Archiv
Exemplar

. 8 S 55 (1927.28

4 D 229(1927 8555(1927

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1927.

Größere und kleinere Aufsätze.

1. Alpine (beschreibende) Aufsätze.

Cima della Madonna (Schleierkante). Von X. 19
In einem Tag von Venedig auf die Vajolettürme. Eine Besteigung des Saß Vijiè Von Emmy Hartwich. . . . 21
Eine nächtliche Ueberschreitung des Fatrakrivans. Von Dr. Leo Schlesinger. 22
Die Malser Heide. Von Dr. Richard Huldschiner. . . . 35
Pfingstikifahrt aufs Kitzsteinhorn. Von Dr. Georg Franz Bergmann. 36
Dornröschen Tatra. Von Rudolf Reif. 52
Erinnerungen und Begebenheiten. Von Adolf Deye. . . . 68
Herbsttage im Toten Gebirge. Von Dr. Emil Deutsch. . . . 70
Die erste Glocknerfahrt. Tagebücher des Sigmund von Hohenwart. Eingeleitet von Dr. Josef Braunstein. 84
Siebzig Stunden Schneesturm. Von Bernhard Chr. Mosl. . 88
Denkwürdige Glocknerfahrten. Reise auf den Glockner. Von J. A. Schultes **Erste Wintertour auf den Glockner.** Von Fr. Francisci. **Erste Glocknerbesteigung im Jahre 1858.** Von Paul Grohmann. Eingeleitet von Dr. Josef Braunstein. 128
Um und auf dem Monte Rosa. Von Dr. Hans Kaufmann. 135, 144
Skifahrt in der Reichenspitzgruppe. Von Georg Felix. . 146

2. Aufsätze verschiedenen Inhalts.

P. Corbinian Steinberger. Von Dr. Josef Braunstein. . . 5
Skikurse. Eine Plauderei über jetzt und einst Von Ing. Ernst Lieblich. 37
Skitechnisches Neuland. Körperschwünge — Einskifahren — Kunstskilauf. Von Dr. Walter Bing. 40
Andermatt. Von Dr. J. B. 52
Vierzig Jahre Deutsch-Oesterreichischer Turn-Verein. . . . 57
Alpenflug. Von Maj. Franz Hailer und Ferdinand Keyfel. 99
Die Heilquellen in den Alpen. Von Dr. Otto Heusler. . . 100
Geist im Sport. Von E. G. L. 101
Gründung des Süddeutschen Alpenvereins München. . . . 103
Hochmut zwischen zwei Welten. Von Dr. Georg Franz Bergmann. 114
Ein sonderbares Kampfmittel. Von Dr. Heinz Stabel. . . 118
Hans Jara† 148
Arlberger Technik. Von Arch. Emanuel Neubrunn. . . . 160
Zu den Vorgängen im Skiverband. 160

Vereinsnachrichten des A. V. Donauland.

Ausschluß aus dem Verein 117
Autoverkehr Mürzzuschlag—Mariazell 74
Begünstigungen 12, 24, 58, 107, 117, 138, 150
Bergsteigerfriedhof Johnsbach 150
Bergsteigerkurs 1926 24
„ 1926/27 42
Bitte an die Geschäftsinhaber 150
Büchereikatalog 23
Fahrtenberichte 124, 138, 149
Feriallouren 107
Führerkurs 1927 117
Gymnastik 168
Hinteralm, Besuch verboten 168
Hüttenwesen 41, 89
Jahresversammlung 1927 . . . . . 114, 149, 161
Jahresversammlung 1928 161
Jahresbericht 1926/27 162
Jahresrechnung 1926/27 166
Jugendgruppe 24, 41, 107
Kanzleidienst 23, 41, 58
Lichtbildnergruppe, Aufruf 42
Merkbüchlein 1926/27 12
Merkbüchlein 1927/28 168
Mitgliederaufnahme 1927/28 . . . . . 124, 138
Mitgliedsbeitrag, Einzahlung 23, 41, 74, 89, 167
Mitgliedschaft, Abmeldung der 137, 149
„Nachrichten" Rückkauf 41
Pfingsttour in die Tatra 74
Poststellwagen-Verbindung 117
Preisnachlässe 12, 24
Rhônegletscher, Unglück auf dem 68, 103, 125
Sammlung Bechinger 68, 89
Schweizer Verkehrsbüro 168
Skifahrer-Ehrgeiz 24
Todesfälle: Paul Sinek 74
Michael Honig 106
Todesfälle: Hilde Kramer 106
Stefan Kohn 124
Todestage: Johann Stüdl 23
Fritz Senders 89
Otto Margulies, Hans Spiegler, Franz Wegscheider . 106
Lily Heller 116
Tourenanschluß 107
Tourenprogramm 58
Touristenrückfahrkarten 10, 11, 12, 23, 58, 107, 116, 138, 167
„ Mißbrauch von 74, 117
Unione Ligure Escursionisti, Besuch 106
Urlaubsadressen 107
Verbandsmarken 1927 12
„ 1928 . . . . . 150, 168
Vereinsausschuß 23, 89
Vereinsferien 116
Vereinsjahr 1927/28 . . . . . 124, 137
Wanderkarten, Evidenthaltung der 150

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führerkurs 1927 . . . . . 125, 139
Führersitzung 75, 90, 107, 118, 125, 139, 151, 168
Konstituierung 75

Skivereinigung im A. V. Donauland.

Ausbildungsordnung, Neue 151, 154
Jahresversammlung 1927 . . . . . 138, 153
Kursprogramm 1927/28 154
Lehrkurs 1927/28 138
Lehrkurse Mariazell 171
Mitgliedsbeitrag, Einzahlung 154
Prüfungsfahrten 13, 25, 43, 75
Saisonschluß 74
Skikurse: Andermatt 13, 25, 42, 52, 58, 75
Glocknergruppe 1927 59
Mariazell Weihnachten 1926 25
„ Frühjahr 1927 13
„ Weihnachten 1927 . . . . . 138, 151, 171
Prebichl 1926 . . . . . 59, 74
Schweiz 1928 171
Tourenkurse 1926 . . . . . 26, 43
Tätigkeit 1927/28 138

Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland.

Andermatter Film, Vorführung 75
Aushängekasten 60
Begünstigungen 43
Bildbesprechungsabende 60, 75
Jahresversammlung 1927 . . . . . 25, 43
Kästchenmiete 60
Lehrausflüge 60, 91
Lehrkurse 43, 60, 60, 75, 117, 139
Leitung der Gruppe 91
Verband Oesterr. Amat. Photogr. Vereine 90
Verbands-Ausstellung, Erste 117, 139, 139, 155
Vorträge 117

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Einladung nach Berlin 107
Heimabende 41
Reise nach Deutschland 150
Versammlung 24, 32, 150, 168
Wanderungen 32, 48, 64, 80, 96, 112, 122, 142, 150, 168
Weihnachts-Skikurs 150, 168

Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin.

Bürostunden 14, 26, 43, 61
Druckfehlerberichtigung 120
Heiterer Alpiner Abend 14
Jahresbericht 1927 171
Jahresbericht Jugendgruppe 13
Jahresmarken 14
Jahresversammlung 1927 172
Kampfmittel, Ein sonderbares 118
Mitgliedsbeiträge 14
Süddeutscher A. V. München 107
Veranstaltungen 13, 26, 43, 61, 76, 91, 107, 118, 126, 139, 156, 173
„ Berichte 14, 26, 43, 61, 75, 91, 107, 120
Vereinsbüro, Verlegung 75
Vorankündigung 156

85 1094 Alpenvereins-Bücherei

Vorstandswahl . . . 43
Vortrag Lammer . . . 156, 173
Vortragsreihe . . . 14, 26, 43

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin.

Gruppensitzung . . . 15, 27, 44, 174
Bericht . . . 44
Jahresbeitrag . . . 15, 27, 44
Jahresbericht 1926/27 . . . 173
Veranstaltungen: Anfängerkurs . . . 15
Osterfahrt Riesengebirge . . . 27, 44, 61
Skikurs Andermatt . . . 27
Skifahrt Bregenzerwald . . . 27
Sonntagsausflüge . . . 15, 27, 44
Weihnachtsfahrt Riesengebirge . . . 27
1927/28 . . . 156, 173

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Beisammensein, Geselliges . . . 48, 91
Fahrten . . . 32, 48, 64, 80, 96, 112, 122, 156
Heimabende . . . 156

Süddeutscher Alpenverein München.

Auskünfte . . . 108
Einladung . . . 108
Gründung . . . 103
Jahres-Hauptversammlung . . . 139
Tourenprogramm . . . 108, 126, 139

Alpine Literatur und Kunst.

Akademischer Alpenclub Bern, Jahresbericht . . . 94
Alpenvereins-Register . . . 45
Atlas der Alpenflora s. Fischer
Austria Hotelbuch . . . 95
Baader Dr. und Schneeberger Hans, Wunder des Schneeschuhs . . . 47
Baedecker Karl, Oesterreich . . . 62
Schweiz . . . 157
Barth Hanns s. Hochtourist
" " , Was Fels und Firn mir zugeraunt . . . 30
Becker Anton Dr., Eggenburg . . . 141
Bertarelli L. V. s. Griebens Reiseführer
Bilgeri Ski-Handbuch . . . 31
Boek Kurt Dr., Indische Gletscherfahrten . . . 61
" " " , Im Banne des Everest . . . 61
" " " , Indische Wunderwelt . . . 61
Brosch Franz, Reiseführer durch Kärnten . . . 93
Buchner Georg, Bibliographie zur Ortsnamenkunde . . . 141
Bücherverzeichnis, Alpines . . . 158
der Alpenvereinsbücherei . . . 92
Bünsch Carl und Rohrer Max, Gesammelte Schriften Hermann v. Barths . . . 76
Cfant Hermann, Alpinismus . . . 30
Czoernig-Czernhausen Walter Ing., Die Höhlen Salzburgs . . . 126
Die Eisriesenwelt im Tennengebirge . . . 126
Dreyer Alois Dr. s. Bücherverzeichnis
Egger Carl, Vorübergang . . . 109
Erhard Hubert Dr., Tierbeobachtungen in den Alpen . . . 141
Federer Heinrich s. Schröter
Festschrift der Società Alpinisti Tridentini . . . 110
Filek Egyd, Gustav Jahn . . . 157
Fischer Franz und Hauser Fritz, Atlas der Alpenflora . . . 78
Forstmann Carl, Hmatschal . . . 94
Gawalowsky Karl W., Steiermark . . . 110
Gieße Fritz, Geist im Sport . . . 101
Grieben-Bücher f. Natur und Kunst: Die Bayrischen Alpen . . . 16
Griebens Reiseführer: Hohe Tauern . . . 121
Oberitalien . . . 140
Mittelitalien . . . 140
Handbuch des Wintersports s. Wander
Hauser Fritz s. Fischer
Haushofer Mk., Tirol und Vorarlberg . . . 16
Hedin Sven, Everest . . . 15
Hiltbrunner Hermann, Vom Sommer zum Herbst . . . 109
Hochtourist in den Ostalpen, Der, Bd. III . . . 156
Hoek Henry, Schnee, Sonne und Ski . . . 78
" " Sport, Sporttrieb, Sportbetrieb . . . 157
Huber Sepp, Führer durch das Tote Gebirge . . . 110
Hübel Paul, Führerlose Gipfelfahrten . . . 46
Il Parco Nazionale del Gran Paradiso . . . 94
Itinerario-Guida del XLVI. Congresso del C. A. I . . . 63
Jahn Gustav, Frühling auf der Rax . . . 16
Jandl Karl s. Schwaighofer
Kapherr E. v., Aus Herrgotts Tiergarten . . . 110
Kartenwerke div. . . . 95, 111, 141
Katscher Rudolf, Skilehrbriefe an Sie . . . 31
Koegel Ludwig Dr., Alpin-geographisches Wanderbuch . . . 141
Koelliker Alfred, In den Einsamkeiten Patagoniens . . . 140
Kurz Hermann, Die Gewinner . . . 109
Lautinger Otto, Zehn Burgen . . . 158
Luther Carl J., Der Skitourist . . . 63
Marzell Heinrich Dr., Alpenblumen . . . 121
Meßner Peter, Die Bergüner Berge . . . 110
Mayer Hans, Hochtouren im tropischen Amerika . . . 62
Monografia del Gruppo di Sella . . . 79
Nawrath Alfred, Im Reiche der Medea . . . 94
Norton E. F. u. a., Bis zur Spitze des Mont Everest . . . 28
Pichl als Historiker . . . 174
Prati, Pino, Dolomiti di Brenta . . . 63
Ramuz C. F., Ein Dichter kam und ging . . . 109
Rickmers Willy Rickmer, Die Wallfahrt zum Wahren Jakob s. Norton . . . 15
Rohrer Max s. Bünsch
Seidlitz Dr. Wilfried v., Entstehen und Vergehen der Alpen . . . 47
Schmidt Hans, Spaziergänge im Tessin . . . 140
Schneeberger Hans s. Baader
Schnegg S. A., Tausend und Ein Schweizer Bild . . . 16, 31
Schröter Prof. Dr. und Federer Heinrich, Der Schweizer Nationalpark . . . 110
Schwaighofer Hermann, Wanderbuch durch die Zillertaler Alpen . . . 126
und Jandl Karl, Wanderbuch durch das Karwendel . . . 140
Schweizer Reise-Almanach . . . 31
Schweizerischer Kalender f. Bergsteiger u. Skifahrer 1927 . . . 48
Stäger Robert, Ueber den Dingen . . . 109
Tausend und Ein Schweizer Bild s. Schnegg
Tritschel Hans Oving., Heiligenblut . . . 30
Tursky Franz Dr., Führer durch die Goldberggruppe . . . 120
Wagner Michael, Die Krummholzer . . . 95
Wagners Führer durch das Etschland . . . 121
Wander Adolf Dr., Handbuch des Wintersports . . . 16
Wesely August, Vom Leopoldsberg zum Großglockner . . . 141
Zschokke F., Nordland . . . 158

OPTIKER
J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51
FELDSTECHER ALLER BEWÄHRTEN SYSTEME
FÜR TOURISTIK UND SPORT
HÖHENMESSER BEZARDBOUSSOLEN THERMOMETER
SCHUTZBRILLEN FÜR GLETSCHER UND SKILAUF
MIT „HALLAUER"- ODER ZEISS „UMBRAL"-GLÄSERN

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1927 Wien—Berlin, 1. Jänner 1927 Nr. 67

Inhalt: Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1926 (S. 3). — Dr. Josef Braunstein, P. Corbinian Steinberger (S. 5). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 10). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 13). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 13). — Alpine Literatur und Kunst (S. 15). — Skifahrten des A. V. Donauland (S. 16).

P. Corbinian Steinberger.

Eine moderne Bergsteigererscheinung vor zwei Menschenaltern.

Von Dr. Josef Braunstein.

Klerus und Alpinistik. Von den Pionieren und Erschließern der Alpen gehören einige ganz hervorragende dem Klerus an, einem Stande, dem ja im Grunde genommen eigentlich eine mehr oder weniger beschauliche Lebensführung eigen ist. Obwohl der Priester als Gotteskämpfer mit geistigen Waffen zu kämpfen berufen ist, haben wir nicht zu selten gesehen, wie Angehörige dieses Standes aus der Stille des Kirchenraumes, der Enge der Klosterzelle oder Studierstube in die blaue Ferne strebten. Den Missionären, die ungeachtet der Gefahren, die ihnen von Mensch, Tier und Klima drohen, den sicheren Port der Heimat verlassen, um in fernen, dunklen Ländern das Wort Gottes zu predigen, muß sicherlich etwas von dem Geiste innewohnen, der die Erforscher unseres Erdteiles beseelt und zu stärkster körperlicher Aktivität anspornt. So könnte man, um im Bilde zu bleiben, den unerschrocken in die wilden und unbetretenen Alpenregionen vordringenden Priester gleichfalls als eine Art Missionär ansehen, da ja in übertragenem Sinne beide festgestellten Kriterien ihre Geltung behalten: der Priester als Alpenforscher will in eine dunkle Gegend geographisches Licht bringen und andererseits den Willen zu körperlicher Aktivität in die Tat umsetzen. Und so wird jeder, der mit einiger Aufmerksamkeit die Geschichte der alpinen Bewegung verfolgt, feststellen können, daß Angehörige der Kirche in dieser Geschichte eine nicht unwichtige Rolle zu spielen berufen waren. In der Erforschung der Westalpen treten neben den katholischen die Priester der anglikanischen Hochkirche, die „Reverends", in den Vordergrund, darunter Persönlichkeiten, die zu den glänzendsten Zierden alpiner Geschichte gehören, u. a. der unglückliche Charles Hudson, der im Alpine Club als der beste Bergsteiger seiner Zeit, der „Goldenen Zeit" des Alpinismus, galt, und der kürzlich verstorbene W. A. B. Coolidge. An die Geschichte des Matterhorns knüpfen sich die Namen der katholischen Priester Kanonikus Carrel und Abbé Gorret. Besonders an der Erschließung des Monte Rosastockes haben katholische Priester mehrfach mitgewirkt, und diese Tatsache bringt uns in Erinnerung, daß der gegenwärtige Herrscher auf dem Stuhle Petri, Papst Pius XI., ein ebenso begeisterter wie kühner Alpinist war. Gehörte er doch zu dem kleinen Häuflein von Bergsteigern, das die Überschreitung des Monte Rosa von Macugnaga nach Zermatt durchgeführt hat.

Bereits vor dreißig Jahren wurde von Rudolf L. Kusdas der Versuch unternommen, den Anteil des katholischen Klerus an der Erforschung der Ostalpen darzustellen (Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Österreichs, Jg. 1896 Nr. 6 und 7, wiederabgedruckt in der Oesterreichischen Touristenzeitung 1896). Für unseren heutigen Zweck genügt es, nur an die Namen Fürsterzbischof Graf Salm, Sigmund von Hohenwart, Pfarrer Horrasch (erster Glocknertourist), Valentin Stanig, Peter Carl Thurwieser, Kardinal Schwarzenberg, Pfarrer Francisci (erste Winterersteigung des Kleinglockners, 1853), Kurat Franz Senn und Brüder Deschmann zu erinnern. Alle diese Männer betätigten sich teils als ausübende Bergsteiger, teils literarisch, wissenschaftlich oder organisatorisch. Eine Persönlichkeit aber, die ganz besonders unser Interesse zu fesseln vermag, ist der Kapuziner Pater Corbinian Steinberger. Die Art und Weise, wie er für die alpine Literatur entdeckt wurde, entbehrt nicht eines gewissen romantischen Zuges, wie überhaupt seine Person mit einem eigenartigen, fast legendären Nimbus umkleidet ist. Die Ursache liegt in erster Linie in dem Mangel an Aufzeichnungen und in der Tatsache, daß Steinberger in einem Zeitpunkt vor die breitere alpine Öffentlichkeit trat bezw. in einen öffentlich ausgetragenen literarischen Kampf gedrängt wurde, als er sich beinahe schon an der Schwelle des Greisenalters befand. Es ist daher für den Historiker umso schwieriger, angesichts der Dürftigkeit des Quellenmaterials und der Berührung geschichtlicher mit legendären Elementen den tatsächlichen Kern herauszuschälen. Im folgenden soll nun der Versuch unternommen werden, den Alpinisten Steinberger zu charakterisieren und seine alpin-historische Bedeutung festzulegen. Das rein Biographische und die Geschichte seiner Entdeckung durch Edmund von Mojsisovics wird hier kurz abgetan werden. Was diese letzte betrifft, sei auf den ersten Band des Jahrbuches des Österreichischen Alpenvereins (S. 235) verwiesen.

Ziel und Weg. Stefan Steinberger erblickte am 14. Dezember 1833 in Obergschwend, Pfarre Ruhpolding im Bezirke Traunstein in Bayern, das Licht der Welt. Seine Eltern, brave und fromme Bauersleute, bestimmten ihn für den Priesterberuf und so ging der kleine Stefan im Alter von 10 Jahren nach Freising, um daselbst für den geistlichen Stand vorbereitet zu werden. Am 28. Juni 1857 wurde er zum Priester geweiht. Ein Erlebnis auf dem Großglockner*) soll ihn zu dem Gelübde veranlaßt haben, seine Kräfte in den Dienst des Kapuzinerordens zu stellen, und so wurde er am 20. Dezember 1864 eingekleidet und legte 1868 die feierlichen Gelübde ab. In der Folge hatte er Gelegenheit, in wichtigen geistlichen Ämtern in Passau, Speyer, Regensburg, Mainz und Würzburg seine Tätigkeit zu entfalten. Als er im Jahre 1905 sich von Neuötting, wo er sein „otium cum dignitate" verbrachte, zu einem Studienfreunde begab, erlitt er am 48. Jahrestag seiner Priesterweihe einen Schlaganfall mit tötlichem Ausgang.

Daß Steinberger an der Bergsteigerei Gefallen fand, ist ja leicht begreiflich, lag doch sein Heimatsort inmitten der

*) S. Jg. 1924, S. 173 ds. Bl. „Eine Besteigung des Großglockners" von Traunius (Schriftsteller-Pseudonym P. Steinbergers).

bayrischen Voralpen. Ebenso begreiflich ist, daß es ihn als Sohn der Berge immer wieder zu den heimatlichen Höhen hinanzog, wenn er als Student die Ferien im väterlichen Hause verbrachte. Aber auch von starkem Wandertriebe war er erfüllt und unternahm zahlreiche weitere Reisen; als Novize im Kloster hat er dann in poetischer Form sein Wanderleben geschildert. Wir erfahren so, daß er die Schweiz, Italien (Venedig, Mailand, Pavia, Turin, Genua, Comersee), Triest, die Adelsberger Grotte, Ungarn, die österreichischen Alpenländer, Wien, Böhmen und schließlich die deutschen Lande besucht hatte.

Bevor wir nun versuchen, einen Überblick über Steinbergers alpine Tätigkeit zu geben, erscheint es notwendig, die Verhältnisse und Voraussetzungen, unter welchen er Bergsteiger wurde, sich einigermaßen zu vergegenwärtigen. Heute ist die Bergsteigerei zu einer Beschäftigung und Disziplin geworden, in die man förmlich geradeso eintritt, wie etwa in eine Schule oder gar in einen Beruf. Als Steinberger seine alpine Laufbahn begann, gab es noch keine zünftigen Bergsteiger, keine Literatur, keine Vereine, die wie heute Anregungen im reichsten Maße vermitteln. Bergwärts ging vor acht Jahrzehnten im allgemeinen niemand, und als Nicodem Klotz, der Führer J. A. Specht s und erste Ersteiger der Wildspitze, die Bewohner des Pitztales über eine angebliche Ersteigung dieses Gipfels befragte, antworteten sie ihm, daß sie es nie versucht hätten, weil sie oben nichts zu „thuen" hätten! Alle bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in den Ostalpen — richtiger: deutschen und österreichischen Alpen — vollbrachten bergsteigerischen Leistungen bilden, als Ganzes genommen, nur eine Reihe von Einzelerscheinungen, welchen Systematik und Zusammenhang mangelten und die absolut nicht das auszulösen vermochten, was man unter „alpine Bewegung" versteht. Als diese in Fluß kam — Verfasser sieht für die Ostalpen die Gründung des Österreichischen Alpenvereins als Ausgangspunkt der alpinen Bewegung an — war, wenigstens nach den vorhandenen Berichten, die bergsteigerische Tätigkeit Steinbergers bereits vollendet. Seit seinem Eintritt in den Kapuzinerorden dürfte er nämlich keine Bergreisen mehr unternommen haben. Zweifellos war die Liebe zu den heimatlichen Bergen das treibende Moment zu seinen ersten Besteigungen. Denn in die Stille des Konvikts zu Freising werden wohl kaum Berichte von alpinen Großtaten gedrungen sein, da es ja damals die Einrichtung des Tourenberichtes und der Fachorgane noch nicht gab. Wohl war die Kunde von der Ersteigung des Großglockners, Ortlers und Großvenedigers in weitere Kreise gelangt, dennoch waren diese Kreise verhältnismäßig beschränkt. Ob also Steinberger mit den wichtigsten bis 1847 ausgeführten Ersteigungen vertraut war, ist zumindest zweifelhaft. Ungefähr um diese Zeit, also mit seinem dreizehnten bis vierzehnten Lebensjahre, dürfte er seine alpine Tätigkeit begonnen haben. In einem Briefe an Mojsisovics schreibt er nämlich:

„An den Grenzen Tirols geboren, war ich von Jugend auf ans Berggehen gewöhnt, indem ich während der Herbstferien oft wochenlang mich auf den Bergen herumtrieb. O wie oft hab' ich damals von den Höhen der bayrischen Alpen aus sehnsüchtig nach den glänzenden Schneehäuptern der Tauernkette geschaut und jene beneidet, denen es vergönnt sein mochte, sie zu besteigen. Da es mir zur selben Zeit noch an Geldmitteln zu größeren Bergreisen gebrach, wollte ich wenigstens für günstigere Tage mich einüben, weshab ich meine damaligen Excursionen nur als Vorübungen für künftige Gletscherfahrten ansah."

Steinberger hat also schon als Knabe auf ein bestimmtes bergsteigerisches Ziel losgesteuert. Die Zahl der um diese Zeit in den österreichischen Alpen bereits betretenen Hochgipfel war eine geringe. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien genannt: Ankogl, Sonnblick, Herzog Ernst, Schareck, Hafnereck, Wiesbachhorn, Großglockner, Kitzsteinhorn, Johannisberg, Großvenediger, Großer Löffler, Großer Mörchner, Schrammacher, Ahornspitze, Strahlkogel, Habicht, Lisenser Fernerkogl, Schalfkogel, Similaun, Wildspitze-Südgipfel, Piz Linard, Piz Lischana, Ortler; ferner Hohe Wildstelle, Hochgolling, Scesaplana, Zugspitze, Hochkönig, Torstein, Dachstein, Hoher Göll, Mittlere Watzmannspitze, Triglav und Manhart. Hatte Steinberger von diesen Ersteigungen Kenntnis, zumal nur eine kleine Anzahl wiederholt und Berichte darüber publiziert wurden?

Zweifellos waren ihm Unternehmungen wie die Ersteigung des Großglockners, Großvenedigers und Ortlers bereits durch den geographischen Unterricht bekannt geworden. Ungleich wichtiger aber für die Erweiterung von Kenntnissen alpiner Unternehmungen und Vermittlung von Anregungen war das Erscheinen von Schaubachs „Deutsche Alpen" in den Jahren 1845 bis 1847. Dieses ausgezeichnete Werk war, wie aus einem Zitat in einem Glockneraufsatz erhellt, Steinberger wohlbekannt. Verfasser möchte aber in diesem Zusammenhange darauf verweisen, daß eine große Anzahl der obengenannten Gipfel von einem Priester, Peter Carl Thunwieser erstiegen wurde. Dieser, ein gebürtiger Tiroler, wirkte als Lehrer der orientalischen Sprachen am Lyzeum in Salzburg. Vielleicht sind dem jungen Steinberger dieses Mannes bergsteigerische Taten bekannt geworden. Welche Wirkung mußte auf den angehenden Theologen die Tatsache, daß Thurwieser Priester war, ausüben!

Um nun von den Gletschertouren „einen Vorgeschmack zu gewinnen", erkletterte Steinberger bei tiefstem Winterschnee 1800 bis 2000 Meter hohe Berge, wobei er einmal unter ziemlichen Beschwerden zwanzig Stunden in Schnee und Eis zubrachte.

„Dies alles brachte mir aber manigfache Vorteile, nicht nur ward ich abgehärtet in Ertragung aller Strapazen und Entbehrungen, sondern ich gewann auch einen geübten praktischen Blick, mit dessen Hilfe ich in allen Lagen auch ohne Führer mich zurechtzufinden wußte."

Dabei trainierte er seinen Körper derart, daß er seine Touren in schnellstem Tempo, ohne Rasten und mit bloß aus Brot bestehendem Proviant durchzuführen vermochte. Einige „Tourenberichte" mögen die Art seines Trainings veranschaulichen. An einem Oktobertag 1853 brach er von seinem Heimatsort bei Ruhpolding um 2 Uhr früh auf und stand um 6 Uhr auf dem Gipfel des Sonntagshorns (1962 m). Um 9 Uhr befand er sich wieder im Vaterhause, marschierte ohne Aufenthalt nach Traunstein, wo er um 11 Uhr anlangte, und traf um 1 Uhr nachmittags wieder daheim ein.

„Somit hatte ich die Strecke im Tal und in der Ebene von Ruhpolding bis zum Fuß des Sonntagshorns und von Ruhpolding bis Traunstein, tour und retour je 30 Kilometer, im ganzen sechzig Kilometer, in acht, die eigentliche Bergtour hinauf in zwei und herab in einer Stunde, in drei und also die ganze Tour in elf Stunden gemacht, ohne irgendwo mich aufzuhalten und etwas anderes zu mir genommen zu haben, als einen Bissen Brot und zweimal einen Trunk Wassers."

Das heißt also: ein Stundentempo von 7·5 Kilometern auf der Straße und 600 Metern im Aufstieg, wobei übrigens die Strecke Ruhpolding—Sonntagshorn beinahe ganz in der Dunkelheit zurückgelegt wurde! Am 1. September 1856 brach er in der Frühe von seiner Heimat auf, wanderte von Reichenhall und Salzburg nach St. Gilgen (550 m), eine Strecke von 70 Kilometern, und erreichte noch vor Sonnenuntergang den Gipfel des Schafsbergs (1780 m) — eine Leistung, die nahezu ans Fabelhafte grenzt und nicht so bald von jemand erreicht werden dürfte!

Alpine Glanzleistungen. Die Erfolge, die Steinberger später im Hochgebirge zu erzielen vermocht hat, sind nur auf diese planmäßige „Selbsterziehung zum Hochtouristen" zurückzuführen. Besonders wertvoll waren für ihn die Wintertouren, da sie ihm Gelegenheit gaben, sich jene Vertrautheit mit Eis und Schnee anzueignen, welche gerade für die Durchführung führerloser Hochtouren notwendig ist. Im Alter von 21 Jahren war es ihm möglich, die erste größere Alpenreise zu unternehmen. Steinberger trug damals bereits das geistliche Kleid, „war aber innerlich noch durch und durch Student, übervoll von verwegenem, leichtsinnigem Jugendmut". Von München wanderte er zu Fuß ins Fuschertal, überschritt ohne Begleiter und Führer die Pfandlscharte und erreichte wohlbehalten Heiligenblut. Sofort beschloß er eine Ersteigung des Großglockners, brach am 17. August um 5 Uhr früh von Heiligenblut auf und erreichte nach zehnstündigem Aufstieg durch die „Leiter" und über die Hohenwartscharte bei Nebel und Schneetreiben trotz Vereisung des Kleinglocknerhanges den höchsten Gipfel.*) Für den Abstieg, der ihm beinahe zum Verhängnis geworden wäre, benötigte er sechs Stunden und traf um 9 Uhr abends wieder in Heiligenblut ein. Bei Beurteilung dieser Tour muß man, abgesehen von dem Mangel eines guten, die Kräfte schonenden Anmarschweges, bedenken, daß der Gipfel in seinem damaligen Urzustande bei schlechten Schnee- und Wetterverhältnissen einen sogar nach heutigen Begriffen guten Bergsteiger erforderte. Erwägt man ferner, daß Steinberger nicht einmal über einen Eispickel verfügte, ohne den, wie Purtscheller meint, kein ernster Tourist ins Hochgebirge reist, so wird man seine damalige Leistung erst richtig einzuschätzen wissen. Karl Hofmann bezeichnet diese Besteigung als die kühnste aller Glocknerfahrten und ein in der Geschichte der Glocknerfahrten einzig dastehendes Unternehmen. (Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, II. Bd. 1871.) Wilhelm Lehner („Die Eroberung der Alpen") hält die Erreichung des Kleinglockners für möglich, den Uebergang zum Großglockner hingegen für nicht allen Zweifeln entrückt. Eine Begründung für letztere Ansicht gibt Lehner nicht.

Steinberger kam nun zur Ueberzeugung, daß er nach einem solchen Wagestück vor keiner Bergfahrt mehr zurückzuschrecken brauche, und so faßte er eine Woche später in Trafoi den Entschluß, vom Stilfserjoch aus die Ersteigung der damals noch unersteigenen Königsspitze (auch Zebrü genannt) auszuführen. Am 24. August verließ er um 2 Uhr morgens Trafoi, stand um 5 Uhr auf der Höhe des Stilfserjochs und schickte sich sogleich an, die Firnregion zu betreten. Welche Route er im ersten Teile seiner Tour einschlug, ob er (wie Mojsisovics glaubt) die Vedretta di Campo von der hinteren Madatschspitze aus erreichte oder ob er (wie Louis Friedmann meint) über die Geisterspitze und das Madatschjoch den genannten Gletscher betrat, kann hier nicht erörtert werden. Klar aber ist der Verlauf der weiteren Route: sie mußte von der Vedretta di Campo über die Vedretta di Camosci und Vedretta di Zebrü auf den Col Pale rosso führen, von wo über die Südwesthänge der Anstieg auf die Spitze bewerkstelligt werden konnte. Auf dem Rückwege wurde die gleiche Route eingeschlagen und nach 7 Uhr abends wieder die Straße erreicht, worauf Steinberger zur „Quarta Cantoniera" abstieg. Die Schilderung dieser Tour in einem katholischen Familienblatte gelangte durch Zufall zur Kenntnis von Mojsisovics, welcher sie auszugsweise im ersten Bande des Jahrbuchs des Oesterreichischen Alpenvereins zum Wiederabdruck brachte (1865).

Legende oder Wirklichkeit! Nahezu dreißig Jahre scheint die Besteigung der Königsspitze durch Steinberger wenigstens in der Oeffentlichkeit keine Anzweiflung erfahren zu haben. Eine solche erfolgte zum ersten Male anläßlich der Herausgabe des Werkes „Die Erschließung der Ostalpen". Der Bearbeiter des Abschnittes „Die Ortlergruppe", Louis Friedmann, sprach Steinberger die Besteigung der Königsspitze ganz entschieden ab und die alpine Welt scheint dem in einem offiziellen Werk von so autoritativer Seite ausgesprochenen Urteil beigetreten zu sein. Im Jahre 1906 wurde dem Zentralausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins eine Abhandlung über diesen Gegenstand unterbreitet, in der ein ungenannt bleibender Verfasser auf Grund einer eingehenden Prüfung des gesamten Materials zu dem Schlusse gelangte, daß Steinberger tatsächlich die Königsspitze erstiegen habe. Der Zentralausschuß veranlaßte die Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Untersuchung in den „Mitteilungen" und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Frage in einer Weise klargelegt wurde, welche dem deutschen Alpinisten Steinberger, einem der ersten „führerlosen Alleingänger", wieder zu seinem Rechte verhalf. Zwei Jahre später erschien im 44. Bande des Jahrbuchs des Schweizer Alpenklubs eine ausführliche, diese Frage nahezu erschöpfende Abhandlung, deren Verfasser J. Lüders sich als Autor der seinerzeit dem Zentralausschusse des D. Oe. A. V. eingereichten Abhandlung entpuppte. Auf seine Untersuchung muß hier umso eher verwiesen werden, als der Raum es leider verbietet, auf den ganzen, ungemein interessanten Fragenkomplex näher einzugehen. Betont sei, daß Friedmann auf jenen Aufsatz in den „Mitteilungen" und die Untersuchung im Jahrbuche des S. A. C. nicht zurückgekommen ist. Nicht unerwähnt bleibe allerdings auch, daß die überzeugende Abhandlung von Lüders dennoch nicht alle Zweifel zu bannen vermochte. Der „Hochtourist in den Ostalpen" (4. Auflage, 1910) erklärt, daß die Ersteigung der Königsspitze durch P. Corbinian nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden könnte. Auch Hans Wödl hat in einer Besprechung jener Abhandlung (Oesterreichische Alpenzeitung 1911, S. 171) eine ähnliche Ansicht geäußert. Lehner („Die Eroberung der Alpen") konstatiert zunächst, daß die von Friedmann bezweifelte Tatsächlichkeit der für die damalige Zeit verblüffenden, geradezu unglaublichen Leistung durch die Untersuchung von Lüders wieder in ihr Erstrecht eingesetzt wurde, meint aber, daß ungeachtet dessen (?) die Frage der Ersteigung der Königsspitze wie jener des Finsteraarhorns auch weiterhin einen Streitgegenstand bilden könne und nicht jedem Zweifel entrückt sei. Verfasser hat es aus Gründen der Objektivität für nötig erachtet, diese Meinungen, namentlich das in seinem zweiten Teil unglücklich gefaßte und den ersten Teil wesentlich abschwächende Urteil Lehners hier wiederzugeben, obwohl er der Ueberzeugung ist, daß Steinberger die Tour tatsächlich ausgeführt hat. Namentlich der Umstand, der merkwürdiger Weise bis jetzt der allgemeinen Aufmerksamkeit entgangen ist, mutet sonderbar an, daß gerade der am meisten Betroffene, nämlich F. F. Tuckett in dieser Angelegenheit nie seine Stimme erhoben hat. Tuckett war Mitglied des Oesterreichischen Alpenvereins und war, da er der deutschen Sprache durchaus mächtig war, wohl in der Lage, nachdem ihm durch das Jahrbuch des Oe. A. V. die Tour Steinbergers vollkommen bekannt geworden war, das Recht des first climbers für sich in Anspruch zu nehmen. Und hat nicht gerade Mojsisovics die Beschreibung Steinbergers abgedruckt, „um sie der Vergessenheit der alpinen Literatur zu entziehen und dem kühnen Autor das Recht der ersten Ersteigung zu wahren?" (Jahrbuch des Oe. A. V. 1865, S. 213.) Zieht man in Betracht, daß es erst einer über fünf Stunden währenden Wanderung über mächtige Gletscher bedurfte, wobei zwei Hochgipfel, die Hintere Madatschspitze (3432 m) oder die Geisterspitze (3176 m) und wahrscheinlich die Cima della Miniera (3402 m) sowie zwei oder drei Hochpässe, Madatschjoch (3340 m), Passo di Camosci (3201 m) und Col Pale rosso (3377 m) betreten werden mußten, um an den eigentlichen Fuß der Königsspitze zu gelangen, erwägt man ferner, daß es sich nicht wie bei der Glocknertour um eine Unternehmung auf bekanntem, beschriebenem Terrain handelte, sondern um eine Expedition in bis dahin unbetretene Eis- und Firnregion, so ergibt sich der Grad dieser Leistung von selbst.

Neue Bergsiege. Ob Steinberger noch andere Hochtouren in Tirol im Jahre 1854 unternommen hat, ist nicht bekannt; im Herbst konnte er die Besteigung des Hohen Göll über das Hohe Brett durchführen. Im Jahre 1855 gelang ihm die Ersteigung des höchsten Gipfels im bayrischen Heimatlande, der Zugspitze. Im folgenden Jahre unternahm er eine Reise nach Böhmen, Mähren, Ungarn, besuchte Wien und wanderte dann zur Adria. Auf dem Rückwege überschritt er im Oktober bei Nebel und in völliger Dunkelheit den bereits stark verschneiten Mallnitzer Tauern.

Mehrere Jahre blieb nun Steinberger der Gletscherregion fern. Am 1. September 1861 verließ er um 2 Uhr früh das Dorf Jochberg (922 m), südlich von Kitzbühel, ging über den Paß Thurn (1273 m) nach Mittersill im Pinzgau (788 m, 16 km), wanderte bis auf die Höhe des Velber Tauern (2543 m), erstieg von ihm aus den 2837 Meter hohen Bärenkopf und eilte dann ins untere südliche Tauernhaus (Matreier Tauernhaus, 1501 m), wo er nach einem Gewalt

*) s. die bereits erwähnte Schilderung in Nr. 10 d. Bl.

marsch von neunzehn Stunden um 9 Uhr abends eintraf. Zwei Tage darauf bestieg er von Prägraten den Groß- und Klein-Venediger[1]) und langte nach bloß dreizehnstündiger Abwesenheit glücklich wieder in Prägraten ein. Im folgenden Jahre (1862) konnte Steinberger die Schweiz aufsuchen und erstieg am 26. August von Zermatt, bezw. vom Riffelhaus den Monte Rosa (Dufourspitze). Er hatte für diese Solotour einen Vorgänger in der Person des bedeutenden englischen Bergsteigers und Physikers John Tyndall. Dieser brach am 15. August 1858 vom Riffelhause in Begleitung eines Führers auf, der aber auf dem Monterosagletscher zurückgelassen wurde. Tyndall kannte bereits die Route, da er einige Tage zuvor den Berg in Gesellschaft des Führers Christian Lauener erstiegen hatte. Ebenso dürfte der Umstand, daß eine größere Gesellschaft zur Besteigung des Berges aufgebrochen war, auf seinen Entschluß, die Besteigung ohne Begleiter zu versuchen, eingewirkt haben. Tatsächlich legte er einen großen Teil des Abstieges in jener Gesellschaft zurück, während Steinberger die ganze Tour allein durchführte. Tyndall hatte aber in den Firn- und Eisrevieren der Westalpen eminente alpine Erfahrung gewonnen, da er damals unter anderem bereits auf die Ersteigungen des Mont Blanc und des Finsteraarhorns zurückblicken konnte und überdies durch seine Forschungen mit Natur und Wesen des Gletschers vertraut war. Alle diese wichtigen Umstände müssen bei einer vergleichsweisen Beurteilung der Monte Rosa-Besteigungen Steinbergers und Tyndalls in Betracht gezogen werden. Tatsächlich hat auch Steinberger seine Monte Rosa-Fahrt als den Höhepunkt seiner alpinen Tätigkeit erachtet.

Es ist mangels genauer Angaben und Aufzeichnungen leider so gut wie unmöglich, das Fazit der gesamten bergsteigerischen Laufbahn Pater Corbinians zu ziehen. Er selbst teilt mit, daß er bei kaum zehn Bergen der Leitung eines Führers sich bediente, während er auf mehr als vierhundert Alpengipfel allein, ohne Führer und in der Regel auch ohne Begleiter hinaufstieg[2]) Sicherlich sind darunter in erster Linie die Erhebungen seiner bayerischen Heimat zu verstehen. Es ist wohl möglich, daß Steinberger noch andere außer den bereits genannten Eisgipfeln erstiegen hat. Man kann einen gewissen Anhaltspunkt für sein alpines Tätigkeitsfeld aus seiner Beschreibung der Rundschau vom Hohen Göll gewinnen. Er spricht nämlich dem Watzmann den Rang des Königs der Berchtesgadener Berge mit aller Entschiedenheit ab, weil ihn der Hochkalter um ein bedeutendes überrage. Diese Beobachtung will Steinberger von vielen umliegenden Standpunkten aus gemacht haben, insbesonders auf zahllosen Berggipfeln im Westen. Diese „zahllosen Berggipfel im Westen" sind nur in den Bergen Südbayerns, bezw. in den bayrischen Voralpen: Ammergaueralpen, Walchensee-, Tegernseer- und Schlierseerberge und Chiemgaueralpen zu suchen. Dazu kämen außerdem noch die Loferer und Leoganger Steinberge, die Kitzbüheler Alpen und endlich der Zahme Kaiser in Betracht. Uebrigens waren von den Gipfeln des Wilden Kaisers das Sonneck und der Scheffauer Kaiser „seit undenklichen Zeiten" erstiegen gewesen und für Steinberger wohl zugänglich. Weitere Kombinationen über seine Tätigkeit aufzustellen wäre müßig. Zweifellos aber besteht die Möglichkeit, daß er zahlreiche Touren unternahm, welche er, obwohl für seine Zeit bedeutende Leistungen, nicht der Veröffentlichung für wert hielt, zumal er sogar über große Unternehmungen, wie z. B. über die Venediger- und Monte Rosa-Fahrt keine ausführlichen Schilderungen hinterlassen zu haben scheint. Er war eben nur Bergsteiger für sich selbst; er ähnelt darin seinem erfolgreichen Zeitgenossen J. A. Specht, der über keine seiner Bergfahrten Berichte veröffentlichte.

Steinberger—Weilenmann. Steinberger war in alpiner Hinsicht völliger Autodidakt. Ihn unterwies niemand in der Kunst des Stufenschlagens und des Kletterns, er hatte keine erprobten Führer an der Arbeit gesehen und konnte auch keine Lehren empfangen. Dennoch war er den besten seiner bergsteigenden Zeitgenossen (1850—1862) in technischer Hinsicht zumindest ebenbürtig und hätte bei den großen Westalpenunternehmungen der Sechzigerjahre zweifellos seinen Mann gestellt. Auf ihn passen trefflich die Worte, mit welchen einmal Güßfeldt sich selbst charakterisierte: „Ich war wohlerfahren und besaß Eigensinn und Selbstvertrauen des Autodidakten." Güßfeldt war allerdings kein Autodidakt, ging er ja doch bei den Führern und sogar bei den besten seiner Zeit, Hans Graß, Alexander Burgener und Emile Rey, in die Schule. Gewöhnlich wird J. J. Weilenmann als der erste Alleingänger auf Touren großen Stils angesehen und bewundert. Greifen wir die bedeutendsten von Weilenmann ohne Begleitung durchgeführten Unternehmungen heraus, so erfolgten die Ersteigungen des Piz Linard im Jahre 1858, des Monte Leone 1859, des Piz Tremoggia 1859, des Ramolkogels und der Hochwilde 1862. Die Alleinwanderung über das Oelgrubenjoch und Pitztalerjöchl führte Weilenmann im Jahre 1859 bezw. 1861 aus. Daß also Steinberger bereits vier Jahre vor Weilenmann in den Firnregionen große Unternehmungen vollbrachte, steht fest, wobei noch zu bedenken ist, daß hinsichtlich der Schwierigkeiten die Ersteigungen des Großglockners und der Königsspitze wohl über die erwähnten Touren Weilenmanns zu stellen sind. Tatsache ist ferner, daß Weilenmann die meisten seiner großen Fahrten, z. B. auf Gipfel wie Monte Rosa, Matterhorn, Bietschhorn, Weißhorn, Aletschhorn, Ruinette, Mont Blanc du Seilon, Finsteraarhorn, Crast Agüzza, Piz Roseg-Westgipfel, Fluchthorn, Piz Buin, Königsspitze, Großglockner, Großvenediger, Similaun u. a. mit Führern unternahm. Die Priorität in der prinzipiellen und systematischen Durchführung führerloser Hoch-, bezw. Alleintouren muß unbedingt Steinberger zugesprochen werden. Tyndall hatte seine führerlose Besteigung des Monte Rosa nur der Not (Unfähigkeit des Führers) gehorchend zu Ende geführt und lehnte auch das Alleingehen prinzipiell ab, wobei er die Forderung aufstellte, daß ein „leidenschaftlicher und kühner Bergsteiger" unbedingt nie weniger als zwei Führer haben müsse („Die Gletscher der Alpen", deutsche Ausgabe, S. 194). Die Ansicht W. A. B. Coolidges, wonach sich Tyndall durch seine zweite Monte Rosa-Besteigung zu einer Autorität zugunsten des Alleingehens gemacht habe, ist auf Grund der erwähnten Ausführungen Tyndalls selbst und der Tatsache, daß dieser später keine größere Besteigung mehr ohne Führer unternahm, wohl unbegründet und unhaltbar. Fraglich ist es allerdings, ob Steinbergers Beispiel für die ostalpine Hochtouristik der späteren Zeit anspornend und maßgebend war, da man von ihm so gut wie gar nichts wußte, dafür aber Weilenmanns Schriften kannte. Lehner hat die Bedeutung Steinbergers insoferne richtig erkannt, als er ihn schon neben Weilenmann als den ersten Repräsentanten führerloser Hochtouristik in der schärfsten Form charakterisierte, ohne aber die Tatsache, daß Weilenmann bei den meisten seiner großen Unternehmungen in den Ost- und Westalpen von Führern begleitet war, weiter zu beachten. Was aber den alpinen Entwicklungsgang beider Männer mächtig beeinflußte, waren wichtige äußere Umstände: Steinberger war mittellos und abhängig, Weilenmann begütert und sein eigener Herr und hatte seinen Wohnsitz in unmittelbarster Nähe der Hochgebirgsregion. Während sich also Steinberger in der Hauptsache mit bescheidenen Fahrtenzielen begnügen mußte, war es Weilenmann durch volle zwei Jahrzehnte möglich, sich nur in den Hochalpen zu betätigen. Als er seine hauptsächlichste hochalpine Tätigkeit entfaltete und auf der Höhe seines Könnens stand, 1863—1875, hatte Steinberger der Bergsteigerei wahrscheinlich schon völlig entsagt. Was aber als ein für die alpine Technik Beider charakteristisches Moment festgehalten werden muß, ist die Tatsache, daß ihnen der Gebrauch von Steigeisen geläufig war. Bei seinen meisten Touren bediente sich Steinberger gleich Weilenmann allerdings nur des Bergstockes,

[1]) Erste literarisch verbürgte Ersteigung des Klein-Venedigers.
[2]) Die Angaben A. Steinitzers in „Alpine Sieger" und W. Lehners in „Die Eroberung der Alpen" sind teilweise irrig.

später scheint er auch ein Beil geführt zu haben. Jedenfalls beweisen die nur mit dem Stocke durchgeführten Ersteigungen des Großglockners und der Königsspitze, daß er sich auf steilen Schnee- und Eishängen sicher bewegen konnte, wie er auch in der Kunst des Stehend-Abfahrens wohlerfahren war.

Der Wille zum Abenteuer. Pater Corbinian war durchaus kein zünftiger Bergsteiger und alpiner Schriftsteller. Daß aber in ihm auch der „sportliche" Geist lebte, bezeugen manche seiner Aeußerungen und Handlungen. Als er das Leiterkees überschritt, brach er zweimal in Spalten ein —

„Anstatt aber, durch diese zweimalige Todesgefahr gewitzigt, jetzt umzukehren, war ich in der Folge meines staunenswerten Glückes noch verwegener geworden und betrat . . . . . ."

Als er vor der Gipfelpyramide des Kleinglockners stand, machte sich der Mangel eines Beiles empfindlich bemerkbar; da hieß es nun: umkehren oder mit Stock und Steigeisen einen Versuch machen —

„Durch die vielen glücklich überstandenen Gefahren nicht klüger geworden, wählte ich das Letztere."

Vor der Gipfelpyramide der Königsspitze stehend, schien ihm eine ungeheure Kluft den Weg zu sperren —

„So nahe schon am Ziele und unverrichteter Dinge jetzt umzukehren, dieser Gedanke war mir unerträglich."

In solchem Verhalten offenbart sich der unbezähmbare Trieb, auf alle Fälle zur Spitze hinaufzudringen. So beschließt er auch die Ersteigung der Zugspitze, weil er es —

„schon längst als eine Art Schmach ansah, den höchsten Riesen des bayrischen Heimatlandes nicht bestiegen zu haben."

Steinberger war also alles andere denn „platter Naturgenüßler"! Am 10. April 1852 (Karsamstag) unternahm er eine Tour auf das winterlich verschneite, 1962 Meter hohe Sonntagshorn. Während des Aufstieges wurde er von einer Lawine erfaßt und mitgerissen, es gelang ihm aber, sich herauszuarbeiten. Nichtsdestoweniger setzte er den Aufstieg fort und erreichte bei wütendem Sturm den Gipfel. Dieses „alpine Verhalten" entspricht keineswegs dem alpinen Geiste des Jahres 1852. Es wird wohl wenige Bergsteiger geben, die, kaum dem Lawinentod entronnen, Lust verspüren, trotz ungünstigsten Wetters den Aufstieg zum Gipfel fortzusetzen und zu Ende zu führen. Erinnert uns derlei nicht an den Typus des „alpinen Hazardeurs"? Daß aber die sportliche Triebfeder, wie Lehner („Die Eroberung der Alpen", S. 204) meint, nur unbewußt zur Auslösung gekommen sein sollte, muß wenigstens auf Grund der angeführten Beispiele entschieden bezweifelt werden. Kaum ist ein größerer Unterschied denkbar als zwischen Corbinian und seinem in weiten Kreisen bekannten Zeitgenossen A. v. Ruthner, der oft so nahe dem Ziele den Kampf aufgab!

Steinberger tritt den Bergen nicht so gegenüber, wie es heute vielfach gang und gäbe ist. Für ihn haben sie noch das Unnahbare und Ehrfurchtgebietende, das ein Großteil der heutigen Generation, der mit ihnen auf mehr oder weniger vertrautem Fuße steht, nicht kennt. Er hat nur wenige Aufsätze alpinen Inhalts hinterlassen und diese finden sich in katholischen Familienjournalen, sind auch ganz und gar nicht im Dienste der Bergsteigerei, sondern religiös-didaktischen Zwecken zu Liebe geschrieben worden. Jeder von ihnen enthält längere religiöse Betrachtungen. Deutlich ist in der Schilderung von Bergfahrten mit wechselvollen und gefährlichen Situationen das Bestreben zu erkennen, die günstige Wendung vornehmlich in Gottes Fügung zu sehen und in diesem Sinne den Beistand des Himmels zu erkennen. Dieses Moment färbt unleugbar auf die Darstellung ab und mußte notgedrungen zu einer Divergenz zwischen den Aufsätzen und den dieselben Bergfahrten behandelnden, an anderen Orten mitgeteilten Berichten führen. So führt er die Auffindung des Mallnitzer Tauern in dichtem Nebel und Schneegestöber auf die Hilfe der Muttergottes zurück, während er vor einem alpinen Forum später diese Episode als Beweis für seinen hervorragenden Orientierungssinn heranzog. Mit anderen Worten: durch jene Umfärbung will eben der Alpinist Steinberger in der Gedanken- und Gefühlswelt des katholischen Leserkreises für seine Erlebnisse die entsprechende Resonanz vorbereiten. Deutlich beeinflußt dieses Motiv die Schilderung seines seelischen Zustandes auf dem Glocknergipfel:

„Noch nie habe ich mich so einsam, so verlassen und unglücklich gefühlt, als auf diesem äußersten, höchsten Punkte des deutschen Bodens. Die Unbesonnenheit, ja Vermessenheit meines Unternehmens trat jetzt deutlich mir vor die Augen. Ich erkannte, daß dies mein Mißgeschick die gerechte und wohlverdiente Strafe sei, daß ich mich so ganz ohne sittliche Zwecke und Wert so frevelhaft in so unbeschreibliche Gefahren begeben."

Auch Tyndall wird auf dem Gipfel des Monte Rosa von ähnlichen Gefühlen und Stimmungen ergriffen, die ja im Grunde genommen nur der Erkenntnis des Alleinseins entspringen. Derlei Gedankengänge und Emotionen lassen sich vielfach bei Schilderungen ständiger (Lammer, Weilenmann) oder gelegentlicher Alleingänger (Blodig: Bernina-Ersteigung, O. E. Meyer: Weißmies-Ersteigung) nachweisen. Als es für Steinberger aber galt, seine Fähigkeit für die Ersteigung der Königsspitze darzutun, führte er gerade seine Glocknerfahrt als Beweis dafür an, daß er in Anbetracht seiner Uebung, Abhärtung und Ausdauer wie im Hinblick auf sein Pfadfinden sicher das Zeug hatte, auch ohne Eisaxt zur Spitze zu gelangen! Steinberger beabsichtigt in seinen alpinen Aufsätzen nicht, der Alpinistik oder Alpenkunde zu dienen, wie im Gegensatze zu ihm z. B. Placidus a Specha, Stanig, Thurwieser, Senn oder Natti — da er für ein „Hausbuch für christliche Unterhaltung" schreibt, spricht er eben über das, was unterhält und religiösen (christlichen) Zwecken dient. Daher bringt er mitunter unklare und ungenaue Wegbeschreibungen mit ungenauen Zeitangaben — und dieser Umstand ist es, durch den dann Friedmann die Angriffspunkte dargeboten wurden. Aber Redaktion und Leserkreis des „Hausbuches" benötigten keine durch genaue topographische Angaben oder barometrische Messungen (Thurwieser) belegten Tourenberichte, sondern einfach „christliche Unterhaltung". Ueberdies verfügte Steinberger nicht über jenes Register von Fachausdrücken, das heute jeder Neuling beherrscht, und machte sich auf seinen Touren auch keinerlei Notizen. Es ist also anzunehmen, daß die religiös-didaktische Färbung seiner alpinen Schriften dem Milieu entsprechend reflektorischen Ursprunges ist. Denn wie wäre es sonst erklärlich, daß der kühne und leidenschaftliche Bergsteiger auf dem Glocknergipfel zur Erkenntnis gelangt, daß sein Tun ganz des sittlichen Zweckes und Wertes entrate, um nach einer Woche mit derselben „Unbesonnenheit, Verwegenheit, ja Vermessenheit" ein derartiges Unternehmen neuerlich zu beginnen?!

Seiner Zeit voraus! Wenn wir nun seine Bedeutung in der alpinen Geschichte festzulegen versuchen wollen, so müssen wir wohl unterscheiden zwischen Steinberger dem Erschließer und Steinberger dem Bergsteiger. Zur Erschließung der Ostalpen hat er, so weit wir über seine alpine Tätigkeit unterrichtet sind, nur einen, allerdings wesentlichen Baustein geliefert und zweifellos ist die Tätigkeit Thurwiesers in erschließerischer Hinsicht ungleich bedeutsamer. In der Geschichte des Bergsteigens dagegen stellt Pater Corbinian als führerloser Alleingänger in Hoch- bezw. Gletscherregionen und durch die Art der Durchführung seiner Touren eine der interessantesten Persönlichkeiten dar. Er ist der erste Alleingänger großen Stils, ohne aber die Entwicklung führerloser Hochtouristik durch sein Beispiel beeinflußt zu haben. Man könnte sagen, daß er seine alpine Sendung tragischerweise nicht erfüllt hat. Er huldigte leidenschaftlich und mit bedeutendem Erfolge einer Sache und war innerlich und äußerlich ein outsider. Man hörte und wußte nichts von seinen Leistungen und darum konnte er niemals „Schule" machen. Als man in alpinen Kreisen das erste Mal den Namen Steinberger vernahm (1865), hatte dessen Träger vermutlich schon den Bergstock in die Ecke gestellt. Bei seiner alpinen Laufbahn offenbart sich entschieden der Einfluß von Milieu und äußerlichen Lebensumständen. Wäre er nicht unter bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, wäre seine Lebensstellung eine andere gewesen, hätte er Verkehr mit Gleichgesinnten, das heißt mit Bergsteigern, gepflogen, um wieviel extensiver und

intensiver wäre seine bergsteigerische Tätigkeit gewesen! So wurde er zu einer beinahe sagenhaften Persönlichkeit, die nur infolge einer literarischen Fehde aus der bescheidenen Ruhe der Klosterzelle vor die Oeffentlichkeit trat. Es bedurfte erst der historischen Kritik, ihm die gebührende Stellung zu sichern. Noch als sechzigjähriger Mönch trat er für die „leichtsinnigen" Taten seiner Jugend ein, von welchen gar mancher später nichts mehr wissen will. Das beschauliche Leben im Dienste des Ordens und der Kirche haben die Erinnerung an die im Hochgebirge durchlebten Stunden und die auf seinen Eisgipfeln durchkosteten Freuden nicht bannen können. Stunden, die nicht mühelos dahingingen, Freuden, die im Kampfe mit den Naturgewalten errungen werden mußten.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, Tiefparterre. Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 6—8 Uhr abends. Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Bücherausstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 6—8 Uhr abends.

Kundmachung betreffend die Benützung der Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten im Jahre 1927.

Die auf den Verbandskarten aufgeklebten hellgrünen Erkennungsmarken 1926 verlieren ihre Giltigkeit mit 31. Jänner 1927. Dagegen gelten die bereits seit 1. Dezember 1926 in der Vereinskanzlei erhältlichen hellbraunen Erkennungsmarken 1927 bis 31. Jänner 1928. Im Monat Jänner gelten also sowohl die hellgrünen wie die hellbraunen Erkennungsmarken nebeneinander, ab 1. Feber 1927 nur mehr die hellbraunen Marken allein.

Die neuen Erkennungsmarken 1927 sind in der Vereinskanzlei gegen Erlag der Gebühr von S —·50 und Fertigung des in der letzten Folge der „Nachrichten" angekündigten Reverses erhältlich, dürfen aber nur an solche Mitglieder ausgegeben werden, die den Jahresbeitrag für 1927 bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Die Erkennungsmarken dürfen nicht auf die Vereinslegitimationen aufgeklebt werden, sondern gelten nur als Ausweis zur Inanspruchnahme der Fahrtbegünstigungen, wenn sie auf die vorgeschriebene, mit dem Lichtbild des Inhabers versehene und vom „Verband" überstempelte „Verbandskarte" aufgeklebt sind. Die Verbandskarten sind unter Beibringung eines Lichtbildes von jenen Mitgliedern, die sie nicht schon vom Vorjahre her besitzen, in der Vereinskanzlei anzusprechen.

Der vorstehend erwähnte „Revers", dessen vorherige Fertigung Vorbedingung für die Ausfolgung der Erkennungsmarke ist, gründet sich auf einen Erlaß der Generaldirektion der Bundesbahnen, laut dessen die mißbräuchliche Benützung der Touristenfahrkarten zu anderen als ausschließlich touristischen oder skisportlichen Zwecken mit Ausschluß des betreffenden Mitgliedes aus seinem Vereine und Bekanntgabe seines Namens in den Listen des Verbandes zu ahnden ist und weiters die touristischen Vereine für jede aus Ueberschreitung der „Benützungsbestimmungen" erfolgte Nachzahlungsforderung der Bundesbahnen ihrerseits haften. Der Revers hat nachfolgenden Wortlaut:

„Ich habe zur Kenntnis genommen, das Fahrten mit den Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten ausschließlich zu touristischen oder Wintersportzwecken unternommen werden dürfen und die Uebertretung dieser Bestimmung den Ausschluß aus dem Vereine nach sich ziehen muß. Da der Alpenverein Donauland der Generaldirektion der Bundesbahnen für die seinen Mitgliedern wegen Außerachtlassung der Benützungsbestimmungen für Ermäßigte Touristen-Rückfahrkarten vorgeschriebenen Nachzahlungen haftet, verpflichte ich mich vorbehaltslos, dem Alpenverein Donauland alle ihm diesbezüglich durch mich erwachsenen Auslagen und Schäden sofort zu vergüten, und überlasse die Einbringung von Rechtsmitteln, Klagen oder Beschwerden seinem freien Ermessen."

Der Vereinsausschuß legt aber gleichzeitig Wert darauf, vor einer falschen Auslegung dieser Verpflichtung zu warnen, die etwa dahinginge, daß fortab bei Uebertretung irgendwelcher Benützungsbestimmungen nur der Verein hafte und die Bahnorgane sich mit bloßer Legitimierung des betreffenden Reisenden begnügen würden. Vielmehr bleibt nach wie vor das Recht und die Pflicht der Bahnorgane bestehen, Reisende, welche die Benützungsbestimmungen irgendwie übertreten, zur sofortigen Nach- oder Strafzahlung zu verhalten und gegebenenfalls sogar von der Weiterreise auszuschließen. Die Fertigung des Reverses ändert also nichts an der Verpflichtung des Benützers der Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten, sich mit allen Benützungsbestimmungen vertraut zu machen und dieselben genauestens einzuhalten. Ein diese Bestimmungen sowie das Verzeichnis der aufliegenden Touristen-Rückfahrkarten für alle Relationen (Ausgangsstationen) enthaltendes Heft ist in der Vereinskanzlei zum erhältlich. Die wichtigsten Bestimmungen werden im nachfolgenden wiedergegeben und ein Verzeichnis der aufliegenden Rückfahrkarten ab Ausgangsstation Wien angefügt.

Auszug aus den Benützungsbestimmungen für die Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten (kurz Touristenkarten).

1. Die Begünstigung wird nur für Fahrten gewährt, die **ausschließlich zu touristischen oder Wintersportzwecken** unternommen werden.

2. Die Touristenkarten können nur von Vereinsmitgliedern benützt werden, deren mit dem Lichtbild versehene Verbandsmitgliedskarte die Erkennungsmarke 1927 (hellbraun mit schwarzem Aufdruck) des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" trägt.

3. Die Hinfahrt kann an jedem beliebigen Tage angetreten werden.

4. Die Giltigkeitsdauer der einzelnen Touristenkarten ist verschieden und auf den Karten vermerkt. Der Tag des Antrittes der Hinfahrt zählt als erster Geltungstag. Die Rückfahrt muß am letzten Geltungstag beendet sein. Ist der letzte Geltungstag ein Sonn- oder Feiertag, so kann die Rückfahrt auch noch am nächsten Werktag erfolgen.

Beispiel: Die Reise wird mit einer 11 Tage giltigen Karte am 3. März um 23.59 Uhr angetreten. Der 3. März gilt somit als erster Geltungstag und die Rückkunft nach Wien muß daher spätestens am 13. März um 23.59 Uhr erfolgen. Nur wenn der 13. März ein Sonn- oder Feiertag wäre, könnte die Rückkehr am 14. März erfolgen. Jedenfalls muß der Reisende um 23.59 Uhr am 13. bezw. 14. März die Sperre am Wiener Bahnhof passiert haben. Diese Bestimmung wird seitens der Bundesbahnen besonders streng gehandhabt.

5. Fahrtunterbrechung ist nur nach Maßgabe des Aufdruckes auf der Rückseite der Karte gegen Bestätigung durch den Verkehrsbeamten zulässig. Wird die Fahrt in unbesetzten Haltestellen unterbrochen, so ist die Bestätigung der Unterbrechung (auf der Rückseite der Karte) vom Reisenden beim Zugsschaffner zeitgerecht vor dem Aussteigen einzuholen.

6. Wird die Fahrt über den Geltungsbereich der Touristenkarte hinaus ohne giltigen Fahrtausweis fortgesetzt, so wird der Reisende auch bei unaufgeforderter Meldung ab dem Zielbahnhof der Touristenkarte oder — wenn er vor dem Zielbahnhof abzweigte — ab diesem Abzweigungsbahnhof als Reisender ohne giltige Fahrkarte behandelt. Lediglich auf der Hinfahrt ist eine Weiterfahrt gegen Nachzahlung im Zuge zulässig, wenn und insoweit die Touristenkarte auf der Rückseite einen diesbezüglichen Vermerk trägt.

Die mit irgendeinem giltigen Fahrtausweise angetretene Hin- oder Rückfahrt kann mit der Touristenkarte fortgesetzt werden, ohne daß der Reisende den Zug verläßt.

Beispiel: Es ist gestattet, daß ein in Baden wohnender Reisender im Besitze einer ab Wr. Neustadt giltigen Touristenkarte den Zug mit einer gewöhnlichen Fahrkarte Baden—Wr. Neustadt besteigt und die Reise ab Wr. Neustadt mit der Touristenkarte ohne Aussteigen fortsetzt. Vollkommen unzulässig aber ist z. B. die Fortsetzung der Fahrt auf den Semmering für den Besitzer einer Touristenkarte Wien—Payerbach oder das Abzweigen nach Mariazell, wenn die Touristenkarte über die direkte Westbahnstrecke nach Salzburg lautet. In den beiden letzten Fällen wird der Reisende selbst bei unaufgeforderter Meldung beim Zugsschaffner ab Payerbach bzw. St. Pölten als Reisender ohne giltigen Fahrtausweis betrachtet und setzt sich nicht nur der Nach- sondern auch der Strafzahlung aus.

8. Innerhalb des Geltungsbereiches der Touristenkarte können Hin- und Rückfahrt in jedem beliebigen Bahnhof jeder beliebigen Fahrstrecke angetreten und beendet werden. Es ist demnach für die Rückfahrt gleichgiltig, auf welcher Strecke die Karte für die Hinfahrt benützt wurde.

Eine Ausnahme bilden nur die Gemeinschaftskarten mit der Eisenbahn Wien—Aspang (Karten 14 bis 18). Mit diesen Karten kann die Rückfahrt nicht über dieselbe Strecke erfolgen wie die Hinfahrt.

Beispiel: Mit der Touristenkarte 12 (Wien WB—Melk oder Wien FJB—Aggsbach) kann die Hinfahrt in jedem beliebigen Bahnhof der Strecke Wien—Aggsbach, die Rückfahrt in jedem beliebigen Bahnhof der Strecke Melk—Wien angetreten und beendet werden oder umgekehrt. Dagegen kann mit der Karte 15 (Wien SB—Waldegg oder Wien AB—Winzendorf), wenn die Hinfahrt vom Aspangbahnhof nach Winzendorf angetreten wurde, die Rückfahrt nur von Waldegg bzw. von einer Station der Linie Waldegg—Wien nach Wien-Südbahnhof erfolgen.

9. Die Touristenkarten gelten für Personenzüge; die Benützung von Schnell- und D-Zügen ist gegen tarifmäßige Nachzahlung zulässig.

Die Schnellzugs-Zuschlagkarten für die Fahrt von Wien sind zugleich mit den Touristenkarten in der Vereinskanzlei oder am Bahnhofschalter erhältlich. Die Zuschlagskarten für die Rückreise nach Wien sind in der Antrittstation der Rückreise zu lösen.

10. Die Benützung von Luxus- und Expreßzügen ist ausgeschlossen, ebenso die Benützung von Schlafwagen.

11. Die zweite Wagenklasse kann gegen Vorweis von zwei Touristenkarten benützt werden. Im übrigen wird bei Aufzahlung auf eine höhere Wagenklasse am Bahnhofschalter oder bei unaufgeforderter Meldung im Zuge die Touristenkarte als vollbezahlte Personenzugskarte 3. Klasse anerkannt.

12. Die Touristenkarte ist dem Türsteher und dem Schaffner zur Lochung vorzuweisen; ungelochte Karten sind ungiltig, für die Hinfahrt nicht gelochte Karten sind für die Rückfahrt ungiltig. Der Reisende hat dafür Sorge zu tragen, daß die Lochungen seiner Karte (bzw. Bezeichnung mit Bleistift) durch den Schaffner vorgenommen werden.

13. Fahrgelderstattung für ganz oder teilweise nicht benützte Karten ist ausgeschlossen. Die Bahnhöfe dürfen daher die Nichtausnützung von Touristenkarten nicht bestätigen.

14. Neben diesen besonderen gelten selbstverständlich alle anderen für die Beförderung von Reisenden einschlägigen Tarifbestimmungen.

15. Alle bisherigen Verlautbarungen über die ermäßigten Touristenfahrkarten treten außer Kraft. Die noch im Besitze von Mitgliedern befindlichen Touristenkarten 1926 werden von unserer Vereinskanzlei, soferne sie in derselben gelöst wurden, bis zum 20. Jänner 1927 rückgelöst. Nach diesem Termin findet eine Rücklösung weder in in der Vereinskanzlei noch an irgendeiner anderen Stelle statt.

Verzeichnis der aufliegenden Touristen-Rückfahrkarten.

1.	S 5·40	5 Tage giltig	Wien SB—Gutenstein —Hainfeld
2.	S 6·10	5 Tage giltig	Wien SB—Payerbach-Reichenau —Gutenstein —Hainfeld Wien WB—Hohenberg —Hainfeld
3.	S 7·40	5 Tage giltig	Wien WB—Kernhof —Türnitz Wien WB—Altenmarkt-Thenneberg Wien SB—Gutenstein —Payerbach-Reichenau —Hainfeld
4.	S 8·—	5 Tage giltig	Wien WB—Kienberg Gaming —Ybbs-Kemmelbach —Laubenbachmühle —Türnitz —Kernhof
5.	S 9·50	5 Tage giltig	Wien SB—Neuberg i. St. Wien WB—Türnitz —Kernhof
6.	S 12·60	11 Tage giltig	Wien SB—Kapfenberg SB —Neuberg i. St. Wien WB—Türnitz —Kernhof —Wienerbruck-Josefsberg
7.	S 13·—	11 Tage giltig	Wien WB—Mariazell —Türnitz —Kernhof Wien WB—Waidhofen a. d. Ybbs ü. Kienberg-Gaming —Lunz a. See ü. Amstetten —Prebichl ü. Amstetten —Selzthal*) ü. Amstetten Wien SB—Mürnitz —St. Michael*)
8.	S 18·40	17 Tage giltig	Wien WB—Radstadt ü. Selzthal —St. Michael ü. Selzthal —Dirnbach-Stoder ü. Selzthal —Obertraun (Dachsteinhöhlen) ü. Attnang-Puchheim —Selzthal ü. Linz —Grünau ü. Wels Sattledt Wien SB—Admont ü. St. Michael —Radstadt ü. St. Michael —Obertraun (Dachsteinhöhlen) ü. St. Michael
9.	S 24·—	17 Tage giltig	Wien WB—Saalfelden ü. Salzburg od. Selzthal —Hallein ü. Selzthal Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.
10.	S 28·60	17 Tage giltig	Wien WB—Rißbühl —Krimml —Spital-Millstättersee Wien SB—Lienz —Böckstein —Kötschach-Mauthen ü. Selzthal od. Salzburg ü. Feldkirchen, K. od. Klagenfurt Hbf. Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.
11.	S 39·20	17 Tage giltig	Wien WB—Langen —Brennero —Krimml —Scharnitz ü. Selzthal od. Salzburg Wien SB—S. Candido (Innichen) ü. Feldkirchen i. K. od. Klagenfurt Hbf. Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.
12.	S 7·—	5 Tage giltig	Wien FJB—Aggsbach-Markt ü. Hadersdorf Lb. —Rosenburg ü. Hadersdorf Lb. —Statzendorf ü. Krems a. D. Wien WB—Melk Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.
13.	S 13·40	11 Tage giltig	Wien FJB—Mauthausen ü. Krems a. D. Wien WB—Grein Stadt ü. St. Valentin Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.
14.*)	S 5·40	5 Tage giltig	Wien SB—Mattersburg Wien AB—Seebenstein
15.*)	S 5·50	5 Tage giltig	Wien SB—Waldegg Wien AB—Winzendorf
16.*)	S 6·10	5 Tage giltig	Wien SB—Glogganitz Wien AB—Aspang
17.*)	S 6·60	5 Tage giltig	Wien SB—Gutenstein Wien AB—Puchberg a. Schneeberg
18.*)	S 9·60	5 Tage giltig	Wien SB—Payerbach-Reichenau Wien AB—Puchberg a. Schneeberg

*) Mit den Karten 14—18 kann die Rückfahrt nicht über dieselbe Strecke erfolgen, über welche die Hinfahrt erfolgte.

*) Weiterfahrt nach Stationen der Strecke Selzthal—St. Michael gegen Nachzahlung im Zuge zulässig, wenn der Zugsaufenthalt in Selzthal bzw. St. Michael für die Fahrkartenlösung nicht ausreicht.

Eine hochherzige Spende für unser Vereinsheim. Herr Philipp Wilhelm Rosenthal, allen Literaturkundigen als Verfasser einer Monographie über die Lienzer Dolomiten (ZAV 1897) und des dieses

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

WINTER — SPORTGE — RÄTE — HERMANN — HOFMANN II., PRATERSTRASSE 63

Berggebiet behandelnden Kapitels in der „Erschließung der Ostalpen" wohlbekannt, hat die Güte gehabt, unseren Verein mit einer wertvollen Gabe zu bedenken. Herr Rosenthal hat in der Zeit, da er noch aktiver Alpinist war, eine Sammlung von Photographien hervorragender Bergführer angelegt und hat nun diese Sammlung in hochherziger Weise dem Alpenverein Donauland zum Geschenke gemacht. Der Vereinsausschuß hat dem Spender den herzlichsten Dank ausgesprochen und beschlossen, für würdige Verwendung dieser Sammlung als Schmuck des Sitzungszimmes im Vereinsheim Sorge zu tragen.

Obwohl das führerlose Gehen heute beinahe zur Regel geworden ist, werden wir nie vergessen dürfen, daß die Geschichte des modernen Alpinismus auch die Geschichte der großen Bergführer ist. Die bedeutendsten führerlosen Alpinisten haben auch die großen Führer stets hochgeachtet und ein Eugen Guido Lammer bekennt, daß er mit inniger Freude dem alten Melchior Anderegg ehrerbietig die wetterbraune Rechte gedrückt. Viele Leute, welche die Alpen besuchen, denken, wenn sie das Wort „Führer" nennen hören, immer nur an ihre Börse — „Was kostet das?" Sie betrachten damit sich selbst nur als Objekt, das notwendig ist, damit die Führer ein gutes Geschäft machen. Auf einen solchen Standpunkt einzugehen, erübrigt sich hier wohl; ein Berufener, der bedeutende Bergsteiger und hervorragende alpine Schriftsteller Dr. Andreas Fischer, einer Führerfamilie entstammend und selbst Führerdienste versehend, hat in einem gehaltvollen Aufsatz das Leben des Bergführers mit Berücksichtigung des sozialen Moments eindringlich zu schildern gewußt.

Im Folgenden seien die interessantesten Stücke der Sammlung angeführt; selbstverständlich kann, was bei aller Knappheit vielleicht den Raum einer ganzen Zeitungsfolge beanspruchen würde, auf die alpinen Leistungen der Einzelnen nicht näher eingegangen werden. Die Sammlung umfaßt gegen 60 Einzel- und Gruppenbilder von West- und Ostalpen-Führern. Von Führern aus den Nördlichen Kalkalpen sind vertreten: Joh. Baptist Schraudolph aus Einödsbach (Allgäu); Thomas Widauer aus Hinterstein (Kaisergebirge); Johann Punz vulgo Preisei aus der bayrischen Ramsau (u. a. Führer Purtschellers bei der Ersteigung des Watzmann ü. d. Ostwand); Johann Grill, als Kederbacher im Bereich der gesamten Alpen rühmlichst bekannt — „der beste Führer, den Deutschlands Berge hervorbrachten" (s. Nekrolog in den MAV 1916); Kederbacher und Sohn (vor der Türe des Watzmannhauses stehend) und der uns Wienern besonders nahestehende Daniel Innthaler.

Führer aus den Zentralalpen: Aus dieser Gruppe seien als für unseren Verein besonders wertvoll die Bilder der alten Kaiser Garde hervorgehoben. Wir finden: Thomele Groder und Michael Groder, die Begleiter Stüdls und Hofmanns; die mit Pallaviccini an der Glocknerwand verunglückten Christian Rangettiner und Engelbert Rubisoier; Johann Unterweger (war mit Purtscheller und Merzbacher im Kaukasus); Sebastian M. Huter. Ein Gruppenbild zeigt Peter, Rupert, Michael und Thomas Groder, Josef und Andrä Kerer u. a. Dann sehen wir den Matreier Ranneburger, den Kapruner Hetz, Peter Lechner, den langjährigen Beobachter am Sonnblick, Johann Niederwieser aus Taufers ist als Stabeler weit und breit bekannt; die Führer der Ortlergruppe sind durch Hans Sepp Pinggera d. Ae. vertreten.

Führer aus den Dolomiten: Michele Bettega (S. Martino); Giorgio und Luigi Bernard (Campitello); der an der Fünffingerspitze im Jahre 1892 verunglückte Josef Innerkofler (Landro); Giuseppe Zechini und Antonio Tavernaro aus S. Martino di Castrozza, Giorgio Bernard aus Campitello, Stabeler und A. Supersax von Saas Fee sind zu einer originellen Gruppe vereinigt. Endlich ein Gruppenbild der im Jahre 1893 in Ampezzo autorisierten Führer mit Antonio und Pietro Dimai, Manfreto Barbaria u. a. Ein Bild zeigt die beiden Bernard auf dem „Führerbankl" vor dem Gasthof Valentinis in Campitello in Gesellschaft des Wirtes.

Schweizer Führer: F. Roth; P. Rubi; Chr. Jossi (alle aus Grindelwald). Ein Gruppe Grindelwaldener Führer mit dem „Gletscherpfarrer" Gottfried Straßer, einem Freunde Andreas Fischers. Weiters Bilder des Löschenthalers Siegen, von Franz Biner (Zermatt), der Brüder J. und E. Gentinetta. Eine Gruppe, bestehend aus August Gentinetta, Alois Biner und Daniel Maquignaz. Peter Taugwalder, einer der Ueberlebenden aus der Matterhornkatastrophe 1865. Der „Führerkönig" Melchior Anderegg aus Meiringen (der Pate Andreas Fischers). Schließlich eine Aufnahme von Christian Almer und seiner Frau, als sie von der goldenen Hochzeits-Reise auf das Wetterhorn (3708 m) zurückkamen. Zwei größere Tableaus zeigen das ältere Geschlecht von Lauterbrunnen mit Christian Lauener an der Spitze und die alte Garde Grindelwalds mit Christian Almer Vater und Sohn, Ulrich Almer, Peter Kaufmann, Ulrich Kaufmann, Christian Bohren, Christian Inäbnit und zahlreichen anderen, die samt und sonders in den Alpen und im Kaukasus treu und ehrlich gedient haben.

Alles in allem eine wertvolle Sammlung, für die dem Spender auch an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank abgestattet sei. Die Betrachtung ihrer einzelnen Stücke ist nicht nur von Interesse mit Rücksicht auf die einzelne Führerpersönlichkeit, sondern bildet darüber hinaus für den strebenden Bergsteiger Anregung zum Studium jener Schriften, welche uns die Fahrten und Taten dieser Männer getreulich verzeichnen. Dr. J. B.

Rücklieferung der Touristenfahrkarten 1926. Wir machen wiederholt aufmerksam, daß die Touristenfahrkarten 1926 seit Ende Dezember außer Verkehr gesetzt sind. Unbenützt gebliebene Fahrkarten können von den Mitgliedern in der Zeit bis zum 20. Jänner 1927 rückgestellt werden, wobei die Vorverkaufsgebühr nicht rückvergütet wird. Es können jedoch nur die von unserer Vereiskanzlei ausgegebenen Karten rückgelöst werden, eine Rückvergütung für anderweitig bezogene Fahrkarten findet nicht statt.

Diese Verfügung bezieht sich nur auf die Personenzugsfahrkarten der Bundesbahnen; Attersee-Karten, Raxbahnkarten, Fahrkarten Payerbach–Hirschwang und Schnellzugszuschlagskarten der Bundesbahnen sind wie bisher weiterhin gültig.

Verbandsmarken 1927. Die grünen Verbandsmarken 1926 sind bis zum 31. Jänner 1927 neben den hellbraunen Verbandsmarken 1927 in Gültigkeit, mit 1. Feber erlischt dieselbe und bleiben nur die hellbraunen Marken gültig.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Vereinskanzlei unter allen Umständen neue Verbandsmarken nur an solche Mitglieder ausfolgen darf, die den Jahresbeitrag 1927 bereits erlegt oder gleichzeitig einzahlen. Mitglieder, bei denen ersteres zutrifft, haben sich daher bei Anforderung der Verbandsmarken 1927 mit der mit der Vereinsjahresmarke 1927 ausgestatteten Vereinsmitgliedskarte auszuweisen.

Außerdem wird daran erinnert, daß der Bezug der Verbandsmarke an die Unterfertigung des bekannten Reverses gebunden ist, der persönlich unterzeichnet werden muß. Es wird daher gebeten, die Marken nicht durch Bevollmächtigte abholen zu lassen, sondern zu diesem Behufe persönlich in der Vereinskanzlei zu erscheinen.

Merkbüchlein 1927. Wie in den Vorjahren wird auch heuer wieder das von den Mitgliedern stets freudig begrüßte Merkbüchlein herausgegeben und den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt. Dieses Merkbüchlein enthält alles auf die Mitgliedschaft in unserem Vereine, also auf Aufnahmsbedingungen, Beiträge, Mitgliederrechte usf. bezügliche; ferner eine Zusammenstellung der Bestimmungen für die Benützung der Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten, ein Verzeichnis der Hütten und Hüttenbegünstigungen, alles auf die Unfallversicherung sich beziehende. Weiters die Bestimmungen für die Teilnahme an der Skivereinigung, Lichtbildnergruppe und Jugendgruppe. Endlich ein Verzeichnis der sonstigen Begünstigungen für unsere Mitglieder, wie Kunststelle, Urania, ärztliche Sportuntersuchung und in Bädern, Heilanstalten und bei Kaufleuten.

Preisnachlässe für unsere Mitglieder. Auf unseren Aufruf in der letzten Folge des Blattes haben sich bisher nachstehende Firmen zu Preisnachlässen an Vereinsmitglieder bereit erklärt:

Bonbons und Schokoladen Maximilian Kohn, 2., Taborstraße 1, 5% Rabatt.

Chirurgische und Technische Gummiwaren Brüder Mikolasch, 2., Taborstraße 22, 5 – 10% Rabatt.

Expreßbügelanstalt Amerikanische, 1., Paßauerplatz 7, Ermäßigte Bügelkarten (in der Vereinskanzlei).

Handschuhe aus Leder, Franz & Max Stiasny, 7., Mariahilferstraße 12, 5% Rabatt.

Juwelier Moritz Oesterreicher, 1., Wipplingerstraße 29, besondere Nachlässe.

Juwelier und Uhrmacher Toch, 9., Spitalgasse 1a, 5% Rabatt.

Kleidermodenhaus Oskar Zwieback, 6., Gumpendorferstraße 144, 5% Rabatt.

Messingmöbel. Eisenmöbel, Matratzen, Braulausstattungen Reichard & Comp., 3., Marxergasse 40 und 6., Gumpendorferstraße 41, Zahlungserleichterungen oder 5% Rabatt.

Musikinstrumente und deren Bestandteile Arthur Lion, 1., Kolowratring 10, Mindestrabatt 5%.

Optiker J. Fabri, 1., Kärntnerstraße 51, Mindestrabatt 5% (Prismenfeldstecher und Markenartikel ausgenommen).

Radioapparate und Bestandteile Arthur Lion, 1., Kolowratring 10, Mindestrabatt 5%.

Schuhhaus Honestas, 4., Wiedener Hauptstraße 23 – 25, 5% Rabatt.

Ski- und Sportkostüme, Atelier für künstlerische Damen- und Kindermoden Grete Huppert & Co., 9., Hahngasse 3, 5% Rabatt.

Wirkwaren Leopold Feldstein, 9., Währingerstraße 6, 5% Rabatt.

Wir hoffen, diese Liste bald in erweitertem Umfange fortsetzen zu können und hoffen, daß unsere Mitglieder von den gewährten Begünstigungen gerne Gebrauch machen werden.

Die Vereinstouren im Monate Jänner 1927 werden auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben!

Skivereinigung S D V im A.V. Donauland

Zweiter Skikurs in Mariazell. Der im Kursprogramm ausgeschriebene zweite Skikurs für Anfänger in Mariazell findet vom 24. – 30. Jänner unter Leitung von Karl Hanns Richter statt. Beginn der Anmeldung 1., Schluß derselben 12. Jänner. Bei der Anmeldung ist der Kursbeitrag von S 7.– sowie eine Quartierangabe von S 5.— zu erlegen. Die Meldungen werden raschestmöglich erbeten, damit Vorsorge wegen der Quartiere getroffen werden kann.

Skivereinigung S D V im A.V. Donauland

Der diesjährige Schweizer Skikurs findet vom 26. Feber bis 7. März 1927 in

ANDERMATT

(ST. GOTTHARD)

statt. Andermatt (1440 m), über Luzern von der Station Göschenen der Gotthardbahn mit der elektrischen Bahn in 26 Minuten erreichbar bietet die denkbar günstigsten Bedingungen für den Winteraufenthalt, besitzt alle erdenklichen Wintersportmöglichkeiten, vor allem ein geradezu ideales Skigelände für Touren jedes Schwierigkeitsgrades. Unterkunft in modern ausgestatteten Hotels, gesellschaftliches Leben ohne die Anforderungen der „fashionablen" Winterkurorte.

Der Teilnehmerpreis von S 350.— umfaßt alle Kosten der Bahnfahrt III. Kl. D-Zug Wien-Andermatt und zurück, Wohnung und erstklassige Verpflegung einschließlich aller Steuern, Taxen und Trinkgelder, Kursbeitrag (Unterricht für Anfänger). Für Teilnehmer aus Deutschland beträgt der Teilnehmerpreis Mk 130.— ausschließlich Reise, die auf eigene Kosten zu erfolgen hat.

Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene, Tourenkurse von einfachen Ausflügen bis zu hochalpinen Touren.

Anmeldung bis längstens 15. Jänner, doch wird rascheste Meldung erbeten. Der Teilnehmerpreis kann auch von heute ab in Teilbeträgen erlegt werden.

Die Touren von Andermatt sind durchwegs äußerst lohnend und bieten herrliche Abfahrten. Erwähnenswert sind: Oberalppaß-Bardus (2934 m), Unteralptal-Scharzberg (2767 m), Unteralptal-Ravette (3010 m), Unteralptal-Babarera (2800 m), Gotthardpaß-Tritthorn (2927 m), Blauberg (2816 m), Piz Lucendro (3000 m), Realp-Furkapaß (2431 m), u. v. a. **Hochalpine Touren:** Nufenenstock (2863 m), Fleckstock (3418 m), Reinwandhorn (3406 m), Egishorn (2930 m) u. a.

Zweite Prüfungsfahrt. Diese Fahrt findet am 16. Jänner unter Leitung des Vorstandes der Skivereinigung, Dr. Ernst Pechkranz statt und wollen Anmeldungen zu derselben schriftlich an den Ausschuß der Skivereinigung oder den Fahrtleiter gerichtet werden.

Ergebnis der Ersten Prüfungsfahrt. Diese Fahrt fand ausschreibungsmäßig statt und erscheinen auf Grund der Prüfung die Mitglieder Fritz Ames und Franz Schulhof in die Tourenabteilung aufgenommen.

Skikurs in Andermatt. Der heurige Schweizer Skikurs — ausführliche Angaben folgen weiter unten — erfreut sich großen Interesses der Mitgliedschaft und sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. Wir bitten die Mitglieder, die an diesem Kurse teilzunehmen beabsichtigen, die Anmeldung tunlichst bald vornehmen zu wollen, damit die erforderlichen Vorsorgen wegen der Quartiere usf. getroffen werden können. Anmeldungen übernehmen und Auskünfte erteilen jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 7–8 Uhr abends im Vereinsheim die Ausschußmitglieder Ernst Cerf und Arthur Marchfeld. Anzahlungen sind in der Vereinskanzlei (beim Vereinskassier) zu bewerkstelligen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 12–2 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5–½8 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Januar 1927:

1. Dienstag, 11. Januar, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d: **Sitzung.** Vortrag des Herrn Dr. Carl Otto Stoeger: Kletterfahrten in den nördlichen Kalkalpen (mit Lichtbildern). Eintritt für Mitglieder frei, für Gäste 50 Pf.
2. Sonntag, 16. Januar: **Ausflug.** Abfahrt 9.30 Uhr Lehrter Bahnhof nach Spandau. Von dort mit der Elektr. Bahn nach Hakenfelde. Wanderung an der Havel entlang bis Hohenschöpping und Stolpe. Dauer der Wanderung ca. 4 Stunden. Führung: Dr. Kann und Georg Krämer.
3. Donnerstag, 27. Januar, 8½ Uhr abends im Café Königsfest, Potsdamerstraße: **Sprechabend.** Heiterer Alpiner Abend.

Jahresbericht der Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin für 1925/26.

Die Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin wurde auf dem Sprechabend am 29. Oktober 1925 nach einem einleitenden Referate als zwanglose Vereinigung gegründet und mit ihrer Leitung die Herren Dr. Robert Fränkel und Dr. Gerhard Wolff betraut, ferner Herr Dr. Gerhardt Schmidt als Vertreter des Vorstandes hinzugezogen.

Am 10. Dezember 1925 fand gemeinsam mit der Schneeschuhgruppe ein Sprechabend des Vereines statt, auf dem Herr Dr. Robert Fränkel über „Berge im Winter; Erfahrungen über Bergsteigen und Skilauf" sprach und durch seine interessanten Ausführungen, aus denen reiche Eigenerfahrung sprach, die Zuhörer sehr zu fesseln wußte.

Praktisch betätigte sich die Gruppe auf folgenden Veranstaltungen: Sonntagsausflug am 6. Dezember 1925 (Leiter Dr. Gerhard Wolff) nach Potsdam, Gr. und Kl. Ravensberg (19 Teilnehmer); Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge (Leiter Günther David und Frl. Lotte Grünstein), Standort Wiesenbaude (10 Teilnehmer); Sonntagsausflug am 17. Januar 1926 (Leiter Dr. Gerhard Wolff), Große Schleife durch den Grunewald (11 Teilnehmer); Osterfahrt ins Riesengebirge (Leitung Frl. Lotte Grünstein), Standort Wiesenbaude.

Weitere Veranstaltungen konnten infolge der wenig günstigen Schneeverhältnisse des Winters nicht zur Ausführung kommen. Das Jahr schloß mit einem Stande von 32 Mitgliedern. Dr. G. Wolff.

Jahresbericht der Jugendgruppe im D. A. V. Berlin für 1926.

Am 23. Oktober 1926 fand im Vereinsheim des D. A. V. Berlin unsere erste satzungsgemäße Jahresversammlung statt, um die Bilanz der Arbeit im verflossenen Jahre zu ziehen und neue Pläne für die

Zukunft zu schmieden. Neben der Neueinteilung der Gruppen und der Neuwahl der Führer wurden die im Vereinsleben notwendigen Arbeiten durchgeführt.

Vielleicht lohnt es sich, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Jugendgruppe zu tun, die vor nunmehr einem Jahre von einem kleinen Kreis junger Bekannter, die sich das Ziel gesetzt hatten, auf Wanderungen sich von dem Hasten und Treiben der Großstadt freizumachen, sich in der freien Natur zu erholen und neue Schaffensfreude zu gewinnen, gegründet wurde. Es ergab sich von selbst, daß wir auf diesen Fahrten, die uns die Schönheiten unserer Heimat erschlossen, zu einem regen Gedankenaustausch veranlaßt wurden und uns dadurch persönlich näher rückten. Am 31. Januar 1926 fand, nachdem unser Kreis ohne besonderes Zutun zu einer stattlichen Zahl angewachsen war, die offizielle Gründungsversammlung statt, in der Zweck und Ziele festgelegt wurden.

Es war nicht unsere Absicht, eine möglichst große Zahl junger Leute zusammenzufassen, die allein durch den Namen des D. A. V. Berlin zusammengehalten wurden, sondern wir wollten Jungen und Mädel in unserer Gruppe vereinigen, die den guten Willen in sich tragen, sich in unserer Mitte einzuleben und an der Verwirklichung des Planes mitzuarbeiten, einen gesunden, lebensfrohen Nachwuchs für den Deutschen Alpenverein Berlin heranzuziehen. Um das aber zu erreichen, genügte es nicht, nur Weggenossen zu sein, da mußten wir Kameraden und Freunde werden.

Und wir wurden es. Nicht im Augenblick, aber im Laufe der Zeit, nachdem wir gelernt hatten, uns gegenseitig anzupassen. So wurde es nach und nach eine Selbstverständlichkeit, daß uns die Fahrten Feststunden wurden, gleichgültig, ob wir tagsüber wanderten und uns an der Natur erfreuten, bei lustigem Geplauder lagerten, in der Dämmerstunde dem Erzähler einer Geschichte lauschten oder beim Mondschein philosophierten. Es erfüllte uns alles mit einer Freude, weil wir wußten, daß um uns Gleichgesinnte weilten. Das größte und schönste Erlebnis wurde uns durch eine Fahrt nach Wien und die Berge geschenkt. Bei der Heimkehr brachten die wenigen Glücklichen einen neuen Geist mit, der es uns möglich machte, die heißumstrittene Frage, ob es durchführbar ist, im Tiefland den Gedanken des Alpinismus zu pflegen und zu fördern, zufriedenstellend zu lösen.

Dem Gastgeber auf dieser Fahrt, dem Alpenverein Donauland, und dem Vorstand des Deutschen Alpenverein Berlin danken wir nochmal herzlichst.

Das weitere Anwachsen der Mitgliederzahl nötigte uns, eine Teilung in einzelnen Gruppen vorzunehmen, die im Gegensatze zu früher aus finanziellen Gründen alle vier Wochen eine Fahrt veranstalten. Trotz dieser äußerlichen Trennung wird das Freundschaftsband zwischen uns bestehen bleiben und wir werden nach getrennter Wanderung im gemeinsamen Lager noch oft das Lied anstimmen: „Wir sind jung und das ist schön!" E. R.

Vom Flachlandwanderer zum Hochtouristen. 1927 ist ins Land gezogen! Neues Wandern und Erleben in Berg und Tal, in Wald und Feld soll neue Lebensfreuden schaffen und die Liebe zu den Bergen von neuem wachrufen.

Aber auch neue Pflichten bringt das neue Jahr für unsere junge Organisation, die ihr Ideal, die Wunder der Natur zu erschauen und zu erleben, in immer weiteren Kreisen verbreiten will und die Freiheit der Natur als Vorbild freien Menschentums auf ihre Fahne geschrieben hat.

25 Jahre sind ins Land gegangen, seit sich zum erstenmal Großstädter des Flachlandes anschickten, wandernd ihre Heimat zu allen Jahreszeiten lieben zu lernen und wandernd die Natur zu erkennen und damit endlich den Spuren Theodor Fontanes zu folgen. Weite Strecken deutschen Landes wurden so durchzogen, bis aus den ehemaligen Flachlandwanderern allmählich Alpinisten und Hochtouristen wurden. Die Jahre sind vergangen. Schwere Zeiten liegen hinter uns. Viel wurde verloren. Wenig Vorbildliches ist übriggeblieben. Hier grüßt uns eine dankbare Aufgabe und ein weites Tätigkeitsfeld. Erneut regelmäßig hinauswandern und vor allem die Jugend als unsere Zukunft dafür zu gewinnen, muß uns zur Pflicht werden. Denn Jugend, die so erzogen und gestählt ist, wird uns später als Alpinisten nur Ehre bereiten.

Aus Flachlandwanderer tüchtige Bergsteiger zu erziehen, muß für uns Norddeutsche ein Hauptprogrammpunkt werden und sein. Für uns im Deutschen Alpenverein Berlin gilt es deshalb, erst einmal die Wanderlust als solche neu zu beleben und all die, die nichts von den Schönheiten freien Wanderns wissen, für uns zu gewinnen. Der ideal-sportliche Wert regelmäßiger Wanderfahrten selbst in die nächste Umgebung Berlins wird dann von selbst erkannt werden. Die ganze Werbekraft aller unserer Mitglieder und Freunde ist notwendig, das zu erfüllen, was uns schließlich und letzten Endes zur Gründung unseres Vereines geführt hat. Die in der letzten Folge angekündigte Vortragsreihe **„Vom Flachlandwanderer zum Hochtouristen"** soll uns den Rahmen für unser diesjähriges Programm schaffen. Und alle unsere Mitglieder, ob jung, ob alt, müssen 1927 werbend für unsere Bewegung tätig sein.

Der Vorstand des D. A. V. Berlin.

Mitgliederbeiträge 1927. Die Jahresversammlung hat den Beitrag für das Geschäftsjahr vom 1. November 1926 bis 31. Oktober 1927 auf Mk. 10·— festgesetzt. Für Mitglieder unter 21 Jahren und solche Mitglieder, die noch in Berufsausbildung stehen, ist der Beitrag auf Mk. 5·— festgesetzt. Die Zahlung ist auch in zwei Halbjahrsraten von Mk. 5·— bezw. Mk. 2·50 zulässig. Wir bitten unsere Mitglieder, den Beitrag auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105268 (Arthur Bone, C 2, Burgstraße 27) einzuzahlen. Die Jahresmarke wird ihnen sodann zugehen.

Jahresmarken. Die Mitglieder, die den vollen Jahresbeitrag bezahlt haben, erhalten eine grüne, jene, welche den halben Beitrag erlegt haben, eine gelbe und nach Zahlung der zweiten Hälfte eine grüne Jahresmarke. Die Marken sind auf die Mitgliedskarte zu kleben. Bis zum 1. Mai 1927 gelten die gelbe und die grüne Marke nebeneinander, nach dem 1. Mai gilt nur noch die grüne Marke.

Heiterer Alpiner Abend. Der Sprechabend am 27. Januar soll dem Humor gewidmet sein. Wir bitten alle Mitglieder, die in der Lage sind, dabei mitzuwirken, z. B. durch lustige Erzählungen von heiteren alpinen Erlebnissen, durch Vortrag lustiger alpiner Dichtungen oder Lieder usf., sich mit dem Vereinsbüro in Verbindung zu setzen.

Bürostunden. Die Bürostunden werden in Zukunft auch Mittwochs wieder von 12 bis 2 Uhr stattfinden. Dagegen wird an den Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, das Büro von 5 bis ½ 8 Uhr geöffnet sein. Im Januar sind diese Bürostunden also am 11. und 27., an den übrigen Wochentagen von 12 bis 2 Uhr.

Unsere letzten Veranstaltungen. Der Ausflug vom 7. Nov. 1926 vereinte eine große Anzahl Wanderlustiger, die das milde Wetter und der Sonnenschein in die schönen Laubwälder zwischen Nauen und Finkenkrug gelockt hatte. An der Funkenstation Nauen vorbei führte der Weg in die Sumpfwaldung des „Jagliter Forst" mit seiner geradezu fabelhaft üppigen Vegetation, die trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit dank der Feuchtigkeit des Bodens noch gut erhalten war. Als der Weg sich im dichten Wald verlor und es galt, sich durch hohes Gras und Dornengestrüpp (es ging das Gerücht, der Führer habe sich verirrt — wie sonderbar!!) durchzuwinden, wurden an die Ausdauer und an die Festigkeit der weiblichen Strümpfe nicht geringe Ansprüche gestellt. Um zu zeigen, wie weit alpine Anforderungen gehen, warf sich der Nestor der alpinen Gilde in einen tiefen Graben und bewies, daß der auf dem Wasser schwimmende Bart vor dem Ertrinken retten kann. Mehr konnte der anspruchsvollste Jünger nicht verlangen — oder glaubt jemand, daß in Zukunft noch größere Ueberraschungen zu Unterrichtszwecken bevorstehen? Als nach längerer Wanderung durch den Nauener Forst mit seinen wunderbaren Waldungen die Wanderer im Gasthaus Briesetang beim „Kaffee" zusammensaßen, herrschte eine vergnügte Stimmung, die bis zur Ankunft auf dem Lehrer Bahnhof anhielt. Dr. Kann.

Der Sprechabend vom 25. November hatte keinen besonderen Referenten, diese Rolle hatten sämmtliche Anwesenden. Es wurden aus unserer Lichtbildersammlung ca. 70 Lichtbilder, kunterbunt aus allen Gegenden der Alpen gemischt, vorgeführt und war es Aufgabe der Anwesenden, an der Hand der Formation, der Höhenverhältnisse usw. zu erraten, aus welchen Gegenden die Bilder stammten. Mit Rücksicht darauf wurde mit wenigen Ausnahmen keine bekanntere Aufgabe vorgeführt; unsere Mitglieder zeigten aber tüchtige Kenntnisse, indem sie mit wenigen Ausnahmen die in Frage kommenden Gruppen errieten; Schwierigkeiten machten nur einige Bilder aus Norwegen. Die sich aus den einzelnen Bildern ergebenden Einzelheiten, Bodengestalt usw. wurden eingehend besprochen. Zu besonderem Dank waren wir Herrn Dr. Fritz Loewe verpflichtet, von dessen Erklärungen alle Anwesenden viel gelernt haben, ebenso den Herren Georg Krämer und Dr. Robert Fränkel, die die vorgeführten Lichtbilder durch ihre eigenen Aufnahmen ergänzten; endlich Herrn Dr. Gerhard Wolff, der durch mühevolle Arbeit unsere Lichtbildersammlung zusammengebracht und zu diesem Abend eine geeignete Auswahl ausgewählt hat.

Es wird beabsichtigt, diese belehrenden Vorführungen von Zeit zu Zeit fortzusetzen. H. K.

Am Sonntag, den 28. November, führte Herr Krämer von Straußberg nach Rüdersdorf. Die starken Regengüsse des unwahrscheinlichen Novembers hatten viele treue Wanderfreunde zuhause bleiben lassen. Die kleine Zahl der nicht Abzuschreckenden hatte es nicht zu bedauern, daß sie die Fahrt unternahm, an der sich die rüstige, frische und lustige Jugendgruppe beteiligte. Eine eigenartige herbstliche Stimmung lag über der Landschaft mit dem feinen Nebel, der die Luft erfüllte, die Seen bedeckte. In flottem Tempo ging es von Straußberg über Tannengrund am Stienitzsee entlang nach Rüdersdorf. Der ortskundigen Führung gelang es, die schönsten Waldpartien zu passieren — ohne Verlaufen!! Eingehend wurde in Rüdersdorf das dortige Kalkbergwerk besichtigt. Herr Krämer fand bei seinen Begleitern für seine instruktiven Darlegungen über die Natur und Bildung des Kalkes, die Reste der Fauna in ihm und die Eigenart des Bergwerks regen Beifall. Der Ausflug, der völlig ohne jeden Regen verlaufen war, endete mit einer gemütlichen Kaffeerast in Rüdersdorf. Für seine Leitung gebührt Herrn Krämer herzlicher Dank. Dr. Kann.

In der Sitzung am 9. Dezember 1926, sprach Professor Schubring aus Hannover über „Die Alpen in der Malerei". Er ging von Winkelmann aus, der ebensowenig wie Goethe bei seiner Brennerfahrt sich dem Zauber der Alpenwelt erschloß; das ganze Mittelalter sah im hohen Berg und Fels das Feindliche, Bedrohende. Jan van Eyck ziert mit den weißen Spitzen der Sierra Nevada den Genter Altar und die Berliner Kreuzigung, aber dann schweigt es im Norden und im Süden, bis Leonardo ein echtes Berggeheimnis malt. Aber auch er findet bei den großen Mitstreitern, Rafael, Michelangelo keine Gefolgschaft; selbst Tizian, der doch ein Sohn der Dolomiten war, hat die Alpen nicht nennenswert geschildert. Rubens und die Holländer des 17. Jahrhunderts blieben im Flachland, und das 18. Jahrhundert liebte Kythere und Boudoir mehr als Sturzbäche. Bei den Deutschen setzt mit Witz und Frieß eine erste Eroberung der hohen Natur ein, Dürer und Grünewald folgen in ihrer Weise, auch Hans Baldung wäre zu nennen, dann schweigt es wieder. Im 19. Jahrhundert haben die Franzosen zuerst Algier, dann die Seineufer angezogen; dagegen bricht bei den deutschen Nazarenern und Romantikern die Wildnis auch der grausigen Berge auf, und seit 1850 gehört der Alpengedanke zum festen Besitz der Malerei. — Der Vortragende bereicherte mit seinen fesselnden Ausführungen, die er durch viele Lichtbilder von Albrecht Dürer bis Max Klinger ergänzte, nachhaltig das künstlerische Wissensgebiet zahlreicher Alpinisten und Alpinistinnen. O. H.

Schneeschuhgruppe im Deutschen Alpenverein Berlin.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, SW. 87, Altonaerstr. 10. Tourenwarte: Günther David und Dr. Robert Fränkel. Zahlungen erbeten auf Postscheckkonto 140890, Dr. G. Wolff.

Jahresbeitrag. Der Jahresbeitrag wurde auf Mk. 2·50 festgelegt. Die Mitglieder werden um baldige Einsendung gebeten.

Beitritt für Mitglieder des D. A. V. Berlin durch schriftliche Anmeldung nach Teilnahme an einer offiziellen Veranstaltung der Gruppe.

Gruppensitzung. Mittwoch, den 19. Januar 1927, 8¼ Uhr, pünktlich im Vereinsbüro Linkstraße 20.

1) Vortrag des Herrn Martin Salomon: „Plauderei über eine Winterfahrt in Norwegen".
2) Weihnachtsfahrtberichte.

Sonntagsausflüge an Schneesonntagen (nicht für Anfänger).

1) Potsdam — Groß- und Klein-Ravensberg.
2) Große Schleife durch den Grunewald.
3) Falkenberg — Freienwalde — Baasee.
4) Seddin — Ferch.

Die aufgeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend. Die Mitglieder werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend von 12 bis 2 Uhr telefonisch im Vereinsbüro (Kurfürst 7692) oder nachmittags von 5 bis ½7 Uhr bei Dr. Wolff (Humboldt 9755) zu erkundigen, ob und welche Tour veranstaltet wird. Die genauen Fahrzeiten sind aus der November- und Dezemberfolge zu ersehen.

Anfängerkurs im Grunewald an Schneesonntagen unter Leitung der beiden Tourenwarte.

Abfahrt Bhf. Friedrichstraße . . 8.58
Ankunft Grunewald 9.29

Treffpunkt zwischen Nordausgang und Avus. Eigene Schneeschuhe mit gut verpaßter Bindung sind erforderlich.

Mitglieder der Jugendgruppe werden von 15 Jahren ab zum Kurs zugelassen.

Da der Kurs nur bei ausreichender Beteiligung (mindestens 5 Teilnehmer) abgehalten wird, ist schriftliche Anmeldung beim Vorsitzenden der Schneeschuhgruppe möglichst bald erforderlich.

Die Fahrten der Jugendgruppe werden diesmal nur in dem den Mitgliedern gesondert zugehenden Monatsprogramm veröffentlicht.

Alpine Literatur und Kunst.

Sven Hedin, Mount Everest. Mit 8 Künstlersteinzeichnungen von **Georg Haus**, 2 Anstiegskizzen, 9 Karten und 3 Profilen. Zweite Auflage. Leipzig 1926, F. A. Brockhaus.

Ueber die erste Auflage von Sven Hedins Mount Everest wurde gelegentlich ihres Erscheinens in diesen Blättern ausführlich berichtet (Jg. 23, S. 75). Die Neuauflage erscheint in vermehrter und verbesserter Gestalt sowie auch in neuem Gewande. Dieses Buch ist bekanntlich aus einer von Hedin im „Svenska Dagbladet" (Stockholm) im Jahre 1922 publizierten Artikelserie hervorgegangen. Daneben hatte der Verfasser auch zwei unveröffentlichte Arbeiten historischer Natur beigefügt. Die Neuauflage stützt sich neben den beiden die Expeditionen 1921 und 1922 betreffenden offiziellen Werken in der Darstellung des Verlaufes der dritten Expedition (1924) auf die Expeditionsberichte, die im Geographical Journal publiziert wurden. Sven Hedin war bezüglich des Enderfolges immer pessimistisch gewesen. Umso interessanter ist es, wenn er in dem Kapitel „Soll ein dritter Angriff unternommen werden?" der Anschauung Odells, daß Mallory und Irvine den Gipfel erreicht hätten, beitritt. Würde man sich — meint der Verfasser — in der Auffassung einigen, daß Mallory und Irvine den Gipfel und somit das Expeditionsziel erreicht hätten, so würde man sicherlich neue Opfer an Menschenleben ersparen. Er gibt aber selbst zu, daß eine derartige Vereinbarung nicht geschlossen werden kann, da kein Beweis vorhanden ist, daß der Gipfel wirklich erreicht wurde. Daher würde dies einer Kapitulation gleichkommen, da man ja den Kampf nach dem Einsatz von Menschenleben, Geld und Kraft vor der tatsächlichen Erreichung des Zieles beenden würde: eine derartige Kapitulation bezeichnet Sven Hedin als nicht englisch. Er spricht den Wunsch aus, daß es der nächsten Expedition gelingen möge, das ersehnte Ziel endlich zu erreichen. Die historischen Kapitel über die Entdeckung des Mount Everest, über Jesuiten und Kapuziner in der Gegend um ihn und über die Beziehung des Berges zur Reichsgeographie der Chinesen fesseln immer wieder das Interesse des Lesers. Eine besondere Empfehlung für dieses Buch zu geben, dünkt uns überflüssig — sein Autor ist Sven Hedin. Dr. J. B.

Rickmer Willy Rickmers. Die Wallfahrt zum Wahren Jakob. Gebirgswanderungen in Kantabrien. Leipzig 1926, Brockhaus. Reisen und Abenteuer Bd. 33.

Die Vorzüge dieses Buches sind mannigfaltig; es vereinigt den flüssigen Stil eines reizvollen Reiseberichtes, ausgezeichnete praktische Ratschläge für den Wanderer mit humorvoller Charakterisierung der Landessitten. Cantabrien, das Land, welches uns Rickmers schildert, gehört zu den wenigst besuchten Teilen Spaniens; eine ganze Reihe von Bergzügen und Gipfeln werden in den „Winken" dem Gipfelhungrigen empfohlen, die trotz nicht besonders imponierender Höhe noch der Erschließung harren. Der große Reiz dieser Landschaft liegt überhaupt in ihrer gänzlichen Unberührtheit und es ist köstlich, zu erfahren, wie der Verfasser und dessen Frau ängstlich darauf bedacht sein müssen, in ihrer Kleidung nicht allzuviel Aufsehen zu erregen; jeder Leser wird laut auflachen, wenn er die drastischen Schilderungen der verschiedenen kleinen Abenteuer liest, die der Fremde immer erlebt, wo er als Ware noch nicht geschätzt wird. Hiezu kommt noch, daß Rickmers sich eines prächtigen Stils bedient, den man gerade in der alpinen Literatur häufig vermißt. Der besondere Ehrgeiz, durch Reinheit der Sprache zu glänzen, verleitet ihn allerdings stellenweise zu Ausdrücken, die einige Verwandschaft mit dem schönen Worte „Gesichtserker" erkennen lassen: „Seelengegenständlich", „Luftwandler", „Kraftkremser", „ausmittig" oder der Satz „dafür befreite uns die Werbetafel im Abteil von der

Wahlqual einer Bleibe" — —! Man liest leider häufiger „das Plakat im Koupee befreite uns vom Dilemma der Quatierwahl". Es besteht kein Zweifel, daß eine derartige Häufung von Fremdwörtern unmöglich ist, immerhin dürfte die radikale Verdeutschung wie oben doch durch mildere Mittel zu ersetzen sein! Mit den hübsch gewählten Lichtbildern bietet die „Wallfahrt zum Wahren Jakob" — schon der Titel macht neugierig! — eine wirklich reizvolle, im Stil durchaus nicht alltägliche Schilderung eines fremden, doch nicht allzufernen Landes und ermuntert vielleicht einen oder den anderen Bergsteiger zu einem baldigen Besuch der katalonischen Gefilde. H. E. U.

* * *

Die bayrischen Alpen. Mit 13 geologischen Abbildungen. **Grieben-Bücher für Natur und Kunst,** herausgegeben von **Viktor Goldschmidt.** Berlin 1926, Grieben-Verlag Albert Goldschmidt.

Ueber die neue, begrüßenswerte Sammlung haben wir kürzlich berichtet. Auch der vorliegende Band ist zwar in sich selbständig, aber gleichzeitig als Ergänzung zum Bändchen „Die Alpen" aufzufassen. Er zerfällt in fünf Kapitel: Geologie des bayrischen Hochlandes (Dr. Wilhelm Eder), Pflanzenwelt der bayrischen Alpen (Dr. Hermann Rod und Dr. Wilhelm Troll), Tierwelt der bayrischen Alpen (Prof. W. Goetsch), Wirtschaftsentwicklung in den bayrischen Alpen (Dr. L. D. Perl) und Kunst des bayrischen Alpengebietes (Dr. Hans Rose); außerdem findet sich ein kleines Register. Für das Verständnis der wissenschaftlichen Kapitel ist kein Fachwissen vonnöten, der Verlag, bezw. die Verfasser denken nur an den „gebildeten Laien". Hoffentlich setzt der Verlag die treffliche Sammlung nach der Richtung hin fort, daß auch die übrigen Alpengebiete zur Darstellung gelangen.

* * *

M. Haushofer, Tirol und Vorarlberg. Vierte Auflage, bearbeitet von **A. Steinitzer.** Mit 172 Abbildungen, darunter 6 Farbendrucken nach Gemälden von **Prof. Peter Paul Müller** und einer farbigen Karte. Bielefeld und Leipzig 1924. Velhagen & Klasing.

Die vierte Auflage dieses Buches aus der bestbekannten Sammlung „Monographien zur Erdkunde" ist uns jüngst erst zur selben Zeit zugekommen, da wir einer Notiz in den „Mitteilungen des DÖAV" entnehmen konnten, daß die fünfte Auflage bereits erschienen ist. Wir sind daher zu unserem Bedauern nur in der Lage, auf Grund der vorletzten auf die letzte Auflage empfehlend aufmerksam machen zu können.

* * *

Handbuch des Wintersports. Herausgegeben unter Mitwirkung von Amtlichen Stellen, Verkehrsvereinen, Wintersportindustrie und Wintersportfachleuten von **Dr. Adolf Wander.** Mit 70 Abbildungen und Karten. Zweite Auflage. Berlin 1926, Bergers Literarisches Büro und Verlagsanstalt.

Ueber die erste Auflage dieses Buches wurde an dieser Stelle (J. 60, S. 94) berichtet. Das rasche Erscheinen einer zweiten Auflage, die sich als unveränderter Abdruck der ersten präsentiert, läßt darauf schließen, daß ein wirkliches Bedürfnis nach diesem Handbuche bestand.

* * *

Tausend und Ein Schweizer Bild. Herausgegeben von **S. A. Schnegg.** Einführung von Bundesrat **G. Motta.** Verlag Natur und Kunst, E. Bez & Co., Stuttgart.

Die uns inzwischen zugekommenen Lieferungen 29 bis 32 sind zur Gänze dem Kanton Graubünden gewidmet. Begreiflicher Weise konnte die Darstellung dieses mit herrlichen Szenerien gesegneten Landstriches in nicht allzu beschränktem Ausmaße erfolgen und dürfte wahrscheinlich erst in den noch folgenden Heften abgeschlossen werden. Da nur mehr vier Lieferungen ausständig sind, wird das Werk in Kürze vollständig vorliegen und eine Zierde jeder Bücherei bilden. Es sei übrigens noch auf den Umstand hingewiesen, daß bis zum Erscheinen der letzten Lieferung Gelegenheit zum Bezuge zum Subskriptionspreise gegeben ist. Dr. J. B.

* * *

Frühling auf der Rax. Farbenkunstdruck 56×80 cm nach dem Gemälde **Gustav Jahns.** Alpiner Verlag Gustav Schmidt, Wien.

Soeben erscheint in dem bekannten Verlage als neuestes Blatt der Serie „Alpiner Wandschmuck" die Wiedergabe eines der reizvollsten und echt volkstümlichen Gemälde des leider zu früh verstorbenen Künstlers. Das schöne Blatt stellt eine der nicht allzuvielen künstlerischen Verherrlichungen unseres alten lieben Hausberges dar, der fast allen Wienern Bergsteigern zuerst das Geheimnis des Hochgebirges offenbarte, und bildet zugleich ein wertvolles Andenken an den armen, jung im Gesäuse verunglückten hoffnungsvollen Künstler, dessen alte Mutter am Erträgnisse des Blattes mitbeteiligt ist. Der Preis des ausgezeichneten Kunstdruckes wird sich auf etwa 15 Schillinge stellen.

Unser H. E. U.-Referent sagt dazu: „Das vorliegende Blatt vermehrt die Anzahl der bekannten Jahn-Reproduktionen um ein besonders reizvolles. Jeder von uns kennt den schönen Anblick, der sich dem Wanderer vom Seeweg bietet und der in dem Bilde trefflich wiedergegeben ist. Die drei im Vordergrund ausschreitenden, mit „Petergstamm" geschmückten Bergler drücken so recht die Lenzesfreude aus, die über der Landschaft schwebt. Ein besonderes Lob der Kunstanstalt Angerer & Göschl für die vollendete Wiedergabe erübrigt sich angesichts des Weltrufes dieser Firma, sei jedoch der Vollständigkeit halber beigefügt."

Wir können die Erwerbung des Kunstblattes allen Bergsteigern, die ihrem Heim einen neuen, wirklich künstlerischen Schmuck schaffen wollen, nur warm anempfehlen.

Alpenverein Donauland, Wien.

Skifahrten der Touren-Abteilung der Skivereinigung.

Zur Beachtung! Die Teilnahme an den hier ausgeschriebenen Touren ist ausschließlich den Mitgliedern der Touren-Abteilung der Skivereinigung vorbehalten. Doch ist auch für diese persönliche Voranmeldung beim Führer spätestens an dem der Tour vorhergehenden Mittwoch vorgeschrieben. Die Führer sind strengstens angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tour auszuschließen.

Leichtere Touren für Vorgeschrittene werden gelegentlich der Vorgeschrittenen-Kurse jeden Sonntag geführt, außerdem Touren auf die Skihütten des Vereines. Führer wird jeweils Mittwoch bekanntgegeben.

Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich, jeweils am dem Tourentage vorangehenden Freitag anzufragen, ob die Tour geführt wird.

Alle Teilnehmer an einer Tour haben die Mitgliedskarte der Skivereinigung bei sich zu führen und dem Führer auf Verlangen vorzuweisen.

Samstag, 1. — Sonntag, 2. Jänner 1927:

Lahrgang—Leobner (Weinwurm).

Sonntag, 9. Jänner:

Drahtekogel—Kampalpe—Kreuzberg (Marchfeld).

Sonntag, 16. Jänner:

Hochwechsel (Hajnal).
2. Prüfungsfahrt (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 23. Jänner:

Rax-Kesselgraben (Marchfeld).
Muckenkogel (Teller).

Sonntag, 30. Jänner:

Schneeberg—Trenkwiesenschlucht (Weinwurm).
Tirolerkogel (Löwbeer).

Sonntag, 6. Feber:

Schneealpe (Windberg) (Teller).
Drahtekogel—Kampalpe—Kreuzberg (Hajnal).

Sonntag, 13. Feber:

Gemeindealpe (Arch. Neubrunn).
Reisalpe (Schwarzstein).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 30. — Druck von R. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 34—36

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1927 Wien—Berlin, 1. Februar 1927 Nr. 68

Inhalt: Cima della Madonna. Von X. (S. 19) — Emmy Hartwich, In einem Tag auf die Vajolettürme (S. 21) — Dr. Leo Schlesinger, Eine nächtliche Ueberschreitung des Fatrakrivans (S. 22) — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 23) — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 25) — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 25) — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 26) — Schneeschuhgruppe des D. A. V. Berlin (S. 27) — Alpine Literatur und Kunst (S. 28) — Skifahrten des A. V. Donauland (S. 31) — Jugendgruppe des A. V. Donauland (S. 32) — Jugendgruppe des D. A. V. Berlin (S. 32)

Cima della Madonna.

(Schleierkante).

Von X *)

Am 2. September 1925 hatte ich mit zwei Italienern und den drei Brüdern Zagonel aus S. Martino di Castrozza die Cima della Madonna auf der bekannten Südwandroute erstiegen und in dem ältesten der Brüder, mit dem ich mich dabei zusammengespannt hatte, reichlich den glänzenden Kletterer gefunden, als der er ja bekannt ist. Schon damals war, als ich auf dem Gipfel stand, in mir der stille Wunsch aufgekeimt, den Berg noch einmal über jenen gefürchtetsten Weg zu bezwingen, den vor wenigen Jahren ein ganz Verwegener, Dr. Gunther Langes gefunden hatte: die Schleierkante. Mit leisem Grauen blickte ich in die schier unergründliche Tiefe hinab und mußte unwillkürlich an den Ausspruch eines Freundes denken, der auf meine Frage nach dem Aussehen einer bekannt schwierigen Gratroute mir phlegmatisch zur Antwort gegeben hatte: „Dort, wo nix is — dort geht der Grat!"

Ich hatte damals nicht geahnt, daß die Erfüllung meines Wunsches mir schon in kurzer Zeit blühen sollte. Die letzten Julitage des Jahres 1926 hatten mich fast zufällig wieder nach S. Martino gebracht; da suchte ich sofort „meinen" Zagonel auf und teilte ihm mit, daß ich's diesmal auf die Schleierkante abgesehen hätte. Er war sogleich einverstanden und nachdem wir vorher noch eine andere Tour — Pala di S. Bartolomé-Zagonelriß, zweite Begehung — durchgeführt hatten, brachen wir am 3. August um ½4 Uhr morgens auf und trotteten langsam, ganz langsam und gemächlich den mir schon bekannten Weg — gut wienerisch besser: „Schinder" — zur Cima della Madonna dahin. Wortlos stiegen wir im Schatten des Berges die grauen Schuttmassen empor, machten auf dem Frühstücksplatze, wo links der Weg auf den Sass Maor abzweigt, Rast und schindeten uns dann über das fast endlose Geröll weiter hinauf zur letzten Terrasse, die wir nach rechts hin verfolgten, als sollte es auch diesmal wieder der Südwand gelten. Doch eine Viertelstunde ungefähr unterhalb des Südwandeinstieges, dort, wo der Weg den äußersten Punkt der Cima della Madonna erreicht, ehe er sich wieder mit einer leichten Wendung nach links in die Flanke des Berges schmiegt, machten wir halt. Von links zieht ein schmaler Rasenhang zum Weg herab; an der rechten Wegseite breitet sich ein kleiner Grassattel aus, auf dem einige mächtige Felsblöcke herumliegen. Wir hatten bis hieher knapp vier Stunden gebraucht, eine Zeit, die indes nicht maßgebend ist, da wir — um nicht vorzeitig zu ermüden — besonders langsam gegangen waren. Hier wechselten wir nun die Schuhe, nahmen einen kleinen Imbiß und verstauten unsere Rucksäcke unter einem der großen Blöcke. Es war ½8 Uhr geworden, als wir, die Morgenfrische nutzend, nun rascher über den kleinen Rasenhang emporstiegen und, uns links wendend, über Geröll und ein paar Schneeflecke in wenigen Minuten den Einstieg zur Schleierkante erreichten. Er ist ganz leicht deshalb zu finden, weil man, oben am Rasenhang stehend und das Gesicht zum Berge wendend, nur so lange an seinem Fuß nach links zu gehen hat, als dies ohne Schwierigkeit möglich ist. Man gelangt so in nicht einmal 10 Minuten zu einer tiefen Schlucht, während sich von rechts, also vom Berg herunter, ein deutlicher Grat zieht. Dort befindet sich der Einstieg. Nachdem wir uns angeseilt hatten, stiegen wir in mittelschwerer Kletterei, bald am Grat selbst, bald rechts von ihm, immer aber ihn verfolgend, sehr schnell empor. Das dauerte ungefähr eine halbe Stunde fort, bis wir eine kleine Schwenkung nach rechts machten und zu einem sehr markanten Punkte gelangten. Dort zieht sich ein tief eingeschnittener, etwa vierzig Meter hoher Kamin gerade herunter und teilt vom Hauptmassiv des Berges einen kleinen, vielleicht fünfzig bis sechzig Meter hohen Turm ab. Von dieser Stelle an ist die Route überhaupt nicht mehr zu verfehlen: sie führt durch den Kamin und dann in einer Linie stets auf der Kante bis zum Gipfel. Zagonel hat bei seiner ersten Begehung der Schleierkante nicht den Kamin gemacht, sondern den linksgelegenen Turm erklettert und ist dann auf die Einsattelung zwischen Turm und Bergmassiv abgestiegen. Diese Variante ist nach seiner eigenen Aussage geradezu unmäßig schwierig, kolossal gefährlich, erfordert beinahe zwei Stunden und ist außerdem nicht nur uninteressant, sondern auch touristisch bedeutungslos.

Der Fuß des Kamins ist aber noch in anderer Hinsicht ein markanter Punkt der Tour. Bis zum Kamin hatten wir keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden, während ich aus dem weiteren Verlaufe der Route mich nur mehr ganz extremer Schwierigkeiten erinnere, die technisch in jeder Beziehung allerhöchste Leistungen verlangen. Die Route ist hochinteressant und läßt in ihrer kolossalen Exponiertheit nichts zu wünschen übrig. Auch landschaftlich bietet die geradezu unheimlich steile Kante sehr große Reize, doch gestehe ich unumwunden ein, daß mir zur Bewunderung der Gegend damals nur sehr wenig Muße blieb, da der Kampf mit der Schwere des Weges alle meine Kräfte in Anspruch nahm. Dr. Langes meinte einmal, daß die Schwierigkeiten der Schleierkante die letzte Grenze des überhaupt noch Möglichen erreichen, und ich pflichte ihm gerne bei: ich kann mir eine schwerere Tour gar nicht mehr vorstellen!

Zagonel stieg als erster in den unheimlichen, finsteren Kamin ein, und während ich mir noch die drohenden Tücken des Weges besah, keuchte mein Vordermann erschrecklich und sein langer, geschmeidiger Körper schob sich nur ganz, ganz langsam, wirklich nur zentimeterweise, empor. Ich wußte, daß mir da eine ganz besondere Stelle bevorstünde, denn wenn

*) Die nachfolgende Beschreibung der als extrem schwierig bekannten Tour wird uns von einem Vereinsgefährten zur Verfügung gestellt. Sie betrifft die 13. Besteigung des Berges auf dieser Route.

Zagonel zu derartigen Anstrengungen gezwungen war, handelte sich's wohl um eine Verschwörung aller Berggewalten gegen den Kletterer. Der Kamin war tief eingeschnitten, verengte sich jedoch nach hinten derartig, daß man ihn notwendigerweise ziemlich weit außen anpacken mußte. Aber auch da war er noch immer so schmal, daß man die Füße zum Stemmen nicht verwenden konnte, sondern sich, mehr nolens als volens, dazu verstehen mußte, die Knie zuhilfe zu nehmen. Ganz unten beim Einstieg gab's zwei niedrige Tritte, dann ging es, vielleicht zwanzig Meter, eine glatte, griffslose Wand empor bis zu einem blockartigen Ueberhang. Während ich das unten feststellte, sah ich, wie Zagonel, der sich mittlerweile bis unter den Ueberhang gearbeitet hatte, eben seinen Arm über diesen legte, einen Augenblick später hörte ich das Einschnappen des Karabiners in den Mauerhaken: er war gesichert! Noch einige katzengewandte Bewegungen und er war meinen Blicken über den Ueberhang entschwunden. Nun kam die Reihe an mich. Ich benutzte die beiden Tritte, preßte mich bald mehr in den Kamin hinein, bald mehr aus ihm heraus — — kam aber keinen Zentimeter höher. Schließlich machte ich die beiden Tritte ebenso hinunter, wie ich sie hinauf gemacht hatte und hielt neuerlich Ausschau nach einem Retter in der Not — einem Griff, einem Tritt, einem — Irgendetwas. Aber der Berg schien meiner zu spotten, zeigte nur höhnend seine beiden glatten Wände. Als einzige Antwort darauf machte ich einen neuerlichen Ansturm. Während oben mein Vordermann noch immer keuchend nach Luft schnappte, keuchte ich unten, stemmte am zweiten Tritt mit meiner vollen Kraft, als gelte es, den ganzen Berg wegzustemmen, ein Ruck — ich war etwas höher — die Lunge arbeitete wie ein Blasebalg, noch einmal einen — ein zweiter Zentimeter — schon schien es zu gelingen, doch da — ich fühlte, wie ich zu rutschen begann, stemmte eisern, um nicht zu stürzen — es schien zu halten! In diesem Augenblicke aber spürte ich langsam, stetig meine Arme kraftloser und kraftloser werden — — zum zweiten Male trat ich geschlagen den Rückzug an. Wieder stand ich unten, wieder schien der Berg mich aus seinen Steinflanken anzugrinsen. Da schöpfte ich noch einmal tief Luft und wütend, wie ein Wilder stemmte, arbeitete, preßte ich mich an den Fels. Und siehe — da entfernte sich schon der Boden unter mir, langsam, ganz langsam kam ich höher! Eine halbe Unendlichkeit schien mir's, bis ich schließlich den Ueberhang über meinem Kopfe spürte, mit meiner letzten Kraft umgriff ich ihn, noch ein Ruck und — keuchend kam ich mit den Bauch auf ihn zu liegen, während die Beine in den Kamin hinunterbaumelten. Vor mir stand lächelnd Zagonel und — o Schreck — über ihm wölbte sich auch schon ein zweiter freundlicher Ueberhang. Als ich endlich neben meinem Führer stand, setzte ich das Pustkonzert, das er auf kurze Zeit unterbrochen hatte, lieblich fort, während er sich gleich an die Weiterarbeit machte und rasch meinen Blicken entschwand — wir hatten ja nur die erste Hälfte des Kamins bezwungen. Während ich neue Kraft für die bevorstehenden weiteren Tücken des Weges sammelte, ging das Seil nur ganz langsam nach und an seinem Tempo erkannte ich schon die Schwierigkeit des nun Kommenden. Als endlich die Reihe wieder an mir war, trat ich, Zagonels Beispiel folgend, den Rücken zum Berg gekehrt, mit dem linken Fuß unter dem Ueberhang hervor auf eine kleine Felsspitze, machte auf ihr eine etwas luftige und nicht gerade besonders anheimelnde Drehung um mich selbst und, dem Fels jetzt wieder meine schönere Hälfte zukehrend, arbeitete ich mich äußerst mühsam höher, wobei ich mich bald in den Kamin preßte, bald rechts aus ihm heraustieg. Ich kann mich nicht erinnern, daß der zweite Teil des Kamins der ersten Hälfte an Schwierigkeiten etwa besonders nachgestanden hätte, doch waren dieselben wieder anderer Natur und bestanden, soweit mein Gedächtnis reicht, zum großen Teil aus schweren und anstrengenden Klimmzügen. Es ist vielleicht auch möglich, mehr im Kamin zu bleiben, als ich es tat, doch denke ich, daß die Schwierigkeiten auch in diesem Falle ziemlich dieselben sein dürften. Als ich den Kamin endlich gemeistert hatte, mußte ich ein paar Minuten Rast halten, denn meine Arme waren vollkommen „hin" vom Stemmen. Ich selbst habe gefunden, daß der Kamin die schwerste Stelle der ganzen Tour ist, wenn ihm auch alles Folgende kaum nachsteht; die „allgemeine Meinung" beurteilt jedoch eine weiter oben gelegene Stelle als schwerste. Möglich ist aber auch, daß ich diesmal zu Anfang der Tour schlechter kletterte und erst später „in Form" kam, so daß ich meine Ansicht absolut nicht als unbedingt richtig hinstellen möchte.

Nachdem wir also etwas gerastet hatten, machten wir uns daran, der eigentlichen Kante, die sich von unserem Standplatz aus nun sehr steil in einer Linie zum Gipfel zog, zu Leibe zu rücken. Sie ist gleich von allem Anfang äußerst exponiert und luftig und bietet Kletterei schwerster Sorte. Auf eine Differenzierung zwischen „etwas leichteren" und „etwas schwereren" Stellen will ich mich hier überhaupt nicht einlassen, denn wenn eine solche Unterscheidung bei normalschweren Touren vielleicht noch eine Berechtigung besitzt, bei einer Tour wie der Schleierkante verliert sie eine solche meiner Meinung nach ganz bestimmt. Wie individuell verschieden und daher vage eine derartige Differenzierung werden kann, geht am besten daraus hervor, daß mir einige Stellen, die Zagonel „schwerer" fand, viel weniger schwierig schienen als solche die er wieder als „leichter" bezeichnete. Ich begnüge mich daher, wenn ich mich schon überhaupt auf eine Schwierigkeitenklassifizierung einlassen soll, damit, die ganze Kante bis auf wenige Meter unter dem Gipfel als „äußerst schwer" zu bezeichnen, auch für den Fall, daß der eine oder andere eine solche Bezeichnung für diese oder jene Stelle übertrieben finden sollte. Ich will nur später die nach der „allgemeinen Meinung" schwierigste Stelle hervorheben.

In dem Moment, da wir uns wieder an die Kletterei machten, hatten wir uns selbst den Rückzug abgeschnitten, denn in unserer Verachtung alles dessen, was Blodig so schön „Schlosserarbeit" nennt, hatten wir nichts zum Nageln mitgenommen. Kein Hammer, kein Mauerhaken, nicht einmal eine Seilschlinge war in unseren Taschen zu finden — damit gab's nur ein Hinauf, aber kein Herunter. Wir vermieden auch möglichst die Benutzung aller Reliquien, durch die Vorgänger ihre Schlosserkunst bewiesen hatten. Ursprünglich sollen nur zwei Haken eingeschlagen worden sein, seither jedoch ist der arme Berg an wesentlich mehr Stellen arg verwundet worden.

Der Tag war herrlich. Aus strahlend blauem Himmel lachte Frau Sonne auf uns herab, wie wir uns langsam aber sicher die Kante emporarbeiteten. Sicher, soweit dort überhaupt noch etwas als sicher zu bezeichnen ist! Das Gestein ist fest, es ist wirklich Hochgenuß, in ihm zu klettern; eine große Erschwerung aber lag darin, daß wir fast immer unser 40m-Seil ausklettern mußten, ehe wir zu einem Stand kamen. Vierzig Meter aber bedeuten bei den zahlreichen, anstrengenden Aufzügen eine ganz respektable Höhe, was man besonders in den Armen auf die Dauer empfindlich zu verspüren bekommt. Ein kleines Malheur widerfuhr mir zudem auch noch. Es war die zweite Seillänge, die ich auf der Kante kletterte, als ich plötzlich auf dem Hinterkopfe einen furchtbaren Schlag empfand; einen Augenblick wurde es mir schwarz vor den Augen und nur instinktiv klammerten sich die Finger an den Fels. Und schon rann mir das Blut über Nacken und Brust, damit mich allerdings zu neuem Leben erweckend. Das Seil hatte irgendwo einen Stein gelöst und der hatte mir gerade auf den Schädel fallen müssen! Wenn ich einmal eine Glatze haben werde, können mein Verehrerinnen die Narbe bewundern; vorläufig decken noch einige Haare schamhaft die Stelle, an der so leicht alle Weisheit hätte ausrinnen können!

Wir erreichten so nach einiger Zeit jene bereits erwähnte, nach Vieler Meinung schwerste Stelle, ich glaube sie liegt etwa 110 Meter über der kleinen Scharte, die den Ausstieg aus dem Kamin und Anfang der Kante bildet. Diese Stelle ist schon von unten, von dem Platz, auf dem wir die Schuhe gewechselt hatten, ganz deutlich zu sehen. Wir befanden uns

plötzlich vor einem einige Meter tiefen, allerdings nicht sehr breiten Abbruch, der links und rechts gleich in die Bergabstürze übergeht. Wir stiegen diesen Abbruch nicht hinab, um auf der andern Seite wieder hochzuklettern, was im ersten Augenblick vielleicht das Verlockendste zu sein scheint, sondern machten nur ein oder zwei Tritte hinunter und ließen uns derart hinüberfallen, daß die Hände jenseits, die Füße diesseits der kleinen Schlucht waren: man liegt gleichsam in der Luft über dem Abgrund — eine wirklich sehr hübsche Stelle! Wenn man dann mit den Händen sucht, findet man auch etwas „Griffartiges". Weniger angenehm ist das Kapitel der Beine! Denn als ich diese vorsichtig nachzog, konnte ich keinen Tritt finden; da ich aber in die Ausgangstellung nicht wieder zurückkonnte, blieb nichts anderes übrig, als mich mit den Händen allein hochzuangeln, bis der Berg wieder etwas mehr Verständnis für die Füße zeigte. An dieser Stelle ist es ratsam, sich etwas links zu halten. Als wir über sie hinweg waren, hatten wir nur mehr eine oder zwei Seillängen zu klettern und standen dann bald auf dem Gipfel. Wir hatten — ohne Rast gerechnet — drei Stunden und zwanzig Minuten für die Kletterei gebraucht, waren zwar ziemlich flink gestiegen, aber ohne uns besonders zu beeilen, denn für Zeitrekorde kann ich beim besten Willen kein Verständnis aufbringen. Ich möchte nur bemerken, daß die Zeiten, die bisher für die Schleierkante gebraucht wurden, sehr voneinander abweichen: die kürzeste ist meines Wissens 2 Stunden 20 Minuten, während nach oben kaum eine Grenze zu verzeichnen ist, denn es wurden, soviel mir bekannt ist, schon acht, zehn und noch mehr Stunden benötigt.

Noch während wir auf dem Gipfel rasteten, stiegen Nebelfetzen aus dem Tale auf und kündeten einen Wetterumschlag an, der auch tatsächlich eintrat und den folgenden Rasttag verdarb. Zagonel mahnte zum Aufbruch und behielt auch Recht, denn gerade als wir nach S. Martino zurückkamen, fielen die ersten schweren Regentropfen und in der Nacht gab's auf den Höhen Neuschnee. Zum Abstieg wählten wir die gewöhnliche Route auf die Scharte zum Saß Maor, doch könnte ich nicht behaupten, daß sie mir an diesem Tage gar so einfach erschienen ist. Die Löcher in meinen Fingern und vor allem das im Kopfe erinnerten andauernd an die Fährlichkeiten des Aufstiegs — meine gute Laune war allerdings nicht zu verderben! Vergnügt erreichten wir bald die Rucksäcke und als wir auf dem Wiesenhang rastend das Mittagessen einnahmen, schien uns die Schleierkante weit weniger grimmig anzublicken, als am Morgen. Als wir aufbrachen, hatte sich ihre stolze Linie unvergeßlich in mein Gedächtnis eingeprägt und damit die Erinnerung an eine der schönsten Touren, die ich je durchgeführt.

In einem Tag von Venedig auf die Vajolettürme.

Die Besteigung des Saß Bisiè.

Von Emmy Hartwich, Wien.

Als Ausgangspunkte und Talstationen für die Touren in der Rosengartengruppe werden allerhand Orte genannt. Niemals las ich unter ihnen Venedig. Mit Unrecht! Denn es ist unbestreitbar eine fabelhafte Sensation, ja mehr als das, ein ans Wunder grenzendes Erlebnis, morgens am Canal Grande zu erwachen und bei Abenddämmerung von den Vajolettürmen abzusteigen. Und besonders beschwerlich ist es auch nicht. Man braucht nicht früher aufzustehen, als ein strebsamer Bergsteiger zu irgendeiner Tour von der Hütte aus. Besondere Eile ist auch nicht nötig, kurz, man genießt einen Tag völliger Verzauberung.

Es war Ende August des vorigen Sommers. Als wir vor Sonnenuntergang vom Lido zum Markusplatz hinüberfuhren, sah man (was nur bei besonders klarer Luft der Fall ist) die Umrisse der Trientiner Berge. Sofort erwachte die latent ewig vorhandene Sehnsucht nach den Dolomiten in mir. „Wären wir nur dort, könnte ich nur wieder die vielgeliebten Wände hinaufklettern", fing ich an vor mich hinzujammern und schielte dabei kampfbereit zu meinem Begleiter hinüber, seines Widerspruchs gewiß. Weitgefehlt! „Also, gehen wir morgen auf die Vajolettürme!" meinte er mit friedvoller Selbstverständlichkeit, „Nichts leichter als das!" Und wir gingen wirklich.

Vielmehr, wir fuhren. Vorerst um ½6 Uhr nach Mestre, wo wir unser Motorrad eingestellt hatten. Von dort ging's sofort weiter auf idealer Straße über Feltre, Primiero nach San Martino. Dort Frühstück mit dem herrlichen Blick auf die Pala, noch halb benommen von der Bergluft, weiter über den Rollepaß nach Predazzo. Für unsere starke Maschine, eine „Tausender" ohne Beiwagen, die auf alle Berge so „zieht", daß das Fahren ein reines Vergnügen wird, sind 160 Kilometer und 2000 Meter Höhendifferenz keine Sache und so landeten wir angeregt und unternehmungsfreudig gegen 10 Uhr Vormittags in Perra. Wir waren von Mestre in Gebirgsadjustierung gestartet, hatten nur die Overalls darüber angezogen. Diese und die Maschine blieben in Perra, wir begaben uns in aller Gemütlichkeit zur Vajolethütte. Ich will zugeben, daß man während der ersten Schritte mit wackeligen Knien und mühseligem Atmen zu kämpfen hat, und daß wir deshalb beschlossen, nicht die „echten" Türme, wie ich Winkler, Stabeler und Delago nenne, zu machen, sondern die „falschen", also Haupt-, Süd- und Ostturm. „Falsch" deswegen, weil sie den gleichen Namen tragen wie ihre hochinteressanten, berühmten Brüder, ohne hochinteressant und berühmt zu sein. Wir waren damals gänzlich bergentwöhnt, mein Begleiter nur auf Motor, ich nur auf „Hutschen" eingestellt. In jedem anderen Falle wäre unser resigniertes Beginnen ein Fehler gewesen, denn das Kniezittern zeigte sich nur anfangs, und ich würde jedem bergsteigenden Motorfahrer raten, von Venedig aus ruhig die echten Türme zu besteigen. Vorausgesetzt natürlich, daß er die Tour kennt und sich ihren Schwierigkeiten gewachsen fühlt, ist sie ungleich genußvoller als die andere. Schon wegen der sonnigeren Lage und des beseeligenden Rausches ihrer Exposition.

Als wir gegen 2 Uhr beim schattigen Einstieg kauerten, war uns Meeresluft und Tiefebene Gewohnten trotz des Hochsommers kühl. Wir stiegen zur Scharte, um den Schroffeneggerweg auf den Hauptturm zu machen. Bald darauf war Temperatur, Herfahrt, Tal und alles, was damit zusammenhängt, vergessen und wir schwelgten in langentbehrter Kletterfreude. Um 4 Uhr auf dem Gipfel hatte ich das bestimmte und durch nichts zu erschütternde Gefühl, daß die Welt mein Privateigentum, das Leben ein Feenmärchen und unser Unternehmen der Höhepunkt aller menschlichen Genüsse sei. Kann man mehr verlangen? — — —

Am nächsten Morgen wollten wir direkt nach Venedig zurück, wo uns der übrige Teil unserer Reisegesellschaft erwartete. Sie hatten uns nur zwei Tage Urlaub bewilligt. Beim Abstieg von der Hütte trafen wir aber Tita Piaz, der in seiner nicht den Schatten einer Widerrede duldenden Art sagte: „Ihr fahrt jetzt aufs Pordoj, macht von dort aus den Saß Bijiè; dann könnt Ihr per Maschine weiter über Falzarego, Cortina und Belluno." „Gut, ja", meinte ich folgsam, „aber wo und wie hoch ist dieser Saß und wie kommt man hinauf?" Er erklärte, daß man blind sein müsse, um jenes Berglein nicht vor dem Albergo Col di Lana auf der grünen Wiese sitzen zu sehen, daß man zum Einstieg zehn Minuten brauche und daß nach eineinhalbstündiger Kletterei eine fabelhafte Traverse und eine lustige Abseilstelle winke. Vom Gipfel könne man in einer halben Stunde hinunterlaufen und in einer weiteren halben Stunde bereits unterwegs von Araba zum Falzarego sein.

Also machten wir uns auf, bestiegen um 8 Uhr früh unser braves Rad, waren um 9 Uhr auf dem Pordojjoch und bald darauf mit Kletterschuhen an den Füßen unterwegs zu Piaz' vielgerühmtem Berglein. Der Einstieg liegt auf der Südostseite. Von ihm aus hat man einen zauberhaften Blick auf die Marmolata, den man aber bald vor Aerger über das brüchige, messerscharfe Gestein vergißt! Mich hielt nur die

Ehrfurcht vor dem wenn auch fernen Herrn und Gebieter der Dolomiten vom Schimpfen ab. Mein Begleiter knurrte bloß so aus den feichten, gar nicht schweren, aber mit spitzigem Geriesel erfüllten Kaminen auf mich herab. Der Weg ist deutlich durch eine Art Schlucht vorgezeichnet. Die Kaminreihe wird plötzlich durch einen Riesen-Ueberhang abgesperrt. Nun muß der Erste bis knapp unter diesen Ueberhang über eine recht steile Wand hinauf, bis er an verborgener Stelle einen Mauerhaken mit Ring findet, durch welchen das Seil gezogen wird. Piaz selber hatte die jetzt folgende Traverse zu riskant befunden, um sie ohne Sicherung anzugehen! Nach getaner Handarbeit begibt sich der Erste wieder über das Wandl hinunter und geht nun nach rechts über jene Stelle, die ungefähr fünf Meter lang ist, recht nette, aber nach abwärts geschichtete Tritte, dagegen nur geradezu minimale Finger-Griffe aufweist. Nach drei Metern kann man die rechte und dann mit Wechselgriff die linke Hand in ein bequemes und freundliches Loch stecken, das allerdings nicht sichtbar, sondern nur erfühlbar ist. Damit hat man die Stelle „gerissen", landet auf herrlichem Standplatz in leichtem Terrain und der Zweite kann mit Doppelsicherung wie in Abrahams Schoß nachkommen. Daß ich mich dabei fast erwürgte, weil ich das von oben herabkommende Seil genügend zu lockern vergaß, als ich schon vom unteren allein gesichert war, ist ein rein persönliches Detail.

Dafür glückte das Abseilen über das sieben Meter hohe Schlußwandl zwischen dem letzten Grattürmchen und dem Gipfelblock tadellos und wir standen nach einer wirklich überraschend „hochalpinen" Kletterstelle auf dem Gipfel unseres Bergleins, das auf der dem Hotel zugekehrten Seite nichts als Gras- und Schutthalden aufweist. Aber der Blick auf Sella, Langkofelgruppe und Marmolata ist von dort aus noch großartiger als vom etwa 300 Meter tiefer liegenden Pordoijoch. — — —

Als wir am späten Abend desselben Tages wieder auf dem Markusplatz in Venedig lustwandelten, erschienen mir die Ereignisse der letzten achtundvierzig Stunden wie ein vollkommener Märchentraum.

Eine nächtliche Überschreitung des Fatrakrivans.

Von Dr. Leo Schlesinger, Wien.

Ich sehe förmlich das mißbilligende Kopfschütteln des verehrlichen Lesers. Erstens: Was ist denn das für ein „Mugel" mit fast unaussprechlichem Namen? Zweitens: Wo wird er wohl liegen? Drittens: Wie hoch wird er schon sein? Und viertens und letztens: Wozu den hochtrabenden Titel, bei dem man unwillkürlich an ragende Wände, an wildzerrissene Grate, an gefährlichen Kampf mit den Urgewalten denkt, wenn sich's um einen Berg handelt, dessen Name einem schon fremd ist? — Du hast recht, lieber Leser, der du zu den „Zünftigen" und „Unentwegten" zählst, du wirst schmählich enttäuscht werden! Ich aber, wenn ich in stillen Stunden all die Berge an meinem innern Auge vorbeiziehen lasse, die ich gesehen, bestiegen, die mir Erlebnis geworden oder Wunsch geblieben sind, die mir Erfolg oder Niederlage gebracht — ich denke dieses „nur" siebzehnhundert Meter hohen Grasmugels mit scheuem Erinnerungsgruße. Er hat mir mehr gegeben als mancher Modeberg, den ich „gemacht" haben mußte!

Ich darf ruhig annehmen, daß der liebe Leser noch wenig von der Fatra und noch gar nichts von ihrem Krivan gehört hat, muß also vorerst klarstellen, daß dieses Gebirge früher zu Ungarn gehört hat und heute in der čechoslowakischen Republik liegt. Wie man hingelangt? Soferne man Paß, Visum und etliche čechische Kronen besitzt, ganz einfach: man fährt bis Žilina, einst Zsolna oder Sillein, dem nicht unbekannten, hübsch gelegenen Städtchen in der Slowakei, und ist schon am Ziele. Denn von Žilina aus sieht man bereits den Krivan, auf jeder Ansichtskarte der Umgebung prangt er, verleiht ihr gewissermaßen das Kolorit und sieht im Winter respektabel wie eine alpine Größe, doch auch im Sommer recht ansehnlich auf das wunderschöne Waagtal herab. Mitten durch seinen wuchtigen Leib hat sich die Eisenbahn ihren Weg gesucht, auf hoher Brücke überschreitet sie die schäumende Waag, zu beiden Seiten geziert mit wildromantischen Ritterburgen, deren heute leere Mauern viel erzählen könnten von Kampf und Sieg, von Leben und Sterben einer längstvergangenen Zeit. Wer die Geschichte Ungarns vom 14. bis zum 17. Jahrhundert durchblättert, wird oft und oft auf die Namen der stolzen Geschlechter stoßen, von deren Glanz und Herrlichkeit heute nur mehr die Burgruinen des Waagtals sprechen.

Viele Jahre, als Schüler erst, dann als Student, habe ich Sommers in der Hohen Tatra und der Fatra verbracht. Habe diese wilden Berge nach allen Richtungen, größtenteils allein, seltener mit Gleichgesinnten durchstreift. Die waren damals, vor zehn oder mehr Jahren, noch recht spärlich gesät in jener Gegend. Der Begriff „Touristik" war um 1913 in der Fatra noch ziemlich unbekannt, obwohl die nur vier Schnellzugsstunden entfernte Hohe Tatra schon längst erschlossen war, ja schon internationalen Ruf besaß. Der erstreckte sich aber nicht auf ihre Randgebirge und in die Niedere Tatra, die Hohe und Niedere Fatra kam selten ein Fremder. Dichter, ununterbrochen zusammenhängender Wald bedeckt größtenteils die Fatra, nur die meistens schön, manchmal kühn geformten Gipfel sind kahl, oft felsig und bisweilen sogar zum Klettern Gelegenheit bietend. Noch ist's nicht lange her, daß der braune Bär sich in diesen Bergen herumtrieb; Markierung und andere Begleiterscheinungen unserer „Erschließung" waren um die Zeit noch völlig unbekannt. Wer also Einsamkeit und Unberührtheit suchte, konnte sie in reichem Maße finden. Heute hat sich manches geändert, der nach dem Kriege entstandene Čechoslowakische Touristenklub hat den Krivan selbst markiert, eine Skihütte hinaufgebaut, und zumal im Winter soll's dort oben zugehen, wie etwa auf unserer Hinteralm an einem schönen Ski-Sonntag. Und doch haben sie dem Krivan vielleicht die unberührte Ruhe, sicher aber nicht die Schönheit genommen. Damals aber, zu der Zeit, von der ich spreche, hatte er noch Beides.

An einem schönen Augustabend strebten zwei verwogen aussehende Gesellen dem Žilinaer Bahnhof zu. Man muß wissen, daß in den kleinen slowakischen Städten der Bahnhof und die zu ihm führende Straße die Rolle der beliebtesten Abendpromenade spielen, um ermessen zu können, welches Aufsehen unsere bergschuhbewehrten Gestalten erregten. Auf dem Bahnhofe trafen wir Bekannte, die, als sie unser Ziel nennen hörten, uns für senkrecht verrückt ansahen. Auf einen Berg klettern — — um 10 Uhr Nachts — — — !?!

Die Bahn hatte uns nur zwei Stationen weit zu führen, an einer kleinen Haltestelle stiegen wir aus und wandten uns der am linken Waagufer liegenden Burgruine Ovar zu. Von dieser zieht ein schmaler Kamm über eine ganze Reihe von Kuppen zum Fatrakrivan hinan. Von der Ruine begann jener Teil unserer Tour, den man im alpinen Deutsch mit „Schinder" bezeichnet. Durch dichten Wald, steil und wild, weglos ansteigend, erreichten wir gegen Mitternacht die Kammhöhe an der ersten der unserem Berge vorgelagerten Kuppen. Wir legten eine kurze Schnaufpause ein, die ich benützen will, meinen Gefährten in Regel vorzustellen: der war ein braver slowakischer Schlosserlehrling, ausdauernd, treu, selbst für den ärgsten Schinder noch Verständnis und Humor aufbringend und — was das wertvollste war — als der Landessprache kundig von hervorragendstem Nutzen für mich, der ihrer nicht ein Wörtlein verstand.

Unterdessen war der Mond aufgegangen und warf seinen bleichen Schimmer auf das schon tief unter uns liegende Waagtal und die es an beiden Ufern bewachenden Burgen Strážno und Ovar. Das nun folgende Gelände wäre geradezu das Idealterrain für einen in ihm abzuhaltenden

Kartenlesekurs „für Vorgeschrittene" gewesen und ich will gerne gleich gestehen, daß ich mich trotz Vorgeschrittenheit, Spezialkarte und Kompaß in den nächsten zwei Stunden ebensoviele Male reichlichst „verhaute". Was schließlich im weglosen Wald und zur Nachtzeit umso verzeihlicher erscheinen mag, als wir als besonders vorgeschrittene und vorsorgliche Berggeher die zum nächtlichen Kartenstudium unumgängliche Laterne — zuhause gelassen hatten. Etwa drei Stunden — die Uhr wies fast die dritte Morgenstunde — hatten wir uns derart emporgeschunden, waren des öfteren in überhaupt unpassierbares Felsgelände geraten und hätten nach Zeit, Kompaß und Karte längst auf dem Gipfel sein sollen. Statt dessen krochen wir an einem auch für Feinschmecker „hantigen" Steilhang herum und machten nicht zu selten unfreiwillige Bekanntschaft mit umgestürzten Bäumen, Blöcken und ähnlichen, bei Tage recht dekorativen, nachts zwar romantischen aber schmerzhaften Objekten. In diese Krise unseres nächtlichen Wallens traten plötzlich als deus ex machina kläffende Hundelaute — uns tönten sie wie Engelstimmen, denn nun waren wir „gerettet": wo es Hunde gab, mußten nach Landesbrauch Schafe und die zu ihnen gehörigen Hirten sein! Tatsächlich erreichten wir, dem Gebell folgend, rasch eine Lichtung voll lustig klingelnder Schafe, auf der zwei hell brennende Feuer frohe Rast verhießen. Wenn ich je etwas als romantisch bezeichnen durfte, so war's diese Rast mitten im Urwald. Wir lagerten uns an der Seite zweier slowakischer Schafhirten, die eine reichliche Tabakpfeife mit Schafkäse vergalten. Bald war gute Freundschaft hergestellt und Schafe, Hunde, Hirten und wir zwei drängten uns ums wärmende Feuer — es war nämlich mittlerweile empfindlich kühl geworden hier oben. Meine Zigarette schmauchend, gab ich mich voll dem Zauber dieses nächtlichen Lagerlebens hin.

Es graute bereits, als wir uns, von den Hirten auf den richtigen Weg gewiesen, wieder in Marsch setzten. Nach kurzer Zeit lichtete sich der Wald, die Almregion begann, stellenweise von Krummholz unterbrochen. Nunmehr ward die Orientierung leicht und wir stellten fest, daß unser nächtlicher Spaziergang uns ein beträchtliches Stück vom Kamme weggeführt hatte. Ihm strebten wir jetzt wieder zu, hatten einige kleine Felspartien zu überklettern, dann standen wir gegen ½8 Uhr morgens auf dem 1739 Meter hohen Gipfel des Fatrakrivans. Die uns geschenkte Aussicht entschädigte reichlich für alle Mühsal des nächtlichen Aufstiegs. Vor uns, zum Greifen nahe, ragte die edle Felsgestalt des Choc, des einzigen Berges der Fatragruppe, der direkte Kletterei erlaubt, dahinter stand das Zackengewirr der Hohen Tatra, ringsumher, in die weite Ferne verschimmernd, grüßte eine blaue Welt von bekannten und unbekannten Bergen und drunten, tief drunten grünte das freundliche Waagtal.

Ich weiß nicht, wie lange wir auf dem Gipfel lagen — jedenfalls holten wir den versäumten Schlaf reichlich nach. Und es war so schön, so restlos schön, daß mir bis heute, so viele Jahre lang, die volle Erinnerung jenes Tages geblieben ist, obwohl zu seiner Erfüllung nur eine nächtliche Mühung, keine dräuende Wand, kein zerklüftetes Eisfeld notgetan hatte.

Genügend von der Sonne gebraten, die es damals recht gut meinte, machten wir uns gegen Mittag an den Weiterweg. Wir hatten vor, den ganzen, viele, viele Kilometer langen Fatrakamm so weit als möglich zu verfolgen und dann irgendwie „wild" zur Linie der Kaschau-Oderberger Bahn abzusteigen. Den nun eingeschlagenen Weg könnte ich am besten mit der so beliebten Raxplateau-Wanderung vergleichen, nur war er noch viel schöner. Der Kamm ist stellenweise sehr schmal, vermittelt zu beiden Seiten entzückende Tiefblicke; alles in allem wirklich das, was man als höchst „genußvolle" Wanderung zu bezeichnen pflegt. Nach einiger Zeit dachten wir wieder an Orientierung, die „so ungefähr" ergab, daß wir nunmehr die Höhe verlassen mußten, um den sehr schönen und im Lande recht bekannten Wasserfall von Szuszany zu erreichen. Flugs ging es die ansehnlich steilen und mit langem Grase bewachsenen Hänge hinab: so lange und saftig wächst dort das Gras, daß es im Vereine mit der meist abnormalen Steilheit des Terrains direkt das Abfahren wie auf Schnee gestattet. Wir ließen uns diese Gelegenheit zu blitzartiger Beförderung nicht entgehen und waren im Nu unten am Waldrand. Nun begann wieder der uns bereits bekannte Fatrawaldschinder und diesmal, es war am späten Nachmittag, gab's keinen Verhauer mehr. Wir landeten vielmehr allzu genau am Ziele, an einer Stelle nämlich, wo der steile Wald plötzlich aufhörte und ein ganz anständiger Felsabbruch zur Tiefe sank, aus der lustig das Brausen des gesuchten Wasserfalles emporklang. Was tun? Ein Seil oder ähnliches führten wir nicht mit uns, wir versuchten also eine Reihe von Umgehungsmanövern, deren letztes schließlich mit einem etwas gewagten Sprunge endete. Mit ihm aber waren wir am Ziele unserer Tour, damit auch am Ziele unserer Freuden und Leiden. Und Schreiber dieses ist damit am Ziele seiner Schilderung, denn der nun noch folgende „Straßenhatscher" unterschied sich in nichts von den hierzulande üblichen.

Ein Grasberg nur war's, der wenig außerordentlich Schwieriges bot und dennoch viel unendlich Schönes, und deshalb schien er mir wert, der Vergessenheit entrissen zu werden. Denn oft ist die Erinnerung an solch harmlose Wanderung schöner und inniger als die an manch „Großen" im Reich unserer alpinen Taten.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, Tiefparterre. Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 5—7 Uhr abends. Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.405. Bücherei-Stunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 6—8 Uhr abends.

Unser Bücherkatalog.

Die Katalogisierung der Bücherei ist beendet. Ein provisorisches Exemplar des Katalogs liegt im Vereinsheim zur Benützung durch die Mitglieder auf.

Johann Stüdls Todestag. Am 29. Jänner jährte sich zum zweitenmal der Tag, da unser unvergeßliches Ehrenmitglied Johann Stüdl zu Salzburg die Augen für immer schloß.

Der Vereinsausschuß hat an diesem Tage am Grabe Stüdls auf dem Salzburger Kommunalfriedhof ein Blumengewinde niederlegen lassen.

Aus dem Vereinsausschusse. Vereinsmitglied Dr. Emil Deutsch wurde in den Vereinsausschuß kooptiert und an Stelle des Ausschußmitgliedes Herlitschka, der diese Aufgabe wegen beruflicher Ueberbürdung zurücklegte, mit der Leitung der Jugendwandergruppe betraut.

Längere Dauer des Kanzleidienstes. Um dem Andrang der Mitglieder während der Amtsstunden zu entsprechen, wurde vom Ausschusse verfügt, daß der Kanzleidienst an den Vereinsabenden (Montag, Mittwoch und Freitag) statt wie bisher um 6 Uhr, bis auf weiters bereits um 5 Uhr beginnt und bis ½ 9 Uhr dauert. Büchereistunden, Erteilung von Auskünften und Anmeldung zu Skikursen usf. dagegen nur von 6 bis 8 Uhr.

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages. Wir erinnern daran, daß laut Beschlusses der Jahresversammlung der Mitgliedsbeitrag von S 8.— (S 4.— für Anschlußmitglieder) bis längstens 28. Feber 1927 mittels Posterlagscheines oder bar in der Vereinskanzlei einzubezahlen ist. Ist die Zahlung bis zu diesem Tage nicht erfolgt, tritt ein Zuschlag von S 2.— in Kraft, der Mitgliedsbeitrag beträgt also nach dem 1. März 1927 S 10.— für Voll- und S 6.— für Anschlußmitglieder.

Mitgliedern, welche eine Stundung des einfachen Beitrages über 28. Feber oder Abstattung desselben in mehreren Raten anstreben, wird dies gerne gewährt, doch ist der diesbezügliche Wunsch der Vereinskanzlei unbedingt bis zum 28. Feber 1927 bekanntzugeben.

Wichtig für die Benützer der Ermäßigten Touristenrückfahrkarten! Wir erinnern daran, daß das Recht zur Benützung der Touristenkarten für die Mitglieder unseres Vereines an den Besitz der Verbandskarte geknüpft ist, ohne welche die Fahrt mit ermäßigten Karten nicht statthaft ist. Das als Ausweis dienende Lichtbild auf der Ver-

bandskarte muß vor Inzebrauchnahme seitens der Verbandskanzlei mit dem Verbandsstempel überdruckt werden. Wir bringen dies den Mitgliedern in Erinnerung mit der Aufforderung, die Beschaffung der Verbandskarte nicht auf den letzten Augenblick vor Antritt einer Tour oder Urlaubsreise zu verschieben, da unsere Vereinskanzlei sonst nicht im Stande ist, den Verbandsstempel noch rechtzeitig einzuholen. Ein Vorsprechen einzelner Mitglieder in der Kanzlei des „Verbandes zur Wahrung Allgemeiner Touristischer Intressen" ist aber in Hinkunft völlig unstatthaft und untersagt. Verbandskarten, welche an einem der drei Vereinsabende (Montag, Mittwoch und Freitag, 5 bis 8 Uhr) unter Beibringung eines Lichtbildes angesprochen werden, können in der Regel am nächsten Vereinsabend vorschriftsmäßig abgestempelt behoben werden. Am Freitag abend jedoch ist die Besorgung der abgestempelten Verbandskarte bis zum Samstag vollständig ausgeschlossen. Wer die Karte zu einer Samstag anzutretenden Tour benötigt, hat dieselbe daher spätestens am vorhergehenden Mittwoch unter Beibringung des Lichtbildes anzusprechen.

Von unserer Jugendwandergruppe. Die Leitung der Jugendwandergruppe wurde von Dr. Emil Deutsch übernommen. Derselbe beruft die Jungwanderer für Dienstag, den 22. Feber 1927, 7 Uhr abends zu einer allgemeinen Versammlung ins Vereinsheim ein, bei der das Erscheinen für jeden Jungwanderer Pflicht ist. Nichterscheinen wird nur bei triftigem Grunde entschuldigt.

Sonderbarer Skifahrer-Ehrgeiz. Auf welch verschrobene Ideen manche „Pfadsucher" kommen, zeigt nachstehende Zuschrift der Raxbahn an die Schriftleitung unseres Blattes:

„Sonntag, den 1. Jänner 1927 vernahmen unsere Schaffner in der Nähe der Stütze III Hilferufe. Nach Beendigung der Passagierfahrt unternahmen wir eine Sonderfahrt bis zu den hilfeheischenden Personen. Es waren dies drei Skiläufer, die nachmittags den Aufstieg auf die Rax über die Trasse unternommen hatten. Der Aufstieg über die Trasse ist infolge seiner Steilheit mit Skiern derart mühsam und langwierig, daß die drei Touristen bei Einbruch der Dunkelheit kaum die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten. Einer von ihnen war derart erschöpft, daß er den Weg nicht mehr fortsetzen konnte und auch bei seinem Zustande an eine Abfahrt nicht zu denken war. Die drei Touristen wurden unter Anwendung der notwendigen Vorsichts- und Sicherungsmaßregeln auf die Stütze III geholt und von dort in den Seilbahnwagen gebracht und ins Tal befördert. Da die Touristen mit Kälteschutzmitteln in ganz ungenügendem Maße versehen waren, hätte die Nacht insbesondere in Anbetracht ihres erschöpften Zustandes leicht für sie verhängnisvoll werden können.

Die Verwaltung der Raxbahn gestattet sich daher das Ersuchen an die Schriftleitung zu richten, die Leser zu warnen, die Seilbahntrasse als Aufstieg zu verwenden, da sie infolge ihrer großen Steilheit und Lawinengefährlichkeit sowohl für den Aufstieg wie für die Abfahrt vollständig ungeeignet ist. Das Begehen der Trasse ist übrigens auch aus bahnpolizeilichen Gründen verboten und dieses Verbot durch Tafeln kundgemacht; überdies ist die Trasse an ihrem Anfang und Ende durch ein Drahtgitter abgesperrt."

Es ist bedauerlich, daß ein sonderbarer Ehrgeiz Skifahrer veranlaßt, ein Gelände zum Tummelplatz ihrer Leidenschaft zu erwählen, daß zu allem andern eher als zum Abfahren geeignet ist, und leider ist, wie man mittlerweile erfahren hat, der erwähnte Fall nicht der einzige Unglücksfall gewesen, der sich an der Seilbahntrasse ereignet hat.

Wie man sieht, helfen eiserne Gitter nicht, wo der Verstand fehlt!

Begünstigung. Das Sanatorium Dr. Ziffer in Gräfenberg (Schlesien) teilt uns mit, daß es Vereinsmitgliedern bei einem Aufenthalt von mindestens 10 Tagen einen Nachlaß von 10%, bei einem Aufenthalte von mindestens 3 Wochen einen solchen von 12½ % von den Pauschal-Pensionspreisen gewährt. Pauschal-Pensionspreis von Kc 70.— aufwärts.

Gräfenberg liegt 630 m hoch in den schlesischen Sudeten inmitten herrlicher Waldungen und bietet Gelegenheit zu prachtvollen Ausflügen und Wintersport. Die cechoslovakischen Bahnen gewähren Ausländern bei einem Aufenthalte von mindestens 10 Tagen in einem Kurorte für die Rückfahrt bis zur Grenze einen Nachlaß von 66% für die direkte und 50% für die Rückfahrt auf einem Umwege.

Prospekte des Sanatoriums sind in der Vereinskanzlei erhältlich.

Preisnachlässe für unsere Mitglieder. Außer den im „Merkbüchlein" und in der Jännerfolge d. Bl. angeführten Mitgliedern haben sich nachstehende weitere Firmen zu Preisnachlässen und Begünstigungen bereit erklärt:

Bänder, Spitzen, Vorhänge Bernhard Goldbach, 1., Bauernmarkt 16, 5% Rabatt.

Bonbons und Schokoladen Maximilian Kohn, 2., Taborstraße 1, 5% Rabatt.

Chirurgische und Technische Gummiwaren Brüder Mikolasch, 2., Taborstraße 22, 5 — 10% Rabatt.

Damenkonfektion Karl Dufek, 2., Glockengasse 8 (Ecke Hafnergasse), 10% Rabatt.

Expreßbügelanstalt Amerikanische, 1., Passauerplatz 7, Ermäßigte Bügelkarten (in der Vereinskanzlei).

Handschuhe aus Leder, Franz & Max Stiasny, 7., Mariahilferstraße 12, 5% Rabatt.

Juwelier Moritz Oesterreicher, 1., Wipplingerstraße 29, besondere Nachlässe.

Juwelier und Uhrmacher Toch, 9., Spitalgasse 1a, 5% Rabatt.

Kleidermodenhaus Oskar Zwieback, 6., Gumpendorferstraße 144, 5% Rabatt.

Lederhandschuhe und feine Strumpfwaren Eugen Böhm, 7., Kirchengasse 7, 5% Rabatt.

Messingmöbel, Eisenmöbel, Matratzen, Brautausstattungen Reichard & Comp., 3., Marxergasse 40 und und 6., Gumpendorferstraße 41, Zahlungserleichterungen oder 5% Rabatt.

Musikinstrumente und deren Bestandteile Arthur Lion, 1., Kolowratring 10, Mindestrabatt 5%.

Optiker J. Fabri, 1., Kärntnerstraße 51, Mindestrabatt 5% (Prismenfeldstecher und Markenartikel ausgenommen).

Radioapparate und Bestandteile Arthur Lion, 1., Kolowratring 10, Mindestrabatt 5%.

Schuhhaus Honestas, 4., Wiedener Hauptstraße 23—25, 5% Rabatt.

Ski- und Sportkostüme, Atelier für künstlerische Damen- und Kindermoden Grete Huppert & Co., 9., Hahngasse 3, 5% Rabatt.

Sportkleidung „Ever Fit", Sportabteilung der Fa. M. & J. Mandl, 1., Stefansplatz — Ecke Rotenturmstraße, 10% Rabatt.

Staubsauger und elektr. Parkettbürsten Else Winter, 2., Rembrandtstraße 25, 5% Rabatt.

Wirkwaren Leopold Feldstein, 9., Währingerstraße 6, 5% Rabatt.

Die Firma Brüder Mikolasch, die in unserer Begünstigungsliste unter Chirurgische und Technische Gummiwaren angeführt ist, bittet uns mitzuteilen, daß sie u. a. auch speziell Gummimäntel und Windjacken, Thermosflaschen, Celluloiddosen aller Art, Badeartikel usf. führt. Preisnachlaß führ unsere Mitglieder in der Niederlage 2., Taborstraße 22, 5 bis 10%.

Mode und Sport. Beide sind vereinigt in den reizenden Modellen von Skikostümen und Skianzügen, die das bekannte Sporthaus Lazar, Wien, 9., Kolingasse 13, herstellt. Die erstklassigen Ausrüstungen, die dieses führende Haus auf den Markt bringt, sind in Qualität und sportgerechter Ausführung unübertroffen. (Entgeltlich)

Die Vereinstouren im Monate Februar 1927 werden auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben!

2. Bergsteigerkurs (1926/27).

Im Verlaufe des heurigen Bergsteigerkurses finden die wichtigen Vorträge über Kartenlesen und Orientierung im Monate Feber statt. Am 7., 14. und 21. d. M. spricht Ausschußmitglied Egon Herlitschka über das Kartenlesen und wird sich bemühen, den Kursteilnehmern genügende Uebung zu vermitteln, daß dieselben gelegentlich der im März stattfindenden Orientierungs-Tour ihr theoretisches Wissen praktisch anzuwenden verstehen. Aber auch für Teilnehmer, die einer Einführung in die Anfangsgründe der Kartenlesekunst nicht mehr bedürfen, werden diese Vorträge genug des Interessanten und Wissenswerten bieten. Am 28. Feber spricht Ing. Ernst Lieblich über das interessante Thema: „Wie entsteht eine Landkarte", eine Plauderei, deren sich die Teilnehmer des vorjährigen Kurses sicher noch mit Vergnügen erinnern,

Mit Rücksicht darauf, daß die „Pflichtvorträge", deren Absolvierung erst zur Teilnahme an den Instruktionstouren berechtigt, mit dem Monate Feber ihren Anfang nehmen, wird die Anmeldung neuer Kursteilnehmer bis zum 7. Feber 1927 in der Vereinskanzlei oder gelegentlich des ersten Vortrages über „Kartenlesen" im Vortragslokal, Bundesrealschule I., Schottenbastei 7/8, Chemiesaal, entgegengenommen.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland

Die

Ordentliche Generalversammlung

findet **Dienstag, den 15. Feber 1927,** 19½ Uhr im Vereinsheim statt.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht;
2. Kassenbericht;
3. Bericht der Rechnungsprüfer;
4. Neuwahl des Ausschusses;
5. Allfälliges. *)

*) Anträge zu diesem Punkte sind 14 Tage früher schriftlich beim Ausschusse einzubringen.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Winter in Andermatt.

Das Hochtal von Ursern ist herrlich schön
im Winter, wenn frische Firnwinde wehn,
wenn tiefblauer Himmel darüber sich spannt,
sonntägliche Stille liegt über dem Land.
Die Hänge, die Kuppen, der Fels in der Höh'
tief liegen begraben in gleißendem Schnee.
Dann weitet das Herz sich und jubelt voll Freud
ob all dieser Pracht und vergißt jedes Leid!

(M. Meister in „Der Uto" Nr. 1 von 1927.)

Leid und Sorge des Werktags vergessen zu machen, in frischem Firnwind unter tiefblauem Himmel bei gleißendem Schnee dem Körper Stählung, dem Geist neuen Aufschwung zu bringen, die Erinnerung an zehn Sonnentage in einem wahren Winterparadies als köstlichen Ansporn zu neuer Arbeitslust ins Alltagsleben mitzugeben — das ist der Gedanke unseres heurigen Skikurses in Andermatt. Daß der Standort des Kurses ein wahres Skiparadies wirklich darstellt, bekräftigen nicht die Dichterworte nur, die wir vorausschicken, sondern schon ein Blick auf die Skiroutenkarte des Gotthardgebietes, die eine Fülle von Touren jeglichen Schwierigkeitsgrades, von kurzen, bequemen Spazierfahrten bis zu den schwierigsten aber lohnendsten Hochtouren bietet. Eine genußvolle, rasche Fahrt im Separatabteil über Luzern, das auf dem Rückwege besichtigt werden kann, längs des Vierwaldstädtersees, die Gotthardstrecke bis Göschenen und zuletzt mit der elektrischen Bahn wird die Teilnehmer an Ort und Stelle bringen, eine vorzügliche Gaststätte sie empfangen. Am Tage nach der Ankunft werden unsere aus dem Vorjahre schon bewährten Lehrer und Tourenführer zur Verfügung stehen, die Vorgeschrittenen zu Uebungstouren, die fertigen Tourenfahrer zu schönen Hochgebirgsfahrten geleiten und auch der „Haserln" wird nicht vergessen sein, denen tüchtige Lehrer und ein prächtiges Uebungsgelände zu Gebote stehen werden. Die Abende nach vollbrachtem Skitagewerk werden geselliger Unterhaltung gewidmet sein — und das alles zu einem trotz der Not des Tages gewiß erschwinglichen Preise. In dem Satze von S 350— sind die Kosten der Bahnfahrt hin und zurück (3. Klasse D-Zug), Wohnung in vorzüglichem Hause, volle Verpflegung einschließlich aller Taxen, Gebühren, Abgaben und Trinkgelder, endlich der Kursbeitrag (Unterricht für Anfänger) eingeschlossen, so daß tatsächlich, von der Verpflegung während der Reise und von den eventuellen Getränken zu den Mahlzeiten abgesehen, den Teilnehmern keinerlei weitere Kosten erwachsen.

Der erste Anmeldungsschluß hat eine Zahl von ca. 30 Teilnehmern ergeben. Da sich mittlerweile die Möglichkeit herausgestellt hat, bei weiteren Anmeldungen noch weitere Begünstigungen und damit unter Umständen eine Verlängerung des Kurses um einen bis zwei Tage zu erzielen — ein gewiß willkommener Umstand — hat sich die Kursleitung veranlaßt gesehen, den Anmeldetermin bis zum 10. Feber zu verlängern, so daß auch weiteren Kursteilnehmern die Möglichkeit gegeben ist, sich der Reisegesellschaft noch anzuschließen.

Anmeldungen werden daher an den Vereinsabenden (Montag, Mittwoch und Freitag von 6 — 8 Uhr abends) vom Reiseleiter Cerf oder seinem Stellvertreter Marchfeld entgegengenommen, die auch Auskünfte jeder Art erteilen. Bei Anmeldung ist zumindest die Hälfte des Teilnehmerbetrages zu erlegen, der Rest kann bis 15. Feber 1927 eingezahlt werden.

Die Abreise erfolgt am 25. Feber 1927 abends, die Rückkunft (vorläufig) am 8. März.

Weihnachtsskikurs in Mariazell. Gleich seinen Vorgängern hat auch der diesjährige große Skikurs in Mariazell bei Beteiligung von ca. 190 Vereinsmitgliedern einen glänzenden Verlauf genommen und konnte mit sehr befriedigendem sportlichen und gesellschaftlichem Erfolge am 2. Jänner 1927 abgeschlossen werden. Bei in Anbetracht des Frühwinters ausgezeichneten Schneeverhältnissen — die ersten Tage herrschte klares Frostwetter bis zu 14 Grad Kälte mit wunderbarem Sonnenschein, nur in den letzten Tage stellten sich heftige Winde mit starkem Schneegestöber ein — wurde täglich von 9 — 12 und von 2 Uhr bis zur Dunkelheit geübt, wobei die Kursleitung es verstand, die Uebungsplätze stets der Wetterlage entsprechend zu wählen. Nach dem vom Kursleiter gegebenen und gelegentlich des Lehrwartekurses erprobten Instruktionen erteilten die Lehrwarte Hajnal, Holzstein, Kohn, Kronstein, Krauß, Marchfeld, Ing. Meitner, Raudnitz, Richter, Rosenberg, Wachtl, Frl. Weil, Weinwurm und der Kursleiter, Arch. Neubrunn selbst Unterricht, wobei größter Wert auf Stemmfahren und Stemmbögen gelegt wurde, doch wurden auch alle Kristianiaschwünge, wie gezogen, gerissen, Scheeren- und Stemmkristiania, gelehrt und fleißig geübt. Auch Schlittschuhschritt und Wedeln wurde gelehrt. Die Tourengruppe machte unter Leitung Karl Hanns Richters nahezu täglich größere Touren, über die weiter unten berichtet wird. Der Kurserfolg kann dank der Bemühungen von Lehrwarten und Teilnehmern als außerordentlich guter bezeichnet werden. Wenn auch ein Teil der Schüler — ältere Herren und Damen — sich mit bescheideneren Erfolgen im weißen Felde werden begnügen müssen, so fand sich meistenteils doch zu den besten Hoffnungen berechtigende Jugend auf den Uebungsplätzen ein, deren Erfolge erwarten lassen, daß sie bei weiterer Fortbildung einen sehr brauchbaren Zuwachs für die Skivereinigung der Donauland bilden werden.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Die Quartierzuweisung hat Dank der gewissenhaften Vorarbeit des Ausschußmitgliedes Marchfeld vorzüglich geklappt, und wenn auch seitens einiger Teilnehmer die unzulängliche Zimmereinrichtung in gewissen Hotels anfänglich bemängelt wurde, so liegt die Schuld daran nicht am Quartiermacher, sondern an den betreffenden Hoteliers, die bisnun mit der Zeit Schritt zu halten sich noch nicht entschlossen haben. Uebrigens wurde diesen Klagen, soweit es möglich war, seitens der Kursleitung abgeholfen. An drei Abenden fanden gesellige Zusammenkünfte der Kursteilnehmer statt, die einen animierten Verlauf nahmen, ebenso wie eine recht gelungene Sylvesterfeier.

Die Vorgeschrittenen fuhren unter Leitung ihrer Lehrwarte kleinere Ausflüge, die Tourenfahrer unternahmen unter Karl Hanns Richters Leitung Touren auf die schönsten Skiberge in Mariazells Umgebung. So wurde wiederholt das Bürgeralpl bestiegen, teilweise mit ganz bedeutender Teilnehmerzahl. Am 26. Dezember wurde eine Tour auf den Feldhüttelberg und den Vorderen Zellerhut gefahren (22 Teilnehmer), der am 27. Dezember eine Tour auf die Sauwand zur Alpenrose-Hütte folgte (12 Teilnehmer). Am 28. Dezember folgte mit 9 Teilnehmern die Tour Gemeindealpe—Eiserner Herrgott, am 29. Tonion (wegen Schneesturms nur 6 Teilnehmer). Alle diese Touren verliefen anstandslos und zur Zufriedenheit von Teilnehmern und Tourenleiter.

Für den gelungenen Verlauf des Kurses gebührt vor allem dem Kursleiter, Arch. Emanuel Neubrunn, und dem Quartiermeister Arthur Marchfeld, dann aber allen weiter oben genannten Funktionären und Lehrwarten der herzlichste Dank, den der Vorstand der Skivereinigung den genannten Herren hiemit abstattet. Nicht minder aber ist es dem Vorstande Bedürfnis, allen Teilnehmern für die an den Tag gelegte Disziplin und den schönen Lerneifer zu danken, die neben den Bemühungen der Lehrer dazu beigetragen haben, den wirklich befriedigenden Erfolg des Kurses herbeizuführen.

Tourenprüfung. Da sich die Notwendigkeit einer Verschiebung der für den 16. Jänner anberaumten Prüfungsfahrt ergeben hatte, gleichzeitig jedoch eine größere Anzahl von Bewerbern um die Zulassung in die Tourengruppe sich gemeldet hatte, wurden im Rahmen der Touren vom 9. Jänner (Kampalpe—Kreuzberg), 16. Jänner (Pretul) und 23. Jänner (Rax—Kesselgraben) Prüfungsfahrten abgehalten. Auf Grund der bei denselben gemachten Erfahrungen wurden die Mitglieder Ing. Felix Bloch, Leopold Brück, Erich Fuchsgelb, Ignaz Hajnal, Dr. Max Katz, Arthur Köhler, Dr. Robert Schmeichler und Georg Weiß in die Tourenabteilung aufgenommen.

Weiters wurden in diese Abteilung aufgenommen die Mitglieder Franz David und Herbert Grünsfeld.

Skikurse im Feber und März. In den kommenden Wochen finden Tourenkurse vom 5. — 9. Feber im Mitterndorfer Skigebiet (Leiter: Ernst Wachtel), vom 12. — 15. Feber im Gebiete der Hauereckhütte (Leiter: Richard Teller, Anmeldung bis 4. Feber), vom 4. — 7. März gleichfalls im Gebiete der Hauereckhütte (Leiter: Ing. Fritz Meitner, Anmeldung bis 25. Feber) statt. Es wird gebeten, die Anmeldetermine zu beachten und einzuhalten, damit Vorsorge wegen Unterkunft rechtzeitig getroffen werden kann.

Ein vierzehntägiger Unterrichtskurs für Anfänger und Vorgeschrittene findet vom 5. — 20. Feber unter Leitung von Karl Hanns Richter auf unserer Hinteralmhütte statt, Nachmeldungen für diesen Kurs werden noch bis zum 3. Feber entgegengenommen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Amtsfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 12—2 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende Vollfinden, von 5—½8 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Bürostunden. Am 15. und 24. Februar ist das Büro von 5—½8 Uhr, an den übrigen Wochentagen von 12—2 Uhr geöffnet.

Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen. Im Februar 1927 finden, wie weiter unten angegeben, die beiden ersten Vorträge dieser Reihe statt. Die übrigen Vorträge sind wie folgt vorgesehen:

Donnerstag, 3. März: Georg Krämer „Durch Märkisch Land zum Ostseestrand";

Donnerstag, 17. März: Dr. H. Lux „Mittelgebirge und Hochgebirge";

Donnerstag, 31. März: Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein „Die Bestsigung von Alpengipfeln";

Donnerstag, 28. April: Dr. H. Lux „Die Gefahren der Alpen". Sämtliche Abende finden mit Lichtbildern in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84d statt.

Veranstaltungen im Februar 1927:

1. Mittwoch, 9. Februar, 8¼ Uhr abends im Vereinsbüro, Linkstraße 20

Sitzung der Schneeschuhgruppe.

Vortrag von Frau Tilly Moses: „Skifahrten im Allgäu".

2. Dienstag, 15. Februar, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84d

Sitzung.

1. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes;
2. Erster Abend der Vortragsreihe

„Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen"

Georg Krämer: „Die Mark Brandenburg im Wechsel der Jahreszeiten" (mit Lichtbildern).

3. Sonntag, 20. Februar

Ausflug.

Wanderung an der Löcknitz von Erkner bis Hangelsberg. Abfahrt 8.27 Bhf. Zoologischer Garten (8.53 Schlesischer Bahnhof) nach Erkner. Dauer der Wanderung ca. 5 Stunden. Führung: Dr. Kann, Krämer, Dr. Stabel.

4. Donnerstag, 24. Februar, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84d

Zweiter Abend der Vortragsreihe

„Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen"

Georg Krämer: „Wandern und Erleben. Aus einem Fahrtenbuch" (mit Lichtbildern).

Ein Sprechabend findet im Februar nicht statt.

Unsere letzten Veranstaltungen. Über das Thema „Physik des Schneelaufs" unterhielt oder, besser gesagt, belehrte auf dem Sprechabend vom 14. Dezember 1926 Herr Dr. Robert Fränkel die zahlreich erschienene Zuhörerschaft. Beim Schneelaufen an sich, das als ein Abgleiten auf schiefer Ebene mit hoher Geschwindigkeit ein rein mechanischer Vorgang ist, spielen natürlich eine Reihe physikalischer Gesetze eine große Rolle, deren Kenntnis — von geübten Läufer unbewußt befolgt — nicht nur interessant sondern auch zum Beherrschen des Schneelaufs und seiner Künste förderlich ist. Diese Gesetze entwickelte der Vortragende in gemeinverständlicher Weise, indem er zunächst von der Natur der verschiedenen Schneearten und deren Einfluß auf die Hölzer ausging, bei welch letzterem Temperatur und Feuchtigkeit eine große Rolle spielen. Er erwähnte dann die mechanischen Gesetze, die zur richtigen Formgebung der Skier führen und insbesondere bei der Konstruktion der Bindung von maßgebender Bedeutung sind, für welche außer Sturzsicherheit u. a. besonders die günstige Kraftübertragung vom Bein auf den zu lenkenden Ski die wichtigste Rolle spielt. Nach ausführlichen Erklärungen und Demonstrationen am Modell wäre in dieser Hinsicht der Langriemenbindung neuester Bauart der Vorzug zu geben. Dr. Fränkel bezog dann in seine Betrachtungen die mechanischen Vorgänge und auftretenden Kräfte bei voller Schußfahrt und bei Richtungsänderung ein, bei denen es sich hauptsächlich um Trägheits- und Zentrifugalkraft handelt, deren Auswirkung dann bei den Kristianiaschwüngen verschiedenster Art in Erscheinung tritt. Daran schloß sich ein lehrreicher, durch Beispiele erläuterter Vergleich zwischen der sogenannten Arlbergschule und den alten, früher gebräuchlichen Arten des Schneeschuh-Stils. Hiebei ließ es der Vortragende nicht an Hinweisen auf das bekannte Werk „Wunder des Schneeschuhs" von Franck fehlen, in welchem gleichfalls an verschiedenen Stellen der Beachtung der physikalischen Gesetze beim Skilauf und bei der notwendigen Ausrüstung des Skiläufers Bedeutung zugemessen wird. Die Erörterungen des Vortragenden gipfelten schließlich darin, die Grundsätze darzulegen, nach welchen mit geringstem Aufwand von Körperkräften,

mit möglichst geringer Belastung des Herzens und der übrigen Organe die größte Leistung sowohl beim Anstieg wie bei der Abfahrt zu erzielen ist.

An die Ausführungen Dr. Fränkels schloß sich eine längere Diskussion, an der sich zahlreiche Mitglieder beteiligten und in deren Verlauf noch weitere Fragen über Skibehandlung, Wachsen usw. besprochen wurden. Gutmann.

Der für den 11. Januar angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Carl Otto Stoeger über Kletterfahrten in den nördl. Kalkalpen konnte leider nicht stattfinden, da Herr Dr. Stoeger bei seinen Navigationsstudien in der Ostsee durch Stürme mit seinem Motorboot nach der dänischen Küste abgetrieben wurde und nicht rechtzeitig heimkehren konnte. So war der Vorstand in letzter Stunde gezwungen, die erschienen Hörer „behelfsmäßig" zu unterhalten. Es kann nicht verschwiegen werden, daß ihm das nicht leicht fiel, daß die Erfüllung dieser Aufgabe aber dennoch recht schön gelang. Dr. Lux übernahm es, aus dem klassischen Werke Whympers die tragische Geschichte der ersten Ersteigung des Matterhorns vorzulesen, jenen Bericht, der immer wieder wie ein gewaltiges Drama jeden Alpinisten fesselt. Der schöne, eindrucksvolle Vortrag, die faszinierende Darstellung des kühnen Alpinisten über den unerwartet schnellen Erfolg seiner Bemühungen um diesen gigantischen, schönsten Berg der Alpen und den tragischen Ausgang erregten großen und nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer. Im Anschluß daran schilderte unser Vorsitzender, Dr. Hans Kaufmann die Überquerung des Berges von Süd nach Nord, die er im letzten schönen August bei besten Verhältnissen durchführen konnte, nachdem auch er das Matterhorn durch drei Jahre vergeblich umworben hatte, von dessen Gipfel ihn Schnee und ungünstige Witterung stets ferngehalten hatten. Zahlreiche Lichtbilder zeigten die in seltener Weltabgeschiedenheit am Fuße des Matterhorns, der Grandes Murailles und der Dent d'Herens gelagerte Ansiedlung Breuil, die Wände und Grate des Matterhorns, die Ausblicke vom Theodulpaß. Mit größtem Interesse begleiteten die Zuhörer den Vortragenden zum ersehnten Gipfel, an all den durch die Ersteigungsgeschichte berühmten Stellen vorbei und hinab über den Schweizer Grat; sie gewannen so ein Bild von den Schwierigkeiten, aber auch von den Schönheiten dieses Teils der riesigen Alpenwelt.

Zum Schlusse berichtete Herr Dr. Fritz Loewe über zwei bedeutende außereuropäische Expeditionen des letzten Jahres: die Erstersteigerung des höchsten Berges in Canada, des 6138 m hohen Mount Logan, und die Visserische Expedition in den Karakorum-Himalaya. Die Schwierigkeiten dieser Expeditionen in völlig unbekannten Gegenden, auf Gletschern von vierzig und fünfzig Kilometern Länge und gleicher Breite, bei großen Temperaturschwankungen und ohne ausreichendes Kartenmaterial sind derartige, daß ein Bergsteiger, der nur die Alpen kennt, sich von Ihnen überhaupt keinen Begriff machen kann. Der Mount Logan z. B. erfordert bei seiner Höhe von 6138 Metern zirka fünftausend Meter Anstieg über Schnee und Eis, da die Schneegrenze bereits bei 700 Metern anfängt. Bei den Expeditionen in den Karakorum-Himalaya wieder muß der Forscher, der in ein Tal eindringt, damit rechnen, daß ihm bei Eintritt von Regengüssen der Rückzug abgeschnitten ist, wenn er nicht das Glück hat, einen Übergang zu finden, der es ihm ermöglicht, ein anderes Tal zu erreichen. Verpflegung und Transport derselben wie der notwendigen Ausrüstung verursachen ungeheure Schwierigkeiten, die Dr. Loewe in fesselnder Weise schilderte. Aus allen diesen Umständen geht die Bedeutung der Erfolge solch kühner Forscher und Bergsteiger hervor.

Auch dieser letzte Teil des gelungenen Vortragsabendes fand vollen Beifall der Hörerschaft. K.

Drei Wochen lang hatte die Sonne sich den armen Berlinern verborgen gehalten, endloser Regen, ewiggrauer Himmel machte die lebenslustigsten Menschen zu Melancholikern und Schwarzsehern, soweit sie es nicht vorzogen, sich mit einer dicken Grippe behaftet der Umwelt überhaupt zu entziehen. Aber wie mit einem Zauberschlage schien am Morgen des 16. Januar die ganze Welt verwandelt: Aus blauem Himmel leuchtete die prächtige Wintersonne auf den fröhlichen Wandertrupp, der in Hakenfelde hinter Spandau sich gegen die Havel hin bewegte. Am Rande der weit überschwemmten Havelwiesen ging's gegen Norden; die strahlende Sonne zauberte in der reinen Winterluft über den Wasserflächen Farbwirkungen von wunderbarer Schönheit hervor. Nur eine kurze Frühstücksrast, teils stehend, teils unter Benützung von Feldsteinen härtesten Charakters gehalten, war vergönnt; dann ging's voll froher Wanderlust weiter. Nach mehrstündiger Wanderung, zum Teil durch prächtigen alten Wald, wurde unter Ausnützung der feuchtesten Partien Hennigsdorf erreicht. Hier wurde bei dämonisch großen „Kaffee"-Töpfen halbstündige Rast gemacht, dann der Marsch nach Überschreitung der Havel am westlichen Ufer fortgesetzt, bis durch weniger schönen Wald und über sandige Dünen Birkenwerder erreicht wurde. Welch Wunder! Das Ende der Wanderung sollte sich der Karte entsprechend in schönem Walde abspielen, allein die Gegend war falsch aufgebaut und der Wald abbestellt! Ein noch weit größeres Wunder aber war's, daß kein Teilnehmer schimpfte oder die Führer bedrohte. Den Schluß der Tour bildete ein Zusammensein am Bahnhof in heiterster Stimmung. Dieser Ausflug ist ein fast allen Teilnehmern unbekanntes Gebiet im herrlichsten, erfrischendsten Winterwetter wird seine Wirkung sicher nicht verfehlen. Dr. Kann.

Schneeschuhgruppe im Deutschen Alpenverein Berlin.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW. 87, Altonaerstr. 10. Tourenwarte Günther David und Dr. Robert Fränkel. Zahlungen erbeten auf Postscheckkonto 149890, Dr. G. Wolff.

Jahresbeitrag. Der Jahresbeitrag wurde auf Mk. 2.50 festgesetzt. Die Mitglieder werden um baldige Einsendung desselben gebeten.

Beitritt für Mitglieder des D. A. V. Berlin durch schriftliche Anmeldung nach Teilnahme an einer offiziellen Veranstaltung der Gruppe.

Gruppensitzung. Mittwoch, den 9. Februar, 8¼ Uhr pünktlich, im Vereinsbüro, Linkstraße 20/2. Vortrag der Frau Tilly Moses: „Skifahrten im Allgäu".

Sonntagsausflüge. An Schneesonntagen finden die Ausflüge (nicht für Anfänger) nach der in der November- und Dezemberfolge d. Bl. veröffentlichten ausführlichen Ankündigung statt. Auskunft über diese Ausflüge telefonisch von 1 bis 2 Uhr im Vereinsbüro (Kurfürst 7692) oder von 5 bis 6.30 Uhr nachmittags bei Dr. Wolff (Humbold 9755).

Skikurs in Andermatt (Schweiz). Der Skikurs des A. V. Donauland in Andermatt findet vom 26. Feber bis 7. März 1927 statt. Teilnehmerpreis für Mitglieder des D. A. V. Berlin Mk. 130 — umfaßt alle Kosten des Aufenthaltes in einem Hause einschließlich aller Taxen, Gebühren, Trinkgelder usw. und Kursbeitrag (Unterricht für Anfänger). Es finden Kurse für Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer statt. Anmeldung ehestens an den A. V. Donauland, Wien, 8, Langegasse 76.

Skifahrt nach dem Bregenzer Waldgebirge und Vorarlberg. Interessenten für eine solche Fahrt vom 12. bis 28. Februar werden gebeten, sich im Vereinsbüro nach den Einzelheiten erkundigen zu wollen.

Osterfahrt ins Riesengebirge. Ueber diese wird in den März-Nachrichten Näheres bekanntgegeben werden.

Bericht über die Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge. Der Wettergott hatte es diesmal besonders gut mit den Schneeschuhläufern unserer Gruppe gemeint, die Rübezahl für zwei Tage besuchen wollten.

Am Weihnachtsabend um 10 Uhr in Oberschreiberhau angekommen, konnten die Fahrer sofort am Bahnhofe die Brettel anschnallen; auch die Skisäuglinge durften durch den knisternden Pulverschnee mitziehen. Schnell war beim Aufstieg durch die klare Winternacht die lange Eisenbahnfahrt vergessen. Der elektrisch beleuchtete Weg hörte an der Zackelfallbaude auf; aber erst da begann der schönste Teil der Wanderung durch den nur von Mond und Sternen erhellten, märchenhaft schönen Wald. In der Neuen Schlesischen Baude hatten die schon früher gekommenen Vereinsgenossen für gute Unterkunft gesorgt, was dankbar anerkannt wurde.

Am nächsten Morgen fuhren die geübten Läufer gruppenweise zur Elbfall- und Schlüsselbaude, die Säuglinge vergnügten sich in der näheren Umgebung auf der Uebungswiese. Aber allen strahlte gleich warm die Sonne vom wolkenlosen Himmel und machte diesen Tag zu einem wirklichen Feste. Die „zufällige" Auflösung in einzelne Tourengesellschaften hatte ja Bedenken bei den „Zurückgebliebenen" hervorgerufen — beim gemeinsamen Nachtessen saß jedoch alles sehr befriedigt und einträchtig beisammen.

Der nächste Tag bedeutete leider für die meisten Fahrtgenossen den Abschied vom Schnee. Ein „Alleinfahrer" gelangte über den Kamm zur Peterbaude und von dort in schöner Abfahrt nach Agnetendorf hinab. Die andern, darunter auch die Anfänger, zogen auf ihren Brettern über die Wosserbaude und den Mummelkamm zum Bahnhof Jakobstal bzw. Josephinenhütte hinab. Nachdem sich im Zuge nach Hirschberg alle Heimreisenden wieder zusammengefunden hatten, verging die Rückfahrt in anregender Unterhaltung wie im Fluge. Erfrischt und gestärkt kamen wir in Berlin an mit dem Wunsche nach baldiger Wiederholung dieser gelungenen Fahrt. Erich Weiß.

Alpine Literatur und Kunst.

Das neueste Everest-Buch.

Bis zur Spitze des Mount Everest. Die Besteigung 1924. Von Oberstleutnant E. F. Norton und anderen Teilnehmern. Deutsch von **W. Rickmer Rickmers.** Mit 24 schwarzen und 8 farbigen Bildern und 2 Karten. Basel 1926, Benno Schwabe & Co.

Als vor zweieinhalb Jahren der Gefertigte an dieser Stelle über die deutsche Ausgabe des offiziellen Werkes über die Expedition vom Jahre 1922 berichtete, schloß er seine Ausführungen mit den Worten: „Der Kampf um den höchsten Gipfel der Erde ist nun zum dritten Male aufgenommen worden. Wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, im nächsten Jahre den letzten Band in Händen zu haben mit dem stolzen Titel: Mount Everest — die Eroberung 1924." Es war dies der Wunsch und die Hoffnung nicht allein jener Kreise, die sich dem Alpinismus irgendwie verbunden fühlen, sondern weit darüber hinaus wurde in allen Ländern das Unternehmen mit Spannung und Interesse verfolgt. Diesen Wünschen und Hoffnungen ist die Erfüllung leider versagt geblieben. Wenige Tage später schon brachte der Draht die Kunde von jener Tragödie, die sich am 8. Juni 1924 auf dem Mount Everest abgespielt hatte. Etwas verspätet kommen nun deutsche Leserkreise in die Lage, über den Verlauf der dritten Everest-Expedition näheres zu erfahren. Der Kampf um diesen Berg hat für uns aber an Aktualität nicht das geringste verloren in Anbetracht des ungewissen Ausganges jenes Gefechtes, das Mallory und Irvine am 8. Juni 1924 bestanden. Das offizielle Werk über die Expedition vom Jahre 1924 — eines großen heroischen Epos dritter Teil — liegt in einem prächtigen, reich illustrierten Bande in deutscher Uebersetzung von W. Rickmer Rickmers vor.

Wieder haben sich die meisten Teilnehmer der Expedition zur Verfügung gestellt, um „ein vollständiges Bild des großen Abenteuers zu entwerfen". Das meiste hat Oberstleutnant E. F. Norton beigesteuert, der nach der Erkrankung des Generals C. G. Bruce die Leitung der Expedition übernommen hatte. Auch diesmal hat Sir Francis Younghusband ein gehaltvolles Geleitwort geschrieben, auf welches später noch zurückgekommen werden soll. Das erste Kapitel „Der Aufbruch" rührt von General Bruce her, der während des Anmarsches erkrankte und von der Leitung zurücktreten mußte. Er nennt seine Erkrankung einen gehäßigen Fußtritt des Schicksals, der ihm sehr weh getan habe, was auch jeder verstehen muß, denn die Everest-Expedition war ein Ziel, das Bruce durch viele, viele Jahre verfolgte. Umso härter mußte ihn vielleicht schon im Vorgefühl des Sieges jener gehäßige Fußtritt des Schicksals treffen. „Aber überall gibt es etwas Versöhnendes und meine Versöhnung hieß Norton. Gleich hier sei gesagt, daß er nichts angeordnet, veranlaßt oder getan hat, worauf ich nicht stolz gewesen wäre, wenn ich zu entscheiden gehabt hätte". Man wird auch schwerlich einen Mann finden, der geeigneter gewesen wäre, eine derartige Expedition zu leiten, als General Bruce. Man muß nur lesen, was Norton diesbezüglich über ihn zu sagen weiß. Die Zusammensetzung der Expedition war nach Nortons Meinung eine vortreffliche. Mallory war am Everest so gut wie zu Hause, da er der einzige war, der alle Expeditionen mitgemacht hatte. Somervell und Norton hatten bei der zweiten Expedition ohne Sauerstoffhilfe eine Höhe von 8225 m erreicht. Geoffrey Bruce hielt damals den Höhenweltrekord, da er gemeinsam mit Finch unter Zuhilfenahme des Sauerstoffes bis zu einer Höhe von 8320 m gelangt war. Odell, Beetham, der ständige Begleiter Somervells, und Hazard waren sehr erfahrene und ausdauernde Bergsteiger. Irvine verfügte über keine besondere hochalpine Erfahrung, hatte sich aber gelegentlich einer Forschungsreise in Spitzbergen glänzend bewährt. Ursprünglich war die Leitung der Bergsteigergruppe Norton anvertraut worden, da Mallorys Teilnahme unsicher war. Die Reise durch Tibet beschreibt Norton überaus anschaulich. Da alles glatt vor sich ging, war die ganze Gesellschaft durchaus von Optimismus beherrscht. Mit dem dritten Kapitel „Der Rongbukgletscher" aus der Feder von G. Bruce treten wir bereits in die Phase des Kampfes ein. Es galt nun, die verschiedenen Lager einzurichten, um dann den Angriff auf den Nordsattel zu eröffnen. Die Eroberung des letzteren bezeichnet Norton als die Geschichte eines Sieges, der die Gesellschaft in solchem Maße schwächte, daß das Mißlingen des Gipfelsturmes sozusagen selbstverständlich wurde. Und General Bruce ist der Ansicht, daß die dreiwöchigen Anstrengungen, die nötig waren, das Lager auf dem Nordsattel einzurichten, die Leistungsfähigkeit der Europäer und eingeborenen Träger um mindestens ein Drittel herabgestimmt haben.

Unter Eroberung des Nordsattels, von dem sich die einzige Anstiegsmöglichkeit ergibt, ist nicht etwa seine Erreichung durch die Bergsteiger zu verstehen, sondern die Gangbarmachung des Weges für die Trägerkolonnen zum Zwecke des Auftransportes der für die Errichtung der Hochlager bestimmten Materialien. Odell, Mallory und Somervell hatten die Aufgabe, den Sattelweg anzulegen, der durch Strickleitern, Mauerhaken, Pflöcke und Seile (Geländer) „unter Aufbietung alles menschlichen Scharfsinnes" ausgebaut und versichert werden mußte.

Mallory und Somervell, die das Terrain schon kannten, unterzogen sich dieser Aufgabe, wiewohl der erstere an Höhenhusten und der letztere an den Folgen eines Sonnenstichs zu leiden hatte. Norton ging mit, was sich später als von Vorteil erwies, da Somervell in einer Höhe von 6500 m umkehren mußte. Der Weg führte durch einen fast senkrechten Eiskamin in die Höhe und wurde von Mallory praktikabel gemacht. Die beigegebene Photographie zeigt, daß der Anstieg zum Nordsattel durchaus nicht harmloser Natur ist und den Leistungen der Trägerkolonnen die höchste Anerkennung gebührt. Eine Episode möge die Schärfe des Kampfes bezeugen. Vier Träger hatten den Abstieg vom Lager IV (Nordsattel) nicht gewagt und wurden infolge des schlechten Wetters und erlittener Erfrierungen der Rückzugsmöglichkeit beraubt. Wenn Norton, Mallory und Somervell nach Nortons Aussage damals bereits Spuren der Abnützung zeigten — bei dieser Rettungsaktion haben sie jedenfalls Beispielloses geleistet. So legte Somervell über einen Steilhang, in dem er aufrechtstehend den Ellbogen in den Schnee drücken konnte, unter stetigen starken, ihn beinahe vollständig erschöpfenden Hustenanfällen in einer Länge von sechzig Metern eine Spur an. Es fehlten noch zehn Meter bis zu der Stelle, an der die vier Träger ihrer Rettung harrten. Dieses Stück mußten die Vier ohne Seilhilfe zurücklegen, was zweien gelang. Die anderen zwei setzten sich gleichzeitig in Bewegung und rutschten mit einer Schneescholle ab — die Katastrophe war da. Doch knapp vor einem Abgrund kamen die beiden Unglücksraben zum Stillstand. Somervell band sich vom Seil, nahm den Schlußknoten in die Linke, packte die Träger einen nach dem anderen beim Kragen und schleifte sie zu dem versenkten Pickel hinüber.

Die Errichtung der Hochlager über den Nordsattel hinaus, also über die 7000 m-Zone, machte langsame Fortschritte, zumal höchst ungünstiges Wetter den guten Geist der Truppe zu untergraben drohte. Endlich gelang es am 30. Mai, das sogenannte Lager V in einer Höhe von 7600 m zu errichten. Am 1. Juni brachen Somervell und Norton vom Lager III auf, um den ersten Gipfelangriff zu unternehmen. Sie erreichten am 2. Juni um 1 Uhr nachmittags das Lager V ohne Zwischenlager und verbrachten dortselbst eine erträgliche Nacht. Am nächsten Tage brachen sie in Begleitung dreier Gurkhas auf und erreichten gegen Mittag den von ihnen in Gesellschaft von Mallory 1922 erklommenen Punkt. Als um ½2 Uhr ein Gurkha zusammenbrach, mußte haltgemacht werden. An dieser Stelle, für welche später eine Höhe von 8150 m errechnet wurde, wurde das Lager VI errichtet. Um ½3 Uhr wurden die Träger zurückgeschickt, um noch bei Tageslicht das Lager am Nordsattel zu erreichen. Der restliche Teil des Nachmittags gestaltete sich für Norton und Somervell ziemlich angenehm, zumal sie der Mühe enthoben waren, Träger aufzupulvern. Auch vermochten sie schlafend die Nacht gut zu verbringen. Ihr Aufbruch erfolgte um 6 Uhr 40 Minuten. Der Tag war sonnig und fast windstill, dennoch berichtet Norton, daß er vor Kälte zitterte, wenn er in der Sonne rastete. Nortons Ehrgeiz, nach je zwanzig Schritten anzuhalten und nach Luft zu schnappen, konnte nicht befriedigt werden. Er brachte es nur dahin, ohne Stehenbleiben dreizehn Schritte zu machen. Gegen Mittag war Somervell außerstande, gegen seine Halsbeschwerden anzukämpfen, und bat Norton, allein zum Gipfel vorzudringen. Von diesem Zeitpunkte an bot auch das Gelände einige Schwierigkeiten, da der Steilhang nur schmale, mit Pulverschnee bedeckte Trittleisten aufwies. Außerdem stieß Norton auf Platten, die wie Dachziegel übereinanderlagen und auch von ungefähr dachartiger Steilheit waren. Das vorsichtige Klettern führte bald zu zunehmender Erschöpfung. In einer Höhe, die nachher mit 8572 m bestimmt wurde, entschloß sich Norton zur Umkehr. Seine Stundengeschwindigkeit seit der Trennung von Somervell beziffert er mit 270 m in der Horizontalen und 30 m in der Vertikalen. Interessant sind Nortons Auslassungen über seinen seelischen Zustand im Zeitpunkte der Umkehr: „Ich bekenne, daß mein Inneres nicht stürmisch erregt war. Zweimal habe ich an einem günstigen Tage umkehren müssen. Kein einziges Mal krampfte sich meine Seele zusammen. In der Höhe verlaufen die geistigen Erregungen sehr sanft, sobald man den Fuß talwärts richtet, überwiegt das Gefühl der Erleichterung nach der gewaltigen Anspannung, die jeder Schritt aufwärts erfordert." Während des Abstieges hatte Somervell das Pech, seinen Pickel zu verlieren. Im Lager VI wurde dann mit Hilfe einer Zeltstange notdürftig Ersatz geschafft. Bei Sonnenuntergang erreichten die beiden das Lager V. Während des weiteren Abstieges hätte Somervell durch einen Hustenanfall beinahe den Erstickungstod erlitten. Es war bereits ½10 Uhr, als das Lager IV erreicht wurde. Hier wurde Norton von Schneeblindheit befallen. Seinen Abstieg zum Lager III, wobei jeder seiner Schritte gelenkt und die Füße oft gestellt werden mußten, nennt er eine höchst langwierige und langweilige Geschichte. Später wurde er von sechs Trägern über das Blockwerk, Eis und gefrorenen Schutt hinabgetragen.

Inzwischen hatten Mallory und Irvine ihren Versuch unternommen: „Während der nächsten vier Tage schwankten wir zwischen Erwartung und Sorge und wurden dann schließlich vom Gipfel wiedererwachter Hoffnung in den Abgrund der Verzweiflung gestürzt. Die Erinnerung an diese Zeit hat das Lager III für uns zum meistgehaßten Orte auf Gottes Erdboden gemacht." Was sich in diesen vier Tagen am Mount Everest ereignet hatte, darüber berichtet Odell, der elf Tage im Lager IV zugebracht hatte. Mallory und Irvine bezogen dasselbe am Abend des 4. Juni. Der 5. Juni verlief ereignislos. Am 6. Juni waren Mallory und Irvine um 8 Uhr 40 Minuten marschbereit. Ihre Belastung durch die beiden Stahlflaschen nebst Zubehör betrug ungefähr 11 Kilogramm. Am 7. Juni begaben sie die beiden ins Lager VI und Odell mit einem Träger ins Lager V. Der letztere wurde zugleich mit der aus vier Trägern bestehenden Kolonne Mallorys zurückgeschickt. Der Abend war wundervoll. Odell gibt eine prächtige Schilderung der Aussicht, wobei ihm namentlich der im Osten in der Luft zu schweben scheinende Kantschendschunga, der dritthöchste Berg der Erde, die Krone der Erinnerung blieb. Nach einer gut verbrachten Nacht erstieg er um 8 Uhr die Kammhöhe des Nordgrates. Der Wind war nicht besonders stark und Odell sah im Geiste schon Mallory und Irvine den Gipfelhang emporsteigen. In einer Höhe von 7800 m hatte er Aussicht auf den Gipfel und erspähte auf der vorletzten Stufe zur Gipfelpyramide einen in Bewegung befindlichen schwarzen Punkt, dem ein zweiter folgte. Gegen 2 Uhr nachmittags erreichte Odell wieder das Lager VI. Der Wind wurde stärker und es begann zu schneien. Später stieg Odell wieder gegen den Gipfel hinan und pfiff und juchzte, erhielt aber keine Antwort. Als später sich das Unwetter gelegt hatte und die Sonne wieder die Nordflanke beschien, spähte er vergeblich nach den beiden aus. Um 4 Uhr 30 Minuten verließ er das Lager VI und stand bereits um ¾7 Uhr auf dem Nordsattel. Am nächsten Morgen wurden die Feldstecher auf die Hochzelte gerichtet, es konnte aber nichts wahrgenommen werden. Um ¼1 Uhr brach Odell in Begleitung zweier Träger auf und erreichte nach dreidreiviertel Stunden das Lager V. Schlechtes Wetter verbot das weitere Vordringen. In der Frühe machte er sich allein auf den Weg, da die beiden Träger bergkrank waren. Als er das Lager VI erreichte, stellte er sofort fest, daß sich dasselbe in dem gleichen Zustand befand, in welchem er es vor zwei Tagen verlassen hatte. Er stieg sogleich weiter, erkannte aber, nachdem er sich zwei Stunden abgemüht hatte, daß es vollkommen aussichtslos war, eine Spur der beiden zu finden. Er ging ins Lager zurück, verschloß das Zelt und warf einen letzten Blick auf den Gipfel, der durch die fliegenden Wolken lugte. Ernst und kalt erschien ihm sein Antlitz, auf seine Frage nach den Freunden antwortete nur des Sturmes gellender Spott! Auf dem Nordsattel angelangt, fand er einen Brief Nortons vor, der den Rückzug anordnete. Am nächsten Morgen wurde der Abstieg ins Lager III angetreten, das sich bereits im Zustande der Räumung befand und die Nacht im Lager II zugebracht. Tags darauf war die ganze Gesellschaft im Standlager vereint.

Odell ist der Ansicht, daß Mallory und Irvine den Tod im Freilager fanden, nachdem sie auf dem höchsten Gipfel der Erde gestanden hatten. Seine diesbezügliche Begründung hat vieles für sich und auch Eugen Guido Lammer bekennt sich zur gleichen Ansicht. Obwohl Mallory geäußert hatte, daß er kein tollkühnes Wagnis laufen werde, hält es Odell nicht für unmöglich, daß „der Ruf der Sehnsucht die Stimme der Klugheit übertönt habe, als Mallory das Ziel zum Greifen nahe sah". Und sagt nicht Norton selbst, daß der Sieg über den Everest Mallory ein heiliger Wahn gewesen sei? „Der Tod hat uns einen Freund und edlen Ritter genommen. Der Mount Everest hat seinen größten Gegner verloren". Norton neigt nicht Odells Ansicht zu, hält vielmehr die Frage des etwaigen Gipfelsieges erst dann für entschieden, wenn spätere Ersteiger irgendwelche Spuren gefunden haben würden.

Am 15. Juni verließ die Expedition das Standlager und erreichte im August Dardschilling. Norton erläutert auch die zukünftigen Möglichkeiten und stellt fest, daß es sich in erster Linie um die Ueberwindung von viererlei Schwierigkeiten handle: Wetter, bergsteigerische Hindernisse, Trägerbetrieb und Leibeszustand. Bezüglich des Sauerstoffes ist Norton der Ansicht, daß derselbe vorläufig noch als unbekannter Faktor in der Everestrechnung zu werten sei. Die Wahrscheinlichkeit spricht nach seiner Ansicht dafür, daß man ohne Sauerstoff zum Ziel gelangen werde.

Als eine ungemein wertvolle Zugabe sind die Tagebuchbriefe Mallorys, die seine Gattin zur Verfügung gestellt hat, zu betrachten. Ihre Lektüre erhöht die Sympathie für diesen „Bayard der Berge, den Ritter ohne Furcht und Tadel". Aus dem letzten Briefe spricht freudiger Optimismus; er endet mit den Worten „Von hier aus sechs Tage zum Gipfel".

In den ziemlich umfangreichen Anhängen legen die einzelnen Teilnehmer ihre Erfahrungen nieder, die für die Durchführung einer künftigen Expedition von unschätzbarem Werte sein werden. Ueberaus interessant sind die Ausführungen des Expeditionsarztes Hingston über körperliche Bedingungen. Somervell berichtet aus einer Höhe von 8200 m, daß er für jeden Schritt 8—10 Ein- und Ausatmungen benötigte, sogar bei diesem langsamen Tempo mußte er alle 20—30 Schritte einige Minuten ausruhen. Diese Feststellung offenbart wohl zur Genüge, welchen Beschwerden der eigentliche Sturmtrupp ausgesetzt war. Auch Hingston ist auf Grund seiner physiologischen Untersuchungen der Meinung, daß der Gipfel ohne Sauerstoff erreicht werden wird. Er fordert von den Bergsteigern untadelige Gesundheit, einen vollkommen durchgearbeiteten Körper, außergewöhnliche Ausdauer und restlose Anpassungsfähigkeit. Der letztere Faktor dürfte die Hauptrolle spielen. Man hat tatsächlich festgestellt, daß die alten Teilnehmer sich sogar nach zwei Jahren viel schneller an die dünne Luft gewöhnten, als die Neulinge. Ebenso ist General Bruce der Meinung, daß es in erster Linie auf die Höhengewöhnung ankomme und daß man den Sauerstoff nur als äußersten Notbehelf im Endkampf betrachten dürfe.

Wenn man das Buch zu Ende gelesen hat, gerät man abermals in den Bann der Worte Younghusbands, die das heroische Epos eröffnen. Nicht wenig Stimmen erheben sich, die den Niedergang des Alpinismus für nicht allzuferne Zeit prophezeien. Younghusband dagegen nimmt keinen Anstoß, für den Himalaya dieselbe Entwicklung vorauszusagen, die sich in den Alpen vollzogen hat. „Reicher noch als jede Goldmine oder Oelquelle ist der unerschöpfliche Wunderborn des Himalaya". Auch dort wird man keine Kosten scheuen, dem Wanderer die Geheimnisse der Täler, Wälder und Firne zu erschließen. Und mit den folgenden Worten kennzeichnet er die Entwicklung:

„Allerdings verhüllt mancher sein Haupt, wenn er an diese Zukunft denkt. Mit Schrecken malt er sich die Hotels und Schwebebahnen von Kaschmir oder Sikkim aus. Aber der Himalaya ist viel, viel größer als die Alpen und bietet noch für Jahrhunderte freien Entfaltungsraum. Unzählige Menschen werden hier Leib und Seele erquicken. Durch europäisches Beispiel angefeuert, werden sich die Bewohner des Landes zu männlichen Taten aufraffen, so wie die Sherpas auf dem Mount Everest gezeigt haben, wessen sie fähig sind. So weitet sich der Blick, der von den Hängen des Mount Everest in die ferne Zukunft schweift."

Für diese Worte sind wir dem großen Himalayaforscher zu Dank verpflichtet. Hat doch — was der Gefertigte szt. zurückgewiesen hat — Wilhelm Lehner in der Erreichung des Everest die letzte Möglichkeit im Alpinismus zu erblicken geglaubt — —! Und so werden alle, die solch pessimistischer Auffassung nicht zuneigen, mit Younghusband eines Sinnes sein, daß wir jenen Männern, die im Kampfe um

den höchsten Gipfel der Erde mit dem Einsatz ihres eigenen Lebens daran sind, dem Alpinismus und der Tatkraft seiner Anhänger neue Bahnen zu weisen, innigste Dankbarkeit schulden.

Dr. Josef Braunstein.

* * *

Heiligenblut und seine Bergwelt. Von Ob. Ing. Hans Tritschel. Mit 13 Abbildungen. Wien 1926, A. Hartleben. Oesterreichische Bücherei, Bd. 18.

Der Titel dieses Büchleins harmoniert nicht so recht mit seinem Inhalt. Und das ist gut so, denn über die Bergwelt selbst sind wir Bergwanderer heute ohnehin durch die Flut der alpinen Führer, der alpinen Besprechungen und Zeitschriften sehr gut, fast zu gut informiert. Handelt es sich aber darum, einmal über die Heimatkunde des Berglandes und seiner Bewohner zu sprechen, dann werden wohl die meisten nur recht flüchtige Eindrücke von ihren Bergfahrten mitgebracht haben. Und es ist das große Verdienst dieses Buches wie der ganzen Sammlung überhaupt, daß es mithilft, die Heimat und ihre tiefeingewurzelten Bräuche und Sitten kennen zu lernen. Tritschel, selbst begeisterter Alpinist, erzählt uns auf 108 Seiten von allem, was über Heiligenblut geografisch, geschichtlich, ethnologisch und kunsthistorisch irgendwie bedeutsam ist. Während die beiden ersten Kapitel meist allgemein Bekanntes bringen, erfahren wir in Kapitel 3 bis 5 viel wissenswertes Neues über die Bewohner Heiligenbluts, ihre Ernährung, ihren Erwerb u. ä. Wir erfahren allerdings auch manches, was minder erfreulich ist und eine gewisse — gelinde gesagt — Flüchtigkeit im Punkte Geographie verrät. So z. B. falsche Höhenkoten für das Eiskögele (3490 statt 3439), den Kellersberg (3218 statt 3278), das Sinabelleck (3268 statt 3263), das Hochtor (2572 statt 2573). Wir lesen als höchsten Gipfel der Schobergruppe das 3283 m hohe Petzeck angegeben, welches in Wahrheit gegen den 3296 m hohen großen Roten Knopf um 13 m zurückbleibt. Wo liegt Fürggen bei Windischmatrei? Tritschel meint offenbar Virgen und dürfte hier aus, älteren Quellen schöpfend, an die heutige Nomenklatur vergessen haben (S. 49). Das Kals-Matreiertörl schlankweg als Kalsertörl zu bezeichnen, möchten wir nicht empfehlen, um etwaigen Verwechslungen mit dem wirklichen Kalsertörl vorzubeugen. Ein Nonsens aber, der in einem Werke über „Heiligenblut und seine Bergwelt" schon gar nicht vorkommen dürfte, ist die Behauptung (S. 15), daß der Leiterbach die Schmelzwässer des Ködnitz- und Teischnitzgletschers durch das Leitertal der Möll zuführt. Die Kenntnis des Verfassers von Heiligenbluts Bergwelt könnte auf Grund solcher Behauptungen füglich in Zweifel gezogen werden! Kapitel 6 und 7 bringen sehr reizvolle Berichte über Sagen und Gebräuche des oberen Mölltals und die Entstehungsgeschichte Heiligenbluts. Obzwar die auf letztere bezügliche Legende sich als völlig konstruiert und die Geschichte von Briccius, die ein Benediktiner aus St. Paul i. L. im Jahre 1675 erfand und ins Jahr 914 zurückverlegte, sich als Anachronismus erwies und auch die ersehnte Heiligsprechung bis heute nicht erwirkt werden konnte, lassen es sich die Kärntner nicht nehmen, Briccius als Heiligen zu verehren und zu seinem Grabe zu wallfahren. In Kapitel 8 wird die Kirche mit dem berühmten Schnitzaltar aufs eingehendste geschildert und gewürdigt; interessant ist zu erfahren, wie der Pfarrer Satz mit dem Thronfolger Franz Ferdinand um die Stilreinheit der Kirche gelegentlich ihrer Renovierung geradezu ringen mußte; der Schnitzmeister Müller aus Dölsach hat dies sogar bei einem Chorstuhl bildlich zum Ausdruck gebracht! — Auf den letzten Seiten werden noch einige Daten über die touristische Entwicklung des Mölltales gebracht. Das Büchlein schließt mit der Feststellung, das der einstige Goldstrom von oben nunmehr von dem Goldstrom von unten, dem aus dem Reiseverkehr fließenden, abgelöst erscheint.

Das Buch Tritschels möge in unserem Kreise besonders empfohlen sein, denn die meisten von uns werden sicher noch Gelegenheit haben, nach einem Besuche von Kals auch Heiligenblut als Etappenstation für Stunden oder Tage aufzusuchen, und da wird ihnen dieser „Führer" treffliche Dienste leisten. H. E. U.

* * *

Alpinismus, Massentouristik, Massenskilauf, Winterport, Militäralpinistik und die 9700 km Gebirgsfronten im Weltkrieg. Von Oberst Hermann Cfant. Mit 51 Illustrationen und 11 Karten. Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik.

Ueber acht Jahre sind nun vergangen seit dem Ende des unseligen Krieges, der auch uns Bergsteigern wie der ganzen Alpinistik so viele schwere Wunden schlug. Was in dieser Zeit an Kriegsliteratur erschien, war in der Regel nicht von solchem Inhalt, daß es Besprechungen in einem alpinen Blatte erforderte; eine Ausnahme hievon boten einige wenige Bücher, so z. B. das schöne, interessant geschriebene Werk von GM. v. Lempruch über die Kämpfe an der Ortlerfront, das auch in diesen Blättern szt. ausführlich gewürdigt wurde. Nun hat wieder ein Berufsmilitär das Wort ergriffen und den Versuch gemacht, militärwissenschaftlich die Bedeutung und den Zusammenhang der Alpinistik mit der Kriegsführung — überhaupt, nicht nur im Weltkriege — zu erfassen und zu schildern. Das Werk ist also nicht allein vom Alpinisten zu rezensieren, sondern gleicherweise auch vom Militär, so daß Referent sich bemüht hat, alle seine noch vorhandenen Reserveoffiziers-Kenntnisse spielen zu lassen. Cfants Buch wendet sich sogar in erster Linie an den Militär, manche Kapitel sind rein taktischen Inhalts. Was das Buch aber dem Alpinisten interessant und wert macht, ist vor allem der Umstand, daß hier von berufener Seite der Versuch gemacht wird, zusammenhängend die Bedeutung klarzulegen, die alle alpinistisch Geschulten für die Kriegsführung und vor allem für die Verhütung unnützer Menschenopfer im Gebirgskriege hatten.

Man kann zur Frage des Krieges stehen wie immer und muß gar kein Militarist in des Wortes unangenehmem Sinne sein, um laut und immer wieder es herauszusagen: Ungeheuerliches haben in diesem Kriege die Menschen geleistet und nicht zuletzt jene, die im Gebirgskriege tätig waren — leider aber vergeblich. Vergeblich schon deshalb, weil leider nur zu schnell vergessen wird. Nur selten mag einer ermessen — etwa einer, der am Stilfserjoch in den ehemaligen Stellungen steht — welche Unsumme von Arbeit und Mut, Ausdauer und Geduld nötig war, an dieser Stelle die bedrohten Grenzen jahrelang zu schützen. Und deshalb allein schon ist dieses Buch zu begrüßen. Der ehemalige Mitkämpfer wird es mit Interesse lesen, aber auch jene sollten es studieren, die selbst nicht an den Gebirgsfronten geweilt haben, denn der Verfasser, selbst ausübender Alpinist, liebt seine Berge und wußte das Buch so zu schreiben, daß man diese Liebe aus ihm herausfühlt.

Das Werk enthält vorerst eine Entwicklungsgeschichte der Militäralpinistik, in der richtig auf das mangelnde Verständnis der seinerzeit maßgebenden Kreise für Bergsteigen und alles, was damit zusammenhängt, hingewiesen wird. In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Teile der Gebirgsfront im Weltkriege systematisch beschrieben und die Operationen in jedem einzelnen Teile geschildert. Von besonderem Interesse sind die Schilderungen von Mitkämpfern an der Ortler- und Adamellofront. Jeder Bergsteiger, der einmal die Nordseite der Trafoier Eiswand vom Ortlerferner bewundert hat, wird nur mit Staunen glauben können, daß oben am Bäckmanngrat gekämpft wurde. Im vierten und im letzten Abschnitt schildert Verfasser die militärische Organisation des Alpenkrieges und schließt — mit einem Exkurs in die Politik, auf dem wir ihm nicht folgen wollen.

Im knappen Rahmen eines Referats läßt sich nicht gut alles sagen, wozu die Lektüre des Werkes anregt, aber man kann abschließend erklären, daß es sich um ein gutes, mit viel Fleiß und Verständnis geschriebenes Buch handelt, das in alpinen Kreisen gewürdigt werden sollte. Druck und Papier sind einwandfrei. Von den Fotografien wäre zu sagen, daß sie manchmal zu klein sind, um Details richtig entnehmen zu lassen; vor allem sind ihrer zu wenige, das Werk würde in seiner großen Mannigfaltigkeit mehr Bilder vertragen. Einige Fliegeraufnahmen sind hervorragend instruktiv und außerordentlich gut gewählt, wir nennen z. B. die Ortlersicht gegen die Cevedalefront. Dr. L. Schl.

* * *

Hanns Barth. Was Fels und Firn mir zugeraunt. Berg-, Zeit- und Liebeslieder eines Alpinisten. München 1926, J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung (Schöpping).

Ueber lyrische Gedichte zu referieren, ehrlich, objektiv und gerecht, ohne einseitig zu verhimmeln und ungerecht abzusprechen, ist, wenn auch in anderem Sinne, fast so schwer wie sie zu schreiben, ist nahezu unmöglich. Gedichte schreibt man nicht. Sie müssen entstehen. Aus einem Gefühl, einem Eindruck, einem Gedanken, einer Stimmung bildet sich, wie von außen gesandt, das Gedicht. Der lyrische Dichter ist ein vates, ein Seher, ein von höherer Macht Besessener, die aus ihm spricht, es erst möglich macht, daß er die eigene Stimmung in einem anderen Menschen hervorzurufen vermag. Das spätere Ausfeilen ändert an diesem von Außen-, von Obenkommen des Gedichtes nichts. Einer der größten Handwerker metrischer Kunst, Konrad Ferdinand Meyer, der ungeheure, tagelange Mühe an die Ausarbeitung seiner Verse wandte, der feilte, feilte und immer wieder feilte, sagt: „und die's beschied, die

Gunst der Stunde, die wird zum Lied". Diese Gunst der Stunde scheint sich bei einigen Gedichten des vorliegenden Bandes tatsächlich eingestellt zu haben. In ihnen fühle ich das geheimnisvolle, in Worten schwer zu beschreibende Fluidum, das vom wahren lyrischen Gedichte ausgehen muß und in mir die ihm entsprechende Stimmung erzeugt. Daran allein glaube ich ein wahres Gedicht zu erkennen, denn mit dem Verstande ist der Lyrik, der wahren Kunst des Gefühls, nicht beizukommen. Ich bin mir dabei sehr wohl der Unzulänglichkeit meines Urteils bewußt. Denn eben weil Lyrik letzten Endes Stimmung und Gefühl ist, kann sie auch auf jeden Menschen anders wirken. Wollen ist allerdings in dem ganzen Bande in reichlichem Maße vorhanden. Die Gedichte „Als mir die Mutter starb" oder „Nun ist's zu spät" sind wahrem Gefühl nicht nur entsprungen, sondern gehen auch zu des Andern Herzen. „Treue Liebe" trifft recht glücklich den schlichten Volksliedton. „November", „Es war einmal" und „Wanderlied" erinnern im gleichen einfachen Rhythmus an Heinesche Lieder. Wo aber ist Barths eigener Ton? Vielleicht im „Gebet", und „Lockruf" oder in „Abdankung", die neben den zuvor genannten beiden der Mutter und dem Sohne gewidmeten Gedichten nicht nur Liebe, sondern tiefes, weises Bescheiden zeigt.

Zweifeln möchte ich nur, daß gerade Fels und Firn dem Verfasser jenen Geist zugeraunt haben, der aus den meisten „Zeitgedichten" spricht. Eine alpine Zeitschrift ist nicht der Ort, für die Versöhnungspolitik eine Lanze zu brechen, aber auch Lieder eines Alpinisten" sollten nicht just den Feldruf „Zum Teufel mit den Ideen von Weltverbrüderung, Völkerrecht!" schmettern. Solches Bramarbasieren liegt Barth, dem Verfasser zahlreicher amüsanter, reizvoller, heimeliger Tourenschilderungen schon ganz und gar nicht. Durch derlei völlig überflüssigen Aufputz bringt sich der Verfasser um die Wirkung, die von vielen seiner Dichtungen ausgeht. Obwohl Hanns Barth, wie dieses Bändchen zeigt, zweifellos über eine lyrische Ader verfügt, darf ich wohl ruhig aussprechen, daß seine schriftstellerische Begabung auf dem Felde der Prosa das richtige Betätigungsfeld findet, wovon man sich leichtlich zum Beispiel aus seinem in der Zeitschrift „Die Alpen" jüngst erschienenen Aufsatze „Zermatter Tage" überzeugen können wird.

* * * Dr. F. D.

Skilehrbriefe an Sie. Von Rudolf Katscher. Die Arlberger Technik in 15 Uebungstagen. Verlag Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Wien.

Hier wird zum erstenmale der Versuch gemacht, in Form von Lehrbriefen, die in recht launiger Weise gehalten sind, Unterricht im Skilaufen zu erteilen. Das kleine, auf das allgemein bekannte einschlägige Schrifttum sich stützende Werkchen könnte als gelungen bezeichnet werden, wenn auch die Abbildungen dem Laien genügend Aufklärung brächten. Dieselben sind nämlich für den Fachmann allerdings klar und verständlich, dürften aber Anfängern wohl nicht genügen. Für den Skifahrer, der bereits einen praktischen Skikurs mitgemacht hat oder sonst von berufener Seite auf den Brettern unterwiesen worden ist, wird das Büchlein lehrreich und unterhaltend zu gleicher Zeit sein.

* * * E. N.

Bilgeri Ski-Handbuch. Bilgeri-Werk, Bregenz.

In knapper, klarer Form sind in diesem hübsch ausgestatteten Büchlein die Erfahrungen mehrerer Jahrzehnte auf dem Gebiete des alpinen Skilaufs niedergelegt. Es gibt den Freunden der Bilgeri-Skiausrüstung genauen Aufschluß über deren Auswahl, Verwendungsmöglichkeit und Behandlung und enthält eine Reihe wenig bekannter, beachtenswerter Ratschläge — wie z. B. zur Schuhpflege — für alle jene, die sich nicht nur ihrer Ausrüstung bedienen, sondern zuweilen auch sie bedienen. Die neuen Seehundfelle, denen es vorbehalten sein dürfte, durch Verschmelzung von Schnall- und Klebfelltyp die bisher allseits schwer empfundenen Nachteile beider mit einem Schlage zu beseitigen, sind leider im Handel — in Wien wenigstens — noch nicht erhältlich. Die kurzgefaßte Anleitung zur Erlernung des Skilaufs, die den zweiten Teil des Büchleins einnimmt, enthält in gedrängter, aber gerade deshalb außerordentlich klarer Form die vom „Alpinen Skilauf" her bekannte Lehrmethode Bilgeris für die moderne, auch Arlbergschule genannte Geländetechnik, gekennzeichnet durch die systematische, von überflüssiger theoretischer Belastung freie Schulung, die leider noch viel zu wenig gewürdigt wird; die einfachen, eindeutigen Erklärungen der verschiedenen Uebungen und Fachausdrücke sind geeignet, so manches Anfängergehirn von dem Wust zu reinigen, den die Wogen der Skiliteraturflut dort als Strandgut aufgehäuft haben. Das Bilgeri Ski-Handbuch ist gegen Voreinsendung des geringen Betrages von S —·70 vom Bilgeri-Werk in Bregenz zu beziehen. L. R.

* * *

Schweizer Reise-Almanach auf das Jahr 1927. Herausgegeben von der **Schweizerischen Verkehrszentrale Zürich und Lausanne.** Gedruckt und verlegt bei der Otto Waldes A. G., Olten.

Der amtliche Teil enthält ein Kalendarium, einen Saisonkalender und ein Verzeichnis der Postauto-Kurse auf Alpenstraßen der Schweizerischen Bahnen und Schiffahrtsunternehmungen. Unter den Autoren des reichhaltigen literarischen Teiles befinden sich u. A. auch Hermann Hesse und Klabund. Die äußere Aufmachung und bildliche Ausstattung ist prächtig, so daß dieser Almanach bei allen Freunden der Schweiz sicher beifällige Aufnahme finden wird.

* * *

Tausend und Ein Schweizer Bild. Herausgegeben von **E. A. Schnegg.** Einführung von Bundesrat **G. Motta.** Verlag Natur und Kunst, E. Bez & Co., Stuttgart.

Der Ordnung halber wollen wir feststellen, daß der offizielle Titel heute nicht mehr ganz der Wirklichkeit entspricht, da Bundesrat Motta unterdes zum Bundespräsidenten gewählt worden ist.

Mit den vorliegenden Lieferungen 33 bis 36 findet das Werk seinen Abschluß. Heft 33 beendet die Darstellung von Graubünden, die Erwin Poeschl zum Verfasser hat. Insgesamt wurden dem Kanton Graubünden fünf Hefte gewidmet. Vom Glärnisch zum Bodensee geleitet uns P. Dr. Romuald Banz. Das Bild von der Landsgemeinde in Glarus bezw. Trogen ist besonders interessant. Albert Banz führt uns dann entlang der schweizerischen Nordgrenze vom Bodensee bis Basel. Der Gedanke, ein auf bildlicher Darstellung beruhendes Heimatbuch zu schaffen, war ein überaus glücklicher. Mit Gewinn und Anregung wird man in dem prächtigen Werke blättern, und wir können unseren Bericht nur mit dem Wunsche schließen, daß uns auch für unsere österreichische Heimat einmal ein ähnliches Werk beschert werden möge.

Dr. J. B.

Alpenverein Donauland, Wien.

Skifahrten der Touren-Abteilung der Skivereinigung.

Zur Beachtung! Die Teilnahme an den hier ausgeschriebenen Touren ist ausschließlich den Mitgliedern der Touren-Abteilung der Skivereinigung vorbehalten. Doch ist auch für diese persönliche Voranmeldung beim Führer spätestens an dem der Tour vorhergehenden Mittwoch vorgeschrieben. Die Führer sind strengstens angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tour auszuschließen.
Leichtere Touren für Vorgeschrittene werden gelegentlich der Vorgeschrittenen-Kurse jeden Sonntag geführt, außerdem Touren aus die Skihütten des Vereines. Führer wird jeweils Mittwoch bekanntgegeben.
Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich, jeweils am dem Tourentage vorangehenden Freitag anzufragen, ob die Tour geführt wird.
Alle Teilnehmer an einer Tour haben die Mitgliedskarte der Skivereinigung bei sich zu führen und dem Führer auf Verlangen vorzuweisen.

Sonntag, 6. Feber:
Schneealpe (Windberg) (Teller).
Drahtekogel—Kampalpe—Kreuzberg (Hajnal).

Sonntag, 13. Feber:
Gemeindealpe (Arch. Neubrunn).
Reisalpe (Schwarzstein).

Sonntag, 20. Feber:
Tragl (Ing. Sarl).

Sonntag, 27. Feber:
Stuhleck (Wachtl).

Sonntag, 6. März:
Lavinenstein (Teller).
Hinteralm (Ing. Meitner).

Sonntag, 13. März:
Hinteralm (Kraus)

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1926 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47% ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Montag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Montag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim (Sitzungszimmer) statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Mitglieder! Werbet für unsere Jugendgruppe in Eurem Familien- und Freundeskreis!

Dienstag, den 22. Feber 1927, 7 Uhr abends findet im Vereinsheim eine

Allgemeine Versammlung der Jugendgruppe

statt, bei der alle Jungwanderer zu erscheinen verpflichtet sind.
Nichterscheinen wird nur bei triftigen Gründen entschuldigt!

Wanderungen und Skifahrten im Feber 1927.

Sonntag, 6. Feber:
Wienerwald. Treffpunkt 8.00 vor dem Stadtbahnhof Hütteldorf.

Sonntag, 13. Feber:
Wienerwald. Treffpunkt 8.30 Endstation Neuwaldegg.

Sonntag, 20. Feber:
Wienerwald. Treffpunkt 8.00 vor dem Südbahnhof.

Sonntag, 27. Feber:
Wienerwald. Treffpunkt Kopfstation 31er-Wagen Schottenring.

Sonntag, 6. März:
Wienerwald. Treffpunkt 8.00 vor dem Stadtbahnhof Hütteldorf.

Diese Touren werden für Fußgänger, bei entsprechender Schneelage auch für Skiläufer geführt. Außerdem werden bei genügender Teilnehmerzahl und guter Schneelage weitere Skitouren geführt, die an dem vorausgehenden Freitag jeweils auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben werden.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe I und II.

Leitung: Walter Jakoby, Berlin, W. 30, Viktoria Luiseplatz 12a (1. Führer) und Erhard Nulla, Berlin, SW. 29, Gneisenaustraße 83/3 (2. Führer).
Mitgliedschaft: Die Gruppen I und II sind gemischte Gruppen und umfassen Jungen und Mädchen von 14 bis 21 Jahren.
Teilnahme an den Fahrten: An den Fahrten der Gruppe II kann sich jeder beteiligen, an denen der Gruppe I, falls bei der Fahrtanzeige nicht Gegenteiliges ausdrücklich bemerkt ist, nur die festen Mitglieder dieser Gruppe.
Anmeldung zu den Fahrten: Sofern die Anmeldung nicht schon auf der vorhergehenden Fahrt erfolgt ist, müssen die Teilnehmer an einer beabsichtigten Fahrt sich bei dem jeweiligen Führer schriftlich bis spätestens zu dem in der Ausschreibung angegebenen Termin anmelden. Dies gilt auch für Gäste, die das erstemal an einer Veranstaltung der Jugendgruppe teilzunehmen wünschen. Die Führer sind telephonisch nicht erreichbar.
Anmeldung zur Mitgliedschaft: Näheres über die Aufnahmsbedingungen erfahren die Gäste auf den Fahrten der Gruppe II bei den Führern, sonst auf dem Vereinsbüro des Deutschen Alpenvereins, Berlin W 9, Linkstraße 20 3 zwischen 12 bis 2 Uhr.

Fahrten und Veranstaltungen im Februar 1927.

Gruppe I:

Sonnabend, 12. — Sonntag, 13. Februar:
Fahrt nach der Dubrow. Treffen 6.00 vor dem Görlitzer Bahnhof. Kosten ca. Mk. 2·— Anmeldung bis 9. Februar.

Sonnabend, 5. — Sonntag, 6. März:
Fahrt nach Löwenberg. Treffen 5.30 vor dem Stettiner Fernbahnhof. Kosten ca. Mk. 2.10 Anmeldung bis 1. März.

Gruppe II:

Sonnabend, 5. — Sonntag, 6. Februar:
Fahrt nach Groß-Schönebeck. Treffen 5.00 vor dem Stettiner Vorortebahnhof. Kosten Mk. 2.30. Uebernachtung Jugendherberge Klandorf.

Sonntag, 27. Februar:
Trainingstour. Näheres erfahren die Mitglieder gelegentlich des Heimabends am 12. Februar.

Sonnabend, 12. Februar:
Heimabend bei Mannheim, N 4, Chausseestraße 109. Pünktliches Erscheinen um 5.00 Uhr.

Sonntag, 20. Februar:
Fahrt nach Schmöckwitz-Erkner. Treffen 9.00 Görlitzer Bahnhof. Eingang Spreewaldplatz. Kosten ca. Mk. —·80.

Sonnabend, 5. — Sonntag, 6. März:
Fahrt nach Tiefensee-Straußberg. Treffen 6.30 vor dem Wriezener (Schles.) Bahnhof. Kosten ca. Mk. 2·—. Nachkommen am Sonntag ist möglich. Anmeldung unbedingt bis 21. Februar. Mitglieder des D. A. V. Berlin herzlichst willkommen!

Bei günstigem Schneewetter sind Skier und Rodel auf die Fahrten mitzubringen. Außerdem wird beabsichtigt, Sonntagsausflüge auf Skiern einzulegen. Einzelheiten am vorhergehenden Sonnabend stets bei Trudel Schwarz (Kurfürst 7929, 2—3 Uhr) oder Hans Neumann (Uhland 948, 5—6 Uhr).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von R. Kaiser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 52—54.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1927 Wien—Berlin, 1. März 1927 Nr. 69

Inhalt: Dr. Richard Huldschiner, Die Malser Heide (S. 35) — Dr. Georg Franz Bergmann, Pfingstfahrt aufs Kitzsteinhorn (S. 36) — Ing. Ernst Lieblich, Skikurse (S 37) — Dr. Walter Bing, Skitechnisches Neuland (S. 40) — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 41) — 2. Bergsteigerkurs (S. 42) Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 42) — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 43) — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 43) — Schneeschuhgruppe des D. A. V. Berlin (S. 44) — Alpine Literatur und Kunst (S. 44) — Jugendgruppen (S. 48).

Ende (voraussichtlich 31.) März
wird

Dr. JULIUS KUGY

aus eigenen Schriften lesen.

Tag und Ort werden in der ausnahmsweise schon am 25. März erscheinenden Aprilfolge der „Nachrichten" bekanntgegeben.
Eintrittskarten ab 15. März 1927 im Vereinsheim.

Die Malser Heide.

Von Dr. Richard Huldschiner, München.

Weil heute Frühlingsanfang ist und Schneefall das Land draußen sacht wieder zudeckt, ist mir so sommerlich — — — an die Malser Heide muß ich denken, an die Stille ihrer Hochfläche, an den Wald, der die Berghänge noch ein Stück weit hinauf deckt, an Ortler, Zebrù und Königsspitze im Süden, die riesenhaft der Heide in die Fenster schauen, an die drei kleinen Seen, an deren Gestaden Frieden ist, und Stille — — —

Es ist eine Landschaft, wie wir keine mehr haben in Tirol. Zwischen weit auseinander stehenden Bergmauern senkt sich der Talboden im gleichmäßigen Fall, von den Etschquellen bis dahin, wo sich der Strom nach Westen wendet, auf eine Strecke von zwanzig Kilometern also, um sechshundert Meter. Eine schiefe Ebene zwischen ernsten Gipfeln, grün überwachsener Friedhof des Geschiebes, das links und rechts von Gletschern her hier zur Ruhe gekommen ist, weiter Blick nach Nord und Süd, Heide nur — denn die Humusdecke ist dünn — karges Land, hüben und drüben von Berghängen geleitet, auf denen da und dort ein Felsenhorn aufsitzt und sich rötet, wenn die Sonne sinkt, ja, karges Land, aber — im Süden stehen Ortler, Zebrù und Königsspitze, ungeheuer, thronend, in den Himmel hinaufgehoben, als müsse jeder Menschenfuß verzagen, der den Ehrgeiz hätte, die leuchtenden Eisbrüche und Schneefelder zu betreten. Aber wenn die Sonne sinkt, blitzt es auf dem Ortlergrat auf; die Fenster der Payerhütte sendet einen Gruß weit ins Land hinein, über dreißig Kilometer hinweg, und verraten, daß auch da oben noch ein Mensch atmet, ißt, trinkt, hofft und stirbt.

Niemals wird man des Blickes satt, der sich nach Süden auftut, bei Tag, wenn das Eis leuchtet und des Abends, wenn es sanft verglüht und die Hohe Angelusspitze, wahrlich ein Engelsberg, wie ein gütig gehobener Zeigefinger Gottes die bangenden Gemüter der Menschen zur Ruhe bringt.

Aber die drei Seen, blinkende Augen, umrahmt vom Hochwald, feierlichen Lärchen auf einem Wiesenplan hier und Tannen auf den Hängen dort — die drei Seen spiegeln in ruhigen Wassern die Majestät der fernen und doch nahen Gletscher.

Von Reschen an, wo die Etsch entspringt, bald gespeist von den Eiswassern, die die Oetztaler Gipfel von Osten her senden, bis nach Mals hinunter, wo unter uralten Befestigungstürmen die ersten Aprikosenbäume stehen und den Süden des fruchtprangenden Vintschgau einleiten, während hoch auf waldigem Kopf die weißen Mauern der Benediktinerabtei Marienberg ob dem Dorf Burgeis stehen, dehnt sich die sonnige Heide, kühl und duftend im Sommer, ein Schneeparadies im Winter.

Und St. Valentin ist ihr Herz. Seine dörflichen Häuser, kleinen Bauern und Fischern hörig, spiegeln sich im Haider See, der Lärchenwald, sanft ansteigend, leitet zu schroffen Berghängen über, auf denen tief unten schon, da wo die Grate sich dem Grün entwinden, das Edelweiß im leichten Winde schaukelt. Die große Völkerstraße über den Paß, der nach dem Brenner die niedrigste Einsattelung des Alpenhauptkammes ist, geht durch das Dörfchen und im Osten führen Hochtäler über weite Almen unter den Felsenhörnern nach der nahen Schweiz.

Warum kommt mich heute Sehnsucht nach St. Valentin an? Nach seiner Weite, seinem Bergschweigen, seinem See und nach Ortler, Zebrù und Königsspitze, die zweimal ihre Eispracht zeigen, einmal in der Wirklichkeit, hoch hinauf in den Himmel gereckt, und das anderemal nach abwärts weisend, im See gespiegelt? Warum kommt mich die Sehnsucht nach dem alten Gasthaus zur Post an, das vor zwei Jahren den Flammen zum Opfer fiel, nun aber wieder aufgebaut seine breite Front dem Ortler gegenüberstellt? Warum muß ich an sein gemütliches Bauernstübchen denken, an die Abende, da man, von seiner Tafelung heimelig umsponnen, vor dem Weinglas sitzt?

Am Nachbartisch spielt nach des Tages Arbeit der Wirt mit Freunden Karten oder sie erzählen von der Jagd und machen Pirschpläne. Bei uns aber sitzt behäbig die Hausfrau, das Ideal der Wirtinnen, klug, gütig, hilfebereit, und weiß gescheit von Winter zu reden, der hier, fast fünfzehnhundert Meter über dem Meere, da wo den großen Bergkamm die

Einsattelung gespalten hat, ein brausender, gewaltiger Geselle ist; und erzählt vom Brand und von menschlichen Dingen — — — die „noblen" Leute aber, die Fremden, die ins sommerliche Bergland ihre Stadt-Wünsche, Gewohnheiten und Gelüste bringen, sitzen drüben in Speisesaal oder in der Halle und wissen vielleicht mit dem Ortler nichts anzufangen, dessen Gipfel noch zart leuchtet, während seinen breiten Fuß schon das Dunkel der Nacht zu umgarnen beginnt.

Pfingstskifahrt aufs Kitzsteinhorn.

Von Dr. Georg Franz Bergmann, München.

Ein unerklärliches Gefühl des Nichtwollens, ein vorausahnendes Sichsträuben feinerer Nerven ließ uns im letzten Augenblick unsere Pfingstpläne umwerfen. So fuhren wir, statt uns in die südliche Hochkaltergruppe zu wenden, mit unseren Skiern nach Zell am See. Die Gesten der im D-Zuge Wörgl—Zell mitreisenden Leute waren kaum mißzuverstehen. Ein leises Bedauern war noch das mindeste, was uns galt. Im allgemeinen hielt man uns in Anbetracht der prangenden Frühlingswiesen wohl für etwas verrückt. Tatsächlich wunderten wir uns selbst, daß wir die einzigen waren, die am Pfingstsamstag Früh gegen 7 Uhr dem Zuge entstiegen. Das Wetter schien viele zurückgehalten zu haben. Waren die Berge doch bis tief herab verhangen und von Südwesten her zogen Wolken, schwer geballt, heran.

Ich war von jeher ein Anhänger des Sprichwortes: „Besser schlecht gefahren, als gut gelaufen" und so saßen wir bald, mein Freund Dr. Ludwig Weimar aus Nürnberg und ich, auf dem holprigen Gerüste eines kleinen Bauernwagens, dessen Besitzerin, durch etliche „Zuckerl" bestochen, uns auf diese Weise Kaprun näher brachte. Leider mußten wir schon vor Schloß Kaprun aussteigen und an dem alten Gemäuer vorbei, das sichtlich immer mehr zerfällt — wo bleibt der Salzburger Natur- und Denkmalschutz? — schritten wir dem Kapruntertale zu.

Die weiße Kirche von Kaprun. Ihr spitzer Turm reckt sich weit in die Talöffnung und wird überhöht und fortgesetzt von der blinkenden Pyramide des Kitzsteinhornes. Immer wieder ist sie mir ein lieber Freund, ein unvergessenes Bild aus der Zeit, da ich als junger Student hier die ersten Blicke in die Welt des ewigen Eises tun durfte, als sie mir von der Schmittenhöhe her erschien wie der Schlüssel zur Seligkeit der großen Berge. So drückt mich der Rucksack nicht, nicht die alten Bretter, freue ich mich doch, den Freund, der zum ersten Male in die Gletscherwelt hinaufsteigt, gerade durch diese Pforte führen zu können, die mir immer im Aufbau und in der steten Steigerung der landschaftlichen Bilder die schönste erschien, durch das Kapruner Tal. Schade um die Siegmund Thun-Klamm. Sie ist so verbaut, daß man ihrer ehemaligen Schönheit nicht mehr froh wird. Das weiße Holzgerüst jagt jede Illusion hinweg und läßt den Wildbach zum gezähmten Wasser werden.

Wir nähern uns dem Jagdhaus Wüstelau. Oben grüßt bereits seit langem vom Sattel an der Hohen Kammer die Krefelder Hütte herab, unser heutiges Ziel. Der Steig geht von der Wüstelau aus an den Talhängen steil empor und wir sind eigentlich froh, daß hier in den Flanken kein Schnee mehr liegt. Deutlich erkennt man an der anderen Talseite den Pfad, der zur Gleiwitzer Hütte hinaufführt. Die Weidehänge ziehen bis hart unter das Imbachhorn empor. Der Hohe Tenn läßt nur ab und zu seine weiße Spitze aus den Wolken herausschauen. Es regnet ein wenig. Aber es ist zu ertragen und zum Steigen gerade recht.

Die alte Sennerin an der Unteren Häuselalm ist eifrig damit beschäftigt, sich ihre Zöpfe mit langen Bändern um den Kopf zu schlingen. Der Bubikopf ist hier anscheinend noch nicht eingebrochen. Als sie unser Nahen bemerkt, setzt sie ihre Tätigkeit mit Beschleunigung fort. Ja, man kann doch nie wissen . . . ! Und wenn man noch so alt ist . . ! Indessen, wir wollen bloß etwas Milch. Und siehe da, sie reicht uns den kühlen Trank ohne Murren. Als sie aber nicht einmal das Geld dafür nehmen will, wird uns unheimlich. Kopfschüttelnd dankend verlassen wir die gastliche Stätte, wo man im Lande Salzburg wirklich noch etwas umsonst bekam (womit nicht das Zeichen gegeben sein soll, daß jetzt jeder Vorbeikommende dort Milch kaufen geht).

So langsam kommt doch der Schnee. Und wir nähern uns den Mulden, die zum Grubalpenkar hinaufführen. Ueber der Eder-Hochalm können wir die Ski anlegen und ziehen an der kleinen Salzburger Oe. T. K.-Hütte vorbei jenem großen Hange zu, von dessen oberem Ende bereits die Krefelder Hütte herabsieht, d. h. sie steckt „einige Haare" — oder Blitzableiter in die Luft, die man noch gerade erschauen kann. Jetzt spürt man es doch, daß man die Bretter sechs Stunden lang getragen hat. Es geht sehr gemütlich bergan. Wie ich gerade eine apere Stelle erwische, um zu verschnaufen, werde ich angerufen. Ja, Bergsteiger sehen sich immer wieder. Die Gilde ist doch im Grunde genommen so klein. Ein Wiener, mit dem ich vor Jahren auf der Ehrenbachalm ober Kitzbühl beim Vater Sixt frohe Stunden verlebt, begrüßt mich voll Freude.

Nun sind wir auch bald in der schönen großen Hütte der Sektion Krefeld des D. Oe. A. V., die von dem stets hilfsbereiten Hüttenwarte Enzinger aus Kaprun betreut wird. Meine Freunde Deischl und Fild, die bereits die Nacht durchgefahren waren, liegen auf den Matratzen. Ein kleiner Ausflug auf den Gaisstein, den Hüttenberg, der sich weit ins Kaprunertal vorschiebt, bringt sie wieder zur Belebung.

Am Abend in der Hütte. Eine bunt gemischte Gesellschaft. Wiener Jungmannschaften bekannter Sektionen, ein paar Rosenheimer und wir. Dazu als Mittelstück eine große Wiener Gesellschaft. Die Herren anscheinend Sportskiläufer, gute, elegante Fahrer. Dazu drei junge Damen. Ich habe wirklich nichts gegen bersteigende junge Mädchen. Aber mir ist es heute noch unerfindlich, wie und wozu diese Damen den Kleidervorrat auf die Hütte gebracht haben, den sie später zeigten. Anscheinend führten sie in ihren Rucksäcken nichts weiter mit. Denn bald saßen sie im seidenen Pullover, bald im koketten Jäckchen, bald in der weißen, bald in der grünen Bluse am Tisch. Draußen saßen sie weniger, allerdings, wenn sie draußen waren, saßen sie meist — am Boden. Ski und Lackschuh paßten auch nicht recht zusammen. Kurzum, sie merkten anscheinend garnicht, wie kläglich sie eigentlich wirkten trotz des Feuers ihrer Augen. Da halte ich es schon mit unserem Meister Nieberl, der dieses Feuerwerk auch lieber im Ballsaal sehen will als auf der Hütte. Nur die eine ließ es sich von Zeit zu Zeit auf den Brettern gefallen. Die beiden anderen spielten akut — Karten. Tatsächlich, sie spielten von Früh bis Abends und ich dachte immer: Was täten sie nur, wenn man ihnen jetzt auf einmal die Karten wegnähme. Aber die Töchter Evas sind ja nie verlegen . . .

Der Morgen des Pfingstsonntages sieht grau zum Fenster herein. Aber wir lassen uns nicht abschrecken. Mit den Rosenheimern brechen wir auf, um wenigstens zu rekognoszieren oder zu sehen, wie weit wir kommen, denn außer uns hat niemand rechte Lust, in die graue Oede hinauszufahren.

Man muß, um zum Kitzsteinhorn zu gelangen, von der Hütte südwestlich eine große Mulde hinauffahren, die zum Schmiedinger Kees führt, auf dem man dann südlich, später südöstlich, in die Scharte zwischen Magnetkögerl und Horn hineinfährt, von wo aus sich der weitere Anstieg zu Fuß vollzieht. Wir sahen nichts. Weder die westliche Begrenzung des Maurerkogels und des Schmiedingers, noch das Magnetkögerl, geschweige denn das Kitzsteinhorn. Sondern nur eine grauweiße schiefe Ebene, auf der wir uns aufwärts bewegten. Dem Kompaß nach hatten wir Richtung auf den Schmiedinger. Wahrscheinlich sind wir auch über ihn hinweggefahren. Denn plötzlich befanden wir uns auf einem stark verwächteten Grat. Der aber konnte nur die Verbindung zwischen Schmiedinger und Maurerkogel sein. Man konnte aber nur mit dem Stocke fühlen, wo es bergauf ging und wo bergab wie weit es bergab ging, davon fehlte uns jede Vorstellung.

Und dabei hätten wir nur wenige Meter zum Magnetkögerl hinüberqueren brauchen. Die Wächten schienen aber in den Himmel zu wachsen. Da hatten wir genug und fuhren in der Spur vorsichtig einer hinter dem andern im Nebel zurück.

Worauf es natürlich aufklarte! Es war Mittag. Gegen 2 Uhr gingen drei Leute der Jungmannschaft und die Rosenheimer wieder los, um 2½ Uhr folgten wir ihnen zum zweiten Ansturm. Diesmal aber sahen wir wenigstens unser Ziel. Ueber den völlig verschneiten Gletscher hinweg erreichten wir nach etwa 1½ Stunden die Scharte. Im tiefen Neuschnee stampfen wir die Südwestflanke hinauf. Bald aber dem kurzen Firnhang ragen die Drahtseile aus den vereisten Felsen heraus. Um nicht auf sie angewiesen zu sein, legen wir die Steigeisen an und klimmen hurtig empor. Wie ich hinter Fild den Gipfel des Kitzsteinhorns (3204 m) erreiche, sehe ich oben zu meinem Erstaunen einen Luftballon hängen, der sich im Winde bläht. Beim Nähertreten merke ich, daß es zwar kein Ballon, aber das Zdarskyzelt der Jungmannen ist, aus dem mir lustiger Gesang entgegentönt. Bald sitze auch ich vergnüglich schmausend im warmen Zelt.

Eine gewisse Wärme zeigt an, daß die Sonne einen neuen Durchbruch versucht. So kriechen wir aus unserem Häuschen. Und richtig reißen, leider nur für wenige Minuten, die Nebel. Sie geben uns das Stubachtal frei und die Firnkalotte des Wiesbachhorns. Der Glockner, heißersehnter Blick, bleibt ungesehen.

Im Abstieg nehmen wir die starke Reepschnur, mehr zur moralischen als zur tatsächlichen Sicherung. Dann statten wir dem Magnetkögerl, das als kleiner Bruder wie eine Miniatur-Crastagüzza im Sattel steht, noch einen Besuch ab. Doch dem Wettergott sind wir schon zu lange unterwegs. Und wieder schiebt er eine Nebelbank uns zu. Ins Bodenlose fahren wir schließlich ab. Aber es ist ein herrliches Gleiten. Nicht umsonst nennt Radio-Radiis diese Tour eine der „hochalpin schönsten Skibergfahrten". Denn silvrettaähnlich dehnt sich die weiße Fläche unter uns. Hemmungslos sitzen die Bretter davon, fast zu schnell. Einer sucht den andern zu überholen und lustig schwingen wir Zahlen in den stäubenden Pulverschnee. Nur zu bald ist es zu Ende. Der Schnee wird schwerer. Wir nähern uns der Hütte, gleiten durch die zerpflügten Uebungshänge. Dann ist es wieder einmal Abend.

Pfingstmontag. Düster schon zieht er in den Bergen auf. Kaum sieht man mehr durch das weiße Graupengerieisel zur Hohen Kammer hinüber. Trauert die Natur schon um das noch nicht Geschehene?

Deischl und Fild wollen einen früheren Zug erreichen und fahren ab. Mit Ludwig allein ziehe ich noch einmal bergwärts, den alten Spuren des Vortages nach, die sich noch leise aus dem Neuschnee heben, zum Maurerkogel (3002 m). Diffuser Nebel. Wir steigen wieder die Himmelsleiter der Wächte hinauf, queren aber diesmal in die große Gipfelmulde hinein, bis sie immer schmäler wird und sich zum Felsgrat verengt. Hier lassen wir die Ski und stampfen das letzte Gratstück zu Fuß empor.

Endlose Ruhe. Kaum ein Luftzug. Drückende Schwüle. Beängstigende Stille. Die Sonne brennt durch den Nebel auf die Haut. Hie und da hebt sich ein feiner weißer Dunst. Aber unten ist alles schwarz.

Wir mögen auch nicht länger bleiben. Und schwingen zu Tal. Der Freund, solcher Abfahrten ungewohnt, die Steine und Schneisen des Frankenwaldes im Gedächtnis, kann sich garnicht genug tun des Lobes über die prächtige Fahrt. Steht doch kein Hindernis, kein Baum, kein Fels im Wege. Wir nehmen nur unsere Sachen auf und herab geht's zur Salzburger Hütte. Es regnet. Aus dem Pulver von oben wird nasser Firn. Wir rasten kurz in dem kleinen Hüttchen und fahren dann hinter ihm auf Lawinenresten ohne Skier in einem kleinen Tobel ab, bis wir die Wiesen der Breitriesenalm erreichen. Taleinwärts führt uns dann der Serpentinenweg durch den Wald vor zum Kesselfallalpenhaus. Links und rechts vom Wege sprießt die klassische Vegetation des Zentralalpentales. Die hohen Farne lassen längst vergangene Erdzeiten ahnen. Im üppigen Unterholz wuchert die reiche Frühlingsflora. Von der Talsohle donnert schon der Kesselfall herauf.

Im Kesselfallalpenhaus treffen wir zu unserem Erstaunen die Freunde wieder. Sie haben sich vergeblich bemüht, ein Auto aus Kaprun herbeizulocken. Es ist ja Feiertag! Das Telephon schläft. Ein Rudel Wiener ist von der Oberwalderhütte angerückt, das ebenfalls heimwill. Endlich, für die Wiener, die ihren Sportzug verpassen, leider zu spät, erklärt sich der Führer des großen Personenautos der Autogesellschaft Zell-Kesselfall bereit, uns zu fahren. Es wird eine fidele Fahrt, die nur deswegen mit einem Mißklang endet, weil wir in Zell zu einer erheblichen Nachzahlung auf den Fahrpreis gezwungen werden. Auch unser Zug ist schon fort und wir müssen mit dem Schnellzug fahren. In Leongang steigen Sektionskameraden ein, die aus den Steinbergen kommen. In Kufstein besteigen wir schon spät am Abend den Personenzug, der hauptsächlich Viehwagen führt. Das reinste Räuberlager entsteht. Bei Kerzenlicht lagert sich das Volk im Kreise. Und doch will keine rechte Stimmung aufkommen. Man denkt an die tagelangen Fahrten während des Krieges in diesen Wagen. Langsam nur fährt der Zug hinter Rosenheim München zu. Hält oft und lange. Und es ist fast 1 Uhr nachts, da wir uns den Münchner Ostbahnhof nähern.

Plötzlich zu unserer Rechten Lichterschein. Fackeln enthüllen Szenen des Grauens. Umgestürzte Wagen, düsteres Durcheinander. Das schwere Eisenbahnunglück am Pfingstmontag Abend des Jahres 1926, das manch guten Kameraden, der froh aus den Bergen heimkehren wollte, jäh hinwegriß oder zum Krüppel machte!

Wir stehen tief erschüttert, ohne noch die ganze Tragweite des Unglücks zu erfassen.

Es war jener Zug aus Berchtesgaden, mit dem wir aller Voraussicht nach gefahren wären, hätten wir unseren Hochkalter-Plänen Folge geleistet. — — —

Skikurse.

Eine Plauderei über jetzt und einst.

Von Ing. Ernst Lieblich.

Unlängst gingen wieder einmal die Beratungen über Veranstaltung eines Skikurses zu Ende. Stundenlange Sitzungen waren abgehalten worden, seit der Gedanke, ihn ins Leben zu rufen, dem nimmer rastenden Hirne des „Unentwegten" entsprungen war. Der Unentwegte ist nämlich von der unerschütterlichen Ueberzeugung tief durchdrungen, jedermann müsse Jünger der weißen Kunst werden. Seiner rednerischen Macht widersteht kein Hindernis, hält kein Bedenken stand, er rechnet klug mit dem Erfahrungssatze, daß zu jedem Entschlusse ein Stück Leichtsinn gehöre, und siegt. So wird der Gedanke durch die bindende Weihe eines Beschlusses zur schwerlastenden Pflicht, so beginnen die Sorgen, die gestellte Aufgabe zu lösen und derart zu lösen, daß auch jene, denen der Erfolg augenblicklich versagt bleiben sollte, sich dennoch befriedigt erklären und an ein Wiedersehen beim nächsten Lehrgange denken. Denn wer vermag aufrichtig zu sagen, daß ihn der erste Skikurs, an dem er teilgenommen, mit mehr entlassen habe, als der zitternden Hoffnung auf den Erfolg eines neuerlichen Versuches? Auch dafür ist also zu sorgen, daß zumindest Hoffnungen zurückbleiben, woraus sich ergibt, daß auch „Psychologie" beim Unternehmen eines Skikurses zu ihrem Rechte zu kommen hat. Aus den in Dämmerung versinkenden Tagen meiner Jugendzeit taucht die Erinnerung an einen Zeichenlehrer auf, der eine ähnliche psychologische Methode anzuwenden liebte, wenn er seine Schüler schonend auf ihre Talentlosigkeit aufmerksam machen, dabei im Fortfahren bestärken und aus ihrer Stümperleistung ein ohne schmerzhafte Gefühle betrachtbares Gebilde schaffen wollte, an dem sie weiterarbeiten konnten. Ueber die Zeichen

mappe gebeugt konnte er die langgezückte Spitze seines Bleistiftes den mangelhaften Linien durch die Luft folgen lassen, eine halbe Stunde und länger jede Kontur, wäre sie noch so schlecht gewesen, in Tönen großen Lobes besprechen und das Herz des ob seiner Kunstfertigkeit so sehr geschmeichelten Schülers zu freudigem Pochen bringen, aber — —: Der Peripetie des Lobes folgte nämlich ein langgezogenes „Aber". Und dann machte der unbemerkt mit dem Bleistifte vertauschte Radiergummi, der nicht mehr durch die Luft fuhr, aus der Plage vieler Stunden, dem eben gepriesenen Werke, in ebensovielen Sekunden ein weißlichgraues Nichts. Das Herz des jäh aus allen Himmeln gestürzten Schülers stockt und durch den Schleier einer entquillenden Träne sieht der Arme wieder den Bleistift kosend über das Papier gleiten, ein duftiges, formenschönes Gebilde hinterlassen: die Hoffnung! An dieser Skizze des Lehrers durfte er weiterarbeiten. Der gute alte Zeichenlehrer hat an das Ende seiner Behandlungsmethode stets die Hoffnung auf gutes Gelingen gesetzt, ehe er sich zum Nächsten wandte. So mag schon manchem, der am Abschlusse eines Skikurses soeben den letzten unfreiwilligen Sitz getan, neue Hoffnung aufgeblüht sein, wenn der Lehrer den Sturz als vollendeten Kristiania bezeichnete, bei dessen Durchführung man nur vergessen hätte, auf den Beinen zu bleiben. Hoffnungen müssen also in jeglichem Stadium des Erfolges erhalten bleiben, wo sie verloren gingen, neu geweckt, zumindest aber Erinnerungen an den Skikurs geschaffen werden nach dem lapidar zusammenfassenden und verlockend geistvollen Schema: Schön war's doch!

Ward also der Skikurs beschlossene Sache, so beginnt der langen Kette von Einzelheiten erstes Glied, die Wahl des Zeitpunktes. Gleichgültig welcher Zeitpunkt auch festgestellt wird, immer lassen einige der zu Lehrern Bestimmten wie auf neues Futter wartende Seidenraupen die Häupter pendeln und „schützen Unwohlsein vor". Allen ihren Bedenken aber, und seien sie noch so wahr und begründet, weiß der „Unentwegte" seine gebieterische Meinung entgegenzusetzen, daß es sich eben nur um Privatsorgen handle, die angesichts der höheren Mission wie Spreu im Winde sich davon zu machen hätten. Der Bedächtigsten Wille wird damit gebrochen und leichteren Sinnes geht man an die Fürwahl des Schauplatzes. Der soll selbstverständlich nicht nur Wiesen aller Neigungsgrade und diesen entsprechenden Auslauf haben, sondern auch Hänge für die Vorgeschrittenen. Der Standort des Kurses soll aber auch ein gutes Dach über dem Haupte und Stätten der Zerstreuung nach des Tages Arbeit bieten. Man sieht, die Wahl ist nicht leicht. Ist sie getroffen, dann dauert es nicht lange, bis nach den besten Regeln der Geometrie fein säuberlich gezeichnete und zierlich beschriftete Quartierpläne vorliegen.

Nun beginnen die Anmeldungen zum Kurse, die Zuweisungen der Unterkünfte, zugleich auch verzweifelt betriebene Tauschversuche. Es wäre müßiges Unterfangen, alle die reizvollen Varianten von gewährbaren und unerfüllbaren Sonderwünschen halbwegs getreu schildern zu wollen. Mit diesen üblichen Erscheinungen rechnet man schon von vornherein, aber immer andere Schattierungen in den Wünschen und Fragen bringen immer wieder Ueberraschungen. Ungeheuer groß erweist sich da die Erfindungsgabe.

Die rastlose Tätigkeit der Beteiligten hat indessen den „Unentwegten" aus seiner zeitweiligen Ruhe aufgescheucht. Er prüft die Lehrwarte auf ihr Können und auf die Befähigung, dieses Können anderen zu vermitteln. Er will die neuen Jünger mit Goethe sagen lassen: „Unsere Meister nennen wir billig die, von denen wir lernen". Er will aber vermeiden, daß die Jünger mit Goethe fortsetzen: „Nicht ein jeder, von dem wir lernen, verdient diesen Titel". Er zwingt den Lehrwarten auf, ihr Können auf genau die nämliche Stufe zu bringen, ihre Unterrichtsweise einheitlich zu gestalten. Man bleibt ja zuweilen auch gerne bei dem stehen, was man von den Vätern übernommen hat. Das darf nicht sein. Das Leben schreitet vorwärts und die weiße Kunst dem Leben voran. Bemooste Häupter müssen sich eiligst an die Hochschule für weiße Kunst begeben, wieder einmal an den Brüsten der Wissenschaft saugen, wie sie zum Beispiel derzeit am Arlberg gelehrt wird. Wie letzte Bücher über Skilauf berichten, steht ja das Tanzen auf Skiern in einleitender Entwicklung. Man schüttelt einstweilen noch den Kopf, aber man mag ihn ebenso damals geschüttelt haben, als der Tanz vom Parkett auch auf das Eis verlegt wurde.

So zieht der geheiligte Beschluß, einen Skikurs zu schaffen, seine Schlingen weiter und weiter, bis nach Ueberwindung ungezählter Hemmnisse die Stunde angebrochen ist, in der der Jünger mit Quartieranweisung, Kurslegitimation und Geräten vor dem ausführenden Leiter steht. Fürsorglich wie die Leitung war, blieb der Selbständigkeit des Schülers lediglich überlassen, in den Eisenbahnwagen hineinzufinden, zuweilen nicht einmal diese Mühe. Alles nach dem Grundsatze, der eine Fabrik photographischer Apparate bekannt gemacht hat: »Drücken sie auf den Knopf, das übrige besorgen wir.« — — — — — — — — — — — — — — — —

Nicht immer wurde es einem so leicht gemacht und nicht jeder ward so bequemer Weise Meister des Skilaufs. Das habe ich in Kriegszeiten am eigenen Leibe erfahren.

„Verteidigungs-Bezirkskommando in C — In C. ist mit Eintritt entsprechender Schneelage ein Skikurs anzustellen. Des Skilaufens kundige Offiziere und Unteroffiziere sind bis 25. anher zu melden. — Infanterie-Truppen-Divisions-Kommando."

So lautet die Depesche, die mir der Telephonist in der loyal strammen Haltung des alten Dieners überreicht. Ich drehe das Depeschenprotokoll ein Weilchen unschlüssig hin und her, dann entlasse ich den Mann mit dem Befehle: „Nach Verteiler A weitergeben, Meldungen bis 23. gesammelt vorlegen!" Der Mann verschwindet und wenige Minuten darauf pulst die neue Botschaft durch das krause Gewirr der Drähte in die fernsten Winkel des Bereiches.

Was wußte ich damals vom Skilaufen? Ich gestehe, daß ich in sportlichen Dingen überhaupt nicht allzu fortschrittlich und niemals auf dem Laufenden war. Berufsart und Betätigungsort hatten es nie zugelassen und so hat mich manche neuzeitliche Sportbetätigung erst überrascht, als sie bereits fast Gemeingut geworden. So war's mir auch mit dem Skilauf ergangen, über dessen alleinseligmachende Ausübungsart noch zu Beginn des Weltkrieges zwei große Gruppen in heftigster Fehde lagen. Das hatte ich gelesen und ein paar Leute hatte ich einmal auf dem Semmering auf langen Brettern ernstbedächtig schreiten, rutschen, fallen und aufstehen gesehen. Das waren meine gesammelten Kenntnisse auf diesem Gebiete. Kein Wunder, daß diese Erlebensbilder aus der Registratur der Erinnerungen angesichts der Depesche hervorgesprungen waren. Doch des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr verlangte ihre rasche Rückverweisung an den gebührenden Platz in der Vergangenheit.

Ich werfe einen Blick durchs Fenster auf den südlich blauen Himmel, auf die alten Buchenriesen, deren grüner Blätterschmuck noch tut, als ginge ihn der dem Allerseelentage zuschreitende Kalender nichts an, auf den im Sonnenglanze leuchtenden, durch eifrige Auffüllung einer kleinen Karstdoline gewonnenen winzigen Sportplatz und seine kümmerlich zusammengeflickten Turngeräte und dann greift die Hand — zum nächsten Akt. — Krieg und Akten? Wie war das gekommen? Wohl blättern die Finger durch die Mappe, wohl gleiten die Augen über die „sogar" Maschinenschrift tragenden Seiten, haften da und dort an einer der nicht allzu seltenen „Ausstelligen Bemerkungen" oder einer der „Nasen", die Gedanken eilen aber wieder zum Fenster hinaus, Erinnerungen schleichen auf dem nämlichen Wege herein, Erinnerungen an die ersten Zeiten des Krieges, die nichts von Akten wußten, deren Nächte den harten Fels zum Lager, den Himmel zur Decke, den Schweif des Kometen, der damals am Horizonte stand, zum Stundenweiser hatten. In solchen südlichen Nächten waren der Wünsche wenige und der über den Himmelsdom eilenden goldenen Striche zahllose, namentlich wenn es Mutter Erde gefiel, einen Sternschnuppenflug zu kreuzen. Alle, alle Sternschnuppen erloschen in ihren Bahnen, ohne um Erfüllung eines Wunsches

gebeten worden zu sein. Diese obdach- und wunschlose Zeit war wild und hart und schön, so ganz anders als der eintönige Uhrwerksgang so mancher Jahre vorher, so etwas vom fahrenden Gesellentum, von dem uns Menschen der Neuzeit nur mehr alte Lieder singen. Nur zwei ganz kleine, in ihrer Art anmutige Sorgen durchzogen diese Zeit gleich zwei Spinnenfäden, die, über sonnige Landschaft gespannt, kein Hindernis bilden und doch vom Wanderer gefühlt werden, wenn sie leise an seine Stirn sich legen. Er streift sie ab und schreitet weiter. Die eine Sorge war der Spott der Kameraden aus der lebensprudelnden Hauptstadt Ungarns, die nicht zu begreifen vermochten, daß man dieses Leben der singenden, klingenden Lust der nächtlichen Vergnügungsstätten ihrer Heimat vorziehen könne. Vor diesem Spötteln hieß es sich in acht nehmen. Man will doch nicht, selbst im Scherze nicht, sich zum Wilden gestempelt sehen, also hieß es mit den Wölfen heulen. So fluchte ich zum Scheine, wenn ich auf Feldwache mußte, und freute mich heimlich der Entdeckung, welch prächtiges Kopfkissen eine Telephonkassette abzugeben vermag, wenn man in den Himmel gucken will; ich fluchte zum Scheine, wenn es hieß, der Posten Kette nächstens abzuschleichen, und drinnen in der Brust pochte das Herz vor Freude, als Mann nun einmal erleben zu können, was einst Carl May dem Knaben beim verhängten Scheine der Nachttischlampe vorgegaukelt: Old Shatterhand auf dem Kriegspfade. Gewiß, eine kleine, lächerliche Sorge, diese erste. Brennender war die zweite Sorge; sie galt der Unversehrtheit zweier Fläschchen Tinte: das eine barg ich selbst sorglich und gerne, das andere trug mein Diener als allzu zarte, unbequeme Last. Er wußte nicht, wozu. Krieg—Tinte—Sorge? Die Tinte, das völkereinende, völkertrennende Elixir, das notwendige Requisit des friedlichen Schreibtisches, hatte auch in diesem Falle seine besondere, tiefe Bedeutung und war von mir dazu ausersehen, des Feindes verderbliche Tätigkeit scheinbar sehr wesentlich herabzumindern. Freilich, die schweren Mörserbomben, die jenseits der Berge aufstiegen und diesseits herniedersausten, als kämen sie unmittelbar aus dem Himmel, waren eine recht unfreundliche Beigabe zu diesem paradiesischen Leben. Aber nur, solange die Sonne ihren Weg über das Himmelszelt machte. Es mochte dem Feinde viel Mühe kosten, sie in sein Bergland hinauf zu tragen. Jede Granate mußte die wenigen Sekunden ihres Fluges durch den Aether mit einer viele Tage langen Reise in einer von zwei Maultieren fürsorglich getragenen Sänfte bezahlen. Unter solchen Umständen schien es sich dem Feinde nicht zu lohnen, die Bomben auch des Nachts ins Ungewisse hinabzusenden, sich des Anblickes ihres Auftreffens zu berauben. Muß ja sehr hübsch gewesen sein, die Beobachtung von da droben. So gab es stille Nächte und in den stillen Nächten entstanden Briefe in die Heimat, mit Tinte geschriebene Briefe! Die Tinte sollte den Lieben daheim ewigen Burgfrieden vortäuschen, sollte von friedlichem, gesichertem Leben erzählen, sollte eben noch besser heucheln können, als beruhigende, aber etwa mit Bleistift aufs geduldige Papier gebrachte Worte je vermocht hätten: wo Tintenfässer stehen, kann wohl nicht gut Kriegsgetümmel herrschen!

Etwa zwei Jahre waren so vergangen, dann fiel des Feindes stolzes Bergland und zur Belohnung für das überstandene vermeintliche Ungemach wurde ich als Adjutant an den Schreibtisch gesetzt. Auf dem stand ein Tintenfaß mit schwarzem und rotem Inhalte, die Sorge um den eigenen Vorrat war vorbei! Ringsum schien tiefer Friede zu herrschen und die wenigen zurückgebliebenen Einheimischen, die vor vier Jahrzehnten die Bergpfade mit den Köpfen massakrierter Soldaten geziert hatten, machten unterwürfige Verbeugungen, wenn sie mich erblickten. Mein „Alter", der Kommandant, hatte mich liebgewonnen. Aber meiner alsbald zum Ausdrucke gebrachten Sehnsucht, das Kommandogebäude und die Amtsstube möglichst rasch mit einem minder vollständig umschlossenen Raume zu vertauschen, vermochte er kein Verständnis entgegenzubringen. Er war ein bequem gewordener Herr und ein Glas böhmischen Bieres, also von heimatlicher Herkunft und in diesen Landen von Seltenheitswert, ging ihm über alles. Meinen Freiheitsbestrebungen wußte er nur ein Kopfschütteln und ein gutgemeintes, fast väterliches: „Was hast D' schön davon?" entgegenzusetzen.

Herrlich lag ringsum die Welt der karstlichen Berge. Sie boten zwar keine „Probleme" und selbst die etwas bedrohlich scheinende Spitze der wilden Pazua zierte bereits eine neue Triangulierungspyramide, sie war also sehr bald nach dem Einmarsch von irgend einem Kriegsvermesser betreten worden. Doch harten Tritt boten Wände und Grate dem Fuß, feste Griffe der Hand, zu manch lustiger Kletterei luden sie ein, wenn man in die Runde sah. Aber ein armer Gefangener sitze ich da, und nur Erinnerungen schleichen durchs Fenster in die Stube. Draußen lockt die Sonne und ich greife, greife seit vielen Monaten — zum nächsten Akt. — — —

Am folgenden Tage liefen die abverlangten Meldungen ein, die bis auf eine besagten, daß keine des Skilaufens Kundigen da seien. Nur einer der Kommandanten meldete — meinen Namen; das war der gute kleine K., dessen dienstliche Beziehungen zu mir darin bestanden, daß ich allmonatlich aus seinen Händen meine Gage erhielt und daß er in der Offiziersmesse mein Nachbar zur Linken war. Wie kam er aber auf den Gedanken, gerade mich als des Skilaufens kundig zu erklären? Mit Rücksicht auf mein vorhin einbekanntes Wissen um diese Sache hatte ich gewiß niemals vom Skilaufe gesprochen. Am nämlichen Abend ist K. wieder mein Tischnachbar zur Linken und es entwickelt sich folgendes Gespräch: „Du, K., warum hast du mich als Skiläufer gemeldet? Ich kann's ja gar nicht!" „So?" meinte er in dem melodischen Tonfalle des deutschsprechenden Magyaren, „du konnst jo olles, bittä, hob ich' gemaint, du konnst dos auch. Wirst holt Meldung weg!" Da durchschoß ein diabolischer Gedanke mein Hirn; sollte das vielleicht der Weg in die Freiheit sein? Ich wag' es, was liegt daran, es ist noch Sommer im südlichen Lande, grün noch die Bäume und weit, weit der Schnee! Die Meldung ging weiter, wenige Tage darauf war ich präsumtiver Kommandant des aufzustellenden Skikurses und erst in diesem Augenblick fuhr der Schrecken in meine bis nun von keinem Ski entweihten Beine. Was soll das werden? Vor allem eine Blamage sondergleichen! Dann aber kam die ruhige Ueberlegung, in der ich mir vorsagte: Schon einmal hat man dir einen Auftrag erteilt, zu dessen Ausführung dir ebenfalls alle, alle Kenntnisse vollständig mangelten. Auf deine Bedenken hat dir dein Vorsetzter die Lehre erteilt, so etwas gäbe es nicht, ein Offizier habe alles zu können, dieses Bewußtsein habe ihn zu tragen. Gilt dieser Grundsatz nicht auch jetzt? Kopf hoch, es muß gehen, das sagen Vorschrift und Tradition, und was noch an Vorbereitung bewältigt werden kann, soll nicht verabsäumt werden.

Einige Tage später brachte die Feldpost ein Büchlein, das ich mir aus Wien verschrieben: „Alpine (Lilienfelder) Skifahr-Technik, eine Anleitung zum Selbstunterricht von Mathias Zdarsky" stand auf dem Einbande zu lesen und das Vorwort erzählte, wie einer aus sich selbst einen Meister gemacht hatte. Gleichzeitig mit dem Buche erschien beim Abendbrot mein Nachbar zur Rechten, der einige Zeit ferne gewesen war. Ich wußte, daß er Forstmann sei, deshalb ward ihm ja auch die Aufgabe, im neubesetzten Lande den Ackerbau in die Wege zu leiten. Er hatte mir auch einmal von der winterlichen Schönheit des Böhmerwaldes und davon erzählt, daß in seinem Amtsbereiche nicht nur billige Geigen sondern auch Skier erzeugt werden; somit mußte er doch etwas vom Skilaufen wissen, jedenfalls mehr als ich! Einfach, wie meine harmlos und wie von ungefähr vorgebrachte Frage, ob denn das Skilaufen eine schwierige Sache sei, lautete seine Antwort, es wäre nichts dabei. Da wurde mir leichter ums Herz und in einer verschwiegenen Stunde erfuhr er den Hintergrund meiner Frage und ich die tröstliche Auskunft: „Wart', bis Schnee liegt, und in zwei Nachmittagen kannst Du genug für den Kurs". Dann zeigte ich ihm mein Buch, er nahm es mit sich, um, wie er sagte, einmal zu sehen, wie sich gedrucktes Skilaufen ausnehme.

Die nächsten Wochen sahen uns oft in heimlichem Getuschel. Die spätherbstlichen Regen waren gekommen; ein mächtiger Kraftwagen war heraufgeklettert und brachte ein vollständig durchnäßtes Kunterbunt von Skisportgeräten. Da gab es Skier aller Arten, übermannslange Stöcke aller Dicken und Holzgattungen, selbst solche aus Bambus waren darunter, einen Berg Riemenzeug. Aus der Art der Stöcke und daraus, daß die Mehrzahl der Skier keine Rille aufwiesen, stellte Freund F. fest, daß das löbliche Infanterie-Truppen-Divisions-Kommando offenbar die Ausbildung nach der Schule Zdarsky beabsichtige, die, wie er aus meinem Buche entnahm, so ungefähr mit jener übereinstimmte, die er sich im winterlichen Böhmerwalde selbst zurechtgezimmert hatte. Dann schloß er für den Wust eine Baracke auf, die er ursprünglich als Unterkunft für seine nächstjährige Kartoffelernte auserkoren hatte, und nun ging das Zusammenstellen der Ausrüstungen vor sich; nicht leicht fanden sich die Skier zu Paaren.

Endlich kam in der ersten Jännerwoche der Schnee. Unter dem Vorwande, nach Uebungsplätzen Ausschau halten zu müssen, zog ich allein aus. Freund F. war vorausgeeilt zur längst vereinbarten Lichtung im tiefen Walde. Und als wir in der vorgeschrittenen Abenddämmerung mit geschulterten Skiern dem Lager zustrebten, fand sich an meinen Busen das Büchlein Zdarsky's in bedenklichem Zustande der Auflösung, ein Klumpen papierenen Breies. Am nächsten Abend beherrschte ich zur Not Zdarsky's Stemmbogen und war ein totmüder, aber gemachter Mann. Nun konnte der Kurs beginnen und er begann. Ueberraschend schnell waren einige Unteroffiziere, merkwürdigerweise Söhne des Banats, soweit ausgebildet, daß sie den immer neu zuströmenden Schülern die ersten Lehren erteilen konnten. Wenn aber auf dem Uebungsplatze das Getöse der unterrichtenden Stimmen anhub, dann schlugen Freund F. und ich uns in die Büsche.

Hoch oben am Hange, am Fuße eines Bergsturzes, lag ein Hüttlein; da hatten Sommersüber Freund F.'s Holzfäller gehaust. Dorthin schleppten wir heimlich einen in seine Bestandteile zerlegten Herd, bauten ihn zusammen und führten ein Rauchrohr über das Dach. Zwischen verwachsenen Stämmen vor der Hütte ward eine Schaufel verborgen, hoch oben, denn die Schneedecke wuchs unheimlich rasch. Fast Tag für Tag zogen wir unsere Serpentinen zum Hüttlein in der Höhe, ich im Rucksacke Kartoffeln bergend, er eine Flasche Sekt. Der entstammte einer uralten Liebesgaben-Sendung und war wohl für die Feier des Sieges bestimmt gewesen. Wie sich Freund F. in den Besitz der längst verschollenen Sektkiste gesetzt, ist mir stets ein Rätsel geblieben. Das war wohl mit ein Geheimnis des „Ackerbaus". Uns kam sie jetzt zugute für die Feier unseres Sieges über die Tücken der „langen Bretter". Während einer die Tür vom Schnee freilegte, bestieg der andere die Hütte, um das Rauchrohr freizumachen und das Dach von der bedenklich schweren Last zu befreien. Indessen bildeten Skier und Sektflasche vor der Hütte ein Stilleben von so ansprechender Anmut, daß wir beschlossen, den Anblick photographisch festzuhalten und nach dem Kriege einer Sektfirma als Reklamebild anzubieten. Das sollte unseren künftigen materiellen Aufschwung einleiten. Bald mischte sich das Knistern der brennenden Scheiter mit dem Summen der bratenden Kartoffeln; waren diese gar, so ward der Wein hereingeholt. — — —

Wenn die Dämmerung in den Frieden der traulichen Hütte sank, hieß es zur Abfahrt rüsten. Schaumwein und winterliche Abendluft machten die Skier zu leichten Schwingen, wie im Vogelflug ging's hinab, gar mancher Sturz ward dabei getan und der Wald schallte perlendes Sektgekicher wider. Glücklicherweise war die Fahrt zum Uebungsgelände weit genug, um dort in würdevollem Zustande anzulangen und das Einrücken befehlen zu können. — — —

Diese glückliche Zeit hat mich zum brauchbaren Skiläufer gemacht, Patrouillenfahrten mit den ausgebildeten Schülern brachten die Ausdauer, und als der Winter um war, galt mein Skikurs als Erfolg. Ich danke noch heute dem Zufall, der mir zu ihm verholfen ohne den „Unentwegten".

Skitechnisches Neuland.

Körperschwünge — Einskifahren — Kunstskilauf.

Von Dr. Walter Bing, Frankfurt a. M.

Auch im Sport gibt es keinen Stillstand. Alles ist hier Entwicklung, Streben nach Neuem, Vervollkommnung des Gegebenen und Ueberwindung des Veralteten, als überlebt Erkannten. So hat die Technik der meisten Sportarten im Laufe der Jahre immer neue Abwandlungen erfahren, und so ist es auch mit dem Skilauf gewesen. Selten aber hat wohl ein Einzelner mit derartigem Ungestüm an den Grundlagen einer durch jahrzehntelange Tradition, ja durch eine bis jetzt als unantastbar geltende historische Entwicklung geheiligten Technik zu rütteln versucht, wie nun ein süddeutscher Sportsmann, Dr. Fritz Reuel, an der in den letzten Jahren beinahe zum Volkssport gewordenen „weißen Kunst" der langen Bretter. Gestützt auf die letzten Erkenntnisse der modernen Sportwissenschaft, theoretisch auch in manchem vom Kunsteislauf ausgehend, dessen Finessen er seit fünfundzwanzig Jahren gründlich beherrscht, setzt Reuel den Hebel seiner Umstellungsbestrebungen zu einem Zeitpunkt an, wo der Skisport sich deutlich in ein touristisches „Skifahren", das die Technik nur als Mittel zum Zweck betrachtet, und ein rein sportliches, Selbstzweck darstellendes, gymnastisches — um nicht zu sagen akrobatisches — „Skilaufen", den Skisport im engeren Sinne, zu sondern scheint. Das Aufkommen der sogenannten Arlbergschule hat diese Scheidung, die in Literatur und Praxis bislang kaum beachtet wurde, immer deutlicher ausgearbeitet. Dr. Reuel tut mutig, wenn wohl auch teilweise unbewußt, den letzten entscheidenden Schritt, indem er die Trennungslinie schärfer als bisher hervortreten läßt. Seine neuen, auf Grund langjähriger Tourentätigkeit im Mittelgebirge und noch mehr im Hochgebirgsskilauf erworbenen Erfahrungen, die er in einem umfangreichen, instruktiv illustrierten, klar und gründlich angelegten Lehrbuche*) niedergelegt hat, gipfeln in dem in allen Sportarten anerkannten Grundsatz, daß jede Leibesübung Durchbildung und Benützung sämtlicher Körpermuskeln und Gliedmaßen zur Voraussetzung habe. Reuel will, daß zumal im Skilauf als ausgesprochenem Balancesport endlich der ganze Körper zu seinem Rechte komme, und legt damit in die bis jetzt von allen Lehrbüchern der alten Schule einschließlich der Arlbergfahrer adoptierte Lehre von der „relativen Unbeweglichkeit des Oberkörpers beim Skilauf" eine gewaltige Bresche. Er versucht zuvor, die alte Technik, deren prinzipielle Richtigkeit er in keiner Weise bestreitet, speziell für den Schwunglauf, durch Lockerung des Schultergürtels variierter, flüßiger, wendiger und seiner Ansicht nach auch sicherer zu gestalten. Er predigt die Lehre des Schwingens in jeder Geschwindigkeit und in jeder Steilheit, nicht nur mit Hüften, Knien und Fußgelenken, sondern unter energischer Mitarbeit des Oberkörpers als organisch koordinierter Bewegungswelle von Kopf und Schultern abwärts durch den ganzen Körper hindurch. Es werden also hier erstmalig gewisse Grundsätze des Kunsteislaufes, vor allem die systematische Eindrehung der Schultern und Arme in die Schwungrichtung, praktisch auf den Skilauf angewandt.

Bis hierhin bringt Reuel immer noch weniger Revolution als vielmehr Evolution der bisherigen Skilauflehre. Doch zieht er, von der Methode des Gesamtkörperschwingens ausgehend, nun noch weitere, in der Tat ganz neuartige Konsequenzen, indem er Schwünge, an die man bisher kaum theoretisch dachte, die man praktisch sportlich gar nicht in Betracht zog oder schon im Gedanken daran als höchst problematische Ski-Equilibristik betrachtete, unter schönen, schwungvollen kinematographischen Belegen als möglich und nützlich entwickelt.

Auf der Basis des bekannten Schlittschuhschrittlaufens kommt er so zu Schwüngen auf einem Ski: Schlittschuhschritt-Kristiania, Drehumschwung und Drehumsprung (Scherenumsprung), bei denen der bogenäußere Schneeschuh frei in der Luft herumgeschwungen wird. Er empfiehlt ferner, den bis jetzt als Uebungswiesen-Unterhaltung in freier Fahrbahn verpönt gewesenen Skiwalzer als praktisches Bremsmittel auf steilen, harten Abfahrten.

Neu und bei oberflächlicher Betrachtung höchst ungewohnt klingen auch die Forderungen, die Reuel nach der Telemarkseite hin zieht. Auf Grund der bekannten, aber in letzter Zeit nahezu in Vergessenheit geratenen Telemarkhock-Abfahrtsstellung leitet er nämlich einen vorwiegend mit dem Oberkörper in tiefster Kauerstellung gefahrenen Hock-Telemark und einen gleichartigen Hock-Telemark-Kristianiaschwung ab.

Bis hierher bewegen sich seine Deduktionen im Rahmen des Skifahrens als touristischen Fortbewegungsmittels. Was Reuel darüber hinaus bringt und durch teilweise überraschende Abbildungen erläutert — Rückwärtsfahren, Rückwärtsschlittschuhschrittlaufen und Schwingen daraus, Schwingen mit überkreuzten Skiern, Endkreuzen in Fahrt, Schwingen und Springen mit nur einem Ski usf. — greift deutlich ins Gebiet des Kunstskilaufs über, dessen Existenz als wertvolles Mittel zur Steigerung körperlicher Gewandtheit beim Skifahren in der Literatur zum ersten Mal energisch verteidigt wird.

Der erbitterte Widerstand, auf den der Verfechter dieser ultramodernen sportlichen Ideen im Schneeschuhlaufen ohne Zweifel bei vielen Anhängern der alten Schule stoßen wird, dürfte durch die Freude aufgewogen werden, die die unternehmungslustige fortschrittliche Jugend daran haben wird. Er dürfte auch nur insoferne berechtigt sein, als Reuel vielleicht unter Ueberschätzung seines eigenen individuellen technischen Könnens versuchen möchte, der grundsätzlichen Anwendung seiner extremen Stilkunst im Fahren auch auf dem Gebiete der streng akademischen Skihochtouristik allzusehr das Wort zu reden. Sport und Stil haben aber da, wo Gelände- und Wettergefahren (Lawinen, Nebel, Spalten und sonstige sogenannte objektive alpine Gefahren) das Leben des Bergsteigers und seiner Gefährten bedrohen, hinter dem unantastbaren Axiom der Sicherheit der Partie zurückzutreten. Wo also Seilabfahrt durch zerklüftete Gletscher, Pickelsicherung, Bussole und Trassierungsarbeit in ihre Rechte treten, wo vor allem aber der fünfzigpfündige Rucksack nicht etwa als Marotte sogenannter „Uebungstouren-Gepäckfanatiker", wie Reuel sie nennt, sondern als unentbehrliche Voraussetzung für schwierige Skihochtouren mitmuß, da wird sich das alte, wenn auch noch so unschöne Stemmfahren immer wieder vor jeder neuen Technik behaupten.

Hier sind den „Neuen Möglichkeiten" nach meiner Ansicht, die wohl auch die aller systematisch ausgebildeten, die Skihochtouristik wissenschaftlich betreibenden Alpinisten ist, sichtbare Grenzen gesetzt. Auf rein sportlichem Gebiet aber, bei leichteren „Genuß-Skihochtouren", an Uebungshängen verschiedenster Art und in Salonkonkurrenzen eröffnen Reuels Lehren zum Teil erstaunliche Ausblicke auf bis jetzt unentdecktes Land und weisen der Theorie und Systematik des Skilaufs, die allzulang an der Tradition hafteten, eigenartige und entwicklungsfähige neue Bahnen.

*) **Neue Möglichkeiten im Skilauf.** Ein Buch zur Förderung der Fahrtechnik. Dieck & Co., Stuttgart.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Lenaugasse 7a, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postscheckkonto Nr. 114.675. Kanzleistunden und Ausgabe der Ermäßigten Touristenfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Neue Kanzleistunden.

Mit Rücksicht auf den besonders im heurigen Winter beobachteten starken Andrang während der Kanzleistunden werden bis auf Weiteres zwei neue Kanzleistunden eingelegt.

Die Kanzleistunden (Ausgabe der Ermäßigten Touristenfahrkarten) finden nunmehr Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag von 5—8 Uhr abends, Samstag von 11—1 Uhr mittags statt.

Die Bücherausgabe in der Vereinsbücherei findet Montag und Mittwoch von 6—8, Freitag von 6—7 Uhr statt.

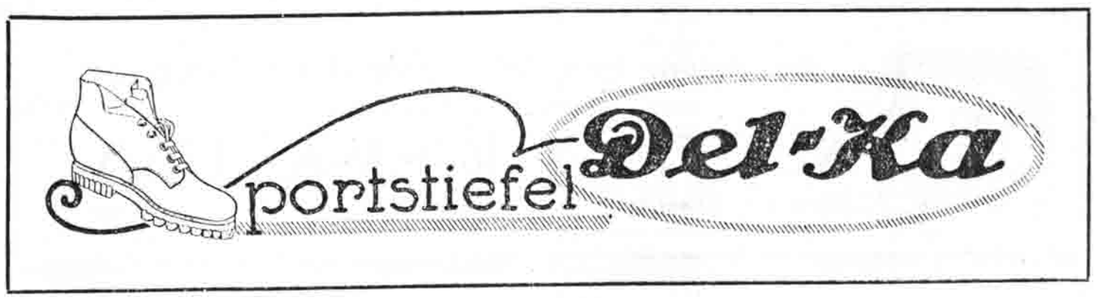
Rückkauf von „Nachrichten". Die Verwaltung der „Nachrichten" bedarf dringend der Folgen 10, 15, 16, 18, 20, 28, 29, 30, 37, 46, 50, 55, 56, 57 und 61 und bittet jene Mitglieder, welche auf vollständige Sammlung des Blattes keinen Wert legen, um freundliche Ueberlassung dieser Nummern.

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages. Die Frist für die Einzahlung des einfachen Mitgliedsbeitrages ist mit 28. Februar 1927 abgelaufen. Jene Mitglieder, welche ihren Beitrag nach dem 1. März einzahlen, haben laut Beschluß der Jahresversammlung den um S 2·— erhöhten Beitrag abzuführen, also Vollmitglieder S 10·—, Anschlußmitglieder S 6·—. Die Frist zur Einzahlung des Beitrages in dieser Höhe läuft bis 30. April 1927, nach dem 1. Mai erhöht sich der Beitrag um weitere S 2·—. Wir bitten daher jene Mitglieder, welche ihrer Zahlungspflicht bis heute nicht nachgekommen sind, um eheste Einzahlung des Beitrages von S 10·— bezw. S 6·— mittels des in Händen habenden Postersatzscheines oder persönlich in der Vereinskanzlei.

Von unseren Skihütten. Die Skihütten erfreuen sich im bisherigen Verlaufe der Skisaison eines besonders guten Zuspruchs, wozu wohl vor allem der heurige gute Schneewinter beiträgt. Die Hinteralmhütte hatte an allen Sonn und Feiertagen starken Besuch, da dieses herrliche Skigebiet immer häufiger und lieber von den Skifahrern aufgesucht wird. Leider stößt unser Wunsch nach Vergrößerung des Belagraumes dieser Hütte bei den maßgebenden Stellen noch immer auf Widerspruch.

Besonders möchten wir unsere Mitglieder auf die Hauseckhütte aufmerksam machen, die ihre Rolle als Stiefkind vielleicht in den verflossenen schneearmen Wintern verdiente, im heurigen Jahre aber ganz ausgezeichnete Gelegenheit zur Durchführung wunderschöner Fahrten gewährt. Besonders erwähnt sei die ausgezeichnete und überaus billige Verpflegung, die das Wirtschafterehepaar Stuböcker den Gästen bietet und die von allen bisherigen Besuchern restlos gelobt wird. Die Hütte war übrigens an den Weihnachtsfeiertagen und den Sonntagen hever schon recht gut besucht und zumeist vollbesetzt.

Von unserer Jugendgruppe. Der Jugendgruppe wurden vom Vereinsausschusse für die Dienstag-Heimabende ein Ping Pong-Spiel und verschiedene Brettspiele (Schach, Domino, Mah-Jong) zur Verfügung gestellt, so daß an diesen Heimabenden, die abwechselnd der Belehrung (Vorträge, Kurse, Lichtbildervorführungen) und der Erho-



lung bestimmt sind, nebst dem ernsten Zwecke auch der harmlosen Unterhaltung Raum gegeben ist.

Die Vereinstouren im Monate März 1927 werden auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben!

Von unserer Lichtbildnergruppe. Die Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland wendet sich mit nachfolgendem Aufrufe an alle Vereinsmitglieder:

„Mitglieder des Alpenvereines Donauland — die ihr mit mehr oder weniger Erfolg bereits photographieret oder aber es erst erlernen wollt — werdet Mitglieder unserer Lichtbildnergruppe!

Ihr, die ihr erst Jünger der schwarzen Kunst werden sollt, meldet euch bei uns zum Unterricht — ihr, denen die ersten Mißerfolge vielleicht zu denken gegeben haben, kommet zu uns, euch zu vervollkommnen — und ihr, die ihr wohl die photographischen Kinderschuhe bereits vertreten habet aber dennoch erst Meister in den einfachen Dingen seid, lasset euch von uns in jene Verfahren einführen, die allein erst geeignet sind, das Lichtbild zum Kunstwerk zu gestalten.

Die schönen Stunden, die wir in den Bergen verleben, verblassen in der Erinnerung, nichts kann sie festhalten, nur die photographische Platte zeigt uns noch in späteren Jahren, wenn wir vielleicht nicht mehr zu Berge steigen können, das Wunderbare, das sie uns geschenkt haben. Und das noch wunderbarer in der Erinnerung wirkt, wenn wir ihm durch künstlerische Ausarbeitung die persönliche Note gegeben haben, die wir ihm als „Sehende" zu verleihen wohl im Stande sind, wenn wir auch die Handgriffe der vollendeteren Techniken beherrschen.

Dazu soll euch die Lichtbildnergruppe die Anregungen vermitteln. Denn keiner hat je ausgelernt auf dem Gebiete der Photographie ohne die Gelegenheit, zu vergleichen, zu prüfen, immer wieder Neues sich anzueignen. Und zu diesem Zwecke kommen wir in unserer Lichtbildnergruppe zusammen. Es ist ja richtig, daß die Grundlage das vorhandene Negativ ist, aber oft läßt das festgehaltene Motiv sich mit den verschiedensten Hilfsmitteln, durch zweckmäßige Kopiermethoden, durch verschiedene „Tricks" wesentlich verbessern, in der Hand des geschulten Liebhabers wird aus ihm ein Kunstwerk, das uns und andere befriedigt. Nicht bloße Knipserei darf man treiben, nicht nur einfache Erinnerungsbildchen erzeugen wollen, sondern ein Bild muß man schaffen, das die ganze malerische Atmosphäre des Vorwurfs, den wir uns erkoren haben, vollendet wiedergibt.

Der Mangel an Zeit, den so mancher vorschützen könnte, ist kein stichhältiger Grund, sich nicht mit allen Möglichkeiten der Lichtbildkunst zu beschäftigen; was ihn hindern kann, wäre höchstens Mangel an Vermögen, sich seine Zeit einzuteilen. Und wenn wir genau zusehen, so werden wir feststellen, wieviel Zeit wir nutzlos vergeuden, die richtig verwendet uns gewaltig fördern könnte. Jeder hat Zeit, die Technik des Photographierens zu erlernen, und die Freude am gelungenen Werk wird ihn für die geringen Zeitverluste schadlos halten.

Vereinsgefährten, werdet Mitglieder der Lichtbildnergruppe, nicht euch selbst nur, sondern der Gesamtheit zu Gefallen, denn gleich jedem anderen Künstler schafft auch der Lichtbildner für sich allein zuletzt!"

Pathé Super-Baby. Die Pathé Baby-Apparate haben in überraschend kurzer Zeit auch den österreichischen Markt erobert. Dazu kam nun eine wesentliche Erweiterung des Film-Repertoires und die Einrichtung eines Film-Leihsystems, das es ermöglicht, Filme wie Bücher in der Leihbibliothek gegen geringes Entgelt für eine Woche zu entlehnen, eine Einrichtung, die sicher zur Belebung des „Heimkinos" führen wird.

Während es vor kurzem noch fast unmöglich erschien, die Leistungen des Pathé Baby-Projektors weiter zu verbessern, kommt nun ein Zusatzgerät auf den Markt, das den Projektor zum eigentlichen „Heimkino" verwandelt. Die Super-Baby-Zusatzeinrichtung ermöglicht die Vorführung von 100 Metern Pathé Film (entsprechend ca. 300–350 Metern Normalfilm) mit einer Laufdauer von 20–35 Minuten. Es sind bis jetzt etwa 12 „Super"-Sujets erschienen, die teils aus einer, teils aus zwei 100 Meter-Rollen bestehen. Kinoamateure, die selbst kurbeln, sind nun im Stande, ihre eigenen Aufnahmen, entsprechend gekürzt und mit eigenen Titeln versehen, zusammenzukleben und als selbstgedrehte 100 Meter-Rolle vorzuführen. Die Super-Baby-Vorrichtung kann mittels eines kleinen Spezialmotors (Wechsel- oder Gleichstrom 110 Volt) betätigt werden. Bei höherer Spannung wird ein Zusatzwiderstand vorgeschaltet. Außerdem gibt es eine eigene Umrollvorrichtung, die es ermöglicht, Vorstellungen von mehreren Filmspulen zu veranstalten; es ist aber auch möglich, die einzelnen Films mittels der Super-Babyvorrichtung zurückzurollen.

Das neue Zusatzgerät wird sicher dazu beitragen, die Amateur-Kinematographie in Oesterreich wesentlich zu beleben und ihr neue Freunde zu gewinnen.

2. Bergsteigerkurs.

Seit dem 28. Feber ds. J. finden die Vorträge und Übungen des Bergsteigerkurses nicht mehr in der Bundesrealschule I., Schottengasse, sondern im

Vereinsheim statt.

Zu dem am 7. März stattfindenden Vortrag über Orientierungsinstrumente ist eine Bezardbussole und eine Landkarte mitzubringen.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Skikurs in Andermatt. Der Erfolg des im Vorjahre in Arosa abgehaltenen Skikurses hat sich dieses Jahr in einer noch regeren Beteiligung am Schweizer Skikurses ausgewirkt. Nicht weniger als 48 Meldungen waren eingelaufen, so daß die Leitung sich genötigt sah, die Zahl der Lehrwarte beträchtlich zu erhöhen. Es wurden daher dem Kursleiter Karl Hanns Richter, statt wie im Vorjahre drei, diesmal acht Lehrer und Tourenführer beigegeben, u. z. die Herren Dr. Robert Baum, Ernst Cerf, Alfred Doktor, Ernst Hajnal, Arthur Marchfeld, Heinrich Schwarzstein, Armin Weinwurm und Frl. Hilda Weil, so daß für die erforderliche Zahl von Unterrichtenden und Führern bestens vorgesorgt ist. Als „Reisemarschall" fungiert auch dieses Jahr wieder Ernst Cerf, unterstützt von Arthur Marchfeld. Der Reiseleiter hat für treffliche Unterkunft in einem sehr guten Hause in Andermatt vorgesorgt, auch die Reise wird sich dank der getroffenen Vorsorgen — Beistellung eines Sonderwagens von Wien bis zur Grenze, wo in einen Sonderwagen der Schweizer Bundesbahnen umgestiegen wird, der die Teilnehmer ohne weiteres Umsteigen bis nach Göschenen befördert, von wo die kurze Fahrt mit der elektrischen Bahn nach Andermatt ebenfalls in reservierten Waggons fortgesetzt wird — voraussichtlich bei vollem Behagen und Zufriedenheit der Reisegesellschaft abgespielt haben.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 51 Fernruf 331-1-1

Die Gesellschaft verließ Wien am 25. v. M. mit dem D-Zug der Westbahn 19.35 Uhr, von den neiderfüllt in Wien zurückbleibenden Ausschußmitgliedern zur Abfahrt geleitet. Zur Stunde, da diese Zeilen in Druck gehen, ist der Kursbetrieb in Andermatt bereits in vollem Gange.

Ergebnis der Prüfungsfahrt. Auf Grund der als Prüfungsfahrt durchgeführten Tour Kampalpe — Kreuzberg wurden nachbenannte Mitglieder der Skivereinigung in die Tourenabteilung aufgenommen: Dr. Kornel Goldstein, Ing. Oskar Schulhof und Valln Schutovskn.

Tourenkurse im Monat März. Im März finden nachfolgende Tourenkurse statt:

4.–7. März: Hauereckhütte (Ing. Meitner, Anmeldung bis 2. März); 23.–27. März: Brettsteinhütte (Ernst Wachtel, Anmeldung bis 16. März); Im April wird ein Tourenkurs vom 1.–4. auf der Hinteralm (Alfons Kronstein, Anmeldung bis 25. März) und zum Abschluß der Skisaison ein Hochalpiner Tourenkurs in der Glocknergruppe (Leitung: Karl Hans Richter, Standort: Glocknerhütte, Anmeldung bis 1. April) abgehalten.

Die Skitouren im Monate März 1927 werden auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland

Generalversammlung. Die ordentliche Generalversammlung der Lichtbildnergruppe fand am 15. v. M. im Vereinsheim statt. Nachdem Vorstandsmitglied Erich Friedmann den Tätigkeits- und Kassenbericht erstattet, wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Sodann wurde die auf Grund der neuen Geschäftsordnung des A. V. Donauland neuredigierte Satzung durchberaten und einstimmig angenommen. Auf Grund dieser neuen Satzung wurden nachstehende Mitglieder in den Ausschuß der Gruppe berufen:

Obmann:	Carl Katz
Obmann-Stellvertreter:	Karl Strümpel
Schriftführer und Sachwart:	Erich Friedmann
Kassenwart:	Egon Schnitzer
Lehrwarte:	Kurt Röder und Felix Wolf

Als Vertreter des Ausschusses im Ausschusse der Lichtbildnergruppe fungiert Vereinsausschuß-Mitglied Alfred Doktor.

Der Mitgliedsbeitrag von S 1.– monatlich wurde beibehalten, doch wird die Einhebung künftighin nicht mehr quartalweise, sondern monatlich stattfinden. Um möglichst viele Vereinsmitglieder zum Beitritt zur Gruppe zu veranlassen, wird von der Einhebung einer Beitrittsgebühr bis auf weiters abgesehen.

Begünstigung. Das Ausschußmitglied der Lichtbildnergruppe Egon Schnitzer hat sich bereit erklärt, allen Gruppenmitgliedern bei Ankauf sämtlicher Photo-Utensilien und Geräte in seinem Geschäfte, VIII., Alserstraße 11 (Sporthaus Doktor) einen Rabatt von 10 Prozent einzuräumen.

Lichtbildnerkurse. In der kommenden Saison werden unter Leitung der Lehrwarte Röder und Wolf Anfängerkurse stattfinden, in denen alles auf Aufnahmetechnik, Ausarbeitung in der Dunkelkammer (einfache Verfahren), Positivprozeß usf. bezügliche in anschaulicher Weise gelehrt werden wird. Für Vorgeschrittene werden Spezialkurse über Entwicklung, Vergrößerung und die modernen Druckverfahren abgehalten werden. Der Zeitpunkt der einzelnen Kurse wird jeweil auf dem Ankündigungsbrett bekanngegeben.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 12–2 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5–7½8 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Bürostunden. Am 3., 17., 23. und 31. Mäz ist das Büro von 5–7 Uhr, an den übrigen Wochentagen von 12–2 Uhr geöffnet.

Vorstandswahl. An Stelle des Herrn Dr. Hans Zehrer, der sein Amt als Mitglied des Vorstandes wegen Zeitmangels niederlegte, wurde durch die Mitgliederversammlung vom 15. Februar d. J. einstimmig Herr Dr. Fritz Loewe zum Mitglied des Vorstandes gewählt.

Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen. Der letzte Abend dieser Vortragsreihe findet Donnerstag, 28. April, 8 Uhr abends in der Aula des Falkrealgymnasiums, Lützowstraße 84 d statt. An demselben wird Herr Dr. Heinrich Lux über die „Gefahren der Alpen" sprechen (mit Lichtbildern).

Unsere letzten Veranstaltungen. Der Sprechabend am 27. Jänner war dem Alpinen Humor gewidmet: in den Darbietungen fehlte der Humor auch nicht, dagegen wurde er leider bei einem Teile der zahlreichen Besucher durch die räumliche Beengung verkümmert, die ein Mißverständnis des Wirtes verursacht hatte.

Sanitätsrat Dr. Kann eröffnete den Abend mit den lustigen Knüttelversen aus Dr. Junks „Meine Alpenfahrt". Sie erhielten eine persönliche Note durch die Erzählung des Vortragenden, wie er bei einer Kamin-Ueberwindung in der Sächsischen Schweiz einen unbekannten Seilgenossen durch Zitierung einiger passender Verse Junks zur Lüftung des bis dahin gewahrten Inkognitos zwang. Frau Dr. Schmidt las dann mit schelmischem Humor Schnurren, Grabsteininschriften, Wirtshausschilder und Marterln aus Tirol, die durch ihren gravitätischen Ernst, durch unfreiwillige Komik und sich selbst persiflierende Gespreiztheit auch den unverbesserlichsten norddeutschen Griesgram zum Lachen zwangen. Stürmischen Beifall erntete unser Gast, Herr Max Neumaner mit dem ausgezeichneten Dialektvortrag einiger oberbayrischer Gedichte und Schnurren, die von echt älplerischem Humor erfüllt waren. Die Vorlesung von Mark Twains Expedition nach dem Rifflehorn durch Herrn Dr. Schmidt begegnete leider bei einem Teile der Hörer keiner freudigen Zustimmung. Die grotesken Uebertreibungen in der episch breit angelegten Humoreske voller Situationskomik wurden nur als Uebertreibungen und nicht als Satire auf amerikanischen Snobismus empfunden. Der Kreis der Zuhörer lichtete sich

Veranstaltungen im März 1927:

1. Donnerstag, 3. März, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d
Dritter Abend der Vortragsreihe
„Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen"
Georg Krämer: „Durch Märkisch Land zum Ostseestrand" (mit Lichtbildern).

2. Sonntag, 13. März
Ausflug
nach Potsdam. Abfahrt Schles. Bhf. 8.48, Alexanderplatz 8.53, Friedrichstraße 8.59, Zoolog. Garten 9.13, Charlottenburg 9.20 (an Potsdam 9.58) oder Potsdamer Fernbahnhof (Vorortzug) ab 9.30 (Potsdam an 10.01). Wanderung nach Bienewitzsee, von dort über Ferch Flottstelle, Caputh, Geltow nach der Luftschiffhalle bei Potsdam. Dauer der Wanderung ca. 5 Stunden.
Führung: Dr. Kann, Kraemer, Dr. Stabel.

3. Donnerstag, 17. März, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d
Vierter Abend der Vortragsreihe
„Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen"
Dr. Heinrich Lux: „Mittelgebirge — Hochgebirge" (mit Lichtbildern).

4. Mittwoch, 23. März, 8½ Uhr abends im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche (reserviertes Zimmer)
Sprechabend
zugleich Veranstaltung der Schneeschuhgruppe.
Max Schlesinger: „Erinnerungen eines älteren Skiläufers und Wintertouristen".

5. Sonntag, 27. März, 6 Uhr abends
Gesellige Veranstaltung der Jugendgruppe.
Näheres in den Anzeigen der Jugendgruppe (S. 16).

6. Donnerstag, 31. März, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d
Fünfter Abend der Vortragsreihe
„Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen"
Geheimrat Prof. Dr. Heinrich Finkelstein: „Die Besteigung von Alpengipfeln" (mit Lichtbildern).

deshalb auch nicht unbeträchtlich, wodurch sich die vorzeitig Geflohenen freilich selbst um den Genuß brachten, der den bis zum Schlusse Ausharrenden noch vermittelt wurde.

Sanitätsrat Dr. Kann und Rechtsanwalt Dr. Hans Kaufmann berichteten nämlich über ihre gemeinsamen Bergfahrten im Dauphiné im Juli 1914, wo von siebenundzwanzig führerlosen Touren wenigstens eine bis zum — nein, bis zehn Meter unter den Gipfel gelang. Aber die mit unglaublicher Trockenheit vorgetragene Schilderung der Biwaks im stürzenden Wolkenbruche, der Ueberwindung von hochgeschwollenen Gletscherbächen, bei der Cakes, Tee, Käse und Tabak im Rucksack zu lieblicher Einheit verschmolzen, des Angriffs auf eine Hütte, die trotz vorhandenen Schlüssels uneinnehmbar blieb, weil die Türe von innen verriegelt und der einzig den Zugang ermöglichende Kamin nur im Winter ersteigbar war, ließ vor Lachen die Tränen rinnen.

Das war der befreiende Humor, der sich durchzusetzen vermochte, als schon die grauenvolle Tragik des Weltkrieges einsetzte, und der auch die von aller Welt abgeschnittenen und deshalb ahnungslosen Bergsteiger nicht verließ, als sie im letzten französischen Bergdorfe als Spione verhaftet und beinahe an die Mauer gestellt wurden. Dieser unerschöpfliche Humor wurde zum Schlüssel für die Herzen der menschlich empfindenden französischen Offiziere, die die mit Eispickeln bewaffneten preußischen Eroberer Frankreichs kurzerhand über die italienische Grenze abschoben. Freilich war es kein Schlüssel mehr für die durch die Heuschreckenschwärme der Eingezogenen kahlgefressenen Dörfer und Weiler, die noch vor den Hungernden lagen und in Tagesmärschen überwunden werden mußten. Von Briançon führte der Weg über Mailand und München; auch dort noch hatten die zu den Fahnen eilenden beiden Alpinisten ihren ganzen Humor nötig, um sich gegen den Münchner Mob durchzusetzen, der die sonnenverbrannten und in ihren derangierten Gewandeln recht verdächtig aussehenden „fremden Spione" am liebsten gleich an den Laternen hochgezogen hätte.

So tauchten vor den schließlich atemlos Zuhörenden noch einmal die Erinnerungen auf an jene entsetzlichen und hoffentlich für ewig der Vergangenheit angehörenden Zeiten, in der alle politischen und sozialen Verhältnisse umgewertet wurden, in denen nur der Mensch blieb, der Mensch war, Mensch mit dem köstlichen Gute des unverwüstlichen Humors. lx.

Die Anregung, eine Vortragsreihe über das Thema: „Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen" zu veranstalten, war von Herrn Georg Kraemer ausgegangen. Er selbst leitete am 15. Februar den Zyklus mit dem Vortrage „Die Mark Brandenburg im Wechsel der Jahreszeiten" ein. Unterstützt durch eine sehr große Zahl von Lichtbildern führte uns der Vortragende in die Mark Brandenburg, z. T. in die nächste Umgebung Berlins, und gewährte uns einen Einblick in die Schönheiten dieser viel zu wenig bekannten, zumeist als Streusandbüchse verrufenen Welt. Die prächtig kolorierten Bilder zeigten immer wieder aufs neue, daß Herr Kraemer wie wenige die Gabe besitzt, die Herrlichkeiten der Natur zu sehen und zugleich auf die photographische Platte zu bannen. Wundervolle Bilder glitten an unseren Augen vorüber, wir sahen, wie die ersten wärmenden Strahlen die Nacht des Frostes brechen, die Anemonen das Licht und die Sonne, die ihnen die noch kahlen Bäume und Sträucher nicht rauben können, zum Erblühen nützen. An hundert Bildern konnte man Wunder des Lebens schauen — der Anblick so vieler, so reicher Schönheit ward ein Erlebnis. Den Bildern angepaßt waren die Begleitworte des Redners, der in poetischer Form und mit tiefer, reiner Empfindung zu schildern wußte, was seine Augen hatten erschauen können. Zum Schlusse führte er die Anwesenden nach einer an historischen Erinnerungen reichen, kleinen märkischen Stadt, nach dem alten Prenzlau mit seinen mittelalterlichen Mauern, Toren, Türmen, seiner alten Kirche und seinem von großstädtischer Unrast freien, stillen Leben.

Daß die Schönheit der Natur in unserer Mark in jeder Jahreszeit so reich ist, wie in unseren geliebten Bergen, das lernten wir an diesem Abend erkennen und wir übten die Fähigkeit, zu beobachten und das Beobachtete geistig zu verarbeiten, eine Fähigkeit, die für den Alpenwanderer ganz besondere Bedeutung hat. K — u.

Schneeschuhgruppe im Deutschen Alpenverein Berlin.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW. 87, Altonaerstr. 10. Tourenwarte Günther David und Dr. Robert Fränkel. Zahlungen erbeten auf Postscheckkonto 149890, Dr. G. Wolff.

Jahresbeitrag. Der Jahresbeitrag wurde auf Mk. 2·50 festgelegt. Mit Rücksicht darauf, daß eine Abgabe an den Skiverband nicht mehr in Frage kommt, kann aber der Beitrag auf Mk. 1·— ermäßigt werden. Der bereits zuviel gezahlte Betrag wird auf Wunsch rückvergütet. Um eheste Einsendung des Jahresbeitrages wird dringend gebeten. Von den Mitgliedern, die den Beitrag bis zum 15. März nicht eingesendet haben, wird angenommen, daß sie die Einziehung mit Nachnahme wünschen.

Beitritt für Mitglieder des D. A. V. Berlin durch schriftliche Anmeldung nach Teilnahme an einer offiziellen Veranstaltung der Gruppe.

Zur Aufnahme gemeldet: Herr Eugen Schäffer.

Sonntagsausflüge. An Schneesonntagen finden die Ausflüge (nicht für Anfänger) nach der in der November- und Dezemberfolge d. Bl. veröffentlichten ausführlichen Ankündigung statt. Auskunft über diese Ausflüge telefonisch von 1 bis 2 Uhr im Vereinsbüro (Kurfürst 7692) oder von 5 bis 6.30 Uhr nachmittags bei Dr. Wolff (Humboldt 9755).

Gruppensitzung. Mittwoch, den 23. März, 8·30 Uhr abends im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche (gemeinsam mit dem Sprechabend des D. A. V. Berlin). Vortrag des Herrn Max Schlesinger: „Erinnerung eines älteren Skiläufers und Wintertouristen."

Osterfahrt ins Riesengebirge. Genauere Mitteilungen können noch nicht gemacht werden, da es bisher nicht gelungen ist, die nötige Bettenzahl zugesichert zu erhalten. Doch hoffen wir, noch ans gewünschte Ziel zu gelangen. Unsere Mitglieder werden dann durch Rundschreiben benachrichtigt werden.

Bericht über die letzte Gruppensitzung. Zu dem angekündigten Vortrage der Frau Tilly Moses: „Skifahrten im Allgäu" hatte sich unsere junge, rührige Gruppe fast vollständig im Vereinsbüro versammelt. Die Vortragende schilderte an Hand zahlreicher photographischer Aufnahmen die Touren, die sie 1916 und 1923 in den Allgäuer Bergen gemacht hat. Trotz vieler Tücken des Geschickes, die ja den Skifahrer so besonders gern verfolgen, trotz Paß- und Bahnschwierigkeiten und auffallenden Schneemangels war es Frau Moses möglich, 1916 von Schattwang aus mancherlei Fahrten, wie nach dem Söllereck und dem Freibergsee, auszuführen, ungestört vom Regen, der Oberstdorf überflutete. Viel glücklicher allerdings verlief der Februar 1923, der mit reichlichem Schnee ausgiebige Fahrten gestattete. Zunächst wurde das schöne Skigelände in Oberstaufen besucht und von Stebis aus Take, Hochgrat und Hochjederich, Teile der Nagelfluhkette, erstiegen. Ein sonst vorzügliches Standquartier, das Stauferer Haus, war durch Einbrecher unzugänglich gemacht worden. Weitere Touren wurden im Oberstdorfer Gebiet, von Ritzlern aus, unternommen: auf die Hahnenköpfe (Wintergipfel des Ifen) mit Ueberschreitung des Breitachtales über den Schwarzwassergrund und die Ifenalp, ferner zur Schwarzwasserhütte, deren primitive Einrichtung die Vortragende humorvoll schilderte. Von dieser Hütte aus wurden Widamskopf, Heiekopf und zuletzt die Kanzelwand (2059 m) bestiegen, die in der Kette des Fellhornzuges gelegen ist und eine prächtige Abfahrt bietet.

Der anregende Vortrag fand lebhaften Beifall bei den Hörern. Der Vorsitzende knüpfte an seinen Dank die Hoffnung, daß der Schneeschuhgruppe dank den gegebenen Anregungen eine lebhafte alpine Betätigung möglich sein werde.

Alpine Literatur und Kunst.

Ein Sünden-Register.

Es ist wohl gänzlich müßig, über die Wichtigkeit eines Registers für die Benützung größerer wissenschaftlicher Werke oder periodisch erscheinender Druckschriften überhaupt noch ein Wort zu verlieren. Insbesondere wird jeder, mag er sich berufsmäßig oder aus Liebhaberei eingehend mit irgend einer Fachliteratur beschäftigen, da er auf das Studium und die Kenntnis der in den einschlägigen Fachorganen niedergelegten Literatur nicht verzichten kann, notwendigerweise für die Benützung der letzteren auf ein Register angewiesen sein und ein solches wohl zu schätzen wissen. Vorausgesetzt natürlich, daß es mit jener Exaktheit gearbeitet ist, die man für eine wissenschaftliche Veröffentlichung — und als solche ist ein Register in der Regel anzusprechen — wohl zu fordern berechtigt ist. So sehen wir auch, daß die meisten großen alpinen Vereine darangingen, behufs leichterer Benützung der Vereinsschriften, die ja meistens periodisch erscheinende Veröffentlichungen darstellen, zur Herausgabe von Registern zu schreiten.

Der DOe Alpenverein wartete nicht eine gewisse runde Zahl von Jahren ab, wie z. B. der Schweizer Alpen-Club oder der Club

Alpino Italiano. Das erste Register des DÖAV erschien bereits 1877 und hat die Publikationen des ÖAV, DAV und DÖAV von 1864 bis 1877 umfassend, Theodor Trautwein zum Verfasser, der ja 1877 sein Amt als Redakteur der Vereinsschriften antrat. Dieses Register wurde von ihm 1887 ergänzt und 1896 durch ein von Johannes Emmer verfaßtes ersetzt, welches auf 165 Druckseiten in neuer stofflicher Anordnung den Inhalt der Vereinsschriften von 1863—1894 behandelt und 1901 einen Nachtrag für die Jahre 1895—1900 erhielt. Im Jahre 1906 erschien ein neues Register im Formate der Zeitschrift und 166 Seiten stark zum Gebrauch der periodischen Veröffentlichungen von 1863—1905, welches seither wohl hauptsächlich benützt wurde, da die älteren vergriffen und im Buchhandel nicht erhältlich sind.

In gewisser Hinsicht ist das erste, von Trautwein angelegte Register vollkommener als das heute in Gebrauch stehende von Johannes Emmer, da es nämlich auch die Buchbesprechungen verzeichnet, auf die Emmer unbegreiflicher und unentschuldbarer Weise nicht Bedacht nehmen zu müssen glaubte. Ich möchte hier erwähnen, daß das Register Emmers die Arbeit Trautweins gänzlich ignoriert. Diese kann aber keineswegs als Einzelproduktion gewertet werden, da sie im Inhaltsverzeichnis der „Zeitschrift" 1877 ausdrücklich als Anhang angeführt erscheint. Gerade für den literarisch interessierten und tätigen Bergsteiger wie für den Wissenschaftler ist die Literaturspalte von besonderer Wichtigkeit und daher ihre Nichtberücksichtigung im Register ein schwerer Fehler, der nur dem Verfasser zur Last gelegt werden kann. Es hätte sich daher anläßlich der Herausgabe des Ergänzungsbandes, der für die Vereinsschriften von 1906—1925 in Betracht kommt, eine Gelegenheit ergeben, diesen Fehler gutzumachen. Emmer hat dies aber bewußt vermieden und auf das in Bälde erscheinende Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei hingewiesen. Seine Begründung, daß die Besprechungen von Büchern und Karten nur als eine Art von Uebersicht der alpinen Literatur Wert hätten, eine solche aber weit besser vom Verzeichnis der Alpenvereinsbücherei geboten werde, ermangelt jeglicher Stichhältigkeit. Denn es gehört zu den vornehmsten Aufgaben eines Fachorgans, die einschlägige Literatur zu verfolgen und kritisch zu beleuchten. Die Literaturspalte ist ein integrierender Bestandteil eines Organs und hat allen Anspruch, bei einer Registrierung genauest beachtet zu werden.

Doch das ist nicht der einzige Fehler des Alpenvereins-Registers! Der jüngst erschienene zweite Teil fordert mit gutem Grunde zu etwas eingehenderer Betrachtung heraus. Es sei hier vorweg betont, daß es sich um keine Besprechung in dem Sinne handelt, daß der Schriftleitung dieses Blattes ein Exemplar zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden wäre. Ich wurde vielmehr von befreundeter Seite aufmerksam gemacht, daß der nun in Rede stehende, 92 Seiten starke zweite Teil des Registers zu den Vereinsschriften des DÖAV keineswegs fehlerfrei sei. Ich unterzog ihn daher einer Ueberprüfung und bin nun in der Lage, auf die Auffindung von **über 400**, schreibe: **vierhundert** Fehlern hinweisen zu können, eine für das Ausmaß von 92 Druckseiten geradezu horrend zu nennende Zahl! Die Fehlerquelle liegt zumeist in einer — es gibt keinen anderen Ausdruck dafür — schlampig durchgeführten Korrektur der Druckbogen. Nachfolgend Beispiele dafür (die richtigen Namen in Klammern):

S. 6: Dyhrenfurt (Dyhrenfurth); S. 7: Schneeschuhlaufer, Dinkelsacker (Dinkelacker — ein jedem geläufiger Name), Zuwendungen; S. 13: Kunne (Künne); S. 14: Fische (Fischel); S. 15: Lübke (Lücke), Kuhfall (zweimal statt Kuhfahl); S. 16: Loterer (statt Loferer) Steinberge; S. 18: Handel-Mazetti (Mazzetti), Scharschmid (Schaarschmidt), Höfmüller (Hofmüller) Amannshauser (Amannshauser); S. 19: Lamsenjochhütte (Lamsenjoch), Sertner (Seytener) Dolomiten, Skotizh (Skoßizh), Ofenpas-Gruppe, Baumgartner (Baumgärtner); S. 20: Fanis (Fanes-) Gruppe, Ozel (Orel), Sauerbruck (Sauerbruch), zweimal Amannshauser, Krimmel; S. 21: Sand-Tauters, Löner (Lörner), zweimal Amannshauser, Srbil (Srbik); S. 22: Adlersruh, Maletzki (Meletzki), wieder Ozel (statt Orel); S. 23: Hochkönigsgebiet, Burmeister (Burmester); S. 26: Bluntautal (Blüntau), Reiskofel; S. 32: Suldnertal (Suldental), Forscher-Mayr (Forcher), Algäu, Gesäuse; S. 31: Matschungs (Matschunas), Murtarol (Murtaröl), Meigener (Meigen); S. 35: Baumgartner (Baumgärtner), dreimal Amannhauser, Dicenter (Dicenta); S. 37: Ame (Aimé), Mazetti, Jakot-Guillamod (Jacot-Guillermod); S. 39: abermals Forscher-Mayr, Studl (Stüdl), Thader (Thäder); S. 40: Tennvlerge (Tenneverge), Tuguerouge (Tuquerouge), Vltavskn (Vltavskn, kommt mehrmals vor); S. 42: **Vernelnordgrat** (!), zweimal Amannhauser; S. 43: Plauner (Plauener) Hütte; S. 44: Dälfer (Dülfer), Scharschmid, Schüz (Schütz), Torennerjoch (Torrenerjoch); S. 45: zweimal Taschhorn (Täschhorn); S. 46: Haroldsweg (Heroldweg), Kelly (Nelly), Hörtnagel (Hörtnagl), Uebergoßne Alm (Uebergossene) u. v. a.

Die Rubrik „Unfälle" weist gegen hundert Fehler auf, mitunter völlig entstellte Namen, von denen folgende angeführt seien: Devouassud (Devouassoud), Crépon (Grépon), Amperzaner Dolomiten, Spichler (Spiehler), Klotz (Kloß), Hadinger (Hadwiger), Campunile, Meyrin (Meyrier), Widmann (Widmayer), Ehrnbachtal (Ehrenbachtal), Roßmann (Rottmann), Pemso (Penno), Grohmannspitze, Bargeri (Barzegi), Kroll (Kröse), Kornseil (Kornfeil), Schusterle (Schusterlitz), Hampe (Haupe), Dreßler (Dreifler); Unfall Sillem, Hank (soll heißen: Dr. Sillem Hank); Prittwitz, Gaffron (soll heißen: Prittwitz-Gaffron); Brunner (Brauner), Schindhofer (Schindhelm), Piz Palu, Pizzo rotundo, Costagna (Costagnana), Roches de Nave (Rocher de Nave); Gregoravius, Schirr (Scherr), Reynaud (Reynard), Eggnann (Eggmann), Hucker (Hacker), Hofart (Höbart), Dobrotsch (Dobratsch), Laquiantz (Laquiante), Civline (Ciolina), Luegmann (Luegmaier), Hromutha (Hromatko), Dinkelacher (Dinkelacker), Wagne (Wagner), Walch (Welth). S. 54: Vallula (Valküla), Alpine Klub (Club), Fusen (Fusch), Molter (Malter); S. 55: Einsame Fahrten in Wallis, Roßberger (Roßberger, das gleiche S. 72); S. 56: Lobbentörl (Löbbentörl), Krimmler-Wasserfall, Leutkirchnerhütte (Leutkircher-); S. 57: Kleine Piz Popena; S. 58: Schaarschmid, Florte (Floite), Zucco del Boor (Zucc); S. 59: Dr. Arnold Karl (Karl Arnold); S. 60: Saß de Meseti (Mesdi), Höhenangaben (Höhen-), Mont Styriae altissimus (Mons); S. 61: Studl; S. 62: Johnle (Röhnle), Mädelgabel, Skizzen; S. 63: Fichtle (Fichtl) und das schöne Wortgebilde: Berninaeis (Bernina-Eis); S. 64: Torennerjoch und Studl; S. 65: Winterhöchl (-jöchl), Costelleto (Castelleto); S. 66: Hörtnagel, Labsibuch, Karn (Karp), Kelly (Kelly), Rocca (Rocca); S. 68: Camosei (Camosci), Luckner (Luchner). Mahr (Mähr), Türme des Vajolett, Taschochjöchl. Dann weiter: Dreizimmerhütte, Geoplastik im Alpine Museum, Rudokšn (Rudovsky), Pisoiadu statt Pisciadu, Hoshkaltergebirge (Hochkalter), Wildenmauer, Soferer Steinberge...

Zahlreiche Fehler sind dadurch entstanden, daß Emmer selbstherrlich die Namen der Autoren anders wiedergab, als sie im Original erscheinen bezw. die Autoren selbst sich schreiben: Örtel (Oertel), Löffler (Loeffler), Rössel (Roessel), Löwe (Loewe), Frölich (Froelich), Czörnig (Czoernig). In dasselbe Kapitel gehören Sueß statt Sueß, Hesse statt Hesse. Der Kartograph Aegerter erscheint als Agerter, Hechenbleikner ist meist in Hechenbleikner geändert. Amanshauser erscheint, wie schon früher erwähnt, als Amannshauser, Amannhauser und Amanhauser. Handel-Mazzetti als Handl und als Mazetti. Göthe (Seite 91) nimmt sich in einem wissenschaftlichen Hilfsmittel eigenartig aus. Noch weniger geziemen sich für den ehemaligen Redakteur des DÖAV Tukett und Saussür! Weiters: Merkator (Mercator), Atakama (Atacama), Bertram (Bistram), Balaiton (Balaitou), Chochabamba (Cochabamba), Pentingertafel, Hendl (Handl), Barbarini (Barbarine), Tascard- (Tascara-), Hochebene, Cima da Lonegliano (Conegliano), Bockhardsee (Böckhardsee). Das Bild „Mer de Glace" (ZAV 1907, S. 95) ist nicht von Hackaert, sondern von Hackert; falsch sind Saarbrückerhütte, Osnabruckerhütte, Hochstadel, Madelegabel, Aillefroide (Ailefroide); Bädecker statt Baedecker ist sehr stark. Akzente sind wiederholt vernachlässigt (Patera, Herens statt Patèra, Hérens). Seitenzahlen sind oft falsch angegeben. Schrecklich ist Gaststädten, Erotionsgebiet und Geolomorphologie, Umprailpaß statt Umbrailspitze, ein Buch „Bergsteiger" von Enzensperger; Müller schreibt „Exlibris" und nicht „Ex libris". Das Pain de Sucre heißt nicht Paine und die Behauptung, die Monte Vioz-Hütte sei die höchste Grotte der Ostalpen, wird schwer zu beweisen sein. Im Abkürzungsverzeichnis vorne heißt die Abbreviatur für Lichtdruck „Ld", im rückwärtigen Teil des Registers „L", ebenso farbiger Druck vorne „Fd", hinten „Fbd". Huttererböden erscheinen in Hüttenböden verwandelt, Walter Flaig hält seine „Beschauliche Rast auf dem Gipfel der Königin Parseier" nach Emmer auf der „Parseierspitze".

Fälschlich Totgesagte sollen lange leben — wir gratulieren also den im Verzeichnis der Toten erscheinenden Theodor Wundt und Hermann Kees! Wenn wir allerdings der im Totenregister angegebenen Seitenanzahl nachgehen, so finden wir bei „Theodor Wundt 4" die Notiz von seinem 60. Geburtstag und die Nachricht „Dr. Hermann Kees 5"

lautet: „Dr. Hermann Kees, der bekannte Hochalpinist und Vorsitzende unserer S. Hochglück ist zum ordentlichen Professor der Universität Göttingen und aus diesem Anlaß von der Sektion zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden." Fürwahr, ein merkwürdiger Todesfall!

Genug der Beispiele, deren sich bei weiterem Suchen sicher noch viele finden lassen werden. Ich sehe keineswegs eine lohnende Aufgabe darin, ein schlampig gearbeitetes Register zu reinigen. Wer aber trägt die Verantwortung dafür? In der Regel der Verfasser. Johannes Emmer ist ein um die alpine Sache sehr verdienter Mann. Daß er sich in vorgerücktem Alter befindet, ist in diesem Falle kein Milderungsgrund, zumal sich viele Fehler, wie ich gezeigt habe, auf durch nichts zu rechtfertigende Eigenmächtigkeiten gründen. Wenn sich aber, was vielleicht begreiflich ist, Emmer außerstande fühlte, die sicher anstrengende Korrektur des Petitsatzes zu lesen, so hätte man ihm eine jüngere Hilfskraft zuteilen sollen. Auf dieses Register, dem Flüchtigkeit und Nachlässigkeit den Stempel aufdrücken, stolz zu sein, haben weder der Verfasser noch der Alpenverein den geringsten Anlaß. Eine derartige halbfertige und blamable Publikation wäre vor Jahren im Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein, in dem stets neben der Gediegenheit des Inhalts auf die Gediegenheit der Ausführung Gewicht gelegt wurde, unmöglich gewesen. Tempi passati! Dr. Josef Braunstein.

* * *

Paul Hübel. Führerlose Gipfelfahrten. Mit sechzehn Bildertafeln. München 1927, C. H. Beck.

Bergbücher, einstmals selten, sind heute beinahe schon alltägliche Erscheinungen geworden. Jeder Berufene und Unberufene sieht sich zur Sammlung seiner Schriften genötigt, und wenn einem selbst nichts einfällt, dann schreibt man eben von bewährten Mustern ab. In der alpinen Literatur nimmt das überflüssige Geschreibsel überhand und ernste Leute verfolgen die zeitgenössische Produktion mit Mißtrauen. Aus diesen Gründen wohl hat sich Hübel bemüßigt gesehen, in einem längeren Geleitwort (sechs Seiten) ausführlich zu begründen, warum auch er die Erinnerungen an seine Bergsteigerzeit der Oeffentlichkeit anzuvertrauen unternommen hat. Sein Name ist der älteren Bergsteigergeneration, unter welchem Titel die Alpinisten der Vorkriegszeit verstanden werden, zweifellos geläufiger als der heutigen. Sowohl in den „Mitteilungen" als auch in der „Oesterreichischen Alpenzeitung" und schließlich in der „Deutschen Alpenzeitung", die seinerzeit die hervorragendsten Alpinisten zu ihren Mitarbeitern zählte, findet sich eine Anzahl interessanter Aufsätze aus Hübels Feder, die teilweise in dem vorliegenden, wie hier gleich festgestellt sei, prächtig ausgestatteten Bande wiederkehren. Hübel befand sich auch neben Lammer, Ampferer, Ittlinger und Pichl unter den Autoren des zum Gedächtnis Georg Winklers veranstalteten Sammelwerkes „Empor". Er unterschrieb dann auch die offene Erklärung gegen Ernst Enzensperger, der gegen die Tendenzen des Buches Stellung zu nehmen sich für bemüßigt hielt und dafür von E. G. Lammer zu lebenslänglicher Blamage verurteilt wurde.

Hübels Worte und Gedankengänge im Geleitwort nehmen vielfach sympathisch für ihn ein und beweisen, daß er kein „Techniker" ist, sondern in den Bergen und in der Natur immer das seelische Erlebnis sucht. Er kommt dann im ferneren Verlauf auf einen Vortrag Gustav Müllers „Die Berge und ihre Bedeutung für den Wiederaufbau unseres Volkes" (abgedruckt in ZAV. 1923) zurück und identifiziert sich mit den daselbst gezogenen Schlußfolgerungen. So gehaltvoll die Ausführungen Müllers auch sind, sie erweisen sich gegen Schluß durchtränkt von der Sehnsucht nach dem Revanchekrieg, eine Mentalität, die wir uns nicht zu eigen machen können und wollen. „Hätte unser Volk nur weniges von der Zähigkeit, der Kampfgeduld und der Kampfkraft der alpinen Pflanzenwelt, es stände anders mit ihm, nichts hätte es beugen können." Soll man derlei nach vierjährigem Grauen, Morden und Hungern noch ernst nehmen? Derselben Ideologie entspricht auch z. B. die ihrer Phraseologie angehörende Wendung von dem „Kult fremdländischen Götzendienstes", welche man in einem Bergbuch mit größtem Vergnügen missen würde.

Der Verfasser bietet dann gegen zwanzig Erzählungen, von denen, wie schon früher erwähnt, einige bereits gedruckt sind: Der Watzmann von St. Bartolomä (MAV 1908), Cimone della Pala (MAV 1909, OAZ 1915), Fünffingerspitze (OAZ 1907), Campanile di Val Montanaia („Empor" bezw. OAZ). Civetta (OAZ 1909), Kleine Zinne (OAZ 1903). Manche Fahrten sind auch von seinen Tourengefährten früher einmal geschildert worden, wie z. B. Ortler über den Marltgrat (OAZ 1909) von L. Späth oder der abenteuerliche Abstieg von der Fünffingerspitze von A. Dessauer (in der Sammlung „Mit krummer Feder auf grünem Hut") in etwas feuilletonistischer Form. Hübel hat die meisten seiner Aufsätze unverändert in die „Führerlosen Gipfelfahrten" aufgenommen, nur hat er es vorgezogen — warum, ist nicht einzusehen — die Namen seiner Begleiter nicht zu nennen. Er sagt nur „A. D., L. S., C. B., O. U." — eine Praxis, die natürlich absolut keinen Sinn hat, wenn der Verfasser auf der andern Seite ausführlich durchaus überflüssige Dinge dem Leser aufdrängt. Im Rahmen eines Buches ist es völlig gleichgültig und für niemanden von Interesse, daß Herr Dr. Wilhelm Brandenstein aus Wien mit seiner Begleiterin Frl. Grete Doppler (D. Ö. A. V. Sektion Salzburg) die erste unmittelbare Erkletterung des „Knödels" vom Cozziriß und damit die erste vollständige Begehung der Südwand des Campanile di Val Montanaia ausgeführt haben. Nicht genug damit, es folgt dann noch der vollständige Tourenbericht des Herrn Dr. Wilhelm Brandenstein aus Wien (welche Sektion, bitte?). Ist es nicht vollkommen überflüssig — im Text — anzumerken, daß Dr. Merkel aus den Schriften H. v. Barths eine Auslese der besten Schilderungen unter dem Titel soundso erscheinen ließ? Es wäre zweifellos von Vorteil gewesen, wenn der Verfasser diese und andere Bemerkungen, die doch zu sehr den Stempel der Fachsimpelei an sich tragen, am Schlusse anhangweise untergebracht hätte! Ist es so notwendig, hervorzuheben, daß Verslugs, Endell und Sinek Ö. A. K.-Mitglieder sind?

Die „Führerlosen Gipfelfahrten" sind ihrer Mehrzahl nach Kletterfahrten, die Hübel immer vorgezogen zu haben scheint. Und so ergreift er in seinen Civetta-Erinnerungen die Gelegenheit, die Unrichtigkeit der Behauptung zu beweisen, daß die Ostalpen und die Dolomiten im besonderen als ein „Vorspiel für den großen Alpinisten" zu betrachten seien. Dabei ist ihm aber ein Malheur passiert. Er zieht nämlich einen Vergleich zwischen der Civetta-Nordwestwand und der — Monterosa-Ostwand. Für erstere beträgt das Kletterterrain 1300—1400 Meter, für die Eisarbeit in der Monterosa-Wand setzt er den Beginn an die Höhe der Marinellihütte (3100 m), woraus sich eine zu überwindende Vertikale von 1538 Metern ergibt. Da nun, argumentiert Hübel, bedeutende Felsgeher zur Durchführung schwerer und langer Dolomitentouren den vollen Tag, oft auch ein Biwak benötigen, die Partie Finch, um 1 Uhr früh von der Marinellihütte aufbrechend, um 5 Uhr 50 Minuten, also nach vier Stunden fünfzig Minuten auf dem Gipfel des Monterosa stand, so müssen selbstverständlich ...

Hübel ist hier von unrichtigen Prämissen ausgegangen, die notgedrungen zum Trugschluß führen mußten. Diese falschen Prämissen resultieren aus einer flüchtigen Benützung des Walliserführers. Die Partie Finch-Case hatte nämlich die Dufourspitze nicht um 5.50 Uhr, sondern um 9.15 Uhr erreicht, was einer Marschleistung von achteinviertel Stunden gleichkommt. Außerdem bewegten sich die Beiden in einem unheimlich schnellen Tempo, ihre beiden Gefährten kamen, obwohl auch sie rasche Geher, eine volle Stunde später an. Abgesehen davon, daß es bei dieser klassischen Tour in erster Linie auf die Verhältnisse ankommt — Finch und Genossen benötigten zur Ersteigung des Grenzgipfels 1.55 Stunden, die Partie Pfann Saar-Ramspeck 4.55 Stunden — und ein Vergleich mit Dolomitentouren gar nicht am Platze ist, bleibt es unbegreiflich, daß ein Mann wie Hübel für die Durchsteigung des größten Eiswalles der Alpen knappe fünf Stunden veranschlagen konnte! Zwangsläufig mußte sich dann die Folgerung ergeben: Wenn es möglich ist, eine der längsten Eiswände in fünf Stunden zu bewältigen, dann müssen der Kraftaufwand und die Schwierigkeiten, welche die an Höhe geringeren Dolomitenwände bieten, deren Ueberwindung eine viel längere Zeit beansprucht, eben ungleich bedeutender sein!

Wir haben bei diesem Punkt ausführlicher verweilt, um zu zeigen, welche Fatalitäten durch flüchtige Benützung der Literatur erwachsen können, und daß es nicht angeht, eine der großartigsten in den Alpen möglichen Unternehmungen jungen, kritiklosen Elementen gegenüber, denen die tatsächlichen Verhältnisse vielleicht unbekannt sind, zu einer Tour gewöhnlichen Niveaus herabzudrücken.

Hübels Bergerlebnisse fesseln vor allem durch ihre zahlreichen, mitunter ganz absonderlichen Zwischenfälle. Er war in den Bergen — er selbst betont es ja — ein Pechvogel, nicht allein in Bezug auf die Witterung. Beispiele: Hübel ist gezwungen, im Jänner bei schneidender Kälte von der Zugspitze — ohne Schuhe, in mit Lumpen umhüllten Kletterschuhen abzusteigen, da die Bergschuhe beim Trocknen auf dem Küchenherd verkohlten. Beim Einstieg in den Pfannkamin (Totenkirchl) stürzt er in leichtem Geschröf und erhält am Hinterkopf eine gehörige Schramme, die noch heute sichtbar ist und auf der kein Haar mehr wächst, eine Prellung des rechten Schultergelenkes und zahlreiche Hautabschürfungen an Händen und Füßen. Dennoch geht er dann die überaus schwierige Tour an. Sein Abstieg von der Fünffingerspitze brachte ein Biwak und hätte durchaus nicht glücklich ablaufen müssen. Im Abstieg vom Campanile di Val Montanaia verursachte eine Verhängung des Seils beinahe eine Katastrophe; nur durch Zuhilfenahme der Zähne, was mit Verlust eines Schneidezahnes und Splitterung des Oberkiefers verbunden war, wurde ein Sturz verhindert. In der Nordwand der Kleinen Zinne wird er an exponiertester Stelle beinahe von einem großen brennenden Papierballen getroffen, den ein Tourist aus Langeweile vom Gipfel hinabwarf. Bald darauf kommt eine leere Sardinenbüchse geflogen und reißt ihm „fast das linke Ohr ab". Bei einer Wiederholung dieser Tour stürzt sein Gefährte zweiundzwanzig Meter. Eine Ueberschreitung der Vajolettürme gestaltete sich durch ein Hochgewitter überaus bösartig. Sein Kampf um die Guglia hätte auf ein Haar einen unglücklichen Ausgang genommen. In dem Tunnelstollen der Jungfraubahn konnte Hübels Geistesgegenwart im letzten Augenblick ein Dynamitunglück verhindern. Eine Ueberschreitung der Grünhornlücke vollzog sich unter derartigen Umständen, daß er einbekennt: „Was wäre unser Schicksal gewesen, wenn wir den Ausweg nicht durch einen glücklichen Zufall gefunden hätten?" Seine Montblanc-Besteigung ist nicht arm an aufregenden Zwischenfällen; auf dem Monterosa kam es zu einem „lautlosen erbitterten Kampf mit einem übermächtigen Gegner, dem Vernichtungsgriff seiner Riesenfaust konnte er diesmal noch entrinnen". Im Sommer 1921 kommt Hübel nach Zermatt. Eine Infektion macht ihn fußkrank und verurteilt ihn zum Nichtstun durch volle zwei Wochen. Als der Fuß kaum geheilt schien — der Ablauf seines Urlaubs stand unmittelbar bevor — verband er sich mit Eleonore Noll Hasenclever zu gemeinsamer Matterhornfahrt. Zweimal gerieten sie während des Abstiegs an den Rand des Verderbens: einmal stürzte Hübel, das anderemal Frau Noll. Die Besteigung des Ortlers über den Marltgrat schloß die „schrecklichste Nacht aller Nächte, die er je in den Bergen zugebracht hatte und die ihn zu verschlingen drohte", in sich ein. Zehn Wochen währte der Heilungsprozeß der damals erlittenen Erfrierungen.

Man hat da tatsächlich den Eindruck: „Die so leidig Los dir beschied, nicht liebte dich die Norn!" Und die meisten hätten, wenn ihnen in den Bergen ähnliches Schicksal beschieden gewesen wäre, den Pickel wohl für immer in die Ecke gestellt. Hübel, obwohl von der Natur nicht gerade mit Riesenkräften begabt, ist ein Tatmensch, der im Willen zum Wagnis, Bewußtsein des eigenen Könnens und Ehrfurcht vor der Natur die schönsten Güter des Alpinisten erblickt. Mit anerkennenswerter Offenheit — eine heute seltene Eigenschaft — gesteht er seine Fehler ein und verschmäht es, mit glücklich überstandenen Schicksalsschlägen zu blenden. So gewinnt man aus der Lektüre seiner in klarem Stil wiedergegebenen Bergerlebnisse den Eindruck einer sympathischen, tapferen, dabei aber bescheidenen Persönlichkeit, einer Persönlichkeit also von Eigenschaften, die man nicht immer gepaart zu finden gewohnt ist. Und obschon manche, wie Hübel meint, größere Taten geschildert haben, als ihm zu vollbringen gegönnt war, glauben wir doch mit gutem Grunde annehmen zu sollen, daß zahlreiche seiner Abenteuer auf allgemeines Interesse rechnen können und sein Buch sich im Alpinen Schrifttum der Gegenwart einen Platz an der Sonne erringen wird. Dr. J. B.

* * *

Dr. Wilfried v. Seidlitz. Entstehen und Vergehen der Alpen. Eine allgemeinverständliche Einführung besonders für Bergsteiger und Freunde der Alpen. 267 Seiten, 15 Tafeln, 122 Abbildungen im Text, eine geolog. Karte der Alpen und eine Tabelle der Entwicklungsgeschichte der Erde. Stuttgart 1926, Ferd. Enke.

Das Buch ist — nach dem Vorwort — sowohl für die Alpenfreunde und Sommerfrischler im Kurort wie für die Naturgenuß suchenden Bergwanderer und die sportliche Ziele im Hochgebirge erstrebenden Bergsteiger bestimmt, also für Menschen, die in Ziel, Einstellung und Vorbildung zum Titel des Werkes recht stark auseinandergehen. Es soll aber auch noch jüngeren Fachgenossen des Autors — also akademisch gebildeten Geologen — als erste Einführung in die Alpenkunde dienen. Alle diese unter einen Hut zu bringen, scheint eine fast unlösbare Aufgabe und dem Autor dürfte es selbst nicht wunderlich erschienen, daß er dieses Ziel nicht ganz erreicht hat. Am besten ist noch die letzte Gruppe davongekommen; für den akademisch gebildeten Naturfreund wird, besonders wenn er geologische Vorkenntnisse und Interessen besitzt, das Durcharbeiten des Buches viel Reizvolles bieten. Ob der Sommerfrischler an den eingehenden Erörterungen über den Deckenbau der Westschweiz und besonders Graubündens das Gleiche findet, erscheint nicht so sicher.

Das Werk gliedert sich in fünf untereinander recht ungleiche Abschnitte. Der erste: „Berge und Gebirge" umfaßt 19 Seiten und gibt eine Art Arbeitsübersicht. Den Teilabschnitt: „Was ist ein Berg?" sollte man vielleicht anders beschriften, die Teilung in Faltungs-, Verwerfungs-, vulkanische, Aufschüttungs- und Abtragungsberge erscheint mir überflüssig und verfehlt, denn schließlich sind alle Bergformen heute Abtragungsformen. Es folgt nun ein recht eingehender und belehrender Abschnitt über das Baumaterial der Alpen, stratigraphisch gegliedert und mit manchen recht guten Bildern versehen, die aber manchmal weder im Text noch in der Unterschrift genügend erläutert werden (so Bild 19 und 20). Dagegen tritt hier schon das starke Betonen tektonischer Erscheinungen in den Vordergrund, wie etwa der Hinweis auf Tafel II, der die Ostwand des Monterosa mit Monterosa-Decke (penninisch) erläutert. Ein Mehr an petrographischer Darstellung besonders der in größeren Teilen der Alpen auftretenden Gesteinsarten, wie etwa der Kalke, täte not. Recht ausführlich sind die Eruptivgesteine dargestellt. Der dritte Abschnitt: „Gerüst und Architektur" umfaßt 117 Seiten, also fast die Hälfte des ganzen Buches, mit trefflichen Darbietungen über die Bewegungsformen des Gebirges, über den Ueberschiebungs- und Deckenbau der Alpen und mit einer ausführlichen Darstellung des Aufbaues der Alpen, besonders im Bereiche der Ostschweiz und im Grenzgebiet zwischen Ost- und Westalpen. Zahlreiche Bilder, Zeichnungen, Blockdiagramme und Profile erläutern diesen Hauptabschnitt des Werkes, manche ganz prächtig wie etwa Abb. 55 (Ansicht der Mythen), andere etwas wenig erklärt und daher überflüssig, wie Abb. 59; zu weitgehend erscheinen auch angesichts des Buchzweckes die Darbietungen über Deckenparallelisierungen. Die Polemik gegen Kobers Darstellung des Deckenbaues der Ostalpen müßte — zumal, wenn man seine Profile und Schemata in den Text stellt — entweder beiseite gelassen oder klarer ausgeführt werden. In der derzeitigen Form besteht ein Gegensatz zwischen Wort und Bild des Buches. Die Darstellung des Vergehens der Alpen — als Abschnitt IV (Zerstörung der Gebirge und die heutigen Oberflächenformen) umfaßt nur 43 Seiten und ist entschieden zu stiefmütterlich behandelt, obwohl gerade dieser Abschnitt dem Naturkundler und Bergsteiger das meiste zu sagen hat. Die Eiszeit in den Alpen wird mit ganzen 64 Zeilen bedacht. Das reiche Bildermaterial (z. B. Abb. 92, 94, 95 u. v. a.) hätte eine bessere Ausnützung verdient. Man kann die Bedenken, die sich auch dem Autor (S. 156) wegen der allzustarken Betonung der Tektonik gegenüber Petrographie und Morphologie aufgedrängt haben, nur unterstreichen. Ein kurzes Abschlußkapitel faßt die Ergebnisse zusammen. Recht verdienstvoll ist die Erklärung einer großen Zahl geologischer Fachausdrücke, ganz prächtig gelungen manche der Lichtbilder, besonders die Flugaufnahmen aus der Schweiz. Nichtiggestellt sollten die Vergleiche der Berghöhen zum tiefsten Bohrloch der Erde (2400 m, Glornfarm) werden, die Erwähnung der Bergbaugebiete in den Ostalpen wäre, besonders bei Eisen und Magnesit, nicht zu unterlassen.

Das Buch entspricht einem gerade jetzt sich lebhaft äußernden Bedürfnis nach einer leicht verständlichen und wissenschaftlich einwandfreien Erklärung des Werdens und des Seins der heutigen Alpennatur. Es verdient eine möglichst baldige Neuauflage, in der die gegenwärtige Arbeit der Naturkräfte ebenso trefflich dargestellt wird wie jetzt schon die Geschichte des Werdens der Alpen. Dr. Hans Slanar.

* * *

Wunder des Schneeschuhs. Sprunglauf, Langlauf. Von Dr. Bauer und Hans Schneeberger. Mit 87 Einzelbildern, 69 gezeichneten und 114 kinematographischen Reihenbildern. Photographische Bearbeitung: **Sepp Allgeier** und **Dr. Arnold Fanck.** Zeichnungen: **Gyula Krato.** Hamburg 1926, Gebrüder Enoch-Verlag.

Dem vor eineinhalb Jahren erschienenen, vorzugsweise dem Geländelauf gewidmeten Bande, der in diesen Blättern von unserem Freunde Otto Margulies ausführlich gewürdigt wurde, — auf dessen Ausführungen übrigens aus rein prinzipiellen Gründen hier ausdrücklich verwiesen sei — haben die Verfasser einen mehr sportlich eingestellten zweiten Teil folgen lassen. Sie wenden sich selbst im Vorwort gegen die These, das der Skisprung „König des Skisportes" sei, eine These, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit eine Verständigung so gut wie unmöglich ist, weil hier Dinge mitspielen, die Gefühls- oder Geschmacks-

sind, also Sachen, über die sich bekanntlich nicht streiten läßt. Man muß in diesem Punkte jeden nach seiner Fasson selig werden lassen. Eines aber ist gewiß: daß wir Bergsteiger unser Ziel nicht in der Sprungschanze sehen, sondern im nimmermüden Durchstreifen der unermeßlichen Bergwelt. Da aber einmal der Skisprunglauf existiert, ist es eine nur selbstverständliche Sache, daß für seine Ausübung die notwendige Theorie geschaffen wird und daß deren Darstellung im Rahmen der „Wunder des Schneeschuhs" von den Anhängern des Skispringens ebenso warm begrüßt wie von allen übrigen Skifahrern mit Interesse gelesen werden wird. Diese Darstellung, die sich, wo es nötig ist, auch wissenschaftlicher Argumente bedient, ist einfach und klar. Im Bilde erscheinen beinahe durchwegs preisgekrönte Internationale, u. a. ein großer Teil der besten norwegischen Springer. Eine ausführliche Legende ergänzt die Reihenbilder.

Im Kapitel „Langlauf" befassen sich die oder der Verfasser — es bleibt nämlich unklar, welchen Anteil an dem ganzen Buche im einzelnen Baader und Schneeberger zukommt — ausführlich mit dem Training, bezw. der für das Langlauftraining notwendigen Lebensweise. Selbstverständlich wird auch auf die so wichtige Ausrüstungsfrage entsprechend Bedacht genommen. Bezüglich des „Wachsens" (Wachselns) vertreten die Verfasser den Standpunkt, daß diesbezüglich noch keine Klarheit herrsche und man wohl erst in einigen Jahren allgemeingültige Anweisungen für die beste Methode zu geben in der Lage sein wird.

So haben denn auch die Skispringer und Rennläufer ihr Evangelium, für das man dem Verfasser dankbar sein muß, der auf die Ausstattung des Buches selbstverständlich die vom ersten Bande her bekannte Sorgfalt mit prächtigstem Erfolge aufgewandt hat. Dr. J. B.

* * *

Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer 1927. Bern, Stempfli & Cie.

Dieser ausgezeichnete Kalender im Format der S. A. C.-Klubführer ist 240 Seiten stark, dabei aber infolge Verwendung von Dünndruckpapier keineswegs gewichtig. Er enthält so viele wichtige Angaben und Notizen über Ausrüstung, Hütten, Rettungsstationen, Führer- und Trägertarife usf., daß er sich bei allen Sommer- und Winterbergsteigern sicher rasch einbürgern wird. Daß auch ein Kalender eine gewisse Note erhalten konnte, dazu bedurfte es allerdings einer literarisch versierten und profilierten Persönlichkeit wie Dr. Jung, den als Herausgeber zu gewinnen der Verlag so glücklich war. Erfreulicher Weise soll die Herausgabe dieses Kalenders eine ständige Einrichtung bleiben.

Dr. J. B.

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1927 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47% ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Dienstag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Wanderungen und Skifahrten im März 1927.

Sonntag, 6. März:
Wienerwald. Treffpunkt 7.30 Hietzinger Brücke.
Sonntag, 13. März:
Wienerwald. Treffpunkt 7.30 Sievering.
Sonntag, 20. März:
Hinteralm. Persönliche Anmeldung am 15. März.
Wienerwald. Treffpunkt 7.30 Südbahnhof.
Sonntag, 27. März:
Schöpfl. Treffpunkt W. E. St. Hütteldorf.
Sonntag, 3. April:
Wienerwald. Treffpunkt 7.30 Hietzinger Brücke.

Voralpentouren und Skifahrten nach Schneeverhältnissen.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe I und II.

Leitung: Walter Jakoby, Berlin, W. 30, Viktoria Luiseplatz 12a (1. Führer) und Erhard Rulla, Berlin, SW. 29, Gneisenaustraße 83/3 (2. Führer).
Mitgliedschaft: Die Gruppen I und II sind gemischte Gruppen und umfassen Jungen und Mädchen von 14 bis 21 Jahren.
Teilnahme an den Fahrten: An den Fahrten der Gruppe II kann sich jeder beteiligen, an denen der Gruppe I, falls bei der Fahrtanzeige nicht Gegenteiliges ausdrücklich bemerkt ist, nur die festen Mitglieder dieser Gruppe.
Anmeldung zu den Fahrten: Sofern die Anmeldung nicht schon auf der vorhergehenden Fahrt erfolgt ist, müssen die Teilnehmer an einer beabsichtigten Fahrt sich bei dem jeweiligen Führer schriftlich bis spätestens zu dem in der Ausschreibung angegebenen Termin anmelden. Dies gilt auch für Gäste, die das erstemal an einer Veranstaltung der Jugendgruppe teilzunehmen wünschen. Die Führer sind telephonisch nicht erreichbar.
Anmeldung zur Mitgliedschaft: Näheres über die Aufnahmsbedingungen erfahren die Gäste auf den Fahrten der Gruppe II bei den Führern, sonst auf dem Vereinsbüro des Deutschen Alpenvereins, Berlin W 9, Linkstraße 20 3 zwischen 12 bis 2 Uhr.

Wanderungen nach Monatsprogramm.

Sonntag, 27. März 1927, 6 Uhr abends, in der Loge, Wilhelmstraße 116

Geselliges Beisammensein.

Vortrag des Herrn Georg Krämer:

„Durch die Tauern nach Oberitalien" (mit 140 Lichtbildern).

Anschließend **Tanzkränzchen.**

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 38. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1927 Wien—Berlin, 1. April 1927 Nr. 70

Inhalt: Rudolf Reif, Dornröschen Tatra (S. 51) — Dr. J. B., Andermatt (S. 52) — Vierzig Jahre Deutsch-Oesterreichischer Turnverein (S. 57) — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 58) — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 58) — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 60) — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 61) — Alpine Literatur und Kunst (S. 61) — Bergfahrten und Wanderungen des A. V. Donauland (S. 63) — Jugendgruppen (S. 64).

Die in der Märzfolge für Ende v. M. angekündigte

Vorlesung Dr. Julius Kugys

mußte zum Bedauern der Vereinsleitung entfallen, da der Vortragende an dem ursprünglich in Aussicht genommenen Abend wider Erwarten anderweitig in Anspruch genommen war und für einen anderen Tag kein passender Saal gefunden werden konnte.

Dornröschen Tatra.

Von Rudolf Reif.

Immer beweglicher jammern die Zunftgenossen ob der Uebervölkerung unserer Berge, immer tränenreicher sehnen sie die entschwundene gute alte Zeit zurück, da es noch seltener besuchte Gipfel gab, auf denen man ungestört weilen konnte. Aber immer wieder bleibt's bei Jammer und Tränen, ohne daß die Ankläger der modernen Zeit den Willen aufbringen, sich selbst zu helfen. Und an allen schönen oder minder schönen Sonn- und Feiertagen werden auch von ihnen wieder jene vielüberlaufenen Gebirgszüge berannt, wo nur im Steinschlag der vorrückenden Kolonnen Gipfel zu bezwingen sind, wo der Sterbliche sich glücklich schätzen muß, in den überfüllten Hütten unter einem Tische oder im Waschtrog sein Nachtasyl zu finden. Worauf die Uebervölkerung dieser Gebiete zurückzuführen ist, ist dem Einsichtigen längst klar: nicht der ungeahnte Aufschwung des Alpinismus noch die Tätigkeit „gewisser unerwünschter Elemente" tragen daran Schuld, daß gewisse Berge und bestimmte Routen stets so dicht besetzt sind, als gelte es einer Truppenverschiebung zur Zeit des großen Krieges. Schuld daran tragen ausschließlich die alpinen Vereine, die wenig oder gar nichts dazu beitragen, ihre Mitglieder auf weniger besuchte, vernachlässigte, aber dennoch nicht weniger lohnende Gebiete aufmerksam zu machen und vom allgemeinen Strom abzulenken. Wenn hier die alpinen Organisationen einsetzen würden, statt sich im Konkurrenzkampfe aufzureiben, würde wohl bald Platz für Alle in den Bergen sein und aller Zank und Hader würde von selbst ersticken.

Allerdings handelt es sich dabei zum Teil um Gebiete, die — obwohl nicht allzuweit von uns entfernt — heute trotzdem im „Auslande" gelegen sind. Aber der fortschreitende Abbau der Grenzhindernisse, die Verbilligung der Visagebühren und das um alle wirklich Bergbegeisterten, soweit sie guten Willens sind, sich mählich wieder schlingende Band des Zusammengehörigkeitsgefühls tragen viel dazu bei, uns langsam auch jene Gebiete wiederzuerschließen, die wir — — schon damals, als sie noch unserem Vaterlande angehörten, zu Unrecht stets vernachlässigt haben!

Schon mehrmals ist in diesen Blättern auf jenes Gebiet aufmerksam gemacht worden, das, für uns Oesterreicher wenigstens, den tiefen Dornröschenschlaf schläft: Die Hohe Tatra. Und es ist an der Zeit, es endlich einmal klar herauszusagen, warum dieser prächtige Gebirgszug stets, auch vor dem Kriege, ein Stiefkind unserer Bergsteigerschaft geblieben ist: Lediglich deshalb, weil es nie zum alpinen „guten Ton" gehört hat, seine Gipfel erstiegen zu haben. Verfasser aber hat diese Sünde wider den Geist der Mode in den letzten Jahren des öfteren begangen und stets nur Ursache gehabt, sich ihrer zu freuen. Auf keinem Gipfel, in keinem Steinmann hat er aber auch nur eines einzigen österreichischen Bergsteigers Karte entdecken können.

Und doch — wenn auch für den großen Teil der Bergsteiger die Tatra als alpin erschlossen gelten darf, so harren noch eine Unzahl Aufgaben des sportlich Gesinnten. Ich kann die S-, SW- und SSW-Wände, die NNO-Grate der SSW-Wände und wie sie alle dereinst in der alpinen Literatur heißen werden, gar nicht aufzählen, die noch des Prinzen warten, der sie aus dem Schlummer küssen soll. Kann die plattengepanzerten Kanten nicht benennen, die sich machtvoll in die blaue Luft recken und in Sehnsucht des Erlösers gedenken, der ihnen prickelnde handgeschmiedete Mauerhaken en gros in den Leib rennen wird. In einem stillen Kar stand einmal eine alte, vereinzelte Wand, riesengroß in den Aether emporwachsend. Zwar nicht ganz „jungfräulich" mehr, denn an einer Stelle hatte sie schon Herrenbesuch erhalten. Als aber die Zeit schwand und kein neuer Werber nahte — vielleicht, weil die Spröde nach der Tugend Geboten sich allzukräftig der Erstbegeher zu erwehren versucht hatte, da schämte sie sich ihrer Jahre. Die aber eilten rastlos weiter, immer runzeliger ward die Haut, immer faltiger die Stirn der Trauernden und manche Träne aus hartem Granit rollte zu ihren Füßen. Bis sie endlich beschloß, mit Gewalt sich zu verjüngen. Aus Regen, Kälte, Wind, Schnee und Sonne braute sie die Mixtur zu einer modernen Schälkur und eines Tages streifte sie entschlossen, mit einem Ruck all die Runzeln, Wülste, Falten ab. „Bergsturz" nannten's die Menschen. Und nun steht unsere Schöne mit glänzendem Leib, mit frischrosigem Antlitz da und harrt in neuer Sehnsucht des Freiers, der „auf weichen Sohlen", am „treuen Seil" sich „an ihren Leib schmiegen" und mit Pendeltraversen, Eisenstiften und Zement ihr die letzten süßen Geheimnisse entreißen wird! Und gleich ihr stehen in der Tatra noch Reihen anderer Wände ohne die scheinbar unumgänglich nötigen vierundzwanzig Durchstiege und sechsunddreißig Varianten, ohne die es in unseren Gegenden kein Berg tut, der auf Reputation hält. Sie alle eröffnen dem Neutourendürstenden ungeahnte Perspektiven, denn außer den wirklich noch unbegangenen Wänden und Graten soll's auch noch eine Menge Routen geben, die zuletzt in den Sechzigerjahren begangen und damals in nicht alpinen Blättern veröffentlicht wurden, die also nach bewährtem Muster heute ruhig als Neutour publiziert werden können.

Doch genug des Scherzes. Ich will nicht nur beißen und ironisieren, sondern vielmehr jenen, die nicht gerne in der Herde leben, die Hohe Tatra wirklich ernstlich in Erinnerung rufen. Kletterer und genügsame Bergsteiger und Wanderer kommen in ihrem Gebiete voll auf ihre Rechnung. Wer auch nur einmal an klarem Tage in ihren Tälern oder auf ihren Zinnen geweilt hat, wird die gewonnenen Eindrücke nie vergessen und immer wieder wird ihn die Sehnsucht in dieses Land zurückführen. Lange, sanft ansteigende Täler, durchbraust von ungestümen Wildbächen, flankiert von machtvoll aufschießenden Bergwänden, leiten in Mulden und über Talstufen empor, in denen herrliche, in den sattesten Farben schimmernde Seen träumen. Im Halbkreis säumen hochragende, granitgepanzerte Bergriesen die Meeraugen und spiegeln in der klaren Flut ihre drohenden Gestalten. Ein Bild von so märchenhafter Schöne, daß es dem Wanderer schwer fällt, den Fuß zu wenden.

Zwei Bergfahrten insbesonders bleiben mir stets im Gedächtnis und sie will ich hier anführen, weil gerade sie nicht dem kleinen Häuflein besonders Begabter vorbehalten sind, sondern von jedem Durchschnittskletterer vollführt werden können: NW-Grat des Mittelgrates (2440 m) und SO-Grat der Mittleren Mengsdorferspitze (2390 m). Die Begehung dieser beiden Grate gestaltet sich so einzig schön, daß ich vergeblich nach Vergleichen sinne. Was Schönheit der Kletterei anbelangt, übertreffen beide Anstiege — um Vergleichsrouten heranzuziehen — sogar den Westgrat des Kl. Buchsteins, was wohl viel besagt, bei ungefähr gleichen technischen Schwierigkeiten. Eine Beschreibung der Routen schenke ich mir, da eine solche nicht Zweck dieser Ausführungen ist, da sie übrigens in Komarnickis Tatraführer genau zu finden ist und ein Fehlgehen schwer möglich sein dürfte. Aber wer die Tatra besucht, lasse sich diese Gratanstiege ja nicht entgehen, soferne er sich einer das Mittelmaß nicht überschreitenden Kletterei gewachsen fühlt.

Für Skifahrten sind die meisten Tatratäler wie geschaffen. Wenn auch der größte Teil der Gipfel mit Skiern nicht erreichbar ist, findet sich doch eine erkleckliche Anzahl von Bergen, die von Geübten befahren werden können. Viele allerdings können auch bei winterlichen Verhältnissen zu Fuß bestiegen werden. Wem die in solchem Falle natürlich unbedingt erforderliche Bergerfahrung fehlt, der verweile getrost in den hochhinaufziehenden schneerfüllten Tälern, deren Durchschreitung ihn in immer neues Entzücken versetzen wird.

Die Hütten der Tatra sind im Winter geschlossen und nur an Doppelfeiertagen geöffnet. Uebernachtungsmöglichkeit habe ich in ihnen stets gefunden, selbst während der Weihnachts- oder Osterfeiertage. An gewöhnlichen Sonntagen kann man damit rechnen, während einer Skifahrt höchstens ein bis zwei Partien zu begegnen. Ein Fehler der Hütten ist es allerdings, daß sie während der Zeit ihrer Bewirtschaftung unbedingt nicht billig zu nennen sind, und es erscheint vom Kostenstandpunkt betrachtet jedenfalls vorteilhafter, als Standquartier die hochgelegenen Hotels zu erwählen. Am billigsten allerdings kommt draus, wer im Zelt von selbst zur Höhe gebrachtem Proviant lebt.

Die hohen Verpflegskosten sind aber auch der wirklich einzige Nachteil bei all den wundervollen Tourenmöglichkeiten, die sich mir in der Hohen Tatra boten. Die Preise in dem Téryhaus (Kleines Kohlbachtal, 2016 m) von Kč 20.— für ein Gullasch ohne Beilage, Kč 25.— für ein Schnitzel, Kč 6.— für einen Tee „ohne alles", Kč 7.— für einen solchen mit Citrone, Rum, Himbeer oder gar Kč 10.— für eine Flasche Bier sind „geschmalzen" — ich bin in Ansicht des Bierpreises Antialkoholiker geworden! Aehnliche Preise notiert das 1678 m hoch gelegene Schlesierhaus im Felkertal, nur das Schutzhaus am Poppersee (1513 m) macht eine rühmliche Ausnahme. Die Nächtigungsgebühren dagegen bewegen sich in vernünftigen Grenzen. Bei bescheidenem Lebenswandel dürfte man mit Kč 500.— (zirka S 100.—) etwa acht Tage auskommen. Die Mitglieder der tschechoslovakischen Touristenvereine zahlen halbe Hüttengebühren und genießen auf den Bahnen eine fünfzigperzentige Ermäßigung.

Auf der Südseite der Tatra kommt man mit der deutschen Sprache überall durch. Hoteliere, Gastwirte und Schutzhauspächter sind äußerst entgegenkommend, und ich war Zeuge, wie Gästen, deren Brieftaschen nicht rucksackartig ausgebaucht erschienen, unverlangt ermäßigte Preise eingeräumt wurden. Was man nicht überall (!!) findet!

Andermatt.

Erlebnisse und Eindrücke eines Kursteilnehmers.

Der Tag der Abreise unseres heurigen Skikurses nach Andermatt war in unmittelbare Nähe gerückt und geschäftige Bewegung herrschte im Vereinsheim, in dessen Beratungszimmer die hohe Kursleitung mit roten Köpfen saß. Die Beratung wollte nicht recht vom Fleck am grünen Tisch und so entschloß man sich, den müden Geist mit Koffein aufzupulvern und die Sitzung ins nächste Kaffeehaus zu verlegen. Es begaben sich die Verantwortlichen und ein langer Schwanz von Unverantwortlichen dahin. Erstere steckten die Köpfe abermals zusammen, letztere, unter ihnen auch meine Wenigkeit, plauderten über dies und jenes. Da winkte mir plötzlich der gestrenge Kursleiter und sprach die geflügelten Worte:

„Sie werden mit nach Andermatt fahren und dort anständig Skilaufen lernen. Vor allem aber werden Sie den Reiseleiter in jeder Hinsicht zu unterstützen haben."

„Ja — aber ich hab' keine Bretteln", wagte ich schüchtern einzuwenden.

„Wieso?" tönte es ungläubig aus der Runde der Verantwortlichen.

„Meine alten sind hin und mit den Zweimeterzwanzig-Hickory kann ich noch nicht fahren."

„Das sollen Sie eben lernen!"

„Ich hab' aber keinen Skianzug", versuchte ich es mit einem anderen Einwand.

„Nehmen S' ihren Tourenanzug!"

„Geht nicht — der Rock liegt seit Jahr und Tag in Aosta auf dem Postamt und ist aller Wahrscheinlichkeit nach unwiederbringlich verloren", kopfschüttelte ich.

„Dann lassen Sie sich eben einen Skianzug machen!" wurde Richter jetzt schon unwillig.

„Wär' schon schön, aber ich hab' kein — — —"

Die Faust fuhr unterstreichend auf den Tisch: „Sie werden morgen Ihr Amt als Helfer des Reiseleiters antreten. Gehen S' gleich um neun Uhr auf die Westbahn und halten S' uns jetzt nicht unnötig auf. Bei der Westbahn machen Sie folgendes . . ."

So ging meine „Teilnahme" am Skikurs an und in seliger Erinnerung an meine Kriegsdienstzeit murmelte ich „M . . . halten und weiterdienen!" und ging am nächsten Morgen gehorsam zur Westbahn. Um niemand über meine Qualitäten im Zweifel zu lassen, möchte ich gleich hier betonen, daß Richter mit dem „anständig Skilaufen lernen" sehr wohl im Rechte war. Meine Beherrschung der weißen Kunst würde nach der Skala der zu meiner Studienzeit in der Mittelschule üblichen Klassifikation vielleicht mit „gerade noch im ganzen genügend" gewertet werden können. Allerdings bin ich in meinem Leben keine dreißigmal auf den Brettern gestanden, die auch für den Bergsteiger eine Welt bedeuten können. Die Ursache war nicht mangelndes Interesse am Skilauf, vielmehr waren es berufliche Gründe, die mir die winterliche Pracht der Berge verschlossen und mich zu bergsteigerischer Untätigkeit während des Winterhalbjahres verurteilten. Aber noch ist nicht alles verloren: Ein Bergsteiger allerersten Ranges hat vor nicht langer Zeit öffentliche Beichte abgelegt, daß er erst jüngst — er ist vielleicht schon ein Fünfziger — anständig Skifahren gelernt habe. Also, was Hans noch erlernte, wird auch Hänschen treffen! Und so kam mir der scheinbare Zorn unseres „Gottsöbersten" recht gelegen, ohne diese Einflußnahme hätte ich mich wohl schwerlich zur Teilnahme am Kurse entschlossen — denn, ehrlich gesagt, es war mir einigermaßen unangenehm, meine auf so geringer Höhe befindliche Skifahrtechnik in Andermatt von aller Welt bewundern zu lassen, wo noch dazu diese Welt aus zum Teile „Bergfremden" bestand, vor denen man nicht gerne plötzlich als „Waserl" dasteht, wenn man bisher in den Bergen wenn auch nicht viel, so doch einiges geleistet zu haben glaubt. Da kam mir nun Richters gutmütige Grobheit angenehm entgegen und über alle Reflexionen erhob sich sieghaft-strahlend der Gedanke: Du fährst mit nach Andermatt! Was ich mir nicht so bald erträumt hatte — Winter in der Schweiz — das sollte nun Ereignis werden.

Der Tag der Abreise rückte heran und am 25. Feber abends fand sich eine Gesellschaft von dreiundvierzig Menschen und einem Hund auf dem Westbahnhof zusammen. Die menschliche Gesellschaft zerfiel in fünf Klassen, das sollte ich bald heraushaben: 1. Skiläufer, 2. solche, die sich einbildeten, es zu sein, 3. solche, die es werden wollten, 4. solche, die es nie werden konnten und 5. — Klasse für sich — ein Teilnehmer, der nur zu seiner Erholung mitfuhr, da bekanntlich Skifahren an sich kein Vergnügen ist und höchstens gegebenenfalls zu einem solchen ausarten kann. Aber gerade dieser erholungsbedürftige Sonderklassen-Teilnehmer ward im Laufe der Begebenheiten für die Gesellschaft ein äußerst wertvolles Mitglied, da er sich schon in der Bahn als Dozent für Tarok, Bridge und Préférence habilitierte und in überraschend kurzer Zeit die Professur in diesen drei wichtigen und komplizierten Disziplinen erlangte. Seine pädagogischen Erfolge waren derartige, daß seine Schüler bald die größten Erfolge einheimsten. Sonderklasse für sich war noch „Trick", der Schnauzer, der interessierte sich weder für Skifahren noch für Bridge, weshalb er auch keinen Kursbeitrag erlegt hatte.



Da ich schon einmal beim Klassifizieren bin, scheint es mir nicht unangebracht, eine Eigenheit der Gesellschaft zu erwähnen: ohne weiteres Hinzutun der Vereinsleitung hatten sich beinahe ausschließlich Verheiratete zusammengefunden — allerdings fast durchwegs Ehegattinnen ohne Männer und Ehemänner ohne die respektiven Frauen, was sonst leider nicht allzuhäufig vorzukommen pflegt.

In entgegenkommendster Weise hatten die Bundesbahnen einen Separatwagen zur Verfügung gestellt, in dem wir uns alsbald häuslich niederließen. Zahlreiche Anverwandte, zurückbleibende Ausschußmitglieder und sonstige Neidhammel gaben uns das letzte Geleite und die üblichen guten Ratschläge. Bald hinter Hütteldorf wurde mit der Umwandlung unseres Drittklassers in ein Sleeping Car begonnen und bald schlief jeder, wie er konnte. Ich genoß den Vorzug, von „Trick" als Schlafgenosse erkoren zu werden, andere hatten's besser getroffen. Rasch verflog die Nacht und wir näherten uns St. Anton, wo das „operierende Kommando", Richter, Hajnal, Marchfeld und Weinwurm zu uns stoßen sollten, das Etappenkommando Cerf zu ergänzen. Die Viere befanden sich nämlich bereits seit einer Woche mit noch einigen anderen Lehrwarten unserer Skivereinigung in St. Anton, um von Hannes Schneider in die Geheimnisse der Arlberger Fahrtechnik eingeführt zu werden (unsere Skivereinigung bemüht sich, stets auf der Höhe der Zeit zu bleiben). Der Bahnhof war also von lieben Freunden förmlich besetzt, die uns eine herzliche, weitschallende Begrüßung zuteil werden ließen. Bald ging's weiter, die Neuhinzugekommenen wurden umlagert und nach allen Regeln der Kunst interviewt. Diese Interviews hätten noch in Feldkirch kein Ende gehabt, wenn nicht die Vorbereitungen fürs Umsteigen in Buchs hätten getroffen werden müssen. Jetzt wurde es aber Ernst und bald waren wir dem Geltungsbereich des Schillings entrückt. In Buchs wurden einige Teilnehmer des Arosaer Kurses von den Bahnorganen erkannt, was die angenehme Folge zeitigte, daß auf die Revision des ziemlich umfangreichen Reisegepäcks verzichtet wurde. Die Aus- und Umladung desselben vollzog sich dank der kräftigen Arme einiger Kursteilnehmer rasch und schmerzlos, die Begeisterung der freiwilligen Gepäcksträger und ihre Virtuosität im „Schmeißen" der mitunter recht umfangreichen Bagagen wurde nach Gebühr bewundert und bald saßen wir wohlverstaut im Sonderwagen, den uns dankenswerter Weise auch die Schweizer Bundesbahnen bis Göschenen beistellten. So fuhren wir bald längs des Walensees, der die Eingangspforte ins Land der Walen (oder Wälschen), d. h. der Rhätoromanen bildet, eine wichtige Verkehrsader seit jeher. Die Landschaft trägt hier einen feierlich-ernsten Charakter, hervorgerufen durch den das Norduser flankierenden, steil und hoch aufgerichteten Zug der Churfirsten, der sich bis zu 2300 Metern erhebt und über 1900 Meter über den Seespiegel sich auftürmt. Der See war von zahllosen Wildenten bevölkert. Nun zieht die Bahn eine Zeit den Linthkanal entlang, der den Walensee mit dem Zürchersee verbindet, den wir alsbald erreichten, der aber keinen tiefen Eindruck hinterließ, zumal der Himmel sich mittlerweile stark bezogen hatte.

In Thalwil wurde unser Wagen an den Gotthardzug angehängt. So ging's Zug entgegen, dem lieblichen Orte am gleichnamigen See. Das Wetter schien sich zum Bessern wenden zu wollen, die Sonne brach durchs Gewölk und wir konnten uns eines prachtvollen Ausblickes auf den am Fuße des Rigi sich erstreckenden Zugersee, am Südufer des Sees bei dem Städtchen Arth der Aussicht auf die Trasse der Rigibahn erfreuen. Der Zug brauste weiter an dem kleinen Lowerzersee, den seinerzeit auch Goethe besucht hatte, vorbei

und näherte sich dem am Vierwaldstättersee gelegenen Brunnen. Bei vollständiger Aufklärung entwickelte sich auf der Fahrt längs des Vierwaldstättersees ein herrliches Panorama. Bei Flüelen trat die Bahn ins Reußtal ein, das sich von Kilometer zu Kilometer romantischer gestaltet. Der Verlauf der Fahrt von hier bis Göschenen, während welcher die berühmten Kehrtunnels durchfahren werden, ist zweifellos auch für landschaftverwöhnte Reisende von hohem Reiz, manchmal scheint's einem beim Austritt aus einem solchen Kehrtunnel und Ablick auf die vor seinem Eingange durchfahrene, tief unten liegende Strecke förmlich unglaublich, daß man von da unten in einigen Minuten emporgekommen ist. Als wir in Göschenen dem Zuge entstiegen, war das Bedauern über das vorläufige Ende der Fahrt allgemein.

Es scheint mir hier am Platze, einiges über Andermatt und seine geographische Lage einzuflechten. Andermatt oder Urseren liegt über der Trasse der Gotthardbahn, von der es unterfahren wird, so daß die Verbindung mit Göschenen, der Eingangsstation des großen Gotthardtunnels, durch eine eigene Kleinbahn, die elektrisch betriebene Schöllenenbahn, hergestellt werden mußte. Im letzten Jahre wurde der Ort durch die Eröffnung der neuerbauten Furka- und Oberalpbahn zum wichtigen Knotenpunkt auf der Verbindungslinie der Kantone Wallis und Graubünden. (Leider verkehrte die Bahn im Zeitpunkte unserer Anwesenheit nicht, sonst hätten unsere Tourenfahrer namentlich für die schöne Tour auf den Dammastock gute Verbindung bis zum Furkapaß gehabt, von wo sie den Gipfel mit weit geringerer Mühe über den Rhônegletscher hätten erreichen können, als dies tatsächlich der Fall war.) Der Ort liegt im Urserental am Zusammenfluß von nicht weniger als vier Quellflüssen der Reuß: Furka-, Gotthard-, Unteralp- und Oberalpreuß, die sich dort vereinigen; diesen gesellen sich noch drei weitere, die Meien-, Voralpen- und Göschener Reuß, was leichtlich zu dem schlechten Witze verleiten könnte, den Dammastock „Herrscher aller Reussen" zu benennen. Man hört den Ort oft „Andermatt am Gotthard" nennen, wiewohl der eigentliche Gotthardpaß noch eine ziemliche Strecke von Andermatt entfernt liegt. Doch sei daran erinnert, daß man in geographischem Sinne unter Gotthard nicht direkt den Paß versteht, sondern jene Gebirgsmasse, die sich vom Nufenenpaß zum Lukmanierpaß in west-östlicher Richtung erstreckt und größtenteils den Adulaalpen angehört. Man spricht übrigens auch in geologischem Sinne von einer Gotthardmasse. In orographischer Hinsicht ist das Gotthardgebiet interessant und wichtig als Quellgebiet vierer den vier Himmelsrichtungen zustrebender Flüsse.

Rhein, Rhône, Reuß, Tessin
Entspringen im St. Gotthard drin,
Die Donau — das ist alt —
Entspringt im Schwarzen Wald.

Ich habe mit diesem aus alten Schulerinnerungen hervorgeholten Merkverslein bei meinen Fahrtgenossen förmlich Furore gemacht!

Kehren wir zurück nach Göschenen. Wieder traten die Fäuste der bereits bewährten Gepäcktransporteure in Aktion und in kurzer Weile waren die vielen Stücke im Wagen der Schöllenenbahn verstaut. Als deren Züge sich in Bewegung setzte, wuchs die Spannung der Reisegesellschaft im höchsten Maße, denn die Kühnheit dieser Bahnanlage ist unglaublich. Sie muß wiederholt lawinengefährliche Stellen passieren, so daß nicht selten der Fall eintritt, daß wegen zu großer Gefährdung der Züge der Verkehr eingestellt werden muß (was übrigens auch während unserer Anwesenheit einmal der Fall war). Die malerischeste Partie zeigt sich bei der sogenannten Teufelsbrücke, die in einem Bogen von 18 Metern den 30 Meter in der Tiefe brausenden Gebirgsfluß überwölbt. Hier war der berühmte russische Marschall Suwórow anno 1799, von den Franzosen am Gotthard zur „Rückwärtskonzentrierung" gedrängt, genötigt, sich den Durchbruch unter ungeheuren Opfern zu erzwingen. Mit einem leisen Grauen blickte ich, an diese geschichtlichen Vorgänge denkend, in die unheimliche Schlucht hinab.

Plötzlich trat die Bahn aus der schauerlichen Schlucht aus und vor uns lag, in Abendsonnenglanz gebadet, das Talbecken von Urseren.

Die Begeisterung war allgemein. Und inmitten ihrer kam mir in den Sinn, daß es kein geringerer als Goethe war, dem es die Schönheit des „reinlichen Örtchens" angetan hatte. Das erstemal besuchte er Andermatt von Schwyz aus auf einer Reise zum Gotthard im Juni 1775. Vier Jahre später von der Westschweiz über die Furka. Und das dritte Mal — die letzte alpine Reise des Olympiers — wieder über die Schöllenenschlucht auf der Fahrt zum Gotthard, wo er den getreuen Eckart des Hospizes, P. Lorenzo, besuchte.

* * *

Der Empfang, der uns vor dem Hotel Monopol zuteil ward, entbehrte nicht der Originalität. Eine fröhliche Gesellschaft schlug just vor dem Hoteleingang eine heftige Schneeballenschlacht und ließ sich durch unser Erscheinen so wenig stören, daß eine ganze Zahl unserer Leute mit den aus ziemlich hartem Schnee geballten Geschoßen einen empfindlichen Willkommgruß erhielt. Die Gesellschaft klärte uns dann später dahin auf, daß dies Gruß und Dank dafür gewesen sei, daß augenscheinlich wir nach längerer Schlechtwetterperiode den schönen Abend gebracht hätten! Bei unserem Erscheinen in der Halle des Hotels fanden wir die vorausgeeilte „Wohnungskommission" bei der Arbeit der Quartiereinteilung, die allerdings den meisten Teilnehmern zu lange Zeit in Anspruch zu nehmen schien. Dieser Umstand und die alte Erfahrungstatsache, daß in solchen Fällen im ersten Augenblick gewöhnlich auch nicht ein einziger Teilnehmer mit dem zugewiesenen Zimmer einverstanden ist, führten zu dem mit Recht bei Kursleiter und Quartiermeister so beliebten Empfangs-„Wirbel", der sich wie stets durch mit viel Stimmaufwand vorgebrachte Beschwerden äußerte. Doch dämpfte bald ein wüsten Lärm erzeugender Nachtmahl-Gong die Aufregung und vielversprechender Speisenduft besänftigte die erregten Gemüter. Das Nachtessen wurde hinsichtlich Qualität und Quantität beifälligst aufgenommen. Und dann lockte mit holden Klängen die Hauskapelle zu einem Tänzlein — da waren alle Bedenken rasch verflogen und bald schwang Alt und Jung das Tanzbein — allerdings eine nicht ganz sportgemäße Einleitung eines Skikurses, es sei denn, man betrachte dies als „Trocken"-Uebung zur Oelung der von der langen Reise steifen Gelenke!

Für mich hatte der Kurs schon in Wien mit einem „Befehl" begonnen, nun sollten alle Kursteilnehmer sich förmlich altmilitärischer Disziplin fügen lernen. Die nahm ihren unerwarteten Anfang mit der vom Kursleiter mitten im Tanze angeordneten „Abfertigung", die für den kommenden Morgen „Ausrückung" sämtlicher Teilnehmer auf die Uebungswiese anordnete. Es mag aber gleich vorweg betont sein, daß die Teilnehmer vom Ersten bis zum Letzten sich dieser Form der Kursleitung mit größter Bereitwilligkeit und wirklich vorbildlicher Disziplin fügten und daß der straffen Führung und dem guten Willen der Kursteilnehmer vor allem der außerordentliche Erfolg der ganzen Veranstaltung zuzuschreiben ist.

Für 10 Uhr angeordnet, begann mit altösterreichisch-militärischer Pünktlichkeit die Musterung der ausgerückten Teilnehmer durch den Kursleiter auf die Minute genau — eine halbe Stunde später. Trotz des erwähnten guten Willens mußte des Leiters Auge aber manchen erschauen, der — nicht da war. Ursache: der obligate „Verhauer". Schließlich aber fand sich doch alles zusammen und es konnte in die Fortsetzung der vorabendlichen „Begrüßungsansprache" eingegangen werden. Nach deren Beendigung wurde die Einteilung in drei Gruppen (militärisch: Züge) vorgenommen, worauf jeder „Zug" sofort mit der „Beschäftigung" begann. Die bestand darin, daß die bei Hannes Schneider Ausgebildeten dessen Fahrtechnik vorführten und ihre Schüler, wie der alte Landesschütz Marchfeld sich auszudrücken pflegte, die Sache „nervig derpack'n" ließen. Was zu dem Resultate führte, daß sich bald der gesamte Kurs wüst im Schnee herumkugelte, so, als ob überhaupt nur blutige Anfänger vorhanden gewesen wären. Doch bald begannen die Begriffe sich einzustellen und unter Nichters unausgesetztem schallenden „Mehr vooorrr! — — Mehr vooorrr!" verging bei solchen Scherzen bald der Vormittag. Der Nachmittag brachte auf anderen Hängen dasselbe in Weiß.

Der folgende Tag brachte für die Tourenfahrer eine Uebungstour auf den 2328 m hohen Gütsch, für die Anfänger natürlich weiteres „Marsch — Eins-Klopfen" auf der Wiese. Die Uebungstour hatte den Erfolg, daß eine Anzahl „Vorgeschrittener" sich freiwillig wieder beim Rekrutenzuge einteilte! Bald verfügten wir auch über einen „Marodenzug", der die Dienste des „Kursarztes" Dr. Fischl nicht zu knapp in Anspruch nahm. Es gab Krankheiten aller Art: Halsschmerzen, Herzbeschwerden, Zerrungen (bei Berichterstatter wurde sogar Arterienverkalkung festgestellt), doch muß konstatiert werden, daß trotz sorgfältigster ärztlicher Behandlung alle Maroden rasch wieder genasen; zumal am abendlichen Tänzlein beteiligten sich auch die Bresthaftesten mit staunenswerter Ausdauer. Der aus Anlaß des Rosenmontags diesen Abend veranstaltete Maskenball war zahlreich besucht und der Tag endete für die meisten erst um Mitternacht. Abendliche „Befehlsausgabe" — Tourenfahrer: Oberalppaß-Calmot (2314 m).

Stramm fanden sich alle Tourenfahrer am frühen Morgen zur Calmot-Fahrt ein, die ohne jeden Zwischenfall durchgeführt wurde. Auch die Anfänger übten den ganzen Tag über wieder recht fleißig.

Der vierte Morgen brachte starkes Schneetreiben, das bereits die ganze Nacht angedauert hatte, so daß der Kursleiter sich veranlaßt fand, von der Durchführung einer Tour abzusehen. So wurde also den ganzen Tag auf verschiedenen Hängen geübt und die in Aussicht genommene Tour durch das Unteralptal auf den Maiglspaß (ca 2400m) erst am folgenden Tage unternommen und trotz andauernd ungünstiger Verhältnisse anstandslos durchgeführt. Die Vorgeschrittenen fuhren nachmittags ins Unteralptal den rückkehrenden Tourenfahrern entgegen. Abends trotz der starken Tour fröhlichste Stimmung, gehoben durch gelungene, von Maler Hans Neumann gebotene Vorträge.

Auch der folgende Morgen ließ sich so ungünstig an, daß den Tourenfahrern ein halber Rasttag in den Schoß fiel, während dessen sie sich an den „munteren Spielen" der Kursgenossen beteiligten. Aber nur ein halber Tag, denn Richter ließ die Bäume der Müdigkeit Vorschützenden nicht in den Himmel wachsen. Um 10 wurde eine Fahrt auf den Piz Lucendro für die Tourenfahrer mit Abfahrt nach dem Mittagessen angeordnet, die Vorgeschrittenen sollten am nächsten Tage die Tour auf den Calmot unternehmen. Das Wetter klarte auf und zeitig nachmittags versammelten sich die Tourenfahrer, um mittels „Skijöring" bis Hospental und von dort auf den Bretteln zum Gotthard-Hospiz, der Nächtigungsstation, zu fahren. Das Gepäck wurde auf einen Schlitten verladen, der außerdem den Kursleiter und seinen „Adjutanten" aufnehmen sollte. Um ½3 Uhr — zur festgesetzten Aufbruchsstunde — waren alle Teilnehmer einschließlich der vier Skijöring-Gespanne versammelt, nur die hohe Oberleitung fehlte. Schon begann das Volk zu murren, als Er endlich erschien, und bald war unter lustigem Schellengeklingel die ganze Gesellschaft davongestäubt. Die Anfänger und Vorgeschrittenen roboteten bis zur Dunkelheit auf den Uebungshängen, letztere voll Spannung wegen des Verlaufs der morgigen, ihrer ersten größeren Tour.

Um halb 8 Uhr des nächsten Morgens stiegen sie, ihrer Siebzehn, mit geschulterten Brettern zum Oberalppaß an, schnallten nach ungefähr einstündigem Steigen an und glitten langsam gegen das Hochtal der Oberalpreuß aufwärts. Leider verschlechterte sich das Wetter von Minute zu Minute, der Sturm wuchs an und bald steckte die Schar mitten in jenem unsympathischen, von den Schweizern als „Gux" bezeichneten Graupelwetter, das auch dem Ausgepichtesten jede Tour verleidet. An eine Besteigung des Calmot war unter solchen Umständen überhaupt nicht zu denken, und so fand die Tour auf dem Oberalppaß ihr Ende. In stets ärger tobendem Schneesturm fuhr die Gesellschaft zurück, unterwegs lebhaft die Frage diskutierend, wie es unter solchen Umständen den Gefährten am Piz Lucendro ergehen würde. Zu allgemeiner Freude traf bald nach der Rückkunft telefonische Nachricht vom Hospiz ein, daß unsere Freunde im Abstieg vom Piz Lucendro bereits gesichtet seien. Bei völliger Dunkelheit traf dann, wohl etwas strapaziert, aber dennoch in bester Laune, ein Teil der Partie, der unterhalb des Gipfels wegen des Unwetters umgekehrt war, mit der Nachricht ein, daß sieben „Unentwegte" einen Rütlischwur getan hätten, nicht ohne den Lucendrogipfel in der Tasche heimzukehren. Sie haben ihr Wort auch gehalten und um halb 8 Uhr konnten wir die Tapferen froh begrüßen. Der Tanzlust hatten die Mühen der Tour auch an diesem Abend keinen Eintrag getan.

Der folgende Tag war Rasttag, also nur: Uebung auf den Wiesen. Der Kurs näherte sich seinem Ende und als Abschlußtour wurde für die „Meister" die Besteigung des Pizzo Centrale, für die Vorgeschrittenen eine Exkursion auf das Gotthard-Hospiz angeordnet. Pünktlichst entrangen wir uns Montag, den 7. März um 5 Uhr morgens den bekannten Armen des seligen Morpheus und standen um 6 Uhr abmarschbereit vor dem Hause. Ich sollte an diesem Tage erstmalig die Freuden (und Leiden!) des „Skijörings" kennen lernen und werde mich daher über meine Erfolge auf diesem Gebiete etwas ausführlicher verbreiten. Zum Skijöring gehören ein Pferd, an ihm hängend ein Strick, der in gewissen Abständen mit einem Querholz, der „Haltestange" versehen ist. Der erste Fahrer hält mit einer Hand das Querholz, mit der zweiten die Zügel und irgendwie noch eine Peitsche — wie man später sehen wird, ein unentbehrliches Instrument — hinter ihm reihen sich die Passagiere; jeder an seine respektive Haltestange geklammert. Ein Zungenschlag — ein Schnalzer — der Gaul ruckt an — der lebende Schwanz am Seil macht eine höfliche Verbeugung, dann hält man die Beine mit den Bretteln schön schmalspurig nebeneinander und heidi! sauft man fröhlich dahin. So soll's nämlich sein — bei meinem ersten Versuch ging's etwas anders. An meinem Gespann hingen nicht weniger als sieben Teilnehmer, ich als Letzter. Das Roß scharrte mutig — programmgemäß erfolgten Zungenschlag und Schnalzer und heidi! lag ich mit dem leeren Haltestock und geistreichem Gesicht an der Erde, während das Gespann fröhlich klingelnd enteilte. Mein Geschrei brachte den Pferdezug aber bald zum Halten, ich rangierte mich wieder ein und nun trat das Gesetz der Serie in grausame Tätigkeit. Nicht weniger als viermal küßte ich den total vereisten Boden von Urseren und war froh, alle Knochen heil behalten zu haben. Es war ein herrlicher Morgen, nur ich genoß ihn nicht. Bis sich Dr. Leitner, mein Vordermann, meiner erbarmte, mich tröstlich um die Schultern faßte und mir sanft zuredete: „Kommen S' nur zu mir — werden S' sehn, bei mir gibts ka Fall'n!" — — Und ich kam, sah und — — fiel! Doch auch die böseste Fahrt hat ein Ende und mit einmal waren wir in Hospental. In Marschkolonne von einunddreißig Mann zogen wir nun das Tal der Gotthardreuß entlang, bis sich unsere Wege schieden. Richter ging mit den Tourenfahrern links gegen den Pizzo Centrale ab, wir Andern strebten unter Doktors und Marchfelds Führung der Gotthardstraße zu. Es war ein prächtiges Aufwärtsziehen in dem vollkommen winterlich verschneiten Hochtal, das an der or. linken Seite von Piz Lucendro flankiert wird, bei dessen Anblick Marchfeld unablässig seine schönsten italienischen Bewunderungsflüche ausstieß. In überraschend kurzer Zeit — 3½ Stunden von Hospental aus — erreichten wir die Hochfläche des Gotthardpasses und zogen über seinen gefrorenen See gegen das Hospiz. Noch fünf Nachzügler trafen später in der wohlig erwärmten, heimeligen Stube ein. Aber auch diesmal sollten wir uns überzeugen, daß mit des Geschickes Mächten nicht gut Kirschen essen ist, abermals

trat ein Wettersturz ein, und statt in Sonnenglut vor dem Hospiz zu „lenzen", mußten wir an den Abstieg denken. Der vollzog sich einschließlich der für den Betrieb unbedingt erforderlichen „Sterne" reibungslos und als wir just die Steilstufe bei Mätteli passieren wollten, sahen wir mit Freude unsere Freunde von der Tourenpartie vom Guspistal ins Reußtal abfahren. Wir jauchzten uns wie morgens beim Abschied auch jetzt wieder freudig zu und beinahe an derselben Stelle, an der wir uns getrennt hatten, vereinten wir uns nun zu gemeinsamer Heimfahrt. Rasch wurden noch ein paar Meter Film gekurbelt, dann ging's in flotter Fahrt Hospental zu.

Unweit des Ortes hatte ich ein Intermezzo mit einem meiner Skier zu absolvieren, der sich plötzlich selbständig gemacht hatte und allein in die nahe Reußschlucht abzufahren plante; durch einen Zufall überlegte er sich die Sache knapp vor dem Absturz und konnte wieder dingfest gemacht werden. Nach kleinem Verweilen erreichte ich den Anschluß an die Gefährten, die bereits Skijöring-Vorbereitungen trafen. Bange Sorge beschlich mich — — wie wird die Sache diesmal ausgehen? Zumal es von Hospental sehr steil auf den Talboden hinabgeht (sonst pflegt man sich auch erst unterhalb dieser Steilstufe an die Pferde zu hängen, nur wir hatten, unbegreiflich warum, die Absicht, auch den ersten Teil der Reise schon kavalleristisch zu unternehmen) und ich mich auch erinnerte, irgendwann gehört zu haben, daß Pferde die Eigenschaft haben, ihren Stall von ferne zu wittern und ihm in beschleunigtem Tempo zuzustreben. Die Gespanne wurden zusammengestellt, als Lenker sollten diesmal die mit besonderem Pferdeverstand begabten Teilnehmer selbst fungieren. Bevor ich mich auf die Höllenfahrt begab, sollte ich noch das Vergnügen reinster Freude, der Schadenfreude nämlich, kennen lernen. Freund Weiß, zum Lenker eines Pferdezuges bestimmt, war gerade im Begriffe, das Kommando „Los!" zu geben, schwang schon mutig die Peitsche, als er von guten Freunden auf den kleinen Mangel aufmerksam gemacht wurde, daß er vergessen habe — — die Skier anzuschnallen. Brrrr! Homerisches Gelächter hub an, während Automedon seine Brettln zusammensuchte und sich unter die Sohlen band. Dann aber Hui! ein Peitschenknall, ein Galoppsprung des Pferdes — und alle Mann zappelten am Boden. Der Gaul aber galoppierte fröhlich wiehernd bergwärts, der Freiheit entgegen! Mit einiger Mühe wurde man seiner wieder habhaft. Indes hatte sich unser Gespann, Freund Hajnal am Steuer, Dr. Leitner, Weinwurm und ich als Letzter am „Leinl", in Trott gesetzt. Aus dem Trott ward bald ein tüchtiger gestreckter Trab und, just über der Steilstufe, ein sausender Galopp. Wie Ramon Novarro im famosen Wagenrennen aus „Ben Hur" schwang Hajnal die Peitsche, den wackeren Gaul mit Hü! und Ho! zu immer raumgreifenderer Bewegung antreibend. Die Folgen kann man sich ausmalen! In Massen bedeckten bald die Gefallenen das Schlachtfeld. Doch glücklich ward die Steilstufe bezwungen und nun schien eine minder gefährliche Reise zu kommen. Aber ich hatte nicht mit der Bosheit des Rosselenkers und den mephistophelischen Einflüsterungen Leitners gerechnet. Hajnal sagte dem wackeren Cavallo was ins Ohr (wie er das bei seiner Position am Hinterteil desselben zuwegebrachte, weiß ich heute noch nicht) und unter munterem Uihahaha! und lustigem Schwanzdrehen nahm Rosinante die Allüren eines ehrgeizigen Derbykandidaten an. All mein Bitten und Flehen, Toben und Drohen begegnete tauben Ohren — bald lag ich am Boden! Kaum wieder auf den Beinen, flog ich plötzlich mit munterem Schwunge von der gebahnten Straße seitwärts in irgendeinen anderen Kanton der Schweiz, in dem ich nicht das mindeste zu suchen hatte — Folge davon: ein neuerlicher Sturz. Mit kräftigem Schrei brachte ich den Vorfall meinen davonsausenden Fahrtgenossen zur Kenntnis und erhob mich eilends, um dem Teufelsfuhrwerk nachzulaufen, auf der gänzlich vereisten Straße ein höchst problematisches Beginnen. Da mir die bei solcher Fortbewegungsart so nötigen Stöcke fehlten, half ich mir bei Herstellung des Gleichgewichtes mit kreisenden Armbewegungen. Meine sonstige Würde ging dabei zum Teufel, von hinten betrachtet muß ich einer wahnsinnig gewordenen Windmühle nicht unähnlich gewesen sein; aber alles Mühen half nicht, den Vorsprung der wie rasend dahinstiebenden vierbeinigen Bestie einzuholen. Hätte ich noch einen Augenblick daran gezweifelt, daß ich das Opfer schmählichen Verrates geworden war, die Hipp-Hipp-Hurrahschreie des wie rasend auf den Gaul einpeitschenden Hajnal und die höhnisch feixend über die Schulter zurückgewendeten Gesichter Leitners und Weinwurms hätten mir den letzten Glauben an die Menschheit genommen! Da ergab ich mich in mein Schicksal, hielt ein im „rasenden" Lauf und — horch! die Rettung nahte. Fröhlich klingelnd wackelte im bequemen Schlitten die Manöver-Oberleitung in Gesellschaft holder Weiblichkeit heran. Obzwar auch Freund Richter bei meinem Anblick erheblich grinste, sah er doch ein, daß er mich nicht bis zum kommenden Sommer an diesem Orte des Grauens belassen dürfe, und so erhielt ich Erlaubnis, mich an den Schlitten „anzuspendeln". In dessen gemäßigtem Tempo hielt ich, stolz wie ein Spanier, meinen Einzug in Andermatt.

Die Zeit nach der Heimkehr ward zum Packen verwendet, denn morgen mußte es heimgehen! Inmitten der Vorbereitungen „gongte" es zum Abschieds-Diner. Dieses erhielt beim Nachtisch die obligate „besondere Weihe" der Festreden. Maler Neumann erhob sich, ein Zeichen für alle anderen, daß jetzt was besonders Lustiges komme. In seiner originellen Art ließ Hans Neumann einen Dankspeech vom Stapel, in dem er Richter mit dem an der Opernkreuzung verkehrsregulierenden Wachmann, die übrigen Lehrwarte mit den bekannten „weißen Strichen" verglich. Seine Rede endete im stürmischen Gelächter und Beifallsklatschen der Tafelrunde. Nach ihm sprach Freund Salomon, der — leider — einzige Kursteilnehmer aus dem Kreise unseres Berliner Brudervereins, den wir alle in den kurzen zehn Tagen recht liebgewonnen hatten, und lobte die geradezu musterhafte Organisation des Kurses, wobei er besonders den familiären Zusammenhalt unserer Mitglieder hervorhob, der auf ihn einen geradezu erhebenden Eindruck gemacht habe. Den Reigen schloß Direktor Klein aus Mähr.-Ostrau, der namens der aus der Tschechoslowakei stammenden Kursteilnehmer der Vereinsleitung dankte und versprach, in seiner Heimat für Donauland werben zu wollen.

Den Beschluß dieses letzten gemütlichen Abends bildete eine ganz außerodentliche „Fidulität". Der übliche Abendtanz fand „bei verstärktem Orchester" statt, indem der Berichterstatter den Posten des Schlagwerkers einnahm, womit er bewiesen zu haben glaubt, daß man auch als ernster Beethovenforscher gleichzeitig ein tüchtiger Trommler sein kann. Da die Kapelle nur über drei Trommelschlegel verfügte, ein unzureichendes Instrumentarium bei doppelter Besetzung des Schlagwerkes, mußte des Berichterstatters geliebte Pfeife ihren gewohnten Platz im linken Mundwinkel verlassen (sie war dem Kursleiter dortselbst seit je ein Greuel gewesen) und zum Bearbeiten der Becken dienen. Die Jux-Stimmung hielt unverändert bis in die frühen Tagesstunden an und nur kurz war der Schlaf dieser Nacht.

Rasch wurden am nächsten Morgen Einkäufe besorgt, die noch jungfräulich verbliebenen Platten und Filme verfeuert und ehe man sich's versah, ging's — bereits wieder in der ausgelassenen Stimmung des Vorabends — zum letzten Lunch. Vor dem Hotel türmte sich indes ein Berg von Koffern und wuchs ein Wald von Skiern. Mit dem letzten Bissen im Munde etablierte sich eine freiwillige Jazzband, Walter Cerf am Piano — auch er wollte sein „Cerflein" beitragen (Au! Anm. d. Schriftleiters) — Berichterstatter als Jazzman. Marchfeld ließ sein von Dibona stammendes Kriegsgeschrei „Hoj hoj, Mander! — Tuan ma — tuan ma!" erschallen und alles eilte zum Tanzraum, schnell noch ein „nerviges Abschiedstänzle zu derpack'n"! Die „verstärkte" Berufsmusik löste die Freiwilligenkapelle ab und ein Tanz nach dem andern wurde geschwungen. Plötzlich ein schallender Befehl: „Alle Herren — antreten!". Stramm stand die Front ausgerichtet — es galt, von unserer lieben Hedi, der blonden „Saaltochter", die uns alle ins Herz geschlossen hatte, aber auch uns allen ans Herz gewachsen war, sachgerechten Abschied zu nehmen. Unter tosendem Beifall wurde Hedi von Mann zu Mann gereicht, nur allzu willig kamen selbst die ältesten Semester der freundlichen Aufforderung nach, so daß man sich bald statt in Andermatt in — Küßnacht wähnen konnte! Endlich riß sich Hedi feuerrot (aber, wie wir hoffen wollen, nicht unzufrieden!) vom letzten Mann los, da ward der Dringlichkeitsantrag gestellt, den bisher nur als Zuschauerinnen anwesenden weiblichen Kursteilnehmern zu gleicher Abschiedszeremonie den — Hausdiener zu „servieren". Dieser Antrag fand bei den Damen leider nicht die satzungsgemäße Mehrheit, löste vielmehr einen Run auf den Fahrstuhl zwecks eiligster Flucht aus. Schade!

Nun war die Stunde des Scheidens endgültig da! Herzlichst wurde von Hotelier Meyer, der während der ganzen Kursdauer den Teilnehmern in der liebenswürdigsten und charmantesten Weise entgegengekommen war, vom gesamten Personal, von der wackeren Musikerschar Abschied genommen. Ich selbst vergaß nicht, der Ober-Saaltochter, der lieben Gretl, die mich stets mit ganz besonders reichen Kompotportionen begünstigt hatte, separat recht herzlich Adieu zu sagen (Hört! Hört! — Anm. des Schriftleiters). „Hoj Hoj, Mander — Tuan ma — Tuan ma!" gellte zum letztenmal Marchfelds Indianergeheul — dann setzte sich die lange Schlange nach dem Bahnhof in Bewegung.

Richter und Cerf ließen es sich nicht nehmen, um unsere Einwaggonierung in Göschenen zu beaufsichtigen, mit Skiern uns bis dahin zu geleiten. In Göschenen gab's herzlichen Abschied von Freund Salomon, einigen Kursteilnehmern, welche auf einem Unweg über den Süden heimfuhren, und den zurückbleibenden Freunden. Einige Teilnehmer schlossen sich nämlich von der Heimreise aus, um noch eine oder die andere schöne Tour, der das Wetterpech bisher im Wege gestanden, zu absolvieren. Richter und Cerf waren ihre Führer.

Wer nun wissen will, wie wir von Göschenen nach Wien gelangten, studiere den Eingang des Berichtes in umgekehrter Reihenfolge. Er füge noch einen kurzen Besuch in Zürich und eine rasche Besichtigung dieser Stadt ein. Die Ankunft in Wien erfolgte in gleich gehobener Stimmung wie vor elf Tagen die Abfahrt.

* * *

Die schönen Tage von Andermatt waren zu Ende! Wie sie für mich mit einem „Befehl" begonnen hatten, sollten sie mit einen gleichem enden: mit dem Auftrage sämtlicher Kursteilnehmer, einen lesbaren und möglichst ausführlichen Bericht über diese zehn glückhaften Tage für unsere „Nachrichten" zu liefern. Das ward mir nicht leicht! Der dürre Klepper meiner Phantasie verschmähte die ebenso dürre Nahrung zerkauter Federstiele und alle meine Versuche, ihn in ähnliches Tempo zu bringen, wie Hajnal den Skijöring-Gaul, scheiterten am fehlenden genius loci. Es hielt schwer, den heimatlichen Schreibtisch im Geiste in die schneeschimmerden Gefilde von Urseren zu versetzen. Der Ablieferungstermin rückte näher und näher, noch stand keine Zeile auf dem Papier und unser Schriftleiter machte bereits ein ebenso grimmiges Gesicht wie manchem Morgen der — Kursleiter zu Andermatt. Da erschien endlich dieser selbst als Deus ex machina in Wien und schon nach dem ersten, wenn auch nur telefonischen Aufwärmen der Andermatter Stimmung flogen mir die Gedanken nur so zu. Ob ihre vorstehende Wiedergabe freilich den Beifall der Andermatter Genossen oder gar den jener Leser finden wird, die schon aus Aerger, nicht mit dabei gewesen zu sein, besonders kritisch gestimmt sein dürften, steht zur Frage. Aber wenn auch Gustav Mahler einmal die geflügelten Worte gesprochen: „Ein Schuft, der nur gibt was er hat" — mir war's unmöglich, mehr zu geben, als ich eben hatte, mehr als meine persönlichen Erinnerungen und Eindrücke. Ich meine aber, daß sich kein Kursteilnehmer finden wird, der diese schönen und frohen Eindrücke und Erinnerungen nicht teilt. Ich glaube, ruhig sagen zu können, daß nicht einer von uns leichten Herzens aus dem schönen Schweizerland heimfuhr und daß jeder einzelne mit dem derzeit leider so beliebten Refrain singen muß:

„Ich hab mein Herz an Andermatt verloren!"

Boshafte Zeitgenossen wollen allerdings wissen, daß mancher es nicht nur an, sondern auch in Andermatt verloren hat — — —! Als gewissenhafter Historiker muß ich es ablehnen, über diese Frage zu berichten, denn man hat sich gehütet, mich zum Quellenstudium zuzulassen.

Dr. J. B.

Vierzig Jahre Deutsch-Oesterreichischer Turn-Verein.

Der Deutsch-Oesterreichische Turn-Verein zu Wien begeht in diesem Monate den vierzigsten Jahrestag seiner Gründung.

Es ist nicht der enge Zusammenhang zwischen Turnerei und Bergsteigerei allein, es ist nicht die langjährige Zugehörigkeit vieler unserer Mitglieder zu dem jubilierenden Vereine nur, die das Bestandesfest auch für uns bedeutsam erscheinen lassen, es ist vielmehr in erster Linie die Analogie in der Geschichte beider Vereine, die uns die Festtage des Deutsch-Oesterreichischen Turn-Vereins von vollem Herzen mitfeiern läßt. Ist es doch das Emporwuchern des Rassenhasses, das Eindringen politischer Leidenschaften in die Kreise der nur idealen Zielen bestimmten Deutschen Turnerschaft gewesen, die zur Gründung führten, und hat doch der befreundete Verein im Laufe seiner kräftigen Vorwärtsentwicklung gleich uns den dornenvollen Weg durch den Widerstand einer von nationalistischen Schlagworten beeinflußten Gegnerschaft schreiten müssen.

Das im Jahre 1885 gefeierte fünfundzwanzigjährige Bestandesfest des Ersten Wiener Turnvereines hatte unter dem Drucke einer Anzahl schon einige Jahre vorher auf schönerianischer Grundlage vereinigter Vororte- und Provinz-Turnvereine den ersten Anstoß zur Ausschließung „nichtarischer" Turner von den Wettkämpfen gegeben, was den Austritt zahlreicher Vereinsangehöriger veranlaßte. Die solcher Art vor den Kopf Gestoßenen nahmen in jugendfrischer Tatkraft und ernster Entschlossenheit den ihnen aufgedrungenen Kampf an und gründeten am 14. April 1887 den Deutsch-Oesterreichischen Turn-Verein. Der offenen und geheimen Wühlarbeit ihrer Gegner, die den Anschluß des neugegründeten Vereines an die große Deutsche Turnerschaft mit allen Mitteln zu hintertreiben suchten, wurde durch die Leitung dieses Verbandes ein entschlossenes und unerschütterliches Paroli geboten und getreu dem von der Deutschen Turnerschaft seit ihrer im Jahre 1860 erfolgten Gründung verfochtenen Grundsatze des Ausschlusses jeglicher politischen Betätigung wurde der junge Verein im Jahre 1888 in die Reihen der Turnerschaft aufgenommen. In dieser war ihm ein rascher und erfolgreicher Aufstieg bald beschieden. Mitten in dieser ruhigen Fortentwicklung erfolgte ein neuerlicher Ansturm der Gegner: Mit dem XV. Turnkreise (Deutschösterreich) als Mittelpunkt begannen die Versuche, durch Einführung des „Arierparagraphen" in die Satzungen der Turnkreise einen Keil in die Deutsche Turnerschaft zu treiben. Abermals setzte die Leitung der Turnerschaft diesen Bestrebungen entschiedenen Widerstand entgegen und auf dem Turntage 1904 zu Berlin endete der Kampf damit, daß jene Elemente, die den D. Oe. T. V. aus dem großen Verbande hinausdrängen wollten, sich selbst außerhalb dieser Gemeinschaft stellen mußten. Die Sudetendeutschen hatten sich dem Vorgehen der Oesterreicher nicht angeschlossen, blieben vielmehr an der Seite der freiheitlichen Wiener Turner Mitglieder der Deutschen Turnerschaft. Die

Zeit nach dem Weltkriege fand die gleiche Zersplitterung der Turnsache in Oesterreich vor; die auf „arischer" Grundlage stehenden österreichischen Vereine sind im ungleich kleineren „Deutschen Turnerbund von 1919" zusammengeschlossen, der D. Oe. T. V. ist treues und geschätztes Mitglied der Deutschen Turnerschaft.

Dies ist in großen Zügen die Entwicklungsgeschichte des heuer zum vierzigsten Male seinen Gründungstag feiernden Vereines, die sich, wie man sieht, unter ganz ähnlichen Umständen abspielte, wie unsere eigene, wenn auch noch kurze Vereinsgeschichte. Mit dem einen Unterschiede allerdings, daß es dem D. Oe. T. V. vergönnt war, seitens des großen Verbandes Hilfe und tatkräftige Unterstützung zu finden, also, um turnerisch zu sprechen, steifen Nacken und hohles Kreuz, nicht aber — krumme Rücken!

Und diese Entwicklungsgeschichte, dieses unentwegte, ehrenvolle Festhalten an wirklich freiheitlicher Gesinnung der Menge zum Trotz sind es, die uns Veranlassung geben, dem Deutsch-Oesterreichischen Turn-Verein, der sich gegen offene Gehässigkeit und geheime Wühlerei in unablässiger, ehrlicher Arbeit im Dienste seines Ideals zu angesehener Stellung innerhalb eines weiten Kreises gerecht Denkender emporgerungen hat, die allerherzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche zur Jubelfeier darzubringen.

Und wenn auch der Tag, der nach einem die Festschrift zur fünfundzwanzigjährigen Bestandesfeier im Jahre 1912 abschließenden Wunsche die Einigung aller deutschen Turner bringen soll, heute ferner als je erscheint — der Aufrechte wankt nicht im Vertrauen auf eine bessere Zukunft unseres österreichischen, unseres deutschen Vaterlandes. Und Hand in Hand mit den freiheitlichen Turnern wollen wir freiheitlichen Bergsteiger dieses Tages harren, an dem die Sonne der Freiheit über einer einigen Volksgenossenschaft aufgehen soll. Die vier stolzen „F" des Turners haben sich wohl bei der Mehrheit der österreichischen Turngenossen zum Hakenkreuz gekrümmt, die freiheitliche Turnerschaft Wiens aber ist ungebeugt geblieben. Möge ihr Führer, der Deutsch-Oesterreichische Turn-Verein „frisch, fromm, froh, frei" weiterschreiten in eine freudige, stolze Zukunft!

* * *

Der D. Oe. T. V. begeht die Bestandesfeier mit einem Festkommers im Hotel Continental, 2. Taborstraße 6, am 9. April und einem Schauturnen mit anschließendem Tanz im Sofiensaal am 10. April 1927. Der Ausschuß unseres Vereines wird bei diesen Gelegenheiten vertreten sein und darf an die Mitgliedschaft die Bitte richten, sich auch ihrerseits zahlreich an den beiden Veranstaltungen zu beteiligen.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Kanzleistunden. Wir erinnern daran, daß die Kanzleistunden nunmehr außer Montag, Mittwoch und Freitag auch Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends und Samstag von 11 bis 1 Uhr mittags stattfinden. Besonders die letzterwähnte Einführung bietet die Möglichkeit, sich noch noch am Samstag Mittag mit Touristen-Rückfahrkarten versehen zu können.

Fahrtbegünstigungen. Die Erste Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft bietet den Mitgliedern der dem Verbande angeschlossenen Vereine — also auch unseren Mitgliedern — nachstehende Begünstigung:

Benützung des 1. Schiffsplatzes gegen Bezahlung der normalen Fahrgebühr für den 2. und Benützung des 2. Schiffsplatzes gegen Bezahlung der Gebühr für den 3. Schiffsplatz bei Fahrten mit den auf der Strecke Passau — Linz — Wien — Hainburg fahrplanmäßig verkehrenden Eil-, Post- und Lokalschiffen im Tal- und Bergverkehr. Diese Begünstigung gilt nicht an Sonn- und Feiertagen und für Fahrten mit dem an Werktagen vor einem Sonn- und Feiertag von Wien nach Linz abgehenden Postschiff. Als Ausweiskarte gilt die mit der giltigen Erkennungsmarke versehene „Verbandskarte".

Sehr begrüßenswert ist eine Verfügung der Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang, nach welcher der um 15.10 Uhr vom Aspangbahnhof abgehende Schnellzug von Verbandsmitgliedern ohne Schnellzugsaufschlag benützt werden darf.

Begünstigung für unsere Mitglieder. Die Fa. Dr. Scholls Fußbehelfe Alois Groß, 1., Lugeck 7 (Telefon 73-4-65) gewährt unseren Mitgliedern bis zu 10% Rabatt bei Bezug aller orthopädischen Schuheinlagen und sonstigen Fußbehelfe.

Zu unserem Tourenprogramm. Die Mitglieder wollen beachten, daß ab 1. Mai für die Durchführung der Vereinstouren wieder die Sommer-Bestimmungen gelten. Dieselben sind am Kopfe des diesmonatigen Tourenprogramms bereis angeführt, doch gilt bis zum 1. Mai noch die Bestimmung, wonach zu allen, auch den eintägigen Touren und Ausflügen Voranmeldung unbedingt erforderlich ist.

Pathé-Pack- und Rollfilms. Die Fa. „Herlango A.-G. für photogr. Industrie" hat kürzlich die Generalvertretung der Fa. Pathé-Cinéma, Paris auch für Pack- und Rollfilms übernommen. Die Pathé-Films erfreuen sich schon seit Jahren großer Beliebtheit und zeichnen sich durch hohe Empfindlichkeit, absolutes Planliegen in den Bädern, hohe Orthochromasie und absolute Lichthoffreiheit aus.

Neben diesen Produkten erfreuen sich die Pathé-Kinoaufnahme- und Wiedergabeapparate stets steigenden Interesses. Wer filmen will — und das wird doch bald jeder wollen — beachte das Inserat in dieser Nummer.

Prospektbeilage. Der heutigen Folge liegt ein Prospekt der Fa. Matth. Spazierer sen. bei, dessen Beachtung wir unseren Lesern bestens empfehlen.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Unser Andermatter Skikurs. Unsere Leser finden an anderer Stelle einen ausführlichen Bericht über den schönen Verlauf des heurigen Schweizer Skikurses. Wie aus demselben hervorgeht, war auch dieser Kurs, der unter wesentlich stärkerer Beteiligung als die erste Unternehmung vom Jahre 1926 stattfand, ein voller Erfolg, und so darf als sicher angenommen werden, daß die Abhaltung eines alljährlichen Skikurses in der Schweiz nunmehr eine ständige Einrichtung im Vereinsleben Donaulands bleiben wird.

Wie aus dem Berichte zu ersehen, hat die Kursleitung nichts verabsäumt, den Teilnehmern ein reiches Uebungs- und Tourenprogramm zu bieten. Es wurden, trotzdem das Wetter nicht gerade allzugünstig zu nennen war — während der Dauer des Aufenthaltes in Andermatt fiel nicht weniger als ca. 1·50 Meter Neuschnee und einzelne stürmische Tage stellten nicht geringe Ansprüche an die Ausdauer und Unverdrossenheit der Teilnehmer — alle in Aussicht genommenen Ausflüge der Vorgeschrittenen wie die Fahrten der Tourenfahrer mit vollem Gelingen und ohne jeden Zwischenfall durchgeführt. Die Anfänger übten unter der hingebungsvollen Leitung der Lehrwarte fast ohne Unterbrechung den ganzen Tag und hatten sehr befriedigende Erfolge zu verzeichnen.



Nicht minder erfreulich als die sportlichen Leistungen war auch der Zusammenhalt und der gesellige Verkehr der Kursteilnehmer zu nennen. Da die „Saison" in Andermatt zu Kursbeginn bereits ihr Ende hatte, war es der Kursleitung möglich gewesen, alle Teilnehmer gemeinsam in einem Hotel unterzubringen, das unser Kurs in beinahe allen Räumen besetzte. Dieser Umstand sowie vor allem die Bemühungen des Besitzers des Hotel Monopol, Herrn Meyer, sowie seines braven und geschulten Personals, ermöglichten es, daß die Teilnehmer des Kurses wirklich wie eine einzige große Familie lebten und daß sich allabendlich, auch nach anstrengenden Touren, ein gemütlich-intimes, geselliges Treiben entwickeln konnte, das wohl allen Teilnehmern noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben wird. Vorzügliche Verpflegung, angenehme, schön eingerichtete Zimmer, eine vortreffliche Hauskapelle und aufmerksamste Bedienung, die allen Wünschen der Gäste entgegenkam, sorgten dafür, daß man sich bald wie zuhause fühlte und daß nach den schönen zehn Tagen der Abschied wirklich jedem einzelnen schwer wurde.

Die Vereinsleitung fühlt sich anläßlich der Beendigung des Kurses verpflichtet, allen Faktoren, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, ihren herzlichsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen. So der Bundesbahndirektion und dem Herrn Stationsvorstand des Wiener Westbahnhofes, der Direktion der Schweizer Bundesbahnen, vor allem dem Herrn Oberbetriebschef in Bern, dank deren freundlichem Entgegenkommen die Reise in die Schweiz und die Rückfahrt nach Wien in ganz hervorragend angenehmer und bequemer Weise erfolgen konnte. Das Schweizer Verkehrsbüro in Wien ist der Kursleitung bei allen Vorbereitungen in der liebenswürdigsten Weise entgegengekommen.

Der Vereinsausschuß und der Ausschuß der Skivereinigung würde aber Unrecht begehen, wollte er nicht ganz besonders auch sämtlichen Kursteilnehmern dafür herzlichst danken, daß sie durch musterhafte Disziplin ihrerseits das Beste zum Gelingen des Kurses beigetragen haben. Wenn der an anderer Stelle gebrachte Bericht von „militärischer" Leitung des Kurses spricht, so darf diese scherzhafte Uebertreibung insoferne mit den Tatsachen übereinstimmend befunden werden, als die Leitung des Kurses durch Karl Hanns Richter in jener straffen und strammen Form erfolgte, die allein bei größerer Teilnehmerzahl das gute Gelingen ermöglicht. Die Teilnehmer haben sich mit dieser Art vom ersten Uebungstag an vorzüglich abgefunden und ihr in dankenswerter Weise ihrerseits Eifer und sportliche Begeisterung zur Seite gestellt. Nur aus selbstverständlicher Bescheidenheit — sind doch die Betreffenden fast durchaus Mitglieder des Vereinsausschusses oder der Leitung der Skivereinigung — gilt an letzter Stelle der Dank nach dem Kursleiter den Lehrwarten und Führern Doktor, Hajnal, Marchfeld, Schwarzstein, Weinwurm und Frl. Weil, ganz besonders aber dem trefflichen Reisemarschall Cerf, der seine zahlreichen und wichtigen Aufgaben in gewohnt schneidiger und erfolgreicher Weise durchführte.

* * *

Eine der schönsten Touren im Gebiete von Andermatt, die Ersteigung des Dammastocks vom Furkapaß über den mächtigen Rhônegletscher, konnte von den Teilnehmern am Kurse infolge der ungünstigen Witterung nicht durchgeführt werden. So kam es, daß einige „Unentwegte" es sich nicht nehmen ließen, ihren Aufenthalt zwecks Ausführung dieser Tour um einige Tage zu verlängern. Unter Leitung Karl Hanns Richters führten fünf Kursteilnehmer, darunter zwei Damen, die Besteigung am 16. März durch, nachdem sie schon am Vortage infolge einfallenden Schlechtwetters die Tour kurz vor dem Ziele hatten abbrechen und umkehren müssen. Während des Abstieges am zweiten Tage, nach geglückter Bezwingung des Gipfels, wurde die Partie zu Zeugen und Mitbeteiligten eines alpinen Unglücks, dessen Hauptbeteiligter zum Glücke noch mit dem Leben davonkam, woran ein Großteil des Verdienstes den drei Herren unserer Partie zukommt, die mit der Selbstverleugnung und Kameradschaftlichkeit des echten Bergsteigers unter unsäglichen Schwierigkeiten an der Rettung des Verunglückten mitwirkten. Zwei Münchener Skifahrer, die zu gleicher Zeit mit unserer Partie die Besteigung des Dammastocks durchführten, hatten sich im Abstieg getrennt, der eine war voraus-, der zweite unserer Partie nachgefahren. Dieser letztere kam nun von der Route unserer Partie etwas ab und stürzte 25 m tief in eine Spalte, wobei er sich einen komplizierten Beinbruch zuzog. Da unsere Partie nicht über die erforderlichen Seile zur sofortigen Rettung verfügte, fuhr sie im raschesten Tempo zum Hotel Belvedere ab — eine Höhendistanz von ca 1400 Metern — um Hilfe und Rettungsmaterial zu holen. Zwei reichsdeutsche Skifahrer Dr. Pfannmüller aus Ludwigshafen und sein Begleiter, brachen in Begleitung eines Knechtes und eines Korporals der Fortbesatzung sofort, unsere Mitglieder Richter, Cerf und Dr. Leitner, nachdem sie sich umgekleidet, kurz darauf zur Unfallstelle auf, womit unsere drei Freunde den ca. fünf Stunden in Anspruch nehmenden Aufstieg über den teilweise sehr steilen Gletscher zum dritten Male innerhalb zwei Tagen vollführten. Der Verunglückte wurde aus der Spalte gezogen, gelabt, seine erfrorenen Glieder notdürftig behandelt, worauf



Hochalpiner Tourenkurs
in der
Glocknergruppe

vom 10. bis 19. April 1927.

Standquartier: Glocknerhütte.

Leitung: Karl Hanns Richter.

Letzter Termin für die Anmeldung (unter gleichzeitigem Erlag des Kursbeitrages von S 20·—): 6. April 1927.

Letzte Vorbesprechung: Freitag, den 8. April 1927, 7 Uhr abends, im Vereinsheim.

Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist und bereits zahlreiche Anmeldungen vorliegen, ist rascheste Anmeldung notwendig. Die Teilnahme am Kurse ist nur wirklichen Tourenfahrern mit entsprechender alpiner Erfahrung offen.

Oster-Skikurs auf dem Prebichl

vom 15. bis 18. April 1927.

Leitung: Ernst Wachtl.

Letzter Termin für die Anmeldung (unter gleichzeitigem Erlag des Kursbeitrages von S 5·— und der Quartierangabe von S 5·—): 8. April 1927.

Letzte Vorbesprechung: Mittwoch, den 13. April 1927, 7 Uhr abends, im Vereinsheim.

er auf zusammengebundene Skier gebettet und unter unsäglichen Mühen — ein Teil der Retter mußte, da seine Skier zum Transporte des Verunglückten verwendet wurden, stundenlang mitunter bis an die Brust im Schnee waten — über den Gletscher abwärts zum Hotel geschafft wurde. Der Abtransport nahm zwölf Stunden in Anspruch. Im Hotel übernahmen die beiden Damen vorläufig die Pflege des Verunglückten und es wurde telephonisch Veranlassung getroffen, daß er baldmöglichst zu weiterer Behandlung ins Tal gebracht werde. Der Verunglückte hatte einen Beinbruch, er sowie sein Begleiter schwere Erfrierungen der Extremitäten erlitten.

Den Teilnehmern dieser Rettungsexpedition, die heroisch bis zur eigenen vollständigen Erschöpfung an der Bergung des verunglückten Skifahrers mitgewirkt haben, gebührt der wärmste Dank und die vollste Anerkennung. Unsere drei Mitglieder, die insgesamt nicht weniger als vierzig Stunden auf den Beinen waren, und dies bei 20 bis 25° Kälte und schneidendem Sturm, teilweise, wie schon erwähnt, bis an die Brust in den tiefen Schnee einsinkend, kann der Vereinsausschuß nur beglückwünschen zur erfolgten Betätigung echter Bergkameradschaft, die wieder einmal mehr Zeugnis ablegt von dem Geiste, dessen Pflege mit ein Ziel unserer Bergsteiger Gemeinschaft ist und der in den Reihen Donaulands immer geherrscht hat und immer herrschen wird.

Lehrwartekurs in St. Anton. Geleitet von der Ueberzeugung, daß Stillstand Rückschritt bedeute, und dem Bestreben, durch Steigerung des Könnens ihrer Lehrwarte auch die Möglichkeiten der Schülerausbildung stets höher zu stecken, hatte die Leitung der Skivereinigung beschlossen, eine Anzahl ihrer Lehrwarte auf den Arlberg zu entsenden, um sie mit den Grundzügen der dort gelehrten Technik bekannt und vertraut zu machen. Den vom Ausschuß hiezu auserwählten Lehrern, Richter, Neubrunn, Hajnal und Wachtel, schlossen sich freiwillig noch die Lehrwarte Holzstein, Krauß und Weinwurm an, so daß einschließlich zweier noch hinzugekommener Mitglieder der S. V. eine Gesellschaft von neun Personen am 20. Feber d. J. nach St. Anton a. Arlberg zum berühmten Hannes reiste, ihm ihre Skikünste zu zeigen und sich Ratschläge für vollendetes Fahren nach seiner berühmten Methode zu holen. Zwar sollte nicht der Meister selbst den Unterricht leiten, denn Hannes Schneider ist ein vielbeschäftigter Mann. Da er ungefähr zweihundert Schüler durchschnittlich pro Tag allein nicht unterrichten kann, seine Aufgabe aber gewissenhaft erfüllen will, hat er den Betrieb zweckmäßig organisiert: ihm unterstehen siebzehn Hilfslehrer. Die Schüler selbst werden in drei Gruppen eingeteilt, Anfänger, Fortgeschrittene und schließlich solche, die den Stemmbogen in jedem Schnee und auf jedem Hang bereits beherrschen und nun das Schwingen in Stemmbögen auf allersteilsten Hängen erlernen sollen. Die Hilfslehrer sind von Hannes vorzüglich ausgebildet und unterrichten genau in seinem Sinne, er selbst kontrolliert die einzelnen Gruppen und zeigt auch selbst vor. Obwohl Hannes Schneider heute weltberühmt ist und seine Schüler aus aller Herren Länder kommen, obwohl er heute sicher ein vermögender Mann ist, dabei den ganzen Tag schwer arbeitet, ist er der bescheidene, nette und freundliche Mensch geblieben, der er immer war.

Unseren Herren wurde Hermann Schuller als Instruktor zugeteilt, nach dem Meister sicher der beste der Lehrer. Er unterrichtet die dritte Ausbildungsgruppe, sein Stil in der Abfahrt ist blendend. In der heurigen Tiroler Meisterschaft war er der Erste im Springen und unter den Ersten im Langlauf. Unsere Lehrwarte kamen also in die Ausbildungsgruppe Schuller, vorher mußten sie jedoch die Prüfung ablegen, ob der Stemmbogen wirklich tadellos gehe. Hannes Schneider bestand darauf. Vor den gestrengen Augen des Meisters absolvierte einer nach dem andern diese Uebung. Alle bestanden sie zur Zufriedenheit und nun übergab sie Schneider seinem Assistenten Schuller zur weiteren Behandlung. Die war ja sehr freundlich und angenehm, aber die Art der Arbeit war, was Inanspruchnahme der Körperkräfte anbelangt, einfach fürchterlich. Zwei Stunden vormittags und zweie nachmittags bloß wird auf dem Arlberg geübt. Unsere Kameraden hatten Anfangs Lust, sich über diese „nur vierstündige Arbeitszeit" lustig zu machen. Aber das Lachen sollte ihnen bald vergehen und schon nach dem ersten Kurstage begriffen sie die weise Beschränkung der Uebungsstunden. Wiewohl sie durchwegs ein gutes Training hinter sich hatten, konnten sie den Ansprüchen der neuen Laufweise nur mit Mühe nachkommen und begingen den Abend nach dem ersten Kurstage mit recht langen Gesichtern und verdammt schmerzenden Knochen. Wahrscheinlich war es auch ihr Uebereifer im Ueben, der sie so hernahm. Oder war es die scheinbar langsam aber sicher aufkommende Verzweiflung, den Stil Schullers je zu erreichen? Auf die steilsten und unmöglichsten Hänge führte er sie. Er verschwand nach dem ersten Schwung den Blicken seiner Schüler, um dann blitzschnell ganz unten in der Ebene wieder aufzutauchen. Die andern bemühten sich zwar, es ihm gleich zu tun, aber so viele und so arge „Sterne" hatten sie seit Jahrzehnten nicht erzeugt. Hatte man denn sein ganzes Skilaufen verlernt oder was war eigentlich der Grund dieses Debakels? Die Arlberger schwingen eben ganz anders als wir. Gezwungen, es ihnen dort nachzumachen, müssen auch die geübtesten Andersfahrer versagen. Es sei aber gleich hier festgestellt, daß das Laufen nach Hannes Schneider mit Akrobatik nichts zu tun hat. Es ist zu erlernen und kann, von Haus aus gelehrt, sogar leicht erlernt werden. Nur das „Umlernen" ist nicht einfach, erfordert viel körperliche Anstrengung und zähe Geduld, zumal wenn man nicht mehr in der Blüte der Zwanzig steht — und das tat leider die Mehrzahl unserer Leute! Nichtsdestoweniger darf festgestellt werden, daß am Ende des Kurses ein Teil unserer Freunde das neuartige Schwingen vollkommen beherrschte und daß auch der Rest sicher in der kommenden Saison nur mehr arlbergerisch die steilsten Hänge mit Erfolg herabwedeln wird. Das Laufen nach Arlberger Technik läßt sich natürlich hier nicht leicht erklären. Wesentlich ist die Belastung des vorgestellten Ski's, die Belastung des bogenäußeren Fußes. Wichtig ist die Beinhaltung, vorgezogene Knie, und das Erfassen des richtigen Rythmus. Wir hoffen, daß unsere Lehrwarte beim nächsten Kurs mit dieser schönen und sicheren Technik bereits unseren Mitgliedern aufwarten können. Damit wird ein neuer Schritt erfolgt sein, die Ausbildung unserer Mitglieder bei künftigen Skikursen nach allen Regeln „moderner", erprobter Fahrtechnik zu leiten.

Unsere Skikurse im April. Wir machen auf die am Kopfe dieser Rubrik angekündigten Kurse in der Glocknergruppe und zu Ostern auf dem Prebichl besonders aufmerksam mit dem Bemerken, daß rascheste Anmeldung umso mehr erforderlich ist, als die Teilnehmerzahl bei den Kursen eine beschränkte ist.

Prüfungsfahrt. Die am 20. v. M. geführte Tour Schneeberg—Trenkwiesenschlucht wurde als Prüfungsfahrt gewertet. Von vier Teilnehmern an dieser Fahrt wurde Frl. Elsa Brunner als für die Tourenabteilung reif befunden.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland

Bilderbesprechungsabende. An jedem ersten Donnerstag im Monat finden von nun ab Bilderbesprechungen der Mitglieder unserer Gruppe im Vereinsheim statt, zu denen auch die übrigen Vereinsmitglieder eingeladen sind. Wir werden uns freuen, wenn möglichst viele Lichtbildner sich durch Vorlage ihrer Arbeiten an dieser Veranstaltung beteiligen. Erster Abend: Donnerstag, den 7. April, 7 Uhr.

Anfängerkurs. Der soeben begonnene Anfängerkurs weist unerwartet starke Beteiligung auf. Es wird daher in Kürze ein zweiter derartiger Kurs stattfinden. Anmeldungen durch Namenseintragung auf dem Ankündigungsbrett.

Vergrößerungskurs. Lehrwart Röder eröffnet am 12. April, 7 Uhr abends, im Vereinsheim einen Vergrößerungskurs. Anmeldung hiezu durch Namenseintragung auf dem Ankündigungsbrett.

Lehrausflüge. Unter Führung der Lehrwarte finden ständig derartige Ausflüge statt. Ankündigung derselben erfolgt jeweils auf dem Ankündigungsbrett der Lichtbildnergruppe, Auskünfte werden an den Vereinsabenden erteilt.

Kästchenmiete. Die Mitglieder werden gebeten, den Betrag der Kästchenmiete (S 1.— für das Jahr) bis 15. April d. J. an den Kassier Schnitzer zu erlegen. Kästchen, für welche die Miete bis zu diesem Tage nicht bezahlt ist, werden ausgeräumt; für den Inhalt derselben übernimmt die Gruppenleitung keinerlei Verantwortung.

Bilder-Aushängekasten. Im Vereinsheim wurde ein Aushängekasten angebracht, dessen Zweck es ist, durch Ausstellung von schöngelungenen Arbeiten der Allgemeinheit ein Bild der Tätigkeit unserer Lichtbildner zu geben. Die Gruppenleitung ladet hiemit alle Lichtbildner im A. V. Donauland — gleichgültig, ob Mitglieder der Lichtbildnergruppe oder nicht — ein, ihre Arbeiten zeitweilig dort auszustellen. Bilder zur Aushängung nehmen die Ausschußmitglieder Friedmann und Wolf entgegen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 12—2 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5—½8 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im April 1927:

1. Freitag, 8. April, 8½ Uhr abends im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche (reserviertes Zimmer)

Sprechabend

Dr. Hugo Kann: „Die sächsische Schweiz als Klettergebiet" (mit Lichtbildern).

2. Dienstag, 12. April, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d

Sitzung.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Brühl: „Wanderungen im Lande der Mitternachtssonne" (mit Lichtbildern).

3. Sonntag, 24. April

Ausflug

Abfahrt Stettiner Bahnhof (Sonntagsrückfahrkarte IV. Kl.) nach Freienwalde 8.45 Vorm., Fahrt bis Falkenberg, von dort Kammwanderung bis zum Alaunberg und Baasee, zurück nach Freienwalde. Rückfahrt von Freienwalde 4.26, Ankunft Berlin 6.07 Uhr. Dauer der Wanderung 4—5 Stunden. Führung: Dr. Kann, Kraemer, Dr. Stabel.

4. Donnerstag, 28. April, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84d

Letzter Abend der Vortragsreihe

„Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen"

Dr. Heinrich Lux: „Die Gefahren der Alpen" (mit Lichtbildern).

Bürostunden. Am 8., 12. und 28. April ist das Büro von 5 bis 7 Uhr, an den übrigen Wochentagen von 12 bis 2 Uhr geöffnet.

Unsere letzten Veranstaltungen. Der Wanderausflug am 20. Februar war ganz besonders vom Wetterglück begünstigt, am wolkenlosen Himmel schien die Sonne so warm wie im Frühling und wo der Wind durch Bäume abgefangen war, konnte man sich ins glückliche Italien versetzt fühlen. Die Wanderung erschloß den zweiundzwanzig Teilnehmern in reichhaltiger Fülle die Schönheiten der östlichen Waldgebiete. Die reizvolle Löcknitz war zunächst das Ziel, die mit ihren zahlreichen Windungen zwischen eisbedeckten Wiesen und waldigen Höhenzügen munter dahinfließt, das Blau des Himmels, das dunkle Grün der Kiefern, die im Sonnenlicht strahlenden Eisflächen gaben ein prächtiges Winterbild. Die Wanderung ging nach Verlassen des Flusses durch schönen Wald nach dem in weiten Forsten prachtvoll eingelagerten Stönitzlee. Der Ruf nach einem heißen Getränk, irrtümlich meist Kaffee genannt, verhallte ergebnislos an den Mauern des dortigen Forsthauses; so zog denn die Gruppe der Wanderer unter Protest nach Süden zur Niederung der Spree. Die meilenweit überschwemmten, zum Teil mit schimmerndem Eis bedeckten Wiesen boten einen bezaubernden Anblick. Nach einer erquickenden Kaffeerast wurde am Nachmittag Hangelsberg, der Endpunkt der Wanderung, erreicht. Dr. K—n.

Auch der zweite und dritte Abend der Vortragsreihe „Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen" brachte Herrn Georg Kraemer an das Vortragspult. Das Thema lautete am 24. Februar „Wandern und Erleben" und am 3. März „Durch Märkisch Land zum Ostseestrand". Hatte uns der Vortragende in seinem ersten Vortrag gezeigt, was es in unserem Heimatland zu sehen gibt, so belehrte er uns am zweiten Abend darüber, wie man sehen muß. An prächtigen Bildern bekamen wir die verschiedenen Stimmungen zu schauen, die unsere Mark zu allen Tageszeiten bietet. Wir sahen die herrlichen Farbwirkungen, welche die Sonne im Kiefernwald und an den Seen bringt; wir sahen wunderbare Aufnahmen von Pflanzen und Insekten. Aber nicht nur das: auch Bilder aus alten märkischen Städtchen gaben uns trefflichen Einblick in das verträumte Wesen dieser Nester. Sowohl in diesem wie im dritten Vortrag, der uns zu Fuß bis an den Strand der Ostsee führte, hatten wir nicht nur Gelegenheit, Heimatkunde in schönster Form zu treiben, sondern wir lernten vor allen Dingen durch die außerordentlich instruktiven Bilder außer den Rückersdorfer Kalkbergen viel Wissenswertes aus der Urgeschichte unserer Heimat und sahen die Spuren, welche die Vergletscherung der Eiszeit an vielen Stellen dort zurückgelassen hat.

Wohl jeder Zuhörer hat in diesen Vorträgen Herrn Kraemers Gelegenheit gehabt, seine Kenntnisse in reichlichem Maße zu erweitern. Der Beifall der Zuhörer, unter denen sich auch viele Gäste befanden, war wohlverdient. H. K.

Schneeschuhgruppe im Deutschen Alpenverein Berlin.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW. 87, Altonaerstr. 10. Tourenwarte Günther David und Dr. Robert Fränkel. Zahlungen erbeten auf Postscheckkonto 149890, Dr. G. Wolff.

Osterfahrt ins Riesengebirge. Diese Fahrt findet am 15. bis 18. April statt, als Standort dient die Wiesenbaude. Leider ist es uns nicht mehr gelungen, für unsere Teilnehmer Betten zugesichert zu erhalten, dieselben können nur auf Unterkunftsmöglichkeit auf Matratzenlagern rechnen.

Mit dieser Fahrt beschließt die Schneeschuhgruppe ihre Tätigkeit im Winter 1926/27.

Alpine Literatur und Kunst.

Dr. Kurt Boeck. Indische Gletscherfahrten. Reisen und Erlebnisse im Ost- und West Himalaja. Mit 1 Kartenskizze, 5 Abbildungen und 83 Bildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Derselbe. Im Banne des Everest. Erlebnisse in Nepal, der für Weiße verschlossenen Heimat der Gurkhas im Zentral-Himalaja. Mit 1 Kartenskizze und 76 Bildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Derselbe. Indische Wunderwelt. Reisen und Erlebnisse in Britisch-Indien und auf Ceylon. Mit 1 Kartenskizze und 180 Bildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers. Sämtliche im H. Haessel-Verlag, Leipzig.

Das erste dieser drei Bücher erschien zum ersten Male im Jahre 1900 und wird als ein Bericht aus der Frühzeit der Himalaja-Erforschung stets einen gewissen Wert behalten. Die darin geschilderte Reise wurde 1890 unternommen und obwohl sie sich bloß auf Talmärsche und die Ersteigung von Vorbergen beschränkt, sind die touristischen Leistungen des Verfassers ganz erhebliche gewesen, zumal ihn nur ein einziger Europäer, der Bergführer Hans Kerer aus Kals begleitete und die Zusammensetzung und Ausrüstung der Expedition selbst nach den Erfahrungen jener Zeit für hochalpine Unternehmungen im Himalaja völlig unzulänglich war. Daß Dr. Boeck sich unter diesen Umständen überhaupt der Illusion hingab, Hochgipfel wie Nanda Devi und Kandschenschunga erreichen zu können, erweckt Bewunderung nicht nur seiner Unternehmungslust, sondern auch seiner Naivität. Das Buch bietet viel Interessantes, aber die Schreibweise des Verfassers mindert den Genuß beträchtlich. Eine unleidliche Art von schäkerndem Humor macht sich in dem üppigen anekdotischen Beiwerk breit, das sehr gut eine noch stärkere Kürzung vertragen hätte, als in dieser Neuauflage — zum Vorteile des Buches — bereits erfolgte.

Der Band, der hier als zweiter der gesammelten Reiseschriften Boecks erscheint, führt wie die erste Auflage vom Jahre 1922 den Titel „Im Banne des Everest". Das ist ein wenig irreführend und bezieht sich wohl mehr auf die Ambitionen des Verfassers als auf deren Befriedigung. Denn der „Bann" erstreckte sich auf mehr als hundert Kilometer und erlaubte dem Verfasser nur, den Everest aus dieser Entfernung zu photographieren, wie er das schon vorher aus hundertfünfzig Kilometern Entfernung von Sikkhim aus getan hatte. Diesen beiden Aufnahmen kommt übrigens ein gewisser Prioritätsrang zu. Für die wissenschaftliche oder bergsteigerische Erschließung der Gebirge von Nepal und besonders der Everestgruppe ist durch diese Reise jedoch sehr wenig geleistet worden. Das liegt zum Teil daran, daß sich Nepal der Bereisung durch Europäer hartnäckig widersetzt. Es ist eigentlich ein Wunder, daß Boeck als einer der ganz wenigen Europäer überhaupt nach Nepal hineinzugelangen vermochte. Die Ahnungslosigkeit aber, mit welcher er bei ganz ungenügender Vorbereitung und Ausrüstung tatsächlich eine Ersteigung des Everest plante, mutet geradezu grotesk an. Freilich gibt er zu, dies am Ende seiner Reise selbst eingesehen zu haben. Es war wohl hauptsächlich der Reiz des Verbotenen, der ihn zu ihr veranlaßte. Das Wertvollste an dem Buche sind die Schilderungen des Landes

Nepal, seiner Bewohner und ihrer Sitten, Siedlungen und Kultstätten, welche einen bis heute von Anderen kaum vervollständigten Bericht über dieses verschlossene Land bilden. Mit dem Everest hat Boecks Buch herzlich wenig zu tun und seine Betitelung sowie die Tatsache, daß es überhaupt, zweiundzwanzig Jahre nach der Reise, erschien, sind wohl dem Bestreben zuzuschreiben, den faszinierenden Büchern der Engländer über ihre mit ebensoviel Umsicht wie Wagemut durchgeführten Everest-Expeditionen den Bericht über eine deutsche Unternehmung, die wenigstens in das weitere Gebiet des Everest führte, entgegenzusetzen.

Der Band, der am ehesten hält, was er verspricht, ist der dritte, vom Verfasser selbst als „Skizzen von einem aufmerksamen Spaziergang durch das Riesenland Indien" bezeichnete. Eine bunte Fülle von Einzelbeobachtungen über Volksleben, Fakire, Schlangenbeschwörer, religiöse Umzüge, Tempel, Paläste und Städte wird sicherlich jene Leser befriedigen, denen es nicht um eingehenderes Studium zu tun ist. Nur zeigt sich der Verfasser auch hier nicht als guter Erzähler, der durch die Darstellungsweise des Geschauten zu fesseln vermöchte. Dafür entschädigen allerdings die vielen guten und interessanten Bilder nach photographischen Aufnahmen, die diesem Bande (wie übrigens auch den beiden anderen) beigegeben sind. Wo es sich jedoch um die nationalen, politischen und religiösen Gegensätze in Indien, die verwickelten Beziehungen der einzelnen Rassen und Religionsgemeinschaften zu einander und zu den Engländern handelt, versagt das Buch leider ganz. Solche Dinge lassen sich eben bei einem Lande wie Indien nicht auf flüchtigen, wenn auch ein paar Jahre dauernden Reisen erfassen; höchstens von einer vorurteilslosen, weitblickenden Persönlichkeit ließen sich Ursachen und Zusammenhänge erahnen. Und Boeck hätte, wenn er schon diese Dinge streifen zu müssen glaubte, lieber die englische Literatur mehr benützen sollen, in der sich Darstellungen berufener und gegen England mindestens ebenso kritischer oder unparteiischer Autoren, wie er einer ist, finden.

Wie viele andere deutsche Reisewerke über britische Territorien zeigen auch des Verfassers Bücher einen oft nur schlecht verhehlten Neid und einen Mangel jener taktvollen Bescheidenheit, die dem Gast in fremdem Lande geziemen würde. Einem Engländer, der ohne nachweisbar andere Zwecke als Bummeln, Photographieren und Befriedigung der eigenen Neugierde in einer deutschen Kolonie just die Grenzgebiete hätte bereisen wollen und sich so benommen hätte, als brauchte er eigentlich niemanden um Erlaubnis dazu zu bitten, wären von den deutschen Behörden wahrscheinlich dieselben Schwierigkeiten bereitet worden, wie jene, über die Boeck sich so gekränkt beklagt. Das unvernünftige Bestreben, es um jeden Preis den Engländern gerade in Gebieten zuvorzutun, in denen sie einmal ein nicht wegzuleugnendes Vorrecht erworben haben, hat sich leider schon wiederholt gezeigt. Die Mittel, durch welche dieses Vorrecht erworben wurde, sind von englischer Seite selbst oft einer berechtigteren und sachgemäßeren Kritik unterzogen worden, als sie der Verfasser mit seinen oberflächlichen und oft taktlosen Polemiken zu geben vermag, die manchmal einer geradezu unseligen Tendenz zur Aufhetzung der von England beherrschten Völker entspringen und in einem Reisewerk zum wenigsten am Platze sind. Wenn Boeck mit solchen Dingen auch manchen Leuten zu Gefallen redet, der wahre Wert seiner Bücher wird durch sie nicht erhöht. Vor jenen Leuten glaubt er sich sogar wegen seiner Himalaja-Beigeisterung entschuldigen zu müssen. Er schreibt am Schlusse seines Everestbuches, es sei ihm vom Beherrscher Nepals ein verziertes Gurkha-Schwert als Abschiedsgeschenk verehrt worden und er müsse es „ganz besonders hoch schätzen, so quälend auch der Gedanke an die Anwendung sei, die von derlei Waffen im Weltkriege durch Gurkhas als Söldner Britisch-Indiens gegen deutsche Helden gemacht wurde" (man beachte schon die Gegenüberstellung von „Söldnern" und „Helden"). Auch Söldner, ob Gurkhas oder Engländer, haben sich oft als ebenso große Helden erwiesen, wie die geduldigen Opfer einer allgemeinen Wehrpflicht und ihre Erinnerungen an den Weltkrieg mögen vielleicht nicht minder quälend sein. Besser, solche Dinge zu vergessen, als sie bei jeder unpassenden Gelegenheit hervorzuzerren.

„So reich gesegnet jene Länder (Indien) . . . . . unserem erstaunten Auge erscheinen, so läßt sich doch für uns . . . . . kein anderes Land finden . . . . . wie das schöne Stück des Erdballs, das wir Deutschen mit mehr Stolz, als wir ihn gewöhnlich zur Schau tragen, unser Heimatland nennen können. Nur an uns liegt es, wenn wir, unsere Pflichten vergessend, niedriger Gesinnung nachgeben und uns zu einem verzagenden, unzufriedenen Schwächlingsgeschlecht herabwürdigen." (!!) Und wenn Boeck mit den Worten Lenaus schließt: „Was ist mir näher als das Vaterland? Die Heimat nur kann uns beseligen", so erhalten diese Worte, so wie er sie zitiert, einen Sinn, der ihn und die Beweggründe zu seinen Reisen ad absurdum führt. Die Geisteshaltung, die aus Bemerkungen wie den obenangeführten und aus den drei Büchern überhaupt spricht, ist bedauerlich und führt unter anderem auch dazu, in verklausulierter und verdrehter Art, wie Boeck es tut, einem Gefühl Ausdruck zu geben, das ein echtes Bergsteigerherz, in welchem Lande es auch schlagen mag, weit klarer und uneingeschränkter empfinden darf: Die Berge der Heimat sind eine erste Liebe und darum unvergeßlich und unvergleichlich. Wer aber an ihnen ganz zum Manne und Meister geworden, den wird die Abenteuerlust, von der ein wenig in jedem Bergsteiger steckt, erst recht locken, sich auch in fernen, fremden Gebieten zu erproben und zu bewähren, und wenn ihm ein günstiges Geschick dies vergönnt, wird er stets nur mit größerer Liebe und Dankbarkeit zu den Bergen der Jugend zurückkehren. E. H.

* * *

Karl Baedeker, Oesterreich. Handbuch für Reisende. Mit 35 Karten, 22 Plänen, 11 Grundrissen und 2 Panoramen. Dreißigste Auflage. Leipzig 1926, Karl Baedeker.

Durch die Folgen des Weltkrieges war eine durchgreifende Umgestaltung des vor dem Kriege in 29 Auflagen erschienenen Handbuches nötig geworden. Die österreichischen und italienischen Alpengebiete von der Ostgrenze der Schweiz sind in dem Bande „Tirol" zusammengefaßt, über den an dieser Stelle jüngst berichtet wurde. Die übrigen Länder Oesterreichs gelangen nun im vorliegendem Bande in umfassender Neubearbeitung zur Darstellung. Die Beschreibung Wiens (142 Seiten nebst einem Straßenverzeichnis) wurde beträchtlich erweitert und hiebei auch auf die Neuordnung der Kunstsammlungen Bedacht genommen. Für die kunstgeschichtliche Uebersicht wurde kein Geringerer als Prof. Dr. Hans Tietze gewonnen. Der landeskundliche Ueberblick hat Prof. Dr. Norbert Krebs zum Verfasser. Wir notieren aus seinen Ausführungen einen Satz, der sich in einem „Baedeker" wohl etwas eigenartig ausnimmt: „Je mehr der Kolonistenstrom aus dem deutschen Stammlande selbst versiegte, je gefährlicher slavische, magyarische und jüdische Zuwanderung aus dem Norden und Osten des Reiches für das Deutschtum des Ganzen und seiner Hauptstadt werden konnte, umso wichtiger war es, daß neben den gewissenhaften Sudetendeutschen auch aus den deutschen Alpentälern immer wieder Leute den Hauptzentren zuströmten, die auf geistigem Gebiete Führer werden konnten und, wenn es not tat, wie 1809 in Tirol und 1920 in Kärnten, ihren Mann zu stellen wußten". — Dazu wäre wohl so manches zu sagen!

Der Ergänzung halber wird in knappster Form das übrige Oesterreich, soweit es ausführlich im Band „Tirol" zur Darstellung gebracht ist, behandelt. Auffgefallen ist uns ein grober Fehler auf der Karte Nr 24 (Steirische und Kärntner Alpen), auf welcher der Zug der Wölzer Tauern Schoberspitze — Hochweber — Hohenwart — Seitnerzinken als Rottenmanner Tauern bezeichnet wird. Derlei Schnitzer bei Baedeker zu finden würde man kaum für möglich halten. Einer besonderen Empfehlung für dieses standard work bedarf es im übrigen wohl kaum.

* * * Dr. J. B.

Hans Meyer. Hochtouren im tropischen Amerika. Leipzig 1925, Brockhaus.

Wir begrüßen in diesem Bande der Brockhaus-Sammlung das zweite Buch Meyers, ebenso wie das erste: „Hochtouren im tropischen Afrika", ein Auszug aus seinem großen Werk, daß naturgemäß der Allgemeinheit nur schwer zugänglich ist. Umso anregender ist die Schilderung einiger Einzelunternehmungen des Verfassers in diesem Rahmen. Die vier Hauptkapitel begleiten den Leser auf die vier bedeutendsten Andengipfel, darunter den Chimborazo und den höchsten Vulkan der Erde, den 6000 m hohen Cotopaxi. Wenn man bedenkt, daß die Durchführung dieser alpinen Großtaten, bei denen der Autor nur von einem Europäer, dem Maler Reschreiter, begleitet war, schon mehr als zwei Jahrzehnte zurückliegt, wird man die Schwierigkeiten derselben erst voll würdigen können. Traumhaft wirkt die Mischung der Gegensätze, die derartige Höhen unmittelbar am Aequator aufweisen: Einem Winter von elf Monaten folgt ein einmonatiger Sommer von verhältnismäßig großer Intensität, bis nahe an 5000 m bringt die Kraft der äquatorischen Sonne noch Pflanzen hervor, deren Blüten von schillernden Kolibris umschwirrt werden. Die Hauptstadt Ecuadors, Quito, liegt fast 3000 m hoch (also etwa in Dachsteinhöhe!); dabei besitzt sie eine Universität und ein Theater. Jüngst behauptete ein berühmter Opernsänger, der dort gastierte, daß er seinen Atem fühlbar anspannen mußte, um in dieser dünnen Luft singen zu können. Und von hier zeigt sich der Riese Chimborazo, nicht umsonst sprichwörtlich gebraucht, in der unerhörten relativen Höhe von weiteren 3200 m dem begeisterten Beschauer! Noch immer ist der Anblick der andinen Riesen dem Einwohner Ecuadors eine schauerliche Warnung, und es ist bezeichnend, daß Mayer nach seiner Rückkehr vom Cotopaxi mit seinen Berichten auf absoluten Unglauben stieß, gleich wie Whymper und der Deutsche Reiß vor ihm.

Die bescheidene und immer sachliche, doch begeisterte Art Meyers ist ein Vorbild im alpinen Schrifttum und könnte manchem „Erstersteiger" von heute ins Stammbuch geschrieben werden. Dieser Band ist eine neue Bestätigung für die Mission der Brockhaus-Sammlung, die besonders bei der Jugend weiteste Verbreitung verdient. H. E. U.

* * *

Pino Prati. Dolomiti di Brenta. Trento 1920.

Dieser Führer durch die Brentagruppe gehört der vom C. A. I. edierten Serie „Guida dei Monti d'Italia" an. Die Herausgabe erfolgte durch die Società degli Alpinisti Tridentini. Der über 320 Seiten starke Band enthält 5 Karten, 17 Vollbilder auf Kunstdruckpapier und 31 Anstieglskizzen. Die stoffliche Einteilung ist folgende: 1. Allgemeiner Teil, 2. Schutzhütten und Uebergänge, 3. Touristischer Teil, 4. Flora, 5. Fauna, 6. Die Färbung des Lago di Tovel und 7. Geologie (von Dr. G. B. Trener). Die Kartenbeilagen in Ausführung als Kammverlaufskizzen sind dreifarbig: Kämme schwarz, Wasser (Gletscher) blau und Wege (Straßen) rot. Sie beziehen sich auf die ganze Gruppe (Uebersichtskarte 1 : 100.000), auf den zentralen und südlichen Teil (im Maßstabe 1 : 25.000) und auf den Fibbiastock und nördlichen Teil (1 : 50.000). In der Nomenklatur fußt der Führer auf der prächtigen vom D. Ö. A. V. herausgegebenen Karte Aegerters. Die — zum überwiegenden Teil deutsche — vorhandene Literatur ist gründlich verwertet worden und hat der Verfasser es sich nicht verdrießen lassen, die Geschichte jedes einzelnen Gipfels mit genauen Literaturnachweisen zu belegen. Die Neuauflage des „Hochtourist" erhält in dem Führer, dessen deutsche Uebertragung durch den Verfasser im Auftrage der S. A. T. zweifellos wärmstens begrüßt werden würde, eine ausgezeichnete Grundlage. Es wäre aber auch sehr dankenswert, wenn die S. A. T. die Herausgabe eines Führers durch die Adamello — Presanellagruppe in ihr literarisches Programm aufnehmen würde. Prati hat mit seinem Buche jedenfalls vorbildliche Arbeit geleistet, die in Bergsteigerkreisen ihre entsprechende Würdigung finden wird.

* * *

Itinerario-Guida del XLVI. Congresso del Club Alpino Italiano.

Aus Anlaß der Feier des 50-jährigen Bestandes der Società degli Alpinisti Tridentini wurde der 46. Kongreß des C. A. I. und mit ihm verbunden eine Reihe von Touren im Trentino durchgeführt. Als Festgabe widmeten die veranstaltenden Sektionen Brescia und Trento (S. A. T.) den Teilnehmern einen von Dr. Gualterio Laeng verfaßten Führer. Derselbe ist 70 Seiten stark, auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit zahlreichen Illustrationen im Text und prächtigen Vollbildern geschmückt sowie mit vier Karten versehen (Preis L 2·50). Vielleicht wird sich durch die Lektüre dieses Führers mancher Bergsteiger anregen lassen, von den Eisfeldern des Adamello in das Val Camonica abzusteigen und den herrlichen, zweifellos nur von wenigen deutschen Alpenfreunden gekannten Iseosee zu besuchen. Diese Eintritts- oder Austrittsroute bietet eine Reihe prachtvoller Landschaftsbilder. Für die Besucher und Freunde der Adamello-, Presanella und Prentagruppe bietet dieses Buch eine schöne Erinnerung. Dr. J. B.

* * *

Carl J. Luther. Der Skitourist. 3. neubearbeitete Auflage. München, J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung.

Wie alle Bücher Luthers ist auch dieses ausgezeichnet und lesenswert. Es enthält eine kurze Uebersicht über die Geschichte des Schneelaufs, Kapitel über Ausrüstung, Eignung, Training, über skitechnisches Können, Wetterkunde, Orientierung, Wächten und Lawinen, Lichtbildnerei usf. Der Leser findet weiter eine reiche und erschöpfende Zusammenstellung der ganzen Ausrüstung des Skifahrers. Instruktiv ist die Beschreibung der Ausrüstung nach modernen Grundsätzen, z. B. kein Leinen-, sondern ein Flanellhemd, an Stelle der langsam verschwindenden Ziegenhaarsocken leichte Wollsocken, darüber dicke, luftführende Woll- oder Kameelhaarsocken und Fußlinge bis zu den Knöcheln u. a. m. Luther spricht sich gegen Skier mit engen Jahresringen aus, da besondere Untersuchungen ergeben haben, daß solche weniger widerstandsfähig seien. So wird jedes einzelne Kapitel mit größter Gründlichkeit, daneben in gedrängter Kürze behandelt, was das Buch von Anfang bis zu Ende interessant und wertvoll macht. Jeder Skifahrer sollte es unbedingt studieren. E. N.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1927.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Touren anmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustfelte getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnis mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zufällkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpanghahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 3. April:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Dr. Epstein).

(0—1) **Steinwandklamm—Almesbrunnberg.** Abfahrt 6.34 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Herlitschka).

(0—1) **Rax.** Abfahrt am Vortage 15.27 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).

(1) **Oehler—Schober.** Abfahrt am Vortage 16.20 SB. nach Miesenbach (Friedmann).

Sonntag, 10. April:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Neuwaldegg (Wassing).

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.07 SB. Station Meidling oder 7.32 Str. B. Station Rodaun nach Kaltenleutgeben (Frankl).

(0—1) **Jochart—Sonnstein.** Abfahrt am Vortage 16.20 SB. nach Gutenstein (Kovač).

(1—2) **Oetscher.** Abfahrt am Vortage 15.05 WB. nach Wienerbruck (Dr. Schlesinger).

(1—2) **Gippel.** Abfahrt am Vortage 15.05 WB. nach St. Aegyd. **PA.** bis 8. IV. (Herlitschka). Event. Telefon 54 9.52. Diese Tour wird allenfalls über die Osterfeiertage ausgedehnt, Gebiet nach Uebereinkommen im Anschlusse an die Ostertour Gamsstein und Voralpe.

Samstag, 16. — Montag, 18. April (Ostern):

(1) **Schneealpe.** Abfahrt am 16. April 17.25 SB. nach Neuberg (Kovač).

(1—2) **Hochschwab.** Abfahrt am 16. April 13.45 SB. (Schnellzug) nach Thörl (Krejca).

(1—2) **Gamsstein—Voralpe. PA.** am 8. April (Herlitschka). S. oben!

(Fortsetzung nächste Seite).

Sonntag, 24. April:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 8.20 SB. nach Böslau (Kostal).

Sonntag, 1. Mai (Staatsfeiertag):

(0) **Eisernes Tor.** Abfahr 8.20 SB. nach Baden (Herlitschka).
(0—1) **Traisenberg.** Abfahrt 5.45 WB. nach St. Aegyd (Kostal).
(0—1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.45 SB. nach Miesenbach (Metzl).
(1) **Göller.** Abfahrt 5.45 WB. nach St. Aegyd. VA. bis 27. IV. (Dr. Weinwurm).
(2—3) **Nax. Klobenwand—Wildfährte.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach Reichenau. PA. 27. IV. (Reif).

Sonntag, 8. Mai:

(0) **Gföhlberg.** Abfahrt 7.02 WB. nach Neulengbach (Siegel).
(0—1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.22 AB. nach Winzendorf, Rückfahrt von Waldegg (Wassing).
(0—1) **Hocheck.** Abfahrt: 6.34 SB. nach Taßhof (Glas).
(2) **Schneeberg, Hochlauf.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau (Friedmann).

Sonntag, 15. Mai:

(0) **Lobau.** Abmarsch 9.00 Tegethoffdenkmal (Frankl).
(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Dr. Schlesinger).
(1) **Schneeberg. Weichtalkamm—Fadensteig.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach Reichenau (Kovač).
(1—2) **Lugauer.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Hieflau (Dr. Deutsch).
(2—3) **Hochgang. Eigene Route.** Abfahrt 5.35 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. am 11. V. (Reif).

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1927 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47½ ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Dienstag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Wanderungen und Skifahrten im April 1927.

Sonntag, 3. April:

Wienerwald. Treffpunkt 7.30 Hietzinger Brücke.

Sonntag, 10. April:

Wienerwald. Abfahrt am Vortage. Persönliche Anmeldung am 5. April.
Wienerwald. Treffpunkt 7.30 Südbahnhof (Tabak-Trafik).

Montag, 11. — Montag, 18. April:

Skitouren im Wieseneggер Gebiet. Persönliche Anmeldung am 5. April. Führer: Josef Deutsch.

Samstag, 16. — Montag, 18. April:

Hinteralm. Persönliche Anmeldung am 5. April. Führer: Kovač.
Göstlinger Alpen (Hochkar, Dürrnstein). Nur für ausdauernde Geher. Persönliche Anmeldung am 5. April. Führer: Fischer.

Sonntag, 24. April:

Wienerwald. Treffpunkt 7.30 W. E. St. Hütteldorf.

Sonntag, 1. Mai:

Wachau. Abfahrt am Vortage. Persönliche Anmeldung am 26. April.

Sonntag, 10. und Sonntag, 24. April finden bei genügender Beteiligung Halbtagswanderungen statt. Anmeldung jeweils am Dienstag vorher.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe I und II.

Leitung: Walter Jakoby, Berlin, W. 30, Viktoria Luiseplatz 12a (1. Führer) und Erhard Rulla, Berlin, SW. 29, Gneisenaustraße 83/3 (2. Führer).
Mitgliedschaft: Die Gruppen I und II sind gemischte Gruppen und umfassen Jungen und Mädchen von 14 bis 21 Jahren.
Teilnahme an den Fahrten: An den Fahrten der Gruppe II kann sich jeder beteiligen, an denen der Gruppe I, falls bei der Fahrtanzeige nicht Gegenteiliges ausdrücklich bemerkt ist, nur die festen Mitglieder dieser Gruppe.
Anmeldung zu den Fahrten: Sofern die Anmeldung nicht schon auf der vorhergehenden Fahrt erfolgt ist, müssen die Teilnehmer an einer beabsichtigten Fahrt sich bei dem jeweiligen Führer schriftlich bis spätestens zu dem in der Ausschreibung angegebenen Termin anmelden. Dies gilt auch für Gäste, die das erstemal an einer Veranstaltung der Jugendgruppe teilzunehmen wünschen. Die Führer sind telephonisch nicht erreichbar.
Anmeldung zur Mitgliedschaft: Näheres über die Aufnahmsbedingungen erfahren die Gäste auf den Fahrten der Gruppe II bei den Führern, sonst auf dem Vereinsbüro des Deutschen Alpenvereins, Berlin W 9, Linkstraße 20 3 zwischen 12 bis 2 Uhr.

Fahrten und Veranstaltungen im April 1927.

Zur Beachtung! Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastikstiefel (G), Schwimmanzüge (Soh) oder Instrumente (I) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel bekanntgegeben.
Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts anderes angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.
Die angegebenen Fahrtkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtverein einschließlich der Kosten der Uebernachtung.
Die Anmeldung verpflichtet, wenn nicht bis spätestens drei Tage vor der Fahrt Abmeldung erfolgte, zur Zahlung des Fahrgeldes für die Hinfahrt.
Auf den Fahrten sind während des Winters, wenn nichts Gegenteiliges in der Benachrichtigung bemerkt ist, die Tages- und Schlafräume geheizt.

Sonnabend, 2. — Sonntag, 3. April:

Gruppe II. Fahrt in die **Dubrow.** Treffen 5.45 Uhr Görlitzer Bahnhof, Spreewaldplatz. Kosten ca. Mk. 1·80.

Sonntag, 17. — Mittwoch, 20. April:

Gruppe I und II. Osterfahrt. Die Einzelheiten werden noch besonders mitgeteilt. Ein Nachkommen an späterem Tage ist möglich. Führung: Walter Jacoby, Hans Neumann. Anmeldung bis spätestens 3. April an Walter Jacoby unbedingt erforderlich.

Sonntag, 24. April:

Gruppe II. Trainingstour Erkner—Kalksee. Treffen 8.00 Uhr Bahnhof Friedrichstraße am gelben Luftpostkasten. Kosten ca. Mk. 1·50.

Sonnabend, 30. April — Sonntag, 1. Mai:

Fahrt nach **Kremmen.** Nähere Mitteilungen folgen.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland". Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 14. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von R. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1927 Wien—Berlin, 1. Mai 1927 Nr. 71

Inhalt: Aufruf (S. 67) — Adolf Deye, Erinnerungen und Begebenheiten (S. 67) — Emil Deutsch, Herbsttage im Toten Gebirge (S. 70) — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 74) — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 74) — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 75) — Führervereinigung im A. V. Donauland (S. 75) — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 75) — Alpine Literatur und Kunst (S. 76) — Tourenprogramm des A. V. Donauland (S. 79) — Jugendgruppen (S. 80).

An unsere Mitglieder!

Wir haben in der letzten Folge dieses Blattes anschließend an den Schweizer Skikurs unseren Lesern leider Bericht von einem Unglücksfall geben müssen, dessen Zeugen und Mitbeteiligte fünf unserer Mitglieder anläßlich ihrer Besteigung des Dammastockes am 17. März d. J. geworden sind. Die Leser werden mit Bewegung vernommen haben, unter welch unsäglichen Schwierigkeiten ein in einer Gletscherspalte verunglückter Münchener Skifahrer von einer Rettungsmannschaft, der unter Führung Karl Hanns Richters auch unsere Vereinsgenossen Ernst Cerf und Dr. Hans Leitner angehörten, gerettet und geborgen wurde.

Gerettet und geborgen? Wohl — gerettet vor dem Erfrierungstode auf einer schmalen Schneebrücke, fünfundzwanzig Meter tief unterm Spaltenrand, vor einem Tode, der vielleicht ein sanftes, schmerzloses Hinüberdämmern in die Ewigkeit gewesen wäre. Aber geborgen — geborgen in ein neues Leben, das dem Armen wohl tausendmal grausamer erscheinen wird als der Tod, dem er vor kurzen Tagen entflohen, den er heute vielleicht glühend herbeisehnt.

Fritz Bechinger, der in Begleitung eines Freundes voll jugendlichen Tatendranges und Schönheitssehnsucht in die Berge zog, ist tieftraurigem Geschick erlegen. Handwerker von Beruf, der mit dem Freunde ging, weil er arbeitslos war und nichts zu versäumen hatte, ist er nun zu lebenslänglicher Arbeitsunfähigkeit verurteilt: der linke Fuß, sämtliche Zehen des rechten Fußes, alle Finger der rechten und drei Fingerspitzen der linken Hand mußten ihm amputiert werden!

Die Berichte, die wir aus dem Krankenhaus zu Brig erhalten, sind traurig, tieftraurig. Noch ist der Arme aus Fieberschauern kaum erwacht, aber vor seinem glühenden Hirn tanzen Zahlen, Zahlen mit vielen, vielen Nullen — — der Transport vom Hotel Belvedere nach Oberwalden und von Oberwalden nach Brig — die täglich anwachsenden Krankenhauskosten — — die Operationen — noch weiß man nicht, ob die Wunden nicht eitern werden, ob nicht wieder und weiter amputiert werden muß — — — die Heimfahrt — — Prothesen — — das künftige Leben — — die Familie ist arm und kann keinen Pfennig beisteuern — — armer Fritz!

Er hat von keiner Seite auf irgendwelche Unterstützung in seinem schweren Unglück zu rechnen. Gehörte er doch nicht einmal einem alpinen Verein an, er konnte einen Vereinsbeitrag nicht erübrigen! Von keiner Seite — es sei denn von Seite der Bergsteigerschaft, der so viel Unglück, so viel Leid näher gehen muß, als jedem anderen. Und die in unserem Verein geeinte Bergsteigerschaft rufen wir hiemit zu erster, rascher Hilfe auf. Schon haben Teilnehmer unserer damaligen Partie, die Mitglieder der Rettungsexpedition, unter ihren Freunden gesammelt und einen Betrag zur Deckung der dringendsten Ausgaben dem unglücklichen Berggefährten überwiesen. Möge nun die Gesamtheit unserer Mitglieder ihr Scherflein beitragen!

Wir bitten, Spenden für den verunglückten Skifahrer möglichst rasch der Vereinsleitung durch die Postsparkasse oder durch direkten Erlag in unserer Vereinskanzlei zukommen zu lassen. Auch die Ausschußmitglieder und die Mitglieder des Ausschusses der Skivereinigung werden derartige Spenden gerne entgegennehmen. Und allen Spendern — auch die kleinsten Beiträge sind willkommen — schon heute den herzlichsten Bergsteigerdank!

Der Ausschuß
des Alpenvereins Donauland.

Erinnerungen und Begebenheiten.

Von Adolf Deye, München.

Wenn wir nach dunklen Nächten in unseren Bergen bisweilen einem strahlenden Morgenrot entgegenwandern, dann streut es seine Rosen nicht nur verschwenderisch über die verjüngte Landschaft, auch über uns ergießt sich ihr Rot, frische Kraft und neue Jugend spendend wie vor alter Zeit, als wir zum ersten Male vielleicht mit der Frische kindlichen Staunens in das Wunderland unserer Alpen zogen.

Wenn uns das Leben gepackt hat und uns auf und ab durch dunkle Straßen und menschliche Niederungen führt, wenn wir müde geworden sind von schweren Lasten und unerfüllten Wünschen, dann wissen wir Bergsteiger, daß der Tag kommen muß, an dem wir mit den Höhen der Berge auch die Höhen unseres Daseins wieder neu erklimmen, wo wir unverändert heilige Felsenhallen aufragen sehen aus dem grauen Schutt der Kare, wo auf den höchsten, edelsten Spitzen ein weißes Diadem von Schnee immer neu uns erstrahlt, wie oft und nach wie langer Zeit wir auch kommen mögen, wo endlich die Zahl unserer Lebensjahre keine Geltung mehr hat, weil wir solchem Bestande ewigjunger Schönheit gegenüber immer die gleichen jungen Menschenkinder bleiben, die stets wieder staunen und bewundern. Und wenn wir einst alt geworden sind und nimmer die Kraft aufbringen, dort hinanzusteigen, dann kommt doch sicherlich bisweilen ein süßes Erinnern über uns an vergangenes Bergerleben und ein Abglanz davon vergoldet alle gebleichten Haare, läßt das Blut schneller fließen im Bewußtsein dessen, daß doch wenigstens der Geist jung geblieben ist, da er sich so frei in Höhensonnen zu bilden vermochte.

Darum sind die Alpen das Land, das allein unseren Jugendträumen Erfüllung brachte, das wir uns seither gerettet haben durch alles wechselvolle Geschehen, bis solches wesenlos im Staub versank vor dem strahlenden, blanken Ideal ohne Fehl: unserem Jugendland! Diesen ersten, letzten und höchsten Sinn des Bergsteigens vermag indessen nur der zu erleben, der in den Bergen seine Entwicklung

fand, nicht nur, meine ich, indem er sich immer mehr zum erfahrenen Alpinisten heranbildete, sondern mehr noch, indem der Wechsel höchster Schönheit und tiefsten Erlebens zum Wegweiser ward für die Entwicklung eines freien, würdigen und hochgestimmten Menschentums.

So möge das, was ich zu erzählen vorhabe, nur ein Gleichnis sein für den Wandel des Geschehens und das stetige Reiferwerden durch das häufige Leben in den Bergen; nur flüchtig und wie im Traume vermag ich aus solcher Fülle Bilder aus meinem eigenen Bergerinnern vorbeiziehen zu lassen, die gleichviel in jedem anderen ein Gedenken auslösen mögen an *seinen* Weg, wie *er* ihn in den Bergen beschritten hat. Und diese Gemeinsamkeit des Erinnerns möge den Boden schaffen für ein kurzes Miterleben meiner einfachen Erzählungen.

* * *

Das *Kaisergebirge* war meine alpine Schule. Ein Zufall hatte meine Mutter veranlaßt, das einsame Dörflein Kössen am Nordfuße des Wilden Kaisers durch einige Jahre als Sommerfrische zu wählen. Das Klettern im Gebälk von Scheunen und grausige Tiefsprünge hinab in das weiche Heu waren mir schon ebenso geläufig wie die Erfleigung schwieriger Bäume. Dort brachte man sich dauernd Pechflecke in den Anzug, die dann während der kommenden Schulzeit den Neid und die Bewunderung der Kameraden erregten. Hier aber sah ich jeden Morgen blanke Felsen aus der Ferne winken und als nun gar ein Freund meines älteren Bruders zu Besuch kam, um jenen Felsen auf den Leib zu rücken, da kannte meine Sehnsucht, auch mithalten zu dürfen, keine Grenzen.

So kam ich mit meinem Bruder und dem genannten Freund zum ersten Male auf das Stripsenjoch und konnte ein leises Unbehagen nicht abwehren, das mich beim Anblick der haltlosen Plattenfluchten der Kleinen Halt, des Totenkirchls und all der andern Kaiserberge beschlich, mit denen ich noch so vertraut werden sollte. Lieber wandte sich mein Blick ostwärts, den entfernteren Felsgestalten des Griesener Kares zu; hier erdrückten die nahen Riesenmauern fast das zaghafte Gemüt, dort aber lagerte der versöhnliche Sonnenglanz des Nachmittags auf einem verklärten Gipfelkranz, der traulicher und freundlicher den jungen Wanderer einzuladen schien. An jenem Tage stiegen wir hinab zur Griesener Alm, um gleich am nächsten Morgen diesem auch heute noch einsamsten Teil des Wilden Kaisers einen Besuch abzustatten. Bruder Walther war inzwischen wieder nach Kössen gewandert, so daß ich die große Ehre hatte, mit dem älteren Gefährten und angeblich so großen Bergsteiger weiterzugehen. „Theodor", wir wir ihn — nomina sunt odiosa! — unter Verschweigen seines vollen Namens nennen wollen, wußte wahre Schaudergeschichten von seinen alpinen Heldentaten zu berichten. Sie hatten sich alle auf den Allgäuer Grasbergen zugetragen, deren abererstarrende Steilheit er nicht grausig genug zu schildern vermochte. Mit martialischem Mienenspiel erzählte er in einer Mundart, die recht alpin klingen sollte, aber den verheerendsten Bauerndialekt noch bei weitem an Urwüchsigkeit übertraf, wie er z. B. als Erster den Abstieg über eine „hundertzwei Grad geneigte" Graswand gewagt hatte. „Da fuchtelst D' mit die Steigeif'n in da Luft umanand — kannst schau'n, wia's D' abikimmst!" schloß er mit vernichtendem Sarkasmus, indem er mir einen Blick voll Wetterleuchten und Räuberromantik zuwarf. Ich war von Theodor einfach hingerissen: Das war zweifellos der Mann, der vor keiner Gefahr zurückschreckte und an Kühnheit den erhabensten Vorbildern der Jugend wie Karl May, Schinderhannes oder Alexander dem Großen gewiß nichts nachgab!

Ausgerüstet war Theodor mit einer zehnpfündigen Harpune als Eispickel, schweren Panzerkreuzern als Bergschuhen, vor allem aber mit einer Lederhose, deren altersgraue Schäbigkeit am ehesten noch an die Haut eines Ichthyosaurus erinnerte, während unzählige geflickte und ungeflickte Stellen von entsetzlichen Abenteuern erzählten. Mein Respekt vor Theodor war grenzenlos, wie er selbst es übrigens erwartete, mußte ich ihn doch bei jeder Gelegenheit ausdrücklich mit „*Herr* Soundso" titulieren. Ungeheures leistetete er an diesem und an späteren Abenden in der Vertilgung des guten Tiroler Spezial und es wurde spät, bis wir zu Bett kamen. Ich ward in ein kleines Kämmerlein einquartiert und sollte in dieser Nacht noch etwas Seltsames erleben. Im Zimmer neben mir waren nämlich die Mägde des Hauses untergebracht; nichts ahnend war ich gerade entschlummert, als plötzlich mit kräftigem Ruck die Türe aufgerissen wurde und unter furchtbarem Gepolter der Nagelschuhe eine wilde Horde auf mein Bett zustürmte. Schreckerstarrt verkrampften sich meine Glieder, aber schon rissen die Unholde mir die Decke vom Leib, ergriffen mich mit derben Händen — — ich stieß einen schwachen Hilferuf aus — — da fühlte ich mich plötzlich zurückgeschleudert und mit wütendem Gelächter stürmte alsbald die ganze Schar wieder hinaus wie ein wilder Spuk, der ebenso schnell verschwindet, wie er erschien. Kurz hernach hörte ich aber nebenan bei den Mägden neues Rumoren und diesmal schienen sich die guten Bauernburschen nicht in der Person der Ueberfallenen geirrt zu haben, den der Besuch dort war ein langer und nachhaltiger.

In aller Frühe wanderte ich mit Theodor empor zum Griesener Kar, wo damals noch keine Hütte stand — jetzt steht hier die Pflaumhütte der S. Bayerland. Ein weitgespanntes Halbrund der abenteuerlichsten Zacken umschloß uns und ließ das Tal gar bald verschwinden und vergessen. Nicht weniger als neunzehn Gipfel umstehen den bleichen Karboden, ein einziger Riesengrat, übersät von Türmen und zerkerbt von tiefen Furchen, durch die das satte Himmelsblau verheißend winkt. Nicht ahnte ich, daß ich es sein würde, der wenige Jahre später allein diese ganze Kette in einem Zuge überschreiten würde, einen Weg von normal zweiundvierzig Stunden, zusammengedrängt auf die Leistung eines einzigen Tages. Nicht ahnte ich, daß mein Jungsein in den Bergen erst so ganz zur Vollkraft und wahrhaft überschäumenden Jugend heranwachsen müsse, um den ungestümen Lauf zu dieser seither längsten alpinen Gratwanderung vorzubereiten. — Jetzt stieg ich noch schön folgsam hinter „Herrn" Theodor nach, der sich mit Wollust den steilen Grashängen zuwandte, die zur Ackerlspitze hinanleiten. Hier war er in seinem Element. Er *rannte* förmlich über den saftigen Rasen hinan — ich war hilflos ans Seil gebunden, er rammte den Pickel tief in den Boden, dann zog er mich mit Leibeskräften zu sich empor, ob ich wollte oder nicht, denn so schnell, wie er zog, vermochte ich nicht zu laufen. So ging es weiter bis an die ersten Felsen. Die sind wirklich harmlos, aber Theodors Gesicht verfinsterte sich plötzlich und er erklärte, zur Probe müsse ich jetzt einmal vorausteigen. Ich tat das gerne und turnte behend die erste Seillänge empor; im Gebälk unseres Heubodens hatte ich schon weit schwierigere Ersteigungen vollführt. Ich nahm das Seil ein, aber — — Theodor kam nicht. Ich wartete lange und geduldig — — eine Felsecke hielt ihn mir verborgen. Dann hörte ich ihn aus der Ferne schnauben wie weiland die erste Lokomotive auf der Strecke München — Nürnberg — — jetzt ließ sich das Seil einige Meter einziehen, dann aber hörte ich stöhnen, endlich sogar seufzen und zuguterletzt drangen die geflügelten Worte an mein Ohr: „*Halt' mi', Bua — — halt' mi' — — jatzt geht's dahi' — — i' rutsch' aus — — i' lieg' scho' drunten!*" Und als ich mich aus Leibeskräften gegen den starken Seilzug stemmte, rief er jammernd: „*Ziag, Bua, ziag — — i' hab' ja so a' Angst!* Und ich zog, was ich konnte, und brachte Theodor zu mir herauf. — — An diesem Tage bin ich allein zum Gipfel der Ackerlspitze weitergestiegen. Theodor blieb nach der geschilderten ersten Kletterstelle auf einem bequemen Vorsprung „haften" und wartete geduldig auf meine Rückkehr. Ich fand ihn beim Abstieg an der gleichen Stelle in bester Stimmung und er bemerkte nur noch, daß „gerade die besten Bergsteiger leicht von einer kleinen Indisposition erfaßt würden. Die Vorsicht des Erfahrenen aber geböte in solchem Falle, den Drang zu weiterem Wagnis zu zügeln, wenn man auch noch so gerne möchte, und darin unterscheide sich der echte Bergsteiger von so einem grünen Neuling wie ich es sei"! Ich ließ mir die Lehre gern gefallen und als wir abends bei einem Glase Wein wieder wohlbehalten in der Griesener Alm saßen, da verkündete Theodor, daß ich mich im großen und ganzen recht anerkennenswert gehalten habe und von nun ab „Du" und „Theodor" zu ihm sagen dürfe. So endete eine meiner ersten Bergfahrten. Ich bin ja seither Bergsteiger geblieben, Freund Theodor wandte sich bald darauf anderen Plänen zu, hat sich ein Bäuchlein herangemästet und viele Kinder in die Welt setzen lassen, denen er nun gewiß mit behaglichem Gruseln von seinen schreckhaften Bergerlebnissen erzählt.

Der „hunderttürmige *Kaiser*" mit seinen sonnenbeglänzten Platten, seinen in düsteren Kaminen verborgenen Grotten, seinen stolzen Graten und luftigen Himmelsbrücken ist mir seither eine Bergheimat geworden, in der ich reichstes Erfüllen fand, wenn ich anderen Dingen entsagen mußte. Der Höhepunkt war wohl mein Vordringen in der freien, herrlichen Ostwand der Fleischbankspitze mit Freund Herzog zu einer Zeit, da noch niemand aus den untersten Gründen der Steinernen Rinne, über der sich die Wand erhebt, hochzudringen vermochte. Am ersten Nachmittage unserer Versuche schon gelang uns die Ueberwindung des untersten Wandabsatzes. Ein traumhaftes Emporschweben schien es uns an dieser unvergleichlich luftigen Felsenbrust, empor über flimmernde Tiefen, losgelöst gleichsam von aller Schwere, denn nicht furchterregend war uns der Abblick in die Tiefe, die mit jedem Meter abgründiger und völlig unvermittelt sich auftat. Ein göttliches Freisein schien es von allen Gewalten des Dunklen und Niedrigen, ein herrschendes Wiegen des geistgewordenen Körpers über Tal und Kluft! — Die engelmilden Flügel der lauen Sommernacht hatten uns damals in der Wand noch umschlungen und *nächtliche* Arbeit war es auch nach diesem ersten Ansturm in der Fleischbank-Ostwand, als wir mit häufigem Wechsel am Seile wieder sicher und frohgemut zur Tiefe schwebten. Am breiten Sattel des Ellmauer-Tores standen wir alsbald und der Mond schien uns silberner als je zuvor, die bleichen Kalkburgen ringsum schienen von durchsichtigem Glänzen verklärt. So aufnahmsfähig waren die Sinne geworden inmitten einer Steilwand, die den Ruf hat, einer der furchtbarsten Prüfsteine für menschliches Können zu sein! Wer mag es ermessen, wie leicht da die Seele und wie gerne sie zukünftigen Hochgebilden des Glückes entgegenstürmt? Wer wiederum vermag all das unverfälschte *Jungsein* in der ganzen Tiefe zu erfühlen, wenn es in beginnenden Mannesjahren noch so mutiges Vertrauen hegt? Im Vollgefühl der Kraft standen wir der Welt neu wieder gegenüber, wie einst und je, unbeschwert von allem Geschehen, das hinter uns vergessen lag.

Wenn der Kaiser meine Heimat war, in die ich immer wieder nach rastlosen Streifungen in anderen Gebieten zurückkehrte, so waren diese anderen Gebiete darum nicht minder inhaltsreich für mich geworden.

Dahin gleitet der Wandel des Geschehens und vor mir taucht unser höchstes deutsches Bergland auf: Der *Wetterstein*. Auch dorthin war ich fast noch in den Kinderschuhen gelangt. Besonders erinnere ich mich noch einer Besteigung der *Zugspitze* durch das harmlose Raintal mit meiner Mutter und meinem Bruder Walther. In einer Heuhütte hielten wir nach geglückter Bergfahrt lange Rast und es mag wohl als ein besonderes Zeichen jugendlichen Denkens gelten, daß gerade ein nebensächlicher Vorgang damals in meinem Gedächtnis am besten haften blieb: Müde und hungrig waren wir auf das duftig-weiche Heu gesunken. Für unsere Mutter war die Bergfahrt immerhin eine respektable Leistung gewesen. Aber so müde sie auch sein mochte, sie zeigte sich doch als *echte Mutter*, die mit letzten Kräften noch für ihre „Jungen" sorgt. Sie ließ uns eine Weile in unserer Hütte allein und kehrte dann wieder mit einer reichen Ueberraschung für uns: Brot und köstlich frisches Obst hatte sie inzwischen bei einem Bauer in der Nähe erstanden, und nimmer, glaube ich, wurden junge, hungrige Wölfe in irgendeiner Wildnis besser gespeist, als dazumal wir, da alle Tafelfreuden des Lukull in ein Nichts versanken vor unserem Wohlbehagen an so köstlichem Mahle.

Bald darauf kam ich allein auf die *Meilerhütte*. Dort hatte ich eine ergötzliche Auseinandersetzung mit einem Garmischer Bergführer. Ungestüm wie ich war, hatte ich im Nebel sämtliche, an sich unschwierige Gipfel der Dreitorspitzen überklettert, und zwar in einer so kurzen Zeit, daß der Führer mit seinem Herrn immer noch nicht über die schwerwiegenden Erörterungen der Wetterlage hinausgekommen war. Als ich dem Manne dann auf seine Frage berichtete, wie weit ich herumgekommen sei, schüttelte er nur sein mehr schnaps- als bergerfahrenes Haupt nach echt Garmischer Führerart und bemerkte: „Dös laß' i' mir nöt aufbinden, daß Sö bei so an' Wetta auf der Dreitorspitz' war'n. Dös müaß'n S' scho' wem vazöhl'n, der wo die Hos'n mit da Beißzang' anziagt!" Ich kam mir damals sehr herabgedämpft vor in meiner jungen Bergbegeisterung, aber in der Folge lernte ich auch im Wettersteln unbekümmert um andere manchen prächtigen Felsenstieg kennen. Höhepunkte meines Bergerlebens waren vor allem die Besteigungen der *Südwände* des Gebirges.

Besonders die *Scharnitzspitze* mit ihrer zierlichen aber stellenweise mauerglatten Südwand hatte es mir angetan. Sie gehört mit der von meinem Freunde Dr. Hannemann erstmals begangenen direkten Route zu den schwersten und ausgesetztesten Klettereien im Wetterstein, hat aber so herrlich festen Fels, daß der erprobte Kletterer mit unvergleichlicher Sicherheit hinanzuklimmen vermag. Der Anfang ist eine schmale Felsrampe, wo die Fingerspitzen an den winzigen Erosionen gerade noch Halt finden, um den Körper im Gleichgewichte zu halten. Der Kletterschuh preßt sich knirschend gegen kleine Unebenheiten und ein leiser, fast listiger Gegenzug der Arme muß hier den Aufstieg schaffen. Eine schmale Felsleiste bietet dann Stand, doch schon drängen mächtige Ueberhänge den Körper weit zurück. So muß man sich unvermittelt mit den letzten Kraftersparnissen in einen ganz engen Spalt zwängen, in dem man sich höchst mühsam aufwärts schiebt. Höher oben kommt dann noch ein langer Quergang an senkrechter Wand über luftigen Tiefen. Weit ausgespannt liegt unter uns Schnee und Geröll des Kars. Es breitet gleichsam die Arme aus nach uns, als wollte es uns umfangen, herabziehen in seinen weltentlegenen Schoß — aber die Jugendkraft des Bergsteigers widersteht der Lockung: traumhaft schweben wir mit Hilfe des seitlichen Seilzuges vom letzten Eisenstift, den wir uns schlugen, hinüber über glatt herabschießende Platten, hoch über all dem Grauen in eitel Sonnenlust, hinüber zu einer tiefen Höhle in des Berges Leib, wo wir Schutz finden und Rast vor dem letzten, steilen Gang zur Spitze. Und wie immer an sonnigen Tagen grüßen wir droben froh in die Runde, all den Bergeshäuptern zu, die uns umgeben, nicht achtend ihrer Zahl noch ihrer Namen: denn die *Fülle* von all dem Rot und Weiß und Grau der Spitzen, dem Sonnengold, dem lauteren Himmelsblau ist es, die man auszuschöpfen kein Genügen kennt. Der Weg hierher war wohl ein schwerer Felsengang, aber wie immer sind wir dankerfüllt, daß uns das Schicksal so mutiges Kräftespiel beschieden hat, und wir danken *umso freudiger* dem Schauspiel der Natur, das uns so farbenreich erfreut.

Und wieder ein anderes Geschehen hielt uns im *Berchtesgadener Land* in seinem Bann. Der Nordgrat der *Blaueisspitze* und anschließend die Ueberschreitung des *Hoch-* und *Klein-Kalters* war für mich und Freund Widmann ein gottgesegneter Gang über dem seltsamen, dämmernden Kessel des Blaueises. Auch hier hatte uns tagsüber die Sonne begünstigt, aber abends, als wir über die letzten Geröllfelder hinabstiegen gegen die grüne Wildnis der Schärtenalm, da überholte uns ein gewaltiges Hochgewitter, eines von jenen, die man erlebt haben muß, um nach gutem Gelingen so mancher Bergfahrt auch den

Ernst der Berge zu verstehen. In nachtschwarze Wetterwolken gehüllt, fegten wir hinab mit dem Sturm um die Wette, indes Blitze schmerzlich grell dazwischenfuhren, indes hoch oben Steingepolter dröhnte, mit scharfem Zischen unmittelbar an uns vorbeitobte, alles durchdrungen von der einen mächtigen, aber doch wieder kraftvollen Wahrheit: Der Mensch ist im Leben zum Kampfe bestimmt!

Heiter und lieblich hingegen war unser Verweilen auf einer Almhütte inmitten grüner Weiden am Fuße der Reiteralpe, jenem hocherhobenen Bergplateau, wo Anmut und wildeste Felslandschaft stimmungsvoll gepaart sind, wo auf weiten, begrünten Flächen das Murmeltier pfeift und wo nicht weit davon Bergstürze und des Winters schwere Lawinen durch düstere Schluchten zu Tale donnern.

In dieser Hütte war es, wo ein wirklich sanftmütiger Senner hauste. Das bewies seine Seelenruhe in einem Falle, den ich nur im Vertrauen auf die Wahrheit des Wortes „Naturalia non sunt turpia" wiedererzählen kann. Ich übernachtete mit meinem Bruder auf dem Heuboden der Alm, unmittelbar über dem Schlafraum des Senners. Mein Brüderlein in seiner Unschuld wagte es nun nicht, des Nachts über die höchst wacklige Leiter in den Stall hinunterzusteigen — — — „Magst nöt aufhör'n, Bua — 's rinnt ja obi!" murmelte der sanftmütige Alte, unangenehm aus dem Schlafe erweckt, drehte sich befriedigt um und schnarchte weiter — — —.

Ihre größte Wildheit erreicht die Reiteralpe in der Gruppe der Grundübelhörner. Der Doppelgipfel des Grundübelturms war für mich und meine Freunde ein lange erstrebtes Ziel. Es gelang uns denn auch die erste Ersteigung durch eine prächtige Kaminreihe der Nordwand. Eine köstliche Episode erinnert mich an unsere damalige Gipfelrast. Nach so anstrengender und langer Kletterei setzte uns Freund Franz, der immer was Besonderes an sich hatte, in Erstaunen, als er erklärte, noch lange nicht müde genug zu sein und das unhemmbare Bedürfnis zu verspüren, noch ein wenig zu „turnen". Auf unsere Frage, wo er denn jetzt die Turngeräte hernehmen wolle, zog er aus des Rucksacks Tiefen — — — zwei fünfpfündige Hanteln ans Tageslicht und begann, nach allen Himmelsrichtungen wie wild mit ihnen herumzufuchteln. Das sei gesund, meinte er, und er nähme auf alle seine Bergfahrten jetzt immer diese Hanteln mit!

* * *

So verknüpfen sich meine alpinen Jugenderinnerungen sehr häufig mit heiteren Begebenheiten. Bezeichnend aber ist, daß gerade sie am besten in meinem Gedächtnis haften blieben, während späterhin der Ernst mancher gewaltigen Berglandschaft unzweifelhaft tieferen Eindruck hinterließ.

Und so möchte ich zum Eingang meiner Erzählungen zurückkommen, indem ich die Alpen wiederum als unser „Jugendland" preise, wieviele Jahre auch an uns vorübergezogen sein mögen. Wohl mag man sich fragen: Wie soll man die sorglose Heiterkeit der Jugend wieder erlangen nach so reichem und ernstem Bergerleben, nach der Last schwerer Kriegsjahre, da wir doch offenbar so viel erlebt und erkannt haben, was uns scheinbar klüger und gemessener gemacht hat? Was von alledem blieb uns jung erhalten? Nichts Geringeres blieb uns, als einfach das Wesen der Berge selbst, die Natur in ihren erhabensten Formen, in ihrer unveränderten Größe, vor der alles menschliche Maß versagt. Ja, gerade weil wir soviel mehr wissen als einst, da wir zuerst in unsere Berge gingen, gerade deshalb stehen wir wieder am Anfang einer neuen Erkenntnis. Wir wissen, daß es nichts so Besonders war, was uns vielleicht erfüllt ward im täglichen Leben, im Vergleich zu den hohen Bergen, die uns klar und eindeutig zur Erhebung des Geistes weisen. Wieder ist für den, der seinen Weg zurückgelegt hat bis an diesen Punkt, eine neue Jugendzeit angebrochen, wo er noch alles vor sich hat, was erstrebenswert ist. Der „Lebensmittag" ist es, um mit Nietzsche zu sprechen, jene „zweite Jugendzeit", für die „der Gletscher sich erneut mit Rosen schmückt", für die das Reich der Berge sich höher reckt, zweifelsfreier und freudiger! Mit jedem Augenblick größerer Reife verlieren wir die allzumenschlichen Schlacken unserer einstigen Jugend. Eine bessere Jugend hebt uns in den Bergen weit empor über unseren Lebensmittag und Lebensabend.

Herbsttage im Toten Gebirge.

Von Dr. Emil Deutsch, Wien.

Herbsttage! Das ist Sonnengold über Wäldern, die in allen Farben leuchten, das ist tiefdunkelblauer Himmel über Bergen, die schon leicht verbrämt sind von frisch gefallenem Schnee. Das ist Einsamkeit, die von keinem Menschenlaut unterbrochen wird, das ist tiefe Stille in den Forsten. Nicht Hummeln noch Bienen summen um späte Enziane. Schon hält der Winterschlaf die eifrigen Nektarsammler in seinen Banden. Nur selten noch fliegt eine müde, todgeweihte Fliege. Manchmal pfeift ein Fink, zwitschert eine Meise in den Bäumen. Nur die Wasserfälle rauschen ihr ewiggleiches, einförmiges und doch immer neues Lied. Das ist Herbst!

Schwer lag der Himmel überm Land, als wir am letzten Oktobertage Linz entgegenfuhren. Aber im Süden endigten die Wolken und lichte Abendfarben lagen über den Bergen. Grau kam die Dämmerung. In Dirnbach Stoder blinkten die Sterne aus dunstigem Himmel. Aber je weiter wir ins Tal kamen, desto kälter wehte der Nachtwind, desto schärfer zeichneten sich die Umrisse der Berge in den Himmel, dessen Lichter immer klarer strahlten. Es gab in dieser späten Jahreszeit noch merkwürdig viel Leuchtkäfer; bald hier, bald dort glühten ihre kleinen Fackeln auf.

Als wir uns tags darauf kurz nach 4 Uhr erhoben, war der Himmel längst nicht mehr so klar. Nur vereinzelte Sterne waren durch Dunstschleier trüb sichtbar. Um 5.25 Uhr verließen wir den Gasthof und wanderten zunächst nach Süden. Trotz der Bewölkung war die Nacht hell. Die schmale Mondsichel hoch im Osten gab ihr Licht, ja als sie für kurze Zeit aus dem Dunst heraustrat, warfen unsere Körper sogar Schatten. Die Berge standen dunkel gegen den hellen Himmel. Bald erhob sich ein Wind, der fortwährend umsprang, aber doch meist aus Süden wehte und manchmal so warm war, als käme er aus einem Backofen. Dieser Föhn machte uns ernste Sorge, doch wollten wir jedenfalls bis zur Hütte gehen. Als wir beim Johanneshof ins Tal der krummen Steier abbogen, begann es zu dämmern. Im Fichtenwalde war es düster. Dunkel spiegelte der kleine See die graue Umgebung. Die Berge gegen das Salzsteigjoch waren stark angeschneit, auf den Bändern der schroffen Spitzmauer-Ostwand lag Schnee. Die Felsen waren fast schwarz im werdenden Licht. Hoch trieben graue Wolken im grauen Himmel. Wie Vorfrühling war es, wie Febertag, feucht, obwohl hier im Kessel der warme Wind nicht mehr bemerkbar war. Beim Jäger holten wir uns den Hüttenschlüssel. Er meinte, daß das Wetter diesen Tag wohl noch aushalten würde.

Die Fleischscheide am Hang hatte schon große Knospen für das Frühjahr angesetzt. Beim Jägerhaus fiel ein Wasserfall in stark ausgewaschenem Bett nieder. Hinter diesem Fall werden die Felsen der or. linken Talseite immer jäher, immer höher streben sie aus dem Wald empor, oben wieder von Wald gekrönt. Glattgewaschen, nur von vereinzelten dunklen Rissen durchzogen, die alle in der überhängenden Wand endigen, bilden diese Mauern eine einzigartig schöne Stufe. Am rechten Talhang steht der spitze Kegel des Ostrawitz (einer der wenigen slawischen Namen, die sich in dieser Gegend noch erhalten haben), zeigt an der der Spitzmauer zugewendeten Seite steilen Fels. Wo sein Fuß sich weit ins Tal vorschiebt und den Mauern der linken Talseite am nächsten kommt, liegen einige niedrige Gebäude, der Polsterhof. Stimmungsvoll schmiegen sie sich der Landschaft an. Ueber sie hinweg geht der Blick, am verschneiten Hochkasten vorbei, zum Südende des Steiertales. Hinter dem Polsterhof erweitert sich das Tal wieder zur Polsterlucke. Mauerumschlossen, vom

brausenden Fluß durchzogen, mit schönem, hochstämmigen Wald erfüllt, von schroffen Bergen überragt, ist diese wohl einer der schönsten Talschlüsse in den nördlichen Kalkalpen. Und ewig gleich, ewig wechselnd geht das Rauschen der Wasserfälle, die in donnerndem Brausen, in flatternden Silberfäden ringsum von den Wänden sinken. Sie fügen Leben, Rhythmus in all die rauhe, finstere Großartigkeit der Felsen. Und überall sind die Spuren des Wassers an den glattgewaschenen Wänden zu sehen. Das Laub des Waldbodens war ganz feucht und tief zusammengedrückt. Man sah, daß der Schnee noch nicht lange fortgeschmolzen war. Im Hintergrunde des Tales zeigten sich noch weiße Flecken. Die Hänge des Ostrawitz, die zu unserer Linken aufsteigen, sind mit Bäumen bewachsen; aus jeder Ritze des Steins dringt grünendes Leben. Zur Rechten, dem Priel zu, steht schöner Wald. Der Weg, der direkt auf die Spitzmauer an der linken Seite des Talhintergrundes zuzulaufen scheint, führt zwischen Buschwerk und einzeln stehenden Bäumen dahin und gibt den Blick frei auf das wie ein Amphitheater im Halbkreis abschließende Tal. Elf Wasserfälle konnte ich in diesem Zirkus zählen. Gerade vor uns erhebt sich die Spitzmauer, ihre Ostwand uns zugekehrt. Zur Linken begrenzt sie ein schöner, turmbewehrter Grat, der sich in steilen, fast lotrechten Absätzen aus dem Sattel, der den Berg mit dem Ostrawitz verbindet, hochschwingt. An der rechten Seite der Wand zieht ein Latschenstreif hoch hinauf bis zu einem wagrechten Gratstück, eigentlich dem Ende eines Sockels, von dem der Hauptgrat fast ohne horizontale Unterbrechung emporleitet. Aber auch zwischen den dunklen Legföhrenflecken glänzen glatte Platten. Unheimlich steil richtet sich dieser Grat empor, mauerartig sind seine Aufschwünge. Er endet in einem großen Turm, der wie ein Vorgipfel vor der eigentlichen Bergspitze steht. Der spärliche Schnee, der nur auf den Bändern Halt gefunden hat, läßt die Schroffheit der Wände, die vielen Türme und Bastionen in der reichgegliederten Ostwand noch deutlicher hervortreten. Wie ein Dolomitberg erhebt sie sich, gigantisch und doch schlank, herrlich und furchtbar, lockend und abweisend, die Schönheit des toten Felsens offenbarend. Den rechten Teil des Zirkus überhöht der große Priel, eine mächtige graue Pyramide, auf deren höchster Spitze ein Kreuz sichtbar ist. Der Ostgrat scheint von hier aus ungegliedert. In der Südostflanke haftet genug Schnee. Ueber einer Waldkuppe baut sich der Südgrat auf; ein riesiger, klotziger Turm, von kleineren Gendarmen gefolgt, führt empor. Nach einer Scharte wird er weniger zerrissen und schwingt sich, noch immer steil genug, zum Gipfel.

Es war 6.50 Uhr, als wir diesen innersten Teil der Polsterlucke erreicht hatten. Nur selten zwitscherte ein Vogel. Ein paar späte Insekten flogen. An den halbentlaubten Sträuchern hingen rote Beeren. Es war schon ganz hell, über dem Priel wurde ein Stück blauen Himmels sichtbar, die Wolken an seinem oberen Rande färbten sich ganz hellrosa. Auf einmal stand die Spitzmauer in purpurnem Brand. Morgenleuchten! Der ganze Berg war in Licht getaucht. Dunkel die Schatten der Klüfte, flammend in Röte die ganze Wand bis empor zur Spitze. Auch die Pyramide des Priel war von dem Leuchten erfaßt, zarter vielleicht, röter, nicht dieser seltsam dunkle Purpurton. Das Schauspiel war zauberhaft, aber es dauerte nicht lange. Das Licht des Berges schwand vom Fuß dem Gipfel zu. Noch brannte die Spitze; schwächer wurde die Farbe, das Rot wich einem rosa Schimmer, dann lag ein sanftes Leuchten auf den höchsten Felsen. Die Wolken bekamen Licht. Grau wuchs der Fels hinauf und fraß die Röte. Grau stand wieder der tote Bergesleib, der eben noch warm lebendig geleuchtet hatte. Ich blickte zurück, nichts war von der Sonne zu sehen. Wolken standen dort. Ihr Feuchtigkeitsgehalt war die Ursache des wunderbaren Bildes gewesen. Aber im Westen über den Bergen schwanden die Wolken immer mehr. Blau leuchtete der Himmel, bald stiegen wir in warmem Sonnenschein. Im steilen Zickzack windet sich der Weg empor. Hier lag nun wenig Schnee. Zu unserer Linken schäumte ein Bach in einer tiefen Schlucht. Die Felsen waren überzogen mit Legföhren, Alpenrosengebüsch und Frühlingsheidekraut. An einer sonnigen Stelle waren ein paar Blüten geöffnet, krönte der purpurne Rand die rote Blütenkrone. Auch standen Fleischheide und Glockenheide durcheinander. Die blassen, schon verblühten Blumen — der Herbst — zwischen den knospenbeladenen Trieben der Frühlingserika. Und blauer gefranster Enzian blühte überall noch reichlich bis zum zusammenhängenden Schnee. Der Weg führt in einen zweiten, kleineren Kessel, an dessen Enden zwei Wasserfälle herunterkommen. Links stürzt der Gießbach vielleicht dreißig Meter frei herab; donnernd schlägt er in einem kleinen Becken auf. Ein in kleineren Fällen ihm zueilender Bach ergießt sich unmittelbar in den Fall, der seine Fortsetzung zu bilden scheint, doch sieht man den starken Wasserstrahl des Hauptfalles, der von rechts hervorschießt. An der rechten Seite des Kessels rauscht ein niederer Fall in Kaskaden von Stufe zu Stufe und vor diesen Kaskaden sinkt ein sprühender Schleier nieder. Im Gischtregen dieses doppelten Falles leitet der Weg um die Wand nach rechts hinaus und führt unter Felsen immer im Zickzack auf die Höhe des von der Polsterlucke zunächst sichtbaren Mauernkranzes. Von hier sieht man schon in den höchsten Kessel, der sich in zwei Absätzen bis zur Klinserscharte hinaufzieht. Für uns begann die erste Schneewaterei. Etwas absteigend und dann in einer weiten Schleife nach rechts die Wände umgehend, gewinnt der Pfad den den höchsten Kessel begrenzenden Waldhang. Im Windschatten wachsen hier Ahorne, Buchen und Tannen mit Lärchen und Fichten gemischt hoch hinauf. Einzelne Tannen steigen sogar bis zum Krummholz empor. Schön war hier das Rotbraun des Laubes und das zarte Gelb der welkenden Lärchennadeln zwischen dem dunklen, winterüberdauernden Grün. Aber wir sahen mehr auf die Berge vor uns und den tiefen Kessel unter uns als auf diese Farbenpracht und stiegen langsam und gleichmäßig der Hütte zu. Bei der unteren Polsteralm hatten wir ein größeres zusammenhängendes Schneefeld. Dann ging es wieder in den Wald hinein. Ein Fink rief von einem Baum. Ich antwortete mit einem Pfiff, wie ich dies gern tue. Er gab Antwort, mein Gefährte half mir und so lockten wir ihn von Baum zu Baum. Wie lieb ist solches Locken und Antworten, wie zutraulich klingt der Pfiff des Vogels! Wie er verstummt, ist wieder die tiefe Stille um uns.

Um 9.50 Uhr erreichten wir die Hütte. Sie steht am rechten Hang des großen halbrunden Kessels zwischen Ostrawitz, Spitzmauer, Brodfall und dem vom Fuß des Großen Priel-Südgrates ostwärts streichenden Kamme, wenig oberhalb der Waldgrenze im schütteren, nur von vereinzelten Fichten und Lärchen durchsetzten Krummholz. Der weite Kessel zeigt deutlich die Spuren ehemaliger Vergletscherung. Durch eine Steilstufe ist er in einen oberen und unteren Teil geschieden. Ueber die abgebuckelten, glattgewaschenen Felsen dieser Stufe stürzen zahlreiche Wasserfälle herab. Ihr Rauschen erfüllt die Luft, ist der einzige Ton in der tiefen Einsamkeit. Und ihre Silberfäden, die von ihrem Sprühen feuchten, glatten Felsen gleißen im Sonnenlicht. Der obere, latschenbewachsene und felsdurchsetzte Teil des Kessels war stark verschneit. Gerade vor uns erhob sich der schöngegliederte, turmbewehrte Südgrat des Brodfall, der erst voll zur Wirkung kommt, wenn man bei der oberen Polsteralm knapp vor der Hütte den zusammenhängenden Wald verläßt.

Unser Wunsch war eigentlich die Besteigung der Spitzmauer gewesen. Auf Schnee hatten wir gerechnet, aber nicht auf so lockeren, vom Föhn bis auf den Grund durchweichten Schnee. Schon bis zur Hütte hatte er uns die kurze Strecke gewaltig aufgehalten. Meine Gedanken wollten zwar von dem einmal gefaßten Plane nicht los und ich versuchte mir und meinem Gefährten vorzurechnen, daß wir mit der Zeit auskommen würden. Aber ich glaubte selbst nicht recht an meine Beweisführung und ein Biwak im Spätherbst oben in der Weitgrube nur im Zzdarskyzelt ohne Schlafsack hatte eigentlich auch für mein reichlich romantisches Gemüt nichts Verlockendes. Aber der wundervolle Berg hatte es mir an

getan und in solcher Leidenschaft ist man Vernünftsgründen nicht immer gerade zugänglich. Glücklicherweise widersprach Reichl als der diesmal vernünftigere Teil energisch. Da wir spätestens Montag abends wieder in Dirnbach-Stoder sein mußten, hätten wir bei dem tiefen weichen Schnee weder Spitzmauer noch großen Priel besteigen können und wären ohne Gipfelaussicht und mit dem Gefühl des Besiegtseins wieder abgestiegen. Allerdings machten wir uns noch immer keinen rechten Begriff von dem, was unser harrte, und hofften, am Abend wieder zurück zu sein und am nächsten Morgen ganz zeitlich in der Dämmerung aufbrechen und die lockende Spitzmauer doch noch besteigen zu können. Wir ließen also Hausschuhe, Proviant für den zweiten Tag (der mitgenommene reichte allerdings auch für zwei Tage), Regenmäntel, den größten Teil unseres Brennspiritus und alles, was den Aufenthalt in der Hütte angenehm machen sollte, zurück und zogen mit erleichterten, aber immer noch genügend schweren Rucksäcken um 11.23 Uhr ab. Als vorsichtige Leute waren wir auf ein Biwak gefaßt und Reichl schleppte das Zdarskyzelt, den Kocher und meine Schneereifen, während ich dreißig Meter Seil mit mir führte. Außerdem hatten wir Steigeisen, Woll- und Windsachen, Reservewäsche und -Socken, kurz wir waren glänzend ausgerüstet und schwer bepackt.

Zwischen Legföhren ging es im tiefen Schnee bergaufwärts, in der Richtung auf den Brodfall zu. Zahlreiche Wildspuren waren zu sehen. Leider wechselte der Schnee fortwährend mit aperen Schrofen, so daß die Schneereifen lange Zeit unbenützt im Rucksack getragen werden mußten, trotzdem wir oft weit über die Knie im Schnee versanken. Die Felsen waren glatt poliert und die hier dichten Legföhren bildeten mit ihrem frischen Grün einen wundervollen Gegensatz zu der glitzernd weißen Pracht. Je höher wir stiegen, desto weiter wurde die Fernsicht, klar und greifbar nahegerückt. Der ganze Warscheneckstock, dahinter der Pyhrgas mit dem Scheiblingstein. Vor uns der Brodfall, links die Spitzmauer, die von hier dem großen Oedstein, vom Hochtor gesehen, ähnelt und immer neue Schönheiten in ihren furchtbar steilen Wänden, immer neue Zacken und Türme zeigt, zu unserer Rechten, mit einem plattengepanzerten Gratturm aufsteigend, der Südgrat des Großen Priel und hinter dem Großen der zum Kleinen Priel hinüberstreichende Gratzug. Nach links leiten Pfadspuren zur Klinserscharte hinauf. Wir wandten uns nach rechts dem Kühlkar zu.

Stundenlang ging es bergauf. Kräftiger Nordwestwind blies uns entgegen. Schmelzwasser murmelte unter dem Schnee, fiel in Kaskaden und Wasserfällen über die Felsen. Immer spärlicher wurden die Blumen auf den seltenen Rasenflecken. Die Schneefelder hatten eine merkwürdig geriefte Oberfläche, die wahrscheinlich vom Winde hervorgerufen war. Ging man auf den schmalen, nur wenig ausgeprägten Kämmen, so trug der Schnee, während man in den Furchen knietief einsank. Wir gingen auf einem Rücken feinen Gerölls, der eine alte Seitenmoräne zu sein scheint, da der Fuß der Brodfallwände etwas tiefer liegt. Diese zeigen eine breite, horizontale Schichtung; Turm hinter Turm steigt der Grat empor. Wir sind schon höher als der Ostrawitz, aber noch gute sechshundert Meter Höhenunterschied trennen uns vom Prielgipfel, dessen Kreuz zum Greifen nahe vor uns steht. Ein zusammenhängendes, mäßig steiles Schneefeld gestattet das Anlegen der Schneereifen. Ich sinke nur wenig ein, komme verhältnismäßig rasch vorwärts und die zusammengepreßte Spur trägt auch den Nachkommenden.

Schneehühner fahren erschreckt mit schwirrendem Flügelschlag empor. Dann senkt sich wieder die tiefe, heilige Stille über uns. Eine größere Fläche aperen Gerölls und Blockwerks zwingt mich, die Schneereifen wieder abzulegen. Wir gehen schon lange im Schatten, denn der nahe Brodfall verdeckt die tiefstehende Sonne, aber ihr Licht liegt auf dem Priel und seinem schönen Südgrat. Den Gedanken, über diesen weit kürzeren Weg den Gipfel zu gewinnen, haben wir längst aufgegeben, denn in seiner steilen Westflanke, über die man den Grat hinter den beiden ersten Türmen gewinnen müßte, liegt viel Schnee und dieser ist ja heute ganz unzuverlässig; dem kann man sich nicht anvertrauen, will man nicht Gefahr laufen, mit ihm von seiner Unterlage abzugleiten. Wir machen eine kurze Rast, um stehend zu verschnaufen. Vor uns liegt ein steiler Querriegel, der das innerste Kar absperrt, vielleicht eine alte Endmoräne aus einer Zeit, da der Gletscher in dieses innerste Kar zurückgedrängt worden war, dessen westlichen Teil auch heute noch ein dauerndes Schneefeld bedeckt. Große Blöcke liegen dort oben. Wir müssen den aperen Geröllhang rechts ersteigen und da wir nicht sehen können, ob und wie der Kamm oben gangbar ist, im Schnee unter Felsen und Blöcken nach links in einen Sattel queren. Während der kurzen Rast genießen wir das schöne Bild, beobachten die deutlich sichtbare Schichtung des Gesteins, horizontal am Brodfall, schräg nach oben im Südgrat des Großen Priel. Auf dessen erstem Absatz steht, wohl fünfzig Meter über uns, 400 bis 500 m in der Luftlinie entfernt, eine Gemse und schaut zu uns herunter. Sie steht minutenlang und blickt zu uns herüber, wendet sich um, dreht sich wieder zu uns zurück. Schließlich macht sie kehrt und verschwindet um die Gratkante.

Auch wir gehen weiter. Den Geröllhang kommen wir rasch hinauf. Aber oben sind große Blöcke wild übereinandergetürmt und Reichel beginnt daher, wie wir beabsichtigt haben, den steilen Schneehang zu queren. Er bricht tief ein, plagt sich furchtbar; auch ich mühe mich beim Nachkommen. Ober uns sind jetzt nur einige Meter hohe, aber ganz glatte Felsen. Wir müssen uns durch den Schnee durcharbeiten. Etwa in der Mitte sinkt Reichel fast bis zur Brust ein. Ich stapfe unter ihm durch, um ihn abzulösen. Bei jedem zweiten Schritt bricht man ihn das frühere Loch zurück. Es geht entsetzlich langsam. Ein Glück, daß das wirklich steile Stück nicht hoch ist; sonst bestände auch noch Lawinengefahr. Endlich bekomme ich Felsen zu greifen und keuchend und abgeschunden stehen wir zwischen den großen Trümmerblöcken auf dem Riegel. Vor uns liegt das innerste Kühlkar, überwältigend schön und großartig zwischen Prielgipfel, Priel-Südgrat und Brodfall eingeschlossen. Die Felsen unterhalb des Gipfels sind glattgeschliffen. Dort muß einmal der Firn hinaufgereicht haben. Heute, im weißen Schneekleide sieht dieses einstige Gletscherbecken aus wie in früheren, längst vergangenen Zeiten; es erinnert mich an den kleinen Fedajagletscher an der Marmolata. Helle Bruchstellen in den Wänden deuten auf frische Bergstürze, deren Trümmer, vom Schnee nur halb verdeckt im Kar liegen. Auch Lawinenreste sind im Winkel gegen den Gipfel hin zu sehen. Zu unserer Linken ist die Scharte. Gebänderter, scheinbar gut gangbarer, aber stark verschneiter Fels leitet zu ihr hinauf. Vom Sommerweg ist nichts zu sehen. Wir können die Felsen entweder von links über mäßig steilen Schnee unmittelbar unter der Scharte gewinnen oder von rechts über einen sehr steilen, aber nicht allzu hohen Schneehang erreichen, von wo der Weiterweg deutlich sichtbar ist. Da die Felsen zur Linken glatt und abgeschliffen aussehen, entschließen wir uns für den steilen Schnee zur Rechten. Wir müssen also das schneeerfüllte, fast ebene Kar bis zu der Stelle queren, wo die Felsen des Westgrates in den innersten Winkel einbiegen. Um beim Abstieg im Falle von Nebel ganz sicher zu sein, stellen wir unsere Bussolen auf diese Felsen ein. Da der Weiterweg unschwierig zu sein scheint, möchte ich das Seil hier zurücklassen. Wir haben es ja nur wegen des Wunsches nach dem Südgrat mitgenommen. Und drei Kilogramm weniger werden den Rucksack bedeutend erleichtern. Ich verberge es also zwischen Blöcken und zwänge Markierungsblätter in Gesteinsritzen, um die Stelle wiederzufinden. Dann lege ich die Schneereifen wieder an und gehe weiter. Aber Reichel will das Seil doch mitnehmen. Er geht zurück und lädt es in seinen Rucksack.

Den Schneehang haben wir bald erreicht. Der Schnee ist so weich, daß ich die Reifen anbehalte. Da aber der Hang viel zu steil ist, um sie flach aufzulegen, muß ich sie bei jedem Schritt seitwärts einstoßen. Den Pickel halte ich verkehrt in der Berghand und lege ihn mit der Haue nach vorne in den Schnee. So sinkt er nicht tief ein, während der eingebohrte Stock ohne starken Druck bis zur Schaufel verschwindet. Im Zickzack geht es den Hang hinauf. Von zwei Bändern wählen wir das untere. Es ist stark verschneit und Reichel traut ihm nicht. Aber es ist wagrecht; folglich wird der Schnee wohl halten. Und irgendwie müssen wir ja in die Felsen. Ich lege also die Reifen ab, schnalle sie auf den Rucksack und versinke zunächst wirklich recht tief. Aber es wird bald besser und wir queren auf aperen Felsen nach links. Bald treffen wir auch auf den markierten Sommerweg. Auf dem nächsthöheren Bande, das breit und gut gangbar ist und das entlang dem Fels überall gute Griffe aufweist, ist ein Drahtseil gespannt. Auch weiter oben finden sich solche Sicherungen. Wozu? Etwas ausgesetzt sind manche Stellen wohl, aber das Queren der steilen, absturzdurchsetzten Geröllrinnen erfordert einen weit sichereren Tritt. — Da aber die Bänder vielfach ganz schräge und lose eingeschneit sind, halten wir uns nicht an den Sommerweg, sondern klettern über gutgestuften, nur etwas brüchigen Fels direkt zur Scharte empor. Zu ihr zieht ein steiles Schneefeld. Wo es zur Rechten an die Felsen stößt, ist das Ende eines Drahtseiles sichtbar. Das Band darunter ist vollkommen eingeschneit und für uns unbrauchbar. Wir klettern also noch ein Stück links aufwärts. Ein aperes Band leitet von hier zum Schneefeld, aber die oberhalb liegenden Felsen wölben sich vor und um dieses Kriechband zu vermeiden, klettere ich, während Reichel wartet, zum nächsthöheren Band empor. Es ist nicht zu schmal, aber es endigt etwa einen Meter über dem Schnee und dieser füllt nicht den Winkel aus, sondern ist nur locker angeweht. Da man sich bei einem solchen Sprung, wenn Blöcke unter dem losen Schnee liegen und man mit den Beinen zwischen sie gerät, übel zurichten kann, ziehe ich das breite Kriechband vor und klettere zurück. Reichel kriecht voran. Wir gewinnen trotz seiner Besorgnisse leicht den Schnee und ich stapfe, tiefe Stufen tretend, den steilen Hang der Scharte zu. Um 16·36 Uhr haben wir die Schutzhöhle erreicht. Der Schnee liegt bis zum oberen Rand des Einganges. Wir werden es also ganz gut haben.

Der Rückblick nach Osten ist herrlich. Uns gerade gegenüber der Südgrat bis zum Gipfel. Zur Rechten ins Stodertal haben wir längst, wenn wir uns umwandten, hineingesehen; hell glänzte der Fluß, blinkte der See zu uns hinauf. Hinter dem Warscheneckstock enthüllt sich jetzt die Mauer von der Planspitze bis zum Hochtorgipfel, ein Sonnenstrahl leuchtet auf der Roßkuppe. Auch durch die Brodfallscharte fällt rosiges Licht. Noch ein paar Stapfen und ich blicke geblendet über einem Meer von Gipfeln in die untergehende Sonne. Wir steigen auf die Kuppe nördlich der Scharte. Zum Prielgipfel hinaufzugehen, ist es schon zu zu spät. So sitzen wir denn eine Viertelstunde und genießen ein Bild, so schön, so einzigartig, daß Worte nie hinreichen können, es zu schildern. Ueber dem Dachsteinstock liegt eine dunkle Wolke, hinter die die Sonne versunken ist und durch deren Ritzen und um deren Ränder ihr vergehendes Purpurlicht flutet. Links liegen die Niederen Tauern, Gipfel an Gipfel, weiß verschneit; zur Rechten verschwimmt hinter den nahen Bergen des Toten Gebirges das Alpenvorland im Dunst. Am Dachsteinstock aber kann man jeden Gipfel deutlich unterscheiden. Und während drunten in den Tälern schon tiefes Dunkel liegt, ist es hier heroben noch ganz hell, strahlen die Gipfel und leuchtet der Himmel immer zarter, immer blasser.

Wir reißen uns schwer von dem herrlichen Bilde los, aber unsere Höhle müssen wir ein wenig herrichten und das geht bei einem Restchen Tageslicht doch weit besser als beim Schein der Laterne. Anzünden müssen wir diese ja ohnehin schon, denn im Hintergrunde der Höhle ist es ganz finster. Von der Decke tropft es, an manchen Stellen sind sogar Ansätze zu Tropfsteinen zu sehen. Nur vorne beim Eingang ist eine tropfsreie und daher halbwegs trockene Stelle. Steine liegen dort. Wir schichten aus ihnen ein möglichst ebenes Lager, breiten die Windjacken aus und darüber das Zdarsky-Zelt, in das wir wie in einen Schlafsack hineinkriechen wollen. Dann kochen wir Tee und heizen uns innerlich ein. Die Rucksäcke kommen in den Zdarskysack, die Füße und die Stiefel in die Rucksäcke, diese, damit sie nicht steif frieren. Wir ziehen unsere Reservehemden, Sweater und trockene Socken an, Seil und Wäschebeutel dienen als Kopfkissen, der Regenhut als Unterlage für das Kreuz. Ueber die Ohren kommt die Sturmhaube; erfrieren werden wir nicht. Leider aber hat Reichel trotz meiner ausdrücklichen Aufforderung keinen Rock mit. So haben wir denn nur meine Skibluse zum Zudecken und diese liegt oft zwischen uns Unbedeckten. Um 18·15 Uhr lösche ich die Laterne aus und eine Viertelstunde später sägt mein Kamerad, daß es ein Vergnügen ist ihm zuzuhören. Bald rechts, bald links, bald vorne, bald hinten schlägt ein Tropfen klatschend auf. Nur wir selbst bleiben verschont. Ich kann nicht einschlafen. Um 10 Uhr noch liege ich wach. In dem trefflich gebauten Steinkanapee finden sich Vertiefungen, in die man hineinrutscht, aber auch nicht übermäßig weiche Vorsprünge. Das aber hinderte mich auch später nicht am Schlafen. Ich war erregt. Sorgen wegen des Wetters, möglicher Vereisung der Felsen hielten mich wach. Und noch viele vernünftige und törichte Gedanken fielen mir ein. Ich lag da, hörte Reichel tief atmen und konnte selbst nicht einschlafen. Aber es kam eine so tiefe Ruhe über mich, ein Gefühl unendlichen Friedens, Wunschlosigkeit, Erfülltsein vom Wunder der Schöpfung, als strahle der Glanz der scheidenden Sonne in meinem Innern, als sei ich ein Teil des großen Alls. Das Zwiespältige, Menschliche in mir war zur Einheit, zur Natur geworden. Ich muß an meine Mutter denken, der ich oft wehe tue, wenn ich in die Berge gehe, und ein Gefühl heißer, inniger Liebe quillt in mir auf. Ich fühle mein Herz körperlich. O Glück, Du bist vergänglich; dauernd kann diese tiefe Ruhe, diese reine Liebe, die Gott und Mensch umspannt, nicht im Menschenherzen sein. Aber vielleicht kann ein Erinnern daran uns vor dem Bösen in uns schützen, kann der Abglanz davon uns Kraft geben und einen Schimmer von dir!

O Einsamkeit, du wunderbare, hehre, du führst uns wieder zu uns zurück, die wir uns selbst verloren haben im Trubel des Lebens und den Gott in unserer Brust. Und ein Erinnern steigt in uns empor, daß wir Teile sind dieser großen Schöpfung, der Natur und ihres intramundanen Gottwesens, und wir fühlen die Ruhe wieder, die uns verloren ging. Dein Hauch scheidet das Kleine vom Großen und das Falsche vom Wahren und vor dir besteht keine Heuchelei und kein Trug. Nackt stehen die Menschen vor dir und wer deiner nicht würdig ist, der erträgt dich nicht, o Göttin, mächtiger als alle Schätze dieser Welt. Eindringlicher ist die Sprache, die du ohne Worte führst, als alle Reden. Du gibst uns den Frieden und das Erkennen!

Endlich schlief auch ich ein. Oft kam ich auf und wechselte meine Lage. Wenn Reichel erwachte, jammerte er über die Kälte und ich mußte ihn trösten wie eine Mutter ihr kleines Kind. Ich hatte ihn liebgewonnen, einen wirklichen Kameraden an ihm gefunden, keinen bloßen Begleiter, einen Kameraden, der half und der die Berge, die Blumen und ihren Zauber liebte und verstand.

Kurz nach vier Uhr suchte ich etwas hinter mir und sah die Höhle hell erleuchtet vom blassen Licht. Was war das? Ich richtete mich auf. Gerade vor der Höhlenöffnung stand die Mondsichel und ihr Schein erfüllte die Höhle. Und ich konnte verfolgen, wie die Sichel meinen Blicken entschwand und das Licht an der linken Höhlenwand gegen den Eingang zu wanderte.

Bei Morgengrauen erhoben wir uns, etwas steif, aber guten Mutes. Fahl lagen große, wulstige Wolken im Osten, zwischen deren Ritzen der erste blasse Morgenschein durchsickerte. Wir waren rasch fertig, aßen ein paar Bissen und ohne Gepäck stiegen wir um 6.10 Uhr zur Scharte hinauf. Der Schnee hatte nur eine ganz dünne, gefrorene Kruste. Darunter war er weich. Es war warm und drohend stand

schwarzes Gewölk im Norden und Westen. Ueber Karrenfelder und Blockwerk stiegen wir zum Vorgipfel hinauf, das große Schneefeld immer zur Rechten. Von dort zieht der stellenweise schmale, aber gut gangbare Westgrat zum Hauptgipfel hinüber. Wir mußten nur an zwei Stellen in die Nordflanke queren, einmal wegen verglaster Felsen, das andere Mal, um einem wenig vertrauenerweckenden Schneefeld oberhalb des Kühlkars auszuweichen. Um 6.47 Uhr standen wir am Kreuz. Schwarz lagen Norden und Westen vor uns. Regenstriche standen über den Tälern. Lichtlos lag der Oedensee in der Tiefe. Der Dachstein war in grauen Dunst gehüllt. Hinter der Spitzmauer zog vom Südwesten eine weißlichgraue Wolkenbank herauf. Also schleunig zurück, bevor wir im Nebel stecken. Regen prasselte los, kräftiger Wind peitschte ihn uns ins Gesicht. Rasch war der Vorgipfel erreicht und die Schichtenbänke seiner Südwestflanke sprangen wir mit Hilfe der Pickel eilig hinunter. Um 7.15 Uhr waren wir wieder in der Höhle und packten unsere Rucksäcke für den Abstieg. Der Prielgipfel war in wogende Nebel gehüllt. Wolkenfetzen fegten über die Grate.

Als wir um 7.55 Uhr die Höhle verließen, waren die Gipfel schon wieder rein und da und dort blickte der blaue Himmel hervor. Rasch ging es über die Felsen hinab, vom Winde gezaust. Der Schnee war noch weicher als gestern Nachmittag. In unseren Spuren brachen wir noch tief ein. Nur der steilste Teil des Schneehanges gestattete ein sitzendes Abfahren. So liefen wir denn im Sonnenschein unter einem wunderbaren, tiefdunkelblauen Himmel, über den der Sturm kleine, zerfranste Wolken trieb, die Schnee- und Geröllhänge hinab. Reichel benützte die helle Beleuchtung zum Photographieren. Es war warm. Die Schmelzwasser waren alle stark angeschwollen und ihr Rauschen in Verbindung mit dem warmen Sonnenschein ließ an einen Frühlingstag denken. Um 9.27 Uhr waren wir wieder bei der Hütte. In deren Nähe hatte der Föhn mit dem Schnee tüchtig aufgeräumt. Wir hatten gerade genug, um uns Suppe und Tee zu kochen. Während unserer Rast begann es heftig zu regnen, aber als wir die Hütte verließen, hörte es auf, ja der Wind trieb die Wolken wieder auseinander und wir genossen noch im Abstieg im hellsten Sonnenschein die zauberhafte Farbensymphonie des Herbstwaldes. Die Birken, die mit Lärchen und Legföhren zwischen den Heidekrautsträuchern standen, trugen nur mehr wenige welke Blätter wie Wimpel an ihren Zweigen. Die gelben Lärchennadeln leuchteten überall in den dunkelgrünen Wäldern und das tiefe Braunrot des Buchenlaubes loderte wie Flammen. Das Leuchten dieser Wälder stand noch nach Wochen vor mir, wenn ich die Augen schloß.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages. Die Frist für die Einzahlung des um S 2.— erhöhten Mitgliedsbeitrages läuft mit 31. Mai ab. Bis dahin beträgt der Mitgliedsbeitrag S 10.— für Voll- und S 6.— für Anschlußmitglieder. Mitglieder, welche bis zum 31. Mai ihrer Zahlungspflicht nicht nachgekommen sind, haben laut Beschlusses der Jahresversammlung den neuerlich erhöhten Beitrag von S 12.— für Voll- und S 8.— für Anschlußmitglieder zu erlegen.

Gleichzeitig wolle zur Kenntnis genommen werden, daß die Vereinskanzlei mit dem 1. Juni 1927 mit dem Inkasso der bis dahin nicht eingezahlten Mitgliedsbeiträge durch einen Inkassanten beginnen wird und daß die säumigen Mitglieder auch die Kosten des Inkassos zu tragen haben. Schon aus diesem Grunde bitten wir die bisher Säumigen, den Beitrag noch im Laufe des Monates Mai mit Postsparkassen-Erlagschein einzahlen oder direkt in der Vereinskanzlei erlegen zu wollen.

Pfingsttour in die Hohe Tatra. Für die Pfingsttage (Abfahrt am 4. Juni abends) ist unter Führung Dr. Schlesingers und bei Mindestteilnahme von 5 Personen eine dreitägige Tour in die Hohe Tatra geplant. Beabsichtigt sind die Ersteigung der Weißseespitze und Touren in der Umgebung der Karpathenvereinshütte am Grünen See, einem der schönsten Meeraugen der Tatra. Diese Tour bietet Gelegenheit, ein ebenso schönes, wie interessantes und selten begangenes Gebiet kennen zu lernen. Auskünfte bezüglich Fahrpreis, Unterkunft usf. erteilt der Führer jeden Mittwoch und Freitag von 6–8 Uhr abends im Vereinsheim. Die Anmeldung unter Erlag des Teilnehmerbetrages von S 5·— ist verbindlich bis 15. Mai erbeten.

Wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über die Touristenkarten ausgeschlossen. Der „Verband zur Wahrung Allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

Karl Schön und Marie Schön in Wien, welche mit Benützung von ermäßigten Touristenrückfahrkarten Wien 8 eine Reise nach Grieskirchen (Oberösterreich) unternommen hatten, wurden von der Hauptleitung des Touristenvereines „Die Naturfreunde" wiederholt befristet aufgefordert, aufzuklären, welchem touristischen oder wintersportlichen Zwecke diese Reise gedient hat. Da die Genannten diese Aufforderungen unbeantwortet ließen, wurden sie gemäß der von den Leitungen der Verbandsvereine der Generaldirektion der Oesterr. Bundesbahnen gegenüber übernommenen Verpflichtung aus dem Vereine ausgeschlossen.

Postautoverkehr Mürzzuschlag - Mariazell. Mit Saisonbeginn werden Postautos von Mürzzuschlag nach Mariazell verkehren, die den Besuch letzteren Ortes von Mürzzuschlag aus an einem Tage ermöglichen.

Die staatlichen Autos, die in Schrufs „Hotel Post" eingestellt werden, fahren von dort um 7 Uhr früh ab und erreichen Mariazell um 10 Uhr. Die Rückfahrt von Mariazell erfolgt um 5 Uhr abends, die Ankunft in Mürzzuschlag um 8 Uhr.

Ein großer Erfolg. Ein solcher war wieder das „ABC des Glücks". Lesen sie den der heutigen Auflage beiliegenden Tagesbericht der Fa. Schwalm & Co., I., Reichsratstraße 11. Die glücklichen Gewinner der Riesenprämie von Schilling 500.000 sind darin angeführt. Bekanntlich wurde in der 14. Klassenlotterie der größte Haupttreffer von Schilling 250.000 ebenfalls bei genannter Firma gewonnen. Die Treffer wurden sofort bar ohne jeden Abzug ausbezahlt. Senden sie noch heute beiliegende Bestellkarte an die Firma. „Es kann Ihr Glück sein"! (Entgeltlich.)

Skivereinigung SDV im A. V. Donauland

Schluß der Skisaison. Die Tätigkeit der Skivereinigung für das Geschäftsjahr 1926/27 wurde vorbehaltlich der Veranstaltung hochalpiner Skifahrten mit Ende des vorigen Monates beschlossen

Die letzten Sitzungen des Ausschusses der SV hatten sich mit einer Reihe wichtiger organisatorischer Fragen zu befassen. Vor allem hatte sich im Anschlusse an die Schaffung einer neuen Geschäftsordnung im Gesamtverein eine Neuaufstellung der Satzung aller Untergruppen des Vereines, somit auch der SV als notwendig erwiesen. Dann hatte es sich auf Grund der in den vergangenen Jahren gewonnenen Erfahrungen auch als wünschenswert gezeigt, das gesamte System der Ausbildung in den Lehrkursen einer Neuregelung zu unterziehen. Hand in Hand damit wurde auch das Führer- und Tourenwesen neugeregelt.

Der Ausschuß der SV hat alle diese Fragen in einigen längeren Sitzungen durchberaten und wird als Ergebnis dieser Arbeit der im kommenden Oktober stattfindenden Jahresversammlung der SV außer der neuen Satzung einen ausführlichen Vorschlag zur Regelung des gesamten Ausbildungs-, Führer- und Tourenwesens vorlegen.

Der Osterskikurs auf dem Präbichl. Der bereits zu einer ständigen Einrichtung gewordene Präbichl-Kurs vereinigte trotz des elenden Wetters der vorhergegangenen Woche 40 Teilnehmer, die in Vordernberg ausgezeichnet untergebracht waren. Dem Kursleiter Wachtl standen als Lehrwarte Ing Meitner, Erwin Paul Krauß und Karl Holzstein zur Seite. Das Wetter war geradezu ideal, am ersten Uebungstage konnte im herrlichsten Pulverschnee bis nach Vordernberg abgefahren werden! Während der Großteil der Kursteilnehmer Ostermontag Abend nach Wien zurückkehrte, genossen 15 Teilnehmer noch einen wunderschönen Skitag und verließen erst Dienstag mit großem Bedauern das gastliche Vordernberg.

Die österreichischen Skimeisterschaften. Der Allgemeine Oesterreichische Skiverband, dem auch unsere Skivereinigung als Mitglied angehört, führte am 26. und 27. März d. J. die Meisterschaften für 1927 im Skilanglauf und Sprunglauf für Herren sowie im Langlauf für Damen auf internationaler Grundlage durch. Die Teilnehmer setzten sich aus offiziellen Vertretern dreier international anerkannter Verbände, nämlich des Allgemeinen Oesterreichischen, des Polnischen und des Tschechoslowakischen Skiverbandes, zusammen.

Die Meisterschaften in allen drei Disziplinen (Bestzeiten in der Gesamtklassifizierung) fielen an die Vertreter des Polnischen Skiverbandes. Mit Vergnügen kann aber berichtet werden, daß Vertreter unseres Vereines im Rahmen der einzelnen Konkurrenzen sehr erfreuliche Resultate erzielten, trotzdem die Beteiligung unserer SV erst im letzten Augenblicke beschlossen worden war und sich unsere Vertreter daher keinerlei besonderem Training unterzogen hatten.

Es erreichte von unseren Mitgliedern in der Juniorenklasse der Oesterreichischen Meisterschaft im Langlauf Richard Eisner als Sieger das Ziel in der Zeit von 1:05:42 und gewann den vom Sporthaus Doktor & Co. gestifteten Ehrenpreis. In der 2. Klasse der Oesterreichischen Damenmeisterschaft (11 Bewerberinnen) wurde Frl. Hilda Weil Zweite (48:56) und Frau Olga Pollak Dritte (50:50). Beide Damen wurden mit einer Ehrenplakette ausgezeichnet.

Vorführung des Andermatt-Films. Wir weisen auf die Notiz in den Verlautbarungen der Lichtbildnergruppe hin und werden uns freuen, die Teilnehmer am Schweizer Kurse recht zahlreich Donnerstag, den 12. Mai bei der Vorführung des Films, der ihnen gewiß angenehme Erinnerungen vermitteln wird, zu begrüßen.

Prüfungsfahrt. Die Tour Schneeberg — Trenkwiesenschluchtwurde als Prüfungsfahrt durchgeführt und wurden als Ergebnis derselben die Mitglieder Richard Löbl und Emma Perlsee in die Tourenabteilung aufgenommen.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland

Vorführung des Andermatt-Films. Der von unserem Mitgliede Egon Schnitzer gelegentlich des Schweizer Skikurses aufgenommene Film gelangt Donnerstag, den 12. Mai, 7.30 abends im Vereinsheim zur Vorführung. Falls technische Schwierigkeiten die Vorführung an diesem Abende verhindern sollten, wird dies Freitag, den 6. Mai bekanntgegeben.

Bildbesprechungsabende. Diese jeden ersten Mittwoch im Monate stattfindenden Abende erfreuen sich reger Beteiligung. Den Lehrwarten wurde bisher eine Reihe gelungener Arbeiten vorgeführt, von denen die besten jeweils im Aushängekasten im Vereinsheim zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt wurden. Es wird nochmals aufmerksam gemacht, daß alle Vereinsmitglieder, auch wenn sie nicht Mitglieder der Lichtbildnergruppe wären, eingeladen sind, ihre Arbeiten auszustellen.

Anfängerkurs. In dem während des Monates Mai abgehaltenen ersten Anfängerkurs des heurigen Jahres wurden zehn Teilnehmer theoretisch und praktisch ausgebildet und haben bereits selbständig recht brauchbare und erfreuliche Resultate erzielt. Demnächst wird ein zweiter Kurs eröffnet, zu dem bereits eine Reihe von Anmeldungen vorliegt. Das Datum des Kursbeginnes wird den sich Meldenden vom Kursleiter Roeder bekanntgegeben.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Im Rahmen der im Monate April erfolgten Regelung des Führerwesens für Vereinstouren erfolgte am 26. v. M. die Konstituierung der „Führervereinigung im A. V. Donauland" als selbständiger Untergruppe im Vereine unter dem Vorsitze des Vereins-Tourenwartes Rudolf Reif. Im Verlaufe der gründenden Sitzung sind der Führervereinigung bereits achtzehn Mitglieder beigetreten.

Die Führervereinigung ladet hiemit weitere Vereinsmitglieder, die bereit sind, sich der Aufgabe der Tourenführung zu widmen, zum Beitritte ein. Anmeldung an den Tourenwart, der die Bedingungen für den Beitritt bekanntgibt.

Die nächste Führersitzung findet Dienstag, den 17. Mai 1927, um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro stunden: Wochentags von 10—1 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5—7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Verlegung des Vereinsbüros.

Unser Büro wird am 1. Mai nach Berlin W 9, Schellingstr. 1, Ecke Eichhornstraße verlegt. Von diesem Tage ab finden die Bürostunden von 10—1 Uhr, an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden von 5—7 Uhr statt. Das Telefon bleibt unverändert Kurfürst 7692.

Unsere letzten Veranstaltungen. Ziel des Ausfluges vom 13. März waren die Potsdam westlich begrenzenden weiten Wälder. Der Winter, der bereits begonnen hatte, sich zu verabschieden, zeigte sich noch einmal mit seinem vollen Gefolge, Kälte und Wind, ja er schien an diesem Tage sogar in „besonders guter Form" zu sein. Trotzdem hatten sich mehr als zwei Dutzend wanderfroher Männlein und Weiblein zusammengefunden. Die zogen in zweieinhalbstündiger strammer Wanderung durch einsamen alten Wald zum Lienewitzsee, einem der schönsten Waldseen unserer Mark. An seinem Ufer wurde im Anblick des grünen Wassers, der waldigen, ihn begrenzenden Hügelketten gerastet und das Bedürfnis etlicher Hungernder nach Kalorien ausgiebig gestillt. Der Nachwinter sorgte dafür, daß bald wieder Bewegung in die Gruppe kam. Sie stieg hinauf zu

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII, Kaiserstraße 51 Fernruf 33-1-11

Der Vereinsausschuß erfüllt die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres Vereinsgenossen

Paul Sinek

Kenntnis zu geben, der am 20. März d. J. gelegentlich einer Skifahrt auf dem Raxplateau einen Oberschenkelbruch erlitt und am 2. April 1927 an Blutvergiftung verstarb.

Paul Sinek hatte trotz seines jugendlichen Alters von erst 22 Jahren schon eine erfolgreiche Bergsteigerlaufbahn hinter sich, die ihn auf zahlreiche Hochgipfel der heimischen Alpen, aber auch in ferne Gebirge geführt hatte. So wies sein vorjähriges Tourenverzeichnis u. a. Touren im Gebiete des Balkans (Rhodope und Rilagebirge, in letzterem 1. Winterbesteigung) auf.

Wir werden dem Verstorbenen ein treues Angedenken bewahren!

Veranstaltungen im Mai 1927:

1. Dienstag, 10. Mai, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d

Sitzung.

Dr. Carl Otto Stoeger:
„Bergfahrten im Wettersteingebirge".

2. Sonntag, 15. Mai

Ausflug

in den Blumenthal. Abfahrt 8.24 Vorm., Wriezener Bahnsteig (Schles. Bahnhof) mit Vorortekarte IV. Kl. nach Tiefensee. Wanderung über Gamensee, durch den Leuenberger Forst zum Bar- und Krummen-See, zur Piche, Ihland- und Straußsee nach Straußberg. Rückfahrt von dort. Wanderung ca. 22 km.

Führung: Dr. Kann und Kraemer.

3. Sonntag, 29. Mai

Frühlings-Gesellschaftsfahrt nach dem Spreewald.

Abfahrt 8.00 Vorm., Görlitzer Fernbahnhof nach Raduſch (hinter Lübbenau. Fußwanderung von Raduſch durch die „Burger Kaupen" nach Burg (Kirchgang). In Burg gemeinsames Mittagessen. Ab 2 Uhr Kahnfahrt durch den großen Erlenwald nach Forsthaus Eiche (Kaffeerast), Weiterfahrt über Kanonmühle, Wotschofska, Lehde nach Lübbenau. Gesamtpreis einschl. Eisenbahnfahrt 3. Kl., Mittagessen und Kahnfahrt Mk. 10.—, ohne Mittagessen Mk. 7.50. Da die Kähne rechtzeitig bestellt werden müssen, ist Voranmeldung unbedingt erforderlich. Voranmeldung mit Anzahlung bis spätestens 25. Mai 1927 im Vereinsbüro, Schellingstraße 1, oder bei Dr. Kaufmann, Schellingstraße 1.

Ein Sprechabend findet im Mai nicht statt.

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen.

den Fercher Bergen mit ihren knorrigen Kiefern und Eichen, und dann — cum grano salis — hinab zur Ebene und dem großen, herrlichen Schwielowsee, der immer wieder das Entzücken jedes Beschauers erregt. In dem alten Dörfchen Ferch mit seinen efeubedeckten winzigen Bauernhöfen und den schönen neuen Villen gelang es, durch heiße Getränke (angeblich Kaffee) und lustige Plauderei alle Teilnehmer recht froh zu stimmen. Mit neuem Mut zog man zum Schwielowsee und an dessen wechselreichen Ufern über Flottstelle nach Caputh. Die Eiligen und Müden benützten von hier jedes Vehikel, um schnell zu ihrem Heim, zum musikalischen Tee oder ähnlichen Genüssen zu gelangen, der erheblich kleinere Rest lief in Wind und Sturm am Ufer der Havel nach Potsdam. Sie machten neuerlich die Erfahrung, daß die märkische Landschaft bei jedem Wetter schön ist, und kehrten mit dem Gefühle heim, einen anregenden Tag verlebt und neue Kräfte gesammelt zu haben.

Die Erfahrung auch dieses Ausflugs hat den Führern gezeigt, daß die Spezialwünsche der Wanderer sehr vielseitig sind und daß insbesondere die Marschtüchtigkeit keine Normung verträgt. Der allgütige Vorstand, besorgt um seine Mitglieder, trägt dem Rechnung und will allmonatlich einen zweiten Ausflug veranstalten, der geringere Ansprüche an Kraft (nicht an Schönheit!) stellt. Die Ausflüge führen unsere Mitglieder zusammen und schaffen Freundschaften neben körperlicher Ertüchtigung, der Plan des Vorstandes ist daher mit Freude zu begrüßen. Kann.

Den vierten Vortrag des Vortragszyklus „Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen" hielt am 17. März Dr. Heinrich Lux über das Thema: „Mittelgebirge und Hochgebirge". Wenn Redner bei Beginn mit leisem Humor den Vorstand des Vereines zitierte, der ihn zur mühevollen Arbeit dieses Abends gedrängt hatte — mehr als er selbst gewünscht hätte — so möge als Entschuldigung gelten, daß Dr. Lux wie wenige das künstlerische und wissenschaftliche Moment versteht, das sich in den Alpen auswirkt, und zugleich die Fähigkeit besitzt, die Hörer zu belehren und anzuregen. Umso dankbarer war ihm die Hörerschaft, daß er die Mühe nicht gescheut hatte, seine Kenntnisse in den Dienst des Vereines zu stellen.

Der Vortragende behandelte zunächst das rein Aesthetische im Mittelgebirge und zeigte an vielen Lichtbildern die Schönheit der Formen unserer deutschen Berge, Thüringens Waldgebiete und reichgesegnete Hügellandschaften, die herbe Schönheit des Harzes, das an das Hochgebirge erinnernde Riesengebirge. Er schilderte den Werdegang des Alpinismus, seine Entwicklung seit der Zeit, da selbst unsere bedeutendsten Dichter wenig Sinn für den Reiz der Berge hatten, bis zu den Taten der großen englischen Alpinisten und der Jetztzeit. Die Empfindungen, die des Bergsteigers Seele durchzucken, wurden durch Aeußerungen hervorragender Alpinisten von Whymper bis zum heutigen Herrscher auf dem Stuhle Petri illustriert. Im zweiten Teil des Vortrages behandelte der Redner die Entstehung der Gebirge. Seine geologischen Darstellungen fanden treffliche Ergänzung durch zahlreiche Lichtbilder der historischen Monumente einer fernen Zeit, in welcher vulkanische und glaciale Einwirkung mit dem Wechsel der Temperatur und Feuchtigkeit die Erdoberfläche formten.

Die zu diesem Vortrage ganz besonders zahlreich erschienenen Zuhörer folgten mit großem Interesse den Darlegungen Herrn Dr. Lux' und spendeten am Schlusse reichen Beifall. K—n.

Der Sprechabend am 23. März war mit einer Sitzung der Schneeschuhgruppe verbunden. Herr Max Schlesinger sprach über „Erinnerungen eines älteren Skiläufers und Wintertouristen". Er ist unser ältestes Mitglied, hat das salomonische Alter überschritten und hat eine alpinistische Vergangenheit, wie sie wenigen beschieden ist. Ihm war es vergönnt, mit den bedeutendsten Alpinisten zusammenzuwirken, und er war der erste Berliner, der den Ski benützte! Da war es wohl ein großer Genuß, den Erzählungen dieses Mannes zu lauschen, der mit jugendlicher Begeisterung aus einer Zeit berichtete, in welcher die Wintertouristik entstand und sich entwickelte. Im Jahre 1898 waren die ersten Skier beschafft und ohne jede Technik des Schneeschuhlaufs, nur im Vertrauen auf die eigene Kraft und Gewandtheit gelang es Schlesinger, über den Riesengebirgskamm zu wandern, wo Touristen noch selten waren und die primitiven Hütten nur einen spärlichen Besuch aufwiesen. Mit fortschreitender Übung konnte der Redner später Touren in diesem Gebiete zusammenstellen und unternehmen, die, kompliziert und schwierig, auch heute noch nur von Wenigen durchgeführt werden. Herr Schlesinger schilderte dann fesselnd den Umschwung, den der Schneeschuhlauf im Jahre 1902 erlebte, als Zdarsky seine alpine Tätigkeit Oskar Schuster, dem Vortragenden selbst und einer Reihe anderer bekannter Alpinisten im Riesengebirge vorführte und die Vorzüge des bis dahin noch unbekannten Stemmfahrens, der Stemmbogen erprobt werden konnten. Die Erinnerung an den Streit um die beste Form der Skibindung, der einst die Gemüter lebhaft erregte, an die Wandlungen der Technik bis zum heutigen Stand, der ja wohl auch noch kein definitiver ist, an die Erlebnisse bei Wintertouren, das alles gab, mit vielem Humor durchflochten, den Hörern ein umfassendes Bild der Geschichte unserer Wintertouristik. Am Schlusse seines Vortrages erzählte Herr Schlesinger von seinen Wintertouren in den Alpen, die ihn nach Schliersee, Garmisch, Oberstdorf, Kitzbühel, St. Anton, Gröden, in die Schweiz nach Lenzerheide, Grindelwald, St. Moritz und nach dem schönsten und unübertrefflichsten Skiort, Davos gebracht haben. Begeistert von all dem Schönen, das er dabei erlebt, schloß er mit den Worten: „An der Spitze aller Leibesübungen steht der Skilauf! Skiheil!"

Der Vortrag fand stürmischen Beifall bei den Zuhörern. Mit bewundernden und anerkennenden Worten dankte der Vorsitzende der Schneeschuhgruppe, Herr Dr. Wolff, dem Redner. Wir hoffen, daß seine Anregung, Herr Schlesinger möge seine Erinnerungen in den „Nachrichten" einem größeren Leserkreise zugänglich machen, auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Kann.

Alpine Literatur und Kunst.

Ein literarisches Denkmal für Hermann von Barth.

Gesammelte Schriften Hermann von Barths.
Herausgegeben von **Carl Bünsch** und **Max Rohrer.**
München, Alpine Verlagsanstalt.

Wer mit Aufmerksamkeit in den Annalen deutscher alpiner Geschichte liest, wird mit zwingender Gewalt vor eine wiederholt zu beobachtende Tatsache gestellt werden, die sich aber im Verlaufe jeglichen historischen Geschehens, sei es in der allgemeinen, sei es in Geistes- oder Kunstgeschichte wiederholt feststellen läßt: Das meteorartige Auftauchen und Wiederverschwinden von Persönlichkeiten, die trotz ihres zeitlich engbegrenzten Wirkens dennoch unvergängliche Spuren hinterlassen. Karl Hofmann, Hermann von Barth, Emil Zsigmondy, Georg Winkler, Robert Hans Schmitt, Joseph Enzensperger, A. von Krafft. Paul Preuß war nur ein kurzes Leben beschieden. Kein einziger von ihnen, die doch alle in der Geschichte des Bergsteigens Epoche machten oder — ohne ihre eigene Entwicklung abgeschlossen zu haben — eine Entwicklung bedeuteten, haben jene Jahressumme gelebt, mit der man den Begriff eines „Menschenalters" verbindet. Vielleicht war in alpiner Beziehung das Schicksal Hermann von Barths tragischer als das der anderen. Deren Bergerfolge haben sich auf die alpine Öffentlichkeit, id est Vereinswesen, mitunter ganz erheblich ausgewirkt, was man von Barth kaum behaupten kann, obwohl er sogar auch Ausschußämter bekleidete. Nun, die Zeiten wandeln sich. Heute gibt es eine Barthspitze, eine Barthhütte, einen Barthgrat, ein Barthdenkmal im Karwendelgebirge, vielleicht auch irgendwo schon eine alpine Gesellschaft „D'Barthduam" oder „D'Barthknappen". Doch alle diese Bezeichnungen können nur Schall und Rauch sein, insolange der Geist und das Werk Hermann von Barths der heutigen Bergsteigergeneration fremd sind. Gedächtnisartikel dreschen in Wirklichkeit nur leeres Stroh, wenn man es bei ihnen bewenden läßt. Sie können nur dann ihren Zweck erreichen, und über den Tag hinaus von Wirkung sein, wenn es dem Leser in irgend einer Form möglich ist, dem Tun und Schaffen Jenes näherzutreten, dem sie eben gelten. Es ist daher keine Übertreibung, zu behaupten, daß der Wirksamkeit Hermann von Barths schon eine gewisse historische Patina anhaftet, denn verhältnismäßig wenige kennen den wirklichen Hermann von Barth auf Grund der Lektüre seiner eigenen Schriften. Es ist daher wärmstens zu begrüßen, daß zwei Männer sich entschlossen haben, durch die Neuausgabe der Schriften des unermüdlichen Erschließers der Kalkalpen zwischen Bodensee und Salzach die Bedeutung Barth's nicht nur der heutigen Generation ins Bewußtsein zu bringen, sondern dieselbe auch für alle Zukunft festzulegen. Carl Bünsch und Max Rohrer, desgleichen die Alpine Verlagsanstalt München (ehemals Alpenfreund-Verlag) haben sich die Sache nicht leicht gemacht und ganze Arbeit geleistet. Ein stattlicher in Großquartformat gehaltener, 1200 Druckseiten (Dünndruckpapier) umfassender und mit mehr als 100 Illustrationen geschmückter Band ist die Frucht ihrer Bemühungen. Die Herausgeber haben es verschmäht, einen einfachen Wiederabdruck auf den Markt zu bringen, wie es z. B. in keineswegs einwandfreier Weise von Walther Flaig mit den Schriften J. J. Weilenmanns praktiziert wurde. Bei ihrem Werke liegt tatsächlich — soweit die alpinen Schriften in Betracht kommen — der Versuch einer kritischen Gesamtausgabe vor, so daß ein ausführliches Eingehen auf die den Verfassern zur Verfügung gestandenen Vorlagen und auf die Art von deren Heranziehung naturgemäß geboten erscheint.

Als dreiundzwanzigjähriger Rechtspraktikant kam Barth am 1. Mai 1868 nach Berchtesgaden. Hier gerät er in den Bann der herrlichen Berchtesgadener Bergwelt, die er nun systematisch zu durchstreifen beginnt. Inmitten dieser Erschließertätigkeit reift der Gedanke, durch Abfassung eines auf eigene Erfahrung gegründeten „Wegweisers" auch andere anzuregen, führerlos diese Gebiete aufzusuchen. Kaum mit der Niederschrift des Werkes begonnen, faßt er den Plan, auch für die übrigen Teile der „Voralpen", wie er die nördlichen Kalkalpen bezeichnete, Wegweiser zu schaffen. So kommen als Früchte seiner im Laufe von vier Jahren betriebenen bergsteigerischen Tätigkeit vier große Arbeiten zustande, die sich heute noch größtenteils im Stadium des Manuskripts befinden. Die Existenz dieser Handschriften war der Öffentlichkeit bekannt geworden durch einen von Anton Waltenberger in der Zeitschrift des D. Ö. A. V. 1892 veröffentlichten Artikel, dessen Titel „Hermann von Barth und dessen literarischer Nachlaß alpinen Inhalts" lautete. Barth hatte nämlich diese Manuskripte vor Antritt seiner Reise nach Afrika Waltenberger übergeben, der nun anläßlich der Herausgabe des Werkes „Die Erschließung der Ostalpen" es angezeigt fand, die Arbeiten Barths als wichtiges Quellenmaterial heranzuziehen, und darüber hinaus es als seine Pflicht erachtete, den Inhalt und die Eigenart dieser wertvollen alpinen Schriften zur Kenntnis alpiner Kreise zu bringen. Das älteste Manuskript (Winter 1868/69) führt den Titel: „Wegweiser in den Voralpen. Gruppe zwischen Salzach und Saalach. Berchtesgaden. Nach eigenen Erfahrungen von Hermann von Barth" und liegt in zwei Großquartheften mit 290 engbeschriebenen Seiten vor. Bemühungen um seine Drucklegung führten zu keinem Erfolg. Die nächste Tätigkeit Barths galt den Allgäueralpen und zeitigte als Frucht den „Wegweiser in den Voralpen. Gruppe zwischen Bregenzer Ache und Lech.—Allgäu", der bereits 1870 druckfertig war. Barth ließ das 467 Quartseiten umfassende Manuskript autographieren und einige Exemplare in den wichtigsten Gasthöfen von Immenstadt, Sonthofen, Oberstdorf usw. hinterlegen. Das Werk über das „Karwendel und Isarquellengebiet" entstand während des Winters 1870/71 und umfaßt im Manuskript 950 halbbrüchig, aber sehr eng beschriebene Quartseiten. Als Barths Bemühungen, für diese umfangreiche Arbeit einen Verleger zu finden, abermals fehlschlugen, versuchte er, die Drucklegung auf dem Wege der Subskription zu erreichen. Das Resultat war kläglich! So zeichneten in der Alpenvereins-Sektion München, wo der Interessentenkreis naturgemäß vorhanden sein mußte, kaum zwei Dutzend Mitglieder. Dennoch ließ er sich nicht entmutigen und ging ein Jahr darauf an die Niederschrift des Wettersteinwerkes, dessen Manuskript 587 halbbrüchig engbeschriebene Seiten umfaßte. Daß auch dieses Werk keinen Verleger finden würde, war nach dem Vorangegangenen selbstverständlich. Da trat im Februar 1873 die Verlagsbuchhandlung Eduard Amthor in Gera an ihn mit der Aufforderung heran, „die Resultate seiner seit mehreren Jahren systematisch betriebenen Bergwanderungen der Öffentlichkeit zu übergeben". Barth beschloß, „auf neuer Grundlage" einen letzten Versuch zu wagen, von der abstrakten, objektiven Methode der Darstellung einer Gipfelersteigung abzusehen und sich der vorhandenen Alpenreiseliteratur anzupassen, also zur subjektiven Schilderung überzugehen. d. h. über seine Erfteigung der betreffenden Gipfel zu berichten. Gleichwohl war er immer bedacht, durch topographische und orographische Exkurse dem Ziel, welches ihm bei seinen „Wegweisern" vorgeschwebt hatte und das er „als Chimäre fallen lassen mußte", ein wenig näher zu kommen. So entstand sein 660 Seiten starkes Hauptwerk „Aus den nördlichen Kalkalpen", das im erwähnten Verlage 1874 erschien und die alpin-historische Stellung seines Verfassers der Mit- und Nachwelt gegenüber begründete. Das Schicksal dieses Werkes ist bekannt und typisch für die Schriften unserer alpinen Klassiker. Es fand wohlwollende Aufnahme bei der Kritik, erregte das Interesse für die nördlichen Kalkalpen bei manchem jüngeren, tatendurstigen Bergsteiger, von einem buchhändlerischen Erfolg kann aber doch nicht gesprochen werden und nur dieser ist ein Beweis für den Erfolg und die Verbreitung. Die Auflage — obwohl zweifellos keineswegs stark — war in vierzig Jahren nicht erschöpft und wurde schließlich so gut wie verramscht! Keineswegs war es, wie Max Rohrer in seinem Gedächtnisaufsatze in der Zeitschrift des D. Ö. A. V. 1926 schreibt, seit Jahrzehnten vom Büchermarkt verschwunden. Das nach dem Kriege sich erfreulicher Weise mehr und mehr steigende Interesse für gute ältere Literatur schuf Wandel: Barths Hauptwerk wurde auf einmal „selten und gesucht". Es war daher eine würdige Aufgabe, den 50. Todestag Barths (7. Dezember 1876) durch Veranstaltung einer Neuausgabe seiner alpinen Schriften zu begehen. Diese umfassen vier Gruppen:

1. die früher genannten vier großen „Wegweiser",
2. sechs Zeitschriften-Aufsätze größeren, fünf kleineren Umfangs,
3. das Buch „Aus den nördlichen Kalkalpen" und schließlich
4. seine Beiträge zu dem von Klöden und Köppen herausgegebenen, 1878 bei O. Spamer in Leipzig erschienenen Werke „Unser deutsches Land und Volk".

Die neue Ausgabe enthält zunächst den vollständigen Neudruck des Kalkalpenwerkes und gleichsam als Einleitung dazu die Abschnitte „Die Alpengrenze des deutschen Reiches" und „Naturbilder aus den deutschen Alpen", die dem oben zuletzt genannten Werke entnommen sind. Das Kalkalpenwerk bietet insoferne das Gerippe der Ausgabe, als die Bergfahrten nach Gebirgsgruppen zu je einem Hauptabschnitt vereinigt sind, dem die stofflich dazugehörigen, aber anderweitig erschienenen Aufsätze eingegliedert werden. Diese Einteilung ermöglichte nicht nur die Übersichtlichkeit für den Gebrauch, sondern bot auch Gelegenheit, einiges aus den „Wegweisern" zu verwerten. War zu Lebzeiten Barths die Zeit für die Drucklegung dieser äußerst umfangreichen Manuskripte noch nicht gekommen, so ist sie — das kann man getrost sagen — heute vorüber. Denn fünfzig Jahre alpiner Entwicklung haben wohl genügt, sie heute als veraltet erscheinen zu lassen. Es war also mit der Aufnahme einzelner Kapitel als charakteristischer Proben aus den „Wegweisern" in die Neuausgabe der Zweck hinlänglich erfüllt. Die Herausgeber haben dabei eine sehr glückliche Hand gehabt, da die Abschnitte aus den „Wegweisern" eine begrüßenswerte innerliche Abrundung erzielen. Die Wegweisermanuskripte sind ja übrigens in den Aufsätzen

des Kalkalpenwerkes ausgiebig verwendet worden und es wiederholen sich, wie das Vorwort ausführt, viele Stellen aus ihnen daselbst. Die übrigen Neudrucke erschienen erstmalig teils in der Zeitschrift des Deutschen bezw. Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, in der geographischen Zeitschrift „Das Ausland“ und in der von Amthor herausgegebenen Zeitschrift „Der Alpenfreund“. Als wertvolle Beigabe erweist sich eine Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen (größtenteils aus dem „Ausland“) nnd die literarischen Früchte der Afrikareise Barths. In der ersten Gruppe befindet sich auch die Abhandlung „Die Schneegebirge Afrikas“ aus dem Werke „Ostafrika vom Limpopo bis zum Somalilande, Forschungen im Osten Afrikas mit besonderer Rücksicht auf Leben, Reisen und Tod David Livingstones“, einer Neubearbeitung des in der Sammlung „Neues Buch der Reisen und Entdeckungen“ Livingstones Tätigkeit gewidmeten Bandes, die Barth während eines halben Jahres bewerkstelligte. Sie fand beifällige Aufnahme, so daß binnen Jahresfrist eine Neuauflage erscheinen konnte. Die Gruppe „Aus Afrika“ enthält die Schilderung von Barths Angolafahrt und zwei kurze Exkurse über die Capverdischen Inseln San Jago und San Antao, welche auf hinterlassenen Aufzeichnungen und Briefen basieren. Hinsichtlich der Wiedergabe des Textes haben sich die Herausgeber grundsätzlich an das Prinzip der Vollständigkeit gehalten und sind nur in Ausnahmefällen, namentlich an Stellen, die mit Auseinandersetzungen kartographischer Natur erfüllt sind, davon abgegangen. Mit Recht wurden die damals üblichen geographischen Namen durch die heutigen ersetzt. Selbstverständlich kam auch die heutige Rechtschreibung in Anwendung und es ist nur zu begrüßen, daß die Herausgeber durch Veränderung der Interpunktion — Barth hatte eine Vorliebe dafür, die Sätze durch längere Zeit nur mit Strichpunkten zu trennen — und Schaffung neuer Textabsätze flüssige Lesbarkeit geschaffen haben. Die zahlreichen Barthschen Anmerkungen wurden mit denen der Herausgeber jeweils an den Schluß des betreffenden Absatzes gestellt und auch äußerlich entsprechend unterschieden. Auch in dieser Hinsicht haben Bünsch und Rohrer überaus fleißige Arbeit geleistet. Zum Teil erstmalig veröffentlicht erscheinen die Zeichnungen Hermann von Barths, die teilweise aus einem Tourenbuche und einem größeren Skizzenbuche stammen. Die übrigen Skizzenbücher dürften verlorengegangen sein. An ihrer Statt wurden die Zeichnungen aus dem Kalkalpenwerke mitaufgenommen. Das Bilderstoffmaterial rekrutiert sich aus Zeichnungen, Holzschnitten und Stichen von größtenteils zeitgenössischen Bergsteigern, die Bildnisse Hermann von Barths stammen aus dem Familienbesitz

Der biographische Teil umfaßt einen Raum von 150 Seiten und ist geradezu vorbildlich zu nennen. Diese Arbeit hat in der deutschen alpinen Literatur, was die Ausführlichkeit der Darstellung anlangt, wohl kaum ein Seitenstück aufzuweisen. Dem inneren Werte nach kann, obwohl bei weitem nicht so ausführlich, vielleicht nur die biographische Einleitung zu den alpinen Schriften Andreas Fischers aus der Feder Ernst Jennys mit ihr verglichen werden. Für die Darstellung von Barths Lebenslauf standen den Herausgebern zahlreiche Briefe und Urkunden zur Verfügung, die zu einem völlig abgerundeten Bilde verarbeitet wurden. Die Charakteristik des Bergsteigers und alpinen Schriftstellers Hermann von Barth ist die Frucht einer auf genauer Kenntnis seiner Schriften fußenden Interpretation. In diesem Abschnitt erscheinen ein ausführlicher Fahrtenbericht, der durch Auffindung zweier Tourenbücher anhangsweise in wesentlichen Punkten noch ergänzt werden konnte, ferner zahlreiche Auszüge aus den „Wegweisern“ und die Anstiegslinien „Im Wetterstein“.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Persönlichkeit Hermann von Barths als solche einzugehen. Doch aus einer Bemerkung der Herausgeber glaube ich herauslesen zu können, daß sich in Hermann von Barth eine Abkehr vom Alpinismus in unserem Sinne vorbereitet habe. Ich halte es für mehr als fraglich, ob Barth, auch wenn er heil und gesund von seiner Afrikareise wieder heimgekommen wäre, sich jemals wieder in den Bergen so betätigt hätte, wie in der Zeit von 1868—71. Er erscheint also auch noch in anderem Sinne, als wie eingangs erwähnt, als meteorartige Erscheinung. Ein gänzlich neues Licht auf die Stellung Barths zum alpinen Vereinswesen werfen einige in dem Werke abgedruckte Briefe. So reagiert er auf die Nachricht von der Verschmelzung des Deutschen mit dem Oesterreichischen Alpenverein in einem Briefe an den Verleger Lamphart folgendermaßen: „Deine Kreuzbandsendung des ‚Sammler‘ habe ich richtig erhalten, besten Dank dafür! Du hast wohl heuer wieder neues Material gesammelt. Also jetzt ‚Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein‘. Ich sch . . . drauf; bleibe dabei, daß ich meine Berge mit oder ohne Alpenverein steige, ohne lieber.“ und an einer anderen Stelle höhnt er über die „liebe alpenvereinlich geführt werdende Bergsteigerei“. Derlei Aeußerungen fügen sich harmonisch in den Charakter des rücksichtslos vorwärtsstürmenden, vom Glücke begünstigten Alleingängers ein.

Es ist beinahe überflüssig, zu bemerken, daß der Band eine ausführliche Bibliographie nicht vermissen läßt.

Barths Schriften sind lesenswert in hohem Maße. Sie gehören zu dem Wertvollsten, was jene deutsche alpine Literatur, die man gemeinhin als klassische zu bezeichnen pflegt, hervorgebracht hat. Und gerade der Bergsteiger von heute, zumal der Führerlose wird in ihnen gar viel finden, das ihn vielleicht an sein eigenes Tun erinnert. Auf jeden Fall ist mit dem vorliegenden Buche ein Werk geschaffen worden, auf das Herausgeber, Verlag und nicht zuletzt die deutsche alpine Literatur stolz sein können. Möge es die entsprechende Würdigung finden!

Dr. Josef Braunstein.

* * *

Henry Hoek. Schnee, Sonne und Ski. Ein Buch über den Frühling im Hochgebirge. Mit 67 Abbildungen. Leipzig 1926, F. A. Brockhaus.

Hoek wendet sich in diesem Buche an jene, die in den Städten wohnen und nichts von der Dreiheit: Sonne, Schnee und Ski wissen. Er wendet sich ferner an jene, welche die Wintersportplätze bevölkern und auf den Uebungswiesen herumstolpern und doch zu wissen vermeinen, was Schnee und Skilauf wäre. Sie alle können es nicht wissen. Nur wer Dorf, Tal und Hotel hinter sich läßt, wer auf Skiern wandert, erlebt die beseeligende Einheit der Dreiheit. Hoek erblickt die Gesundung des modernen, in Sicherheit lebenden Menschen im Willen zur Unsicherheit oder zum Abenteuer und erklärt das Abenteuer als Notwendigkeit. „Um Sicherheit zu leben, zu erleben, müssen wir die Gefahr kennen; wer die Sicherheit liebt, muß auch die Gefahr lieben. Wer bewußt ein gesichertes Dasein leben will, muß auch den Willen haben, bewußt Gefahr auf sich zu nehmen.“ Der Skilauf vermag uns neben Gefahr und Abenteuer auch die Schnelligkeit erleben zu lassen als gerade jenen Zustand, für den die Technik ihre Wunder schafft und der unserer modernen Zeit den Stempel aufdrückt: Auto, Luftverkehr, Expreßzüge, Telefon, Radiotelegrafie — — —

Die Schnelligkeit ist aber am köstlichsten, welche wir der eigenen Kraft entnehmen, welche als Effekt der Arbeit am Aufstieg und mit Hilfe des denkbar einfachsten Mittels, zweier schmaler gebogenen Latten, erreicht wird. Deshalb sieht der Verfasser im Skilauf den idealen Sport, weil er, ganz auf Geschwindigkeit und Raumüberwinden eingestellt, unserer Zeit entspricht, die stets schnellere und kompliziertere Maschinen benötigt, um Raum und Zeit zu überwinden, was eben der Skilauf dem Menschen aus eigener Kraft ermöglicht. Formal genommen besteht Hoeks Buch aus annähernd dreißig kleineren und größeren Skizzen, dem Charakter nach größtenteils Stimmungsbildern, denen Eindrücke und Erlebnisse auf Frühlings-Skifahrten zu Grunde liegen. Der Verfasser greift aber auch ernstere Dinge auf, wie z. B. in den Abschnitten „Von Sinn und Wesen des Bergsteigens“, Hüttenleben und Bergfreund“, „Hüttengespräche“. Auch der Dichter Hoek kommt gelegentlich zu Worte. Mit diesem Buch hat Hoek die Skiliteratur um ein reizvolles und anregendes Werk vermehrt.

Dr. J. B.

* * *

Atlas der Alpenflora. 600 Abbildungen in Dreifarbendruck auf 100 Tafeln. Nach der Natur gemalt von **Franz Fischer**, Salzburg und **Fritz Hauser**. C. J. Oehninger Verlag, Münster i. W.

Ein ganz ausgezeichnetes Buch, für das selbst der recht ansehnliche Preis von Rm 28·— keineswegs zu hoch zu nennen ist. Denn die farbigen Abbildungen sind geradezu meisterhaft reproduzierte Kunstwerke. Kunstwerke, die nicht nur Umriß und Farbe der dargestellten Pflanze wiedergeben, was ja auch die Farbenphotographie könnte, sondern das Wesentliche, Typische, die — sit venia verbo — Seele der Pflanze eingefangen haben und zur Anschauung bringen. Es ist ein erlesener Genuß, diese Tafeln durchzublättern, die das Wunder der Alpenblumenwelt so zauberhaft, so naturwahr wiedergeben. Jede der unzähligen Farbennuancen, in denen die Alpenflora schwelgt, leuchtet aus ihnen vor unseren Augen auf. Und in schier unglaublicher Reichhaltigkeit! Alle die vielen Primel-, Enzian-, Anemonen-, Steinbrecharten sind in einer Art geschildert, wie sie in einem nicht reinwissenschaftlichen, auch im Text dem gebildeten Laien verständlichen Werke kaum wiederzufinden ist. Das Werk übertrifft in dieser Beziehung sogar das leider vergriffene Buch von Senn über die Flora der Westalpen beiweitem. Da ist wirklich fast alles aufgenommen, was in den Alpen grünt und blüht. Daß die Pflanzen der Täler, die sich auch in den Ebenen und Mittelgebirgen finden, nicht erscheinen, ist wohl selbstverständlich. Ihre Aufnahme wäre über den Rahmen des Buches hinausgegangen. Hingegen ist es wärmstens zu begrüßen, daß viele Pflanzen, die sich nicht nur in der Alpenregion finden, jedoch in ihr eine wesentliche Rolle spielen, nicht übergangen worden sind. Vermißt habe ich nur Erica vulgaris, die gerade in der alpinen Region des Urgesteins ganze Bestände bildet, sowie Rausch-, Moos- und Preißelbeere, die im Arvenwalde mit Alpenrosen das Unterholz bilden und vielfach noch weit über seine Grenze hinaus die Matten überziehen.

Der Text ist, wie schon erwähnt, gleichfalls ausgezeichnet; in knapper Form enthält er das Wesentliche, Charakteristische jeder Art Standort, Blütezeit, Fruchtbildung und geographische Verbreitung. Die Pflanzen sind nach der allgemein üblichen Einteilung der Familien geordnet, lateinisch und deutsch benannt. Bei den deutschen Namen wäre es bei einer Neuauflage des Werkes, die bei dessen Vorzügen wohl nicht lange auf sich warten lassen, empfehlenswert, auch die bei Aelplern und Bergsteigern gebräuchlichen Namen, unter denen die Pflanzen meist allgemein bekannt sind, beizufügen. Sagt der Herausgeber doch selbst im Vorworte, daß das Buch mehr für den Blumenfreund als für den Botaniker gedacht sei, der ja mit Bestimmen zu arbeiten pflegt. Der Alpen- und Blumenfreund aber kennt Gamsveigerln oder Petergstamm, Kohlröserl und Alpenazalee; Aurikel, schwarze Braunelle und Gemsenheide sind im oft unbekannter als die bezüglichen lateinischen Namen. Doch was sind solche Kleinigkeiten, die jede neue Auflage zu ergänzen und zu verbessern vermag, gegen die Schönheiten dieses Werkes, dem es gelungen ist, den zartesten Zauber der vielgestaltigen Alpenwelt festzuhalten und auferstehen zu lassen.

Dr. Emil Deutsch

* * *

Monografia del Gruppo di Sella. Herausgegeben von der Società degli Alpinisti Tridentini. 1925.

Die vorliegende Monographie ist mit dem XXIV. „Annuario“ indentisch. In der Vorrede macht Mario Scotoni zunächst einen Exkurs in die Politik anknüpfend an die Ausführungen Prof. Karl Bindels in der Zeitschrift D. Ö. A. V. 1899. Der verstorbene Verfasser dieser Ausführungen war Obmann der S. Bamberg, deren Arbeitsgebiet bekanntlich die Sellagruppe war. Scotoni stellt einleitungsweise fest, daß Bindel durch seine in den Jahrgängen 1899, 1900 und 1904 der ZAV niedergelegte Arbeit über die Sellagruppe Epoche gemacht habe. Neben diesem großen Verdienste falle ihm aber ein ebensogroßer Fehler zur Last: Politik mit Alpinismus verknüpft zu haben. Scotoni zitiert nun einige Sätze (AVZ 1899, S. 373) aus dem Kapitel: Ethnographie, Geschichte und Sprache und will daraus (wobei er einen von Schneller herrührenden Satz unvollständig wiedergibt und denselben noch dazu Bindel in den Mund legt) und aus der Umbenennung mancher Bergspitze die pangermanistischen Tendenzen des Genannten aufzeigen.

Die weitere Arbeit zerfällt der Hauptsache nach in einen allgemeinen und einem touristischen Teil. Angegliedert sind ein die ladinischen Dialekte behandelndes und ein geologisches Kapitel, eine zum Teil auf der von Aegerter hergestellten A. V.-Karte fußende Karte im Maßstabe 1: 25.000, ferner Verzeichnisse der Schutzhütten der S. A. T. mit den notwendigsten Angaben, der Führer und Träger sowie der Funktionäre der S. A. T. Für den 76 Seiten starken, mit 16 Bildern versehenen touristischen Teil, verfaßt von V. E Fabbro, ist die deutsche Literatur ausgiebig herangezogen worden und die Belegstellen sind jeweils genau angeführt. Einige Unregelmäßigkeiten finden sich bei den Namensangaben, z. B. Guido Mayer und Mayr, München und Monaco, Mesdi und Mezdi u. a. Dem kletterfreudigen Besucher der Sellagruppe steht mit dem Buche jedenfalls ein wertvoller literarischer Behelf zur Verfügung.

* * *

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1927.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofeme bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartierherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer“) kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: Afb. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 8. Mai:

(0) **Gföhlberg.** Abfahrt 7.02 WB. nach Neulengbach (Siegel).
(0—1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.22 AB. nach Winzendorf, Rückfahrt von Waldegg (Wassing).
(0—1) **Hocheck.** Abfahrt: 6.34 SB. nach Taßhof (Glas).
(2) **Schneeberg, Hochlauf.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau (Friedmann).

Sonntag, 15. Mai:

(0) **Loban.** Abmarsch 9.00 Tegetthoffdenkmal (Frankl).
(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Dr. Schlesinger).
(1) **Schneeberg. Weichtalkamm—Fadensteig.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach Reichenau (Kovacs).
(1—2) **Luganer.** Abfahrt am Vortage WB. nach Hieflau (Dr. Deutsch).
(2—3) **Hochgang. Eigene Route.** Abfahrt SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. am 11. V. (Reif).

Sonntag, 22. Mai:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt SB. nach Mödling (Wassing).
(0—1) **Hohe Wand.** Abfahrt AB. nach Winzendorf (Dr. Epstein).
(1) **Gippel.** Abfahrt WB. nach Kernhof (Kornreich).

Sonntag, 29. Mai:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt SB. nach Baden (Dr. Schlesinger).
(0—1) **Feuchter.** Abfahrt SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Epstein).
(1) **Türnitzer Höger—Paulmauer.** Abfahrt am Vortage WB. nach Türnitz (Metzl).

Sonntag, 5.—Montag, 6. Juni (Pfingsten):

(0) **Wachau. VA.** bis 27. Mai (Wassing).
(1) **Tennengebirge. Eishöhlen. VA.** bis 27. Mai (Kornreich).
(2) **Hohe Tatra.** Nur für ausdauernde Geher. Teilnehmerbeitrag 85·—. **VA.** bis 15. Mai, Abfahrt 4. Juni abends (Dr. Schlesinger).

(Fortsetzung nächste Seite.)

Sonntag, 12. Juni:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt WB. nach Rekawinkel (Kovac).
(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage nach Payerbach-Reichenau (Schnitzer).
(1—2) **Bösenstein.** Abfahrt am Vortage WB. nach Trieben (Dr. Deutsch).

Donnerstag, 16. Juni (Fronleichnam):

(0) **Wienerwald.** Abfahrt WB. nach Purkersdorf (Dr. Schlesinger).
(1) **Nax. Gaisloch.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Metzl).
(2) **Hohe Wand. Kanzelgrat.** Abfahrt AB. nach Grünbach (Doktor).

Da die Bestimmungen des Sommerfahrplanes noch nicht bekannt sind, konnten die Abfahrtszeiten ab 15. Mai nicht bekanntgegeben werden. Dieselben sind jeweils bei den Führern zu erfragen.

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1927 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47½ ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Dienstag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Fahrten im Mai 1927.

Sonntag, 1. Mai:

Hocheck—Kieneck. Abfahrt am Vortage. P. A. am 26. 4.
Wienerwald.

Sonntag, 8. Mai:

Schober—Öhler—Dürre Wand. P. A. am 3. 5.
Wienerwald.

Sonntag, 15. Mai:

Nax. Abfahrt am Vortage. P. A. am 10. 5. Fahrpreis S 4·50.

Sonntag, 22. Mai:

Wienerwald.

Sonntag, 29. Mai:

Wienerwald.

Sonntag, 5. — Montag, 6. Juni (Pfingsten):

Plassen—Zwieselalm—Roßbrand. Abfahrt am Vortage. P. A. bis 27. Mai beim Führer (Kovac).

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe I und II.

Leitung: Walter Jakoby, Berlin, W. 30, Viktoria Luiseplatz 12a (1. Führer) und Erhard Rulla, Berlin, SW. 29, Gneisenaustraße 83/3 (2. Führer).
Mitgliedschaft: Die Gruppen I und II sind gemischte Gruppen und umfassen Jungen und Mädchen von 14 bis 21 Jahren.
Teilnahme an den Fahrten: An den Fahrten der Gruppe II kann sich jeder beteiligen, an denen der Gruppe I, falls bei der Fahrtanzeige nicht Gegenteiliges ausdrücklich bemerkt ist, nur die festen Mitglieder dieser Gruppe.
Anmeldung zu den Fahrten: Sofern die Anmeldung nicht schon auf der vorhergehenden Fahrt erfolgt ist, müssen die Teilnehmer an einer beabsichtigten Fahrt sich bei dem jeweiligen Führer schriftlich bis spätestens zu dem in der Ausschreibung angegebenen Termin anmelden. Dies gilt auch für Gäste, die das erstemal an einer Veranstaltung der Jugendgruppe teilzunehmen wünschen. Die Führer sind telephonisch nicht erreichbar.
Anmeldung zur Mitgliedschaft: Näheres über die Aufnahmsbedingungen erfahren die Gäste auf den Fahrten der Gruppe II bei den Führern, sonst auf dem Vereinsbüro des Deutschen Alpenvereins, Berlin W 9, Schellingstraße 1, zwischen 12 bis 2 Uhr.

Fahrten und Veranstaltungen im Mai 1927.

Zur Beachtung! Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastikkrikots (G), Schwimmanzüge (Sch) oder Instrumente (I) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel bekanntgegeben.
Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts anderes angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.
Die angegebenen Fahrtkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtpreis einschließlich der Kosten der Uebernachtung.
Die Anmeldung verpflichtet, wenn nicht bis spätestens drei Tage vor der Fahrt Abmeldung erfolgte, zur Zahlung des Fahrgeldes für die Hinfahrt.
Auf den Fahrten sind während des Winters, wenn nichts Gegenteiliges in der Benachrichtigung bemerkt ist, die Tages- und Schlafräume geheizt.

Gruppe I und II:

Donnerstag, 5. Mai,

7 Uhr abends in der Aula der „Hohenzollernschule", Schöneberg, Martin Lutherstraße, Ecke Grunewaldstraße: **Einführungsvortrag für den Besuch des Planetariums.**

Sonntag, 8. Mai:

Gemeinsamer Besuch des Planetariums. Treffen 10.45 Uhr vor dem Planetarium, Bahnhof Zoolog. Garten. Kosten Mk. —·50 für Donnerstag und Sonntag.

Sonnabend, 14. — Sonntag, 15. Mai:

Fahrt nach Eden, Sachsenhausen-Schwante. Treffen 5.35 vor dem Stettiner Vorortebahnhof. Kosten Mk. 1·50. **Anmeldung** spätestens 5. Mai bei Robert Frucht, Diessenbachstraße 59. Anmeldung und bei Verhinderung Abmeldung bis 13. Mai unbedingt erforderlich, da gemeinsamer Fahrschein. Führung: Walter Jacoby.

Donnerstag, 26. Mai:

Trainingstour. Treffen 8.00 Uhr Untergrundbahn, Reichskanzlerplatz.

Gruppe II:

Sonnabend, 7. Mai:

Besprechung für die Sommerreise im Vereinsbüro 17.30 Uhr pünktlich.

Sonnabend, 21. — Sonntag, 22. Mai:

Stammfahrt nach Falkenberg—Köthen-Gamengrund—Tiefensee. Kosten ca. Mk. 2·—. Treffen wird später bekanntgegeben, da Sommerfahrplan noch nicht bekannt.

Sonnabend, 28. Mai:

Heimabend. Ort und Zeit wird auf der Stammfahrt besprochen.

Die Mitglieder der Jugendgruppe können sich am Pfingst-Kletterkursus beteiligen. Die Kosten für Fahrt und Uebernachtung stellen sich auf ca. Mk. 15·—.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von A. Reiffer, G. m. b. H., Wien, 7., Globengasse 36—38.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1927 Wien—Berlin, 1. Juni 1927 Nr. 72

Inhalt: Die erste Glocknerfahrt. Einleitung von Dr. Josef Braunstein (S. 83). — B. Chr. Mosl: Siebzig Stunden Schneesturm (S. 88) — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 89) — Führervereinigung im A. V. Donauland (S. 90) — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 90) — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 91) — Alpine Literatur und Kunst (S. 92) — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 95) — Jugendgruppen (S. 96).

Die erste Glocknerfahrt.

Die alpine Geschichtsschreibung pflegt den Beginn des modernen Alpinismus in der westlichen Alpenhälfte an die 1786 erfolgte erste Ersteigung des Mont Blanc und für die Ostalpen an die erste Besteigung des Großglockners in den Jahren 1799 bezw. 1800 zu knüpfen. Wenn im Nachfolgenden auf die Quellen für letztere Expedition zurückgegriffen wird, so geschieht dies aus mehreren Gründen. Einerseits ist doch unsere Körperschaft zufolge ihres Hüttenbesitzes am Großglockner beheimatet und dient gerade unsere Hütte als Stützpunkt für die historische, bei der Erstersteigung benützte Anstiegslinie. Aber davon abgesehen bieten diese Dokumente soviel des Interessanten und Reizvollen, daß es sich wohl lohnt, sie auszugsweise der modernen Bergsteigergemeinde mitzuteilen. Nicht zuletzt ist es der Umstand, daß sie — schwer zugänglich — den wenigsten unter den Freunden alpiner Literatur wohl jemals zu Gesichte kommen, der diese Wiederveröffentlichung empfiehlt.

Es ist hier nicht der Ort, auf die geistigen Strömungen, aus denen heraus der Gedanke der Glocknerersteigung geboren wurde, des näheren einzugehen. Ueber sie hat sich Eduard Richter in der Einleitung des unter seiner Redaktion herausgegebenen Monumentalwerkes „Die Erschließung der Ostalpen" in der ihm eigenen klaren Weise ausführlich verbreitet. Nur auf ein Moment möchte ich hinweisen, das in der alpinen Literatur bisnun gänzlich vernachlässigt worden zu sein scheint. Während nämlich die erste Ersteigung des Mont Blanc, welche in der Folge auch die Glockner-Unternehmung auslöste, in erster Linie als Werk des wissenschaftlich gebildeten Bürgertums angesehen werden muß, sehen wir als Protektoren und Organisatoren der ersten großen Expeditionen in den österreichischen Hochalpen Angehörige des kaiserlichen Hauses und der Hocharistokratie sowie Spitzen der Hierarchie, die ja auch dem Hochadel entstammten, wirken. War die Ersteigung des Großglockners das Werk des Fürstbischofs von Gurk, Altgraf Salm, so ging wieder die im Jahre 1804 erfolgte Ersteigung des Ortlers auf Betreiben des damals 22 Jahre alten Erzherzogs Johann vor sich. Mit Recht sieht Richter hier die Auswirkungen der josefinischen Richtung, der Erzherzog Johann wohl nahe stand. Es sei nur darauf hingewiesen, daß gerade dieser Prinz seine eigenen Wege zu wandeln beliebte, was auch in seiner Heirat mit einer simplen Postmeisterstochter zum Ausdrucke kam. Auch Fürstbischof Salm, der ein Sohn des Erziehers Josefs II. und Jugendgenosse dieses Kaisers war, liebte den Verkehr mit Künstlern und Gelehrten und aus einem wegen Raummangels hier nicht wiedergegebenen Briefe an den berühmten Botaniker Hoppe geht hervor, daß er, wenigstens so weit die Wissenschaft in Frage kam, keine gesellschaftlichen Schranken zu kennen schien. Es steht aber außer allem Zweifel, daß die Salmschen Glocknerexpeditionen nicht wegen der Besteigung des Berges als solcher inszeniert wurden, sondern das wissenschaftliche Interesse bei weitem überwog. Wieder trägt nur Raummangel daran Schuld, daß die überaus interessanten Exkurse ins Gebiet der Botanik, Insektenkunde und die ausführlichen Beschreibungen der verwendeten Instrumente sowie die Resultate der vorgenommenen Messungen usf. aus den folgenden Berichten ausgeschieden werden mußten.

Die erste Expedition wurde 1799 ins Werk gesetzt. Die einzige Quelle hiefür ist das „Tagebuch einer Reise auf den bis dahin unerstiegenen Berg Groß-Glockner im Jahre 1799", welches von dem Fürstbischöflichen Konsistorialsekretär Johann Zopoth verfaßt sein soll. Dieses Tagebuch wurde in den von Karl Ehrenbert Freiherrn von Moll herausgegebenen „Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde" (1800) veröffentlicht. Der Erfolg dieser Expedition bestand in der Erreichung des Kleinglockner-Gipfels, der dem Fürsten aber nur ein halber dünkte. Er beschloß daher, eine neuerliche Expedition in großem Stile zu veranstalten. Eine Anzahl bedeutender Gelehrter, wie der früher genannte Dr. Hoppe aus Regensburg, Dr. Schwägrichen aus Leipzig, Bierthaler u. A. wurden eingeladen, sich zu beteiligen. Ueber diese Expedition stehen uns zahlreiche Quellen zur Verfügung, von denen die wichtigste das Tagebuch Sigmunds von Hohenwart, des Generalvikars des Bistums Gurk und späteren Bischofs von Linz, ist. Er war eifriger Botaniker und Entomologe und zugleich der begeisterte Organisator des Unternehmens. Sein Tagebuch der Reise von 1800 wurde in dem großen vierbändigen Werke von Schultes „Reise auf den Glockner" (Wien 1804) abgedruckt und erschien auch auszugsweise 1859 in der „Carinthia", einer kärntnerischen Zeitschrift halb wissenschaftlichen und halb belletristischen Charakters. Das Gleiche ist der Fall mit seinem Tagebuch der dritten Reise auf den Großglockner im Jahre 1802.

Im Nachfolgenden werden die Aufzeichnungen Hohenwarts über die zweite und dritte Expedition auszugsweise wiedergegeben*).

Dr. Josef Braunstein.

* * *

Tagebuch des Herrn Sigmund von Hohenwart, Generalvicars des Herrn Fürstbischofes von Gurk; geschrieben auf seiner Reise nach dem Glockner im Jahre 1800.

Schon ist der stolze Glockner, der vor Kurzem noch jedem, auch dem kühnsten Bergsteiger trotzte, zum zweyten Mahle vollends erstiegen worden; schon funkelt auf der zweyten und höchsten Kuppe dieses collossalischen Berges die goldne Kreuzesfahne, gleich einem Fixsterne, herab auf die ruhigen Alpenbewohner. Was bisher unmöglich schien, machte die mächtige Hand eines Fürsten möglich, der Wissenschaften und besonders Naturgeschichte unter seinen hohen Schutz nahm. Die Resultate der im vorigen Jahre zum Glockner unternommenen Reise wurden bereits der gelehrten Welt in einer eigenen Abhandlung mitgeteilt. Es wurden in derselben gezeigt, welche Beschwerden überwunden, welche Hindernisse aus dem Weg geräumet, und welcher Aufwand von Mitteln angewendet werden mußte, um das vorgesetzte Ziel, den Gipfel des Glockners, zu erreichen. Es wurde gezeigt, daß

*) Die Wiedergabe erfolgt in der Orthographie des Abdrucks in dem Werke von Schultes (Anmerkung der Schriftleitung).

dieser kühne Versuch niemals ohne die großmüthige und rastlose Unterstützung des keine Kosten scheuenden Fürsten von Gurk hätte ausgeführet werden können.

Der Fürst, nicht zufrieden mit jenen kostspieligen Anstalten, die er vor einem Jahre zur größeren Bequemlichkeit der Naturforscher und Alpenfreunde treffen ließ, befahl auch dieses Jahr alles aufzubiethen, um die Reise auf den Glockner und das gänzliche Ersteigen desselben zu erleichtern. Zu diesem Ende gab der Fürst mir den Auftrag, dem Herrn Moser, Gehülfspriester zu Heiligenblut zu schreiben, und ihm zu melden, daß der Fürst sehnlichst wünsche, noch eine neue Hütte hoch am Berge, zwey Stunden unter der höchsten Kuppe, von Steinen gut und dauerhaft erbauen zu lassen, in der die Glocknerbesteiger ruhen, und bei überfallenden Ungewittern Schutz und Zuflucht finden könnten. Dann sollte jene zweyte Hütte, die schon im vorigen Jahre unsern der Salmshöhe errichtet, aber nicht ganz fertig geworden ist, vergrößert und gedeckt werden, damit die erste bey der Salmshöhe lediglich für die Honoratioren, die zweyte aber für die Begleiter und Träger eine so viel möglich bequeme Wohnung und ein vor Kälte schützendes Nachtlager abgeben könnte*).

Für die übrigen Reisebequemlichkeiten sorgte der Fürst so sehr, daß man an der Salmshöhe an allem mehr Ueberfluß als Mangel hatte; man glaubte bey dem Vorrathe von Victualien und Gartenfrüchten, die der Fürst auf die Salmshöhe führen ließ, und unter welchen Pfirsiche, Feigen, Melonen und Ananasfrüchte waren, mehr bey der fürstlichen Tafel in der Hauptstadt als in einer Alpenhütte zu seyn.

Während alles dieses zur Reise vorgerichtet wurde, schrieb ich nach Heiligenblut, bestimmte den Tag unserer Abreise von Klagenfurt, und bestellte die unserer Alpencaravane nöthigen Pack- und Reitpferde, Träger und Führer. Eben zu dieser Zeit erhielt ich ein Schreiben von Herrn Dr. Hoppe aus den Salzburger-Alpen, in welchem er mir schrieb, daß er ehestens in Heiligenblut eintreffen würde, und daß er unserer Ankunft mit Verlangen entgegensehe; und ein zweytes kam mir von Herrn Moser aus Heiligenblut zu, in dem er mir berichtete, daß sowohl an der neuen, als an der Vergrößerung der zweyten Hütte mit allem Eifer gearbeitet, und alles längstens binnen acht Tagen vollendet seyn würde, und daß Herr Dr. Hoppe uns schon in Heiligenblut erwarte.

Am 24. Julius ward um halb 5 Uhr Früh von Klagenfurt aufgebrochen, man fuhr in einem vierspitzigen Reisewagen: Der Fürst, unser lieber Greis Baron von Wulfen und ich. Am Tage vorher schon reisten zwey Packwägen mit Lebensmitteln, unsern Geräthschaften und Instrumenten in Begleitung des Kammerdieners, Koches und mehrerer Bedienten von Klagenfurt ab. Die Barometer zu Hause standen auf schönes Wetter und der Erfolg bewies, daß sie dieses Mahl nicht logen**).

Am 26. Julius um 6 Uhr Morgens brach die Gesellschaft von St. Peter auf, und erreichte um halb 10 Uhr Sagoritz, wo bey dem Herrn Pfarrer (Mathias Schrietwieser) Mittag gehalten wurde. Um halb 2 Uhr gingen wir nach Döllach, wo uns sechs einspännige Kaleschen und vier Reitpferde erwarteten.

In der Caravane von Döllach nach Heiligenblut waren: Der Fürst, Baron von Wulfen, Herr Bergrath Dillinger, der uns schon zu St. Peter besuchte, die Herren Pfarrer von St. Peter, von Sagoritz, von Döllach im Drauthale (Franz J. Orrasch), und Freiherr von Seenus, ständischer Secretär.

Während der Hinreise nach Heiligenblut enthüllte der Glockner einige Male sein ehrwürdiges, mit ewigem Schnee bedecktes Haupt, als ob er sich unserer Ankunft erfreute und uns bewillkommen wollte, aber bald strichen Wolken über ihn hin, und wir bekamen seine höchste Kuppe an diesem Tage nicht mehr zu Gesicht.

Auf dem steilen Wege, den man den „Kniebeiß" nennt, kamen uns der Herr Pfarrer von Heiligenblut (David v. Aichenegg), der Kaplan Moser und Herr Dr. Hoppe entgegen. Zärtlich und rührend war der Empfang dieses würdigen, unermüdeten und gelehrten Naturforschers, der die Botanik und Entomologie mit so vielen wichtigen Werken und seine „Centurias herbarii vivi" mit so seltenen und ungemein gut und niedlich eingelegten Pflanzen bereichert hat.

Zu Heiligenblut trafen wir den hochw. Herrn Professor der Mathematik an der Universität zu Salzburg, Schiegg. Er war eben mit seinem Schüler und Ammanuensis, Herrn Stanig, ins Thal gekommen, um den Glockner zu messen.

Nun wurden die Anstalten zur morgigen Reise auf die Salmshöhe getroffen. Spät am Abende kamen über den Heiligenbluter-Tauern von Salzburg Herr Direktor Vierthaler, und Herr Dr. von Schallhammer, der eben den größten Theil von Deutschland bereiset hatte. Wir waren über ihre Ankunft sehr erfreut, und nach einigen herzlichen Complimenten begaben wir uns zur Ruhe.

Den 28. Frühe ging Hr. Professor Schiegg mit zwey Trägern und seinen Instrumenten auf die Salmshöhe. Um 8 Uhr brach die übrige Gesellschaft von Heiligenblut auf. Von der reitenden Parthie waren: der Fürst, Baron Wulfen, Dr. Hoppe, Direktor Vierthaler, Dr. Schallhammer, ich und die Herren Pfarrer von Döllach und St. Peter, der Herr Kammerdiener, Koch und zwey Bediente. Bey dieser ansehnlichen Alpencaravane waren 16 Pack- und Reitpferde mit eben so viel Führern, 26 Packträger und 5 Zimmerleute.

Wir ritten von Heiligenblut bis zu den Alpenhütten „am Troge". Dort trennten sich einige von der Gesellschaft der Reitenden und gingen den näheren Weg über die sogenannte „Platte" mit einigen Trägern und Führern zu Fuß. Unter den Fußgängern waren Herr Dr. Hoppe, ich und die beiden Pfarrer.

Um halb 11 Uhr erreichten wir die sogenannte „Leiter-Ochsenhütte", wo wir etwas ruhten. Dann ging es wieder über diesen sehr steilen und abhängenden Fußsteig bis zum „guten Brünnl". Dort erquickten wir uns an dem köstlichen Alpenwasser und ruheten, bis der Fürst, der den weiten Weg über die Alpenanhöhen ritt, zu uns kam, und die Reise mit uns bis zur Salmshöhe fortsetzte, wohin wir nach 1 Uhr kamen.

Der Herr Professor beschäftigte sich mit der trigonometrischen Höhenmessung des Glockners, und während wir dieser Arbeit zusahen, traf auch die dritte Abtheilung der Caravane ein, und mit ihr der goldene Karg (der Koch des Fürsten), der uns in möglichster Geschwindigkeit ein köstliches Mal bereitete. Champagner und Tokayer und Malaga quoll hier, als kelterte man ihn vom nahen Gletscher. Der Abend floß in Scherz und Laune hin, bis uns auf unserem Alpenbette der Schlummer sanft die Augen schloß.

Am 28. Julius mit Anbruch des Tages raffte ein Theil der Gesellschaft sich auf und rüstete sich mit einem guten Frühstücke zur Reise. Früher waren die vier Zimmerleute vorausgegangen, um den Weg zu bahnen, und Seile an den steilsten Abhängen zu befestigen. Die Bergsteiger dieses Tages waren: Dr. Hoppe, Dr. Schallhammer, die beiden Herrn Pfarrer, Baron Seenus und ich. Jeder nahm seinen Führer und Begleiter mit, und jedem auch dem geübtesten Bergkletterer ist zu rathen, dieses ja nicht zu unterlassen.

Nach 6 Uhr verließen wir die Salmshöhe. Anfangs ging es fast eine halbe Stunde über Steinplatten, über welchen schon der Gletscher liegt, den man endlich erreicht, sobald man über dieses Steingerölle weggesetzt ist. Man geht

*) Der Verfasser schildert nun, wie der Bau ins Werk gesetzt wurde und die Heiligenbluter Zimmerleute und Bauern mit Begeisterung an die Ausführung der Befehle des Fürsten gingen. Dann folgt die Beschreibung des zwei Klafter hohen eisernen Kreuzes, das mit zwei Windfahnen versehen wurde, und zweier Blitzableiter für die Hütte auf der Salmshöhe und das Kreuz auf der Glocknerspitze, die der Fürst zur Mitnahme anfertigen ließ. Weiters die Beschreibung der meteorologischen und optischen Instrumente sowie der Vermessungsgeräte, die auf die Reise mitgenommen wurden. (Anm. d. Schriftltg.)

**) Hier folgt eine Beschreibung der Reise von Klagenfurt über Villach, Spital, Möllbrücke, Obervellach nach St. Peter in Rangersdorf. Weiters der Inhalt eines vom Fürsten nach Heiligenblut vorausgesandten Begrüßungsschreibens an Dr. Hoppe (Anm. d. Schriftltg.).

nun auf Eis, und muß sich der Fußeisen bedienen. Gegen 8 Uhr erreichten wir die zweyte Hütte (nun „Hohenwarte" genannt). Wie sehr waren wir alle durch diese neue, so gut gebaute Hütte überrascht. Der Fürst ließ sie diesen Sommer zur größeren Bequemlichkeit der Glockner-Besteiger errichten. Da wir wußten, daß der Fürst mit dem Herrn Professor folgen würde, um von dieser soliden, aus Steinen über den Schnee erbauten Hütte, in welcher bey fünfzehn Personen Platz finden können, selbst Augenschein zu nehmen, so schrieb ich folgendes kurzes Dankschreiben mit Bleystift auf Papier:

„Euer Hochfürstlich Gnaden!

Durchdrungen von dem innigsten Dankgefühl danke ich Euer Hochfürstlich Gnaden im Nahmen der ganzen Gesellschaft und aller Naturforscher für diese herrliche Anstalt, für diesen Tempel der Ruhe. Jeder, der den Glockner hinan klimmt, wird diese fürstliche Wohlthat preisen, und den besten Fürsten dafür segnen. Möchten doch mehrere Große auf eine ebenso großmüthige Weise Wissenschaften unterstützen. Es lebe Fürst Salm!"

Sigmund von Hohenwart
im Nahmen der ganzen Gesellschaft."

Dem Herrn Professor der Mathematik Schiegg hinterließ ich folgendes Blättchen:

„Hochwürdiger Herr Professor!

Ich bitte Euer Hochwürden recht sehr, die Güte zu haben, und gegen das Wisbachhorn, diesem Antagonisten des Glockners, der so vermessen ist, daß er seinem Herrn Urvater, dem Glockner, die ihm mit Recht anerkannte und für ihn vertheidigte Größe abtrotzen will, zu nivelliren."

S. v. H.*

Beyde Schreiben ließ ich in der Hütte und beschwerte sie gegen den Wind mit Steinen.

Nachdem wir neue Kräfte gesammelt hatten, stärkten wir uns mit einem Gläschen, und setzten unsere Reise den immer steiler werdenden Glockner hinan fort. Der Himmel war heiter und wolkenlos, nur der auf Alpen so gewöhnliche Wind war unser Begleiter; er war uns aber nicht lästig, vielmehr kühlte er uns, wiewohl etwas unsanft, in der beym Klettern unvermeidlichen Erhitzung. Hier bey der Hütte fing der Himmel schon merklich an seine himmelblaue Farbe zu verlieren. Das Blaue wurde immer dunkler, je höher wir stiegen. Wir nahmen in verschiedenen Abstufungen blau bemahlte Papiere (Kyanometer) mit, um dieselben jedesmal mit der blauen Farbe des Himmels zu vergleichen.

Der Wind verlor sich, wie wir uns dem Gipfel des Glockners näherten, und an der höchsten Spitze verschwand er fast ganz. Die meisten aus unserer Gesellschaft hatten ihr Gesicht mit einem Schleyer gegen die Sonnenstrahlen, die von dem durch die Kälte krystallisirten Schnee zurückgeworfen wurden, verwahret. Ich will im ganzen Ernste jedem, der den Glockner zu besteigen wagt, es aufrichtig gerathen haben, sich mit einem ähnlichen Verwahrungsmittel zu versehen und es nicht zu wagen, den Glockner mit unverschleyertem Gesichte zu besteigen. Ich schreibe dieß aus eigener Erfahrung, denn, obschon ich mich im vorigen Jahre sowohl, als auch auf dieser Reise dieses Mittels bediente, und zum Ueberflusse mir dieses Mal das Gesicht mit einem Tuche verband, so kam ich doch mit aufgeschwollenen und aufgesprungenen Lippen, wie man dieselben nach einem starken Fieber zu haben pflegt, vom Glockner zurück; auch erneuerte sich nach ein Paar Tagen beynahe die ganze Haut des Gesichtes, während die alte stückweise wegfiel. Doch empfand ich dieses Uebel im vergangenen Jahre in einem weit stärkeren Grade, als in dem gegenwärtigen. Keiner aus der ganzen Gesellschaft, als der einzige Fürst, kam ohne Merkmahl am Gesichte vom Glockner zurück. Einer der Herren Pfarrer, welcher keinen Schleyer nahm, bekam so sehr entzündete Augen, daß er durch länger als vier und zwanzig Stunden heftige Augenschmerzen empfand, und das Sonnenlicht nicht ertragen konnte.

Als wir die Ausruhehütte nach halb 9 Uhr verlassen hatten, sahen wir, daß die vier Zimmerleute eben die letzte höchste Kuppe des Glockners erkletterten. Wir riefen ihnen unsern Beyfall und unsere Freude über ihren Sieg zu. Wir sahen die Anstalten, die diese unermüdeten Leute jetzt treffen mußten, um am folgenden Tage das goldene Kreuz auf die höchste Kuppe hinauf zu bringen. Von der zweyten Hütte an bemerkten wir schon sehr deutlich die Folgen der verdünnten Luft. Das Athemhohlen wurde immer beschwerlicher, die Beklemmung der Brust ward immer stärker in eben dem Verhältnisse, als das Blau des Himmels immer dunkler ward. Es war mir unmöglich, sechs oder sieben Schritte zu thun, ohne jedes Mahl stehen zu bleiben und ausruhen zu müssen. Es befiel mich manchmahl so eine Schwäche und Entkräftung, daß ich auf die Kniee sinken zu müssen glaubte, auch überfiel mich ein Mahl eine Art von Ohnmacht, von der ich mich aber, als ich mich im Schnee niedersetzte und etwas ruhte, bald wieder erhohlte*). Einige welche kein Verlangen trugen, die höchste Kuppe des Glockners zu erreichen, trennten sich jetzt von uns, nahmen Abschied von den Gletschern, die den Glockner von allen Seiten umgaben, vorzüglich von jenem der Pasterze, und kehrten dann wieder zur Hütte hinab. Die Aussicht war an diesem sonst heiteren Tage nicht die allerschönste, weil niedrigere Wolken, als der Glockner, die entfernteren Gebirge bedeckten. Nur hie und da ragte aus den Wolken, wie Felsen aus den Meereswogen, eine Bergspitze hervor.

Herr Dr. Hoppe, ich und die Herren Pfarrer setzten die Reise unerschrocken fort. Nachdem wir eine ziemliche Strecke auf dem Schnee und Eise fortgewandert waren, erreichten wir endlich die steilste Anhöhe, wo von den Zimmerleuten drey Seile befestiget wurden, an welchen wir hinaufklettern mußten. Die Gefahr des Hinabrollens in die Tiefe ward zwar durch diese Seile gehoben, an welchen man sich festhalten konnte, indessen ging doch das Klettern an der fast senkrechten und nur sehr wenig sich neigenden Wand sehr langsam, da man bei jedem vierten oder fünften Tritte ausruhen mußte. Der Herr Pfarrer von Döllach gewann uns allen den Vorsprung ab, er schlich, wie die Schildkröte in der Fabel, langsam fort, und da er, weil er so langsam ging, weniger ausruhen durfte, kam er früher zum Ziele, und erreichte der erste die höchste Spitze.

Um 11 Uhr erreichten wir jene höchste Kuppe, in welche schon vor einem Jahre ein kleines sechs Schuh hohes Kreuz befestiget worden ist.

Wir setzten uns in der Nähe des Kreuzes nieder, und sahen den vier Zimmerleuten zu, die eben auf der höchsten Kuppe des Glockner, in einer kleinen Entfernung von uns, beschäftiget waren, einen sehr großen Schneeklumpen, der die höchste Spitze des Berges bedeckte, und ganz überhängend hinlag, wegzuschaffen. Derjenige, der diese Schneemasse mit einem Grabscheide untergrub, war an einem Seile festgebunden, an welchem ihn die drey übrigen Männer hielten. Sie wechselten bey dieser Arbeit ab, bis endlich die Schneelehne, in der Größe einer kleinen Alpenhütte, losriß, herabstürzte, und im Falle sogar uns, die wir am ersten Gipfel in einer kleinen Entfernung auf einer gefährlichen, und zum Theile überhängenden Schneebrücke saßen (die wir aber nicht bemerkten, als wir uns auf dieselbe hinlagerten), mächtiglich erschütterte. Das Herabstürzen der Schneelehne ward in Heiligenblut deutlich gesehen, zum Zeichen, daß man es dort sah, wurden in dem Augenblicke, als sie stürzte, Pöller losgeschossen. Man vernahm jetzt eben so gut, als vor einem Jahre, die Schüsse mit einer Deutlichkeit, die in einer so großen Entfernung fast unglaublich ist. Die Zimmerleute, welche uns gegenüber unsere überhängende und fast unterminirte Schneebrücke, auf welcher wir saßen, und die Gefahr des Herabstürzens bemerkten, warnten uns, und wir verließen nach vollendeten Beobachtungen unverzüglich diese gefahrvolle Stelle.

Beym Hinabklettern waren jene Zwischenräume, wo die drey Seile gespannt waren, die gefährlichsten und zugleich die fürchterlichsten, weil man dort, wo das Seil aufhört, lediglich auf den vorhin von den Arbeitsleuten ausgehauenen Schneestufen fortschreiten mußte, um das zweyte, und so auch das dritte Seil zu erreichen. Gegen Mittag verließen wir

*) Hier folgt ein botanischer Exkurs (Anm. d. Schriftltg.).

die Bergspitze, nachdem wir vorher wohl ausgeruhet, den Ton der blauen Farbe an unserem Kyanometer bemerkt, und mit einem Gläschen Wein folgende Gesundheiten ausgebracht hatten:

Zuerst tranken wir auf den besten Fürsten; Alles rief mit froher Stimme: „Es lebe Fürst Salm! Preis seiner großmüthigen Unterstützung, der wir es allein zu danken haben, daß der Glockner ersteigbar wurde!" Dann tranken wir auf alle Anwesende, auf unsern besten und liebsten Baron von Wulfen, Dr. Hoppe, Direktor Vierthaler, Dr. Schallhammer, Baron Seenus; auf alle Mitglieder und Collegen der Jenaer-, Regensburger-, Berliner- und Erlanger- und anderer gelehrten Gesellschaften; auf meinen lieben und besten Professor Esper, Präsidenten v. Schreber, Dr. Fröhlich, Grafen Enzenberg, Baron Zois, auf meinen Herrn van Marum im Haarlem, Herrn Cobres in Augsburg, auf alle Naturforscher und Freunde, die sich unserer erinnern.

Nun mußten wir wiederum herab, mußten an den gespannten Seilen uns festhalten. Das Hinabsteigen ist immer beschwerlicher als das Aufklimmen. Der Schnee ward durch die Sonnenhitze an der Oberfläche geschmolzen und weich; man hatte nun keinen sichern Tritt mehr, doch durfte man sich auf die Führer vollkommen verlassen.

Als wir die gefährliche Seilpassage zurück gelegt hatten, erblickten wir den Fürsten und den Herrn Professor der Mathematik, die sich der zweyten Hütte näherten. Wir waren ungemein erfreut, den Fürsten auf einer so ansehnlichen Höhe am Glockner zu sehen; wir eilten, ihm die Nachricht von der glücklich vollendeten Besteigung des Glockners zu bringen, und ihm zu den überstandenen Beschwerlichkeiten seiner Reise Glück zu wünschen. Als wir die Hütte erreichten, fanden wir den Fürsten munter und gesund; er erquickte uns mit einem Gläschen des köstlichen Tokayer. Wir leerten es mit dem frohesten Herzen auf das Wohl des Fürsten. Hier stellte der Herr Professor seine Versuche mit dem siedenden Wasser an, deren Resultate wir in der Hütte erwarteten. Der Fürst ließ mir zu Ehren diese Hütte „Hohenwarte" und die Höhe „Hohenwartshöhe" nennen.

Die Sonne stach so heftig auf uns herab, daß der Fürst genöthiget war, mitten im Schnee sein Kleid abzulegen. Während wir noch an der Hütte verweilten, trugen die Bauern das Kreuz mit den übrigen Erfordernissen stückweise auf den Berg.

Nachdem das Kreuz sammt dem Wetterableiter und allen zur Errichtung und Befestigung desselben nöthigen Werkzeugen auf die höchste Stufe des Berges geschafft worden war, verließen wir alle den Glockner und traten unsere Rückreise über die Scharte nach der Salmshöhe an. Unter der Scharte war für den Fürsten ein kleiner Schlitten bereitet, auf welchem derselbe, von Landleuten gezogen, gegen den Gletscher hinabfuhr. Bey der Salmshöhe erwartete uns ein fürstliches Mal.

Nach der Tafel hielt man Mittagsruhe. Hierauf ward in der Gegend der Hütte botanisirt, und der unermüdete Herr Professor der Mathematik beschäftigte sich mit rastlosem Eifer mit barometrischen, thermometrischen, hygrometrischen und anderen Versuchen.

Als wir von der Hohenwarte zum Gletscher kamen, begegnete uns der Schüler des Herrn Professors, Herr Stanig. Er war äußerst betrübt, als er uns vom Berg zurückkehren sah, er wollte durchaus noch heute allein auf den Glockner, und nur mit Mühe konnte der Herr Professor ihn überreden, mit uns zur Hütte zurück zu kehren. Er mußte es ihm hoch und theuer geloben, daß er ihn den folgenden Tag mit den Zimmerleuten auf den Berg steigen und bey der Function wolle gegenwärtig seyn lassen, damit er zugleich auch seine Barometer- und Thermometer-Beobachtungen anstellen könne.

Am 29. Julius gingen die Zimmerleute noch vor Tagesanbruch auf den Glockner, um das Kreuz, das bereits gestern hinaufgetragen wurde, vollends zu errichten und zu befestigen. Der Herr Professor schickte Herrn Stanig mit einem sehr genauen Barometer, zwey Thermometern, einer Nivellirwage (um gegen das Wisbachhorn zu nivelliren) von einem Führer und Wegweiser begleitet auf den Berg, und gab ihm den Auftrag, alle Beobachtungen und Versuche mit größter Genauigkeit anzustellen, zu wiederholen, und pünktlich nieder zu schreiben. Auch versah er ihn mit einigen eigens dazu bestimmten Glascylindern, um Luft vom Gipfel zu eudiometrischen Versuchen herabzubringen, welche er dann bei besserer Muße in Salzburg anstellen wollte*).

Während man bey der Hütte am Fuße des Glockners mit corespondierenden Beobachtungen und Versuchen beschäftigt war, ging Herr Dr. Hoppe in die tyrolerischen Kalserberge, von einem Führer begleitet, auf seine botanische Jagd. Baron Seenus wählte sich die Pasterze, und Herr von Marcher ging nach Heiligenblut, wo er auf seiner Hinreise den schönen Fall der ganzen Möll unter dem Leiterbache zeichnete. Baron Wulfen botanisirte um die Salmshöhe und überließ sich ganz seinen Lieblingen, den Lichenen und übrigen Kryptogamisten, die ihm schon so lange so vielen Ruhm, und den Rang unter den ersten Botanikern Deutschlands erwarben. Ich beschäftigte mich mit der Insecten-Jagd**).

Zwei achromatische Tubi waren bey der Salmshöhe auf die Bergspitze hingerichtet, damit man die vier Zimmerleute, die nun mit Ausbohren der Stelle, in welche das Kreuz eingesetzt werden sollte, beschäftiget waren, und den Herrn Stanig, der nun mit größter Sorgfalt seine Beobachtungen anstellte, beobachten könnte.

Um 11 Uhr stand das Kreuz auf der höchsten Kuppe des Glockners. Alles lief aus der Hütte zu den Fernröhren, um diese goldene Zierde des Glockners zu bewundern. Man salutirte von Heiligenblut durch Pöllerschüsse. Die Zimmerleute setzten überdies noch jenen langen Baum, den sie im vorigen Jahre statt einer Leiter zur Besteigung der zweyten Spitze brauchten, in einer Entfernung vom Kreuze in eine dazu gemachte eigene Höhlung — dieß Jahr hatten sie nähmlich diese Leiter nicht nöthig, da die Zwischenkluft mit Schnee ganz ausgefüllt war. Wir sahen durch unsere Fernröhre Herrn Stanig an diesen aufgestellten Baum hinanklettern, und als wir ihn bey seiner Rückkehr fragten, warum er dieß gethan habe, sagte er: er hätte es gethan, um sagen zu können, daß er über dem Glockner, und daß keiner der Anwesenden so hoch gewesen wäre, als er. Nach vollendeter Arbeit und geendeten Beobachtungen kehrte Herr Stanig mit den vier Zimmerleuten und mit seinem Magazine voll Glockner-Luft glücklich zur Salmshöhe zurück.

Ich stellte indessen mit meinen Bennet'schen Electrometer einige electrische Versuche an, und war über die so ausnehmend starke Wirkung der Electricität auf dieser Höhe sehr erfreut***).

Nach geendigten Versuchen mit dem Electrometer ließ der Herr Professor die Grundlinien zwischen den vorher angemerkten Standpunkten ausmessen. Man mußte damit eilen, weil eine Wetterwolke im Anzuge war, und wirklich erhielt der Glockner kaum sein goldenes Diadem, als er sein gekröntes Haupt in dichte Wolken hüllte; er wollte nur so lange gefällig seyn und sein Haupt enthüllen, bis er gekrönt war.

Herr Stanig, der wegen einer herziehenden Donnerwolke eilen mußte vom Berg herabzukommen, überreichte das Resultat seiner Beobachtungen, und der Fürst beehrte ihn und die übrigen Glockner-Besteiger, unter welchen der Herr Kammerdiener und ein Bedienter des Fürsten war, mit einem guten Mahle. Wir hatten früher gespeiset.

Der über die so glückliche Expedition erfreute Fürst nahte sich den Zimmerleuten, die, auf der Moosterrasse vor der Hütte hingestreckt, aus einer vitellianischen Schüssel die ihnen vorgesetzten Klöße heraushohlten, und warf einige

*) Folgt genaue Beschreibung eines im Auftrage des Fürsten hergestellten Barometers (Anm. d. Schriftltg.).

**) Folgt Beschreibung der Ausbeute (Anm. d. Schriftltg.).

***) Folgen die genauen Ergebnisse dieser Untersuchungen (Anm. d. Schriftltg.)

Hände voll Geldes hinein. Die guten Leute hatten wohl in ihrem Leben aus keiner so kostbaren Schüssel gespeiset! Man hätte sehen sollen, mit welcher Eile nun diese Leute die Schüssel leerten, um bald auf den Grund zu kommen! — Es gelang schneller, als wir es vermutheten, und dann theilten sie brüderlich ihren Schatz und zeygten durch ihre Gelassenheit, daß sie nicht so unverträglich, so verdorben waren, wie die Bewohner mancher Hauptstadt.

Nachmittags kehrte Dr. Hoppe von seiner botanischen Jagd, reich beladen mit den Schätzen der Tyroleralpen zur Hütte zurück.

Abends fing das Einpacken an, da wir regnerisches Wetter fürchteten, und den folgenden Tag zur Abreise bestimmen mußten. Wirklich fing es auch Abends an zu regnen und wir hatten das Glück zu preisen, das uns bey unsern bisherigen Operationen so günstig war.

Am 30. Julius Morgens ward von der Salmshöhe aufgebrochen. Der Fürst befahl den Zimmerleuten, die Hütte auf der Salmshöhe noch mit einem Zimmer zu vergrößern, und eine dritte Hütte oberhalb der Hohenwarte zu erbauen, welche er „Adlersruhe" genannt wissen wollte. Auf der Salmshöhe sollte eine Kegelbahne gebauet werden.

Einige Augenblicke vor der Abreise enthüllte der Glockner noch auf einige Minuten sein Haupt, als ob er der Gesellschaft für die ihm bewiesene Ehre danken wollte.

* * *

Tagebuch der dritten Reise auf den Glockner, im Jahre 1802. Von ebendemselben.

Im Jahre 1802 veranlaßte Salm eine neuerliche Expedition vornehmlich zu dem Zweck, die von ihm angeordneten Hüttenbauten zu besichtigen. Sein Begleiter war natürlich wieder Hohenwart, mit dem er am 18. August um 1/2 7 Uhr früh von Klagenfurt aufbrach und am 20. um 1/2 10 Uhr in Heiligenblut eintraf. Der Glockner war wolkenfrei. Hohenwart gibt in seinem Tagebuche vorerst einen Bericht über die Reise bis Heiligenblut und fährt dann unter dem Eindrucke des Glockneranblickes folgendermaßen fort.

Schon in der Hinreise nach Heiligenblut habe ich diesen Colossen der Alpen begrüßt. Sey mir willkommen! dacht' ich mir, du Riese unter deinen dich umgebenden Brüdern. Wenn ich in einigen Tagen auf deinen beschneyten Rücken hinwandeln sollte, o lasse mich dann dein weißes Haupt vollends erklimmen, von da auf die tausend und tausend Berge herab sehen, und mich selbst überzeugen, daß dir der Rang unter Kärnthens und Salzburgs Alpen gebühre, und daß das stolze Wisbachhorn, das dir einige aus Mißgunst zur Seite stellen wollen, weit unter dir stehe. Lasse mich dann zu deinem Lobe sagen: „Du seyst der erste, und die Krone unter deinen dich umgebenden Brüdern gehöre Dir!"

Mein sehnlichster Wunsch war bey dieser Reise, die höchste Kuppe des Glockner, koste es auch, was es wolle, zu erklimmen. Denn schon hatte ich zwey Mahl den Glockner bestiegen, und wagte mich doch noch nicht durch jene fatale Schlucht, die man vom ersten Gipfel zum zweyten durchwandern muß. Auch wollte ich das oben am Gipfel stehende Barometer sehen und mit meinem Reisebarometer vergleichen.

Gegen 9 Uhr Abends, als wir eben beym Abendessen saßen, kamen der Herr Kammerdiener, Koch und ein Bedienter des Fürsten uns nachgeritten. Der Proviantwagen mit den übrigen Bedürfnissen kam erst um Mitternacht an.

Den 21. August ruhten wir in Heiligenblut, und machten die nöthigen Anstalten zu der Expedition auf den Gipfel, die für den folgenden Tag bestimmt war.

Am 22. also am Sonntage, brach der Fürst bald nach 4 Uhr, nach der ersten Messe, von Heiligenblut auf. Ich folgte, nach gelesener Messe, um 5 Uhr zu Pferde mit meinem Führer, und um 7 1/4 Uhr war ich am Leiterbache. Die Pferde wurden von hier über die Höhe geführet, und ich ging zu Fuße den kürzeren, aber freylich sehr unangenehmen und gefährlichen Steig neben dem Leiterbache auf den sogenannten Platten. Schwerlich würde einer unserer Städtebewohner ohne Führer und Steigeisen sich über diesen Pfad hinwagen; jeder würde zurückschaudern, unter dem sehr schmalen und abhängenden Pfade über die Platten zur linken Seite manchmahl in eine thurmhohe Tiefe auf den Leiterbach hinabsehen muß, der unten vorüber rauscht, während die Füße kaum eine Spanne sicheren Raumes haben.

Um halb 9 Uhr kam ich mit einigen Trägern bey der sogenannten „Leiterochsenhütte" an. Wir ruhten hier.

Um 10 1/2 Uhr erreichte der Fürst die Salmshöhe, wo auch ich um 11 Uhr mit meinem Führer und einigen Trägern anlangte. Nun wurde das alte Stroh aus der Hütte getragen und an der Sonne ausgebreitet, das neue zu Betten aufgerichtet, die ankommenden Packpferde und Träger abgeladen, Feuer geschürt uff. Wir freuten uns, die Hütte so wohl erhalten wieder zu sehen; sie war weder von außen noch von innen beschädiget und bereits mit einem neuen Zimmer vermehret worden. Vorzüglich gefiel die rechter Hand an der Hütte von Steinen aufgemauerte, und mit einem Rauchfange versehene geräumige Küche.

Nach dem Mittagsmahle beobachteten wir durch unsere Fernröhre das Kreuz. Auch die Adlersruhe, die man von der Salmshöhe aus deutlich sieht, ward einstweilen durch das Fernrohr in Augenschein genommen.

Am 23. August wurde um 2 1/2 Uhr aufgestanden, und nach einem guten Frühstücke die Reise auf den Glockner angetreten. Vier Zimmerleute wurden indessen voraus geschickt, um von den steilsten Höhen die Seile herabzulassen, und mit ihren Schneeschaufeln und Hauen Stufen in den Schnee zu arbeiten. Nach 4 Uhr folgte ich mit einigen Führern und Trägern und einem Studenten von Salzburg, Herrn Pichler, dem Bruder des Wirthes zu Heiligenblut. Der Fürst blieb dieß Mahl auf der Salmshöhe zurück.

Um 6 Uhr kamen wir an die Scharte, über welche man zur Hohenwarte hinan klettern muß, die wir um 6 1/2 Uhr erreichten. Wir ruhten hier eine Viertelstunde, und hatten um 8 1/2 Uhr schon die dritte Hütte, die Adlersruhe erreicht. Sie ist der Hohenwarte ähnlich, und wurde im vorigen Jahre auf einer ziemlich hoch hervorragenden Felsspitze erbauet. In beyden Hütten lag aber dieses Jahr viel Schnee und Eis, das schwerlich diesen Sommer ganz wegschmelzen wird. Hier labten wir uns mit Weine, kaltem Fleische und Brode und verließen diese Ruhestätte bald nach 8 Uhr.

Von der Adlersruhe sahen wir, wie die vier Zimmerleute die Querstange, welche nicht weit unter dem Kreuze im Schnee lag, zu dem Kreuze hinauf trugen und an demselben befestigten. Als sie mit dieser Arbeit fertig waren, spannten sie vom zweyten Gipfel ein Seil bis zu dem ersten, um das Hinabsteigen in die fatale Schlucht zu erleichtern. Wir waren indessen bis an jene Stelle gekommen, wo das erste lange Seil gespannt war. Gerade dort, wo man diese Anhöhe am Seile zu erklettern anfängt, entstand in diesem Sommer eine sehr große Eiskluft, die wir aber doch ohne Gefahr übersetzten, und dann fingen wir, uns am Seile haltend, die steile Höhe zu erklimmen an. Hier wurde ich beym Hinanklettern nebst dem, daß ich mich mit beyden Händen an dem gespannten Seile festhielt, von zwey Führern unter den Armen unterstützt.

Gegen 9 1/2 Uhr erreichten wir den ersten Gipfel, auf welchem im Jahre 1799 das kleine Kreuz errichtet wurde. Es stand noch ganz fest und unbeschädigt da.

Nun mußten wir die fatale Schlucht zwischen dem ersten Gipfel und dem zweyten passiren. Die Zimmerleute kamen hier zu uns, und ich mußte mich ihrer Leitung nun ganz überlassen. Sie versicherten mir, daß ich, wenn ich mich nicht fürchte, mit ihnen sicher und gut hinüberkommen würde. Man band mir ein Seil um die Mitte und ließ mich ganz langsam über die fast senkrechte Wand in die Schlucht hinab, während ich mich mit der rechten Hand an jenem Seil festhielt, das in der Schlucht von einem Gipfel zum andern gespannt war. Unten in der Schlucht geht man einige Schritte ganz eben, um wieder zu der senkrechten Wand am zweyten

Gipfel zu kommen, aber rechts und links ist ein schauerlicher Abgrund. Die Zimmerleute folgten mir in die Schlucht hinab nach, und dann bestiegen zwey von ihnen den höchsten Gipfel, und zogen mich mit dem Seile, welches ich noch um die Mitte hatte, die senkrechte Wand hinauf, während die zwey übrigen mich, so gut sie konnten, unterstützten. Bald nach 10 Uhr war ich an der höchsten Kuppe.

Meine Freude, als ich nun die sehnlichsten Wünsche meiner beschwerlichen Reise gekrönt und alle Gefahren so glücklich überstanden sah, war unbeschreiblich, mein Vergnügen grenzenlos, und diese Freude und dieses Vergnügen, den höchsten Gipfel des Glockner erstiegen zu haben, würde ich mir um alles in der Welt nicht abkaufen lassen.

Nun folgten mir die übrigen von der Caravane, die Träger und Führer und der Herr Student Pichler nach. Wir waren in allen eilf Personen, die die höchste Kuppe des Glockners erstiegen hatten. Wie vergnügt, wie froh und munter war ich in dem Kreise dieser guten Menschen; wahrlich vergnügter als mancher Städter in der zahlreichen Gesellschaft steif aufgeblasener und geschnörkelter Herren und Damen! Die guten Leute waren ebenso froh als ich, daß sie mich glücklich auf diese Höhe gebracht hatten. Sie priesen meine Herzhaftigkeit und Unerschrockenheit, während ich mir selbst bekennen mußte, daß diese heroischen Tugenden eben nicht zu lebhaft in mir waren, als man mich in die fatale Schlucht, wie einen Sack, am Seile hinab ließ, und ebenso auf der andern Seite wieder hinauf zog. Ich dankte meinen Begleitern, besonders den vier Zimmerleuten, für ihre Mühe und versprach eine Belohnung, die ich ihnen auch bey meiner Rückkunft vom Berge von ganzen Herzen gern darreichte.*)

Nachdem wir Beobachtungen gemacht hatten, tranken wir die Gesundheit des besten Fürsten und unserer Freunde im In- und Auslande, ergetzten uns an der Aussicht über die erstaunliche Menge der Bergköpfe hin, über welche alle unser Glockner, wie ein Riese über Zwerge emporragte. Auch auf seinen Rivalen, das Wisbachhorn, sieht unser Altvater Glockner von seinem Gipfel mit Stolz herab.

Die Kälte erlaubte uns nicht, länger als eine ganze Stunde auf dem Gipfel zu verweilen. Dieß Mahl war mir die Rückreise bey weitem nicht so fürchterlich und beschwerlich als das Hinaufklimmen. Mich dünkt es, daß die Freude über das so glücklich erreichte Ziel unserer Reise mich jetzt unerschrockener gemacht habe. Ich mußte aber wieder mit dem Seile, welches man mir um die Mitte band, in die Schlucht hinabgelassen und an der anderen Seite wieder herauf gezogen werden. Von dem kleinen Kreuze, das ist, von dem zweyten nur um einige Klafter niedrigeren Gipfel machte ich den übrigen Weg beherzt und unerschrocken fort, und erreichte um 1 Uhr die Adlersruhe. Hier ward geruhet, gegessen und getrunken von dem übrigen Vorrathe, und dann froh und munter die Reise zur Samshöhe fortgesetzt, wo wir um 3 Uhr anlangten.

Der Fürst, der mit dem Fernrohre alle unsere Schritte beobachtet hatte, ließ sich unsere Abenteuer erzählen, und belohnte uns mit einer köstlichen Tafel.

* * *

Seiner Originalität halber sei hier noch ein Hymnus erwähnt, den Hohenwart am Schlusse seines Tagebuches anfügt, „mit dem uns", so schreibt er, „der Herr Kreishauptmann Freyherr von Schlangenburg in Villach beehrte". Der Dichter läßt den Glockner selber den Fürsten begrüßen und in der vierten Strophe begeistert ausrufen:

„Sein Geist schwebt immer höher hin,
„Trotzt jedem Bergcolosse,
„Ein edler Fürst von hohem Sinn'
„Ist selbst ein Chimborosse! (!!)

*) Nun folgt eine ausführliche Beschreibung des vor einem Jahre auf dem Gipfel deponierten „perpetuirlichen" Barometers und die Aufzeichnung der erhaltenen Messungen. (Anm. d. Schriftltg.)

Siebzig Stunden Schneesturm!

Von Bernh. Chr. Mosl, München.

An einem schönen Apriltage des Jahres 1923 entstieg dem Innsbrucker Zug ein einsamer Skiläufer. Schwer bepackt nahm er Richtung zum Watten-Tal, passierte nach Stunden eiligen Schrittes das Säge- und später das Watten-Wirtshaus, stets hart bedrängt von den unbarmherzig niederbrennenden Strahlen der Sonne.

Ich hatte allerdings Grund, mit der Zeit zu geizen: Nur vier Stunden waren bis zur einbrechenden Dunkelheit verfügbar, der Aufstieg zur Lizum-Hütte, meinem Ziel, beanspruchte jedoch runde sechs Stunden. Bis zur Inner-Lahn-(Melang-)Alpe kam ich noch und bezog hier in einer Heuhütte ein Lager. Der weitere Aufstieg hatte bei Nacht keinen Sinn, da die Lizumer Hütte oder einer steilen Talstufe liegt, die meist lawinengefährlich ist.

Der anbrechende nächste Tag stand unter keinem günstigen Stern. Um 9 Uhr landete ich unter ständigem Schneien auf dem weiten Talboden der Lizum-Almen und hielt meinen Einzug in das verlassen dastehende Schutzhüttchen. Sehen konnte ich von dem Gebiete rundum gar nichts, da es fast den ganzen Tag schneite. Als es am Spätnachmittage etwas sichtiger wurde, rüstete ich noch in aller Eile zu einer Orientierungstour auf die Mölser Sonnenspitze. Ich konnte denn auch den Gipfel (2496 m) nach knapp zwei Stunden erreichen, fuhr schnell über die „unbenannte Scharte" aufs „Schispitzl" und konnte in aller Hast auch noch den ersten Gipfel des Mölserberges (2460 m) in meinen Tourenbericht buchen. Es war fast, als hätte ich eine leise Ahnung gehabt, daß nun eine tagelange Untätigkeit folgen sollte.

Als ich um 9 Uhr abends aus der Hütte trat, hatte ein tolles Schneetreiben eingesetzt, das mir in der Nacht schon ein gewaltiges Quantum Schnee bescherte. Da es am Morgen noch weiterstürmte, verbrachte ich den Vor- und Nachmittag mit süßem Nichtstun, hackte lediglich den ganzen Vorrat an Holz klein und studierte eingehend den mitgebrachten Skiführer nach den schönsten Touren. Ich sah zum xten Male aus dem Fenster der Stube gegen den Talbruch, ob sich hier noch keine hellere Himmelsfärbung bemerkbar mache, denn er war das große Tor gegen Westen. Aber nichts dergleichen! Ich mußte mit zweifelhaftem Vergnügen am Abend feststellen, daß der Schnee unter dem Fenster des Vorraumes seit dem Morgen ums doppelte heraufgekrochen war.

Wieder eine Nacht des Sturmes! Der nächste Tag belehrte mich darüber, wie schnell das Einschneien auf einer Hütte vor sich gehen kann. Ich war genötigt, mir über eine gefahrlose Rückkehr ins Tal Gedanken zu machen. Bis zum letzten warten, also bis Proviantmangel eintrat, konnte und durfte ich nicht. Andererseits sah ich keine Möglichkeit, sicher hinabzukommen: die direkte Abfahrt über das Lizumer Kreuz mußte infolge des vielen lockeren Neuschnees außerordentlich lawinengefährlich sein. Die zweite, sichere Abfahrt (Aufstieg zum Grauwandsattel und Abfahrt über die Zirnbach-Alm zum Watten-Tal) durfte ich nicht wagen; denn einerseits kannte ich diese Abfahrt überhaupt nicht, da ich die andere Route zum Aufstieg benützt hatte und alles im Nebel lag. Andererseits konnte ich bei dem anhaltenden Schneesturm kaum eine kurze Strecke weit sehen.

Im Laufe der nächsten Stunden kam ich auf eine neue Möglichkeit, aus diesem entlegenen Schneekessel zu entkommen. Ich kalkulierte: aufs Klammer-Joch (zwischen Mölser Sonnenspitze und Klammspitze) kannst du, weil der Weg dir bekannt ist, allenfalls finden. Das Joch liegt fast 400 m höher als die Hütte. Es könnte sein, daß es da oben mehr Sicht gäbe, dann wäre eine Ausfahrt nach Volders-Baumkirchen möglich. Ein Plan, der zwar an vielen „wenn und aber" hing, doch konnte ein Versuch wohl riskiert werden.

Mit meinen Habseligkeiten bepackt wollte ich aus der Hütte treten und stieß schon auf das erste Hindernis: die Türe ging absolut nicht auf. Ich mußte daher durch den schmalen Fensterspalt ins Freie und die Türe ausschaufeln!

Dann trat ich den Weg aufs Klammer-Joch an, d. h. ich hielt mich in der mutmaßlichen Richtung. Ich kam an einer Wegtafel und an einem eingeschneiten, mit einer roten Markierung versehenen Felsblock vorbei. Später stieß ich nach langer mühsamer Arbeit zufällig auf das Schildchen einer zweiten Wegtafel, dessen Schaft fast nicht mehr aus dem Schnee sah. Allem Anschein nach mußte ich mich nun direkt vor der Mölser Sonnenspitze befinden, denn vor mir tauchten durch das Schneegestöber dunkle Umrisse auf. Ich hielt mich in der angegebenen Richtung und betrat, nachdem die Sicht etwas besser geworden war, kurz vor 1 Uhr nachmittags das Joch, 2360 m.

Da keine Anzeichen vorhanden waren, daß der Sturm nachlassen und der Schneefall aufhören könnte, war an das Finden der Route nach Volders-Baumkirchen gar nicht zu denken. Ich konnte nur auf kurze Entfernung die Gegenstände um mich erkennen und kannte zudem nicht einmal den Weg. Als kleine Genugtuung ertrotzte ich mir aber den Gipfel der Klammspitze (2510 m) bei tiefem Schnee. Die Route war über den Grat nicht zu verfehlen. Aber hier setzte das Schneien plötzlich in verstärktem Maße ein, so daß ich schon aus diesem Grunde die beschleunigte Rückkehr antrat. Soweit die Aufstiegsspuren kenntlich waren, fuhr ich in ihnen ab. Gefälle und Steigung konnte ich trotz Schneebrille nicht mehr unterschneiden. Ich war einigermaßen froh, als ich wieder vor der Hütte stand. Auf wie lange würde sie mich wieder aufnehmen?

Am Abend nahm ich wieder meine „Schneemessungen" vor und mußte konstatieren, daß der Schnee am Vorraumfenster beängstigend hoch heraufreichte. Wenn es die Nacht und den nächsten Tag noch immer schneite, mußte das Fenster zugedeckt und ich in der Hütte buchstäblich eingeschneit sein.

Der anbrechende Morgen zeigte kein anderes Bild. Schnee, Sturm und wieder Schnee! Einmal stärker, dann wieder weniger! Unterdes sing ich bereits an, den Schnee am Fenster zu entfernen, da er an der Sicht hinderte. Dann trat bei mir aber das ein, was sonst in den Bergen seit Jahren nie der Fall war: Ich langweilte mich, langweilte mich sogar unendlich! Zu lesen hatte ich nichts mehr. Das Holz war längst gesägt und kleinstens zerhackt (es war an sich nicht mehr viel). Mit dem Proviant mußte ich bereits zu sparen anfangen, konnte also fast keine Zeit mehr zum „Kochen" verwenden. Die Hütte hatte ich schon zum wer weiß wievielten Male aufgeräumt; sie war in sauberstem Zustand. Die Bilder der prachtvollen Umgebung betrachtete ich wohl zum hundertsten Mal — im Original zu sehen bekam ich sie ja nicht — kurz, nur meine Pfeife mit einem wohlgefüllten Päckchen Tabak tröstete mich durch die vielen langen Stunden. Es wurde mir im Laufe des Nachmittags klar, daß ich den kommenden Tag zur Abfahrt benützen mußte. Der Proviant durfte nicht bis zum letzten Stückchen verlilgt werden. Ich mußte immerhin, da ich allein war, bei der Abfahrt auf unvorhergesehene Ereignisse gefaßt sein. Und „blank" sein, würde bei der Einsamkeit des Tales äußerst unangenehme Perspektiven eröffnen.

War es ein günstiges Zeichen, daß am Spätnachmittag das Stürmen aufhörte? Dicht zwar, aber nur mehr langsam fielen die Schneeflocken. Gespannt beobachtete ich die Vorgänge außerhalb der Hütte. Und — es war 8 Uhr abends — wahrhaftig, auch das sanfte Schneien hatte aufgehört. Wie mir das wohltat! Mein Auge, an das ewige Gleichmaß der Stunden um Stunden, Tage um Tage fallenden Flecken gewöhnt, fand die plötzliche Ruhe beinahe unnatürlich. Wenn ich mich einmal als Schuljunge der dichten, tanzenden, wie toll herabwirbelnden Schneeflocken immer gefreut hatte, so hätte ich wohl nie gedacht, daß sie mir später einmal so unangenehm werden könnten. Nun plötzlich schienen sie des Spieles satt zu sein! Um 9 Uhr, bevor ich auf die Matratze kroch, überzeugte ich mich nochmals im Dunkel vor der Hüttentüre vom Wetter, sah und spürte nichts mehr von dem weißen Geriesel. Würde ich des Morgens ungefährdet beim Lizumer Kreuz hinabkommen? . . .

Eine letzte unerwartete Hilfe war gekommen. Die zusammenhängende düstere Wolkendecke hatte sich etliche hundert Meter über die Hütte gehoben. Das gab mir den Schlüssel für die Abfahrt über die Grauwandscharte. Um 8 Uhr morgens verließ ich die Lizumer Hütte. Ich fuhr — vielmehr stapfte infolge des tiefen Schnees — zu den Lizum-Almen hinab und hielt hierauf zur Grauwandscharte empor. Aus Neugierde probierte ich ein paar steile Hänge vorsichtig auf ihre Fahrbarkeit, sah aber, daß ich bei diesen Schneeverhältnissen kaum heil übers Lizumer Kreuz hinabgekommen wäre. Nach einer unschönen Abfahrt vom Grauwandsattel erreichte ich ohne Zwischenfall über die Zirnbach-Alm die Inner-Lahn-Alpe.

Oft noch schaute ich um nach der Lizum-Hütte, die nun zur Sammelmappe meiner alpinen Erinnerungen ein wertvolles Stück beitrug. Bevor mich der Hochwald aufnahm, mag ich wohl — gegen die Talstufe der Hütte gewandt — trotzig gedacht haben: „Lizum, ich komme wieder!" Diesmal aber hatte ich nicht gesiegt, hatte mich den Naturkräften beugen müssen, die sich ja so gerne vereinigen, den fürwitzigen Bergsteiger ihrem Reiche fernzuhalten.

Von hier noch drei Stunden talauswärts, dann traf ich wieder die ersten Menschen.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 91.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Aus dem Vereinsausschusse. Infolge beruflicher Inanspruchnahme sah sich Ing. Rudolf Sarl genötigt, das bisher bekleidete Amt des zweiten Tourenwarts niederzulegen. An seiner Stelle wurde Dr. Josef Braunstein zum Stellvertreter des Tourenwartes einstimmig gewählt.

Fritz Senders' Todestag. Wie alljährlich hat auch am vergangenen 6. Mai, dem Jahrestage des Absturzes unseres unvergeßlichen Freundes aus der Stadelwand, eine Abordnung des Vereinsausschusses das Andenken Senders' durch Niederlegung eines Kranzes mit Schleifen in den Vereinsfarben an der Gedenktafel geehrt.

Einhebung der Mitgliedsbeiträge. Mit dem Monate Juni beginnt die Einhebung der bisher noch nicht erlegten Mitgliedsbeiträge von S 12·— für Voll- und S 8·— für Anschlußmitglieder durch unser mit dieser Tätigkeit betrautes Vereinsmitglied Kovač, an das wir die Beiträge gelegentlich seines Vorsprechens gegen Ausfolgung der Jahresmarke bezw. einer Bestätigung auszufolgen bitten. Die bisher säumigen Mitglieder haben bei dieser Gelegenheit auch als Ersatz der Einhebungskosten den Betrag von S 1·— an den Inkassanten zu erlegen.

Bewirtschaftung unserer Hütten. Die Glorerhütte wird ab 17. Juni wieder bewirtschaftet werden. Der Tag der Wirtschafts-Eröffnung der Lesachhütte steht noch nicht sicher fest, kann aber ab 10. d. M. in der Vereinskanzlei erfragt werden.

Zu unserem Aufrufe in der Maifolge. Unser Aufruf in der letzten Folge d. Bl. zu Gunsten des am Rhônegletscher verunglückten Münchener Skifahrers Fritz Bechinger hat die erfreuliche Wirkung gehabt, daß uns aus den Kreisen unserer Mitglieder . . . . S 411·44
aus denen der Mitglieder des D. A. V. Berlin . . . . . „ 175·48
insgesamt . . . . . S 586·92
zugingen. Zusammen mit den bereits früher durch Sammlung in unseren Mitgliederkreisen aufgebrachten Beträgen:
Sammlung Hilda Weil . . . . . S 155·—
„ Ernst Cerf . . . . . „ 214·—
hat unsere Aktion somit ein Ergebnis von insgesamt . . . . S 955·92
gebracht, die wir dem Verunglückten, der sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet, überwiesen haben.

Sämtlichen Spendern sei auf diesem Wege der allerherzlichste Dank für die bewiesene Bergkameradschaft ausgesprochen.

Auto-Eins-Zwei-Drei-Fahrplan. Im Verlage der Fa. J. Rafael ist soeben nach dem Muster der bereits glänzend eingeführten Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne ein besonderer Fahrplan aller, auch der privaten Auto-

linien Oesterreichs erschienen. Die übersichtliche Anordnung, die es ermöglicht, jede gewünschte Linie sofort aufzufinden, die Anführung der Zugsanschlüsse, Fahrpreise, Gepäcktarife usf. wird das handliche Büchlein für jeden Bergsteiger, Reisenden und Sommerfrischler bald unentbehrlich machen. Der neue Fahrplan ist in allen Buchhandlungen, Zeitungsverschleißen, Tabaktrafiken, auf allen Bahnhöfen oder direkt beim Verlage, Wien, 1, Graben 26 zum Preise von S 1·40 erhältlich.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Die am 17. v. M. stattgehabte Führersitzung beschäftigte sich satzungsgemäß mit verschiedenen, den Führerdienst betreffenden Angelegenheiten, insbesondere der neugeschaffenen Führer-Versicherung, die nunmehr endgültig durchgeführt erscheint.

Dr. Josef Braunstein, der an Stelle des durch Berufsgeschäfte verhinderten Ing. Rudolf Sarl das Amt des zweiten Tourenwartes übernommen hat, stellte sich der Führervereinigung in dieser Eigenschaft vor.

Es wurde sodann über die im Laufe des Monates Juni beabsichtigten theoretischen Vorträge berichtet und als Termin für den ersten praktischen Führerkurs die Zeit vom 10. bis 24. September ds. J. festgesetzt. Das Standquartier dieses Kurses wird sich acht Tage auf der Lesachhütte und acht Tage auf der Glorerhütte befinden.

Der Führervereinigung sind bisher 23 Mitglieder als Führer beigetreten.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Dienstag, den 14. Juni, 7. Uhr abends im Vereinsheim statt.

Die Führer werden daran erinnert, daß pünktliches Erscheinen bei den Führersitzungen Pflicht ist!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland

Verband Österreichischer Amateurphotographen-Vereine. Geleitet von dem Bestreben, den Mitgliedern unserer Gruppe stets Gelegenheit zu bieten, ihre Arbeit aus dem Rahmen gewöhnlicher Knipserei zu den reinen Höhen künstlerischer Tätigkeit hinauszuheben, hat die Leitung anläßlich der Gründung dieses Verbandes im März ds. J. den Beitritt der Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland erklärt und damit den Mitgliedern die Möglichkeit geschaffen, mit ihren Arbeiten vor die Öffentlichkeit zu treten. Bereits dieses Jahr, u. z. im Monate Oktober, wird der Verband in den Räumen des Österreichischen Museums auf dem Stubenring seine erste Ausstellung veranstalten, auf welche wir die Mitgliedschaft schon heute aufmerksam machen.

Der Verband Österreichischer Amateurphotographen-Vereine, dem als Gründungsmitglieder fast sämtliche großen Vereine und Gruppen Österreichs, u. a. die Lichtbildnergemeinde der Wiener Urania, des Volksheims, des Österr. Touristenklubs, des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die Kunstphotographen-Vereinigung Graz, der Kameraklub Klagenfurt, der Wiener Amateurphotographen-Verein, die Gesellschaft für photographische Kunst, der Wiener Photo-Club usf. beigetreten sind, hat zu seinem Präsidenten Herrn Direktor Baller gewählt, eine Persönlichkeit, die allen Lichtbildnern als einer der besten Photographen Österreichs bekannt sein dürfte und durch ihre Qualitäten dafür bürgt, daß gedeihlichste Zusammenarbeit im Verbande geleistet werden wird. Ziel und Zweck des Zusammenschlusses sind Vertretung und Förderung der allen Vereinen und Gruppen gemeinsamen Interessen, wobei aber jedem einzelne Verbandsmitgliede seine innere Selbständigkeit voll gewahrt bleibt. Der Verband wird in freundliche Beziehungen zu dem bereits bestehenden Zentralverband der Amateurphotographen-Vereine Deutschlands und dem der Čechoslowakei treten und es wird den Mitgliedern des österreichischen Verbandes freistehen, wenn sie sich im Auslande befinden, in den Dunkelkammern und Ateliers der angeschlossenen Vereine zu arbeiten. Der alljährlich stattfindende Verbandstag wird besonders gute Arbeiten von Mitgliedern mit Preisen auszeichnen, außerdem wird in der Geschäftsstelle des Verbandes, die sich in Wien befindet, ein eigenes Referat unterhalten, bei welchem alle photographischen Ausstellungen des In- und Auslands evidentgehalten werden und die entsprechenden Bedingungen, Einsendetermine usf. bekanntgegeben und weiters über alles Wissenswerte auf allen Gebieten der Kamerakunst Auskunft gegeben werden wird. Ein eigenes Verbandsorgan, die „Allgemeine Photographen-Zeitung" wird jedem Mitgliede der Verbandsvereine kostenlos zugehen. Außerdem sind Verhandlungen mit den großen Fabriken und Photohändlern im Zuge, welche den Verbandsmitgliedern Begünstigungen bei ihren Anschaffungen sichern sollen.

Der Verbandsbeitrag, ein kleines Äquivalent für alle diese ideellen und materiellen Begünstigungen, beträgt S 1.50 für jedes Mitglied der angeschlossenen Vereine und Gruppen. Da ein solcher Beitrag bei der Festsetzung des Mitgliedsbeitrages der Lichtbildnergruppe nicht vorgesehen war, sieht sich die Leitung veranlaßt, diesen Verbandsbeitrag als Zuschuß zum Mitgliedsbeitrag einzuheben. Wir ersuchen daher die Mitglieder der Lichtbildnergruppe um ehesten Erlag des Betrages von S 1.50 an der Vereinskassa oder zu Handen des Kassiers Egon Schnitzer, allenfalls Einzahlung mittels Postersatzschein. Die Einzahlung erbitten wir umso eher, als nach erfolgtem Erlage den Mitgliedern das umfangreiche, reich illustrierte Verbandsorgan zugestellt und die Beteiligung an den Ausstellungen des Verbandes gestattet sein wird.

* * *

Wie der Gesamtverein an den Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen, die Skivereinigung an den Allgemeinen österreichischen Skiverband, ist nun auch die Lichtbildnergruppe an einen großen Verband angeschlossen. Wir fordern bei dieser Gelegenheit alle Lichtbildner im A. V. Donauland, soweit sie unserer Gruppe noch nicht angeschlossen sind, abermals auf, ihren Beitritt anzumelden, sich an unseren Arbeiten zu beteiligen und von den Möglichkeiten, die ihnen nun neuerlich geboten werden, Gebrauch zu machen.

Die Annehmlichkeiten der Lichtbildnerei sind zahlreich und mannigfach, aber unter ihnen gibt es eine, die einzig und allein vielleicht wertvoller ist, als alle anderen zusammen: diese Annehmlichkeit oder vielmehr dieser Vorzug besteht in der besonders für den Bergsteiger wertvollen Möglichkeit, sich und anderen bleibende Erinnerungen schaffen zu können. Unter solchen Erinnerungen sollen aber natürlich nicht mehr oder weniger matte Abzüge ohne Geschmack verstanden sein, wie sie von gewissen Liebhabern, die mit ihrem Apparat beladen, planlos photographierend unsere Kunst auf eine recht niedrige Stufe herabziehen, nach „Kilometer" hervorgebracht werden. Unserer Meinung nach vermag das Objektiv so gut wie Stift oder Pinsel Erzeugnisse von künstlerischem, bleibendem Werte zu schaffen. Der Photograph kann ebensogut wie der Maler diese Wissenschaft, besser gesagt, diesen Instinkt in sich tragen, ein Geschenk der Natur, das durch Studium zur Vervollkommnung gebracht wird. Werden wir demjenigen den Namen eines Künstlers verweigern, der nach langem Suchen endlich einen bezaubernden Alpenwinkel entdeckt hat, ein echtes Gemälde, das der größte der Koloristen, die Sonne, mit ihrem warmen Licht bestrahlt? Ist nicht ein Künstler derjenige, der vor dem lange gesuchten und endlich gefundenen Motiv stillesteht und überwältigt seine Schönheit erkennt? Er ist sicher Künstler, denn wenn eine schöne Szenerie ihn ergreifen konnte, beweist dies, daß er über in mehr oder weniger konkreter Form kondensierten Kunstsinn verfügt. Das Entzücken, das ihm das Motiv gewährt, ist aber mit der Aufnahme nicht zu Ende. Zuhause, im purpurnen Dunkel des Laboratoriums, erscheinen sie ihm wieder, die in der Schönheit der Berge verbrachten Augenblicke, auf dem Grund einer Schale und während er zagend wartet, bis das Bad die ersten Umrisse des Bildes zum Vorschein bringe, steigt in seinem Geiste die Erinnerung auf an die schönen Bergstunden, wie getragen von einem überwältigenden, zwingenden Gefühle der Frühlingssehnsucht!

Felix Wolf



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 51 Fernruf 33-1-11

Aus der Gruppenleitung. Wegen dauernder Verlegung seines Wohnsitzes ins Ausland ist der bisherige Schriftführer der Lichtbildnergruppe, Erich Karl Friedmann, sein Amt zurücklegen gezwungen. Der Ausschuß dankt an dieser Stelle Herrn Friedmann für seine aufopferungsvoll geleisteten Dienste und wünscht ihm auch in der neuen Heimat zahlreiche „Kamerafreunden". — Das Amt des Schriftführers hat bis zur nächsten Jahresversammlung der Kassier Egon Schnitzer übernommen.

Photoausflug. Die für den 12. Juni ausgeschriebene Vereinstour auf den Schneeberg wird von Egon Schnitzer auch als Photoausflug geführt.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Amt Nollendorf 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10—1 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5—7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Juni 1927:

1. Dienstag, 14. Juni, 8 Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d

Sitzung.

Dr. Gustav Muskat:
„Körperhygiene des Bergsteigers"
(mit Lichtbildern und Filmvorführungen).

2. Sonntag, 12. Juni

Ausflug.

Ab Berlin-Stettiner Bahnhof 4. Kl. (Sonntagskarte) 6.55 nach Neuruppin. An Kremmen 7.52, ab Kremmen 7.59, an Neuruppin 8.30. Wanderung Altruppin — Molchow — Tornow — Bienenwalde. Zurück ab Tornow mit Dampfer nach Neuruppin. Rückfahrt 17.49 oder 21.44, Ankunft Berlin 19.21 oder 23.37. Führung: Dr. Kurt Lewin.

3. Donnerstag, 23. Juni, 8½ Uhr abends im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, reserviertes Zimmer

Sprechabend.

Hugo Cohn:
„Wie stelle ich eine Alpenreise zusammen?"
Aussprache über Reiseziele.

4. Sonntag, 26. Juni

Ausflug.

Näheres wird im Monatsprogramm bekanntgegeben.

Geselliges Beisammensein der Jugendgruppe. Am 27. März konnte die Jugendgruppe des D. A. V. Berlin zum ersten Male die Eltern ihrer Mitglieder und ihre Freunde vom Verein als ihre Gäste begrüßen. Herr Krämer, der die Anregung zu diesem Abend gegeben hatte, berichtete zunächst über seine letzte Fahrt durch die Tauern und Dolomiten nach Oberitalien. Nicht nur die reichen Kunstschätze der Städte und die Naturwunder des Hochgebirgs, die uns in ausgezeichneten Lichtbildern gezeigt wurden, konnten wir bewundern. Herr Krämer zeigte uns auch, wie der wahre Naturfreund auch die stillen Schönheiten der Welt sieht, an denen das Heer der Touristen achtlos vorbeiläuft. Und daraus sollen wir lernen: Offenen Auges nicht nur durch die Welt zu wandern, sondern auch offenen Sinn fürs Leben zu wahren!

Der zweite Teil des Abends war dem Tanze gewidmet und wiewohl — Berichterstatter stellt dies zur Ehre der Jugendgruppe fest — niemand auf diesem Gebiete gerade hervorragende Kenntnisse bewies, ersetzte bald der gute Wille die fehlende Kunst und es entwickelte sich ein recht fröhliches Treiben, das erst zu später Stunde sein Ende fand.

H. N.

Von unseren Veranstaltungen. Eine überaus große Anzahl von Mitgliedern und Gästen war zu dem Vortrage erschienen, den Herr Prof. Dr. Heinrich Finkelstein am 31. März im Vortragszyklus „Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen" über das Thema „Die Besteigung von Alpengipfeln" hielt. Wie wenige ist Herr Prof. Dr. Finkelstein berufen, dieses etwas weit ausgebaute Thema zu behandeln, da er fast ein halbes Jahrhundert lang die Alpen durchwandert und die schwierigsten Besteigungen in den Ost- und Westalpen durchgeführt hat. Was er sah, was er empfand, wie er seine Ziele erreichte, schilderte er mit warmen Worten, die von Bewunderung der großen und erhabenen Natur getragen waren. Der Redner erzählte, wie er vor 47 Jahren als Kind von der Eiswelt der Zillertaler Alpen einen unverlöschbaren Eindruck erhielt, so daß die Sehnsucht nach den Bergen und die Liebe zu ihnen schon von dem Knaben Besitz ergriff. In der weiteren Einleitung seines Vortrages beschäftigte er sich mit der Frage, was denn den Bergsteiger eigentlich auf die Berge führe, einer Frage, die ja so oft erörtert wurde und kaum in Kürze geklärt werden kann. Was er selbst nach mühevoller Arbeit auf dem Gipfel empfunden, zeigte er mit den Worten: „Nirgends habe ich solche Stunden innerer Befreiung und Ausgeglichenheit gefunden wie angesichts der großen Natur!" Der Vortragende schilderte dann, welche Wandlung das Bergsteigen im Laufe der letzten Jahrzehnte durch die Anlage von Wegen, durch den Hüttenbau erfahren habe, wie schwierig sich einst der Aufstieg zum Gletscher oder Fels gestaltete, so daß er gar oft den schwersten Teil des Aufstiegs zum Gipfel bedeutete, wie mühevoll die Arbeit der früheren, Gebiete erschließenden Alpinisten war, und wies darauf hin, daß der junge Bergsteiger die Ersteigungsgeschichte der Berge wohl kennen müsse, bevor er einen Berg besteigen wolle. An Hand zahlreicher, außerordentlich geschickt zusammengestellter und technisch zumeist ganz hervorragender Lichtbilder führte der Redner die Zuhörer dann auf die Berge, durch die Waldregion zur Kampfzone des Hochwalds, auf die Alm, über Geröll und Fels, zum Gletscher und zur letzten Erhebung. Als Beispiel für die Eiswelt diente der Ortler, alle Phasen der Besteigung erlebten die Zuhörer, als der Vortragende, die Aufstiegsroute verfolgend zeigte, welche Schwierigkeiten es da zu überwinden gebe. Wunderbar die Bilder vom Thurwieser mit seinen Spalten, steilen Eiswänden und dem imposanten Gipfelgrat. Wie die Erkletterung der Dolomitengipfel mit ihren senkrechten Wänden und Kaminen sich gestaltet, sahen wir an prächtigen Bildern und hörten wir in fesselnden Worten. Der Redner betonte, wie ungleichmäßig die Schwierigkeiten bei allen Bergen, in allen Gebieten seien, wie sie — besonders in den großen Höhen der Westalpen — von Kälte und Sturm beeinflußt würden. Den Schluß bildete die Schilderung der Ersteigung des Matterhorns, dieses Königs der Berge.

Der Vortragende ließ uns erraten, daß er, trotz der Jahre jugendlich an Körper und Seele, noch 1927 wieder den Fuß auf den Gipfel des Matterhorns zu setzen und die Welt des Monterosa, des Montblanc und des Dauphinés zu sehen beabsichtige. Hoffen wir, daß seine Herzenswünsche in Erfüllung gehen.

K—n.

Der Hauptfehler unserer meisten Mitglieder ist eine übergroße Bescheidenheit, die sie stets behaupten läßt, sie wären nicht im Stande, einen Vortrag zu halten, wenn man sie darum angeht. Zu diesen übertrieben Bescheidenen gehört auch Sanitätsrat Dr. Kann. Er hat stets behauptet, nicht sprechen zu können — wie unrecht er damit hatte, zeigte sich, als er sich endlich entschloß, auf unserem Sprechabend am 8. April die Sächsische Schweiz als Klettergebiet zu besprechen. Dr. Kann, der zu unseren besten Kletterern in diesem Spezialgebiet gehört, schilderte eingehend die geologische Beschaffenheit dieser Felsen. Dann legte er uns die Klettertechnik im Sandstein klar, die so ganz anders ist als die in den Alpen gewohnte, und berichtete endlich über zahlreiche von ihm dort unternommene Klettertouren. Der Vortrag, der von ausgezeichneten Lichtbildern begleitet und mit

sprühendem Humor durchsetzt war, fand lebhaftesten Beifall und erregte den Wunsch, Herrn Dr. Kann, nachdem er nun einmal seine gar nicht berechtigte Bescheidenheit überwunden hat, recht häufig am Vortragspult zu begegnen. H. K.

Am 12. April sprach Herr Prof. Dr. Brühl über „Wanderungen im Lande der Mitternachtssonne". Schon vor etwa einem Jahre hat der Vortragende uns viel des Interessanten über Norwegen erzählt, leider mußte infolge eines Irrtums damals auf Lichtbilder verzichtet werden. Diesmal dagegen war es den Hörern möglich, den Worten des Redners zugleich mit der Darbietung zahlreicher, teilweise wundervoll kolorierter Bilder zu folgen. Herr Prof. Brühl muß als guter Kenner Norwegens geschätzt werden, das er, zumeist zu wissenschaftlichem Zwecke, dreizehnmal bereist hat. Er schilderte das Land, seine geologische Entstehung und seinen Aufbau, die Bildung der auch in alpiner Beziehung interessanten Berge, insbesondere des Jötunheims, seine Gletscher, Flüsse und Seen, die Schären und zeigte, wie die Besiedlung des Landes und der Charakter seiner Bevölkerung sich analog den geographischen Verhältnissen und dem Klima entwickelt hat. Er berichtete sodann über seine Wanderungen in die gewaltige Gletscherwelt, die sich bei der primitiven Ausrüstung und der Eigenart der heimischen Bergführer ganz anders gestalten mußte als in den Ostalpen. Bilder der Tier- und Pflanzenwelt, der Lichtwirkungen an den langen, hellen Tagen, des Winters mit seinen riesigen Schneemassen schlossen den Vortrag.

Herr Prof. Brühl verstand es, auch seine wissenschaftlichen Darlegungen mit liebenswürdigem Humor vorzubringen. Die Hörer werden ihm herzlich dankbar sein für die Bereitwilligkeit, mit der er seine Kenntnisse in den Dienst unseres Vereines gestellt hat. Bedauerlich war nur, daß der Besuch des Abends zu wünschen ließ. Die Häufung von Veranstaltungen in der letzten Zeit, die Nähe der Feiertage, vielleicht auch der Umstand, daß der Vortrag dasselbe Thema hatte wie der vorjährige, mögen daran Schuld getragen haben. Dr. K.

Alpine Literatur und Kunst.

Sonderbare Bibliographie.

(Zum neuen Verzeichnis der Alpenvereinsbücherei).

Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein verfügt über eine Fachbibliothek, die als geradezu einzigartige Institution bezeichnet werden muß und zweifellos auch die größte Alpin-Bibliothek überhaupt ist. Die Zahl von über 42.000 Einzelbänden charakterisiert wohl ihre Größe genügend. Bereits vor zwanzig Jahren hatte der derzeitige Leiter dieser Bibliothek, Dr. Alois Dreyer, ein ausführliches Verzeichnis der Bücher- und Zeitschriftenbestände herausgegeben, das begreiflicherweise rasch vergriffen war, vertritt ja doch ein derartiger Katalog die Stelle eines bibliographischen Nachschlagewerkes. Obwohl eine Neuauflage desselben bald zum Bedürfnis wurde, konnte an eine solche nicht so bald geschritten werden. Der Weltkrieg und die ihm folgende Währungskatastrophe verzögerten die Herausgabe eines neuen Kataloges, der infolge des stetigen Anwachsens der Literatur und der Bibliothek einen ganz bedeutenden Umfang annehmen mußte. Vor einigen Monaten endlich ist das neue Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei erschienen, das von Allen, die sich ernster mit dem Alpinismus und seiner Literatur beschäftigen, mit größtem Interesse erwartet wurde, da dieser Katalog, wie schon oben angedeutet, nicht allein den Zweck verfolgt, die vorhandenen Bestände zu registrieren, sondern durch seine Anlage als Schlagwortkatalog ein bibliographisches Nachschlagewerk erster Ordnung darzustellen berufen ist.

Unserer Vereinszeitschrift ist ein Besprechungsexemplar nicht zugegangen.

Die Alpenvereinsbücherei, die durch den Verfasser des Verzeichnisses gleichsam personifiziert erscheint, legt anscheinend Wert darauf, zwei Exemplare unserer „Nachrichten" regelmäßig zu beziehen, denn sie versäumt es nie, etwa ausgebliebene Folgen zu reklamieren. Festgestellt sei allerdings gleichzeitig die in diesem Zusammenhange merkwürdig anmutende Tatsache, daß das Blatt im Lesezimmer der Alpenvereinsbücherei nicht aufliegt: wie mir von durchaus ernster Seite berichtet wurde, werden die „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" als fast einziges alpines Blatt nur auf Wunsch gebracht! Herr Dr. Dreyer hat nun, nebstbei bemerkt, vor Erscheinen des Kataloges bei einer in alpin-literarischen Angelegenheiten besonders kompetenten Wiener Persönlichkeit angefragt, welche alpinen Organe bezw. Schriftsteller er mit Besprechungsexemplaren zu bedenken habe. Obwohl ihm ausdrücklich meine Person bezw. unsere „Nachrichten" namhaft gemacht wurden, hat es Dr. Dreyer vermieden, diesem Rate zu folgen. Möglicherweise legte er auf eine Besprechung in unserem Blatte keinen Wert, obwohl er es, wie wir später sehen werden, in diesem Punkte einmal anders hielt. Der Referent persönlich legt ja auf die Geberlaune des Leiters der Alpenvereinsbücherei wenig Wert, da bei uns alle Besprechungsexemplare an die Vereinsbücherei abgeführt werden, dem Alpenverein Donauland gegenüber aber hätte Herr Dr. Dreyer denn doch Grund gehabt, in dieser Sache etwas vorsichtiger zu verfahren.

Als der Alpenverein Donauland nämlich noch „Sektion Donauland des D. Oe. A. V." war, sah er sich aus Liebe zur Sache bemüßigt, sein Schärflein zur Erhaltung der Alpenvereinsbücherei und damit auch zur Drucklegung des Bücherverzeichnisses beizutragen. Bekanntlich besteht zur Förderung und zum Ausbau der Alpenvereinsbücherei ein „Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei", der sich u. a. die Herausgabe des Kataloges zum Ziele setzte. Auch die S. Donauland war Mitglied dieses Vereines und der von ihr geleistete Beitrag dürfte dem Vereine damals ganz angenehm gewesen sein. Und als der Sektionsausschuß den genannten Verein von seinem Beschlusse verständigte, künftighin eine bestimmte Quote des Mitgliedsbeitrages als Zuwendung der Alpenvereinsbücherei abzuführen, antwortete der Büchereileiter unter dem 22. Dezember 1922 dem Referenten:

> „Sehr geehrter Herr Doktor! Es freut mich sehr, daß die rührige S. Donauland dem Vereine der Freunde der Alpenvereinsbücherei auf einem Wege, den auch viele andere Sektionen begehen sollten, neue Einnahmen zuführt. Und ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, wärmstens für Ihre Bemühungen."

Es bedarf wohl keines weiteren Beweises, daß die Subvention der S. Donauland dem Leiter der Alpenvereinsbücherei durchaus nicht unwillkommen war. Wie willkommen die wohlwollende Stellung der S. Donauland aber auch dem Autor Dr. Dreyer war und wie es sich heute wohl ziemen würde, daß dieser Herr — auch wenn wir nicht mehr dem Alpenverein anzugehören für würdig gelten — einer gewissen Dankesschuld nicht ganz und gar vergäße, zeigt die weitere Fortsetzung des angeführten Schreibens. Sie bezieht sich auf die wohlwollende Besprechung und Empfehlung zweier kleinerer Arbeiten Herrn Dr. Dreyers in den „Donauland-Nachrichten", des „Bergsteigerbreviers" und des „Kleinen Ratgebers für die neuere alpine Literatur", und lautet:

> „Mein Bergsteigerbrevier und der Ratgeber werden Ihnen demnächst vom Verlag Parcus dahier zugehen..... ... Weitere Empfehlungen meiner Schriften, insbesondere auch in Ihrem geschätzten Vereins-Organ wären mir sehr angenehm und ich wäre Ihnen dafür sehr verbunden."

Den Zwiespalt der Seelen des Büchereileiters und des Schriftstellers Dr. Dreyer, dem unsere „Nachrichten" für die Förderung des Absatzes seiner Produkte gerade gut genug dünkten, klar zu erkennen, hatte der Sektionsausschuß kurz darauf Gelegenheit. Was es nämlich mit der „Schätzung" unseres Vereinsorgans durch Dr. Dreyer für eine Bewandtnis hatte, wurde durch die Art deutlich offenbar, in welcher derselbe bei seiner „Uebersicht über die alpine Literatur im Jahre 1922" (MAV) um die Anführung unseres „geschätzten" Vereinsorgans sich herumzudrücken versuchte. Die „Donauland-Nachrichten" wurden damals nämlich, trotzdem sie zweifellos an Umfang und Inhalt manch anderes alpines Vereinsorgan, dessen Nennung nicht übersehen wurde, wohl übertrafen, im Hauptartikel überhaupt nicht erwähnt und, nachdem ihre Anführung durch ein geharnischtes Schreiben des Ausschusses gleichsam erzwungen worden war, mit Ach und Krach in einem Nachtrag zwar genannt, gleichzeitig aber mit einfachen, kaum vierseitigen Nachrichtenblättern derart in einem Topf geworfen, daß die Anführung des Blattes allem anderen als einer „Wertschätzung" gleichkam.

Ein ähnliches neckisches Spiel wiederholt sich nun im neuen Büchereiverzeichnis!

Im Vorworte wird ausdrücklich betont, daß wichtigere Aufsätze aus den Veröffentlichungen anderer alpiner Vereine (als des D. Oe. A. V.) registriert wurden. Mit nur zu begreiflicher Neugierde habe ich daher, als ich das Register zur Hand bekam, eine Prüfung angestellt dahingehend, ob der Verfasser in diesem Punkte von jenen sachlichen Voraussetzungen auch gegenüber unseren „Nachrichten" ausgegangen ist, welche bei einem Werke wie dem Bücherverzeichnis als conditio sine qua non angesehen werden müssen. Dr. Dreyer hat mich vor einer angenehmen Enttäuschung dadurch bewahrt, daß er auch in diesem Falle nach allen Regeln der Kunst bemüht war, sich um die Nennung unseres Blattes herumzudrücken und den in ihm erschienenen Aufsätzen im allgemeinen keine Wichtigkeit beizumessen. Bevor ich dafür den Beweis antrete, will ich betonen, daß mir dabei keinesfalls allzulauter Vereinspatriotismus die Feder führt. Aber Dr. Dreyer möge nicht glauben, daß er berechtigt sei, als Zensor der alpinen Literatur aufzutreten. Eine ganze Anzahl von Aufsätzen, denen m. E. tatsächlich allgemeine Bedeutung zukommt, wurde in der bibliographischen Zusammenfassung von ihm glatt übergangen. Was ein Bergsteiger wie Dr. Guido Mayer über „Führer und Geführte" zu sagen weiß, scheint Herrn Dr. Dreyer ebenso belanglos wie Mayers Schilderung der „Ersten Ersteigung des Gr. Oedsteins über die Nordkante" — wie wenn kein Mensch sich für die erste Begehung dieser Route je interessiert hätte. Aber schließlich zählt ja für Herrn Dr. Dreyer anscheinend Dr. Mayers Bericht über die Ersterstei-gung des lange für unbezwingbar gehaltenen Pain de Sucre in den Dauphinéalpen auch nicht, der gleich den anderen erwähnten Schilderungen, wäre er in einem anderen Blatte publiziert worden, im Katalog wahrscheinlich nicht gefehlt hätte. Ernst Cerfs Bericht über die erste Besteigung des Hochschobers auf Skiern beinhaltet eine sicher nicht zu alltägliche Angelegenheit, um in der Rubrik Schobergruppe nicht angeführt zu werden. Die Furcht vor den ††† Donauland-Nachrichten hat Dreyer ganz übersehen lassen, daß sich in Folge 34 ein Neudruck von Ruthners Ersteigung des Ortlers über die Stickle Pleiß findet, und so fehlt dieser wichtige Bericht in der Ortler-Bibliographie überhaupt. Ebenso verhält sich's mit Stüdls Aufsatz „Aus der Zillerthaler Gebirgsgruppe". Da der Name Stüdl genannt wurde, möchte ich darauf hinweisen, daß der in den „Donauland-Nachrichten" erschienene Nekrolog in Bezug auf Ausführlichkeit der Darstellung von Leben und Wirken unseres Ehrenmitgliedes sämtliche Veröffentlichungen übertraf, die diesem traurigen Anlaß ihr Entstehen verdankten. Dr. Dreyer hat naturgemäß unsere biographische Würdigung unterdrückt, dagegen — damit zur Tragödie das Satyrspiel nicht fehle — den kurzen Nachruf für Stüdl aus dem „Uto" sorgfältig registriert. Der arme Dr. Dreyer konnte dabei allerdings nicht wissen, daß der Redakteur des „Uto" damals mit Dankesworten der Schriftleitung der „Donauland-Nachrichten" mitgeteilt hat, daß er für seinen Nachruf die ihm durch diese Zeitschrift zugänglich gewordenen Daten benützt habe! Ein ganz besonderes Kunststück war es auch, unseres Margulies' Stüdlgrat-Aufsatz zu ignorieren, obwohl für diese Tour kein einziger Aufsatz angeführt erscheint. Und weil wir schon bei der Glocknergruppe halten, möchte ich Herrn Dr. Dreyer gleichzeitig auf Margulies' Bericht über die Ersterstei-gung des Hohenwartkopfes über den Südgrat, nicht minder auf die Schilderung der Ueberschreitung des Glocknerkammes vom Hohenwartkopf bis zu den Leiterköpfen aus der Feder Hilda Weils aufmerksam machen, eine interessante Tour über vier Dreitausender, über welche sich der Spezialführer mangels Literatur gründlich ausschweigt. Im Zusammenhange mit der Person Margulies' muß ich das Thema „Der invalide Bergsteiger" als sicherlich nicht so wenig belanglos bezeichnen, daß Raschofszkys diesbezüglicher Aufsatz ohneweiters übergangen werden könnte, zumal dieses Thema von den invaliden Bergsteigern wohl mit stärkstem Interesse verfolgt wird. Ebensowenig sind die Ausführungen Dr. Alexander Cemachs über Tourenapotheken unwichtig oder uninteressant oder Ferdinand Keypls Bemerkungen betreffend das Seil bei Gletscherskifahrten. Geradezu merkwürdig aber mutet das Totschweigen von Lammers Gedächtnisworten auf Emil Zsigmondy an — weniger merkwürdig allerdings, wenn man dem wahrscheinlichen Grunde nachgeht: Lammer hat durch seine Mitteilung einer bisher völlig unbekannten bezw. nur wenigen bekannten Tatsache Schulz aufs schwerste belastet. Diesen Aufsatz anzuführen ging nun dem Herrn Zensor wider den Strich, da er doch zum 80. Geburtstage Schulzens mit großer Begeisterung in die Harfe des Psalmisten gegriffen hatte. Und wer interessiert sich denn schließlich dafür, was Eugen Guido Lammer über Emil Zsigmondy denkt?! Ad vocem Lammer: daß dessen „Bergsteigertypen und Bergsteigerziele" in unseren „Nachrichten" erschienen sind, unterdrückt Dreyer ebenso, wie die Publizierung dieses bedeutenden Aufsatzes als Sonderdruck des Blattes — selbstverständlich! Man halte mich nicht für unbescheiden, wenn ich zum Ende noch einige wenige Worte in eigener Sache spreche. Ob Herrn Dr. Dreyer meine literarische Tätigkeit zusagt oder nicht, ist ganz belanglos. Daß aber mein Aufsatz über Blodigs „Viertausender der Alpen" stärkstes Interesse erweckte, Polemiken entfesselte und sogar nachgedruckt wurde, ist wohl kein Beweis für Belanglosigkeit. Meine kleine Publikation „Kals" dürfte mangels anderweitiger ähnlicher Aufsätze wohl mit gewissem Rechte ein bescheidenes Plätzchen in der Glockner-Bibliographie beanspruchen.

Ich komme nun vom Besonderen wieder aufs Allgemeine, von der speziellen Abneigung Dr. Dreyers, Aufsätze aus unseren „Nachrichten" bibliographisch zu verwerten, zu seinem grundlegenden Mangel an gutem Willen, diesem Blatte den ihm bei aller Bescheidenheit seiner Herausgeber, Schriftleitung und Mitarbeiterschaft denn doch wohl gebührenden Platz zu gönnen. Ich kann dem Leiter der Alpenvereinsbücherei versichern, daß Männer von ganz besonderer literarischer und bergsteigerischer Potenz wiederholt in überaus anerkennenden Worten über es geurteilt haben. Und ich meine, daß — von allem anderen abgesehen — gerade dem Umstande gegenüber, daß diese Zeilen ihre Entstehung der Art verdanken, in welcher Herr Dr. Dreyer an Aufsätze die kritische Sonde anlegt, just die Führung der „Literaturspalte", wie sie in unseren „Nachrichten" erfolgt, geeignet sein müßte, ihm zu denken zu geben. Die kritische Beleuchtung und Bewertung der so überaus stark angeschwollenen alpinen Literatur erfordert m. E. wohl den bedeutenden Raum, der ihr in diesem Blatte zugewiesen ist, und den — ich behaupte dies ohne überheblich erscheinen zu wollen — bedeutenden Ernst, mit dem sie in diesem Blatte gehandhabt wird, bildet sie doch ein wichtiges und notwendiges Hilfsmittel für den Bergsteiger bei der Auswahl und Benützung des ihm zu Gebote stehenden literarischen Rüstzeuges. Und da darf ich Herrn Dr. Dreyer ruhig das Geheimnis anvertrauen, daß ganz hervorragende alpine Schriftsteller seit langem Gewicht darauf legen, in unserem Organ ihre Werke besprochen zu sehen. Trotzdem bei uns die Buchkritik, wie bereits erwähnt, wohl nichts weniger als oberflächlich behandelt wird, ganz und gar nicht auf „foolish admiration" den Autoren gegenüber abzielt. Trotzdem ich und meine Mitreferenten wohl etwas ernster vorgehen, als z. B. der Kritiker Dr. A. Dreyer, der sich — ich möchte diesen Fall als Probebeispiel unbedachter Buchkritik hinstellen — in der Besprechung von Paul Hübels „Führerlose Gipfelfahrten" in der „Deutschen Alpenzeitung" 1926 (S. 570) jüngst erst die Behauptung geleistet hat, daß „einige der besten deutschen Bergsteiger der Gegenwart", nämlich Wundt, Lammer, Rieberl, Ittlinger und — Turský „aus dem reichen Borne ihrer Erinnerung schöpfend die Erlebnisse und Empfindungen auf ihren schwierigen Fahrten in reizvollen Büchern niedergelegt" hätten. Eine solche kritische Zusammenstellung ist ein starkes Stück umsomehr, als Dreyer doch ganz gut weiß, daß der letztgenannte der „besten deutschen Bergsteiger" leider auch aus dem Borne der Erinnerung Anderer geschöpft hat, und es wohl hätte vermeiden sollen, eine noch nicht vernarbte Wunde der deutschen alpinen Literatur wieder aufzureißen dadurch, daß er ihren Urheber mit z. B. Eugen Guido Lammer in Parallele setzt!

Darf man sich da über Dreyers Stellung gegenüber den „Nachrichten" unseres Vereines noch wundern? Dr. Alois Dreyer ist zweifelsohne ein tüchtiger Bibliotheksbeamter und sein Katalog die Frucht emsigsten Fleißes. Er katalogisiere und registriere daher ruhig weiter, gebe weiter Anthologien und Breviere heraus, doch zügle er seine Zensorengelüste, lerne Objektivität und behalte im Interesse der alpinen Literatur seine Werturteile möglichst für sich. Wer Turský als Bergsteiger und als Schriftsteller neben Lammer setzt, vom dem ist objektiv-sachliche Urteilskraft niemals zu erwarten. Dr. Josef Braunstein.

* * *

Reise- und Wanderführer durch Kärnten und längs der Tauernbahn. Nach dem neuesten Stande der Wege und Mittel des Fremdenverkehrs und der Touristik zusammengestellt von **Franz Brosch.** Mit 3 Karten und 2 Panoramen. Wien 1926, A. Hartleben.

Um aus dieser Publikation einen verläßlichen Führer zu machen, würde es notwendig sein, dieselbe einer gründlichen Revision zu unterziehen. Das Buch wimmelt nur so von Unrichtigkeiten und Flüchtigkeiten. So heißt es z. B. gleich auf S. 1: „Der Hauptfluß des Landes, die Drau, die . . . . . von Oberdrau (?) bis Unterdrau (?) das ganze Kärnten durchfließt". Lesachtal und Lesachtal (welch letzteres richtig ist). Dellach im Gailtal wurde mit Dellach im Drautal zwischen Oberdrauburg und Greifenburg verwechselt und daher plötzlich zum Ausgangspunkt für Touren in der

Kreuzeckgruppe gemacht. Der Dobratsch ist einmal (S. 113) 1740, das andere Mal (S. 152) wieder 2167 m hoch und alles andere als die höchste Erhebung der Gailtaler Alpen. Man liest fälschlich Dößner und wiederholt Dösener Scharte und Deßnerschartl. Interessant ist folgende auf S. 181 befindliche Angabe: „. . . . . von hier zur Salzkofelhütte der S. Spital des D. Oe. A. V. (2093 m) und von dieser auf den aussichtsreichen Salzkofel (2403 m, Salzkofelhütte des D. Oe. A. V., 2150 m)". Die Hütte, die, nebstbei bemerkt, der S. Steinnelke gehört, ändert somit ihren Standpunkt innerhalb drei Druckzeilen gleich um 57 Meter! Falsche Angaben finden sich bezüglich der Pichl-, Compton- und Feldnerhütte. Das dem Oe. T. K. gehörige Hochstadlhaus wird zu einer Privathütte, deren Besuch nur mit einem Begleitmann gestattet ist, dagegen hat in aller Geschwindigkeit die S. Oberdrauburg des D. Oe. A. V. (die gar nicht existiert) unter dem Gipfel ein „Unterkunftshaus" erbaut. Mehreremal stößt man auf eine Hugo Gerber-Hütte (ein unbekannter Name), auf Wangenitzsee 2581 und 2413 m, auf Sonnblick 3105, 3007, 3103 und 3106 m; die Glorerhütte ist ein „einfaches Gasthaus", Staniska im Kalsertal wird zu Schraniska, die Johannhütte auf der Adlersruhe (3465 m) zur höchsten Hütte der Ostalpen (wo bleibt die auf 3536 m gelegene Monte Viozhütte?), das Wormser- zum Wormerjoch, auf S. 215 entsteht eine Schlapperebenburgerhütte (!!!), auf S. 217 eine Adolf v. Schmidthütte am Dösensee. Auf S. 220 ist das Mallnitzer Tauernhaus verfallen, auf S. 224 bewirtschaftet; der Mallnitzer Tauern ist auf der gleichen Seite mit 2414 und fünf Zeilen tiefer mit 2445 m kotiert. Das verstehe, wer kann! Karte (Freytag) und Panoramen sind übrigens auch nicht einwandfrei. Wenn wir noch mitteilen, daß nicht einmal die Seehöhe von Heiligenblut richtig angegeben wird (1404 statt 1270 m), dürften Wert und Zuverlässigkeit dieses Führers genügend illustriert sein. Der achtbare Verlag ist hier in aller Form und nach allen Regeln der Kunst einem Dilettanten aufgesessen. Es wäre zu wünschen und zu fordern, das dieses Machwerk so rasch als möglich aus dem Buchhandel verschwinde. Dr. J. B.

* * *

Himatschal, die Throne der Götter. 25 Jahre im Himalaya. Von **Carl Forstmann.** Berlin 1926, Scherl.

Ein Buch, das von fernen Ländern, Völkern und Sitten zu erzählen weiß und dem das heute so rege Interesse für den Himalaya sehr zustattenkommt. Mit echt deutscher Gründlichkeit sind unzählige Details zusammengetragen, die allerdings oft ermüden. Von eigentlichen alpinen Fahrten ist in dem Buche nichts zu finden. Forstmann sagt dies selbst in seiner Vorrede, er ist, wie dies aus der Schilderung der Schwierigkeiten der Wege und den bei ihrer Begehung vorkommenden Unvorsichtigkeiten hervorgeht, nicht Alpinist in unserem Sinne. Aber er hat den Blick für die erhabene Großartigkeit des Hochgebirges, die sogar sein norddeutsch akkurates und nüchternes Wesen zu begeistern vermag. Bewundernswert ist die umfassende und vielseitige Bildung, die Unsumme von Kenntnissen in Botanik, Zoologie, Religionsgeschichte, östlicher Philosophie, die nur leider an vielen Stellen so gehäuft, so ungesichtet und so unsystematisch aufeinandergetürmt sind, daß sie fast wertlose Aufhäufung bleiben. Gewiß hat der Autor literarische Quellen benützt, er führt sie auch so genau an, wie es bei deutschen wissenschaftlichen Büchern Brauch ist, aber erstaunlich ist auch so die Kenntnis ungezählter Einzelheiten einer dem Europäer in ihrer tiefsten Wesenheit fremden und der europäischen diametral entgegengesetzten Kultur- und Lebenssphäre. Manche Kapitel sind, wie erwähnt, übermäßig weitschweifig und des Direktors Leitspruch in Goethes „Vorspiel auf dem Theater": „Wer vieles bringt, wird allen etwas bringen" scheint Forstmann vorgeschwebt zu haben. So finden wir seitenlange, für den daran Interessierten wirklich sehr nette Schilderungen über das Bevölkerungsgemisch bei Dardschiling, über den Teebau in den Vorbergen des Himalaya, über die Viehzucht, über Fauna und Flora. Aber ich fürchte fast, daß so mancher Leser ermüdet beginnen wird, Partien zu überschlagen, und dabei auch verborgene Schätze unbeachtet lassen wird. Sehr interessant sind die Schilderungen der Klöster von Sikkim der lamaistischen Religion. Am fesselndsten die Darstellung der Reisen und Jagdfahrten in das eigentliche Hochgebirge. Da spricht aus dem Bericht die Ursprünglichkeit des starken Eindrucks, unbeschwert von dem aufgehäuften und oft toten Wissenskram, der eben Wissenskram bleibt, weil der Autor nicht aus der erstaunlichen Menge seiner Kenntnisse die wesentlichen herauszuheben und aus dem typischen ein plastisches Bild zu formen verstand.

Mit den Meisterschilderungen eines Sven Hedin hält dieses Buch einen Vergleich nicht aus, auch mit Finch' Schilderung von Tibet vermag es sich nicht zu messen. Wohl, weil Beide Persönlichkeiten sind und Forstmann nur ein sehr gebildeter, kluger und erfahrener, aber eben doch ein deutscher Spießbürger mit seinem Uebetheblichkeitsdünkel ist. Am meisten wird einem das klar, wenn man das, was er über die eingeborenen Kulis zu sagen hat, mit den Worten Finch' über die Träger der englischen Mount Everest-Expeditionen vergleicht. Prächtige Photographien schmücken das Buch. Dr. E. Deutsch.

* * *

Alfred Kawrath. Im Reiche der Medea. Kaukasische Fahrten und Abenteuer. Mit 86 Abbildungen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers und zwei Karten. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Persönliche Auslassungen des Verfassers über seine im Jahre 1923 unternommene Reise nach dem Kaukasus. Anscheinend wenig überarbeitete Tagebuchaufzeichnungen, zum Zwecke der Veröffentlichung eilig in neun Kapitel gruppiert, von denen eigentlich nur drei dem Kaukasus gewidmet sind. Von diesen behandelt eines die dortigen deutschen Ansiedlungen. Wirklich interessant ist nur die Reise auf der grusischen Heerstraße von Tiflis nach Wladikawkas und besonders die Tour von dort zurück nach Kutais an der Bahn Baku — Tiflis. Auf Seite 99 ff. Mitteilung über eine im Sommer 1923 unter Leitung eines Dr. Nikoladse aus Tiflis von einer größeren Gesellschaft, die zumeist aus Georgiern bestand, unternommene Besteigung des Kasbek, die erste seit 1914. Der Verfasser gibt den etwas summarischen Bericht eines deutschen Teilnehmers wieder. Gute Bilder, am wertvollsten die Aufnahmen ossischer Grabsteine. Alles Ethnographische und Historische ist sehr flüchtig abgetan. Unangenehm ist die Art des Verfassers, auf jeder zweiten Seite zu betonen, wo er sonst noch überall gewesen und wem er dabei begegnet ist. In gut einem Drittel des Buches ist von Dingen und Personen die Rede, die mit dem „Reiche der Medea" gar nichts zu tun haben. Aus dem „Geleit" ersieht man, daß der Verfasser nach Amerika abgereist ist — darüber braucht er kein Buch mehr zu veröffentlichen. Dr. P. S.

* * *

Il Parco Nazionale del Gran Paradiso. Torino 1925, Tipografia Sociale Torinese.

Die Herausgabe dieser schönen und interessanten Monographie erfolgte durch die Commissione Reale del Parco. Die Versuche, das Paradisogebiet auf gesetzlichem Wege als Naturschutzpark zu erklären, haben bereits 1919 eingesetzt. Für die Wahl sprachen gewichtige Gründe. Der 4061 m hohe Gran Paradiso, der Kulminationspunkt der Grajischen Alpen, ist der höchste Berg, der ganz auf italienischem Boden liegt. Er liegt weiter auf dem Boden Piemonts, also jener Provinz, welche die Keimzelle des geeinigten Italiens bildete und dem Lande sein Herrschergeschlecht gab. Und nicht zuletzt war dieses Gebiet das Lieblingsjagdrevier Viktor Emanuels, unter dessen Regierung sich die Einigung Italiens vollzog. Für die Wahl der Paradisogruppe waren also die günstigsten sachlichen und gefühlsmäßigen Voraussetzungen gegeben.

In kurzen Abrissen werden von Fachkundigen Entstehung, Orographie, Geologie, Mineralogie, Gletscherkunde, Flora, Fauna, Geschichte und Sage des Nationalpark-Gebietes behandelt. Auch das bergsteigerische Moment sowie Jagd- und Forstwesen ist berücksichtigt. Im Parco Nazionale wird besonders eifrig der in Europa fast ganz ausgestorbene Steinbock (Capra ilex, ital. Stambecco) gehegt. Der mit 51 Abbildungen, darunter zahlreichen Vollbildern, ausgestatteten Publikation wohnt werbende Kraft inne, sie wird für jeden Bergsteiger, der einmal die herrliche Paradisogruppe aufgesucht hat, gleichzeitig ein wertvolles Erinnerungsbuch sein.

* * *

Akademischer Alpenclub Bern. 21. Jahresbericht vom 1. November 1925 bis 31. Oktober 1926.

Der vorliegende Bericht dieser bekannten hochalpinen Vereinigung erschien gegenüber seinen Vorläufern in prächtiger Aufmachung und mit hervorragend schönen Bildbeigaben. Der A. A. C. B. zählt derzeit 2 Ehrenmitglieder (J. P. Farrar und P. Montandon), 6 Aktive und 71 Alte Herren. Die eingelaufenen Tourenberichte beinhalten eine Reihe ganz hervorragender Bergfahrten, von denen hier als neue Expedition ein Anstieg auf die Jungfrau von Norden über das Klein-Silberhorn und die Nordwand sowie eine Ueberschreitung des Montblanc über die Aiglle. Blanche de Peuterey — Aiglle. de Bionassay vermerkt werden mag. Die Routeneinzeichnung in die schönen Bilder wirkt störend und hätte durch Deckblätter leicht vermieden werden können. Alles in allem ein Bericht, der von echt hochalpinem Streben zeugt. Dr. J. B.

Michael Wagner. Die Krummholzer, München 1926, Pössenbacher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gebrüder Giehrl.

Dieser Bergbauern-Roman zeigt sicher das nicht unbedeutende Erzählertalent, wie wir es schon in desselben Autors „Sepp Knorzensterzer" (s. Folge 46 d. Bl.) kennengelernt haben, wenn er auch nicht stets das hält, was der Verlag in seinen „Besprechungsunterlagen" ihm nachrühmt. Gerade „krasser Naturalismus" und „süßliche Weichheit", deren Fehlen diese Unterlagen betonen, sind in manchmal recht ausreichendem Maße vorhanden und machen vieles zur Schablone, muten an, wie einem alten „Gartenlaube"-Bande entnommen. Die Farben sind mitunter zu dick aufgetragen — ganz gut und ganz schlecht sind ja doch die wenigsten Menschen, in Reinzucht dürfte man höchstens ganz dumme finden, aber nicht einmal davon bin ich fest überzeugt. Und das ist schade bei einem Autor, der im einzelnen menschliche Züge so treffend zu schildern weiß und dabei rührend zu sein vermag, ohne sentimental zu werden. Schade in einem Buche, das im übrigen flott geschrieben ist und in dem viele Partien von geradezu epischer Gestaltungskraft zeugen. Die Kampfszenen in München, die Gewitterszene, die Szene zwischen den beiden Brüdern, die Orgie in der Villa des Reichgewordenen sind naturalistisch einprägsam und meisterhaft geschildert. Bei der Darstellung der verworrenen politischen Verhältnisse ist der Autor rühmenswert bemüht, objektiv zu bleiben, und seine Ansichten über die Aufgaben des Dichters den Zeitgeschehnissen gegenüber zeugen von vornehm-menschlicher Gesinnung. Das Buch ist zweifellos gut — ein bischen mehr Blick für Keller, Anzengruber und Schönherr statt auf Ganghofer, der merkwürdigerweise noch immer als epische Größe gilt — und aus dem Erzähler wird ein Dichter werden. Dr. E. D.

* * * *

Verkehrs- und Reisekarte von Oesterreich und Südbayern im Maßstabe 1 : 600.000 mit einem dazugehörigen Stations- und Ortsverzeichnis und Verzeichnis der Schutzhütten und Unterkunftshäuser. 42 Seiten. Wien. Kartographisches Institut.

Soweit diese Karte den Zweck einer Verkehrs- und Reisekarte verfolgen will, ist sie vortrefflich. Nicht immer einwandfrei sind Einzeichnungen, welche das orographische Moment betreffen. So wird z. B. das Gebiet zwischen Karerpaß und Grödnertal kurzweg als „Rosengarten" bezeichnet. Auch die Einzeichnung wichtiger Berggipfel ist etwas willkürlich und mitunter unrichtig (Hochfeiler, Schlern, Plose, Gurpetscheck; unter Geislerspitze, 3027 m, ist wohl der Saß Rigais gemeint?) Fatal ist die Höhenkote für den Großglockner: 8798 m. Völlig unrichtig im Ortsverzeichnis die Bezeichnung „Huben im Defereggental", da diese Ortschaft doch im Iseltal liegt. Zwei Detailkarten beziehen sich auf die Verkehrswege von Wien und des Gebietes der Südbahnstrecke bis zum Semmering. Es wird für das Kartographische Institut wohl ein Leichtes sein, durch eine Revision die Schönheitsfehler dieser sonst so instruktiven Karte auszumerzen. Dr. J. B.

* * *

Dr. Franz Tursky. Führer durch die Goldberg- (Sonnblick-) Gruppe. Subskriptionseinladung.

In Kürze erscheint im Verlag Artaria dieser neue Führer. Etwa 178 Seiten stark, mit 15 Lichtbildern und einer Kammverlaufskizze ausgestattet, wird das in Ganzleinen gebundene Buch auf S 7.50 Ladenpreis zu stehen kommen. Der Verlag räumt den alpinen Vereinigungen einen bevorzugten Subskriptionspreis von S 6.— ein, wenn die Bestellungen durch den Verein erfolgen und gleichzeitig der Subskriptionspreis erlegt wird. Anmeldung in der Vereinskanzlei.

* * *

Austria-Hotelbuch 1926/27. Wien, Oesterr. Verkehrsbureau.

Zu dieser offiziellen Publikation, welche alle wissenswerten Angaben über Preise und Einrichtungen der österr. Hotels, Gasthöfe, Sanatorien, Erholungsheime usf. bringt und einen reichillustrierten Anzeiger österr. Kurorte und Sommerfrischen als Anhang enthält, ist für die diesjährige Saison soeben ein Ergänzungs- und Berichtigungsteil erschienen. Die zwei Bände (ca. 900 Seiten) umfassende Ausgabe ist beim Oesterr. Verkehrsbureau, Wien, I. Friedrichstraße 1, und in allen Buchhandlungen erhältlich.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1927.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — spätestens bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangebahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 5.—Montag, 6. Juni (Pfingsten):

(0) **Wachau. VA.** bis 27. Mai (Wassing).
(1) **Tennengebirge. Eishöhlen. VA.** bis 27. Mai (Kornreich).
(2) **Hohe Tatra.** Nur für ausdauernde Geher. Teilnehmerbeitrag S 5·—. **VA.** bis 15. Mai, Abfahrt 4. Juni abends (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 12. Juni:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.40 WB. nach Rekawinkel (Kovač).
(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Schnitzer).
(1—2) **Bösenstein.** Abfahrt am Vortage WB. nach Trieben (Dr. Deutsch).

Donnerstag, 16. Juni (Fronleichnam):

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.40 WB. nach Purkersdorf (Dr. Schlesinger).
(1) **Rax. Gaisloch.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Metzl).
(2) **Hohe Wand. Kanzelgrat.** Abfahrt AB. nach Grünbach (Doktor).

Sonntag, 19. Juni:

(0) **Feuerstein.** Abfahrt 8.28 StB. Hütteldorf nach Purkersdorf-Ort (Frankl).
(0—1) **Rax. Wachhüttelkamm.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **VA.** 15. Juni (Dr. Epstein).
(1) **Göstingberg—Flatzerwand. (Kletterübungen).** Abfahrt 6.20 SB. nach Pottschach (Kostal).

Sonntag, 26. Juni:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.00 vor dem Gasthaus Rose in Nußdorf (Röder).
(1) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Präbichl. **VA.** 15. Juni (Dr. Weinwurm).
(2) **Gesäuse. Peternpfad.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB nach Gstatterboden. **PA.** 22. Juni (Siegel).

Mittwoch, 29. Juni (Peter und Paul):

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.40 WB. nach Rekawinkel (Kovač).
(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).
(2) **Kaiserschild.** Abfahrt am Vortage 19.30 WB. nach Radmer. **PA.** 24. Juni (Kornreich).

(Fortsetzung nächste Seite.)

Sonntag, 3. Juli:

Wienerwald. Troppberg—Wilhelmshöhe. Abfahrt 6.40 WB. nach Purkersdorf (Doktor).

(1) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Veitsch-Mitterndorf. Abstieg nach Neuberg (Mezl).

(1—2) **Gesäuse. Hochtor.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Gstatterboden. **PA.** 27. Juni (Dr. Deutsch).

Sonntag, 10. Juli:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7.40 SB. nach Baden (Kovač).

(1) **Oetscher.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Kienberg-Gaming (Kostal).

(1—2) **Nax. Gaisloch.** Abfahrt am Vortage 18.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** 6. Juli (Schnitzer).

Sonntag, 17. Juli:

(0) **Königswinkelberg.** Abfahrt 8.34 StB Hütteldorf nach Purkersdorf Ort (Röder).

(1—2) **Hochblaser—Kalte Mauer.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Leopoldsteiner See. **PA.** 13. Juli (Kornreich).

(1—2) **Gesäuse. Gr. Buchstein.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Gstatterboden. **PA.** 13. Juli (Jaray).

Voranzeige!

10. — 17. Juli:

Ferialtour ins Gesäuse und Tote Gebirge. Abfahrt am 9. Juli abends. Schriftliche Anmeldung beim Führer: Felix Wassing, 18., Czermakgasse 12. Vorbesprechung am 1. Juli.

14. — 24. August:

Ferialtour in die Hafner-, Ankogel- und Hochalmspitzgruppe. Abfahrt am 13. August abends. Hochgebirgsausrüstung Bedingung. Teilnehmerzahl beschränkt. Anmeldung beim Führer: Ernst Kornreich, 2., Heinestraße 17 schriftlich oder telefonisch (Nr. 43-8-90). Vorbesprechung am 1. August.

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.

Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1927 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.

Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47% ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.

Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Dienstag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.

Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.

Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Fahrten im Juni 1927.

Sonntag, 5. — Montag, 6. Juni (Pfingsten):

Plassen — Zwieselalm — Roßbrand. Abfahrt am Vortage. **PA.** bis 27. Mai beim Führer (Kovac).

Sonntag, 12. Juni:

Bösenstein. Abfahrt am Vortage. **PA.** am 7. Juni.

Wienerwald. Näheres auf dem Ankündigungsbrett.

Sonntag, 19. Juni:

Wienerwald. Badeausflug. Näheres auf dem Ankündigungsbrett.

Sonntag, 26. Juni:

Nax. Abfahrt am Vortage. **PA.** am 21. Juni.

Wienerwald. Näheres auf dem Ankündigungsbrett.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Leitung: Erhard Rulla, Wildau, Schwartzkopffstraße 11.

Gruppe I: Führer: Walter Jacoby, Berlin, W., Viktoria Luiseplatz 12a.
Mitgliedschaft: Jungen und Mädel im Alter von 18 bis 22 Jahren.

Gruppe II: Führer: Hans Neumann, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 31 (Telefon Uhland 948 ab 18 Uhr).
Mitgliedschaft: Jungen und Mädel im Alter 14 bis 18 Jahren.

Anmeldungen: Bei den Führern oder bei Frau Schwarz, Berlin W 30, Schwäbischestraße 2 (Telefon Kurfürst 7929).

Auskünfte: Im Vereinsbüro, Berlin W 9, Schellingstraße 1 in der Zeit von 10 bis 13 Uhr.

Fahrten und Veranstaltungen im Juni 1927.

Zur Beachtung! Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastikrikots (G), Schwimmanzüge (Sch) oder Instrumente (I) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel erkanntgegeben.
Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts und res angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.
Die angegebenen Fahrkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtorets einschließlich der Kosten der Uebernachtung.
Die Anmeldung verpflichtet, wenn nicht bis spätestens drei Tage vor der Fahrt Abmeldung erfolgte, zur Zahlung des Fahrgeldes für die Hinfahrt.
Auf den Fahrten sind während des Winters, wenn nichts Gegenteiliges in der Benachrichtigung bemerkt ist, die Tages- und Schlafräume geheizt.

Gruppe I und II:

Pfingsten:

Pfingstfahrt nach Rheinsberg-Zechlin.
Näheres wird mit Rundschreiben bekanntgegeben.

Gruppe I:

25. und 26. Juni:

Fahrt in die Dubrow. Treffen 17.55 Uhr vor dem Görlitzer Bahnhof (Eingang Wienerstraße). Kosten Mk 1.50. Anmeldung bis 10. Juni bei Robert Frucht, Dieffenbachstraße 59.

Uebungsfahrten.

3. Juli:

Bernau. Treffen 7.45 Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Kosten zirka Mk 1.—.

16. und 17. Juli:

Fürstenwalde. Treffen 17.30 vor dem Schlesischen Bahnhof. Kosten Mk. 1.50.

An den Uebungsfahrten müssen sich alle Mitglieder beteiligen, die mit in die Alpen zu reisen beabsichtigen. Die Teilnehmer müssen körperlich und geistig entsprechend vorgebildet sein. Saumselige, deren Leistungen den Ansprüchen nicht genügen, müssen von der Mitreise absehen. Das Rundschreiben ist zu beachten!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabel, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von R. Kaiser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 34—36.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1927 Wien—Berlin, 1. Juli 1927 Nr. 73

Inhalt: Franz Hailer und Ferdinand Keyfel: Alpenflug (S. 99). — Dr. Otto Heusler: Die Heilquellen in den Alpen (S. 100). — E. G. L.: Geist im Sport (S. 101). — Gründung des Süddeutschen Alpenvereins München (S. 103). — Nachklänge zu dem Bergunglück auf dem Rhônegletscher (S. 103). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 106) — Einladung des D. A. V. Berlin (S. 107). — Führervereinigung im A. V. Donauland (S. 107) — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 107) — Vereinsnachrichten des S. A. V. München (S. 108) — Alpine Literatur und Kunst (S. 109) — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 111) — Jugendgruppen (S. 112).

Alpenflug.

(Probeflüge und Rekordflug München—Mailand.)

Von Major Franz Hailer und Ferdinand Keyfel, München.

I.

Als wir in München (Mittwoch 13. April 1927) mittags 12.15 Uhr mit der dreimotorigen Rohrbach-„Roland"-Maschine starteten, fegte uns ein scharfer Südwest Schneeböen entgegen; — Zweidreiviertel Stunden später stand das Flugzeug unter blauem Himmel auf dem Mailänder Flugplatz in hohem, saftigem Grase und unbeweglich hingen neben den Propellern die deutsche, die italienische und die Lufthansaflagge in sonniger Windstille.

Die Wetteraussichten waren schlechte beim Start. Ueberall tiefe Wolken und Schneetreiben, nur der Splügen-Paß meldete klare Sicht und stürmischen Nordwind. In niedrigster Höhe unter tiefen Wolken flogen wir, abwechselnd unter Regen und Schneeschauern, gegen den SW-Wind bis zum Bodensee und hinein ins Rheintal bis gegen Chur. Finster keilten sich die Wolken in das immer enger werdende Tal, und es galt jetzt, den Weg nach der Sonne zu finden, die uns schon in München vom Splügenpaß bis Mailand gemeldet war und auch jetzt noch drahtlos von Zürich aus bestätigt wurde. Durch einen Hebeldruck wird mit Höhengas die Leistung der drei Motoren um 210 Pferdekräfte vermehrt und ein harter, fester Wille setzt die gesteigerte Kraft durch das Höhenruder in den Weg zur Sonne um! In 3000 Meter stößt die Maschine dröhnend mit der ganzen Kraft ihrer Motoren durch die Wolkendecke. Ueber uns stahlblauer Himmel, unter uns endloses, geschlossenes Wolkenmeer, ein überwältigendes Erleben, das nur Könige der Alpen mit uns teilen. Die Berge der Bernina, des Wallis und Berner Oberlandes zeigen uns den Weg. Ueber dem Comosee erreichen wir die Tiefebene und gleiten aus 4300 Meter zur blühenden Frühlingslandschaft hinunter. „Landung Mailand in zehn Minuten", ist der letzte Funkspruch, den wir München senden, dann wird die Antenne eingeholt und nach einigen Runden über der Mailänder Messe rollt die Maschine über die steinernen Riesenbuchstaben „Milano" des Flugfeldes „Cinisello".

Andern Tags hatte sich der Himmel über Mailand verfinstert und im Norden der Alpen war Föhnlage eingetreten. 3.15 Uhr starteten wir und stiegen durch die Wolken in 30 Minuten auf 4000 Meter. Hinter uns das Wolkenmeer über der italienischen Ebene, vor uns in unerhörter Klarheit, noch tief bis in die Täler verschneit, der Kamm der Zentralalpen in herrlichster Sonne. Im Norden dagegen eine düstere Wolkenwand. In 4500 Meter überfliegen wir die prachtvolle Spitze des Monte Disgrazia. Eisgrate und Firnengipfel wechseln in raschem Flug und bilden mit dem Hintergrund eines im Spiel der Föhnfarben leuchtenden Himmels ein unbeschreibliches Naturschauspiel. Auf die Oetztaleralpen senkt sich mit unheimlicher Schnelligkeit eine Wolkenwand, so daß wir beschließen, das Engadin zu queren und über die Graubündner Alpen den Bodensee zu erreichen. Wir gehen tiefer, von einem kräftigen Westwind getrieben, tauchen unter die Wolken ins Rheintal hinab, queren über die Allgäuer Berge und, vom Südwestwind begünstigt, erreichen wir München in 2¾ Stunden. F. H.

II.

Am 19. April, mittags 12.20 Uhr, hob sich die Rohrbachmaschine, von Piloten Poltes und Hönsgens sicherer Hand gelenkt, zum dritten Probeflug. Nymphenburg entschwindet; Starnberger- und Ammersee tauschen sich aus; Oberammergau grüßt winzig herauf und in 4200 Meter Höhe wischen wir über den Daniel hinweg. Das Inntal mit Landeck und Imst weist die Richtung. 1.35 Uhr schon überfliegen wir, 4700 Meter hoch, die Bernina; das Addatal über Sondrio überrascht mit Fallböen. Liniengerade trennt auf den Bergkämmen der Schnee die weiße Nordseite von der braungrün-gesprenkelten Südseite ab. Plötzlich tut sich der Comosee auf, grün wird mit einem Male das Land, und glatt landet der große Vogel auf dem Mailänder Militärflugplatz. 1 Stunde 58 Minuten, direkte Luftlinie! — eine Rekordzeit in der Alpenüberfliegung.

Föhn brütet anderntags. Um 11.40 Uhr heben wir uns vom Flugplatze Pietro Clerici wieder hinweg. Gran Paradiso und Grivola, die südlichst aufgestellten Eisgewaltigen, stechen aus dem Wolkenmeer, als wir dem Leccosee zufliegen. Drüben links sieht man am Montblanc herrlich den Peutereygrat herausgemeißelt. Sogar die Dent du Géant ist erkenntlich. Den Combin als den größten Vasallen in König Montblancs Gefolge schmückt gleißender Hermelin. Bald aber wuchtet das Monte Rosa-Massiv und wie ein Eiszapfen reckt sich das Matterhorn in den klaren Walliser Himmel. Im Berner Oberland dann tritt maßlos kühn das Finsteraarhorn hervor. Jetzt gibt das Ostufer des zweilappigen blaugrünen Comosees den Kurs an, und 12.20 Uhr umfängt uns über der italienischen Grenzlinie Schweizer Höhenluft. Unser Flug nimmt die Spitze der Punta Torone (3332 Meter) zum Ziel. Oestlich daneben zückt sich der Monte Disgrazia, und im leichtem Bogen schweben wir jetzt einem Eiswunder zu, zum Greifen nahe: Bernina!

Wie leuchtet der Scerscen-Gletscher herauf, — vergeblich suchte ich die Marinellihütte — aber die kühne Crast Agüzza ist einen Moment lang zu erkennen, bis der Zupó sich darüberwirft. Die Eisnase des Monte Scerscen scheint abzubrechen. Jetzt will uns die Gletscherwelt zwischen Sella (3580 Meter) und Corvatsch (3456 Meter) zu sich hinabziehen. Auch die Felszacken des Berninastockes ziehen blank, sogar der Kapuziner, Il Capütschin, wird mit seinen 3391 Metern herrisch. Da rückt Piz Roseg der Bernina hart zu Leibe. Die gewaltigen Brüche des Roseg-Gletschers sperren ihren Rachen, — da steht sogar deutlich die Mortellhütte

und drüben, ja wahrhaftig, klein und winzig die Tschierva-hütte mit aperem Dach. Erschreckend grausam aber sendet Königin Bernina ihren Bianco-Grat zum Morteratsch hinab.

Wir gegen tiefer; vorüber Bernina — „Orplid mein Land"; — wie ein Silberschloß gleißen noch die Palügipfel. Dann schweben wir über Segantinis Land. Alles war Menschenliebe an diesem Manne, der als Künstler aus den Bergen seine Kraft zum Riesenwerke schöpfte. Die Berge ringsum neigen sich. Um 1 Uhr begrüßen wir Davos. Chur schimmert aus dem blaugrünen Plessur herüber, und um 1.05 Uhr „überschreiten" wir genau über der Rotbühlspitze, rechts gar mächtig von Litzner, Silvrettahorn und Piz Buin überragt, die Grenze nach Vorarlberg. Individualität zeigt noch der Patteriol (3059 Meter) während die sonst so stolzen Arlberger und Samnauner Berge zu weißem Schaum geworden sind. Schau zurück! Das sind die Hochgipfel unter dir, zwischen denen die Tritte deiner Skier so oft schon die Schneeöde störten. Auch jetzt heben sich, bläulich gedunkelt, Skispuren aus den weißen Feldern ab. Fast tut es einem weh, der Uebeltäter gewesen zu sein, wenn man jetzt aus Himmelshöhe in diese Firnwelt schaut.

Ueber der Bodenseegegend brüten Nebel, und je tiefer und je näher wir dem bayerischen Boden kommen, um so unfreundlicher wird der Empfang. Böe auf Böe rennt gegen unser Luftroß an; Wolkenschlangen zischen um uns. 3000 Meter hoch springen wir über die Königsschlösser und Füssen hinweg, 1500 Meter hoch geht es quer über den Starnberger See, und gebändigt setzt sich der stählerne Vogel um 2.20 Uhr auf den Boden Oberwiesenfelds.

Alpenflug! Wo begann das große Wunder? Die Viertausender alle, die mich Menschenkind bezwungen, da ich sie in heißem Ringen zu bezwingen glaubte, neigten sich vor dem Unfaßbaren: „Hoch in der Luft!" „Frei von der Erde!" — Mit dem Auge, mit dem alpinen Gefühl freut sich die Phantasie, daß du als Staubgeborener über dieser Alpenwelt im blauen Aether schwebst. Ein Tiefblick bannt Berg- und Lebenserinnerungen, und zugleich singen uns die blauen Aetherwellen in Vergessenheit und Unirdischkeit ein. Man lächelt über die Windstöße und Nebel der Tieflandwolken, die bei Hochtouren so oft den Sinn bange machen. Der Ruf „Zurück, Vermessener, aus meinem Reich", den unsichtbare Geister so oft entgegenstellen, wird übertönt von einem geheimnisvollen Flügelrauschen. Ja, die herrlich schönen Kleinbilder beim Alpenwandern, das Rasten auf blumiger Au, an murmelndem Bach, auf trotzigem Gipfel, der freudige Stolz an eigener kräftiger Tat, wenn der Gipfel errungen, das alles ist größtes Erlebnis, das ist erst die Prüfung, ob du würdig und stark genug bist, wie ein Adler über das Höchste hinweg in Himmeln zu fliegen. Lebensgenugtuung — heißt das Erlebnis beim Alpenflug.

Hoch über Berge, Täler und Menschen — F. K.

Die Heilquellen in den Alpen.*)

Von Sanitätsrat Dr. Otto Heusler, Berlin.

Glücklich der Bergsteiger, der nicht nur als Muskelmensch Leistungen vollbringt, sondern im Zusammenleben mit der Natur auch Saiten in sich erklingen fühlt, die ihm neben dem Bewußtsein eigener Kraft noch Raum lassen für das Gefühl der Unerschöpflichkeit dessen, was auf unseren Bergen lebt und webt und was in ihrem Innern jahraus, jahrein an Kräften gärt und arbeitet! Ein so Beglückter war unser zu früh dahingegangener Margulies, für den die tote Gesteinswelt jedesmal innerstes Erlebnis wurde, so oft er mit unerhörtem Wagemut ihren verführerischen Boden betrat.

Das ist der eine Gedanke, der mir vorschwebt, wenn ich in einem Kreis von Alpinisten gewissermaßen den Stoffwechselprodukten nachgehe, die in fast überstürzender Fülle aus dem Leib der Alpen allerorts hervortreten, um mit ihrer Verschiedenartigkeit die vielfältigen Unvollkommenheiten der menschlichen Natur glätten zu helfen. Der andere Gedanke geht dahin, daß schließlich auch routinierte Bergsteiger früher oder später einmal in die Lage kommen können, wo ihnen ein alpines Salzwasser wie Nektar mundet oder ein Schwefelmoorbad die höchsten Gefühle auslöst.

Wodurch unterscheidet sich nun die Wirkung der Heilquellen der Alpen von der der Mittelgebirgsquellen? Gewiß ist die mineralische Zusammensetzung, der Charakter der Quellen verschieden, sowohl der nicht alpinen, wie der alpinen. Es gibt, um nur Beispiele herauszugreifen, einerseits nur ein Neuenahr, nur ein Mergentheim, nur ein Karlsbad, nur ein Marienbad, und anderseits nur ein Tölz oder Gastein, nur ein Levico oder Tarasp-Schuls-Vulpera. Sie alle geben an sich nicht den Unterschied wieder, auf den es hier ankommt.

Vielmehr liegt das Besondere der Heilquellen in den Alpen darin, daß sich hier zu der Wirkung der Quellen der klimatische Einfluß des Hochgebirges hinzugesellt. Handelt es sich doch um ein Klima, das in den niederen Lagen der Voralpen vielleicht nur wenig von dem der deutschen Mittelgebirge verschieden ist, in den mittleren (700—1200 m) und hohen (1200—1900 m) aber den Charakter eines Reizklimas annimmt.

Es sind in der Hauptsache physikalische Faktoren, die den Charakter des Höhenklimas bestimmen. Ich zähle sie nur kurz auf, nachdem ihrer in diesem Blatte erst kürzlich von mir Erwähnung getan worden ist.*) Es sind die verminderte Sauerstoffspannung der Luft als Folge der Abnahme des Barometerdrucks, die vermehrte Sonnenstrahlung mit stärkerem Hervortreten der violetten und ultravioletten Strahlen, das veränderte elektrische Verhalten der Atmosphäre, die niedrigen Lufttemperaturen, die starke Luftbewegung und die relative Trockenheit der Luft. Nicht außeracht zu lassen ist auch, daß die psychische Wirkung des Aufenthaltes in der gewaltigen Gebirgsnatur auf die meisten Menschen eine erregende ist.

Um den klimatischen Ansprüchen gewachsen zu sein, bedarf es schon einer gewissen Widerstandskraft des Körpers; wo diese vorhanden ist, da entfaltet das Höhenklima seine anregende Wirkung und führt zur allgemeinen Kräftigung und Abhärtung. Beim Kranken kann der klimatische Einfluß ohne alle Frage in glücklicher Weise eine Bäder- oder Trinkkur bei richtiger Auswahl ergänzen; umgekehrt jedoch besteht die Gefahr, daß einem Kranken, wie z. B. bei Befallensein seiner Kreislauforgane, zu viel zugemutet wird.

Bedenkt man, daß die Anpassung schon des gesunden Körpers an die Foderungen des Höhenklimas durch die dazu nötige Umstellung des Stoffwechsels und der Blutzusammensetzung Zeit beansprucht, und zwar umsomehr, je höher der Ort der Wahl liegt, und setzt man weiter in Rechnung, daß je nach der Art der Erkrankung noch besondere Rücksichten genommen werden müssen, z. B. bei Erkrankung der Atmungsorgane auf windgeschützte Lage, bei Erkrankung der Kreislauforgane auf die Gelegenheit zu mehr ebenen Wegen, bei Erkrankung der Verdauungsorgane auf die Möglichkeit der Durchführung diätetischer Vorschriften, so sieht man ein, daß es einer breiten ärztlichen Erfahrung bedarf, um für den Einzelfall nach eingehender Untersuchung des Kranken die zweckmäßigste Wahl zu treffen. Darin liegt zugleich ausgesprochen, daß die Vorführung der Heilquellen im Alpengebiet nur den Wert einer Anregung haben kann und daß auch die Richtlinien, nach denen die Quellen zufolge ihrer mineralischen Zusammensetzung für den Kranken verwendbar sind, nur ganz kurz und allgemein gehalten sein können.

Wie bei einem Gebirgsausbruch von dem Ausmaß der Alpen nicht anders zu erwarten, ist das Angebot an heilsamen Quellwässern reich und mannigfaltig. Am meisten vielleicht in die Augen springend ist der Reichtum an Kochsalzquellen, die in einer Stärke bis zu 26 Prozent Kochsalz das Salzkammergut spendet, die aber auch noch an anderen Stellen, wenn auch nicht so unvermischt, vorkommen. Bekannt ist ihre vielfache Verwendung bei Rachitis, Drüsen-, Gelenk- und Knochenerkrankungen, Rheumatismus, Gicht, Fettsucht, Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane, Rückständen von Entzündungen und Verletzungen, Frauenleiden.

Arm ist das Alpengebiet an anderen, besonders für die Verdauungskrankheiten wichtigen Salzen: Bittersalz kommt kaum vor, Glaubersalz nur vereinzelt, in Tarasp-Schuls Vulpera allerdings in einer selten vielseitigen Kombination mit anderen einflußreichen Bestandteilen.

Zahlreich sind die schwefelhaltigen Quellen, die zur Verfügung stehen für die Behandlung der Gicht, Fettsucht, harnsauren Diathese, Rheumatismus, Erkrankungen der Atmungsorgane, der Leber und der Gallenwege sowie mancher Hautkrankheiten, während die erdigen, d. h. vorwiegend Magnesium- und Kalksalze enthaltenden Wässer bei der Behandlung der Katarrhe der Luft- und Harnwege und bei Steinleiden eine Rolle spielen. Nur wenige alkalische Quellen wirken der Uebersäuerung von Blut oder Magensaft entgegen.

Hervorragend vertreten unter den Quellenbestandteilen sind Jod und Arsen. Jod, erfolgreich verwandt bei Skrophulose, Knochenentzündungen, Knochentuberkulose, Kropf, entzündlichen Ausschwitzungen, syphilitischen Nachkrankheiten; Arsen bei Blutkrankheiten, konstitutioneller Schwäche, Hautkrankheiten, syphilitischen Nachkrankheiten. Es mag hier erwähnt sein, daß die drei bekannten Südtiroler Arsenquellen: Levico, Roncegno und Vetriolo durch den Krieg in italienischen Besitz übergegangen sind. Dem Arsen nahestehend an Wirkung bei Blutminderwertigkeit und allgemeiner Schwäche ist das Eisen, das vielfach vorkommt und verschiedentlich auch mit freier Kohlensäure gepaart ist, die sowohl bei der Trinkkur wie bei der Badekur begünstigend wirkt.

Es blieben dann noch die Thermen, einige davon weltbekannt, teils radioaktive, sonst fast mineralfreie, teils schwefelhaltig hervorbrechende Quellen. Ihre Wirkung ist der der Kochsalzwässer ähnlich, vor allem auffangend, schmerzmildernd. In dieser Beziehung stehen dann auch noch die zahlreichen Moor- und Schlammbäder zur Verfügung.

Uebersicht über die Heilquellen im Alpengebiet.

Höhe ü. d. Meer in Metern	Ort	Hauptbestandteile, Charakter
	Oberbayern	
860	Kohlgrub	Eisen, Moor
854	Seeg (Allgäu)	Kochsalz
850	Sulzbrunn (Allgäu)	Kochsalz, Jod
849	Kreuth b. Tegernsee	Schwefel, alkalisch
823	Oberdorf (Allgäu)	Schwefel
806	Kainzenbad b. Partenkirchen	Schwefel, Eisen, Moor
800	Heilbrunn b. Tölz	Jod, Kochsalz, Moor
797	Faulenbach b. Füssen	Schwefel
761	Rain (Allgäu)	Schwefel
730	Wiessee a. Tegernsee	Jod, Schwefel, Kochsalz, radioaktiv
670	Tölz	Jod, Kochsalz, Moor
598	Empfing b. Traunstein	Kochsalz, Moor, erdig
580	Berchtesgaden	Kochsalz
570	Traunstein	Kochsalz, Moor, erdig
550	Chieming	Moor
481	Aibling	Kochsalz, Eisen, Moor
470	Reichenhall	Kochsalz
	Oesterreich	
1382	Obladis (Ti.)	Schwefel, Bittersalz, Kohlensäure, radioaktiv
1231	Fusch (Slzbg.)	Schwefel, Moor, radioaktiv
1164	Längenfeld i. Oetztal (Ti.)	Therme, radioaktiv
1023	Gastein (Slzbg.)	Schwefel
1021	Hopfreben (Vbg.)	alkalisch, Kohlensäure
950	Preblau (Kä.)	Therme, radioaktiv
869	Hofgastein (Slzbg).	Schwefel, Eisen, Moor
788	Fieberbrunn (Ti.)	Jod, Schwefel
721	Alberschwende (Vbg.)	Eisen
700	Schwarzenberg (Vbg.)	Eisen
685	Mellau (Vbg.)	Kochsalz
650	Aussee (Stmk.)	Kochsalz
590	Heiligkreuz b. Hall (Ti.)	Kochsalz
560	Hall (Ti.)	Kochsalz, Schwefel
468	Ischl (Obö.)	

*) Nach einer Zusammenstellung für Reclams Universum.

*) Die Kunst der Erholung im Hochgebirge für den Nervösen. Jg. 1926 d. Bl., Nr. 62.

Höhe ü. d. Meer in Metern	Ort	Hauptbestandteile, Charakter
448	Hallein (Slzbg.)	Kochsalz
429	Hohenems (Vbg.)	Schwefel
376	Hall (Obö.)	Jod, Kochsalz
330	Tobelbad (Stmk.)	Therme
297	Gleichenberg (Stmk.)	Kochsalz, Kohlensäure, alkalisch
250	Tüffer (Stmk.)	Therme
240	Vöslau (Nö.)	Therme
232	Baden b. Wien (Nö.)	Schwefeltherme, Moor, radioaktiv
208	Radein (Stmk.)	Jod, Eisen, alkalisch
	Schweiz	
1816	Silvaplana-Surlen	erdig
1760	St. Moritz-Bad	Eisen, Kohlensäure, Moor
1667	Clavadel b. Davos	Schwefel
1650	Fetan b. Tarasp	Eisen, Kohlensäure
1605	San Bernardino	Eisen, erdig
1480	Val Sinestra	Arsen, Eisen, Kohlensäure
1415	Leukerbad	Schwefeltherme, erdig
1398	Schwefelbergbad	Schwefel
1372	Bergün	erdig
1370	Morgins	Eisen
1273	Tenigerbad	Bittersalz, Kohlensäure, radioaktiv
1260	Grimmialp	Eisen, erdig
1250	L'Etivaz	Schwefel
1218	Vals-Platz	Therme, erdig
1203—1270	Tarasp-Schuls-Vulpera	Glaubersalz, Kochsalz, Jod, Eisen, Kohlensäure
1159	Gurnigel b. Bern	Schwefel, Eisen, Kohlensäure, radioaktiv
1133	Disentis	radioaktiv
1052	Champéry	Schwefel
979	Andeer	erdig, Moor
961	Serneus	Schwefel
951	Alvaneu	Schwefel
927	Riedtbad	Schwefel
887	Tiefencastel	Glaubersalz, Eisen, Kohlensäure
844	Weißenburg	Therme, erdig
829	Passug	Jod, Eisen, Kohlensäure, alkalisch
822	Ragaz-Pfäfers	Therme
793	Montbarry	Schwefel
753	Lenk	Schwefel, Eisen, erdig
750	Thusis	Jod, Glaubersalz, radioaktiv
702	Heustrich	Schwefel
664	Stachelberg	Schwefel, Glaubersalz, Kohlensäure, erdig
580	Henniez	Schwefel
538	Acquarosa	Eisen, Arsen, Moor
439	Yverdon	Schwefeltherme
430	Ber	Schwefel, Jod, Kochsalz
429	Laven	Schwefeltherme, Glaubersalz, Kochsalz, Kohlensäure
400	Montreux	alkalisch
388	Baden i. Aargau	Schwefeltherme
	Italien	
1738	S. Catarina Valfurva	Eisen, Kohlensäure
1540	Vetriolo	Eisen, Arsen, Schlamm
1340	Baldieri	Therme, Schlamm
1325	Bormio	Therme, Schlamm, radioaktiv
1091	Rabbi	Eisen, Kohlensäure
605	Roncegno	Eisen, Arsen
520	Levico	Eisen, Arsen, Schlamm

Geist im Sport.

Fritz Giese. Geist im Sport. Probleme und Forderungen. Mit 81 Abbildungen. Delphin-verlag, München.

Längst vergessen sind die hilflosen Versuche, den Sport als Unkultur zu erweisen und mit der schwachen Hand eines grämlichen Stubenphilosophen in die Speichen des rollenden Rades unserer Zeit zu fassen, um es aufzuhalten. Wie ein unwiderstehliches Müssen ist der Sport über unsere Generation hereingebrochen, und wir haben nur die geheimen geistigen und sozialen Gesetze dieses Elementarereignisses aufzusuchen, nicht selber willkürlich Gesetze aufzustellen. Nicht verwerfen, sondern einfühlen muß sich der Kulturhistoriker in den Geist der sporttreibenden und sportliebenden Menschen und so die Linien einer kommenden Entwicklung, einer neuen Kultur ziehen. Giese bringt für diese Aufgabe wohl Geist

reichtum, Feingefühl und Schmiegsamkeit genug mit, aber man vermißt oft an dem Buch die straffe Disziplin des Denkens, einen Leitgedanken klar bis zu Ende zu führen. Das Ganze wirkt wie ein Feuerwerk zahlloser geistreicher Einfälle, wie eine Sammlung anregender Feuilletons. Oft stößt man sich an Denkfehlern wie dem folgenden: S. 10 wird in einer Tabelle „Körperkultur" als Oberbegriff eingeteilt in Turnen und Gymnastik als „Vorschule", Tanz und Sport als „Anwendung". Dann aber zieht sich durch das ganze Buch das Gegensätzliche von Sport und Körperkultur. Das ist geradeso, als ob man zuerst Kaviar unter die Nahrungsmittel rechnete und dann bewiese, daß sich Nahrungsmittel und Kaviar wesentlich unterscheiden. Freilich leidet hier Giese an der Armut unserer Sprache, die offenbar nicht in Stande ist, der reißend schnellen Entwicklung des Neuen mit klaren, scharfen Bezeichnungen nachzufolgen. Beweis: der unklare Begriff Sport selbst!

Denn es ist kein Zweifel, daß reiner Sport wirklich etwas anderes ist als bloße Körperkultur, wie sie etwa in der Gymnastik oder im Turnen alten Stiles gepflegt wird. Am besten könnte da einbohrende psychische Analyse zur Klarheit führen; man müßte z. B. beim Pferderennen streng scheiden: den Zuschauer, der nur die Aufregung des ungewissen Ausganges genießt, vielleicht oft verschärft als Wettender; den Berufsjokey, dem das Rennen nichts als Lebensunterhalt bedeutet; den Herrenreiter und den Stallbesitzer. Offenbar treiben nur die beiden letzteren wirklich Sport, der Herrenreiter den reinen Pferderennsport, der Besitzer den Züchtersport. Gehen wir zum Bergsport über, der uns hier allein interessiert, so kann auch der leistungsfähigste Bergführer nicht als Sporttreibender gelten, er müßte denn nur um der Sache willen klettern wie manchmal Klucker oder Fiechtl oder Michel Innerkofler oder Piaz.

Es ist unbestreitbar, daß im modernen Bergsteiger eine starke sportliche Komponente steckt und zwar derart, daß oft in der Brust des einzelnen Bergfahrers das Sportliche und das Nichtsportliche eng verflochten ist oder daß der Jugendliche vor allem Tat und Rekordleistung sucht, der Aeltergewordene mehr ruhige Körperkultur oder Schönheitskult pflegt. Giese faßt die Alpinistik durchaus als wirklichen Sport auf, das mächtige nichtsportliche Element im Bergsteigen, dem sich kaum ein Bergbesucher entziehen kann — auch die wildesten Tatmenschen nicht, — hebt er nirgends heraus. Ueberhaupt sagt er nur wenig vom Bergsport und dann manch Unzutreffendes, so daß der alpinistische Leser das für ihn Brauchbare erst kritisch prüfend aus dem Buche herauspräparieren muß. Einiges in diesem Sinne soll hier versucht werden; aber es ist unmöglich, im Rahmen einer Buchbesprechung die überreiche Fülle von Gedanken und Anregungen zum Weiterdenken, die das interessante Werk über uns hinschüttet, auszuschöpfen.

Unbedingt recht hat Giese, wenn er den Sport als Tatsache der heutigen Kultur außerordentlich hoch wertet: „Das Geistige im Sport bedeutet genau soviel, als wenn man das Geistige in der Kunst oder die Werte der Naturwissenschaft behandeln möchte" (S. 117). Was das Denken und Trachten und leidenschaftliche Fühlen von Millionen derart beherrscht, das kann als Phänomen der Völkerpsyche und der Psyche unseres Zeitalters nicht wichtig genug genommen werden. Das gilt auch von dem bergsportlichen Tun.

Giese unterscheidet das Aesthetische, das Heroische und das Kollektive im Sport. Nun spielt die Körperschönheit und die schöne Ausführung bei einem Zielsport lange nicht die Rolle wie bei der Gruppengymnastik oder beim Tanzen, am wenigsten bisher im Alpensport. Dennoch sprach man schon lange von elegantem Klettern, von „persönlichem Stil" (S.40), und es könnte die Alpinistik nur veredeln, wenn man auch das Klettern schön und stilvoll zu gestalten strebte. Wir sehen in der modernsten Richtung des Schilaufes (Reuel) ebenfalls dieses ästhetische Meistern des Geländes und der vollbeherrschten Körperdynamik, das in dem alten Eislaufsport schon längst selbstverständlich ist. Dazu ist gar nicht nötig, wie Giese meint (S. 63), daß der Kletterer sich mit Feldstechern beobachtet fühlt; dem echten Alpinisten wird dies eher widerwärtig sein. Im Gegensatz zu anderen Sporten ist die Alpinistik kein Virtuosenstück für Zuschauer. Giese nennt sie daher auch „Alleinsport" (S. 126). Es ist auch viel gesunder, selber einen Sport auszuüben, als nur die Leistungen einiger weniger (Fußball, Boxen, Wettlauf usw.) mit nervösen Ausrufen zu begaffen, nur das Erstere hat persönlichen Wert und Wert für das Volkstum.

Viele Menschen streben im Sport nach heldischem Tun, und hundertmal mehr wollen Helden verehren. Im Bergsport ist das Heroische von seinen Anfängen an stark betont worden, das Ueberbieten und Steigern der Leistung, die Schätzung des „Ersten" auf einer Spitze, bei schwierigen Pfaden oder des „Ersten" am Seil. Aber zum Glück schließt die Natur des Hochgebirges ein wahrhaft gerechtes Messen der Einzelleistungen aneinander aus, die Verhältnisse sind dort viel zu verwickelt. Und nur die vollkommene Gerechtigkeit ist es nach Giese (S. 46), die uns im Wettsport befriedigt. Gerade das, was in so vielen Sporten für unser mechanisches Zeitalter die Hauptsache geworden ist: das Messen der Leistungen nach Ziffern, nach Minuten oder Metern, ist in der Alpinistik nicht gerecht durchzuführen. Und so haben alle Einsichtsvollen seit je das Wettrennen vom Bergsport ferngehalten, so oft derlei auch von Unberufenen versucht worden ist. Die Alpinistik konnte auch nie in die olympischen Wettkämpfe einbezogen werden, wohl aber der ihr ganz wesensfremde Sport des Schiabfahrens. So gelang es, den Alpinismus rein zu erhalten von dem plump Quantitativen, an dem so viele Sporte geistig verflachten; die Bergrekorde sind qualitativer Art: Das Schwierigere, oft auch das immer Gefährlichere. (Nebenbei bemerkt, ist der Kampf mit der Gefahr nur dann adelig, wenn er vom Einzelnen frei gewählt ist; würde aber ein Komitee den Konkurrenten todesgefährliche Handlungen vorschreiben, so wäre das unerträglich frivol.) Allerdings drängen heute viele Bergsteiger nach Quantitätsrekorden zweifacher Art: sie suchen die Aufstiegszeit anderer zu unterbieten oder möglichst viele Gipfel zu „machen". Aber die führenden Geister im Alpinismus haben keinen der beiden Wertmesser je gelten lassen. Ueberhaupt streben alle Einsichtigen immer wieder danach, nur den Berg selber als Sportgegner aufzufassen, nicht den andern Bergsteiger. Wenn Giese feststellt (S. 73): „Der Uranfang des Sportes ist immer der Kampf, und zwar der Kampf Mann gegen Mann", so gilt das nicht vom Bergsteigen: Dieses entsprang der Neugier oder der Begier des Menschen, in unbekanntes Gebiet einzudringen. Erst allmählich entwickelte sich daraus der Bergsport, indem der Kampf mit den eigentümlichen Schwierigkeiten und Gefahren der Hochwelt aus einem Mittel zum Selbstzweck wurde, nie aber der Kampf Mann gegen Mann.

Gewisse Urtriebe im Menschen, wie Giese sie in manchem Sporte aufzeigt, brechen auch in der Alpinistik durch, wie die animalische Kletterfreude, aber elementare Roheit wie im Stierkampf, in der Jagd, beim Boxen, oft auch beim Ringen, beim Rugbyball hat sie nie gezeitigt, weil das intelligente Bezwingen der fühllosen Elemente immer etwas Adeliges ist und gleichsam parallel läuft mit aller Menschenzivilisation. Jedenfalls gibt es kaum einen Sport, bei dem die brutale Muskelkraft so wenig bedeutet: Gelände und Naturgesetze meistern und den eigenen abgehärteten Körper geübt beherrschen, das ist der Sinn des Bergsportes.

Giese zeigt, welche Nachteile es für die volkstümliche Pflege des Sportes haben muß, wenn nur auf Höchstrekorde geachtet wird, wenn nur die „großen Kanonen", die Weltmeister etwas gelten. Tausende wenden sich dann auch von gesunden, wertvollen Sporten ab, weil sie sehen, daß jene Weltrekorde ihnen unerreichbar bleiben. In der Alpinistik aber sind die Einzelziele so mannigfaltig und kaum mit einander vergleichbar, daß für die verschiedensten Sporttalente Raum ist und ihr Interesse wach bleibt, weshalb der Bergsport (und auch der Schisport, nicht das Schirennen) immer mehr zu echten Volkssporten, Massensporten werden.

Das Kollektivbedürfnis des Menschen zeigt sich allenthalben im modernen Sport. „Es gibt vielleicht noch nicht zehn Prozent Menschen, die die Gruppe nicht benötigen" (S. 53). Daraus ergibt sich dann die oft wunderbare Technik und Ethik des Zusammenspielens einer solchen Sportgruppe; das findet in der Alpinistik seinen Ausdruck in dem unablässigen gegenseitigen Sichern, Rücksicht nehmen, in Seilmanövern, im abwechselnden Spurtreten, Stufenhauen, im Verteilen der Traglast. Mit Recht betont Giese das erzieherische Moment solcher Sportdisziplin. Es gibt allerdings Einzelgänger in den Bergen, aber nur als Ausnahme. In der Seilbrüderschaft der Geübten entfaltet sich ein vielen Sporten mangelndes Bild innigster Menschensozietät, oft erfüllt von heroischem Altruismus, der die schwersten Opfer schweigend als selbstverständlich darbringt.

Welche große Rolle das Gerät im Sport spielt, wie eine Erfindung neue Sporte schaffen, alte umwälzen kann (Fahrrad, Faltboot, Flugmaschine, Schi usw.), sehen wir auch im Bergsport sehr deutlich, wo z. B. das verläßliche Seil, der Eispickel, das vollkommene Steigeisen, der Kletterschuh, der Mauerhaken die Alpinistik jeweils einschneidend verändert haben, so daß eine und dieselbe Tour heute technisch wie psychisch etwas völlig anderes bedeutet als ehedem.

Giese warnt vor Entartung des Sportes in Unkultur nach verschiedenen Richtungen: z. B. die Pflege plumper Brachialität, sodann die Gefühlsferne eines Sportes, der nur nach Zahl und Rekord strebt, während die reine Körperkultur immer „gefühlig" arbeitet. So droht das Sportweib leicht zu „verbengeln". Auch neigt jeder Sportmensch zum Spezialistentum, zur Einseitigkeit. Das sehen wir besonders beim Felsenklettern heute schon sehr deutlich. Die fünfhundert Kletterklubs in Dresden etwa beschränken sich zumeist auf das Turnen an den Sandsteinfelsen des Elbetales. Aber die Menschen haben sich doch in den Sport geflüchtet, weil im bürgerlichen Beruf so vieles in ihnen verkümmerte, und nun treiben sie ihren Sport ebenso einseitig, so daß es heute allgemein an Persönlichkeiten mangelt. Besonders tadelt Giese (S. 98) den stumpfsinnigen Mangel an Weltanschauung im Sporttreiben. Aber die alpinen Schriftsteller haben von Anfang an und heute mehr als je den philosophischen Kern, das Weltanschauliche im Bergsteigen scharf herausgeschält; dadurch hebt sich unser Schrifttum vorteilhaft ab von der Verflachung so vieler anderen Sporte. Giese fordert auch eine Sportethik, ohne aber klar bestimmen zu können, worin sie besteht.

Scharf wendet sich Giese dagegen, daß der Sport in den Dienst politischer und parteilicher Zwecke gestellt werde. Auch der Alpinistik droht diese Gefahr neuerdings sehr stark, und zwar von Parteien aller Richtungen. Und doch wirkt gerade in den Bergen dies Hineintragen flüchtigsten Tageströdels in das Reich des Zeitlosen, Ewigen schmerzhaft stillos. International muß jeder Sport heute sein (S. 67, 111), das liegt in seinem Streben nach Weltrekorden. Und wenn der Alpinismus auch weniger Rekordsport ist, so war doch, seit er hauptsächlich durch britischen Sportgeist begründet wurde, der internationale Maßstab immer selbstverständlich. Lächerlichkeiten wie „Erste italienische (französische, österreichische) Ersteigung" konnten nie ernsthaft aufkommen.

Mit Recht betont Giese, der echte Sport bleibe immer Spiel, so ernst er auch betrieben werde. „Geist im Sport bedeutet, daß der Sport zunächst den Charakter einer spielenden Betätigung haben soll" (S. 119). „Der frei spielende Mensch repräsentiert einen gewissen Luxus". Kern des Sportes sei die „Ueberwindung von selbstgewählten Schwierigkeiten" (S. 128). „Diese Wahl ist Spielwahl der Persönlichkeit, ist nicht Schicksal." So bleibt die Freiheit im Sport einer seiner wesentlichsten Werte.

Zum Schlusse sei noch auf den reichen, sorgfältig ausgewählten Bilderschmuck hingewiesen: In einundachtzig zum Teil entzückenden Abbildungen wird die Schönheit der Körperkultur sowie deren Entartungen geschickt gezeigt.

E. G. L.

Gründung des „Süddeutschen Alpenvereins München".

In München ist kürzlich auf der gleichen rein alpinistischen, unbedingt unpolitischen Grundlage wie unser Verein und der Deutsche Alpenverein Berlin der „Süddeutsche Alpenverein München" gegründet worden. Vorsitzender ist Herr Julius Einhorn, München, Oettingenstraße 4, bei dem sich auch das Vereinsbüro befindet.

In der ersten Mitgliedervollversammlung wurde einstimmig beschlossen, die Tätigkeit des jungen Vereines zunächst darauf zu beschränken, allwöchentlich Gebirgstouren zu veranstalten, um dadurch auch außenstehenden Interessenten Gelegenheit zu geben, sich anzuschließen. Ferner wurde die Gründung einer Vereinsbücherei beschlossen, als deren Grundstock in dankenswertester Weise der Vorsitzende seine gesamte alpine Bücherei gestiftet hat.

Die Mitglieder erhalten in der Geschäftsstelle alle wünschenswerten Auskünfte, können die verfügbaren Führer, Karten und Bücher dortselbst benützen und werden betreffs Touren, Unterkünften usf. bestens beraten. Der Vorsitzende des S. A. V. München hat sich aber in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, auch unseren Mitgliedern, die sich in München und von Freitag bis Sonntag abends jeder Woche in Partenkirchen aufhalten sollten, mit jeder gewünschten Auskunft an die Hand zu gehen. Selbstverständlich sind unsere Mitglieder auch zu den vom S. A. V. München allsonntäglich veranstalteten Touren gerne eingeladen.

* * *

Der Ausschuß des A. V. Donauland hat den jungen Verein nach Erhalt der Mitteilung von seiner Gründung herzlichst begrüßt und beglückwünscht. Er benützt die Gelegenheit, nunmehr auch an dieser Stelle seiner großen Freude Ausdruck zu geben, daß der Gedanke, welcher für die Gründung unseres Vereines wie des Berliner Brudervereines maßgebend war, nun auch in einem so bedeutenden Bergsteigerzentrum wie München Fuß gefaßt hat, und sieht darin ein Zeichen der Stärke desselben. In gleicher Weise dankt er dem S. A. V. München und insbesondere seinem verehrten Vorsitzenden für das freundliche Anerbieten, unseren in München weilenden Mitgliedern mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Unnötig zu erwiedern, daß wir auch unsererseits die Mitglieder des S. A. V. Münchens herzlichst einladen, bei Besuchen Wiens in unserem Vereinsheim vorzusprechen und unsere Dienste in jeder gewünschten Art in Anspruch zu nehmen.

Der Ausschuß hat gleichzeitig beschlossen, den Mitgliedern des S. A. V. München die gleichen Begünstigungen auf den Vereinshütten zu gewähren, wie den eigenen Mitgliedern, und ladet die Münchner Freunde zu baldigem und zahlreichem Besuche unserer Hütten ein.

Die Tourenprogramme und sonstigen Nachrichten des S. A. V. München werden fortab in den „Nachrichten" laufend veröffentlicht werden.

Nachklänge zu dem Bergunglück auf dem Rhônegletscher.

Ein offener Brief an Herrn Hans Zitt in München.

Wir haben in Folge 70 d. Bl. über den bedauerlichen Unglücksfall auf dem Rhônegletscher berichtet, dessen Opfer Ihr Tourengefährte Fritz Bechinger geworden ist und bei dem auch Sie körperlich beschädigt wurden, sowie über den Anteil zweier reichsdeutscher Bergsteiger und einiger Mitglieder unseres Vereines an den Rettungsarbeiten gesprochen. In Folge 71 haben wir dann an unsere Mitglieder einen Aufruf gerichtet, durch Spenden zur Erleichterung des Loses Bechingers beizutragen, der bei seinem Unfall schwere Beschädigungen erlitten hat und dem die Mittel zur Wiederherstellung leider fehlen. Wir haben endlich in Folge 72 von der erfreulichen Wirkung unseres Aufrufes

berichten können, die es uns ermöglicht hat, dem armen Bechinger eine recht namhafte Summe als Zeichen der alle Bergsteiger verbindenden Kameradschaft zu übermitteln.

Was wir bei allen unseren vorerwähnten Berichten mitzuteilen geflissentlich unterlassen haben, war unsere Meinung über die Art und Weise, in der Sie, Herr Zitt, in einigen Münchener Zeitungen über den Verlauf des Unglücksfalles und der Rettungsarbeiten „berichtet" oder, besser gesagt, über die Art und Weise, in der Sie den Unfall literarisch — verzeihen Sie das harte Wort — ausgeschrotet haben. Es lag uns bisher umso ferner, Ihre Berichterstattung zu bemängeln oder zu berichtigen, als eine solche Berichtigung sicher den Erfolg unserer Aktion für Ihren Kameraden beeinträchtigt hätte, was unbedingt zu vermeiden war, denn schließlich wäre es ungerecht gewesen, ihn nach seinem Unfall auch noch Opfer Ihrer literarischen Bocksprünge werden zu lassen.

Wir haben es uns allerdings nicht versagen können, gelegentlich der Uebermittlung der Spende unserer Mitglieder an den Verunglückten den Umstand aufzuklären, wie es dazu kommen mußte, daß in unserem Aufrufe ausschließlich sein, Bechingers, Name erwähnt und Ihr Anteil an den Geschehnissen mit Schweigen übergangen wurde. Daß das bei dieser Gelegenheit gefällte Urteil über Ihre Art der Berichterstattung nicht gerade schmeichelhaft für Sie gelautet hat, ist nicht unsere Schuld. Statt darnach in sich zu gehen und über die Pflicht des alpinen Berichterstatters, zumal wenn es sich um Berichte über ein Bergunglück handelt, einmal etwas ernster nachzudenken, fanden Sie, Herr Zitt, es für angezeigt, unsere in einem einzigen Worte niedergelegte Kritik Ihrer literarischen Tätigkeit mit einem zwei Seiten langen groben Schreiben zu beantworten, in dem Sie uns kategorisch auffordern,

„die freche Bemerkung: ›die verlogenen Berichte in diversen Zeitungen‹ zu rechtfertigen." *)

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland muß es leider ablehnen, mit Ihnen weiterhin einen Privatbriefwechsel zu führen, und hat Ihnen dies auch bereits schriftlich mitgeteilt. Er ist aber gleichzeitig der Ansicht, daß es denn doch nicht angeht, daß Verfasser derartiger Zeitungsberichte, wenn man ihnen die Wahrheit sagt, sich noch aufblasen und den Gekränkten spielen, vielleicht mündlich weiterhin der Wahrheit Faustschläge versetzen. Er zieht es deshalb vor, die von Ihnen so kategorisch geforderte „Rechtfertigung" ebenso öffentlich vorzunehmen, wie Sie öffentlich Ihre — nennen wir es vorläufig milde: Phantastereien vorgebracht haben. Vorausgeschickt sei dieser Rechtfertigung eine recht sonderbar anmutende Stelle Ihres obenerwähnten Schreibens:

„Meine Berichte sind durchaus nicht verlogen, und wenn sie es sind, so geht das Sie nichts an."

Mit Verlaub, Herr Zitt, Berichte über alpine Unglücksfälle sind die alpine Oeffentlichkeit, als deren Teil wir uns betrachten, noch immer „etwas angegangen", denn wenn die Oeffentlichkeit an solchen Berichten kein Interesse nähme, würden es sich die Zeitungen wohl überlegen, Berichte des Herrn Hans Zitt anzunehmen, abzudrucken und — wahrscheinlich — zu honorieren. Berichte über alpine Unglücksfälle gehen die Oeffentlichkeit umso mehr an, als sich im Laufe der letzten Jahre besonders immer mehr und mehr die betrübliche Tatsache bemerkbar gemacht hat, daß solche Unglücksfälle fast regelmäßig Anlaß zu allerlei mehr oder minder gerechtfertigtem alpinem Klatsch gegeben haben. Nicht immer hat man den Quellen solchen Klatsches nachgehen können — wenn man aber, wie diesmal, in der angenehmen Lage ist, ihn mit Namen unterzeichnet in öffentlichen Gazetten zu lesen, und von seinem Urheber noch unvorsichtiger Weise herausgefordert wird, dann hat dieser es nur sich selber zuzuschreiben, wenn ihm ebenso öffentlich unsanft auf die Finger geklopft wird. Und uns endlich, Herr Zitt, geht die Angelegenheit noch im besonderen etwas an, weil ja Mitglieder unseres Vereines und unserer Vereinsleitung Zeugen und Beteiligte an den tatsächlichen Ereignissen sind und weil diese Beteiligten nicht gut dazu verhalten werden können, zu den Phantasien des Herrn Zitt lediglich insgeheim lächelnd die Köpfe zu schütteln, sondern auch so was wie ein alpines Gewissen haben. Sie schreiben zwar, Herr Zitt:

„Ihr ›diverser‹ Satz wäre nur dann gerechtfertigt, wenn die am Rettungswerk unermüdlich beteiligten Herren in ihren Leistungen herabgesetzt worden wären. Meines Wissens ist das aber nicht der Fall."

Richtig! Sie haben die Leistungen unserer Mitglieder Richter, Cerf und Dr. Leitner wie auch der ebenso unermüdlich beteiligten Herren Dr. Pfannmüller (D. Oe. A. V. Sekt. Pfalz) und Dr. Wittwer (Akad. Sekt. München) „nicht herabgesetzt" (das wäre noch schöner gewesen!), Sie haben es vorgezogen, die Namen dieser Hauptbeteiligten am Rettungswerke überhaupt nicht zu erwähnen! In Parenthese bemerkt, Sie haben diesen Herren damit nur einen Gefallen getan, denn es handelt sich da um Bergsteiger, die nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllt haben und auf jegliches Lob und jeglichen Dank gerne verzichten. Sie haben aber, Herr Zitt, in Ihren Berichten gegenüber den überhaupt nicht erwähnten Leistungen dieser Herren Ihre eigene Person in geradezu ungebührlicher Weise in den Vordergrund geschoben, Sie haben es vorgezogen, die Beteiligung des „Militärs" hervorzuheben — wir kommen darauf später zurück — offenbar, weil Sie eine Bergung durch Schweizer Militär dekorativer gefunden haben, als eine solche durch gewöhnliche Bergsteiger oder gar die simplen Knechte des Hotels Belvedere, die gleich unermüdlich ihre Pflicht getan haben. Wir wiederholen, mit der Nichterwähnung der wirklichen Retter haben Sie diesen selbst nur einen Gefallen getan — sich aber mit der versäumten Dankespflicht noch zu brüsten, dazu haben Sie wahrlich wenig Grund!

Doch nun zum Einzelnen. Sie stoßen sich ganz besonders daran, daß wir von Ihren Berichten in „diversen" Zeitungen gesprochen haben, und erklären, Berichte nur in der „Münchener Zeitung" und in den „Münchener Neuesten Nachrichten" veröffentlicht zu haben. Wiewohl uns die Behauptung, daß solche Berichte in „diversen" Zeitungen erschienen seien, wohl als das geringste Unrecht erscheint, daß wir Ihnen zugefügt haben könnten, stellen wir nur der Wahrheit gemäß fest, daß solche Berichte außer in den beiden erwähnten Blättern in dem Wiener Nachmittagsblatt „Die Stunde" vom 24. April 1927 und in den „Mitteilungen" des D. Oe. A. V. vom 15. Mai 1927 erschienen sind, welch letztere sich auf einen Bericht im „Bergkamerad" beziehen, der uns nicht zur Hand ist, in dem aber wohl ein solcher in „Ich"-Form abgefaßter Bericht enthalten sein muß. Inwieweit diese Berichte von Ihnen direkt herrühren oder nur Wiederabdrücke darstellen, entzieht sich unserer Beurteilung, ist aber für unsere Schlüsse vollkommen irrelevant. Fest steht jedenfalls, daß Ihre Berichte in „diversen" Zeitungen erschienen sind.

Wenn Sie übrigens nur über die von Ihnen als Ihr unmittelbares geistiges Eigentum zugegebenen beiden ersterwähnten Berichte sprechen wollen, soll uns auch dies recht sein und wir beginnen daher unsere „Rechtfertigung" in Form nachstehender Berichtigung Ihres Originalberichtes.

1. Unwahr ist der Satz: „ ..... und dann krabbelte und stampfte die sieben Mann starke Karawane über die Endmoräne zum Rhônegletscher hinauf",

der die Vermutung aufkommen ließe, daß Sie und Bechinger Teilnehmer der Partie des Alpenvereins Donauland gewesen wären.

Wahr ist vielmehr, daß Sie die Tour mit Bechinger allein unternommen, daß Sie also nur zu Zweit „gekrabbelt" haben. Wahr ist, daß Ihr am Tage vorher an Herrn Cerf gestelltes Ansuchen, sich unserer Partie anschließen zu dürfen, von diesem im Auftrage des Führers unserer Partie dahin beantwortet wurde, es könne Sie niemand hindern, in den Spuren unserer Partie zu gehen, Herr Richter lehne es aber ab, für Sie irgendeine Verantwortung zu übernehmen. Wahr ist weiters, daß Ihre Partie als erste um 5.30 Uhr, die Partie Richter erst eine Weile später aufbrach. Wahr ist ferner, daß die Partie Richter geradezu entsetzt war über die Extratouren, die Sie sich leisteten, indem Sie, statt sich an die noch gut sichtbare Spur unserer Leute vom Vortage zu halten, mitten im Gletscher tatsächlich „herumkrabbelten". Wahr ist endlich, daß bei gelegentlichem späteren Zusammentreffen der beiden Partien auf dem Rastplatze Herr Cerf Ihnen die gröbsten Vorwürfe wegen Ihres geradezu unverantwortlichen Leichtsinnes machte, und daß Sie sich, dadurch in Ihrem Selbstbewußtsein einigermaßen geknickt, dann für den Rest des Anstieges tatsächlich brav an die von unserer Partie begangene Trasse hielten.

2. Unwahr ist der Satz: „..... und plötzlich, mit fürchterlichem Krachen, stürzte eine Gruppe Eistürme zusammen, in haushohe Schneestaubwolken gehüllt, raste die Lawine in die Tiefe."

Wahr ist vielmehr, daß keinerlei Lawine, sondern augenscheinlich nur Ihre Phantasie damals geraft hat.

3. Unwahr ist der Satz: „..... in Windungen geht's dann wieder aufwärts, vorsichtig im Spaltengewirr den Weg bahnend."

Wahr ist vielmehr, daß während des ganzen Aufstieges auf der üblichen Trasse keine einzige Spalte sich vorfand. Sollten Sie bei dem Seitensprung, den Sie im untersten Teil der Tour gemacht haben,

*) Der Sperrdruck ist, wenn nicht das Gegenteil ausdrücklich angeführt, von der Schriftleitung verwendet worden.

bevor Ihnen der Kopf zurechtgesetzt wurde, auf Spalten gestoßen sein, so hätten Sie über diese unangenehme Folge Ihres jugendlichen Leichtsinnes besser geschwiegen.

4. Unwahr ist der Satz: „..... dann zischen meine Bretter als erste durch den Schnee in voller, freier Fahrt zu Tal. Ein gellender Ruf hinter mir: Achtung, Spalte! Mit mächtigem Satz springe ich viele Meter, aber der Zweite, mein Freund Fritz Bechinger, fuhr in die schwarz gähnende Tiefe, nachmittags 1/4 4 Uhr" (im Original gesperrt gedruckt).

Wahr ist vielmehr: Sie fuhren, während unsere Partie und auch Bechinger noch mit den Vorbereitungen zur Abfahrt beschäftigt waren, ganz plötzlich und unvermutet los, keineswegs zu voller, freier Fahrt, sondern indem Sie etwas über die Schulter zurückriefen, was Herr Cerf dahin verstand, Sie hätten auf dem letzten Rastplatze Ihre Brieftasche verloren. Sie nahmen dabei, vor Angst um die Tasche scheinbar den Kopf verlierend, nicht die im Aufstieg benützte Trasse, sondern fuhren sinnlos und unbedacht mitten über den Gletscher ab, dabei die Randkluft überfahrend. Sie haben kein „Achtung, Spalte!" gehört, weil niemand da war, der diesen Ruf hätte ausstoßen können. Sie haben auch keinen mächtigen Satz von vielen Metern gemacht, sondern Sie haben einfach — verzeihen Sie den gut münchnerischen Ausdruck! — das Sauglück gehabt, die Randkluft über eine Schneebrücke zu überfahren, die Ihr Gewicht eben noch aushielt. Wahr ist weiter, daß nach einer kleinen Weile die Partie Richter aufbrach, den normalen Weg nehmend. Wahr ist ferner, daß der als Letzter noch ein Weilchen auf dem Gipfel zurückgebliebene Bechinger der Partie Richter dann plötzlich vorfuhr, wobei er unglücklicher Weise — etwas seitlich von der Partie Richter — Ihren Weg nahm. Wahr ist endlich, daß in diesem Moment Herr Richter, Bechinger plötzlich in drohendster Gefahr erblickend, den Ruf „Achtung, Spalte!" ausstieß und daß Bechinger, die Gefahr zu spät gewahrend, mitten auf der nun nicht mehr tragfähigen Brücke einen Schwung versuchte und im gleichen Augenblicke in die Tiefe versank.

5. Unwahr ist der Satz: „Wir rufen ihm in die Spalte hinab.... wir würden versuchen, bald wieder zu kommen..... aus unseren Stimmen zittert's heraus: Armer Kerl, wir bergen dich nur als Leiche!"

Wahr ist vielmehr, daß zur Zeit, da Herr Richter sich mit dem Verunglückten verständigte, Sie schon viele hundert Meter tiefer lustig und ohne Ahnung des Vorgefallenen durch den Gletscher gondelten und von dem Unglücke nichts wußten. Wahr ist weiter, daß von unserer Partie kein Mensch irgend etwas aus seiner Stimme herauszittern ließ, sondern daß unsere Leute versuchten, dem Verunglückten wärmende Kleidungsstücke zuzuwerfen, die ihn leider nicht erreichten. Wahr ist, daß Sie selbst erst geraume Zeit nach geschehenem Unfalle durch Zurufe von demselben verständigt werden konnten und an demselben Nachmittag überhaupt nicht an der Unfallstelle anwesend waren.

6. Unwahr ist der Satz: „Im Schuß geht's hinab. Gut 100 Kilometer ist das Tempo!"

Wahr ist vielmehr, daß ihr Tempo ein möglichst eiliges, aber immerhin kein so formidables war, denn Sie schreiben eine Zeile tiefer: „Winzig ist schon die Kuppe des Dammastockes vom Abendrot überflutet, und wenn ich mich umdrehe und hinaufschaue..... ...". Sie haben also trotz des Tempos Zeit zu lyrischen Anwandlungen und „.... einen Gruß noch winke ich hinauf: Letztes Bergheil! Bist nicht der erste Kamerad, den mir die Berge nehmen!" — Wir wissen nicht. Herr Zitt, wie viel Kameraden Ihnen die Berge schon genommen haben, aber das Umdrehen, das Gewinke, die schönen Reflexionen, wohlgemerkt nicht am Schreibtisch, sondern im 100 Kilometer-Tempo, das müssen Sie uns einmal vormachen.

7. Unwahr ist der Satz: „Von der nahen Festung war telephonische Hilfe erbeten worden und unterwegs stießen die Soldaten zu uns."

Wahr ist vielmehr, daß die gesamte Besatzung des nahen Forts aus einem Korporal und zwei Infanteristen bestand und daß der einzige Korporal sich der Rettungsmannschaft, die im übrigen aus den beiden schon erwähnten reichsdeutschen Herrn, unseren drei Mitgliedern und einem der beiden Knechte des Hotels bestand, anschloß. Am nächsten Morgen löste ihn dann der eine Infanterist, den Knecht der zweite Knecht ab. Wahr ist, und auch das haben Sie, Herr Zitt, leider unterlassen auch nur mit einem Wort zu erwähnen, daß sowohl die beiden Soldaten wie die Knechte sich außerordentlich brav und wacker benahmen.

8. Unwahr ist der Satz: „Der Soldat vor mir trägt den Sack, den Transportsack, in den man nur Tote schnürt."

Wahr ist vielmehr, daß Rettungs- und Bergungsmittel kaum vorhanden waren und das es nicht einmal gelang, genügend Decken aufzutreiben, so daß Herr Richter sich später der eigenen wärmeren Kleidungsstücke entledigen mußte, um den Verunglückten einzuhüllen.

9. Unwahr ist der Satz: „Die Azetylenscheinwerfer zischten auf" (im Original gesperrt gedruckt).

Wahr ist vielmehr, daß nur wieder einmal Ihre Phantasie, Herr Zitt, aufgezischt hat; die Beleuchtung des Rettungswerkes hatte unentgeltlich und in liebenswürdigster Weise der alte Freund Mondschein übernommen. Allerdings wirken Scheinwerfer in ca. 4000 m Höhe wieder sehr dekorativ!

10. Unwahr ist der Satz: „Dann wurde ein Notschlitten gebaut... und in sausender Fahrt ging's abwärts."

Wahr ist vielmehr, daß die „sausende" Fahrt mehr als langsam vor sich ging, da die Begleiter, deren Skier zur Anfertigung des Notschlittens verwendet worden waren, unausgesetzt, manchmal bis an die Brust, in den Schnee einbrachen. Der „sausende" Abtransport nahm volle zwölf Stunden in Anspruch, zumal Herr Richter wiederholt anordnete, daß die erfrorenen Gliedmaßen Bechingers frottiert würden, und die Retter ihrer eigenen, bei den 26° Kälte hart mitgenommenen Glieder zu gedenken hatten. Außerdem mußte am „Sumpf" gerastet werden, damit der Knecht und der Soldat durch die Gefährten mit einem größeren Schlitten zum Abtransport über das letzte Stück abgelöst werden konnten.

11. Unwahr ist der Satz: „Noch einmal zeigte der Gletscher die Zähne: An einem Steilhang nimmt uns alle eine Lawine mit, glücklicherweise ohne zu schaden. Fünfzig Meter tiefer rappeln wir uns wieder zusammen."

Wahr ist vielmehr, daß uns nirgendwo eine Lawine mitnahm. Und wahr ist weiter, daß Sie, Herr Zitt, zu diesem Zeitpunkte selber bereits vollständig zusammengebrochen waren und unausgesetzt gestützt und vom Einschlafen, das in diesem Falle mit dem Tode gleichbedeutend gewesen wäre, gewaltsam abgehalten werden mußten. Dies ist kein Vorwurf für Sie, die Strapazen waren übermenschliche und Ihr Zusammenklappen auch durch den psychisch geschwächten Zustand erklärlich und begreiflich. Aber wenn Sie in diesem Zustande wirklich eine Lawine fünfzig Meter weit mitgenommen hätte, dann, Herr Zitt, hätten Sie wohl bei Ihrem damaligen Zustande den Rest des Abstieges in jenem Transportsack zurückgelegt, den man „nur für Tote benützt"!

* * *

Wir sind am Ende unserer „Rechtfertigung" und überlassen es allen Lesern derselben, sich ihr Urteil zu bilden. Ein paar Worte aber, Herr Zitt, wollen Sie uns noch abschließend gestatten. Es ist Ihnen bis heute vielleicht unklar geblieben, warum Herr Richter als Führer unserer Partie schon tagsvorher jede Verantwortung für Sie und Bechinger ablehnte. Nun wohl, wir verraten Ihnen heute, daß dies nicht nur geschehen ist, weil unsere Partie ohnehin schon fünf Teilnehmer zählte (bei entsprechender Einteilung hätte sich über diese Schwierigkeit hinwegkommen lassen); nicht, weil Ihre Ausrüstung eine ganz und gar mangelhafte war (davon überzeugten sich unsere Herren hauptsächlich erst am folgenden Tage). Wohl aber, weil Sie schon vorher auf unsere Herren durch ihre Großsprecherei einen recht zweifelhaften Eindruck gemacht hatten! Aus den Plänen, die Sie für den weiteren Verlauf Ihrer Tour bekanntgaben, mußte dem Sachkundigen die Ueberzeugung erwachsen, daß Sie entweder ein ganz gewaltiger Recke seien (und ein solcher braucht sich ja nicht „anzuschließen"), oder aber ein alpines Großmaul, das man sich besser vom Leibe hält.

Und was Ihre eigenen Ansichten über Ihre Wahrhaftigkeit betrifft und die Ihrer Sensationsberichte, so wollen wir der Allgemeinheit zwei Stellen aus Ihrem Briefe nicht vorenthalten. Die eine lautet:

„Vielleicht sind sie darüber empört, daß ich geschrieben habe, wir hätten Seile bei uns gehabt? Ich will nämlich in München nicht blamiert sein. Ich bin schon oft genug wegen dieser Unterlassungssünde angerempelt worden, und das blöde Volk macht mich als den minder Beschädigten verantwortlich."

Sie geben also zu, in Ihrem Berichte wissentlich gelogen zu haben, weil Sie nicht blamiert sein wollen?! Noch bezeichnender aber ist die zweite Briefstelle, die wir uns als besonderes „Zuckerl" bis zuletzt aufgehoben haben:

„Ich habe keine Tatsachen verdreht. ... und wenn ich

etwas dazu gemacht habe, so ist das meine Sache und mein gutes Recht!"

O nein, Herr Zitt, so einfach ist die Sache denn doch nicht! Zugegeben, manche alpine Schilderung mag Reflexionen und Gedanken enthalten, denen man unschwer die Geschichte ihrer Geburt im grünen Dämmerschein der Schreibtischlampe ansieht: Die Lawine und der Todesschreck vor ihr sind primäre, an Ort und Stelle empfangene Eindrücke, die Schilderung ihrer Erhabenheit und schaurigen Schönheit sekundäre, meist in der Stille des heimischen Kämmerleins empfundene Momente. Aber Lawinen überhaupt ganz und gar aus dem Tintenfaß abreißen lassen? — Pfui! Vor allem aber darf der traurige Anlaß eines Bergunglücks, das den Gefährten zum Krüppel auf Lebenszeiten gemacht hat, nicht benützt werden, „etwas dazu zu machen", dazu hat kein Mensch das Recht! Und wenn in Ihrem Berichte — darüber wird die Oeffentlichkeit jetzt ja wohl geurteilt haben — „etwas dazu gemacht" wurde (und Sie haben leider gut die Hälfte ihres Berichtes dazu gemacht), dann dürfen Sie es niemand übelnehmen, wenn er diesen Bericht eben „verlogen" nennt!

Verlogen, Herr Zitt, ist aber auch die Ruhe, die Sie jetzt scheinbar an den Tag legen, die Ruhe, mit der Sie, der in seinen Briefen zuerst so beweglich über das traurige Los des armen Bechinger geklagt, nachträglich aus dem Unglück Ihres Gefährten Kapital schlagen für die Vorbringung Ihrer eigenen überheblichen Weisheiten. Sie schreiben im „Bergkamerad" — wir zitieren, da uns dieses Blatt nicht zur Hand, den Bericht in den „Mitteilungen" des D. Oe. A. V. —:

„Mit dieser Rettung meines Freundes ist der Beweis erbracht, daß ein Eingebrochener auch nach 10—12 Stunden nicht tot sein muß, wie leider öfter angenommen wird und weshalb manchmal Rettungsexpeditionen unterbleiben. Vielleicht wird auf Grund der von uns gemachten Erfahrungen noch manchem das Leben gerettet."

Verlogen waren Sie also, als Sie um das Los des Freundes klagten, oder verlogen sind Sie, da sie sein Unglück mißbrauchen, um einen Ihnen gewiß zum letzten zukommenden belehrenden Ton anzuschlagen. Wahrscheinlich waren Sie's im ersten Falle, sonst hätten Sie nicht ihrer Weisheit zuletzt noch die Gefühllosigkeit anreihen können, zu schließen:

„Die Amputationen beschränken sich bei Bechinger auf die Zehen und vier Finger." *)

Wir, Herr Zitt, „beschränken" uns auf die vorstehenden öffentlichen Feststellungen und lehnen weiteren schriftlichen Verkehr mit Ihnen ab. Für den armen Bechinger empfinden wir tiefes, aus aufrichtigem Herzen kommendes Mitleid. Aber auch Sie bedauern wir letzten Endes, denn Sie sind vielleicht nicht so schlecht, wie Sie selbst sich machen. Die vorstehende Abfuhr aber hätten Sie voraussehen und sich ersparen sollen. Si tacuisses.....! Alpenverein Donauland.

*) Mittlerweile teilte uns Herr Zitt selber mit, Bechinger habe nach und nach den linken Fuß, sämtliche Zehen des rechten Fußes, alle Finger der rechten und drei Fingerspitzen der linken Hand verloren. (Anmerkung der Schriftleitung.)

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111 465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Todesfälle. Unser Verein beklagt das Ableben eines seiner treuesten Mitglieder, des Herrn Michael Honig, der am 1. Juni d. J. im 68. Lebensjahre verschied. Honig war Gründungsmitglied des Vereines und hing mit seltener Treue an der „Donauland", in deren Heim er mindestens einmal in der Woche regelmäßig erschien. Sein besonderes Interesse galt der Vereinsbücherei, die ihm manche Gabe verdankt, aber auch das Tourenwesen fand sein volles Interesse. Begeisterter und trotz seines vorgeschrittenen Alters ungemein rüstiger und ausdauernder Tourist nahm er oft und oft an Vereinstouren teil und hatte sich erst wenige Tage vor seinem Ableben einer solchen angeschlossen. In den Kreisen der Mitglieder war der stets gutgelaunte und joviale Honig ungemein beliebt, es wird ihm in diesen Kreisen wie im Kreise des Vereinsausschusses ein dauerndes Andenken gesichert bleiben.

Weiters verschied am 20. Juni Frau Hilde Kramer, gleichfalls Gründungsmitglied des Vereines und bis vor etwa zwei Jahren, wo ihr ein tückisches Leiden die weitere Ausübung der Bergsteigerei verbot, eine eifrige und erfolgreiche Hochtouristin. Die Verstorbene war vielen unserer Freunde wohlbekannt und wird eines ehrenden Andenkens in Mitgliederkreisen sicher sein.

Endlich raffte der Tod Herrn Dr. Hermann Deutsch, den Vater unseres Ausschußkollegen und Leiters der Jugendgruppe Dr. Emil Deutsch, hinweg. Der Ausschuß hat Dr. Deutsch seine Anteilnahme an dem schweren Verluste, den er erlitten, ausgesprochen.

Der Jahrestag des Hochtor-Unglücks. Zum zweitenmal gedachte am Peter- und Paultage unser Verein in wehmütiger Erinnerung der Opfer der Katastrophe in der Hochtor-Nordwand vom 29. Juni 1925, unseres unvergeßlichen Margulies und seiner Gefährten Spiegler und Wegscheider. Zum Zeichen des unauslöschlichen Gedenkens an unsere Gefährten hat eine Abordnung des Vereinsausschusses das Grab unseres lieben Otto in Johnsbach besucht und ein Blumengewinde niedergelegt.

Besuch der Unione Ligure Escursionisti in Wien. In der Stärke von über fünfzig Damen und Herren langte am 17. v. M. eine Reisegesellschaft von Mitgliedern der Unione Ligure Escursionisti in Genua, des bedeutendsten touristischen Vereines Liguriens — er zählt über 1700 Mitglieder und eine starke hochalpine Gruppe — unter Führung des Präsidenten Italo Cavanna in Wien ein. Durch Vermittlung eines gemeinsamen Mitgliedes steht unser Verein in angenehmen Beziehungen zu der U. L. E. und so hatte sich der gesamte Vereinsausschuß unter Führung des Obmann-Stellvertreters Dr. Baum in Vertretung des an diesem Tage von Wien abwesenden Obmannes Richter zur Begrüßung der Gäste auf dem Ostbahnhofe eingefunden. Vereinsmitglied Rudolf Stern hieß die Ankommenden namens des Vereinsausschusses willkommen, worauf Präsident Cavanna namens der Reisegesellschaft für den freundlichen Empfang und die Beihilfe bei den Vorbereitungen für den Wiener Aufenthalt dankte. Am folgenden Tage unternahm die Gesellschaft Spaziergänge durch die Stadt und nachmittags eine Rundfahrt durch den Wienerwald. Der Vereinsausschuß hatte die Gäste zu einer wienerischen Jause auf den Kobenzl gebeten, bei der Obmann Richter, unterstützt von mehreren Ausschußmitgliedern, die Besucher empfing. In einer zündenden Rede gedachte Präsident Cavanna des alpinen Kameradschaftsgeistes, der über die Grenzen von Nation und Sprache hinaus den Bergsteiger zum Bergsteiger finden läßt, und teilte mit, daß das Direktorium der Unione Ligure Escursionisti unseren Obmann Richter zum Ehrenmitgliede ernannt habe. Den Ausschußmitgliedern Fabri und Teller, dem Mitgliede des Ausschusses der Skivereinigung Walter Cerf und dem Vereinsmitgliede Rudolf Stern überreichte er als Erinnerung an den Besuch in Wien das Abzeichen der U. L. E., worauf Mitglied Stern den Dank des A. V. Donauland und seines Obmannes verdolmetschte.

Sonntag, den 19. unternahmen die Gäste eine Fahrt auf die Rax, die bei prachtvollem Wetter in der animiertesten Weise verlief und ihnen das unvergeßliche Bild unseres Hausberges und seiner Aussicht vermittelte.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 51 Fernruf 33-1-11

Montag abends waren unsere Ausschußmitglieder Gäste der U. L. E. bei einem Abendessen im Restaurant Lido, bei welcher Gelegenheit Obmann Karl Hanns Richter unter großem Beifall bekanntgab, daß der Vereinsausschuß beschlossen habe, die Unione Ligure Escursionisti und deren Präsidenten Italo Cavanna zu Mitgliedern unseres Vereines zu ernennen; dem Schriftführer Alcibiade Zignaco und dem Leitungsmitgliede Carlo Kunz wurde zur Erinnerung an den Besuch in Wien das Abzeichen unseres Vereines überreicht. In seiner Antwortrede betonte Präsident Cavanna neuerlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Bergsteiger auch verschiedener Sprachen aneinander binde, und dankte den Vertretern unseres Vereines wiederholt für die freundliche Aufnahme seiner Klubgenossen.

Dienstag, den 21. Juni verließen die Gäste Wien, um nach einem kurzen Besuche Budapests in ihre Heimat zurückzukehren.

Ausschreibung von Ferialtouren. Ueber vielfach geäußerten Wunsch aus Mitgliederkreisen hat die Führervereinigung für die Monate Juli und August eine Anzahl größerer Ferial-Hochtouren ausgeschrieben, über welche Näheres aus dem Bergfahrtenprogramm auf Seite 112 d. Bl. zu entnehmen ist. Mitglieder, welche an diesen Touren teilzunehmen beabsichtigen, wollen sich rechtzeitig bei den Führern melden.

Urlaubs- und Sommerwohnungsadressen. Adressenänderungen für die Dauer einer Urlaubsreise oder des Sommeraufenthaltes können von der Verwaltung der „Nachrichten" nicht berücksichtigt werden, da die Korrektur des Adressenmateriales für die kurze Zeit solcher Abwesenheit von Wien zu große Mühe und Kosten verursacht. Es wird daher gebeten, solche Anzeigen zu unterlassen, die vorübergehende Adreßänderung vielmehr beim zuständigen Postbestellamte anzuzeigen, welches die Nachsendung des Blattes sodann ohneweiters vornimmt.

Anschlußkarten Langen-Bludenz. Um die bestehenden, bis Langen giltigen ermäßigten Touristenrückfahrten (Relation Wien II) zur Benützung für Touren in die Silvretta und den Rhätikon geeignet zu zu machen, werden für die Weiterfahrt von Langen nach Bludenz besondere Anschlußfahrkarten Langen-Bludenz zum normalen einfachen Fahrpreis aufgelegt werden. Der Preis dieser Karten beträgt für die 3. Klasse Personenzug S 2·20 (+ S —·20 Vorverkaufsgebühr) und für die 3. Klasse Schnellzug S 3·60 (+ S —·20 Vorverkaufsgebühr).

Es wird besonders aufmerksam gemacht, daß diese Karten nur in Verbindung mit einer nach Langen giltigen Touristenrückfahrkarte u. z. nur für die Hinfahrt benützt werden dürfen, für die Rückfahrt ist eine gewöhnliche Fahrkarte Bludenz—Langen am Schalter zu lösen. Weiters wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Benützung des Schnellzuges nach Langen eine in der Antrittstation gelöste Schnellzugs-Zuschlagkarte Wien—Langen über Langen hinaus nicht gilt, daß somit zur Fortsetzung der Fahrt bis Bludenz im Schnellzug nicht die Anschlußkarte für Personen-, sondern die für Schnellzüge (S 3·80) zu lösen ist.

Die Ausgabe der Anschlußkarten Langen—Bludenz wird lediglich in den Verkaufsstellen des Verbandes (also in unserer Vereinskanzlei) und in der Vorverkaufsstelle der österr. Bundesbahnen auf dem Schwarzenbergplatz erfolgen, demnach nicht an den Bahnhofschaltern.

Tourenanschluß gesucht. Partner erwünscht für eine vierzehntägige Tour Courmayeur (leichtere Hochtour, mäßige Tagestouren) — Uebergang in die Schweiz (Bagnes-, Saastal) im August. Gefl. Zuschriften an Friedrich Rudinger, Wien, III., Radetzkystraße Nr. 3, Telephon 90 2 47.

Begünstigungen für unsere Mitglieder. Hotel Posta in Arabba (Livinallongo), Besitzer Giov. Bernardi, teilt mit, daß es unseren Mitgliedern einen Nachlaß von 10% auf alle Preise (also Zimmer- und Speisenpreise) gewährt. Das Hotel erhält ein eigenes Touristenrestaurant und Touristenzimmer zu ermäßigten Preisen. Prospekte des Hotels sind in der Vereinskanzlei erhältlich. Das Hietzinger Strandbad, 13., Hadikgasse 128, gewährt unseren Mitgliedern gegen Vorweisung der giltigen Vereinslegitimation an der Kasse besondere Ermäßigung (Kästchenkarte S —·60 statt S 1·—). Das Bad, unmittelbar an der Stadtbahnhaltestelle Braunschweiggasse gelegen, besitzt drei große Bassins, große sonnige Strandwiese und allen wünschenswerten Komfort und ist täglich von 8 Uhr früh bis 10 Uhr abends geöffnet.

Prospektbeilage. Der heutigen Folge liegt ein Sonderangebot des Sporthauses Doktor & Co., 8., Alserstraße 11, bei, dessen Beachtung wir allen Vereinsmitgliedern bestens empfehlen. Die altbekannte Sportfirma bietet für die bevorstehende Ferienzeit ein reiches Lager aller für Bergsteiger und sämtliche anderen Sporte nötigen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände zu mäßigen Preisen. Auf die dem Hause angegliederte Fotoabteilung sei besonders hingewiesen.

Einladung des D. A. V. Berlin an unsere Jugendgruppe.

Unser Bruderverein hat die nachfolgende Einladung an unsere Jugendgruppe gerichtet:

„Wenn wir dessen, was Ihr Wiener für unsere Jugendgruppe im Sommer 1926 getan habt, gedenken, ist es für uns Berliner etwas Selbstverständliches, die Jugend unseres Brudervereines zum Erleben und Erkennen unseres „Flachlandes" einzuladen.

Aber nicht als Gegenleistung, sondern aus einem gewissen Heimatstolz heraus wollen wir Euch Wiener Mädel und Jungen bei uns empfangen, um Euch das zu zeigen, was ihr „Flachland" nennt.

Nicht jedem zeigt unsere Heimat bereitwillig die Schönheit, die ihr eigen ist. Was bei Euch in den Bergen die Technik bedeutet, um Großes zu sehen, wird bei uns zur Kunst, Stimmung zu empfinden. Ihr müßt die Schönheit erkämpfen — wir müssen sie suchen, wie sie Theodor Fontane und Walter Leistikow immer wieder von neuem gesucht und gefunden haben.

Darum wollen wir Euch zunächst unser Haveluser von Nikolskoe bis Potsdam zeigen, wo unsere verlästerten Kiefern im märkischem Sande verankert sind, wo die bergigen Ufer der vielen von unten herauf leuchtenden Seen Bilder zeigen, die in ihrer Eigenart nirgend ihres Gleichen finden.

Wieder eine andere Schönheit soll Euch unsere Uckermark mit ihren mittelalterlichen Klöstern und ihren alten Buchenwäldern zeigen, die meilenweite, in der Eiszeit entstandene Seen umschließen.

Und dann unsere Insel Rügen, von deren Sagenwäldern Ihr auf hohem Kreidefelsen in die Wasserweiten der Ostsee blicken werdet, um Euch die, wenn auch andersartige, Gewaltigkeit des Flachlandes vor Augen zu führen.

Wir wollen Euch in acht bis zehn Tagen zeigen, daß auch unsere Heimat wert ist, geliebt zu werden. Je zahlreicher Ihr kommen werdet, desto größer wird unsere Freude sein.

Mit Bergsteigergruß
Deutscher Alpenverein Berlin E. V.
Dr. Hans Kaufmann e. h."

Die begeisterte und begeisternde Form, in der dieses Einladungsschreiben gehalten ist, zeigt zur Genüge, daß diese Einladung aus vollem Herzen kommt. Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland kann nur auf diesem Wege vorläufig für sie herzlichst danken und der Hoffnung Ausdruck geben, daß unsere Jugend dem Rufe zahlreich folgen und derart Gelegenheit nehmen wird, die im Vorjahre angeknüpften herzlichen Beziehungen zwischen den Jugendgruppen in Berlin und Wien zu erneuern und zu vertiefen, Beziehungen, die auf dem Wege durch die empfangsfreudigen Herzen der Jugend geeignet sind, auch die übrigen Mitglieder der beiden Brudervereine einander stets näher und näher zu bringen.

Näheres wird in dieser und den kommenden Folgen des Blattes bei den Nachrichten der Jugendgruppe verlautbart.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Dienstag, den 19. Juli, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Die Führer werden daran erinnert, daß pünktliches Erscheinen bei den Führersitzungen Pflicht ist!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-stunden: Wochentags von 10—1 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5—7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Süddeutscher Alpenverein München. Der S. A. V. München hat an unsere Mitglieder in freundlichster Weise die Einladung gerichtet, gelegentlich Anwesenheit in München in der Geschäftsstelle vorzusprechen,

wo sie jede gewünschte Auskunft über Touren, Unterkünfte usw. gerne erhalten. Der Vorsitzende des S. A. V. München, Herr Julius Einhorn, erteilt solche Auskünfte auch von Freitag bis Sonntag Abend jeder Woche in Partenkirchen, Münchnerstraße 4, und ist auch gerne bereit, sich gelegentlich zur Teilnahme an Touren im Wetterstein- und Karwendelgebiete zur Verfügung zu stellen.

Veranstaltungen im Juli 1927:

1. Sonntag, 10. Juli

Ausflug.

Abfahrt 7.30 Stettiner Fernbahnhof 4. Kl. (Sonntagskarte) nach Chorinchen. Wanderung über Endmoränenbogen—Langerönner Fließ—Klosterruine—Plageberge—Naturschutzpark Plagefenn—Liepe nach Niederfinow. Von hier Rückfahrt 21.04. An Stettiner Bahnhof 22.32. Führung: Georg Krämer.

2. Sonntag, 24. Juli

Ausflug.

Abfahrt 8.30 Stettiner Fernbahnhnf 4. Kl. (Sonntagsfahrkarte) nach Melchow. Wanderung zur Schwärze—Schwärze- und Samitsee—Finonwfließ, zurück nach Melchow. Länge der Wanderung ca. 20 km. Badegelegenheit. Rückkehr Stettiner Bahnhof 20.01. Führung: Dr. Kann.

Vortrags- und Sprechabende finden in der Zeit von Anfang Juli bis Mitte September nicht statt. Nächster Sprechabend am 22. September 1927.

Von unseren Veranstaltungen. Ueber 40 Mitglieder entstiegen am Sonntag, den 24. April, in Falkenberg dem Morgenzuge, um unter bewährter Führung die „Kammwanderung" nach Freienwalde anzutreten. Die Führer selbst waren, offenbar um ein pädagogisches Experiment zu machen, teils ausgeblieben, teils schlossen sie sich erst auf der Rückfahrt der großen Masse an. Jedenfalls kann mit Befriedigung ein volles Gelingen des Experimentes festgestellt werden: Der sich selbst überlassene Haufen fand sich aus eigener Kraft, wenn auch mühsam, in dem schwierigen Gelände zurecht und löste somit die ihm gestellte Aufgabe. Allerdings fehlten infolge des Mangels an Uebung die originellen kleinen neckischen Varianten, die unsere sonstigen Ausflüge so abwechslungsreich zu gestalten und zu beleben pflegen — als da sind Traversierung von Sümpfen und Gräben, Durchquerung von angebauten Feldern und Urwäldern, zickzackartiger oder spiralförmiger Anmarsch an Stelle des gradlinigen u. a. m. — bis auf ein paar kleine Zwischenfälle ganz am Schluß ging alles ganz schulmäßig korrekt zu. Bei einiger Uebung werden es die führerlosen Haufen mit der Zeit schon lernen, den Führern ihre Finessen ganz abzugucken.

Man begann also ganz vorschriftsmäßig mit Ersteigung der Karlsburg, gelangte dann auf Waldwegen zu dem aussichtsreichen Kammweg und verfolgte ihn bis zum Bismarckturm. Dort wurde im Windschatten gefrühstückt und der Turm bestiegen. Das sehr windige, kühle Wetter gestattete eine ausnahmsweise schöne Fernsicht, verhinderte aber leider die geplante Belehrung über Wesen, Entstehung und Verlauf des alten Urstromgebietes, das sich dort den Augen des Beschauers besonders anschaulich darbietet. Immerhin lohnte der Oderbruch mit seiner hügligen und waldigen Umrahmung auch als bloßes Landschaftsbild die mühselige Ersteigung des stufenreichen Gipfels. Von dort ging es weiter durch Wald und Schluchten am Alaunwerk vorbei nach der Waldschenke. Der Abstecher nach dem Baasee mußte wegen der ungünstig frühen Abfahrtzeit des einzigen Nachmittagszuges von Freienwalde aufgegeben werden; dafür durchzogen wir den „düsteren Grund" bis zur Kaffeestation „Grüne Tanne" und erreichten das Brunnental Freienwalde. Das sofort bei unser Ankunft einsetzende schlechte Wetter ließ uns die Kürzung des Weges nicht bedauern, und so konnte die Rückfahrt in bester Stimmung angetreten werden. Dr. D. B.—L.

Am 28. April hielt Herr Dr. Lux einen Vortrag mit Lichtbildern über die „Gefahren der Alpen", der den letzten Abend der Vortragsreihe „Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen" bildete. Der Redner schilderte den Wechsel, der in der Beurteilung des Hochgebirges im Laufe der letzten Jahrhunderte eingetreten ist. Die Fortschritte der Naturwissenschaft und der Technik haben zur Erschließung der Alpen geführt. Die Furcht und das Grauen, welche die furchtbaren Naturgewalten des Gebirges in einem früheren Zeitalter einflößten, sind gewichen, leider ist an ihre Stelle eine zum Teil nicht unbedenkliche Unterschätzung der Gefahren und Schwierigkeiten getreten, die mit wachsender Besucherzahl viele beklagenswerte Unfälle infolge Mangels an Erfahrung und Technik herbeiführten. Mit Recht betonte der Redner, daß die Schilderung der Gefahren nicht dazu dienen dürfe, Angst und Mutlosigkeit zu erwecken, sondern vielmehr zeigen solle, wie man dieser Gefahren Herr werden könne. Er zählte nun eingehend alle objektiven und subjektiven Gefahren der Berge auf. Aus dem natürlichen Charakter und Aufbau unserer eigentlich noch im Jugendstadium befindlichen Alpen ergeben sich folgerichtig stürmische Veränderungen in Fels und Eis. Die sprengende Kraft des Wassers und Eises, die drohenden Steilrinnen und Couloirs, die Wirkung des Föhns tragen dazu bei. Man muß dem Vortragenden unbedingt beistimmen, wenn er ausführte, daß die genaue Kenntnis aller dieser Kräfte den Bergsteiger befähige, sich durch geeignete Maßnahmen zu schützen. Die Beispiele, welche er aus der Geschichte des Alpinismus anführte, illustrierten diese Schlußfolgerung vortrefflich. Zahlreiche Lichtbilder zeigten alle erdenklichen Vorkommnisse, denen der Bergsteiger ausgesetzt ist, ihren Ursprung und die Methoden der Sicherung, die zur Ueberwindung dieser Gefahren dienen. Auch die Verhältnisse der Gletscher und Schneehänge, ihre Abhängigkeit vom geologischen Aufbau des Gebirges, die Bildung von Schneebrettern wurde geschildert und dem Verständnis der Hörer durch schöne Lichtbilder nähergebracht.

Ein Vortrag über ein so umfangreiches Thema war eine große Aufgabe und hätte die Befürchtung erwecken können, daß lange theoretische Erörterungen die Hörerschaft ermüden würden. Dr. Lux aber verstand es, immer wieder zu fesseln, und sein Vortrag wird sicherlich insbesonders die jüngeren Zuhörer veranlassen, die auf dieses Thema bezügliche Literatur mit Verständnis zu studieren und ihre Beobachtungsfähigkeit zu erhöhen. Langanhaltender Beifall, der dem im Vereine geschätzten Redner zuteil wurde, war wohlverdient. Wir sind Herrn Dr. Lux für seine mühevolle Vortragstätigkeit sehr dankbar; solange Männer wie er sich in den Dienst unserer Sache stellen, wird sie sicherlich wohl gedeihen. K—n.

Vereinsnachrichten des Süddeutschen Alpenvereins München.

Büro des Vereines: München, Oettingenstraße 4/0 (Telefon 24n,562) beim 1. Vorsitzenden Julius Einhorn. Zuschriften an das Büro, Auskünfte dortselbst, während der Sommermonate von Freitag bis Sonntag abends jeder Woche auch in Partenkirchen, Münchnerstraße 4.

Tourenprogramm für die Monate Juli bis September:

3. Juli: Schachen, Meilerhütte, Dreitorspitze, Abstieg über das Berglental nach Leutasch — Mittenwald.
10. „ Große Arnspitzen ab Mittenwald.
17. „ Reiterspitze ab Mittenwald.
24. „ Kramer.
31. „ Krottenkopf mit Abstieg nach Walchensee.
7. August: Pürschling — Brunnkopf ab Unterammergau.
14. u. 15. August: Touren im Stubaital (Serlesspitze und Habicht oder Kirchdachspitze).
21. August: Ettaler Manndl ab Ettal.
28. „ Tour im Gebiete der Pürschlinghäuser.
4. September: Findet keine Tour statt.
11. „ Zugspitze. Aufstieg Höllental, Abstieg Wr. Neustädterhütte — Eibsee.
18. „ Großer Solstein ab Zirl.
25. „ Leutascher Dreitorspitze ab Meilerhütte.

Anmeldungen jeweils bis Donnerstag an die Geschäftsstelle, Oettingerstraße 4/0. Führung sämtlicher Touren: Julius Einhorn.

Auskünfte an Mitglieder. Auskünfte an Mitglieder des S. A. V. München sowie an Mitglieder der befreundeten Vereine werden in der Geschäftsstelle erteilt, woselbst auch Karten, Führer und Bücher zur Einsichtnahme aufliegen. Während des Sommers weilt der 1. Vorsitzende von Freitag bis Sonntag abends jeder Woche in Partenkirchen, Münchenerstraße 4 und erteilt auch dort gerne jede gewünschte Auskunft uff.

Einladung an die Mitglieder des A. V. Donauland und des D. A. V. Berlin. Die Mitglieder sind eingeladen, bei Besuchen Münchens in der Geschäftsstelle vorzusprechen und erhalten dort gerne jede gewünschte Auskunft über Touren uff. Der 1. Vorsitzende ist auch gerne bereit, sich gelegentlich zur Teilnahme an Touren im Wetterstein- und Karwendelgebiete zur Verfügung zu stellen.

Alpine Literatur und Kunst.

Bücher aus der Schweiz.

Robert Stäger. Ueber den Dingen. Das Bilderbuch eines Naturfreundes.

Hermann Hiltbrunner. Von Sommer zu Herbst. Eine Dichtung.

Hermann Kurz. Die Gewinner. Roman.

C. F. Ramuz. Ein Dichter kam und ging. Roman. Uebersetzt von **Albert Baur.**

Carl Egger. Vorübergang. Roman.

Alle fünf im Orell-Füßli Verlag, Zürich.

Schweizer Dichtung hat seit jeher ihre Eigenart zu bewahren gewußt. In den letzten Jahren ist diese Eigenart oft stärker zum Ausdruck gekommen: in einem Streben, die heimatliche Natur inniger in die Dichtung zu verweben, die Menschen schärfer als ihre Geschöpfe und als von ihr in Wesen und Handlungen bedingt zu zeichnen; in der Form durch eine ungescheutere Anwendung — auch in Werken, die nicht Dialektdichtungen sind — von Schweizer Stilwendungen und Ausdrücken, worin manchmal des Guten zuviel getan und nicht immer eine künstlerische befriedigende Wirkung erreicht wird. Der Verlag Orell-Füßli nimmt sich in großzügiger Weise der lebenden Schweizer Schriftsteller an. Wenn er da mitunter ein Buch herausbringt, das schärferer Kritik nicht standhält, will das wenig besagen.

Robert Stäger bleibt in seinem Buche „Ueber den Dingen" leider an den Dingen kleben, erhebt sich und sie nicht zu künstlerischer Höhe. Man glaubt ihm gerne seine große Liebe zur Natur, zu Blumen, Bäumen, Steinen und Tieren, aber er vermag aus ihr nichts zu gestalten als flache, oft gekünstelte, bald geistreich, bald naiv sein sollende Fragmentchen und Sinngedichte in Prosa, die von unglücklich gewählten Metaphern und Vergleichen beschwert sind. Das Buch ist wunderschön gedruckt als Nr. 3 der Froschauer-Drucke, deren erste zwei: „Die Jahreszeiten im Spiegel schweizerischer Volkssprüche" und „Schelmen-, Scherz- und Judengeschichten von Joh. Peter Hebel" einen würdigeren Nachfolger verdient hätten.

Aus Naturbetrachtung dichterisch geschaute Bilder zu formen, Herbstfelder, Blumen am Weg, Nebel um Felswände neu zu sehen und mit heute seltener Sprachbeherrschung zu gestalten, das gelingt Hermann Hiltbrunner in dem Bändchen „Von Sommer zu Herbst". Wenn er, wie in den meisten Gedichtreihen, aus denen dieses Buch besteht, die Geschichte einer Liebe, das Ringen um den Ausgleich zweier Charaktere darstellt, geht er nur dem inneren, nicht dem äußeren Verlauf nach und läßt ihn wie durch eine Hülle von Gleichnissen mit Vorgängen in der umgebenden Natur hindurchscheinen. Viele dieser Gedichte erreichen eine solche Höhe der Vollendung, daß bei einigen anderen ein Fehlen letzter Gestaltungskraft und Prägnanz desto fühlbarer wird. Zuweilen läuft die Imagination leer: dann erscheinen Zeilen, die abgebraucht wirken, oder Wortbildungen, die einer Verbiegung der Sprache nahekommen, wie etwa die „des Reimes wegen" gebrauchte Form „warden" statt „wurden". Dagegen sind Wörter des schweizerischen Sprachgebrauchs, die auf den ersten Blick befremdlich scheinen könnten, wie „Scherme" für Scheune und „Flühe" für Felswände eine Bereicherung der Ausdrucksmöglichkeit. Es fällt schwer, eine Probe aus dem Buche zu geben, denn die meisten Gedichte lassen Schönheit und Sinn nur im Zusammenhang der Reihe, in der sie stehen, voll empfinden, doch seien wenigstens die folgenden Verse hier wiedergegeben:

Lang lag und breit der Julistaub der Straße,
Schlohweißgebrannt in Sommerflammenöfen . . . . .
Die heiß zum Berg uns hob der Uebermaße
Führt nebelfeucht uns jetzt zu fernen Höfen.

Komm, laß uns folgen ihren grauen Schleifen
Bis zu den Häusern mit den Rebenlauben,
Bis zu dem Weinberg mit den blauen Trauben,
Bis in die Hofstatt, wo die Früchte reifen.

Laß kühle Luft uns schöpfen, die entstaube
Und tief uns atmen und die Schritte hemmen:
Wo es nach Wäldern, Gras und Moos von Stämmen
Und reifem Fallobst riecht und feuchtem Laube.

Den immer mehr überhandnehmenden Unfug, Apostroph und Beistrich, besonders in Gedichten, zu unterschlagen, macht leider auch Hiltbrunner mit. Dadurch entstehen Zeilen, die das Auge und den Sinn verletzen, wie

Noch sä ich Leid in alles was ich fasse
Und schleudre Zwietracht . . . . . .

Das Buch erschien in der Sammlung „Die Gedichtbände der neuen Schweiz". In diesem glücklichen Lande gibt es also auch heute noch Verleger, die Gedichte drucken, und scheinbar auch Leute, die sie kaufen. Hiltbrunner ist jedenfalls ein Dichter, der die Beachtung verdient, die er langsam nun auch bei uns zu finden beginnt.

Daß aber die Schweiz von den Uebeln unserer Zeit auch nicht verschont geblieben ist, beweist der Roman „Die Gewinner" von Hermann Kurz. Er schildert Spekulantentum, Unternehmerschwindel und gewissenlose Ausbeutung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, dazwischen die Geschichte der beiden Freunde Meier und Kuhli, die in diesen demoralisierenden Wirbelstrom hineingerissen, und nachdem jeder von ihnen beinahe einen Mord am anderen begangen hätte, wieder in ihrem stillen Gebirgsflecken abgesetzt werden, wo das Leben noch langsam läuft und sie zwar weniger verdienen, aber glücklicher sein können als in der großen Stadt. Der Roman ergreift uns nicht sonderlich tief, aber die knappe, einfache Art, in der er geschrieben ist, läßt uns die Menschen in ihm als wahr gezeichnet und lebendig erscheinen und auch die im Grunde alltägliche Geschichte von Herrn Meiers erster und zweiter Ehe vermag durch diese Darstellung Anteilnahme zu erregen.

Viel stärker fühlt man sich von den Büchern von C. F. Ramuz, einem Französisch-Schweizer, ergriffen, dessen „Passage du Poète" hier übersetzt vorliegt. Um es gleich zu sagen: Diese Uebersetzung ist verunglückt. Die eigenwillige, neugestaltende Prosa des Originals, die sich jedoch nie an der Sprache versündigt, stellt dem Uebersetzer allerdings eine sehr harte Aufgabe, aber sie hätte nicht zu solch gewaltsamen Verrenkungen des Deutschen, zu solch krassen Verstößen gegen Grammatik und Wortsinn verleiten dürfen. Auch in der Wörterbildung leistet sich der Uebersetzer allzuviel, was Zweifel erweckt, ob es noch als Helvetizismus oder schon als Sprachverhunzung anzusehen ist. Wenn man das erstere zubilligte, würde man doch wünschen, daß Leuten außerhalb der Schweiz das Verständnis nicht durch übermäßige Häufung solcher Ausdrücke unnötig erschwert worden wäre. Der Roman selbst ist ein Meisterwerk. Er verdient ebenso wie die anderen Bücher dieses Dichters sogar in solcher Uebersetzung gelesen zu werden, wenn das französische Original unzugänglich ist. Freilich, wer in einem Roman vor allem Handlung verlangt, wird enttäuscht sein. Es geschieht fast nichts! Ein Korbflechter kommt in ein südschweizer Weinbauerndorf an einen See. Und wir sehen das Leben des Dorfes während ein paar Monaten, die er darin verweilt, zumeist mit seinen Augen. Die einfachen Geschicke der Dorfbewohner, die kleinen Geschehnisse ihres Alltags sind nur Fäden, die mit der Landschaft zu einem wunderbaren Bildteppich von kraftvollen, ruhig leuchtenden Farben verwoben sind. Die Mittel der Beschreibung sind mit größter künstlerischer Sparsamkeit und Knappheit verwendet. Aber man spürt die Sonne auf den braunen Weingärten, den blauen Bergen, spürt den Geruch von gekelterten Trauben und jungem Wein, der immer zwischen den Häusern des Dorfes zu hängen scheint. Man sieht sie alle holzschnitthaft deutlich vor sich, diese Männer und Weiber, alte und junge; jedes hat sein eigenes Gesicht und doch verschwimmen sie alle miteinander und mit dieser Landschaft zu einer Einheit, die am stärksten in dem prachtvoll geschilderten Weinlesefest zur Geltung kommt. Kein spannender, aufwühlender Roman, aber einer, der besonders Bergwanderern hohen, künstlerischen Genuß bereiten dürfte.

Mit der größten Erwartung werden Bergsteiger nach dem Roman von Carl Egger greifen. Seine „Aiguilles" haben ihn als einen der besten modernen Schilderer von Bergfahrten und Berggestalten rasch bekannt gemacht. Als Erzähler enttäuscht er mit seinem „Vorübergang". Zu deutlich, zu konstruiert ist die Absicht, alles menschliche Tun und Streben als einen flüchtigen Vorübergang vor dem ewigen Antlitz der Natur zu zeigen. Und dies durch Figuren und Ereignisse, die zu sehr einer schon abgebrauchten Schablone folgen. Wieder begegnet uns hier der geistig Einsame, der sich in die Bergeinsamkeit zurückgezogen hat, aus ihr noch einmal heraustritt, seine große Liebe erlebt, nicht den Mut und die Kraft hat, sie zu leben, sich enttäuscht wieder in seine Berge verkriecht und bei einer gewagten Bergfahrt — statt das Leben zu meistern, was er nicht vermochte, will er die Berge meistern — umkommt. Das ist ein in alpinen Romanen schon so oft verwendetes Thema, daß es eines großen dichterischen Könnens bedürfte, um daraus ein Buch zu formen, das wirklich mehr wäre als eine der vielen Variationen, die jedes Jahr erscheinen. In „Vorübergang" reicht sprachliches und gestaltendes Können hiezu nicht aus, obwohl sich das Buch durch manches über den durchschnittlichen alpinen Roman erhebt. Es ist übrigens kein rein alpiner Roman, denn außer von Ski- und Berg

fahrten ist in ihm von Arezzo und San Sepolcro und Pierro della Francesca und viel von Malerei und Kunst überhaupt die Rede. In allem Beschreibenden erweist sich Egger weit stärker als im Erschaffen und Glaubhaftmachen von Charakteren. Vielleicht erfüllt sein nächster Roman die Hoffnungen, die er im „Vorübergang" unerfüllt gelassen hat.

Egon Herlitschka.

* * *

Sepp Huber. Führer durch das Tote Gebirge einschließlich Warscheneck, Höllengebirge und Sengsengebirge. Mit 20 Lichtbildern. Wien 1927, Artaria.

Mit der Herausgabe dieses Führers wird in der Tat eine der berühmtesten „Lücken" ausgefüllt, so daß mit Ausnahme der Loferer Steinberge nun sämtliche Gruppen der Nördlichen Kalkalpen ihre Spezialführer besitzen. Der vorliegende Führer steht — es sei gleich vorweggenommen – an Gediegenheit hinter den gleichartigen Veröffentlichungen des Verlages zurück, es fehlt ihm die bei Führerwerken unumgänglich notwendige sozusagen wissenschaftliche Behandlung und Fundierung. Das zeigt sich vor allem in den überaus spärlichen Quellennachweisen bei den einzelnen Besteigungen, eine Praxis, die absolut nicht empfehlenswert ist. Auch im Texte begegnen uns manche Flüchtigkeiten wie Woedls (Woerls) Reisehandbücher oder Karenfelder und Karen. Die Notiz „Hauptsächlich um den Großen Priel und seine umliegenden Gipfel finden sich ständige Schneefelder, die wohl im Herbst oft vereisen, jedoch nicht als Gletscher angesehen werden können" beweist nicht gerade viel Einblick in das Wesen des Gletschers. Obwohl der Verfasser sich gelegentlich allzu redselig zeigt, ist sein Deutsch keineswegs vorbildlich. Lustig ist die Aufzählung der Förderer des Buches: Harringer Toni, Karning Heinz, Loistl August, Stahrl Sepp, Texl Karl usf. — wie in der „Taferlklass'". Unmittelbar darauf aber lesen wir Robert Damberger, Hans Reinl, Viktor Wessely. Gibt es ein treffenderes Beispiel für Systemlosigkeit? Der Verfasser kennt nur „Bergfahrten", d. h. er verzichtet auf die übliche Einteilung: Hüttenanstiege, Uebergänge und Gipfeltouren, was natürlich Unübersichtlichkeit nach sich ziehen mußte und den Gebrauch des Führers namentlich bei der Tourenzusammenstellung sehr erschwert. Von diesen Mängeln werden sich die meisten bei einer Neuauflage leicht beheben lassen. Die materielle Grundlage des Führers ist zweifellos gut, da es dem Verfasser darauf nicht ankam, einen Führer zu fabrizieren. Er war auf Grund eingehender Kenntnis des Gebietes — nach seinen Mitteilungen hat er 150 Gipfel von verschiedenen Seiten bestiegen — wohl in der Lage, an die Abfassung eines solchen Werkes heranzutreten. Die Einbeziehung des Höllen- und Sengsengebirges ist wärmstens zu begrüßen. Als ein typisches Beispiel für lächerlich wirkende Deutschtümelei muß die Prägung: Nordwand-Abart vermerkt werden. Hinsichtlich der Ausstattung entspricht das handliche Buch (156 Seiten, Dünndruckpapier) den Traditionen des Verlages.

* * *

Steiermark. Hand- und Reisebuch. Herausgegeben vom **Landesverbande für Fremdenverkehr in Steiermark** unter der Leitung von **Karl W. Gawalowsky.** Zweite Auflage. Mit 6 Gebietskarten, Plan von Graz und einer Uebersichtskarte. Graz 1926, U. Moser (J. Meyerhoff).

Der vorliegende Führer zerfällt, wie schon der Untertitel andeutet, in zwei Teile. Der erste bringt auf 154 Seiten einführende Aufsätze aus der Feder bekannter Fachleute über Geologie, Geographie (Robert Sieger), Mineralogie, Flora, land- und forstwirtschaftliche Verhältnisse, Volkskunde, Kurmittel, Verkehrswesen, Geschichte, Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte. Der topographische Teil umfaßt 430 Seiten und ist von Karl Greenitz (Obersteiermark) und Dr. Hans Unterweg (Mittelsteiermark) bearbeitet worden. Die Bearbeiter haben ihre Aufgabe nicht in der bei Reisehandbüchern üblichen Art und Weise einer knappen und kurzgefaßten Darstellung gesehen, sondern fanden ausführliche Wegbeschreibungen für geboten. Die Kartenbeilagen im Maßstabe 1:200.000 beziehen sich auf die Dachsteingruppe, Schladminger Tauern, Gesäuse, Hochschwab, Semmering und die Umgebung von Graz. Der Beschreibung der Landeshauptstadt sind 33 Seiten gewidmet, die ehemals steirischen Gebietsteile hingegen sind nicht behandelt. Ein ausführliches Register (34 Seiten) erleichtert den Gebrauch des gut ausgestatteten Bandes, der als vorzügliches Reisehandbuch für die grüne Mark bestens empfohlen werden kann.

* * *

Die Bergüner Berge. Von Peter Mellier. Herausgegeben vom Verkehrsverein Bergün, 1924. Druck Engadin Preß Co. Samaden-St. Moriz.

Der Verfasser war als ein an der Erschließung des Gebietes mit Erfolg beteiligter Bergführer wohl in der Lage und auch berufen, für die herrliche Bergwelt Bergüns, die größtenteils den Albula-Alpen angehört, ein Itinerar zu verfassen. Dasselbe hat einen gewissen persönlichen Charakter, der auch in der durch den Verkehrsverein besorgten Neuauflage nach Möglichkeit gewahrt wurde. Das behandelte Gebiet bietet dem Wanderer und insbesondere dem Hochtouristen zahlreiche lockende Ziele, wie Piz d'Acla, von dem der Verfasser eine ebenso interessante wie ausführliche Besteigungsgeschichte bietet, Tinzenhorn, Piz d' Err, Piz Julier, Piz Kesch u. a Da für dieses Gebiet derzeit noch kein Klubführer in deutscher Sprache existiert, vermag das handliche und illustrierte Büchlein eine Lücke in der Führerliteratur auszufüllen.

* * *

Der Schweizerische Nationalpark. 50 Künstlerische Aufnahmen von **J. Feuerstein.** Vorwort von **Prof. Dr. Schröter** und **Heinrich Federer.** Verlag Kunstanstalt Brunner & Co., Zürich.

Der Schweizerische Nationalpark liegt im Kanton Graubünden innerhalb der Münstertaler Alpen bezw. Unterengadiner Dolomiten. Die absolute Höhe dieser Berggestalten ist, gemessen an den benachbarten Berggruppen wie Ortler- und Berninagruppe, eine geringere, die relative Höhe ist aber ganz bedeutend, da die Gipfelbauten mitunter bis 2000 Meter über die Talsohle emporragen. Das vorliegende Album verzichtet auf einen begleitenden und orientierenden Text, die Bilder (Format 16·5× 22·5)sprechen für sich. Feuerstein ist nicht bloß ein hervorragender Kenner des „alpinen Urhelvetien", wie Prof. Schröter den Nationalpark nennt, sondern auch ein Künstler. Mit liebevollem Blick geht er der Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt nach und so entsteht kein Album, das den Stempel der Fabrikswaare trüge, sondern ein künstlerisch gefügtes Ganzes, wozu die Leistungsfähigkeit des Verlages in Bezug auf Reproduktionstechnik auch ein gutes Stück beigetragen hat.

Das Durchblättern dieses schönen Werkes läßt den Wunsch aufkeimen, sich einmal diesem stillen und verlassenen Stück Bergwelt widmen zu können. Auch wir haben wohl einen Naturschutzpark, doch kein Werk, das derart für ihn zu werben verstünde, wie die prächtigen Bilder Feuersteins für den Schweizerischen Nationalpark.

* * *

Festschrift der Società degli Alpinisti Tridentini zu ihrem 50 jährigen Bestande (1872 — 1922).

Diese Publikation ist uns erst jüngst zugekommen. Wir wollen uns gerne dem Vorwurfe aussetzen, mit einem Referat über sie allzusehr post festum zu kommen. Denn da wir den Gedanken einer friedlichen Zusammmenarbeit auf alpinem Gebiete vertreten, versteht es sich von selbst, daß hier die Festschrift einer Korporation, die zur Erschließung der Alpen vieles beigetragen hat, nicht übergangen werde. Dies auch aus dem Grunde, weil diese Publikation, in prächtigem Gewande, gegen zweihundert Quartseiten stark, auf Kunstdruckpapier gedruckt und reich illustriert sich darbietend, zeigt, daß der alpine Gedanke — mag er auch gelegentlich der nationalen Idee sehr dienstbar sein — im Trento fest eingewurzelt ist. Aus dem Inhalte seien hervorgehoben: die Abschnitte über die Geschichte der S. A. T., über die Schutzhütten, über die S. A. T. und den Krieg, über Soldatenfriedhöfe, über die Mission des Alpinismus im Trento in Vergangenheit und Zukunft, über Cesare Battisti als Geograph und Alpinist, über die Vereinsschriften u. v. a. In ihrer reichen Ausstattung ist die Festschrift der S. A. T. nicht bloß eine Festgabe für die Mitglieder gewesen, wie man sie sich dem Anlasse entsprechend wohl kaum trefflicher wünschen konnte, sondern muß vielmehr als eine der schönsten alpinen Jubiläumsschriften überhaupt angesehen werden.

Dr. J. B.

* * *

E. v. Kapherr. Aus Herrgotts Tiergarten. Leipzig, E. Haberland.

Ein für den Naturfreund wirklich anziehendes Buch. Mit viel Liebe und auf Grund einer reichen Erfahrung wird hier der glückliche Versuch unternommen, das Leben der freien, „jagdbaren" Tiere zu schildern. Natürlich sind nicht alle diese kurzen Erzählungen und Skizzen gleichwertig. Manche sind meisterhaft in ihrer unsentimentalen, wahrhaftigen Darstellung des Lebenskampfes der Tiere und der Schilderung ihres Liebeslebens. Manche Naturbilder stehen künstlerisch auf sehr hoher Stufe. Die bei Tiergeschichten so naheliegende Gefahr einer Vermenschlichung und daher Verfälschung ist glücklich vermieden, die Göttergabe des Humors, die ja auch vielen Tieren nicht abgeht, fehlt dem Autor nicht. Umso befremdender wirkt die Heranziehung der politischen Satyre

in „Kuck Kuck"; sie ist nicht nur gehässig, sondern, was im Rahmen eines sonst künstlerisch hochstehenden Buches weit schwerer wiegt, sehr geschmacklos und kann wohl als arge Entgleisung bezeichnet werden. „Rot" und „Falott" sind nicht gleichbedeutend, denn das ist auch auf der politischen Gegenseite keineswegs der Fall, und es bleibt verwunderlich, daß jemand, der die Tiere mit soviel Liebe und Verständnis betrachtet und ihre moralische Ueberlegenheit gegenüber dem Menschen mit Recht hervorhebt, in menschlichen Dingen durch solche Scheuklappen politischer Einstellung sich das freie Urteil verdunkeln läßt. Davon abgesehen, gerade für heranwachsende Menschen ein ganz vortreffliches Buch, das andere sogenannte Jugendbücher weit in den Schatten stellt. Nicht unerwähnt bleiben dürfen Prof. Hohlweins Illustrationen, von denen einige eine würdige Ergänzung des Textes bilden. Dr. E. Deutsch.

* * *

Touristenkarte des Schneeberg-, Rax- und Semmeringgebietes im Maßstabe 1:40.000. Lithographie, Druck und Verlag Ed. Hölzel, Wien.

Der durch seine ausgezeichneten Schulwandkarten bestbekannte Verlag ist zur Herausgabe von Touristenkarten geschritten und hat als erste eine Karte des obgenannten Gebietes herausgebracht. Die in elf Farben hergestellte Karte bedient sich einer reliefartigen Darstellung des Terrains. Sie fußt zwar nicht auf einer Originalaufnahme, nimmt aber auf alle Veränderungen im Gebiete Bedacht und ist außerordentlich übersichtlich. Als Mangel in der Terraindarstellung muß die Vernachlässigung der Darstellung des Waldes angesehen werden, was dem weglosen Geher naturgemäß die Orientierung erschwert. Sonst ist die Karte sehr schön ausgeführt und wird sich zweifellos rasch einbürgern, so daß ihr wohl bald weitere Blätter folgen werden.

* * *

Zumsteins Wanderkarten. Vom Allgäu-Verlag (Zumstein-Brach) in Grünenbach (Bayern — Allgäu) sind uns folgende Kartenwerke zugegangen:

1. **West-Allgäu** (Oberstaufen — Sulzberg — Hochgradkette — Eistobel) und

2. **Ost-Allgäu** (Lindenberg — Lindau — Bregenz — Pfänder). Reliefdruck (fünffarbig) im Maßstabe 1:50.000 mit Wegmarkierungen.

Diese Blätter sind Bearbeitungen der vom Bayrischen Topographischen Büro herausgegebenen Karten. Dasselbe ist der Fall mit der

Karte des Wettersteingebirges (Garmisch — Mittenwald — Ehrwald — Zugspitze), sechsfarbiger Reliefdruck im Maßstabe 1:50.000.

Beckers Reliefkarte vom Bodensee mit Rhein und Bregenzerwald im Maßstabe 1:125.000 ist ein mit Wegmarkierungen versehener neunfarbiger Reliefdruck, dem ein kleiner Bodenseeführer beigegeben ist.

Eine von der Ortsgruppe München des T. V. „Die Naturfreunde" herausgegebene Karte behandelt als sechsfarbiger Buntdruck mit Wegmarkierungen und amtlichen Autolinien im Maßstabe 1:40.000 das Gebiet **Füssen** — Königsschlösser — Reuthe — Plansee — Pfronten — **Tannheimerberge.**

Eine **Entfernungskarte** im Maßstabe 1:170.000 wird bei Wanderungen durch die Allgäuer-, Lechtaler Alpen und durch Vorarlberg gute Dienste leisten. Wir machen auf diese Karten in empfehlendem Sinne aufmerksam.

* * *

Exkursionskarte von Schwyz im Maßstabe 1:20.000. Herausgegeben vom Verkehrsverein Schwyz. Diese Karte, fußend auf der Originalaufnahme der Eidgenössischen Landestopographie, ist in Mehrfarbendruck ausgeführt und vom bestbekannten „Artistischen Institut" Orell-Füßli in Zürich hergestellt. Sie kann infolge des Maßstabes alles mögliche berücksichtigen, was der Tourist braucht. Auf der Rückseite findet sich ein kurzgefaßter Führer durch Schwyz, den man auch als Seperatdruck erhält, so daß die Karte aufgezogen werden kann. Sie bildet ein neues Dokument dafür, wie weit die Schweiz Oesterreich hinsichtlich der Hebung des Fremdenverkehrs über ist. Dr. J. B.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1927.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen ((schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einvernehmen mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 3. Juli:

Wienerwald. Troppberg – Wilhelmshöhe. Abfahrt 6.40 WB. nach Purkersdorf (Doktor).

(1) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Veitsch-Mitterndorf. Abstieg nach Neuberg (Metzl).

(1–2) **Gesäuse. Hochtor.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Gstatterboden. **PA.** 27. Juni (Dr. Deutsch).

Sonntag, 10. Juli:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7.40 SB. nach Baden (Kovač).

(1) **Oetscher.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Kienberg-Gaming (Kostal).

(1–2) **Rax. Gaisloch.** Abfahrt am Vortage 18.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** 6. Juli (Schnitzer).

Sonntag, 17. Juli:

(0) **Königswinkelberg.** Abfahrt 8.34 StB. Hütteldorf nach Purkersdorf-Ort (Röder).

(1–2) **Hochblaser – Kalte Mauer.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Leopoldsteiner See. **PA.** 13. Juli (Kornreich).

(1–2) **Gesäuse. Gr. Buchstein.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Gstatterboden. **PA.** 13. Juli (Jaray).

Sonntag, 24. Juli:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 7.30 StrBE. Neuwaldegg (Wassing).

(0–1) **Hochlantsch.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Mixnitz (Wolf).

(0–1) **Trenchtling.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Leopoldsteiner See (Dr. Handley).

Sonntag, 31. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.40 WB. nach Rekawinkel (Dr. Schlesinger).

(1) **Schneeberg. Fadensteig.** Abfahrt am Vortage 15.35 AB. nach Puchberg (Kovač).

(1) **Grieskogel – Sankogel.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Wald (Kornreich).

Sonntag, 7. August:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 7.30 vor dem Hotel „Rose" in Nußdorf (Wassing).

(0–1) **Krummbachstein – Mittagstein.** Abfahrt 6.20 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Epstein).

(3) **Hohe Wand. Teufelsgrat.** Abfahrt 6.20 AB. nach Winzendorf (Reif und Kostal).

Sonntag, 14. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.40 WB. nach Eichgraben (Ing. Kuranda).

(0–1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 15.24 WB. nach Göstling (Dr. Schlesinger).

(0–1) **Zinödl.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Gstatterboden (Kovač).

Mehrtägige Touren

siehe nächste Seite.

10. — 17. Juli:

Ferialtour ins Gesäuse und Tote Gebirge. Abfahrt am 9. Juli abends. Schriftliche Anmeldung beim Führer: Felix Wassing, 18., Czermakgasse 12. Vorbesprechung am 1. Juli.

17. — 31. Juli:

Ferialtour in die Hohen Tauern. Teilnehmerzahl beschränkt. Anmeldung bis 10. Juli beim Führer Dr. Josef Braunstein.

17. — 24. oder 24. — 30. Juli:

Ferialtour in die Dolomiten. Programm nach Uebereinkommen. Vorbesprechung am 15. Juli. Führer: Felix Wolf.

14. — 24. August:

Ferialtour in die Hafner-, Ankogel- und Hochalmspitzgruppe. Abfahrt am 13. August abends. Hochgebirgsausrüstung Bedingung. Teilnehmerzahl beschränkt. Anmeldung beim Führer: Ernst Kornreich, 2., Heinestraße 17 schriftlich oder telefonisch (Nr. 43-8-90). Vorbesprechung am 3. August.

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1927 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47% ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Dienstag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Fahrten im Juli und August 1927.

Sonntag, 3. Juli:
Wienerwald.

Sonntag, 10. Juli:
Wienerwald.

Sonntag, 17. Juli:
Göller. PA. am 12. Juli.
Wienerwald.

Sonntag, 24. Juli:
Schneeberg. Abfahrt am Vortage. PA. am 19. Juli.
Wienerwald.

Sonntag, 7. August:
Wienerwald.

Sonntag, 14. August:
Zinödl. Abfahrt am Vortage. PA. am 9. August.
Wienerwald.

Bei allen Wienerwald-Ausflügen Badewäsche mitbringen!

Einladung des D. A. V. Berlin an unsere Jugendgruppe.

Auf Seite 107 des Blattes finden unsere Jungwanderer den Wortlaut einer überaus freundlichen und liebenswürdigen Einladung des Vorstandes des D. A. V. Berlin zu einem 8 bis 10tägigen Besuche unserer Gruppe in Berlin. Die Gruppenleitung sagt vorläufig an dieser Stelle dem verehrlichen Deutschen Alpenverein Berlin den aufrichtigsten Dank für die gütige Einladung und hofft, daß unsere Mitglieder von derselben recht zahlreichen Gebrauch machen werden.

Die Reise ist für die ersten Tage September geplant und sind die Mitglieder gebeten, sich für dieselbe womöglich schon jetzt anzumelden. Alles Nähere über die Kosten der Reise usf. kann ab 15. Juli d. J. beim Gruppenleiter erfragt werden.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Leitung: Erhard Rulla, Wildau, Schwartzkopffstraße 11.
Gruppe I: Führer: Walter Jacoby, Berlin, W., Viktoria Luiseplatz 12a.
Mitgliedschaft: Jungen und Mädel im Alter von 18 bis 22 Jahren.
Gruppe II: Führer: Hans Neumann, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 31 (Telefon Uhland 948 ab 18 Uhr).
Mitgliedschaft: Jungen und Mädel im Alter 14 bis 18 Jahren.
Anmeldungen: Bei den Führern oder bei Frau Schwarz, Berlin W 30, Schwäbischestraße 2 (Telefon Kurfürst 7929).
Auskünfte: Im Vereinsbüro, Berlin W 9, Schellingstraße 1 in der Zeit von 10 bis 13 Uhr.

Fahrten und Veranstaltungen im Juli 1927.

Zur Beachtung! Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastikkrikots (G), Schwimmanzüge (Sch) oder Instrumente (I) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel bekanntgegeben.
Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts anderes angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.
Die angegebenen Fahrtkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtpreis einschließlich der Kosten der Uebernachtung.
Die Anmeldung verpflichtet, wenn nicht bis spätestens drei Tage vor der Fahrt Abmeldung erfolgte, zur Zahlung des Fahrgeldes für die Hinfahrt.
Auf den Fahrten sind während des Winters, wenn nichts Gegenteiliges in der Benachrichtigung bemerkt ist, die Tages- und Schlafräume geheizt.

Gruppe I:

Sonnabend, 9. — Sonntag, 10. Juli:

Fahrt nach Alt-Buchhorst, Werlsee, Möllensee (Uebernachtung schwimmende Jugendherberge „Dr. Reimann"). Anmeldung baldmöglichst, spätestens bis 7. Juli bei Robert Frucht, Dieffenbachstraße 59, Berlin S 59. Treffen 17·30 Uhr Bahnhof Friedrichstraße, gelber Luftpostkasten. Kosten: ca. 1·20 Mk.

Sonnabend, 30. — Sonntag, 31. Juli:

Fahrt nach Teubitz. Treffen 18 Uhr vor dem Görlitzer Bahnhof. Kosten ca. 2.— Mk. Anmeldung bis 26. Juli bei Robert Frucht.

Gruppe I und II:

3. Juli:

Uebungsfahrt nach Bernau. Treffen 7·45 Uhr Stettiner Vorortebahnhof. Kosten ca. 1·— Mk.

16. — 17. Juli:

Uebungsfahrt nach Fürstenwalde. Treffen 17.30 Uhr vor dem Eingang Schlesischer Bahnhof. Kosten ca. 1·50 Mk.

Zur Beachtung!

Hat eine Gruppe an einem Sonntag keine Fahrt festgesetzt, so steht es ihren Mitgliedern frei, sich an der Fahrt der anderen Gruppe zu beteiligen.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Jahn, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von A. Reiffer, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

V. b. b.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

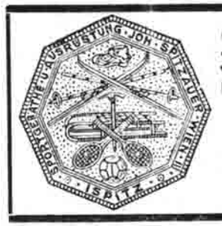
Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1927 Wien—Berlin, 1. August 1927 Nr. 74

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

Erstklassige Sportausrüstung für Wanderer, Touristen und Alpinisten
Sporthaus Doktor & Co. Wien, VIII., Alserstr. 11 Telephon Nr. 20-1-82
Eigene Photoabteilung
Ausarbeitungen Vergrößerungen

Carl Ceschka & Söhne
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und IX., Alserstraße 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- und Touristenhüte


SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und TOURISTIK
Sporthaus JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 65-4-84


Verlangen Sie beim Einkauf stets ausdrücklich
Luser's Touristen-Pflaster
das beste und sicherste Mittel gegen
Hühneraugen und Schwielen
Zu haben in alter Güte in allen Apotheken
Hauptdepot: L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling
Achtung vor Imitationen!


Spezial-Berg-, Schi- und Haferl-
Schuhmacher Mörth
Absolvent des Technologischen Gewerbemuseums
Wien, VI., Windmühlgasse Nr. 28 ✦ Tel. 895
nächst dem Apollo-Theater
Echt russisches Juchten lagernd.
Reparaturen werden angenommen

Sport- und Kleiderhaus: Wien, VII., Westbahnstraße Nr. 43
Fernruf 37-1-31 MATH. SPAZIERER sen. Gegründet 1893
Sämtliche Sportartikel Mode- u. Sportanzüge Kunststopperei

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Hochmut zwischen zwei Welten.

Von Dr. Georg Franz Bergmann, München.

Es soll hier gar nicht von dem alpinen Hochmut innerhalb der alpinen Bewegung selbst die Rede sein. Etwa von dem leisen Mitleid, mit dem der „Außergewöhnlich schwierig-Mann“ den „Sehr schwierig-Mann“ betrachtet, oder von der Differenz, die zwischen „Eismann“ und „Mauerhakenjüngling“ besteht, oder gar von der mehr oder minder großen Verachtung, die der zünftige Bergsteiger dem Tal- oder Hüttenbummler gegenüber äußert.

Davon soll hier keine Rede sein. Sondern von dem Hochmut will ich sprechen, mit dem der Großteil der ausübenden Bergsteigerschaft jeder Richtung — und kaum einer wird sich davon frei wissen — dem Gelegenheits- und Nichtbergsteiger gegenübersteht.

Es ist nachgerade zu einem beliebten Teile des alpinen Aufsatzes geworden, daß man davon spricht, wie erhaben man sich doch gefühlt habe auf der Höhe droben über den Talmenschen, über den „hemmungslosen, geschäftigen Geldverdiener, der da drunten jene Art von Handel betreibt, die am meisten Geld einträgt und ihn vielfach in dumpfen Spelunken festhält“. Man sollte es nicht glauben, daß ein verständiger Mensch in einer großen alpinen Zeitschrift, wie es die „Mitteilungen“ des D. Oe. A. V. sind, solches schreiben durfte!

Ich weiß auch nicht, was sich der Verfasser dabei gedacht hat. Keiner wird uns bestreiten, daß unser Tun moralisch und idealistisch höher steht als ein Schlemmerleben im Tale. Aber die Menge der Menschen im Tale führt kein Leben in eitel Freude und Genuß. Sie führt ein Leben in harter Frone der Arbeit, und nur wenigen ist es vergönnt, sich eine Erholung oder eine Zeit der Ausübung des Bergsportes zu gestatten. Der Verfasser jener Zeilen scheint keine anständigen Kaufleute zu kennen oder er hat vom tatsächlichen Wirtschaftskampf der Gegenwart keinen Begriff. Weltfremdheit des Juristen? Man ist versucht, daran zu glauben. Wie viele müssen Woche für Woche den entnervenden Kampf ums Dasein führen und können am Sonntag gar nicht hinaus, einfach weil ihnen die Kraft dazu fehlt, zu den Kämpfen der Woche noch freigewollten Kampf des Feiertages zu erleben, ganz abgesehen davon, daß ihnen die Mittel dazu mangeln!

Stellen wir einmal fest, welchen Schichten eigentlich die Bergsteiger angehören, die allsonntäglich zu wirklich ernsten Fahrten hinausziehen. Bei näherem Hinsehen werden wir folgende Schichtung wahrnehmen: Es sind Beamte, Mitglieder freier Berufe, Angestellte und Arbeiter. Erst in weitem Abstand folgt der selbständige Kaufmann, der Wirtschaftsmensch. Vom Bauer ist hiebei gar nicht zu reden, denn bei ihm ist ein Verständnis für die bergsteigerischen Ideen äußerst selten zu finden, wohl schon deswegen, weil er die ganze Woche unter freiem Himmel arbeitet und die Natur nicht so entbehrt wie der Stadtmensch. Am Sonntag hockt er um so lieber im rauchigen Wirtshaus, ohne daß indes jemand die Idee kommen wird, ihn deshalb amoralisch oder degeneriert zu nennen.

Fragen wir uns einmal: Was waren, was sind unsere Pioniere? Purtscheller und Lammer sind Lehrer, Zsigmondy, Preuß, Welzenbach freie Wissenschaftler, Ittlinger, Hübel, Nieberl Beamte. Eine kleine Lese der Besten nur. Doch wenn ein jeder in seinem Kreise sich umblickt, dann wird er diese Schichtung bestätigt finden. Nur ganz wenige Angehörige des selbständigen Kaufmannstandes befinden sich unter den Erschließern. Mir sind nur die Namen Stübl, Kugy, Norman-Neruda und Merzbacher geläufig, wobei es fraglich ist, ob man den letzteren noch zu den Kaufleuten zählen darf.

Die Arbeiter als aufsteigender Stand nach dem Kriege treten noch wenig in Erscheinung. Sie würden bei einer besseren Wirtschaftslage sicher mehr hervortreten. Den Kern der Arbeiterwanderbewegung bilden die „Naturfreunde“. Aus ihren Reihen sind bereits beachtenswerte Alpinisten hervorgegangen, die u. a. in Amerika erstklassige Touren vollführt haben.

Das Problem der sozialen Schichtung unter der Bergsteigerschaft hat eine eigenartige Erscheinung aufgedeckt, die eng mit der Frage des alpinen Hochmutes zusammenhängt. Wenn man die Zusammensetzung der einzelnen Sektionen des D. Oe. A. V. betrachtet, wird man die seltsame Entdeckung machen, daß diese, je weiter sie sich vom Gebirge, also vom eigentlichen Betätigungsfelde, entfernen, desto feudaler werden. Wer besonders die Mitgliederverzeichnisse norddeutscher Sektionen unter diesem Gesichtspunkte durchliest, wird bemerken, daß die Zusammensetzung hier eine wesentlich andere ist als in den alpennahen Sektionen, beispielsweise Nürnberg, München, Rosenheim. Oben gilt es noch für fein, ins Gebirge zu gehen. Es kann es ja auch nur der, der sich die weite Reise leisten kann, wie der höhere und mittlere Beamte, der selbständige Kaufmann und der Angehörige der freien Berufe. Deshalb fehlen in diesen Sektionen die Angestellten, von den Arbeitern gar nicht zu reden. Hier unten dagegen ist die Demokratisierung der Berge bereits so weit fortgeschritten, daß der Wohlhabende die Berge meidet, für sich höchstens das vornehme Berghotel und die Bergbahn in Anspruch nimmt. Diese Wechselwirkung erzeugt naturgemäß Reibungen, hervorgerufen durch das gegenseitige sich Berühren und Beschauen verschiedener Volksschichten.

Es kristallisieren sich zwei getrennte Lager heraus, in deren Mitte lediglich der Gelegenheitsbergsteiger steht, ein Typus, der an und für sich den „Wanderer“ verkörpern mag, der aber dem eigentlichen Alpinismus nur in wenigen Momenten seines Lebens folgt. Zu diesen Gelegenheitsbergsteigern, die eigentlich in beiden Lagern stehen, gehören auch die Vielen, die wenige Urlaubswochen alljährlich in die Berge bringen. Sie haben noch nicht ganz den Hochmut des richtigen Alpinisten, denn sie stehen mit einem Fuße noch im Flachland und sind auch nach vier Wochen wieder zuhause in der Tretmühle der Arbeit. Sie haben sich in den Bergen „erholt“. Freunde von ihnen haben an der Küste der See Sport getrieben. „Sport getrieben“ — hier wird Herr Meyer aus Giessen, der eben erst aus Garmisch Zurückgekehrte, höhnisch lächeln. Natürlich gefaulenzt! „Wir haben Touren gemacht!“ Womit Herrn Mayer der unvermeidliche alpine Hochmutsteufel gepackt hat und der Kampf zwischen den feindlichen Lagern entbrannt ist.

Diese Lager sind feindlich. Jedenfalls behauptet man es. So erzählt z. B. Milana Jank in Nr. 4 des „Bergkamerad“ von 1927 von Beobachtungen, die sie bei der Heimkehr von ihrer Weihnachtsfahrt im abendlichen München machte. Ich bin leider genötigt, diese Ausführungen unter die kritische Lupe zu nehmen, da sie mir für eine gewisse psychische Einstellung typisch erscheinen. Sie schreibt da:

> „Ringsum drängt sich hastendes Stadtvolk, steht schwätzend, gröhlend, gaffend. Sorgfältig sind viele geputzt, elegant gekleidet. Schnell drücken wir uns an ihnen vorüber. Wir mögen ihre geringschätzigen Blicke nicht sehen, wollen ihre höhnenden, zotigen Reden nicht auffangen.“

Ich war etwas verwundert, als ich dies las. Früher pflegte man die Feiertagsstimmung einer im Lichterglanz schwimmenden Stadt anders zu schildern. Ich bedauere daher, ohne der Verfasserin irgendwie zu nahe treten zu wollen, bekennen zu müssen, daß ich an die Realität dieser Schilderung nicht glauben kann. Zumindest entspringt die Schilderung einem sehr stark gesteigerten Feingefühl, einer gewissen alpinen Psychose, der man nur zu leicht unterliegt, die vielleicht Gegner sieht, wo gar keine vorhanden sind. Jeder Bergsteiger kennt unser Münchner Publikum und weiß, daß es, noch dazu nach Weihnachten, wo es hunderte von Skiläufern zurückkommen sieht, sich so nicht benimmt. Und als ich weiter las, wie „ein bedauerndes Lächeln über ihre Lippen huschte“, da mußte mir das Ganze wie ein Beispiel zu meinen Ausführungen vom „alpinen Hochmut“ erscheinen.

Wenn wir einmal ganz ehrlich sind, dann werden wir erkennen, daß der „geringschätzigen Blicke“ sehr wenig sind. Im Gegenteil, meist sind wir es, die spotten und höhnen.

Der harmlose Nichtbergsteiger, oft die Zielscheibe unseres Ulkes, sieht sogar meist in bewundernder, wenn auch häufig lästig-neugieriger Weise zum eisenbewehrten Alpinisten auf. Und wie manches bekehrte Flachlandskind und blutige Greenhorn wurde später der Besten einer!

Deshalb drängte sich mir schon oft die Frage auf: Sind wir überhaupt berechtigt, zu höhnen, sind wir nicht über alle Maßen hochmütig anderen Menschen gegenüber, von denen wir gar nicht wissen, ob sie auch wirklich schlechter sind als wir, ob es nicht überhaupt bloß andere Lebenssphären, ganz andere Gefühlswelten sind, die sich hier gegenüberstehen?

Ich will einen Vergleich heranziehen. Wir kennen eine Wandervogeljugend. Die läuft mit langen Locken und komischem Gewande umher und dünkt sich wer weiß wie erhaben über den simplen Sterblichen, der nicht wie sie meint, daß das Heil der Wiedergeburt unseres Volkes auf diese Art und Weise zu erreichen ist. Es ist eine bedauerliche, leider feststehende Tatsache, daß große Kreise dieser Jugendbewegung den Anschluß an diese Welt nicht mehr finden, in sinnlose Berufe sich versteifen, von der Zeit überrannt werden und dem Volkstum verloren gehen. Es soll in letzter Zeit des öfteren vorgekommen sein, daß begeisterte junge Bergsteiger den Weg zu ihrem Berufe nicht mehr zurückgefunden haben, Führer, Hüttenwirte usf. geworden sind.

Die Mehrzahl von uns spottet über diese Wandervogeljugend, merkt aber gar nicht, daß häufig wir selber den berechtigten Anlaß zum Spotte bieten. Wir unsererseits aber — und es ist sicher ein natürliches Gefühl, das sich da Bahn bricht — sehen mit Hochmut auf den „Materialisten“ herab. Und haben dabei doch Unrecht. Denn der Nichtbergsteiger ist nicht geringer als wir. Er ist aber meist ein Mensch der Arbeit, vielleicht einer anderen, hetzenderen Arbeit, als sie die Mehrzahl unserer Bergsteiger gewohnt ist. Er steht im Leben der Welt, und die „Welt“, die „Große Welt“ ist eben nicht unsere große Welt, wie wir sie auffassen, das weite Gottesreich der Natur. Seine „Große Welt“ ist die Welt der Maschinen und Technik, die Welt der Kontore und des Handels, die Welt aber auch der Vergnügungen, wie sie das moderne Leben mit sich bringt. Dies wegzuleugnen, wäre Spießertum, eines freien Menschen unwürdig.

Es sind zwei Lebensanschauungen, die sich hier trennen. Aber wir würden mit unserem Hochmut in jene Zeit der Unduldsamkeit zurückfallen, da man andere hochentwickelte Völker als Heiden bezeichnete, bloß weil ihr Leben andere Kulturinhalte besaß. Auch in Griechenland siegte schließlich die Kultur Athens über das rauhere Sparta — — —

Henry Hoek sagt in seinem Buche „Wanderungen und Wandlungen“ folgendes:

> „Das alpine Abenteuer wird manchen Leuten zur Gewohnheit, die Berge zu ihrem ‚Milieu‘. Unmerklich werden die Bahnen des Geistes tiefer und tiefer eingefahren, bis sich ein Lebensrhythmus herausgebildet hat, unentbehrlich wie der tägliche Stammtisch. Und dann ist der Schritt zum alpinen Spießer nicht mehr weit. Viel ‚Heimweh‘ nach den Bergen ist nichts weiter als der versäumte Stammtisch.“

Das sind kühne Worte, aber sie sind berechtigt.

Kein Geringerer als Julius Kugy hat in seinem Buche „Aus dem Leben eines Bergsteigers“ dasselbe Thema angeschnitten, wenn er auf einen gewissen Typ alpiner Romane hinweist, die den Bergsteiger immer nur als „ungewaschenes Rauhbein“, wie er sich ausdrückt, hinstellen. Er fragt:

> „Gibt es keine großen Bergsteiger, die souverain die Gesellschaft beherrschen, die auf dem glatten Salonboden so wenig gleiten wie auf dem steilen Eishang?“

O ja, es gibt schon solche, und ein Hinweis auf den englischen Bergsteiger wäre hier vielleicht nicht ganz unangebracht. Man soll es ruhig sagen: Es gibt viele unter den Bergsteigern, die „machen“ in Natur. Sie suchen ihr Bergsteigertum um jeden Preis zu dokumentieren in wildem Anzug, diesbezüglichen Mienen und Manieren. Oder sie sind Sonderlinge geworden, weltfremde Käuze. Es werden selten Männer darunter sein, die im Leben einen wichtigen Posten auszufüllen haben.

Wer im Leben weiterkommen will, der muß im Leben stehen! Wie mancher von uns wünscht manchen Ball, manche Einladung, die ihm einen Tag in den Bergen raubt, zum Teufel. Aber er muß hingehen, er darf sich dieser und jener Verpflichtung nicht entziehen, er muß der „Großen Welt“ Konzessionen machen, Vergleiche abschließen, um juristisch zu reden, zwischen Innen- und Außenwelt.

Noch eine weitere Ueberlegung. Wie viele, die einst wie wir auf der Bank der Spötter saßen, sitzen heute am satten Stammtisch oder sind in den Bergen nicht mehr zu sehen! Und dachten doch einmal wie wir! Waren sie nicht echt? Hat sie etwa die „Welt“ eingefangen mit ihren Polypenarmen? Und wenn es schon so sein sollte — sind sie auf einmal schlechtere Menschen geworden? Weshalb gingen sie eigentlich von uns? — Den einen zog des Mädchens Liebe, den andern ein neuer Sport aus unserem Kreise. Diesen riß der Strudel des Lebens, jenen die Not der Zeit von unserer Seite. Gar manchen auch trieb der Ekel vor der Politisierung des Bergsportes davon. Viele wieder trugen zu schwer an der Verantwortung für Weib und Kind und mieden deshalb den Berg und seine Gefahren. Unmerklich, oft ihnen selbst kaum empfindlich, wurden sie uns entfremdet. Noch einmal — wollen wir deshalb sagen: Sie sind schlechter geworden als wir!? Nein! Wir können, wir dürfen es nicht, denn wir wissen, wie schwer und tief einschneidend oft des Menschen Leben von Ereignissen getroffen wird, die ihn aus scheinbar schon festverankerter Bahn reißen, ihn neuen Lebenssphären zuführen.

Wie aber lösen wir den Widerstreit der Gefühle? — Nur durch Verinnerlichung unseres Bergsteigerlebens. Werfen wir uns nicht mehr in die Brust und sagen wir nicht mehr: Seht, wir sind bessere Menschen!

Unser Hochmut ist unberechtigt. Denn wir wissen nicht, ob jene nicht genau so wären wie wir, wäre ihnen nicht durch Geburt, Erziehung und Lebensschule ein ganz anderer Weg vorgezeichnet.

Indes — der Bergsteiger würde sich am Volk und an seinen Idealen versündigen, wollte er sich in seiner eigenen Welt verkapseln, abseits von den übrigen Menschen. Sein Amt sei es, sein höchstes Ziel, Jugend an sich zu ziehen, sie als Bergsteiger, aber auch als Kulturmenschen aufzuziehen. Sie sollen keine Zivilisationsmenschen, sie sollen aber auch keine weltfremden Ideologen oder gar Barbaren sein. Sie sollen Kulturmenschen sein, Menschen, die im Leben des deutschen Volkes auch ihren Mann zu stehen wissen, und die nicht außerhalb stehen, weil sie innerlich anders denken wie die Mehrzahl derer, mit denen sie leben und leben müssen. Sie sollen Männer sein, die mit Freude in ihrem Berufe stehen und diesen nicht nur als unangenehme Unterbrechung ihrer Touren betrachten.

Der Kulturmensch aber hat es — Gott sei Dank — verlernt, andere Gefühls- und Lebenssphären subjektiv herabwürdigend bloß deshalb zu betrachten, weil sie sich in ganz anderen Bahnen bewegen als die seinen. Wir sind keine Wilden mehr, und wie tief trotz allen Ableugnens dies Gefühl der Zugehörigkeit zum menschlichen Kulturkreis in uns verankert ist, das läßt uns der Schweizer Bergsteigerdichter Hans Morgenthaler mitempfinden, wenn er in seinem kleinen Skizzenbuche „Ihr Berge“ sagt:

Sehnsucht.

Meiner armen Seele unstillbares Sehnen im Tal
Zittert nach hohen Bergen, jauchzt dem Morgen entgegen,
Der das Erlebnis bringt.
Beugt sich
Mit unwiderstehlicher Kraft, die bindenden Fesseln zersprengend.
Will — — ewig nur wandern.
— — — — — — — — — — — — —
Hart mit den Bergen gerungen,
Wochenlang den Körper zerschunden,
Gekämpft in Felsen und Eis.
In Liebe und Not,
Ihr sehnlichster Wunsch ist wieder:
Das Tal, ein Bett, süße Milch und frisch duftendes Brot.

Nachklänge zu dem Bergunglück auf dem Rhônegletscher.

Wir erhalten zu dem unter obigem Titel in Folge 73 d. Bl. gebrachten „Offenen Brief an Herrn Hans Zitt in München" nachstehende Zuschrift der Schriftleitung des „Bergkamerad":

München, den 20. Juli 1927.

»Sehr geehrte Schriftleitung!

In Ihrer Nr. 73 behandeln Sie das Bergunglück am Rhônegletscher und kommen dabei auch insofern auf den „Bergkamerad" zu sprechen, als Sie sagen, daß dieser Berichte von Herrn Zitt aufgenommen habe, die geeignet waren, den „Bergkamerad" als im Dienste der Sensation stehend erscheinen zu lassen. Vielleicht darf ich Sie höflich bitten, beiliegende kleine Berichtigung zu bringen, damit Ihre Leser sehen, daß sich der „Bergkamerad" an derlei Sensationsberichten nicht beteiligt. Wie die Sache sich verhält, werden Sie aus beiliegendem Schriftstück erkennen, um dessen Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte ich Sie hiemit bitte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

A. Schupp.
Schriftleiter des „Bergkamerad".«

Die Beilage lautet:

»Zu dem Bergunglück auf dem Rhônegletscher veröffentlichen die „Nachrichten des Alpenverein Donauland", Wien (Folge 73) eine längere Auseinandersetzung mit dem beteiligten Herrn Hans Zitt, in der auch der „Bergkamerad" in der Weise herangezogen wird, als ob dieser von Herrn Zitt mit sensationellen, nichtzutreffenden Berichten über das Unglück bedacht worden wäre.

Wir stellen hiemit folgendes fest: In No. 17 des „Bergkamerad" wurde lediglich eine unter der Spitzmarke „Acht Stunden in einer Gletscherspalte" in der Tagespresse veröffentlichte Nachricht wiedergegeben, nach der Herr Bechinger, der mit seinem Kameraden Hans Zitt auf dem Rhônegletscher verunglückt war, da er acht Stunden in einer Gletscherspalte zubringen mußte, sich die Zehen und vier Finger erfror, die im Krankenhaus zu Brieg amputiert wurden. Es hieß weiter, seinem jungen Begleiter, also Herrn Zitt, mußten die Zehen abgenommen werden. Der Fall schien der Schriftleitung wichtig genug, um weiter behandelt zu werden, eventuell mit Schlußfolgerungen zu Nutz und Frommen der Bergsteiger und der Leser des „Bergkamerad". Es heißt am Schluß: „Auf diesen Unfall kommen wir noch zurück."

Inzwischen erschienen ausführliche Berichte in der Tagespresse. Uns kam zunächst lediglich derjenige in den „Münchener Neuesten Nachrichten" zu Gesicht. Da wir keinen Anlaß hatten, an der Richtigkeit des Berichtes (von Herrn Zitt) trotz des Gebrauches der Ichform zu zweifeln, veröffentlichten wir nur das uns sachlich Erscheinende in einem 37 Zeilen umfassenden Auszug. Herr Zitt hat also — entgegen der Meinung des Alpenverein Donauland — im „Bergkamerad" keinen Bericht veröffentlicht.

Da uns die Art, wie das Unglück geschah (Zitt kommt über die Spalte, während Bechinger einsinkt, ohne Zitt mit zurückzureißen, und dieser, wenigstens ein Stück, weiterfahren konnte) auf den Gedanken brachte, daß da ein Fehler begangen worden war, schlossen wir den Artikel mit dem Satz: „Aus dieser Darstellung scheint hervorzugehen, daß die Abfahrt unangeseilt erfolgte".

Der Bericht in den „Mitteilungen" des D. Oe. A. V. bezieht sich allerdings auf denjenigen im „Bergkamerad", der aber selbst wieder nur, wie gesagt, ein ganz knapper Auszug des sehr langen Aufsatzes in den „Münchener Neuesten Nachrichten" war, aus dem jeder feuilletonistische Schmuck, insbesondere die Lawinengeschichte und dergl. ausgelassen waren. Auch der von Ihnen (S. 106, No. 73 der „Nachrichten des Alpenvereins Donauland") zitierte Satz des „Bergkamerad" ist wiederum nur die Wiedergabe einer Stelle des Artikels in den „Münchener Neuesten Nachrichten".

f. d. Schriftleitung des „Bergkamerad"
A. Schupp.«

Wir geben dem Briefe und der Feststellung — nicht Berichtigung — des „Bergkamerad" mit Vergnügen Raum, wiewohl in unserem Offenen Briefe in Folge 73 im Zusammenhange mit der Veröffentlichung im „Bergkamerad" weder das Wort „Sensationsbericht" noch irgendein ähnliches gebraucht worden ist, das „geeignet wäre, den »Bergkamerad« als im Dienste der Sensation stehend erscheinen zu lassen". Auch die Feststellung, daß der Bericht im „Bergkamerad" nicht von Herrn Zitt selbst verfaßt wurde, sondern lediglich einen Wiederabruck aus den M. N. N. darstellt, erscheint in dem Offenen Briefe bereits vorweggenommen durch den Satz:

„Inwieweit diese Berichte von Ihnen direkt herrühren oder nur Wiederabdrucke darstellen, entzieht sich unserer Beurteilung....."

Wir können dem sehr geschätzten Schriftleiter des „Bergkamerad" versichern, daß weder wir noch irgendeiner unserer Leser je darauf verfallen sind noch verfallen werden, eine von ihm redigierte alpine Zeitschrift als „im Dienste der Sensation stehend" anzusehen.

Die Schriftleitung.

JANN-PROVIANT

besonders preiswert!

Guter Schnittkäse . . . . . per ¼ kg S —.60, S —.70, S —.90
Ia Emmentaler . . . . . per ¼ kg nur S 1.30, S 1.50
Schachtelemmentaler . . . . per St. aufw. von S 1.30
Burenwurst, Oderberger, ... per ¼ kg nur S —.60
Dauerwurst . . . . . per ¼ kg nur S —.90
Feine Polnische . . . . . per ¼ kg nur S 1.10
Allerbeste Salami . . . . . per ¼ kg nur S 2.75
Portugiesische Sardinen, . . . per Dose S —.50, S —.78, S —.80
Marmeladen . . . . . per Glas nur S 1.15
Himbeersaft . . . . . per 1-kg-Flasche S 2.—

Gulaschkorserven, Erbswurst, Frühstückspeck billigst. — Bis 20 Prozent Ersparnis!

Delikatessen-Großhandlung

Gegr. 1900 **JANN** Gegr. 1900

Wien, IX. Zimmermanngasse Nr. 8
Ecke Kinderspitalgasse
Provinzversand! — Stadtbahn Alserstr. — 9 Schaufenster!
Bei Großeinkauf Spezialrabatte

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsferien. Wie alljährlich beginnen mit 1. August die üblichen Vereinsferien, die bis 10. September dauern. Die Vereinsabende finden nach wie vor jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6—8 Uhr abends statt.

Der Kanzleidienst (Entgegennahme von Anmeldungen, Auskünfte, Zahlungsverkehr, Ausgabe von Verbandslegitimationen, Fahrkartenverkauf usf.) findet Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag von 5—8 Uhr abends, Samstag von 11—1 Uhr mittags statt.

Die Bücherei bleibt während der Ferien geschlossen, die Entlehnung von Büchern im allgemeinen eingestellt, doch ist dafür gesorgt, daß Tourenbehelfe (Führer und Karten) auch während der Ferien an den Vereinsabenden eingesehen werden können.

Ausschußsitzungen finden während der Ferien nicht statt, dringende Angelegenheiten werden von einem Ferialausschusse ohne Verzug erledigt.

Die vorliegende Folge der „Nachrichten" erscheint infolge der Vereinsferien in vermindertem Umfange, die Septemberfolge wird wegen Beurlaubung des Schriftleiters als einfaches Mitteilungsblatt erscheinen.

Lily Hellers Todestag. Der Vereinsausschuß hat in seiner Sitzung vom 13. Juni, dem Todestage Lily Hellers, seiner Trauer um die unvergeßliche Freundin und Gönnerin Donaulands durch eine Trauerkundgebung Ausdruck verliehen.

AUF REISEN FILME ICH mit



Pathé-Baby

KINO-AUFNAHMEAPPARAT
S 175·—
Oder gegen Teilzahlung:
Angabe . . . . . S 22·50
10 Monatsraten à . . . . . S 17·—
Generalvertretung:
Herlango
III., Rennweg 52
SÄMTLICHE PHOTO-APPARATE UND BEDARFSARTIKEL
Auf Verlangen kostenlose Zusendung unseres Kataloges

Anschlußkarten Langen-Bludenz. Die Anschlußkarten Langen-Bludenz, welche in Verbindung mit einer nach Langen giltigen Touristenrückfahrkarte zur Hinfahrt nach Bludenz benützt werden können (siehe Verlautbarung in Folge 73 d. Bl.), stellen lediglich eine Ergänzung dieser Touristenrückfahrkarte vor und es gelten daher für die Anschlußkarten dieselben Vorschriften, welche für die Touristenkarten nach Punkt 6 der Benützungsbestimmungen in Geltung sind. Die Weiterfahrt ab Bludenz auf Grund der Anmeldung im Zuge ist somit bei diesen Anschlußkarten ebenso unzulässig, wie dies bei allen anderen Touristenrückfahrkarten (mit Ausnahme jener, bei welchen ausdrücklich die Nachzahlung nach Stationen der Strecke St. Michael-Selzthal gestattet wurde und die den diesbezüglichen bahnamtlichen Vermerk tragen) der Fall ist. Wer somit mit einer solchen Anschlußkarte über Bludenz hinausfährt, hat für die Weiterfahrt nach § 16 der E. V. O. den doppelten Fahrpreis (mindestens aber S 5·— zu bezahlen.

Mißbrauch einer Touristenkarte. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

Frau Olga Oberwimmer, Mitglied der S. Austria des D. Ö. A. V., Wien XVII., Leopold Ernstgasse 32, wurde bei der mißbräuchlichen Verwendung einer Touristenrückfahrkarte auf der Strecke Wien-Spitz a. D. betreten und hat sich dem Ausschluß aus der vorgenannten Sektion nur durch sofortigen freiwilligen Austritt entzogen. Auf Grund der mit den Bundesbahnen getroffenen Vereinbarungen wird dieser Vorfall hiemit zur Veröffentlichung gebracht.

Ausschluß aus dem A. V. Donauland. Das Vereinsmitglied Albert Herz wurde wegen Vergehens gegen die alpine Sitte aus dem Vereine ausgeschlossen, weil er auf einer Vereinshütte gegen ein anderes Vereinsmitglied mit Beschimpfungen und zuletzt gewalttätig vorging.

Über Herz wurde gleichzeitig das Verbot des ferneren Besuches der Vereinshütten ausgesprochen.

Führerkurs des A. V. Donauland. In der Zeit vom 10. — 24. September d. J. findet in der Schober- bezw. Glocknergruppe ein Führerkurs statt, der der Weiterbildung unserer Führer, also der Mitglieder der Führervereinigung und der Skiführer der Skivereinigung, dienen soll. An diesem Kurse können daher nur die Führer und die Skiführer teilnehmen. Standquartier des Kurses, der unter der Leitung des Vereinsobmannes Karl Hanns Richter stattfindet, wird für die erste Hälfte (Gehen im Fels) die Lesachhütte, für die zweite Hälfte (Gehen im Eis) die Glorerhütte sein. Beide Hütten sind demnach für die entsprechende Zeit (Lesachhütte 10. — 17. September, Glorerhütte 17. — 24. September) für die Kursteilnehmer vorbehalten und können andere Touristen zur angegebenen Zeit auf Unterkunft in den Hütten nicht rechnen.

Neue Poststellwagen-Verbindung. Den Bemühungen der S. Frankfurt a. M. des D. Ö. A. V. ist es gelungen, eine Poststellwagenfahrt von Prutz nach Feuchten (Tirol) aufzustellen. Der Wagen verkehrt im Anschluß an das Früh-Postauto von Landeck nach Prutz und nimmt Reisende und Gepäck auf. Die Rückfahrt findet im Laufe des Nachmittags statt. Abfahrt des Wagens Gasthaus zur Post (Pöham) in Prutz und Gasthof zum Hirschen (Praxmarer) in Feuchten.

Begünstigungen für unsere Mitglieder. Für unsere Mitglieder, die ihren Urlaub in den Dolomiten verbringen, diene zur Nachricht, daß der Pensionspreis im Albergo Col di Lana (Pordoj Joch, 2250 m, 40 Betten) Lire 35·—, Albergo Piaz in Pera (Fassatal) Lire 30·— beträgt. Auf die Preise gewährt der Besitzer unseren Mitgliedern einen Nachlaß von 10% auf Speisen- und 15% auf die Zimmerpreise.

Die Firma Gummiwaren-Compagnie Brüder Mikolasch, II., Taborstraße 22, Telefon 47-1-85 gewährt Vereinsmitgliedern 12% Rabatt für alle Senk- und Plattfußeinlagen oder orthopäd. Schuheinlagen und sonstige Fußbehelfe vom Lager oder individuell nach Gipsabdruck und 10% für alle übrigen Artikel.

Das Photohaus Karl Holzstein, das Mitglieder unseres Vereines bei Anschaffung photographischer Apparate und aller Zubehöre und Hilfsmittel fachmännisch berät und besonders begünstigt, teilt mit, daß die Telefonnummer seiner Niederlage I., Wipplingerstraße 17 Nr. 61 604 lautet.

Photographische Geschwindigkeitsrekorde. Zur Zeit der Gründung der „Leipziger Illustrierten Zeitung" benötigte man zur Herstellung der druckreifen Holzschnitte mindestens vier Wochen. Heute fährt der Photoreporter im Flugzeug nach Hause und entwickelt während der Fahrt seine photographischen Aufnahmen, die einige Stunden später in der fertig gedruckten Zeitung in alle Welt hinausflattern. Auch unsere Photoamateure sind Nutznießer dieser Geschwindigkeitsvergrößerung. Während der Amateur noch vor einigen Jahren einige Tage auf die Fertigstellung seiner so heiß ersehnten Bilder warten mußte, wurden indes die Dunkelkammer-Einrichtungen derart verbessert, daß man überall in wenigen Stunden die fertiggestellten Aufnahmen geliefert bekommt. Dies scheint nicht zuletzt einer der vielen Gründe für die große Ausbreitung der schönen Lichtbildkunst zu sein.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Kurse und Vorträge. Die Vortragstätigkeit der Gruppe ist mit Beginn der Vereinsferien beendigt und wird erst im Herbste wieder aufgenommen werden. Dunkelkammer und alle sonstigen Behelfe stehen den Mitgliedern selbstverständlich auch während der Ferienzeit zur Verfügung.

Erste Ausstellung des Verbandes Oesterreichischer Amateurphotographenvereine. Die erste Ausstellung des Verbandes, dem bekanntlich auch unsere Lichtbildnergruppe angehört, findet vom 8. bis 30. Oktober d. J. im großen Säulenhofe des Museums für Kunst und Industrie, Wien I., Stubenring 5 statt. Wir veröffentlichen im Folgenden die für die Beteiligung an der Ausstellung getroffenen Allgemeinen Bestimmungen:



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 51 Fernruf 33-1-11

1. Alle Bilder müssen aufgezogen sein und möglichst schon gerahmt eingeliefert werden. Auf der Rückseite eines jeden Bildes soll deutlich geschrieben sein: a) der Name und die Adresse des Ausstellers, b) Nummer und Titel des Bildes, c) Preis (wenn verkäuflich), d) Verfahren konform mit dem Anmeldeblatte.

2. Die Drucke dürfen nicht kleiner als 12 × 16 cm und sollen auf weißen oder sehr hellfarbigen Kartons montiert sein, deren Ausmaße zirka 18 × 24 bis zirka 50 × 70 cm betragen.

3. Jeder Verein sammelt die Arbeiten seiner Mitglieder und sendet sie auf einmal mit den Anmeldeformularen (unter Kuvert) gut verpackt bis spätestens 15. September 1927 an das Oesterreichische Museum zur Ausstellung ein.

4. Eine Jury, bestehend aus Herrn Regierungsrat Dr. Schestag (Kustos des Museums), Herrn Dr. Emil Mayer, Professor Rudolf Koppitz und einem Graphiker, wird die Einsendungen prüfen und die auszustellenden Drucke auswählen. Diese Juroren bestimmen auch die eventuelle Preisverteilung.

5. Mit den großen Firmen photographischer Bedarfsartikel sind Verhandlungen eingeleitet wegen Stiftung von Sach- oder Geldpreisen, worüber später berichtet wird.

6. Es wird die mögliche Sorgfalt in der Aufbewahrung der Bilder garantiert, doch übernimmt der Verband keine Verbindlichkeit für irgend eine Beschädigung oder einen Verlust. Die Ausstellung wird gegen Feuer versichert sein.

7. Die Verkaufspreise werden im Kataloge angegeben sein. Der Verband wird eine Kommission von 15 Prozent vom Erlös verkaufter Bilder in Abzug bringen.

8. Jeder Aussteller erhält einen Katalog gratis.

9. In allen Ausstellungsangelegenheiten werden Auskünfte durch den Ausstellungsbevollmächtigten, Herrn Karl Suchy, erteilt.

Gemäß diesen Bestimmungen ersucht die Leitung der Lichtbildnergruppe, welche eine Beteiligung ihrer Mitglieder an der Ausstellung auf das lebhafteste begrüßen würde, solche Mitglieder, ihr dies bis zum 15. August mündlich oder schriftlich mitteilen zu wollen. Die Arbeiten sind sodann, im Sinne obiger Bestimmungen adjustiert und verpackt, bis spätestens 10. September 1927 der Leitung der Lichtbildnergruppe zu übergeben, welche gemäß den Bestimmungen die Einsendung an die Jury zu bewerkstelligen hat. Weitere Auskünfte sowie fachmännische Beratung sind bei den Leitungsmitgliedern der Lichtbildnergruppe einzuholen.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Infolge der Vereinsferien entfällt im Monate August die allmonatliche Führersitzung. Die Tourenberichte sind jedoch nach wie vor rechtzeitig an den Schriftführer der Führervereinigung abzuliefern.

Die nächste Führersitzung findet Dienstag, den 6. September, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Dieselbe wird infolge des am 10. September beginnenden Führerkurses in der Schober- und Glocknergruppe bereits zu diesem frühen Termin abgehalten und ergeht an die Führer die Aufforderung, wegen der Teilnahme am Führerkurse und Festsetzung des Tourenprogrammes für den Oktober zu dieser Sitzung zuverlässig zu erscheinen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5—7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Ein sonderbares Kampfmittel.

Durch geraume Zeit war es uns möglich, die Spalten dieses Blattes von den traurigen Auswüchsen der letzten Jahre freizuhalten, die in der Uebertragung der politischen Leidenschaften auf das Gebiet des Alpinismus bestanden. Wenn uns dies nicht ganz gelingt und von Zeit zu Zeit immer wieder Zank und Hader emporzüngeln müssen, ist es wahrlich nicht unsere Schuld. Der Leser nachfolgender Zeilen wird sich leicht überzeugen, an wem es liegt, daß der Streit wieder einmal in der häßlichsten und widerlichsten Form akut geworden ist.

Seit der Gründung unseres Vereines behaupten der Hauptausschuß und die Sektion Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins von Zeit zu Zeit, der Deutsche Alpenverein Berlin wäre ein Kampfverein und hätte seinen Namen nur gewählt, um Verwechslungen mit dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein herbeizuführen. Den Versuch, irgendetwas zur Begründung dieser Behauptung anzuführen, hat man bisher nicht unternommen, so daß eine Aussprache darüber bis heute nicht möglich war. Offenbar aber haben die Herren jetzt das Bedürfnis verspürt, in dieser Richtung etwas zu tun, und haben deshalb in Nummer 11 der „Mitteilungen" folgenden Artikel — natürlich anonym — veröffentlicht:

»Vom Deutschen Alpenverein Berlin E. V. Mitglieder der Sektion Berlin gründeten ihn bekanntlich und er schloß sich an den Alpenverein Donauland an. Gegen die Eintragung des Vereinstitels „Deutscher Alpenverein Berlin" in das Vereinsregister wurde vom Hauptausschuß und der Sektion Berlin, leider vergeblich, Widerspruch erhoben. Die Gefahr der Verwechslung der beiden Vereine war offensichtlich und die auch tatsächlich erfolgten Verwechslungen erwiesen die Berechtigung der Einsprüche.

An einer verhängnisvollen Verwechslung unseres Vereines mit dem Deutschen Alpenverein Berlin E. V. dürfen wir nicht vorübergehen, sie verdient, zur Kenntnis unserer Mitglieder gebracht zu werden.

Zu den Begründern des Deutschen Alpenvereines Berlin E. V. gehört ein Herr Dr. Schmidt, ein früheres Mitglied der Sektion Berlin, derselbe, der bei der Eröffnung der Lesachhütte am 28. Juni 1925 als Vorstandsmitglied des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V. eine Rede hielt, in der er betonte, daß die beiden Alpenvereine Berlin und Donauland „nur durch Kampf zur Freiheit der Berge und zur Freiheit in den Bergen kommen werden". Dieser Herr Dr. G. Schmidt spielt in folgendem Vorfall, der wie gesagt ein drastischer Beweis für die Gefahr der Verwechslung unseres Vereines mit dem Deutschen Alpenverein Berlin E. V. ist, eine höchst peinliche Rolle. Ein Herr Dr. Alfred Knapp, Berlin-Lichterfelde-West, Dürerstraße 7a, Vertreter zweier holländischer Zeitungen, lernte im Rechtsbüro des Herrn Rechtsanwalt Dr. Hans Kaufmann, Berlin W, Linkstraße 20, Herrn Dr. G. Schmidt kennen. Herr Dr. Kaufmann ist Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V. und ein Duzfreund des Herrn Dr. G. Schmidt. Herr Dr. Alfred Knapp, dessen verstorbener Vater Mitglied des D. Oe. A. V. war und der sein Ansehen kennt, ist über den neugegründeten Kampfverein „Deutscher Alpenverein Berlin" nicht unterrichtet und wird von Herrn Dr. G. Schmidt für eine Tibetexpedition interessiert, als deren alpinistischer Leiter im Auftrage

Veranstaltungen im August 1927:

1. Sonntag, 14. August

Ausflug nach dem Scharmützelsee.

Sonntagsfahrkarte, 4. Kl. nach Scharmützelsee. Abfahrt 7.34 Görlitzer Bahnhof (Vorortbahn) 3. Kl. nach Königswusterhausen, ab hier 8.35 Uhr Fernbahn, an Scharmützelsee 9.35 Uhr. Wanderung über Neue Mühle—Glubigsee—Springsee—Storkower Stadtforst—Station Hubertushöhe. Rückfahrt 18.36 Uhr, an Berlin 20.25 Uhr. Wanderung ca. 20 km. Führung: Dr. H. Lux.

2. Sonntag, 28. August

Ausflug in die Märkische Schweiz.

Abfahrt Charlottenburg 7.38 Uhr, Zoo 7.46 Uhr, Friedrichstraße 7.58 Uhr, Alexanderplatz 8.04 Uhr, Schles. Bahnhof 8.13 Uhr mit Sonntagsfahrkarte 4. Kl. nach Dahmsdorf-Müncheberg, Ankunft 9.21 Uhr, sofort umsteigen, Weiterfahrt nach Bukow. Wanderung über Alte Mühle—Eichendorfer Mühle—Luppnower Mühle nach Neu-Hardenberg (ca. 4 Stunden), von dort Fahrgelegenheit nach Bahnstation Trebnitz (8 km). Weiterwanderung durch Schloßpark Neu-Hardenberg über Alt-Rosenthal—Wermelinsee—Schloßpark Trebnitz nach Bahnstation Trebnitz (3 Stunden). Abfahrt von Trebnitz 19.58, 20.18, 20.38 Uhr, an Schles. Bahnhof 21.20, 21.49, 22 Uhr. Wer von Neu-Hardenberg nach Trebnitz fahren will, kann auf Platz im Wagen nur rechnen, wenn er bis spätestens 25. August dem Führer (W 30, Neue Winterfeldtstraße 8, Tel. Kurfürst 29-39) Mitteilung gemacht hat. Führung: Rechtsanwalt E. L. Wolff.

des „Deutschen Alpenvereins Berlin" er sich ausgibt; er stützt sich dabei auf eine Zusammenarbeit mit einem englischen Kapitän Noel, der nach seinen Ausführungen bereits früher eine erfolgreiche Tibetexpedition mit vorzüglichen Filmaufnahmen absolviert habe. Doktor G. Schmidt zeigt auch Telegramme, die seine Verhandlungen mit anderen Zeitungen von Weltruf dartun. Herr Dr. Knapp, im Glauben, daß er mit Vertretern des altbekannten D. Oe. A. V. zu tun habe, schenkt den Schilderungen des Herrn Dr. G. Schmidt Glauben und entspricht dessen Ersuchen, ihm ein Honorar von Mk. 3000.— von seinen holländischen Zeitungen als Beihilfe für die Expedition zu verschaffen. Gegenleistung: Berichte des Herrn Dr. G. Schmidt und alleiniges Vertriebsrecht der literarischen und Filmergebnisse für die beiden holländischen Zeitungen. Herr Dr. G. Schmidt reist sofort nach Amsterdam, um das Geld zu holen; man zahlt ihm die Hälfte des Betrages, also Mk. 1500.— aus. Als nach Jahresfrist noch kein Bericht eingegangen war, mahnt Herr Dr. Knapp und ermittelt, daß die Expedition überhaupt nicht zur Ausführung gekommen ist. Als er das Geld von Herrn Dr. G. Schmidt zurückfordert, gibt ihm dieser zehn Wechsel über je Mk. 150.— mit dem Domizil „Büro des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V., Linkstraße 20". Der erste Wechsel wird nicht bezahlt, auch der zweite und dritte nicht. Der notarielle Protest des ersten Wechsels enthielt den Vermerk „Akzeptant Dr. G. Schmidt unbekannt verzogen". Heute wird als Adresse des Herrn Dr. G. Schmidt angegeben: Charlottenburg, Bleibtreustraße 8/9 bei Friedländer.

Der Vorfall muß für unsere Mitglieder ein Anstoß sein, in weitesten Kreisen auf die Gefahr der Verwechslung unseres D. Oe. A. V. mit dem „Deutschen Alpenverein E. V." aufmerksam zu machen.«

In Nummer 13 haben die „Mitteilungen" folgende Berichtigungen gemäß § 11 des Preßgesetzes gebracht:

I. Seitens des Herrn Dr. G. Schmidt:

»1. Ich habe Herrn Dr. Knapp gegenüber nie behauptet, daß ich vom Deutschen Alpenverein Berlin E. V. mit der alpinen Leitung der Expedition beauftragt sei. Ich habe ihm vielmehr ausdrücklich auf seine Frage erklärt, daß weder der Deutsche Alpenverein noch sonst ein Verein mit dieser Expedition etwas zu tun habe und daß sie ein privates Unternehmen von Herrn Kapitän Noel und mir sei;

2. ich habe die Wechsel, die ich nach endgültiger Aufgabe der Expedition Herrn Dr. Knapp übergeben habe, mit keinem Domizilvermerk versehen, insbesonders auch nicht mit dem Domizil des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V. Ich habe auch niemand ermächtigt, einen derartigen Vermerk auf die Wechsel zu setzen. Ein derartiger Vermerk ist auch nicht mit meiner Zustimmung auf die Wechsel gesetzt worden.

Berlin, den 21. Juni 1927. Dr. Gerhardt Schmidt.«

II. Seitens des Herrn Rechtsanwalts Dr. Hans Kaufmann:

»1. Ich habe kein „Rechtsbüro", sondern habe ein Rechtsanwalts- und Notariatsbüro;

2. mein Büro hat sich nie Berlin W 9., Linkstraße 20 befunden;

3. bevor Herr Dr. Knapp Herrn Dr. G. Schmidt kennen lernte, ist er von mir eingehend über die Gründung des „Deutschen Alpenvereins Berlin E. V." und die Gründe seiner Entstehung unterrichtet worden;

4. ich bin bei der ersten Unterredung zwischen Herrn Dr. Knapp und Herrn Dr. G. Schmidt zugegen gewesen. Herr Dr. Schmidt hat sich nicht als vom Deutschen Alpenverein Berlin E. V. beauftragt bezeichnet. Herr Dr. Knapp hat im Laufe der Unterredung gefragt, ob der Deutsche Alpenverein Berlin E. V. an dem Unternehmen in irgendeiner Weise beteiligt ist. Diese Frage ist von mir und Herrn Dr. Schmidt verneint worden. Es ist ihm von Herrn Doktor Schmidt und von mir ausdrücklich erklärt worden, daß weder der Deutsche Alpenverein Berlin E. V. noch eine andere Organisation etwas mit dieser Expedition zu tun hätte, daß diese vielmehr ein reines Privatunternehmen der Herren Kapitän Noel und Doktor Schmidt sei.

Berlin, den 21. Juni 1927. Dr. Hans Kaufmann.«

III. seitens des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V.:

»1. Der Deutsche Alpenverein Berlin ist kein Kampfverein;

2. der Deutsche Alpenverein Berlin E. V. hat mit der beabsichtigten Expedition der Herren Kapitän Noel und Dr. G. Schmidt nichts zu tun und nie etwas damit zu tun gehabt. Er hat dementsprechend auch weder Herrn Dr. Schmidt noch sonst irgend jemand beauftragt, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen;

3. Dem Deutschen Alpenverein Berlin E. V. sind nie Wechsel von irgend jemand irgendwelcher Art präsentiert worden. Mit seiner Zustimmung sind auch nie Wechsel in seinem Büro domiziliert worden.

Berlin, den 21. Juni 1927

Deutscher Alpenverein Berlin E. V.
Dr. Hans Kaufmann«

Diesen Berichtigungen haben die „Mitteilungen" folgende Anmerkung hinzugefügt:

„Wir bringen diese Berichtigungen ungekürzt, obwohl sie in manchen Punkten nicht dem § 11 des Preßgesetzes entsprechen. Bedauerlich bleibt es, daß Herr Dr. Knapp, der sich an uns gewendet hat, um die ohne jede Gegenleistung ausbezahlten Mk. 1500.— zurückzuerhalten, das Geld noch nicht bekommen hat."

* * *

Ein Wort des Bedauerns über die falschen Berichte, die man gebracht hatte, haben die „Mitteilungen" des D. Oe. A. V. nicht für erforderlich gehalten. Aus der Anmerkung ersehen wir aber mit Interesse, daß der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein es jetzt als seine Aufgabe betrachtet, Privatforderungen von Nichtmitgliedern — Herr Dr. Knapp ist nach seiner eigenen Angabe nicht Mitglied des D. Oe. A. V. — beizutreiben, wenn auch in etwas ungewöhnlicher Form und ohne Rücksicht darauf, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse es heute manchem schwer machen, seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Wenn es in der Anmerkung heißt, daß diese Berichtigungen ungekürzt gebracht würden, obwohl sie in manchen Punkten dem § 11 des Preßgesetzes nicht entsprächen, so soll diese Bemerkung wohl den Anschein ganz besonderer Loyalität hervorrufen. Dazu ist folgendes zu bemerken. Mit Rücksicht auf Erfahrungen, die bezüglich der „Mitteilungen" schon vorlagen, sind die Berichtigungen sehr sorgfältig so redigiert worden, daß sie zweifellos den Bestimmungen des Preßgesetzes entsprachen. Nach dem ganzen bisherigen Verhalten des D. Oe. A. V. der so gerne andere beschuldigt, Kampfvereine zu sein, ist übrigens nicht anzunehmen, daß sonst die Berichtigungen gebracht worden wären. Daß die „Mitteilungen" tatsächlich nicht ein Wort mehr gebracht haben, als sie bringen mußten, geht daraus hervor, daß sie zwei weitere Mitteilungen, die ihnen — allerdings nicht unter Berufung auf das Preßgesetz — gemacht worden waren, mit keiner Silbe erwähnt haben. Es ist infolgedessen nötig, noch ein paar Worte hiezu zu sagen.

Der Artikel in Nummer 11 der „Mitteilungen" ist, soweit er sich auf den Deutschen Alpenverein Berlin bezieht, von Anfang bis zu Ende frei erfunden. Herr Dr. Knapp ist nicht nur über die Gründung des Vereins, bevor er Dr. Schmidt kennen lernte, genau informiert gewesen. Er hat auch die Verträge zwischen Kapitän Noel und Dr. Schmidt, aus denen klar hervorgeht, daß die Rechte Herrn Dr. Schmidt persönlich zustanden, vorher genau studiert. Er hat dann den Vertrag mit Herrn Dr. Schmidt abgeschlossen, ohne daß in diesem Vertrage auch nur mit einer Silbe davon die Rede war, daß Herr Schmidt nicht im eigenen Namen handle, und er hat schließlich dem „Telegraaf" in Amsterdam, der Zeitung, die er vertreten hat, auf ihre Anfrage, ob Herr Schmidt einen Vorschuß erhalten könne, nach seiner Erklärung, nicht etwa mitgeteilt, das er den D. Oe. A. V. für den Betrag für gut halte, sondern, daß er Herrn Dr. Schmidt zu wenig kenne und die Zeitung sich bei Kapitän Noel oder bei der Britischen Geographischen Gesellschaft erkundigen möge. Die Zeitung hat daraufhin eine Erklärung von Kapitän Noel gefordert, die auch beigebracht worden ist.

Herr Dr. Knapp hat weiter zugegeben, daß die Wechsel ihm ohne Domizilvermerk von Herrn Dr. Schmidt übergeben worden seien und daß Herr Dr. Schmidt ihn nicht ermächtigt habe, sie mit einem Domizilvermerk zu versehen, sondern daß er dies ohne Ermächtigung getan habe. Auch diese Angabe scheint übrigens unzutreffend zu sein, da ein inzwischen eingelöster Wechsel den Domizilvermerk nicht trägt, auch keiner der Wechsel dem Deutschen Alpenverein Berlin E. V. bisher präsentiert worden ist, was ja der Fall sein müßte, wenn einer von ihnen den Domizilvermerk tatsächlich trüge.

Es ist ein eigenartiges Verhalten einer Zeitung, die, wie die „Mitteilungen" des D. Oe. A. V., beansprucht, ernst genommen zu werden, über einen Verein, den sie als Gegner betrachtet, derartige Nachrichten zu verbreiten, ohne sich von der Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen zu überzeugen. Ein Blick auf die Wechsel hätte genügt, zu zeigen, daß sie den Domizilvermerk nicht tragen oder daß dieser von

fremder Handschrift hinzugefügt wurde. Um so eigenartiger, wenn man dann noch den anderen Verein einen „Kampfverein" nennt!

Nach Mitteilung des Herrn Dr. Knapp ist der Artikel den Mitteilungen durch Herrn Hauptner, den verantwortlichen Leiter der von 3560 auf 2600 Mitglieder zusammengeschrumpften Sektion Berlin des D. Oe. A. V., zugestellt worden. Die Redaktion und der Hauptausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins müssen sich also bei Herrn Hauptner bedanken, daß er sie zu einer Kampfmaßnahme gegen den Deutschen Alpenverein Berlin veranlaßt hat, die, anscheinend so vielversprechend unternommen, nun so kläglich und blamierlich in sich zusammengebrochen ist. Dr. Heinz Stabel

Druckfehlerberichtigung. In dem an unsere Mitglieder versandten Programm für die Monate Juli—September ist ein Druckfehler unterlaufen. Der Führer des Ausfluges am 28. August, Herr Rechtsanwalt E. L. Wolff, wohnt nicht Winterfeldstraße 8, sondern Neue Winterfeldstraße 8, Tel. Kurfürst 2989.

Von unseren Veranstaltungen. Am 10. Mai sprach Herr Dr. Carl Otto Stoeger über „Bergfahrten im Wettersteingebirge". Die Vorboten der Eisheiligen hatten uns gerade schönste Kälte zugefächelt und so hatte manch sonst treues Mitglied den schönen Spruch anscheinend beherzigt „beatus ille homo . . . qui sedet post fornacem". Die Erschienenen zogen trotz Wetterunbill mit dem Vortragenden in den Wettersteln. Dieses Gebiet war vor dem Kriege von den Alpinisten recht vernachlässigt worden, fast nur die Münchener Kletterer hatten es im Sommer und im Winter fleißig aufgesucht, dann aber brachte uns der Krieg und die mangelnde Möglichkeit, Tirol, die Dolomiten und die Westalpen aufzusuchen, das Wettersteingebirge näher und mancher von uns entdeckte die unendlichen Schönheiten einsamer Hochtäler, verlassener Kare, trotziger Wände in diesem Gebiete. Der Vortragende, bekannt als ernster Alpinist, der zahlreiche Touren in den Kletterfelsen der Kalkalpen und den Eisgefilden der Zentralalpen durchgeführt hat, gab zunächst ein Bild vom Aufbau des Wettersteingebirges und schilderte dann die meistbegangenen Routen zum höchsten deutschen Berg, der Zugspitze. Sodann berichtete er über seine Besteigung des Hochwanners über die Nordwand, die, zweimal aufgegeben, erst beim dritten Versuch glückte. Schlechte Schneeverhältnisse, Spaltenbildung im Eis, riesige, über zwei Stunden anhaltende und den Kletterer aufs äußerste gefährdende Steinlawinen, schließlich ein furchtbarer Wettersturz, als die Bergsteiger gerade gezwungen waren, wegen der fortgeschrittenen Tageszeit auf dem zum Gipfel führenden Grat zu biwakieren, charakterisieren die Schwierigkeiten der Tour. Diese ward hiedurch derart verzögert, daß zwei Freilager erforderlich wurden und nur ein gütiges Geschick und die Fähigkeiten der Teilnehmer einen bösen Ausgang verhinderten. Mit Recht hob Herr Dr. Stoeger hervor, wie unberechenbar dieses Gebirge ist und wie bald eine relativ gefahrarme Tour dort bei ungünstigen Verhältnissen zu einem extrem schwierigen Unternehmen werden kann. Dann schilderte der Vortragende die Besteigung der Partenkirchnerspitze über den Westgrat, eine Tour, die im Gegensatze zur vorhergeschilderten, trotz festen Gesteins stets schwierig und vor allem sehr lang ist.

Dr. Stoeger konnte leider nur einen Teil seiner Schilderungen mit Lichtbildern begleiten, da er seine eigene große Sammlung leider vermißt. Er führte zum Ersatz Bilder aus anderen Berggebieten vor. Sein Vortrag fand lauten und wohlverdienten Beifall. Dr. Kann.

Der 15. Mai brachte eine Wanderung zu den seengeschmückten Wäldern des Blumenthal. Am frühen Morgen hatte ganz unerwartet kräftiger Regen eingesetzt, so daß mancher Wanderfreund wohl gedacht haben mag, daß der Aufenthalt im warmen Bette dem in der feuchtkalten Mailuft unbedingt vorzuziehen sei. So war nur eine kleine Schar Unentwegter dem Bahnhof zugestrebt — wahrscheinlich jeder in der Ueberzeugung, er werde der Einzige sein. Aber niemand hatte den Entschluß zu bedauern. Der Himmel sandte zwar ohne Unterlaß sein Naß herab, aber die Wälder prangten im köstlichsten Frühlingsschmuck und die reine Luft wirkte so anregend, daß Heiterkeit und Frohsinn die Wanderung trotz des grämlichen Himmels begleiteten. Die Tour verlief trotz des üblichen Verlaufers ohne Mißstimmung. Vom Tiefensee zum Gamensee, von dort durch weite Wälder zum Krummen- und Baasee, dann zwischen Hügelketten, zur entzückenden Großen Piche zogen wir bis zu einem Chausseehaus, in dessen Flur, geschützt vor Nässe und Kälte, das Mittagmahl eingenommen wurde. Dann wurde bei bester Laune der Marsch fortgesetzt zur Seenkette des großen und kleinen Lattsees und Ihlandsees zur Kafferast am Straußsee, dem Endziele der Wanderung, die im ganzen mehr als sieben Stunden beansprucht hatte, aber trotz der Länge und der Ungunst des Wetters Körper und Seele der Teilnehmer erfrischte. Dr. K.

Alpine Literatur und Kunst.

Führer durch die Goldberggruppe (Sonnblickgruppe). Von Dr. Franz Tursky. Mit 15 Naturaufnahmen und 1 Uebersichtskarte. Wien 1927, Artaria.

Die Zeit ist nicht mehr fern, da schreibelustige Autoren und unternehmungsfreudige Verleger keine Gebirgsgruppe mehr finden werden, für die sie sich in gemeinsamer Arbeit zur Abfassung und Herausgabe eines Spezialführers zusammentun können. Eine Ironie des Schicksals wollte es, daß gerade die Goldberggruppe, die ihrer Ausdehnung nach das kleinste Glied der Hohen Tauern ist, bereits vor 23 Jahren mit einem Führer bedacht wurde. Der Verfasser desselben, Hans Gruber, war ein ausgezeichneter Kenner des Gebietes, das er in einer vorzüglichen, in der Zeitschrift des D. Oe. A. V. 1902 niedergelegten Monographie behandelte. Obwohl sein Führer noch heute nicht völlig vergriffen ist, hat sich doch die Notwendigkeit der Herausgabe eines den heutigen Verhältnissen entsprechenden Buches ergeben. Der Verlag Artaria hat die Ausfüllung der berühmten „Lücke" als seine Aufgabe betrachtet und Franz Tursky mit der Abfassung des Führers betraut. Tursky verfügt in der Abfassung von Führerwerken über große Routine — sind doch innerhalb von vier Jahren nicht weniger als deren vier, hievon eines in zwei Auflagen erschienen — welche ihm die Lösung seiner Aufgabe sicherlich erleichterte, zumal die beiden früher genannten Publikationen Grubers ausgezeichnete Grundlagen boten. Der Stoff ist nach dem bekannten Schema gruppiert: Allgemeines — Zugänge und Schutzhäuser — Bergfahrten und Uebergänge — Schneeschuhfahrten. Das letztere Kapitel stammt von Fritz Müller und wird von Tursky als nicht wesentlich veränderter Abdruck aus dem Werke „Skifahrten in den Ostalpen" von Biendl und Radio deklariert. Doch hätte sich Tursky wohl die Mühe nehmen können, diesen Abschnitt etwas durchzusehen. Während er nämlich die Gruppe als das kleinste Glied der Hohen Tauern bezeichnet, spricht Müller von „dieser ausgebreiteten Gruppe der Hohen Tauern". Wer hat also recht? Auch hätte man sich für die Schreibung „Ski" oder „Schi" entscheiden sollen, denn es geht nicht an, einmal die eine dann wieder die andere zu gebrauchen. Eine Flüchtigkeit zeigt sich auch in dem Einleitungsabsatz beim Kapitel Tauern-Hauptkamm, wo die Unterkunftshäuser des T. V. „Die Naturfreunde" glatt übergangen werden (S. 84). Es finden sich aber auch sonst etliche Angaben, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. So wird der Goldzechkopf als unbedeutender Felsgipfel und seine Besteigung als für sich kaum lohnend bezeichnet. Im Gegensatz hiezu muß — auch Hans Gruber vertritt diese Ansicht — die Besteigung dieses Berges wegen des instruktiven Einblicks in die Nordflanke des Sonnblicks empfohlen werden. Ein Hinweis auf die Möglichkeit eines Ueberganges vom Hocharn zum Ritterkopf fehlt gänzlich. Als Anstiegslinie auf das Alteck vom Zittelhause aus wird der Weg über die Niedere Scharte und den Nordostgrat empfohlen. Wer diesen Teil des Hauptkammes einigermaßen kennt, wird diese Angabe nicht begreifen, da sich als beste und kürzeste Zugangsroute der Weg über die Windischscharte und den Nordwestgrat ergibt. Die Besteigung des Windischkopfes vom Zittelhaus aus über die Tramerscharte ist als mäßig schwierig bezeichnet, eine Tour, die mit gutem Gewissen schwierig genannt werden kann. Auf Grund solcher Angaben muß die Zuständigkeit des Verfassers füglich bezweifelt werden und es ist wohl nicht unbillig, in diesem Falle von ihm die Kenntnis der Terrainverhältnisse im Hauptkamm zu verlangen, die man sich wohl leicht verschaffen kann. Es geht nicht an, Spezialführer vom grünen Tische aus zu fabrizieren, sondern es erwächst dem Verfasser die Pflicht, ein oder zwei Urlaube zu opfern, um sich selbst einen genauen Einblick in das zu beschreibende Gebiet zu verschaffen. Es sei zugegeben, daß die Forderung, jeden Berg aus eigener Erfahrung zu kennen, nicht leicht erfüllen ist, in diesem Falle aber, zumindest was den Hauptkamm betrifft, immerhin erfüllt werden konnte. „Größte Sorgfalt und Genauigkeit", wie sie sich der Verfasser im Vorwort zubilligt, vermag ich nicht zu finden. So ist er sicherlich niemals auf dem Windischkopf und Tramerkopf gewesen. Den Anstieg auf letzteren von der Tramerscharte aus bezeichnet er als unschwierig, während ein Mann wie Richard Weitzenböck die Kletterei ziemlich scharf findet; ein Urteil, das ich auf Grund eigener Wahrnehmung nur bestätigen kann. Auch bezüglich des Windischkopfes sind die Angaben völlig ungenügend, da man es hier eigentlich mit einem viergipfeligen Massiv zu tun hat, dessen Ueberkletterung längere Zeit in Anspruch nimmt. Die für den Gratübergang vom Vorderen Geiselkopf bis zum Scharecк mit 6 bis 7 Stunden veranschlagte Zeit wird nur unter guten Verhältnissen von schnellen Gängern eingehalten werden können. Acht Stunden sind ein gutes Mittelmaß. Bezüglich der Schreibung „Krummelkeeskopf" sei bemerkt, daß Purtscheller in seinem Bericht über die Erstersteigung in der „Erschließung der Ostalpen" die Form „Krumel", Gruber „Krumml", der „Hochtourist" und die A. V. Karte hingegen die Form „Kruml" gebrauchen. Wozu also eine Vergrößerung des Wirrwarrs? Was der Verfasser bezüglich der Brettscharte bringt, entspricht gleichfalls nicht dem ortsüblichen Gebrauch. Die Roßscharte, westlich der Weißenbachscharte, scheint auch vom Großen Fleißtal aus als Uebergang zum Seidlwinkeltal zu dienen, da von ihr aus eine gute Steinmannmarkierung zum Hochtor führt.

Aus Vorgesagtem geht hervor, daß der Führer durchaus nicht als fehlerfrei angesprochen und z. B. mit Fridо Kordons Ankogelführer nicht in eine Linie gestellt werden kann. Freilich hat Kordon in dem Ankogelführer die Summe seines Lebenswerkes niedergelegt, während sich Tursky viel zu sehr auf Mitarbeiter verläßt. Völlig überflüssig ist es übrigens, bei deren Aufzählung die Berufe anzugeben, so daß wir neben Geheimräten, Revidenten, Lehrern und Tierärzten auch einen „akad. Buchhalter" serviert bekommen. In einem Klubführer des Schweizer Alpenklub wäre derlei Firlefanz glatt unmöglich. Es wäre besser, auf die Richtigkeit der Wegbeschreibungen Wert zu legen! Bei einer allfälligen Neuauflage wird der Verfasser manches nachzutragen haben. Bis dahin wird ihm wohl Zeit genug zur Verfügung stehen, seine Terrainkenntnisse zu erweitern, was sich sicher vorteilhaft auswirken wird. Die Ausstattung des Buches ist gut.

* * *

Hohe Tauern mit Osttirol und West-Kärnten. 3. Auflage. Mit 11 Karten. **Griebens Reiseführer, Bd. 152.** Berlin 1927.

Ein Reisehandbuch für das gesamte Gebiet der Hohen Tauern entspricht zweifellos einem Bedürfnis, dem das vorliegende, 288 Seiten starke Büchlein Rechnung zu tragen vermag. Die Bearbeitung scheint von einem guten Kenner des Gebietes und der Literatur herzurühren. Behandelt wird das gesamte Gebiet zwischen Birnlücke und der Strecke Radstadt—Kalschberg—Gmünd—Spittal einerseits und zwischen den Linien Krimml—St. Johann i. P. und Innichen—Spittal andererseits. Die Ostgrenze des Zuges der „Hohen Tauern" sieht der „Allgemeine Teil" (S. 29) im Katschbergsattel, „in dessen Nähe der Zug der Niederen Tauern beginnt". Derlei unwissenschaftliche Ausdrucksweise ist absolut nicht am Platze. Der westliche Teil der „Niederen Tauern", nämlich die Radstädter Tauern, gelangen mithin auch zur Darstellung, ein Vorteil für diejenigen, die Touren in der stillen und einsamen Hafnergruppe ausführen. In der Einleitung werden „Praktisch-Vorbemerkungen" gemacht und ein instruktiver Abriß über „Land und Leute" sowie eine Uebersicht über Karten und Literatur gegeben und auch Wanderpläne zusammengestellt. Natürlich sind auch die Zufahrtslinien behandelt worden. Die Angaben entsprechen, wie aus zahlreichen Stichproben hervorgeht, durchaus dem jüngsten Stande der Dinge. Daß die Resultate der Bau- und Erschließertätigkeit unseres Vereines im Text und auf der Karte gewissenhaft verzeichnet sind, sei besonders erwähnt. Anhangsweise wird ein kurzer Abschnitt über Skifahrten in den Hohen Tauern beigebracht. Die Benützung dieses guten und zuverlässigen Handbuches ist wärmstens anzuraten.

* * *

Wagners Führer durch das Etschland mit Einschluß der gesamten **Dolomiten** und des **Gardasees**. Mit zehn Kartenbeilagen und vier Stadtplänen. Innsbruck 1927, Wagnersche Universitätsbuchhandlung.

Das vorliegende, über 400 Seiten starke Reisehandbuch ist die Ergänzung zum Führer durch Nordtirol. Der Verlag hat Recht daran getan, mit der Herausgabe einigermaßen die Neuordnung der Verhältnisse in dem vom Mutterland abgetrennten Teil Tirols abzuwarten, da auf diese Weise einem raschen Veralten des Führers vorgebeugt werden konnte. Der Verfasser ist nicht genannt, soll aber einer der besten Kenner des Landes sein. Der Stoff erschkint folgendermaßen gruppiert: Bozen, Meran und das Ortlergebiet, Brixen und das Eisacktal, Pustertal, Cortina d'Ampezzo und die östlichen Dolomiten, Fleimstal und San Martino di Castrozza, Nonsland und Madonna di Campiglio, Trient, Rovereto, Gardasee. Natürlich fehlen die in jedem Reisehandbuch zu findenden Reisewinke und Informationen wie ein geographisch-physikalischer Ueberblick nicht. Die Ortsnamen werden erst in deutscher Sprache angeführt. Neu ist ein nach Meereshöhe zusammengestelltes Verzeichnis der wichtigsten Berggipfel und Pässe, das aber ziemlich korrekturbedürftig erscheint. So figurieren als Berge: der Krimmler Tauern, Col degli Orsi, Col Bioz, Colle Pale Rosse, Col della Mare, Hintereisjoch, „Schulter" (Ortler?) und Hochjoch (Ortler). Als krasse Flüchtigkeitsfehler seien u. a. erwähnt Cima Ötövös, Innerkofelturm, Crozon, Eisspaß, Geltalpspitze (statt Gelltalspitze). Monte Christallo, Sorapis, Monte Gabiolo, Sonnklarspitze. Ueberdies stimmen mehrmals auch die Höhenangaben nicht.

Gerne sei anerkannt, daß der Führer eine Fülle ethnographischer, geschichtlicher, kultureller und verkehrstechnischer Daten und Notizen bietet und in den touristischen Angaben im allgemeinen verläßlich ist. Einige Irrtümer werden in einer Neuauflage leicht berücksichtigt werden können. So wird die Besteigung des Zebrú (S. 169) als leicht gewertet, die Capanna Casati auf dem Cevedalepaß wird C. Quinta Alpina genannt, ferner lesen wir Hohe Ofenwand statt Hochofenwand. Die Straße über den Gaviapaß (S. 183) wird als nicht mehr fahrbar bezeichnet, was für den Teil vom Paß nach Ponte die Legno nicht zutrifft. Den völlig geänderten Verkehrsverhältnissen ist durch Beschreibung aller wichtigen Autolinien Rechnung getragen worden. Die kartographische Ausstattung des Führers ist reich, die Stadtpläne beziehen sich auf Brixen, Bozen, Meran und Trient. Einer aufdringlichen völkischen Propaganda geht das Buch klugerweise aus dem Weg.

Obwohl an guten Reisebüchern, welche auch Südtirol behandeln, durchaus kein Mangel ist, muß der Versuch des Verlages, ein nur Südtirol gewidmetes Reisehandbuch herauszubringen, begrüßt werden. Falls demselben der gleiche Erfolg beschieden sein sollte, wie dem Buche „Nordtirol", was wir gerne hoffen, so wird sich bei der Neuauflage leicht Gelegenheit geben, Mängel und Flüchtigkeiten wie die erwähnten auszumerzen und ein wirklich fehlerfreies Werk zu schaffen. Dr. J. B.

* * *

Alpenblumen. Bilder aus dem Leben der alpinen Pflanzenwelt. Von **Dr. Heinrich Marzell.** Mit acht farbigen Tafeln. **Alpenfreund-Bücherei, Bd. 17.** Alpenfreund-Verlag, München.

Ein ganz ausgezeichnetes Buch, das auf dem gedrängten Raum von nur 73 Seiten wirklich außerordentlich viel in geradezu vorbildlich klarer Darstellung bringt, dabei nie trocken oder lehrhaft doktrinär wird, sondern trotz äußerster Sparsamkeit immer anregend, ja unterhaltend bleibt. Große Liebe zu den Blumen erfüllt das ganze Buch; die Einteilung, von C. Schröters Standardwerk beeinflußt, richtet sich nach den Standorten, vernachlässigt aber die altgewohnten Pflanzenfamilien nicht, was ein Zurechtfinden sehr erleichtert. Ueber Höhen- und geographische Verbreitung sowie Standorte findet sich in diesem in Taschenformat gehaltenen Buch weit mehr als in manch dickbändigem Werk. Die Tafeln sind gut, nur leider zu wenige, denn gerade ein solches für den wandernden Laien berechnetes Büchlein vermag des Bildschmuckes nicht zu entbehren und die beste Schilderung muß Stückwerk bleiben, wo die leibhaftige Anschauung fehlt.

Wärmstens anschließen aber muß man sich Dr. Marzells Rat, die Pflanzen, besonders die seltenen und in ihrem Fortkommen bedrohten, nicht mit den Wurzeln auszureißen, und seiner Aufforderung, auf diese zarten, deshalb aber nicht weniger großartigen Gebilde der Alpennatur als Fels und Gletscher ein liebevolles Augenmerk zu richten. Mit der Entwicklung des Alpinismus zum Sport wird die reine Schwierigkeit immer mehr zum Maßstab der Touren und die Schwärmer oder „Narren", die bei der Auswahl ihrer Ziele auch schöne Arvenbestände und Fundorte für seltene Pflanzen berücksichtigen, werden von ganz Zünftigen mitleidig belächelt. Man darf diesen aber vielleicht, ohne sie mit Aesthetik oder Idealismus zu behelligen, entgegenhalten, daß für den Naturfreund ein Regen- oder Schneetag, der den erpichten Kletterern verloren ist und bestenfalls verschlafen wird, eine Quelle tiefen Genusses und Glückes werden kann. Und vielleicht darf man auch darauf hinweisen, daß Kugy ein solcher „Narr" par excellence ist wie alle wahrhaft großen und tiefen Menschen, hat er doch eine Tour auf einen „Mugel" zur Zeit der Narzissenblüte beschrieben. Ebenso finden wir in Lammers „Jungborn" neben vielen Bemerkungen, die seine große Naturliebe und sein Interesse zeigen, einen Aufsatz über den Scharnock, der geradezu in einer botanischen Fachzeitschrift Platz finden könnte; aus diesem Aufsatz ersehen wir auch, daß dieser Bahnbrecher des schärfsten Alpinismus stets einen Pflanzenbestimmer mit sich führte. Vom alten Whymper sei gar nicht gesprochen, auch nicht von Guido Rey, denn letzterer ist ja ein Bergsteiger-Dichter und Dichter sind bekanntlich alle — Narren! Lammer aber darf wohl jeder Alpinist nacheifern; warum also nur in der Tat und nicht auch im Erleben der Berge und ihrer Wunder? Dr. Emil Deutsch.

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Ausschreibung der Touren und sonstige Verlautbarungen erfolgen im August und September auf dem Anschlagebrett.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe I:

Sonnabend, 20.—Sonntag, 21. August:

Fahrt nach Berkenbrück — Scharmützelsee — Saarow. Treffen 17.40 Uhr Bhf. Friedrichstraße. Kosten ca. M 1.50. Anmeldung bis 18. August bei R. Frucht.

Sonnabend, 10. — Sonntag, 11. September:

Fahrt nach dem Krämer. Anmeldung bis 8. September. Liederbücher mitbringen.

Anmeldung bis zu den angegebenen Terminen unbedingt erforderlich (Fahrpreisermäßigung!) Treffzeit pünktlich einhalten, da Zugabfahrt fünf Minuten später!

Gruppe II:

Sonnabend, 20. August:

Nachtwanderung nach Erkner.

Sonnabend, 27.—Sonntag, 28. August:

Fahrt nach Buckow. Uebernachten im Freien.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1927.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartierbestellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen ((schlechtes Wetter, Tagseinteilung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 7. August:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 7.30 vor dem Hotel „Rose" in Nußdorf (Wassing).

(0—1) **Krummbachstein — Mittagstein.** Abfahrt 6.20 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Epstein).

(3) **Hohe Wand. Teufelsgrat.** Abfahrt 6.20 AB. nach Winzendorf (Reif und Kostal).

Sonntag, 14. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.40 WB. nach Eichgraben (Ing. Kuranda).

(0—1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 15.24 WB. nach Göstling (Dr. Schlesinger).

(0—1) **Zinödl.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Gstatterboden (Kovač).

Sonntag, 21. August:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.00 StB. Heiligenstadt (Frankl).

(1) **Oetscher. Rauher Kamm.** Abfahrt am Vortage 14.40 WB. nach Gösing (Schnitzer).

(2) **Kl. Buchstein.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Gr. Reifling. PA. 17. 8. (Kostal).

Sonntag, 28. August:

(0) **Wienerwald. Windischhütten.** Treffpunkt 8.30 StrBE. Neuwaldegg (Doktor).

(1—2) **Rax. Hoyossteig.** Abfahrt am Vortage 15.24 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Schlesinger).

(3) **Planspitze-Nordwand. Pichlweg.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Gstatterboden. PA. 24. 8. (Krejca).

Sonntag, 4. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.35 SB. nach Baden (Dr. Schlesinger).

(1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt 5.45 WB. nach Furthof (Dr. Epstein).

(3) **Scheiblingstein-Südwand.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Admont. PA. 31. 8. (Krejca).

Sonntag, 11. September:

(0) **Wienerwald. Predigerstuhl.** Treffpunkt 7.30 StrBE. Mauer (Röder).

(1) **Schneealpe. Windberg—Hinteralm.** Abfahrt am Vortage 13.35 SB. (Schnellzug) nach Kapellen (Teller).

(1) **Hohenstein.** Abfahrt 5.43 WB. nach Schrambach (Metzl).

Sonntag, 18. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.40 WB. nach Neulengbach (Wassing).

(1) **Göller.** Abfahrt am Vortage 14.40 WB. nach Kernhof (Wolf).

(1—2) **Rax. Gaisloch.** Abfahrt am Vortage 15.24 SB. nach Payerbach-Reichenau (Metzl).

Sonntag, 25. September:

(0) **Jauerling.** Abfahrt 6.10 FJB. nach Spitz a. d. D. (Altenhofer).

(1) **Kampalpe—Drahtekogel.** Abfahrt 5.30 SB. nach Spital a. S. (Wassing).

(1) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Mitterdorf-Veitsch (Metzl).

Mehrtägige Touren:

13.—15. August:

Niedere Tauern. Abfahrt am 12. August abends. Anmeldung beim Führer Krejca. Vorbesprechung am 10. August.

14.—24. August:

Ferialtour in die Hafner-, Ankogel- und Hochalmspitzgruppe. Abfahrt am 13. August abends. Hochgebirgsausrüstung Bedingung. Teilnehmerzahl beschränkt. Anmeldung beim Führer: Ernst Kornreich, 2., Heinestraße 17, schriftlich oder telephonisch (Nr. 43-8-90). Vorbesprechung am 3. August.

Führerkurs:

10. — 24. September:

Schober- und Glocknergruppe. Standquartier Lesachhütte und Glorerhütte. Nur für die Mitglieder der Führervereinigung und die Führer der Skivereinigung. Leitung: Karl Hanns Richter. Vorbesprechung Anfangs September.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabel, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Heinz Stabel, Berlin W 35, Schönebergerufer 14. — Druck: A. Kolitzer, G. m. b. H., Wien, 7., Globusgasse 38—36.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1927 Wien—Berlin, 1. September 1927 Nr. 75

V. h. b.

Wilhelm Löbl Sporthemden Sportwesten Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

Erstklassige Sportausrüstung für Wanderer, Touristen und Alpinisten
Sporthaus Doktor & Co. Wien, VIII., Alserstr. 11 Telephon Nr. 20-1-82
Eigene Photoabteilung
Ausarbeitungen Vergrößerungen

Carl Ceschka & Söhne
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und IX., Alserstraße 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- und Touristenhüte



SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und TOURISTIK
Sporthaus JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 95-4-34


Verlangen Sie beim Einkauf stets ausdrücklich
Luser's Touristen-Pflaster
das beste und sicherste Mittel gegen
Hühneraugen und Schwielen
Zu haben in alter Güte in allen Apotheken
Hauptdepot: L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling
Achtung vor Imitationen!


Spezial-Berg-, Schi- und Haferl-
Schuhmacher Mörtz
Absolvent des Technologischen Gewerbemuseums
Wien, VI., Windmühlgasse Nr. 28 ✦ Tel. 895
nächst dem Apollo-Theater
Echt russisches Juchten lagernd.
Reparaturen werden angenommen

PHOTOHAUS KARL HOLZSTEIN
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Der Vereinsausschuß erfüllt die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres Vereinsgenossen

cand. jur. Stefan Kohn

Kenntnis zu geben, der am 4. August auf dem Floitenkees (Zillertaler Alpen) durch Sturz in eine Spalte den Bergsteigertod fand und am 14. August in Mayrhofen beerdigt wurde.

Stefan Kohn gehörte gleich seinen Geschwistern unserem Verein seit Jahren als treues und bergbegeistertes Mitglied an und sein jäher Tod ruft in einem großen Kreise Vereinsangehöriger und Freunde das Gefühl tiefer Trauer wach.

Wir werden dem toten Bergkameraden allezeit ein treues Gedenken bewahren!

Die vorliegende Folge des Blattes erscheint wegen Beurlaubung des Schriftleiters in beschränktem Umfange als Nachrichtenblatt. Die Oktoberfolge wird wieder im gewohnten Umfange herausgegeben.

Vereinsjahr 1927/28. Das gegenwärtige Vereinsjahr wird mit 31. Oktober 1927 geschlossen werden.

Die Vereinsleitung benützt die Gelegenheit, heute schon aufmerksam zu machen, daß zufolge Vereinssatzung jene Mitglieder, welche dem Vereine im kommenden Vereinsjahre 1927/28 nicht mehr anzugehören wünschen, die Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober d. J. abzumelden haben. Diese Abmeldung hat mittels eingeschriebenen Briefes oder Postkarte zu erfolgen. Nichteingeschriebene Abmeldungen haben, falls sie verlorengehen, zur Folge, daß das betreffende Mitglied in der Mitgliederliste weitergeführt wird und zur Zahlung der Beiträge für das nächste Vereinsjahr verpflichtet bleibt. Auch mündliche Abmeldung beim Vereinsinkassanten oder in der Vereinskanzlei wird als nicht erfolgt betrachtet.

Die Vereinsleitung sieht sich veranlaßt, auf genaue Einhaltung dieser Bestimmungen umsomehr hinzuweisen, als es sich auch heuer wieder begeben hat, daß eine ganze Anzahl Mitglieder gelegentlich der Besuche des Inkassanten sich auf eine angeblich erfolgte Abmeldung berief, die tatsächlich der Vereinskanzlei nie zugekommen war, oder zugeben mußte, die satzungsgemäß erforderliche Abmeldung unterlassen zu haben.

Fahrtenberichte. Wie im Vorjahre hat auch diesmal mit Rücksicht auf das mit 1. November l. J. beginnende neue Vereinsjahr 1927/28 die Vorlage der Fahrtenberichte (für die Zeit vom 16. Oktober 1926 bis 15. Oktober 1927) derart zeitgerecht zu erfolgen, daß der Jahresbericht für die im dritten Drittel November stattfindende Jahresversammlung rechtzeitig zusammengestellt werden kann.

Der Tourenwart ersucht demnach schon heute alle Mitglieder, die für die Ausfertigung der Fahrtenberichte notwendigen Daten zu sammeln, damit die Vorlage der Berichte keine unliebsame Verzögerung erleide. Der Folge der „Nachrichten" vom 1. Oktober 1927 werden die zur Berichterstattung notwendigen Fahrtenblätter beiliegen. Diese Formblätter werden vom gleichen Tage an auch in der Vereinskanzlei erhältlich sein.

JANN-PROVIANT

besonders preiswert!

Guter Schnittkäse	per ¼ kg	S —.60, S —.70, S —.90
Ia Emmentaler	per ¼ kg nur	S 1.30, S 1.50
Schachtelemmentaler	per St. aufw. von	S 1.30
Burenwurst, Oderberger, ...	per ¼ kg nur	S —.60
Dauerwurst	per ¼ kg nur	S —.90
Feine Polnische	per ¼ kg nur	S 1.10
Allerbeste Salami	per ¼ kg nur	S 2.75
Portugiesische Sardinen, . . .	per Dose	S —.50, S —.75, S —.80
Marmeladen	per Glas nur	S 1.15
Himbeersaft	per 1-kg-Flasche	S 2.—

Gulaschkorserven, Erbswurst, Frühstückspeck billigst. — Bis 20 Prozent Ersparnis!

Delikatessen-Großhandlung

Gegr. 1900 **JANN** Gegr. 1900

Wien, IX. Zimmermanngasse Nr. 8

Ecke Kinderspitalgasse

Provinzversand! — Stadtbahn Alserstr. — 9 Schaufenster!

Bei Großeinkauf Spezialrabatte

Mitgliederaufnahme für das Vereinsjahr 1927/28. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt ab 15. September 1927 bereits für das neue Vereinsjahr und treten Neuaufgenommene von diesem Tage an in den Genuß aller Mitgliederrechte. Der Beitrag ist bei der Anmeldung vorläufig im Ausmaße des für das Jahr 1926/27 in Geltung gewesenen Beitrages (S 8·— für Voll-, S 4·— für Anschlußmitglieder, Beitrittsgebühr S 4·—) zu erlegen, doch bleibt Nacherhebung der Differenz bei Aenderung des Jahresbeitrages durch die Jahresversammlung vorbehalten. Die Neueintretenden erhalten noch die Jahresmarke 1927 ausgefolgt, die Jahresmarke 1928 kann erst ab 1. November 1927 ausgefolgt werden.

Praktische Regenkleidung. Die vielen Versuche, eine brauchbare wasserdichte Regenkleidung zu schaffen, krankten bisher an der Schwierigkeit, daß das Material entweder nicht dauernd wasserdicht oder zugleich auch absolut luftundurchlässig und daher nicht geeignet war.

Die bekannte Spezialfirma Karl Nüchtern (siehe heutige Beilage) ist infolge ihrer reichen Erfahrung doch zu einem brauchbaren Resultate gelangt, und zwar durch Verwendung von zwei gut imprägnierten, ganz dünnen Stoffen aufeinander; die im Wege der Imprägnierung wasserdicht gemachten Stoffe haben meist eine genügende, wasserabweisende Konsistenz, lassen nur mit der Zeit, infolge Druckes, welchen große, aufschlagende Regenmengen verursachen, früher oder später Wasser durch, was bei der von der Firma Karl Nüchtern hergestellten Regenkleidung durch Verdoppelung des Stoffes verhindert wird. (Entgeltlich).

Die Verlautbarung der Bergfahrten sowie der Fahrten der Jugendgruppe im Monate September erfolgt — soweit diese Fahrten nicht bereits in der Augustfolge des Blattes angeführt wurden — auf dem Anschlagbrett im Vereinsheim.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 51 Fernruf 33-1-11

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führerkurs. Wie gelegentlich der letzten Besprechung verlautbart, ist der Beginn des Führerkurses endgültig auf den 10. September d. J. festgesetzt. Das Standquartier wird sich für die erste Woche auf der Lesachhütte, für die zweite Woche auf der Glocknerhütte befinden. Eine letzte Besprechung unter Leitung des Kursleiters Karl Hanns Richter findet Mittwoch, den 7. September, 7 Uhr abends, statt.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung (Besprechung der Ergebnisse und Erfahrungen des Führerkurses) findet Dienstag, den 27. September, um 7 Uhr abends statt.

Sämtliche Führer werden ersucht, zu dieser Sitzung zuverlässig pünktlich zu erscheinen.

Nachklänge zu dem Bergunglück auf dem Rhônegletscher.

Zu dem unter obigem Titel in der Julifolge der „Nachrichten" veröffentlichten „Offenen Brief" an Herrn Hans Zitt in München erhält der A. V. Donauland von genanntem Herrn ein nicht weniger als fünfzehn Maschinschriftseiten starkes Manuskript, das von Herrn Zitt offenbar als Berichtigung unserer Bemerkungen gedacht ist, denn er meint in einem Begleitbrief, daß wir dieses Manuskript „mit Rücksicht auf das Preßgesetz veröffentlichen müßten", und versieht ein beiliegendes zweites Schreiben mit der lakonischen Weisung: „Auch veröffentlichen!" Das Manuskript stellt zum geringsten Teile eine Widerlegung der von uns aufgestellten Behauptungen und gemachten Feststellungen dar, sondern besteht vorwiegend aus einer durch keinerlei Sachkenntnis getrübten Kritik an den Maßnahmen der Rettungsexpedition und ergeht sich im übrigen seitenlang in maßlosen Beschimpfungen der freiwilligen Retter, u. z. sowohl unserer Vereinsmitglieder Richter, Cerf und Dr. Leitner wie der reichsdeutschen Herren Dr. Pfannmüller und Dr. Witwer. Nur ganz zum Schlusse, fast in Parenthese, entschlüpft Herrn Zitt das Geständnis, der Bericht in Münchener Zeitungen sei von ihm „feuilletonistisch ausgeschmückt" worden. Was zu beweisen, Zweck unseres Aufsatzes war.

Soweit es sich um Kritik des Vorgehens der Rettungsexpedition und um die Beschimpfung der Retter handelt, steht es der Schriftleitung dieses Blattes nicht zu, den Entschließungen der Herren irgendwie vorzugreifen. Was aber die Meinung des Herrn Zitt anbetrifft, die Schriftleitung sei verpflichtet, seine Expektorationen zum Abdrucke zu bringen (er wendet sich übrigens an eine falsche Adresse, eine Berichtigung könnte er nur von den „Nachrichten", nicht aber vom Vereine fordern), versichert die Schriftleitung Herrn Zitt, daß sie weit entfernt davon ist, einer sachlichen Richtigstellung ihre Spalten zu verschließen; das von ihm eingesandte Elaborat abzudrucken, sieht sie sich allerdings außer Stande, weil dafür der Raum dieses Blattes denn doch zu kostbar ist. Um Herrn Zitt zu überzeugen, daß es der Schriftleitung keineswegs darum zu tun ist, die Angelegenheit etwa einseitig erledigt zu erklären oder einer sachlichen Erwiderung aus dem Wege zu gehen, hat sie das nachfolgende Schreiben an ihn abgerichtet:

„Wien, den 20. August 1927.

Herrn

Hans Zitt

München, Wackersbergerstraße 9/2.

Sie haben in den letzten Tagen — ohne Datum — ein umfangreiches Manuskript an den Alpenverein Donauland eingesendet. Inwieweit der Vereinsausschuß oder die in diesem Manuskript von Ihnen in der maßlosesten Weise angegriffenen Teilnehmer an der seinerzeitigen Rettungsexpedition auf die von Ihnen aufgestellten Behauptungen zurückzukommen sich veranlaßt sehen werden, entzieht sich der Beurteilung durch den gefertigten Schriftleiter.

Wohl aber legt derselbe in Ansehung der Ihrem Manuskripte beigefügten Bemerkung, der Alpenverein Donauland „müsse mit Rücksicht auf das Preßgesetz dasselbe veröffentlichen", Wert darauf, Ihnen mitzuteilen, daß diese Ihre Ansicht eine vollständig irrige ist, da Ihre Einsendung weder formell noch inhaltlich den Anforderungen des Preßgesetzes irgendwie entspricht.

Darüber hinaus aber darf der gefertigte Schriftleiter Ihnen auch noch mitteilen, daß besonders der Inhalt Ihres Schriftsatzes ihn auch jeder über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgehenden, in anderen Fällen gerne geübten Loyalität enthebt.

Hochachtungsvoll

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Der Schriftleiter:

(Unterschrift)"

* * *

An Herrn Zitt ist es nun, sich mit den Vorschriften des Preßgesetzes vertraut zu machen und dann zu berichtigen!

Ob und inwieweit er dies tun wird, erscheint uns aber nur als Frage von ganz und gar untergeordneter Bedeutung. Weit ernster dünkt uns der ganze Vorfall als Problem an sich, als Musterbeispiel für die Denkart von Menschen, die, sich Bergsteiger nennend, weil sie auf die Berge zu steigen versuchen, bei der ersten Gelegenheit so ganz und gar aller Bergsteigertugend und Bergsteigerpflicht, ja aller Menschenpflicht zu vergessen im Stande sind. Man bedenke: Einem Skiläufer verunglückt der Freund und Tourengenosse fünfundzwanzig Meter tief in einer Gletscherspalte; fünf fremde Bergsteiger, drei davon von einer in zwei Tagen zweimal durchgeführten Tour selbst aufs äußerste erschöpft, machen sich, aller Selbstsucht bar, sofort an das schwierige Rettungswerk und es gelingt ihnen, in fast achtzehnstündiger harter Arbeit den nach Ansicht des eigenen Genossen bereits dem sicheren Tode Verfallenen, wenn auch mit schweren Beschädigungen, so doch lebend zu bergen. Schwere Beschädigungen tragen die Retter selbst davon: nicht einer, dem nicht zumindest ein Teil der Zehen erfroren, wohl aber einer, dem alle erfroren und zwei Rippen gebrochen sind! Und dann geht Herr Hans Zitt aus München zur selben Stunde, da er in Jammerbriefen sich selbst anklagt und das unglückselige Geschick des Freundes beweint, her und entblödet sich nicht, das Unglück eben dieses Freundes — wir gebrauchen seine eigenen Worte — „feuilletonistisch auszuschmücken"! Wobei es wohl ganz besonderen feuilletonistischen Schmuck vorstellt, wenn er die eigentlichen Retter überhaupt nicht erwähnt, dagegen sich selbst in der widerlichsten Art beweihräuchert. Und da man ihm solche Skriblerei — scharf zwar, aber alles eher denn unberechtigt — verweist, entgegnet er mit den unerhörtesten Beschimpfungen jener, denen allein er die Rettung des Freundes und vielleicht — wir verweisen auf unseren ersten Bericht — auch die eigene verdankt!

Der Alpenverein verleiht ein eigenes Ehrenzeichen für alpine Retter. Die Retter vom Rhônegletscher verzichten auf ein äußerliches Abzeichen für erfüllte Bergsteiger- und Menschenpflicht. Gäbe es aber einen Orden für solche, die jeglicher Bergsteigerpflicht zuwiderhandeln und der Menschenpflicht der Dankbarkeit sich völlig zu entschlagen im Stande sind — wir wüßten, Herr Zitt, wem zuerst ihn zu verleihen!

LUSTIGE AUGENBLICKE FILME ICH mit



Pathé-Baby

KINO-AUFNAHMEAPPARAT

S 175·—

Oder gegen Teilzahlung:

Angabe . . . . . S 22·50

10 Monatsraten à . . . . . S 17·—

Generalvertretung:

Herlango

III., Rennweg 52

SÄMTLICHE PHOTO-APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

Auf Verlangen kostenlose Zusendung unseres Kataloges

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-stunden: Wochentags von 10—11 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5—7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Wegen Platzmangel erfolgt die Veröffentlichung der Vereinsnachrichten und des Fahrtenprogramms der Jugendwandergruppe diesmal nur im Monatsprogramm. Nachstehend die Liste der Veranstaltungen im Monate September:

Veranstaltungen im September 1927:

1. Sonntag, 11. September

Ausflug nach Cosen.

Abfahrt 9.07 Uhr Görlitzer Bahnhof, Vorortkarte 3 Kl. nach Eichwalde-Schmöckwitz, an 9.36 Uhr. Wanderung über Seddinsee—Cosen—Gosenberg—Neuzittau—Naturschutzgebiet—Neue Mühle—Hessenwinkel (Kaffeerast Gesellschaftshaus am Dämeritzsee). Rückfahrt von Wilhelmshagen oder mit Autobus bis Friedrichshagen (Vorortezug alle zehn Minuten). Wanderung ca. 18 km. Führung: Dr. Lux.

2. Donnerstag, 22. September

Sprechabend

8½ Uhr abends in den Räumen des „Bund", Albrechtstraße 11, (Bahnhof Friedrichstraße):

„Reiseberichte".

3. Sonntag, 25. September

Ausflug nach dem Kramerwald.

Abfahrt 8.39 Uhr Stettiner Vorortbahnhof nach Velten. Wanderung durch den Kramerwald nach Brieselang. Wanderung ca. 25 km. Führung: Dr. Kann.

Vereinsnachrichten des Süddeutschen Alpenvereins München.

Büro des Vereines: München, Oettingenstraße 4/0 (Telefon 296,562) beim 1. Vorsitzenden Julius Einhorn. Zuschriften an das Büro, Auskünfte dortselbst, während der Sommermonate von Freitag bis Sonntag abends jeder Woche auch in Partenkirchen, Münchnerstraße 4.

Tourenprogramm für den Monat September:

11. September: Zugspitze. Aufstieg Höllental, Abstieg Wr. Neustädterhütte — Eibsee.
18. „ Großer Solstein ab Zirl.
25. „ Leutascher Dreitorspitze ab Meilerhütte.

Anmeldungen jeweils bis Donnerstag an die Geschäftsstelle des Süddeutschen Alpenvereins München, Oettingerstraße 4/0. Führung sämtlicher Touren: Julius Einhorn.

Alpine Literatur und Kunst.

Wanderbuch durch die Zillertaler und Kitzbüheler Alpen mit den Tauern. Von **Hermann Schwaighofer,** Innsbruck. Innsbruck 1927, Wagnersche Universitätsbuchhandlung.

Als Programm des Büchleins bezeichnet der durch seinen bereits in zweiter Auflage erschienenen Führer durch Nordtirol bekannte Verfasser eine für den bequemen Durchschnittstouristen bestimmte Schilderung der lohnendsten und landschaftlich schönsten Routen. Die als Sommerfrischen und Standquartiere wichtigen Talorte, Hüttenwege, leicht erreichbare Gipfel und Pässe werden daher ausführlicher behandelt. Wenn das Wanderbuch nur für den bequemen Durchschnittstouristen bestimmt sein soll, ist eigentlich nicht recht einzusehen, warum nicht auf kurze Angaben über Hochtouren verzichtet wurde. Aufs Geratewohl seien z. B. genannt: Zsigmondyspitze, Großer Löffler, das Kapitel „Hochtouren von der Berlinerhütte", in welchem zu lesen ist „alle nur für Geübte mit Führer", Fußstein-N. O. Grat uff. Nachdem die sich „für hochtouristische Details" Interessierenden ohnehin auf die Spezialführer verwiesen werden, liegt kein wie immer gearteter Anlaß vor, die für den Wanderer berechnete Darstellung mit hochtouristischen Brocken zu garnieren. Verdienstlich hingegen ist die ausführliche Behandlung der Tuxer Voralpen, Kitzbüheler Berge und der Wildschönau sowie die zahlreichen geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Notizen. Weniger verdienstlich erscheint uns hingegen eine mehrmals an den Tag tretende Flüchtigkeit in der Schreibung von Ortsnamen. Hiezu einige Belege: Das Felbertauerntunnel (statt -tal) im Inhaltsverzeichnis, Defreggerhaus, Defreggerhütte, Defregerhütte, Defregger, Kryštallwand und Kristallwand, Hohe Tauern statt Hoher Zaun (S. 188), Löbbertörl, Straniska, Defferegerberge, Kalstörl statt Kals-Matreiertörl, Romariskopf, Oberwaldnerhütte, Harzer statt Haritzer, Kürsiger, Schliereeſpitze statt Schlieferlſpitze (S. 169). Was die ungangbare Klamm im Dorfertal anbelangt, scheint sie der Verfasser von Tursky übernommen zu haben. Falsch ist ferner: plattiger Habachkopf, Amertaler Oede (zwei Zeilen früher steht Ammertal, S. 163), Glocknerin, Keil- oder Gerberscharte (?), Kote 2810 für das Heinrich Schwaiger-Haus, Ramsauerscharte (Ramseider-), Urschlau- (statt Urslau-)Tal. Höchst rätselhaft die Ausführung des vom Heinrich Schwaiger-Haus zur Gleiwitzerhütte empfohlenen Ueberganges über den Hohen Tenn! Auffallend ist, daß gerade der den Tauern gewidmete Teil so mangelhaft gearbeitet ist. Wenn der Verfasser dieses Gebiet nicht gut beherrscht, hätte er eben die Unterstützung eines Kenners, der Hohen Tauern in Anspruch nehmen sollen. Die Folgen dieser Unterlassungssünde glauben wir durch die obenangeführten Beispiele genügend ersichtlich gemacht zu haben. Tut nichts — es lebe die Führerfabrikation!

* * *

Die Eisriesenwelt im Tennengebirge. Mit 1 Höhlenplan, 48 Tafeln und 40 Textfiguren. Wien 1926, Verlag Speläologisches Institut.

Die Höhlen des Landes Salzburg und seiner Grenzgebirge. Von **Ing. Walter Czoernig-Czernhausen.** Mit einem Beitrag: Zur Geologie der Salzburgischen Höhlen von Ing. Martin Heil. Mit 1 Uebersichtskarte, 20 Tafeln, 6 Plan-Beilagen und 60 Höhlenplänen im Text. Salzburg 1926, Verein für Höhlenkunde in Salzburg.

Beide Publikationen gehören der von Prof. Dr. Georg Kyrle geleiteten und vom Speläologischen Institut der Bundes-Höhlenkommission herausgegebenen Sammlung „Speläologische Monographien" als deren 6. und 10. Band an. Die erstere Arbeit ist ein Sammelwerk, an dem sich Dr. Erwin Angermayer (Salzburg), der ausgezeichnete Photograph Alfred Asal (München), Ing. Walter Czoernig, Dr. Ernst Hauser (Frankfurt a. M.), Dr. Otto Lehmann, Dr. Ing. Robert Oedl (Salzburg), Dr. Julius Pia und Dr. Otto Wettstein (beide Wien) beteiligt haben. In erster Linie liegt ihr der Bericht über die ihm Jahre 1921 stattgefundene und von der Akademie der Wissenschaften in Wien subventionierte Expedition zu Grunde. Der Neudruck, welcher auf vorwiegend theoretische Auslassung Verzicht leistet, ist nicht nur für die Fachwelt, sondern auch für die große Zahl der Besucher der Eisriesenwelt gedacht. Behandelt werden die Entdeckungs- und Erschließungsgeschichte, Vermessung, Photographie, Morphologie, Eisbildung und Meteorologie, Geologie, Zoologie. In einem ausführlichen Abschnitt gibt der um die Erschließung hochverdiente Dr. Ing. Robert Oedl eine Erklärung besonderer Höhlennamen. Wie er ausführt, ergaben sich für die Namengebung insoferne Schwierigkeiten, als das Prinzip Mörks, die Namen der Eddasage zu verwenden, nicht eingehalten werden konnte, da die Zahl der neuen Räume, Dome, Hallen, Gänge uff. immer größer wurde und die Namen der Sage bald erschöpft waren. Uebrigens ist gerade die Lektüre dieses Abschnittes ungemein interessant, weil zahlreiche Namen auf sehr abenteuerliche Episoden aus der Erkundung zurückgehen. Episoden, die aufs deutlichste die großen Gefahren veranschaulichen, die bei Erstbefahrungen zu bestehen sind. Die zahlreichen Lichtbilder zeigen die Verschiedenartigkeit der Unterweltsarchitektur aufs instruktivste auf.

Die Arbeit Czoernigs versucht ausführliche Zusammenstellung und topographische Beschreibung aller salzburgischen Höhlen. Der Verfasser war wohl in der Lage, eine Landeshöhlentopographie zu geben, da er fast alle der beschriebenen Höhlen, nicht weniger als 239, selbst befahren hat. Welche Unsumme von Energie und schwerer körperlicher Arbeit mag da aufgewendet worden sein! Für jede Höhle wird auch die Literatur verzeichnet. Uebrigens findet sich noch ein „Allgemeines Literaturverzeichnis", in dem das Schrifttum über die Salzburger Höhlen nach Autoren, über die Eisriesenwelt chronologisch aufgeführt wird. Die Höhlen sind nach dem Stande der Forschung vom Jahre 1925 beschrieben. Nahezu zwei Drittel der zahlreichen Pläne gehen auf Aufnahmen des Verfassers zurück, der auch die Bearbeitung der Landeshöhlenkarte durchführte. So vereinigt sich in dem gut ausgestatteten Buche eine gewaltige physische und gediegene wissenschaftliche Leistung auf das glücklichste.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Heinz Stabel, Berlin W 35, Schönebergerufer 14. — Druck: A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1927 Wien—Berlin, 1. Oktober 1927 Nr. 76

V. b. b.

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

SKI UND ALLE ZUBEHÖRE
BEREITS EINGETROFFEN!
IN DER VORSAISON
KAUFEN SIE AM BESTEN!
Sporthaus Doktor & Co. Wien, VIII., Alserstr. 11
Telephon Nr. 20-1-82

Sport- und Kleiderhaus: Wien, VII., Westbahnstraße Nr. 43
Fernruf 37-1-31 MATH. SPAZIERER sen. Gegründet 1893
Sämtliche Sportartikel Mode- u. Sportanzüge Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Denkwürdige Glocknerfahrten.

Als Fortsetzung der in Folge 72 ds. Bl. vom 1. Juni 1927 wiedergegebenen Berichte über die Salm'schen Glocknerexpeditionen lassen wir nachstehend einige nicht minder denkwürdige Schilderungen aus der Erstiegungsgeschichte des Königs der Norischen Alpen folgen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Berichte Hohenwarts über die Reisen Fürst Salms in dem 1804 zu Wien erschienenen vierbändigen Werke „Reise auf den Glockner" von J. A. Schultes enthalten sind. Dieser hatte nämlich als Erster nach Salm im Jahre 1802 eine Glocknerfahrt unternommen.

Josef August Schultes, geb. 1773 in Wien, wirkte als Professor der Naturwissenschaften zu Wien, Krakau, Innsbruck und zuletzt Landshut, wo er im Jahre 1831 starb. Ausgerüstet mit einer Fülle von Kenntnissen in den verschiedensten naturwissenschaftlichen Disziplinen, begleitete er im Jahre 1802 die Grafen Appony auf einer großen Alpenreise. Die Gesellschaft traf in Klagenfurt ein, als Salm und Hohenwart gerade von der dritten Glocknerreise heimkehrten. „Voll moderner, jugendlicher Begeisterung für die Wildheit und Erhabenheit der Alpennatur, freilich auch voll civilisierter Vorurteile in der Würdigung menschlichen Daseins, betritt er das Möll-tal und die Gegend von Heiligenblut; seine innere Glut kommt der physischen Unbeholfenheit und Verzagtheit zu Hilfe und läßt in trotz mannigfacher Beschwerden auf die höchste Spitze gelangen." (Alois Egger in „Geschichte der Glocknerfahrten", Jahrbuch des Oesterr. Alpenvereins Bd. I.)

Schultes' Werk ist dem Fürsten Salm gewidmet. Zur Charakteristik desselben mag hier Eduard Richters Urteil wiedergegeben sein, der als Geograph und Historiker wie kaum ein Zweiter ein solches zu fällen berufen erscheint: „Es ist ein geistvolles, inhaltsreiches Buch, voll Schwung und Wärme, aber auch reich an übertriebenen und schiefen Urteilen....., das Werk eines geschickten Schriftstellers, der eigene Beobachtung und fremde Mitteilung effektvoll zu verwerten weiß. Schultes war der wahre Herold des Glockners; noch ein Menschenalter lang und mehr ist sein Werk die Quelle für die Nachfolger; immer wieder begegnet man seinen Redewendungen in Reisebüchern und allgemeinen Beschreibungen." (Erschließung der Ostalpen, Bd. III, S. 174).

Leider ist — selbst wenn man von den bedeutenden Raum einnehmenden Exkursen in fast alle Disziplinen der Wissenschaft absieht — schon der rein touristische Bericht derart umfangreich, daß auch er in diesen Blättern nur stark gekürzt wiedergegeben werden kann, was umsomehr zu bedauern ist, als Schultes in hohem Maße die Gabe hatte, Gesehenes und Empfundenes mit bewundernswerter Anschaulichkeit zu beschreiben. Die geradezu prachtvolle Schilderung zweier Hochgewitter während seines Aufenthaltes auf der Salmhütte oder die Beschreibung der Aussicht vom Gipfel des Kleinglockners zeigen ihn als Mann von tiefem Naturempfinden und ebenso gewandter Feder; leider mußten auch diese Teile der Schilderung dem begrenzten Raume zum Opfer fallen.*) Dr. Josef Braunstein.

* * *

Reise auf den Glockner.

Von J. A. Schultes, M. D.

Endlich kamen die Führer, die wir solange erwartet hatten, heim von den Alpen, und wir konnten unsere Reise auf den Glockner antreten. So sehnsuchtsvoll wir der Rückkehre dieser Leute entgegen harrten, so sonderbar war es uns jetzt doch zu Muthe, als wir die feyerlichen Gesichter derselben, die schweigende und bedenkliche Miene, mit der sie verstohlen auf diesen und jenen aus der Gesellschaft hinblickten und den Kopf schüttelten, und den fürchterlichen Apparat von Griesbeilen, Steigeisen, Seilen und alle die Anstalten sahen, die so rüstige Leute, als unsere Bauern waren, vor unseren Augen machten. Die Vertheilung der Last des Mundvorrathes, der Herbarien, Teleskope, Galvanischen Säulen etc. und alles dessen, was wir auf die Salmshöhe zu schaffen haten, verursachte ein Drängen und Treiben, ein Wägen und Ausgleichen, als ob ein Linienschiff auf den Wallfischfang nach dem Nordpole ausgerüstet würde. Und doch waren es nur vierzehn Träger, die wir zu befrachten hatten. Wer nicht weiß, wieviel ein und zwanzig Personen auf zwey Tage nur an Brot und Wein nöthig haben, der lasse sich ja nicht durch das Erstaunen verführen, in das er versetzt wird, wenn er diesen Berg von Esswaaren bey einander sieht, etwas davon abzubrechen. Wir rathen vielmehr zuzulegen; denn der Hunger auf Alpenhöhen ist eine Art Heisshunger, der in Ohnmacht übergeht, wenn er nicht bey Zeiten befriedigt wird. Und man hat ja hier nicht nur für zwey Tage zu sorgen, sondern auch für Stürme und Wetter, die jedes Vor- oder Rückwärtssteigen unmöglich machen.

Es war eben Sonntag und die Kirche vorüber, als unser Zug, der aus sieben Personen von der Reisegesellschaft, aus fünf Führern und acht Trägern nebst einer Köchinn bestand, unter dem Jubel und den Segenswünschen der ganzen vor der Kirche versammelten Gemeinde des Thales hinauf auf den Glockner zog.

Bald hatten wir den Abhang erreicht, der uns zum Leiterbache führte. Von hier aus ging für uns erst die Reise auf den Glockner an. Aus einem engen Thale, das man Schlucht nennen könnte, dessen östliche Wand die drey über einander aufgethürmten Gipfel der drey Leiterberge bilden, stürzt der Leiterbach hervor: an seinem steilen westlichen Ufer windet ein schmaler Pfad sich hinan.*) Ein grausenvoller Weg, an dessen Wänden sich selbst die Felsen gewohnten Föhren nicht mehr weiter wagen. Sie verschwinden unter dem Schnee künftiger Gletscher selbst als Krummholz bey der Ochsenhütte, der letzten bewohnten Stelle auf dieser Höhe, die man endlich nach einer langen Stunde vom Leitersteige aus erreicht. Ich konte nicht anders hin über die gefährlicheren Stellen dieses Weges, als mit Hülfe der beyden Bauern, die zunächst hinter und vor mir gingen, und die ihr Griesbeil als Stange trugen, woran ich mich, wie an einem Geländer gegen den Abgrund, halten konnte. Dieses Spielwerk von einem Geländer beruhigte meine Phantasie, und ich ging sicher.

Wir eilten die Ochsenhütte vorüber, und stiegen die Schlucht noch vollends hinan, die in ein Alpenthal sich öffnete, das sich gen Westen zog. Gen Süden hinab an der Leiter strich eine Bucht nach Tyrol. Von Ost gen Westen lagerten zwey Reihen schneegekrönter Alpenfürsten sich, und bildeten das Salmsthal. Mit jedem Schritte, den man vorwärts thut, hebt der perlenweisse Gipfel des Glockners sich höher empor in das Azurémail des Aethers; mit jedem Schritte wird alles umher stiller, feyerlicher, hehrer. Wir mussten eilen, die Salmshöhe zu gewinnen; Gewitterwolken rollten herein von den südlichen Alpengipfeln. Mit dem drängenden Gefühle, mit welchem jedes belebte Wesen Schutz sucht, wenn der Himmel sich zu Blitzen rüstet, eilten auch wir in dieser Alpenwüste Schutz zu finden. Der erste Blitz fiel, und die Salmshöhe stand vor uns.

Nach dem Gewitter eilten wir, gestärkt vom frugalen Mahle, wieder hinaus ins hohe Alpenthal. Doch wie erschraken wir, als jetzt der Glockner in Wolken gehüllt, die Gipfel der Alpen verschleyert, der Mond verschwunden, und schwül und drückend eine dicke Nebelluft auf uns lag, als stünden wir am Strande des Meeres. Umsonst hätten wir also die mühevolle lange Reise hierher gemacht, umsonst uns bey jeder Beschwerde getröstet mit der süssen Hoffnung, unsere Wünsche hier gekrönt zu sehen. Traurig lagerten wir uns hin in den Kreis, den unsere Bauern, wie die Wächter am Grabe, um die Hütte bildeten. Auch sie waren traurig; auch sie fürchteten vergebens mit uns gekommen zu seyn. „Morgen wird es nichts werden", sagte der eine; „der Nebel bleibt liegen auf der Höhe", sagte der andere; „es wird ein Landregen", glaubte

*) Freunden alpinhistorischer Literatur diene übrigens zur Kenntnis, daß dieses heute seltene Werk zum Bestande unserer Bücherei gehört. — Die Wiedergabe des folgenden Aufsatzes erfolgt in der Orthographie des Originals (Anm. d. Schriftleitung).

*) Der Katzensteig (Anm. der Schriftleitung).

der dritte; jeder wusste eine andere Jeremiade zu künden. Endlich schwieg alles, aus Aerger und aus Trübsinn; nur hie und da hörte man noch einen auf der Maultrommel sein trauriges Liedchen herabbrummen. „Vielleicht kommt bey Nacht noch ein Gewitter", sagte der alte Führer, „und dann wird es morgen doch noch hell." Wir waren selbst geneigt, dieses Trostes zu spotten, und sahen es doch nicht gern, daß die Bauern es thaten. Wir sassen noch trauernd vor der Hütte, als es endlich anfing Wetter zu leuchten. Es gab Hoffnung, und wir sahen, wie Kinder, den Blitzen zu. Endlich hörten wir in der Ferne den Donner rollen. Der alte Bauer triumphierte; unsere Trauer kehrte sich in lärmende Freude um; wir jauchzten alle, jubelten; wir thaten Freudenschüsse. Die Blitze folgten schneller auf die Blitze unserer Gewehre; der Donner hallte das Echo zu ihrem Knalle; der Sturm fing an zu heulen und Schlossen trieben uns in unsere Hütte.

Wie süß ruht es sich auf Stroh, wenn man Ruhe verdient hat! Wir lagen weicher hier als mancher Fürst, der nicht von so vielen gesegnet wird, die sich in seiner Stadt zur Ruhe legen, wie unser Salm von seiner Höhe aus seiner Hütte herab von uns gesegnet wurde. Und dem Ehrenmanne, Herrn Bergrath Dillinger, der den Fürsten zu der schönen That bewog, hier eine Hütte für Reisende zu bauen, wünschten wir eine herzliche gute Nacht herab vom Glockner!

Kaum hatten wir in der Stille des nachlassenden Gewitters und der süssen Hoffnung eines heiteren Morgens eingeschlummert, als uns der Wachehaltende Führer mit einem „Auf, heiter ist's!" weckte. Heiter ist's! Heiter ist's! hallte es von dem Munde eines jeden wieder. Es war drey Uhr morgens den 6. September. Bis jeder seine Fusseisen angeschnallt und zur Reise sich gerüstet, bis jeder durch sein Frühmahl sich gestärkt, verging beynahe eine Stunde, bis wir aufbrachen.

Die Führer leuchteten schweigend voran mit Pechfackeln. An dem Klirren der Fusseisen hörten wir es mehr, als wir es im flimmernden Lichte der Fackeln sahen, dass es über loses Steingerölle ging. Es währte beynahe eine Viertelstunde, ehe wir auf den Gletscher selbst kamen. „Jetzt sind wir auf dem Keesboden"*), sagte der vorderste Führer, „jetzt wollen wir bethen". Unsere Führer und Bauern versammelten sich in einen Kreis, hoben die Fackeln empor und betheten laut. Dann ging unter den Segenswünschen seiner Kameraden einer voraus mit Fackel und Stange, und die übrigen folgten in kleinen Entfernungen. Sie untersuchten den Weg und riefen sich in ihrer Sprache zu. Es zeigte sich bald, daß diese Anstalten mehr als bloße Geschäftigkeit waren. Wir gingen kaum einige Schritte vorwärts am Gletscher, so tönte es hohl unter unseren Schritten. „Hier einen weiten Schritt" — „da einen Sprung" — befahlen uns einige der Führer, und warfen uns mehr, als sie uns hoben — wir wußten im Dunkel der Nacht nicht, daß wir über mehr als klaftertiefe Eisklüfte setzen mußten, und erst bey unserer Rückkehr im Mittagslichte lernten wir die Gefährlichkeiten dieses Weges kennen.

Es ward immer steiler unter unseren Füssen, als wir endlich halb im grauenden Lichte und halb im flimmernden Scheine der Fackeln, dunkle Felsenwände unter dem Schnee und Eise um uns bemerkten. „Steht!" rief eine Stimme von der Wand herab. Es war die Stimme eines unserer Führer, der uns, ehe er uns das Seil herabwarf, vor den rollenden Steinen warnte. Wir mussten uns mit beyden Händen an das Seil anklammern, und an demselben hinaufklettern an dem untreuen Boden der Felswand, der mit jedem Schritte, den wir thaten, beynahe eben so tief zurück hinabrollte, als wir hinauf geklommen waren. So erstiegen wir glücklich diese Scharte. Die Kälte der Nacht und des Morgens hatte den neugefallenen Schnee mit einer tragbaren Eisdecke gepanzert gegen jeden unserer Tritte, und so stiegen wir muthig weiter, ohne zu fürchten, daß wir versinken könnten im Schnee, hinan zur südlichen Kante. Unser Blick hing am Glockner. Das Auge hatte ihn schon erstiegen, und doch waren wir jetzt, nach zwey Stunden rastlosen Steigens, erst an der Hohenwarte. Wir ruhten hier auf Schieferblöcken, die die Stürme dem Schnee entrissen, und sammelten Kräfte zum letzten, aber auch zu dem gefährlichsten Angriffe.

Nur die Morgenkälte konnte uns hier, bälder als wir wünschten, zwingen die Wärme im Steigen zu suchen. Steil ward jetzt die Bahne am Rande des südlichen Abgrundes über das Schneefeld hinan. Doch hoher Lohn erwartete uns. Wir sahen die Sonne von der Adlersruhe dem Meere von Bergen im Osten entsteigen. Wir sahen der Sonne Licht hier die Erde gebären mit ihren Bergen allen und allen ihren Thälern. Das Morgenlüftchen, das im Thale die Blume weckt und die Vögel im Laub der Bäume, war hier ein Wintersturm, der rauh und wild uns Schnee und Eis in die Augen blies: die Wangen brannten uns vor Kälte, die Zähne klapperten, und in schütterndem Froste zitterten uns Arme und Knie. Wir konnten das Schicksal der armen Glockner uns nun lebhaft denken, die, bey dem ersten Versuche den Gipfel zu ersteigen, am 15. Junius 1799 hier vom Sturme ergriffen wurden, und, drey Mahl glücklich, hier nur an den Beinen erfroren sind.

Wie erstgeboren von diesem Sturme hob eine steile Schneelehne sich vor uns empor: wir sollten hinauf über sie. Zögernd und bedächtlich fasste ein Führer die rollende Schneewand. Er erstieg sie, und warf uns ein Seil herab, das er an einem eingetriebenen Pflocke befestigte: wir hingen nun wieder am Seile: aber schwer folgte der Leib den weitausgreifenden Armen; sie schienen kraftlos; beklommen war die Brust; mit jedem zehnten Schritte war die Kraft dahin, den Fuss mehr aufwärts zu heben. Doch bald erhohlten die gesunkenen Kräfte sich: die Ruhe von einer Minute stärkte uns zu neuen Schritten. Wir errangen die Höhe der Lauwine glücklich; sie hatte eine Neigung von wenigstens sechzig Graden.*) Die letzte Höhe war noch steiler als die vorige. Der Schnee fing an weicher zu werden und ich sank immer tiefer mit jeglichem Tritte; kaum sechs Schritte konnte ich vorwärts thun, ohne Ruhe und Athem fassen zu müssen. Ich durfte es nicht wagen, zurück zu blicken in die Abgründe, die ich umkletterte: ich fing an zu wanken, zu zittern, weil ich den Schwindel fürchtete. Ich hatte zu kämpfen mit den Schneeschollen, die gelöset unter den Tritten meiner Vorsteiger, mich zu zerschlagen drohten oder zu verschütten, und die in einem Augenblick mich tiefer zurück hinab rollten, als ich in einer Viertelstunde hinangeklommen war.

Meine Freunde standen bereits oben am ersten Gipfel. Ich hörte unter mir einige Schüsse fallen. Es waren die Pöller von Heiligenblut. Der gute Pfarrer sah uns am Ziele und grüsste uns mit feurigem Glückwunsche. Endlich gelang es auch mir mit unverdrossenem Fleisse, die Mühseligkeiten alle und alle Gefahren zu bezwingen. Ich hatte es jetzt nur mehr zu wagen, dicht an die Schneide einer Schneelehne hinzugehen und ich hatte das kleine Kreuz am ersten Gipfel des Gockners erreicht.

Hier standen wir am Rande des Abgrundes auf der Schneide der gebrechlichen Schneelehne, einer den anderen haltend, und alle wartend, bis wir einzeln mit Stricken die fürchterliche Schlucht hinübersetzen konnten, die den kleinen Gipfel vom großen trennt.

Graf Anton Appony wagte zuerst sich hinab in dieselbe an der Hand der treuen Führer. Die Brust mit einem Seile umschlungen, liessen sie ihn hinab von der senkrechten Wand in die Tiefe auf die schmale Schneide

*) Das Leiterkees (Anm. der Schriftleitung).

*) Einer von Schultes' Gefährten, Graf Joseph Appony (Apponyi) wurde hier Opfer der Bergkrankheit und seines allzuraschen Steigens und mußte bewußtlos zur Adlersruhe zurückgeschafft werden, wo er sich bald wieder erholte. (Anm. d. Schriftleitung.)

einer Schneelehne, die der Sturm zwischen dem grossen Gipfel und dem kleinen zusammen gewehet hatte. Auf diese musste er hinüber balancieren (rechts und links den Abgrund von 1000 Klaftern, in den der Schnee unter seinen Füßen hinab rollte), hinüber zu der eben so steilen Wand des grossen Gipfels. Dort zog man ihn wieder hinauf am Seile, das er sich selbst anlegen musste. Ihm folgte mein Freund Dr. Klinger, Herr von Strauch, und dann der Bediente, ein Franzose, der erste seines Volkes, der den Glockner erstieg. Es ging fast eine Stunde hin, bis einer nach dem anderen die Schlucht durchsetzte, die uns doch kaum um 10 Klafter trennte.

Wenn man mich frägt, wie der hinauskommt, der dem zweyten das Seil herab wirft, so kann ich nicht mehr antworten, als dass der, der das Seil herab wirft, ein Bergsteiger von Heiligenblut ist, und dass unter diesen derjenige, der den Glockner besteigt, ein Virtuose im Klettern ist. Unser Solosteiger war der Hoysen Sepp. Aber auch dieser band sich ein Seil um den Leib, das an dem am kleinen Glockner errichteten Kreuze befestigt war, als er sich in die fatale Schlucht hinab liess, und über die Schneelehne an der entgegengesetzten Wand hinauf kletterte, damit er, wenn auch stürzte, doch irgendwo haftete. Um nur ein Beyspiel der Gewandtheit dieses Mannes zu geben, folgende Anekdote. Als Graf Appony, nachdem er ihm zum grossen Kreuze hinaufgeholfen, diesem Sepp eine Banknote schenkte, stiess er, während der Graf eine Pistole abfeuerte, einen Schrey aus, und fuhr, als wäre er getroffen, mit wildem Geheule eine fast senkrechte Schneewand hinab auf einen kleinen Schieferblock, wohin er seinen Sturz zu lenken wusste, und an welchem er sich erhielt. Uebrigens mag es auch in manchen Jahren, wo die Kluft höher mit Schnee gefüllet ist, leichter seyn, durch diese Schlucht zu kommen. Der Fürst wird noch eine Seilbrücke von betheerten Seilen vom kleinen Gipfel zum großen bauen lassen, auf der man dann mit leichter Mühe hinauf gezogen werden kann. Eine solche dauerhafte und sichere und doch wohlfeile Seilbrücke benimmt dennoch der kühnen Reise nichts von ihrer Schauerlichkeit. Und auch dann, wenn man den Gipfel des Glockners auf dieser Brücke erstiegen hat, behält man das Gefühl, etwas gewagt zu haben; ein Gefühl, das kein Mensch um das hingibt, was es ihm kostete.

Ich sass am Kreuze, das ich fest umschlungen hielt mit meinem Arme, und zitterte, als ich den halben Erdball unter mir sah; mir schien das Kreuz zu wanken und der ganze nadelförmige Gipfel, auf dem ich sass; ich glaubte zu fühlen, wie die Erde sich drehte. Als ob ich glücklicher gewesen wäre, als ein Sterblicher es verdiente, hüllte die Erde sich unter mir jetzt in Nebelschleyer. Ich schwamm im Oceane des Nebels auf meinem Gipfel, sah nur den Bruder-Gipfel des Glockners mehr und meine Freunde. Sie standen schweigend dort am grossen Kreuze sich fest anklammernd, wie ich am kleinen: kaum vier Personen hatten an der Spitze des Gipfels Raum. Vergebens wäre ich jetzt noch durch die Schlucht die sechs Klafter hinangestiegen, um eitler Ehre willen, nur, dass ich auch den Abgrund gezwungen hätte mich zu tragen: vergebens nicht bloss, sondern auch gefährlich. Jede Minute Weile hätte gefährlich werden können bey dem immer sich verdichtenden Nebel Es war nahe an zehn Uhr (wir erreichten den Gipfel um ½9 Uhr und brauchten demnach von der Salmshöhe 4 Stunden und ¼) und man brauchte fast eine Stunde, um wieder zurück zu kehren durch die Schlucht und die Wände hinauf und hinab zu klimmen. So ward herzlicher Abschied von unserem Glockner genommen.

Gefährlicher war der Weg uns jetzt zurück auf der Kante der Schneelehne am Gipfel des Kleinglockners. Der Schnee brach ein mit jedem Schritte, und glücklich waren wir, dass der Nebel den Abgrund verdeckte. Gefährlicher war jetzt der Weg hinab an den beyden jähen Schneelehnen, wir sahen jetzt erst, dass wir eine fast senkrechte Wand erstiegen hatten. Herauf klettern konnten wir mehrere zugleich, drei bis vier hintereinander an demselben Stricke: hinab konnte nur einer auf ein Mahl. Es ward eine Stange tief in den Schnee eingerammelt, um diese ein Seil geschlungen, dessen eines Ende man sich um die Brust anlegte, und dessen anderes der Führer fest hielt. Man musste nun den Abgrund mit vorgeneigter Brust hinab, ziehend, als ob man eine Last zöge. Im gleichen Verhältnisse, als man zog, liess der Führer das Seil nach. Wir sanken oft bis über die Lenden ein und brachen dann unten die Wand durch. Mir half, ich traute meinem Stricke nicht, ein Führer. Er fiel, und da er sich an meiner Jacke noch erhielt, riss er mich mit sich nieder. Der Bauer oben am Seile, der den Sturz sah, zog hinauf, so stark er konnte, der andere herab mit seiner ganzen Schwere; ich glaubte das Blut spränge mir bei Augen und Mund heraus, so fest war meine Brust zusammen geschnüret vom Seile, an welchem die beyden Bauern zogen: und so schwankten ich und mein Führer einige Schwingungen hin und her an der Schneewand, wie ein Pendel an der Stockuhr.

Nun ward es weniger steil. Hier zogen die Führer ihre Röcke aus, setzten sich darauf, und liessen einen kleinen Raum auf denselben für den Passagier, den sie hinter ihnen sitzen und fest sich an ihnen anhalten hiessen. So fuhren sie, wie auf einem Schlitten, hinab mit uns über den Abhang in die Tiefen des Nebels, als führte ein Teufel uns in die Hölle. In einem Augenblicke hatten wir die Adlersruhe erreicht, und nicht viel länger brauchten wir hinab bis zur Hohenwarte. Wer hier zaghaft sein wollte, und zappelte und um sich schlüge, und nicht ganz der Leitung des Führers sich überlassen wollte, der würde umschlagen, und wehe ihm, wenn dieses geschehe: er würde anfangen zu wälzen, und dann ist er ohne Rettung verlohren. Er zerschlüge sich oder erstickte im Schnee schon im Falle, ehe er sich unten auf den schroffen Eisspitzen des Gletschers zerschmetterte. Die Führer nannten diese Expedition „den Berg herabreiten"; mein Führer sagte mir: „Halts enk nur fest! Fürchts enk nicht! Wenns enk fürchts, seyds todt!"

Von der Hohenwarte an, wo der Abhang weniger steil war, hiessen sie uns allein auf den Rock sitzen, und zogen diesen bey einem Ende hinter sich her. Auf diese Weise konnten sie selbst leichter hinabsteigen, zurück gehalten durch unser Gegengewicht, und wir brachen nicht so tief in den Schnee ein. Noch ehe wir es vermutheten, waren wir an der Scharte, die wir noch im Dunkel der Nacht an einem Seile herauf kletterten. Erst hier verstanden wir die Glückwünsche unserer Führer beim Heraufsteigen: denn es war wahrlich nicht die kleinste Mühe hinab zu zu kommen über eine senkrechte Wand, die bloss aus gebrechlichem Schiefer bestand, und die mit jedem Schritte unter unseren Füssen einstürzte. Man durfte die Wand mit keinem Finger berühren, so stürzte sie ein. Bald hatten wir, nachdem wir die Wand herab geklettert waren, wieder den Gletscher erreicht. Behutsamer setzten wir jetzt über die Klüfte, als wir es im Dunkel des Morgens thaten. Wir legten uns nieder am Rande der Klüfte, und sahen dem fürchterlichen Schauspiele der unterirdischen Eisbäche zu. In der Bewunderung dieses Schauspiels kamen wir auf das Steingerölle. „Das Kees", sagten die Bauern, „hat es ausgeworfen." Wir gingen müder über die beweglichen Felsen, als wir sie beym Antritte unserer Reise überliefen, und kamen glücklich aus den Regionen des Eispoles zurück auf die Salmshöhe. Wir langten um 12 Uhr dort an.

Ein frugales Mahl, bey welchem unter dem Donner unseres Geschützes dem Fürsten unser Dank dargebracht wurde, schloss die Feyerlichkeit dieses Tages, den wir alle einstimmig für den schönsten unseres Lebens erklärten. Die Nebel zogen sich tiefer hinab, und wandelten sich in Regen um. Wir fürchteten, eingeschneyet zu werden,

und eilten im Regen noch demselben Tage hinab nach Heiligenblut, wo wir, nicht ohne Abenteuer am Katzensteige, und durchnässt bis auf die Haut, glücklich ankamen.

Unsere Führer und Träger bewirtheten wir Abends festlich, und nach dem Mahle kam jeder und drückte zum Danke uns die Hand. Mancher, der es noch herzlicher meinte, gab uns wohl auch einen frischen Kuss auf den Mund, der dann von ganzem Herzen von uns erwiedert wurde.

* * *

Ein halbes Jahrhundert später fand eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Ersteigung des Glockners statt. Als der damalige Kaplan von Heiligenblut, Franz Francisci, auf dem Rückweg von einem Versehgange begriffen, angesichts des Berges kurze Rast hielt, fasste er — es war Anfangs Jänner — den Entschluß, eine Ersteigung des Gipfels zu versuchen. Und dieser Gedanke schlug derart Wurzel in seinem Denken, daß er nach einer schlaflos verbrachten Nacht am frühen Morgen den damals als besten Führer bekannten Heiligenbluter aufsuchte und ihn mit großer Mühe zur Teilnahme an einer sofortigen Ersteigung bewog. Obwohl Franciści den Großglockner-Gipfel nicht erreichen konnte, verdient sein Bericht, der in einem 1895 zu Wien erschienenen Büchlein „Touristische Farbenskizzen" niedergelegt erscheint, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Von Interesse ist zweifellos — ein Moment, das bei allen Schilderungen bis ans Ende der 50 er Jahre wiederkehrt — daß die Begehung des „Katzensteiges" bei allen Glocknerfahrern beinahe als der gefürchtetste Teil der ganzen Reise empfunden wird. Es sei in Erinnerung gebracht, daß dieses Wegstück selbst einem Bergsteiger wie Corbinian Steinberger großen Respekt einflößte. Nicht minder interessant erscheint die geänderte Stellung des Menschen zum Berge an sich zwischen 1799 und 1853. Während Schultes zu berichten weiß, daß die Führer im Augenblicke, da sie zuerst den Gletscher betreten, im Gebete Sammlung und Mut für ihr Unternehmen suchen, schildert Franciści, wie seine Begleiter nicht nur während der Hüttenrast, sondern sogar auf dem Gipfel an weit anderes denken: sie ziehen die Karten hervor und ergötzen sich an einem lustigen Spielchen — ein Unterfangen, für welches der Gipfel des Kleinglockners gerade nicht als idealster Platz anzusehen ist! Als drittes bemerkenswertes Detail mag ein gewisser Fortschritt in der Technik der Glocknerreisenden verzeichnet werden: Fürst Salm fährt von der Hohenwartscharte auf einem kleinen Schlitten über das Leiterkees ab; Schultes und seine Freunde legen die Abfahrt zur Adlersruhe auf den Rücken der Führer sitzend zurück; Franciści endlich fährt bereits stehend die mehr als 40° geneigten Hänge des Kleinglockners zum „Bahnhof" ab.

Der Vollständigkeit halber sei hier mitgeteilt, daß der Großglockner-Gipfel im Winter zum erstenmal am 2. Jänner 1875 von William A. B. Grohmann mit den Führern Josef und Andreas Kehrer, Peter Groder und Kaspar Gorgasser aus Kals bestiegen wurde.

Dr. J. B.

* * *

Erste Wintertour auf den Glockner.

Von Fr. Francisci.

Der herrliche Großglockner, der mit seinen zerklüfteten Keesboden das Alpental Heiligenblut vom benachbarten Tirol und Salzburg abschließt, war mit seiner himmelanstrebenden Eispyramide schon lange Zeit her das erhabene Ziel meiner Sehnsucht, welche beim täglichen Anblick dieses majestätischen Hochgebirges nur noch lebhafter werden mußte.

Der tiefblaue, wolkenfreie Himmel, von welchem die mit jedem Morgen heiterer hinter den östlichen Berger heraufblickende Sonne ein goldiges Licht über die Gletscherwelt ausgoß, die frühlingswarme Luft, welche an unseren fast schneelosen Hochwiesen manches zarte Blümchen hervorlockte, kurz der ungewöhnlich milde Winter des Jahres 1853 konnte in mir den immerhin abenteuerlichen Gedanken zur Reife bringen, eine Erklimmung der Glocknerspitze, die bisher nur in Sommermonaten, selbst bei den günstigsten Witterungsverhältnissen, nicht ohne Bangen vor nahenden Stürmen bestiegen wurde, im Winter zu versuchen. Und dieser Versuch gelang! Die erste Spitze des Glockners wurde zum ersten Male am 13. Jänner 1853 erstiegen.

Nachmittags am 12. Jänner kamen alle an dieser Gletscherfahrt Beteiligten im Glocknerzimmer des Gasthauses zu Heiligenblut zusammen und verließen, nachdem alle nötigen Vorkehrungen getroffen waren, unter den besten Auspicien das einsame Alpendorf. Bergstöcke, welche über die Köpfe hervorragten, Schneereife, Fußeisen, ein gegen zwanzig Klafter langes zusammengeringeltes Seil, zwei Tragkörbe, aus deren einem eine große rußige Pfanne hervorschaute, Pelzmützen mit über die Ohren herabgelegten Lappen waren auffallende Ausrüstungen und Gerätschaften der mutig gegen den Möllfluß herabziehenden Glockner-Gesellschaft. In der Nähe des Gößnitzer Wasserfalles, wo sich der eisige Weg steil über bewaldete Anhöhen hinauf windet, ließ ich meine Stiefel mit neugeschärften Fußeisen bewaffnen.

Je höher wir auf diesem Pfade hinaufstiegen, desto lieblicher nahm sich das Alpental Heiligenblut mit der im gotischen Style erbauten Pfarrkirche aus, an welche die schweizerartigen Gehöfte und Hütten der Ortschaft sich anschmiegen. Ueber einen furchtbaren Abgrund, in welchem unseren Augen verborgene Wasser rauschten, führte uns dieser Bergpfad an einem hölzernen Kreuzchen vorüber zu den ersten Alpenhütten, welche von hellen Eismassen umstarrt öde und verlassen vor uns lagen. Am höchsten Punkte, an der sogenannten Gatterbrücke, welchen dieser Pfad erreicht, ließen wir uns neben einer über den Felsen herabrieselnden Bergquelle zum ersten Male nieder. Da genossen wir noch einmal die Aussicht ins schöne Alpental, welche uns erst wieder an der schwindelerregenden Höhe der Adlersruhe eröffnet werden sollte.

Nach einer kurzen, fast ebenen Wegesstrecke über die Fleißner-Alpe erreichten wir die bekannte, 6000 Fuß über die Meeresfläche erhabene Alpe Kaser-Trog.*) Bisher war uns kein bedeutendes Hindernis in den Weg gekommen. Das an manchen Orten anschwellende Glatteis war mit bewaffneten Füßen leicht zu übersetzen, nun aber, an der Brücke des Leiter-Wildbaches, der, den imposanten Leiterfall gestaltend, ins Pasterzental abstürzt, wo der von „Hazern" (Heuziehern) ausgetretene Heuweg, den wir bisher verfolgten, plötzlich abbrach, beginnen die Hindernisse und Beschwerden, welche uns bis an die Spitze des Glockners begleiten. Die Leiterköpfe zur Rechten, vor uns den unter schwacher Eiskruste schäumenden Leiterbach, schlugen wir nach kurzem Bedenken den Weg über die schwanke Eisbrücke des Wildbaches durch das zu beiden Seiten emporstarrende Felsengewirre ein. Diesen Weg haben nicht viele Leute vor uns betreten. Denn selbst die Hazer, welche das im Herbst gewonnene Heu von der Leiteralpe und der Garnizen ins Thal hinabliefern, wagen erst dann, wenn hinuntergestürzte Lawinen und zusammengewehter Schnee das Felsbett der Leiter ausgefüllt haben, mit ihren auf „Schlapfen" gebundenen Heufüderchen die gefahrvolle Fahrt durch das Felsbett der Leiter.

Je weiter wir vordrangen, umso herrlicher gestaltete sich die Felsenszenerie vor unseren erstaunten Blicken. Eine hohle Gasse mit tief niederhängenden, bald hoch in die Luft hineinragenden Steinmassen von phantastischen und drohenden Formen hielt uns umschlossen. Die beängstigte Brust erweiterte sich erst, als wir den Ausgang aus dieser Felswildnis fanden. Nicht ohne Gefahr war die Passage. Bekanntlich bildet die Eisdecke eines Wildbaches keine glattfortlaufende Fläche. Bald über Gerölle und Felsblöcke sprudelnd, bald über steile Wände und Platten abstürzend, schafft er sich eine nach seiner Beschaffenheit gestaltige, rauhe, unebene Kruste von den sonderbarsten Eisformationen. So traf ich auf Stellen, wo sich die Kruste wie ein heller Glassturz durchsichtig über dem Schaum des abfallenden Baches herabsenkte. Mit welcher Vorsicht wir diese Stellen, einer dem andern Hilfe leistend, überschreiten mußten, ergibt sich aus dieser weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibenden Schilderung. Der Vorführer prüfte mit seinem Bergstocke

*) Die Trogalpe (Anm. d. Schriftleitung).

die Festigkeit des Eisbodens. Wo dieser nachgab oder andere unübersteigliche Hindernisse in den eisüberzogenen Wasserabstürzen der Fortsetzung des Pfades entgegenstanden, suchten wir rechts durch den Schnee auf den Katzensteig zu entkommen, wo wir über die böse Platte hin mit Hilfe des Bergstockes weiter stiegen.

Nach einer Wegstunde zeigten sich die grauen, holzgedielten Kasern, die Leiterhütten jenseits des Leiterbaches, über den eine Brücke hinüberführt. In der Leiterhütte finden die Glockner-Ersteiger eine geräumige Nachtherberge. Wir jedoch durften dieser einladenden Hütte nur einen flüchtigen Blick zuwerfen, um unser noch ferne gelegenes Ziel zu erreichen und dem Glockner so nahe als möglich zu kommen, damit wir nicht, falls sich ein günstiger Augenblick zu dessen Erklimmung darböte, durch lange Wegesstrecken zurückgehalten, denselben versäumen müßten.

Schon stehen wir bei der Ochsenhütte*), am kühnen Felsenvorsprung, um welchen in der Tiefe die Leiter sich windet. Wir blicken zurück auf die in das Alpental hereinschimmernden Eisfelder des Goldberges, auf welchem soeben die Abendgluten der sinkenden Sonne verglimmen. Nicht lange jedoch konnten wir uns an diesem Naturschauspiele ergötzen, da die eintretende Dämmerung zur Eile riet. An den Kanten der Leiterköpfe glaubten wir bald hier, bald dort eine scheue Gemse zu gewahren — aber immer war es eine Sinnestäuschung.

Am Rauhen Büchel, den wir bald erreicht hatten, lag eine Menge zerstreutes Gemsenhaar. Das aufgesammelte Gemsenhaar wurde waidgerecht geschlichtet und als Zierde unserer Hüte verwendet. Vom Rauhen Büchel aus erblickten wir zum ersten Male das Endziel unseres heutigen Aufstieges, die Kalserhütte**) am Fuße des Maloidenkopfes.***) Zur Rechten dieses Kopfes liegt die beschneite Kalser-Scharte, der Uebergangspunkt zwischen Kärnten und Tirol. Am Edersbrunn, der sein kaltes, klares Quellwasser in den Leiterbach hinabrieseln läßt, schreiten wir vorüber und kommen bei den Steinen an, einem natürlichen Zwinger für die Rinderherden. Um gewaltige Felsblöcke, welche vielleicht vor Jahrtausenden, von der Höhe sich ablösend, in die Tiefe herabstürzten, haben die Hirten eine Steinmauer ohne Mörtel aufgeführt, um daselbst ihre Herden bei stürmischem Wetter unterzubringen, das Abfallen und Verlaufen derselben zu verhüten.

In der Kalser-Hütte angelangt, zu der wir uns erst den Weg durch die zusammengewehten Schneemassen bahnen mußten, nahmen wir zuerst die Lokalitäten in Augenschein, welche uns Unterkunft und Schutz über die Nacht gewähren sollten. Eine schmale Pritsche mit Alpenheu im Hintergrund, eine Steinplatte auf dem Boden als Herdstatt, einige Bänke, zusammengeworfenes Krummholz im Vorderraume machten die ganze Einrichtung dieser Alpenhütte aus. Auf den Bergen ist ein richtiger Tourist mit allem zufrieden. Den beheizten Ofen ersetzt das knisternde Reisig auf dem Herde, die weichen Federbetten das karge Alpenheu. Ein Schluck Wein, ein kalter Schweinsbraten und schwarzes Brot munden hier oft viel köstlicher als die würzig dampfenden Gerichte im eleganten Hotel. Nach einem kurzen Souper suchten die Mitgenossen die Karten hervor, um sich die Zeit zu vertreiben. Eine zweispitzige in die Bretterwand gesteckte Gabel diente als Leuchter einer matt brennenden Talgkerze. Ich aber suchte mein Schlafgemach auf, das freilich in dieser Alpeneinsamkeit keine besonderen Bequemlichkeiten bot. Eine Heuunterlage, ein Mantel als Decke, ein alter Schemmel mit zwei ausgebrochenen Füßen als Kopfkissen waren die Bestandteile meiner Liegestätte für diese eigentümlichste aller Nächte meines Lebens hoch über dem irdischen Getriebe. Aber so behaglich auch sonst die Ruhe im Alpenheu sein mag, konnte ich doch kein Auge schließen; die Gefahren des kommenden Tages umgaukelten mich in allen erdenklichen Gestalten.

Als wir aufbrachen, war es drei Uhr vorüber. Ein schneidender Nordost heulte durchs Alpental, das noch in dichter Finsternis lag. Am tiefdunklen Himmel glänzten einzelne Sternengebilde. Rüstig folgten wir, oft bis über das Knie in den Schnee einsinkend, dem flüchtigen Scheine der Blendlaterne, die in der Hand des Vorführers schon über den Leiterbach schwankte.

In der Morgendämmerung erreichten wir die Salmshöhe. Auf dieser 8360 Fuß über dem Meere erhabenen Stelle lagerten wir im losen, vom Schnee entblößten Steingerölle. Der Ort, wo die Salmshütte einst gestanden, lag zu unseren Füßen, aber nicht die mindeste Spur war davon zu entdecken. Die starren Eisfelder, welche den Großglockner umgürten und immer weiter ins Tal herabwachsen, haben diese Hütte gänzlich verschlungen. Leider haben wütende Stürme so kräftig an den Wänden der Hütte gerüttelt, daß sie nach einem Zeitraume von kaum zwanzig Jahren völlig zerstört, als fernere Zufluchtsstätte nicht mehr benützt werden konnte. Balken und Fensterläden lagen zerstreut umher und Eis und Schnee füllten die inneren Räume. Im August 1818 beehrte Kardinal Salm das Alpendorf Heiligenblut zu wiederholten Malen mit seiner Gegenwart. Als man Sr. Eminenz auf die Frage, wie denn wohl in so kurzer Zeit die Hütte schon ruiniert werden konnte, zur Antwort gab: „Das böse Wetter —", soll der hochwürdigste Herr ergänzend gesprochen haben: „— und die bösen Leute!*) Die Salmshütte wurde sodann durch die Bemühungen des für alles Erhabene hochbegeisterten Kardinals Salm aufs neue hergestellt und zur weiteren Benützung mit allen Erfordernissen ausgestattet. Nachdem sie mehrere Jahre hindurch ein sicherer Hort der Naturfreunde in diesen Hochalpen war, ist von ihr schon seit vielen Jahren nichts mehr zu sehen.

Mit Tagesanbruch war der blaue Grundton des Aethers in eine violett-dunkle Mischung übergegangen, welche erst verschwand, als die Glut der aufgehenden Sonne an den höchsten Bergspitzen anschlug. Herrlich nahmen sich die blendendweißen Schneeberge im violettfarbigen Hintergrunde aus. Diese imposante Naturszene bewundernd, schritten wir über steile Schneeflächen, welche den bereits beginnenden Leiterkeesboden mit seinen gähnenden Klüften trügerisch verhüllten, mutig der Hohenwart-Scharte entgegen. Die Reinheit und Trockenheit der Atmosphäre in diesen hohen Luftregionen, verbunden mit den Beschwerlichkeiten des Berges, wirkten ermattend auf mich ein, daß ich öfters meinen Mantel, welchen ein Führer im Rückenkorbe trug, am Schneeboden ausbreitete, um mich darauf zu legen. Einige Augenblicke der Erholung, in welchen ich ein mit Wein getränktes Stückchen Zucker im Munde zerfließen ließ, waren hinreichend, wieder zu Kräften zu kommen.

Um 9 Uhr befanden wir uns unter der Hohenwart-Scharte. Eine schiefe Schneewand von bedeutender Höhe war nun zu erklimmen. Wir übersetzten die offene Keeskluft am untersten Teile der Wand und folgten den Stufen, welche die Schuhe des Vorführers in dem gefrorenen Schnee zurückließen. Schon bei jedem Tritte aufwärts erweitert sich der Gesichtskreis in auffallender Weise. Die langen Gebirgszüge des benachbarten Tirol dämmerten in bläulicher Ferne über die noch vor wenigen Minuten so erhabenen, jetzt immer tiefer unter uns hinabsinkenden Felsriesen herüber. Aber wer vermag die Fernsicht, welche das trunkene Auge an der Hohenwart-Scharte genießt, zu beschreiben? Auf diesem 10.674 Fuß über der Meeresfläche erhabenen Orte stand vor vielen Jahren die schützende Hütte; sie wurde vom Kardinal Salm erbaut, und zu Ehren seines Generalvikars von Hohenwart die „Hohenwarte" benannt. Schon im

*) Die Ochsner-Hütte (Anm. d. Schriftleitung).
**) Die heutige Berger Ochsner-Hütte (Anm. d. Schriftleitung).
***) Vermutlich das Kasteneck (Anm. d. Schriftleitung).

*) Es scheint demnach schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts Hütteneinbrecher gegeben zu haben und wir dürfen diese Spezis liebenswürdiger Zeitgenossen daher keineswegs als Produkt der jüngeren Epoche ansprechen (Anm. d. Schriftleitung).

Jahre 1823 waren von dieser Hütte, welche im Kampfe der Elemente vernichtet wurde, kaum einige Ruinen zu sehen. Seit dem Jahre 1828 zeigten die Glockner-Führer nur mehr die Stelle, wo einstens die Hohenwart-Hütte gestanden.

Eine grimmige Kälte herrschte auf den freien, dem Wüten der Stürme offenen, selbst im heißesten Sommer mit Eis und Schnee bedeckten Höhen, die von der Hohenwarte bis zu der Adlersruhe sanft sich erheben. Die Weinflaschen waren mit Eiskrystallen erfüllt und die Korkstöpsel so fest in den Glashälsen gefroren, daß ein rasches Ausziehen derselben eine Zersplitterung der Flaschen zur unvermeidlichen Folge haben mußte. Ein schneidender Wind strich von den Tiroler Alpen her und warf uns den aufwirbelnden gefrorenen Schnee wie harten Flugsand ins Gesicht.

Aber was waren all diese Unannehmlichkeiten im Vergleich mit der lohnenden Aussicht! Ein starres Bild des Todes, ohne alle Vegetation, lag der zerklüftete Keesboden des Pasterzen-Gletschers vor uns in der Tiefe. Grauenhaft ist der Anblick dieser alles Leben ertötenden, längs der Gamsgrube bis an den Johannesberg sich ausdehnenden Eisfelder; aber in ihrer unerforschten Tiefe liegt die immer lebensrege verborgene Werkstätte der Natur, wo in strotzender Eisesfülle all die Gewässer zum Naturbedarfe gebraut werden; daher dies fremdartige Krachen, Rauschen und Rollen in den Eisschollen, als ob tausend Koboldhände rüstig schaffen würden und die weit aufklassenden Keesspalten mit ihren Grotten, Schluchten und Höhlen die Wohnungen einer emsig schaffenden Geisterwelt wären. Wie die Sage erzählt, war das Pasterzental, welches jetzt Eismassen füllen, vor Jahrhunderten der schönste Weideplatz, beschattet von grünenden Lärchenbäumen und als Vereinigungspunkt dreier Länder ein vorzüglich geeigneter Ort zur Abhaltung eines Jahrmarktes, welchen eine große Volksmenge aus den Grenzdorfschaften von Kärnten, Tirol und Salzburg mit zahlreichen Viehherden besucht haben soll. Als ein solcher Jahrmarkt einmal an einem Sonntage abgehalten wurde und man an diesem Gott geweihten Tage sich mit Spiel und Tanz belustigte, da brauste ein fürchterlicher Sturm über die Kämme des Glockners und brachte heftige Regengüsse, welche das Pasterzental mit ihren Fluten bedeckten. Und als diese über die Felswände hinunterstürzen wollten ins Heiligenbluter-Tal, habe ein plötzlicher Frost sie festgehalten und Menschen und Vieh mit ewigem Eis bedeckt.

Bald war die schwindelerregende Höhe der Adlersruhe erreicht, wo man den Pasterzengletscher 4000 Fuß tief unter sich sieht. Die aus dem Schnee hervorstehenden Mauerüberreste der zerfallenen Hütte, welche als letzter Zufluchtsort für Glockner-Besteiger auf einer schroffen, gegen die Kalser-Seite hinausspringenden Felsenspitze vom Kardinal Salm errichtet wurde, bilden eine bequeme Brustlehne, um ohne Gefahr in die Klüfte des Kalser- und Leiter-Keesbodens hinabzuschauen. Ueber die vom Großglockner gegen Süden auslaufende Gebirgskette, welche als westliche Grenzscheide zwischen Kärnten und Tirol sich hinzieht, fiel der Blick in das nebellose Kalser-Tal auf die in weite Ferne hinabgerückte Pfarrkirche, weiterhin in das Windisch Matreier-Tal. Die übrigen Talebenen waren mit dichtem Nebel erfüllt. Ueber die glänzenden Nebelflächen ragten die verschlungenen Gebirgszüge von Tirol, Krain, Kärnten und Steiermark mit ihren unzählbaren Kuppen, Köpfen und Spitzen hinaus. Ein bläulich verschwommener Ton war der charakteristische im ganzen Gebirgspanorama; nur unsere nächste Umgebung trug die Farbe des Winters. Frei schweifte mein Auge über all diese Felsspitzen bis zum fernen Horizonte hin, wo sich der flammende südliche Himmel auf einen langen lichten Nebelstreif, unter welchem ich die stolze Adria suchte, herabsenkte.

Die Gesellschaft war nach kurzer Siesta von der Adlersruhe, wo der mit Mundvorräten beschwerte Tragkorb zurückgelassen werden mußte, bereits aufgebrochen und ich war genötigt, meine Beobachtungen einzustellen. Längs der Schneide der bis zum Pasterzen-Keesboden abfallenden Eis- und Schneegründe, wanderten wir, die wieder eröffnete Aussicht ins Alpental Heiligenblut freudig begrüßend, dem erhabenen Reiseziel entgegen. Schon steht die kolossale Eispyramide des Glockners vor unseren Augen. Ein Schauder durchzuckt die Seele des Menschen, wenn er den fast senkrechten, noch neunzig Klafter hohen Gipfel des Glockners über und unter sich die tiefen Abgründe erblickt. Vor mir scharrte ein beherzter Führer die Fußstapfen aus. Die übrigen Glieder der Gesellschaft folgten uns nach, indem sie behutsam in die ausgehauenen Stufen eintraten. So bewegte sich der Zug, wie ein Glied einer Kette das andere nach sich zieht, eine geraume Weile bergauf, bis er plötzlich stockte. Eine weit aufgähnende Kluft starrte uns entgegen. Ich lehnte mich über die Schneefirste hin. Welch eine schöne, wunderbare Eisgrotte, mit den sonderbarsten Eisgebilden ausgekleidet, einer Tropfsteinhöhle nicht unähnlich, erschloß sich den staunenden Blicken! Aber so sehr mir auch dies Eisgewölbe gefiel, verspürte ich doch keine Lust, in selbes hinab zu glitschen. Ich ließ mir daher zum ersten Male das Seil, welches der Führer am Rücken trug, um die Brust schlingen.

Von dieser Keeskluft aufwärts wird der eisige Rücken des Glockners immer steiler, der Blick in die ungeheure Tiefe immer furchtbarer. Mit der Rechten das Seil, mit der Linken den Bergstock umklammernd, trat ich vorsichtig in die Eisstufen dem Vorführer nach. Die gefahrvolle Fahrt schien nicht enden zu wollen. Endlich erreichten wir die erste Glocknerspitze. Es war um Mittag. Im hohen Schneenberhange, der über den gegen 5000 Fuß unter uns liegenden Pasterzengletscher frei in die reine Luft hinausragte, wurde ein drei Schuh breiter und mehrere Schuh langer Standpunkt ausgehauen.

Da stand ich nun am erhabenen Ziele meiner Sehnsucht. Dankend blickte ich zum Himmel empor.

Während ich versunken in der Betrachtung all der Wunder der Allmacht, die vor uns ausgebreitet lagen, hinausblickte in den unermeßlichen Raum, welchen ein himmelweit sich erstreckendes Gewirre von Alpenketten und Bergspitzen bis zum fernen Horizonte erfüllte, kauerten sich die fröhlichen Führer zu einem gemütlichen, harmlosen Kartenspiele auf der schmalen Schneekante zusammen und ließen den blauen Dampf ihrer roten Thonpfeifen über sich aufsteigen. Einer meiner mutigen Begleiter setzte sich ganz behaglich auf das schneidige Schneegehänge der Glocknerspitze, so daß ihm ein Fuß gegen Tirol, der andere über den Pasterzengletscher hinaushing.

Nach einer halben Stunde, in der wir bei völliger Windstille und einer überaus milden Temperatur, denn in diesen erhabenen Luftschichten war es bei weiten nicht so kalt als an den Höhen der Adlersruhe, im Vollgenusse einer ungetrübten Fernsicht, welche zu schildern jede Sprache zu arm, jede Farbengebung zu matt ist, an der Spitze des Glockner schwelgen durften, schickten wir uns zur gefahrvollen Rückfahrt an. Ein Versuch, die zweite Spitze zu erklimmen, war bei dem allzu hohen Schneeüberhange und der drohenden Gefahr eines Absturzes eine etwas zugewagte Sache und wir begnügten uns mit diesem Erfolg unserer Gletscherfahrt.

Das Seil um die Brust geschlungen, den Alpenstock mit beiden Händen umklammernd, ließ ich mich zuerst über den steilen Gipfel des Glockners hinab. Die Gefährten hielten sich hinter mir am Seile fest, welches ein an der Spitze zurückgebliebener Führer allmählig nachließ. Auf dieser schwindelerregenden Höhe über Abgründen schwebend, lag unser Lebensfaden in der Hand des zurückgebliebenen Führers. Eine plötzlich eintretende Schwäche, eine Unvorsichtigkeit und wir wären hinabgestürzt in die Tiefe der Gletscher, aus deren Klüften keine Rettung mehr möglich. In solchen, alle Kräfte des Geistes herausfordernden Momenten der Gefahr wird zwar das Herz des Menschen gestählt wie weiches Eisen in der zischenden Esse, aber es fühlt gerade da erst recht seine Schwäche, seine Endlichkeit und die Unendlichkeit des ewigen Schöpfers des Weltalls. Als wir beiläufig eine Strecke von zwanzig Klaftern im losen, unter unseren Füßen wie zerriebenes Salz abglitschenden Schnee, der die Eiswand des

Glockners bedeckte, zurückgelegt hatten, ertönte ein gellendes „Halt" von der Spitze, das Seil war zu Ende. Die Spitze des Bergstockes in den Rücken des Glockners einstoßend, um einen festen Stützpunkt zu gewinnen, hielten wir an, bis der Führer uns eingeholt und uns neuerdings niedergelassen hatte, um uns über diese Rutschbahn weiter hinab zu gängeln.

Nachdem wir viermal Rast gehalten, kamen wir bei der „Hohen Kluft" an. Kaum war diese gähnende Kluft übersprungen, wurde die Brust vom belästigenden Seile befreit, der Stock in die Seite genommen, und mit fest und steif zusammengehaltenen Füßen die über alle Maßen ergötzliche Abfahrt begonnen. In kurzer Zeit waren die Höhen weit über uns, die wir mit aller Kraftanstrengung kaum in einer Stunde erreichen konnten. Ueber die Adlersruhe hinaus gab es nur noch wenige Stellen, welche das Abfahren ermöglichten. Der Schnee war in den Strahlen der Mittagssonne weich und unwegsam geworden. An der Hohenwartscharte, deren zerklüfteter Felskamm durch die Schneemasse bricht, ließ ich mich an der Hand eines Führers über das nackte Gestein und Gerölle bis zum schneebedeckten Keesboden hinab. Der Himmel hatte bereits einen trüben Nebelschleier ums heitere Antlitz geschlagen und als wir von der Salmshöhe zurückblickten, wo wir, um Keeswasser zur Erfrischung zu schöpfen, den spiegelglatten Eisboden durchschlagen mußten, war das Haupt des stolzen Eiskolosses in dichte Wolken gehüllt.

In der Abenddämmerung eilten wir am Gößnitzer Wasserfalle vorüber ins Alpental nieder, das von gewaltigen Pöllersalven erschallte, um unsere Rückkunft freudig begrüßend, den Bewohnern des Tales den glücklichen Erfolg der winterlichen Gletscherfahrt zu verkünden. Man widmete der Glocknerfahrt große Teilnahme und wurden unsere Bewegungen mit Tubus und Ferngläsern beobachtet.

Wir hatten den richtigen Zeitpunkt getroffen. Einen Tag später wäre unsere Glocknerfahrt nicht mehr möglich gewesen; denn es schneite über Nacht und am kommenden Morgen lag über Berg und Tal ein fast metertiefer Schnee.

* * *

Paul Grohmanns kurzer Bericht über seine Glocknerfahrt ist auch deshalb von Interesse, weil er wahrscheinlich seinen ersten alpin-literarischen Versuch darstellt. Der Aufsatz erschien in der kärntnerischen Zeitschrift „Carinthia", welche die Ereignisse am Großglockner stets aufmerksam verfolgte und über sie Berichte brachte. Grohmann war damals zwanzig Jahre alt und stand am Beginne seiner so erfolgreichen alpinen Laufbahn. *)

Im Anschluß an seinen Bericht sei daran erinnert, daß zwei Jahre nach ihm eine Persönlichkeit dem Glockner ihre Aufwartung machte, die in bergsteigerischer Beziehung noch eine ganz bedeutende Rolle zu spielen berufen war: Der junge Student Paul Güßfeldt.

Dr. J. B.

* * *

Erste Glockner-Besteigung im Jahre 1858.

Von Paul Grohmann.

Mein bereits längere Zeit gehegtes Verlangen, den „Großglockner" zu besteigen, sollte endlich Befriedigung erhalten. Am 3. August gestaltete sich das Wetter so vielversprechend, daß ich nicht länger zögerte, mit den nöthigen Vorbereitungen zu beginnen. Balthasar Lackner (Hauser) und zwei andere rüstige Burschen: Peter Granögger und Georg Wallner wurden zu Führern ausersehen, Proviant an Speise und Trank wurde zusammengetragen und unter zahlreichen Glückwünschungen geschah 1/4 nach 4 Uhr der Aufbruch von „Heiligenblut".

Eine Zeitlang sanft abwärts schreitend gelangten wir zu den Ufern der „Möll", und dieses Gletscherkind passirend erhoben wir uns bald auf die waldigen Höhen des „Saukoffels". Den „Gößnitzfall" vor Augen, lagerten Lackner und ich, den Granögger und Wallner zu erwarten. Nach deren Eintreffen schritten wir rascher vorwärts über Wiesen und duftenden Wald mit schönen Rückblicken, und erreichten endlich, ungefähr 2 1/4 Stunden nach unserm Aufbruche von „Heiligenblut", den vielfach verläumdeten „Katzensteig" der bald tief, bald hoch über dem schäumenden „Leiterbach" auf der linken Seite desselben ungefähr 1/2 Stunde lang sich fortzieht. Bald darauf traten wir in die „Leiterhütte", unser Nachtquartier. Ein kräftiges Nachtmahl stärkte uns für die Mühen des kommenden Tages, Heiterkeit, Scherz und frohe Hoffnung würzte unser Mahl. Nachdem wir nun Hunger und Durst befriedigt hatten, suchten wir gegen 10 Uhr unsere Lagerstätten, wobei ich nicht unerwähnt lassen kann, daß ich ein höchst reinliches Bett erhielt.

Schon um 12 Uhr rüttelte mich Lackner aus dem Schlafe, und nachdem wir aus Vorsorge gefrühstückt hatten — denn erst vor zwei Stunden hatten wir ein quantitativ und qualitativ höchst bedeutungsvolles Abendmahl genommen — brachen wir um 12 1/2 Uhr auf.

Mild war die Luft, die Sterne blinkten und frohe Erwartung beschleunigte unsern Schritt. Stets auf der linken Thalseite bleibend, hatten wir einen angenehmen Weg. Das öde „Leiterthal" vom Monde schwach beleuchtet, der brausende „Leiterbach", dessen Getöse bald gewaltig, bald nur undeutlich zu uns drang, alles dieses bewirkte einen eigenthümlichen Eindruck.

Etwa zwei Stunden, nachdem wir die stille „Leiterhütte" verlassen hatten, rasteten wir am Ende des „Leiterthales" unweit des „Leitergletschers". Ein Glas Wein, ein Stück Brod im Angesicht des stolzen „Glockners", dessen steile Schneefelder hier herüberleuchten, bildeten den letzten Imbiß vor der Betretung des Gletschers.

Unangenehm war das Ueberschreiten der großen Randmoräne — leicht und angenehm die Wanderung über den sanft geneigten Leitergletscher. Mitten am Gletscher ließen wir die Laterne. Die Nacht hatte dem Tage weichen müssen. Leider umspielten schon seit einiger Zeit leichte Nebelwolken die benachbarten Felsenwände, und als wir um 1/2 5 Uhr die „Hohenwartscharte" erreichten, hatten wir nur eine sehr getrübte Fernsicht. Ohne Gefahr und ohne besondere Beschwerden gelangten wir von der „Hohenwarte" zur „Adlersruhe"; die Schneefelder, die alle gegen die wildzerklüftete „Pasterze" abfallen, waren noch hart und knirschten unter den ansteigenden Tritten. Halb 6 Uhr, somit 5 Stunden nach dem Aufbruche, betraten wir die zerstörte Hütte auf der „Adlersruhe", 10,432 P. F.

Hier stärkten wir uns abermals mit Wein und Brod und nach halbstündiger Ruhe begannen wir den „Klein-Glockner" selbst anzusteigen, anfänglich noch unter einem mäßigen Winkel, bald aber steiler und immer steiler; endlich, nachdem wir die Kluft, die jedoch überfroren war, überschritten, wurden die letzten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ein Seil wurde mir um den Körper gewunden, — Granögger nahm es in seine Hände; Wallner und Lackner nahmen Schneeschaufel und Picken zur Hand und hieben im Vorausschreiten Stufen in den immer steiler sich erhebenden „Glockner". Den Vorausgehenden folgten Granögger und ich, nachdem eine gewiße Stufenzahl fertig geworden war, um dann nach kurzer Zeit auf einer Stufe niederzusitzen und zu warten. Diese Procedur wiederholte sich öfters; da aber das Eishauen eine mühsame Arbeit war und nur langsam von Statten gehen konnte, hatten wir zwei, die einfach Nachgehenden, ziemlich viel Muße. Interessant war es, hoch oben die kühnen Männer emsig Schnee und Eis fortreißen zu sehen, interessant, den losgerissenen Schneeschollen und Eisstücken mit den Augen zu folgen und zu sehen, wie sie mit rasender Geschwindigkeit herabsausten und in gewaltigen Sprüngen zuerst nach der „Pasterzen"-Seite, dann, als die Windung unserer Eistiege sich dem südlichen Absturze näherte, auf das „Kaiser"-Kees hinabjagten. Ein paar Mal wurden wir auch von diesen Schollen nicht gerade sanft getroffen. Mit dem steiler werdenden Anstiege lief auch unser Rücken immer schärfer zusammen, bis wir uns endlich in einer geraden Linie fortbewegten. Hier ist der Rücken so schmal, daß man rechts auf die „Pasterze, links auf das „Kaiser"-Kees mehrere tausend Fuß hinabblicken kann. — Endlich betraten wir den Gipfel des „Klein-Glockners", wo ein Sitz im Schnee-Eis für mich eingehauen war, den ich dann auch mit Befriedigung bezog. Die Führer verließen mich, um ihre Arbeit fortzusetzen, ich blieb allein und hatte somit während der halben Stunde, die die Führer brauchten, Muße zu Betrachtungen. Hinter mir stieg das Schnee-Eis noch einige Fuß höher auf, vor mir aber hatte ich den schönsten Abgrund, den man sich denken kann, denn ungehindert drang der Blick 4—5000 Fuß senkrecht auf das „Kaiser"-Kees nieder. In diesem ungeheuren Raume trieb der Wind sein Spiel mit den Nebelballen und verschloß oder öffnete mir den Anblick der Tiefe nach seiner Laune. Von diesen Betrachtungen konnte mich die Schneewand zur Rechten abziehen, die zwischen den beiden „Glockner"-Gipfeln gelegen war, fast senkrecht nach beiden Seiten hinabstürzte, und die wir zu überschreiten hatten. Ganz oben wölbte sie sich etwas und vergrößerte dadurch die Möglichkeit, Raum für einen schmalen Pfad zu bekommen. Diesen Pfad hieben nun die Führer aus und kehrten dann zu mir zurück. Einer von Ihnen — Granögger — voraus, Lackner das Seil in seinen Händen und dicht hinter mir, so überschritten wir den handbreiten Pfad in aufrechter Stellung, denn man konnte sich auch nicht auf die Schneewand stützen, die vielleicht zwei oder drei Schuh hoch zur Rechten sich befand, weil man Gefahr lief die schwache Wand zu durchstoßen und dann eine schnelle Fahrt zur „Pasterze" ebenfalls 4—5000 Fuß unter dem Wanderer zu machen. Am Ende dieses übrigens nicht langen Pfades angelangt, kommt man zu den gefährlichsten Stellen. Die eben besprochene Schneewand nämlich bricht ziemlich jäh ab, und über diesen fußbreiten Absturz in unermeßlicher Höhe müssen die „Glockner"-Steiger hinüber. Am Ende des Pfades bleibt der eine der Führer zurück, das Seil in seinen starken Händen haltend. Ein zweites Seil ist hier oben befestigt und dient besonders dem zweiten Führer, der sich nun setzt, und nachdem der Fremde deßgleichen gethan hat, dessen Füße auf seine Schenkel legt, und nun rutschen beide langsam über den oben erwähnten Absturz hinunter — in eine muldenförmige Vertiefung, die künstlich ausgehöhlt worden ist und ungefähr zollbreite Wände hat. Ist man diesen Absturz hinab und auf den gleichfalls schmalen Sattel gelangt, so steht man auf das Commando des Führers auf und wartet, bis der Führer, der bisher oben am Ende des Pfades das Seil gehalten, sich herabgearbeitet hat. Es verläßt einen nun der erste Führer, nachdem das um den Körper geschlungene Seil umgedreht worden ist, und nimmt, nachdem er etliche Schritte, versehen mit großen sechsstacheligen Fußeisen, geklettert ist, einen festen Standpunkt ein, zu welchem ihm der Fremde nachfolgt. Diese Prozedur wird einige Mal wiederholt, bis das Ziel, der 12.000 Fuß hohe „Glockner" erreicht worden; sie ist nach den Gefahren des Uebergangs über die Schneewand ohne besondere Bedeutung mehr. Leider war die Aussicht ganz verdorben, indem Alles unter einer Nebeldecke sich befand, auf die wir das Vergnügen hatten herab zu sehen.

So blieb uns denn nichts übrig, als ohne Aussicht lustig zu seyn. Wein, Brod und Speck labten uns auf das Köstlichste, frischer Kärntner-Sang würzte die Mahlzeit und nachdem wir dreiviertel Stunden die dünne Luft des „Glockner"-Wirths entgegen genommen, traten wir um 3/4 auf 10 Uhr den Rückweg nach „Heiligenblut" an, wo wir 24 Stunden nach unserem Aufbruch ohne starke Ermüdung frisch und fröhlich eintrafen und mit Pöllerschüßen empfangen wurden.

Meinen Führern spreche ich hiemit öffentlich meine Anerkennung und Dank aus für die Tüchtigkeit, die sie bewiesen, und für die Sorgfalt, die sie die ganze Zeit hindurch gehabt hatten.

*) Der Aufsatz ist in der Original-Orthographie wiedergegeben. (Anm. d. Schriftleitung).

Um und auf den Monte Rosa.

Von Dr. Hans Kaufmann, Berlin.

August 1924 in Zermatt. Das Wetter für Wanderungen prachtvoll, für Hochtouren unmöglich. Bei Tag herrlichste Witterung; jede dritte Nacht schneit es, wenn der Neuschnee weggetaut ist, schneit es von neuem. Am Zinalrothorn hatte uns ein Schneesturm dicht unter der Gabel zur Umkehr gezwungen; an der Dufourspitze waren wir oberhalb der Satteldohle im tiefsten Schnee steckengeblieben. Da wird's mir zu dumm! Wenn man sich die Berge von oben nicht ansehen kann, bleibt immer noch die Möglichkeit, es von unten zu tun. Kurz entschlossen trommle ich meine Frau und meine Cousine Vera zusammmen und wir beschließen, da der Monte Rosa das Besteigen seiner Gipfel anscheinend nicht gestatten will, ihn uns wenigstens von allen Seiten gründlich anzusehen. Dies ist allerdings leichter gesagt als getan. Die Siegfriedkarte reicht nur westlich bis Breuil, östlich bis Macugnaga. Die ganze Südseite des Monte Rosa ist auf ihr nicht mehr enthalten; der Walliser Führer von Dübi enthält zwar eingehende Angaben über die Karten der italienischen Seite, doch es ist leider unmöglich, in Zermatt auch nur eine einzige davon aufzutreiben. Also ziehen wir ohne Karten los in der Hoffnung, uns auch so irgendwie zurechtzufinden.

Der Weg über den Theodulpaß nach Breuil ist bereits so oft von berufener Feder geschildert worden, daß ich es dem Leser ersparen kann, auch von mir etwas über ihn zu hören. Die Südseite des Theodulpasses ist tief verschneit. Erst kurz oberhalb Breuil hört der Schnee auf und wir benutzen diese angebliche Strapaze als angenehme Ausrede, uns zunächst einmal einen Tag lang an den Fleischtöpfen des Hotels Jumeaux zu mästen und einen Tag lang am herrlichen Lac Bleu angesichts des tief verschneiten Matterhorns zu verweilen. Im Hotel hängt eine herrliche Karte des Talkessels von Breuil im Maßstab 1 : 20.000. Leider hilft aber alles Zureden nichts, der Wirt hat nur dieses eine Exemplar und will es nicht abgeben. Ein Versuch, die Karte in Valtournanche aufzutreiben, mißlingt gleichfalls.

Es ist aber nicht so schlimm, wie es aussieht. Wie wir erfahren, ist eine Abteilung Militär, die wir unterhalb des Theodul getroffen haben, am Morgen über den Col Supérieur des Cimes Blanches nach Fiéry maschiert, und wir vermuten nicht mit Unrecht, daß ihre Spuren im Schnee uns den Weg leicht finden lassen werden. Nach herzlichem Abschied vom lieben Breuil geht es über Wiesen sanft aufwärts zum prächtigen kleinen Lac de Goillet, immer mit Rückblicken auf das Matterhorn und die Grandes Murailles. Bald ist die Schneegrenze erreicht und wir finden tief ausgetretene Spuren der Soldaten, die uns ohne Schwierigkeiten zum Paß hinaufführen. Leider hat das Matterhorn sich inzwischen in Wolken verkrochen, bloß sein Fuß ist sichtbar; alles Warten hilft nichts, es hat offenbar nicht die Absicht, sich an diesem Tage noch zu zeigen. Dafür bietet sich auf der anderen Seite des Passes ein prächtiger Blick über die fast vollständig klare Gruppe des Gran Paradiso. Plötzlich wird es lebhaft. Einige Maultiertreiber erscheinen mit einem Trupp Italiener. Wir zeigen ihnen die Stelle, wo das Matterhorn nicht zu sehen ist, sie sagen Ah! drehen sich um und reiten schnurstracks wieder zurück. Ganz so eilig haben wir es nicht. Wir rasten längere Zeit und genießen die Aussicht auf den Paradiso; dann wenden auch wir uns talwärts. Nach kurzer Zeit wandelt sich die Landschaft und man könnte glauben, inmitten der Dolomiten zu sein. Die Gran Sometta, die von Breuil aus wie ein bescheidener Hügel aussieht, stürzt nach dieser Seite in einer imposanten Wand ab. An ihren Fuß schmiegt sich ein blauer See. In gemütlichem Bummel steigen wir auf bequemen Pfaden immer tiefer ab, landen schließlich in wundervollem Hochwald und sind überrascht, als wir nach gar nicht langer Zeit bereits Fiéry erreicht haben. Ein Zeltlager italienischer Studenten belebt die Landschaft. Fiéry selbst besteht nur aus einem kleinen, prachtvoll auf einer Talstufe gelegenen Hotel, dreihundert Meter tiefer setzt sich das Val d'Ayas fort. Nördlich von uns zeigt der Castor seine prächtige Südseite und auch ein Stück des Lyskammes ist zu sehen.

Am nächsten Morgen soll es über die Bettafurka nach

Gressoney gehen. Eine Karte ist natürlich wieder nicht aufzutreiben und jetzt fehlen auch die rettenden Spuren des Militärs, das nach dem Aostatal weiter gezogen ist. Das erste Ergebnis unseres kartenlosen Vordringens ist, daß wir die Brücke über den breiten Bach verfehlen und ziemlich überflüssig erst dreihundert Meter absteigen, um uns auf der anderen Seite die gleiche Höhe wieder hinaufzuschinden. An dem armseligen, dürftigen Réjy vorbei geht es in das sanft ansteigende Val della Forca zur Alp Forca. Die Mittagsrast benützten meine Begleiterinnen, um sich mit einem wenige Wochen alten Hund anzufreunden, der, wie wir aufbrechen, durchaus mit uns gehen will und offensichtlich sehr unglücklich ist, da wir ihn nicht mitnehmen wollen. Ohne Mühe wird die Betta Forca erreicht. Oben spielt sich gerade eine Tragödie ab, da die Schafe der auf beiden Seiten des Jochs weidenden Herden das dringende Bedürfnis haben, sich unter die Nachbarherde zu mischen, und jedesmal ein großes Geblöcke anstimmen, wenn der zuständige Hirt sie aus der fremden Herde wieder herausschleppt. Wunderschön ist der Rückblick auf den Paradiso und auf die Kette der Grandes Murailles Das Matterhorn ist verdeckt, dafür bietet sich vom Monte Bettolina, dicht über dem Paß, ein schöner Blick auf Castor, Pollux und Lyskamm.

Durch ein einsames Hochtal geht's hinab. Immer grüner wird der Weg. Das Lystal oberhalb Gressoneys liegt zu unseren Füßen. Da öffnet sich uns ein Blick von einer Großartigkeit, daß er es mit jedem Punkte der Alpen aufnehmen kann. Zu unserer Linken eine kleine Kapelle, dahinter in gewaltiger Reihe Castor, Pollux, Lyskamm und der Monte Rosa bis zur Vicentpyramide. Der gewaltige Lysgletscher füllt die Hälfte des Bildes aus, hinter ihm bauen sich die Walliser Riesen mit dem Lyskamm als Mittelpunkt in harmonischem Bau auf, grüne Wiesen geben den Vordergrund, ein strahlend blauer Himmel krönt das Ganze. Stundenlang lagen wir hier und konnten uns nicht sattsehen. Schließlich aber mußten wir doch weiter. Auf steilem Pfad steigen wir ins Lystal ab, das wir dreiviertel Stunden oberhalb Gressoneys erreichen.

Gressoney ist ein merkwürdiger Ort, der politisch zu Italien gehört, einen französischen Namen trägt und deutsche Bevölkerung hat. Schon während des Abstieges waren uns einige kleine Mädchen in feuerroten Gewändern aufgefallen und wir horchten auf, als wir sie in unverfälschtem Schweizer Dialekt sprechen hörten. Die rote, kleidsame Nationaltracht trugen auch zahlreiche Frauen, die wir unterwegs trafen und deren Freude, mit Fremden Deutsch sprechen zu können groß war. Es ist jammerschade, daß diese herrlichen Täler von unseren Landsleuten so wenig besucht werden, sie verdienten es wirklich.

Der nächste Tag soll uns von Gressoney über den Col d'Olen nach Alagna führen .Eine Karte war — wir gewöhnten uns allmählich daran — wieder nicht aufzutreiben und diesmal sollte sie uns leider sehr fehlen. Der Weg ist gut und im ersten Teil auch leicht zu finden. Dies ändert sich aber unterwegs, da bei der Gabietalp große industrielle Anlagen im Bau begriffen sind und dort zahlreiche Wege kreuz und quer führen, ohne daß ein Wegweiser erkennen ließe, welcher der Weg zum Col d'Olen ist. Glücklicherweise treffen wir immer noch, ehe wir uns allzu sehr verlaufen, einen Hirten oder ein paar von oben kommende Touristen, die uns den rechten Weg weisen und schließlich gelangen wir in der höchsten Region auch auf einen markierten Weg, der uns sicher zum Col führt. Kurz vor Erreichen des Passes fällt leider Nebel ein, und wie wir eines der kleinen Hotels erreicht haben, ist er so dicht geworden, daß wir von dem anderen, etwa zweihundert Meter entfernten Hotel überhaupt nichts sehen. Nach den vorhandenen Bildern muß die Aussicht vom Paß sehr schön sein, leider aber ist die Erfindung, durch den Nebel zu sehen, bis heute noch nicht gemacht. Auch am nächsten Morgen sieht's nicht besser aus, und ich gebe mit lebhaftem Bedauern den Plan auf, meine Damen heimtückisch von hier aus auf den Monte Rosa zu schleppen. Der Nebel ist so dick, daß wir die Apparate im Institut von Prof. Mosso zwar hören, aber nichts erkennen und das Institut selbst nicht einmal sehen. Es dauert eine gute Stunde, bis wir aus der Nebelzone herauskommen. Im Galopp geht's nun hinab nach Alagna, die Talblicke unterwegs sind höchst reizvoll. Von dem wahrscheinlich noch viel schöneren Rückblick auf den Monte Rosa keine Spur. Diesmal bietet das schlechte Wetter eine angenehme Ausrede, um einen Rasttag bei ganz vorzüglicher Verpflegung im Hotel Monte Rosa zu Alagna einzuschieben, und an diesem Rasttag gelingt es auch, mehrere der bei Dübi angegebenen Karten aufzutreiben, aus denen wir zu unserer Beruhigung feststellen können, wie wir richtig hätten gehen müssen. Inzwischen aber ist leider wieder gutes Wetter eingetreten und wir müssen weiter.

Von Alagna führen zwei Uebergänge nach Macugnaga: der landschaftlich weit großartigere, aber touristisch nicht leichte Weg über den Col delle Loccie und der einfache, dafür landschaftlich lange nicht so schöne über den Col del Turlo. Da Vera noch Anfängerin im Hochgebirge ist und meine Frau in diesem Jahre keinen sonderlichen Ehrgeiz zeigt, entscheiden wir uns für den Col del Turlo. Gemütlich bummeln wir das Sesiatal empor. Nach dreiviertel Stunden geht es durch herrlichen Wald steiler aufwärts. Programmäßig hätten wir von hier aus die Alp Faller in weiteren dreiviertel Stunden erreichen müssen. Der Autor dieser Zeitangabe hat aber offenbar übersehen, daß der ganze Wald mit den herrlichsten Blau-, Erd- und Himbeeren förmlich übersät ist, so daß es wahrlich zu viel verlangt wäre, ihn ohne Aufenthalt zu durchschreiten. Es dauerte mehrere Stunden, bis wir uns genügend sattgegessen und sämtliche in den Rucksäcken vorhandenen Büchsen mit Beeren vollgefüllt hatten, und wenn ich nicht schließlich meinen Begleiterinnen ein Freilager angedroht hätte, säßen wir wahrscheinlich noch heute inmitten der lockenden Waldbeeren. Natürlich haben wir bei der Beerensuche längst den Weg verloren und landen nicht auf der Alp Faller, sondern auf einer ganz anderen, die gut eine halbe Stunde abseits unseres Weges liegt. Das Wetter ist herrlich; der Blick auf die Südostseite des Monte Rosa — Vincentpyramide, Schwarzhorn, Balmenhorn — mit ihren zahlreichen steil abfallenden Gletschern und den alten Baumriesen im Vordergrunde ist unsagbar schön. Von der Alp Faller ab verliert der Weg sehr an Reiz. Er durchzieht ein ziemlich ödes Hochtal; die Route ist markiert, aber keineswegs gut, so daß wir trotz der Markierung unseren Weg einigemale verlieren. Der Paß selbst liegt tief im Schnee. Es ist sechs Uhr abends, und nun rächt sich unser stundenlanges Schwelgen im Walde. Schnell geht es daher über die verschneiten Felsen hinab, bis schließlich wieder ein schmaler Pfad auftaucht, der recht steil hinabführt. Vor uns öffnet sich das Val Quarazza, oberhalb der unser Weg erst hinab und dann wieder hinauf zu einer Alm führt. Meine Frau ist einige Minuten voraus. An der Stelle, wo der Weg wieder bergauf führt, stutzt sie einen Augenblick und rennt dann kurzentschlossen weiter den Berg hinab! Ich brülle wie besessen hinterher, sie hört mich nicht, und wie ich sie schließlich einhole, ist sie bereits zweihundert Meter unterhalb des Weges in dichtem Gestrüpp. Ein Abstieg an dieser Stelle ist unmöglich, da sich unter uns einer der zahlreichen berühmten Wasserfälle des Val Quarazza befindet. Also Umkehr. Mit Mühe und Not gelingt es uns noch, die Alp unmittelbar vor Einbruch völliger Dunkelheit zu erreichen. Ein Hirtenjunge führt uns noch den ziemlich exponierten Weg die Felsen hinunter bis zum Talboden, dann stehen wir in vollkommener Finsternis. Beim Abstieg hatte ich an der gegenüberliegenden Talseite noch ein Licht gesehen, das aber mittlerweile erloschen war. Auf der Karte war eine Hütte, zu der es gehören mochte, nicht zu finden. Also stiegen wir weiter ab. Von den großen Wasserfällen war wenig zu sehen, dafür viel zu hören. Nach wenigen Minuten fanden wir uns in dichtem Wald, ein Umstand, der die Helligkeit der Nacht nicht gerade erhöhte. Nachdem wir einigemale gründlich gestolpert waren, entschlossen wir uns, die Laterne anzuzünden. Bei ihrem Flackern

gerieten wir höchstens alle fünf Minuten einmal vom Wege ab, und ich war mehr als erfreut, als wir endlich in einem Stall landeten und bald sogar die zu ihm gehörige Hütte fanden, die gänzlich leer war. Ich schlug vor, in ihr zu übernachten, meine Begleiterinnen aber waren so stolz, bis hieher gefunden zu haben, daß sie die feste Ueberzeugung hegten, wir würden auch weiter finden. Ich fügte mich der Mehrheit und weiterging's. Nach etwa zehn Minuten führte der Weg laut und vernehmlich an einen Bach, wo er aufhörte, aber nach halbstündigem Suchen entdeckten wir doch eine Brücke, die so schön breit war, daß sie offensichtlich zum Wege gehören mußte. Einmal muß auch das Glück sich wieder bewähren, und so wurde der Weg mit einemmale so breit, daß er sogar in der Finsternis ohne allzuviel Schwierigkeit zu finden war. Auch dieses Tal muß nach dem wenigen, das wir beim Schein unserer Laterne wahrnehmen konnten, sehr schön sein. Am Talende fanden wir einen ziemlich steilen Weg, der zu den Häusern des Dorfes Borgo di Macugnaga leitete. Dorthin zu gelangen, war aber das Schwierigste an der ganzen Nachtwanderung. Unser Pfad führte in Wiesen, in denen er sich prompt verlor. Wir mußten im Dunkel alle möglichen Bäche und Rinnsale überqueren, um endlich an einem Zaun zu landen, nach dessen Ueberkletterung wir glücklich die Straße erreichten. Das allerschwerste Stück Arbeit aber war es, den Wirt des Albergo wachzubekommen. Aber auch dies gelang schließlich und endlich um ein Uhr Nachts war der Waldbeerenaufenthalt endgültig überwunden.

In zwanzig Minuten war am nächsten Morgen Macugnaga selbst erreicht. Gewaltig ist der Blick auf die riesigen Ostabstürze des Monte Rosa, bei der Wanderung das Anzascatal hinauf entwickelt sich die Landschaft von Schritt zu Schritt immer großartiger. Steile Wände von atemberaubender Höhe, durchrissen von wilden Hängegletschern, dazu im Vordergrund der riesige Macugnagletscher, rückwärts der Blick über das Anzascatal bis in die Vorberge der Ebene. Auf der Roffelstafel zweigt rechts hinauf der Weg zur Capanna Eugenio Sella ab, wir können uns aber nicht entschließen, das schöne Tal zu verlassen, und wandern zunächst noch eine gute halbe Stunde die Seitenmoräne des Gletschers entlang bis zur unmittelbar unter dem Weißtor gelegenen Alp Fillar. Bis hieher haben wir keinen Menschen begegnet. Die Alpe selbst ist noch in vollem Betrieb und der alte Hirt, der seit fünfundvierzig Jahren jeden Sommer hier oben ist und Marinelli noch persönlich gekannt hat, gibt uns den guten Rat, über Nacht bei ihm zu bleiben, da das Wetter sich zusehends verschlechtert und die Sellahütte bereits in den Wolken verschwunden ist. Wir lassen uns nicht lange zureden und verbringen den Rest des Nachmittags in angeregter Unterhaltung mit dem Alten und in Bewunderung des einzig großartigen Panoramas. Dicht über uns die beiden Weißtore, anschließend Jägerhorn, Dufourspitze und wie die Gipfeln alle heißen, bis zum Col delle Loccie. Die Marinellirinne ist verdeckt, aber wir hören sie. Fortwährend brausen Lawinen herunter und selbst in der Nacht hört ihr Getöse nie längere Zeit auf; das Unwetter, das über der Sellahütte steht, bleibt im Kamm hängen. Der ganze gewaltige Fels- und Eiszirkus des Monte Rosa bleibt frei. Die Nacht im Hause ist angenehm, wenn auch etwas kühl. Lustig war das Erstaunen des Hirten, als die beiden Damen sich abends in Jungen verwandelten. Am nächsten Morgen ist der Kamm, auf dem die Sellahütte liegt, noch nicht frei und wir lassen uns von dem Hirten bewegen, auf den geplanten Uebergang über die Cima di Jazzi zu verzichten, da dieselbe wahrscheinlich infolge vielen Neuschnees heute nicht harmlos wäre. Wie recht der Alte hatte, zeigte der am selben Tage erfolgte Einbruch einer Partie in eine Spalte unterhalb der Cima di Jazzi, bei dem eine junge Engländerin tötlich verunglückte. In Begleitung unseres Gastgebers querten wir die Moräne des Macugnagagletschers bis zum Belvedere, einem kleinen tannenbestandenen Plätzchen unmittelbar am Gletscher, das einen großartigen Rundblick über den gesamten Felszirkus der Monte Rosa-Ostwand vermittelt und auch die Marinellirinne deutlich erkennen läßt. Dann geht es wieder talwärts und von Macugnaga steil hinauf in der Richtung zum Monte Moro. Den Weg zu finden, ist durchaus kein Vergnügen. Er ist offiziell zwar markiert, aber so schlecht, daß man ihn jeden Augenblick verliert. Auch seine Beschreibung im Dübi ist keineswegs danach angetan, ihn leichter finden zu lassen. Der Walliser Führer Dübis zeichnet sich im übrigen dadurch aus, daß er zwar manches Ueberflüssige bringt, dafür aber viel für den Touristen Notwendiges verschweigt. Es mag hochinteressant sein, von einer Quelle zu lesen, in der ein Engländer gebadet hat, bei der Wegsuche helfen aber solche Details recht wenig! Angenehm überrascht waren wir, als plötzlich einige Hundert Meter unter dem Paß ein ausgezeichneter Weg begann — weniger angenehm war, daß wir auf ebendiesem Wege zwei italienische Soldaten herabkommen sahen, da Vera vergessen hatte, ihren Paß mitzunehmen. Es gelang uns aber, die Soldaten zu überzeugen, daß wir uns nur verlaufen hätten, und so konnten wir ungehindert passieren. Der Monte Moro bietet noch einmal einen wahrhaft großartigen Blick über die Monte Rosa-Ostwand. Zum Abschied krachte noch einmal eine Lawine herab von einem Ausmaß, wie wir sie überhaupt noch nicht gesehen hatten. Dann ging's in das tief verschneite Saaser Tal hinab, in dem wir spät abends Saas Almagell erreichten, von wo wir am folgenden Tage wieder in Zermatt landeten.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 70, (Tierspitalgasse.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5–8 Uhr abends. Samstag von 11–1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6–8 Uhr, Freitag von 6–7 Uhr abends.

Vereinsjahr 1927/28.

Das Vereinsjahr 1927/28 beginnt mit dem 1. November 1927. Mitglieder, welche dem Vereine im neuen Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihre Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1927 schriftlich, u. z. mittels eingeschriebenen Briefes oder Postkarte abzumelden. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

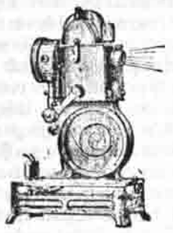
MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 51 Fernruf 33-1-11

DAS GEFAHRLOSE HEIMKINO

Pathé-Baby

Viele tausende unverbrennbare Kauf- und Leih-Films



Einfache Handhabung

Preis S 195·–

oder Anzahlung S 24·50 und 10 Monatsraten à S 19·–

Herlango

III., Rennweg 52

und 15 Filialen in Wien und auswärts.

Verlangen Sie, unter Berufung auf dieses Blatt, die Gratiszusendung unseres reich illustrierten Kataloges.

betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird. Ebenso sind Mitglieder, welche die Abmeldung erst nach dem 31. Oktober 1927 vornehmen, satzungsgemäß verpflichtet, die Beiträge für das neue Vereinsjahr zu leisten.

Die Vereinsleitung sieht sich veranlaßt, auf genaue Einhaltung dieser Bestimmungen umsomehr hinzuweisen, als es sich auch heuer wieder begeben hat, daß eine ganze Anzahl Mitglieder gelegentlich des Besuches unseres Inkassanten sich auf eine angeblich erfolgte Abmeldung berief, die tatsächlich der Vereinskanzlei nie zugekommen war, oder zugeben mußte, die satzungsgemäß erforderliche Abmeldung unterlassen zu haben.

Fahrtenberichte.

Der heutigen Folge d. Bl. liegen wie alljährlich Fahrtenblätter bei, deren sich die Mitglieder zur Erstattung des Berichtes über das abgelaufene Vereinsjahr bedienen wollen. Mit Rücksicht auf die im Laufe November stattfindende Jahresversammlung und den derselben vorzulegenden Jahresbericht, dessen Zusammenstellung naturgemäß geraume Zeit in Anspruch nimmt, ist es notwendig, daß die Fahrtenberichte dem Tourenwart möglichst zeitlich zur Verfügung stehen. Der Vereinsausschuß bittet die Mitglieder daher, mit der Fertigstellung der Berichte nicht zu zögern und dieselben je eher, womöglich aber bis 20. Oktober 1927 an die Vereinskanzlei einzusenden oder derselben zu übergeben. Weitere Formulare werden auf Wunsch von der Vereinskanzlei gerne zur Verfügung gestellt.

Mitgliederaufnahme für das neue Vereinsjahr. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im Laufe des Monates Oktober bereits für das neue Vereinsjahr 1927/28. Die neuaufgenommenen Mitglieder erhalten zwar vorläufig noch die Mitgliedsmarke 1927 ausgefolgt, treten aber dessen ungeachtet bereits mit dem Tage ihrer Aufnahme in den vollen Genuß aller Mitgliederrechte. Der Beitrag ist bei der Anmeldung vorläufig im Ausmaße des für das Jahr 1926/27 in Geltung gestandenen (S 8·— für Voll-, S 4·— für Anschlußmitglieder, S 4·— Aufnahmsgebühr) zu erlegen, doch bleibt Nacherhebung der Differenz im Falle Aenderung des Beitrages durch die Jahresversammlung vorbehalten. Die Jahresmarke 1928 wird erst im Laufe des Monates Dezember zur Ausgabe gelangen.

Ermäßigte Touristenfahrkarten. Wir erinnern die Mitglieder daran, daß unsere Vereinskanzlei als Verkaufsstelle für die Touristenrückfahrkarten fungiert, und ersuchen die Mitglieder, die benötigten Fahrkarten in der Vereinskanzlei zu erstehen.

Neueinführung von Pauschalpreis-Karten des Hotel Thalhof in Reichenau. Der Besitzer des Hotels Thalhof in Reichenau hat eine besonders für Skiläufer interessante Neueinrichtung getroffen. Die Mitglieder der touristischen und Wintersportvereine erhalten in den Kanzleien ihrer Vereine zum Preis von 10 S eine Pauschalpreiskarte, welche die Autobusfahrt vom Bahnhof Payerbach zum Hotel, eine Nächtigung (Zimmer mit Kalt- und Warmwasser) inkl. Beheizung, ein Nachtmahl (Fleischspeise, Beilage, Nachspeise), ein Frühstück (Kaffee, Tee oder Milch mit Brot und Butter oder Kuchen) und endlich die Autobusfahrt vom Hotel zur Station der Raxbahn umfaßt. Die Benützer dieser Preiskarte haben damit die Möglichkeit der Uebernachtung und Verpflegung zu gewiß annehmbaren Preise und den Vorteil, die ersten Züge der Raxbahn erreichen zu können und sehr zeitig aufs Plateau zu gelangen, ehe der Ansturm der mit den ersten Frühzügen eintreffenden Touristen begonnen hat. Sollte eine der im Pauschalpreise vorgesehenen Autofahrten entfallen, wird für diese 1 S rückvergütet.

Die Pauschalpreiskarten werden mit Beginn der Wintersaison in unserer Vereinskanzlei erhältlich sein.



Verlangen Sie beim Einkauf stets ausdrücklich

Luser's Touristen-Pflaster

das beste und sicherste Mittel gegen

Hühneraugen und Schwielen

Zu haben in alter Güte in allen Apotheken

Hauptdepot: L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling

Achtung vor Imitationen!

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Einladung

zu der Donnerstag, den 27. Oktober 1927, 7 Uhr abends im Vereinsheim stattfindenden

7. Jahres-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht;
2. Rechnungsbericht;
3. Bericht der Rechnungsprüfer;
4. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages;
5. Wahlen in den Vorstand;
6. Allfälliges.*)

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahres-Versammlung beim Vorstand schriftlich eingebracht werden.

Tätigkeit der Skivereinigung im Winter 1927/28. Die Skivereinigung hat ihre Tätigkeit, die sich vorderhand auf die Vorbereitung der für den kommenden Winter geplanten Veranstaltungen erstreckt, bereits aufgenommen. Am 27. Oktober 1927 findet, wie aus obenstehender Einladung ersichtlich, die heurige Jahresversammlung statt, in welcher den Mitgliedern nebst den Berichten über das abgelaufene Jahr auch der Plan für die Veranstaltungen der kommenden Skisaison vorgelegt werden wird.

Lehrkurse im Winter 1927/28. Der Ausschuß der SV. hat, mit der Festsetzung der Veranstaltungen des kommenden Winters beschäftigt, vorläufig die Abhaltung des gewohnten großen Weihnachtsskikurses und des von Jahr zu Jahr zahlreicher besuchten Skikurses in der Schweiz beschlossen und die Vorarbeiten für diese beiden großen Veranstaltungen begonnen.

Der Weihnachtsskikurs wird auch in diesem Jahre, wie gewohnt, wieder in Mariazell abgehalten werden. Wiewohl es auch dem Ausschusse der SV. erwünscht wäre, diese große Veranstaltung einmal an einen anderen Ort zu verlegen, hat sich dies doch aus verschiedenen

Gründen für dieses Jahr als untunlich erwiesen. Die Sicherstellung der Quartiere in Mariazell ist bereits erfolgt und ist es erfreulicherweise gelungen, die Unterbringung der Mitglieder im großen ganzen in zwei unmittelbar nebeneinander gelegenen Hotels zu zentralisieren, nur wenige Teilnehmer werden an drittem Orte – aber auch diese in unmittelbarer Nähe der Kursleitung — untergebracht sein. Der Ausschuß macht aber schon heute darauf aufmerksam, daß alle bei Zuweisung der Quartiere sich naturgemäß ergebenden Schwierigkeiten nur dann umgangen werden können, wenn die Teilnehmer sich mit der Anmeldung nicht, wie in den vorhergehenden Jahren, bis zum letzten Augenblick Zeit lassen. So sind diesmal u. a. Quartiere in einem vollkommen neuen, mit Dampfheizung, Kalt- und Warmwasserversorgung versehenen Hotel sichergestellt, die selbstverständlich an die sich zuerst meldenden Teilnehmer vergeben werden. In der Novemberfolge d. Bl. wird der Beginn der Anmeldungen für den Weihnachtskurs bekanntgegeben werden, und wird es sich für die Teilnehmer sodann empfehlen, ihre Anmeldung möglichst frühzeitig vorzunehmen, weil in diesem Falle alle Wünsche noch berücksichtigt werden können. Zu spät erfolgte Anmeldung hat zur Folge, daß der betreffende Teilnehmer mit einer der übrigbleibenden Wohngelegenheiten vorlieb nehmen muß, wobei naturgemäß Sonderwünsche dann nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Schweizer Skikurs wird voraussichtlich von Ende Februar bis Anfangs März 1928 stattfinden. Anmeldungstermin und Bedingungen werden in einer der nächsten Folgen d. Bl. bekanntgegeben werden.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Einladung

zur

I. Ausstellung

des

Verbandes Österr. Amateurphotographenvereine

im

Österr. Museum für Kunst und Industrie
Wien, I., Stubenring 5

8. — 30. Oktober 1927

Geöffnet täglich von 8 — 18 Uhr

Eintritt: Samstag, Sonntag und Montag S —.30
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag S —.50

Ausstellung des V. Ö. A. Unsere Mitglieder finden vorstehend die Einladung zur I. Ausstellung des Verbandes, von der dieselben hoffentlich gerne Gebrauch machen werden. Das Resultat unserer Aufforderung zur Beschickung dieser Ausstellung ist zwar nicht sehr reichlich ausgefallen, woran vielleicht die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit Anteil hatte, nichtsdestoweniger werden die Besucher Gelegenheit haben, auch unsere Vereinigung auf dieser Ausstellung vertreten zu sehen.

Vergrößerungskurs. Anfangs Oktober wird in den Abendstunden von unserem Lehrwart Felix Wolf ein Vergrößerungskurs abgehalten werden. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen sind an die Leitung der Lichtbildnergruppe erbeten, der Beginn des Kurses wird gesondert bekanntgegeben werden.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führerkurs. Infolge unvorhergesehener Umstände mußte der für den vergangenen Monat geplante Führerkurs in letzter Stunde abgesagt, bezw. auf einen noch zu bestimmenden Zeitpunkt des kommenden Jahres verschoben werden. Ein Teil der Kursteilnehmer hat sich nichtsdestoweniger ins Glocknergebiet begeben, um dort unter Führung und Leitung des 2. Tourenwartes eine Anzahl Hochtouren durchzuführen.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Dienstag, den 25. Oktober um 7 Uhr abends statt. Erscheinen sämtlicher Führer Pflicht!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Nurstift 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5 7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Oktober 1927:

1. Dienstag, 11. Oktober

Sprechabend

8½ Uhr abends in den Räumen des „Bund", Albrechtstraße 11, (Bahnhof Friedrichstraße):

„Lichtbilderraten".

2. Sonntag, 23. Oktober

Herbstfahrt durch das Kremmer Luch.

Abfahrt 7.19 Uhr Stettiner Vorortbahnhof nach Kremmen. Wanderung durch das Naturschutzgebiet zur Luchhütte. Streifzüge durch das Luch über den Kremmer Damm. Rückfahrt gegen 7 Uhr ab Oranienburg. Wanderung ca. 22 km. Führung: Georg Krämer.

3. Donnerstag, 27. Oktober

Vortrag

8 Uhr abends im Hörsaal 1., Georgenstraße 34/36:

Frau Dr. Luz-Bieber:

„Römerstraßen in den Alpen"

(mit Lichtbildern)

Eintritt frei. Gäste willkommen.

Die Ausschreibung der Fahrten der Jugendgruppe erfolgt diesmal in dem allen Mitgliedern zugehenden Monatsprogramm.

Vereinsnachrichten des Süddeutschen Alpenvereins München.

Büro des Vereines: München, Oettingenstraße 4/0 (Telefon 20o,562) beim 1. Vorsitzenden Julius Einhorn. Zuschriften an das Büro, Auskünfte dortselbst, während der Sommermonate von Freitag bis Sonntag abends jeder Woche auch in Partenkirchen, Münchnerstraße 4.

Tourenprogramm für den Monat Oktober

2. Oktober: Oestliche Karwendelspitze ab Mittenwald.
9. „ Wörner ab Mittenwald.
16. „ Scheffauer Kaiser, Wildouer Steig, ab Kaindlhütte.
23. „ Ellmauer Halt ab Hinterbärenbad.
30. „ Treffauer Kaiser ab Bärenstatt.
1. November: Sonneck ab Kaindlhütte.

Anmeldungen jeweils bis Donnerstag an die Geschäftsstelle des Süddeutschen Alpenvereins München, Oettingenstraße 4/0. Führung sämtlicher Touren: Julius Einhorn.

Einladung

zu der Mittwoch, den 2. November 1927, in der Geschäftsstelle, Oettingenstraße 4/0, stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

des Süddeutschen Alpenvereins München.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Voranschlag für 1928.
3. Beschlußfassung über Eintragung ins Vereinsregister.
4. Wahl der Vorstandschaft.
5. Beratung des Winterprogrammes.

Anträge der Mitglieder müssen bis spätestens Montag, 24. Oktober 1927, schriftlich an die Geschäftsstelle gerichtet werden.

Alpine Literatur und Kunst.

Wanderbuch durch das Karwendel, Wetterstein, Rofan und die Mieminger Gruppe. Von **Hermann Schwaighofer** und **Karl Jandl.** Mit vier Orientierungsskizzen und einer Uebersichtskarte. Innsbruck 1927, Wagnersche Universitätsbuchhandlung.

Dem „Wanderbuch" durch die Zillertaler Alpen hat der Verlag den vorliegenden Führer folgen lassen und Schwaighofer als Verfasser des bekannten Führers durch Nordtirol wieder mit der Abfassung betraut. Das neue Wanderbuch hält sich gleich seinem Vorgänger nicht konsequent an das Programm, den bequemeren Durchschnittstouristen mit den lohnendsten und landschaftlich schönsten Routen bekannt zu machen, da es wiederholt auf schwierige Touren — die Bezeichnungen „Nur für Geübte", „Nur für sehr geübte", „Nur für trittsichere Kletterer" besagen genug — Bezug nimmt. Was hat es also für einen Sinn, ein solches Programm aufzustellen und sich dann nicht daran zu halten? Sehr zu begrüßen sind die zahlreichen geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Bemerkungen. Für Wanderungen im Karwendelgebirge ist das vorliegende Büchlein ein guter und billiger Behelf. Ob aber die Teilung des Führers durch Nordtirol in solche „Wanderbücher", deren bis jetzt schon dreie vorliegen, vorteilhaft ist, sei dahingestellt. Denn „Nordtirol", welches Vorarlberg und die angrenzenden Gebiete von Oberbayern miteinbezieht, kostet, in Leinen gebunden, S 9·—, wogegen die Anschaffung der Wanderbücher Oetztaler, Zillertaler und Karwendel, die zusammen noch immer nicht den Stoff des erstangeführten Buches beinhalten, S 12.20 erfordert. Trotz mancher Vorzüge dieser „Wanderbücher" muß betont werden, daß die Kaufkraft der „bequemeren Durchschnittstouristen" auch Grenzen hat und die Ueberschwemmung des Marktes mit überflüssiger Führerliteratur — nicht zuletzt im Interesse der Verleger selbst — ebenso einmal ihre Grenzen finden muß!

Dr. J. B.

* * *

L. v. Bertarelli. Ober-Italien. Mit 25 Karten, 25 Stadtplänen, 10 Grundrissen. **Griebens Reiseführer.** Bd. 201, Touring Club Italiano. Berlin 1926, und

L. v. Bertarelli. Mittel-Italien, Florenz und Rom. Mit 8 Karten, 13 Stadtplänen, 35 Grundrissen. **Griebens Reiseführer.** Bd. 202, Touring Club Italiano. Berlin 1927, beide Grieben-Verlag Albert Goldschmidt.

An dieser Stelle wurde schon oft auf die vorzüglichen Guide des Touring Club Italiano hingewiesen, und dem Grieben-Verlag gebührt nun alle Anerkennung, daß er sich durch national sein sollende Anrempelungen nicht hat abschrecken lassen, die Veröffentlichung der deutschen Ausgabe fortzusetzen.

Es seien hier nur kurz die Vorzüge dieser Reisehandbücher hervorgehoben: Ausführliche Führer durch die Sammlungen und Beschreibungen der Ausgrabungen, dem heutigen Stande wirklich entsprechend; vorzügliche, sehr brauchbare Karten und Pläne sowie Grundrisse berühmter Bauten (besonders im Bande Mittel-Italien), z. B. die Pläne Bramantes, Michelangelos und Raffaels zur Peterskirche neben dem Plane des jetzigen Zustandes, was zum Verständnis und zur Beurteilung des Bauwerkes unerläßlich ist, denn man hat hier endlich einmal alles an Ort und Stelle beisammen; die vielen kurzen, kritischen Bemerkungen bei Kunstwerken, die dem Laien vielleicht nicht immer auffallen, wenn er keinen Hinweis erhält; für Rom eine sehr nützliche Tabelle sämtlicher Päpste; im Künstlerverzeichnis Hinweise auf die Seiten des Buches, auf denen die einzelnen Werke genannt sind, was solch ein Verzeichnis erst brauchbar und wertvoll macht; verständige auf ein vernünftiges Maß beschränkte, allgemeine Vorbemerkungen.

Die neuen Gebiete sind (mit Ausnahme etwa Parenzos) vielleicht ein wenig stiefmütterlich behandelt. Bei Meran hätte z. B. die sogenannte Landesfürstliche Burg (im Führer Castello Sigismondo) etwas eingehendere Erwähnung verdient; das Kapitel über Graz wirkt eher erheiternd als belehrend — aber das sind höchstens Schönheitsfehler und keine eigentliche Mängel, wie diese Führer überhaupt an Ausführlichkeit, besonders für den Bergsteiger (für den natürlich ein rein alpiner Führer durch sie nicht ersetzt wird) kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

Bertarelli, dem leider zu früh Verstorbenen, der das Erscheinen des zweiten Bandes nicht mehr erlebte, ist in diesem ein kurzer, wohlverdienter Nachruf gewidmet. Es ist zu hoffen, daß der dritte und letzte Band, der wohl von ihm, dem „Apostel des Tourismus" wenigstens zum Teil vorbereitet worden sein dürfte, sich würdig seinen Vorgängern anschließen wird. Dann wird er bei allen, die Italien kennen lernen wollen, wie es ist, nicht wie es spießerisch-oberlehrerhafte Tradition sieht oder sehen will, freudig willkommen geheißen werden.

* * *

Alfred Kölliker. In den Einsamkeiten Patagoniens. Mit 18 Kupfertiefdrucken und 1 Karte. Stuttgart, Strecker & Schröder.

Dieses Buch ist der dem deutschen Publikum erst jetzt zugänglich gemachte, gut und flott geschriebene Bericht über eine im Auftrage der argentinischen Regierung in den Jahren 1915/16 unternommene bedeutsame Forschungsreise. Die wissenschaftlichen Beobachtungen wurden schon früher in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht.

Der Verfasser und seine Begleiter, die er mit viel Laune und Scharfblick charakterisiert, durchquerten von Sta. Cruz aus am Lago Viedma vorbei zum ersten Male diesen Teil Südamerikas bis fast zum pacifischen Ozean. Es streichen dort zwei parallele Gebirgsgruppen etwa zwölf bis fünfzehn Kilometer von einander entfernt in nordsüdlicher Richtung. Die Expedition überstieg die östliche, das Fitz Roy-Massiv, entdeckte das hinter diesem seit langem vermutete Inland-Eis, überschritt es und gelangte bis zu einer im westlichen Gebirgszuge, der Moreno-Kette, gelegenen Einsenkung, durch die ein Arm des Inland-Eises als Gletscher zum Eyre-Sund des pacifischen Ozean abfließt. Es gelang ihr so nicht nur der erste deutliche Ueberblick über die beiden Gebirgszüge, die bis dahin häufig verwechselt oder für einen einzigen gehalten wurden, sondern auch die Feststellung und Beobachtung der interessanten und von Gletschern sehr verschiedenen Erscheinung des Inland-Eises dieses Gebietes. Eine besondere Zierde des Buches, das bei der spärlichen Literatur über die Gebirge des südlichsten Amerika — es sei jedoch hier an das Werk Agostinis über das Feuerland erinnert — lebhaft zu begrüßen ist, sind die herrlichen Aufnahmen, die eine geradezu vorbildlich schöne Wiedergabe gefunden haben. H. E. H.

* * *

Hans Schmidt. Spaziergänge im Tessin. Mit 8 Bildern. 4. unveränd. Auflage. Frauenfeld und Leipzig 1927. Huber & Co.

Es ist seltsam, daß es uns wie Wehmut überkommt, wenn wir die Namen Tessin, Veltlin, Südtirol hören. Diese Grenzlande zwischen Nord und Süd, die, durch hohe Berge gegen die rauhen Winde geschützt, den wundervoll üppigen Pflanzenreichtum des Südens und seine Wärme mit der Schönheit unserer geliebten Berge vereinigen, die uns durch den Gegensatz zwischen den im Eise starrenden Spitzen zur verschwenderischen Ueppigkeit der Täler immer aufs neue fesseln, sind die Heimat unserer Sehnsucht geworden. Von dem schweizerischen Paradies südlich vom Gotthard weiß Schmidt uns prächtig zu berichten. Er schildert Wanderungen eines tüchtigen Fußgängers, aber er sieht alles, das Land, die Menschen, die Denkmale seiner Geschichte. Und er rollt diese Geschichte vor uns auf, weiß zu fesseln, zu unterhalten und zu belehren, ohne zu ermüden — eine heute selten gewordene Kunst. Sein Buch ist Journalismus im besten Sinne und erfüllt von jenem menschlich-vornehmen schweizerischen Patriotismus, der voll Stolz auf die ererbte Eigenart auch das Fremde zu verstehen trachtet. Ein extrem links Orientierter erzählt von der Heimat des Ultramontanismus, aber da ist nichts von der Beschränktheit, dem dünkelhaften Haß, der hierzulande nachgerade ein Merkmal aller politischen Betätigung geworden ist. Dabei ist das Buch bei allen seinen Vorzügen gewiß nicht das Werk eines ungeheuer überlegenen Geistes, der Stil, ein flüssiges, leicht faßliches Durchschnittsdeutsch ist gut, wenn nicht gerade hie und da ein Versuch, durchaus originell sein zu wollen, zu Geschmacklosigkeit führt: „Dörfer sind an den Hang hingepfiffen", ist wohl kein sehr gelungenes Bild!

Glänzend gelungen ist die Schilderung der Kunstwerke des Landes, seiner Landschaft, seiner Geschichte, und gerade hier muß man die Objektivität des Deutschschweizers bewundern, der begangene politische Fehler offen zugibt. Dichterisch möchte man das Buch nicht nennen, obwohl einige Schilderungen auch rein künstlerisch ein sehr hohes Niveau erreichen, aber als ein im Wesentlichen journalistisches Werk kann man es getrost als meisterhaft bezeichnen. Umfassende Kenntnisse der Geschichte des durchwanderten Landes und seiner ethnographischen Besonderheiten verbinden sich mit anschaulicher Schilderung von Land und Menschen zu einem Gesamtbilde, mit dem Schmidt sein Ziel, Interesse und Liebe für das Tessin zu erwecken und zu seinem Besuch aufzufordern, voll und ganz erreicht. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß der Verfasser den Gasthöfen, dem Essen und insbesonders den Forellenvorkommen nicht weniger Interesse schenkt als anderen Gegenständen: auch das ist journalistisch. Und der Verfasser kennt seine Leser anscheinend sehr gut

August Wesely. Vom Leopoldsberg zum Großglockner. Ein Führer durch die österreichischen Alpen. Wien 1927, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Der wanderfrohen Jugend ist dieses Buch gewidmet, und es ist gewiß nicht ganz überflüssig. Denn die Führerwerke geben doch hauptsächlich nur das Sportliche und die Routen, das vorliegende Buch aber will Spezialführer keineswegs ersetzen, sondern nur eine Anleitung geben, Touren planmäßig zusammenzustellen und durchzuführen. Begonnen wird mit einfachen Wanderungen im Wienerwald. Was über Ausrüstung gesagt wird, dem kann man ruhig beistimmen; Ermahnung zur Vorsicht ist immer gut bei der Jugend; aber glaubt Wesely als erfahrener Jugenderzieher wirklich, mit seiner Behauptung, daß Kletterei nur zum Zwecke der Erreichung eines Gipfels, aber nie als Selbstzweck berechtigt sei, unsere so ganz anders als die frühere Generation aufwachsende Jugend wirklich von dieser Betätigung ihrer Kräfte abhalten zu können? Die Buben und Mädel von heute werden doch schon in der Schule weit besser als früher körperlich herangebildet, sie sind im Durchschnitt weit geschickter und gewandter, als wir es waren, und mit Moralpredigen erreichen wir höchstens, daß die Aelteren und Geschickteren allein klettern gehen und „Dummheiten machen". Wenn man sie auf all die tausend Geheimnisse und Wunder der Bergwelt aufmerksam zu machen versteht, ist es weit eher möglich, sie dahin zu bringen, daß ihnen die Kletterkunst zum Mittel wird, diese Wunder zu erreichen. Unliebsam fällt in dem Buche die Neigung zu großen, phrasenhaften Worten auf. Im allgemeinen ist die heutige Jugend nüchterner und skeptischer, als die frühere es war, und liebt das Pathos nicht. Sich bei ihr lächerlich zu machen, ist gewiß unangenehm; weit ärger aber wäre es, wenn Leser wie Autor die Worte für bare Münzen nähmen und dadurch bei der Jugend statt wahren und tiefen Gefühls die öde Phrase heimisch würde, die ihr schädlicher ist als nüchterner Skeptizismus.

Das ist vielleicht der einzige große Fehler des sonst recht hübschen Buches, aber als „Sünde wider den Geist" wiegt er sehr schwer, umso schwerer, als in unserer verpfuschten Gegenwart die Jugend der größte Schatz ist, die wir vor unseren eigenen Fehlern bewahren sollten, wo wir nur irgend wie können. Kleinere Nachlässigkeiten, die sich da und dort finden, wiegen weit weniger schwer und werden auch bei einer Neuauflage leicht zu verbessern sein. Dr. Emil Deutsch.

* * *

Bibliographie zur Ortsnamenkunde der Ostalpenländer. Mit Unterstützung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins herausgegeben von **Dr. Georg Buchner.** München 1927, Alpine Verlagsanstalt H. Stock & Co. (vormals Alpenfreund-Verlag).

Die vorliegende Arbeit enthebt diejenigen, welche sich mit der alpinen Ortsnamenkunde beschäftigen, davon, sich die Literaturnachweise im Wege der immer mühevollen und zeitraubenden Durchsicht von philologischen, geographischen, historischen und volkskundlichen Werken und Zeitschriften zu beschaffen, und wird von diesen Kreisen wohl nach Gebühr gewürdigt werden. Dr. J. B.

* * *

Dr. Anton Becker. Eggenburg. Oesterr. Bücherei, Sonderband V. Wien, A. Hartleben.

Eine mit großem Fleiß, großer Sachkenntnis und einem reichlichen Schuß Lokalpatriotismus zusammengetragene Monographie über die historisch, kunstgeschichtlich und geologisch sehr interessante niederösterreichische Stadt. Das Buch ist aber bei aller Gelehrsamkeit und Gründlichkeit keineswegs unverständlich oder langweilig geschrieben. Im Gegenteil, die oft gar nicht einfachen Gegenstände sind wahrhaft volkstümlich, d. h. gemeinverständlich erklärt und behandelt.

* * *

Dr. Hubert Erhard. Tierbeobachtungen in den Alpen. Alpenfreundbücherei Bd. 18. München, Alpenfreund-Verlag.

Die Bestrebungen, dem großen Kreis der Alpenfreunde durch volkstümliche, kurzgefaßte Darstellungen verschiedene mit dem Alpinismus und den Alpen zusammenhängende Wissensgebiete näherzubringen, sind ebenso begrüßenswert als schwer durchzuführen. Zu begrüßen schon deshalb, weil die große Mehrzahl der heute in die Berge Gehenden nicht wie die Pioniere und Bahnbrecher des Alpinismus und die Bergsteiger der ersten Jahrzente desselben Naturwissenschaftler und gebildete Laien, sondern leider vielfach durchaus ungebildet sind. Es hängt dies ja mit der ganzen sozialen Schichtung der Gegenwart und der Verallgemeinerung des Alpinismus innig zusammen. Eine volkstümliche Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse und jedes Wissens überhaupt ist aber äußerst schwierig, weit schwieriger als eine für Fachleute geschriebene Abhandlung. Denn diese braucht nur sachlich Interessantes zu bieten, jene aber muß auch durch die Form fesseln. Denn sie soll ja den Außenstehenden erst einführen. Ein Zuviel an Stoff kann da leicht abschrecken und ein Buch wird ungelesen weggelegt, weil es zu fad — zu langweilig — zu trocken" ist. Und nicht nur interessante Schreibweise verlangt man von einem solchen Abriß, sondern auch möglichst viel auf möglichst wenig Raum. Allen diesen Anforderungen gerecht zu werden, ist sehr schwer und auch der vorliegende Band der verdienstvollen Alpenfreundbücherei, die sich in letzter Zeit mit der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse unter den Bergsteigern befaßt, vermag es nicht. Die Fülle des Gebotenen, insbesondere im Abschnitte über die niederen Tiere, die zu einer Aufzählung von Namen ausartet, die nur dem Fachmanne etwas bedeutet, verhindert für den Interessenten, an den sich das Buch wendet, die Aufnahme ins Gedächtnis. Weniger wäre besser! Es zeigt sich da deutlich, daß bloße Aufzählung — die trockene Vermittlung von „Wissen" — nichts bedeutet gegenüber einer fesselnd geschriebenen Schilderung, die weniger, aber charakteristischeres bietet und daher im Gedächtnis haftet. So sind insbesondere die Abschnitte über Vögel und Hochwild ganz ausgezeichnet, die beigegebenen Bilder und Spurenzeichnungen eine wertvolle Ergänzung besonders für den Skiläufer. Bemerkenswert ist, daß auch die in den Bergen heimischen Rassen der Haustiere behandelt werden. Im großen Ganzen trotz der Fehler ein gutes, empfehlenswertes Buch, das mit geeignet ist, insbesonders die Jugend unter den Bergsteigern daran zu mahnen, daß die Berge noch etwas anderes sind als ein großes Klettergerüst.

* * *

Dr. Ludwig Koegel. Alpin-geographisches Wanderbuch. Alpenfreundbücherei Bd. 21. München, Alpenfreund-Verlag.

Eine Publikation dieser Serie, die ganz besondere Aufmerksamkeit verdient, weil sie sich mit dem Werden der alpinen Landschaft befaßt und das Gesicht der Berge wohl auch bei den sportlich Eingestellten mehr Interesse findet als Fauna und Flora. Meisterhaft ist an Hand von Touren die Entstehung der Landschaftsformen geschildert. Dieses Buch setzt eigentlich kaum irgendwelche große Fachkenntnisse voraus, und doch bietet es nicht nur überreiche Anregung und Belehrung, sondern vielfach neue Erkenntnisse und Hypothesen. Da werden Gesetzmäßigkeiten aufgezeigt, aber es wird doch auch fortwährend vor der Gefahr der Verallgemeinerung gewarnt, die zu falschen Schlüssen führen würde. Koegel gehört zu jenen Gelehrten, die der eiszeitlichen Vergletscherung nicht nur ebnende und formenausgleichende, sondern formenändernde Wirkung im höchsten Grade zuschreiben. Aber auch auf die Beziehungen zwischen gebirgsbildendem Gestein und Pflanzendecke wird hingewiesen und neben vielen Kenntnissen eine Fülle von Anregungen zu eigener Beobachtung vermittelt. Die beigegebenen Bilder veranschaulichen vortrefflich das im Text Gesagte. Dr. Emil Deutsch.

* * *

Freytag & Berndt. Touristenkarten. Die rührige Kartographische Anstalt hat innerhalb ihrer Serie „Touristenwanderkarten" im Maßstabe 1 : 100.000 einige neue Blätter herausgebracht.

Bl. 20, Schladminger Tauern — auf dem Uebersichtsblatt hingegen „Oestliche Niedere Tauern" benannt — umfaßt den Zug der Niederen Tauern vom Radstätter Tauern bis zum Hochweber, den Dachsteinstock östlich vom Hochkesselkopf ohne den nördlichen Teil, ferner das Gebirge südlich der Mur ungefähr bis zur Turracherhöhe. Den Anschluß nach Osten bildet **Bl. 21, Murtal,** welches die südlichen Teile der Wölzer Tauern und Seebacher Alpen, Grebenzen, Zirbitzkogel, Pach-, Stub- und Gleinalpe umfaßt. Die südliche Grenze ist durch die Linie Mettnitz — Friesach — St. Leonhard i. Lavanttal gegeben.

Bl. 26 ist dem **Mühlviertel** gewidmet. **Bl. 28** umfaßt das Gebiet der **Salzkammergutseen** und des **Dachsteingebirges.**

Den zahlreichen Freunden des **bayrischen-** und **böhmerwaldes** wird die gleichzeitig erschienene Karte, die im Maßstabe 1 : 200.000 gehalten ist, sehr willkommen sein. Dr. J. B.

Die Benützer unserer Bücherei werden aufmerksam gemacht, daß ein vervielfältigtes Bestandverzeichnis im Vereinsheim zur Einsichtnahme aufliegt.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1927.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet. Letztere nur ganz sichren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Abgangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 2. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.34 WB.-Station Hütteldorf nach Tullnerbach-Preßbaum (Röder).

(1) **Reisalpe.** Abfahrt 5.43 WB. nach Hohenberg (Dr. Epstein).

(2—3) **Nax. Klettertour.** Abfahrt am Vortage 15.24 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. 28. 9. (Krejca).

Sonntag, 9. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 9.00 StEB. Hütteldorf (Frankl).

(1) **Almesbrunnberg—Kieneck.** Abfahrt 6.00 SB. nach Pernitz-Muckendorf (Siegel).

(3) **Plansptze-Nordwand. Pichlroute.** Abfahrt gibt der Tourenwart bekannt. Nur bei günstiger Witterung. PA. 5. 10. (Kornreich).

Sonntag, 16. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.05 SB. nach Böslau (Wassing).

(1) **Oehler—Schober.** Abfahrt 5.15 AB. nach Puchberg (Dr. Handley).

(2—3) **Hochschwab.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Au-Seewiesen. PA. 12. 10. (Krejca).

Sonntag, 23. Oktober:

(0—1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.00 SB. nach Waldegg, Rückfahrt von Gründach (Kombinierte Touristenkarte) (Meyl).

(1) **Göller.** Abfahrt 5.43 WB. nach Kernhof (Dr. Deutsch).

(1—2) **Kalbling.** Abfahrt beim Tourenwart erfragen (Kovac).

Sonntag, 30. Oktober:

(0—1) **Otter—Sonnwendstein.** Abfahrt 5.30 SB. nach Gloggnitz (Siegel).

(0—1) **Hocheck.** Abfahrt 6.00 SB. nach Altenmarkt-Thenneberg (Dr. Epstein).

(1—2) **Nax. Wildfährte.** Abfahrt am Vortage 16.50 SB. nach Mürzzuschlag (Wassing).

Sonntag, 30. Oktober — Dienstag, 1. November:

(2) **Gefäuse.** Abfahrt nach Uebereinkunft. PA. 26. 10. (Dr. Braunstein).

Dienstag, 1. November (Allerheiligen):

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.28 FJB. nach St. Andrä-Wördern (Kovac).

(0—1) **Handlesberg.** Abfahrt am Vortage 18.40 SB. nach Gutenstein (Kostal).

(2) **Hohe Wand.** Kletterübungen. Abfahrt 5.15 AB. nach Winzendorf. PA. 28. 10. (Krejca).

Sonntag, 6. November:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.30 StrBE. Nußdorf (Röder).

(1) **Türnitzer Höger—Paulmauer.** Abfahrt 5.43 WB. nach Furthof (Ing. Kuranda).

(2) **Nax. Kahlmäuer.** Klettertour nach Wetterverhältnissen. Abfahrt am Vortage 15.24 SB. nach Kapellen. PA. 2. 11. (Kornreich).

Samstag, 12. (Staatsfeiertag) — Sonntag, 13. November:

(0—1) **Tonion—Zellerhütte.** Abfahrt am 12. 11. 6.00 WB. nach Mariazell (Dr. Deutsch).

(1—2) **Hochschwab.** Abfahrt am 12. 11. 6.20 SB. nach Thörl (Wassing).

(1—2) **Brucker Hochalpe—Mugel.** Abfahrt am 11. 11. 18.30 SB. nach Bruck a. d. Mur (Kostal).

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.

Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1927 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.

Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47½ ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.

Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Dienstag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.

Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.

Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Fahrten im Oktober und November 1927.

Sonntag, 2. Oktober:

Wienerwald.

Sonntag, 9. Oktober:

Hohe Wand. Voranmeldung bis 7. 10. Fahrpreis S 3.70.

Sonntag, 16. Oktober:

Wienerwald.

Sonntag, 23. Oktober:

Wienerwald.

Sonntag, 30. Oktober:

Voralpentour. Näheres wird bekanntgegeben.

Sonntag, 6. November:

Wienerwald.

Dienstag, 11. November:

Versammlung der Jugendgruppe im Vereinsheim. Erscheinen aller Jungwanderer Pflicht.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 14. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Heinz Stades, Berlin W 35, Schönebergerufer 14. — Druck: A. Reissfuß, G. m. b. H., Wien, 7., Globenfurngasse 32—34.

V. b. b.

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1927 Wien—Berlin, 1. November 1927 Nr. 77

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4
Telephon 64-3-27

SKI UND ALLE ZUBEHÖRE
BEREITS EINGETROFFEN!
IN DER VORSAISON
KAUFEN SIE AM BESTEN!
Sporthaus Doktor & Co.
Wien, VIII., Alserstr. 11
Telephon Nr. 20-1-82

Sport- und Kleiderhaus: Wien, VII., Westbahnstraße Nr. 43
Fernruf 37-1-31 **MATH. SPAZIERER sen.** Gegründet 1893
Sämtliche Sportartikel Mode- u. Sportanzüge Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Alpenverein Donauland, Wien.

Einladung

zu der Dienstag, den 29. November 1927, 7½ Uhr abends, im Kleinen Saale des Industriehauses, III., Schwarzenbergplatz 4, stattfindenden

8. Jahresversammlung

des

Alpenvereins Donauland.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Voranschlag 1928.
5. Neuwahl von 5 Ausschußmitgliedern für 1928 bis 1931.
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
7. Allfälliges.*)

Zur Jahresversammlung haben nur Vereinsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Die Jahresrechnung liegt ab 22. November 1927 in der Vereinskanzlei zur Einsicht auf.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht wurden.

Deutscher Alpenverein, Berlin.

Einladung

zu der Dienstag, den 22. November 1927, 7½ Uhr abends, in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin W, Lützowstraße 84 d, stattfindenden

Jahresversammlung

des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Rechnungsprüfers.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl des Vorstandes, des Aufnahmsausschusses und des Rechnungsprüfers.
5. Antrag des Vorstandes:
   Der Beitrag wird gemäß § 4 der Satzung für das Geschäftsjahr 1927/28 wie folgt festgesetzt:
   Der Jahresbeitrag beträgt Mk. 10·—, für Mitglieder, die in Berufsausbildung stehen oder noch nicht 21 Jahre alt sind, Mk. 5·—. Die Zahlung des Beitrages ist in zwei Halbjahrsraten zulässig.
6. Antrag des Vorstandes:
   Die Satzung wird wie folgt geändert:
   In § 3, Abs. 1, Satz 1 werden die Worte „zweier Mitglieder" ersetzt durch die Worte „eines Mitgliedes";
   § 23 der Satzung wird gestrichen.

Nach dem geschäftlichen Teil, 8½ Uhr:

Vortrag des Herrn Dr. Robert Fränkel:

„Glückliche Fahrten um Zermatt" (mit Lichtbildern)

I. Teil (Breithorn-Nordwand und Monte Rosa).

Zum Vortrage Gäste herzlich willkommen!

Um und auf den Monte Rosa.

Von Dr. Hans Kaufmann, Berlin.

II.

Unsere erste Rundtour um den Monte Rosa war beendet. Sie hatte uns gewaltige Eindrücke vermittelt, uns Fels- und Eislandschaften, gewaltige Berge, grüne Wälder, tiefe Täler sehen lassen und uns in jeder Hinsicht zufriedengestellt. Restlos befriedigt aber war ich dennoch nicht: es hatte Blicke unterwegs gegeben, deren Großartigkeit wir hatten nur ahnen, aber nicht sehen können. Es fehlte mir der Blick vom Col Supérieur des Cimes Blanches aufs Matterhorn; es fehlte mir die Aussicht vom Col d'Olen und es fehlte nicht zuletzt der Col delle Loccie, der nach den Beschreibungen viel großartiger sein mußte als der nicht unschöne, aber auch nicht besonders reizvolle Col del Turlo. Das mußte nachgeholt werden, und mein Freund Dr. Kann, dem ich viel von der Schönheit der südlichen Monte Rosa-Seite vorgeschwärmt hatte, war gerne bereit, mir dabei zu helfen. So stiegen wir im August 1926 nach einem vom Wetter ganz außerordentlich begünstigten Aufenthalt in der Berninagruppe zum Comersee ab, fuhren nach Stresa am Lago Maggiore hinüber und von dort mit dem Postauto das Anzascatal hinauf nach Macugnaga. Die Aussicht war etwas beeinträchtigt durch einen liebenswürdigen, aber reichlich beleibten geistlichen Herrn, der mir gegenübersaß. Es war auch etwas störend, daß auf dem schmalen, sich am Berghange hinwindenden Sträßlein der Chauffeur es für durchaus überflüssig hielt, auf den Weg zu achten, sich vielmehr angeregt nach hinten unterhielt; trotzdem kamen wir ohne Unfall, wenn auch schon in der Finsternis nach Macugnaga. Beim Aufbruch am anderen Morgen boten die in der Dunkelheit leuchtenden

Eismassen der Ostwand ein herrliches Bild. Unvergeßlich, wie unterwegs eine Spitze nach der anderen sich allmählich rötete und schließlich die ganze Gruppe bei wolkenlos blauem Himmel sich unseren entzückten Augen darbot. Wohl der Glanzpunkt der an jeder einzelnen Stelle herrlichen Umgebung ist die Alp Pedriolo. Obgleich wir gar nicht viel Zeit hatten, brachten wir es nicht über uns, ohne Aufenthalt weiterzuwandern. Der Rundblick war noch großartiger als von der Alp Fillar, die gesamte Monte Rosa-Ostwand vom Jägerhorn bis zum Pizzo Bianco, jede kleine Rinne, jede sonstige Einzelheit klar zu erkennen. Die Marinellirinne, die sich ganz unvermittelt präsentiert, war an diesem Tage, anders als vor zwei Jahren, vollkommen lawinenfrei, den ganzen Tag über war in ihr keinerlei Bewegung wahrzunehmen.

Eingehend studierten wir im „Dübi" den Weg auf den Col delle Loccie. Der in diesem Führer angegebene Weg sieht zwar möglich, aber reichlich unbequem aus, und einige Mitglieder des hüttenbesitzenden Vereines, die sich hier oben befanden, waren außerordentlich erstaunt, als wir ihnen die angegebene Beschreibung vorlasen. Nach ihrer Angabe benützt diesen Weg kein Mensch, sondern man steigt direkt über den Gletscher aufwärts zum Paß, ohne die im Dübi erwähnten Felsen zu berühren. Tatsächlich trafen wir im Aufstieg zwei Führerpartien, die von oben kamen und gleichfalls den von den Herren erwähnten Gletscherweg benützten, und die Führer rieten uns, uns nach ihren Spuren zu richten und ja nicht den sehr viel unbequemeren und längeren Felsweg zu gehen. Wir befolgten ihren Rat und glauben nach all dem, was wir unterwegs sahen, daran gut getan zu haben. Erst sanft geneigt, dann allmählich steiler werdend, zwischen Spalten, deren Umgehung immerhin gut möglich ist, steigen wir aufwärts und erreichen schließlich, zuletzt durch den ziemlich weich gewordenen Schnee aufgehalten, am Nachmittag den Col. Bis kurz vor dem Joch hatten wir stets zu unserer Rechten die Abstürze der Ostwand, ein Bild, an dem man sich nicht sattsehen kann. Auf der Paßhöhe bietet sich plötzlich ein vollkommen anderer Blick: die Südostseite des Monte Rosa vom Schwarz- und Balmenhorn bis zur Vincentpyramide mit einem Gewirr von Gletschern. Dübi schreibt, daß man vom Col delle Loccie zum Col d'Olen in zirka fünfeinhalb Stunden gelangen kann. Wir haben uns leider verleiten lassen, dem von ihm beschriebenen Wege zu folgen. Ich möchte aber jedem, der die Gegend nicht bis in alle Einzelheiten kennt, dringend abraten, dies zu tun. Trotz des ziemlich großen Höhenverlustes von beinahe achthundert Meter kommt man schneller und bequemer zum Col d'Olen, wenn man nach Alagna auf guten Wegen hinab- und auf ebenso guten Wegen zum Col d'Olen hinaufsteigt.

Der Abstieg zum Vignegletscher und bis zu dessen Ende macht keine Schwierigkeiten. Etwas schwerer war's schon, den Abstieg zur Vignealp zu finden. Aber auch dies gelang uns glücklich und wir fanden dort eine ganz ausgezeichnet freundliche Aufnahme. Als die Sennerin hörte, daß wir Deutsche seien, meinte sie freundlich lächelnd: „Dann können wir ja gleich Krieg führen!" Es war aber nicht so böse gemeint, und wir wären durchaus zufrieden, wenn wir auf jeder Alp so gut aufgenommen und so gutes Nachtlager finden würden, wie auf der Vignealp, die Verpflegung nicht zu vergessen. Die brave Sennerin beschrieb uns so gut wie möglich den Weg zum Col d'Olen und wir stiegen ab, um die Alp Bors zu erreichen. Gleich zu Beginn haben wir durch ein kleines Mißverständnis das Vergnügen, ein paar Hundert Meter zu weit abzusteigen. Die Sennerin hatte uns darauf aufmerksam gemacht, daß wir den Fluß hoch oben überschreiten müßten, weil es tiefer unten nicht ginge. Kann hat diese Bemerkung überhört und ist mit seinen langen Beinen schon voraus hinabgeeilt. Mein Rufen hört er nicht, und ehe ich ihn eingeholt habe, ist es zu spät und wir müssen ein beträchtliches Stück wieder aufsteigen, um einen Uebergang zu finden, der einer gewissen Abenteuerlichkeit nicht entbehrt. Schließlich gelingt es uns doch, die versteckte Alp Bors zu erreichen, und wir glauben uns schon geborgen, als hinter ihr ein Weg, wenn auch etwas steil und sonnig, den Hang hinaufführt. Leider aber endet er, bevor wir auf dem Col d'Olen sind, und wir landen schließlich auf einem verlassenen und zerstörten Bergwerk, an dem sich zwei Täler gabeln, die für den Weiterweg in Frage kommen. Während wir noch beraten, kommt von oben ein deutscher Tourist mit zwei Führern, der von der Punta Gnifetti direkt absteigt und uns empfiehlt, den von ihm im Abstieg begangenen Weg als den kürzesten zum Aufstieg zu benützen. Der kürzeste Weg mag es gewesen sein — der angenehmste sicher nicht! Erst geht's eine anfangs bequeme, dann steiler werdende Schneerinne hinauf, an die sich zu unserer Enttäuschung eine Geröllrinne anschließt, die einen der allerschlimmsten Schinder darstellt, der mir in meiner nun über zwanzigjährigen alpinen Praxis vorgekommen ist. Unter Aechzen und Stöhnen schleppen wir unsere schweren Rucksäcke dort hinauf. Ueber uns ist ein Schneefeld, auf dem ein paar Skifahrer herumturnen, die sich, wie wir schließlich ausgepumpt oben ankommen, längst zurückgezogen haben. Unser freundlicher Ratgeber hatte augenscheinlich nicht beachtet, daß eine Geröllrinne bergab weniger Arbeit macht als bergauf. Seinem Rate hatten wir es zu verdanken, daß wir schließlich zweihundert Meter über dem Col d'Olen oberhalb des Col dei Salati landeten. Aber nun war die Arbeit geschafft! Nach kurzer Rast ging's in flotter Abfahrt den kleinen Gletscher hinab und bald standen wir vor dem großartigen Institut des Prof. Mosso und nach kurzer Zeit vor den beiden Hotels auf dem Col d'Olen selbst. Jetzt sah ich erst, was der tückische Nebel vor zwei Jahren mir verhüllt hatte! Der Monte Rosa bietet von hier aus abermals ein ganz neues Bild: Jetzt haben sich Dufourspitze und Nordend wieder in den Vordergrund geschoben, daneben ragt die Punta Gnifetti, unser morgiges Ziel, hervor. Herrlich ist aber vor allem der Blick talabwärts und wir können diese Aussicht in allen Stadien, bei Sonnenuntergang, Mondschein und Sonnenaufgang, genießen. Der nächste Tag ist das, was die Bergsteiger Rasttag nennen. Wir haben eigentlich die Absicht, nur bis zur Capanna Gnifetti aufzusteigen und erst am nächstfolgenden Tage die Punta Gnifetti zu besuchen. Wir gehen infolgedessen erst um die siebente Stunde los und — sind überrascht, als wir bereits nach zweieinhalbstündigem Marsche die Capanna erreichen. Und da man an einem Rasttag noch lange nicht tatenlos auf einer Hütte sitzen kann, lassen wir kurzentschlossen den größten Teil unseres Gepäcks zurück und steigen zur Punta Gnifetti auf. Bis zum Lysjoch ist der Weg bequem, aber nicht sehr interessant, dann aber wird er von einer Großartigkeit, die kaum noch zu übertreffen ist. Die Gipfel von der Dufourspitze bis zur Vincentpyramide bilden einen Halbkreis, in dessen Mitte ein Gletschertal eingeschlossen ist. Während des sehr bequemen Anstiegs entwickelt sich ein Blick auf die Abstürze des Lyskammes auf der einen, der Zumsteinspitze auf der anderen Seite, dazwischen der Grenzgletscher. Den Abschluß des Bildes bietet zunächst das Weißhorn, dann das Zinalrothorn, das vom Obergabelhorn und der Dent Blanche abgelöst wird, bis schließlich das Matterhorn sich an ihre Stelle schiebt und einen Abschluß von einer Harmonie bildet, die man mit Worten nicht beschreiben kann. Natürlich haben wir gerade heute den photographischen Apparat auf der Hütte gelassen, so daß ich eine Aufnahme des Prachtpanoramas nicht machen kann. Es wird mir also nichts anderes übrigbleiben, als nochmals aufzusteigen, das Versäumte nachzuholen. Wie wir das obere Plateau erreicht haben, fegt dort oben ein eisiger Sturm und wir sind angenehm überrascht, als von der Capanna Margherita im Galopp ein Mann heruntergesaust kommt, der sich als der Hüttenwart entpuppt und uns zwei Tassen heißen Kaffees kredenzt! Der Anstieg die Schlußwand hinan war gottlob etwas windgeschützter, aber wir waren doch sehr froh, als wir auf der Hütte uns eine warme Suppe einverleiben konnten. Die Aussicht war zwar nicht ganz frei, aber dennoch herrlich; besonders großartig der Blick auf die Ostwand. Der Abstieg ging schnell und

leicht vonstatten; frühzeitig erreichten wir wieder die Capanna Gnifetti.

Für den folgenden Tag hatten wir die Besteigung des Lyskammes und den Uebergang zur Quintino Sella-Hütte geplant, von der aus wir zum Theodul weiterwandern wollten. In der Nacht aber hatte sich der schon ziemlich heftige Sturm noch mehr verstärkt, sodaß wir uns nicht gewundert hätten, wenn die Hütte auf den Garsteletgletscher hinabgeweht worden wäre. Da der Sturm auch am Vormittag nicht nachließ und wir am nächsten Tage in Breuil erwartet wurden, änderten wir kurzentschlossen unser Progamm und stiegen ins Lystal ab. Auch dieser Weg ist außerordentlich lohnend. Besonders schön sind die Rückblicke auf Vincentpyramide und Punta Giordani. Oberhalb von Gressoney kreuzen wir den Lysbach, dann geht es hinauf zur Alp Betta, deren gewaltiger, bereits früher geschilderter Rundblick uns zu längerem Aufenthalt veranlaßt. Weiter geht es auf nun schon bekanntem Wege über die Bettafurka nach Fiéry, nur mit dem Unterschied, daß wir diesmal den Uebergang über den Bach finden und nicht überflüssiger Weise wieder dreihundert Meter absteigen. Außerordentlich schön war der Blick auf den Gran Paradiso und seine Trabanten. Auch der Weg von Fiéry auf den Col Supérieur des Cimes Blanches ist in der umgekehrten Richtueg ebenso reizvoll wie vor zwei Jahren. Gespannt bin ich auf den Blick vom Paß auf das Matterhorn, den mir das erstemal der Nebel nicht gegönnt hatte. Sehr hoch gespannt sind meine Erwartungen, aber das, was sich dann meinem bewundernden Auge bietet, ist von solch unbeschreiblicher Großartigkeit, daß meine kühnsten Erwartungen noch weit übertroffen werden. Unmittelbar vor uns ragt der Riese auf, von hier aus als gleichseitiges Dreieck wirkend, zur Rechten der Furggengrat, links der italienische, weiter links die imposante Dent d'Hérens und dann in einer unendlichen Mauer die Grandes Murailles. Es gibt keinen Punkt, von dem aus das Matterhorn nicht wundervoll wirkt. Ich glaube aber nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, daß ich keine Stelle kenne, von der so deutlich wie von dieser zu erkennen ist, wie gewaltig es seine gesamten Nachbarn überragt. Da es noch früh am Tage ist, können wir lange Rast machen, dann geht es in sausender Abfahrt über die Schneefelder und nach einem Bad im Lac de Goillet nach Breuil.

Auch meine zweite Wanderung um den Monte Rosa ist beendet. Sie bietet auf den von mir beschriebenen Wegen dem Hochtouristen keine technischen Leckerbissen, aber jedem, der die Berge wirklich und wahrhaft liebt, kann ich nur aufs wärmste die Wanderung von Macugnaga nach Breuil oder umgekehrt empfehlen. Die Eindrücke auf dieser Fahrt sind so gewaltig, daß auch der Anspruchvollste restlos befriedigt sein wird.

Skifahrt in der Reichenspitzgruppe.

(Reichenspitze, 3305 m. Erste Ersteigung mit Skiern am 2. Mai 1926 durch Ludwig Sperlich, Wien, Franz Petersmann, Graz und Georg Felix, Wien).

Von Georg Felix, Wien.

Den Nordost-Teil der Zillertaleralpen bildet die abgeschiedene Reichenspitzgruppe, die durch das verlassene Zillergründl und das Heiligengeistjöchl (2658 m) scharf von der Hauptgruppe geschieden wird. Die höchste Erhebung der Gruppe und zugleich eine der schönsten Berggestalten der Zillertaleralpen überhaupt ist der kühne Felsgipfel der Reichenspitze.

Obwohl die Lokalbahn Zell a. See—Krimml den Zugang sehr erleichtert, wird im Sommer die Gruppe selten besucht, wozu wohl die Zerstörung der Richterhütte im Rainbachtal (2360 m) am NW-Fuße des Windbachtalkopfes (2846 m) einiges beitragen mag. Die Haupturſache der Vernachläſſigung liegt jedoch zweifellos im nahen Vorhandensein eines nur zu bekannten höheren Berges, des Großvenedigers, dem die große Menge den Vorzug gibt.

Als Stützpunkte für die Reichenspitzgruppe kommen im Sommer — und wahrscheinlich auch im Winter — die Plauenerhütte (2300 m) von Krimml und die Zittauerhütte (2330 m) von Mayrhofen aus in Betracht.

Literatur über Skifahrten in unserer Gruppe konnten wir nirgends entdecken; auch Band III der „Schifahrten in den Ostalpen“ (Ausgabe 1923) enthält außer einigen Ausläufern in der Rubrik Zillertaleralpen keine weiteren Angaben. Ebensowenig konnten wir privat irgendetwas über bereits ausgeführte Skifahrten in Erfahrung bringen. Auch die einzige in Betracht kommende Skiroutenkarte, die „Skikarte für das Gebiet von Krimml 1 : 50.000“, die eben erschienen war, erwies sich als teilweise fraglicher Behelf, da sie viele Fehler enthält und z. B. mit Skiern noch nicht erstiegene Gipfel — wenn auch manchmal nur strichliert — als erstiegen verzeichnet.

* * *

Schwere, heiße Luft lag in den Straßen Wiens, überall leuchteten Frühlingsblüten, wandelten Spaziergänger mit mächtigen Fliederbüschen, als ich mit Skiern und Pickel Auszug hielt. Um all dem Gespötte der Vorüberhastenden „Was will den der mit die Schi“ — dem Gefrage „Wo gibt's denn bei dera Hitz no an Schnee?“ und ähnlichem zu entgehen, leistete ich mir ein Auto und genoß vergnüglich die abkühlende „Schußfahrt“ durch die Mariahilferstraße. Am Bahnhof stand schon einer meiner Partner, Freund Sperlich. Nach langer Fahrt im überfüllten Waggon erreichten wir Selztal, wo unser Dritter, Petersmann, bereits unser harrte. In Zell a. See bestiegen wir das prächtig rot dekorierte (1. Mai!), rußende „Zügle“, das uns wackelnd und rumpelnd nach Krimml brachte. Furchtbar schwül war's und jämmerlich drückte das Gepäck, als wir auf staubigem Sträßlein von der Station zum Ort zogen. Nach reichlicher Rast brachen wir gegen Mittag auf und stiegen über die herrlichen Krimmler Wasserfälle zum Krimmler Tauernhaus (1621 m) auf, daß wir gegen 1/4 4 Uhr nachmittags erreichten. Das Wetter hatte sich verschlechtert und ein scharfer Wind eingesetzt.

Auch im Tauernhaus war von Ski-Ersteigungen nichts bekannt, vor einigen Jahren nur sollte eine Partie von der Plauenerhütte herübergekommen sein, ohne irgendwelche Gipfel bestiegen zu haben. Wir erfuhren dort, daß die ca. eine Stunde entfernte Rainbachalm offenstünde, und beschlossen daher, zu ihr aufzusteigen, selbst auf die Gefahr hin, es dort weniger fein zu haben als in dem komfortablen Tauernhaus.

Hurra! — der erste, direkt am Wege liegende Schnee — schon wurde angeschnallt und derart der müde Rücken erleichtert. Ich empfand das verspätete Gleiten im Schnee etwas merkwürdig — hatte ich doch bereits eine längere Klettertour hinter mir und damit den „Sommerfahrplan“ eingestellt — bald aber war ich „mitten drinnen“ in der Winterfreude. Hoch über der Ache führte sonnenseitig und daher bald wieder aper unser Weg, was mich aber trotz Gelächters meiner Kameraden nicht hinderte, mit den Skiern über Kot und Stein weiter zu „gleiten“, da ein Stückchen weiter oben bereits wieder herrlichstes Weiß lockte. Vorüber an einem Jagdhaus erreichten wir bald die Rainbachalm, die tatsächlich unversperrt war; Bett, Decken, Holz, Geschirr waren vorhanden — die Alm hätte eine ideale Skihütte abgegeben. Bald flackerte Feuer in dem — im Gegensatz zu mancher Skihütte — nicht einmal rußenden Herd, nur das Geschirr war alt und löcherig und so mußten die Kocher benützt werden. Sperlich rüstete noch zu einer kleinen Rekognoszierungsfahrt, deren Resultat ein Bericht über steile, lawinengefährliche Hänge war, „ärger als am Hochstaufen in Bayern“. Das Almbett konnte mit einigem Vorteil nur von zwei Personen benützt werden, mein Antrag auf Mehrheitsbeschluß oder Entscheidung durch das Los fand rasche Erledigung dadurch, daß Sperlich freiwillig einige Decken und sein Zdarskyzelt zur Hand nahm und auch schon auf „weichem Pfühl“ ruhte.

Wie bei solchen Anlässen stets üblich, kamen wir am nächsten Morgen später fort, als wir uns vorgenommen hatten. Es war bereits 6 Uhr. Zu unserem Ziel, dem Hauptgipfel der Gruppe, der 3305 m hohen Reichenspitze, stimmte das Wetter nicht ganz glücklich. Doch ließen wir uns das wenig kümmern und stiegen bald — jetzt natürlich stets auf Skiern — längs der Ache solange an, bis wir bei einem Almgatterl das Terrain überblicken konnten. Dann gings weiter und in flottem, nur durch Steilstufen mitunter verlangsamtem Anstieg erreichten wir nach etwa zwei Stunden den Sattel unterhalb der Ruinen der Richterhütte. Wir hielten nur kurze Rast und stiegen weiter; je höher wir kamen, desto unwirtlicher wurde das Gelände. Vom Sattel hielten wir uns entschieden nach rechts gegen eine nicht recht lawinensichere Rinne, zu deren Rechter die Felsabstürze bis ins Tal abfallen. Da diese Rinne immer steiler wurde, schnallten wir ab, stiegen mühsam die rechtsseitigen Begrenzungsfelsen empor und standen auf einem Felsbuckel, von dem es dann eine Weile weniger steil weiterging. Das Wetter hatte sich zu unserer Freude wieder gebessert, es war schon nötig, die Brillen aufzusetzen und sich auch anderweitig gegen die allmählich sengenden Sonnenstrahlen zu schützen.

Unter einer mächtigen Felsnase queren wir auf höchst unsicherem Hang und erreichen nach einem Stück ebeneren Weiterweges das Rainbachkees. Windjacken und Röcke werden zu einer Art Zelt aufgespannt und eine halbstündige Rast eingeschaltet.

Furchtbar steil geht's dann auf dem Kees empor, Serpentine um Serpentine wird vorsichtig gezogen, tropisch-heiß brennt jetzt die Sonne und fast höhnisch, leuchtet noch recht weit das Ziel. Einige Spalten, die auf großem Umweg umgangen werden müssen, und die in gewaltigem Bogen hinziehende Randkluft veranlassen uns, das Seil anzulegen. Ganz gegen den Gabelkopf (3267 m) zu überschreiten wir vorsichtig die Höhe der Randkluft. Immer steiler wird nun der Anstieg zur Scharte zwischen unserem Gipfel und dem Gabelkopf.

Die Mühe des Anstiegs hat uns kaum aufs Wetter achten lassen. Klobige Wolkenbänke sind höher und höher gestiegen und auf einmal stecken wir in dickem Nebel — hui! jetzt heißt's aber sich sputen! Und auf einmal, wir trauen unseren Augen nicht, schneit's. Der immer steiler werdende Hang bestimmt uns, die Skier zurückzulassen, und stellenweise bis zu den Hüften versinkend slapfen wir mühselig zur Scharte empor. Die ist von mächtigen Wächten geziert, heulend peitscht der Wirbelwind schmerzende Eisgeschoße ins sonngerötete Gesicht. Sehr vorsichtig traversieren wir unter den Wächten gegen die noch zweihundertfünfzig Meter emporstrebenden Felsen, an denen sich Versicherungen finden sollen. Gut ist, daß wir zwei Pickel haben. Kein Ende will das Traversieren hoch über der Randkluft nehmen, und bei einer unangehmen Stelle schlage ich vor, nicht gleichzeitig, sondern mit regelrechter Sicherung weiterzugehen. Der Schnee ist sehr wechselnd, bald reicht er uns bis über die Hüften, bald gehen wir auf Eis und nur einige kleine Felspartien bieten sicheren Halt. Endlich haben wir ein altes, zerfranstes Hanfseil erreicht und sehen, daß die Felsen vereist sind und auch viel Schneebelag tragen.

Immerhin scheint doch der schwerste Teil des Anstiegs überstanden zu sein und die Kletterei über kleine Kamine, Wandeln und Grate geht umso flotter vor sich, als das alte Hanfseil doch die Arbeit einigermaßen erleichtert. Das schlechte Wetter beachten wir, so nahe unserem Ziel, nicht mehr. Aber die Finger schmerzen schon von der Manipulation mit dem nassen eigenen und dem gefrorenen, am Fels befestigten Sicherungsseil. Ueber einen achtunggebietenden Urgesteinsüberhang, an dem das Seil gänzlich fehlt, erreichen wir einen sehr schmalen Firngrat, zu dessen beiden Seiten mächtige Schluchten hinabschießen. Unter Anwendung aller erdenklichen Vorsicht wird die Stelle überwunden und wir stehen unterhalb der dräuenden, weit überhängenden Gipfelwächte. Ueber einen wahrhaftig nicht leichten, nahezu senkrechten, aus Eis und Schnee der Wächte gebildeten Ueberhang erklimmen wir unmittelbar den mit zwei Stangen — Ueberresten der Stangenpyramide — geschmückten, kaum einigen Personen Raum bietenden Gipfel. Es ist 1/2 2 Uhr. Händedruck — insbesonders unserm Kameraden Petersmann, mit dem uns zum erstenmal Gipfelfreude vereint. Der Gruß unseres Berges ist minder freundlich — ein dichter Schwaden Schnee und Eis mutet wie ein Wutausbruch des Stolzen an darüber, daß wir drei Menschlein zu solcher Jahreszeit auf seinem Scheitel zu stehen wagen. Von Aussicht keine Spur, ringsum schwerer Nebel. Doch was tut's im Gefühl des Erfolges! Vergebens graben wir nach dem Gipfelbuch; so stecken wir unsere Besuchskarten in die Ritzen der einen Stange. Dann sitzen wir geborgen unterm Zdarskyzelt, lassen uns von wohliger Wärme umfangen und knabbern Pflaumen und Keks.

Minderes Vergnügen bereitet das Verlassen des warmen Zeltes, noch immer umfängt uns ödes Grau und umfaucht uns eisiger Sturm. Rascher als der Aufstieg geht der Rückweg auf der gleichen Route vor sich, bis wir die Brettln erreichen. Wegen des dichten Nebels und der Randkluft gehen wir angeseilt an die Abfahrt, die das übliche „Zerrbild“ bietet. Sklavisch halten wir uns an die Anstiegspur, bis es endlich aufzureißen beginnt. Da legen wir das Seil ab und in sausender Fahrt geht's bergab bis zur Querung unter der Felsnase, die wieder recht behutsam erfolgt, zumal bei jeder Bewegung der Skier sich förmliche Schneemassen lösen und träg abwärts gleiten. Ich fahre nun als Erster in die beim Aufstieg nach rechts über die Felsen verlassene Rinne ein, die wieder große Vorsicht heischt, da der ganze Hang lebendig zu werden scheint. Meine Begleiter warten, bis ich unten bin, und knapp entgehe ich einer immerhin schon abgetretenen Schneeladung. An geschützter felsiger Stelle erwarte ich die Ankunft der andern. Selbst der folgende, ganz mäßig geneigte Hang erfordert noch Vorsicht, da sich alles löst und weit unten in einem Tobel zusammenbraut. Dann aber geht's hindernislos hinüber zum Sattel und talaus zur Rainbachalm, in der wir kurze Rast halten und den früher deponierten überflüssigen Proviant aufnehmen.

Es ist ganz sichtig geworden, nur über der Venedigergruppe lagern mächtige Wolkenbänke. Von der Alm queren wir ober dem Absturz der Ache nach rechts, da hier mehr zusammenhängender Schnee lagert als weiter links, wo wir aufgestiegen sind. Nach etwas verwickelter Waldfahrt schnallen wir knapp über dem Tauernhause ab. Die Hölzer werden gewaschen, und bei den letzten Strahlen des Tageslichtes wandern wir über die blumige Wiese und blicken noch einmal empor zu jenen Höhen, die — mochten sie sich noch so unfreundlich gezeigt haben — sich doch unsern Erfolg gefallen lassen mußten. Dann treten wir ins gastliche Haus.

Nächsten Tages verließen wir recht spät erst unser Quartier, wir hatten ja keine Eile, genossen sogar nach ganz kurzer Wanderung schon ein ausgiebiges Sonnenbad — der Abstieg nach Krimml war ja nicht lange. Das Wetter wurde bald wieder unbeständig, Regen wechselte mit Sonnenschein, Sturm mit Windstille. Wir verweilten auf allen Aussichtspunkten über den Krimmler Fällen und bewunderten das Regenbogenspiel der donnernden Stürze. Vor 3 Uhr hatten wir Krimml erreicht.

Hier sprachen wir bei dem Bearbeiter der Skimarkierungen auf der eingangs erwähnten Skikarte vor, der uns erklärte, daß auch ihm von einer Ski-Ersteigung der Reichenspitze nichts bekannt sei. Als wir ihn auf die Fehler der Karte und insbesonders auf den Umstand aufmerksam machten, daß so viele Gipfel (auch unser Berg) bereits als Skiroute bezeichnet seien, gab er diese Unrichtigkeit zu; ja er zeigte uns sogar weitere Mängel und tröstete uns schließlich damit, daß die Karte herausgegeben worden sei, um Besucher in die Gegend zu führen — sie sei allerdings fehlerhaft ausgefallen — — — — — —!

Bald jagten wir im Zuge durch die genugsam bekannte Gegend heimwärts, und nur zu rasch grüßte das zauberische

Grün des heimischen Wienerwaldes im flutendenden Morgenlichte, diesmal noch besonders leuchtend im frischen Weiß und Rosa der blühenden Obstbäume. Ein Heimatglück, das mich stets neu beseligt nach froher Bergfahrt; jetzt kündete es endgültig den Sommer nach weißer Winterpracht, die wir drei Freunde zum letztenmal für dieses Jahr auf stolzem Gipfel genossen hatten.

Hans Jara †.

Wieder einmal hat des Bergtodes rauhe Faust in die Reihen unserer Freunde gegriffen: Inmitten einer glänzenden Bergsteigerlaufbahn, im blühenden Alter von erst 24 Jahren, ist Hans Jara zu Tode gestürzt. Wiewohl nicht Mitglied unseres Vereines, ist der Verunglückte, der dem Kreise der „Alpinistengilde" im T. V. Die Naturfreunde angehörte, vielen unseren Vereinsgenossen ein lieber Freund und Tourengefährte gewesen und es kann besonders nicht vergessen bleiben, wie er in allen schwierigen Fällen, wir erinnern nur an die Bergung der Leichen unseres unvergeßlichen Margulies und seiner Gefährten, stets einer der Ersten war, die ihre kameradschaftliche Hilfe uns anboten und bis zur Selbstentäußerung leisteten. Möge es daher auch uns erlaubt sein, ein grünes Reis der Erinnerung an seinem Grabe niederzulegen.

Hans Jara ist mit seinem Tourengenossen Franz Gößnitzer am 1. Oktober d. J. bei der Ersteigung der Roßkuppenkante durch Absturz verunglückt, jener wohl derzeit schwierigsten Tour im Gesäuse, die von Sixt und Hinterberger unter Anwendung aller technischen Hilfsmittel zuerst durchgeführt und seither achtmal wiederholt und vielleicht doppelt so oft versucht wurde. Ursache des Absturzes dürfte das stark vereiste Gestein gewesen sein.

Jara gehörte jener „modernsten", extremen Richtung der Wiener Bergsteigergeneration an, die in der Durchführung der allerschwierigsten Klettertouren ihr sportliches Betätigungsfeld sucht und findet. Auf diesem Gebiete hatte er wohl alles bewältigt, was im weiteren und engeren Wiener Ausflugsgebiet für einen Menschen seiner Fähigkeiten zu bewältigen war. Kaum eine mit „sehr schwierig" oder „äußerst schwierig" bezeichnete Route im Hochschwabgebiet, in der Dachsteingruppe und besonders in den Ennstaler Alpen dürfte bestehen, die nicht Hans Jaras trittsicheren Fuß getragen. An schwierigsten Touren im Gesäuse z. B. finden sich in seinem Tourenbuche: Zinödl (NW-Wand), Planspitze (N-Pfeiler, N-Wand), Hochtor (N-Wand Pfannlroute, Jahn-Zimmerroute), Festkogel (Zimmer-Kleinhansroute, Zimmerroute), Oedstein (N-Wand Pfannlweg, NW-Kante), Reichenstein (N-Wand Pfannlweg), Sparafeld (N-Wand, Ostgrat), Kalbling (W-Wand, W-Kante). Auch eine stattliche Anzahl Erstbegehungen hat er vollbracht. Schon als Siebzehnjähriger an der ersten Begehung der Haindlkarturm-Wand beteiligt, verzeichnet er später u. a. Kl.-Buchstein (S-Grat), Frauenmauer (W-Kante), Gr. Oedstein (ü. d. N-Wand, Variante aus der Pfannl-Maischbergerroute und weiterer Weg über den oberen Teil der 200 Meter hohen Riesenplatte, mit der die eigentliche Oedstein-Nordwand ins Oedsteinkar abbricht) u. a. m.

Im Vorjahre war Jara mit seinem Tourengefährten Grazer das erstemal in die Westalpen gezogen — Meije-Südwand, die erste führerlose Ersteigung des Berges über die berüchtigte Wand, in der Emil Zsigmondy zu Tode stürzte, Mont Blanc-Brenvaflanke und Kl. Dru sind die ruhmvollen Etappen seines Wirkens dortselbst.

Sein Todessturz — vermutlich an einem Orte, an der die Kletterer die schlimmsten Stellen schon hinter sich hatten — greift umso tiefer ans Herz seiner Freunde und Gefährten, als sicherlich wieder einmal nicht mangelndes Können einen so traurigen Unglücksfall zur Folge hatte, sondern weit wahrscheinlicher die objektive Gefahr eben der Vereisung. Denn daß nach dem Vorgesagten Hans Jara die Berechtigung hatte, sich an jede, auch die schwierigste Tour zu wagen, ist wohl feststehend, und auch sein Gefährte Gößnitzer galt als sehr gewandter, über großes technisches Können verfügender, ungemein energievoller Kletterer. Seine Fähigkeiten zu charakterisieren: Allein über die NW-Kante des Oedsteins.

Wenn wir den Verunglückten auch als Anhänger der „modernen" Schule bezeichnen müssen, als Kletterer, bei dem das sportliche Moment in seiner bisherigen Tätigkeit überwog, so besteht doch kein Zweifel, daß nicht nur diese Richtung einen unersetzlichen Verlust erlitten hat, daß vielmehr die ganze Wiener Bergsteigerei einer ihrer besten Zukunftshoffnungen an diesem 1. Oktober beraubt wurde. Denn Hans Jara war kein oberflächlicher Mensch, und wenn erst mit den Jahren der stürmische Vorwärtsdrang zu bedächtigerer Auffassung ausgereift wäre, hätte der Alpinismus an ihm einen Vertreter im besten und tiefsten Sinne zweifellos gefunden. Er verfügte über eine für seine Lebensumstände und Jugend erhebliche Bildung, die er in seiner freien Zeit zu vertiefen stets bemüht blieb. Persönlich war er ein bescheidener, zuvorkommender, durchaus sympatischer Mensch, so recht das, was man gemeinhin einen „reizenden Menschen" nennt. Hervorstechend war sein über alles erhabener Kameradschaftsgeist, der bis zur Aufopferung des eigenen Ichs gegangen wäre, hätten es die Umstände je erfordert. Schon oft hatte er auf seinen Touren haarscharf an der Schneide des Lebens gestanden; so wurde er einmal von einer Lawine verschüttet und erst in jüngster Zeit stürzte ihm in einer der schwierigsten Wände des Dachsteingebietes der führende Gefährte und verletzte sich erheblich. Nur mit Einsatz des eigenen Lebens brachten den Gestürzten Jara und der dritte Partner aus der Wand.

Nun ist auch diese Leuchte der Gilde jäh verlöscht. Und an Stelle der glühenden Flamme tatkräftigen Jungmännertums leuchtet nur mehr sanft das Lämpchen ewigen freundschaftlichen Erinnerns.

* * *

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland hat an der Einäscherung Hans Jaras im Wiener Krematorium korporativ teilgenommen und der „Alpinistengilde im T. V. Die Naturfreunde" schriftlich den Ausdruck seiner wärmstgefühlten Anteilnahme übermittelt.

Fahrtenbericht.

Hochschober (3250 m) über den sogen. Nordwestgrat (4. Juli 1925, wiederholt 21. September 1927).

Für die Besteigung des Hochschobers von der Lesachalpe aus waren im „Hochtourist", 4. Aufl. 1911, drei Routen verzeichnet: die über das Schobertörl und den Kleinschober, jene über das Schoberkees auf die Einsattelung zwischen Klein- und Hochschober und schließlich eine als Hofmannscher Anstieg bezeichnete Route über die Wasserfallscharte und den Nordwestgrat. Ueber diese letzte Route lag mit Ausnahme des knappen Originalberichtes kein weiterer Bericht in der Literatur vor, so daß ich mit Spannung dem Erscheinen des Spezialführers von Böhm und Roßberger entgegensah. Aber auch die in diesem enthaltenen sehr dürftigen Angaben, auf die ich später noch näher zurückkomme, konnten mich nicht befriedigen und ich faßte daher den Entschluß, mir an Ort und Stelle Gewißheit über diese Route zu verschaffen.

Dazu bot sich gelegentlich der Eröffnung der Lesachhütte Gelegenheit. Meine Begleiter auf dieser Tour (4. Juli 1925) waren die Vereinsmitglieder Fritz Billig, Edith und Stefan Kohn(†). Wir hielten uns an die Angaben im „Hochtourist" und benötigten zur Erreichung des Gipfels gegen 7 Stunden reiner Gehzeit, während das Buch nur 4½ Stunden veranschlagt. Allerdings hatten wir die Tour unter beinahe winterlichen Verhältnissen durchführen müssen. Ein Vergleich der Angaben im „Hochtourist" und in der „Erschließung der Ostalpen" ließ eine weitgehende Divergenz erkennen, so daß mit Recht der Schoberführer betonen konnte, daß mangels näherer Angaben die Route Hofmanns nicht festzustellen sei. Dieser Umstand sowie das Bestreben, einen kürzeren Weg zum Beginne des sogen. Nordwestgrates aufzufinden, bewog mich, diesen Anstieg nochmals durchzuführen.

Es wird aufgefallen sein, daß ich von einem „sogen." Nordwestgrat spreche. Aber von einem unmittelbar vom Hochschober sich nach Nordwesten absenkenden, die Bezeichnung „Grat" mit Recht erheischenden Kammstück kann wohl kaum gesprochen werden. Böhm — Roßberger sagen bezüglich der vom Hauptgipfel des Hochschobers sich loslösenden Kämme u. a.:

„Der vom Hochschober nach NW streichende Kamm ist der längste Seitenkamm und von Bergsteigern ganz wenig betreten. Er senkt sich vom Hochschober firnbedeckt zum Punkt 3003, führt über die Südliche (2093 m) zur Nördlichen Wasserfallspitze (2877 m), senkt sich etwas zur Wasserfallscharte (ca. 2860 m) und zieht zum Winkeleck (2796 m)."

Diese Angabe entspricht nicht ganz der Wirklichkeit. Denn vom Hochschober senkt sich der Kamm zwar teilweise firnbedeckt, aber nicht zu P. 3003, sondern zur Einsenkung zwischen Hochschober und dem „mit einem großen Steinmann bezeichneten Vorgipfel, auch Niederer Schober benannt". Schon Purtscheller erwähnt die mit einer Steinpyramide und Stange versehenen und aus dem Schnee hervortretenden Felsen des Vorkopfes (ZAV 1891, S. 296). Die Höhe des Niederen Schober beträgt mindestens 3150 m, denn er überhöht nicht nur die benachbarte, 3099 m hohe Leibnitzer Rothspitze, sondern auch den 3124 m hohen Kleinschober ganz entschieden. Von ihm senkt sich der Kamm als scharfer Grat gegen NW ab, so daß keinesfalls die Bezeichnung „firnbedeckt" auf Richtigkeit beruht. Nun fragt es sich, wo die Kote 3003 zu suchen ist. Sie dürfte identisch sein mit jenem Punkte, an dem der vom Niederen Schober steil abfallende und später eine kurze Strecke beinahe eben verlaufende Grat plötzlich in ein Plateau übergeht, welches von einem perennierenden Schneefeld bedeckt ist. Tatsächlich überhöht dieses Schneeplateau die beiläufig 2950 m hohe Staniskascharte. Vom Schneeplateau setzt sich der Kamm in nordwestlicher Richtung zu den Wasserfallspitzen bezw. zum Winkeleck fort. Die Absonderung des Niederen Schober vom Hochschober ist eine deutlich ausgeprägte, andererseits verläuft der Hauptkamm, insoferne man von einem solchem sprechen kann, nach Westen zur Staniskascharte. Es ist daher die Bezeichnung „Nordwestgrat" für den Hochschober nur bedingt richtig, für den Fall, daß man den Niederen Schober als Vorgipfel des Hochschobers betrachtet wissen will — eine Annahme, die vielleicht nicht von jedem als berechtigt angesehen werden dürfte.

Bezüglich der von Karl Hofmann und Viktor Hecht am 29. Juli 1869 in Begleitung der Führer Josef Schnell und Thomas Groder ausgeführten Besteigung des Hochschobers berichtet Stüdl (ZAV II, S. 347), daß die Genannten um 3.55 Uhr früh von der Menningalpe im Lesachtale — mit welchem Namen wahrscheinlich früher vielfach die Lesachalpe bezeichnet wurde — aufgebrochen und längs des Abflusses des Schoberkeeses zur mächtigen Seitenmoräne des letzteren emporgestiegen seien (5.15 Uhr).

„Von hier stiegen sie in der Richtung gegen das Kreuzeck, teils über Firn, teils über Felswände ohne große Schwierigkeiten empor und erreichten um 7.57 Uhr die Scharte zwischen Hochschober und Kreuzeck. Von da wurde über einen mäßig geneigten Firngrat um 8.15 Uhr die Spitze gewonnen."

Zunächst sei festgestellt, daß unter „Kreuzeck" nicht derjenige Gipfel verstanden werden kann, der heute diesen Namen trägt, das ist die vom Winkeleck südwestlich sich abzweigende Erhebung (2823 m); es dürfte unter diesem Namen bei Stüdl wahrscheinlich der Niedere Schober verstanden sein. Dem steht allerdings entgegen, daß von der Scharte der Gipfel von Hofmann „über einen mäßig geneigten Firngrat" erreicht worden sein soll. Tatsächlich ist jedoch von dieser Einsattelung der Gipfel über ein steiles, ausgesetztes Firnfeld zu ersteigen. Auch Purtscheller spricht von einem „steil nach Norden abfallenden Schneefeld". Uebrigens ist im Schoberführer auch von einem leicht eingebogenen, (vom niederen Schober) zum Gipfelkörper leitenden Firngrat die Rede, von dem ich bei meinem dreimaligen Besuch des Hochschober noch nichts bemerken konnte. Aus der in topographischer Hinsicht irrigen Interpretation des Stüdlschen Textes resultieren die nicht zutreffenden Angaben im „Hochtourist" und bei Böhm — Roßberger. Denn die Scharte zwischen „Kreuzeck" und Hochschober wird mit der Wasserfallscharte identifiziert und der Zeitbedarf von dort bis zum Hochschober bloß mit zwei Stunden veranschlagt. Da wir bei unserer Besteigung die Kammhöhe bei der Wasserfallscharte erreichten, waren wir genötigt, erst die beiden Wasserfallspitzen zu überschreiten, um zum eigentlichen Grat bezw. zu P. 3003 zu gelangen. Daraus ergab sich ein unnötiger Zeitverlust von einer Stunde. Geradezu unerklärlich bleibt es aber, daß der „Hochtourist" jene Scharte, von der Hofmann in achtzehn Minuten den Gipfel erreichte, mit der vom Hochschober 2 Kilometer weit entfernten Wasserfallscharte identifizieren konnte; Böhm — Roßberger sind allerdings etwas vorsichtiger, adoptieren aber unter Beifügung von „vermutlich" und „beiläufig" die Zeitangabe des „Hochtourist".

Wird also für das Gratstück von P. 3003 (Schneeplateau) bis zum Gipfel des Niederen Schober die Bezeichnung „Nordwestgrat" des Hochschober in Anspruch genommen, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Hofmann auf Grund der über seine Tour vorliegenden Beschreibung diesen Weg nicht eingeschlagen hat. Da tatsächlich keine anderen Ersteigungen des Hochschober auf dieser Route bekanntgeworden sind, dürfte mithin die erste Ersteigung des Gipfels über den sogen. Nordwestgrat durch unsere Gesellschaft stattgefunden haben. Hofmann dürfte wahrscheinlich nach Querung des Schoberkeeses direkt in die Einsattelung zwischen Hochschober und Niederem Schober angestiegen sein. Zu dieser Ansicht bin ich gelegentlich der Wiederholung der Tour am 21. September d. J. gelangt. Meine Begleiter waren Dr. Leo Handley und Heinrich Schwarzstein. Von der Lesachhütte verfolgten wir ungefähr 1 Stunde den markierten Weg ins Ralftal und übersetzten dann in südlicher Richtung den Bach. Als Richtungspunkt für die Uebergangsstelle nehme man eine auf der or. linken Seite in die Augen springende Felswand, welche von drei parallel verlaufenden Rissen durchfurcht ist. Die Stirnmoräne des Schoberkeeses ist daselbst ziemlich gutartig und daher ohne Mühe zu begehen. Man hält sich in genau südlicher Richtung und steigt die Hänge der Wasserfallspitzen hinan, die, teilweise begrast, ohne besondere Mühe zu besteigen sind. Man faßt dann eine no. verlaufende, schwach ausgeprägte Rippe ins Auge, über welche man leicht das Schneeplateau erreicht (Zeit ungefähr 2½ — 3 Stunden). Hier prächtiger Blick auf das spaltenreiche Schoberkees und das Staniskakees sowie auch bereits weite Fernsicht. In einigen Minuten erreicht man nun den Beginn des Nordwestgrates, der sich sofort verschmälert und einige Zeit ohne Steigung verläuft, um dann umso steiler anzusteigen. Das Gestein ist größtenteils fest. Man hält beinahe immer die Gratkante ein, nur an drei Stellen ist man genötigt, die Kante selbst, aber nur ein wenig, zu verlassen bezw. Bänder auf der rechten Seite zu benützen. Die Tief- und Fernblicke sind wunderschön, die Kletterei reizvoll und ohne besondere Schwierigkeit. Ein genaues Zeiterfordernis vermag ich allerdings nicht anzugeben, da wir den Grat in völlig verschneitem, teilweise vereistem Zustande antrafen, was natürlich aufmerksames und langsameres Klettern bedingte. Die Kletterei nimmt erst auf dem Gipfel des Niederen Schober ein Ende und dürfte von P. 3003 gegen 1½ Stunden erfordern. In 25 Minuten war der Gipfel des Hochschober erreicht. Wir benötigten insgesamt (abzüglich Rast) 6 Stunden Gehzeit, so daß bei minder verschneitem oder gar aperem Zustand des Grates selbst und der vom Schneeplateau ins Ralftal sich absenkenden Hänge wohl 5 Stunden reine Gehzeit genügen dürften. Den Abstieg nahmen wir über den Kleinschober zum Schobertörl und kehrten wieder zur Lesachhütte zurück.

Die Ueberschreitung des Hochschobers in dieser Weise gehört nicht nur zu den genußvollsten Touren der Gruppe, sie ist vielmehr eine der schönsten Unternehmungen, welche sich in den Kalser Bergen, ja überhaupt im Bereiche der Hohen Tauern durchführen lassen. Sie erfordert allerdings klettergewandte, trittsichere und mit dem Gehen auf Schnee vertraute Bergsteiger. Solche Besucher der Lesachhütte mögen sie sich nicht entgehen lassen.

Dr. Josef Braunstein.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends, Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Jahresversammlung. Die 8. Jahresversammlung unseres Vereines findet Dienstag, den 29. November im Kleinen Saale des Industriehauses, 8., Schwarzenbergplatz 4, mit der an der Spitze dieser Folge wiedergegebenen Tagesordnung statt. Wir erwarten zahlreichen Besuch der Versammlung durch die Mitglieder.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Es wird wiederholt daran erinnert, daß seitens jener Mitglieder, welche dem Vereine im kommenden Geschäftsjahr nicht mehr anzugehören wünschen, die Abmeldung der Mitgliedschaft mittels eingeschriebenen Briefes (Karte) bis zum 31. Oktober d. J. zu erfolgen hatte. Ausnahmsweise hat der Vereinsausschuß für diese Abmeldung noch eine Nachfrist bis zum 15. November 1927 eingeräumt mit dem Bemerken, daß über diesen Termin hinaus eine später erfolgende Abmeldung unter keinen Umständen mehr angenommen, das betreffende Mitglied vielmehr zur Zahlung des Jahresbeitrages für das Geschäftsjahr 1927/28 verhalten werden wird.

Fahrtenberichte. Der Tourenwart erinnert die Mitglieder wiederholt daran, das die Fahrtenberichte über das abgelaufene Jahr (Formblatt lag der letzten Folge der „Nachrichten" bei und kann im Verlustfalle ohneweiters in der Vereinskanzlei behoben werden) bis 20. Oktober abzuliefern waren. Da wieder nur ein Teil der erwarteten Berichte eingegangen ist, ergeht die Bitte an alle Säumigen, die fehlenden Berichte raschest nachzutragen, damit die Abfassung des Jahresberichtes zur Jahresversammlung keine weitere Verzögerung erleide

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
Das Ideal
der skifahrenden Damen u. Herren!
Es vereinigt
Chic, Eleganz und Qualität!
Preis S 275·-
mit Patentverschluß.
F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärntnerstraße 39
Telephon 72-2-34

Jahresmarken 1928 des „Verbandes". Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

„Die braunen Erkennungsmarken 1927 des Verbandes verlieren ihre Giltigkeit mit 31. Jänner 1928. Es werden daher neue Erkennungsmarken für 1928 in roter Farbe mit schwarzem Druck ausgegeben, welche vom 1. Dezember 1927 bis zum 31. Jänner 1929 Giltigkeit haben werden. Während der Zeit vom 1. Dezember 1927 bis zum 31. Jänner 1928 gelten also braune Marken (1927) und rote Marken (1928) nebeneinander.

Weiters wird darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Marken nur an solche Mitglieder ausgegeben werden dürfen, welche sich mit der für 1928 giltigen Mitgliedslegitimation ausweisen können."

Die neuen (roten) Erkennungsmarken gelangen demnächst zur Ausgabe; die Ausgabe an die einzelnen Mitglieder ist jedoch von der vorher geleisteten Beitragszahlung für 1928 abhängig.

Vom Johnsbacher Bergsteigerfriedhof. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

„Der beschränkte Raum des Friedhofes in Johnsbach bedingt, daß dort die Gräber nach verhältnismäßig kurzer Zeit neu belegt werden müssen. Diese Notwendigkeit hat sich auch hinsichtlich einiger Grabstellen ergeben, welche die Ruhestätte von Bergesopfern der vergangenen Jahrzehnte sind.

Um die weihevolle Erinnerung an die Männer zu erhalten, die in den Anfangsjahren der Bergsteigerei im Kampfe mit den Felsriesen des Gesäuses fielen, hat der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen", der sich schon seit Jahren die Erhaltung und bescheidene Schmückung der Johnsbacher Bergsteigergräber angelegen sein läßt, veranlaßt, daß die Grabsteine und Grabkreuze jener Verunglückten in einer eigenen, auf dem höchsten Punkte des Friedhofes gelegenen und mit einer Einfriedung versehenen Gruppe neu aufgestellt werden.

Die Durchführung dieser Arbeit hat in dankenswerter Weise die Baufirma Franz Poitzi in Admont übernommen."

Begünstigungen. Die Pauschalpreiskarten des Hotel Thalhof in Reichenau, von deren Neueinführung wir kürzlich berichtet haben, sind in der Vereinskanzlei bereits erhältlich. Sie umfassen bekanntlich die Autofahrt vom Bahnhof Payerbach zum Hotel, Nachtessen (Fleischspeise, Beilage, Nachspeise), Nächtigung (Zimmer mit Heizung, Kalt- und Warmwasser), Frühstück (Kaffee, Tee oder Milch mit Butter und Brot und Kuchen) und Autobusfahrt vom Hotel zur Raxbahnstation. Der Preis der Karten beträgt S 10·—, wovon bei Nichtbenützung einer der beiden Fahrgelegenheiten S 1·— rückvergütet wird.

Hotel-Pension Fischer in Reichenau teilt mit, daß es die Preise für die Wintersaison herabgesetzt hat, u. z. kostet ein 1-bettiges Zimmer von S 4.40, ein 2-bettiges von S 7·80 an, „Weekend"-Arrangement S 10·— Mitgliedern unseres Vereines wird gegen Vorweisung der Mitgliedskarte ein Rabatt von 5% gewährt.

Evidenthaltung der Wanderkarten. Die Direktion des Kartographischen, früher militärgeographischen Institutes ersucht uns um Verlautbarung folgenden Aufrufs an alle Bergsteiger und Wanderer:

„Das Institut ist bestrebt, den Inhalt der Wanderkarten immer auf dem neuesten Stand zu halten. Dies ist nur möglich, wenn alle alpinen Vereine und Bergsteiger ihre Wahrnehmungen über Unstimmigkeiten zwischen Natur und Karte dem Institut bekanntgeben".

Wir bitten demnach alle Mitglieder, wenn ihnen derartige Unstimmigkeiten auffloßen, dieselben entweder mittels Karte oder mündlich der Vereinskanzlei (Bücherwart) zur Weiterleitung freundl. bekanntzugeben.

Bitte an die Geschäftsinhaber in Mitgliederkreisen. Es ist den Vereinsmitgliedern bekannt, daß wir in unserem Merkbüchlein" u. a. den Mitgliedern bei Einkäufen besondere Begünstigungen gewähren. Mit der Zusammenstellung des Merkbüchleins 1928 beschäftigt, bitten wir daher alle Geschäftsinhaber, soweit sie nicht bereits in unserer Liste enthalten sind, soferne sie derartige Begünstigungen zu gewähren bereit sind, uns dies bis längstens 15. November 1927 freundl. bekanntzugeben.

Prospektbeilage. Der heutigen Folge liegt ein Prospekt des bekannten Sporthauses Mathias Spazierer bei, auf den wir hiemit aufmerksam machen.

Jetzt ist es Zeit, nicht erst wenn's schneit! Dieses Motto soll die Vereinsmitglieder veranlassen, ihre Ausrüstung zu komplettieren und bereitzustellen. Bald können wir wieder unserem geliebten Sport huldigen, und dann soll uns auch an Rüstzeug nichts mangeln. Es ist eine altbekannte Erfahrung, daß man in der Vorsaison am besten bedient ist. Darum ein guter Rat: Jetzt ist es Zeit, ins Sporthaus Lazar, IX, Kolingasse 13, zu gehen. Die Vereinsmitglieder genießen dort bevorzugte Bedienung und besondere Begünstigung.

Entgeltlich.

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Mitgliederversammlung. Dienstag, den 8. November findet um 6·30 Uhr pünktlich die Mitgliederversammlung der Jugendgruppe im Vereinsheim statt. Tagesordnung: 1. Wahl eines Ausschusses aus dem Kreise der Jungwanderer, 2. Besprechung des Weihnachts-Skikurses und 3. Besprechung der Berliner Reise der Gruppe. Erscheinen aller Jugendwanderer strenge Pflicht,

Weihnachts-Skikurs in Mariazell. Gemeinsam mit dem Weihnachts-Skikurs der Skivereinigung findet in der Zeit vom 25. Dezember bis zum 1. Jänner 1928 ein Skikurs der Jugendgruppe statt, bei dem den Jungwanderen von den Lehrwarten des Vereines kostenlos Unterricht erteilt wird. Die Leitung der Skivereinigung wird für Unterbringung der Jungwanderer zu billigem Preise Sorge tragen. Da demnach die Zahl der Teilnehmer ehest verläßlich festgestellt werden muß, mögen Anmeldungen an die Gruppenleitung so bald als möglich erfolgen.

Reise nach Deutschland. Der Vorstand des Deutschen Alpenvereins Berlin, der uns schon für den heurigen Sommer in freundlichster Weise nach Berlin eingeladen hatte, hat seine Einladung, da die Reise heuer nicht stattfinden konnte, für das nächste Jahr wiederholt und ersucht, ihm den Zeitpunkt der Reise (es wurde Pfingsten vorgeschlagen) so bald als möglich bekanntzugeben. Die Zeit der Pfingstfeiertage dürfte jedoch wegen der Kürze unserer Ferien kaum in Betracht kommen, und beabsichtigt die Gruppenleitung, den Berliner Freunden die Zeit zu Beginn der Hauptferien vorzuschlagen. Eine diesbezügliche Besprechung findet gelegentlich unserer Mitgliederversammlung am 8. November statt. Alle Jungwanderer, welche an der Berliner Reise Interresse nehmen, mögen daher umso eher zu dieser Versammlung zuverlässig erscheinen.

Wanderungen im November. Im Monate November finden nachstehende Wanderungen der Jugendgruppe statt:

Sonntag, 6. November: Wienerwald.

Samstag, 12. und Sonntag, 13. November: a) Schneealpe. Anmeldung bis 9. XI., Fahrkosten S 8·20. b) Wienerwald.

Sonntag, 20. November: Wienerwald.

Sonntag, 27. November: a) Rax. Anmeldung bis 22. XI., Fahrkosten S 4·60. b) Wienerwald.

Sonntag, 4. Dezember: Wienerwald.

Bei entsprechender Schneelage werden Skitouren geführt werden. Ausschreibung auf dem Ankündigungsbrett.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 21. November 1927, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Skivereinigung [S D V] im A. V. Donauland

Achttägiger Weihnachts-Skikurs in Mariazell

(25. Dezember 1927–1. Jänner 1928)

Lehrabteilung I und II und Übungsfahrten-Abteilung

(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer)
Leiter: Karl Hanns Richter
Standquartier: Hotel Danzer

Kursbeitrag S 10·— Quartierangabe S 5.—
Beginn der Anmeldung: 15. November 1927
Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1927

Ehestе Anmeldung von Vorteil, da nur bei solcher Wünsche bezüglich Unterbringung der Teilnehmer berücksichtigt werden können.

Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Dauer des Kurses sichtbar zu tragen ist bereits enthalten.

Die Abreise der Kursteilnehmer erfolgt am 24. Dezember gemeinsam in separierten Waggons.

Das Standquartier der Kursleitung befindet sich im Hotel Danzer, in welchem auch die allabendlichen Zusammenkünfte der Kursteilnehmer stattfinden, gelegentlich welcher für gesellige Unterhaltung seitens der Kursleitung vorgesorgt sein wird.

Neue Ausbildungsordnung der Skivereinigung.

Der Vorstand der Skivereinigung hat in längeren im Laufe des verflossenen Frühjahrs abgehaltenen Beratungen neue Richtlinien für das Ausbildungs- und Tourenwesen festgelegt, die wesentliche Aenderungen der bisher geübten Praxis bedingen. Für die Entschließung, auf den genannten Gebieten Neuerungen einzuführen, waren hauptsächlich zwei Momente maßgebend. Das eine — rein skitechnischer Natur — leitet sich aus der einmütigen Ueberzeugung des Vorstandes her, daß derzeit die sogenannte Arlberg-Schule jeder anderen zur praktischen Durchbildung gelangten Methode überlegen ist. Die von Hannes Schneider erfundene und zu einem bewunderungswürdig geschlossenen, dabei einfachen System vollendete Technik ist insbesonders dort von unschätzbarem Werte, wo — entsprechend unseren Gesinnungen und Bestrebungen — der Skilauf nicht zunächst als sportliche Betätigung, sondern vielmehr als Mittel zur Erschließung winterlichen Bergfreuden gewürdigt und betrieben wird. Im vorigem Winter hat sich eine große Anzahl von Mitgliedern unseres Vorstandes auf den Arlberg begeben, um unmittelbar bei Meister Schneider nicht nur die Einzelheiten seiner Technik, sondern auch die Lehrmethoden der Arlberg-Schule zu studieren. Das Ergebnis dieses Studiums war, daß ausnahmslos bei allen Teilnehmern mit geradezu überwältigender Kraft die Erkenntnis der hohen Vorzüge sich durchsetzte, welche diese Technik für den alpinen Skilauf bietet. Daraus aber ergab sich von selbst das unabweisliche Gebot, die Schneidersche Methode unserer künftigen Lehrtätigkeit zugrunde zu legen und diese dementsprechend zu reformieren. Es sei an dieser Stelle eindringlichst betont, daß die Leitung unserer Skivereinigung sich nach wie vor von aller dogmatischen oder gar zelotischen Einseitigkeit fernhalten wird. Wer außerhalb der Lehrgruppen steht und sich als Tourenfahrer schon bewährt hat, kann jede ihm beliebende Technik anwenden. Wenn er sicher fährt und flott mitkommt, wird er — zu welcher Schule er sich auch bekennen mag — immer voll genommen werden und als Tourenkamerad stets willkommen sein. Wir haben ja beispielsweise eine Anzahl „alter Lilienfelder" als treue Mitglieder und hoffen, uns noch lange Jahre ihrer Kameradschaft zu erfreuen. Doch wäre es anderseits geradezu ein Unrecht an unserem jungen Nachwuchs, wenn wir Fortschritte und Vorteile — einmal als solche erkannt — bei der Ausbildungstätigkeit unberücksichtigt lassen wollten. Diese Erwägung hat nun dazu geführt, daß der Vorstand beschlossen hat, die künftigen Lehrkurse einheitlich nach der Arlberg-Schule auszugestalten und die dadurch gebotenen Aenderungen der Ausbildungsordnung vorzunehmen. Es darf mit aller Zuversicht erhofft werden, daß die helle Begeisterung, mit der alle Lehrwarte unserer Skivereinigung an ihre neue Aufgabe gehen, sich auch auf die Schülerschaft übertragen und ihr zur beschleunigten Erreichung des Lehrzieles verhelfen wird.

Das zweite Hauptmotiv für die Aenderung der Ausbildungsordnung war die Tatsache — sie sei hier ungeschminkt ausgesprochen — daß sich bei den bisherigen Lehrkursen stets — wenn auch nur als Einzelerscheinungen — Teilnehmer einfanden, deren Ausdauer bald erlahmte oder die von Anbeginn nicht mit dem unbedingt erforderlichen Eifer an die Lernarbeit herantraten. Gering an Zahl, mußten sie dennoch als ernstes Uebel empfunden werden, da erfahrungsgemäß ein einziger Teilnehmer, der arbeitsunwillig, lässig oder auch nur unpünktlich ist, alle anderen stört und benachteiligt, und dies umsomehr, je strebsamer und lernfreudiger diese anderen sind. Wenn also die neue Ausbildungsordnung verschärfte Bestimmungen aufweist, dienen diese nur dem Schutze der ambitionierten, arbeitsfrohen Mitgieder, die in allen vergangenen Kursen in so erdrückender Ueberzahl waren und in allen künftigen hoffentlich eine vollkommene Einheit bilden werden.

Daß das Tourenwesen als eigentliches Lehrziel der Ausbildung mit dieser selbst in engem Zusammenhange steht und daher Aenderungen auf dem einen Gebiete zwangläufig auch Reformen des anderen bedingten, bedarf wohl keiner Begründung.

Im nachstehenden werden die wichtigsten Bestimmungen der neuen Ausbildungs- und Tourenordnung bekanntgegeben.

Auszug aus den Bestimmungen der Ausbildungsordnung der Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Allgemeines.

Eine Ausbildung zu Tourenfahrern von Mitgliedern, die die Lehrkurse der SV nur gelegentlich und des Vergnügens halber frequentieren, kann weder gewährleistet werden noch ernsten Zweck der Tätigkeit unserer Lehrwarte bilden. Zur wirklichen Ausbildung zu Tourenfahrern eignen sich vielmehr nur jene Mitglieder, die von vorneherein

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

bereit sind, den Anforderungen des Lehrplanes zu genügen, welche vor allem systematische, andauernde Teilnahme an den Uebungen voraussetzen.

Solche Mitglieder werden sich einer Ausbildung in zwei Etappen, in der Lehrabteilung und der Uebungsfahrten-Abteilung, zu unterziehen haben. Das Endziel der Ausbildung der zweiten Abteilung ist die Heranbildung von Fahrern, die imstande sind, Touren mittlerer Schwierigkeit selbständig durchzuführen.

Die bisher den Abschluß der eigentlichen Lehrtätigkeit bildenden „Prüfungsfahrten" entfallen. Die „Touren-Abteilung" im bislang gebrauchten Sinne wird aufgelassen, das bisher bestandene besondere „Tourenfahrer-Abzeichen" für ungültig erklärt.

In den nachfolgenden Punkten wird der Lehrgang für die beiden Ausbildungsgruppen im allgemeinen kurz skizziert, vorausgeschickt wird daß die Ausbildung fortab einheitlich nach der Arlberg-Schule erfolgt.

I. Lehrabteilung.

Ziel der Lehrabteilung ist die systematische Heranbildung der Schüler bis zu jenem Grade technischer Beherrschung des Skilaufs, der ihnen die Teilnahme an der Uebungsfahrten-Abteilung mit Sicherheit ermöglicht. Die Lehrabteilung wird dieses Lehrziel durch Ausbildung.

a) im Anfängerkurs (auf der Uebungswiese) und

b) im Vorgeschrittenkurs (auf der Uebungswiese und auf leichteren Uebungstouren, zu erreichen suchen.

Grundsätzlich ist die Ausbildung der Schüler in den Anfänger- und Vorgeschrittenenkursen durch denselben Lehrwart zu besorgen, es ist daher der Schüler während der ganzen Dauer der Lehrabteilung an denselben Lehrwart gewiesen. Es ist aber auch jedem Schüler die regelmäßige Teilnahme an den Kursen zur Pflicht gemacht. Die Lehrwarte sind — schon im Interesse der übrigen Schüler — angewiesen, lässige Teilnehmer vom weiteren Unterricht und der weiteren Teilnahme an ihrem Kurse auszuschließen.

Schüler, welche bei Eintrit in die Skivereinigung erklären, über die Anfangsgründe bereits zu verfügen, und die Aufnahme in einen Vorgeschrittenenkurs anstreben, sind einem solchen probeweise zuzuteilen. Ueber ihr Verbleiben in demselben entscheidet der Lehrwart, dessen Kurs sie zugewiesen wurden.

Die Ausbildung der Schüler der Lehrabteilung findet an je vier aufeinanderfolgenden Tagen gelegentlich der Mehrtagskurse oder an je vier aufeinanderfolgenden Sonntagen statt. Behufs Aufstellung von Lehrpartien hat grundsätzlich zu allen Kursen Voranmeldung stattzufinden. Nach dem Ergebnisse derselben wird die Aufstellung der Lehrpartien und die Zuweisung der Schüler an die einzelnen Lehrwarte stattfinden.

Zu den Lehrkursen Nichtangemeldete (nicht einem Lehrwarte Zugewiesene und mit Teilnehmerkarte Versehene) sind bei persönlicher Verantwortlichkeit der Lehrwarte vom Unterricht und von der Teilnahme an den Lehrkursen auszuschließen. Ebenso sind Gäste zu den Lehrkursen unter keinen Umständen zuzulassen.

II. Uebungsfahrten-Abteilung.

Ziel der Uebungsfahrten-Abteilung ist die systematische Weiterbildung der aus den Vorgeschrittenenkursen der Lehrabteilung übernommenen Schüler auf einer Anzahl anfangs leichter, dann in allmählicher Steigerung schwierigerwerdender Fahrten bis zur anstandslosen, selbständigen Bewältigung mittelschwerer Touren in entspechender Zeit und mit entsprechender Sicherheit, auch als Führender.

Grundsätzlich sind diese Uebungsfahrten unter abwechselnder Führung durch verschiedene Lehrwarte zu absolvieren, damit eine entsprechende Beurteilung der Teilnehmer mit Sicherheit erfolgen kann. Es ist daher den Schülern die Teilnahme an einer Mindestzahl von Uebungsfahrten und an einer in Anwesenheit sämtlicher ausbildenden Lehrwarte stattfindenden Schlußfahrt zur Pflicht gemacht.

Mitglieder, welche bei Eintritt in die Skivereinigung erklären, über eine den Anforderungen an Vorgeschrittene entsprechende Ausbildung bereits zu verfügen, und die Aufnahme in die Uebungsfahrten-Abteilung anstreben, sind zur jeweils ersten Fahrt der Uebungsfahrten-Abteilung probeweise zuzuteilen. Ueber ihr Verbleiben in der Uebungsfahrten-Abteilung entscheidet der betreffende übungsfahrtleitende Lehrwart.

Die Ausbildung der Tourenfahrer erfolgt im Laufe eines Winters — in der Regel in den Monaten Januar bis März — in zwölf Uebungsfahrten, von denen mindestens neun als Pflichtfahrten unter allen Umständen absolviert werden müssen. Behufs Aufstellung des Uebungsfahrten-Verzeichnisses hat grundsätzlich Voranmeldung zur Uebungsfahrten-Abteilung zu erfolgen.

Nur jene Teilnehmer, welche die Uebungsfahrten (Pflichtfahrten) und die Schlußfahrt mitgemacht haben und von den Lehrwarten gelegentlich der Schlußfahrt für geeignet erklärt wurden, haben das Recht, sich in der Folge an den Fahrten des „freien" Tourenprogramms der Skivereinigung zu beteiligen.

Zur Uebungsfahrten-Abteilung Nichtangemeldete (nicht einem Lehrwart Zugewiesene und mit Teilnehmerkarte Versehene) sind bei persönlicher Verantwortlichkeit der Lehrwarte von der Teilnahme an den Uebungsfahrten auszuschließen. Ebenso sind Gäste zu den Uebungsfahrten unter keinen Umständen zuzulassen.

III. Mitgliederlegitimationen. Kursbeiträge.

Die Mitgliedskarten der Skivereinigung werden vom Winter 1927/28 angefangen derart ausgestattet sein, daß bereits aus ihnen die Gruppe zu ersehen sein wird, in welche das betreffende Mitglied eingeteilt ist (Lehrabteilung, Uebungsfahrten-Abteilung, Tourenfahrer). Neueintretende Mitglieder haben daher bei der Anmeldung einen Fragebogen auszufüllen, auf Grund dessen ihre Einteilung in eine der Gruppen erfolgt.

Mitgliedskarten und Kurs-Teilnehmerkarten werden von den Inhabern bei Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen der Skivereinigung stets vorzuweisen sein.

Die Ausbildung in der Lehr- und Uebungsfahrten-Abteilung ist im allgemeinen kostenlos; nur für Mehrtageskurse sowie für Tourenkurse wird ein in der Ausschreibung fallweise festgesetzter Kursbeitrag eingehoben, der jeweils bei der Anmeldung zu erlegen ist.

Bericht

über die am 27. Oktober 1927 im Vereinsheim stattgehabte

7. Jahresversammlung.

Die Jahresversammlung fand unter dem Vorsitze des seit Beginn des heurigen Jahres die Geschäfte der Skivereinigung leitenden 2. Vorstandes Alfred Doktor statt, welcher die Erschienenen begrüßte, die Versammlung eröffnete und deren Beschlußfähigkeit feststellte.

Er teilte zunächst mit, daß der im Vorjahre gewählte Vorsitzende, Dr. Ernst Peckrantz infolge eines zu Jahresbeginn erlittenen schweren Unfalles die Leitung der Geschäfte niedergelegt habe, und warf einen kurzen Rückblick über die Ereignisse des abgelaufenen Jahres, während welches die Skivereinigung in der angenehmen Lage gewesen sei, ihre satzungsgemäßen Aufgaben wie bisher mit immer sich steigerndem Erfolge durchzuführen, der sich besonders gelegentlich der Kurse, in erster Linie beim gewohnten großen Weihnachtsskikurs und bei dem nunmehr ständiger Usus gewordenen Schweizer Skikurs sowohl hinsichtlich der zahlreichen Teilnahme wie der erzielten guten Ausbildungsresultate gezeigt hätte. Wenn der Vorstand nichtsdestoweniger beschlossen habe, im heurigen Jahre eine vollkommene Umstellung der bisherigen Ausbildungsmethode platzgreifen zu lassen, so sei dies auf sein Bestreben zurückzuführen, mit der Entwicklung der Technik gleichen Schritt zu halten und die Ausbildung junger Fahrer den Anforderungen der Zeit entsprechend zu gestalten. Deshalb sei die Skivereinigung daran gegangen, ihre Lehrmethoden den Erkenntnissen der modernsten, der Arlberg-Schule anzupassen, habe zu diesem Behufe den größten Teil ihrer Lehrwarte im vergangenen Winter bereits zu einem eigenen Lehrgang zu Meister Schneider entsendet, in zahlreichen arbeitsvollen Besprechungen und Sitzungen ein modernes Ausbildungsprogramm entworfen und gedenke auch im kommenden Winter die Arlberg-Schüler vom vorigen Jahre neuerlich auf den Arlberg zu schicken und mit ihnen jenen Teil der Lehrwarte, der an dem vorjährigen Kurse bei Hannes Schneider noch nicht teilgenommen habe. Die Leitung der Skivereinigung habe damit alles Nötige getan, die Ausbildung der Mitglieder nach den erprobten modernsten Grundsätzen in die Wege zu leiten, Aufgabe der Mitglieder werde es im kommenden Winter sein, diese Bestrebungen der Gruppenleitung durch lebhafte und eifrige Teilnahme an den Lehr- und Uebungskursen zu unterstützen (Lebhafter Beifall)

Schriftführer Ernst Wachtel erstattet den Tätigkeitsbericht, nach welchem im abgelaufenen Jahre nachstehende Kurse abgehalten wurden:

1. Weihnachtskurs in Mariazell (Leiter Arch. Emanuel Neubrunn) mit 189 Teilnehmern,
2. Anfänger- und Vorgeschrittenenkurse in Mürzzuschlag (Leiter Ernst Wachtel) mit 106 Teilnehmern,
3. Frühjahrs-(Vorgeschrittenen-)Kurse auf der Rax (Leiter Ernst Wachtel) mit 56 Teilnehmern,
4. Schweizer Kurs in Andermatt (Leiter Karl Hanns Richter) mit 52 Teilnehmern,
5. Osterkurs auf dem Prebichl (Leiter Ernst Wachtel) mit 40 Teilnehmern,
6. Kurs auf der Hinteralm (Leiter Karl Hanns Richter) mit 23 Teilnehmern,
7. Zwei Tourenkurse auf der Brettsteinhütte (Leiter Richard Teller, Karl Holzstein, P. E. Kraus) mit 11 Teilnehmern,
8. Lehrwartekurs auf dem Arlberg mit 13 Lehrwarten als Teilnehmern.

Ferner wurden an Sonn- und Feiertagen 20 mittelschwere und schwierige Skitouren mit 186 Teilnehmern geführt. Als Lehrwarte und Führer waren die Vorstandsmitglieder Cerf, Doktor, Haynal, Kraus, Kronstein, Marchfeld, Meitner, Neubrunn, Schwarzstein, Wachtel und Weinwurm, ferner der Vereinsobmann Richter und Herr Holzstein tätig. Das Amt des Tourenwartes versah Artur Marchfeld. Um die Vorarbeiten zum Mariazeller Kurse hatte sich Marchfeld, um die zum Schweizer Kurs Ernst Cerf verdient gemacht.

Die Versammlung nahm den Tätigkeitsbericht mit genehmigendem Beifall zur Kenntnis. Aus dem vom Kassier Fabri sodann erstatteten Kassenbericht geht hervor, daß die pünktliche Leistung der Beiträge seitens der Mitgliedschaft zwar zu wünschen übrig lasse, daß aber immerhin trotz erhöhter Ausgaben im abgelaufenen Jahre die Jahresrechnung mit einem Ueberschuß von S 1400·– abschließe, wobei noch ein namhafter Betrag als Beitrag zum Hüttenbaufond des Vereines abgeführt wurde.

Nachdem dem Vorstande einstimmig Entlastung erteilt worden war, wurde über Vorschlag des Kassiers der Jahresbeitrag für das Jahr 1927/28 mit S 4·– festgesetzt. Die Erhöhung um S 1·– gegen den bisherigen Jahresbeitrag erklärt sich aus dem Beitrag zum Allgem. Oesterr. Skiverband, den die Skivereinigung in dieser Höhe bisher aus eigenem geleistet habe, mit Rücksicht auf die zu erwartenden höheren Kosten der Geschäftsführung im kommenden Winter aber nunmehr den Mitgliedern aufzurechnen sich gezwungen sehe, um das Gleichgewicht im Haushaltungsplane herstellen zu können.

Der Vorsitzende teilt mit, daß neben dem bisherigen Vorstande Dr. Ernst Pechkrantz die Ausschußmitglieder Kaufmann, Kohn, Kronstein, Löwbeer und Steiner wegen Ueberbürdung mit Berufsangelegenheiten ihre Mandate zurückgelegt hätten, und spricht den Ausscheidenden den Dank der Skivereinigung aus. Die Herren Louis Bergmann, Dr. Josef Braunstein und Walter Cerf wurden im Laufe des Berichtsjahres in den Vorstand kooptiert und gelangen somit zur Neuwahl auf drei Jahre. Turnusgemäß scheiden die Ausschußmitglieder Ernst Cerf, Ing. Ernst Lieblich, Arch. Emanuel Neubrunn, Ing. Rudolf Sayl und Richard Teller aus, deren Wiederwahl empfohlen werde. Als Vorstand der Skivereinigung schlage der Ausschuß der Versammlung den bewährten bisherigen Ausbildungsleiter Arch. Emanuel Neubrunn vor (Lebhafter Beifall).

Nach durchgeführter Wahl setzt sich der Vorstand der Skivereinigung nunmehr wie folgt zusammen:

Vorstand:	Arch. Emanuel Neubrunn
Vorstand-Stellvertreter:	Alfred Doktor
Schriftführer:	Ernst Wachtel
Kassier:	Paul Fabri
Tourenwart:	Artur Marchfeld
Tourenwart-Stellvertreter:	Richard Teller
Beiräte und Lehrwarte:	Fritz Benedikt
	Louis Bergmann
	Dr. Josef Braunstein
	Ernst Cerf
	Walter Cerf
	Ernst Hajnal
	Paul Erwin Kraus
	Ing. Ernst Lieblich
	Ing. Fritz Meitner
	Ing. Rudolf Sayl
	Heinrich Schwarzstein
	Ernst Wachtel
	Armin Weinwurm

JETZT IST ES ZEIT,
NICHT ERST, WENN'S SCHNEIT!
SPORTHAUS LAZAR
IX., KOLINGASSE 13

Die Leitung des gesamten Ausbildungswesens sowie die Oberleitung der Kurse hat der Vereinsobmann Karl Hanns Richter übernommen.

Der neue Vorstand, Arch. Emanuel Neubrunn, von der Versammlung beifälligst begrüßt, richtete eine Ansprache an die Versammlung, in deren Verlauf er den Ausschußmitgliedern, besonders aber dem Vorstand-Stellvertreter Alfred Doktor, der die Geschäfte der Skivereinigung in dem abgelaufenen, sicher arbeitsreichsten Jahre seit Bestand der Gruppe geradezu mustergültig geleitet habe, den herzlichsten Dank aussprach (Lebhafter Beifall). Arch. Neubrunn entwickelte hierauf sein den neuen Ausbildungs-Richtlinien angepaßtes Programm, zu dessen Durchführung er sich die Unterstützung des Ausschusses, vor allem aber als wichtigstes die der sämtlichen Mitglieder der Skivereinigung erbat, und gab der sicheren Ueberzeugung Ausdruck, daß unter solchen Umständen die Entwicklung der Gruppe auch in künftiger Zeit sich in stets aufsteigender Linie bewegen werde (Lebhafter Beifall).

Der Vorsitzende schloß hierauf die 7. Jahresversammlung um 8.20 Uhr.

Anmeldung und Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Gemäß den neuen Richtlinien für die Ausbildung der Mitglieder haben gelegentlich der Anmeldung und der Einzahlung des Jahresbeitrages 1927/28 auch die bisherigen Mitglieder der Skivereinigung ein Anmeldeblatt auszufüllen, auf Grund dessen ihre Einteilung in eine der laut Ausbildungsordnung zu errichtenden Gruppen vorgenommen werden wird. Liegt es ja doch im Interesse nicht nur der neuen, sondern auch jener alten Mitglieder, die nicht schon als vollkommen selbständige Tourenfahrer im Sinne dieser neuen Ausbildungsordnung anzusehen sind, daß sie behufs Erlernung der Arlberg-Methode sich neuerdings einem — wenn auch nicht ganz auf die Anfangsgründe zurückgreifenden — Lehrgange unterziehen, der sie, eifrige Teilnahme an den Uebungen vorausgesetzt, in Kürze in Stand setzen wird, sich an den künftighin mit Beobachtung der Lehren der Arlbergschule durchzuführenden Touren der Skivereinigung zu beteiligen. Die Sonntagstouren der bisherigen „Tourenabteilung" werden bis auf weiteres nicht geführt werden, vielmehr wird von Beginn entsprechender Schneelage an für (außer Kursprogramm stehende) Uebungsgelegenheiten gesorgt werden, die den Zweck haben, auch geübtere Läufer in die neue Methode einzuführen.

Der Vorgang bei der Anmeldung neuer und Beitragszahlung bisheriger Mitglieder wird sich demnach derart abspielen, daß sämtliche Mitglieder nach Erlag des Jahresbeitrages von S 4.— im Sekretariat der Skivereinigung (Kovač) einen von diesem auszuhändigenden Anmeldungs- und Fragebogen ausfüllen. Um die Ausfüllung dieser Fragebogen einheitlich zu gestalten, haben sich die betreffenden Mitglieder dabei mit einem der beiden abwechselnd an allen Vereinsabenden diensttuenden Lehrwarte (Marchfeld oder Ing. Meitner) zu beraten und zu besprechen. Hierauf erhalten die Mitglieder die entsprechend ausgefüllte Mitgliedskarte, auf welcher die Zuteilung zu einer der in Aussicht genommenen Gruppen bereits vermerkt erscheint. (Bei späterem Uebergang von einer Ausbildungsgruppe in eine andere ist die Mitgliedskarte zu entsprechendem Vermerk neuerlich dem diensttuenden Lehrwart vorzulegen.)

Wir empfehlen den Mitgliedern eheste Anmeldung und Beitragszahlung (ab 15. November 1927), damit der gelegentlich Anmeldung zum Weihnachts-Skikurs alljährlich sich einstellende Andrang tunlichst gemildert werde. Uebersehen wolle nicht werden, daß der Anmeldung zur Skivereinigung grundsätzlich die zum Hauptverein, bzw. die Leistung des neuen Jahresbeitrages an den Hauptverein vorauszugehen hat, und daß die Anmeldung zur Skivereinigung nur gegen Vorweisung der neuen Jahresmarke 1928 des Hauptvereines bzw. des Quittungsabschnittes zur Anmeldung für den Hauptverein erfolgen kann.

Ausbildungsordnung. Ueber die Grundlagen der neuen Ausbildungsordnung erteilen an den Vereinsabenden die diensttuenden Lehrwarte jede gewünschte Auskunft

Kursprogramm für den Winter 1927/28.

I. Lehrkurse.

Achttägiger Weihnachts-Skikurs in Mariazell.
25. Dezember 1927 — 1. Jänner 1928.
Lehrabteilung I und II und Uebungsfahrten-Abteilung.
(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer.)
Leiter: Karl Hanns Richter.
Standquartier: Hotel Danzer.
Kursbeitrag S 10·—. Quartierangabe S 5·—.
Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1927.

Achttägiger Skikurs auf dem Bärenkogel.
29. Jänner — 4. Feber 1928.
Lehrabteilung I und II.
(Anfänger und Vorgeschrittene.)
Leiter: Walter Cerf und Ing. Fritz Meitner.
Standquartier: Bärenkogelhaus.
Kursbeitrag S 7·—. Quartierangabe S 5·—.
Schluß der Anmeldung: 20. Jänner 1927.

Vierzehntägiger Skikurs auf der Hinteralm.
5. Feber — 19. Feber 1928.
Lehrabteilung II und Uebungsfahrten-Abteilung.
(Vorgeschrittene und Tourenfahrer.)
Leiter: Karl Hanns Richter.
Standquartier: Hinteralmhütte.
Schluß der Anmeldung: 25. Jänner 1928. Kursbeitrag S 10·—.

Ständige Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag.
(Im Frühjahr auf der Rax.)
Lehrabteilung I und II.
(Anfänger und Vorgeschrittene.)
Leiter: Ernst Wachtel.
Zusammenkunft am Bahnhof Mürzzuschlag nach Eintreffen des Sportzuges.
Jeder Anfänger- und Vorgeschrittenenkurs umfaßt vier aufeinanderfolgende Sonntage. Der Beginn der einzelnen Kurse wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim bekanntgegeben und gleichzeitig der Schlußtag der Voranmeldung bestimmt.
Die Voranmeldung hat unter allen Umständen termingemäß zu erfolgen, da nur vorangemeldete und mit einer Teilnehmerkarte versehene Mitglieder zur Teilnahme an den Unterrichtskursen berechtigt sind.
Im Rahmen der Vorgeschrittenenkurse werden jeweils leichtere Uebungstouren geführt werden.
Auskünfte im Falle zweifelhafter Schneeverhältnisse stets am vorhergehenden Freitag beim Kursleiter.
Kein Kursbeitrag.

Uebungsfahrten-Kurs.
Nur Uebungsfahrten-Abteilung.
Der Kurs besteht aus zwölf Fahrten, von denen neun (darunter die letzte oder „Schlußfahrt") Pflichtfahrten sind, und wird an zwölf aufeinanderfolgenden Sonntagen, voraussichtlich von Jänner bis März, abgehalten werden. Abfahrtsbahnhof und -Zeit wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim, das Fahrtziel bei Zusammenkunft auf dem Bahnhof bekanntgegeben.
Voranmeldung hat bis 2. Jänner 1928 unter allen Umständen zu erfolgen, da nur vorangemeldete und mit einer Teilnehmerkarte versehene Mitglieder zur Teilnahme an den Uebungsfahrten berechtigt sind.
Auskünfte im Falle zweifelhafter Schneeverhältnisse stets am vorhergehenden Freitag beim Fahrtleiter.
Kein Kursbeitrag.

Zwölftägiger Schweizer Skikurs.
Siehe Ausschreibung am Schlusse des Kursprogrammes.

II. Tourenkurse.

Für Mitglieder der Uebungsfahrten-Abteilung und alle übrigen Tourenfahrer.

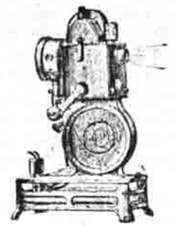
24.–28. Dezember 1927:
Tourenkurs im Gebiete der Brettsteinhütte.
Leiter: Richard Teller.
Anmeldungsschluß: 17. Dezember 1927. Kursbeitrag S 5·—.

5.–8. Feber 1928:
Tourenkurs im Mitterndorfer Skigebiet.
Leiter: Ernst Hajnal.
Anmeldungsschluß: 1. Feber 1928. Kursbeitrag S 5·—.

7.–10. April 1928:
Osterkurs auf dem Prebichl.
(Tourenkurs und Wiederholungskurs für Vorgeschrittene.)
Leiter: Ernst Wachtel.
Anmeldungsschluß: 1. April 1928. Kursbeitrag S 5·—.

7.–18. April 1928:
Hochalpiner Tourenkurs in der Glocknergruppe.
Leiter: Karl Hanns Richter.
Standquartier: Glorerhütte.
Anmeldungsschluß: 1. April 1928. Kursbeitrag S 20·—.

Voraussichtlich März 1928:
Zwölftägiger Skikurs in der Schweiz.
Lehrabteilung, Uebungsfahrten-Abteilung und alle übrigen Tourenfahrer.
Leiter: Karl Hanns Richter.
Ausführliche Ausschreibung und Bekanntgabe aller näheren Bedingungen in der Dezemberfolge der „Nachrichten".

DAS IDEALE HEIMKINO

Pathé-Baby
PROJEKTOR
S 195·—
Oder gegen Teilzahlung:
Angabe S 24.50 und 10 Monatsraten à S 19.—.
Großes Filmrepertoire! Jeder Film wird verliehen!
Generalvertretung
Herlango
Wien, III., Rennweg 52
I., Graben 11, III., Landstraße Hauptstraße 88, IV., Wiedner Hauptstraße 20, VI., Mariahilferstraße 51, IX., Alserstraße 20.
GRAZ LINZ INNSBRUCK
Sämtliche Photo-Apparate und Bedarfsartikel.
Katalog kostenlos.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Erste Ausstellung des Verbandes Oesterr. Amateurphotographen-Vereine. Diese Ausstellung, zu deren Besichtigung wir unsere Mitglieder in der letzten Folge d. Bl. eingeladen haben, wurde in den Räumen des Oesterr. Museums für Kunst und Industrie am 8. v. M. durch Bundesminister Schmitz in Vertretung des Bundespräsidenten im Beisein zahlreicher Vertreter der Behörden und Aemter wie aller beteiligten Kreise feierlich eröffnet. An der Ausstellung haben sich 12 Verbands-Vereine von Wien, Graz, Klagenfurt und St. Pölten mit 117 Ausstellern und 347 Bildern beteiligt (darunter auch die Lichtbildnergruppe des A. V. Donauland.

Es ist im Rahmen eines Referates in diesen Blättern nicht gut möglich, einen Ueberblick über einzelne Leistungen zu geben (wir möchten auch dem Urteil der Jury nicht vorgreifen), es sei nur betont, daß die Ausstellung ein Bild emsigen Fleißes und hervorragender Leistungen der Aussteller gibt und dem jungen Verband ein ganz besonders ehrendes Zeugnis für ernste, sachgemäße und erfolgreiche Arbeit ausstellt. Die reiche Schau von Arbeiten bekannter, ja sogar international bereits anerkannter Amateure, aber auch bisher wenig oder gar nicht beachteter, emporstrebender Talente bietet soviel des Sehenswerten und Anregenden, daß Einzelnes und Ganzes vorbehaltlos nur zu loben wäre, wenn nicht — — —

Wenn nicht — — —! Die Ausstellungsleitung richtet im Geleitworte zum Ausstellungskatalog an Kritik und Publikum die Bitte, die bei dieser ersten Schau über die verfügbaren Kräfte des Verbandes neben der schärfsten Kritik standhaltenden Leistungen notwendigerweise zugelassenen Mittelmäßigkeiten einer milden Beurteilung zu unterwerfen. Dieser Hinweis ist anscheinend geeignet, den mittelmäßigen Amateur zum Besuche der Ausstellung zu ermutigen — tatsächlich aber ist die Ausstellung eher geeignet, ebendiesen mittelmäßigen Amateur umso mutloser zu entlassen. Denn tatsächlich ist von mittelmäßigen Leistungen im landläufigen Sinne des Begriffes auf ihr kaum etwas zu erspähen.

Das wäre nun wohl ein hohes Lob, das wir ja an sich der Leitung gerne aussprechen wollen. Und dennoch können wir in weiterem Sinne leider nicht ganz uneingeschränkt loben! Den dem Durchschnittsamateur geläufigen Gradmesser angelegt, ist die Ausstellung nur dazu angetan, der breiten Masse, aus der die Ausstellungsleitung Nachwuchs zu schöpfen ja hoffen muß, die photographische Betätigung zur Gänze zu verleiden, woferne der Verband Anspruch erheben wollte, mit dem Dargebotenen eine richtunggebende Norm für das Wesen der volkstümlichen Amateurphotographie zu schaffen. Hoffen wir, daß der Verband das nicht will.

Und hoffen wir, daß unsere nachfolgenden Erwägungen, die wir weit weniger als Kritik denn als vielleicht beachtenswerte Anregung gedacht wissen möchten — wir könnten uns ganz gut auf dem Boden des Nachfolgenden fußend eine Zweiteilung künftiger Ausstellungen denken — bei der Verbandsleitung beileibe nicht eine gewiß nicht beabsichtigte Verärgerung zur Folge haben mögen.

Wenn man bedenkt, daß von 347 ausgestellten Werken 239 im Bromöldruck und Bromölumdruck, 28 im Gummi- und Pigmentdruck — also insgesamt nahezu 80% in Edelverfahren hergestellt sind, die hohe Ausbildung, teure Hilfsgeräte, viel Zeit und viel Geduld erfordern, dann wird auch der Laie begreifen, was neben gutem Blick und feinem Geschmack in erster Linie nottut, um aus vielen, vielen an sich nahezu inhaltslosen Aufnahmen ausstellungsreife Meisterwerke zu schaffen, dann wird auch der Anfänger erfassen, wie die in allen Handbüchern des Amateurs stereotyp wiederkehrende Lehre, es fehle niemals und nirgends an Aufnahmestoff, sondern nur am Sehen, zu deuten ist. Daß hernach Edelverfahren dazu dienen, klar Gesehenes bis zum Schemenhaften, kaum wieder Erkennbaren zu beugen, gehört mit zur Kunst derer, die man Meister zu nennen hat — nicht aber zum Handwerk des schlichten Amateurs.

Zu Dutzenden bietet die Ausstellung Beispiele, in denen lediglich eine meisterhaft kunstvolle Reproduktionstechnik zum Bilde geführt hat. Insoferne man auf den Ursinn des Wortes Technik — τεχνη — gleich „Kunst" und zur Uebersetzung des Wortes γραφειν gleich „schreiben" zurückgreift, ist man angesichts dieser Ausstellung berechtigt, wohl von Photo„technik", nicht mehr aber von Photo„graphie" zu sprechen, welch letztere ja bekanntlich lehrt, die Schriftzüge des Lichtes auf der empfindlichen Schicht sichtbar und unverlöschbar zu machen.

Von ungefähr ein Ausstellungsbild herausgegriffen: Der herbstliche Stadtpark, durchsonnter Nebel, gefallenes Laub, zwei weibliche Gestalten schreiten dem Beschauer zu, Vorder- und Mittelgrund der breite Parkweg. Also wahrscheinlich eine Platte von Typus der mittelmäßigen Amateuraufnahme, mit Mängeln behaftet, die dem zünftigen Lehrer und jedem Handbuch ein Gräuel wären. Die beiden letztgenannten Merkmale des Bildes sind ja fast überall als prinzipielle Fehler angegeben. Und siehe — die kunstvolle Vergrößerung unter Anwendung einer raffinierten Belichtung schafft ein ausstellungsreifes Bild!

Oder: Ein schneebelasteter Zweig, das Werk eines besonders anerkannten Meisters. Eines Meisters der Photographie? — Auf tausenden Winteraufnahmen des Durchschnittsamateurs werden sich hunderttausende solcher Zweige finden. Man muß nur in der glück

lichen Lage sein, einen einzelnen herausholen und in virtuos gehandhabtem Bromölumdruckverfahren wiedergeben zu können, und das meisterhafte Ausstellungsbild ist geschaffen.

Solche Erwägung läßt die Meinung sich aufdrängen, daß die Ausstellung, indem sie an die breite Oeffentlichkeit sich wendet, ihren Zweck — wie wir ihn uns denken — nicht erreicht hat, daß der mit künstlerischem Empfinden bedachte Durchschnittsamateur, dem Beruf oder Geldbeutel oder beides zugleich nur so viel übrig lassen, daß er in freundlichen Stunden mit Hilfe des Lichtes sein Tagebuch verfasse, auf dieser Ausstellung nur Herzleid zu finden hat. Sie ist ein Prunken beneidenswerter Meister der Photokunst. Keineswegs aber zeigt sie dem Durchschnittsamateur einen versöhnlichen Weg zum Licht.

* * * Ing. Ernst Lieblich

Die Ausstellung wurde wegen ihres großen Erfolges bis 30. November d. J. verlängert.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Nurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5–7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im November 1927:

1. Mittwoch, 9. November

Sprechabend

8½ Uhr abends in den Räumen des „Bund", Albrechtsstraße 11 (Bahnhof Friedrichstraße, Gartenhaus II), Telefon Norden 944.
Gleichzeitig
Veranstaltung der Schneeschuhgruppe in D. A. V. Berlin
Referat: **Frl. Lotte Grünstein:**
„Der Skilauf — ein Wintersport oder ein Kampfsport?"
(Unter Berücksichtigung der im heurigen Winter stattfindenden Winter-Olympiade.)

2. Sonntag, 20. November

Ausflug.

Von Beelitz-Heilstätte über Teufelssee — Seddinsee, Zibchen und Saarmünder Berg, Saarmünd nach Wilhelmshorst, ca. 21 km. Abfahrt Zoologischer Garten 8.43 Uhr, Charlottenburg 8.50 Uhr, Umsteigen 9.16 Uhr in Wannsee. Fahrkarte III. Kl. Führung: Dr. Kann.

3. Dienstag, 52. November

Jahresversammlung

7½ Uhr abends in der Aula des Falk-Realgymnasiums, W. Lützowstraße 84 d.
(Tagesordnung siehe Seite 2 der vorliegenden Folge.)
Nach der Jahresversammlung (8½ Uhr)
Vortrag
Herr **Dr. Robert Fränkel:**
„Glückliche Fahrten um Zermatt".
1. Teil (Breithorn-Nordwand und Monte Rosa)
mit Lichtbildern.

Zu allen Veranstaltungen (ausgenommen den geschäftlichen Teil der Jahresversammlung) Gäste willkommen!

Vorankündigung. Für den Dezember wird beabsichtigt, an Stelle der Sprechabende ein zwangloses Essen zu veranstalten. Nähere Mitteilungen erfolgen rechtzeitig.

Vortrag Eugen Guido Lammer. Am 12. Januar 1928 wird Herr Prof. Dr. Lammer aus Wien, dessen Vortrag in der Jahresversammlung 1925 allergrößtes Interesse erregte, bei uns wieder einen Vortrag halten. Wir bitten unsere Mitglieder bereits jetzt, sich diesen Abend freizuhalten und für zahlreichen Besuch des hochinteressanten Vortrages zu werben.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Heimabende. Die Jugendgruppe veranstaltet alle vierzehn Tage Heimabende. Der nächste Abend findet Dienstag, den 18. November bei Frau Schwarz, Berlin W 30, Schwäbischestraße 2, statt. Ort, Zeit und Thema der kommenden Heimabende wird von Abend zu Abend festgesetzt.

Fahrten der Jugendgruppe. Die Gruppe beteiligt sich an der Einweihung der neuen Jugendherberge in Buckow (Märkische Schweiz). Da der Termin noch nicht feststeht, können auch weitere Fahrten noch nicht angesetzt werden.

Skifahrten der Jugendgruppe. Wie im Vorjahre veranstaltet die Gruppe auch heuer eine Weihnachts-Skitour, voraussichtlich ins Erzgebirge. Teilnahme ist auch Anfängern möglich. Unverbindliche Anmeldung möglichst bald.

Bei entsprechender Schneelage finden weiters Skiausflüge in die Umgebung Berlins statt.

Schneeschuhgruppe des D. A. V. Berlin.

Veranstaltungen im Winter 1927/28.

A. Sonntagsausflüge.

1. Potsdam—Groß- und Klein-Ravensberg:

Abfahrt Bhf. Friedrichstraße	8.29
„ Zoologischer Garten	8.43
Ankunft Potsdam	9.28
Abfahrt Berlin Wannseebahnhof	8.31
Ankunft Potsdam	9.24

Treffpunkt: Bahnhofplatz vor dem Haupteingang.

2. Große Schleife durch den Grunewald:

Abfahrt Bhf. Friedrichstraße	8.59
„ Zoologischer Garten	9.13
Ankunft Grunewald	9.29

Treffpunkt: Zwischen Nordausgang und Avus.

3. Falkenberg—Baaser—Freienwalde:

Abfahrt Stettiner Fernbhf.	8.45
Ankunft Falkenberg	10.15
(Eberswalde umsteigen!)	
Abfahrt Freienwalde	16.28
Ankunft Stettiner Fernbhf.	18.10

Sonntagsrückfahrkarte IV. Kl. nach Freienwalde.

4. Seddin—Ferch:

Abfahrt Bhf. Charlottenburg (Fernbahnsteig)	8.27
Ankunft Seddin	9.16

Vorortfahrkarte III. Kl.

Bei genügender Beteiligung werden die Touren 1, 2 und 4 für Anfänger und Vorgeschrittene getrennt geführt. Tour 3 ist für Anfänger nicht bestimmt.

Teilnehmer an den Touren werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend vorher telefonisch im Vereinsbüro (zwischen 10–1 Uhr unter Kurfürst 7692) oder nachm. zwischen 5–½7 Uhr bei Doktor Wolff (Humboldt 9755) erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die obenangeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da die Touren den Schneeverhältnissen entsprechend zur Durchführung kommen.

B. Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge.

24.–26. Dezember 1927. Standort: Schlesische Baude.
Rechtzeitige schriftliche Anmeldung bei Dr. Wolff erforderlich, da nur wenige Betten zur Verfügung stehen und nach der Reihenfolge der Meldung vergeben werden. Eine Anzahlung, deren Höhe noch bekanntgegeben wird, ist bei der Anmeldung zu erlegen.

Unsere Mitglieder sind auf Skitouren gegen Unfall versichert.
Eine weitergehende Haftung kann seitens der Vereinsleitung nicht übernommen werden.

Alpine Literatur und Kunst.

Der Hochtourist in den Ostalpen. 5. Auflage. Neu herausgegeben im Auftrage des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unter der Schriftleitung von **Hanns Barth.** Dritter Band: Nördliche Kalkalpen von der Salzach bis zum Wiener Becken. Mit 9 Kammverlauf- und 10 Anstiegskizzen. Leipzig 1927, Bibliographisches Institut.

Dem in diesem Bande auf 230 Seiten behandelten Stoffe waren in der vierten Auflage 170 Seiten zugewiesen worden. Es werden beschrieben: das Tennengebirge (K. Wieder), Dachsteingebirge (A. Radio-Radiis), Tote Gebirge (S. Huber und H. v. Wißmann), Ennstaler Alpen (H. Heß), Hochschwab (E. Mayer), Veitsch-, Schnee-, Raxalpe, Schneeberg (H. Barth), Salzburger und Oberösterreichische Voralpen, Niederösterreichisch-steirische Voralpen. Neu ist vor allem die Einbeziehung der Salzburger Voralpen (z. B. Schafberg, Gamsfeld usw.), des Höllen- und des Sengsengebirges, ferner von Voralpe, Gamsstein, Hochstadl (Kräuterin) und Hochtürnach. Die meisten Bearbeiter der einzelnen Gruppen sind als Verfasser von Spezialführern bekannt, ein Umstand, der auf die Verwertung der gesamten Literatur, so weit dies eben möglich ist, bei der Darstellung der einzelnen Gebirgsgruppen schließen läßt. Umso verwunderlicher und unerklärlicher finde ich die durch Beispiele leicht zu belegende Praxis, sich justament bei der Benützung und Verarbeitung der in den „Donauland-Nachrichten" und in den „Jahresberichten der Alpinistengilde im T. V. Die Naturfreunde" veröffentlichten Tourenberichte eine gewisse, ganz eigenartige Reserve aufzuerlegen. Die Verantwortlichen werden natürlich einwenden, daß man in Anbetracht der unübersehbaren Zeitschriftenliteratur eben leicht etwas übersehen könne, ein Einwand, dem aber gerade in diesem Falle jegliche Stichhaltigkeit mangelt. Denn es handelt sich nicht um alpine Käseblättchen und Organe von Winkelvereinen oder Tischgesellschaften. Der Autor eines Spezialführers ist sogar verpflichtet, die möglichste Vollständigkeit des Quellenmaterials zu erzielen. Ueberdies gibt es doch eine Zentral-Sammelstelle für die Neutouren-Berichte: die Oesterreichische Alpenzeitung, die zweifellos gerne jede gewünschte Auskunft erteilt.

Ich will nun an einigen Beispielen dieses merkwürdige System beleuchten. Für die Nordwandroute auf den Haindlkarturm wird die in den „Nachrichten der S. Donauland" (1923, S. 30) abgedruckte Beschreibung beinahe wörtlich übernommen, die Quelle und die Namen der Erstersteiger werden aber verschwiegen. (Für die Route durch die Nordwestabstürze des Haindlkartums sind diese Angaben vorhanden. Allerdings handelt es sich da nicht um Mitglieder der S. Donauland und der „Naturfreunde".) Bei den Wegänderungen Oedsteinkarturm-Nordgrat wird die Quelle nur für die Variante Roessel, nicht aber für die Route Friedmann—Eißler angeführt („Nachrichten der S. Donauland"). Es fehlen weiter z. B. Spitzmauer-Ostwand und Sparafeld-Direkte Südwand, beide im Jahresbericht 1925 der Alpinistengilde veröffentlicht und in der OeAZ. 1927 (S. 50 bzw. 79) verzeichnet. Bei Tamischbachturm-Nordwand ist wohl eine in den „Nachrichten der S. Austria", nicht aber eine im Jahresbericht 1921 der Alpinistengilde veröffentlichte Variante, die gleichfalls in der OeAZ verzeichnet wurde, angeführt. Ebenso vermisse ich eine Angabe über den Südgrat des Kl. Buchstein (z. B. der A. G. 1923 und OeAZ 1927, S. 75), über den Nordwestpfeiler der Admonter Frauenmauer, über Hochtor aus dem Tellersack (Nachrichten der S. Donauland und OeAZ), Mayersche Südwandroute zum Westgrat des Kl. Buchstein (OeAZ 1923). Hier liegt kein Zufall vor, sondern ein aus politischen Gründen systematisch betriebenes Totschweigen. Man hat sich nicht gescheut, das geistige Erbe des größten deutschen Bergsteigers für alles andere denn edle Zwecke zu mißbrauchen, ein Vorgehen, das man nicht unangefochten passieren lassen darf. „Alle zugänglichen Quellen des alpinen Schrifttums wurden benützt, die Fortschritte der Erschließung der Ostalpen bis auf die Gegenwart berücksichtigt und alles herangezogen, was für den angestrebten Zweck förderlich erschien", heißt es im Vorwort. Daß es zu den angestrebten Zwecken auch gehört, auf die Objektivität bei Quellenbenützung einfach — sit venia verbo — zu pfeifen, erlaube ich mir zu bezweifeln. Die Schriftleitung wird daher guttun, ihre Mitarbeiter zum Verlassen solch dunkler Pfade aufzufordern, da sie sich selbst mit der Mitverantwortung für derartige Mißstände belastet. Uebrigens enthält dieser Band auch noch einige Flüchtigkeiten. So heißt es auf S. 171 einmal Innthaler, das anderemal Inthaler (letzteres richtig); die in der Anstiegskizze (S. 94) als **Goedelweg** auf die Dirndl-Südwand bezeichnete Route ist tatsächlich der **Krockerweg**, eine im obersten Teil vom Pfannlweg abzweigende, direkt zum Gipfel führende Route. Der Goedelweg stellt doch eine vom Pfannlweg ganz unabhängige Anstiegsrichtung dar. Es wäre vorteilhaft, derartige Fehler in einem Nachtrag zu berichtigen.

Gerne stelle ich fest, daß die an dieser Stelle wiederholt beanständete Unklarheit bezüglich der Alpen-Einteilung beseitigt und die irreführende Schwierigkeits-Skala endgültig fallen gelassen wurde. Diese wurde vor Jahresfrist hier einer kritischen Betrachtung unterzogen, deren Ergebnisse Hanns Barth in seinem Gefühl, daß die aufgestellte Skala unzulänglich sei, nur bestärkt haben. In einem kleinen Aufsatz „Zur Frage der Schwierigkeits-Abstufungen" (MAV 1927, S. 102) motiviert er auch unter Hinweis auf meine Ausführungen die Beseitigung der Skala, wobei sich folgende Bemerkung findet:

»Welch sonderbare Folgerungen selbst ein so scharfsichtiger Kritiker wie Dr. J. B. aus der fünfstufigen Skala im „Hochtourist" zieht, ergibt sich z. B. aus dem Satze: „Da Glocknerwand und Glocknernordwestgrat beide bloß als schwierig bezeichnet werden, müßte die Tour Glocknerwand bis Großglockner (über den Nordwestgrat) ebenfalls nur als schwierig eingeschätzt werden, eine Unternehmung, die Welzenbach als sehr schwierig klassifiziert und mit Weißhorn über den Schalligrat vergleicht." Und doch haben wir beide recht; denn „schwierig plus schwierig" ist eben „doppelt" oder „sehr schwierig"!«

Sehr geehrter Herr Barth — ich schätze Sie ungemein als Bergsteiger und Schriftsteller, aber ein Logiker sind Sie denn doch nicht! Ihre Folgerung ist — es sei denn, Sie beliebten zu scherzen — mehr als sonderbar. Nach ihr wäre dann auch „leicht plus leicht" — „doppelt" oder „sehr leicht" — glauben Sie nicht? — Nein, wir haben nicht beide recht, sondern Sie haben ganz bestimmt unrecht und ich kann nicht umhin zu sagen: Si tacuisses . . . . .!

* * * Dr. J. B.

Karl Baedeker. Die Schweiz nebst Chamonix, Lugano, Langen und Comersee. Mit 81 Karten, 30 Plänen und 15 Panoramen. 37. Auflage. Leipzig 1927.

Der vorliegende Band ist 656 Seiten stark und ziemlich gewichtig. Die Umarbeitung betraf vornehmlich die Nord- und Westschweiz. Der geographische Ueberblick stammt von Prof. Hermann Walser, der kunstgeschichtliche Abriß von Dr. Doris Wild. Neu hinzugekommen sind die Umgebungskarte von Grindelwald und die Pläne von Aarau, Baden, Como, Freiburg und Thun. Die Einleitung enthält u. a. eine Uebersicht über wichtige alpine Ausdrücke, Bemerkungen für Automobilisten usf., woraus man ersehen kann, daß der Beadeker ein „Buch für Alle" ist. Einer besonderen Empfehlung wird auch diese Neuauflage kaum bedürfen.

* *

Henry Hoek. Sport, Sporttrieb, Sportbetrieb. Leipzig 1927, F. A. Brockhaus.

Der etwas angewöhnliche Titel mag vielleicht bei manchen Mißtrauen und die Vermutung erwecken, als ob Hoek die seinerzeit durch Heinrich Steinitzer entfachte Kriegsfackel wieder neu in Brand zu setzen beabsichtige. Weit gefehlt! Ausgehend von der Tatsache, daß der Sport eine Lebensform der großen Mehrheit des Volksganzen darstellt, die, in der Entwicklung begriffen, uns eine Reihe von Problemen stellt, unternimmt Hoek den Versuch, die sich aufdrängenden Fragen zu erfassen und zu formulieren, die Probleme zu begreifen und zu verstehen. Er geht nicht darauf aus, sein Ziel durch abstrakte philosophische Darstellungen zu erreichen. Er hat sich vielmehr einen eigenen, seinen Stil und seine eigene Methode geschaffen, die den sicheren Erfolg verbürgen. Er verzichtet auf langatmige Auslassungen, nähert sich seinen Problemen vielmehr in kurzen, skizzenhaften Kapiteln. Geistreiche Plauderei, bestes Feuilleton könnte man seine Darstellungsart nennen. Auf Hoeks Ausführungen nur kursorisch einzugehen, ist im Rahmen eines kurzen Referates schlechterdings unmöglich. Vielleicht würde durch die Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses, durch Anführung der fünfzig Kapitelüberschriften die Fülle der Fragen, die in dem Buche erörtert werden, aufscheinen. Doch auch dies ist nicht von Nutzen: Der Name Hoek und der Titel des Buches verbürgen dem Leser interessante und genußvolle Lektüre: Man muß das Buch lesen. Dr. J. B.

* * *

Gustav Jahn. Ein Maler- und Bergsteigerleben. Von Egid Filek. Eckart-Verlag, Wien.

Gustav Jahn — in diesem Namen schon liegt ein Programm. „Kunst ist ein Stück Natur, gesehen durch eine Persönlichkeit" — an die Spitze der vorliegenden Monographie stellt Filek diese klare Definition des Kunstbegriffes. Die trifft bei einem Maler-Bergsteiger so recht zu. Schon in jüngeren Jahren hat Jahn durch seine „Bahnhofbilder", die Ausschmückung der Bahnhöfe mit Bildern bekannter Gebirgslandschaften, in weiteren Kreisen gewisses Aufsehen erregt. Aber die Plakatmache dieser Bilder konnte seinem echten Künstlertum nichts anhaben; zu nahe war er der Bergwelt, zu tief wurzelte in ihm der Adel des Malergenies. Und welch herrliche Bilder hat er uns hinterlassen, wie viele sicher noch herrlichere hätte er geschaffen, wenn er nicht 1919, uns allen noch schmerzlich erinnerlich, im Gefäuse den Bergtod gefunden hätte! In der eben geschlossenen alpinen Ausstellung konnte man einige der schönsten Stücke bewundern, daneben auch das bekannte Porträt des Künstlers von Prof. Andri; eine Reproduktion desselben eröffnet das Buch. Es sei hiezu gleich bemerkt, was auch bei einigen folgenden Bildern sich zeigt: ein gewisser rotbrauner, oft fahler Ton läßt die

Freude an der Wiedergabe für den, der die Originale kennt, nicht recht aufkommen. Gerade das eine Hauptwerk „Frühling auf der Rax" liegt in einem größeren Kunstblatt von Angerer & Göschl vor, das ungleich freudiger in den Farben wirkt. Bei anderen Bildern wie „Monte Pelmo", wo rosige Töne vorherrschen, oder dem entzückenden „Es taut" ist die Wiedergabe wesentlich naturgetreuer. Der die Bilder verbindende Text sagt in künstlerischer Beziehung wohl nichts tiefer Schürfendes, es zeigen sich sogar neben mancher treffenden Bemerkung hie und da Gemeinplätze. Daneben sind Schilderungen einzelner Bilder, wie des bereits erwähnten „Monte Pelmo (S. 29), voll Poesie und bringen dabei Wesentliches. Die allgemeine Ausstattung des Buches, Papier, Druck und Einband, ist vornehm, einfach und ein würdiger Rahmen für den Inhalt.

* * *

F. Zschokke. Nordland. Eine Ferienfahrt nach Norwegen und Spitzbergen. Mit einem Vorwort von **Fridtjof Nansen.** Basel und Leipzig 1927. Helbing & Lichtenhahn.

Das Hervorstehendste an diesem Buche ist das klassische, durchaus reine Deutsch, in dem es geschrieben ist. Dabei kein ängstliches Meiden von Fremdwörtern, keine erzwungene Deutschtümelei. In dieser Richtung also musterhaft, wird es wohl der Jugend gerne gegeben werden, umsomehr, als eine gewisse jugendliche Frische des auf reifer Höhe stehenden Verfassers angenehm wirkt. Den anspruchsvolleren Leser wird es nur dann befriedigen, wenn er stilistisch breitgehaltene, im Gegenstand nur skizzenhafte Schilderungen liebt; Sensationen, wie sie die heutige Reiseliteratur bevorzugt, wird man vergeblich suchen. Dem entspricht auch die solide, fast altertümliche Ausstattung des Buches; wozu aber werden die netten Skizzen, die sich in das Ganze trefflich einfügen, am Anfange herausfordernd in einem „Verzeichnis der Illustrationen" mit Namen belegt, die niemand interessieren? H. E. U.

* * *

Otto Lautinger. Zehn Burgen im Viertel unterm Wienerwald. Für Touristen geschildert. Wien 1927, Heinrich Kirsch.

Den meisten, die Sonntags das Eiserne Tor, die Mandling, die Hohe und Dürre Wand bevölkern, wird ein guter Teil der zehn Burgen — sie stehen fast alle in diesem Gebiet — unbekannt sein. Erblickt hat sie wohl ein jeder einmal von irgendwoher, aber wie viele nehmen sich die Zeit, sie wirklich kennen zu lernen? Sie liegen ja zumeist ein wenig abseits der beliebten Sonntagsrouten. Dennoch lohnt ein Besuch, wie aus diesem Büchlein wieder einmal hervorgeht, und es gibt da, wie an vielem, das uns zunächst liegt und das wir darum am wenigsten kennen, manches Merkwürdige, auch für die, die über Ruinenzauber und Burgenromantik — o Kyselak „verewigten" Andenkens — hinaus sind. Möge aber diese Anrufung der Manen des großen Bekritzlers aller Wände (Mauerwände), die leider allzu zahlreichen Nachahmer gerade dieser seiner Lieblingsbeschäftigung nicht zu erhöhter Tätigkeit (an Fels- und Mauerwänden) anspornen. Wer aber diesem wackeren Fußreisenden in seiner Vorliebe für historisches Gemäuer folgen will, dem wird das vom „Verein für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien" herausgegebene Werkchen ein guter Führer sein. H. E. H.

* * *

Alpines Bücherverzeichnis. Fünfte durchgesehene und vermehrte Auflage. Herausgegeben von der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung in München, 1927.

Das vorliegende Verzeichnis, welches zum letzten Male im Jahre 1913 erschien, bildet für Freunde alpiner Literatur und Vereinsbibliothekare ein nicht unwichtiges bibliographisches Hilfsmittel. Die Neuauflage ist daher wärmstens zu begrüßen. Da der Verlag den 158 Seiten starken Katalog allen Interessenten in dankenswerter Weise kostenlos zur Verfügung stellt und ihn zweifellos hinsichtlich bibliographischer Genauigkeit mehr auf die im Buchhandel erhältliche Literatur angewendet wissen will, erübrigt es sich, hier auf Einzelheiten einzugehen. Nützlich sind die Uebersichtsblätter von Freytags Touristenwanderkarten, der österreichischen Spezialkarten, der vom D. Oe. A. V. herausgegebenen Karten und des Topographischen Atlas von Bayern. Das im Inhaltsverzeichnis angeführte Uebersichtsblatt des Topographischen Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte) ist, so wertvoll es auch wäre, wenigstens in dem mir vorliegenden Exemplar nicht enthalten, dafür jedoch eines für die Freytagsche Automobil- und Radfahrerkarte (1:300.000) bezw. für die Ravensteinsche Uebersichtskarte der Ostalpen (1:250.000).

Dr. J. B.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember 1927.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, anangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Mödling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. L. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 6. November:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.30 StrBE. Nußdorf (Röder).

(1) **Türnitzer Höger—Paulmauer.** Abfahrt 5.43 WB. nach Furthof (Ing. Kuranda).

(2) **Rax. Kahlmäuer.** Klettertour nach Wetterverhältnissen. Abfahrt am Vortage 15.24 SB. nach Kapellen. PA. 2. 11. (Kornreich).

Samstag, 12. (Staatsfeiertag)—Sonntag, 13. November:

(0—1) **Tonion—Zellerhüte.** Abfahrt am 12. 11. 6.00 WB. nach Mariazell (Dr. Deutsch).

(1—2) **Hochschwab.** Abfahrt am 12. 11. 6.20 SB. nach Thörl (Wassing).

(1—2) **Brucker Hochalpe—Muqel.** Abfahrt am 11. 11. 18.30 SB. nach Bruck a. d. Mur (Kostal).

Sonntag, 20. November:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 9.00 StrBE. Sievering (Frankl).

(0) **Gfiederberg.** Abfahrt 6.20 SB. nach Ternitz (Bergmann).

Sonntag, 27. November:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 9.00 StrBE. Neuwaldegg (Dr. Epstein).

(0—1) **Hocheck—Kieneck.** Abfahrt 6.44 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Jaray).

Sonntag, 4. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 WB. nach Preßbaum (Wassing).

(1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.44 SB. nach Waldegg (Altenhofer).

Donnerstag, 8. Dezember (Feiertag):

Ausschreibung auf dem Ankündigungsbrett.

Sonntag, 11. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.34 StB. Hütteldorf nach Rekawinkel (Röder).

(0—1) **Hermannshöhle.** Abfahrt 6.20 SB. nach Gloggnitz. Rückfahrt Aspangbahn. PA. 7. 12. (Jaray).

Sonntag, 18. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.55 SB. nach Mödling (Kovac).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Heinz Stabel, Berlin W 35, Schönebergerufer 14. — Druck: A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 36—34.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1927 Wien—Berlin, 1. Dezember 1927 Nr. 78

V. h. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4
Telephon 64-3-27

SKI
UND ALLE ZUBEHÖRE
BEREITS EINGETROFFEN!
IN DER VORSAISON
KAUFEN SIE AM BESTEN!
Sporthaus Doktor & Co.
Wien, VIII., Alserstr. 11
Telephon Nr. 20-1-82

SPORTGERECHTE
STRICK- UND WIRKWAREN
LEOPOLD FELDSTEIN
Für Mitglieder Preisbegünstigungen
IX. Währingerstraße 6 (Ecke Kolingasse)

Sport- und Kleiderhaus: Wien, VII., Westbahnstraße Nr. 43
Fernruf 37-1-31
MATH. SPAZIERER sen.
Gegründet 1893
Sämtliche Sportartikel Mode- u. Sportanzüge Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Arlberger Technik.

Von Arch. Emanuel Neubrunn.

Jeder Skifahrer kennt diese beiden Worte. Sie wurden zu einem Begriff, der in der Skiliteratur wiederholt erwähnt wird und dessen Bedeutung gerade in den letzten Jahren zu Disputen von allen möglichen Seiten Anlaß bot. Nach dem Inhalte dieser scheint also noch nicht überall festzustehen, was Arlbergschule oder Arlberger Technik besagen soll. Ein großer Teil denkt an das Laufen in tiefer Hocke, andere wieder an das Wedeln — sehr viele sind sich überhaupt nicht darüber klar. Hannes Schneider selbst wurde ersucht, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Er erklärt, daß er das Wort weder geprägt habe noch für sich in Anspruch nehme. Es muß allerdings betont werden, daß der Meister trotz seiner anerkannt überragenden Bedeutung für den heimischen Skisport immer der bescheidene Mensch geblieben ist, der er war, bevor sein Name Weltruf erlangte. Er erklärt, daß er beinahe zehn Jahre gebraucht habe, um sein gegenwärtiges Können zu erreichen, ein Können, nach dem jedes Skifahrers Verlangen strebt. In St. Anton, sagt er weiter, mache er nichts anderes, als seine gesammelten Erfahrungen den Schülern zu vermitteln.

Das große Stewerk „Die Wunder des Schneeschuhs" von Franck und Schneider führt den Untertitel: Skisystem für alpines Gelände. Professor Janner, der seit einigen Jahren im Auftrage des Oesterreichischen Bundesministeriums für Unterricht in St. Christof a. Arlberg den Skilauf lehrt, gab dagegen ein Skibuch mit dem Titel „Arlbergerschule" heraus. Der Ausschuß für Sport im Deutschen Skiverband sah sich im Februar 1927 veranlaßt, zu erklären, daß das Buch Janners hauptsächlich der tarnerischen Skiausbildung gewidmet und unter „Arlbergschule" nur jene Skilauftechnik zu verstehen sei, welche sich auf dem Arlberg unter Führung Hannes Schneiders entwickelt habe. Der Ausschuß für Sport befaßt sich weiters mit den Merkmalen dieser Technik und faßt dieselben in drei Hauptsätzen zusammen:

1. Das Körpergewicht wird bei allen Laufbewegungen nach vorne verlegt;

2. Alle Bewegungen der Ablauftechnik sind so auszuführen, daß beide Skier in ständiger Fühlung mit dem Schnee bleiben;

3. Die durch den Wechsel der Hangneigungen, der Schneeverhältnisse, der Geschwindigkeiten und der Fahrtrichtungen bedingten Störungen des Gleichgewichtes werden durch Schwerpunktverlegung nach oben und unten ausgeglichen.

Der Alpenverein Donauland hat bekanntlich im Frühjahr 1927 eine Anzahl seiner Lehrwarte zu den Skikursen entsendet, die Hannes Schneider seit Jahren in St. Anton von Schneebeginn bis Ende März persönlich leitet. Dabei war die Absicht maßgebend, aus persönlicher Anschauung die Technik Schneiders kennen zu lernen und zu erfahren, ob sein Unterricht die Berechtigung zu einem besonderen Namen „Arlbergschule" tatsächlich besitze. Die dort erworbenen Erfahrungen decken sich nun mit den oben zitierten Erklärungen des Ausschusses für Sport im Deutschen Skiverband. Wenn Zdarsky der Begründer der alpinen Skitechnik ist, Bilgeri dieselbe verbessert hat, dann gebührt Schneider der Ruhm, den alpinen Skilauf in neuer und vollkommenerer Weise zu unterrichten als seine Vorgänger. Sein Stemmbogen ist ein anderer als der Bilgeris. Die Verlegung des Schwerpunktes zum Ausgleich der Gleichgewichtsstörungen und auch zur exakten Durchführung von Schwüngen eigener Art charakterisiert die Verschiedenheit seiner Technik von der der Erstgenannten.

Heute steht es vielleicht schon fest, daß die neuzeitliche Entwicklung des Skilaufs durch Bücher nicht mehr zu lehren ist. Stets neue Gesetze der Ballistik werden entdeckt, die durch die überaus starke Beschäftigung mit jedwedem Sport in unserer Zeit gefördert werden. Alle Versuche, dies in noch so gewichtigen Bänden der Allgemeinheit verständlich zu machen, müssen scheitern, weil sie in das Gebiet hochwissenschaftlicher Untersuchung gehören. Die Technik Schneiders bedeutet den Beginn der neuzeitlichen Entwicklung und kann u. E. nur durch Anschauung selbst erfaßt werden. Die vielleicht verständlichste Erklärung, daß diese Arlbergschule ein System von geschwungenen Stemmbögen darstelle, ist unvollkommen und oberflächlich. Die drei Hauptsätze des A. f. Sp. sind relativ richtig und vielleicht von wesentlicher Bedeutung. Nirgends aber kommt zum Ausdruck, daß z. B. in der Tangente des Bogenschwunges der Schwerpunkt des Körpers ganz tief verlegt werden muß. Bisnun war es verständlich, daß bei einem Schwunge der Körper gegen das Bogeninnere geneigt wurde, um die Wirkung der Zentrifugalkraft aufzuheben. Schneider aber macht das Gegenteil: er wirft den Körper in den Raum hinaus, u. z. den Hang hinunter!

Wir, die wir bei ihm weilten, müssen ehrlich zugeben, daß seine Technik für das Fahren in alpinem Gelände zur Zeit unbedingt die beste ist. Nur das von ihm gelehrte System hat Anspruch auf die Ehre eines eigenen, des Namens „Arlberger Technik".

Zu den Vorgängen im Allgemeinen Oesterreichischen Skiverband.

Die eigenartigen Verbandsverhältnisse im österreichischen Skisport haben in der letzten Zeit die Oeffentlichkeit wiederholt beschäftigt. Die vielfach tendenziösen und unzutreffenden Berichte, die darüber in den Tagesblättern erschienen sind, waren eher geeignet, die Situation zu verwirren, als sie zu klären. Es mag daher am Platze sein, die Sachlage hier in aller Kürze darzulegen; umso mehr, als uns bezüglich derselben schon zahlreich Fragen aus Mitgliederkreisen zugekommen sind.

In Oesterreich existieren zwei Skiverbände: der „Oesterreichische Skiverband" (OeSV), dem satzungsgemäß nur Vereine angehören können, die sich den Arierparagraph zu eigen gemacht haben, und der „Allgemeine Oesterreichische Skiverband" (AOeSV), der keinerlei politische Tendenzen verfolgt. Die Skivereinigung im A. V. Donauland gehört letzterem Verbande als Mitglied an. International anerkannt ist nur der AOeSV; infolgedessen ist der hakenkreuzlerische OeSV bei internationalen Wettbewerben, somit auch bei der bevorstehenden Winter-Olympiade in St. Moritz nicht startberechtigt.

Dieser Umstand veranlaßte den OeSV, mit dem AOeSV Fühlung zu suchen, ohne daß sich bisher ein greifbares Resultat oder auch nur eine annehmbare Grundlage für weitere Verhandlungen ergeben hätte. Die Situation hat sich in letzter Zeit noch dadurch verschärft, daß der Oesterreichische Skiverein, der bis dahin freiheitlich orientiert war und der dem AOeSV angehört, plötzlich mittels Ueberrumpelung seiner Generalversammlung den Arierparagraphen eingeführt hat. Dieser Vorfall mußte umso befremdlicher erscheinen, als der Präsident des Oesterreichischen Skivereins, Dr. Gustav Klein-Doppler, zugleich Präsident des AOeSV war, und als gerade dieser Funktionär sich im Oesterreichischen Skiverein mit allem Nachdruck für die Annahme des Arierparagraphen einsetzte.

Diese überaus peinliche Angelegenheit kam in einer der letzten Leitungssitzungen des AOeSV zur Sprache. In dieser Sitzung stellten die Delegierten des A. V. Donauland den ausführlich begründeten Antrag, es möge dem Verbandspräsidenten Dr. Klein-Doppler wegen seiner Haltung in der Frage des Arierparagraphen im Oesterreichischen Skiverein die Mißbilligung ausgesprochen werden. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben und gleichzeitig die Demission des Herrn Dr. Klein-Doppler als Verbandspräsident zur Kenntnis genommen. Für die Verdienste, die genannter Herr sich bis dahin um die Gründung und Betätigung des AOeSV erworben hatte, wurde ihm der Dank ausgesprochen.

Wir legen Wert auf die Feststellung, daß der A. V. Donauland auch in dieser keineswegs bedeutungslosen Sache seine unverrückbaren Grundsätze nicht nur mit aller Festigkeit vertreten, sondern auch zu erfolgreicher Geltung gebracht hat, und werden über den Fortgang dieser, alle freiheitlichen Wintersportler-Kreise stark bewegenden Angelegenheit berichten.

---

8. Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland.

Die heurige Jahresversammlung unseres Vereines fand am 29. v. M. im Saale des Industriehauses statt.

Obmann Karl Hanns Richter begrüßte die Erschienenen, besonders Ehrenmitglied Oskar Marmorek (lebhafter Beifall), stellte fest, daß die Versammlung satzungsgemäß einberufen und beschlußfähig sei, und fuhr fort:

„Ungleich dem Vorjahre, das für unseren Verein, wie ich damals betonte, das erste „weiße" Jahr gewesen ist, hat uns heuer der Bergtod wieder zwei brave, junge, vielversprechende Mitglieder geraubt. Paul Sinek erlitt nach einem an sich nicht schweren Skiunfall auf der Rax eine schwere Sepsis, an deren Folgen er verschied, Stefan Kohn fand den Tod in einer Spalte des Floitenkeeses in den Zillertaler Alpen. Ein Fall, der dadurch besonders tragisch wurde, daß wir bereits tagelang ohne Nachricht von dem Vermißten waren, bis ein in derselben Spalte verunglückter italienischer Soldat, der sich seinerseits aber selbst befreien konnte, die Leichen unseres Vereinsgefährten und seines Tourengenossen entdeckte.

Auch sonst haben wir heuer manch treues und bewährtes Mitglied verloren. Die Namen unserer Toten wird Ihnen der Jahresbericht nennen, aus dem Kreise unserer Gründungsmitglieder und engsten Freunde möchte ich besonders Michael Honig, Hilde Kramer und Heinrich Rosauer anführen. Einen Namen in unserer Totenliste aber darf ich vor allem nicht übergehen, es ist der Name nicht nur eines Gelehrten von europäischem Ruf, sondern auch eines Mannes, der in unsere Reihen trat, wie er an keiner Stelle fehlte, an der es die Rechte freiheitlicher Gesinnung zu schützen und zu wahren galt: Hofrat Prof. Ing. Hugo Strache, dessen Ableben einen nicht zu ersetzenden Verlust nicht nur für die Wissenschaft, sondern für die freiheitliche Sache in Oesterreich und damit auch für unseren Verein bedeutet.

Das Andenken unserer hingeschiedenen Vereinsgefährten wird bei uns immer in Ehren stehen!"

Die Versammlung hatte sich während dieser Worte zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben.

Von der Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung wurde Abstand genommen, da dieselbe ja im Wortlaute in Folge 66 der „Nachrichten" veröffentlicht war, zu Beglaubigern der diesmaligen die Mitglieder Hans Bermann und Felix Wolf bestimmt.

Der Schriftführer erstattete nun in großen Zügen den Tätigkeitsbericht des Ausschusses, der in vollem Umfange in der vorliegenden Folge wiedergegeben erscheint. Der Bericht wurde von der Versammlung ohne Debatte einstimmig zur Kenntnis genommen.

Zum Rechnungsbericht betonte der Kassier, daß der Gebarungsüberschuß des abgelaufenen Jahres nur ein scheinbarer sei, da er aus dem (nur neun Monate umfassenden) Geschäftsjahre 1926 mitherübergenommen sei, daß tatsächlich im Berichtsjahre mit den vorhandenen Mitteln gerade noch das Auslangen gefunden, weitere Ersparnisse aber nicht erzielt werden konnten, das gleiche Bild, wie es auch die früheren Jahre geboten hätten. Er gibt sodann zu den einzelnen Posten der Jahresrechnung die notwendigen Erläuterungen. (Der Rechnungsbericht ist auf Seite 166 der vorliegenden Folge veröffentlicht).

Der Bericht der Rechnungsprüfer stellt fest, daß die von ihnen vorgenommene Ueberprüfung der Jahresrechnung deren vollkommene Uebereinstimmung mit Büchern und Belegen ergeben habe, und beantragt, dem Kassier den Dank auszusprechen und dem Ausschuß die Entlastung zu erteilen. Dieser Antrag wird ohne Debatte stimmeneinhellig angenommen.

Der Kassier gibt nun die Ziffern des Voranschlages für das Geschäftsjahr 1928 bekannt und teilt mit, daß der Ausschuß zu der Erkenntnis gekommen sei, mit dem gegenwärtigen Mitgliedsbeitrage das Auslangen nicht mehr finden zu können. Es habe aus den verschiedensten Gründen — erwähnt sei das starke Anwachsen der Jugendgruppe und vor allem die andauernd ungünstige Wirtschaftslage — das Verhältnis zwischen Voll- und Anschlußmitgliedern sich sehr zu Ungunsten der ersteren Kategorie verschoben, und dies bei einem vorauszusehenden starken Anwachsen der Ausgaben vor allem aus den Titeln „Weg- und Hüttenbau" und „Verwaltungsspesen", so daß es fast unmöglich erscheine, auch nur kleine Beträge für später auszuführende Pläne zur Seite zu legen, ja das Gleichgewicht des Budgets überhaupt bedroht sei. Um nun nach Tunlichkeit ersteres zu ermöglichen und nicht genötigt zu sein, in seinen Bestrebungen, den Mitgliedern die größtmöglichen Vorteile zu sichern und zu wahren, innezuhalten, habe sich der Ausschuß, wiewohl ungern, entschließen müssen, der Jahresversammlung eine mäßige Erhöhung der Beiträge, u. z. auf S 10— (bisher S 8·—) für Voll- und S 5·— (bisher S 4·—) für Anschlußmitglieder und eine Erhöhung der Eintrittsgebühr auf S 5·— (bisher S 4·—) vorzuschlagen. Der Ausschuß wollte dafür versuchen, einen Teil der zu erwartenden Mehreinnahmen als „Baureserve" für spätere Zeit zurückzulegen.

In der folgenden Debatte spricht Mitglied Dr. Handley für eine Zweiteilung des künftighin zu leistenden Beitrages (S 8·— Beitrag und S 2·— Baufondbeitrag), Mitglied Taussig ist dafür, den Betrag der Vollmitglieder in der bisherigen Höhe zu belassen und nur den Beitrag der Anschlußmitglieder um S 1·— zu erhöhen. Auch Mitglied Bermann ist für die Einhebung des bisherigen Beitrages und eines Zusatzbeitrages von S 2·—, wogegen die Mitglieder Direktor Roßmann, Dr. Ornstein und Weiß sich für den Ausschußantrag aussprechen, wobei letzterer anregt, ob es nicht anginge, mit Rücksicht auf die höheren Auslagen, welche die Mitglieder gerade im Weihnachtsmonat zu bestreiten haben, die Einhebung der Jahresbeträge erst im Jänner oder Feber vorzunehmen. Mitglied Maximilian Kohn befürwortet einen Versuch, die Abtragung des Beitrages in zwei Halbjahrsraten zuzulassen.

Nachdem noch namens des Ausschusses Obmann-Stellvertreter Dr. Baum sich gegen die geäußerte Befürchtung, daß infolge der geringfügigen Erhöhung der Beiträge ein erheblicherer Austritt von Mitgliedern erfolgen könnte, gewendet, betont der Referent in seinem Schlußwort, daß er die Debatte umsomehr begrüße, als ja auch im Schoße des Ausschusses der Antrag ebenso lebhaftem Für und Wider begegnet sei und der Ausschuß es für sehr wichtig erachtet habe, die Meinung der Mitglieder eingehend zu hören. Doch sei aus der nunmehr abgeführten, beinahe einstündigen Debatte zur Befriedigung des Ausschusses zu entnehmen, daß eigentlich keiner der Redner sich der Tatsache verschlossen habe, daß die ungünstige wirtschaftliche Lage wie auf die Finanzen der einzelnen Mitglieder auch auf die des Vereines drücke und dieser den Mitgliedern nur geben könnte, was ihrer sei, wenn sie ihm ihrerseits die Mittel geben, derer er bedarf. Eine Zweiteilung in Vereins- und Baufondbeitrag sei nur Formsache, die aber anderseits den Ausschuß verpflichte, alle aus dem Titel Baufondbeitrag eingehenden Beiträge ausschließlich nur für Bauzwecke zu verwenden, wofür der Ausschuß mit Rücksicht auf die eingangs angeführten Umstände keine Garantie übernehmen könne. Zehn Schilling seien absolut nicht mehr als acht plus zwei Schillinge! Gerade die Anschlußmitglieder, also die nicht selbständig Erwerbenden, schlechter zu stellen, als die Vollmitglieder, sei vollständig verfehlt. Eine Einhebung der Jahresbeiträge erst in den Monaten Jänner und Feber sei nichts neues, da ja erfahrungsgemäß ohnehin der Großteil der Zahlungen erst in diesen Monaten erfolge. Die allgemeine Einführung der Leistung des Jahresbeitrages in zwei Halbjahrsraten aber ginge einmal aus dem Grunde nicht an, weil der Verein

verpflichtet sei, die Jahresmarke des „Verbandes", die zur Benützung der Ermäßigten Touristenrückfahrkarten berechtigt, erst nach Bezahlung des vollen Jahresbeitrages auszufolgen, und weil anderseits eine derartige Bestimmung erhöhte Einforderungs- und Einhebungskosten, aber auch Verluste (der zweiten Rate) unbedingt mit sich bringen würde. Uebrigens gingen Kassier bzw. Vereinskanzlei ja schon seit Jahren mit Zahlungserleichterungen an Mitglieder, die dies wünschen, Stundung, Zahlung selbst in vier Jahresraten, in weitgehendstem Entgegenkommen vor.

Der Antrag des Ausschusses wurde schließlich mit Stimmeneinheit zum Beschlusse erhoben. Die Beiträge für 1928 erscheinen damit wie folgt festgesetzt: Jahresbeitrag für Vollmitglieder S 10·—, für Anschlußmitglieder S 5·— Eintrittsgebühr S 5·—, soferne die Zahlung bis längstens 28. Februar 1928 erfolgt. Bei Zahlungsverzug nach diesem Tage bis einschließlich 31. Mai erhöhen sich die Beiträge um je S 2·—, bei Zahlung nach dem 1. Juni um je S 4·—

Der Vorsitzende bringt nunmehr zur Kenntnis, daß turnusgemäß die Ausschußmitglieder Karl Hanns Richter (Obmann), Fritz Benedikt, Ernst Cerf, Oskar Glas, Ing. Ernst Lieblich und Richard Teller mit Ende des Berichtsjahres ausgeschieden sind. Der Ausschuß empfehle die Wiederwahl der Genannten mit Ausnahme von Benedikt, der erklärt habe, daß er wegen beruflicher Ueberbürdung ein Ausschußmandat nicht weiter ausüben könne, für eine dreijährige Funktionsdauer (bis Ende 1930)

Der zweite Obmann-Stellvertreter, Dr. Ernst Pechkrantz, der im Feber 1927 einen schweren Skiunfall erlitt, habe, da dieser Unfall ihn damals jeder Möglichkeit, die Bergsteigerei und den Skilauf je wieder zu betreiben, zu berauben schien, seine Mandate dem Ausschusse zur Verfügung gestellt. Da eine mittlerweile stattgehabte Operation aber die Aussichten wesentlich gebessert habe, hat der Ausschuß dem Wunsche Dr. Pechkrantz, sich dem Vereine wieder zur Verfügung zu stellen, gerne Folge gegeben und schlage hiemit den Genannten zur Wahl als Ausschußmitglied bis zum Ablaufe seiner früheren Mandatsdauer (Ende 1928) vor. Auf das Amt des dritten Obmannes hat Dr. Pechkrantz, der vorläufig noch nicht vollaktiv tätig sein kann, weiterhin verzichtet. Der Ausschuß schlage daher gleichzeitig vor, Karl Hanns Richter neuerlich zum Obmann, zum zweiten Obmann-Stellvertreter an Stelle Dr. Pechkrantz den bisherigen Schriftführer, Ing. Ernst Lieblich zu bestimmen.

Die Vorschläge des Ausschusses werden unter lebhaftem Beifalle stimmeneinhellig angenommen, ebenso werden die bisherigen Rechnungsprüfer Leo Köhler und Direktor Steiner einstimmig für das kommende Jahr wiederwählt.

Die Gewählten erklären, soweit sie anwesend sind, die Wahl anzunehmen.

Da weitere Behandlungsgegenstände nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende, nachdem Mitglied Taussig unter Beifall der Anwesenden dem Ausschusse den Dank der Mitglieder ausgesprochen hatte, um 9.45 Uhr die achte Jahresversammlung.

Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das siebente Vereinsjahr (1927)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 29. November 1927.

Wenn man, wie es fälschlich manchmal geschieht, als Kriterium der Tätigkeit eines alpinen Vereines lediglich den Hüttenbau ansieht, dann war das abgelaufene Jahr kein ereignisreiches im Leben unseres Vereines, denn die Not der Zeit verhindert nach wie vor, daß wir an derartige, große Geldmittel erheischende Pläne neuerlich herantreten. Wenn man aber ein wesentliches Ziel der Tätigkeit in der inneren Festigung, im Ausbau des alpinen Gedankens im Kreise der Mitgliedschaft, in der Pflege des Jugendwanderns und der Heranziehung junger Kräfte zur Bergsteigerei, endlich in der Erhaltung und stetigen Verbesserung des bereits Geschaffenen erblickt, dann war auch das Jahr 1927 für unseren Verein ein fruchtbares und nutzbringendes. Derartige Tätigkeit ist nach außenhin wohl nicht in die Augen springend, aber sie trägt nicht weniger dazu bei, einer Vereinigung Gleichgesinnter zur Pflege des als erstrebenswert erkannten Ideals jenen inneren Zusammenhang zu geben, ohne den auch in Zukunft nichts Bedeutendes geleistet werden kann. Endlich einmal steht ja auch eine Besserung der wirtschaftlichen Lage des Vaterlandes zu hoffen, und dann wird es sich gewiß erweisen, daß die in den gegenwärtigen stillen Jahren geleistete innere Aufbauarbeit nicht ohne Nutzen für Donauland gewesen ist. Ueber den Umfang dieser zum großen Teile nach außen nicht ersichtlichen Tätigkeit mag der nachstehende Bericht des Ausschusses Rechenschaft geben.

I. Alpine Tätigkeit.

Es scheint, daß die Vereinsleitung sich mit dem Gedanken, in keinem Jahre einen annähernd vollständigen Bericht über die alpine Tätigkeit der Mitglieder geben zu können, nachgerade wird vertraut machen müssen, denn auch im abgelaufenen Jahre wurden Fahrtenberichte wieder nur von einem Teile jener Mitglieder abgeliefert, von denen man dieselben mit Fug und Recht erwarten durfte, und gerade solche Bergsteiger haben sich die kleine Mühe des Aufzeichnens der durchgeführten Touren leider verdrießen lassen, von denen die Vereinsleitung weiß, daß sie sich stets eifrig und erfolgreich in den Bergen betätigen.

Soweit sich aus den eingelaufenen Berichten entnehmen läßt, scheint die Betätigung unserer Mitglieder in westalpinen Gebirgsgruppen im letzten Jahre ein wenig abgenommen zu haben. Immerhin war es einer Zahl von Vereinsgenossen beschieden, im Berner Oberland und in den Bergen um Zermatt eine Anzahl Hochgipfel wie Jungfrau, Wetterhorn, Fletschhorn, Weißmies, Rimpfischhorn, Breithorn, Kleines Matterhorn, Dufourspitze, Matterhorn u. a., einen Teil davon wiederholt, zu ersteigen. Auch die Berninagruppe (Piz Bernina, Piz Palü, Piz Rosegg, Morteratsch) wurde aufgesucht.

Die Haupttätigkeit der Mitglieder aber spielte sich 1927 zweifellos in den Ostalpen innerhalb Oesterreichs ab. Bevorzugt wurden in erster Linie die Zentralalpen. Aber auch außerhalb unseres Landes, in den südlichen Kalkalpen, war eine Anzahl Mitglieder erfolgreich tätig, wobei einige bemerkenswerte Touren, wie Kleine Zinne-Nordwand, Ueberschreitung der drei südlichen Vajolettürme, Fünffingerspitze (Schmittkamin, Daumenballenweg), Civetta, Campanile di Val Montanaia, durchgeführt wurden. Auch die Ortler- und Brentagruppe wurden mehrfach aufgesucht. In den nördlichen Kalkalpen wurden in den meisten Gruppen zahlreiche Fahrten unternommen und insbesondere in den Gesäusebergen viele und schwierige Klettereien durchgeführt.

Zahlreich und gegenüber den vergangenen Jahren erheblich anwachsend waren die Skihochtouren, die sich auf Ost- und Westalpen erstreckten. Es sei in diesem Zusammenhange auch der anläßlich des Skikurses in Andermatt durchgeführten Skitouren gedacht, welche mit der Ersteigung des Dammastockes ihren Abschluß fanden. In den heimischen Bergen wurde im Winter 1926/27 besonders das Berggebiet um Gurgl bevorzugt. Selbstverständlich lockte auch der Arlberg zahlreiche Vereinsgefährten.

Von Touren in außeralpinen Gebieten sei solcher in den Bergen Korsikas gedacht.

Vereinstouren. Das Führerwesen erfuhr im abgelaufenen Jahre durch die Neuorganisierung der Führervereinigung, der nach der neuen Führerordnung nunmehr eine selbständigere Rolle zugeteilt ist, Ausgestaltung und besondere Belebung. Die Führervereinigung umfaßt unter der Leitung des Vereins-Tourenwartes Rudolf Reif nachstehende Mitglieder: Walter Altenhofer, Louis Bergmann, Dr. Emil Deutsch, Alfred Doktor, Dr. Siegfried Epstein, Otto Ernst Frankl, Oskar Glas, Dr. Leo Handley, Herberth E. Herlitschka, Franz Jaray, Leopold Krejca, Ernst Kornreich, Rudolf Kostal (Schriftführer), Milan Kovač, Ing. Ignaz Kuranda, Rudolf Metzl, Dr. Leo Schlesinger, Egon Schnitzer, Ernst Siegl, Felix Wassing und Felix Wolf. Ausscheiden mußten aus ihr im Laufe des Berichtsjahres leider Erich Karl Friedmann, der nach Deutschland übersiedelte, und Dr. Ernst Weinwurm aus beruflichen Gründen; beide hatten der Führervereinigung seit Jahren angehört und ihr jederzeit vortreffliche Dienste geleistet.

Die administrativen Geschäfte der Führervereinigung wurden in je einer Monatssitzung erledigt. An Touren wurden insgesamt 97 mit zusammen 880 Teilnehmern geführt, und zwar:

42 Wienerwaldwanderungen,
28 Voralpentouren,
27 schwierige Kletter- und Hochtouren.

Unter den angeführten Fahrten erstreckten sich einige über mehrere Tage, darunter eine Ferialtour in die Ankogelgruppe, gelegentlich derer Kleiner, Mittlerer und Großer Sonnblick, Kesselwand, Ankogel, Schwarzkopf, Grubenkarkopf, Hochalmspitze, Preimelspitze, Preimelköpfe und Großelendkopf erstiegen wurden. Zu den Vereinstouren kommen noch die im Rahmen des Bergsteigerkurses durchgeführten Fahrten, über welche gesondert berichtet wird.

Das Amt des Tourenwartes versah wie bisher Rudolf Reif, dem als Zweiter Tourenwart Ing. Rudolf Sayl zur Seite stand. Als letzterer wegen anderweitiger Inanspruchnahme sein Amt zurücklegte, betraute der Ausschuß Dr. Josef Braunstein mit seiner Funktion.

Bergsteigerkurs. Als Vortragende betätigten sich in den Monaten November bis März die Ausschußmitglieder: Dr. Ernst Pechkrantz („Der Alpinismus und seine Entwicklung"), Arch. Emanuel Neubrunn („Historische Entwicklung, Theorie und Praxis des Skilaufs", 3 Vorträge), Dr. Ernst Pechkrantz („Skihochtouristik"), Herberth E. Herlitschka („Kartenlesen und Orientierung", 4 Vorträge), Ing. Ernst Lieblich („Wie entsteht eine Landkarte?"), Paul Fabri („Gebrauch der Orientierungsinstrumente"), Dr. Josef Braunstein („Die Gefahren der Alpen", 2 Vorträge) und Karl Hanns Richter („Technik des Bergsteigens", 4 Vorträge).

Die Zahl der Instruktionstouren erfuhr gegenüber dem Kurs des Vorjahres eine wesentliche Vermehrung. Zunächst wurden am 1., 8. und 15. Mai Kletterübungen in den Wiener Kletterschulen (Waldmühle, Gießhübl, Predigtstuhl) abgehalten. Die Beteiligung betrug bis zu 36 Teilnehmern. Am 22. Mai stand der Stadlwandgrat auf dem Programm, die Vorgeschrittenen übten auf der Rax (▲ Loswandkamine ▼ Alpenklubsteig ▲ Katzenkopf-, Oberer Zimmersteig ▼ Wachthüttelkamm). Am 28. Mai wurde abermals die Rax besucht (am Vormittag ▲ Unterer und Oberer Zimmersteig ▼ Akademikersteig ▲ Teufelsbadstube zur Seehütte. Am nächsten Tage ▼ Karl Bergersteig ▲ Mahlersteig ▼ Oberer Zimmer- und Unterer Preintalersteig ▲ Akademikersteig ▼ Blechmauernsteig. Einige Unentwegte meisterten noch am nächsten Morgen den Wr. Neustädtersteig.

Die Abschlußtour (Pfingsten) hatte leider unter Wetterungunst zu leiden. Am 4. Juni in Mallnitz einlangend, stiegen die Teilnehmer am gleichen Tage mit schwerem Gepäck zur Dösseneralpe auf. Der Pfingstsonntag war total verdorben, am Montag wurde das Säuleck (3080 m) bestiegen. Dienstag Säuleck — Ueberschreitung des starkvereisten Grates über Gussenbauerspitze (2985 m) — Schneewinkelspitze (3042 m) — Winkelspitze (2871 m) bis zur Hochalmspitze (3355 m). Biwak unterhalb des Gipfels. Ersteigung des Gipfels um 8 Uhr morgens am nächsten Tage. Abstieg über die Preimelscharte zur Osnabrückerhütte. Am folgenden Tage infolge schlechten Wetters Abstieg ins Maltatal. Von dort Fahrt nach Spittal und weiter nach Mallnitz. Am 10. Juni Anstieg zur Hagenerhütte. Am 11. abermals schlechtes Wetter, daher nur Kammwanderung über den Greilkopf und das Ebeneck zur Romatespitze (2697 m). Infolge unsicheren Wetters am 12. Juni später Aufbruch. Ueberschreitung des östlichen Flügels der Goldberggruppe vom Vorderen (2968 m) über den Hinteren Geiselkopf (2809 m), Vorderen (2871 m), Mittleren (2996 m) und Hinteren Murauerkopf (2821 m), Schlapperebenspitze (2972 m), Weinflaschenkopf (3005 m) bis zur Scharte zwischen Letzterem und dem Strabelebenkopf. Um 11 Uhr nachts wurde der Kamm verlassen und zur Duisburgerhütte abgestiegen. Infolge abermals schlechten Wetters am nächsten Tage stieg die Mehrzahl der Teilnehmer ab, nur mehr der Leiter Dr. Josef Braunstein und die Mitglieder der FV Krejca und Siegl verblieben. Diese stiegen am folgenden Tage bis zur Stelle an, wo der Grat verlassen worden war, und setzten die Ueberschreitung sämtlicher Gipfel mit Ausnahme der Goldbergspitze, die tagsdarauf bestiegen wurde, fort. Am 16. Juni wurde das restliche Stück des Hauptkammes der Goldberggruppe bis zum Heiligenbluter Hochtor überschritten. Die gesamte Länge des begangenen Kammes betrug 24·2 km, die Anzahl der ersteigenen benannten Gipfel dreiundzwanzig.

Um auch den Absolventen des Bergsteigerkurses aus der Jugendgruppe Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten im hochalpinen Gelände zu erproben, wurde im Juli eine Instruktionstour in die Hohen Tauern ausgeschrieben (Führung Dr. Braunstein, Teilnehmer 4 Jungwanderer, 3 Absolventen des Bergsteigerkurses, 2 weitere Vereinsmitglieder. Es wurden erstiegen: Großer Geiger (3365 m) und Großer Happ (3304 m), Nördliche (3373 m), Mittlere (3338 m), Südliche Malhamspitze (3245 m, Ueberschreitung), Oestliche Simonyspitze (3500 m), Reggentörl (3057 m), Keeseck (3173 m), Finsterkarspitze (3034 m), Stampflesspitze (3074 m), Blindisspitze (ca. 3050 m), Hochgall (3340 m von der Barmerhütte aus), Bretterspitze (3004 m), Roßhorn (3068 m), Fennereck (3122 m), Großer Lenkstein (3226 m) und Böses Weibele (3118 m). Den Abschluß fand die Tour mit einer Ersteigung des Großglockners über den Südgrat, an welcher nur die vier Jungwanderer teilnahmen. Bei dieser diente die Glocknerhütte als Ausgangspunkt, der nach nur zwölfstündiger Abwesenheit wieder erreicht wurde, reine Gehzeit nicht mehr als 9½ Stunden.

Das Ergebnis des damit abgeschlossenen Bergsteigerkurses 1927 darf als ein in jeder Beziehung günstiges und erfreuliches angesehen werden.

Skivereinigung. Ueber die Tätigkeit dieser Untergruppe hat der Spezialbericht anläßlich der Jahresversammlung derselben erschöpfende Auskunft gegeben. Aus seinem Inhalt sei hier kurz erwähnt, daß der Vereinigung auch im abgelaufenen Winter recht zufriedenstellende Erfolge beschieden waren. Es wurden insgesamt 7 größere Lehrkurse abgehalten, von denen der übliche große Weihnachtsskikurs in Mariazell mit 189 Teilnehmern (Leiter Arch. Emanuel Neubrunn), der ständige Sonntagskurs in Mürzzuschlag mit 106 Teilnehmern (Leiter Ernst Wachtel) und der nun schon zur ständigen Einrichtung gewordene Skikurs in der Schweiz, diesmal in Andermatt, mit 52 Teilnehmern (Leiter Karl Hanns Richter) besonders angeführt seien. Insgesamt beteiligten sich an den sämtlichen Kursen der Skivereinigung im Winter 1926/27 477 Mitglieder. 20 mittelschwere und schwierige Touren an Sonn- und Feiertagen vereinigten 186 Mitglieder als Teilnehmer. Daß außerhalb des Rahmens der Tourenkurse und Sonntagstouren eine ganze Anzahl schöner und schwieriger Skihochtouren von Mitgliedern der Skivereinigung erfolgreich durchgeführt wurden, ist bereits an anderem Orte erwähnt worden.

Geleitet von dem Bestreben, die Ausbildung der Kursteilnehmer nach den Regeln moderner Skilauftechnik durchzuführen, hat der Vorstand bereits im Frühjahr nach eingehenden Beratungen neue Richtlinien für das Ausbildungs- und Tourenwesen festgesetzt, die einerseits eine völlige Umorganisierung der Gruppe, andererseits eine eingehende Neuinstruktion der Lehrwarte bedingten. Es wurde zu diesem Behufe eine Anzahl Lehrwarte auf den Arlberg entsendet, um in einem Spezialkurse unter Leitung Hannes Schneiders sich die Einzelheiten und Lehrmethoden der sogenannten Arlbergschule zu eigen zu machen, ein Unternehmen, das von den besten Erfolgen begleitet war und die Skivereinigung in kommender Zeit in Stand setzen wird, den Mitgliedern die derzeit allen anderen Methoden überlegene Fahrweise der Arlbergschule beizubringen. Im kommenden Winter wird abermals ein Teil der Lehrwarte sich an einem Kurse auf dem Arlberg beteiligen, so daß in Hinkunft die Ausbildung der Mitglieder nach vollkommen einheitlichen, modernen Grundsätzen erfolgen wird.

Die Geschäfte der Skivereinigung wurden von dem anfänglich unter Leitung Dr. Ernst Pechkrantz stehenden Ausschusse besorgt, dem die Mitglieder Fritz Benedikt, Ernst Cerf, Walter Cerf, Alfred Doktor, Paul Fabri, Ernst Hajnal, Alexander Kaufmann, Maximilian Kohn, Paul Erwin Krauß, Alfons Kronstein, Ing. Ernst Lieblich, Arthur Marchfeld (Tourenwart), Ing. Fritz Meitner, Ing. Rudolf Sayl, Armin Steiner, Heinrich Schwarzstein, Richard Teller, Ernst Wachtel und Armin Weinwurm angehörten. Infolge eines schweren Unfalls beim Skilaufen war der Vorstand, Dr. Ernst Pechkrantz im Feber 1927 genötigt, die Leitung der Geschäfte niederzulegen, an seiner Stelle führte dieselben bis zur neuen Jahresversammlung der zweite Vorstand Alfred Doktor, von der Jahresversammlung wurde dann Arch. Emanuel Neubrunn zum Vorstand gewählt, als zweiter Vorstand Alfred Doktor bestätigt. Infolge beruflicher Rücksichten mußten im Laufe des Jahres die Ausschußmitglieder Fritz Benedikt, Alexander Kaufmann, Maximilian Kohn, Alfons Kronstein und Armin Steiner auf die Ausübung ihrer Mandate verzichten, an ihre Stelle traten Dr. Josef Braunstein und Louis Bergmann. Allen Ausschußmitgliedern, die sich nicht nur organisatorisch sondern auch zur Lehrtätigkeit und Tourenführung jederzeit bereitwillig in den Dienst der Sache stellten, auch den leider ausgeschiedenen, sei an dieser Stelle für

Ihre Mühewaltung bestens gedankt, nicht zuletzt Obmannstellvertreter Doktor, der die Geschäfte der Gruppe gerade in der schwierigen Uebergangszeit in mustergültiger Weise leitete.

Jugendgruppe. Der nach dem Rücktritte Dr. Kohorns einsetzenden langen Suche nach einem Führer, der geeignet wäre, diesen Gründer und trefflichen Leiter der Gruppe würdig zu ersetzen, scheint endlich Erfolg beschieden gewesen zu sein. Mit der Designierung Dr. Emil Deutsch' zum Gruppenleiter ist tatsächlich eine neue Blüte der für die Zukunft des Vereines so wichtigen Jugendgruppe eingetreten. Die im vorigen Jahre gesunkene Zahl der Mitglieder erhöhte sich rasch auf derzeit 131 Jungwanderer, die allwöchentlich stattfindenden Heimabende erfreuen sich wieder lebhaftesten Zuspruchs und die Wandertätigkeit ist eine überaus rege und erfreuliche. Es wurden 10 schwierigere Touren und 25 Wienerwaldausflüge geführt, im Winter außerdem 5 Skitouren unternommen. Die Beteiligung war durchwegs sehr lebhaft. Vier Jungwanderer nahmen am Bergsteigerkurs des Vereines teil und absolvierten denselben mit außerordentlich günstigem Erfolge.

Für die Heimabende wurde ein Tisch-Tennisbrett und verschiedene Brettspiele angeschafft, die lebhaften Beifall fanden. Außerdem finden an diesen Abenden zeitweise Vorträge der älteren Gruppenmitglieder statt, auch ein Ski-Trockenkurs wurde abgehalten. In der Leitung der Gruppe wurde Dr. Deutsch vom Ausschußmitgliede Dr. Josef Braunstein und einigen älteren Jungwanderern vorzüglich unterstützt. Um die Tourenführung, die zum Großteile von ebendiesen älteren Mitgliedern besorgt wurde, machte sich auch Milan Kovač besonders verdient.

Hüttenwesen. Die für Wanderungen und Hochtouren überaus günstigen Witterungsverhältnisse des vergangenen Sommers übten selbstverständlich auch auf den Besuch unserer Hütten guten Einfluß aus.

Das Hüttenbuch der Glorerhütte hatte im ersten Betriebsjahre (1924) 748 Besucher ausgewiesen, eine Zahl, die sich im zweiten Jahre auf 910 erhöhte. Im vorigen Sommer sank dieselbe infolge des überaus schlechten Wetters auf 803, um dafür im heurigen Sommer auf 1187 anzusteigen. Diese Zahlen sind wohl auch als Beweis für die gute Führung der Hütte anzusehen, da das Haus zur Zeit, da es in Privatbesitz stand, kaum je den vierten Teil der jetzigen Besucherzahl aufzuweisen hatte. Bewirtschaftet wurde die Hütte wie in den Vorjahren von Alois Luckner.

Auch die Lesachhütte, die im Vorjahre von 115 Personen besucht war, verzeichnet eine Besuchssteigerung auf 185 Gäste. Wirtschafter war wie bisher Rupert Hollaus.

An beiden Hütten wurden im Berichtsjahre größere Arbeiten nicht vorgenommen. Die Ueberdeckung des Daches der Glorerhütte mit paraffinierter Wellpappe hat sich ausgezeichnet bewährt. Vor der Lesachhütte wurde eine Pflasterung des Bodens vorgenommen. Ueber die Bewirtschaftung beider Hütten herrscht allgemeines Lob, das durch Eintragungen in den Hüttenbüchern zum Ausdrucke kommt.

Stets steigenden Besuch weist die Hinteralmhütte auf. Derselbe belief sich im abgelaufenen Winter auf 693 Personen. Eben zur Zeit, da dieser Bericht erscheint, ist die Aufstellung eines neuen Küchenherdes, verbunden mit einer neuen Kaminanlage, fertiggestellt, was dazu beitragen wird, den Aufenthalt in der Hütte immer angenehmer zu gestalten. Der Deckenvorrat wurde ergänzt.

Gesteigert hat sich auch der Besuch der Brettsteinhütte auf 76 Personen (295 Nächtigungen). Die Hütte wurde im Sommer mit neuen, größeren Fenstern und Fensterladen versehen und der Geschirrvorrat ergänzt.

Ungefähr gleich dem Besuche im Vorjahre war der des heurigen Jahres auf der Windberghütte, die nach wie vor nur als Notunterkunft zu dienen bestimmt bleibt.

Der Besuch der Hauereckhütte hat sich ein klein wenig gehoben, ist aber immerhin sehr schwach geblieben; nur an Doppelfeiertagen im Winter war die Hütte gut besetzt.

Das Inventar aller Hütten erfuhr die notwendigen Ergänzungen.

Als Hüttenwarte fungierten Dr. Robert Baum (Hauereckhütte), Dr. Josef Braunstein (Glorer- und Lesachhütte), Ing. Rudolf Saxl (Hinteralmhütte), Richard Teller (Brettsteinhütte) und Ernst Wachtel (Windberghütte).

Wegbautätigkeit. Unser in den Jahren 1925 und 1926 begonnenes Wegbauprogramm geht nach und nach seiner Erfüllung entgegen. Nachdem der erste Teil desselben (Johann Stüdlweg, Friedrich Sendersweg und Weg ins Leitertal zum Leiterkees) bereits seit zwei Jahren vollendet ist, erübrigt bezüglich seiner nur die Erhaltung, Ausbesserung jeweils schadhaft gewordener Stellen und Verbreiterung einzelner Partien. Die Wege befinden sich in ausgezeichnetem Zustande und sind auch bei Nacht bequem begehbar. Der zweite Teil des Programmes, die von der Lesachhütte ausgehenden Wege (ausgenommen den Sendersweg) betreffend, ist sehr sorgsam zu behandeln. Die Routen führen im Gegensatz z. B. zum Sendersweg durch sehr ungünstiges und vielfach von Frühjahrslawinen gefährdetes Moränenterrain. Es ist daher zunächst nur möglich gewesen, die zum Schobertörl und Kalsertörl führenden Strecken ernstlich in Angriff zu nehmen. Für den u. a. für die Besteigung des Großen Roten Knopfes und des Glödis wichtigen Weg zum Glödistörl konnte eine endgültige Trasse noch nicht festgelegt werden, da die im Jahre 1925 durch Steinmänner vorläufig bezeichnete Wegführung sich als nicht völlig lawinensicher erwiesen hat. Doch dürften weitere Versuche zu dem gewünschten Resultate führen, so daß es möglich sein wird, diesen wichtigen Wegbau im kommenden Jahre zur Durchführung zu bringen.

Bezüglich des dritten Teiles des Bauprogramms, Umlegung des Weges vom Ködnitztal zur Glorerhütte, sei in Erinnerung gebracht, daß etwa die Hälfte des projektierten Weges über Privatgrund zu verlaufen hat. Die Verhandlungen mit den Besitzern wurden bereits 1925 aufgenommen, konnten aber nur teilweise zum Abschluß gebracht werden. Es war daher bis jetzt nur möglich, den obersten Wegteil von der Hütte weg, der über Gemeindegrund läuft, bis zur sogenannten Unteren Medeleben auszubauen. Die Verhandlungen wegen Umlegung des übrigen Teiles scheiterten bis zum Sommer dieses Jahres. Der Ausschuß ließ jedoch, von dem Standpunkt ausgehend, daß jede Hütte auf bequemem Wege leicht erreichbar sein muß, die Sache nicht aus den Augen, und so kam im August 1927 endlich die gewünschte Einigung mit den Grundbesitzern zustande. Vor Beginn der nächsten Reisezeit wird der Bau des neuen Weges in Angriff genommen und beendet werden.

Beschädigte und fehlende Wegtafeln werden im kommenden Frühjahr ergänzt, die Markierung wird, wo nötig, erneuert werden.

Hüttenbegünstigungen. Die bestehenden Gegenseitigkeitsverhältnisse blieben unverändert bestehen, und genießen somit unsere Mitglieder auf allen Hütten des Touristenvereines „Die Naturfreunde", weiters auf dem Roseggerhaus (Preinl), der Herrgottschnitzerhütte auf dem Wandeck (Hohe Wand), dem Hause der Oesterr. Bergsteiger-Vereinigung auf dem Semmering und der Theresiahütte auf dem Jauerling besondere Begünstigung.

Die Rückvergütung der Differenz zwischen Mitglieder- und erhöhtem Preis für Nichtmitglieder auf Alpenvereinshütten wurde auch im abgelaufenen Jahre hauptsächlich von jüngeren Bergsteigern besonders stark in Anspruch genommen.

Fahrtbegünstigungen. Die Begünstigung der Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten blieb auch im abgelaufenen Jahre aufrecht und bietet den Mitgliedern große Erleichterung bei Durchführung kürzerer und umfangreicherer Touren.

Alpine Unfallversicherung. Die Mitglieder stehen weiter im Genuß der Kollektiv-Unfallversicherung, die auch im abgelaufenen Jahre bei zwei leider vorgekommenen tötlichen Unfällen und einer Reihe leichter Unfälle zur Zufriedenheit der Betroffenen in Wirkung trat.

Neugeschaffen wurde vom Vereinsausschuß eine besondere Unfallversicherung der Mitglieder der Führervereinigung und der Skiführer und Lehrwarte.

Vereinsnachrichten. Die „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" erschienen im Berichtsjahre im gewohnten Umfange.

Zu den Mitarbeitern zählten: Dr. Georg Franz Bergmann (München), Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.), Adolf Deye (München), Georg Felix (Wien), Major Franz Hailer (München), Dr. Richard Huldschiner (München), Ferdinand Keysel (München), Eugen Guido Lammer (Wien), Bernhard Chr. Mosl (München), Dr. Hans Slanar (Wien), die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin: Sanitätsrat Dr. Otto Heusler, Dr. Hans Kaufmann und Dr. Heinz Stabel, endlich die Mitglieder des A.V. Donauland: Dr. Emil Deutsch, Emmy Hartwich, Herberth E. Herlitschka, Ing. Ernst Lieblich, Arch. Emanuel Neubrunn, Rudolf Reif, Dr. Leo Schlesinger und Hans E. Ullmann.

Die Schriftleitung hatte wie bisher Paul Fabri inne, der an dieser Stelle allen Mitarbeitern herzlichst dankt, vor allem aber Kollegen Braunstein, der eine Reihe hochinteressanter, historisch bedeutsamer Aufsätze beistellte und sich als Leiter der Literaturspalte ganz besonders verdient machte.

Bücherei. Zwei Momente drücken der Entwicklung unserer Bücherei im Berichtsjahre ihren Stempel auf: Die Anlegung eines Kataloges und eine erhebliche Zunahme der Bestände. Um den Katalog hat sich besonders Herberth E. Herlitschka bemüht. Seine Arbeit erstreckt sich nach zwei Richtungen: einerseits war ein neuer Zettelkatalog anzulegen, andererseits ein zum Gebrauche durch die Mitglieder bestimmtes Verzeichnis zu schaffen, das die Bestände, nach Materien geordnet, zu umfassen hatte. Beide Arbeiten sind seit einigen Monaten vollendet und das ca. 60 Seiten Maschinschrift (Kanzleiformat) starke Verzeichnis steht den Mitgliedern in einigen Abschriften zur Verfügung. Die Niederschrift dieses Verzeichnisses, an und für sich schon eine gewaltige Aufgabe, wurde gleichfalls von Herlitschka ausgeführt. Wer sich die Mühe nimmt, nur ein wenig in dem neuen Katalog zu blättern, wird über die Reichhaltigkeit unserer Bücherei, deren Bestände zum größten Teile durch Kauf unter ungünstigen Geldverhältnissen erworben wurden, mit Recht erstaunt sein.

Die Zunahme ist erheblich größer denn im Vorjahre. Einem Zuwachs von 119 Werken im Jahre 1926 steht ein solcher von 214 Werken im abgelaufenen Jahre gegenüber. Für die Statistik wurden diesmal noch die „Werke" zur Grundlage genommen; im kommenden Jahre soll bei der Zählung vom „Band" ausgegangen werden. Nachfolgend der derzeitige Bestand der Bücherei:

	1926	1927	Zuwachs
I. Vereinsveröffentlichungen und Zeitschriften (von Vereinen herausgegebene):			
a) Jahrbücher, Mitteilungen	882	912	30
b) Festschriften	42	72	30
c) Jahresberichte	176	223	47
	1100	1207	107
Zeitschriften (nicht von Vereinen herausgegebene)	119	127	8
II. Alpine Werke und Reiseliteratur:			
a) Werke über Geschichte und Technik des Bergsteigens, Bergfahrten	281	310	29
b) Wissenschaft und Alpenkunde	314	338	24
c) Verschiedenes (Kunst, Bilderwerke, Belletristik)	109	124	15
	704	772	68
III. Skiliteratur	61	70	9
IV. Führerliteratur:			
a) Führer (rein touristische)	208	217	9
b) Skiführer (rein touristische)	33	34	1
c) Reisebücher	120	132	12
	361	383	22
V. Karten	460	484	24
VI Panoramen und Ansichten	256	256	—

Der Gesamtbestand der Bücherei am 31. Oktober 1926 betrug 2342, zu Ende des Berichtsjahres 2558, der Zuwachs somit 214 Werke. Die Zahl der Werke dürfte nur weniges hinter der Zahl der Bände zurückstehen, da zu wiederholten Malen aus Ersparnisrücksichten mehrere Einzelwerke zu einem Bande gebunden wurden. Unter die „Jahresberichte" sind in der obigen Statistik auch die weit über das Ausmaß der üblichen Jahresberichte hinausgehenden, reichillustrierten „Bulletins annuels" der Sektion La Chaux de Fonds des SAC aufgenommen. Wir sind der genannten Sektion, die uns 25 Nummern dieser Publikation geschenkweise überließ, zu großem Danke verpflichtet. Ebenso sei dem Sonnblickverein für die Spende einer größeren Anzahl seiner wertvollen Jahresberichte aus der Vorkriegszeit, ferner den Sektionen des SAC Aarau, Blümlisalp, Lägern, Pilatus, Rhätia und St. Gallen und schließlich der Società degli Alpinisti Tridentini für Ueberlassung ihrer reichausgestatteten Festschrift wärmstens gedankt.

Von laufenden Zeitschriften wurden durch Austausch, Bezug oder Mitgliedschaft erworben: „Oesterreichische Alpenzeitung", „Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins", „Oesterreichische Touristenzeitung", „Der Gebirgsfreund", „Der Naturfreund", „Die Alpen", Rivista mensile del Club Alpino Italiano", Touristik, Alpinismus und Wintersport" (Karpathenverein), „Der Uto" (Sektion Uto SAC), „Der Pilatus" (Sektion Pilatus SAC), „Mitteilungen der Sektion Frankfurt a. Main, „Mitteilungen der Sektion Berlin", „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung", „Der Bergsteiger", „Der Alpenfreund", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Winter", „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft", „Le Vie d'Italia" (die ungemein reichhaltige und schön illustrierte Zeitschrift des Touring Club Italiano), „Kosmos", „L'Alpinisme", „Rassegna Mensile" (Unione Ligure Escursionisti), „Bulletin de la Section Genévoise SAC u. a.

Die Benützung der Bücherei ist zumal seitens der jüngeren Mitglieder eine außerordentlich rege, was besonders auf die vielfachen Anregungen, welche die Teilnahme am Bergsteigerkurs mit sich bringt, zurückzuführen ist.

Lichtbildnergruppe. Auch diese Untergruppe des Vereines befindet sich in steter Entwicklung, wenngleich es einigermaßen hemmend wirkt, daß die bisher zur Verfügung stehenden Arbeitsräume ein wenig beengt sind und es bis jetzt noch nicht gelungen ist, geräumigere Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. Die Gruppe, um die sich besonders Sigmund Katz und Felix Wolf verdient gemacht haben, hat mehrere Anfänger-, Vorgeschrittenen, Vergrößerungs- und andere Kurse abgehalten und verschiedene Lehrausflüge unternommen. Ein im Büchereizimmer angebrachter Schaukasten, dessen Inhalt alle vierzehn Tage ausgewechselt wird, gibt Zeugnis von den schönen Fortschritten der Mitglieder.

Die Gruppe ist Mitglied des „Verbandes Oesterreichischer Amateurphotographenvereine", an dessen im Oktober eröffneter erster Ausstellung sich einige Mitglieder unseres Vereines beteiligten.

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Der Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse, der sich leider noch immer nicht leichter gestalten will, hat die Vereinsleitung bewogen, auch im abgelaufenen Jahre auf die Abhaltung der früher üblich gewesenen Festlichkeiten zu verzichten, da auf Erfüllung eines der wichtigen Zwecke derartiger Veranstaltungen — Stärkung des Hüttenbaufonds — noch immer nicht zu rechnen war. Die Geselligkeit beschränkte sich also nach wie vor auf die dreimal in der Woche stattfindenden Vereinsabende, an denen mit Ausnahme der Ferienmonate stets reges Leben herrschte. Kleinere Unterhaltungen fanden im übrigen anläßlich des Mariazeller Weihnachts-Skikurses und des Skikurses in Andermatt statt.

Als festlichen Anlaß feierten wir wie alljährlich — wenn auch nur aus der Ferne — die von der Vereinsleitung den 180 Kalser Schulkindern gebotene Weihnachtsbescherung, um deren Durchführung sich wie gewohnt Bürgermeister Oberhauser, die Schulleitung und der Herr Katechet von Kals verdient machten, denen an dieser Stelle dafür bestens gedankt sei.

3. Verwaltungstätigkeit.

Vereinsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 23. November 1926 vorgenommenen Wahlen bestand die Vereinsleitung aus nachfolgenden Mitgliedern:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Robert Baum
2. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Ernst Pechkrantz
1. Schriftführer:	Ing. Ernst Lieblich
2. Schriftführer:	Karl Strümpel
Kassier:	Paul Fabri
	Fritz Benedikt
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart)
	Ernst Cerf
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Oskar Glas
	Herberth E. Herlitschka (2. Bücherwart)
	Arthur Marchfeld
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Rudolf Reif (Tourenwart)
	Ing. Rudolf Saxl (2. Tourenwart)
	Richard Teller
	Franz Utitz
	Ernst Wachtel

Im Februar 1927 erlitt der 2. Obmann-Stellvertreter Dr. Pechkrantz einen schweren Skiunfall, der ihn für lange Zeit ans Krankenlager zu fesseln drohte und ihn veranlaßte, das Mandat als Ausschußmitglied und das Vorstandsmandat dem Ausschuß zur Verfügung zu stellen. Erst im Monate November wieder vollständig hergestellt, wurde Dr. Pechkrantz kürzlich wieder zum Amte eines Ausschußmitgliedes ein, berufen, verzichtete jedoch, da er sich immerhin noch geraume Zeit

Schonung auferlegen muß, endgültig auf das Amt des Obmann-Stellvertreters. Das Vereinsmitglied Dr. Emil Deutsch wurde im Frühjahr 1927 in den Ausschuß kooptiert und mit der Leitung der Jugendgruppe betraut.

Die mit der Leitung und Verwaltung des Vereines verbundenen Geschäfte wurden in 36 Sitzungen und einer großen Zahl kürzerer Beratungen und Besprechungen des Gesamtausschusses wie der bestehenden Unterausschüsse der Erledigung zugeführt.

Die Kanzleigeschäfte wurden wie bisher in mustergültiger Weise vom Vereinssekretär Direktor Leopold Bock besorgt, dem in der Person des zweiten Sekretärs Milian Kovač ein eifriger Helfer zur Seite stand. Beide Herren sind den stets wachsenden Anforderungen des Kanzleidienstes — es mußten zur Bewältigung der Arbeiten und des Mitgliederverkehres vermehrte Amtsstunden eingeführt werden — in unermüdlicher Arbeit vorzüglich nachgekommen.

Vereinsheim. Umfangreichere Arbeiten kamen nicht vor. Zur besseren Unterbringung des stets wachsenden Drucksortenvorrates und des Archivs wurde ein großer Materialschrank beschafft, für die Sachbestände ein eigenes Material-Magazin eingerichtet. Im kommenden Jahre ist eine gründliche Renovierung des Vereinsheims vorgesehen.

Mitgliederbewegung. Dieselbe war — was die Zahl der Neueintritte betrifft, denen allerdings noch viele Austritte infolge Interesselosigkeit gegenüberstehen — durchaus erfreulich. Die Gesamtzahl der Mitglieder ist von 3288 mit Ende des Vorjahres auf 3540 mit 31. Oktober 1927 angewachsen. Verändert hat sich in einigermaßen ungünstiger Weise das Verhältnis zwischen der Zahl der Vollmitglieder und der Anschlußmitglieder — die letztere ist in bedeutenderem Maße gestiegen, was auf die unverändert ungünstige finanzielle Lage eines Großteiles der Bevölkerung zurückgeführt werden mag, andererseits aber zur Freude des Ausschusses auch durch die seit der Umorganisierung der Jugendgruppe und Uebernahme der Leitung derselben durch das Ausschußmitglied Dr. Deutsch erhebliche Zunahme des Standes dieser Gruppe erklärt werden darf.

Im Gegensatze zum Vorjahre, in dem wir keine Verluste durch Bergtod erlitten haben, beklagen wir 1927 wieder den Verlust zweier wertvoller junger Bergsteiger: Paul Sinek ließ am 20. März beim Skilaufen auf der Rax, Stefan Kohn am 4. August durch Sturz in eine Spalte des Floitenkeeses das junge, vielverheißende Leben. Der Alpenverein Donauland wird ihrer stets in wehmütiger Trauer gedenken.

Es verstarben weiters die Mitglieder: Dr. Hans Bauer, Bernhard Bock, Oberrechnungsrat Rudolf Deutsch, Michael Honig, Ing. Hans Kaufler, Hilde Kramer, Robert Lieser, Baumeister Friedrich Marmorek und Heinrich Rosauer.

Einen besonders schmerzlichen Verlust erlitt der Verein in jüngster Zeit durch das im November erfolgte Ableben des o. ö. Professors der Technischen Hochschule Wien, Hofrates Dr. Ing. Hugo Strache, eines Mannes, der nicht nur als Gelehrter und hervorragender Fachmann der Heizungstechnik europäischen Ruf genoß, sondern dem Freundeskreise Donaulands als begeisterter Verfechter und Förderer der freiheitlichen Sache in Wien besonders nahestand. Sein Andenken wird gleich dem unserer anderen Toten auf immerwährende Zeiten in Ehren stehen.

* * *

Den Beschluß auch des diesmaligen Tätigkeitsberichtes bilde der Ausdruck des Dankes an alle jene Behörden, Korporationen und Persönlichkeiten, die in gewohnt wohlwollender Weise auch heuer wieder dem Vereine ihre schätzbare Unterstützung haben zuteil werden lassen.

Es sei vorerst der verehrl. Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen, der Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang, ferner der Bundesforst- und Domänendirektionen in Neuberg und Mürzsteg gedacht.

Wir danken weiters der Verwaltung des Industriehauses für die unter den freundlichsten Bedingungen gewährte Ueberlassung ihrer Säle zu unseren Veranstaltungen.

Unsere Bücherei erfuhr wertvolle Bereicherung durch die Zuwendungen der Verlagsanstalten: Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Artaria, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Eckart-Verlag, Freytag & Berndt, Hartleben, Hölzel, Kartographisches Institut, Kirsch, Schmidt-

Rechnungsausweis für das 7. Vereinsjahr 1927.

Einnahmen.	S	g
Gebahrungsüberschuß 1926	3.492	06
Mitgliedsbeiträge 1927 und Rückstände 1926	25.861	50
Beitrittsgebühren 1927	3.064	—
Weg- und Hüttenbau	2.256	70
Baureserve (Baufondspenden)	1.610	—
Waren-Verkauf	2.566	55
Bücherei	10	50
Verwaltungsspesen: Diverse Einnahmen	396	93
„Nachrichten"	3.110	54
Veranstaltungen	210	67
	42.579	45

Ausgaben.		S	g
Weg- und Hüttenbau		9.403	47
Waren-Einkauf		1.620	58
Bücherei		966	61
Verwaltungsspesen:			
Drucksorten	615·52		
Kanzleibedarf	170·17		
Post, Telegraf, Telefon	818·82		
Postsparkassa-Auslagen	53·23		
Gehalte, Löhne, Remunerationen	4.133·24		
Beiträge und Zuwendungen	299·84		
Fahrtauslagen und Reisespesen	289·17		
Aeußere Vereinsangelegenheiten	535·10		
Miete, Reinigung	235·61		
Beleuchtung und Beheizung	490·81		
Inkasso-Provision	127·—		
Sachversicherungen	546·17		
Unfallversicherung	2.687·20		
Führerversicherung	240·—		
Steuern und Abgaben	335·59		
Diverse Ausgaben	496·32	12.073	79
Bauspende D. A. V. Berlin		2.000	—
„Nachrichten"		8.441	91
Veranstaltungen		2.882	97
Verlag		137	29
Vereinsheim (Neuanschaffungen)		421	58
Verwaltungsspesen Lichtbildnergruppe		475	—
„ Jugendgruppe		211	40
„ Führervereinigung		111	59
Gebarungsüberschuß		3.833	26
		42.579	45

Wien, am 31. Oktober 1927.

Karl Hanns Richter e. h.
Obmann

Paul Fabri e. h.
Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

Steiner e. h. **Köhler** e. h.
Rechnungsprüfer

(Wien); Berger, Grieben, Scherl, Verlag für Kultur politik (Berlin); Schwabe & Co. (Basel); Stempfli & Cie. Bern; Velhagen & Klasing (Bielefeld und Leipzig); Moser (Graz); Allgäu-Verlag (Grünenbach); Gebr. Enoch (Hamburg); Wagner (Innsbruck); Baedeker, Bibliographisches Institut, Brockhaus, Haberland, Haessel, Helbing & Lichtenhahn, Huber & Co., (Leipzig); Alpenfreund-Verlag, Alpine Verlagsanstalt, Beck, Delphinverlag, Gebr. Giehrl, Lindauer, Stock & Co., (München); Oehninger (Münster i. W.); Waldes (Olten); Bez & Co., Enke, Strecker & Schröder (Stuttgart); Brunner & Co., Orell-Füßli (Zürich).

Wie in all den Jahren seit Bestand des Vereines dürfen wir der freiheitlich gesinnten Presse Wiens zu Dank verpflichtet sein, auch die gleichgesinnten großen reichsdeutschen Organe haben uns ihre wertolle Unterstützung nicht versagt.

Ueberaus freundliches Entgegenkommen haben wir wie stets beim sehr verehrlichen Gemeinderate unseres lieben Kals gefunden und durften uns auch heuer wieder der gütigen Unterstützung Herrn Bürgermeisters Oberhauser erfreuen, dessen bewährter Rat uns stets eine willkommene Unterstützung bei unseren Arbeiten bietet. Herzlichst gedankt sei nicht minder der gesamten Bevölkerung von Kals und speziell der Führerschaft für die tatkräftige Unterstützung bei den von uns heuer durchgeführten Wegbauten.

Unsere Hüttenpächter Luckner und Hollaus in Kals wie das Ehepaar Stübecker auf der Hauereckhütte haben sich wie bisher trefflich bewährt, speziell die Führung unserer Hütten im Glocknergebiet hat den freundlichen Beifall aller Besucher gefunden.

Eine Reihe von Mitgliedern hat in dankenswerter Weise mit kleineren und größeren Spenden des Hüttenbaufonds gedacht; sie einzeln aufzuzählen, verbietet der Raum.

* * *

Unser Verein steht nach wie vor in den freundschaftlichsten Beziehungen zum Deutschen Alpenverein Berlin, Beziehungen, die sich dank der Arbeit für gemeinsame Ziele, vor allem aber dank des immer lebhafteren persönlichen Verkehres zwischen den Mitgliedern von Jahr zu Jahr vertiefen. In der im heurigen Sommer erfolgten Gründung eines, wenn auch noch kleinen, aber kräftige Fortschritte machenden Brudervereines, des Süddeutschen Alpenvereins München und dem vor kurzem erfolgten Zusammenschluß der dem Berliner Bruderverein angehörenden Mitglieder in Breslau erblicken wir wertvolle Zeichen dafür, daß unsere Ideen und Ideale allenthalben Anerkennung finden. Die Verbindung mit den gleichgesinnten Freunden im Reiche immer enger zu schließen wird auch in Hinkunft eine vorzügliche Aufgabe der Vereinsleitung sein.

Der Verein stand außerdem in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde", der „Alpinistengilde im Touristen-Verein Die Naturfreunde", dem „Central-Comité des Schweizer Alpen-Clubs", dem Karpathenverein", der Ortsgruppe Bukarest des „Siebenbürgischen Karpathenvereins" und der „Unione Ligure Escursionisti" in Genua, von welcher wir eine Reisegesellschaft von 60 Personen in Wien begrüßen konnten.

Er war im abgelaufenen Jahre Mitglied der „Geographischen Gesellschaft" in Wien und des „Kosmos" in Stuttgart. Er gehört als Mitglied dem „Verbande zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" an. Die Skivereinigung ist Mitglied des „Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes", in dessen Leitung sie durch zwei Vorstandsmitglieder vertreten ist.

* * *

Der gefertigte Vereinsausschuß beschließt damit seinen Tätigkeitsbericht über das siebente Vereinsjahr in der Hoffnung, mit ihm den Mitgliedern die Ueberzeugung gegeben zu haben, daß abermals ein Jahr lang fruchtbringende Arbeit im Dienste des Vereines geleistet worden ist. Er darf die Mitgliedschaft bitten, ihn wie bisher in der Führung der Vereinsgeschäfte durch Vereinstreue und werktätige Mitarbeit zu unterstützen.

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Vereinskanzlei wird mit der üblichen Aussendung der Aufforderungen zur Zahlung des Jahresbeitrages für das Geschäftsjahr 1928 bis zum 15. Dezember 1927 zuwarten, um der Mitgliedschaft Gelegenheit zu geben, die Einzahlung des Beitrages in der Vereinskanzlei vorzunehmen und solcherart dem Verein Porto und Drucksortenkosten zu ersparen. Der Ausschuß hofft, daß die Mitglieder hievon möglichst zahlreich Gebrauch machen werden, umsomehr, als die Geschäftsstunden sich ja nunmehr auf sämtliche Wochentage mit einziger Ausnahme des Dienstag erstrecken und derart eine raschere Abwicklung des Verkehrs gewährleistet ist. Bei Einzahlung des Beitrages im Vereinsheim während der Amtsstunden erhalten die Mitglieder die Jahresmarke sofort ausgefolgt, bei Einzahlung durch die Postsparkasse erfolgt eine Uebersendung der Marke in keinem Falle, so daß die betreffenden Mitglieder nichtsdestoweniger wegen Behebung der Jahresmarke und der neuen Verbandsmarke für die Fahrtbegünstigungen innerhalb der nächsten Zeit die Vereinskanzlei aufsuchen müssen. Wir dürfen daher hoffen, daß die Mitgliedschaft unsere Bemühungen, an Drucksorten und Portis zu ersparen, unterstützen wird.

Der Mitgliedsbeitrag für 1928 beträgt zufolge Beschlusses der Jahresversammlung S 10·— für Voll- und S 5·— für Anschlußmitglieder, die Eintrittsgebühr für neueintretende Mitglieder S 5·— für beide Klassen. Jungwanderer zahlen den Beitrag für Anschlußmitglieder und sind von der Entrichtung der Beitrittsgebühr bei Neueintritt befreit.

Mitglieder, welche bei Neueintritt seit 15. September ds. J. noch den alten Beitrag (S 8·— bezw. S 4·—) erlegt haben, haben die Differenz von S 2.— bezw. S 1·— je eher nachzuzahlen.

Touristenrückfahrkarten 1928. Zufolge Verlautbarung des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" bezw. der Generaldirektion der Oesterr. Bundesbahnen behalten die Ermäßigten Touristenrückfahrkarten Auflage 1927 (rosa Karton) bis auf Widerruf auch im Jahre 1928 ihre Gültigkeit. Bis zum 31. Dezember nicht benützte Karten sind daher nicht wie im Vorjahre zurückzustellen, sondern können im Jahre 1928 weiterbenützt werden mit alleiniger Ausnahme der Relationen

Wien 4 — Wien WB — Kienberg-Gaming, Ybbs-Kemmelbach, Laubenbachmühle, Türnitz, Kernhof.

Wien 8 — Wien WB — Radstadt, St. Michael, Dirnbach-Stoder, Obertraun, Selzthal, Grünau,

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
Das Ideal
der skifahrenden Damen u. Herren!
Es vereinigt
Chic, Eleganz und Qualität!
Preis S 275·-
mit Patentverschluß.
F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärntnerstraße 39
Telephon 72-2-34

Wien 8 — Wien SB — Admont, Radstadt, Obertraun, Neumarkt, Obdach,
Wien 9 — Wien WB — Saalfelden, Hallein,
Wien 13 — Wien FJB — Mauthausen
Wien WB — Grein-Stadt.

Solche Karten sind bis 1. Jänner 1928 in der Vereinskanzlei zur Rücklösung zu präsentieren, alle anderen Relationen können auch im kommenden Jahre weiterverwendet werden.

Jahresmarken 1928 des „Verbandes". Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

„Die braunen Erkennungsmarken 1927 des Verbandes verlieren ihre Giltigkeit mit 31. Jänner 1928. Es werden daher neue Erkennungsmarken für 1928 in roter Farbe mit schwarzem Druck ausgegeben, welche vom 1. Dezember 1927 bis zum 31. Jänner 1929 Giltigkeit haben werden. Während der Zeit vom 1. Dezember 1927 bis zum 31. Jänner 1928 gelten also braune Marken (1927) und rote Marken (1928) nebeneinander.

Weiters wird darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Marken nur an solche Mitglieder ausgegeben werden dürfen, welche sich mit der für 1928 giltigen Mitgliedslegitimation ausweisen können".

Die neuen (roten) Erkennungsmarken gelangen demnächst zur Ausgabe; die Ausgabe an die einzelnen Mitglieder ist jedoch von der vorher geleisteten Beitragszahlung für 1928 abhängig.

Merkbüchlein 1928. Das neue Merkbüchlein 1928 ist bereits erschienen und kann in der Vereinskanzlei in beliebiger Anzahl angefordert werden. Dasselbe enthält wie gewöhnlich alles auf die Mitgliedschaft Bezügliche, also Aufnahmsbedingungen, Beiträge, Mitgliederrechte usf.; ferner eine Zusammenstellung der Bestimmungen für die Benützung der ermäßigten Touristenrückfahrkarten, ein Verzeichnis der Karten-Relationen, der Hütten und Hüttenbegünstigungen, alles auf die Unfallversicherung sich Beziehende. Weiters die Bestimmungen für die Teilnahme an den Untergruppen des Vereins und endlich ein Verzeichnis der sonstigen Begünstigungen. Speziell die Liste der unsere Mitglieder begünstigenden Wiener Firmen ist bedeutend erweitert worden und dürfte für alle Mitglieder besonderes Interesse bieten, da sie Gelegenheit zu günstigen Einkäufen auf fast allen Gebieten des täglichen Bedarfes gibt.

Das Merkbüchlein bildet eine wertvolle Unterstützung zur Anwerbung neuer Mitglieder und sollte schon aus diesem Grunde von jedem Vereinsmitglied angefordert und ständig in der Tasche getragen werden.

Besuch der Hinteralm verboten. Wegen der Gemsjagden ist bis einschließlich 15. Dezember 1927 der Besuch der Hinteralpe und des Nakköhrs strenge untersagt, worauf wir unsere Mitglieder aufmerksam machen.

Gymnastik. Unter Leitung unseres Vereinsmitgliedes Dr. med. Carl Schütz finden als Vorbereitung zu jeglichem Sport Uebungen in Hygienischer Gymnastik für Damen jeden Montag von 11—20 Uhr im Turnsaale des Dianabades statt. Auskunft Tel. Nr. 75-2-61 täglich von 13.30—16.30 Uhr.

Prospektbeilage. Der heutigen Auflage liegt ein Anbot des Sporthauses Doktor & Co., Wien, 8. Alserstraße 11, bei, das der Beachtung der Vereinsmitglieder umsomehr empfohlen sei, als die in Bergsteigerkreisen seit langem wohlbekannte Firma jegliche Touristen- und Wintersportler-Bekleidung und -Ausrüstung in anerkannt guter Qualität und zu billigen Preisen auf Lager hält und Vereinsmitglieder noch besonders begünstigt. Auch in Ausrüstungsgegenständen für alle anderen Sporte bieten Doktor & Co. stets das Neueste und Beste. Man versäume daher nicht vor Ergänzung der alten oder Anschaffung der neuen Wintersportausrüstung einen Besuch Alserstraße 11.

Ein Sportgeschenk ist zweifellos das schönste Weihnachtsgeschenk. In den zwanzig Schaufenstern des bekannten Sporthauses Lazar, Wien, 9., Kolingasse 13, finden Sie Sportgeschenke in unerreichter Auswahl und sicher die richtigste Ausrüstung für Ihre Weihnachtsskitouren. Die Vereinsmitglieder genießen bei dieser altrenommierten Firma bevorzugte Bedienung und besondere Ermäßigung. Entgeltlich

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Weihnachtsskikurs in Mariazell. Es wird daran erinnert, daß die Meldungen zum Weihnachtskurs rascherst erfolgen müssen und daß solche nach dem 10. Dezember nicht mehr angenommen werden können, da bis dahin für die erforderlichen Quartiere vorgesorgt sein muß.

Die voraussichtlichen Kosten des Kurses werden S 7·— für den Tag betragen, worin das Quartier und die volle Verpflegung (3 Mahlzeiten) inbegriffen ist. Der Mehrbetrag — denn die Quartiere stellen sich teurer — wird erfreulicher Weise von der Vereinsleitung getragen, der die Jungwanderer, welche sich am Kurse beteiligen wollen, zu besonderem Danke verpflichtet sind.

Die Teilnehmer werden schon heute aufgefordert, dafür zu sorgen, daß Bretteln, Bindungen und die sonstige Ausrüstung in bester Ordnung sind, damit nicht kostbare Zeit mit Anpassen der Bindungen und ähnlichem vergeudet werde. Der Instruktor der Jugendgruppe, Ausschußmitglied Louis Bergmann ist gerne bereit, alle erforderlichen Auskünfte zu geben und den Jungwanderern mit Rat und Tat bei der Ausrüstung (Anpassen der Bindungen) an die Hand zu gehen.

Monatsversammlung. Die Monatsversammlung findet Dienstag, 13. d. M. statt. Gelegentlich derselben Lichtbildervortrag Dr. Josef Braunstein (½7 Uhr). Erscheinen zur Versammlung ist für alle Jungwanderer Pflicht.

Veranstaltungen im Dezember. Im Monate Dezember finden folgende Wanderungen der Jugendgruppe statt:

Sonntag, 4. Dezember: Wienerwald (Deutsch);
Sonntag, 11. Dezember: Wienerwald (Dr. Deutsch);
Dienstag, 13. Dezember: ½7 Uhr Lichtbildervortrag (Dr. Josef Braunstein);
Sonntag, 18. Dezember: Wienerwald (Fischer);
Sonntag, 25. Dezember: Wienerwald (Dr. Deutsch);
Samstag, 24. Dezember—Sonntag, 1. Jänner 1928: Skikurs in Mariazell;
Sonntag, 8. Jänner 1928: Wienerwald (Rosenzweig).

Bei entsprechender Schneelage werden außerdem Skitouren geführt werden. Ausschreibung jeweils auf dem Anschlagbrett im Vereinsheim.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Dienstag, den 20. Dezember 1927, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.
Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Wichtig für die Teilnehmer an den Unterrichtskursen der Skivereinigung!

Jeder Teilnehmer an einem Unterrichtskurse hat unbedingt mit der gültigen Mitgliedskarte der Skivereinigung versehen zu sein. Die Lehrwarte sind beauftragt, Teilnehmer, welche, sich nicht mit dieser Karte ausweisen können, von der Teilnahme am betreffenden Kurse auszuschließen.

Zum Weihnachtsskikurs in Mariazell. Die Anmeldungen zum Mariazeller Kurs gehen äußerst lebhaft vor sich, so daß bereits ein großer Teil der verfügbaren Quartiere vergeben ist. Mitglieder, welche sich an dem Kurse beteiligen wollen, sind daher gebeten, die Anmeldung umso rascher vorzunehmen, als nur mehr kurze Zeit die Wünsche der Teilnehmer bezügl. Unterbringung usf. berücksichtigt werden können, während zu späterem Zeitpunkte nur mehr die noch freien Betten ohne Rücksicht auf Sonderwünsche vergeben werden können.

Die Preise der vorhandenen Zimmer bewegen sich zwischen S 2·— und S 4·— für das Bett und die Nacht, die Verpflegung (3 Mahlzeiten) kostet von S 6·— für den Tag aufwärts. Sämtliche vorhandenen Zimmer sind heizbar.

Der Vorstand der SV hat, um die Beschwerden der „Reise" den Teilnehmern zu erleichtern, für heuer zum ersten Male Vorkehrung getroffen, daß die Fahrt in Separatwaggons zurückgelegt werden kann, und wird die gemeinsame Abreise am 24. Dezember nachmittags (Stunde ist ab 20. Dezember zu erfragen) stattfinden.

Es wird daran erinnert, daß die Anmeldung zum Kurse nur nach Erlag des Mitgliedsbeitrages zur Skivereinigung und dieser wiederum nur nach Erlag des Vereins-Mitgliedsbeitrages erfolgen kann. Die Teilnehmer, welche sich zum Skikurs anmelden wollen, werden gebeten, diese Bestimmung zu beachten, da die Reservierung von Zimmern ohne Erlag des Kursbeitrages von S 10·— bzw. der Quartierangabe von S 5·—, welch letztere bei der Abrechnung wieder rückvergütet wird, nicht erfolgen kann.

Der
Schweizer Skikurs
findet voraussichtlich Mitte März in der Dauer von 12 Tagen statt.
Ausführliche Bestimmungen in der Jännerfolge der „Nachrichten".

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden, von 5 7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V. im Geschäftsjahre 1927.

Die stürmische Entwicklung, die unser Verein in den ersten einhalb Jahren nach seiner Gründung genommen hatte, hat einem etwas ruhigeren Tempo Platz gemacht. Das Geschäftsjahr 1927, das mit einem Mitgliederstand von 525 Mitgliedern begann, schließt mit einem solchen von 574. Der Zuwachs der Mitglieder war regelmäßig; leider hatten wir durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, die es einer Anzahl von Mitgliedern unmöglich machten, im Vereine zu verbleiben, Verluste und leider sind wir auch in diesem Jahre nicht von Todesfällen verschont geblieben. Wir betrauern das Ableben von neun Mitgliedern, der Herren Hermann Heller, Heinrich Fraenkel Justizrat Albert Loers, Dr. Hermann Wolff-Lewin, Paul Loening, Justizrat Leo Lilienthal, Sanitätsrat Dr. Loebinger, Emil Müller und Hermann Herzberger. Wir werden allen diesen Freunden unseres Vereines ein herzliches Angedenken bewahren.

* * *

Vorstand. Der in der Jahresversammlung 1926 gewählte Vorstand änderte sich in seiner Zusammensetzung mit einer einzigen Ausnahme nicht: Herr Dr. Zehrer schied wegen Arbeitsüberlastung aus. An seine Stelle wurde Herr Dr. Fritz Loewe gewählt. Am Schlusse des Geschäftsjahres setzte sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Dr. Hans Kaufmann (Vorsitzender); Dr. Heinz Stabel und Dr. Otto Heusler (Stellvertretende Vorsitzende); Dr. Hugo Kann und Hugo Cohn (Schriftführer); Arthur Bohne und Arthur S. Levy (Schatzmeister); Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein, Georg Kraemer, Dr. Fritz Loewe, Dr. Heinrich Lux und Frau Margarete Schwarz (Beisitzer).

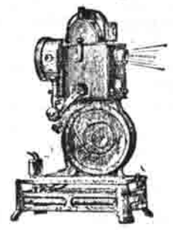
Der Aufnahmeausschuß bestand während des Geschäftsjahres aus den Ordentlichen Mitgliedern: Dr Hanns Fischer, Dr. Robert Fränkel Dr. Theodor Gümbel, Dr. Gerhard Wolff und den Stellvertretenden Mitgliedern: Geheimrat Dr. Demuth, Fritz Gersbach, Max Schlesinger und Dr. Heinrich Veit-Simon. Als Vertreter des Vorstandes war in den Aufnahmeausschuß Dr. Hans Kaufmann delegiert.

Die Leitung der Schneeschuhgruppe bestand aus Dr. Gerhard Wolff als Vorsitzendem und den Herren Günther David und Dr. Robert Fränkel als Tourenwarten.

Leiter der Jugendgruppe war Erhard Rulla.

Kletterausflüge. Auch in diesem Jahre wurden die Kletterausflüge in die Sächsische Schweiz unter Führung der Herren Dr. Kann und Hugo Cohn fortgesetzt. An dem Pfingstausflug nahmen auch eine Anzahl Mitglieder der Jugendgruppe teil, die durchwegs gutes Klettertalent zeigten.

Ausflüge. Die regelmäßig in die Umgebung Berlins gemachten Ausflüge erfreuten sich einer steigenden Teilnahme. Es ist ein fester Stamm von Mitgliedern vorhanden, der regelmäßig an den Ausflügen teilnimmt und der immer weitere Kreise von Freunden veranlaßt, an den Ausflügen teilzunehmen. Infolge des großen Anklangs, den unsere Fahrten fanden, wurden in den Sommermonaten regelmäßig deren zwei unternommen. Im ganzen fanden 17 Ausflüge statt. In die Führung teilten sich mit den bewährten Führern, den Herren Kraemer, Dr. Kann und Dr. Stabel als neue Führer Frau Dr. Lux-Bieber, die Herren Dr. Lux, Dr. Kurt Lewin und Ernst Ludwig Wolff. Auch alle diese neuen Führer, denen wir wie den bereits altbewährten zu großem Danke verpflichtet sind, legten großen Wert darauf, nicht nur den Weg zu zeigen, sondern den Teilnehmern an den Ausflügen auch Gelegenheit zu geben, ihre historischen und naturwissenschaftlichen Heimatskenntnisse zu erweitern.

Willst Du was ganz Besond'res schenken,
Mußt Du an Pathé-Baby denken?

DAS IDEALE HEIMKINO
Pathé-Baby
PROJEKTOR
S 195·—
Großes Filmrepertoire! Jeder Film wird verliehen!
Sämtliche Photo-Apparate und Bedarfsartikel.
Katalog kostenlos.
Herlango
Wien, III., Rennweg 52
I., Graben 11, III., Landstraße Hauptstraße 88, IV., Wiedner Hauptstraße 20, VI., Mariahilferstraße 51, IX., Alserstraße 20.
GRAZ LINZ INNSBRUCK

Vortragskursus: Vom Flachlandwanderer zum Hochtouristen. Von dem Gedanken ausgehend, daß es nicht nur unsere Aufgabe ist, das Interesse für die Alpen im Kreise unserer Mitglieder wachzuerhalten, sondern es auch in weitere Kreise zu tragen, veranstalteten wir in den Monaten Februar bis April einen Kursus unter vorstehendem Namen. Die Anregung dazu rührte von unserem Vorstandsmitglied Herrn Georg Kraemer her, der in dankenswerter Weise auch die Organisation des Ganzen und die ersten drei Vorträge übernahm. Ihm wie den Herren Geheimrat Dr. Finkelstein und Dr. Lux sind wir für diesen Kursus, der sehr viel dazu beigetragen hat, den Namen unseres Vereines in weiteren Kreisen bekannt zu machen, zu großem Danke verpflichtet. Im Rahmen des Kursus sprachen am

15. Februar — Herr Georg Kraemer über: „Die Mark Brandenburg im Wechsel der Jahreszeiten";
24. Februar — Derselbe über: „Wandern und Erleben" (Aus einem Fahrtenbuch);
1. März — Derselbe über: „Durch Märkisch Land zum Ostseestrand";
17. März — Herr Dr Lux über: „Mittelgebirge — Hochgebirge";
31. März — Herr Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein über: „Die Besteigung von Alpengipfeln";
28 April — Herr Dr. Lux über: „Die Gefahren der Alpen".

Vorträge und Sprechabende. Die bewährte Einteilung, die Sprechabende der praktischen alpinen Fortbildung zu widmen und an den Vortragsabenden im großen Rahmen Themata allgemeinen Inhalts zu behandeln, wurde auch in diesem Jahre beibehalten. Wir legten Wert darauf, die Vorträge nicht auf Schilderungen von Hochtouren und Wanderungen zu beschränken, sondern auch abwechselnd Gegenstände zu behandeln, die auch Kreise interessieren, welche nicht Hochtouristen sind. Es wurden folgende Vorträge gehalten:

16. November 1926 — Dr. Gerhard Wolff „Sommertage in Zermatt";
9. Dezember — Professor Dr. Schubring „Die Alpen in der Malerei";
11. Januar 1927 — Dr. Heinrich Lux „Vorlesung aus Whympers Berg- und Gletscherfahrten"; Dr. Hans Kaufmann „Meine Ueberschreitung des Matterhorns"; Dr. Fritz Loewe „Die Ersteigung des Mount Logan und die Visserschen Karakorum-Expedition";
12. April — Professor Dr. Brühl „Im Lande der Mitternachtssonne";
10. Mai — Dr. Karl Otto Stoeger „Bergfahrten im Wettersteingebirge";
14. Juni — Dr. Gustav Muskat „Körperhygiene des Bergsteigers";
27. Oktober — Frau Dr. Lux-Bieber „Römerstraßen in den Alpen".

Wir hatten die Freude, die Herren Prof. Schubring und Prof. Brühl als Gäste zu begrüßen, alle anderen Vortragenden sowie die Referenten der Sprechabende sind Mitglieder des Vereines. Alle Vorträge sowie die sechs Abende des Vortragskursus waren von Lichtbildern begleitet. An den Sprechabenden wurden folgende Themen behandelt:

25. November 1926 — „Erraten von Lichtbildern";
14. Dezember — Dr. Robert Fränkel „Physik des Skilaufs";
27. Januar 1927 — Heiterer Alpiner Abend;
23. März — Max Schlesinger „Erinnerungen eines älteren Skiläufers und Wintertouristen";
8. April — Dr. Kann „Die Sächsische Schweiz als Klettergebiet";
23. Juni — Hugo Cohn „Wie stellt man eine Alpenreise zusammen" (anschließend Aussprache über Reiseziele);
14. Juli — Dr. Hans Kaufmann „Uebungen im Kartenlesen";
22. September: Tourenberichte;
11. Oktober: Lichtbilderraten.

Lichtbildersammlung. Unsere Lichtbildersammlung ist erfreulich angewachsen. Sie zählt zur Zeit 684 Bilder. Für die Entwicklung dieser Sammlung sind wir Herrn Dr. Gerhard Wolff, der in mühseliger Arbeit dieselbe zusammengebracht hat, und den Herren Dr. Kann und Dr. Lux, welche von den durch die Mitglieder zur Verfügung gestellten Negativen zahlreiche Diapositive hergestellt haben, zu besonderem Danke verpflichtet, und endlich jenen vielen Mitgliedern, die ihre Lichtbilder oder Negative uns zur Verfügung gestellt haben. Wir bitten die Mitglieder, diese für die Ausbreitung unserer Gedanken so überaus wichtige Sammlung auch weiter zu fördern und von ihr fleißigen Gebrauch nicht nur zu Vorträgen in unserem Kreise, sondern auch an anderer Stelle zu machen. Der freundlichen Spende der Herren Dr. Lux und Bohne verdanken wir einen Projektionsapparat.

Bücherei. Unsere Bücherei hatte einen erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Im Laufe des Geschäftsjahres ist sie durch zahlreiche Spenden von Mitgliedern und Verlegern, denen wir an dieser Stelle nochmals herzlich danken, um 170 Bände vermehrt worden. Auch die Benutzung durch unsere Mitglieder war eine stärkere, wenn auch eine noch stärkere immerhin möglich wäre. Ein Katalog ist in Vorbereitung. Wir hoffen, daß die Mitglieder nach seiner Fertigstellung sich aus ihm überzeugen werden, wieviel interessante Werke sie unentgeltlich leihen können.

Versicherungen. Der Vertrag mit der „Jduna" besteht zu gleichen Bedingungen, wie er im Vorjahre getätigt worden ist. Erfreulicherweise war keines unserer Mitglieder genötigt, von ihm Gebrauch zu machen.

Mit dem „Deutschen Lloyd Versicherungs-A G." wurde ein Abkommen getroffen, das unseren Mitgliedern ermöglicht, dort zu vorteilhaften Bedingungen durch unser Büro Reisegepäck-Versicherungen abzuschließen.

Hüttenbaufond. Eine Werbung unter unseren Mitgliedern hatte den Erfolg, daß unser Hüttenfond um Mk. 1155·— vermehrt wurde. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Wir hoffen, daß alle Mitglieder, die es finanziell in der Lage sind oder die an unseren Bestrebungen interessierte Freunde haben, dazu mithelfen werden, diesen Fond möglichst zu vergrößern, damit wir recht bald das erstrebte Ziel, ein eigenes Heim in den Bergen zu besitzen, erreichen können.

Befreundete Vereine. Unsere enge Freundschaft mit dem Alpenverein Donauland hat sich in gleich herzlicher Weise wie im Vorjahre fortgesetzt. Die Beziehungen zwischen beiden Vereinen sind so eng und freundschaftlich, wie es nur irgend möglich ist. Wir hatten die Freude, daß sich auf der gleichen unpolitischen Basis wie unsere beiden Vereine der Süddeutsche Alpenverein München bildete, der zum Alpenverein Donauland und uns die gleichen herzlichen Beziehungen unterhält, wie sie zwischen beiden letzteren seit je bestanden. Auch unsere Breslauer Mitglieder haben sich kürzlich enger zusammengeschlossen, so daß wir die Gewißheit haben, daß auch dort ein Kreis im Entstehen begriffen ist, der es sich gleich uns zur Aufgabe setzt, Alpinismus unter Ausschaltung aller religiösen und politischen Interessen vom rein idealen Standpunkt aus zu pflegen und zu fördern.

Auch im abgelaufenen Jahre waren verschiedene unserer Mitglieder in der Lage, persönliche Fühlung mit Mitgliedern der Brudervereine zu nehmen. Wir hoffen und wünschen, daß dies in immer weiterem Maße der Fall sein wird und der freundschaftliche Verkehr unserer Mitglieder sich nicht nur auf den Verkehr untereinander sondern auch mit dem Kreis der Brudervereine erstrecken wird.

„Monatsprogramm" und „Nachrichten". Unsere Monatsprogramme wurden durch Aufnahme von Buchbesprechungen ausgestaltet. Soweit dies ohne große finanzielle Opfer möglich ist, besteht die Absicht, sie noch mehr zu erweitern.

Die „Nachrichten des Alpenverein Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" brachten regelmäßig Berichte über die Veranstaltungen unseres Vereines. Wir sprechen auch hier die Bitte aus, daß unsere Mitglieder das gut geleitete Blatt nicht nur lesen, sondern auch durch eigene Aufsätze sich an dessen Ausgestaltung beteiligen mögen.

Vereinsbüro. Dasselbe wurde am 1. Mai 1927 nach Schellingstraße 1 vorn II (Ecke Eichhornstraße) verlegt. Dort sind auch Bücherei und Lichtbildersammlung untergebracht.

* * *

Wenn der Vorstand hiemit seinen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr beendet, hofft er den Mitgliedern die Ueberzeugung gegeben zu haben, daß auch im letzten Jahre nach wie vor am inneren und äußeren Ausbau unseres Vereines kräftig gearbeitet werde. Daß dies auch in kommender Zeit geschehen wird, braucht der gefertigte Vorstand nicht zu versichern. Er erbittet sich aber hiezu die Mitarbeit aller Mitglieder wie im abgelaufenen Jahre.

Der Vorstand
des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V.

Die Jahresversammlung des D. A. V. Berlin. Die gutbesuchte Jahresversammlung vom 22. November 1927 erteilte nach Erstattung des Tätigkeits- und Kassenberichtes durch den Vorstand und nach Anhörung des Berichtes der Rechnungsprüfer einstimmig dem Vorstand Entlastung und wählte den bisherigen Vorstand wie die bisherigen Rechnungsprüfer einstimmig wieder.

Aus dem Aufnahmeausschuß schieden die Herren Dr. Gerhard Wolff und Dr. Theodor Gümbel auf ihren Wunsch aus. An ihre Stelle wurden Herr Max Schlesinger und Frl. Margarete Weiß gewählt. An Stelle des Herrn Schlesinger wurde zum stellvertretenden Mitglied dieses Ausschusses Frl. Dr. Charlotte Eva Kirschner gewählt.

Der Jahresbeitrag wurde gemäß dem Antrage des Vorstandes auf Mk. 10·—, für Mitglieder, die noch in Berufsausbildung stehen oder unter 21 Jahren alt sind, auf Mk. 5·— festgesetzt.

Die vom Vorstand vorgeschlagene Aenderung des § 3 und Streichung des § 23 der Satzung wurde einstimmig beschlossen.

Im Anschluß an die Versammlung hielt Herr Dr. Robert Fränkel einen von schönen Lichtbildern begleiteten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über seine Tour über die Breithorn-Nordwand. Dieser Vortrag wird in den Nachrichten abgedruckt werden.

H. K.

Veranstaltungen im Dezember 1927:

1. Sonntag, 11. Dezember

Gemeinschaftliches zwangloses Essen

8 Uhr abends im

Kleinen Saal der „Gesellschaft der Freunde"

Berlin W 9, Potsdamerstraße 9.

Eintritt frei. Preis des trockenen Gedecks Mk. 4·—, kein Weinzwang.

Anmeldung zur Teilnahme gegen namentlich ausgestellte Karten und Zahlung des Gedecks bis zum 7. Dezember 1927, spätestens im Vereinsbüro (Werktags 10½ bis 13½ Uhr).

Diese Veranstaltung soll unseren Mitgliedern Gelegenheit geben, sich persönlich näher kennen zu lernen. Sie ist ganz zwanglos gedacht, es wird deshalb gebeten, nicht in Frack, Smoking oder ähnlichem zu erscheinen!

Anmeldung nach dem 7. Dezember ist nicht mehr möglich, da der „Gesellschaft der Freunde" rechtzeitig Bescheid über die Teilnehmerzahl gegeben werden muß.

---

2. Sonnabend, 17. und Sonntag, 18. Dezember

Fahrt in die Dubrow.

Siehe Ausschreibung im Programm der Jugendgruppe.

Sprechabend oder Vortrag findet im Dezember nicht statt!

Tourenbericht. Wir bitten die Mitglieder, die uns noch keinen Bericht über ihre Touren im letzten Jahre eingesendet haben, dies umgehend nachzuholen.

Vorankündigung. Am 12. Januar 1928 wird Herr Prof. Dr. Eugen Guido Lammer aus Wien, dessen Vortrag „Bergsteigertypen und Bergsteigerziele" in der Jahresversammlung 1927 allergrößtem Interesse begegnete, bei uns wieder einen Vortrag halten. Wir bitten unsere Mitglieder bereits jetzt, sich für diesen Abend freizuhalten und für guten Besuch des hochinteressanten Vortrages zu werben.

Schneeschuhgruppe des D. A. V. Berlin.

Tätigkeitsbericht der Schneeschuhgruppe über das Jahr 1926/27.

Die Tätigkeit der Gruppe wurde durch die ungünstige Witterung des letzten Winters stark beeinträchtigt, nicht ein einziges Mal erlaubten es die Schneeverhältnisse, einen der vorgesehenen Sonntags-Skiausflüge durchzuführen. Nur die Weihnachtsfahrt war vom Wetter begünstigt, 12 Mitglieder der Gruppe verbrachten bei prächtigem Schnee die Feiertage im Riesengebirge auf der Neuen Schlesischen Baude (Leiter Dr. Gerhard Wolff und Günther David). Auch Ostern trafen sich verschiedene Mitglieder beim Skilauf im Riesengebirge, andere betätigten sich im Harz in Tirol, in der Schweiz und selbst in Norwegen.

Es wurden 6 Gruppensitzungen abgehalten; auf der Hauptversammlung wurden Statuten beraten und angenommen und ein Vorstand gewählt, bestehend aus den Herren

Dr. Gerhard Wolff (Vorsitzender), Dr. Fränkel und Günther David (Tourenwarte), zu denen Herr Dr. Kann als Vertreter des Vorstandes des D. A. V. Berlin trat. Gelegentlich der übrigen Sitzungen wurden nachfolgende Vorträge gehalten:

Herr Günther David: „Schneeschuhfahrt im Riesengebirge";
Herr Dr. Robert Fränkel: „Physik des Skilaufs";
Herr Martin Salomon: „Plaudereien über eine Winterfahrt nach Norwegen";
Frau Dr. Tilly Moses: „Skifahrten im Allgäu";
Herr Max Schlesinger: „Erinnerungen eines älteren Skiläufers und Wintertouristen".

Nach den Vorträgen, die regelmäßig im Vereinsblatt besprochen wurden, blieben die Mitglieder meist in angeregtem Gespräch lange beisammen.

Neu aufgenommen wurden 8 Mitglieder, 4 Austritte erfolgten, so daß die Gruppe mit 36 Mitgliedern ins neue Geschäftsjahr tritt.

Dr. Gerhard Wolff
Vorsitzender.

Veranstaltungen im Winter 1927/28.

A. Sonntagsausflüge.

1. Potsdam—Groß- und Klein-Ravensberg:

Abfahrt Bhf. Friedrichstraße	8.29
„ Zoologischer Garten	8.43
Ankunft Potsdam	9.28
Abfahrt Berlin Wannseebahnhof	8.31
Ankunft Potsdam	9.24

Treffpunkt: Bahnhofplatz vor dem Haupteingang.

2. Große Schleife durch den Grunewald:

Abfahrt Bhf. Friedrichstraße	8.59
„ Zoologischer Garten	9.13
Ankunft Grunewald	9.29

Treffpunkt: Zwischen Nordausgang und Avus.

3. Falkenberg—Baasee—Freienwalde:

Abfahrt Stettiner Fernbhf.	8.45
Ankunft Falkenberg	10.15
(Eberswalde umsteigen!)	
Abfahrt Freienwalde	16.28
Ankunft Stettiner Fernbhf.	18.10

Sonntagsrückfahrkarte IV. Kl. nach Freienwalde.

4. Seddin—Ferch:

Abfahrt Bhf. Charlottenburg (Fernbahnsteig)	8.27
Ankunft Seddin	9.16

Vorortfahrkarte III. Kl.

Bei genügender Beteiligung werden die Touren 1, 2 und 4 für Anfänger und Vorgeschrittene getrennt geführt. Tour 3 ist für Anfänger nicht bestimmt.

Teilnehmer an den Touren werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend vorher telefonisch im Vereinsbüro (zwischen 10—1 Uhr unter Kurfürst 7692) oder nachm. zwischen 5—½7 Uhr bei Doktor Wolff (Humboldt 9755) erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die obenangeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da die Touren den Schneeverhältnissen entsprechend zur Durchführung kommen.

B. Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge.

24.—26. Dezember 1927. Standort: Schlesische Baude.

Rechtzeitige schriftliche Anmeldung bei Dr. Wolff erforderlich, da nur wenige Betten zur Verfügung stehen und nach der Reihenfolge der Meldung vergeben werden. Eine Anzahlung von Mk. 4·— für zweimaliges Uebernachten ist bei der Anmeldung zu erlegen.

Unsere Mitglieder sind auf Skitouren gegen Unfall versichert. Eine weitergehende Haftung kann seitens der Vereinsleitung nicht übernommen werden.

Hauptversammlung der Schneeschuhgruppe. Die diesjährige Hauptversammlung fand am 27. Oktober 1927 statt. Nach Erstattung des Geschäfts- und Rechnungsberichtes durch den Vorsitzenden wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Für das neue Geschäftsjahr wurden die Herren Dr. Wolff, Günther David zum Vorsitzenden bezw. 1. Tourenwart wiedergewählt, Herr M. Heller zum 2. Tourenwart neugewählt, nachdem Herr Dr. Fränkel von seiner Wiederwahl Abstand zu nehmen gebeten hatte. Der Jahresbeitrag wurde auf Mk. 1·— festgesetzt, er erhöht sich bei Zahlung nach dem 15. Januar 1928 auf Mk. 1·50. Ein Antrag auf Satzungsänderung (außerordentliche Mitglieder betreffend) wurde auf die Dezember-Sitzung vertagt. G. W.

Die Schneeschuhgruppe im neuen Geschäftsjahre. Vorsitzender der Gruppe: Dr. Gerhard Wolff, NW. 87, Altonaerstraße 10. Tourenwarte: Günther David und Max Heller.

Zahlungen erbeten auf Postscheckkonto 149890 Dr. G. Wolff.

Jahresbeitrag: Mk. 1·—, bei Zahlung nach dem 15. Januar 1928 Mk. 1·50.

Beitritt für Mitglieder des D. A. V. Berlin durch schriftliche Anmeldung nach Teilnahme an einer offiziellen Veranstaltung der Gruppe.

Gruppensitzung. Die nächste Gruppensitzung findet Mittwoch, den 14. Dezember 20·30 Uhr abends pünktlich im Vereinsbüro, Schellingstraße 1 (Eingang Eichhornstraße 1) mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. Schikurse. Referenten: Herr Hugo Cohn — Trockenschikurs;
   Herr Herbert Sittner — Schikurs bei der Hochschule für Leibesübungen;
   Frl. Margarete Weiß — Arlbergkurse;
   Herr Martin Salomon — Der Schweizer Schikurs des A. V. Donauland.
2. Wahl eines Rechnungsprüfers.
3. Verschiedenes.

Zur Aufnahme gemeldet: Frls. Eva Stange und Dr. Lotte Kirschner.

Schweizer Schikurs des Alpenvereins Donauland. Der heurige Schikurs in der Schweiz findet voraussichtlich ab 19. März 1928 (erster Kurstag) in der Dauer von 12 Tagen statt. Der Ort wird in der Jännerfolge der „Nachrichten" bekanntgegeben. Der Teilnehmerpreis für unsere Mitglieder wird voraussichtlich Mk. 100·— betragen, worin der Preis für Unterkunft und volle Verpflegung in erstklassigem Hause einschließlich aller Taxen, Gebühren, Trinkgelder usw. und für Unterricht sowie Tourenführung enthalten ist. Die Reise geht auf eigene Kosten des Teilnehmers. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder, die vom A. V. Donauland herzlichst eingeladen sind, von dieser Einladung Gebrauch machen werden. Unser Mitglied Herr Martin Salomon, der sich am vorjährigen Schikurse beteiligte, wird über seine angenehmen Erfahrungen gerne Auskunft erteilen.

Anschluß für Skitouren. Vereinsmitglieder, die Anschluß für Schifahrten suchen, sind gebeten, ihre ungefähren Reisepläne (Zeit, Dauer, Ziel) dem Vereinsbüro mitzuteilen, woselbst dann Auskunft eingeholt werden kann.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1927.

Die Jugendgruppe kann in diesem Jahre auf ihr zweijähriges Bestehen zurückblicken. Im Berichtsjahre durchstreiften wir auf drei eintägigen und vierundzwanzig zweitägigen Fahrten unsere Heimat. Pfingsten beteiligten wir uns mit 5 Jungen und 2 Mädeln am Kletterkursus in der Sächsischen Schweiz. Zwei größere Fahrten führten uns über die Grenzen der Mark hinaus. Im Winter weilten wir mit 7 Jungen und 3 Mädeln zehn Tage im Riesen- und Isergebirge. Dank der gütigen Hilfe des Hauptvereines war es uns im Sommer möglich, mit 18 Teilnehmern eine sechszehntägige Fahrt in die Alpen zu unternehmen, auf welche wir uns durch fünf Trainingstouren vorbereitet hatten.

Während der Frühjahrs- und Herbstmonate veranstalteten wir insgesamt 11 Heimabende, auf denen wir Vorbesprechungen über die Fahrten abhielten und uns über Fragen der Jugendbewegung aussprachen. Alle Veranstaltungen, auch eine Sonderveranstaltung, Besichtigung der Ausstellung „Das junge Deutschland", waren sehr gut besucht.

Die schwierige Aufgabe, den alpinen Gedanken im Flachland zu pflegen, nötigte 4 Jungen und 3 Mädeln, sich von uns zu trennen. Unsere Gruppe zählt nunmehr 13 Jungen und 10 Mädeln. Wir hoffen, die Zahl der Mitglieder im kommenden Jahre durch Beitritt Gleichgesinnter zu erhöhen.

Fahrten und Veranstaltungen im Dezember 1927. Im kommenden Monate finden nachfolgende Veranstaltungen der Jugendgruppe statt:

17. — 18. Dezember: Fahrt in die Dubrow. Zu derselben sind die Damen und Herren des D. A. V. Berlin herzlichst eingeladen. Die Jugendgruppe fährt Sonnabend, den 17. Dezember um 18.20 Uhr vom Görlitzer Bahnhof nach Großbeeren und übernachtet in der Jugendherberge Dubrowberg. Erwachsene können sowohl in der Herberge wie im naheliegendem Gasthaus Unterkunft finden. Treffen um 18 Uhr. Nachzügler treffen sich Sonntag, 18. Dezember 8 Uhr Morgens am Görlitzer Bahnhof, Vorhalle, Eingang Spreewaldplatz, rechts an den Fernsprechzellen.

Damen und Herren, die bereits Sonnabend mitfahren wollen, bitten wir, sich bis spätestens 10. Dezember bei Hans Neumann, Wilmersdorf, Berlinerstraße 31 (Uhland 948) anzumelden.

20. Dezember 1927: Heimabend. Ort wird am 29. November festgesetzt. Telefon. Anfrage bei Hans Neumann (Uhland 948).

Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge. Wir fahren auch dieses Jahr bestimmt wieder zwischen Weihnachten und Neujahr ins Riesengebirge zum Skilauf. Es ist beabsichtigt, ein Standquartier zu wählen, damit sowohl Anfänger wie Vorgeschrittene auf ihre Kosten kommen. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Die Kosten werden sich auf Mk. 40 — 45 belaufen. Sorget schon jetzt für einwandfreie Bretter und Ausrüstung!

Skilauf. Bei eintretendem Schneefall treffen wir uns Sonntag vormittags am Potsdamer Bahnhof (vorherige telefonische Rücksprache mit Neumann, Uhland 948).

Alpine Literatur und Kunst.

Pichl als Historiker.

Die jüngst in Wien stattgehabte Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins hat eine Anzahl von Veröffentlichungen gezeitigt, von denen in erster Linie ein von Eduard Pichl verfaßtes Buch „Wiens Bergsteigertum" besondere Aufmerksamkeit erheischt. Die Arbeit Pichls wird zweifellos von Vielen, die nicht selbständig zu arbeiten gewohnt oder fähig sind, bei zahlreichen Gelegenheiten als Quellenwerk benützt werden. Dieser Umstand wie die prominente Stellung des Verfassers rechtfertigen es, wenn man die Arbeit nicht vom Standpunkt der heute immer mehr zur Regel werdenden Waschzettelkritik ansieht, sondern sie etwas genauer betrachtet. Pichl hat sich bisnun noch nie mit historischen Problemen beschäftigt, zumindest keine diesbezüglichen Aufsätze veröffentlicht. Tatsächlich ist, die Anregung zur Abfassung des Buches nicht von ihm, sondern vielmehr von der Schriftleitung der „Festschrift und vom sogenannten Festausschuß ausgegangen. Den Grund, gerade den Praktiker und durchaus nicht retrospektiv veranlagten Pichl mit dieser Aufgabe zu betrauen, sah man darin, daß er „seit mehr als drei Jahrzehnten mitten in den bergsteigerischen Geschehnissen stehe". Dieser Gedanke hat wohl etwas Richtiges an sich, doch erschöpfen sich mit ihm nicht die Voraussetzungen für eine einwandfreie Darstellung historischer Begebenheiten. Denn von einem Historiker fordert man auch eine gewisse Objektivität des Urteils, und daß gerade Pichl nicht der Mann ist, objektiv zu urteilen, darüber können doch wohl keine Zweifel bestehen. Trotzdem wurde schon mehrfach betont, daß es ihm „nicht leicht gefallen sei, objektiv zu sein". Wie in Wirklichkeit diese „Objektivität" aussieht, soll im nachfolgenden aufgezeigt werden.

Die ersten Kapitel des Buches behandeln die Zeit bis ungefähr 1890. Pichl adoptiert als charakterisierende Stichworte die von Wilhelm Lehner in der „Eroberung der Alpen" verwendeten Kapitelüberschriften: „Die ersten großen alpinen Bahnbrecher und ihre Zeit" (Lehner: „Die Zeit der ersten alpinen Bahnbrecher"), „Die Zeit der großen führerlosen Eroberer und Erschließer" (Lehner: „Die Zeit der großen Erschließer und Bergeroberer").

Die Angabe, daß Kardinal Salm im Jahre 1778 eine Unternehmung zur Ersteigung des Glockners veranstaltet habe, ist selbst dann unrichtig, wenn man 1778 als Druckfehler für 1798 wertet. Ich führe das nur an, weil diese Bemerkung zu Beginn des ersten Kapitels steht und es immerhin sonderbar ist, in einem 1927 erschienenen berggeschichtlichen Werk unrichtige Angaben bezüglich der Glocknerhistorie zu finden. Und weil diese sich gleich im ersten Satze findende Unrichtigkeit symptomatisch für die vielen später aufscheinenden Unrichtigkeiten ist. Wenn im ferneren Verlauf der Darstellung A. v. Ruthner als der „jedenfalls bedeutendste deutsche Bergsteiger der Fünfziger- und Sechzigerjahre" (des 19. Jahrhunderts) charakterisiert wird, hat es Pichl immerhin versäumt, diese in so apodiktischer Form zum Ausdruck gebrachte Behauptung durch Tatsachen zu begründen. Fest steht, daß im siebenten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts von Paul Grohmann die Ersterstiegung von Marmolata, Tofana (alle drei Gipfel), Sorapiß, Boespitze, Gr. Zinne, Antelao, Langkofel, Dreischusterspitze, Hochfeiler, Olperer und Reichenspitze durchgeführt wurde, während Ruthner nur die Ersterstiegung der Ruderhofspitze buchen konnte, mithin also wohl kaum als der bedeutendste deutsche Bergsteiger der Sechzigerjahre bezeichnet werden kann, eine Charakteristik, die nur für die Fünfzigerjahre allein zutrifft.

Mit Ruthner kommen wir auf die Gründung des Oesterreichischen Alpenvereins, welche — so merkwürdig es auch anmutet — eine keineswegs

richtige, vielmehr eine unklare und vor allem lückenhafte Darstellung erfahren hat. Der Anteil des großen Gelehrten Eduard Sueß an dieser Gründung wird durch Totschweigen auf die einfachste Weise nullifiziert. Pichl erzählt, daß in der Kanzlei des Dr. v. Ruthner der Alpenvereinsgedanke geboren wurde und Grohmann, Mojsisovics und Sommaruga am 19. November 1862 den Oesterreichischen Alpenverein aus der Taufe hoben. Gelegentlich der Fünfzigjahrfeier der Sektion Austria hat Sueß in einer Festversammlung der Sektion auf Einladung des Sektionsvorstandes die Gründungsgeschichte des Alpenvereins dargestellt. Darnach wurde ihm von einem seiner Hörer, E. v. Mojsisovics mitgeteilt, daß dieser und seine Freunde Paul Grohmann und G. v. Sommaruga die Absicht hätten, einen Alpenverein zu gründen, und wurde er gebeten, an einer bei dem Advokaten Dr. v. Ruthner stattfindenden Besprechung teilzunehmen. Bei dieser Besprechung war neben den bereits Genannten auch der spätere Gemeinderat Achilles Melingo anwesend. Im März wurde der Kreis auf zwanzig Personen erweitert und am 19. November fand unter dem Vorsitze Fenzls die konstituierende Versammlung statt. Johannes Emmer hat in seiner Geschichte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, enthalten in der Zeitschrift des D. Oe. A. V. 1894 S. 176, den hervorragenden Anteil, den die „weitblickenden Männer" Melingo und Sueß an der Gründung genommen haben, betont. Und wenn jemand heute die Gründungsgeschichte des Alpenvereins, wenn auch nur in wenigen Sätzen, zu skizzieren unternimmt, kann wohl mit Berechtigung die Benützung der offiziellen Quellen gefordert werden. Die von Eduard Sueß gehaltene Rede ist in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. Nr. 24 vom Jahre 1912 und an erster Stelle, sogar mit besonderem Schriftsatze, in der von der Sektion Austria aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestandes herausgegebenen Festschrift veröffentlicht worden. Daß gerade diese Veröffentlichungen Pichl, dem derzeitigen Vorstande der Sektion, wohlbekannt sein dürften, schließe ich aus einer stilistischen oder gedanklichen „Beeinflussung". Sueß erzählt, daß in der Kanzlei Ruthners „der Alpenverein geboren", Pichl, daß daselbst „der Alpenvereinsgedanke geboren" worden sei. Und daß die Errichtung der Ersten Wiener Hochquellenleitung der Anregung und unermüdlichen Ausdauer des unter die eigentlichen Gründer des Alpenvereins zählenden Gelehrten, der bis zur Würde eines Präsidenten der Akademie der Wissenschaften emporstieg, zu verdanken ist, wird Pichl doch wohl gleichfalls wissen! Wenn nicht, dann hätte ihn die Durchsicht des Nachrufs auf Sueß in den Mitteilungen Nr. 9 vom Jahre 1914 darüber zur Genüge belehren können. Welcher Grund also, so wird man mit Recht fragen, liegt für das bewußte Totschweigen vor? Nun denn — wohl kein anderer, als daß Sueß als Parlamentarier und Gemeinderat der Stadt Wien in schroffstem politischem Gegensatz zu jenen Parteien stand, denen die volle Sympathie Pichls gilt. Vor dreizehn Jahren noch bildete die Mitgliedschaft eines Eduard Sueß den Stolz des Alpenvereins — heute schämt man sich, wie es scheint, eines der hervorragendsten Mitglieder Austrias!

Geradezu typische „Objektivität" verrät Pichls Stellungnahme gegenüber Paul Preuß. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man die Bedeutung eines Paul Preuß hier würdigen. Einer der erfolgreichsten Bergsteiger überhaupt, der beste Kletterer seiner Zeit, ein in wissenschaftlicher Beziehung zu den größten Hoffnungen berechtigender, ein bekannt geistreicher und lieber Mensch, ohne allen Zweifel eine Zierde von Wiens Bergsteigertum und doch nicht würdig genug, ein Gedenkblatt in einem Buche zu erhalten, das just Wiens Bergsteigertum gewidmet ist! Pichl entledigt sich des ihm unbequemen Preuß auf sehr einfache Weise, indem er ihn nur so nebenbei anführt. Im scheint es zweifellos wichtiger, die Tätigkeit aller Unter-, Ober- und Hauptbergmarte des Zweiges Austria genau zu schildern oder zu erzählen, daß Mizzi Weiler ab 1908 viele Ski- und schwierige Bergfahrten ausführte (wie stramm!), Frieda Gomolka bei mancher schneidigen Tour zu finden war (wie fesch!), Hilda Führing die Karnischen Alpen liebt (zu reizend!) und Mela Lukmann an einer Ersteigung der Kreuzmauer über die Nordostwand durch Kaser teilnahm — ein Ereignis von eminenter Wichtigkeit! Derlei Firlefanz soll wohl auch schon als Markstein in der Geschichte der Wiener Bergsteigerei empfunden werden?! Freilich erklärt Pichl im Vorwort, daß ihm nicht genügend Zeit zur Verfügung gestanden habe und die Mühen und Sorgen eines Vorsitzenden des Festausschusses zur Abhaltung der Hauptversammlung wie des Vorstandes eines mehr als 14.000 Mitglieder zählenden Alpenvereinszweiges — o inhaltsreiches Wort — auf ihm gelastet hätten. Aber solches kann wohl nur für ganz kritiklose Leser als Alibi verfangen. Nein — seine Arbeit zeugt in mancher Hinsicht von vielem Fleiß und ihre Mängel und Schwächen sind nicht in unzureichender Quellenbenützung zu suchen. Wenn er ausdrücklich beteuert, genau sein alpines Gewissen erforscht zu haben so gibt es für die Auslassung eines ausführlichen Abschnittes über Paul Preuß, was mit dem Totschweigen indentisch ist, gar keine Entschuldigungsgründe. Nicht übersehen hat Pichl, „obwohl in großer Eile gearbeitet werden mußte", z. B., daß Hans Proske erstmals den Ostgrat auf das Kleine Gangl bestieg, Franz Kaurik und Hans Wallaschek 1920 erstmalig den Nordostgrat der Teplitzerspitze überwanden und daß O. Rouill 1910 den Turm im Hochschwabgebiet zum ersten Mal von Osten nach Westen überschritt. Ebenso wichtig dünkt es ihm, der staunenden Mit- und Nachwelt zu erzählen, daß Alfred Radio-Radlis „in Amstetten, wo man auf der Nachtfahrt ins Gesäuse umsteigt und mehr als zwei Stunden auf den Anschluß warten muß, stets der Erste im Wartesaal war, wo er daher den besten Platz beim Ofen in Beschlag nehmen und seine Beine auf die gegenüberliegende Kohlenkiste ausstrecken konnte" !!! Was aber Paul Preuß in den Ost- und Westalpen geleistet hat, schien Pichl nicht genügend wichtig und interessant. Er wird sich wahrscheinlich dahinter verschanzen, daß Paul Preuß, der gebürtiger Wiener war und in Wien studiert hat, der Sektion Baverland angehörte. Auf der anderen Seite aber glaubt er zu Wiens Bergsteigertum nicht nur die gebürtigen Wiener und Niederösterreicher, sondern auch Bergsteiger anderer Bundesländer zählen zu sollen, soweit sie wenigstens zeitweise mit der Wiener Bergsteigerei in enger Verbindung standen oder stehen. Schon aus diesem Grunde ist ein „Uebersehen" des Wieners Paul Preuß nicht zu rechtfertigen. Umso weniger, als Preuß auch Mitglied der Sektion Austria war, deren Mitgliedschaft er allerdings heute nicht mehr erlangen könnte, da der Geist Pichls über der Satzung schwebt. Und darin allein, behaupte ich, liegt das Geheimnis, der Grund des Uebersehens einer Persönlichkeit, die mit sechsundzwanzig Jahren auf eine vielleicht nicht minder hervorragende Bergsteigertätigkeit zurückschauen konnte, als es heute Pichl gestattet ist.

Freilich, für die Schilderung seiner eigenen Tätigkeit hat Pichl, ausgehend von dem Grundsatze, daß nur Lumpe bescheiden sind, den größten Raum in Anspruch genommen! Er hat dabei auch nicht übersehen, sich wieder einmal als Hauptvertreter des „völkischen Gedankens im Alpenverein" in Erinnerung zu bringen. Der Arierparagraph ist das Leitmotiv seines Ausflugs in historische Land. Es wird gewissenhaft verzeichnet, wer alles völkisch ist und wo seit der Gründung der Arierparagraph gehandhabt wird. Wenn auch leider sogar in diesem Punkte eine Lücke zu erspähen ist: Pichl hat wieder einmal „übersehen", daß der Oesterreichische Gebirgsverein als rein deutsch-arische Korporation gegründet wurde — wenn ihm das nur nicht im Gebirgsverein übel vermerkt wird! Der alte, abgebrauchte Schlager, daß die Wiener und niederösterreichischen Sektionen nach der Gründung Donaulands zum „Abwehrkampf" übergingen, wird wieder hervorgeholt, ebenso kann Pichl als gewissenhafter Chronist nicht umhin, der Nachwelt den Text des berüchtigten Hüttenplakates zu konservieren. Warum nicht auch eine Reproduktion? Unsere Schriftleitung hätte das Klischee bereitwillig zur Verfügung gestellt, um diese Kulturschande neuerlich verewigt zu sehen. Mit besonderer Befriedigung stelle ich auch die Wiedergabe der zum „Schutze" seiner Hütten vom Oesterreichischen Gebirgsverein erlassenen Verfügung fest, nach der „Juden ein Aufenthalt nur im Notwendigkeitsfalle und nur für eine Nacht gewährt werden darf". Mit deutlich durchscheinendem Stolz berichtet Pichl von diesen Schutzmaßnahmen, von denen besonders die zweite von allen, die Sinn für menschliche Würde haben, doch nur als Ausfluß einer geradezu beispiellosen Verhetzung und eines moralischen Defizits empfunden wurde, empfunden werden wird und empfunden werden kann. Und solches wird als Signatur für Wiens Bergsteigertum in Anspruch genommen!

In gewissem Zusammenhang mit diesen Dingen steht eine Bemerkung über Alois Rohrauer, den Gründer des Touristenvereins „Die Naturfreunde", der als „eine im Herzen deutsch gesinnte" Persönlichkeit bezeichnet wird. Wenn Pichl Rohrauers deutsche Gesinnung mit seiner eigenen indentifiziert, so irrt er nicht nur, sondern verunglimpft einen edlen Charakter. Denn Rohrauers Deutschtum hörte dort auf, wo das Pichls anfing — beim Arier-„Grundsatz". Als im Oesterreichischen Touristen-Club, dem Beispiele Austrias folgend, die sittliche Forderung nach Hinauswurf der Juden erhoben wurde, ging der alte Rohrauer in die Versammlung, die diesen deutschen Belang beschließen sollte. Aber das bekam ihm übel! Denn wo jene Sittlichkeit am höchsten, ist die Rohheit am nächsten. Als Rohrauer gegen die beabsichtigte Kulturschande mutige und entschlossene Worte fand, wurde er von der alpinen Bubeska niedergebrüllt und aufs ärgste beschimpft und man mußte froh sein, daß es nicht zu Tätlichkeiten kam. Der Versuch, Rohrauer etwa völkische Ideale zu imputieren, muß

als grobe Verunglimpfung des Toten zurückgewiesen werden. Hier liegt wieder ein anschauliches Beispiel vor dafür, wie in einem mit der Materie und den Personen nicht vertrauten Leser ganz falsche Vorstellungen erweckt werden oder erweckt werden sollen. Dasselbe ist der Fall, wenn Pichl festzustellen sich bemüßigt fühlt, daß Lammers „Offenbarungen" wegen ihrer „Aufmachung" in der nicht-alpinen Oeffentlichkeit auch in bergsteigerischen Kreisen abgelehnt wurden. Da das Preßgesetz — was Pichl nicht bekannt zu sein scheint — den Abdruck in einem bestimmten Ausmaße gestattet, weiß ein Autor meistens gar nichts davon, wenn Auszüge aus seinen Schriften in der Presse zur Wiedergabe gelangen. Derart sind eben auch Abdrücke aus Lammers Arbeiten oder Berichte über seine Vorträge mit oder ohne „Aufmachung" in der Tagespresse erschienen. Davor ist kein Autor geschützt. Daß Lammer ein tiefer Denker ist, zu dessen „Offenbarungen" so manches teutsche Bergsteigerhirn keinen Weg finden kann, ist eine Sache für sich, ebenso, daß seine Gedanken sich über die ödeste und widerlichste Fachsimpelei erheben und deshalb über Zünftlerkreise hinaus größeres Interesse erwecken. Sollte nicht etwa auch diesmal Pichls Werturteil von anderen als sachlichen Gründen beeinflußt worden sein? Eine Bemerkung, wonach Lammer einen seiner Aufsätze in dem Nachrichtenblatt der „ihm sympathischen Sektion Donauland" veröffentlichte, wirft neuerlich ein grelles Schlaglicht auf die Objektivität des Herrn Hofrats.

Eine weitere Illustration dieser Objektivität Pichls bietet seine „Auffassung" der bergsteigerischen Tätigkeit Guido Mayers. Er widmet ihr — man höre und staune — zwei volle Seiten und beginnt diesen Absatz seines Buches folgendermaßen: „Wie ein eingefrorener Ton aus Münchhausens Posthorn hört es sich an, wenn wir vernehmen, daß 25 Jahre nach Zsigmondy in Wien junge Bergsteiger auftauchen, welche ihre Zeitgenossen, die führerlos vom Schwierigsten zum Allerschwierigsten aufwärts schreiten, dadurch zu überbieten suchen, daß sie zwei der erlesensten Dolomitenführer in teuren Sold nehmen und sich mit dieser Hilfe einen auf solche Art billigen Ruhm verschaffen". Später allerdings wird hervorgehoben, daß Guido Mayer infolge der in fast zehn Jahren ausgiebig genossenen Ausbildung der werktätigen Führer schließlich entraten konnte, und der Absatz schließt mit einigen Sätzen aus der „Eroberung der Alpen", die von Pichl als „sehr schonungsvoll" bezeichnet werden. Lehner glaubt den Brüdern Mayer „vordringliche Art" der Inszenierung von Unternehmungen und sensationelle Aufmachung ihrer Tourenberichte vorhalten zu sollen, Dinge, die dem Geiste „germanischen" Bergsteigertums widersprechen. Wie gut doch Pichl „seinen" Lehner kennt — jenen Lehner, der ihm in den völkischen Kram paßt! (Was derselbe Lehner über Paul Preuß zu sagen weiß, das wiederzugeben, hat Pichl sich wohlweislich gehütet). Es ist hier nicht der Ort, gegen das „sehr schonungsvolle" Urteil Lehners zu berufen, das Pichl schon deshalb gerne unterschreibt, weil es von der völkischen Phraseologie durchsetzt ist. Aber ist es etwa als Niederschlag des Geistes germanischen Bergsteigertums" zu werten, wenn in der laut Pichls Bescheinigung in gut deutschem Sinne geleiteten Wochenschrift „Der Bergsteiger" angekündigt wird, daß die drei besten Wiener, Grazer und Münchner Eisgeher, A. Horeschowsky, Dr. L. Obersteiner und Prof. H. Pfann sich nach Courmayeur begeben haben und daß dieser im Vorhineln durchschlagskräftigen Partie (was ist das übrigens?) bereits einige hervorragende Fahrten gelungen sein sollen? Ist diese, allerdings von einem gut deutschen Schriftsteller besorgte Reklame etwa keine „vordringliche" Art der Inszenierung? Womit bewiesen zu sein scheint, daß auch in von Pichl anerkannten Fachschriften die „Aufmachung" als notwendiges Requisit betrachtet wird. Es steht Pichl daher schlecht an, im Falle Mayer wie früher im Falle Lammer diese „Aufmachung" zu bemängeln. Ich bin im übrigen überzeugt, daß Prof. Pfann ebenso unschuldig wie etwa Lammer Objekt der Sensationssuche eines Redakteurs geworden ist.

Zurück zu Guido Mayer. Im Anschluß an Lehner spielt am Schlusse des Absatzes Pichl seinen höchsten Trumpf aus mit der Erklärung: „Einen Geist germanischen Bergsteigertums kann man allerdings von den Mayers ebenso wenig verlangen, wie ein Purtscheller zum Schofarbläser getaugt hätte." Gut gebrüllt, Löwe — wenn auch die Konstruktion dieses Satzes des pikanten Momentes nicht entbehrt, daß der Hofrat Pichl auch mit der deutschen Grammatik, speziell mit der Syntax auf Kriegsfuß steht (worauf wir weiter unten ausgiebig zurückkommen werden). Ist es aber etwa germanisch, für eine so völlig geistlose antisemitelnde Phrase den Namen des größten deutschen Bergsteigers zu mißbrauchen? Hat der Hauptvertreter des völkischen Gedankens im Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein vor Purtscheller so wenig Achtung, daß ihm dessen Name zur Anbringung einer hohlen und üblen Tirade gerade gut genug ist? Und schämt sich der Festausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins nicht nachträglich in Grund und Boden darüber, daß ein unter seiner Aegyde erschienenes Buch eine derartige Geschmacklosigkeit enthält? Aber ich gehe sogar auf das meritorische dieser Aeußerung ein und vertrete die Ansicht, daß die Funkion eines Schofarbläsers wohl bald von jemandem ausgeübt werden kann, da sie weder besondere Geistesgaben noch Intelligenz oder Musikalität erfordert. Alle Achtung daher vor der Einschätzung Purtschellers durch Pichl! Germanischer Bergsteigergeist scheint sich übrigens bei verschiedenen Individuen in verschiedener Art auszuwirken. Von Guido Mayer weiß man, daß er im Gebirgskrieg stets die allerschwierigsten und allergefährlichsten Unternehmungen freiwillig auf sich nahm, dieselben erfolgreich durchführte und mit den höchsten Kriegsauszeichnungen bedacht wurde. Auf die Idee, in der Kriegsgefangenschaft deutsch-arische Turn- und Sportvereine zu gründen, [1]) wäre er allerdings nie gekommen. Ich bin übrigens von Guido Mayer ein für allemal befugt zu erklären, daß er auf den Ruhmestitel eines „germanischen" Bergsteigers nie aspiriert hat oder auf germanischen Geist, der die seltsamsten Kapriolen schlägt, heute über das Los der bedrückten Brüder im verlorenen Südtirol jammert und sich morgen mit den Bedrückern an den Beratungstisch setzt! [2]) Die Schlußäußerung Pichls ist daher wohl nur als ein Versuch aufzufassen, aus sehr durchsichtigen Gründen Mayer persönlich zu verunglimpfen — persönliche Verunglimpfung aber hat nie zum Rüstzeug des Historikers gehört, zu dem eben Pichl so wenig taugt, wie zum Professor der Ethik und Aesthetik.

Ein eigenes Kapitel des Buches ist der Abwehr gegen die geplante „Absperrung der Wiener Hausberge" gewidmet. Schon wieder einmal die berühmte „Abwehr"! Eine willkommene Gelegenheit, große Worte zu machen und sich in Szene zu setzen, wie man denn überhaupt von dem Buche des öftern den Eindruck erhält, daß es den Rahmen für eine bewußte Selbstberäucherungsbiographie bilden soll. „Absperrung der Wiener Hausberge" — gegen diesen Plan „stand das Bergsteigertum Wiens auf", „Abwehrschritte werden eingeleitet" — und der Krieg endigt mit einem Siege der Wiener Bergsteiger, welche „die Enteignung der ihnen am nächsten liegenden Berge mit Erfolg verhütet haben". Dabei ist auch von „Bedrängnis der Kleinbauern" die Rede, welche der Gefahr der Entwurzelung ausgesetzt waren. Es erübrigt hier, auf diese Art der Darstellung einzugehen, die nicht die Dinge wiedergibt, wie sie lagen, sondern wie Pichl sie sah. Ungleich wichtiger wäre es gewesen, den Anteil der Wiener Alpinisten an der Protestaktion gegen die im Jahre 1914 geplante Glockner-Absperrung festzulegen. Allerdings hatte diese Aktion einen Haken, der für Pichl ein Kreuz gewesen wäre, das auf sich zu nehmen er sich schwer entschließen konnte. Die damalige Protestbewegung war nämlich vom Touristenverein „Die Naturfreunde" ausgegangen, der sich durch Einberufung einer von mehr als 2000 Personen besuchten Versammlung an die Spitze der Aktion gestellt hatte! Der Welt einreden zu wollen, daß die Gemeinde Wien die sogenannten Wiener Hausberge absperren jemals ernstlich gedacht hätte, ist absurd. Und es erscheint mir nicht uninteressant, hier an ein Ereignis aus dem alten Oesterreich zu erinnern. Im Jahre 1912 erschien der ausgezeichnete Führer durch die Berchtesgadener Alpen von Max Zeller. Dieses Buch enthielt einige Beschwerden über die widerrechtlichen Wegabsperrungen im Hochköniggebiete. Erzherzog Franz Ferdinand ließ den Führer kurzerhand konfiszieren! Da unternahm es ein Abgeordneter, die Konfiskation im Parlament zur Sprache zu bringen und sie durch Verlesung der betreffenden Stellen unwirksam zu machen. Dieser Abgeordnete war — Karl Seitz, heute Bürgermeister der Stadt Wien. Von dem daher nicht anzunehmen ist, daß er eine Maßregel fördern, ja nur gutheißen würde, die dem Sinne nach bedeuten könnte, was Pichl seinen Lesern einreden will.

Nicht minder tendenziös erscheint es, wenn Pichl von der „Alpinistengilde im T. V. Die Naturfreunde" berichtet, daß ihr Mitgliederstand im Jahre 1922 einundfünfzig „Genossen" betragen habe und daß unter diesen Genossen sich auch Mitglieder der „Donauland" befanden und befinden. Tatsache ist, daß in dem Absatze „Mitgliederbewegung" des Tätigkeitsberichtes immer nur von Mitgliedern und nie von Genossen die Rede ist. Uebrigends wäre Pichl zu empfehlen gewesen, nicht bei 1922 stehen zu bleiben, sondern sich die Tätigkeitsberichte über die späteren Jahre zu verschaffen und durchzugehen, was sich auf die Abrundung seiner Darstellung nur vorteilhaft ausgewirkt hätte.

[1]) Darüber erzählt Pichl selbst Näheres in Nr. 17 der Mitteilungen des DOeAV vom Jahre 1920.

[2]) Unter den Teilnehmern an einer vor mehreren Wochen in Baden bei Wien abgehaltenen Konferenz von Selbstschutzorganisationen (Heimwehren), die auch von Abordnungen italienischer faszistischer Organisationen beschickt war, wurde u. A. auch Hofrat Pichl genannt.

Abrundung der Darstellung — wie sehr wäre sie vor allem in sprachlicher und geographischer Hinsicht vonnöten gewesen! So lesen wir:

„Das folgende Jahr gehörte der Schweiz, wo er unter anderem den Mont Blanc bestieg und die zweite führerlose Ersteigung des Monte Rosa über die Verderben bringende Ostwand ausführte" (S. 42). — „1903 weilte er in der Schweiz, wo er Aiguille de Bionnassan, den Mont Blanc und die Aiguille du Géant erstieg" (S. 49). — „In der Schweiz gelang ihm die Monte Rosa-Ostwand" (S. 59). — „In der Schweiz hatte er Monte Rosa, Mont Blanc usw. erstiegen" (S. 66).

Also, wie die Wiederholung beweist, nicht einmaliger Lapsus, sondern tatsächlich — Geographie schwach! Man würde derartiges nicht für denkbar halten, sähe man es nicht Schwarz auf Weiß vor sich. Den Monte Tamer versetzt Pichl aus den Agordinischen Bergen in die Palagruppe (S. 17).

„In den Oetztalern und in der Venedigergruppe werden von ihm und Pfannl die Salurnspitze, die Lagaunspitze, die Mastaunspitze und der rechte Fernerkogel erstiegen."

Bitte, Herr Hofrat, welcher von diesen Gipfeln liegt denn in der Venedigergruppe? Hermine Kauer bestieg nach Pichl „sämtliche Zillertaler", was natürlich nicht zutreffen kann, da vielleicht bis heute kein Bergsteiger auf sämtlichen Gipfeln der Zillertaler Alpen gestanden hat. Ebensowenig hat Rose Friedmann ihre Tätigkeit auf die „meisten Gipfel der Ost- und Westalpen" erstreckt, denn dann müßte sie mehrere tausend Berge erstiegen haben. Daß es auch möglich ist, einen Berg zum erstenmale im Abstieg über die Südwestkante zu ersteigen (S. 105), notiere ich als Novum. Der Glödis wird einmal von Helversen und Philipp erstmals über den Südwestgrat, ein andermal wieder zuerst von Dr. Lecher auf dieser Route erstiegen. Victor Pillwax hingegen, dem Pichl ganz unrichtiger Weise die erste Winterbesteigung des Großglockners zuschreibt, bringt das Kunststück zuwege, diesen Berg über die Westflanke 1891 vom Ködnitzkees und 1906 der Abwechslung halber vom Teischnitzkees zu ersteigen. Wie hatte sich doch Pichl in einem Aufsatze „Schmock im Dienste des Alpinismus" (Oe. A. Z. 1902) über die Unwissenheit der Tageszeitungen in geographischen Dingen entrüstet! Jetzt aber wartet er mit ganz saftigen Proben derartigen geographischen Unwissens auf, die durch eine besonders heitere Zugabe vermehrt sein mögen:

„Rax und Schneeberg wurden der Schauplatz vieler Touren im Frühjahr und Herbst. Da wurde mancher „Steig" gefunden, manch ulkige Fahrt feuchtfröhlich beschlossen, und viele dankten den wilden Wänden des Helenentales Stunden reiner Bergfreude und Erholung".

Stünde das in einer Tageszeitung, dann wäre das von der Akademischen Sektion Wien angelegte „Dummheitsarchiv" um ein Dokument reicher. Und ist es nicht nachgerade kindisch und lächerlich, den Geologen Hauer, der 1864 Vorstand des Oesterreichischen Alpenvereins war, als „1864 Vorstand des Zweiges Austria" anzuführen?

Nun ein Wörtlein über Eduard Pichls Stil! Es wird im alpinen Schrifttum wohl wenige Bücher geben, die derart von sprachlichen und grammatikalischen Unrichtigkeiten, von falschen Konstruktionen und Stilblüten strotzen, wie das vorliegende Buch. Es bildet in dieser Hinsicht eine geradezu unerschöpfliche Fundgrube, die zu leeren hier unmöglich erscheint. Ich muß mich deshalb auf einige Beispiele beschränken. Pichl verwendet für das Sparafeld nicht weniger als drei Genetivformen: des Sparafeld, des Sparafelds und des Sparafeldes. Wiederholt erscheinen in einem Satz: des Horns und des Hornes, einmal heißt es: mit Schien, das andere Mal wieder: mit Schiern. Ganz unschön ist die höchstens im Dialekt gebrauchte Wendung: er „machte" das Wiesbachhorn, die sich in dem Buche überaus häufig findet. Arg steht es mit der Syntax:

„Otto kam dadurch sowie weil . . ." — „Die Oe. A. Z. begrüßte diese reinliche Scheidung zwischen einerseits jenen Bergsteigern, denen der ethische Genuß . . . einziger Zweck ist, und andererseits den Anhängern Lammers, welchen die Erlangung größtmöglicher Fähigkeiten . . . Selbstzweck und Endziel sei". — „Ludwig Pelikan führte noch folgende (Bergfahrten) aus: die erste Begehung des Torkopf-Nordgrates mit Anton Med, Hans Josef und Ludwig Grassinger, die erste Ersteigung des unmittelbaren Südgrates des Geralkopfes durch dieselben". — „Im Gewande eines glänzenden Stiles und in einer mit makartscher satter Farbenpracht gemalten nur oft allzu üppigen und nach schaulustiger Menge schreienden Bildern offenbart er . . ." — „Hingewiesen sei noch, daß er . . ." — Ende 1923 wurde beschlossen, daß die Gilde ein selbständiger Körper ist". — In den Westalpen führte sie die Ersteigungen von Piz Rosegg, Gabelhorn, Rimpfischhorn und andere aus." — „Karl Luber bestieg 1882 und die folgenden Jahre . . ." — „Unter den künstlerischen Anstalten treten . . . die Firma Artaria mit Klammer und Erncie als Direktor . . ."

Schön sind Wortprägungen wie die Verbreiterung" des Schilaufes oder die „bergunverständige" Menschheit. Unmöglich sind Wendungen wie „eine wertvolle Arbeitskraft des Alpinismus oder „als getreues Mitglied diente Karl Prischar seit 1890 der Bergsteigerei und dem Oe.A.K."

Nun einige Stilblüten:

„Erst als besonders naturfreudige Männer, die aber zu ihrer Rückendeckung noch einen wissenschaftlichen Mantel überwarfen, die an Stelle der heute modernen Mauerhaken ein Barometer über die Achsel hängten . . ." — „Er lebte dann zurückgezogen, bis ihn die Nachkriegszeit wieder zu neuem Leben erweckte" — „Er flüchtete stets in die Natur, wo er als gewandter Bergsteiger schon über 200 Gipfel erstiegen hatte" — „Ein neuer Abschnitt brach an, indem in den Eisbergen des Westens und außerhalb Europas der Grenze des Möglichen so stürmisch zu Leibe gegangen wurde, daß sie erschreckt um Vieles zurückwich" — „Geyer studierte in Graz und gehört daher zur Hälfte der Steiermark" — — — —!!

Eine besondere Rolle spielt in Pichls bilderreicher Sprache der Geburtsakt.

„Einen besonderen Liebhaber des Ortlers zeugte das Jahr 1874. Otto Schück überschritt damals zum erstenmale das Schrötterjoch" (jedenfalls eine ganz stramme Leistung für einen Säugling) — „Das Jahr 1898 gebar sieben fruchtbare Bergsommer".

Der Autor erzählt auch, daß der Deutsche Alpenverein in Oesterreich zahlreiche Sektionen „zeugte" und daß 1904 Gams, Gerin und Weitere mit dem Nordgrat des Oedsteinkarturmes einen Aufstieg „in die Welt setzten".

Diese Proben dürften genügen. Daß der Hauptvertreter des völkischen Gedankens im Alpenverein ein derart schlampiges Deutsch schreibt, ist immerhin merkwürdig. Doch wird man sich damit abfinden. Schwer wird es allerdings sein, wieder die Begründung mit Zeitmangel für bare Münze zu nehmen, wo mangelndes Sprachgefühl und Können die wahre Ursache sind.

* * *

Die Arbeit Pichls hat zweifellos ihren Wert darin, daß aus einem nicht leicht zugänglichen und zu beherrschenden Material manch Interessantes und Wissenswertes ans Tageslicht gezogen wurde. Sie hätte an innerem Wert bedeutend gewonnen, wenn der Verfasser die vielen Mängel in stilistischer und sprachlicher Hinsicht hätte vermeiden können und sich von den völkischen Tendenzen freizuhalten im Stande gewesen wäre. So lesen wir noch im Schlußkapitel, daß den Engländern Ball, Tuckett, Freshfield und dem Schweizer Weilenmann, die in den Dolomiten, Oetztalern, Zillertalern und in der Ortlergruppe an ihre rein sportliche Arbeit gehen, die deutschen Bergsteiger und vor allen Grohmann und viele andere Wiener „in den Arm fallen". und schließlich wird als edelster Antrieb für die Bergsteigerei die Liebe zu Volk und Vaterland gewertet.

„Und niemand kann es sagen, wann der Tag wiederkommen wird, wo (!) die Entscheidung der Waffen zwischen einem übermütigen Gegner und dem deutschen Volk neuerlich angerufen werden wird."

Den Alpinismus als Vorbereitung für einen Revanchekrieg zu betrachten, ist kein völlig neuer Gedanke. Schwer aber wird Pichl mir weismachen können, daß einer, der sich anschickt, das Hochtor über die Nordwand zu ersteigen, dies aus dem Bewußtsein des Dienstes für Volk und Vaterland tue. Derlei „Erkenntnisse" sind hohle Phrasen!

Völkische Tendenz, völkischer Ton und schlechtes Deutsch drücken Pichls Buch den Stempel auf. Die Entwicklung der Wiener Bergsteigerei darzustellen, ist wohl eine würdige Aufgabe. Wer sie aber auf sich nimmt, darf nicht Töne anschlagen, die auf den Beifall einer bestimmten Clique eingestellt sind. Sollte Eduard Pichl wieder einmal, um in seinem Bilde zu bleiben, ein neues Buch zu „zeugen" oder zu „gebären" sich anschicken, so möge er fach- und sprachkundige Hilfe nicht verschmähen, zumindest aber, obzwar er versichert (S. 163), Gegner einer Beschneidung zu sein, die sprachlichen und stilistischen Auswüchse durch einen Mann von Sprachgefühl und Geschmack getrost beschneiden lassen. Und der Alpenverein möge dabei Pate stehen.

Dr. Josef Braunstein.



Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Dezember 1927 und Jänner 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 4. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 WB. nach Preßbaum (Wassing).

(1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.44 SB. nach Waldegg (Altenhofer).

Donnerstag, 8. Dezember (Feiertag):

Ausschreibung auf dem Ankündigungsbrett.

Sonntag, 11. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.34 StB. Hütteldorf nach Rekawinkel (Röder).

(0—1) **Hermannshöhle.** Abfahrt 6.20 SB. nach Gloggnitz. Rückfahrt Aspangbahn. PA. 7. 12. (Jaray).

Sonntag, 18. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.55 SB. nach Mödling (Kovac).

Sonntag, 25. — Montag, 26. Dezember (Weihnachten):

(1) **Hocheck — Kieneck.** Abfahrt 25 Dezember 6.25 SB. nach Weißenbach-Neuhaus. VA. 23. 12. (Wolff).

Montag, 26. Dezember (Stefanstag):

(1) **Troppberg.** Abfahrt 8.20 WB. nach Purkersdorf. VA. 23. 12. (Dr. Epstein).

Sonntag, 1. Jänner 1928:

(1) **Roßgipfelberg.** Abfahrt 8.20 WB. nach Preßbaum (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 8. Jänner:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Mauer (Frankl).

Sonntag, 15. Jänner:

(0) **Anninger.** Abfahrt 8.20 SB. nach Mödling (Wassing).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabel, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Heinz Stadel, Berlin W 35, Schönebergerufer 14. — Druck: A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 36.

4 D 229(1928

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1928.

Größere und kleinere Aufsätze

1. Alpine (beschreibende) Aufsätze.

Skifahrt auf den Hohen Göll. Von Dr. Georg Franz Bergmann . . . 23
Im August auf den Vesuv. Von Georg Kraemer . . . 24
Aus der Geschichte der Glockner-Ersteigungen. Eingeleitet von Dr. Josef Braunstein . . . 31
Ueber den Hauptkamm der Südlichen Ortleralpen. Von Dr. Josef Braunstein . . . 58
Am Ursprung des Baturagletschers. Von Ph. C. Visser 74
Von Athen nach Janina. Von Egon Schnitzer . . . 79
Auf die Wildspitze. – Der linke Fernerkogel. Von B. Ch Mosl . . . 91
Im Talèfrekessel. Von Dr. Georg Franz Bergmann . . . 111
Ein Breithorn-Abenteuer. Von Dr. Leo Schlesinger . . . 113
Sommer in Grenoble. Von Albert Rosenzweig . . . 125
Wandertage im Libanon. Von Fritz Zwacek . . . 138

2. Aufsätze verschiedenen Inhalts.

Richard Wagner und die Alpen. Von Dr. Josef Braunstein 2
Abschluß eines Gegenseitigkeits-Abkommens mit dem Karpathen-Verein . . . 7
Die Hohe Tatra als Wintersportgebiet. . . . 7
Von der alpinen Vortragskunst. Von Dr. Walter Bing . . . 18
Der Spinnenfaden. Von L. Schupp . . . 18
Jugendwandern im Hochgebirge. Von Gerhard Singer . . . 20
Touristik in Niederländisch-Indien. Von Dr. Leon Balner 42
Römerstraßen in den Alpen. Von Dr. Dora Lux-Bieber 13, 63
Marschrhythmus beim Bergsteigen. Von Hugo Cohn 47
Den Dreizehn vom Sonnblick. . . . 47
Adalbert Stifter in Hallstatt. (Aus einem Briefe Friedrich Simonys, eingeleitet von Dr. Josef Braunstein) . . . 77
Heitere Erlebnisse mit Paul Preuß. Von Dr. Walter Bing 90
Sollen wir bei den alten Schwierigkeitsbezeichnungen bleiben? Von Rudolf Reif . . . 93
Ein neuartiger Luftdruckmesser. Das Aneroid System Paulin. Von F. . . . 94
Abschluß eines Gegenseitigkeits-Abkommens mit dem Beskiden-Verein. . . . 95
Julius Kugy siebzig Jahre alt. . . . 95
Ingenieur Fritz Meitner †. . . . 108a
Die Ortsnamen im Hüttengebiet des Alpenvereins Donauland. Von Dr. Wilhelm Brandenstein . . . 110
Eduard Sueß. Sein Lebensgang. Von Prof. Dr. Arthur Modry 122
Eduard Sueß und die moderne Geologie. Von Prof. Fritz Opawa . . . 123
Heiteres aus der Loswand. Von Rudolf Reif . . . 123
Ein Ehrentag der Dolomiten-Erschließer. Von Emmy Hartwich . . . 128
9. Jahresversammlung des A. V. D. . . . 139

Vereinsnachrichten des A. V. Donauland.

Autoverkehr . . . 37
Begünstigungen . . . 27, 48, 67, 83, 101, 130, 149
Beskidenverein, Hüttenverzeichnis . . . 95, 115
Fahrtenberichte . . . 106, 114, 129
Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde . . . 38, 48
Gymnastikkurse . . . 26, 116
Hüttenwesen: Brettsteinhütte . . . 10
Glorerhütte . . . 83
Hauereckhütte . . . 10
Hinteralmhütte . . . 10, 26, 37, 115, 129
Lesachhütte . . . 83
Windberghütte . . . 10
Skihütten . . . 20, 25, 149
Jahresbericht 1927, Berichtigung . . . 19
Jahresbericht 1928 . . . 140
Jahresversammlung 1928 . . . 122, 129
Jugendgruppe. Gesellschaftsabend . . . 87, 48
Kanzleistunden-Einstellung . . . 146
Karpathenverein, Hüttenverzeichnis . . . 95
Kunststelle . . . 129
Merkbüchlein 1929 . . . 146
Mitgliederaufnahme 1929 . . . 106, 115, 146
Mitgliedsbeiträge 1928, Einzahlung . . . 9, 25, 37, 65, 83, 95, 146
Mitgliedschaft, Abmeldung . . . 129
Raxbahn . . . 37, 67
Schutz dem Wilde . . . 11
Sonderdruck . . . 25
Todesfälle: Siegmund Kaufmann . . . 106
Dr. Sigmund Karplus . . . 106
Ing. Fritz Meitner . . . 108a
Dozent Dr. Wilhelm Schlesinger . . . 106
Dr. Otto Schwarz . . . 9
Dr. Ing. Emanuel Spiro . . . 95
Alfred Spitzer . . . 9
Todestage: Hochtorkatastrophe . . . 95
Otto Margulies . . . 95
Fritz Senders . . . 83
Touren und Reisen in Tirol . . . 26, 37
Tourenprogramm . . . 48, 66, 83, 96, 129
Touristenkarten . . . 10, 25, 26, 37, 48, 65, 83
„ , Mißbrauch . . . 26, 106, 115, 129, 149
Urlaubsadressen . . . 95
Verbandsmarken 1928 . . . 10
„ 1929 . . . 129, 146
Vereinsausschuß . . . 9, 115, 129
Vereinsferien . . . 102
Vereinsjahr 1929 . . . 106, 114

Skivereinigung im A. V. Donauland.

Ausschuß . . . 48, 67, 97
Hüttenschluß . . . 67
Jahresbericht 1928 . . . 131
Jahresversammlung 1929 . . . 116, 131
Kursprogramm 1929 . . . 132
Mitgliedsbeiträge 1929, Einzahlung . . . 132
Skikurse: Zuoz 1928 . . . 11, 28, 28, 38, 38, 67
Mariazell 1928 . . . 11, 27
Tourenkurse 1928 . . . 27, 48
Prebichl 1928 . . . 67
Altaussee 1929 . . . 106, 107, 116, 117
Kitzbühel 1929 . . . 106, 107, 107, 116, 117, 117
Sonntagskurse 1929 . . . 149
Tätigkeit 1928 . . . 11
Verbandslaufen und Vereinslaufen 1928 . . . 39, 49, 50
Verbandsmeisterschaft 1928 . . . 50

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Gesellschaftsabend . . . 26, 38, 51
Jahresversammlung . . . 116, 130
Kartenlesekurs . . . 84
Lichtbildervortrag . . . 12
Monatsversammlung . . . 12, 28, 38, 51, 69, 84
Sommer- und Ferialtouren . . . 38, 51, 69, 84
Tätigkeit im Sommer . . . 96
Tourenprogramm . . . 12, 23, 38, 51, 69, 84, 102, 102, 107, 116, 130

Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland.

Ausstellungen . . . 51, 116, 130
Jahresversammlung 1928 . . . 96
Mitglieds- und Verbandsbeiträge . . . 11
Organisatorische Aenderungen . . . 68
Photokurse . . . 68, 116
Schaukasten . . . 11
Verband österr. Amat. Phot. Vereine . . . 11, 28, 38, 130
Verbandstag Graz . . . 51, 102
Verbandsnachrichten . . . 51
Wandermappenzirkel . . . 69

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung . . . 12, 28, 38, 51, 69, 84, 96, 102, 116, 130
Tourenberichte . . . 102

Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin.

Bücherei . . . 12
Büro . . . 12, 29, 40, 133
Büroferien . . . 84
Freie Hochschule Berlin. Vortragskursus . . . 117, 133
Jahresversammlung 1928 . . . 122
Jahresversammlung 1928 Bericht . . . 151
Mitgliedsbeiträge 1928 . . . 12, 29
Reisegepäckversicherung . . . 12
Sektion Berlin D. Ö. A. V. . . . 29, 135
Tätigkeitsbericht 1928 . . . 150
Unfallversicherung . . . 12
Veranstaltungen . . . 12, 29, 40, 51, 69, 84, 97, 102, 108, 117, 133
„ Berichte . . . 12, 40, 52, 69, 84, 97, 102, 134
Vereinsabzeichen . . . 12
Vergünstigungen . . . 51, 84, 102
Vortrag Lammer . . . 39

85 1094 Alpenvereins-Bücherei

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin.

Anschluß für Skitouren . . . 13
Gruppensitzung . . . 12, 29
„ Bericht . . . 13
Harz, Sonntagsfahrt . . . 13, 29
Jahresversammlung 1928 . . . 152
Skikurs Zuoz . . . 13, 30
Uebungsfahrt . . . 13
Veranstaltungen . . . 13, 29, 30, 40
Waldlauf . . . 30
Weihnachtsfahrt Silvretta . . . 118, 143

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Fahrten und Heimabende . . . 13, 30, 40, 52, 84, 108, 117, 134
„ „ „ Berichte . . . 13, 30, 84, 97, 108
Osterfahrt 1928 . . . 52
Sommerfahrt 1928 . . . 81, 108, 117
Skifahrten in der Mark . . . 134
Weihnachtsfahrt Riesengebirge 1928 . . . 134

Süddeutscher Alpenverein München.

Anmeldungen . . . 13
Fahrtenprogramm 1928 . . . 13
Skikurse 1928 . . . 13

Alpine Literatur und Kunst.

Alpenclub, Akademischer Bern, Jahresbericht 1926/27 . . . 87
Alpinistengilde, Jahresbericht 19.6 . . . 71
„ „ 1927 . . . 134
Amundsen Roald und Ellsworth Lincoln, Der erste Flug über das Polarmeer . . . 30
Barth Hanns, Gröden und seine Berge . . . 69
„ „ s. Hochtourist
Baud-Bovy Daniel, Das Berner Oberland . . . 55
Brandenstein Wilhelm Dr., Führer d. d. Granatspitzgruppe . . . 134
Dainelli Giotto, Il Monte Bianco . . . 134
Dinkelacker Paul s. Gruber
Ellsworth Lincoln s. Amundsen
Finkh Ludwig, Der Bodensee . . . 87
Freitag & Berndts Touristen-Wanderkarten . . . 135
Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde, Gründung und Ziele . . . 52
„ „ „ Der Berglerische Edelbüchler . . . 135
„ „ „ s. Saussure und Rohrer
Govern William Montgomery Mc., Als Kuli nach Lhasa . . . 120
Griebens Reiseführer: Bodensee . . . 87
Oberitalien. Seen . . . 87
Nordtirol und Vorarlberg . . . 87
„ „ „ (Kleine Ausgabe) . . . 87
Kärnten . . . 87
Regensburg bis Wien . . . 99
München . . . 99
„ (Kleine Ausgabe) . . . 99
Schwarzwald . . . 99
Griggs Robert F., Das Tal der Zehntausend Dämpfe . . . 71
Gruber Heinrich, Die Zweckgymnastik des Skiläufers . . . 51
Guenther Konrad Dr., Das Antlitz Brasiliens . . . 70
Hammerschmidt Anton P., Excursionsflora . . . 104
Hedin Sven, Abenteuer in Tibet . . . 103
Hochtourist Der, Band V . . . 118
Hoek Henry, Aus Boliviens Bergen . . . 87
Jenny Ernst Dr., Schweizerischer Kalender . . . 31
Kausdika Rudolf, Wandern und Klettern . . . 14
Kober L., Das Werden der Alpen . . . 14
Landl Leopold, Peilstein-Kletterführer . . . 120
Leberle, Führer d. d. Wettersteingebirge . . . 14
Leitmeier Hans, Die österreichischen Alpen . . . 53
Leutert H., Ski-Turnen . . . 15
Maierhofer Hans, Feierstunden in der Natur . . . 99
Meyers Reisebücher, Ostalpen 8. Teil . . . 13
Moeschlin Felix, Das Engadin . . . 31
Ompteda Georg Frh. v., Der jungfräuliche Gipfel . . . 32
Pietschmann V., Eis und Palmen . . . 15
Rasmussen Knud, Die große Jagd . . . 32
Rickmers W. Rickmers s. Younghusband
Rohrer Max, Berglieder der Völker . . . 119
Rybitschka Ernst, Im gottgegebenen Afghanistan . . . 15
Saussure H. B., Montblanc . . . 98
Schaffer F. X. Prof. Dr., Geologische Geschichte und Bau der Umgebung Wiens . . . 31
Schaffran Emerich, Das Land um Krems . . . 71
Scharfetter Rudolf Prof., Alpenpflanzen . . . 15
Schillings C. G., Mit Blitzlicht und Büchse . . . 135
Schmid Hans, Wallis . . . 31
„ „ Gotthard . . . 55
Schmidkunz Walther, Geschichten vom Christuskind . . . 104
Schmidt Wilhelm s. Sonnblick-Verein
Schrenzel Ernst Heinrich, Abessinien . . . 103
Schulze Ernst, Sonnennähe - Erdenferne . . . 86
Sonnblick-Verein, Jahresbericht 1925 . . . 31
Teigelkamp W., Im Faltboot um Europa . . . 103
Tiroler Heimat . . . 55
Villinger Bernhard Dr., Meister des Schneeschuhs . . . 54
Visser Ph. C., Zwischen Karakorum und Hindukusch . . . 98
Weisl Wolfgang, Zwischen dem Teufel und dem roten Meer . . . 55
Winkler Max, Der Skilauf . . . 54
Younghusband Francis Sir, Der Heldensang vom Everest . . . 85
Zahn Ernst, Der Vierwaldstätter See . . . 31

Alpiner Verlag Gustav Schmidt, Wien IV/I, Paniglgasse 17 a

Von den **farbigen** Kunstblättern

„Alpiner Wandschmuck"

sind derzeit wieder die folgenden (darunter einige längere Zeit vergriffen gewesene von **Otto Barth** und **Gustav Jahn,** sowie vier neue, besonders schöne und farbenprächtige von **Hans Beat Wieland**) zu den beigesetzten Preisen zu haben:

Otto Barth: Führerpartie auf dem Ortler 61:80 cm . . . 12 S
Nebelmeer 61:80 cm . . . 12 „
Jungfrau 70:100 cm . . . 15 „
Schreckhorn 70:100 cm . . . 15 „
Steirisches Bauernhaus im Winter 66:88 cm . . . 4 „

E. T. Compton: Matterhorn 52½:68 cm . . . 35 „
Monte Cristallo mit dem Dürrensee 52½:68 cm . . . 35 „

G. Holub: Alpenrosen 55:37 cm . . . 35 „

Gustav Jahn: Heuen in den Dolomiten 75:100 cm . . . 20 „
Die Mäher 75:100 cm . . . 20 „
Tschilesalpe 52½:50 cm . . . 6 „
Bei St. Christina 31:45½ cm . . . 6 „
Kirchgang im Ahrntal 22:29 cm . . . 4 „
Heuernte im Gebirge 70:100 cm . . . 15 „
Kirchgang im Gebirge 70:100 cm . . . 15 „

Gustav Jahn: Am Start 31:41 cm . . . 5 S
Koa Schneid 31:41 cm . . . 5 „
Frühling auf der Rax 56:80 cm . . . 15 „
Frühling (Klosterneuburg) 66:88 cm . . . 4 „
Mariazell 66:88 cm . . . 4 „

Max von Posch: Die Hochzeitsreise 51:66 cm . . . 35 „

Th. Riß: Holzknecht am Feuer 56:52 cm . . . 35 „

R. Ruß: Am Gardasee 86:67 cm . . . 50 „

K. Stuhlmüller: Bauernhaus in Oberbayern 60:44½ cm . . . 35 „

Hans Beat Wieland: Bergesstille (Fletschhorn vom Simplonpaß) 42:56 cm . . . 30 „
Bergfrühling (Silvrettagebiet) 40:56 cm . . . 30 „
Hertenbühlalp 40:56 cm . . . 30 „
Wintersonne (Wiesener Alp bei Davos) 42:56 cm . . . 30 „

Alle diese Blätter eignen sich dank ihrer hervorragenden Ausführung bestens zur Ausschmückung von Bergsteigerheimen und sind sehr beliebte und preiswerte Festgeschenke.

Die in Zentimetern angebenen Maße sind die reinen Bildgrößen ohne Papierrand.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. Jänner 1928 Nr. 79

V. h. b.

Wilhelm Löbl Sporthemden Sportwesten Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

SKI UND ALLE ZUBEHÖRE BEREITS EINGETROFFEN! IN DER VORSAISON KAUFEN SIE AM BESTEN!
Sporthaus Doktor & Co. Wien, VIII., Alserstr. 11 Telephon Nr. 20-1-82

SPORTGERECHTE
STRICK- UND WIRKWAREN
LEOPOLD FELDSTEIN
Für Mitglieder Preisbegünstigungen IX. Währingerstraße 6 (Ecke Kolingasse)

Sport- und Kleiderhaus: Wien, VII., Westbahnstraße Nr. 43
Fernruf 37-1 31 **MATH. SPAZIERER sen.** Gegründet 1893
Sämtliche Sportartikel Mode- u. Sportanzüge Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung **A. Gerngross**

Richard Wagner und die Alpen.

Von Dr. Josef Braunstein.

Die Beziehungen großer Dichter zur Bergwelt sind in der alpinen Literatur des öfteren in den Kreis der Betrachtung gezogen worden. Noch niemand hat es aber meines Wissens unternommen, dem Verhältnis Richard Wagners zur Alpenwelt nachzugehen. Obwohl auf den ersten Blick die Stellung des genannten Problems etwas gekünstelt und gesucht erscheint, ergibt es sich bei Richard Wagner eigentlich von selbst. Denn im Vergleich zu Goethe oder gar Schiller, der ja bekanntlich niemals die Alpen betrat, sind Wagners Beziehungen zur Bergwelt bei weitem inniger: hat er ja doch einen großen Teil seines Lebens in den Alpen verbracht. Wenn nun im folgenden eine Behandlung dieses Gegenstandes versucht wird, so sollen dabei zwei Gesichtspunkte maßgebend sein. Zunächst wird es sich darum handeln, die Oertlichkeiten festzustellen, welche von Richard Wagner aufgesucht wurden, und dann wird zu untersuchen sein, ob die Eindrücke, welche er von der Gebirgslandschaft erhielt, irgendwie künstlerischen Niederschlag gefunden haben. Die eine Seite dieser Frage ist im Grunde genommen mehr biographischer Natur. Bei ihrer Behandlung stütze ich mich im wesentlichen auf zwei Quellen, auf die Briefe und die Autobiographie, welche unter dem Titel „Mein Leben" im Jahre 1911 der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Obwohl in vielen Punkten die Richtigkeit der Darstellung durch wissenschaftliche Untersuchung als keineswegs einwandfrei festgestellt erscheint, bedeutet die Autobiographie doch gerade für unsere Zwecke eine überaus wichtige Quelle. Denn da es sich nur um Reiseberichte und Reiseeindrücke handelt, kann die subjektive Darstellung trotz mancher Uebertreibung fraglos als die richtige betrachtet werden. Was den noch zu beweisenden Einfluß der Gebirgsnatur auf das künstlerische Schaffen Wagners anbelangt, müssen als Belege selbstverständlich auch seine theoretischen Schriften herangezogen werden.

Waaners Beteiligung an dem Dresdner Maiaufstand im Jahre 1849 machte nicht bloß seine Stellung als Königlich Sächsischer Hofkapellmeister unhaltbar, sondern hatte für ihn viel unangenehmere, seine persönliche Freiheit aufs äußerste bedrohende Folgen. Um diesen auszuweichen, flüchtete er nach Weimar zu Liszt, der ihm in Anbetracht der steckbrieflichen Verfolgung keine sichere Zuflucht bieten konnte und auf schleunige Weiterreise nach Paris drang. Da riet nun Professor Widmann*), nicht den geraden Weg einzuschlagen, sondern die Flucht über die Schweiz zu bewerkstelligen, und sprang auch gleich selbst in die Bresche, indem er seinen Reisepaß Wagner einhändigte, der nun in der Tat damit Lindau erreichte. Mit dem Betreten des Dampfschiffes befand sich Wagner bereits auf schweizerischem Boden, was er mit „wahrhaftigem Behagen" erkannte. Die Alpen boten ihm freundlichen Gruß. „Ein wundervoller Frühlingsmorgen ließ mich auf dem breiten See in die vor mir sich ausbreitende Alpenlandschaft ausblicken." In Rohrschach betrat er dann den Boden der Eidgenossenschaft und fuhr unter den erheiterndsten Eindrücken durch das St. Gallener Ländchen seinem vorläufigen Ziel Zürich entgegen. Als er sich der Stadt gegen sechs Uhr abends näherte, leuchteten die Berge im Abendsonnenglanz und unter dem Eindrucke dieses Naturschauspieles beschloß er, „ohne dies deutlich im Bewußtsein zu fassen, allem auszuweichen, was ihm hier eine Niederlassung verwehren könnte". Er setzte nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Paris fort und versäumte nicht, Liszt mitzuteilen, daß ihm die Schweiz „wohlgetan" habe. In Paris kam er gar bald zur Erkenntnis, daß er dort „unnutz" sei. „Ich muß einen neuen Punkt gewinnen, wo ich daheim bin und mir vornehmen kann, daheim zu bleiben. Als solchen Punkt habe ich mir Zürich erlesen" (Brief an Liszt vom 18. Juni 1849). Anfang August war Wagner bereits wieder in Zürich. Wie wohl er sich dort fühlte, ersieht man aus einem Briefe an Theodor Uhlig*), in dem es u. a. heißt: „Diese Schweiz mit ihrer Natur, ihrer Luft — macht den elendsten Menschen gesund und lebensfroh: ich möchte sie jedem gönnen, den ich liebe, selbst L." (wahrscheinlich Liszt). Wagner veranlaßte dann seine Frau, ihm nach Zürich ins Exil zu folgen. Minna bildete für ihn einen Gegenstand der Sorge, doch hoffte er, „daß die herrliche Schweiz ihre Wunderkraft an ihr bewahren werde". Sie folgte dem Ruf des Gatten und langte im September, von ihm erwartet, in Rohrschach ein. Von Rapperswyl ausgehend, war Wagner durch das freundliche Toggenburg und Appenzell nach St. Gallen und weiter bis an den Bodensee gewandert. Dies war seine erste größere Fußreise in der Schweiz.

Ende Jänner 1850 trat er abermals eine Reise nach Paris an, wo sein Aufenthalt Unterbrechungen erfuhr, auf die wir hier nicht einzugehen haben. Im Mai finden wir ihn in dem am Ostufer des Genfersees, unweit der Rhônemündung gelegenen Städchen Villeneuve, wo ihm sein jugendlicher Freund Karl Ritter Gesellschaft leistete, die später durch dessen Mutter und Schwester vermehrt wurde. Man machte verschiedene Ausflüge in das „Walliser Tal" und als die beiden Frauen nach Dresden zurückkehrten, verließ auch Wagner den Genfer See und ging nach — Zermatt.

„Immer darauf bedacht, wie ich es nur anfienge, aus der Welt zu verschwinden, wählte ich mir eine möglichst wilde Gebirgswildnis, in welche ich mich mit Karl zurückzuziehen beschloß. Wir suchten zu diesem Zweck das einsame Wispertal im Kanton Wallis auf; mit ziemlicher Beschwerde drangen wir durch die noch sehr unwegsamen Pfade bis nach Zermatt vor. Dort, am Fuße des ungeheuren und wunderbar schönen Matterhorns, konnten wir uns allerdings als von der ganzen Welt abgeschlossen ansehen. Ich suchte es uns in der naiven Wildnis so gut wie möglich einzurichten; aber nur zu bald bemerkte ich, daß Karl in diese Lage sich nicht zu finden vermochte. Er gestand mir heute, am zweiten Tage, daß es hier gräßlich sei, und meinte, daß es sich doch jedenfalls an einem der offenen Seen besser aushalten lassen würde."

Im Zermatt von 1850 war es zweifellos alles andere denn behaglich. Wohl wenige deutsche Reisende dürften bis damals das Nikolaital bis nach Zermatt verfolgt haben. Möglicherweise war das 1840 erschienene Buch von Julius Fröbel „Reise in die wenig bekannten Täler auf der Nordseite der Penninischen Alpen", welches die Schönheit des Zermattertales preist, Wagner bekannt. Wie es aber mit dem Fremdenverkehr und Komfort überhoupt, der um diese Zeit im Berner Oberland schon in erheblichem Maße zu finden war, in Zermatt bestellt sein mochte, ersieht man aus einer interessanten Statistik. Bis zum Jahre 1852 gab es daselbst nur ein Gasthaus, das „Hotel du Mont Rose", welches 1842 nur über drei Betten verfügte und wahrscheinlich zur Zeit der Anwesenheit Wagners über nicht viel mehr verfügt haben dürfte. Wie der Weg nach Visp beschaffen war, erhellt aus der Schilderung Waaners doch zur Genüge. Es war daher ganz natürlich, daß Wagner infolge einer sich sehr fühlbar machenden körperlichen Abspannung dem Rückweg mit gemischten Gefühlen entgegensah und ihn auch nur „mit äußerster Anstrengung" zurücklegen konnte. Die beiden Wanderer faßten nun den Entschluß, in Thun Aufenthalt zu nehmen. Welcher Paßweg zum Uebergang in das Oberland von ihnen eingeschlagen wurde, steht nicht fest, die Route über die Gemmi wäre für sie ohne Zweifel die kürzeste gewesen. So gelangten sie mit „erneutem Mute" nach Thun, von wo Wagner dann Anfang Juli nach Zürich zurückkehrte.

Inzwischen hatte Minna in der Gemeinde Enge eine Wohnung gefunden. Wagner berichtete an Uhlig: „Ich fühle mich jetzt in Zürich wieder sehr wohl und nach meiner Wahl möchte ich in der ganzen weiten Welt nicht anderswo leben als hier. Wir haben eine höchst angenehme Wohnung am See mit den herrlichsten Aussichten, Garten usw. Im Hausrock gehe ich herunter und bade mich im See, ein Boot ist da, auf dem wir uns selbst fahren." Der Aufenthalt in Zürich währte, von einigen kurzen Unterbrechungen abgesehen, zehn Jahre, so daß man analog Goethes „Weimarer ersten zehn Jahre" füglich von Wagners ersten zehn Schweizer Jahren sprechen könnte. Im August 1850 unternahm er in Gesellschaft seiner Frau eine kleine Reise und bestieg mit ihr „rüstig zu Fuß" am 28. August, dem Tage der Uraufführung seines „Lohengrin", zum erstenmal die Rigi. Auf Rigikulm hatten sie das Glück, das sogenannte Rigigespenst (Brockengespenst) beobachten zu können. Eine größere Alpenreise unternahm Wagner im folgenden Jahre. Bereits im Winter (1851) hatte ihm sein Freund Theodor Uhlig aus Dresden einen Besuch in Aussicht gestellt, den Wagner teilweise zu einer gemeinsamen Alpentour ausgenützt wissen wollte. Er bestimmte Uhlig dann, nach Rohrschach zu reisen, wo er ihn erwarten wolle. Als Ende Juni Uhlig sein Kommen anzeigte, führte Wagner diese Absicht aus. Ueber diese Wanderung, die er gelegentlich „himmlisch" nennt, erzählt er: „Ich selbst machte mich schon hierzu auf angenehmen Umwegen durch das Toggenburg" — jenes von der Thur durchströmte, durch reizvolle Naturschönheiten ausgezeichnete Tal, welches heute vielfach von Touristen und Skifahrern besucht wird — „in alt gewohnter Weise zu Fuße auf. Heiter und erfrischt gelangte ich auf diese Art nach St. Gallen." Dort hielt sich Karl Ritter auf. Wagner bewog ihn, nach Rohrschach mi zuhalten, um dann gemeinschaftlich die Besteigung des Säntis zu unternehmen. Als Uhlig in Rohrschach landete, flößte sein Aussehen Wagner bedeutende Besorgnis ein und er wollte daher auf die Ausführung der Besteigung verzichten, wogegen Uhlig auf derselben bestand.

„Nachdem wir zu drei das Appenzeller Ländchen durchwandert, machten wir uns denn nun wirklich zu der nicht unbeschwerlichen Ueberschreitung des hohen Säntis auf. Es war für mich das erstemal, daß ich im Sommer ein lang sich hindehnendes Schneefeld durchschritt. Auf der sehr wilden Höhe in der Sennhütte unseres Führers angelangt und durch eine äußerst frugale Kost bestärkt, galt es nun noch den einige hundert Fuß aufragenden steilen Felsenkegel, welcher die eigentliche Spitze des Berges bildet, zu besteigen. Hier weigerte sich Karl plötzlich, uns zu folgen. Um ihn aus seiner Weichlichkeit aufzurütteln, tadelte ich den Führer zurück, welcher ihn auf unser Zureden mit halber Gewalt zu uns zu bringen hatte. Da wir nun von Stein zu Stein an dem jähen Abhange hinaufklommen, bemerkte ich allerdings, wie übel ich getan hatte, Karl zur Teilnahme an dieser gefahrvollen Besteigung zu nötigen. Offenbar machte ihn der Schwindel völlig bewußtlos; er starrte wie ohne Sehkraft vor sich hin; wir mußten ihn durch unsere Stäbe zwischen uns einschließen, und jeden Augenblick glaubte ich ihn zusammenbrechen und hinabstürzen zu sehen müssen. Als wir auf der Spitze anlangten, sank er ohne Besinnung zu Boden; und ich hatte nun zu empfinden, welche furchtbare Verantwortung ich mir zugezogen, da jetzt noch der gefährlichere Rückweg zu beschreiten war. Unter einer Beängstigung, die, während sie meine eigene Gefahr mir vollkommen verbarg, mir immer nur das Bild des im Abgrunde zerschmetterten jungen Freundes vorhielt, gelangten wir endlich doch glücklich wieder zur Sennhütte zurück. Da wir anderen entschlossen blieben, den vom Führer uns als nicht ungefährlich bezeichneten Hinabstieg über den jähen Abhang der anderen Seite des Berges auszuführen, bestimmte ich nun, durch meine soeben ausgestandene unbeschreibliche Pein wohl belehrt, den jungen Ritter, zunächst in der Hütte zurückzubleiben, den baldigst von uns zurückzusendenden Führer zu erwarten und mit diesem dann den durchaus ungefährlichen Rückweg nach der Seite hin, von wo wir gekommen waren, anzutreten."

Am nächsten Tage wanderten Wagner und Uhlig durch das Toggenburger Tal nach Rapperswyl und wandten sich dann an den Zürichersee. Ritter enthob nach einigen Tagen durch sein Eintreffen in Zürich die beiden Wandergenossen der Sorge. Die beiden faßten nun den Plan, neuerlich eine Gebirgsreise zu unternehmen. Ende Juli traten sie dieselbe an. Sie gingen zunächst nach Brunnen am Vierwaldstättersee, von dort über Beckenried in das Engelbergertal und überschritten von Engelberg die „wilde Surenen-Eck", d. i. den 2350 m hohen Surenenpaß, bei welcher Gelegenheit sie „auch erträglich zu rutschen lernten". Dieser Uebergang erforderte immerhin die Ueberwindung von 1300 Metern im Aufstieg und 1800 Metern im Abstieg und beanspruchte gegen acht Stunden Marschzeit. Bei Ueberschreitung eines Baches hatte Uhlig das Pech, in das Wasser zu fallen, was Wagner natürlich mit Besorgnis erfüllte. Doch Uhlig breitete Kleider und Wäsche ruhig an der Sonne aus und führte in der Zwischenzeit „eine sehr wohltätige Promenade mit nacktem Leibe in freier Luft aus". In heiterster Laune erreichten die beiden bei Attinghausen das Reußtal und wanderten am Abend noch bis Amsteg (über 11 km). Trotz großer Ermüdung brachen sie am nächsten Tag in das prachtvolle Maderanertal auf und wanderten bis an den Hüfigletscher. Dort genossen sie den Blick „in die erhabene Gebirgswelt, welche sich dort mit dem Tödi abschließt", und stiegen am selben Tag wieder nach Amsteg hinab. Da sich ganz natürlicherweise eine bedeutende Ermüdung bemerkbar machte, bewog Wagner den Freund, auf die Ueberschreitung des Klausenpasses zu verzichten, und so stiegen die beiden Wanderer dann durch das Reußtal nach Flüelen hinab.

Ob die beiden Freunde noch weitere Bergwanderungen unternommen haben, ist fraglich, da Uhlig mit Anfang August nach Dresden zurückkehren mußte. Im September begab sich Wagner in die Wasserheilanstalt Albisbrunn, wo er bis November verblieb. Als er einmal auf die Albishöhe ging, genoß er einen herrlichen Anblick: „Die ganze Alpenkette, vom Säntis bis zum Berner Oberland, im hellsten Sonnenlichte, und über alle Tiefen ein dichtes Nebelmeer ausgebreitet, aus welchem die furchtbare Inselwelt herrlich hervorragt." Kaum von der Höhe heruntergekommen, berichtet er dieses Erlebnis sofort seinem Wanderfreunde Uhlig.

Für den Sommer des Jahres 1852 plante Wagner abermals eine größere Fußreise, von der er sich eine vorteilhafte Wirkung auf seine Gesundheit versprach. Als Begleiter hatte er Herwegh gewonnen, der aber durch verschiedentliche Abhaltungen verhindert wurde, die Reise anzutreten, so daß Wagner — er hatte damals gerade die Dichtung der „Walküre" vollendet — gegen Mitte Juli sich zunächst allein auf den Weg machte. Von Alpnacht am Vierwaldstätterse trat er nach einem früher entworfenen Plan „die streng zu Fuß eingehaltene Wanderung" an. Zuerst ging es ins Berner Oberland. Von Interlaken wanderte er nach Lauterbrunnen (806 m), stieg auf die Wengeralp („wo man die Jungfrau mit den Händen greifen kann") und von dort auf die Kleine Scheidegg (2069 m, Wagner gebraucht die Bezeichnung: Wengern-Scheideck) und ging nach Grindelwald hinab; die klassische Oberlandroute, welche gegen 6½ Stunden Gehzeit erfordert. Tagsdarauf bestieg er das auch von Mendelssohn-Bartholdy besuchte, „damals noch beschwerliche" Faulhorn (2683 m) und nächtigte in dem Gipfelhause. Die Aussicht empfindet Wagner als „furchtbar erhaben" und beschreibt sie in einem Briefe an Uhlig (Meiringen, 15. Juli) kurz folgendermaßen: „Dort hatte ich eine furchtbar erhabene Aussicht in die Gebirgs-, Eis-, Schnee- und Gletscherwelt des Berner Oberlandes, das ganz dicht wie zum Handgriff vor einem liegt." Am folgenden Tage stieg er zur Großen Scheidegg und nach Meiringen hinab. Diese Wanderungen müssen auf Wagner tiefe Eindrücke ausgeübt haben, sodaß er an seine Frau schreiben konnte: „Zu beschreiben habe ich Dir nichts, denn das würde Dir doch keinen Begriff geben." Doch schon zu jener Zeit scheint eine Reise durch das Oberland ziemlich kostspielig gewesen zu sein. Denn er erklärt das Berner Oberland für das „unverschämteste und bettelhafteste Nest, was man sich vorstellen könne, wo an Sparsamkeit und Einrichtung nicht zu denken sei". Und scherzhaft meint er Uhlig gegenüber, daß ihn jeder Tag eine Nummer der Oper koste. (Er hatte nämlich einen Vorschuß auf das Honorar für den „Holländer" erhalten.) Uebrigens sind wir über seine Reisekosten genau unterrichtet, da Wagner in demselben Briefe erzählt, daß er täglich ein Zwanzigfrankenstück benötige und auf diese Weise jederzeit wisse, wieviel Tage er auf der Reise sei. Eine interessante Bemerkung möge hier nicht vorenthalten werden. Wagner schreibt „Herrliche Weiber gibt's hier im Oberland; aber nur fürs Auge. Alles ist angefressen von wütender Gemeinheit." Sind darunter die Oberländerinnen oder die holde Weiblichkeit unter den Kurgästen gemeint? Er wanderte dann durch das Haslital zum Grimselhospiz, um von dort aus das Siedelhorn*) zu ersteigen. Der Wirt gab ihm einen seiner Knechte, einen „übelaussehenden roten Menschen" mit. Als dieser die Schneefelder

*) Chr. Adolf Widmann, Nationalökonom und Politiker, lebte damals, von der preußischen Regierung ausgewiesen, als Privatmann in Jena.

*) Kammermusikus in Dresden.

*) Kleinsiedelhorn (2766 m).

nicht in Serpentinen, sondern in gerader Linie direkt hinanstieg, kamen in Wagner der Verdacht, daß dieser Führer es auf seine Ermüdung abgesehen habe. Auf der Spitze angelangt, erfreute ihn einerseits der Einblick in die innere Welt „der sonst nur in ihren äußeren Formen uns zugekehrten Riesen des Oberlandes sowie andererseits der plötzlich sich darbietende Ueberblick der italienischen Alpen mit dem Mont Blanc und dem Monte Rosa". Oben wurde die obligate Gipfelchampagnerflasche geleert, doch wußte Wagner nicht, auf wessen Wohl er zu trinken hätte. Beim Abstieg gewann der Führer durch sein rasches Abfahren mit Hilfe des Bergstockes großen Vorsprung, da sich Wagner begnügte, „in mäßiger Eile auf den Fußhaken vorsichtiger sich hinabzulassen". Ziemlich ermüdet gelangte er nach Obergestelen im Gärental, wo er zwei Tage ausruhte und auf Herwegh wartete. Doch dieser traf nicht ein.

„So machte ich mich denn mit meinem unheimlichen Führer allein zur Besteigung des Griesgletschers und der Wanderung über dessen Paß" — Wagner meint den 2486 m hohen Griespaß — „nach der Südseite der Alpen auf. Bei dem Aufsteigen bot sich mir ein lange währender, höchst trauriger Anblick dar: unter den Kuhherden der Hoch-Alpen war die Klauenseuche ausgebrochen und zahlreiche Scharen davon zogen in langen Reihen an mir zur notwendigen Pflege nach den Tälern herab. Die Kühe waren auf das äußerste abgemagert, so daß sie Skeletten glichen, und schlichen jammervoll mühselig dahin; wie mit einer unbegreiflichen Schadenfreude schien die prächtige Umgebung mit der üppigen Weide auf diese traurige Flucht aus ihr hinzublicken. Am Fuße des steilaufsteigenden Gletscherabfalles kam ich in so gänzlich niedergeschlagener Stimmung an und fühlte meine Nerven so übermäßig abgespannt, daß ich erklärte, umkehren zu wollen. Ich erfuhr hierüber die rohe Verhöhnung meines Führers, der mich über meine Weichlichkeit zu verspotten schien. Der Aerger darob spannte meine Nerven an und sofort machte ich mich auf, die steilen Eiswände in größter Schnelligkeit hinaufzuklimmen, sodaß er es diesmal war, welcher mir schwer nachkam. Die fast zwei Stunden andauernde Wanderung über den Rücken des Gletschers bin vollbrachten wir unter Schwierigkeiten, welche selbst dem Grimselknecht wenigstens um sich besorgt machten. Es war frischer Schnee gefallen, welcher die Eisschründe oberflächlich verdeckte und demnach gefährliche Stellen nicht genau erkennen ließ. Hier mußte der Führer gehörig vorangehen, um die Pfade genau zu rekognoszieren. Endlich gelangten wir an die Oeffnung des Hochtales, nach dem Formazzatal zu, nach welchem zunächst wiederum ein jäher Abfall von Schnee und Eis führte. Hier begann mein Führer wieder sein verwogenes Spiel, indem er mich, statt in sicherem Zickzack, abermals in gerader Linie über die jähesten Abhänge geleitete; da wir auf diese Weise an ein so steiles Geröllfeld gelangten, daß ich einer unausweichlichen Gefahr entgegensah, bedeutete ich meinen Geleiter auf das Ernstlichste und zwang ihn, eine große Strecke mit mir zurückzugehen, um auf einen von mir erspähten minder jähen Pfad zu gelangen. Unwirsch mußte er einwilligen. Sehr ergreifend war für mich nun bei meinem Heraustreten aus der starren Wildnis die erste Berührung mit der Kultur. Die erste dem Vieh wieder zugängliche dürftige Weidestelle hieß die Bettel-Matt und der erste Mensch, der uns begegnete, war ein Murmeltierjäger. Bald belebte sich die Wildnis aber durch die ungeheure Wirkung des herabstürzenden Bergflusses der Tosa, welcher an einer Stelle einen in drei weiten Abstürzen sich brechenden Wasserfall von überwältigender Schönheit bietet. Nachdem, beim unablässigen Hinabsteigen, das Moos und die Flechten sich zu Gras und Wiese das Knieholz zu immer aufrechteren Kiefern und Fichten umgewandelt hatten, gelangten wir endlich in immer traulicherer Talgegend nach dem heutigen Ziel unserer Wanderung, dem Dorfe Pommath, von der italienischen Bevölkerung Formazza genannt. Hier galt es denn, wirklich zum erstenmal in meinem Leben Murmeltierbraten zu essen. Von größter Ermüdung durch wenigen Schlaf nur ungenügend gestärkt, machte ich mich am andren Morgen allein auf die weitere Wanderung, das Tal abwärts, nachdem ich meinen Führer ausgelohnt und auf den Heimweg geschickt hatte."

Tatsächlich war Wagner bei diesem Manne nicht in bester Obhut. Denn mehrere Monate später erfuhr er, daß derselbe der Brandlegung des Grimselhospizes überwiesen wurde. Wagner fährt dann mit der Schilderung seiner weiteren Reise fort.

„Unvergeßlich sind mir nun die Eindrücke der Wanderung durch das immer tiefer sich senkende Tal geblieben. Namentlich überraschte mich die plötzlich sich erschließende südliche Vegetation, nachdem ich durch einen engen Felsenpaß, in welchem die Tosa sich zusammendrängte, steil herabgestiegen war. Bei heißer Sonnenglut gelangte ich am Nachmittag nach Domodossola."

Diese Wanderung bezeugt Wagners Rüstigkeit und Ausdauer. Denn die mehr als 35 km lange Strecke erfordert einen mindestens neunstündigen Marsch. Und man versteht es, daß Wagner viel zu ermüdet war, um an diesem Tage noch bis an das Ufer des Lago Maggiore zu wandern, was wieder eine Leistung von der gleichen Kilometeranzahl bedeutet hätte. Er versorgte sich „mit einem Einspänner", der ihn nach Baveno brachte. Kurz nach Sonnenuntergang konnte er noch den Anblick der aus dem See aufsteigenden Borromäischen Inseln genießen. Der Besuch dieser landschaftlichen Perlen des Lago Maggiore entzückte ihn natürlicherweise auf das höchste. „Mit dem Gefühle, als müsse ich jetzt vor etwas fliehen, wohin ich nicht gehöre, verließ ich nach dem einen Tag den Ort, um den Lago Maggiore aufwärts, über Locarno nach Bellinzona wieder in das eidgenössische Gebiet und von da nach Lugano mich zu wenden . . ." Von Pallanza schrieb Wagner an Otto Wesendonk unter dem Eindruck dieser Wanderung folgendermaßen:

„Nun, dieser letzte Marsch war entschieden das Herrlichste, was mir noch je begegnet! Von der äußersten Eisregion durch eine Reihe von Talstufen allmählig bis zur üppigsten italienischen Vegetation hinabzusteigen, das war mir dennoch etwas Neues! Ich habe wie ein Kind gelacht über die oft beschriebenen und gelesenen, noch nie von mir aber gesehenen und genossenen Wunder. Jetzt auch erst finde ich Ruhe, bis dahin war ich immer wie auf der Jagd, die großartigste Alpenwelt galt mir immer nur wie das Tor, durch das ich hindurch mußte, um endlich zu genießen."

Den Uebergang über den Griesgletscher und den Abstieg durch das Formazzatal nach Domodossola nennt Wagner in einem Briefe an Uhlig (Lugano, 22. Juli) den Glanzpunkt seiner Reise. Dieser Brief bildet eine wertvolle Ergänzung zu seinem Reiseberichte in der Autobiographie. Es heißt darin u. a.

„Zum ersten Male auf meiner Reise fand sich auf der Gletscherhöhe auch Nebel ein, sodaß mein Führer über die kalten Schnee- und Felswände seine Not für einen möglichen Pfad hatte. Aber nun dieses Absteigen! Aus den gräßlichsten Eisregionen nach und nach, über verschiedene Talstufen, durch alle Vegetationen des nördlichen Europas bis in das üppigste Italien hinabzudringen. Ich war ganz berauscht, und lachte wie ein Kind, als ich aus Kastanienwäldern durch Wiesen und selbst Getreidefelder ging. . . . . Dabei die unendlich reizende Mannigfaltigkeit der Berg- und Talformen, mit der anmutigsten Bebauung, hübschen Steinhäusern und — soweit das Tal — hübschen Menschen. Nun, das ist eben alles nicht zu beschreiben: aber ich verspreche Dir, mit Dir noch einmal über den Griesgletscher zu gehen."

Der frühe Tod Uhligs (3. Jänner 1853) zerstörte diese Absicht.

In Lugano fanden sich dann Frau Minna, Herwegh und Dr. Francois Wille ein. Sie alle gingen dann nach dem Lago Maggiore und besuchten die Borromäischen Inseln. Wagner trennte sich dann mit seiner Frau von den Uebrigen und reiste über den Simplon in das Wallis. Da er befürchtete, daß er sobald nicht Gelegenheit haben werde, eine größere Alpenreise zu unternehmen, wollte er das „Sehenswürdigste der Schweiz vollends in Augenschein nehmen". Er reiste daher durch das Tal der Rhône bis nach Martigny und wandte sich nach Chamonix.

„Im Chamonixtal besuchten wir pflichtgemäß das sogenannte «Eismeer» und die Flégère*), von welcher aus mich der Anblick des Mont Blanc allerdings bedeutend anregte. Meine Phantasie beschäftigte sich jedoch weniger mit der Besteigung dieses Gipfels als vielmehr mit einer Ueberschreitung des Col du Géant, indem mich weniger die zu erreichende große Höhe, als die andauernd erhabene Oede auf dieser letzteren Wanderung anzog. Ich nährte längere Zeit den Vorsatz, ein solches einziges Abenteuer noch einmal zu bestehen."

Leider kam Wagner nicht dazu, seinen Plan zur Ausführung zu bringen. Denn Minna verrenkte sich bei dem Abstieg von der Flégère bei einem Falle den Fuß, was nicht nur für sie von schmerzlichen Folgen begleitet war, sondern auch Wagner von weiteren Unternehmungen zurückhielt und zur beschleunigten Heimkehr über Genf nötigte. Diese Reise war die größte von Wagners Alpenwanderungen. Liszt schrieb ihm: „Daß Du Dir diese Reise veranlaßt hast, freut mich sehr. Das sind herrliche Kerle, diese Gletscher, und in meinen Jugendjahren hatte ich auch mit ihnen Freundschaft geschlossen! — Die Reise um den Montblanc empfehle ich Dir für das nächste Jahr — ich habe sie teilweise im Jahre 35 gemacht. Mein Reisecompagnon wurde aber bald müde — und machte mich noch müder . . ."

*) La Flégère (1877 m), prächtige Aussicht auf die Montblancgruppe, insbesonders die Mer de Glace.

Wagner brachte die Dichtung der Nibelungen-Tetralogie zum Abschluß und unternahm im November dann mit Herwegh und Dr. Wille eine Tour auf den Glärnisch, ins Klöntal und an den Walensee. Welcher oder ob überhaupt ein Gipfel des Glärnischmassivs bestiegen wurde, ist in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit mehr als zweifelhaft. Wagner hat diese Tour als Parforcetour bezeichnet und hat dieselbe in nicht allzufreundlicher Erinnerung.

Im Juni des folgenden Jahres weilte Wagner mit seiner Frau kurze Zeit in Interlaken und unternahm später in Gesellschaft von Liszt und Herwegh einen Ausflug nach dem Vierwaldstädtersee. Im Juli gingen Wagner und Herwegh nach St. Moritz. Herwegh berichtet, daß sie im „Sonnenschein den Julier überstiegen"; dies dürfte daher ihre Eintrittsroute von Chur gewesen sein. In St. Moritz mußten sie mit „dem wildesten Unterkommen" vorlieb nehmen. Verschiedene Ausflüge, wie über den Malojapaß in das Tal von Chiavenna, wurden gemacht, wobei es ihnen schwer wurde, aus der südlich-warmen Luft wieder in die kalte Höhe zurückzukehren. Deshalb meint Wagner in einem Briefe an Wilhelm Fischer humorvoll: „Ich sitze hier (zwischen Eis und Bären) — wer mich lieb hat, holt mich weg" (Brief v. 27. Juli 1853). Doch das ging nicht so bald, weil Wagner St. Moritz zu Kurzwecken aufsuchte. Sein Wanderblut konnte aber dennoch nicht erstarren und mit kleinen harmlosen Ausflügen das Auslangen finden.

„Zu einer ernstlichen Unternehmung machten wir uns auf, nachdem wir den Schulmeister von Samaden zur Führung auf den Rotetsch Gletscher gewonnen hatten. Bei diesem Vordringen an die Abhänge des einzig großartigen Bernina, welchen wir in seiner Schönheit selbst dem Mont Blanc durchaus vorziehen mußten, hatten wir es mit Bestimmtheit auf einen exzentrischen Genuß abgesehen; dieser wurde namentlich meinem Freunde durch die großen Anstrengungen verkümmert, mit welchen das Besteigen und weitere Beschreiten des wunderbaren Gletschers verbunden war. Wiederum, und diesmal im gesteigertem Grade, empfing ich den erhabenen Eindruck der Heiligkeit der Oede und der fast gewaltsam beschwichtigenden Ruhe, welche jedes Erstorbensein der Vegetation auf das pulsierende Leben des menschlichen Organismus hervorbringt. Nachdem wir zwei Stunden lang tief in die Gletscher-Straße hineingewandert waren, mußte uns ein mitgebrachtes Mahl mit in den Eisspalten frappiertem Champagner für den schwierigen Rückweg stärken. Diesen hatte ich meist doppelt zurückzulegen, indem ich dem zu meiner Ueberraschung überängstlich befundenen Herwegh wiederholt die Auf- und Abschreitung vormachen mußte, zu welchen er endlich selbst sich zu entschließen hatte. Von dem außerordentlich zehrenden Charakter der Luft in diesen Regionen hatte ich mich an mir selbst zu überzeugen, als wir, eben auf dem Rückwege, in der ersten Sennerei an der dort vorgefundenen herrlichen Milch uns erlabten. Ich verschlang diese in solchen Fluten, daß wir beide darüber in wahrhaftes Staunen gerieten, besonders da ich in der Folge gar keine Beschwerden davon empfand."

Seit diesem Tage — es war, wie aus einem Briefe an Liszt hervorgeht, der 24. Juli — hatte Wagner keinen Gletscher mehr betreten. Entschieden zu weitgehend ist es, diese Exkursion, wenn sie auch vielleicht über die bei Kurgästen oft üblichen Gletscherbesuche hinausgeht, als „Richard Wagners Berninatour" auszugeben. (Siehe Allgemeine Bergsteigerzeitung Nr. 232 vom 21. 10. 1927).

Wagner kehrte Mitte August nach Zürich zurück, um sich für eine italienische Reise zu rüsten. Den Hinweg nahm er über den Mont Cenis, die Rückreise über den St. Gotthard.

Im Juni 1854 unternahm Wagner nur kleinere Reisen, wie z. B. nach Montreux, Genf und Lausanne, und überstand seiner Frau zu Liebe „geduldig einige Wochen lang die Leiden eines Schweizer Pensionslebens" in Selisberg am Vierwaldstättersee; doch half ihm die schöne Luft und ein täglich weiterer Ausflug auf Gebirgspfaden. Dabei machte er eine „ziemlich wilde Stelle" ausfindig, wo er sich ein Häuschen hinbauen lassen wollte. Wagner hatte wohl eine Wanderung durch das Oberland mit Karl Ritter geplant; doch dieser verlor die Lust und Wagner wollte allein nicht wandern und ging nach Selisberg. Dieser Ort sah ihn auch im nächsten Jahre wieder, da Wagner die Bergluft für seine durch die Strapazen der Londoner Reise angegriffene Gesundheit für günstig hielt. Es herrschte vorwiegend schöne Witterung, so daß er immer seine „einsamen Promenaden" unternehmen konnte.

Im Mai des folgenden Jahres zog er sich bei einem Ausflug nach Brunnen am Vierwaldstädtersee durch eine Erkältung den dreizehnten Rückfall seiner Gesichtsrose zu und suchte im Juni eine Wasserheilanstalt in Morney, einem savoyischen Dorfe am Mont Salève, auf. Von seiner Wohnung hatte er die herrlichste Aussicht auf die Montblanckette. Er unternahm regelmäßig Spaziergänge und bestieg wiederholt den Mont Salève*), wovon er alle Mal sehr gestärkt zurückkam. „Immer steige ich, in das Tal komme ich nie". Anfangs pflegte Wagner einen Band von Byron mitzunehmen. Doch nahm er später davon Abstand, da er im Anblick des Montblanc stets ans Lesen vergaß und das Buch gar nicht aus der Tasche zog. Nach Beendigung der Kur kehrte Wagner nach Zürich zurück, um sogleich einen Ausflug nach seinem alten Lieblingsorte Brunnen am Vierwaldstättersee zu unternehmen. Dort genoß er einen wundervollen Sonnenuntergang und „sonstige schöne Einwirkungen der Alpenlandschaft".

Das Jahr 1857 brachte Wagner in Zürich zu und unternahm 1858 wieder eine italienische Reise, und zwar in Gesellschaft Karl Ritters. Die Reise führte über den Simplon nach dem Lago Maggiore, wo Wagner abermals die Borromäischen Inseln besuchte. Im Rückwege fuhr er allein von Mailand über Como nach Lugano und über den Gotthard nach Luzern. Ueber die Passierung des St. Gotthard berichtet er Minna (30. März 1859):

„So bin ich denn nun wieder an meinem Lieblingssee; es machte mir einen traulichen Eindruck, bei schönem Wetter und herrlicher Beleuchtung Flüelen, Seelisberg und Brunnen wiederzusehen. Nur St. Gotthard benahm sich grob. Nachdem ich in Italien mit großer Freude die herrliche Blüte der Fruchtbäume sich ausbrüten gesehen, zog sich Vater Gotthard einen greulichen Nebelpelz mit Schneeflocken (die immer herausfielen) wattiert an und conjonierte mich in der infamen Käsekutsche, auf die man mich mit einem italienischen Schneider klemmte, ganz gewaltig. Schöne Geschichte, diese Schneepassage durch Wind und Wetter auf offenem Schlitten, der einem nur bis an die Knöchel geht. Heute kommt bei mir ein scharmanter Schnupfen zum Ausbruch — Hatzi! —"

Die letzte Phase der ersten Schweizer Periode begann. Sie bedeutet gleichsam einen Uebergang zur zweiten Periode, da sie sich in dem Orte abspielt, wo Wagner seinen künftigen Aufenthalt nahm: in Luzern. Wie verwachsen sich Wagner mit der Landschaft fühlen mußte, erweisen folgende Aeußerungen, die Briefen an seine Frau entnommen sind: „Die Schweizer Luft tut mir wohl . . .", „die Gebirgsluft tut mir wohl". Ein anderes Mal bekennt Wagner, daß er sich durch häufige und bedeutende Ausflüge und Bergbesteigungen Abhilfe gegen sein Leiden erhofft habe, was ihn bewogen habe, die Schweiz aufzusuchen. Im Juni ging er wieder auf die Rigi. Anfang August war der „Tristan" beendet. Mit Felix Dräsecke bestieg er noch einmal den Pilatus, wo er ein ähnliches Abenteuer wie auf dem Säntis bestand, ging dann mit ihm nach Brunnen und nach dem Grütli. Am 7. September verließ er Luzern, besuchte Freunde in Zürich und Winterthur und gelangte am 15. September nach Paris. Die ersten zehn Schweizer Jahre waren vorüber.

Bezüglich Wagners weiteren Aufenthalts in Gebirgslandschaften kann ich mich viel kürzer fassen. Unter ähnlichen Umständen wie im Jahre 1849 traf Wagner zu seinem zweiten längeren Aufenthalte in der Schweiz ein: damals steckbrieflich verfolgt, 1865 ausgewiesen und gepoxfert vom königlichen Freund. In Marseille erreichte ihn die Nachricht vom Hinscheiden seiner Frau. Wagner kehrte alsbald in die Schweiz zurück. Noch einmal besuchte er den Mont Salève. Dann fand er nach längerem Suchen auf einer Landzunge des Vierwaldstättersees, seines Lieblingsees, bei Luzern ein Häuschen. Sechs Jahre währte Wagners „zweites Exil" in Tribschen. Ein prachtvoller Blick bietet sich von dort auf Berge, die Wagner wohl vertraut sind und an die sich schöne Erinnerungen knüpfen: Rigi, Pilatus und Uri-Rotstock. So manchen Gang hatte auch in dieser Zeit Wagner

*) Kalkstock (höchster Punkt 1380 m), südöstl. von Genf, mit zahlreichen Matten, Weilern und Häuschen geschmückt, mit Abstürzen gegen Westen (Kletterschule der Genfer).

bergwärts getan*), u. a. einmal im Spätherbst 1868 auf die Rigi, daß der Winteraufseher des schon lange geschlossenen Hauses auf Rigikulm sehr über das Auftauchen der Wanderer erstaunt war, und 1870 auf den Pilatus, wo er, in dem oberen Gasthause übernachtend, von Hans Richter und Klindworth mit den Klängen des „Meistersinger"-Vorspieles aus dem Schlafe geweckt wurde. Nicht vergessen sei auch an seinen Aufenthalt in der königlichen Jagdhütte auf dem Hochkopf**) in den bayrischen Bergen, wo er sein Ideal von Wald- und Bergeinsamkeit durch zwei volle Wochen festhalten konnte. Doch nahm die Vollendung seines Lebenswerkes, welches sich in dem Begriff „Bayreuth" konzentriert, dem Rastlosen nach der Uebersiedlung dorthin auch die Gelegenheit, sich in freier Gebirgsluft zu kräftigen und an der Mannigfaltigkeit der Bergnatur zu erfreuen. Einmal noch, 1877, hatte er mit Cosima Tribschen wieder besucht, ein beabsichtigter Ausflug nach Selisberg mußte aber wegen der ungünstigen Witterung aufgegeben werden.

Aus diesem kurzen Ausschnitt aus der Lebensgeschichte des großen Tonheros — denn zweifellos beruht der Ewigkeitswert Wagners in seiner Bedeutung als Musiker — scheint mir hervorzugehen, daß Wagner sich mit der Gebirgsnatur innig verwachsen fühlte. Er hielt sich nicht bloß in den Alpen auf, sondern er lebte — in höherem Sinne — in den Alpen. Es erhellt weiter, daß Wagner ein leidenschaftlicher und ausdauernder Fußwanderer war, der ganz respektable Marschleistungen auf sich nahm. Er versteifte sich nicht immer auf die bequemsten Wege oder Paßübergänge und nahm gerne Mühen und Anstrengungen auf sich, um in die inneren Regionen der Gebirgswelt eindringen zu können. Er drang mit Herwegh „vier Stunden weit auf den Rosetschgletscher" vor, was „furchtbares Klettern über Eisspalten" mit sich brachte. Wagner nennt die Partie sehr anstrengend, da sie elf Stunden „beständiges Klettern und Kräpeln" erfordert habe. Doch meint er, noch nie so etwas Großartiges erlebt zu haben und so mitten in der erhabensten Eisgebirgswelt gewesen zu sein. (Siehe Brief an Minna v. 26. Juli 1853.) Er suchte auch gerne „weniger betretene Pfade" auf, wie ihn überhaupt auch das Abenteuerliche des Wanderns reizte. Er scheint sogar für das prickelnde Moment der Gefahr Verständnis gehabt zu haben, da er am 6. August 1852 Hans von Bülow mitteilt, daß er im nächsten Jahre eine „Halsbrecherpartie in die Innerlichkeiten dieses erhabenen Gebirges" zu unternehmen entschlossen sei, weil ihm nämlich „dergleichen gefährliche Besteigungen vortrefflich bekämen" (mit der „Halsbrecherpartie" war die Ueberschreitung des Col du Géant gemeint).

Das Bild, das im Vorstehenden von Wagner als Alpenwanderer zu entwerfen versucht wurde, entbehrt auch nicht eines außerordentlich charakteristischen Zuges. Von einem zünftigen Bergsteiger verlangt man gemeiniglich, daß er über seine Erlebnisse auch — schreibe. Und das hat auch Wagner beabsichtigt! Von seiner großen Alpenreise (1852) nach Zürich zurückgekehrt, schrieb er an Brendel, den Herausgeber einer Musikzeitschrift, ob er nicht „Briefe über Alpenformation" von ihm brauchen könne. Darunter kann wohl nur eine Reisebeschreibung gemeint sein. Wagner nahm diese Absicht sehr ernst, da er Bülow (Brief vom 6. August 1852) davon in Kenntnis setzte. Leider kam es nicht zu diesen „Reisebriefen".

* * *

Und haben nun die Eindrücke auf seinen Wanderungen Wirkungen auf sein künstlerisches Schaffen gezeitigt? In die Schweizerzeit fiel vor allem die Konzeption und Ausführung des Nibelungenringes, jenes Kolossalwerkes, dem Natur und Naturstimmungen vielfach das Gepräge verleihen. Und ist es nicht einleuchtend, daß das innige Verbundensein Wagners mit der Natur in diesem Naturdrama zur Geltung kommen mußte, ebenso wie das Erlebnis der stürmischen Seefahrt im „Holländer" seine künstlerischen Früchte trug? Man kann — das versteht sich von selbst — nicht vom Gesichtspunkte der Deutlichkeit, die in Kleinlichkeit ausarten müßte, nach „alpinen" Stellen fahnden. Es kann sich hier nur darum handeln, zu zeigen, daß das Naturgefühl auf die künstlerische Inspiration und Konzeption befruchtend eingewirkt hat. Man blättere die Partituren des Nibelungenringes durch. Schon das „Rheingold" ist ein Kompendium von Naturstimmungen und Naturereignissen: Wasser, Nebel, Berge, Geklüft, Sonne, Gewitter. Ebenso verhält es sich in der „Walküre" und im „Siegfried": Gewitter, Frühlingsnacht, Stürme, der sonnig helleuchtende Wald, „Waldweben", Sturm und Wetter usf. Wagner war auf seinen Wanderungen ein sehr aufmerksamer Beobachter. In einem Briefe an Minna (Luzern, 12. Mai 1859) erzählt er:

„Auf einer dreistündigen Wanderung, wie man sie wirklich nur in diesen Umgebungen machen kann, hatte ich viel zu beobachten, was mich freute. Bei einer Mühle setzte ich mich am Brunnen nieder, um mich abzukühlen, bis ich trinken könnte. Da kam ich in gute Laune, zu beobachten: drin klapperte das Werk, heraußen gackerten die Hühner; Tauben suchten zwischen ihnen ihr Futter; auf einem kleinen Wagen mit Spreu sprangen die Spatzen herum und zanten sich Körnchen ab; im Stall ließ sich der Ochs vernehmen, und ich dachte, was fehlt noch? Aha! da kam die Katze aus der Türe, setzte sich auf die Schwelle, putzte sich und sah den Vögeln zu. Endlich kam ein Maidli heraus, Wasser zu schöpfen, ihr sprang ein großer Hund nach, der mir gar nichts tat. Dann ging ich über den Berg, durch den Wald, mit dem himmlischen Gesange der Waldvögel, wo ich immer neue Arten zu entdecken glaube. Prachtvoll aber ging es auf den Weideplätzen her. So schöne Glockengeläute habe ich noch nirgends gehört: fast jede Kuh trägt ihre große, schön tönende Metallglocke, auf welche die Leute viel zu verwenden scheinen. Wenn ich so mitten drunter stand, war das eine wahre Macht von Getöne, und die Stiere sind so traulich, kommen alle heran und sehen einen neugierig an. Lange noch hörte ich in der weitesten Ferne die schönen Glocken; ja selbst des Nachts hörte ich sie von meiner Zinne aus über den See herüber, dem die Kühe bleiben auch Nachts auf der Weide. Wenn mir's einmal so recht nach Wunsch ginge, möchte ich die Winter in Paris leben, aber die Sommer müßten wir so ein recht trauliches Landleben hier in der Schweiz führen können; vielleicht doch noch in Brunnen".

Daß sich diese Beobachtungen zu künstlerischen Inspirationen verdichteten, möge die nachfolgende Aeußerung Wagners selbst bezeugen:

„Meine täglichen Spaziergänge richtete ich" — er komponierte damals den zweiten Akt des »Siegfried« - „an den heiteren Sommernachmittagen nach dem stillen Sihltal, in dessen waldiger Umgebung ich viel und aufmerksam dem Gesange der Waldvögel lauschte, wobei ich erstaunt war, die mir gänzlich neuen Weisen von Sängern kennen zu lernen, deren Gestalt ich nicht sah, und deren Namen ich noch weniger wußte. Was ich von ihren Weisen mit nach Hause brachte, legte ich in der Waldscene »Siegfrieds« in künstlicher Nachahmung nieder" (August 1857).

In diesem Zusammenhange sei noch der Konzeption des „Parsifal" gedacht. Im April 1857 hatte Wagner, krank und bei unfreundlichsten Wetter, sein Häuschen, das „Asyl" bezogen:

„Am Charfreitag erwachte ich zum ersten Male in diesem Hause bei vollem Sonnenschein: das Gärtchen war ergrünt, die Vögel sangen, und endlich konnte ich mich auf die Zinne des Häuschens setzen, um der langersehnten verheißungsvollen Stille mich zu erfreuen."

Da erinnerte er sich, daß doch Karfreitag sei, und sogleich an Wolframs Parsifal-Gedicht, mit dem er sich seit Marienbad (1845) nicht mehr beschäftigte, und von dem „Karfreitagsgedanken" an konzipierte er das Drama, welches auch gleich flüchtig skizziert wurde. Und mutet es nicht seltsam an, daß die musikalisch blühendste Partie des Wagnerischen Alterswerkes gerade der „Karfreitagzauber" ist?

Zeigt sich nicht der Einfluß der Gebirgsnatur auch in der Szenerie? Beachten wir einmal unter diesem Gesichtspunkte die Vorschriften und Regiebemerkungen Wagners. Im „Rheingold", zweite Szene.:

„Allmählich gehen die Wogen in Gewölke über, das, als eine immer heller dämmernde Beleuchtung dahintertritt, zu feinerem Nebel sich abklärt. Als der Nebel in zarten Wölkchen, sich gänzlich in der Höhe verliert, wird im Tagesgrauen eine freie Gegend auf Bergeshöhen sichtbar....."!

In der „Walküre", zweiter Akt:

„Wildes Felsengebirge. Im Hintergrunde, zieht sich von unten her eine Schlucht herauf, die auf ein erhöhtes Felsgrat mündet".

keinesfalls das Bild einer Mittelgebirgslandschaft, ebenso wie im dritten Aufzuge, der „auf dem Gipfel eines Felsberges" („Auf Felsen hoch ihr Sitz") spielt. Hat nicht Wagner auch eine Komponente des Gipfelgefühls in die verklärten Worte: „Selige Oede auf wonniger Höh'", einzukleiden verstanden, welche gerade wir Bergsteiger am ehesten zu fassen vermögen? Ja, die Alpen haben nicht bloß auf das künstlerische Schaffen Wagners eingewirkt, sie wurden hiezu beinahe eine Voraussetzung. Als er in Venedig (1859) den „Tristan" komponierte, begann er den „üblen Mangel erkräftigender Fußwanderungen" sehr unangenehm zu empfinden und beschloß daher, die Arbeit an dem dritten Akte in Luzern vorzunehmen. „Du weißt," schreibt er am 25. März von Mailand an Liszt, „wie sehr ich den Vierwaldstädtersee liebe: Rigi, Pilatus usw. sind mir und meinem Blute heilende Notwendigkeiten geworden", und seiner Frau beteuert er: „Aber was mir zum größten Nachteile fehlte, waren Spaziergänge, Bergpromenaden, Grün und höhere Luftregionen. Darunter habe ich schließlich auch wohl etwas gelitten" (Brief vom 14. April, Luzern). Liszt nimmt die Nachricht von der Rückkehr zustimmend auf und wünscht, „daß sich der Tristan noch einmal an der Alpenluft erfreue und bekräftige". So ist das Schicksal dieses Werkes, dessen äußerer Rahmen jenseits der Gebirgslandschaft liegt, doch aufs innigste mit derselben verwoben. Immer lebte die Alpenlandschaft in Wagners Vorstellungswelt. In dem „Bericht an den deutschen Wagnerverein", der über die Schicksale handelt, welche die Ausführung der Tetralogie begleiteten, erzählt Wagner:

„Mit großer Freudigkeit begann ich nach fünfjähriger Unterbrechung meines musikalischen Produzierens, in der Jahreswende von 1853 zu 1854, die Ausführung der Komposition meiner Dichtung. Mit dem »Rheingold« beschritt ich sofort die neue Bahn, auf welcher ich zunächst die plastischen Naturmotive zu finden hatte, welche in immer individuellerer Entwicklung zu den Trägern der Leidenschaftstendenzen der gegliederten Handlung und der in ihr sich aussprechenden Charaktere sich zu gestalten hatten. Die eigentümliche Naturfrische, welche von hier aus mich umwehte, trug mich ohne Ermattung, wie in hoher Gebirgsluft, über alle Anstrengungen meiner Arbeit hinweg, in welcher ich bis zum Frühjahre 1857 die Musik des »Rheingold«, der »Walküre« und eines großen Teiles des »Siegfried« vollständig ausführte."

Die unmittelbare Beziehung der landschaftlichen Umwelt zur Arbeit an dem Nibelungenring bekennt Wagner in derselben Schrift:

„Von Neuem war ich in dem schweigenden Asyl, fern jedem Klange angelangt, aus welchem ich dereinst in die stumme Alpenwelt blickte, als ich jenen überschwänglichen Plan entwarf und die Ausführung in Angriff nahm, welche ich diesmal zur Vollendung bringen durfte."

Diese Bemerkung bezieht sich auf das zweite Schweizer Exil Wagners. Die Konzeption und Komposition der Nibelungentetralogie ist — das steht nun fest — nicht bloß in der Schweiz selbst, sondern unter dem Einflusse der Gebirgsnatur vor sich gegangen. Nur in der Bergwelt sah Wagner den Typus der Schweizer Landschaft. Er spricht dies in einem Briefe an Minna (Venedig, 9. März 1859) ganz unumwunden aus.

„Aber die Schweiz wird mir jetzt erfrischend sein, und nach Bergpartien sehne ich mich sehr. Der Genfersee ist mir nun durchaus nicht sympatisch. Es ist keine rechte Schweiz dort. Die ganzen Ufer entlang nichts wie langweilige Weinberge und immer nur schöne Fernsicht. Ich wüßte gar nicht, wo. Alles ist steif."

Umsomehr mußte ihm die ernste Bergumrahmung des Vierwaldstädtersees zusagen. Neben dem Nibelungenring war der Schweizer Aufenthalt auch für den „Parsifal" und den „Tristan" von größter Bedeutung. In seinem gehaltvollen Aufsatz über die Entwicklungsgeschichte des Alpinismus hebt der größte deutsche Bergsteiger, Ludwig Purtscheller, hervor, daß zwei Naturschönheiten ersten Ranges, Urgewalten von höchster Potenz, unserem Erdteile zur besonderen Zierde gereichen: Das Meer und die Alpen. Beide Urgewalten haben auf die Phantasie Richard Wagners mächtig eingewirkt und sein künstlerisches Schaffen beeinflußt. In dem gewaltigen Bau der Nibelungentetralogie können wir auch symbolisch ein Bild der Berglandschaft erblicken. Wagner war sich des mächtigen Eindruckes der Alpenwelt wohl bewußt. „Laßt mich noch Werke schaffen," — schreibt er von Paris im Oktober 1859, nachdem er die Schweiz verlassen hatte, an Otto Wesendonk — „die ich dort empfing, im ruhigen, herrlichen Schweizerlande, dort, mit dem Blick auf die erhabenen, goldbekränzten Berge: es sind Wunderwerke, und nirgends hätte ich sie empfangen können."

---

*) Von Hans v. Bülow in einem Briefe vom 15. Juni 1866 hervorgehoben.

**) Hochkopf (1303 m), Aussicht auf Karwendel und Wetterstein.

Abschluß eines Gegenseitigkeits-Abkommens mit dem Karpathenverein.

Der Vereinsausschuß hat die Freude, den Mitgliedern mitteilen zu können, daß zwischen dem Alpenverein Donauland und dem Karpathenverein in Kesmark (C. St. R.) ein Abkommen auf gegenseitige Begünstigung der Mitglieder abgeschlossen wurde.

Nach dem Wortlaute dieses Abkommens genießen die Mitglieder des Karparthenvereins auf den Hütten des Alpenvereins Donauland und die Mitglieder unseres Vereins auf den Hütten des Karpathenvereins die gleichen Begünstigungen, wie die eigenen Mitglieder jedes Vereines.

Der altangesehene, weit über die Grenzen seines Heimatlandes bekannte Karpathenverein wurde im Jahre 1873 gegründet und hat sich seither zu einer mächtigen Bergsteigergemeinde entwickelt, die Zweigvereine und Ortsgruppen in Prag, Troppau, Preßburg, Kaschau, Ungvar und an vierzig anderen Orten der Tschechoslovakei, ferner in Breslau und einen Zweigverein „Rheinland" in Mühlheim-Ruhr umfaßt. Der Alpenverein Donauland steht seit seiner Gründung mit ihm in freundschaftlichem Verkehr und Schriftenaustausch und das soebene abichlossenen Uebereinkommen gibt der angenehmen Hoffnung Raum, daß ebenso die Mitglieder Donaulands von den durch dasselbe gebotenen Erleichterungen der Tourenmöglichkeiten im herrlichen Arbeitsgebiet des Karpathenvereines Gebrauch machen werden, wie wir hoffen, die Mitglieder des letzteren Vereines häufiger und häufiger als gerne gesehene Gäste auf unseren Hütten und in unserem Arbeitsgebiete begrüßen zu können.

Der Wahlspruch des befreundeten Vereines „Der Felsen Welt mein Arbeitsfeld" ist dem Gedanken, unter welchem der Alpenverein Donauland seinen Zielen nachstrebt, zu sehr verwandt, als daß nicht aus den nunmehr enger gestalteten Beziehungen der beiden Vereine deren gemeinsamer Aufgabe, der Pflege des bergsteigerischen Hochgedankens, neue Förderung erwachsen sollte.

Die Hohe Tatra als Wintersportgebiet.

Das einzige Hochgebirge in der kontinentalen Klimazone Mitteleuropas, die Hohe Tatra, ist nicht nur ein bekanntes Höhenkurgebiet, sondern ein ebenso hervorragendes Wintersportgebiet mit vorzüglichen Bahnen, schönen Laufgeländen, guten Verkehrsmitteln und zahlreichen modernen Hotels. Sowohl der Schlittensport, als auch der Eis- und besonders der Schneeschuhlauf finden eifrige Pflege und bekannte Meisterschaftswettkämpfe von internationalem Charakter zeugen für die hohe Stufe des dortigen Wintersportes.

Der von Westen kommende Reisende erreicht dieses Gebiet bequem über Wien—Preßburg, Dresden—Prag—Oderberg oder Breslau—Oderberg. Von jeder dieser Richtungen verkehren D-Züge mit direktem Wagen, Schlaf- und Speisewagen nach Poprad-Felka, der Einbruchstation für die Hohe Tatra. Von Poprad-Felka führt eine elektrische Bahn mit geheizten Pullmannwagen in 40 Minuten aus der Zipser Ebene an der Südlehne des Gebirges empor und hält in Altschmecks (1020 m), dem ältesten Tatraorte — gegründet 1795 — dem Knotenpunkt des Tatraverkehrs. In dieser Höhe, die infolge des klimatischen Unterschiedes einer Höhe von 1600 m in den Alpen entspricht, liegen die Wintersportplätze der Hohen Tatra einer Perlenkette gleich neben-

einander. Nach Westen zu führt die elektrische Bahn und parallel mit ihr eine Autostraße über Neuschmecks, Tatraheim, Weszterheim, Hochhagi, Neu-Tschirmersee zum Tschirmer- (Csorber-) See (1350 m), gegen Osten nach Tatralomnitz, von wo die Autostraße über Matlarenau, Kesmarker Tränke, Höhlenhain-Zdjar noch bis Uhrngarten (1000 m), einem Wildpark des Fürsten Hohenlohe-Oehringen, leitet. Dieser Gürtel ist von der Bahnlinie aus auch an seinem westlichen und östlichen Eckpunkt erreichbar: zum Tschirmersee führt eine Zahnradbahn von der Station Tschirm (Strba), der letzten vor Poprad-Felka, nach Tatralomnitz führt eine Kleinbahn von Poprad aus.

Der Schlittensport wird in der Tatra eifrigst gepflegt. Die beste Schlittenbahn ist die Rodelbahn in Altschmecks mit Rodelaufzug und allen sonstigen Vorkehrungen. Die beste Bobbahn befindet sich in Tatralomnitz, gleichfalls mit allen nötigen Einrichtungen, wie elektrischem Zeitmesser, Fernsprechleitung, eigener Wasserleitung usf. versehen. Tatralomnitz besitzt noch außerdem eine zweite Rodelbahn. Zwei Rodelbahnen hat Weszterheim, kleinere solche Bahnen der Tschirmer- und der Neu-Tschirmersee. Die letzteren sollen in Hinkunft zu einer prachtvollen großen Bobbahn ausgebaut werden.

Der Eislauf kann in der Hohen Tatra — dies ist eine besondere Eigentümlichkeit — auch auf dem ursprünglichsten Gelände, auf den Seen gepflegt werden. Bereits Mitte Oktober frieren die hochgelegenen Seen zu und bilden mit ihren spiegelglatten Flächen die prachtvollste Eisbahn, Mitte November sind meist auch die unteren Seen schon zugefroren, und dann geben der Poppersee (1516 m), der Neu-Tschirmersee (1320 m) und besonders der große Tschirmersee (1350 m, 19·5 ha groß) prächtiges Laufgelände. Leider dauert diese Herrlichkeit nur bis Neujahr, dann decken die Stürme die Seen mit meterhohem Schnee zu. Nur auf den drei letzterwähnten Seen wird für die Eisläufer ständig eine große Fläche freigehalten. Kunstbahnen gibt es in Altschmecks (5000 qm) und Tatralomnitz.

König der Wintersporte ist aber auch in der Hohen Tatra der Schneeschuhlauf. Die sanfte Südabdachung der vorgeschobenen Grate, die breiten, U-förmigen Gletschertäler mit ihren zahlreichen Hochkaren und auch mancher sanfter geböschte Gipfel im Hauptkamme des Gebirges bieten ein schönes Gelände für den Skilauf, und die wilde Schönheit des Hochgebirges entschädigt den Läufer für die Mühe, welche ihm das Ueberwinden der Höhe und der ernstere Charakter der Hochgebirgstour bieten. Das Kleine und Große Kohlbachtal, das Felkertal und das Kastenbergtal, der Botzdorfer Kessel und das Mengsdorfertal, das Mlniczatal und das Handeltal, das Weißwassertal und die Beler Kalkalpen geben die Möglichkeit für Hunderte schöner Skitouren; von Gipfeln, die mit Skiern bestiegen werden können, seien Kriwan (2496 m), Sedilko (2097 m), Ostra (2349 m), Soliskokuppe (2119 m), Patria (2205 m), Meeraugspitze (2508 m), Osterva (1984 m), Tupa (2293 m), Končista (2540 m), Schlagendorfer Spitze (2453 m), Mittelgebirge (2380 m), Lomnitzer Grat (2208 m), Hunsdorfer Spitze (2353 m), Ratzenberg (2040 m), Törichter Gern (2062 m), Gerlsdorfer Kessel (2092 m) und Polnischer Kamm (2208 m) erwähnt. Außer den erwähnten Ausgangsorten sind für Skiläufer noch Hochhagi, Bad Kohlbach, Hotel Gemse, Matlarenau und die Kesmarker Tränke gute Stützpunkte, während in den Hochtälern die Schutzhäuser solche bieten.

Der breite Weg, der alle Tatraorte verbindet, bietet Gelegenheit zu Schlittenfahrten und zum Skijöring, für welche Schlitten und Pferde in allen Orten gemietet werden können. Vom Tschirmer-See im Westen führt diese Gürtelstraße über Schmecks — Lomnitz — Höhlenhain im Osten der Tatra, weiter über Zdjar — Uhrngarten nach Zakopane auf der Nordseite, in acht Stunden 84 Kilometer durchlaufend, ständig mit wundervoller Aussicht auf die Ebene und die jenseitigen Berge einerseits, auf das erhabene Hochgebirge anderseits.

Wintersportliche Veranstaltungen gibt es in der Tatra seit 1908. Als das Gebiet noch zu Ungarn gehörte, war es das Haupt-Wintersportgebiet dieses Staates, jetzt, im tschechoslowakischen Staate, sucht es dieselbe Stellung zu erlangen, wenn ihm auch im Riesen-, Erz- und Altvatergebirge Konkurrenten gegenüberstehen. Bedeutend sind insbesonders die Tatra-Schneewettläufe geworden, die seit 1910 in Tatra-Weszterheim durch den Karpathenverein veranstaltet werden. Sie vereinen von Jahr zu Jahr größere internationale Teilnehmerschaft und nehmen heute schon eine bedeutende Stellung im europäischen Schneelauf ein. Europäische Bedeutung hat auch die internationale Wintersportwoche, die der Kaschauer Sport-Club seit 1924 zu Beginn des Jänner in Tatra-Altschmecks veranstaltet. Neuerlich finden auch am Tschirmer-See wintersportliche Wettbewerbe statt.

Außer dem alpinen Skiläufer kommt auch der Skisportler auf seine Rechnung, da sämtliche Wintersportplätze der Tatra über ausgezeichnete Uebungswiesen, die meisten über kleinere und größere, Weszterheim über eine große, internationale Sprungschanze, die Dr. Guhr-Schanze verfügt.

Der Winter beginnt in der Tatra sehr früh. Mitte Oktober sind, wie bereits erwähnt, die höheren, Mitte November bereits alle Seen zugefroren, die Schlittenfahrt ist von Mitte November an, der Skilauf manchmal schon im Oktober möglich. Mit einigen Unterbrechungen durch warme Föhntage dauert der Winter bis Ende April, in den Hochtalern kann man bis Mitte Juni schneelaufen. Der Schnee erreicht hier gegen Winterende bereits eine Höhe von zwei bis drei Metern und bleibt bis in den Herbst hinein liegen. Die eigentliche Wintersaison dauert von Mitte Dezember bis Ende März und erreicht ihren Höhepunkt Mitte Feber, um welche Zeit die Skiwettläufe um die Tatrameisterschaft stattfinden. Da sind alle Häuser offen, verfügen über Zentralheizung, elektrisches Licht, alle Bahnen sind bestens in Stand und weisen reges Leben auf. Dazu leuchtet Monate hindurch die Höhensonne ununterbrochen, so daß man sich in leichtester Kleidung bewegen und die schönsten Sonnenbäder nehmen kann. An den wenigen Tagen, wo Schneestürme den Aufenthalt im Freien ungemütlich machen, sorgen Musikkapellen, Büchereien und schöne Gesellschaftsräume für den ins Haus gebannten Gast.

Die Hohe Tatra im Winter wird für jeden, der sie einmal aufgesucht hat, zu den schönsten Erinnerungen zählen. Wer über sie, ihre Einrichtungen, Tourenmöglichkeiten usf. verläßliche Auskunft erhalten will, möge sich an den Karpathenverein in Késmark (Zips, Tschechoslowakei), Postfach 28, wenden, der alle Auskünfte und Aufklärungen gerne erteilt.

Lederjacken, Lederwesten, Lederbreeches, Hirschlederhosen
sowie aller Art Sportbekleidung zu En gros-Preisen nur direkt in der
Leder-Bekleidungs-Industrie Wien, VI., Hirschengasse Nr. 27 Telephon 0-21-08
Provinzversand

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Alfred Spitzer †. An einem Augusttage des verflossenen Jahres saß bei tobendem Unwetter eine frohe Gesellschaft in Erlsbach am Fuße des Hochgall beisammen und feierte den Abschluß einer erfolgreich verlaufenen Tourenkampagne. Einem, der damals am frohesten und glücklichsten war, haben wir am 14. Dezember 1927 das letzte Geleite gegeben. Der plötzliche Hingang Alfred Spitzers im 34. Lebensjahre wird von zahlreichen Vereinsmitgliedern, insbesondere von jüngeren, mit denen er durch treue Bergkameradschaft verbunden war, schmerzvoll empfunden werden. Spitzer gehörte unserer Vereinigung seit ihrer Gründung an und meinte es ernst mit der Bergsteigerei. Als vor zwei Jahren unsere Bergsteigerkurse ins Leben gerufen wurden, ergriff er mit Freude die Gelegenheit, sein theoretisches Wissen und praktisches Können zu vergrößern und zu erweitern. Er fehlte bei keinem Vortrag und bei keiner Instruktionstour und hatte auch die Freude, zu sehen, daß sein Streben von Erfolg begleitet war. Eine Reihe schöner Hochtouren in der Ortlergruppe fiel ihm dann im Sommer 1926 in den Schoß. Namentlich die Ausführung der großartigen Kammwanderung vom Nordgipfel des Cevedale über sämtliche Gipfel der südlichen Ortlergruppe bis zum Pizzo Tresero erfüllte ihn mit gerechtfertigtem Stolz. Dann zog er mit mir ins Wallis, wo uns in drei Tagen die Ueberschreitung des Castor und Pollux und aller Gipfel des Monte Rosa-Stockes von der Dufourspitze bis zur Vincentpyramide gelang. Sein Glücksgefühl kannte damals keine Grenzen. Im vergangenen Jahre beteiligte er sich abermals an den meisten Instruktionstouren, von denen die letzte ihn in die Venediger- und Rieserfernergruppe führte. Das Ernste und Gediegene seines Charakters kam auch in seiner bergsteigerischen Tätigkeit beredt zum Ausdruck. Immer arbeitete er — wie in seinem bürgerlichen Berufe — sorgsam und eifrig, so daß sich seine Seilgefährten auch in ernsten Lagen auf ihn verlassen konnten. Als auf dem Nordgrat der Hochofenwand ein durch Unachtsamkeit losgelöster Felsblock seinen Kameraden in die Tiefe zu reißen drohte, verhinderte Spitzer durch seine Geistesgegenwart eine Katastrophe, und als ich auf den Indrengletscher in eine Spalte einbrach, zeigte er sich auch als der Mann, der derartigen Situationen gewachsen ist. Spitzer war der idealste Bergkamerad, den man sich nur denken konnte, seine Hilfsbereitschaft kannte keine Grenzen. Nichts aber war ihm widerwärtiger, als Disziplinlosigkeit und Nachlässigkeit. Seine freie Zeit, soweit sie nicht dem Bergsteigen und Skifahren gewidmet war, verbrachte er mit literarischen und kunsthistorischen Studien, und es entspach vollkommen seiner idealen Veranlagung, daß er, kaum in Mailand angekommen und nur über einige Stunden verfügend, sofort in die Brera eilen wollte, um diese Gemäldegalerie zu besichtigen. Der Idee Donaulands war er treu ergeben. Lachend ging er, an schwerer Krankheit leidend, zur Operation und beteuerte nur immer wieder, daß er sich über deren Gelingen nur würde freuen können, wenn es ihn in die Lage setzen würde, wieder Hochtouren ausführen zu dürfen, sonst wäre ihm der Tod lieber. Ein tragisches Geschick wollte es, daß sein Wunsch in einer Weise Erfüllung fand, die für ihn wohl schmerzlos war, aber alle, die diesem edlen und feinen Menschen nahestanden, mit tiefstem seelischem Leid erfüllt. Dr. J. B.

Dr. Otto Schwarz †. Ein tragisches Schicksal hat in der Blüte der Mannesjahre unser Mitglied Dr. Otto Schwarz, Gesellschafter der Krumauer Maschinenpapierfabrik Ig. Sviro & Söhne, dahingerafft. Der Verein wird seines treuen und bewährten Mitgliedes in tiefer Trauer gedenken.

Aus dem Vereinsausschusse. Der Vereinsausschuß setzt sich nach den von der Jahresversammlung am 29. November 1927 vorgenommenen Wahlen wie folgt zusammen:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Robert Baum
2. Obmann-Stellvertreter:	Ing. Ernst Lieblich
1. Schriftführer:	Karl Strümpel (Lichtbildnergruppe)
2. Schriftführer:	Dr. Emil Deutsch (Jugendgruppe)
Kassier:	Paul Fabri
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart, 2. Tourenwart)
	Ernst Cerf
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Oskar Glas
	Herberth E. Herlitschka (2. Bücherwart)
	Arthur Marchfeld
	Arch. Emanuel Neubrunn (Skivereinigung)
	Dr. Ernst Pechkranz
	Rudolf Reif (Tourenwart)
	Ing. Rudolf Sarl
	Richard Teller
	Franz Ulitz
	Ernst Wachtel

Schriftleiter der „Nachrichten": Paul Fabri
Kanzlei: Direktor Leopold Bock (Vereinssekretär). Milan Kovacs.

Mit Ende des Geschäftsjahres 1927 ist einer aus der „alten Garde" Donaulands, Fritz Benedikt, aus dem seit Gründung der Sektion innegehabten Amte eines Ausschußmitgliedes geschieden. Wenn diese Tatsache hier nur kurz registriert wird, ohne daß auf die Verdienste Benedikts um den Verein und insbesondere um die Skivereinung des Vereines, deren geistiger Vater er war und die er von 1921—1926 leitete, weiter eingegangen wird, so geschieht dies nur, um seinem eigenen Wunsche entgegenzukommen. Möge er nichtsdestoweniger in den „Ruhestand", in den er sich infolge beruflicher Ueberbürdung zurückzuziehen genötigt ist, die Versicherung mitnehmen, daß nicht nur seine Ausschußkollegen den stets zuvorkommenden, liebenswürdigen und hilfsbereiten Kameraden mehr als ungern künftig missen werden, sondern alle Vereinsmitglieder, die im Laufe der vergangenen sieben Jahre ihn kennenzulernen Gelegenheit hatten. Und möge er den Wunsch mitnehmen, daß uns seine Mitarbeiterschaft und sein Interesse weiter erhalten bleibe, wenn er auch nicht mehr im „Rate" sitzt. Ein Wunsch, dessen Erfüllung wir bei einem Manne wie Fritz Benedikt übrigens von vorneherein sicher sind!

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge 1928. Die Vereinskanzlei hat mit der Versendung der Zahlungsforderungen bereits begonnen. Die Mitglieder sind gebeten, die Einzahlung des Jahresbeitrages 1928 von S 10·— für Voll- und S 5·— für Anschlußmitglieder (Jungwanderer) umso eher baldigst vorzunehmen, als die braunen Erkennungsmarken 1927 des „Verbandes" mit Ende Jänner 1928 ihre Giltigkeit verlieren und die neuen (roten) Erkennungsmarken nur an jene Mitglieder ausgefolgt werden dürfen, welche den Jahresbeitrag vorher erlegt haben. Mitglieder, welche den Jahresbeitrag nicht rechtzeitig erlegen, begeben sich daher der Begünstigung für Fahrten mit den ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
Das Ideal
der skifahrenden Damen u. Herren!
Es vereinigt
Chic, Eleganz und Qualität!
Preis S 275·-
mit Patentverschluß.
F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärntnerstraße 39
Telephon 72-2-34

Jahresmarken 1928 des Verbandes. Die bezüglichen Bestimmungen werden neuerlich verlautbart:

Die braunen Erkennungsmarken 1927 verlieren ihre Giltigkeit mit 31. Jänner 1928. Die neuen roten Erkennungsmarken 1928, welche bis zum 31. Jänner 1929 gelten, werden an Mitglieder, welche den Jahresbeitrag für 1928 erlegt haben, in der Kanzlei während der Amtsstunden ausgegeben. Bis 31. Jänner 1928 gelten noch braune und rote Jahresmarken nebeneinander, ab 1. Feber 1928 nur mehr die roten Erkennungsmarken.

Neue ermäßigte Touristenfahrkarten. Laut Mitteilung des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" gelten folgende neuen Begünstigungen für die Mitglieder der Verbandsvereine.

Elektrische Lokalbahn Wien-Baden. Mit Giltigkeit vom 1. Jänner 1928 gelangen auf der Strecke Wien-Baden nachstehende ermäßigte Fahrkarten zur einfachen Fahrt (Hin- oder Rückfahrt) zur Einführung:

Wien Oper – Baden Josefsplatz (oder umgekehrt) . . . . . S 1·50
Wien Philadelphiabrücke — Baden Josefsplatz (— „ —) . . „ 1·10

Lokalbahn Payerbach-Hirschwang. Mit Giltigkeit vom 1. Jänner 1928 gelangen ermäßigte Karten zur einfachen Fahrt (Hin oder Rückfahrt) zum Preise von . . . . . S —·50 zur Ausgabe.

Die Karten für diese beide Relationen sind bei den Verkaufsstellen der Verbandsvereine (für unsere Mitglieder in der Vereinskanzlei) erhältlich.

Schmittenhöhebahn (Zell a. See). Die Mitglieder der Verbandsvereine genießen während des ganzen Jahres mit Ausnahme der Zeit vom 15. Juni bis 10. September nachstehende Ermäßigung:

Bergfahrt . . . . . S 4·— statt S 6·—
Talfahrt . . . . . „ 3·— „ „ 4·—
Berg- und Talfahrt . . . . . „ 6·— „ „ 9·—

Karten an den Kassen der Bahn gegen Vorweis der mit Lichtbild und giltiger Jahresmarke versehenen Verbandskarte.

Kranabethsattelbahn (Feuerkogelbahn). Die Mitglieder der Verbandsvereine genießen ab 31. Mai 1928 auf die tarifmäßigen Fahrpreise eine Ermäßigung von 25%
gegen Vorweisung der mit Lichtbild und giltiger Jahresmarke versehenen Verbandskarte.

Wir machen bei dieser Gelegenheit die Mitglieder neuerlich aufmerksam, daß die Rückfahrkarten für alle Relationen der Bundesbahnen, weiters für alle Strecken, auf denen Ermäßigungen eingeräumt sind, sowie die Schnellzugszuschlagskarten für die Hinfahrt in der Vereinskanzlei erhältlich sind. Zur Bequemlichkeit der Mitglieder wurde speziell für die Kartenausgabe der Kanzleidienst am Samstag von 11–1 Uhr geschaffen, der hauptsächlich der Ausgabe dieser Fahrkarten zu dienen hat.

Das Merkheft, enthaltend die Benützungsbestimmungen für die Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten und die sämtlichen Relationen, für welche solche Karten ausgegeben werden, ist in der Vereinskanzlei erhältlich.

Berichtigung zum Jahresbericht. In die Wiedergabe des Jahresberichtes in Folge 78, S. 163 hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. In dem Bericht über die Pfingsttour des Bergsteigerkurses heißt es in Zeile 22: „.... nur mehr der Leiter Dr. Josef Braunstein und die Mitglieder .....", richtig sollte es heißen: „.... nur mehr der Leiter, Dr. Josef Braunstein und die Mitglieder ....". Leiter dieser Instruktionstour war der Vereinsobmann Karl Hanns Richter.

Bei Aufzählung der Mitglieder der Führervereinigung auf S. 162 derselben Folge wurde der Name Kurt Röder versehentlich ausgelassen.

Von unseren Skihütten. Der Betrieb auf den Skihütten des Vereines hat am 15. Dezember begonnen und verlautbart der Ausschuß hiezu nachstehendes.

Brettsteinhütte. Durch Einsetzen größerer, dicht schließender Fenster hat die Hütte an Wohnlichkeit bedeutend gewonnen; der Geschirrvorrat wurde ergänzt. Brennholz reichlich vorhanden. Hüttengebühren wie im Vorjahre.

Hauereckhütte. Wie in den vorhergehenden Jahren bewirtschaftet. Hüttengebühren wie im Vorjahre.

Windberghütte. Leider noch immer in mangelhaftem Zustande, daher lediglich als Notunterkunft zu empfehlen. Decken, Geschirr und Brennholz vorhanden. Hüttengebühr wie im Vorjahre.

Hinteralmhütte. Um früher vorgekommenen Uebelständen zu steuern, ist diese Hütte seit 15. Dezember 1927 durch das Vereinsmitglied Leopold Krejca ständig beaufsichtigt.

Die Hütteneinrichtung wurde durch Aufstellung eines neuen Küchenherds und einen neuen Ofens im Schlafraume wesentlich verbessert, weiters wurden die Schlafstellengerüste verbessert, die Lager neugefüllt, der Deckenvorrat sowie das Koch- und Eßgeschirr ergänzt. Das Aufsichtsorgan hält eine reichliche Hüttenapotheke (Verbandkasten) für den Bedarfsfall zur Verfügung.

Die Hüttengebühren wurden wie folgt neu festgesetzt:

Eintrittsgebühr bei Tage (einschließl. Heizgebühr):
Für Mitglieder des Alpenvereins Donauland und der Vereine im Gegenseitigkeitsverhältnis . . . . . S —·30
Für alle anderen Besucher . . . . . S —·50

Nächtigungsgebühr (einschließl. Heizgebühr):
Für Mitglieder des Alpenvereins Donauland und der Vereine im Gegenseitigkeitsverhältnis . . . . . S 1·—
Für Mitglieder anderer alpiner und Wintersportvereine . . „ 1·50
Für alle anderen Besuchern . . . . . „ 2·—

Alpinen und Wintersportvereinen angehörende Besucher (auch Mitglieder des Alpenvereines Donauland und der Vereine im Gegenseitigkeitsverhältnis) haben auf die Begünstigung des niedrigeren Gebührensatzes nur dann Anspruch, wenn sie sich mit der mit giltiger Jahresmarke versehenen Vereinsmitgliedskarte ausweisen. Das Aufsichtsorgan ist strenge angewiesen, falls eine solche Legitimation nicht vorgewiesen werden kann, die Sätze für „keinem alpinen Vereine angehörende Besucher" einzuheben. Spätere Reklamationen werden unter keinen Umständen berücksichtigt. Ein Vereinsabzeichen allein wird als giltiger Mitgliedsausweis nicht angesehen.

Zahlung von Hüttengebühren ist ausschließlich an das Aufsichtsorgan gegen Verabfolgung eines mit dem entsprechenden Aufdruck versehenen Blockabschnittes zu leisten.

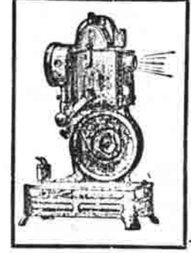
Den zwecks Aufrechterhaltung der Hüttenordnung vom Aufsichtsorgan getroffenen Anordnungen ist von den Besuchern unbedingt Folge zu leisten. Besucher, welche diese Anordnungen unberücksichtigt lassen, haben unter Umständen Ausweisung von der Hütte und Anzeige an die Vereinsleitung zu gewärtigen.

Schutz dem Wilde! Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" versendet nachfolgenden Aufruf.

Es ist eine Tatsache, daß die Wildbestände in den österreichischen Alpen in stetem Rückgang begriffen sind und insbesondere der Bestand an Gemsen so klein geworden ist, daß das Verschwinden des letztgenannten Wildes aus unseren Bergen ernstlich befürchtet werden muß. Das würde aber nicht nur von den Jägern allein beklagt werden; kein wirklicher Freund der Natur — und das wollen wir Touristen doch vor allem sein — möchte sich daran mitschuldig fühlen, daß die schöne Gemse, ein Tier, das geradezu als die Versinnbildlichung der alpinen Tierwelt angesehen wird, in unseren Bergen das Heimatsrecht verlieren sollte. Wir richten daher an alle Touristen die dringende Bitte, bei ihren Bergwanderungen alles sorgfältig zu vermeiden, was geeignet ist, das Wild zu beunruhigen; unnützes Lärmen oder gar das Schrecken oder Jagen eines sichtbar gewordenen Tieres, das sind Sünden gegen den guten Geist, deren sich niemand schuldig machen darf, der Anspruch darauf erhebt, als wahrer Tourist zu gelten. Besonders Gebiete, die als „Gems-Schongebiete" durch Tafeln gekennzeichnet sind, sollen — wenn dies mit dem Tourenziel vereinbart ist — gemieden, sonst aber nur mit dem Aufwand größter Sorgfalt durchwandert werden.

Wir sind überzeugt, daß dieser Aufruf bei allen ernsten Touristen volles Verständnis und getreuliche Beachtung finden wird.

Das richtige Sportkostüm, der richtige Sportanzug ist ohne Zweifel das wichtigste Ausrüstungsstück jedes Skiläufers. Ein erstklassiges, allen alpinen Anforderungen entsprechendes Kleidungsstück kann nur einer Werkstätte entstammen, die seit Jahrzehnten nichts anderes herstellt, als Ski- und Sportanzüge sowie Kostüme, und bei der Auswahl des Materials, das für diesen Zweck besonders bearbeitet wird, als auch bei der Ausführung seine fast vierzigjährigen Erfahrungen verwendet. Daher wird jeder wirkliche Alpinist und Skiläufer Sportbekleidungen nur im Sporthaus Lazar, Wien 9., Kolingasse 13, kaufen. Mitglieder des A. V. Donauland genießen bevorzugte Bedienung und besondere Ermäßigungen. (Entgeltlich)

Winterfreuden hält man mit einer
Herlango *Kamera fest – – –*
Schon um 17 Schillinge gibt es Apparate, mit denen man gut photographieren kann.
Pathé-Baby
DAS IDEALE HEIMKIMO
S 195·–
Oder gegen Teilzahlung
Angabe . . . . . S 24·50
10 Monatsraten à . . . . . S 19·–

Herlango
WIEN, III. RENNWEG 52
und 18 Filialen
Verlangen Sie unter Berufung auf diese Anzeige die kostenlose Zusendung unserer reich illustrierten Prospekte
GRAZ – LINZ – INNSBRUCK

Skivereinigung SDV im A. V. Donauland

Der Schweizer Skikurs 1928

findet vom

19.–30. März 1928

in

Zuoz (Ober-Engadin)

statt.

Gemeinsame Abfahrt: Samstag, 17. März abends
Rückkunft nach Wien: Sonntag, 1. April früh

Kursleitung: Karl Hanns Richter

Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene, Tourenkurs von kurzen Ausflügen bis zu hochalpinen Touren.

Der Teilnehmerpreis, der sich 1928 infolge Ausdehnung des Kurses auf 12 reine Kurstage (gegen 10 in den Vorjahren) etwas höher stellt, beträgt S 390·— und umfaßt alle Kosten der Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug Wien-Zuoz und zurück, Wohnung und erstklassige Verpflegung einschließlich aller Steuern, Taxen und Trinkgelder sowie den Kursbeitrag (Anfänger-Unterricht).

Für Teilnehmer aus **Deutschland** beträgt der Teilnehmerpreis **Mk. 160·–** ausschließlich Reise, die auf eigene Kosten zu erfolgen hat.

Anmeldungsschluß 1. Feber 1928,

doch wird vorherige Anmeldung erbeten. Bei der Anmeldung ist die Hälfte des Teilnehmerbeitrages zu erlegen, die zweite Hälfte ist bis spätestens 10. März 1928 einzuzahlen. Der Teilnehmerbeitrag kann auch in drei Teilbeträgen bis 10. Jänner, 10. Feber und 10. März erlegt werden.

Die Touren von Zuoz sind durchwegs äußerst lohnend und genußreich. Ebenso ist Gelegenheit gegeben, die in nächster Nähe gelegenen Wintersportzentren Davos, Pontresina und St. Moritz zu besuchen.

Vom Mariazeller Weihnachtsskikurs. Der Kurs fand programmgemäß vom 24. Dezember bis 1. Jänner statt und nahm trotz der namentlich zu Kursbeginn besonders ungünstigen Schneeverhältnisse einen überaus erfreulichen und erfolgreichen Verlauf. Es war trotz schwacher Schneelage der Kursleitung gelungen, geeignete Uebungswiesen auszumitteln, um die Mitte der Kurswoche trat stärkerer Schneefall ein, und so kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß von Lehrwarten und Schülern gute Arbeit geleistet wurde. Wir werden in der nächsten Folge über den Verlauf des Kurses ausführlich berichten.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Einzahlung der Mitglieds- und Verbandsbeiträge. Wir ersuchen die Mitglieder, den Mitgliedsbeitrag (S 1.- monatlich) und den Beitrag für den Verband Oesterr. Amateurphotographen-Vereine (VOeA) (S 1.50 jährlich, einschließlich der monatlich erscheinenden Verbandszeitschrift) ehestens entweder an den Gruppenkassier Egon Schnitzer oder an Sekretär Kovač zu erlegen.

Schaukasten. Wir bitten die Mitglieder, den im Bibliotheks-zimmer des Vereinsheims angebrachten Schaukasten der Gruppe zur Ausstellung besonders gelungener Aufnahmen zu benützen. Bilder wollen an den Vereinsabenden unserem Lehrwart Felix Wolf übergeben oder bei Sekretär Kovač hinterlegt werden.

Verband Oesterr. Amateurphotographen-Vereine (VOeA). Der Gruppenausschuß hat in seiner Sitzung vom 14. Dezember 1927 beschlossen, als ständige Delegierte in den Verband die Mitglieder Felix Wolf und Ing. Ernst Lieblich zu entsenden.

Der Verband gibt den Ausstellungskalender für die ersten Monate des Jahres 1928 bekannt. Unsere Mitglieder haben die Berechtigung, sich an diesen Ausstellungen zu beteiligen. Auskünfte erteilt unser Ausschußmitglied Felix Wolf, 6., Stumpergasse 54, Tel. 86-3-0.

Der Kalender verzeichnet Ausstellungen zu Wien (Preisausschreiben der Photographischen Gesellschaft), Edinburgh, Prag, Syracuse (Vereinigte Staaten), Pittsburgh (Vereinigte Staaten), Tokio, Arnheim (Holland), Berlin und Stirlingshire (England).

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 23. Jänner 1928, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Lichtbildervortrag. Gelegentlich der Monatsversammlung vom 13. Dezember 1927 hielt Dr. Josef Braunstein einen von 80 prächtigen Lichtbildern begleiteten Vortrag, in dessen Verlauf er nach einleitenden Worten über den landschaftlichen Charakter der Hohen Tauern, das Gletscherphänomen, die Wasserfälle und Seenbilder dieser Gegend, die durch geeignete entsprechend Bilder illustriert wurden, die Hörer durch das Gebiet der Hochalmspitz-, Goldberg- und Glocknergruppe führte. In ersterer gelangte der Verlauf der Instruktionstour des letzten Bergsteigerkurses zur Darstellung: Mallnitz — Säuleck — Hochalmspitze — Maltatal — Gmünd; sodann folgte eine eingehende Schilderung der Schönheiten der Goldberggruppe und endlich wurde die Glocknergruppe im Anstieg durch sämtliche Täler: Fuscher-, Kapruner-, Stubach-, Möll- und Kalsertal durchwandert. Eine Besteigung des Großglockners bildete den Schluß des schönen Vortrage, der von den zahlreichen Jungwanderern mit dankbarem Beifall aufgenommen wurde.

Touren der Jugend-Wander-Gruppe im Monat Jänner 1928.

Sonntag, 8. Jänner: Wienerwald (Rosenzweig);
Sonntag, 15. Jänner: Hinteralm-Skitour (Dr. Deutsch);
Sonntag, 22. Jänner: Wienerwald (Fischer);
Sonntag, 29. Jänner: Wienerwald (Josef Deutsch);
Sonntag, 5. Feber: Wienerwald (Rosenzweig);

Bei günstiger Schneelage werden die Touren als Skitouren geführt.

Dienstag den 17. Jänner 1928 Gruppenversammlung. **Erscheinen pflicht.**

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10.30—13.30 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden von 5—7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Mitgliederbeiträge. Die Jahresversammlung hat die Mitgliederbeiträge für das Geschäftsjahr vom 1. November 1927 bis zum 31. Oktober 1928 auf Mk. 10.— festgesetzt. Für Mitglieder unter 21 Jahren und solche Mitglieder, die noch in der Berufsausbildung stehen, ist der Beitrag auf Mk. 5.— festgesetzt. Die Zahlung ist auch in zwei Halbjahresraten von Mk. 5.—, bezw. Mk. 2.50 zulässig. Wir bitten unsere Mitglieder, den Beitrag unter Benutzung einer Zahlkarte auf das Postscheckkonto Nr. 105.268, Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27 einzuzahlen. Die Jahresmarke wird ihnen sodann zugehen.

Büro. Das Büro des D. A. V. Berlin ist von 10.30—13.30 geöffnet. Der Eingang, der sich während des Umbaues Eichhornstraße befand, ist jetzt wieder Schellingstraße 1.

Von unserer Bücherei. Unsere Bücherei hat sich u. a. um folgende Werke vermehrt: Taschenatlas der Bayrischen Berge — Zsigmondy: Gefahren der Alpen — Weisl: Zwischen dem Teufel und dem Roten Meer — Turský: Führer durch die Goldberggruppe — Club Alpino Academico Italiano: Annuario 1924—1926.

Vereinsabzeichen. Vereinsabzeichen sind zum Preise von Mk. 1.— im Vereinsbüro erhältlich.

Unfallversicherung. Unsere Mitglieder sind auf ihren Berg- und Skitouren mit folgenden Sätzen versichert: Mk. 100.— für den Todesfall, Mk. 1000.— für den Invaliditätsfall, Mk. —.50 Tagesentschädigung vom achten Tage ab und bis Mk. 50.— Bergungskosten. Ueber freiwillige Erhöhung gibt das Vereinsbüro Auskunft.

Reisegepäckversicherung. Der Deutsche Lloyd, Versicherungs-A.-G. bietet unseren Mitgliedern zu sehr günstigen Bedingungen eine Reisegepäckversicherung. Die Polizzen können im Büro direkt bestellt und in Empfang genommen werden.

Von unseren Veranstaltungen. Da häufig der Wunsch geäußert war, daß den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werde, sich bei einem zwanglosen Beisammensein näherzutreten, Gesinnungsfreunde kennenzulernen, hatte der Vorstand eine Einladung zu einem gemeinschaftlichen Essen ergehen zu lassen. Daß dieser Gedanke viel Anklang fand, zeigte die unerwartet große Zahl der Teilnehmer, die mit bester Laune und in gehobener Stimmung die Darbietungen des Abends genossen. Diese gute Laune der Anwesenden zerstreute von vorneherein alle Sorgen um das Gelingen der Veranstaltung. Im Auftrage des Vorstandes hatten Frau Schwarz und Herr Levy alle Vorbereitungen zur Unterhaltung getroffen und man mußte ihnen für die erfolgreich aufgewandte Mühe dankbar sein. Bei Beginn des einfachen, guten Essens begrüßte der Vorsitzende, Herr Dr. Kaufmann die Erschienenen, Herr Dr. Kallscher feierte in lustiger Rede die Damen. Eine Reihe ausgezeichneter Vorträge weckte fröhlichste Heiterkeit. In flottem Tanze sah man später junge und älteste Semester sich betätigen. Eine amerikanische Auktion vieler schöner Gaben, Bücher und duftender Honigkuchen, zugunsten der nächsten Alpenfahrt unserer Jugendgruppe, beschloß die Veranstaltung lange nach Mitternacht. Der harmonische Verlauf dieses ersten Abends, läßt uns hoffen, daß sein Ziel erreicht wurde, die Mitglieder zusammenzuführen und zu befreunden und neue Mitglieder dem Vereine zu gewinnen.

Dr. Kann.

Veranstaltungen im Januar 1928:

1. Donnerstag, 12. Januar

Vortrag

20.00 Uhr im Hörsaal Georgenstraße 34/36, Zentrum 7047

Professor Dr. Eugen Guido Lammer, Wien:

1. Mein Sturz vom Matterhorn.

2. Mallory. Die Tragödie am Mount Everest.

Gäste willkommen! Eintritt frei!

2. Sonntag, 15. Januar:

Ausflug

Fahrt nach Königswusterhausen

ab Görlitzer Bahnhof 9.07
„ Niederschöneweide-Johannistal 9.19
an Königswusterhausen 9.52

Anschlüsse von der Stadtbahn:

ab Charlottenburg 8.18
„ Friedrichstraße 8.38
„ Schlesischer Bahnhof 8.50
an Niederschöneweide (Umsteigen) 9.12

Wanderung: Neue Mühle — Stujangsberg — Schmulangsberg — Cablow-Ziegelei — Uklei, dann entweder Sauerkohlberge — Stahlberg — Wernsdorf - Schmöckwitz (ca. 22 km) oder Krummes Luch — Ziegenhals — Rauchfangswerder — Zeuthen (ca. 17 km) je nach Witterung. Führung: Dr. Kurt Lewin.

3. Donnerstag, 26. Januar:

Sprechabend

20½ Uhr in den Räumen des „Bund", Albrechtsstraße 11 (Bahnhof Friedrichstraße), Norden 944, Gartenhaus (Nachtbeleuchtung)

Dr. Kurt Lewin:

„Entstehung und Herkunft der Alpenpflanzen" (mit Lichtbildern)

Zu allen Veranstaltungen Gäste herzlich willkommen!

Schneeschuhgruppe des D. A. V. Berlin.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, Berlin NW 87, Altonaerstraße 10.

Tourenwarte: Günther David und Max Heller.

Zahlungen: Postscheckkonto 149.890 Dr. G. Wolff.

Der Jahresbeitrag beträgt Mk. 1.—, bei Zahlung nach dem 15. Januar 1928 Mk. 1.50.

Beitritt für Mitglieder des D. A. V. Berlin durch schriftliche Anmeldung nach Teilnahme an einer offiziellen Veranstaltung der Gruppe.

Gruppensitzung. Nächste Gruppensitzung Mittwoch, 18. Januar, 20.30 Uhr pünktlich in den Räumen des „Bund", Albrechtsstraße 11 (Bahnhof Friedrichstraße), Norden 944, Gartenhaus, Nachtbeleuchtung.

1. Vortrag des Herrn Schulhof (A. V. Donauland) a. G.: „Skitouren auf dem Arlberg";

2. Weihnachtsfahrten-Berichte.

Zur Aufnahme gemeldet: Frl. Grete Kirschner.

Veranstaltungen im Winter 1927/28.

A. Sonntagsausflüge.

1. Potsdam — Groß- und Klein-Ravensberg:

Abfahrt Bhf. Friedrichstraße 8.29
„ „ Zoologischer Garten 8.43
Ankunft Potsdam 9.28
Abfahrt Berlin Wannseebahnhof 8.31
Ankunft Potsdam 9.24

Treffpunkt: Bahnhofplatz vor dem Haupteingang.

2. Große Schleife durch den Grunewald:

Abfahrt Bhf. Friedrichstraße 8.59
„ „ Zoologischer Garten 9.13
Ankunft Grunewald 9.29

Treffpunkt: Zwischen Nordausgang und Avus.

3. Falkenberg — Baasee Freienwalde:

Abfahrt Stettiner Fernbhf. 8.45
Ankunft Falkenberg 10.15
(Eberswalde umsteigen!)
Abfahrt Freienwalde 16.28
Ankunft Stettiner Fernbhf. 18.10

Sonntagsrückfahrkarte IV. Kl. nach Freienwalde.

4. Seddin — Ferch:

Abfahrt Bhf. Charlottenburg (Fernbahnsteig) . . . 8.27
Ankunft Seddin 9.16

Vorortfahrkarte III. Kl.

Bei genügender Beteiligung werden die Touren 1, 2 und 4 für Anfänger und Vorgeschrittene getrennt geführt. Tour 3 ist für Anfänger nicht bestimmt.

Teilnehmer an den Touren werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend vorher telefonisch im Vereinsbüro zwischen 10—1 Uhr unter Kurfürst 7692) oder nachm. zwischen 5—½7 Uhr bei Doktor Wolff (Humboldt 9755) erkundigen zu wollen ob und welche Tour geführt wird. Die obenangeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da die Touren den Schneeverhältnissen entsprechend zur Durchführung kommen.

Unsere Mitglieder sind auf Skitouren gegen Unfall versichert. Eine weitergehende Haftung kann seitens der Vereinsleitung nicht übernommen werden.

Bericht über die Gruppensitzung. In der Sitzung, welche am 15. Dezember 1927 unter Vorsitz des Herrn Dr. G. Wolff stattfand, referierte Herr Sittner über den Schneeschuhkurs, den im Vorjahr die Hochschule für Leibesübungen in Bad Reinerz abgehalten hatte. Es ergab sich, daß ein besonderes System nicht geübt wurde und daß man den Schülern nach den ersten Uebungen bei ihrer weiteren Ausbildung freie Hand ließ. Eine weit schärfere Disziplin herrschte bei dem vorjährigen Arlbergkurs des Herrn Prof. Janner, über welchen Frl. Weiß eingehend berichtete. Zielbewußt wurde die Arlbergtechnik, die Fahrt in drei Stellungen, geübt und durch Gymnastik die Entspannung der Muskeln, die freie Körperhaltung angestrebt. Die genaue Einteilung des Tages, der präzise Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe, die Uebungen auf den Uebungshängen und im Gelände, alles geschah nach festem Plan. Im Anschluß daran gab die Sportärztin Frau Dr. Moses die Anregung zur Veranstaltung von Waldausflügen als Training für Wintertouren, und es wurde beschlossen, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. — Im geschäftlichen Teile der Sitzung wurde Herr Weiß zum Rechnungsprüfer gewählt und beschlossen, von dem Antrag, außerordentliche Mitglieder aufzunehmen, die nicht die Mitgliedschaft des D. A. V. Berlin besitzen, Abstand zu nehmen.

Dr. Kann.

Sonntagsfahrt in den Harz. Am ersten Samstag—Sonntag im Januar, an dem ein Reichsbahn-Sonderzug nach dem Harz zustandekommt, wird eine Harz-Schneeschuhfahrt unter Führung von Herrn Günther David beabsichtigt. Als Uebernachtungsstation ist Dreitannen-Hohne vorgesehen. Von hier aus ist bei günstigem Schnee eine Brockenbesteigung oder ein Langlauf nach Harzburg möglich. Auskunft und Anmeldung beim Führer (zwischen halb 17 und 17 Uhr Centrum 10126 oder nach halb 19 Uhr Moabit 4697) bis spätestens zum jeweils dem Fahrtag vorausgehenden Donnerstag Abend. Zur Fahrt werden nur Tourenfahrer nach rechtzeitiger Anmeldung zugelassen. Da die glatte Durchführung der Fahrt und das pünktliche Erreichen des Zuges zur Rückfahrt unbedingt gewährleistet sein muß, ist der Führer verpflichtet, nicht zugelassene oder sich erst am Bahnhof meldende Teilnehmer zurückzuweisen.

Uebungsfahrt. Die Gruppe beabsichtigt, zunächst versuchsweise für einen Monat an einem Abend der Woche von zirka halb 20 bis halb 21 Uhr als Training einen Waldlauf einzurichten (allenfalls auch Sonntag Vormittag). Die Leitung der Veranstaltung hat Frau Doktor Tilly Moses übernommen, die auf Wunsch Auskunft erteilen wird (Bismark 4063, 9 bis 10 und 3 bis 4 Uhr).

1. Uebungsabend: Freitag, 13. Januar, Treffpunkt halb 20 Uhr Bahnhof Grunewald, Gasthaus am Königsweg (unmittelbar am Bahnhof). Teilnahme nur für Vereinsmitglieder nach vorheriger Anmeldung bei der Leiterin.

Schweizer Skikurs des A. V. Donauland. Wir verweisen unsere Mitglieder auf die in dieser Folge veröffentlichte ausführliche Ausschreibung des heurigen Skikurses des A. V. Donauland in Zuoz (Oberengadin) mit dem Wunsche, daß recht viele unserer Mitglieder heuer an dieser Veranstaltung teilnehmen mögen.

Anschluß für Skitouren. Vereinsmitglieder, die Anschluß für Skifahrten suchen, sind gebeten, ihre ungefähren Reisepläne (Zeit, Dauer, Ziel) dem Vereinsbüro mitzuteilen, woselbst dann Auskunft eingeholt werden kann.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Programm für Januar 1928. Dienstag, 10. Januar: Heimabend bei Rosel Mankiewicz, Neukölln, Hermannstr. 162 63;

Sonnabend, 14.—Sonntag, 15. Januar: Ausflug nach Berckenbrück. Treffen 16.30 Uhr, Bahnhof Friedrichstraße (gelber Luftpostkasten);

Sonntag, 22. Januar: Besuch der Käte Kollwitz-Ausstellung. Treffen 11.00 Uhr Pariser Platz.

Dienstag, 24. Januar: Heimabend.

Bericht über den Ausflug in die Dubrow. Am 18. Dezember 1927 hatte die Jugendgruppe es übernommen, die Mitglieder des Hauptvereines zu den prächtigen Seen und Wäldern der Dubrow zu führen. Der Schneefall der letzten Tage hatte viele der Jungwanderer wie auch der Vereinsmitglieder veranlaßt die Skier hervorzuholen und an den Hügeln des Grunewalds zu schwingen, so daß nur eine kleine Schar an der Wanderung teilnahm. Diese führte von Groß-Besten durch den winterlichen Wald zum einsamen Frauensee, dessen Eisdecke eine Ueberschreitung gestattete. Der weitere Marsch zu den Seen der Dubrow, der Schmölde, dem hölzernen See war nicht weniger reizvoll. Nach einer Rast in Neubrück wurde die Wanderung entlang dem Kleinen Körißer See fortgesetzt bis Teupitz, von wo die Heimreise angetreten wurde.

Dr. Kann.

Vereinsnachrichten des Süddeutschen Alpenvereins München.

Büro des Vereines: München, Oettingenstraße 4/0 (Telefon 296,562) beim 1. Vorsitzenden Julius Einhorn. Zuschriften an das Büro, Auskünfte daselbst, während der Sommermonate von Freitag bis Sonntag abends jeder Woche auch in Partenkirchen, Münchnerstraße 4.

Januarprogramm. Ab Weihnachten finden jeweils an Sonn- und Feiertagen in Partenkirchen Skikurse für Anfänger und Vorgeschrittene statt, für deren Leitung ein erstklassiger Skifahrer (Besitzer der Deutschen Meisterschaft) gewonnen wurde. Für die Skikurse wurde für die Teilnehmer mit dem Leiter derselben ein mäßiges Honorar vereinbart, auch stehen besondere Vergünstigungen für Quartier und Verpflegung in Aussicht. Vorgeschrittene Läufer können jederzeit Anschluß zu kleineren und größeren Skitouren finden.

Anmeldungen sind ehebaldigst an die Geschäftsstelle, München, Oettingerstraße 4/0 zu richten.

Alpine Literatur und Kunst.

Meyers Reisebücher. Ostalpen. Dritter Teil. Südtirol: Bozen, Meran, Dolomiten, Orler, Adamello, Gardasee. Mit 26 Karten, 5 Plänen und 6 Rundsichten. 13. Auflage. Leipzig 1927. Bibliographisches Institut.

Der vorliegende Band behandelt jenen Teil Tirols und der angrenzenden Gebiete, welche früher in Bd. I und II der „Deutschen Alpen" ihre Darstellung gefunden haben. Bei der Bearbeitung konnte sich der Verlag die Mitarbeit von italienischen Behörden, Verkehrsvereinen und des C. A. I. sichern. Der Text zeigt gegenüber der letzten Auflage (1912) eine wesentlich geänderte Physiognomie. Hinsichtlich der Ortsnamen hält es der Verlag insoferne mit der Vergangenheit, als die deutschen

Namen jeweils an erste Stelle gesetzt sind. Die Stadtpläne von Bozen und Meran weisen schon die italienische Nomenklatur auf; der Plan von Brixen ist durch eine farbige Umgebungskarte ergänzt worden. Der allgemeine Teil enthält u. a. eine Uebersicht der wichtigsten Tourenstandorte und Wintersportplätze, ferner eine gute Auswahl der Literatur über Südtirol einschließlich der Kartographie. Der Führer ist im Großen und Ganzen sorgfältig gearbeitet und entspricht dem derzeitigen Stande der Dinge. Einige Schönheitsfehler werden bei einer weiteren Auflage auszumerzen sein. So umfaßt die Aussicht von der Marmolata die Zentralalpen vom Ortler bis zum Großglockner (S. 350), eine Notiz, die in einem allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden Führer nicht vorkommen darf. Es wird ausdrücklich betont, daß die Mendel kein Berg, sondern ein Paßeinschnitt zwischen Penegal und Rhönberg ist, gleich darauf aber ist wieder von einer Mendelkette die Rede (S. 128 u. 129). Auf Seite 227 wird der Abstieg von der Presanella zur Bolognini-Hütte geschildert, während auf S. 229 berichtet wird, daß diese Hütte im Krieg zerstört wurde. Nichtsdestoweniger ist sie auf der Karte eingezeichnet. Ebenso falsch ist die Angabe, daß die Mandronhütte 1924 wieder aufgebaut wurde; nur die alte, kleine Hütte wurde wieder in Stand gesetzt. Wiederaufgebaut wurde hingegen die Schaubachhütte, welche also kein „in der Nähe der im Weltkrieg zerstörten Schaubachhütte" errichtetes Rifugio ist, wie der Text behauptet. Als Ortlerwege von Sulden werden ausgeführt der Anstieg über die Payerhütte und jener — teilweise kletternd — über den Hinteren Grat, der dann plötzlich in die Abteilung: Gefahrvolle Touren — nur für geübte Alpensportleute (sic!) eingereiht wird. Nicht günstig gewählt ist die Bezeichnung „Wanderwege" für die in die Karten eingezeichneten Wegrouten oder Anstiegslinien. Die Ueberschreitung des Nardisgletschers — ich greife das erstbeste heraus — ist wohl kein „Wanderweg". Derlei überflüssigen Schönheitsfehlern und Flüchtigkeiten wird man hoffentlich in der nächsten Auflage des sonst ausgezeichneten und keiner besonderen Empfehlung bedürfenden Führers wohl nicht mehr begegnen.

* * *

Leberle. Führer durch das Wettersteingebirge. Ausführliche Beschreibung der Talstationen, Ausflüge, Uebergänge und Hochtouren der Gruppe. Fünfte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von **Wilhelm Welzenbach.** Mit einer Spezialkarte 1:50.000. München 1927, J. Lindauersche Universitäts-Buchhandlung.

Der vorliegende Führer bezw. die vorliegende Auflage dieses seinerzeit von H. Schwaiger verfaßten Führers gehört zu den nicht allzuhäufigen Werken, die nicht der Kompilation ihre Entstehung verdanken. Welzenbach hat die einzelnen Anstiege selbst begangen und aus eigener Anschauung beschrieben. Soweit dies nicht möglich war, erfolgte die Wegbeschreibung nach Rücksprache mit Kennern der betreffenden Routen. Es ist klar, daß auf diese Weise ein sachlich einwandfreier und einheitlicher Text erzielt werden konnte. Der Abschnitt „Hochtouren" umfaßt allein über 220 Seiten (von 304 Seiten einschließlich des Registers). Ihm gehen voraus: ein allgemeiner Teil mit einer geologischen Skizze aus der Feder Prof. Karl Leuchs', ein Kapitel über Talstationen, Spaziergänge, Ausflüge und Uebergänge sowie ein Abschnitt über Unterkunftshütten und Hüttenwege. Die gesamte vorliegende Literatur — namentlich viele Jahresberichte — wurde benützt, so daß man es mit einer erschöpfenden Darstellung zu tun hat. Aufgenommen sind nur Touren, welche „für die Allgemeinheit Wert haben". Damit soll den Erfindern belangloser Varianten die Möglichkeit genommen werden, für ihre „Anstiege" durch Aufnahme derselben in einen ernsten Führer gleichsam das Patent zu erhalten. Welzenbach rät allen „Zufallsbergsteigern" eindringlich ab, solche Besteigungen auszuführen, welche über den Schwierigkeitsgrad „leicht" hinausgehen. Da er aber „leicht" absolut nicht mit dem identifiziert, was man gemeinhin und was insbesonders der Zufallsbergsteiger „leicht" empfindet, birgt dieser Rat einen Widerspruch. Davon soll in anderem Zusammenhang die Rede sein. Sehr wertvoll ist die Beigabe der Spezialkarte 1:50.000 aus dem Topographischen Atlas von Bayern, die Welzenbachs vorzügliche Arbeit gut ergänzt.

* * * Dr. J. B.

L. Kober. Das Werden der Alpen. 86 Seiten, 24 Abbildungen und 3 Tafeln. Karlsruhe 1928, G. Braun.

Der Autor, der führende Forscher in der Lehre vom Deckenbau der Ostalpen, hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, die Ergebnisse und Vorstellungen seiner über Dezennien reichenden Arbeiten Nichtfachleuten in kurzer und klarer Form zu vermitteln. Dies ist umso begrüßenswerter, als gerade hinsichtlich des Gebirgsbaues veraltete Ansichten gang und gäbe sind. Freilich ist das Buch für den geologisch vollkommen Ungebildeten eine harte Nuß; es setzt doch ziemlich viel Elementarkenntnisse und eine gewisse Vertrautheit mit Fachausdrücken voraus. Vielleicht wäre ein Fachworte-Verzeichnis im Anhang hier von Vorteil gewesen. Gelingt es aber dem Leser, diese Klippen zu umschiffen, so wird er durch eine prächtige und plastische Entwicklung des Alpenbaues belohnt. Kober schildert die Geschichte der Alpen in den verschiedenen tektonisch besonders wichtigen Formationen. Die Bildung der Uralpengesteine, der Grauwackenzonen, die Vorgänge in der Steinkohlenzeit (Jungpaläozoicum) und die Entstehung der kalkalpinen Schichten werden anschaulich dargestellt. Dann folgt ein Abschnitt über die werdenden Alpen der Gosauzeit, des Alttertiärs und des Jungtertiärs, der besonders im ersten Abschnitt die zahlreichen noch strittigen Fragen in der Auffassung dieser für die Alpentektonik so wichtigen Periode nicht verkennen läßt. Besonders fesselnd sind die Ausführungen Kobers über die Alpen im Eiszeitalter. Es wäre wohl noch schärfer zu betonen gewesen, daß die Großformen der heutigen Alpen — wie es die Wiener Morphologen schon seit langen nachgewiesen haben — die eines Schollengebirges sind und daß Faltungserscheinungen nur in Randgebieten (Nordsaum) und in der auch von Kober gut verauschaulichten Form der Großfalten nachwirken. Trefflich sind auch die Bemerkungen über die heute noch andauernde Gebirgsbewegung, das aus Triangulationsmessungen nachgewiesene Vorrücken des Alpenkörpers gegen sein nördliches Vorland. Dagegen sind manche Erklärungen der glazialen Formen, so die der Hängetäler (S. 39), die Kober damit erklärt, daß der Gletscher des Nebentales nicht bis auf den Boden des Haupttales erodieren konnte, weil dieser mit Eis bedeckt war, und daß deshalb das Nebental in der Nähe der Gletscheroberfläche des Haupttales münden mußte, äußerst bedenklich. Auch die Darstellung der Verkarstung und der Höhlenbildung ist recht anfechtbar. Es geht — zumal nach den Forschungen F. Kerners und O. Lehmanns — nicht mehr an, Kalkgebirgsstöcke schlechthin als von Höhlen und Schloten durchlöchert zu bezeichnen.

Mit voller Meisterschaft aber schildert der Autor in den folgenden Abschnitten den tektonischen Tatbestand des heutigen Alpenkörpers. An einer Reihe von typischen Profilen, die durch Zeichnungen und Bilder veranschaulicht werden, durchwandern wir die Westalpen, Ostalpen und Dinariden. Die Erscheinungen des sogenannten „Tauernfensters", in dem die Abtragung unter ostalpinen Decken westalpine Bauformen zum Vorschein kommen ließ, werden mit Recht besonders eingehend dargestellt. Das beigegebene Tektonogramm, das eingehend ausgewertet wird, wäre für den Laien besser nach den Profilen zu stellen gewesen, einige der Abbildungen, z. B. Nr. 12, 17 und 20, sind dürftig und meist auch zu hart reproduziert. Das Schlußkapitel gibt einen Ausblick über das alpine Problem und seine Folgerungen für unsere Ansichten von der Ursache der Gebirgsbildung. Es ist einleuchtend, daß in diesen empfindungsvoll geschriebenen Zeilen neben Tatsachen auch Hypothesen Platz finden müssen, aber auch sie sind nur ein Zeichen der ständigen Fortentwicklung in der Wissenschaft vom Alpenbau, die Kober in seinem neuen Werk auch den Nichtfachmann ahnen läßt. Dr. Hans Slanar.

* * *

Rudolf Kauschka. Wandern und Klettern. Ein Heimatbuch für Bergfreunde. Reichenberg, Paul Sollors Nachf.

„Ein vortreffliches Buch; erstens fliegt man's durch, zweitens liest man's, drittens kauft man's sich", sagte einmal die Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach. Wir wissen nicht, welchem Buche dieser Ausspruch gegolten hat, wir fühlen aber, daß auch das vorliegende Buch mit gleichen Worten der Anerkennung ruhig bedacht werden darf. Hat man es — um mit der Dichterin zu sprechen — erstens durchgeflogen, so kennt man vorerst ungefähr den Weg, den es uns durch einen Teil des nordböhmischen Grenzwaldes führt, dann haben wir durch Alpennähe Beglückte vorerst die richtige Einstellung zu den Dimensionen der Bergwelt gewonnen, die das Buch behandelt, und wir sind nicht versucht, in eitler Verkennung der Verhältnisse den Maßstab für Großtouren und Großtaten in den Alpen hervorzuholen, um mit ihm heitere Gnomen mit Namen wie Hockauf, Mehlsack, Quargelstein, oder drohende Kobolde, so Rabenstein, Drachenfels, Totenstein, Teufelsfelsen benamst sind, vergleichend zu messen. Wohl hundert solcher pittoresker Zwerggestalten erwähnt ein Teil von Kauschkas Buch. Dann folgen flüssige Beschreibungen ausgedehnter Wanderungen bis zu sehr ansehnlichen Kilometerlängen, durchwebt mit feinen Naturbeobachtungen, durchleuchtet von glitzerden Funken zarten Humors, der unaufdringlich Leben in die ebenmäßige Bahn der Druckzeilen bringt. Ein „Schlußwort an die Jugend" lehrt beachten, daß die Dinge niemals größer sind, als das eigene Herz; in Vers und Reim gegossene Gefühle schließen das Buch ab.

Liest man — zweitens — das Buch, dann wird man heimlicher Weggenosse des Verfassers und seiner Freunde, streicht mit ihnen um die Wette durch den tiefen Wald, das Ziel des Tages zwischen den Stämmen suchend, stets besorgt, an ihm nicht vorbeizulaufen, stets bereit, die alten Waldriesen zu besteigen, um zu erkennen, daß der Gesuchten Gipfel unter der Bäume Wipfel sich ducken. Wir wandern durch ein Märchenreich steinerner Miniaturen und sogar ein ganz reizendes geologisches Zwiegespräch, daß der Große und der Kleine Dohlenstein miteinander führen, fügt sich in diese Märchenwelt glücklich ein. Alles in herzerquickender Einfachheit erzählt, in einer Diktion, die wohltuend von der süßlichen oder bombastischen oder unaufrichtig schwärmenden Schreibweise manch neuzeitigen Bergbuches abliegt.

Zahlreicher Buchschmuck macht das Gelesene augenscheinlich, ausgezeichneter Druck erleichtert das Lesen. Die siebzehn Seiten über Ausrüstung und Klettertechnik scheinen sich in dem Rahmen des Buches nicht recht wohl zu fühlen; sie belasten — zum Teil eine auszugsweise Wiedergabe des bekannten Büchleins der Sektion Bayerland — unnötigerweise den Umfang. Gegen eine auf S. 196 erwähnte „platoartige" Gestaltung des unteren Bergteiles müssen wir uns entschieden zur Wehr setzen. Derartige Kleinigkeiten sollen aber den Sammler von Bergbüchern nicht abhalten, auch das „drittens" der Dichterin zu befolgen; es wird ihn freuen. Ing. E. L.

* * *

H. Leutert. Ski-Turnen. Bern 1926, Paul Haupt.

Als Anleitung für Leiter von Ski-Turnkursen sowie für Hausskigymnastik bezeichnet sich das dreiundsechzig Seiten starke Büchlein. Sein Zweck ist die turnerische Vorbereitung für den Skischüler, der, zuhause oder im Skitrockenkurs soweit wie möglich trainiert, den körperlichen Anforderungen des winklichen Skilaufs gut vorausgebildet gewachsen sein soll. Ausführlichst sind die Uebungen für allgemeines Körpertraining und ein Spezialtraining mit besonderer skitechnischer Vorbereitung behandelt. Der praktischen Durchführung eines Skitrockenkurses ist breitester Raum gewährt. Diese Uebungen auf angeschnallten Skiern in Turn oder Reithallen werden ausführlich beschrieben und durch gute Handskizzen dargestellt. Reithallen zieht der Verfasser vor wegen der dort vorhandenen trockenen und frischen Lohe als Bodenbelag. Das Büchlein stellt sich als ausgezeichneter und gründlich durchgearbeiteter Lehrplan dar und ist sicher ein guter Behelf für Leiter solcher Kurse. Ob die Erfolge von Trockenskikursen die an sie gewandten Mühen lohnen, ist uns nicht bekannt; es liegen darüber zu wenige Mitteilungen vor. Es scheint uns aber, daß besonders im Auslande diese Art der Vorbereitung zum Skilauf im Terrain große Ausbreitung erfahren hat und daß vielleicht auch wir nicht achtlos daran vorübergehen sollten. Deshalb kann das Buch als ernste und gründliche Arbeit zum Studium empfohlen werden. Arch. E. N.

* * *

Ernst Rybitschka. Im gottgegebenen Afghanistan. Als Gäste des Emirs. Mit 79 Abbildungen und einer Karte. Leipzig 1927, F. A. Brockhaus.

Obwohl im allgemeinen heutzutage eine gewisse Abneigung gegen Kriegsliteratur besteht, auch wenn sie sich auf hohem Niveau bewegt, kann man für das vorliegende Werk bestimmt eine Ausnahme machen. Denn obgleich der Verfasser, ein ehemals aktiver österreichischer Offizier, gerade durch den Krieg ganz besondere Schicksalswege ging — er wurde auf seiner Flucht aus einem russischen Kriegsgefangenlager nach Afghanistan verschlagen und blieb dort bis Mai 1919 — bieten seine Schilderungen des genannten Landes und seiner Erlebnisse dortselbst eine Fülle von interessanten und über diese Zeit hinaus teilweise höchst wertvollen Einzelheiten. Rybitschka beginnt mit der Erzählung seiner Flucht und gewinnt den Leser sofort durch seine spannende Schreibweise. Er hat dann Gelegenheit, während des jahrelangen Aufenthaltes in Afghanistan die aufregenden Wendungen in der Geschichte dieses seltsamen, fanatisch mohammedanischen und dem Weltverkehr noch vollkommen entrückten Landes mitzuerleben. Da er mit dem Emir und den obersten Beamten des Staates in ständiger Fühlung ist, erlebt er den durch die Ermordung des Emirs Nahib Ullah Chan beschleunigten plötzlichen Umschwung, vermöge dessen auch Afghanistan einer gewissen Modernisierung entgegengeht. Wenn man bedenkt, daß der Verfasser mit dem vorliegenden wohl sein erstes Buch schrieb, darf man ihm gewisse kleine Schwächen nicht übelnehmen, die der Mangel an Routine veranlaßt haben mag. So wären für manche fremdländische Namen und Begriffe da oder dort Erklärungen nötig, während an anderen Stellen dem bereits bekannte Ausdrücke neuerlich kommentiert werden. Weiters könnten vielleicht gewisse Stellen durch geschickte Kürzungen rositionen. Bewundernswert ist die Ausdauer des Verfassers, durch die es ihm gelang, durch die ganz enormen Gefahren der langen Rückreise seine Aufnahmen zu retten und so den größten Teil der musterhaften Bilder des Buches selbst herzustellen. Im Ganzen ein sehr beachtenswertes Werk eines Autors, der vom rauhen Kriegspfad so leicht in die friedlichen Bahnen des Reiseerzählers gefunden hat. H. E. U.

* * *

v. Pietschmann. Eis und Palmen. Reiseskizzen aus Nord und Süd. Wien—Leipzig 1927, Wilhelm Braumüller.

Skizzen aus der Hochseefischerei, von der Südküste Islands und aus den marokkanischen Gewässern, aus dem Packeis von Grönland, Skizzen aus den fischreichen Auen am Mündungsgebiet der Donau und den Gebirgen um die Hochebenen Armeniens, Naturbilder und Schilderungen von Menschen, die Erschautes und Erlebtes mit wissenschaftlichen Beobachtungen und Erfahrungen verbinden, sehr hübsch und fesselnd geschrieben sind und Erkenntnis der Natur, aber auch Liebe, Mitleid und Verständnis mit den geplagten Menschen erkennen lassen. Einzelne Teile, so die Schilderung der Fahrt zwischen den Eisbergen an der grönländischen Küste, sind wahrhaft meisterhaft. Das naturwissenschaftliche Interesse wird überall geweckt, aus den Schilderungen der Menschen spricht wahre Humanität, und unauffällig, aber umso deutlicher tritt aus dem nach außen so anspruchslosen Buche das Bild einer wahrhaft gebildeten, sympathischen Persönlichkeit hervor; voll Erkenntnisdrang und Naturliebe, menschenfreundlich und bescheiden, aber, wo es sein muß, auch energisch und mutig und den seinem Schutze anvertrauten Unglücklichen treu. Die Schilderung der Verhältnisse in Vorderasien während des Krieges und knapp vor seinem Ausbruche und der Armeniermassaker gehören zum Besten, aber auch parteilos Menschlichsten, was über diese traurigen und beschämenden Zustände geschrieben wurde. Dr. E. D.

* * *

Prof. Dr. Rudolf Scharfetter. Alpenpflanzen. Bielefeld und Leipzig 1927, Verlag von Velhagen & Klasing.

Kein Pflanzenatlas, kein Buch, das es sich und dem Leser allzu leicht machen will, sondern eines, das sich selbst ein hohes und unendlich schwieriges Ziel setzt, die Darstellung der Lebensbedingungen der Alpenpflanzen, der alpinen Pflanzengesellschaften nach ihren Standorten, der Anpassung der Alpenpflanzen an die Eigentümlichkeiten von Klima und Bodenbeschaffenheit und endlich des geschichtlichen Werdens der heutigen Alpenflora in gedrängter, leicht faßlicher und doch den höchsten Anforderungen der Wissenschaften entsprechender Form. Man kann Prof. Scharfetter wohl kein größeres Lob spenden, als daß sein Buch all diesen selbstgestellten Anforderungen gerecht wird und daß der Geist seines großen, geliebten und oft zitierten Lehrmeisters C. Schröter deutlich daraus hervorblickt. Ein Lesebuch freilich zum gedankenlosen Durchblättern kann und soll ein solches Werk nicht sein, in dem nicht nur eine Unmenge Wissen und Liebe zur Natur, sondern, man kann es ruhig sagen, wahre Kunst auf engstem Raum in vorbildlicher Form zusammengedrängt ist. Denn schon die Auswahl des Wesentlichen und dem Halbgebildeten Verständlichen aus dem ungeheuren Stoffe und seine Darstellung für den Nichtfachmann ist eine künstlerische Tat, nicht minder die Illustration des Gesagten durch die Anführung und bildliche Darstellung typischer Beispiele. Daß dabei die Kenntnis der häufigeren Alpenpflanzen vorausgesetzt wird, ist wohl selbstverständlich; begrüßenswert, daß stets deutsche und lateinische Namen genannt werden. Am erfreulichsten aber ist das hohe, wirklich künstlerische sprachliche Niveau dieses Buches, das beste deutsche Prosa leicht verständlich, prägnant und bildhaft bietet und dabei nirgends veraltet oder auch nur altväterisch anmutet, wohl aber Stellen enthält in denen sich die Beschreibung der Natur zu geradezu poetischer Kraft aufschwingt, Stellen, die alles weit übertreffen, was man in den sich poetisch gebärdeten Aufsätzen und Büchern unserer sogenannten alpinen Literatur zu lesen bekommt. Ausgezeichnet sind auch die photographischen Abbildungen, davon elf in Vierfarbendruck, meisterhaft geradezu das Bild der Wetterarve im Matterhorngebiet (Nr. 2) und der Schneeschmelze im Frühling (weißer Frühlingssafran, Nr. 43), beide von J. Gaberell, Thalwil-Zürich. Ein Volksbuch also in des Wortes bester und idealster Bedeutung, dem man weiteste Verbreitung wünschen muß. Dr. Emil Deutsch.

WER KOMMT IN FRAGE — ?
ES IST BEKANNT NUR
SPORTHAUS LAZAR
IN
„DONAULAND"



SPORT-LAZAR WIEN IX.
KOLINGASSE NR. 13

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Feber 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, anangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit dem am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle Str. B. E. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anwesenheit von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 1. Jänner 1928:

(1) **Roßgipfelberg.** Abfahrt 8.20 WB. nach Preßbaum (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 8. Jänner:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Mauer (Frankl).

Sonntag, 15. Jänner:

(0) **Anninger.** Abfahrt 8.20 SB. nach Mödling (Wassing).

Sonntag, 22. Jänner:

(0—1) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 WB. nach Purkersdorf (Herlitschka)

Sonntag, 29. Jänner:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.55 SB. nach Mödling (Ing. Kuranda).

Sonntag, 5. Feber:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.55 SB. nach Rodaun (Wassing).

Sonntag, 12. Feber:

(1) **Voralpen.** Je nach Schneeverhältnissen. VA. 8. 2. (Reif).

Sonntag, 19. Feber:

(0—1) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 SB. nach Kaltenleutgeben (Kovač).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland". Wien, 8., Langegasse 76. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im deutschen Reiche: Dr. Heinz Stadel, Berlin W 35, Schönebergerufer 14. — Druck: A. Kalkofer, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 38—34.

ADV

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. Feber 1928 Nr. 80

V. b. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

WINDANZÜGE
aus englischem Gabardine
WINDJACKEN
ZDARSKY-ZELTE
NORWEGER-RUCKSÄCKE
SKI
SKIKOSTÜME
FÜR
DAMEN u. HERREN
ERSTKLASSIGE
SKISCHUHE
AUS JUCHTENLEDER
SÄMTLICHE WINTERSPORT-ZUGEHÖRE IN
ERSTKLASSIGER und SPORTGERECHTER AUSFÜHRUNG
SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN
TELEFON NR. 20-1-82 VIII., ALSERSTRASSE 11

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sport- und Kleiderhaus: Wien, VII., Westbahnstraße Nr. 43
Fernruf 37-1-31 MATH. SPAZIERER sen. Gegründet 1893
Sämtliche Sportartikel Mode- u. Sportanzüge Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Von der alpinen Vortragskunst.

Von Dr. Walter Sing, Frankfurt a. M.

Kunst — wieso Kunst? So werden alle fragen, die noch nie einen Vortrag hielten, und wahrscheinlich auch eine Reihe derjenigen alpinen Redner, die das Vortragen als Geschäft oder als Liebhaberei betreiben. Nur wenige werden fühlen, daß die gesprochene Rede als Mittel zur Versinnbildlichung alpinen Erlebens genau so subtiler Handhabung bedarf, wie die Feder des alpinen Literaten. Vortragen ist nicht etwa leichter als Schreiben, sondern weit schwieriger. Das geschriebene Wort fügt sich meist williger in den Zwang des Themas als das gesprochene, und nirgends wird so viel und so merklich gegen die Grundsätze des stilistischen und oratorischen Geschmacks gesündigt wie beim alpinen Vortrag.

Wer, wie der Verfasser, im Lauf der Jahre Gelegenheit hatte, fast alle berühmten alpinen Vortragsredner am Pult zu sehen und zu hören und zudem zuerst aus Liebhaberei, dann in ernst genommener Berufstätigkeit dazu berechtigt und verpflichtet war, das Geschaute und Gehörte in Tages- und alpinen Fachzeitschriften kritisch zu werten, der darf zum mindesten einige Erfahrung auf dem Gebiet des alpinen Vortragswesens beanspruchen. Wenn er sich selbst in letzter Zeit mit mehr oder weniger Geschick aktiv am Rednerpult betätigte, so geschah es nicht nur aus Freude am Stoff, sondern auch aus der begreiflichen Erwägung heraus, daß die alpine Kritik, wenn sie literarisch auf der Höhe bleiben will, nicht nur produktiv wirken, sondern auch zuweilen selbst den Sitz des beckmesserischen Krittlers verlassen und zu den Höhen eigener rednerischer Betätigung hinaufsteigen muß. So hat für den, der sich ein Urteil über andere anmaßt, der eigene Vortrag eine doppelte Bedeutung. Zum ersten berechtigt er zu der kühnen Hoffnung, selbst einmal eins ausgewischt zu bekommen, und zum zweiten dient er der Erprobung der schönen Lehren, die der Kritiker so gerne andern predigt, am eigenen dürftigen Können.

Nach diesem höchstpersönlichen Plaidoyer gewinnt die Analyse, die im folgenden von der alpinen Vortragskunst gegeben werden soll, naturgemäß einen subjektiven Anstrich. „Ich würde es so machen" — dieses Leitmotiv wird den Lesern dieses Blattes, die sicher alle über ein ausgeprägtes alpin-literarisches Empfinden verfügen und wohl die meisten der hier zitierten Vortragsredner aus eigenem Gehör kennen, sicher nicht immer gefallen. Aber da jeder Redner, auch der, der den Namen eigentlich gar nicht verdient, stets einen Ausschnitt seines eigenen Lebens zugleich mit dem aus seinem eigenen alpinen Erleben gibt, kann auch das Endurteil über die beste Art und Weise, einem größeren Hörerkreis das alpine Erlebnis zu vermitteln, nur subjektiv ausfallen. Allerdings gibt es einige alpin-oratorische Axiome, an denen nach allem, was uns die letzten Jahre an alpinen Vorträgen brachten, nicht mehr gerüttelt werden darf. Da aber auch gegen diese Normen vielfach noch schwer verstoßen wird, sollen sie gleich vorweggenommen und mit Nachdruck hervorgehoben werden.

Ganz irrig ist vor allem die Meinung, man dürfte sprechen, wie man schreibt. Das alpine Thema ist an sich literarisch schon nicht leicht zu fassen. (Ueber den Tiefstand der alpinen Literatur unserer Tage sind sich alle Kritiker einig.) Was aber in Aufsätzen und Feuilletons, trotz mancher unvermeidlichen Schlagworte, immer noch spannend und stilistisch gefällig wirken kann, wird im gesprochenen Wort zur lächerlichen Phrase, besonders wenn dem Redner dabei, wie es leider vielfach zutrifft, der Sinn für natürliches Pathos abgeht. Man muß schon ein geborener alpiner Interpret wie Oskar Erich Meyer oder Eugen Guido Lammer sein, beide Redner, die zudem aus ihren pädagogischen Berufen vortragstechnisch geübt sind, um so sprechen zu dürfen, wie man schreibt. Wer weniger gottbegnadet ist, dem kann für den Stil seiner Vorträge nur weise Beschränkung auf klare, einfache Formen geraten werden. Eine gewisse Kongruenz der äußeren Form mit dem Inhalt, des rednerischen Talents mit den Dimensionen des Themas muß aber gefordert werden. Dieses Manko, formell der Größe des Stoffes gewachsen zu sein, habe ich bei unzähligen berühmten Hochtouristen immer wieder bestätigt gefunden. Da kommt einer daher — Namen zu nennen ist weder nötig noch nützlich — und beschreibt die xte Begehung des Peuterey-Grates, also eine außergewöhnliche und in alpinliterarischer Hinsicht sehr gestaltungsfähige Hochtour. Durch den Mangel an wirksamer Vortragsgabe bringt er sich aber selbst um die ganze Wirkung des grandiosen Themas. Wer diese Tour oder sagen wir einmal, die Pallavicinirinne auf dem Großglockner mit der Nüchternheit einer knappen Aufstiegsroutenskizze interpretiert, der sollte besser Feder und Vortragsmanuskript bei Seite legen und wieder zum Pickel greifen, mit dem er mehr Ehren einlegen kann. Ein dritter vielbeobachteter Mangel, dessen Vermeidung mir für alle Vorträge alpinen Inhalts eine conditio sine qua non zu sein scheint, ist das Unvermögen der meisten, leider der meisten Redner, sich an die vorgeschriebene oder übliche Zeit zu halten. So ein in seine eigenen Worte verliebter, in seinen eigenen Vortrag selbstversunkener Redner verliert erst den Sinn für die Zeit und dann, wenn er am unruhigen Hin- und Herrücken der ungeduldigen Hörer oder am frühen Aufbruch einiger, die es besonders eilig haben, merkt, daß er zum Schluß kommen muß, den Faden seines Themas. Unzählige Male habe ich es erleben müssen, daß sich bedeutende Interpreten durch zu langes Ausspinnen des Themas um den ganzen Erfolg ihres Abends brachten. Um nur ein Beispiel zu nennen, mußte ich mich mitschämen, als bei einem Vortrag Altmeister Blodigs ein Teil der Hörer in der letzten halben Stunde des beinahe drei geschlagene Stunden währenden Erzählens das Lokal fluchtartig verließ, was dem zurückbleibenden Publikum sicher nicht minder peinlich war, als dem Redner. Nichts ermüdet so sehr wie Vorträge alpinen Inhaltes. Auch die meist nach dem Text gezeigten Lichtbilder sind nicht immer ausreichender Schutz gegen Ermattung des Geistes (auf die Frage der äußeren schematischen Einteilung soll weiter unten eingegangen werden). Wie in der alpin-literarischen Betätigung gilt auch im bergsteigerischen Vortragswesen der Satz, daß die Kürze des Werkes oft seinen wahren Wert ausmacht. Nur sind die meisten Redner, genau wie die meisten Literaten, zu bequem, sich kurze Vorträge auszuarbeiten, die, weil sie weit mehr Konzentrierungs- und Formarbeit verlangen als ein endlos langes Gespinst, natürlich auch eingehenderer Vorbereitung bedürfen. So muß denn zusammenfassend nochmals betont werden, daß jeder, der nicht gerade den göttlichen Funken des geborenen „orator alpinus" in sich verspürt, immer nur so natürlich reden soll, wie es seiner literarischen und rednerischen Veranlagung entspricht, daß ferner der Stil und die Art des Vortragenden unbedingt der Größe des alpinen Themas gewachsen sein müssen und daß endlich die Würze der Kürze auch das interessanteste Erleben erst schmackhaft zu gestalten vermag.

Nach diesen Postulaten, von denen abzuweichen keinem Redner gestattet sein soll, bedarf es des Hinweises auf die Punkte, gegen die relativ sehr oft gefehlt wird, die aber an sich nicht für alle Vortragsredner gelten, sondern nur von Fall zu Fall beachtet werden müssen, je nachdem Thema, rednerisches Können und sonstige persönliche Verhältnisse es erfordern. Da ist vor allem die Frage der äußeren Einteilung des alpinen Vortrages, die Frage, ob man erst den Text und dann die Bilder oder Text und Bilder gemeinsam oder aber, wie es auch zuweilen geschieht, Bilder und Text abwechselnd bringen soll. Die Entscheidung hierüber hängt meines Erachtens niemals vom Thema ab. Denn Tatsache ist, daß Trennung des textlichen vom bildlichen Teil die Hörer zur Konzentrierung zwingt und das Niveau jedes guten Vortrages hebt. Immer werden die Bilder vom Inhalt, immer der Inhalt von den Bildern ablenken. Darum sind auch die Vorträge ohne Bilder, bei denen es „nichts zu sehen gibt", zuweilen die wirksamsten, jedenfalls die in sich abgeschlossensten und leider immer die

Der Spinnenfaden.

Eine Geschichte von Erst- und Zweitbesteigungen.

Von L. Schupp, München.

Nicht umsonst hat unsere Sprache die Natur zur Frau gestempelt; sie hat echt weibliche Launen und liebt kleine, pikante Absonderlichkeiten, die dann von den Menschen als Naturphänomene bezeichnet werden. Solche sind z. B. die Erdpyramiden, schlanke Sandsäulen, oft von beträchtlicher Höhe, oben mit einem Stein gekrönt. Aber selbst den kühnsten Kletterer wird solch ein Turm nicht reizen: er weiß, die Tour würde ihm buchstäblich zwischen den Fingern zerrinnen. Vielleicht um die unternehmende Gilde der Erstersteiger zu reizen, schuf Frau Natur genau nach Muster der trügerischen Erdgebilde eine ganz dünne Felsnadel; direkt aus dem Karboden achtzig Meter hoch aufragend, und um die Aehnlichkeit noch zu steigern, setzte sie ihr als Hut einen mächtigen Felsblock auf. Diese kecke Berggestalt ragt nicht allzuweit von einem Dolomitensee auf. Als dieser in seiner Urwelteinsamkeit entdeckt wurde, entstand dort eine bescheidene Herberge, die sich nach und nach zum Hotel umwandelte. Neben der Nadel steht ein verhältnismäßig leicht zu ersteigender Turm; nur ein etwa zwanzig Meter breiter Abstand trennt die Guglia von dem Campanile. Auf dem Gipfel des letzteren saß an einem schönen Sommertag ein berühmter Bergführer und beäugte, unterstützt von seinem scharfen Glas, den herausfordernden Felsblock ihm gegenüber. Er fühlte, der Punkt, auf dem er stand, war der Schüssel zur Bezwingung des Frechen. Mit ehrlichen Bergsteigermitteln war ihm von hier nicht beizukommen, höchstens mit List — aber mit welcher? Zwei Bergkrähen ließen sich auf dem jungfräulichen Gipfel nieder. Ja, wenn man Flügel hätte! Aber die kaum einen Quadratmeter messende Spitze der Säule bot höchstens dem Vogelvolk einen Landungsplatz. Nachdenklich sah der Bergmensch vor sich hin. — Da erblickte er ein Spinnlein. Am selbstgesponnenen Faden ließ es sich von einem Stein ein Stückchen herab, der im Verhältnis zur Spinnengröße viel bedeutender war als die unbezwungene Guglia. Das Spinnlein hielt inne. Ein leichter Windstoß — oder war es, die eigene Muskelkraft? — ließ den in der Sonne silbern aufleuchtenden Faden pendeln; mit sicherem Griff klammerte sich die Spinne an den Nachbarstein und hatte so auf dem Rückweg einen Abgrund überbrückt, der auch für sie viel weiter war als die zwanzig Meter zur Nadel. Ein wenig ermüdet oder auch nachdenklich blieb das Spinnlein sitzen, dann kletterte es vorsichtig an dem gespannten Faden zurück, einen zweiten Faden dreinspinnend, und hatte so eine richtige Seilbrücke gebaut! Und der große Mensch wußte es nun mit einemmal — das kleine Spinnlein hatte es ihm gezeigt: Die Seilbrücke war die List!

Einige Tage später wurde die doppelte Seilbrücke wirklich gespannt. Gleich der erste Wurf mit der Seilschlinge glückte; wie ein Lasso um den Pferdehals legte sich die Schlinge fest um den Gipfelfelsen. Zwei Menschenpüppchen hangelten sich hinüber, schickten einen Juchzer zu Tal, pflanzten ein Siegesfähnlein auf und schwebten auf dem gleichen Wege zurück. Ganz ohne Abenteuer ging es ab wie ein wohleinstudiertes Zirkuskunststück, bei dem nur die Musik, das Publikum und der Clown, der mit seinen Späßen den Zuschauern das Grauen vertreibt, mangelten. Aber Jahre später, in der Nachkriegszeit, da war auch das erwartungsvolle Parterre vorhanden und sogar der dumme August.

Als der Erstersteiger einem seiner Lieblinge unter den Touristen diesen pikanten Bergbissen mundgerecht machen wollte, begleitete sie ein baumstarker Aelpler, der sich nicht gerade durch Geistesschärfe auszeichnete, als Träger. Geduldig und ohne so recht zu verstehen, was die beiden eigentlich vorhatten, schleppte er mächtige Seilrollen und einen Rucksack mit Mauerhaken zum Fuße der Guglia, wo er zurückbleiben mußte, um weiterer Befehle von oben zu harren. Während der Führer mit seinem Schützling die Last zum Gipfel des Campanile schleppte, dachte er daran, wie er die Erfahrung gemacht hatte, daß man in den Bergen nie auslernt. Bei einer Trainingstour hatten sie volle sechs Stunden lang vergeblich die Seilschlinge geschleudert, ohne daß diese sich genügend verklemmt hätte, um eine Menschenlast zu tragen. Diese für die Armmuskeln und das Augenmaß ganz prächtige Dauerübung wollten sie der unten versammelten Hotelherde und den Kodakmenschen diesmal nicht vorturnen; abschlagen aber durften sie sich auch unter keinen Umständen lassen: wer weiß, ob nicht auch ein „Drehfritze" und ein amerikanischer Reporter unten lauerten. So hatten sie ganz raffinierte Vorbereitungen getroffen. War das erstemal ein Spinnlein das Vorbild gewesen, so wurden es diesmal die Indianer. Mit Hilfe von Bleikugeln, die der Aelpler von einem wildernden Freund gepumpt, wurde eine bleibeschwerte Schnur nach dem Muster des südamerikanischen Raga Bolo gebastelt. Das Vorgeplänkel der Schlacht begann. Vom Gipfel des Campanile wurde die Bleischnur geschleudert; sie übersprang den Gipfel der Guglia und fiel, sich rasch abwickelnd, deren andere Seite hinab, dem Träger, der nach ihr schnappte wie ein hungriger Hund nach einem Bissen, fast auf die Nase. Eine Schnur, beinahe so dünn wie ein Spinnengewebe, verband nun die beiden Gipfel. Das eine Ende des dicken Seiles wurde angebunden. Das schwierigste an der Sache war, dem Sicherheitsmann unten begreiflich zu machen, daß er die Bleischnur einnehmen und das an sie gebundene Seil herabziehen müsse. Noch war die Tücke des Objektes zu fürchten: wie leicht konnte sich das Seil verklemmen! Aber tadellos, wie auf einer Welle, rollte es sich ab und mit der erprobten Nachhilfe kerniger Flüche und dem Versprech eines fürstlichen Trinkgeldes wurde der Träger, der das Seilende unschlüssig in der Hand hielt, bewogen, es fest zu verankern. Nach dieser unerhörten Intelligenzleistung hatte der Brave aber unbedingt eine Erholung nötig. Er streckte sich lang ins Gras, die oben ihrem Schicksal und den Ferngläsern der Hotelgäste überlassend. Die nun sahen nacheinander die beiden Männer wie zwei Aeffchen, mit allen Vieren angeklammert, am Seil hinüberklettern, dann sahen sie, wie der Führer wieder zum Campanile zurückhantelte. Da gerade das Frühstücksgong ertönte und sie das Schauspiel als zu zwei Dritteln beendet erachteten, verzogen sie sich ins Hotel.

Jetzt kam aber erst das Rosinchen im alpinen Kuchen, das der Führer ausgeheckt und dem zuliebe er den Rucksack mit den Mauerhaken und das viele Seil heraufgeschleppt hatte! An Stelle des horizontalen Weges sollte der senkrechte treten: Das Abseilen über die Ostwand der Guglia, an deren Fuß der Träger schnarchte. Mit ihren achtzig Metern bot sie eine Rekord-Abseilstelle. Zunächst wurden der Rucksack und die Seile hinübergeholt. Die Brücke, schon soviel in Anspruch genommen, senkte sich bedenklich. Wenn der Träger unten nicht fester verankerte, so konnte der Führer nicht zur Guglia und der Tourist nicht zum Campanile zurück. Aber der Sicherheitsmann schlief wie ein Murmeltier. Weder Drohen noch Locken half. Erst einige vorsichtig geschleuderte Steinchen, von denen er eines mit einem lauten Au! quittierte, gaben ihn der Welt wieder. Er sollte das Seil neu verankern und es aller Vorsicht halber mit seinen Bärenkräften noch halten, wofür man das doppelte Trinkgeld noch zu erhöhen versprach. Und in der Tat, ein Seiltänzer hätte hinüberbalanzieren können, so fest war die Seilbrücke gespannt, als der Führer den Rückweg zur Guglia antrat. Dann frühstückten die Zwei oben und der Dritte unten.

Der entscheidende Augenblick, in dem die Seilbrücke eingezogen werden sollte, nahte heran — und dann gab es kein Zurück mehr, nur ein Hinunter. Dieses Hinunter gestaltete sich sehr haarig. Mauerhaken, die sich nicht einschlagen lassen wollten, Pendeln im Leeren, ein Landen auf einem Felszacken, von dem man nicht wußte, ob man auf ihm knien, sitzen

— am schlechtesten besuchten. Wer über kein sehr anziehendes Thema und keine außerordentlichen Mittel, es zu interpretieren, verfügt, der kann natürlich durch ausgesucht schöne Bilder den Inhalt des Vortrages herausarbeiten. Eine vollkommene Verbindung von Text und Bildern kann sich aber nur der leisten, der seinen Vortrag beherrscht wie der Schauspieler seine Rolle, der zu Schlagworten gleich mit dem „Tableau" aufwarten kann, der sich dann — wie C. J. Luther, den ich auf diesem Gebiet der Vortrags-Abart als vollendetsten Bildtextredner bezeichnen kann — eine eigene elektrische Leitung vom Pult zum Projektionsapparat legen läßt, auf daß ja das Bild, das zum entsprechenden Text gehört, auf die Sekunde genau erscheine akkurat wie der Beleuchtungseffekt im Theater. Grundsätzlich glaube ich jedenfalls, das Schema der heute meist gewählten Einteilung: erst Text, dann Bilder allen Durchschnittsrednern, vor allem den Debütanten am Vortragspult wärmstens empfehlen zu können. Diese Teilung hat vor allem den großen Vorteil, daß man sein Manuskript (im erleuchteten Saal) ablesen kann, was man im Dunklen nicht immer oder nur schwer vermag, weil man ja sein Augenmerk auf die Bilder richten muß. Man hüte sich davor, den Begleittext für die Lichtbilder ebenfalls auszuarbeiten. Eine Liste der Bilder mit kurzen Stichworten, die den Uebergang von einem Bild zum andern (mit oft recht wirksamer Vorankündigung) erleichtern, sollte unter allen Umständen genügen. Wer zu seinem Bildermaterial noch einmal ausgedehnt zu erzählen beginnt, wird meist statt eines guten zwei schlechte Vorträge bringen. Denn im zweiten Teil wird er sich wiederholen, wird den geschlossenen Eindruck der vorangegangenen Schilderung oft zerreißen und in den schon gerügten Fehler der übertriebenen Länge verfallen. Man gehe die Bilder nicht zu schnell durch, verweile vor allem bei besonders schönen Motiven etwas länger, vermeide es aber, das Ende zu dehnen und umständlich jede Projektion zu erklären. Denn die Bilder sollen das Vorhergehörte illustrieren und ergänzen, niemals aber einen Vortrag für sich bilden. Bei abstrakten Themen empfiehlt sich zuweilen, das dritte der genannten Schemen zu wählen, also nach einer kurzen Einleitung wenige Bilder und dann wieder ein Stück Text zu bringen. Doch ist dieses Rezept, das Prof. v. Ficker, einer der formvollendetsten Redner, die ich je hörte, einmal mit Erfolg anwandte, weniger beherrschten und beherrschenden Rednern nur mit äußerster Vorsicht anzuraten.

Schließlich noch einige Kleinigkeiten, die ich oft zu rügen Veranlassung hatte. Häufig werden Bilder aus Gebieten gezeigt, die der Redner selbst nicht kennt oder nicht genügend kennt, die er aber mit Recht als Ergänzung oder zur Ausschmückung seiner Sammlung entlehnt hat und mitvorführt. Es ist in diesem Falle nicht nur ein Gebot des alpinen Ehrlichkeitsgefühls, sondern auch der Klugheit, darauf hinzuweisen, daß dem Vortragenden das Gebiet nicht oder nicht genau bekannt ist, Denn es könnte ja immerhin vorkommen, daß unter den vielen dem Vortragenden unbekannten Zuschauern sich einer oder der andere befindet, der das betreffende Gebiet wirklich, und nicht nur, wie der Redner, vom Hörensagen oder aus der Literatur kennt. Ich sehe keinen Grund, an dieser Stelle zu verschweigen, daß es ausgerechnet der berühmte Horeschowsky war, der bei einem seiner Vorträge Bilder von der Mer de Glace und ihrer Umgebung zeigte, ohne das Gebiet von der Chamonix-Seite her zu kennen, und sich daher einige blamable Erklärungsschnitzer leistete, die dem Verfasser und einigen anderen Hörern recht unangenehm auffielen.

Daß man laut und deutlich sprechen und nicht in sich hinein, ins Manuskript oder in die Leinwand murmeln soll, ist ein Gebot der Selbsterhaltung des alpinen Rednerenomees. Wer nicht frei sprechen kann, der möge sein Manuskript getrost ablesen. In dieser Beziehung gibt es keine Normen und daher auch keinen Tadel für den, der es tut. Natürlich ist der freie Redner zugleich auch der wirksamste: „Allein der Vortrag macht des Redners Glück" — dieses Goethewort erhält auch am alpinen Rednerpult tiefe Bedeutung. Wer aber — um im Zitieren zu bleiben — „noch weit zurück" ist, der lasse deshalb den Mut nicht sinken. Wir brauchen nicht nur geborene Vortragskünstler, wir brauchen im alpinen Leben unserer Zeit einen guten Stamm natürlich sprechender und dabei doch begeisterter Vortragshandwerker. Und wir brauchen ein dankbar Publikum, das sie versteht und fördert, uns allen und der heiligen Sache der Berge zu Nutz und Frommen.

---

oder reiten sollte — stehen war jedenfalls unmöglich — dazu ein rettungslos verklemmtes Seil, das man opfern mußte. Diese Ereignisse wiederholten sich in lieblicher Folge, dazu kamen noch die Gefahren des Steinschlags und unten, auf sicherem Grunde, der grinsende Zuschauer, der Träger, der genau wie der August im Zirkus gerade bei den kitzlichsten Stellen die dümmsten Späße zu machen schien. Er fuchtelte mit seinen langen Armen herum und schrie immer wieder etwas herauf, das von „Abikeilen" und „Abiwerfen" handelte; letzteres bezogen die Kletterer auf die fallenden Steine, derenthalben sich der Schreier in sehr respektvoller Ferne hielt, ersteres auf sich selbst, was natürlich ihre Laune nicht gerade verbesserte. Endlich aber landeten sie doch heil unten. Der Träger lief mit erstaunlicher Eile auf sie zu. Sie vermuteten in ihm den ersten Gratulanten für ihre Leistung. Er aber sagte:

„G'hört habts scho' gar niacht — immer hab' i' aufi g'schr'an, Ihr sollts mir dös Trinkaeld abiwerf'n, denn wer hätt' mr's geb'n wann Ihr abikeilt war'ts?!!"

Ja, es war wirklich nahe an Hals und Kragen gegangen, das gestanden sich die Zwei, allerdings nur in ihrem Innern, zu. Sechs Stunden hatten sie für den achtzig Meter hohen Berg gebraucht. Zerrissen, zerschunden, totmüde waren sie, ihre Entschädigung aber war die Freude am Rekord.

Die Feder- und Kodakmenschen hatten die Sache tüchtig ausgeschlachtet. Allerlei Gedrucktes und Bebildertes erschien. Eines Tages aber brachte der Postbote dem Führer eine einfache Drucksache. Die Seite einer bekannten Alpenzeitung war es, auf der zu lesen stand: „Erstersteigung der Kleinen Guglia ohne Seilwurf." Darunter die Namen von drei Kletterern, als vierter der einer Dame, als Datum der 23. August 1913.

Das war der betrübliche Epilog zu diesem Rosinchen im alpinen Kuchen!

Jugendwandern im Hochgebirge.

(Gedanken eines norddeutschen Jungwanderers).

Von Gerhard Singer, Berlin.

Die Großstadt mit ihrem aufreibenden Rhythmus bedrückt von allen denkenden und fühlenden Menschen vielleicht zumeist die körperlich und seelisch noch in der Entwicklung begriffene Jugend. Stets größer wird daher unter den heutigen Verhältnissen, die den Menschen je mehr isolieren, je mehr sie ihn in Gemeinschaft pressen, die Zahl jener jungen Leute, die Sonntags dem rauchigen Häusermeer zu entfliehen trachten und im Wandern in gemeinsamer Gruppe den Ausgleich für Hast und Bedrängnis des Werktages suchen. Des letzten Zieles solch gemeinsamen Wanderns unbewußt, wenn sie diesen Ausgleich lediglich in der rein körperlichen Tätigkeit finden, seines eigentlichen Wertes wohlbewußt, wenn sie daneben die Gelegenheit nützen, mit den Kameraden sich über all das auszusprechen, was sie innerlich zutiefst bewegt. Wandern und Aussprache! Ersteres Erholung des Körpers nach den vielen in Schule, Studierstube, im Büro oder hinter der Werkbank verbrachten Stunden; sich auslaufen, gute Luft einatmen, Ballspiel und Schwimmen helfen Muskeln und Lungen zu ihrem Rechte. Aber nie würden sie die jungen Menschen derart zusammenführen, wie es die Aussprache mit den Kameraden, den gleichaltrigen oder nur um weniges im Alter verschiedenen, vermag. Da sind alle

die kleinen Sorgen des Alltags verschwunden, Schule und Arbeit weit hinter jedem einzelnen, manches, was im Elternhause bedrückt, ist unter den Gefährten vergessen; gemeinsam werden Lebensziele gesucht, Weltanschauungsgebäude aufgetürmt und wenn auch manch Phantastisches entsteht, wenn vor allem Sehnsucht nach Unendlichem, Unbekanntem das Leitmotiv bildet, wesentlich ist, daß Gedanken, Hoffnungen, Wünsche verschiedenster Art ausgetauscht werden, alle zugleich bewegen. Alle zugleich! Das ist das wesentliche, ist das über das rein körperliche weit hinausgehende geistige Ziel der Jugendwandergruppe, das schließt sie enger aneinander, gibt allen den verschiedenartigen Individualitäten das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Gemeinschaft weit besser, als es die alleinige Körpertätigkeit vermöchte. Und diese mehr oder weniger weit entwickelte Gemeinschaft entscheidet über den Wert einer Jugendgruppe.

Ist eine Schar junger Menschen zu einer solchen Gemeinschaft geworden, so darf beileibe nicht die Ansicht platzgreifen, daß das Höchste damit erreicht sei. Das würde, wenn es sich um gemeinsames Wandern handelt, zum schließlichen Herumliegen an mehr oder weniger verborgenen, schönen Plätzchen führen, jeder Versuch einer gemeinsamen Aussprache würde zu leerer Gefühlsduselei herabsinken. Es ist das hundertemal dagewesen, und die Gefahren, die eine solche Gruppe begleiten, besonders, wenn sie eine gemischte ist, untergraben sowohl den Fortbestand der Gemeinschaft wie auch Gesundheit und Energie des Einzelnen. Dem vorzubeugen und die körperliche, geistige und seelische Entwicklung der Mitglieder der Gemeinschaft gleicherweise zu fördern, ist Aufgabe des Führers und der Führenden einer Gruppe. Wie dieser Weg zu gehen ist, wird im einzelnen für jede Gruppe, je nach ihren Neigungen und Zielen, verschieden sein.

Eine solche innere Entwicklung haben die meisten Jugendgruppen durchzumachen. Und überwinden sie mehr oder minder gut. Für die Jugend, die schließlich die Krönung ihrer Tätigkeit in der womöglich alljährlich zu veranstaltenden Alpenreise sucht, gilt aber noch ganz Besonderes. Wird eine solche Alpenfahrt unternommen, so muß mit besonderem Eifer dafür gesorgt werden, daß sie die Früchte der Entwicklung nicht zerstöre, was bei der ungeheuren körperlichen und seelischen Inanspruchnahme durch das Wandern im Hochgebirge nur zu leicht und schnell eintreten kann und selten wieder gutzumachen ist. Trotz äußerster Disziplin, die jeden Einzelnen beseelt — sie ist die unbedingte Voraussetzung für eine derartige Fahrt — kann es, wenn viele körperlich und geistig angestrengte junge Menschen dauernd zusammen sind, leicht zu Zank und Streit kommen. Bei einer wirklichen Gemeinschaft mit den richtigen Führern wird solcher aber keinen tieferen Schaden anrichten, wird schwerlich Menschen dauernd trennen, die einander wirklich kennen: unter keinen Umständen also dürfen fremde Teilnehmer auf die Alpenfahrt einer Gruppe mitgenommen werden. Sie stehen außerhalb des Innenlebens der Gruppe, und wenn sie nicht die genügende Selbstbeherrschung haben, was ja vorher nie festzustellen ist, stören sie unbedingt den richtigen Ton.

Diese Gefahr des „Fremdseins" leitet zu einem zweiten, für das Gelingen einer Alpenfahrt äußerst wichtigen Faktor über; der Person des Führers. Jugendwanderfahrten in die Alpen, von Norddeutschland aus unternommen, die also in erster Linie den Zweck haben, Kenntnis des Hochgebirges zu vermitteln und die Liebe zu den Bergen zu erwecken, sind ausschließlich von älteren, bewährten Alpinisten zu führen; jugendliche Führer sind von Anfang an auszuschalten. Schon deshalb, weil man die Gruppe, die man bei Flachlandwanderungen gerne einem älteren Kameraden aus dem eigenen Kreis anvertraut, schon wegen der erhöhten Verantwortlichkeit nur einem entsprechend bewährten Bergsteiger überantworten kann. Und da ergibt sich bereits eine Schwierigkeit, wenn die Gruppe den Führer und der Führer die Gruppe nicht kennt. Dieser Zustand kann sehr leicht eintreten, wenn ein Bekannter nicht zur Verfügung steht und man, um nicht die Fahrt überhaupt zu gefährden, einen unbekannten, wenn auch noch so gut empfohlenen Alpinisten zum Führer wählt. Er ist und bleibt für die Gruppe ein Fremder, der, wenn er nicht das erforderliche Einfühlungsvermögen hat, während der ganzen Fahrtdauer nicht in das richtige Verhältnis zu seinen Schutzbefohlenen kommt und deshalb in noch weit höherem Grade als ein fremder Jugendlicher die Reise statt zur Erholung zur Qual machen kann. Läßt sich ein solcher bis dahin unbekannter Führer nicht vermeiden, so muß äußerste Selbstdisziplin der Teilnehmer es versuchen, auf dem bestmöglichen Wege mit ihm auszukommen. Was von einem Führer außer alpinistischer Erfahrung und guter Bekanntschaft mit seiner Gruppe noch verlangt werden muß, ist natürliches Anpassungsvermögen. Ist dieses vorhanden, so wird der herzlichste Ton herrschen und dem Führer wird es leicht gelingen, Unstimmigkeiten, die infolge Ueberanstrengung oder Uebermüdung auftreten, zu beseitigen. Eine wesentliche Eigenschaft, die zwar bei jedem in den Bergen Führenden, beim Führer einer Jugendgruppe aber in womöglich noch erhöhtem Maße vorhanden sein muß: ein ganz besonders stark ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein. Jeder einzelne Teilnehmer muß das unbedingte Gefühl haben, daß ihm unter diesem Führer auf der ganzen Tour nichts zustoßen kann. Deshalb muß sich dieses Verantwortlichkeitsbewußtsein bei jeder möglichen Gelegenheit sinnenfällig zeigen.

Seine erste Einwirkung muß schon lange, lange vor Beginn der letzten Reisevorbereitungen sichtbar werden. Der Führer muß die Tour rechtzeitig, also spätestens drei bis vier Monate vor der Fahrt, so wie sie der Leistungsfähigkeit der Fahrtteilnehmer entspricht, ausarbeiten. Es möge hier grundsätzlich betont werden, daß Jugendfahrten in die Alpen in erster Reihe Wanderzwecke verfolgen sollen. Erst in zweiter Linie ist es zuzulassen, daß Leistungsfähigere sich gelegentlich auch an schwierigeren Zielen versuchen. Dies kann an einem Rasttag der übrigen Teilnehmer geschehen oder, falls dies möglich ist, durch Trennung von der Allgemeinheit, eine Möglichkeit, die allerdings nur dann gegeben ist, wenn mehr als ein verantwortlicher Führer die Gruppe begleitet. Eine solche Mehrheit der Führer ist immer angebracht, ja eigentlich wäre für durchschnittlich sechs Teilnehmer immer je ein Führer zu verlangen. Wir haben oben betont, daß schon bei Ausarbeitung der Tour auf die Leistungsfähigkeit der Teilnehmer in erster Linie Bedacht zu nehmen ist. Ist aber nur ein Führer vorhanden, so hat als oberster Grundsatz zu gelten, die Wanderungen so einzurichten, daß auch der Schwächste unter den Teilnehmern sie ohne Gefahr der Ueberanstrengung durchführen kann. Sind hingegen mehrere Führer zur Verfügung, so ergibt es sich von selbst, daß man die Gruppe teilt, mit den Geübteren schwierigere Touren unternimmt und die Schwächeren sich auf leichteren Wanderungen erproben läßt. Diese Trennung soll konsequent während der ganzen Fahrt durchgeführt werden, da es schwierig ist, Anstrengungen und Ruhetage für verschieden Leistungsfähige gleichmäßig einzuteilen, und ungefähr gleich Leistungsfähige sich leichter einander anpassen. Allerdings wird man der Fahrpreisermäßigungen wegen die Fahrt bis zum Tourenausgangsorte gemeinsam machen, um sich auch bei der Rückreise wieder an einem gemeinsamen Abfahrtsorte zusammenzufinden. Je kleiner die Einzelgruppen, desto geringer werden die inneren Schwierigkeiten sein. Es empfiehlt sich aus diesem Grunde auch, die weniger Leistungsfähigen noch in Mittlere und ganz Schwache zu teilen. Die „weniger Leistungsfähigen" sind aber in der Regel die Mehrheit der gesamten Gruppe, es wird daher nicht gut sein, sie dauernd zu trennen, da dies dem Gemeinschaftsgefühl der Gruppe widerspräche. Man wird sie am besten zusammenbleiben lassen und sie höchstens nur an einzelnen Tagen trennen, sich aber bezüglich der Schwierigkeiten der Wanderungen nach den ganz Schwachen richten. Auf diese Art ist die Möglichkeit gegeben, daß niemand überanstrengt wird und auch die Stärkeren und Gewandteren auf ihre Kosten kommen. Bemerkt sei jedenfalls, daß die Bezeichnung „ganz

Schwache" immerhin relativ zu nehmen ist; tatsächlich den höheren Anforderungen der Hochgebirgswanderung nicht Entsprechende dürfen auf eine solche Reise überhaupt nicht mitgenommen werden; ein gewisses Mindestmaß an Eignung für eine Alpenfahrt festzusetzen, kann dem mit den Fähigkeiten seiner Schutzbefohlenen durch lange Bekanntschaft wohlvertrauten Führer nie schwerfallen.

Zu bemerken wäre noch, daß bei gemischten Gruppen die Teilnahme einer Führerin immer gute Dienste tun wird; sie ist nicht unbedingtes Erfordernis, dennoch aber ein zu begrüßender Vorteil.

Noch mancherlei Dinge hat der Führer bereits geraume Zeit vor Antritt der Fahrt zu erledigen. Vorerst wird er die Gelegenheit wahrnehmen, die Teilnehmer mit der Gegend, in welche die Fahrt gehen soll, bekannt zu machen. Erläuterung und Studium des Kartenmateriales, unter Umständen Vorträge, auch mit Lichtbildern, werden da gute Dienste tun. Nicht minder wichtig ist rechtzeitige Vorbereitung und Musterung der gesamten Ausrüstung jedes einzelnen Teilnehmers. Nicht einmal der Führer einer Partie Erwachsener wird dieser Besprechung und Musterung stets eintraten können, geschweige denn der Führer Jugendlicher, die zum Großteile vielleicht zum erstenmale an eine Alpenfahrt denken. Denn er trägt auch in diesem Punkte die volle Verantwortung und muß Gefahren, die infolge mangelhafter Ausrüstung entstehen können, von vorneherein ausschalten. Eine letzte Musterung muß spätestens acht Tage vor Antritt der Reise erfolgen, damit mangelhafte Stücke noch ausgebessert, fehlende Gegenstände nachgeschafft werden können. Die Ausrüstungsfrage ist daher rechtzeitig und eingehend zu besprechen. Ueber allzureichliche finanzielle Mittel verfügt die Mehrzahl unserer Jungwanderer nicht, das Bestreben muß deshalb dahin gehen, Neuanschaffungen auf das notwendige Minimum zu beschränken. Unbedingt und als erstes aber muß von jedem Teilnehmer ein Paar fester, wasserdichter und entsprechend benagelter Schuhe verlangt werden; am besten sind natürlich richtige Bergstiefel, denn alle anderen werden auf einer solchen Fahrt so zugerichtet, daß sie, womöglich schon in den ersten Tagen, kaum mehr recht gebrauchsfähig sind. Ebenso unerläßlich sind ein wasserdichter Rucksack und eine ebensolche Windjacke. Ueber die weiteren nötigen Ausrüstungsgegenstände zu sprechen, würde eine eigene Abhandlung erfordern, überdies gibt es genügend Literatur über diese Frage. Hier ist lediglich der Ort, zu betonen: Seid trotz aller gegebenen finanziellen Beschränkung ja nicht kleinlich bei Anschaffung der Ausrüstung und gebt lieber zwanzig Mark zuviel als zwei Mark zu wenig aus!

Es würde zu weit führen, hier alles zu besprechen, worauf der Führer vor und während der Fahrt zu achten hat, Zweck dieses Aufsatzes ist es denn auch zum wenigsten, dem Führer, als welchen wir uns ja, wie schon wiederholt betont, einen bewährten Alpinisten zu wünschen haben, Ratschläge zu geben, die Grundsätze jedes gewiegten Bergsteigers von vorneherein sind. Zwei Fragen aber seien besonders betont, in welchen vielleicht zwischen geübten Erwachsenen und noch in der Entwicklung begriffenen Jugendlichen Unterschiede zu machen sind: Schlaf und Ernährung.

Schlaf und genügende Ausspannung sind bei einer Alpenfahrt Jugendlicher von besonderer Bedeutung. In den meisten Fällen ist der Jugendliche, der zuhause die Schule oder Hochschule besucht oder in einem Büro arbeitet, an acht Stunden Schlaf als Mindestmaß gewöhnt. Diese Ruhezeit darf in den Alpen, bei einer körperlichen Betätigung, die infolge des Aufenthaltes in frischer Luft, der Höhe und des Klimas bedeutend mehr anstrengt als die gewohnte Beschäftigung, unter keinen Umständen unterschritten werden; noch angebrachter sind zehn Stunden Schlafes, von Ausnahmen abgesehen. Aber nicht nur dieser Schlaf ist notwendig, ebenso nötig sind die zwischen die einzelnen Teile der Wanderung einzuschiebenden Rasttage, die allenfalls auch einmal verdoppelt werden müssen. Lieber einige Ruhetage mehr und gut erholt nach Hause zurückkehren, als überanstrengt und vielleicht gar, weil man „nichts weglassen" wollte, mit irgendeinem dauernden Schaden behaftet wieder an die gewohnte Beschäftigung gehen!

Auch die Unterkunftsfrage ist in diesem Zusammenhange zu besprechen. Jugendherbergen mit Matratzenlagern sind bei Jugendfahrten das übliche, bei Alpenfahrten entsprechen ihnen die Matratzenlager auf den Hütten. Aus den obenangeführten Gründen wäre darauf zu sehen, daß trotz gegebener finanzieller Beschränkung und Rücksichtnahme auf Bergsteigertugenden nicht ausschließlich nur derartige Lagerstätten während der ganzen Dauer der Reise in Frage kommen; es ist bei Ausarbeitung der Tour und bei der Kassaführung darauf zu sehen, daß wenigstens ein Teil der Nächte in Betten verbracht werde. Ein Standquartier, in dem man das überflüssige Gepäck zurücklassen und den Tagesproviant auf einige wenige Teilnehmer, die im Tragen abwechseln, verteilen kann, ist besonders angenehm; es ist damit die Möglichkeit geschaffen, Ermüdetere einmal einen Tag länger ruhen zu lassen. Auch kann es vorkommen, daß der oder jener Teilnehmer sich einen Tag nicht besonders wohlfühlt, was bei einer größeren Zahl von Wanderern immer vorkommen kann: man darf ihn dann beruhigt zurücklassen, ohne daß die Gesamtheit dadurch besonders behindert wird. Eine schwierige Angelegenheit ist es mitunter, eine ungeteilte Gruppe von beispielsweise zwanzig Teilnehmern in einer Hütte oder einem kleinen Orte unterzubringen — ein Grund mehr, in kleinere Gruppen getrennt zu wandern, wann immer es möglich ist.

Gute und zweckmäßige Ernährung ist besonders wichtig. Diese Frage hängt stets mit den vorhandenen Geldmitteln zusammen. Die Erfahrung lehrt, daß es am besten ist, Kasse und Ernährung gemeinsam und einheitlich zu regeln, was am besten folgendermaßen gehandhabt wird: Die Teilnehmer liefern das ihnen für die Reise zur Verfügung stehende Bargeld nach Abzug eines einheitlich festgesetzten Taschengeldes zur Bestreitung von Portis, Erwerbung von Reiseandenken usf. an einen der Führenden ab. Dieser bestreitet aus der gemeinsamen Kasse Reise, Verpflegung u. ä. Die Verpflegung besteht aus täglich einer warmen Mahlzeit, die auf der Hütte oder im Talgasthofe eingenommen wird, der übrige Proviant für den Tag wird im Tale eingekauft. Abkochen ist aus zweierlei Gründen abzulehnen: einmal, weil während und nach der Tour — letzteres wegen der dadurch bedingten Einschränkung der Ruhezeit — die mit dem Abkochen verlorengehende Zeit viel zu kostbar ist, dann aber auch, weil die Mitnahme von Kochgeräten eine viel zu erhebliche Mehrbelastung des Rucksackes bedingt.

Man kann über das Problem des Wirtschaftens aus gemeinsamer Kasse verschiedener Ansicht sein. Die Erfahrung lehrt aber, daß im anderen Falle pekuniär schlechter gestellte Teilnehmer sich zumal gegen Ende der Fahrt stets schlecht ernähren, womit unter Umständen ein vorzeitiger Abbruch der Reise für alle Teilnehmer droht. Das wird bei gemeinsamer Kassenführung nicht vorkommen und eine solche wird bei einer wirklich eine Gemeinschaft bildenden Jugendgruppe stets gerne akzeptiert werden.

Als letztes, Führer wie einzelnen Teilnehmer gleicherweise betreffendes Vorbereitungsmoment mag noch auf die schon oben kurz gestreifte geistige Vorbereitung und das unumgänglich nötige, rechtzeitig zu besorgende körperliche Training hingewiesen sein. Daß der Führer dafür sorgen wird, seine Schutzbefohlenen mit dem Tourengebiet durch Studium des Kartenmaterials, allenfalls durch einen oder mehrere Lichtbildvorträge entsprechend bekanntzumachen, wurde schon betont. Er wird aber vielleicht weniger Gelegenheit haben, sich mehr als oberflächlich mit den Spezialinteressen der einzelnen Teilnehmer zu befassen, die ja manchmal sehr verschiedenartig sind: dieser interessiert sich für Geologie, jener für Pflanzen- oder Tierwelt; der dritte ist begeisterter Mineraloge, ein vierter ebenso eifriger Lichtbildner, an den mit den Bedingungen der Gebirgsphotographie ganz neue Forderungen seiner Kunst herantreten. Sich mit allen Vorbereitungen für diese Liebhabereien und Sonderinteressen vertraut zu machen, wird Aufgabe jedes einzelnen sein, dem aber der erfahrene Führer wertvolle Winke bezüglich Literatur usf. geben können wird. Endlich wird der Führer wissen, daß im Gebirge ganz andere Forderungen an Ausdauer und Körperkraft gestellt werden, als bei Wanderungen in der Ebene oder im Hügelland, als besonders wichtige zum Beispiel die Fähigkeit, einen schweren Rucksack Stunde um Stunde zu tragen. Dieses Wissen wird ihn veranlassen, dafür Sorge zu tragen, daß schon zumindest drei Monate vor Antritt der Fahrt mit einem entsprechenden Training eingesetzt werde. Märsche von 40 Kilometern dürfen keine Schwierigkeit bilden, ebensowenig das stundenlange Tragen eines Rucksackes im Gewichte von etwa 8 Kilogramm. Wobei zu bedenken ist, daß infolge dünnerer Luft usf. ein Aufstieg mit Gepäck im Gebirge viel, viel anstrengender ist als ein langer Marsch, wenn auch mit Gepäck, in der norddeutschen Ebene. Es ist daher ratsam, den „Trainingruckack" sogar etwas schwerer zu halten. In welcher Art die Trainigstouren durchzuführen sind, dafür ist schwer eine Regel aufzustellen, die Leistungsfähigkeit verschiedener Gruppen ist ebenso verschieden; in der Regel aber wird die richtige körperliche Vorbereitung dem erfahrenen Führer nicht viel Kopfzerbrechen machen, er wird bald das Zutreffende herausgefunden haben. Und seine Bemühungen in diesem Punkte werden durch einen von keinerlei unliebsamen Erfahrungen getrübten und gestörten Verlauf der Alpenfahrt gelohnt werden.

* * *

Mancher Leser wird vielleicht nicht recht im Stande gewesen sein, den Zusammenhang des ersten Teiles dieser Ausführungen, der sich mit der geistigen Entwicklung einer Jugendgruppe zur Gemeinschaft befaßt, mit dem zweiten Teil, der ausschließlich die praktischen Vorbedingungen einer Hochgebirgsfahrt behandelt, herzustellen. Er mag sich aber versichert halten, daß dieser Zusammenhang für die norddeutschen Jugendgruppen besteht und daß es wohl am Platze war, ihn einmal darzustellen. Anders als die Jugend Süddeutschlands, die sich leicht zu alpiner Tätigkeit vereinigen kann, wird die Norddeutschlands gar nie rein alpinistisch eingestellt sein. Ihr, der in der Regel nur einmal im Jahre für knappe vierzehn Tage der schöne Traum von starrenden Felsen und eisschimmernden Hochwelten zur Wirklichkeit werden kann, sind andere Wege vorgezeichnet. Für sie, die im Besuche der Gebirgswelt nicht eine oft wiederholte liebe Gewohnheit, sondern die nur einmal in langen dreihundertfünfundsechzig Tagen wiederkehrende Krönung ihrer heißen Wünsche sehen darf, ist eine ganz andere geistige Vorbereitung vorgeschrieben; und sie muß in langdauernder und konsequent durchgeführter geistiger Entwicklung erst die Grundlagen schaffen, ohne die eine Alpenfahrt nie das werden kann, was sie ihr sein soll: ein reines, schönes, durch keinerlei Mißton gestörtes, ein wirkliches Erlebnis. Und noch eines: In uns Norddeutschen allen, nicht zuletzt in der norddeutschen Jugend, lebt die Sehnsucht nach der Schönheit des Hochgebirges. Wie man nach geistiger und körperlicher Vorbereitung ihrer neben der Verfolgung eigener Ziele teilhaftig werden kann, dies der großen Zahl von Jugendverbänden, die nicht einem alpinen Verein entstammen, aufzuzeigen und damit der alpinen Jugendbewegung im norddeutschen Flachlande neue Anhänger und Freunde zu gewinnen, war mit ein Zweck der vorstehenden Ausführungen. Den sie vielleicht bei dem einen oder anderen Gefährten erfüllen werden.

Skifahrt auf den Hohen Göll.

Von Dr. Georg Franz Bergmann, München.

Pfingsten. Klares Frühlingswetter, verbunden mit noch ungeschwächter Schneedecke, lockte zu Sonnenfahrten. Diesmal ins Berchtesgadener Land. Eigentlich hatten wir das Steinerne Meer durchqueren wollen, Freund C. P. und ich. Als wir jedoch in Berchtesgaden dem Zug entstiegen und die vielen Skiläufer sahen, die mit gleichem Ziele dem Königssee zustrebten, da gedachten wir schaudernd früherer Oster-Massenlager auf dem Funtenseehause und machten kehrt. An Feiertagen da oben, nein, das ist kein Vergnügen mehr!

So pendelten wir denn gemächlich abseits, und da wir just immer die mächtige rotglühende Mauer des Hohen Göll vor Augen hatten, erinnerte ich mich von einer Fahrt über das Torrener Joch her, daß man diesem Riesen auch sehr gut mit Skiern beikommen könne. Der fast unbekannte, im Sommer kaum begangene Weg führt durch das Alpeltal, eines der schönsten Hochtäler der Berchtesgadener Alpen. So brauchte es wenig Ueberlegung, um langsam, aber sicher in das kleine Sträßchen einzubiegen, das nach Vorderbrand hinaufführt. Wußte ich mir doch dort droben ein kleines, versecktes Bergsteigerheim, die unbewirtschaftete Alpeltalhütte des Touristenvereins „Die Naturfreunde", in der ich schon einmal liebenswürdige Gastfreundschaft genossen.

Und wieder war es wie damals. Einfache, frohe Menschen nahmen uns auf. Man dachte nicht an Parteien, man sprach nicht von Politik, hier waren wir alle Bergkameraden, weiter nichts.

Am Spätnachmittag gingen wir über die blühenden Almwiesen hinüber zum Brandkopf, dessen Berggerüst sich steil über dem Königssee aufbaut und im Steilabfall zu ihm abbricht. Tief unten lag der See. Wie Nußschalen schwammen die Boote auf dem dunklen Wasser. Nichts Menschliches war mehr erkennbar. Die gewaltige Ostwand des Watzmann versank im Dunkel, die weißen Wellenkuppen des Steinernen Meers färbten sich mattlila. Es war Abend. Wir saßen still und sahen weite Fernen. Da flammten plötzlich vom nahen Aussichtspunkt des Jänner her die Pfingstfeuer auf, dem Trachtenfest zu Ehren, das morgen drunten das Volk zu lustigem Spiel vereinen sollte. Menschen sind noch im Land, hieß uns das, und die Natur ist nicht allein. Wir schritten zurück zur Hütte und kochten unsere Abendmahlzeit. Noch einen Blick hinab zu dem mit viel hundert Lichtlein heraufblinkenden Städtchen, dann stolperten wir die schmale Treppe empor zum Matratzenlager. Leise besprachen wir noch mit unseren Gastgebern die morgige Tour. Dann wurde alles still. Bald summte nur der Nachtwind um das schweigende Blockhaus.

Der Tag erwacht. Um vier Uhr verlassen wir das Haus. Wird die Tour gelingen? Das Barometer ist stark gefallen. Aber noch ist wolkenlos blauer Pfingstbimmel über uns, noch hält das Wetter. Die Bretter aufgepackt, steigen wir den kleinen Pfad empor, der über die unterste Steilstufe zum Alpeltal hinaufleitet. Allmählich kommen wir in den Schnee. Knirschender Harscht ist es, aber je höher wir kommen, desto besser wird der Firn, und so schnallen wir an. Eine Steilkehre nach der anderen ziehen wir in dem engen Tal, bis wir vorsichtig den Lawinenhang hinüberqueren können zum Pflughörndl, das wie ein großer Meilenstein uns zu künden scheint, das steilste Stück sei nun überwunden.

Noch ist der Lawinenhang harmlos. Es ist fünf Uhr morgens und ein kühler Wind fegt herauf. Wehe aber dem Skiläufer, wenn die Sonnenglut im dumpfen Föhn die Schneemassen erweicht und die Lawine freie Bahn hat hinab in die Abstürze des Pflugtales. Verderbenbringend reißt sie alles mit, was sich am Hange befindet.

Wir rasten. Die Hütten der Alpe Scharitzkehl schauen zu uns herauf, das Echo bricht sich an den Wänden. Nun fahren wir vorsichtig um den Alpelkopf herum, hinein in das grandiose Hochtal des oberen Alpeltales. Tiefes Schweigen herrscht in diesem Hohlweg zwischen zwei Felswänden; zur Linken die jähen Wände der Gölleiten, zur Rechten die Hänge des Hohen Bretts. Unendliche Einsamkeit ringsum. Wir wagen kaum zu atmen. Langsam hebt sich die Sonne aus der Einsattlung, die das Tal zwischen dem Hohen Göll und den Archenköpfen abschließt. Unsere Skier ziehen eine frische Spur durch den glitzernden Pulverschnee, der sich hier noch erhalten hat, immer weiter, über Mulden, an tiefen Trichtern vorbei, ein lustiges Suchen und Schlängeln. Jetzt sind wir an der Scharte. Zum Kleinen Göll zieht ein Grat

hinüber. Dort blitzen die grotesken Figuren der Teufelshörner, einer Schneewüste gleich erscheint das Steinerne Meer. Wir schließen die Augen und holen die Brillen hervor. Zuviel Licht, und die Sonne dörrt die Kehlen aus. Die Rucksäcke bleiben unten, und in der Mulde links vom Grat, später auf diesem selbst geht es hinauf zum Gipfel des Hohen Göll.

Zehn Uhr morgens ist es inzwischen geworden. Weit schweift das Auge übers Berchtesgadener Land und hinüber nach Salzburg. Die Blicke bleiben immer wieder hängen am König Watzmann, dessen Zange den Himmel herabzureißen scheint. Kein Mensch hier. Und drunten am Königssee tummeln sich Hunderte — — —.

Müde lehnen wir uns aneinander und überlassen uns den Gedanken. Plötzlich spüre ich einen warmen Lufthauch, der weich und schmeichelnd über mich hinwegstreicht. Erschreckt fahre ich auf. Weiße Fische schwimmen am Himmel. Im Bluntautal brodelt der Nebel. Hinter dem Hochkönig drängt sich stetig eine schwarze Wolkenwand hervor. Mir geht's durch den Kopf — der Barometerfall heute Morgen — „Der Föhn ist da!"

Hinab! Nur schnellste Flucht kann uns retten. Im Schuß geht es die Mulde hinab zu den Rucksäcken. Leise, leichte Flocken fallen, doch das kümmert uns wenig, denn wir wissen unsern Weg. Aber da — — ein Knall! — — die erste Staublawine rast den Archenkopf herab, einem rauschenden Wasserfall gleichend. Zwei — drei — fünf — zehn andere folgen. Wir stehen starr. Der weiße Tod schwingt seine Sense. Wir ducken uns unwillkürlich. Dann fahren wir los. Eine Kanonade beginnt, grauenvoll, doch gewaltig. Vom Göll, vom Brett pfeifen die Staublawinen herab, sausen uns die letzten Schneekugeln bis vor die Füße. Ein schmaler Raum von wenigen Metern ist die Mitte unserer Bahn. Und die gewandten Bretter fliegen, der Felle ledig, dahin, uns aus dieser Mausefalle hinauszutragen.

Bang denke ich nur eines — — die Lawinenhänge! In welchem Zustand werden sie jetzt sein? Wir sind am Alpelkopf. Die Skier werden abgeschnallt. Zwei breite Lawinenhänge gilt es nun zu queren. Vorsichtig, in weitem Abstand stapfen wir knietief einen Weg. Abwechselnd spuren wir, keuchend und mit immer wieder angehaltenem Atem. Endlich — die Minuten sind zu Stunden geworden — sind wir drüben auf dem kleinen Plateau. Wir drücken uns die Hände: Das hätte auch anders ausgehen können!

Schnell haben wir auch das untere Alpeltal hinter uns und stehen gegen ein Uhr wieder vor unserem Häuschen. Die Sonne scheint wieder wie zuvor und nur die frischüberzuckerten Berge zeugen von dem Kampf, der sich dort oben abgespielt. Die Föhnmauer ist noch einmal zurückgewichen und wartet dunkel lauernd auf neue Gelegenheit.

Wir haben nicht viel mehr getan diesen Tag. Faulenzend lagen wir vor der Hütte, rauchten ein Pfeifchen nach dem andern und dachten kaum mehr der Gefahr, in der wir geschwebt. Am andern Tage aber fuhren wir über das Torrener Joch und stiegen das Bluntautal hinab nach Golling, hinein ins Salzburger Land.

Im August auf den Vesuv.

Von Georg Krämer, Berlin.

Nach Neapel und Capri war es die herrliche Felsenstraße Sorrent — Amalfi — Salerno gewesen, die uns mit ihrer Eigenart südliche Sommerwärme vergessen gemacht hatte. Nun wollten wir noch von Pompeji aus den Kraterrand des Vesuv besuchen, um auch dieses Bild in unser norddeutsches Landschaftsempfinden einzureihen.

Von Vientri fahren wir durch den sinkenden Abend Pompeji entgegen. Aber auch von hier aus will sich der Vulkan durchaus nicht von seinem Dunstschleier trennen. Am anderen Morgen sind wir lange vor Sonnenaufgang unterwegs, ihn zu ersteigen. Ein weites, industriedurchsetztes Vorland muß dabei durchwandert werden. Hier stehen die vielen Nudelfabriken, die den riesigen Bedarf Italiens an Maccaroni decken. Die Straße wimmelt von den typischen zweiräderigen Karren der Gegend, die, hoch bepackt, eifrig hin- und herrasseln, um noch alles Nötige in der Kühle vor Sonnenaufgang zu erledigen. Das gibt uns reichlich Gelegenheit, das Volksleben dieses Landes zu beobachten; denn in der Gluthitze des Tages zeigen sich die Straßen vollkommen ausgestorben. Im allgemeinen gilt es als vermessen, im August, da reife Reben in der Sonne leuchten und Orangen und Limonen farbenfrohe Bilder in die Gärten zaubern, die Gegenden südlich von Rom aufzusuchen, zumal um diese Zeit auch die großen Hotels geschlossen sind. Dafür öffnet sich dem Touristen dann das zwar einfachere, dafür aber jetzt saubere Albergo. Landschaft und Bevölkerung zeigen im August ein ganz anderes Gesicht; und zu diesem Gesicht kann man Vertrauen haben. Denn weil der Durchschnitts-Italiener selbst nie zum Vergnügen reist, hält er jeden Vergnügungsreisenden von vorneherein für einen reichen Menschen und behandelt ihn dementsprechend. Geht man aber daran, im August zu Fuß den Vesuv zu ersteigen, so hat man sofort das Vertrauen der einfachen Bevölkerung gewonnen und erhält kostbare Ratschläge, die sonst kein Reiseführer verzeichnet.

Wir wollten von Pompeji aus aufsteigen, weil von dort der Weg über die jüngsten Lavaströme aufwärts führt. Außerdem kostet die Fahrt von der bequemsten Seite aus, mit der Cook'schen Bahn, ohne die hohen Trinkgelder allein hundert Lire für die Person. Und die wollten wir uns ersparen.

Wie wir die letzten Häuser von Boscoreale hinter uns haben und über die weite Lavafelder, dann wieder durch üppige Weinkulturen den Weg nach oben suchen, steigt im Morgennebel langsam die Sonne über den Horizont. Trotz der weit in die Ebene hinabreichenden kilometerbreiten Lavazungen jüngeren Datums sind hoch oben schon wieder Ansiedlungen und Kulturen entstanden. Die weiten Weinpflanzungen zeigen, daß der Aschenboden sehr fruchtbar sein muß; noch besser aber beweist es der „Lacrimae Christi" selber!

Schon weiter unten hat uns ein junger Mann angesprochen und sich mit mühsam zusammengesuchten Sprachbrocken erboten, uns einen festen Weg nach oben zu zeigen. Interessant wußte er die Qualen zu beschreiben, die der eigentliche, tausend Meter lange Weg in tiefer, loser Asche bereite. Er selbst mußte gleichfalls zum Kraterrand hinauf, um dort oben die Weggebühren für Maultiere einzukassieren. Wir hatten seine Begleitung nicht zu bereuen. Er führte uns über ein Aschenfeld zu einem vor uns aufragenden, steilen Hang, an dem wir auf fester und gutgriffiger Lava emporklettern konnten, ohne andauerd die Stiefel voll drückender Asche zu haben. Während des Emporklimmens nahm der Vesuv mit seiner bald weißen, bald wieder gelben Rauchfahne endlich die Gestalt an, wie sie aus Bildern bekannt ist. In Höhe der letzten Bäume biegen wir nach links und halten unter schattigen Obstkulturen die erste Rast.

An nur mannshohen Bäumen richtige, reife Feigen. Unser Führer verspeist Dutzende von ihnen zum ersten Frühstück. Der nahrstoffreiche Boden scheint Weinreben und Feigen genau so gut zu bekommen, wie letztere uns bekamen. Dazu weichen jetzt im Tal die Nebel und wir können den herrlichen Blick weit über den Golf von Neapel genießen.

Jetzt aber geht's weiter. Und nun brennt schon unbarmherzig die Sonne und das eintönige Sepiabraun der Lava macht den Eindruck noch wärmer. Langsam klettern wir zur letzten Etappe empor. Denn auf dem Absatz über uns beginnt der eigentliche Aschenkegel. Nun sind es noch fünfhundert Meter bis zum Kraterrand. Die Windrichtung ist günstig, denn Rückenwind befreit uns vom stickigen Schwefelgeruch der aufsteigenden Dämpfe. Auf dem Maultierweg erreichen wir die Casa bianca, das Ziel unseres Begleiters, das auch auf der Karte eingezeichnet ist. Unser Begleiter hatte immer von „eine kleine 'Otel" gesprochen, wenn wir ihn fragten, was Casa bianca sei; damit war es aber glücklicherweise

nichts, nur die Uebersetzung des Namens „Weißes Haus" würde stimmen. Trotz der sengenden Glut war es im Innern des maurischen Gemäuers angenehm kühl und wir konnten unsere für eine Woche gefüllten Rucksäcke dort deponieren. Dann ging's, nur mit Photokasten und einem Vorrat von Früchten bewaffnet, zuerst in loser Asche empor. Bald half uns auch hier ein fester, griffiger Lavastrom und befreite uns von den Leiden des müßigen Maultierpfades.

Nach dreiviertel Stunden haben wir alle Mühen hinter uns und blicken in einen weiten Trichter hinein, der am oberen Rande einen Durchmesser von tausend Metern haben mag. Fünfzig Meter tiefer grinst eine weite, ebene Fläche, die durch grüne und gelbe Stellen unterbrochen ist. Dieser Trichter hatte vor 1906 noch eine Tiefe von sechs- bis siebenhundert Metern, der große Ausbruch in diesem Jahre hat in dann bis zur heutigen Höhe mit Lava gefüllt. Alle weiter nachfließende Lava fand nach dem Meere zu einen Abfluß und bedeckt noch heute eine zwölf Kilometer lange Fläche zum Golf hinab. In der Mitte der weiten Kraterschüssel bietet sich ein imposantes Bild: dort erhebt sich jetzt zu ungefähr dreißig Metern Höhe ein dunkelbrauner Aschenkegel, oben von Schwefel gelb überpudert. Aus seiner Spitze stößt er mit murmelndem Grollen eine mächtige, leuchtende Rauchfahne, deren Wolken beim Freiwerden in der Sonne goldgelb aufleuchten. Ein Naturschauspiel von gewaltiger und seltener Schönheit spielt sich da vor unseren Augen ab, und wenn die Sonne nicht gar so heiß niederbrennte, könnte auch Stimmung in dieses ewig wechselnde Bild von Wolken aus Schwefeldampf einziehen. Von Zeit zu Zeit wird aus dem dumpfen Murmeln im Innern des Kegels dröhnender Donner und eine gewaltige Rauchsäule wird mit besonderer Kraft nach oben geschleudert. Wunderbar, wie die geballten, plötzlich auseinanderfliehenden und raumsuchenden weißen Wolkenmassen leuchtendes Gelb annehmen und sich in phantastischen Formen am tiefblauen Himmel abzeichnen. Bald fallen dann mitausgestoßene haselnußgroße Aschenbrocken nieder.

Geheimnisvoll erscheint die grüngelbbraune Fläche unten rings um den Aschenkegel, auf der es, der Farbe nach, zu kochen und zu brodeln scheint. Und doch kann man mit einiger Vorsicht über sie hinweglaufen: knisternd sinkt man bei jedem Schritt etwas ein, weil die Oberfläche schaumig erstarrt ist oder in aufgeworfenen Blättern die Decke bildet. Unten erst erkennt man kleine, unheimliche Löcher, aus denen stickige Dünste steigen. Das Photographieren geht deshalb auch nicht ohne einigen Hustenreiz ab. Aber dennoch ist das Wandern auf der Decke des Vulkans ganz eigenartig schön, bloß läßt der überall aufleuchtende Schwefel keine Harmonie aufkommen. Interessant wurde es an einer Stelle, bei dem eingestürzten Dach eines mächtigen Hohlraumes, wo Schwefelbänder eine dünne Decke über einem tiefen, unheimlichen Loche gebildet hatten, die nun, zerborsten, ein wirklich farbenprächtiges Bild um den Eingang dieser schaurigen Unterwelt formten.

Wir steigen die fünfzig Meter zum Kraterrande wieder empor und erleben einen mächtigen Rauchausbruch mit seinem glühenden Farbenspiel nocheinmal, greifbar nahe. Mit den von unten gebrachten Feigen und Weintrauben halten wir ein fröhliches Mahl. Dann aber lassen wir uns weiten Schrittes in die lose Asche des Weges zur Casa bianca hinabfallen, wo wir unseren Lacrimae Christi in der Regenwassercisterne herrlich gekühlt vorfinden.

Weit unten werden Staubfahnen sichtbar: die ersten regulären Vesuvgäste kommen heraufgeritten. Wir sind also zur rechten Zeit oben gewesen und können beruhigt der Menge bequemerer Reisender das Feld räumen. Unser junger Freund erhält sein schon bei der ersten Rast unter den Feigenbäumen vereinbartes Honorar, ein ausgedientes Taschenmesser, Anschaffungspreis M. 2·50. Es hatte sein besonderes Wohlgefallen durch seine mehr als Dreifingerbreit lange Klinge erregt: ein solches bekommt man in Süditalien nirgends zu kaufen. Wir zwei Reisegefährten aber hatten jeder noch eine größere Ausgabe dieses begehrten Artikels bei uns und konnten uns durch Hingabe des einen Exemplars diesen auch sonst sympatischen jungen Menschen für ewigen Zeiten zum Freund machen.

Mächtig fauchend kamen soeben drei Maultiere mit dicken Engländern, in eben so dickem Staubwolken gehüllt, an. Wir aber waren auf dem geraden Wege über die feste Lava bald wieder bei den schattigen Obstkulturen angelangt und schlenderten gemütlich Pompeji zu. Schon nach einer Stunde erreichten wir die ersten, wagemutigen Hausanlagen. Wagemutig, weil wir noch viel tiefer unten, bedeutend weiter dem Meere zu, häufig Gelegenheit haben, die verheerende Macht der Lavaströme zu beobachten, die alles mit sich fortgerissen haben. Wie ein dicker Panzer überzieht noch heute der Lavastrom von 1906 die weite Landschaft. Nur die Straßen in den kleinen Ortschaften hat man wieder freigelegt. Und wenn hie und da aus dem porösen Erstarrungsgestein wieder bewohnte Häuser in würfelförmigem, maurischen Stil herausragen, zu deren Eingang ein enger Gang durch die Lava geleitet, so zeugt das jedenfalls von sehr solidem Unterbau aller dieser weißen Kasten. Nur emsigster Fleiß und unendliche Mühe haben stellenweise etwas Gartenfläche freilegen können.

Gegen Abend waren wir wieder in Neapel. Unendlich fern lag jetzt wieder im Dunst die gelbe Rauchfahne, der wir am Morgen bis auf dreißig Meter nahe gewesen waren. Unsere Lehrzeit als Wanderer im heimisch Flachlande hatte wieder Früchte getragen und unser an ihm geschulter Blick hat nicht nur am Ve uv, sondern überall in Süditalien trotz heißer Augustsonne Schätze reicher Erinnerung fürs ganze Leben aufgespeichert.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Sonderdruck der „Nachrichten". Der in unserer Jännerfolge erschienene Aufsatz von Dr. Josef Braunstein „Richard Wagner und die Alpen" ist als Sonderdruck im Verlage des Vereines in beschränkter Anzahl erschienen und in der Vereinskanzlei zum Preise von S 1·— erhältlich.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Der Vereinsausschuß erinnert daran, daß der Mitgliedsbeitrag 1928 in einfacher Höhe (S 10·— für Voll- und S 5·— für Anschlußmitglieder) nur bis zum 28. Februar 1928 in Geltung ist. Mitglieder, welche den Jahresbeitrag erst nach diesem Zeitpunkte einzahlen, haben eine Spätlingsgebühr von S 2·— zu entrichten, der Mitgliedsbeitrag beträgt sodann S 12·— für Voll- und S 7·— für Anschlußmitglieder. Alle jene Mitglieder, welche ihren Beitrag noch nicht entrichtet haben, mögen dies daher bis Ende dieses Monats nachholen, um nicht den höheren Beitrag leisten zu müssen.

Benützung der Ermäßigten Touristenfahrkarten. Die Vereinsleitung bringt in Erinnerung, daß die braunen Jahresmarken 1927 auf den „Verbandslegitimationen" ihre Gültigkeit mit Ende Jänner 1928 verloren haben und ab 1. Februar d. J. nur mehr die roten Verbandsmarken 1928 als Legitimation zur Benützung der ermäßigten Rückfahrkarten gelten. Wer diese Marke noch nicht bezogen hat, möge das Versäumnis — um Beanstandungen zu vermeiden — ehest nachholen. Bemerkt sei jedoch, daß die neuen Verbandsmarken nur an Mitglieder verabfolgt werden können, welche den Jahresbeitrag 1928 erlegt haben oder gleichzeitig erlegen.

Berichtigung. In den „Vereinsnachrichten" vom 1. Jänner d. J. wurde unter der Spitzmarke „Von unseren Skihütten" bei den Hüttengebühren für die Hinteralm die Nächtigungsgebühr irrtümlich zu niedrig angeführt, da der Beitrag für Heizung übersehen wurde. Diese Gebühr (einschließlich Heizgebühr) beträgt tatsächlich:

Für Mitglieder des Alpenvereins Donauland und der Vereine im Gegenseitigkeitsverhältnis	S	1·50
Für Mitglieder anderer alpiner und Wintersportvereine	„	2·—
Für alle anderen Besucher	„	2·50

Die
Jugendgruppe im A.V. Donauland
veranstaltet
zu Gunsten ihres Wanderfonds
Montag, den 12. März 1928
in den Prunkräumen des Barockpalais, I., Singerstraße 16
einen
Gesellschafts-Abend mit Tanz
und ladet alle Mitglieder des Vereines zu dieser Veranstaltung hiemit höflichst ein.
Jazzband Gesellschaftskleidung
Regiebeitrag S 2·50
Kaltes und warmes Buffet
Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Vereins- und des Gruppenausschusses, in der Vereinskanzlei und im Barockpalais, I., Singerstraße 16 (Hauswart)
Beginn 9 Uhr abends

Von unserer Hinteralmhütte. Es ist sicher nicht Absicht des Vereinsausschusses, das Gebiet um unsere schönste Skihütte, das vor wenigen Jahren noch im Dornröschenschlafe lag, zu einem Tummelplatz der ganz großen Menge zu machen — eine Absicht übrigens, die umso schwerer zu verwirklichen wäre, als die Entfernung der Schneealpe von Wien immerhin einen Massenbesuch, wie ihn Rax und Schneeberg aufweisen, nicht zuläßt. Was der Vereinsausschuß aber nicht genug betonen kann, ist die Pracht dieses Gebietes, die dem Skiläufer Stunden ungetrübtester Freude umsomehr zu bereiten geeignet ist, als hinsichtlich der Schneelage das Gebiet der Schneealpe und insbesonders der Hinteralm zu den bevorzugtesten in der weiteren Umgebung Wiens unbedingt gezählt werden muß. Leider ist die Berichterstattung über die Schneeverhältnisse bis jetzt immer mangelhaft gewesen — ein Uebelstand, dem aber, für unsere Mitglieder wenigstens, in Hinkunft abgeholfen werden soll. Der Umstand, daß unser Verein seit heuer einen ständigen Aufsichtsdienst auf der Hütte unterhält, ermöglicht es, von nun an an jedem Freitag im Vereinsheim absolut zuverlässige und fachmännische Schneeberichte über unser Hüttengebiet auszuhängen, deren Beachtung wir den Mitgliedern besonders empfehlen.

Die ständige Beaufsichtigung ermöglicht es weiters, daß der Aufenthalt auf der Hütte — soweit es der unter allen Umständen alpin-einfache Charakter derselben zuläßt — sich seit heuer weitaus behaglicher gestaltet, als es vielleicht in den Vorjahren der Fall war. Davon abgesehen, daß die Lager ständig gereinigt und frischaufgefüllt gehalten werden können, tragen zur Bequemlichkeit eben so der neue Kochherd und Zimmerofen bei, die dank einer ebenfalls neuaufgeführten Kaminanlage dem Uebel der Vorjahre, dem Rauchen bei nicht ganz sachgemäßer Behandlung, endgültig ein Ende bereitet haben. Nicht zu vergessen, daß nunmehr die ersten Ankömmlinge am Samstagabend weder die Mühe des Feuermachens noch des Schneeschmelzens zur Teebereitung auf sich zu nehmen haben, sondern daß sie eine wohldurchwärmte, freundlich beleuchtete und gut ausgestattete Hütte gastlich aufnimmt. Unser Vereinsmitglied Krejca, welches das Amt des Aufsichtsorgans ständig versieht, wird den Ankömmlingen gewiß gerne in jeder Weise an die Hand gehen, um ihnen den Aufenthalt auf der Hütte angenehm und bequem zu gestalten, zumal durch die Anwesenheit dieses Vereinsorgans die regelmäßige Verteilung der Schlafplätze in der Reihe des Einlangens und die der Decken gesichert ist.

Ueber die Tourenmöglichkeiten im Hüttengebiete wird unser Aufsichtsorgan gleichfalls alle erforderlichen Auskünfte gerne geben, besonders bitten möchten wir alle Besucher, sich an die von der Forstverwaltung bestimmten Verbotsgrenzen zu halten und verbotene Gebiete nicht zu befahren, da die Möglichkeiten der Ausübung des Wintersports in einem so prächtigen Gebiete durch freundliches Einvernehmen mit der Verwaltung nur gefördert werden.

Der beste Zugang zur Hinteralm führt von Neuberg über Krampen (dort event. Nächtigung im Gasthof Edelweiß) auf der landschaftlich großartigen Jagdstraße windgeschützt zum Eisernen Törl (2 St.) und über den Ochsenstall—Kapelle oder Ochsenstall Jagdschloß Kaiserhaus zur Hinteralm (1 St.). Rote Marken, Weg fast immer gut ausgespurt. Unsere Hütte ist an dem großen gemauerten Kamin leicht kenntlich und trägt die Vereinstafel.

Die Hinteralm und ihre Umgebung bieten herrliches Uebungsterrain und Gelegenheit zu lohnenden größeren und kleineren Touren, wie Roßkogel—Drahtl—Spielkogel. Hinteralm—Großbodenalm und Hinteralm—Windberg. Abfahrt über die Straße sehr schön und leicht. Karte des Kartograph. Instituts 1:50.000, Führer „Die Schneealpe" von Fritz Benesch.

Die Bahnverbindung ist in letzterer Zeit wesentlich verbessert worden, es empfehlen sich folgende Züge:

(P = Personenzug, S = Schnellzug; die fettgedruckten Züge verkehren nur an Sonn- und Feiertagen.)

P	P	P	P	P	S	P			S*)	P	P	
5.20	6.20	**7.20**	9.05	11.55	13.35	18.30	ab Wien	an	22.06	**22.40**		**0.16**
9.05	10.45		13.45	17.25 a) 18.13 b)		22.10	an Neuberg ab		18.47			**20.42**

*) Ankunft Wien-Ostbahnhof.
a) An Sonn- und Feiertagen.
b) An Wochentagen.

Zur Zeit, da diese Zeilen in Druck gehen, herrschen im Gebiete der Hinteralm geradezu ideale Schneeverhältnisse bei einer Schneelage von stellenweise zwei bis drei Metern — aller Grund also für unsere Tourenfahrer, unserer Hütte je eher einen Besuch abzustatten, den sie sicher zu den schönsten Erinnerungen des Winters 1928 zählen werden.

Mißbrauch einer Ermäßigten Touristenrückfahrkarte. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

Herr Nathan Schmetterling, Kaufmann, Wien, VII., Breitegasse 7, wurde wegen Mißbrauchs einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte (Verwendung zu einer Geschäftsreise) aus dem T. V. „Die Naturfreunde" ausgeschlossen.

Touren und Reisen in Tirol. Die ABZ „Allgemeine Bergsteiger Zeitung" bittet uns mitzuteilen, daß eine offizielle Auskunfts- und Propagandastelle des Tiroler Landesverkehrsamtes neuerrichtet wurde, die sich in der Redaktion der ABZ, Wien, 3., Seidlgasse 8, Tel. 96-5-88 befindet. Die Auskunftsstelle erteilt Auskünfte betreffs Routen, Unterkunftsmöglichkeiten, Verkehrsmittel usf. in Tirol täglich von 8—12 und 14—17 Uhr und bittet Reisende, Touristen und Wintersportler, sich ihrer Vermittlung bei Bedarf zu bedienen.

Gymnastik-Kurse. Unter Leitung unseres Mitgliedes Dr. med. Karl Schütz findet außer dem jeden Montag von 7 bis 8 Uhr abends im Turnsaal des Diana-Bades stattfindenden Hygienischen Gymnastik-Kurs für Damen, ein ebensolcher für Herren im Turnsaal der Mädchenschule Luithlen, I. Wildpretmarkt 3, 4. Stock, jeden Mittwoch von 7¼ bis 8½ Uhr abends statt. Die Kurse dienen zur allgemeinen Körperkräftigung und Sportvorbereitung.

Lederjacken, Lederwesten, Lederbreeches, Hirschlederhosen
sowie aller Art Sportbekleidung zu En gros-Preisen nur direkt in der
Leder-Bekleidungs-Industrie Wien, VI., Hirschengasse Nr. 27 Telephon 0-21-08
Provinzversand

Begünstigung für unsere Mitglieder. Die Paul Planer Aktiengesellschaft gewährt unseren Mitgliedern gegen Vorweis der gültigen Mitgliedskarte auf alle ihre Artikel (Radio-, Gas- und Elektrische Apparate) einen Nachlaß von 5 Prozent.

Skivereinigung S D V im A.V. Donauland

Skikurse im Feber 1928.

Vierzehntägiger Skikurs auf der Hinteralm
5.—19. Feber
Lehrabteilung II und Uebungsfahrtenabteilung
(Vorgeschrittene und Tourenfahrer)
Leiter: Karl Hanns Richter
Standquartier: Hinteralmhütte
Vorbesprechung am 3. Feber 1928, 7 Uhr abends im Vereinsheim.

Tourenkurs in Mitterndorfer Skigebiet
5.—8. Feber
Leiter: Ernst Hafnal.

Ständige Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag
Lehrabteilung I und II
(Anfänger und Vorgeschrittene)
Leiter: Ernst Wachtel.

Weihnachtsskikurs in Mariazell. Der diesmalige Weihnachtsskikurs hatte unter besonderer Wetterungunst zu leiden und es ist desto erfreulicher und für den Eifer sowohl der Schüler wie der Lehrwarte bezeichnend, wenn das Ergebnis auch des diesjährigen großen Kurses als durchaus erfreuliches gewertet werden kann. Trotzdem die warme Witterung der vorletzten Dezemberwoche mit der Schneelage ziemlich aufgeräumt hatte, gelang es der Kursleitung, genügend schneereiche Uebungswiesen ausfindig zu machen, und wenn die Erreichung derselben auch mit einem täglichen längeren Fußmarsche verbunden war, tat dies dem guten Willen der Kursteilnehmer doch nicht den geringsten Eintrag. Erst in den letzten Kurstagen stellte sich Schneefall ein. Mit Rücksicht auf den erwähnten weiten „Anmarschweg" sah der Kursleiter von der üblichen Zweiteilung in Vormittags- und Nachmittagsunterricht ab und ordnete durchlaufenden Unterricht an, der nur durch eine ausgiebige Esspause unterbrochen wurde; es mag bemerkt sein, daß diese Einteilung nicht nur dem Lehrerfolg keinen Abbruch tat, sondern die intensivere, durch Verdauungs-Faulheit nicht unterbrochene Tätigkeit vielleicht zu dem erreichten guten Erfolge besonders beitrug. Der erste Versuch, einen größeren Kurs nach den Lehren der Arlbergschule zu leiten, kann als vollkommen gelungen betrachtet werden und macht der Tätigkeit sowohl des Kursleiters Karl Hanns Richter wie der Lehrwarte Hafnal, Holzstein, Kraus, Marchfeld, Ingenieur Meitner, Wachtel, Frl. Weiß und Weinwurm alle Ehre. Zu kurz kam diesmal leider die Gruppe der Tourenfahrer, deren Leitung Alfred Doktor übernommen hatte, denn der Umstand, daß alle Gipfel abgeweht und aper waren, verhinderte jegliche Tätigkeit dieser Gruppe.

Die Quartierzuweisung klappte dank der eifrigen Tätigkeit des Quartiermeisters Marchfeld vorzüglich. Ein anderes Kapitel allerdings bildete die Ausstattung der Quartiere, bezüglich welcher die Mariazeller Hotelwirte mit geringen Ausnahmen nach wie vor auf dem Standpunkte zu stehen scheinen, daß die Hauptsache der Preis, nicht aber der Komfort ist. Daß ein Gast bei einem Aufenthalt von acht Tagen Bedürfnis nach einem wenn auch noch so einfachen Kleiderschrank hat, scheint dort unbekannt zu sein, auch gibt es Wirte, die der Ansicht sind, dem Gaste weniger mit Holz als mit dem Preise desselben einheizen zu sollen — alles Dinge, die sich mit der Hebung des Fremdenverkehrs, von der man so viel sprechen hört, recht schlecht vertragen. Rühmenswert gut und reichlich war dagegen diesmal die Verpflegung im Hotel Danzer, in dem die meisten Kursteilnehmer ihre Mahlzeiten einnahmen.

Recht froh war das gesellige Leben, nach des Tages Arbeit versammelte sich die große Gesellschaft regelmäßig in dem schönen Festsaal des Hotel Danzer zu fröhlichem Beisammensein und Tanz, ja der Sylvesterabend brachte sogar eine richtige Revue in ungezählten Bildern, die von den Zuhörern mit lebhaftestem Beifall für die Verfasser und Schauspieler aufgenommen wurde.

Am Kurse nahmen rund 150 Schüler teil, die Jugendgruppe des Vereines bildete eine eigene Kursgruppe von über 30 Teilnehmern unter Leitung Louis Bergmanns.

Der Vorstand der Skivereinigung empfindet das Bedürfnis, dem Kursleiter wie den Lehrwarten für die aufgewendete viele Mühe auch an dieser Stelle zu danken. Nicht minder aber gilt dieser Dank den sämtlichen Kursteilnehmern, die durch ihren Eifer und die musterhafte Disziplin nicht zum wenigsten zu dem schönen Erfolge auch des diesmaligen Weihnachtskurses beigetragen haben.

Ein Ski-Paradies. Alle Orte meldeten schlechte Schneeverhältnisse. Unser Urlaub war aber sofort anzutreten, es hieß also, va banque spielen: einen Ort aufsuchen der überhaupt keine Schneeberichte herausgibt — das konnte eine Niete werden — aber es wurde ein Haupttreffer! Und weil Schreiber dieser Zeilen kein Neidhammel ist, will er gerne die Mitglieder auf einen Ort aufmerksam machen, den er in diesen Weihnachtsferien als wahres Ski-Paradies kennengelernt hat.

Wir verließen Wien mit dem Schnellzug um 20 Uhr, entstiegen demselben um ¾9 Uhr Morgens in Landeck bei bitterer Kälte und angesichts einer grün-braunen Landschaft. Vom Bahnhof brachte uns der — geheizte! — Postautobus nach Nauders, wo wir um ½12 Uhr eintrafen. Nauders, der letzte österreichische Ort an der Reschenscheideckstraße gegen Italien, ca. 1400 m hoch gelegen, prangte im herrlichsten Winterkleid. Rasch hatten wir uns im freundlichen Gasthof „zur Post" einquartiert und eilten auf die „Kohlstätte", um Einblick in die Gegend zu gewinnen. Was wir sahen, befriedigte nicht nur das Auge, sondern ließ das Skifahrerherz höher schlagen. Und die Fahrten, die wir in den folgenden Tagen durchführten, haben wahrlich keine Enttäuschung gebracht!

Im Ptengertal hat in der Höhe von 1870 m der O. G. V. im Jahre 1926 eine Skihütte gebaut, die zum Schönsten und Zweckmäßigsten gehört, was ich in Oesterreich gesehen habe. Nach allen Seiten hin sind die herrlichsten Skimugel gefahrlos und lawinensicher zu befahren, trotzdem sie durchwegs über 2600 m hoch sind. Die Kämme sind größtenteils breit und gestatten genußreiche Wanderungen.

Außer diesen Touren bieten noch die Berge, die das ebenfalls östlich streichende Labauntertal umrahmen, lohnende Ziele. Nach Osten streicht ferner das Ganderbilttal, in dessen romantischem Talschluß die kleinen Goldseen (2500 m) liegen. Die Abfahrt nach Nauders über den Bergkastlkopf und die sogenannten Martoneswiesen zählt zu den schönsten des Gebietes.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Der Schweizer Skikurs 1928

findet vom

19.—30. März 1928

in

Zuoz (Ober-Engadin)

statt.

Gemeinsame Abfahrt: Samstag, 17. März abends
Rückkunft nach Wien: Sonntag, 1. April früh

Kursleitung: Karl Hanns Richter

Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene, Tourenkurs von kurzen Ausflügen bis zu hochalpinen Touren.

Der Teilnehmerpreis, der sich 1928 infolge Ausdehnung des Kurses auf 12 reine Kurstage (gegen 10 in den Vorjahren) etwas höher stellt, beträgt **S 390·—** und umfaßt alle Kosten der Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug Wien-Zuoz und zurück, Wohnung und erstklassige Verpflegung einschließlich aller Steuern, Taxen und Trinkgelder sowie den Kursbeitrag (Anfänger Unterricht).

Für Teilnehmer aus **Deutschland** beträgt der Teilnehmerpreis **Mk. 160·—** ausschließlich Reise, die auf eigene Kosten zu erfolgen hat.

Anmeldungsschluß 1. Feber 1928,

doch wird vorherige Anmeldung erbeten. Bei der Anmeldung ist die Hälfte des Teilnehmerbeitrages zu erlegen, die zweite Hälfte ist bis spätestens 10. März 1928 einzuzahlen. Der Teilnehmerbeitrag kann auch in drei Teilbeträgen bis 10. Jänner, 10. Feber und 10. März erlegt werden.

Die Touren von Zuoz sind durchwegs äußerst lohnend und genußreich. Ebenso ist Gelegenheit gegeben, die in nächster Nähe gelegenen Wintersportzentren Davos, Pontresina und St. Moritz zu besuchen.

Westlich der Straße erheben sich die Ausläufer der Sesvennagruppe. Mutswiesen und Gravelat entzückten uns durch die prächtige Abfahrt und weitreichende Aussicht. Die letztere ist überhaupt bei allen Touren unvergleichlich, umschließt die Piz Mondin-Gruppe, das Engadin, die Oetztaler und Ortlergruppe.

Wir weilten acht Tage in Nauders und haben eine Menge der herrlichsten Touren durchgeführt. Sie zu schildern verbietet der Raum; möge meine Versicherung, daß dieser Urlaub zu einem meiner schönsten gehört, dem prächtigen, leicht erreichbaren und doch vergessenen Nauders neue Freunde werben.

Literatur: Sehring, Skiführer durch Nordtirol; Alpenvereinsjahrbuch 1920, Aufsatz von Dr. Kasseroler.

Karten: Spezialkarte 1:75.000 Blatt Nauders; Alpenvereinskarte der S. Hohenzollern 1:50.000. Ernst Cerf.

Schweizer Skikurs. Die Anmeldungen zum Skikurse in Zuoz (s. obenstehende Ankündigung) laufen bereits recht zahlreich ein. Mit Rücksicht darauf, daß rechtzeitige Anmeldung die Vorbereitungsarbeiten wesentlich erleichtert, werden alle unsere Mitglieder, welche an dem Schweizer Kurse teilzunehmen beabsichtigen, gebeten, ihre Anmeldung nicht, wie dies in den Vorjahren wiederholt vorgekommen, auf den allerletzten Augenblick zu verschieben, sondern dieselbe so früh wie möglich vorzunehmen. Das Programm des diesjährigen Skikurses bietet vor allem deshalb besonderen Vorteil, weil es bei nur unerheblicher Erhöhung des Kurspreises eine um zwei Tage längere Kursdauer vorsieht, und der heurige Kurs die Teilnehmer in ein Gebiet führen wird, das zu den schönsten der Schweiz gezählt werden muß. Die Anmeldungen sind an den Vereinsabenden unter Beifügung zumindest eines Drittels des Kurspreises an den Tourenwart der Skivereinigung, Arthur Marchfeld oder an die Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zu leiten.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Vom VÖA. Der Verband Oesterreichischer Amateurphotographenvereine teilt mit, daß auch Amateurphotographen, welche in Orten wohnen, an denen keine Verbandsvereine sind, dem Verbande beitreten können. Sehr erwünscht wäre es, wenn sich in solchen Orten ein Kreis gleichgesinnter Lichtbildner zusammenfinden würde und diese eventuell später in einen Verein zusammengefaßt werden könnten. Der Verbandsmitgliedsbeitrag beträgt pro Mitglied und Jahr S 1.50. Jedes Mitglied erhält die Verbandsnachrichten kostenlos. Wandermappen- und Diapositivzirkel stehen zur Verfügung. Anschrift: Verband Oesterreichischer Amateurphotographenvereine, Wien, XVIII., Ferrogasse 34.

Winterfreuden hält man mit einer

Herlango *Kamera fest — — —*

Schon um 17 Schillinge gibt es Apparate, mit denen man gut photographieren kann.

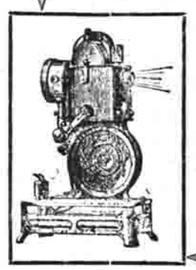
Patké-Baby

DAS IDEALE HEIMKIMO

S 195·—

Oder gegen Teilzahlung

Angabe . . . . . S 24·50
10 Monatsraten à . . . . . S 19·—



Herlango

WIEN, III. RENNWEG 52
und 18 Filialen

Verlangen Sie unter Berufung auf diese Anzeige die kostenlose Zusendung unserer reich illustrierten Prospekte

GRAZ — LINZ — INNSBRUCK

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Touren der Jugendgruppe im Monat Februar 1928.

Sonntag, 5. Feber: Wienerwald (Rosenzweig);
Sonntag, 12. Feber: Wienerwald (Fischer);
Sonntag, 19. Feber: Hinteralm (Dr. Braunstein);
Wienerwald (Dr. Deutsch);
Sonntag, 26. Feber: Wienerwald (Josef Deutsch);
Sonntag, 4. März: Wienerwald (Rosenzweig);
Semesterferien: Skitour Reisalpe (Dr. Braunstein); Voranmeldung und Vorbesprechung am 7. Feber 1928.

Bei günstiger Schneelage werden die Touren als Skitouren geführt.

Monatsversammlung der JG. Dienstag, den 21. Feber, findet die Monatsversammlung der Jugendgruppe statt. Erscheinen ist Pflicht!

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 20. Feber 1928, 7 abends, im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Im Verlage des A. V. Donauland erschien:

Dr. Josef Braunstein

Richard Wagner und die Alpen

Preis S 1·—

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10.30—13.30 Uhr (an Tagen, an denen Sitzungen oder Sprechabende stattfinden von 5—7 Uhr). Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Die Sektion Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und der Deutsche Alpenverein Berlin E. V.

In Folge 65 der „Nachrichten" vom 1. November 1926, Seite 164 hatten wir mitgeteilt, daß eine Anzahl unserer Mitglieder aus der Sektion Berlin des D. O. A. V. ausgeschlossen worden ist, weil sie Mitglieder unseres Vereines sind. Gegen diesen Ausschluß ist Klage erhoben worden. Das Landgericht II Berlin — 20.63/27 — hat am 10. Januar 1928 folgendes Urteil verkündet:

1. Es wird festgestellt, daß die Ausschließung der Kläger aus der Sektion Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins auf Grund der Beschlüsse vom 20. Mai und 1. Juni 1926 nichtig ist.

2. Die Kosten des Rechtsstreites werden der Beklagten auferlegt.

Veranstaltungen im Februar 1928:

1. Sonntag, 12. Februar
(bei günstigen Witterungsverhältnissen):

Schlittschuhausflug in den Spreewald.

Abfahrt: Sonnabend, 11. Februar, entweder
18.28 ab Görlitzer Bhf. Ankunft in Lübbenau 19.56
oder 20.58 „ „ „ „ „ 22.51

Sonntagsrückfahrkarte, Preis IV. Kl. Mk. 3.60. Uebernachtung in Lübbenau, „Deutsches Haus". Plan: Lübbenau—Burg—Kanonmühle—Forsthaus Eiche—Wotschofska—Lübbenau. Laufdauer etwa 5 Stunden. Da wegen der stets unsicheren Eisverhältnisse 1—2 Führer mitgenommen werden müssen, entfallen pro Teilnehmer etwa Mk. 1.— Führungskosten. Führung nur bei entsprechender Beteiligung. Wegen genauer Einzelheiten wollen sich die Teilnehmer bis Sonnabend, 4. Februar mit Herrn Arthur Z. Levy, NW 6, Luisenstraße 19, Telefon Norden 778, 779, 3270 in Verbindung setzen, an welchen auch die Anmeldungen zu richten sind.

2. Dienstag, 14. Februar:

Sprechabend

20½ Uhr, in den Räumen des „Bund", Albrechtsstraße 11 (Bahnhof Friedrichstraße) Norden 944, Gartenhaus (Nachtbeleuchtung)

Frl. Dr. Charlotte Eva Kieschner

„Wirkungen des Hochgebirgsklimas auf den menschlichen Organismus"

3. Sonntag, 19. Februar:

Ausflug

Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 9.22 Uhr. Wanderung von Birkenwerder durch das Biesefließ über Forsthaus Zühlsdorf, Summt, Birkenwerder (20 km).

Büro des Vereines. Das Büro des D. A. V. Berlin ist von 10.30—13.30 Uhr geöffnet. Der Eingang, der sich während des Umbaues Eichhornstraße befand, ist jetzt wieder Schellingstraße 1.

Mitgliederbeiträge. Die Jahresversammlung hat den Beitrag für das Geschäftsjahr vom 1. November 1927 bis 31. Oktober 1928 auf Mk. 10.— festgesetzt. Für Mitglieder unter 21 Jahren und solche Mitglieder, die noch in der Berufsausbildung stehen, ist der Beitrag auf Mk. 5.— festgesetzt. Die Zahlung ist auch in zwei Halbjahrsraten von Mk. 5.— bezw. Mk. 2.50 zulässig. Wir bitten unsere Mitglieder, den Beitrag auf das Postscheckkonto Arthur Bohne, Schatzmeister des D. A. V. Berlin, C 2, Burgstraße 27, Nr. 105 268 einzuzahlen. Die Jahresmarke wird den Mitgliedern sodann zugehen.

Vortrag Prof. Dr. E. G. Lammer. Am 12. Januar füllte eine große Zahl von Mitgliedern und Gästen den großen Hörraum des Museums für Meereskunde bis zum letzten Platz. Das Ansehen und die Bedeutung des Vortragenden, Herrn Prof. Lammer, Wien, der durch seine alpinen Verdienste und literarischen Arbeiten allen bekannt ist, hatte seine Wirkung ausgeübt. Und sicherlich gab es niemand, der nicht mit gespanntestem Interesse dem Redner folgte, wohl jeder wird, auch wenn er nicht die gleiche Einstellung zum Berge hat, wie Prof. Lammer, den fesselnden Vortrag als ein Erlebnis schätzen müssen. Der erste Teil behandelte das aus Lammers Veröffentlichungen bereits bekannte Drama „Mein Sturz vom Matterhorn". Die ergreifende Darstellung dieses Unternehmens, das der damals junge Bergsteiger von unerschütterlichem Willen getrieben durchführte, das tragische Ende desselben, herbeigeführt durch Fels- und Eissturz, unaufhaltsam und grausam — das schilderte Lammer mit wunderbaren Worten so nervenerregend und lebendig, daß jeder Hörer sein Geschick wohl miterleben mußte. — Im zweiten Teile „Mallory. Die Tragödie am Mount Everest" begründete Prof. Lammer seine Ansicht, daß Mallory den Gipfel des Mount Everest erreicht und wahrscheinlich durch die Rückkunft auf seinen weniger geübten Gefährten beim Abstieg sein Ende gefunden habe. Die Auffassung Lammers, der in der Gestaltung dieses größten und gefährlichsten alpinen Unternehmens ein gewaltiges Drama sieht, ein Drama gleich den größten Dramen der Weltgeschichte, wurde gestützt durch die ergreifende Darstellung des historischen Verlaufes, durch den außerordentlich geschickten Aufbau seines Ideenganges und die zündende Begeisterung für den Heros Mallory und seine Tat.

Der stürmische Beifall der Hörer war nur ein schwaches Zeichen des Dankes für das, was sie an diesem Abend vom Vortragenden empfangen hatten.

Dr. Kann.

Schneeschuhgruppe des D. A. V. Berlin.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, Berlin, NW 87, Altonaerstraße 10. Tourenwarte: Günther David und Max Heller. Fahrtungen: Postscheckkonto 149.890 Dr. G. Wolff. Der Jahresbeitrag beträgt seit dem 15. Januar 1928 Mk. 1.50. Beitritt für Mitglieder des D. A. V. Berlin durch schriftliche Anmeldung nach Teilnahme an einer offiziellen Veranstaltung der Gruppe.

Gruppensitzung. Mittwoch, den 22. Februar 1928 abends 20.30 pünktlich in den Räumen des „Bund", Albrechtstraße 11 (Bahnhof Friedrichstraße), Gartenhaus, Nachtbeleuchtung, Norden 944.

Vortrag des Herrn Dr. Gerhard Wolff: „Skifahrten im Feldberggebiet".

Sonntagsfahrt in den Harz. Am ersten Samstag—Sonntag, an dem ein Reichsbahn-Sonderzug nach dem Harz zustandekommt, wird eine Harz-Schneeschuhfahrt unter Führung des Herrn Günther David beabsichtigt. Als Uebernachtungsstation ist Dreitannen-Hohne vorgesehen.

Veranstaltungen im Winter 1927/28.

A. Sonntagsausflüge.

1. Potsdam—Groß- und Klein-Ravensberg:

Abfahrt Bhf. Friedrichstraße	8.29
„ Zoologischer Garten	8.43
Ankunft Potsdam	9.28
Abfahrt Berlin Wannseebahnhof	8.31
Ankunft Potsdam	9.24

Treffpunkt: Bahnhofsplatz vor dem Haupteingang.

2. Falkenberg—Baasee—Freienwalde:

Abfahrt Stettiner Fernbhf.	8.45
Ankunft Falkenberg	10.15
(Eberswalde umsteigen!)	
Abfahrt Freienwalde	16.28
Ankunft Stettiner Fernbhf.	18.10

Sonntagsrückfahrkarte IV. Kl. nach Freienwalde.

3. Seddin—Ferch:

Abfahrt Bhf. Charlottenburg (Fernbahnsteig)	8.27
Ankunft Seddin	9.16

Vorortfahrkarte III. Kl.

Bei genügender Beteiligung werden die Touren 1 und 3 für Anfänger und Vorgeschrittene getrennt geführt. Tour 2 ist für Anfänger nicht bestimmt.

Teilnehmer an den Touren werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend vorher telefonisch im Vereinsbüro zwischen 10—1 Uhr unter Kurfürst 7692) oder nachm. zwischen 5—½7 Uhr bei Doktor Wolff (Humboldt 9755) erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die obenangeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da die Touren den Schneeverhältnissen entsprechend zur Durchführung kommen.

Unsere Mitglieder sind auf Skitouren gegen Unfall versichert. Eine weitergehende Haftung kann seitens der Vereinsleitung nicht übernommen werden.

Waldlauf

unter Leitung von Frau Dr. Tilly Moses

Freitag, 19¼ Uhr abends

Treffpunkt: Bahnhof Grunewald, Gasthaus am Königsweg (unmittelbar am Bahnhof)

Teilnahme nur für Vereinsmitglieder nach vorheriger Anmeldung bei der Leiterin (Telephon Bismarck 4063, 9–10 und 15–16 Uhr)

Von hier aus ist bei günstigem Schnee eine Brockenbesteigung oder ein Langlauf nach Harzburg möglich. Auskunft und Anmeldung beim Führer (zwischen halb 17 und 17 Uhr Centrum 10126 oder nach halb 19 Uhr Moabit 4697) bis spätestens zum jeweils dem Fahrtag vorausgehenden Donnerstag Abend. Zur Fahrt werden nur Tourenfahrer nach rechtzeitiger Anmeldung zugelassen. Da die glatte Durchführung der Fahrt und das pünktliche Erreichen des Zuges zur Rückfahrt unbedingt gewährleistet sein muß, ist der Führer verpflichtet, nicht zugelassene oder sich erst am Bahnhof meldende Teilnehmer zurückzuweisen.

Schweizer Skikurs des A. V. Donauland. Der heurige Schweizer Skikurs findet ab 19. März d. J. (erster Kurstag) in der Dauer von 12 Tagen in Zuoz (Oberengadin) statt. Teilnehmerpreis für unsere Mitglieder Mk. 160.– ausschließlich Reise, die auf eigene Kosten des Teilnehmers zu erfolgen hat. Im vorstehenden Preise sind alle Kosten für Wohnung und volle Verpflegung einschließlich sämtlicher Taxen, Steuern und Trinkgelder sowie der Kursbeitrag (Entgelt für Anfänger-Unterricht) inbegriffen.

Zuoz bietet Gelegenheit für herrliche Touren und ermöglicht vermöge seiner Lage zunächst den bekanntesten Schweizer Wintersportzentren den Besuch derselben (Davos, Pontresina, St. Moritz).

Wir hoffen, daß unsere Mitglieder, die von der Leitung der Skivereinigung unseres Wiener Brudervereines herzlichst eingeladen sind, recht zahlreich die Gelegenheit benützen werden, an diesem Kurs teilzunehmen. Anmeldung bis längstens 1. März d. J. an die „Skivereinigung im A. V. Donauland, Wien, VIII, Langegasse 76" erbeten.

Veranstaltungen im Dezember. Die lange Frostperiode des Dezember brachte den Jüngern der Weißen Kunst nicht die erwünschte Betätigungsmöglichkeit, immer fehlte es am nötigen Schnee, und nur am 19. Dezember v. J. sah es halbwegs so aus, als könnten die Bretter wieder einmal benützt werden. Die Parole lautete: Tour 2, Grunewald, und pünktlich fanden sich 12 Teilnehmer am Bahnhof zusammen. Es hätte zwar ruhig mehr Schnee liegen können, immerhin ging's auch so und man konnte sich wieder einmal recken und strecken und für die kommende Weihnachtsfahrt üben. Ein Teil der Läufer trennte sich am Pechsee von den übrigen, die Unentwegten liefen aber noch bis zur Havel und veranstalteten hier einen Wettlauf. Der Rückweg führte über Saubucht zum Bahnhof und man trennte sich in der Hoffnung, am nächsten — hoffentlich nicht zu entfernten Schneesonntag wieder zusammenzutreffen.

G. W.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Programm für Februar 1928.

1. Jahresversammlung lt. Zirkular;
2. Fahrt am 4.–5. Februar lt. Zirkular;
3. Fahrt nach Berkenbrück am 18.–19. Februar.

Die weiteren Veranstaltungen der Jugendgruppe können noch nicht bekanntgegeben werden, da sie erst auf der Jahresversammlung vom 1. Februar bestimmt werden sollen.

Bericht über die Weihnachtsskifahrt. Unsere Weihnachtsfahrt führte uns wie letztes Jahr ins Riesengebirge. An ihr beteiligten sich 4 Jungen und 3 Mädel. Der Weg führte über Hirschberg nach Heim und von dort über den Kamm zu den Krausebauden bei Spindelmühle. Die Schneeverhältnisse waren in den ersten Tagen leidlich, dann wuchs die Harschdecke immer mehr, weshalb nicht viel unternommen werden konnte. Da die Kräfte der einzelnen Teilnehmer zu verschieden waren, trennten wir uns zeitweilig, und drei von den Jungen führten Touren durch, die einzige größere, die trotz des unangenehmen Wetters vollständig durchgeführt werden konnte, ging zur Schreiberbaude. Die letzte Nacht verbrachten wir gemeinsam in Gerhart Hauptmanns Geburtsort. Am 1. Januar gings auf schneefreier Straße nach Hirschberg und von dort nachhause zurück.

F. Sch.

Alpine Literatur und Kunst.

Roald Amundsen — Lincoln Ellsworth. Der erste Flug über das Polarmeer. Grethlein & Co., Leipzig.

In der Kette der Versuche, das Geheimnis der Erdpole zu lüften, bildet die Fahrt der „Norge" durch das Luftmeer über der Arktis ein letztes und neuartiges Glied — vorläufig wenigstens und voraussichtlich nur insolange, bis es der Technik gelungen sein wird, ein über das steuerbare Luftschiff hinaus wirksames Beförderungsmittel zu schaffen. Immer waren Forscher auch von den technischen Mitteln ihrer Zeit abhängig und auch die Geschichte der Eroberung der Arktis geht mit dieser Entwicklung einigermaßen parallel. Der geistige Urheber des Buches — Roald Amundsen — war selbst in der Lage, von dem jeweiligen Fortschritt Gebrauch machen und seinen persönlichen Erfahrungen aus früheren Polarunternehmungen nunmehr die mit dem neuzeitlichsten Beförderungsmittel beigesellen zu können. Schiffe im ursprünglichen Sinne des Wortes waren es, die es dem auf Erderforschung ausgehenden Menschen ermöglichten, von der festen Scholle loszukommen und übers Wasser zu gehen. Von den auf Polarreisen ausziehenden Schiffen Franklins, Dietz', Payers, von den Fahrten der „Vega", der „Fram" Nansens und Sverdrups, der „Stella Polare" des Herzogs der Abruzzen — um nur einige zu nennen — berichten uns gute Bücher; von des Ersten, der Erdscholle und Wasser für seine Bahn verschmähte, um sich durch das Luftmeer über den Nordpol tragen zu lassen, von Andrés Heimkehr, der die Polarfahrt im Freiballon, dem Luftfahrzeug seiner Zeit, antrat, wird kein Buch mehr melden. Und nun erzählt unser Buch hier, nur leise die durch die Vergangenheit geschaffenen Grundlagen berührend, von letzter Gegenwart, von eines Schiffes in weiterem Sinne, von eines Lenkluftschiffes Fahrt über die Arktis. Was einst den Flanken des in die Trift des Packeises hilflos eingeschlossenen Wasserschiffes das furchtbar gewalttätige Pressen des Polareises gewesen, ist nun dem weitaus zarteren Gerippe des lenkbaren Luftschiffes der Sturm und der eiskrustenbildende Nebel geworden. Die Kufen des Polarschlittens und der Ski seines Begleiters wurden zum lastragenden, gasgefüllten Ballon, die Lunge des Zughundes und die Körperkraft des oftmals den Schlitten allein schleppenden Forschers haben sich zu Benzin und Schmieröl für die propellertreibende Maschine gewandelt. Wir lesen von einem Luftschiff, das ein Italiener bei Rom erbaut und dem ein Sohn des Nordens als Steuermann den Weg über das ewige Eis aufzwingt. Vier lange Jahre trieb einst die „Fram" über das Polarmeer, in weniger als vier Frühlingstagen, vom 11. bis 14. Mai 1926, stürmte die „Norge" von Spitzbergen über den Nordpol an die Nordwestküste Amerikas. Es ist gut, daß das Buch wenigstens andeutungsweise, doch zu bescheiden, daran erinnert, wessen sich sein Initiator auch sonst noch rühmen darf. Ist doch Leiter der Expedition der nämliche Amundsen, der die am Nordpol vorbeitreibende „Fram" für zwei böse Wanderjahre als Nansens Begleiter verließ, der nämliche Amundsen, der in aller Stille und mit rührender, sozusagen fahrplanmäßiger Pünktlichkeit am 14. Dezember 1921 auf Skiern und mit Hundeschlitten wenige Tage vor dem unglücklichen Scott als erstes Lebewesen den Südpol betrat, ferner der nämliche, der fünfzig Wochen vor der gegenständlichen Luftschiffreise mit zwei Aeroplanen, also wesentlich gefährlicheren Beförderungsmitteln als Luftschiffe, auf Rekognoszierung gegen den Pol bis zum 88. Grad nördl. Breite vorgedrungen war. Und noch zwei Tage vor Antritt der Norgefahrt war Amundsen Zeuge der Tat Byrds und Bennets, die innerhalb von achtzehn Stunden des 9. Mai 1926 den Weg zum und vom Nordpol in einem Aeroplan zurücklegten. An die Stelle einstiger vierjähriger Weltabgeschiedenheit der „Fram" ist das unsichtbare Gewirr der Radiowellen getreten, mit dem der voraussichtliche Weg der „Norge" so dicht umsponnen wurde, daß auf dem größten Teile der Fahrt der Nachrichtenaustausch auch über das fürs Gelingen der Fahrt Nötige hinaus erfolgen konnte. Wir lesen von ganz wundervollen Wegweiseinstrumenten wie Sonnenkompaß, Abtriftmesser und anderen. Dennoch haben sich die aus früheren Reisen bekannten Unberechenbarkeiten mit bisher nicht bekannten zusammengefunden, es haben sich also die Gefahren, die der Bergsteiger als objektive zu bezeichnen pflegt, nicht vermindert, sondern nur auf einen kleineren Zeitraum zusammengedrängt, und noch kurz vor der Landung haben die kühnen Forscher arge Bedrängnis überstehen müssen. Die bescheidene Schreibweise, die verhältnismäßige Kürze des erfaßten Zeitraumes und vor allem das Wissen um die Fähigkeiten des Expeditionsleiters Amundsen lassen den Leser allerdings nicht recht zum Begreifen des Gefahrvollen dieser Reise kommen.

Der Schilderung des eigentlichen Polarfluges sind Kapitel vorangestellt, welche die Reise des Luftschiffes von Rom nach Spitzbergen, die Vorsorgen für die Bewahrung desselben während der wenigen Zwischenlandungen und während des Aufenthaltes an der Operationsbasis behandeln. Dieser Buchteil leuchtet zugleich in die schmerzlichen Verhältnisse hinein, denen Amundsen ausgesetzt war, als es galt, um die geldlichen Mittel auch bei anderen Nationen anzuklopfen, als aus gleichen Gründen mit Zeitungen Verträge über die Gebietsabgrenzung für photographische Aufnahmetätigkeit geschlossen werden mußten und unter anderen Verhältnissen, als am Vortragstisch vorausgesehen, auf 80 Grad nördl. Breite eingehalten werden sollten. Leser, die eine rein ideale Einstellung zu den naturwissenschaftlichen Geschehnissen sich noch bewahrt haben sollten, würden diese sehr reserviert gehaltenen Buchstellen sowie jene, die, sichtlich notgedrungen, sich mit der Berichtigung seinerzeitiger Zeitungsmeldungen befassen, gerne missen. Bezugnahme auf Zeitungsberichte in einem Buche, das auf dauernde Einstellung im Bücherschrank Anspruch erheben darf, machen u. E. schon mit Rücksicht auf die Vergänglichkeit des aus Tageszeitungen geschöpften Wissens keinen allzuschönen, eher den Eindruck peinlicher Unfreiwilligkeit.

Den Schluß des Buches bilden Beiträge einzelner Expeditionsteilnehmer über die Navigation und die dazu benützten Behelfsmittel, über den Wetterdienst vor und während der Fahrt, über die radiotelephonische Ausrüstung und die Nachrichtenorganisation, die dem Laien ein ungefähres Bild von dem geistigen Aufwande geben, der mit einer Forschungsreise dieser Art verbunden ist. Die leise Eifer-spannung, mit der man das Werden, die Durchführung und die Beendigung der Fahrt genießt, läßt mit Bedauern des Buches letzte Seite und die ihr nachfolgende Karte des Polarmeeres mit eingetragener Route und ersichtlich gemachten Ortsbestimmungen erreichen.

Angesichts des reichen geistigen Inhalts des Buches, das die Kunde von einer großen Tat in die Welt ruft, halten wir es für gerechtfertigt, von kleinen Mängeln, die übrigens anscheinend der Uebersetzung zur Last fallen dürften, nicht zu sprechen. Ing. E. L.

* * *

34. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1925. Geleitet von **Wilhelm Schmidt.** Mit einem Titelbild und neun Abbildungen im Text. Wien 1927, Kommissionsverlag von Julius Springer.

Die Jahresberichte des Sonnblickvereins beginnen, was Umfang und Inhalt anbelangt, sich wieder den Vorkriegsverhältnissen zu nähern. A. Wagner widmet dem langjährigen, im Oktober 1925 verstorbenen Beobachter Mathias Mayacher einen warmen Nachruf. A. Smekal beschreibt die Gratwanderung Ritterkopf—Grieswies-Schwarzkogel—Hocharn–Goldzechkopf—Sonnblick. Aufgefallen ist mir darin eine keineswegs geringfügige Divergenz zu den im Sonnblick-führer Turskys enthaltenen Angaben. Smekal spricht von einem „wohl hunderte von Metern" betragendem Reitgrat, der von der Goldlackenscharte (Tursky sagt „Goldlackel") gegen den Grieswies-Schwarzkogel ansteigt. Tursky hingegen qualifiziert die Route als „mäßig schwierig" und weiß von einem Reitgrat nichts zu berichten. Das verstehe, wer kann. A. Huber berichtet über das 25jährige Jubiläum des Zugspitz Observatoriums, W. E. Bernheimer über amerikanische Höhenobservatorien. Ueber die Schneeverhältnisse im Sonnblickgebiet verbreitet sich A. Roschkott. Weiter werden die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen auf dem Sonnblick, Obir, Säntis und der Zugspitze mitgeteilt. Den Bericht über die Gipfelobservatorien (Sonnblick und Obir) erstattet A. Wagner. Schließlich folgen die Vereinsnachrichten, aus denen man die erfreuliche Tatsache entnehmen kann, daß die Erhaltung der Höhenobservatorien als gesichert anzusehen ist.

* * *

Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer. 2. Jahrgang. Herausgegeben von **Dr. Ernst Jenny.** Bern, Stämpfli & Cie.

Mit diesem Kalender hat der auch in Wiener Bergsteigerkreisen durch seine Vorträge bekannte Redakteur der Zeitschrift des SAC ein ausgezeichnetes Touristen-Vademecum geschaffen. Eine Fülle von für den Bergsteiger und Skifahrer wichtigen Angaben wird neben mehreren instruktiven Artikeln (Orientierung, Erste Hilfe, Ausrüstung) geboten; nicht minder wertvoll ist das Literaturverzeichnis und die Zusammenstellung alpiner Fachausdrücke. Auch die künstlerische Note wird durch einige lyrische Proben repräsentiert. Das handliche Format und das trotz des Umfanges von 232 Seiten geringe Gewicht sind besonders hervorzuheben.

* * *

Der Vierwaldstätter See. Von **Ernst Zahn.** Mit 50 Abbildungen, darunter 10 in Doppeltondruck, einem farbigen Umschlagbild nach einem Gemälde von **Hans Busse** und einer Karte. Zweite Auflage. Bielefeld und Leipzig 1927, Velhagen & Klasing.

Das vorzüglich ausgestattete Büchlein gehört der Sammlung „Volksbücher" an. Ernst Zahn hat es verstanden, eine liebevolle Schilderung jenes herrlichen Sees, um den sich die Urkantone gruppieren, zu geben und diese mit zahlreichen Zügen aus der Geschichte und Sage lebens- und wirkungsvoll zu gestalten. Die Bilder, die nicht allein auf das Antlitz der Landschaft, sondern auch auf das bauliche Moment, das oft mit dem landschaftlichen Charakter untrennbar verbunden zu sein scheint, Bedacht nehmen, ergänzen den Text aufs glücklichste. Wer einmal im Bereich des Vierwaldstätterlees gewandert ist, wird gerne durch Lektüre dieses Büchleins seine Reiseerinnerungen auffrischen.

* * *

Hans Schmid. Wallis. Ein Wanderbuch. Zweite Auflage. Frauenfeld 1926, Huber & Co.

Mit Hans Schmid gibt es — wenn auch nur im Geiste — immer ein genußvolles Wandern. Denn er versteht die Gegend in flüssiger und belebter Weise zu schildern, wobei er keineswegs mit Erinnerungen aus Geschichte und Sage kargt, was von allen, die auf geistige Anregung während der Wanderschaft nicht Verzicht leisten wollen, dankbar aufgenommen werden wird. Denn es ist ungemein reizvoll, der Vergangenheit, die vielfach „aus allen Winkeln blinzelt", nachzuspüren. Das „Wanderbuch" vom Wallis, jenem Kanton, der neben Tälern und Dörfern „von hundertjähriger Rückständigkeit" auch Fremdenverkehrszentren von internationalem Zuschnitt aufweist, hält bereits bei der zweiten Auflage. Auch mit dieser dürfte es ohneweiters nicht sein Bewenden haben. Denn Landschaft und Volk sind zu interessant, und Schmid weiß anregend und belehrend zu erzählen. Er hält auch mit seiner politischen Gesinnung und Kritik über Bürokratenstücklein nicht hinterm Berge. Alles in allem ein gelungenes und lesenswertes Buch.

* * *

Das Engadin. Von Felix Moeschlin. Mit 52 Abbildungen, darunter 11 in Doppeltondruck, sowie einer Karte. Bielefeld und Leipzig 1927, Velhagen & Klasing.

Was weiter oben an dieser Stelle über das Büchlein „Der Vierwaldstättersee" von Ernst Zahn gesagt wurde, trifft auch auf dieses „Volksbuch" zu. Eine lebensvolle Darstellung von Land und Volk des Engadins unter voller Berücksichtigung des historischen und Sagenmoments. Die Bilder stammen von erstrangigen Hochgebirgsphotographen, wie z. B. A. Steiner, St. Moritz und J. Feuerstein, Schuls. Das Bildmaterial rekrutiert sich nicht nur aus Landschaftsaufnahmen, sondern räumt auch der Architektur — Außen- und Innenarchitektur — den gebührenden Platz ein. So entsteht ein ausgezeichnetes Zusammenwirken von Wort und Bild, das die Lektüre des Büchleins genußvoll gestaltet.

* * *

Prof. Dr. F. X. Schaffer. Geologische Geschichte und Bau der Umgebung Wiens. Mit 1 Titelbild, 1 Karte und 157 Abbildungen im Texte. Leipzig und Wien 1927, Franz Deuticke.

Das Werkchen gibt auf 112 Seiten eine Zusammenfassung der heutigen Kenntnisse von den Veränderungen, denen der Boden des „engeren Wiener Ausflugsgebietes" im Laufe der geologischen Zeitalter unterworfen war, und zeigt die Spuren auf, die von diesen Veränderungen künden. Diese wissenschaftliche, nicht im üblich-üblen Sinne popularisierende Arbeit besitzt vor allem den Vorzug der Lesbarkeit und übersichtlich präzisen Knappheit. Wie der Verfasser ausführt, soll sie auch den weitesten Kreisen der Naturfreunde dienen. Ein bescheidenes Maß geologischer Kenntnisse wird jedoch vorausgesetzt. Die vielen vorzüglichen Abbildungen und Profilskizzen unterstützen es dabei. Ob das Buch, wie Prof. Schaffer hofft, auch in diesen Kreisen zu neuen, eingehenden Forschungen anregen wird, erscheint mir freilich ein wenig zweifelhaft. Die Zeit ist längst dahin, da Dilettanten — welche Prachtexemplare gab es unter ihnen! — die oft lebenslang einer wissenschaftlichen Liebhaberei anhingen, der Forschung manchen Beitrag, zumindest aber wichtige Einzelbeobachtungen liefern konnten. Dieser Schlag von Dilettanten im besten Sinne scheint fast ausgestorben zu sein, und dann

ist heute die geologische Wissenschaft, wie viele andere, bereits viel zu komplex, als daß der bloße Liebhaber imstande wär, ohne gründliche Beherrschung des Faches Beobachtungen so anzustellen und aufzuzeichnen, daß die Forschung wirklich Nutzen daraus ziehen könnte. Jedenfalls aber vermag das Buch dem Laien und Liebhaber viel zur Befriedigung seiner eigenen Wißbegierde zu geben, und wer sich weiterbilden will, dem weist ein Literaturverzeichnis die Wege.

* * *

Knud Rasmussen. Die große Jagd, Leben in Grönland. Frankfurt a. M. 1927, Rütten & Loening.

Für einen weiteren Kreis bestimmte, glänzend geschriebene Schilderungen aus dem Leben der grönländischen Eskimos, zu deren besten Kennern der Däne Rasmussen gehört. Er zeigt uns diese ewigen Helden des Nordens einmal von ihrer menschlichen Seite; charakteristische Typen und Schicksale, mit wenigen Strichen meisterhaft lebendig gemacht. Rasmussen gibt weit mehr als bloß ethnologisch interessierte Fachgelehrte oder die vielen Polarfahrer, die mit ihrem Lobe der physischen Fähigkeiten des zähesten aller Naturvölker auch nie gegeizt haben. Er sieht diese im härtesten Lebenskampf stehenden Menschen nicht nur als interessante Merkwürdigkeiten, sondern versteht es mit erstaunlicher Einfühlungsgabe, ihr innerstes Denken und Fühlen zu erfassen und darzustellen. Ich möchte besonders auf Skizzen wie „Der große Lügner" oder „Nomadenblut" hinweisen. Aber das muß jeder selbst lesen. Gestalten wie die des gelähmten Jägers „Kleine Möve" oder der alten Heldenmutter Kulapat erreichen in Rasmussens dichterisch starker Schilderung mythische Größe und bleiben dem Leser unvergeßlich. Neben den klassischen älteren Schilderungen der grönländischen Eskimos durch Egede, Reik und Nansen werden Rasmussens Bücher immer einen ganz hervorragenden Platz behaupten.

* * *

Georg Frh. von Ompteda. Der jungfräuliche Gipfel. Roman. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1927.

Der alpine Roman scheint sich doch noch immer zu rentieren. Der „Jungfräuliche Gipfel" ragt ein gutes Stück über den Durchschnitt hinaus, was im literarischen Bergland freilich nicht allzuviel besagen will. Das Thema ist gut, wenn auch nicht sehr originell — ein Wettstreit zwischen einer englischen und einer deutschen Partie um die erste Ersteigung des Namenlosen Berges, Höhepunkt 3894, irgendwo im Wallis — einige neue Züge sind ihm aber doch abgewonnen, die Erzählung ist ziemlich spannend, einige Bergführergestalten sind besonders gut gezeichnet, kein Wunder bei einem so routinierten Romancier — und das Alpine ist sehr geschickt angebracht — kein Wunder bei einem so alten Bergsteiger wie Ompteda. Allerdings kann auch ein solcher schließlich einmal ausgleiten, hier sogar ganz unnötigerweise: der 1910 verstorbene Alexander Burgener muß noch 1913 anderen Führern helfen, die Hauptstraße von Zermatt zu beleben (viel mehr hat er in dem Roman überhaupt nicht zu tun). Und was eine „Rißschneide" ist, dürfte schwer festzustellen sein.

Leider glaubt Ompteda, der früher doch ein ganz braves Deutsch schrieb, jetzt mit der Zeit gehen zu müssen, indem er an manchen Stellen den heute so beliebten „kessen" Unfug mit der Sprache treibt und abseits vom Wege Metaphern pflückt. Unangenehmer berührt es, daß wieder einmal ein Ausländer, in diesem Buche eben ein Engländer, zum schablonierten Typus seines Volkes gemacht wird, statt zu einem lebendigen Einzelmenschen, daß ihm alle seinem Volke eigenen, aber viel mehr noch die nachgesagten Lächerlichkeiten und Schlechtigkeiten angehängt werden. Läßt ihm Ompteda einmal ein halbes gutes Haar, so unterstreicht er gewissermaßen, daß er es tut. Diese Unfähigkeit der Deutschen — bis auf wenige Ausnahmen besteht sie trotz gegenseitiger Behauptungen der Literaturprofessoren — sich in ein fremdes Volk einzufühlen, teilt Ompteda mit vielen anderen Schriftstellern, die auch von den Engländern nicht lernen wollen, daß man sogar unverstandene Eigenheiten eines fremden Volkes mit einer humorvoll lächelnden Verwunderung, manchmal vielleicht ein wenig spöttisch, aber stets taktvoll schildern kann und daß es auch in der literarischen Darstellung von Charakteren so etwas wie „fair play" gibt. Und wenn man die klassischen und modernen englischen Schriftsteller des Alpinismus liest, muß man ihnen mindestens ebensoviel ehrliche Bergbegeisterung zubilligen, wie den vielen deutschen, Ompteda nicht ausgenommen, denen bei jeder unmöglichen Gelegenheit der Mund von völkischen Belanglosigkeiten übergeht.

H. E. H.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Feber und März 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartierbestellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 5. Feber 1928:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.55 SB. nach Rodaun (Wassing).

Sonntag, 12. Feber:

(1) **Voralpen.** Je nach Schneeverhältnissen. VA. 8. 2. (Reif).

Sonntag, 19. Feber:

(0–1) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 SB. nach Kaltenleutgeben (Kovač).

Sonntag, 26. Feber:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 WB. nach Rekawinkel (Herlitschka).

Sonntag, 4. März:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 WB. nach Eichgraben (Wassing).

Sonntag, 11. März:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.30 Str. B. E. Mauer (Röder).

Sonntag, 18. März:

(0) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.44 SB. nach Waldegg (Dr. Handley).

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.22 Philadelphiabrücke nach Baden (Dr. Schlesinger).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Globengasse 36—34

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 | Wien—Berlin, 1. März 1928 | Nr. 81

V. b. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

WINDANZÜGE
aus englischem Gabardine
WINDJACKEN
ZDARSKY-ZELTE
NORWEGER-RUCKSÄCKE
SKI
SKIKOSTÜME
FÜR
DAMEN u. HERREN
ERSTKLASSIGE
SKISCHUHE
AUS JUCHTENLEDER
SÄMTLICHE WINTERSPORT-ZUGEHÖRE IN
ERSTKLASSIGER und SPORTGERECHTER AUSFÜHRUNG
SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN
TELEFON NR. 20-1-82 VIII., ALSERSTRASSE 11

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sport- und Kleiderhaus: Wien, VII., Westbahnstraße Nr. 43
Fernruf 37-1 31 MATH. SPAZIERER sen. Gegründet 1893
Sämtliche Sportartikel Mode- u. Sportanzüge Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Aus der Geschichte der Glockner-Ersteigungen.*)

Als der Geologe Stur, nachmaliger Direktor der Geologischen Reichsanstalt (1885—1892), im Jahre 1853 nahezu drei Wochen in Heiligenblut verbrachte, um günstiges Wetter für die Besteigung des Großglockners abzuwarten, oblag er eifrigst der Lektüre des Fremdenbuches. Doch konnte er darin nur Angaben über „wirkliche und eingebildete Besteigungen des Glockners, aber nirgends nur einigermaßen ausführliche Beschreibungen derselben" finden. Aus allem in dieses Buch Eingetragenen war keine Klarheit über die Art und Weise der Besteigung und der mit ihr verbundenen Mühen und Fährlichkeiten zu gewinnen. Stur beschloß daher, eine genaue, vorzüglich den „mechanischen" Teil der Glocknerbesteigung berücksichtigende Beschreibung zu veröffentlichen, zumal es an rein touristischen Darstellungen fehlte. Seine Arbeit erschien im „Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen Geologischen Reichsanstalt" und ist ziemlich ausführlich. Im ersten Kapitel wird eine topographische Darstellung des Großglockners gegeben, im zweiten das „Mechanische der Besteigung" ausgeführt, im dritten und vierten werden die am 13. September 1853 bezw. am 1. September 1854 durchgeführten Ersteigungen geschildert, die Bedingungen zur Besteigung erörtert und im Schlußkapitel das Glockner-Panorama aufgeführt. Im Vorwort faßt Stur die auf seinen Expeditionen gewonnen Eindrücke zusammen und sagt u. a.

„Ich habe auch Ueblichkeiten und Anfälle von Schwäche auf der Glocknerspitze selbst verspürt und andere daran leiden gesehen, habe Mutige und Unerschrockene selbst mutig auf den Glockner begleitet, habe diesen Mut in Feigheit, unwillkürliche Unentschlossenheit und Furcht verwandelt gesehen, selbst beim Eintreten der Gefahr furchtsam und besorgt, sowohl um andere als um mich selbst geworden. Unverhüllt will ich, aber auch unübertrieben die Wahrheit erzählen; der Ernst der Sache erfordert dies."

Der im folgenden zum Abdruck gebrachte Abschnitt gibt ein anschauliches Bild über den Stand der ostalpinen bergsteigerischen Technik in den Fünfzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts und kann mit Recht als eines der interessantesten Dokumente der historischen Glocknerliteratur gewertet werden. Dr. J. B.

Der Großglockner und die Besteigung desselben.

Von Dionys Stur.

II. Das Mechanische der Besteigung.

Der gewöhnliche Weg auf den Glockner geht von Heiligenblut zur Leiter-Alpe, und dann, nachdem man hier übernachtet, verfolgt man den Leiterbach bis zur Salmshöhe, von da über den Leiterkees und seine Moränen auf die Hohenwarte, von da zur Adlersruhe, und dann auf die beiden Spitzen des Groß-Glockners.

Bis zur Adlersruhe und noch weiter westlich auf die letzten ebeneren Schneefelder unter dem eigentlichen Glockner gibt es gar keine gefährlichen Stellen beim Hinaufsteigen, die irgend eine größere Vorsicht dem geübteren Bergsteiger notwendig machen würden. Das letzte Stück zur Hohenwarte, wo man über abgelöste, unter einem sehr steilen Winkel aufgehäufte Felsblöcke hinaufsteigen muß, dann die Kluft am Fuß der Hohenwarte, sind kaum zu erwähnende Hindernisse. Erst über den letzten ebeneren Schneefeldern hinaus folgt der eigentliche Glockner, und dann gebietet jeder Schritt doppelte Vorsicht. Das erste Drittel der Glocknerhöhe, nämlich bis zur Kluft hinauf, wird ohne allen besonderen Vorkehrungen, mit Stock und Steigeisen erreicht. Von der Kluft aufwärts nimmt die Steilheit des Abhanges um mehrere Grade zu, so daß man zu besonderen Mitteln greifen muß, um diese ohne Gefahr überwinden zu können. Da werden Stufen in den glatten, gewöhnlich ganz hart gefrornen oder eisigen Schnee mit einer breiten Schneehaue eingegraben, und wenn nöthig, mit einer Hacke ausgebessert. Diese Stufen sind so breit, daß man eben nur zwei Füsse auf denselben neben einander setzen kann. Sie bieten dann einen umso festeren Anhaltspunct dem Bergsteiger, wenn ihre untere zu betretende Fläche nicht nur horizontal, sondern in den Berg hinein geneigt ist. Zur größeren Vorsicht werden die Fremden mit einem Seile um die Brust gebunden, und an diesem, je einer, von einem vorangehenden Führer geführt und leise gezogen. Die Richtung des ausgehauenen Stufenweges wird von der Kluft gerade auf die Schärfen zu eingeschlagen. Bei den Schärfen (Fig. 1) biegt man

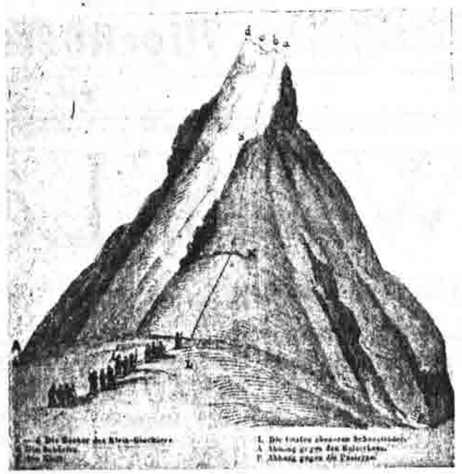


Fig. 1

etwas links ein, und verfolgt dann in einem Abstande von 4 Fuß die Richtung der Schneekante des letzten Höhendrittels. Die Schneekante bildet drei in sich verfließende Einzähnungen; der dritte höchte Zahn ist zugleich der erste Höcker der kleinen Glockner-Gräte. Gegen diesen Höcker wird nun die Richtung des immer steiler werdenden Stufenweges ausgehauen; an dem Höcker angelangt, biegt der Weg links ein, und geht dann beinahe horizontal, etwas gegen den letzten Höcker ansteigend, längs der kleinen Glockner-Gräte. In der Mitte der Gräte werden Sitze für die Fremden in den gewöhnlich hartgefrorenen Schnee ausgehauen; die Fremden lassen sich auf denselben nieder, während die Führer zu der schwierigsten und gefährlichsten Arbeit, zur Ausarbeitung der Scharte, ohne Verzug schreiten.*)

Von den für die Fremden vorbereiteten Sitzen wird der Fußsteig gegen den letzten Höcker des Klein-Glockners fortgesetzt; es wird hier ein kontinuierlicher etwas über einen halben Schuh breiter Weg in dem sehr steilen Schneeabhange mit der Haue bis zum Absturze gegen die Scharte ausgearbeitet (Fig. 2 F). Nun folgt die Ausarbeitung der Scharte. Es sind zwei Fälle möglich, entweder ist der Schneeüberzug des Absturzes hart gefroren oder weich, und darnach wird auch der Weg auf zweifache Weise ausgearbeitet.

Für den Fall, daß der Schneeüberzug des Absturzes fest gefroren oder eisig ist, werden auf demselben Stufen eingehauen, und zwar so, daß der an seinen Cameraden angebundene Führer, nachdem er am Absturze anlangte, mit seiner Haue auf demselben, so tief er reichen kann, eine Stufe ausgräbt, dann steigt er auf diese herab, und

*) Vergl. Folge 72 und 76 d. Bl. — Der nachfolgende Bericht ist in der Original-Orthographie wiedergegeben. (Anm. d. Schriftleitung).

*) „Meine Führer hatten Fleisch und Wein neben mir auf den Sitz gestellt und verließen mich. .....das gefrorene Fleisch wollte mir nicht munden, dem Weine darf in einer solchen Höhe auch der gewohnte Weintrinker nicht trauen..... ...Das gewöhnliche Atmen wechselte mit schweren, tief atemholenden Seufzern ab..... .Ich weiß mich überhaupt auf diesen Augenblick meines Lebens nur wie im Traum zu erinnern." (Aus dem 3. Kapitel)

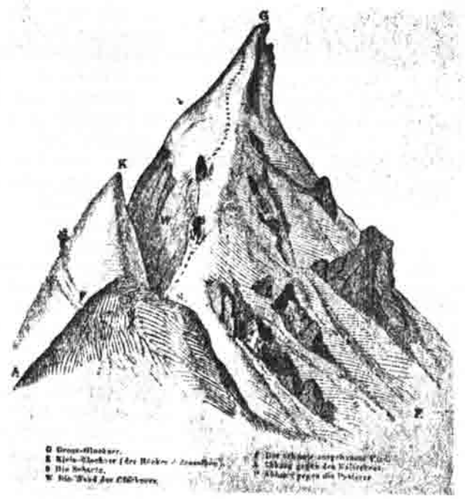


Fig. 2

bereitet auf die angegebene Weise eine tiefere, und so fort bis er die Scharte erreicht. Dabei wird er von seinen Cameraden am Seile fest gehalten und so viel als möglich unterstützt.

Ist aber der Schneeüberzug des Absturzes ganz weich, so daß die Stufen dem herabsteigenden Fremden keinen genügenden Halt bieten würden, so muß man auf eine von der angegebenen ganz verschiedene Art den Weg zur Scharte herab ausarbeiten. Ist nämlich der Führer am Absturze angelangt, so setzt er sich nieder und rutscht in sitzender Stellung auf die Scharte herab, wobei er sich auf der Kante, die zur Scharte herabführt, zu erhalten suchen muß; denn rechts und links von der Kante senken sich steile Abstürze gegen die Abgründe der Pasterze und des Kalserkeeses. Diese Rutschfahrt wiederholt er so oft, bis er an der Absturzkante eine Art Rinne oder Trog mit seinem Unterleibe ausgefahren hat. (Fig. 3). Diese Rinne hat gewöhnlich zwei ungleichhohe Ufer; das

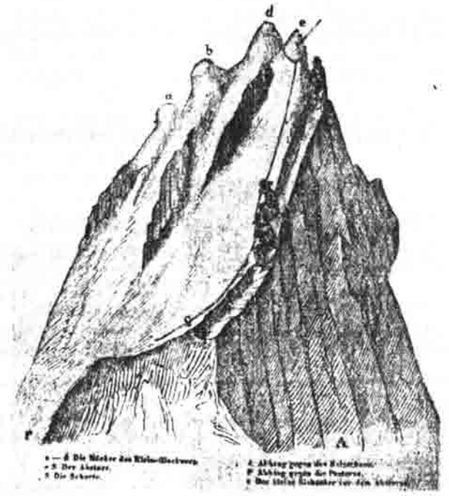


Fig. 3

eine rechts ist erhabener und reicht dem sitzenden Abfahrer kaum etwas über die Hüften; das andere ist aber viel niedriger und gerade an dem steileren Abhange gegen den Kalserkees gelegen. Ueberdies krümmt sich diese Rinne in ihrem unteren Teile etwas nach rechts, so daß dadurch die Gefahr des Herabrutschens auf den Kalserkees noch möglicher gemacht wird.

Nachdem dieses schwere und über alles gefahrvolle Stück des Glockner-Weges fertig ist, schreiten die sich häufig abwechselnden Führer zur weiteren Bearbeitung der Scharte. Der tiefste, dem Klein-Glockner-Absturze näher liegende Theil der Scharte wird geköpft; man gräbt nämlich den schärfsten Theil der Kante mit der Haue weg und gewinnt dadurch eine breitere Fläche, einen kaum 1 Fuß breiten Pfad, von dessen beiden Rändern die zwei Flächen der Gräte rechts und links in die Tiefe abschüssig fortlaufen. Bis zur halben Länge der Scharte wird die Schneekante geköpft. Von da an steigt sie höher gegen die Wand des Groß-Glockners; zugleich nimmt auch der rechte Abhang eine weniger steile Form an, und macht dann die Fortsetzung des Pfades auf diesem Abhange bis zur Wand. Dann steigt einer der Führer mit einem Seile versehen über die Chloritschiefer-Wand hinauf, die nur wenige, von einander weit entfernte Anhaltspuncte bietet, bis er den mit Schnee bedeckten letzten Abhang des Groß-Glockners erreicht.

Während sich dieser nun in den Schnee eingräbt und eine feste Stellung nimmt, kehren die anderen Führer um, die Fremden abzuholen und sie jeden einzeln über die Scharte zu bringen. Dem Fremden wird von rückwärts ein Seil um die Brust gebunden. Dann schreitet der Fremde den schmalen gefährlichen Pfad zum letzten Höcker voran, und hart hinter ihm der ihn am Seile festhaltende Führer.

Für den Fall, daß man über Stufen zur Scharte herabsteigen soll, erwartet den Fremden am Absturze ein zweiter Führer um etliche Stufen tiefer stehend und sich an dem Seile, welches rechts vom Pfade an einem kleinen Eishöcker oder am Bergstock, der tief in den Schnee eingeschlagen wird, befestiget ist, unter dem Arme festhaltend. Der Fremde kehrt den Rücken der Scharte zu, und muß suchen, so wie über eine Leiter herabsteigend, die nächst niedere Stufe zu erreichen. Während dem wird er von dem ober ihm stehenden Führer am Seile beinahe frei in der Luft hängend erhalten; der unter ihm harrende Führer dagegen sucht ihm beim Finden der Stufen behilflich zu sein. Und so geht es stufenweise fort bis zur Scharte herab. An der Scharte angelangt, wendet sich der Fremde um und schreitet, vom vorangehenden Führer geführt, über die Scharte bis zur Wand des Groß-Glockners.

Ist aber der Schneeüberzug des Absturzes weich, so muß der Fremde, nachdem er von einem Führer, wie schon angegeben, begleitet am Absturze anlangt, eine Rutschfahrt machen. (Fig. 3). Der ihn erwartende zweite Führer sitzt schon am Anfange der Rinne und hält sich an dem Seile, welches am Eishöcker festgemacht ist. Knapp hinter diesem Führer setzt sich nun der Fremde, seine mit Steigeisen versehenen Füsse fest an die Achseln und Rücken des Führers anstemmend. Dann setzen sich beide durch langsames und vorsichtiges Vorrücken in Bewegung.*) Sobald sie beide in den Bereich der Rinne kommen, würden

*) „Hier angekommen, befahl der hinter mir stehende Eder ganz ernst, ich möge mich setzen. Ich folgte wieder ganz mechanisch ... .Und kaum hatte ich Zeit gehabt, irgend einen Gedanken zu fassen, rutschten wir beide auf der schmalen Rinne zur Scharte hinab. Beim ersten Rutschen auf der Rinne kehrte wieder das gewöhnliche Leben in mich, und zugleich auch die Furcht vor der Gefahr. Die Brust quoll mir ungewöhnlich hoch, und ich machte mir mit dem Ausrufe »festhalten, Eder, festhalten« Luft. Damit waren wir aber auch schon an der Scharte unten angelangt, und der Trübsinn, der mich auf der Kleinglocknerspitze erfaßt, war auch gänzlich verschwunden, sodaß ich wieder jauchzen konnte und wie umgewandelt war." (Aus dem 3. Kapitel).

sie nun über diese schnell zur Scharte herabschießen. Aber einerseits hält der oben stehende Führer den Fremden am Seile fest zurück, und andererseits drückt der unter dem Fremden fahrende Führer das Seil unter seiner Achsel und in den Fäusten fest zusammen, wodurch eine bei weitem langsamere Bewegung erzeugt wird. Auf der Scharte unten angelangt, muß der auf dem schmalen durch Köpfen der Scharte erzielten Pfade sitzend angelangte Fremde frei, ohne allem Anhaltspuncte, und zwischen zwei schauerlichen Abgründen schwebend, aufstehen. Dann schreitet er über die Scharte, von einem vorangehenden Führer geleitet, bis zur Wand des Groß-Glockners.

In beiden Fällen hier angelangt, macht der den Fremden begleitende Führer das Seil los, an welchem jener von der ersten Spitze herabgelassen wurde, und bindet ihn dagegen von vorne an das Seil des dritten, oben auf der Glockner-Wand in fester Position sitzenden Führers. Dieser zieht das Seil langsam an sich und hilft auf diese Weise dem Fremden über die schwer zu ersteigende Wand hinauf zu gelangen. (Fig. 2). Während der eine Fremde die Wand hinauf steigt und sich dann neben dem Führer in den Schnee setzt, gehen die zwei anderen Führer zurück, um die anderen Fremden abzuholen und sie ganz auf dieselbe Weise über die Scharte auf die Wand des Groß-Glockners zu bringen. Nachdem alle auf der Glockner-Wand angelangt sind, setzt man den Weg so fort, wie man dies auf der Klein-Glockner-Spitze gethan. Es wird ein Stufenweg in den Schnee eingehauen und jeder Fremde wird von einem vorangehenden Führer an einem Seile geführt. Endlich erreicht man die Glockner-Spitze. Die Führer graben hier wieder Sitze in den Schnee, damit sie und die Fremden sich niederlassen und die Aussicht genießen können.

Jedem geübteren Bergsteiger ist bekannt, daß es nicht immer angeht, im Hochgebirge an einer Stelle, die man im Hinaufgehen passirt hat, herab zu steigen; daß überhaupt beim Abwärtsgehen viel größere Schwierigkeiten sich einstellen. Wenn daher im Aufsteigen über die schaudernd steilen Abhänge des Glockners Vorsicht und besondere Maßregeln erforderlich waren, so ist dies um so mehr auf dem Rückwege, wo man gegen die ungeheueren Abgründe gewendet hinabsteigen muß, nothwendig.

Das Herabführen des Heu's ist die Schule, aus der die Glockner-Führer gewandt und unerschrocken hervorgehen. Sie behandeln den fremden Glockner-Besteiger als ein Heubündel, das sie unversehrt in ihre Wohnungen herabbringen sollen, und zwar folgendermaßen:

Der Fremde wird um die Brust herum an ein langes Seil gebunden; hinter ihm setzt sich einer der Führer in den Schnee, gräbt sich in denselben ein, und sucht eine möglichst feste Stellung zu gewinnen, wickelt dann das Seil einmal um seinen Leib und läßt sowohl jenen Theil desselben, an dem der Fremde hängt, als auch den entgegengesetzten durch seine starken Fäuste gehen. Der Fremde muß nun vorwärts über den Abhang herabgehen, und Schritt für Schritt an dem Seile ziehen. Das Seil reibt sich in den Fäusten des sitzenden Führers sowohl als auch um den Leib desselben. Der hinabsteigende Fremde ist genöthigt, die Summe dieser Reibung zu überwinden, indem er mit vorgebeugtem Körper an dem Seile zieht; dadurch kommt er aber senkrechter zu stehen auf den steilen Abhang, und steht also um so fester. Für den Fall aber, daß der Fremde über die beim Hinabsteigen gewöhnlich aufgefrornen, also weichen Stufen ausglitte, ist es ihm nicht möglich über den Abhang in die Abgründe zu stürzen, da er jedenfalls am Seile hängen bleibt; und der im Schnee fest eingegrabene Führer, gewohnt ein 5—6 Centner schweres Heufuder auf diese Weise herabzulassen, wird also um so leichter den etwa einen Centner wiegenden Glockner-Besteiger erhalten. Ueberdies wird der Fremde von einem zweiten hart hinter ihm folgenden und ihn am Seile haltenden Führer begleitet. So steigen diese beiden, langsam fortschreitend, und am Seile ziehend stufenweise herab, so lange dasselbe reicht. Ist es zu Ende, dann setzt sich der Fremde samt dem ihn begleitenden Führer in den Schnee; während dem aber verläßt der oben sitzende Führer seine Stelle, und steigt mit aller möglichen Vorsicht herab zu den unten Harrenden. Hier setzt er sich wieder fest, nimmt das Seil um den Leib und in die Fäuste, und läßt wieder den Fremden samt seinem Führer um eine Seillänge weiter in die Tiefe herab.

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir nun speciell den Rückweg vom Glockner verfolgen. Auf die eben erklärte Art werden die Fremden vom Groß-Glockner herab bis zur Wand, und von da, nachdem sich hier der sitzende Führer abermals festgesetzt hat, in die Scharte, jeder einzeln herabgelassen. Ueber die Scharte führt jeden einzeln ein vorangehender Führer. Am Absturze des Klein-Glockners angelangt, wird das Seil ausgewechselt, und der Fremde ist nun am Seile eines, bereits auf der ersten Spitze stehenden Führers angebunden. Nun muß der Fremde einen Anlauf nehmen, klettert mit Händen an dem Seile des Eishöckers, mit den Füssen entweder über Stufen oder über den weichen Schnee der ausgefahrenen Rinne, unterstützt von dem obenstehenden, den Strick schnell an sich ziehenden Führer. Auf diese Art muß sich nun jeder einzelne Fremde von der Scharte über den Absturz auf den Klein-Glockner hinaufschwingen. Vom Klein-Glockner herab wird wieder das oben beschriebene Verfahren, das Herablassen mit dem Seile, angewendet. Je nach der Länge der Seile wird bis zur Schärfen zwei- bis dreimal, von der Schärfen zur Kluft herab eben so oft das Seil angesetzt. Von der Kluft herab kann man ohne Gefahr auf die ersten Schneefelder, sowohl stehend als sitzend, herabfahren. Ist die Kluft verweht, so kann man schon von der Schärfen weg ohne alle Gefahr fahrend sich herablassen.

Das Herabsteigen von der Hohenwarte auf den Leiterkees wird nach Umständen gefahrvoll. Bei weichem, hohem Schnee kann man ohne weiteres herablahren; ist aber der eisige Abhang unbedeckt, so wendet man hier ebenfalls die oben erläuterte Methode des Herablassens mit dem Seile an, nur mit dem Unterschiede, daß hier der sitzende Führer sich nicht im Schnee eingräbt, sondern am Felsen sitzend sich erhalten muß.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mittheilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Aus technischen Gründen erscheint die vorliegende Folge der „Nachrichten" zu früherem Zeitpunkte und in vermindertem Umfang.

Lederjacken, Lederwesten, Lederbreeches, Hirschlederhosen
sowie aller Art Sportbekleidung zu En gros-Preisen nur direkt in der
Leder-Bekleidungs-Industrie Wien, VI., Hirschengasse Nr. 27 Telephon 0-21-08
Provihzversand

Die
Jugendgruppe im A.V. Donauland
veranstaltet
zu Gunsten ihres Wanderfonds
Montag, den 12. März 1928
in den Prunkräumen des Barockpalais, I., Singerstraße 16
einen
Gesellschafts-Abend mit Tanz
und ladet alle Mitglieder des Vereines zu dieser Veranstaltung hiemit höflichst ein.

Jazzband Gesellschaftskleidung

Regiebeitrag S 2·50

Kaltes und warmes Buffet

Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Vereins- und des Gruppenausschusses, in der Vereinskanzlei und im Barockpalais, I., Singerstraße 16 (Hauswart)

Beginn 9 Uhr abends

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Der Vereinsausschuß erinnert daran, daß für alle nicht bis 28. Feber 1928 bezahlten Jahresbeiträge die Säumnisgebühr in Kraft tritt, so daß nach dem 1. März die Beiträge für Vollmitglieder S 12 — und für Anschlußmitglieder S 7.— betragen. Die bisher säumigen Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge einschließlich Säumnisgebühr nunmehr ehest mittels Erlagscheines oder persönlich in der Vereinskanzlei zu erlegen, zumal die einfache Säumnisgebühr nur bis Ende Mai in Kraft ist, nach welchem Termin sie sich neuerlich um je S 2.— erhöht.

Aenderung in den Relationen 5 und 8 der Ermäßigten Touristenrückfahrkarten. Die Bestimmungen für die Karten in diesen beiden Relationen haben eine Erweiterung erfahren, die von den Benützern derselben gewiß dankbar begrüßt werden wird.

In Relation 5 (Wien—Neuberg) ist fortab je einmalige Fahrtunterbrechung auf der Hin- und Rückfahrt zwischen Payerbach und Neuberg zulässig. Relation 8 wurde im Geltungsbereich dahin erweitert, daß die Karte nunmehr von Wien WB über Selzthal bis Bischofshofen gilt.

Zum Gesellschaftsabend unserer Jugendgruppe. Die Vereinsleitung möchte nicht verfehlen, die Mitglieder auch an dieser Stelle auf die am 12. März stattfindende gesellige Veranstaltung unserer Jugendgruppe umsomehr aufmerksam zu machen, als durch zahlreichen Besuch derselben nicht nur der Zweck — Schaffung eines Wanderfonds der Jugendgruppe — gefördert wird, sondern unserer wackeren Jugendgruppe damit sinnfällig das Interesse, das der Verein an ihr als seiner Zukunft nimmt, bewiesen werden kann. Unsere Jungen machen alle Anstrengungen, diesem Abend einen fröhlichen Verlauf zu schaffen, und haben dafür vorgesorgt, daß jenen Mitgliedern und Freunden des Vereins, die das Tanzbein zu schwingen nicht beabsichtigen, anderweitig Gelegenheit zur Unterhaltung geboten ist (Brigde- und Rummyspiel). Warmes und kaltes Buffet wird für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher des Abends bestens sorgen. Eintrittskarten zu S 2.50 in der Vereinskanzlei und den Ausschußmitgliedern, sowie bei den Jungwanderern.

Von der Raxbahn. Die Verwaltung der Raxbahn teilt mit:

„Um einem aus den Kreisen der Fahrgäste geäußerten Wunsche zu entsprechen, wird während der Geltungsdauer des Winterfahrplanes jeden Montag sowie am Dienstag nach Ostern früh 7.30 Uhr ein Anschlußzug zum Schnellzug nach Wien geführt werden, wenn dieser Zug spätestens bis 18.00 abends am vorhergehenden Tag von mindestens sechs Fahrgästen bei der Betriebsleitung bestellt wird.

Außerdem wird an Sonn- und Feiertagen der Verkehr schon um 6.00 Uhr früh aufgenommen werden, wenn dieser frühere Verkehr an den Vortagen bis spätestens 18.00 Uhr von mindestens sechs Fahrgästen bei der Betriebsleitung verlangt wird."

Auto Winterverkehr ab Mürzzuschlag. Die Postdirektion hat in Schrufs Hotel in Mürzzuschlag ein gedecktes, heizbares Postauto eingestellt, das ab 1. Feber d. J. den täglichen Winterverkehr nach Mariazell aufnimmt. Die Straße wird nach jedem stärkeren Schneefall gebahnt. Dieses Verkehrsmittel erlaubt den Besuch der überaus interessanten Wildfütterung in Mürzsteg und ist für den Wintersport von großer Bedeutung, da es die beiden Wintersportplätze Mürzzuschlag und Mariazell bequem verbindet und für die Skiläufer den Besuch der Schneealpe, Hinteralpe, des Hocheck's und der Hohen Veitsch erleichtert.

Vom Hotel Post verkehren weiters auch Autoomnibusse zu den Anstiegstellen „Bettelbauer", „Stuhleck" (Enlach—Hühnerkogel), „Bärenkogel" (Pretul - Kaiserhaus), nach Kapellen und Altenberg (Schneealpe über Naßkamm—Kaarl).

Hüttenvorbehalt

Aus Anlaß der am 4. und 11. März 1928 stattfindenden Renneik ist die Hinteralmhütte an diesen beiden Tagen bezw. ihren Vorabenden den Mitgliedern der Rennleitung vorbehalten und können andere Besucher nicht mit Nächtigungsmöglichkeit rechnen!

Touren und Reisen in Tirol. Wir haben in der letzten Folge d. Bl. Kenntnis gegeben, daß das Tiroler Landesverkehrsamt eine offizielle Auskunfts- und Propagandastelle in Wien, 3., Seidlgasse 8, Telephon 96-5 88 (Allgemeine Bergsteiger-Zeitung) errichtet hat. Diese neue Stelle ersucht uns, unseren Mitgliedern mitzuteilen, daß sie gerne bereit ist, allen, die als Touristen oder Urlaubsreisende die Tiroler Sommerfrischen und Berge besuchen wollen, mit genauer Angabe von Unterkünften, Verbindungen usf. behilflich zu sein. Besonders ist die Auskunftsstelle in der Lage, billige Reisezusammenstellungen in der Vor- und Nachsaison aufzustellen und für kürzeren und längeren Aufenthalt Prospekte und Broschüren an die Hand zu geben. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die eine Reise nach Tirol beabsichtigen, daher, von diesem Anbot im Bedarfsfalle Gebrauch zu machen.


Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Gesellschaft alpiner Bücherfreunde in München. Unter diesem Namen hat sich kürzlich in München eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck vorerst ein rein bibliophiler sein soll. Es ist insbesondere die Herausgabe interessanter, seltenerer und wertvoller alpiner Veröffentlichungen, Faksimileausgaben älterer Publikationen, Neudruck vergriffener Werke usf. geplant, die nur den Mitgliedern zugänglich sein sollen. Bei einem Jahresbeitrag von Mk. 10.— sollen im Jahre drei bis fünf Jahresgaben im Werte von Mk. 7.— geboten werden, der Restbetrag ist für die Herausgabe einer etwa viermal im Jahre erscheinenden Zeitschrift, Verwaltungsunkosten usf. gedacht. Den Vorsitz der Gesellschaft, deren Kreis auf etwa 4–500 Mitglieder beschränkt werden soll und zu der sich bereits eine große Anzahl namhafter Schriftsteller, Künstler, Verleger und insbesondere Alpinisten gemeldet hat, führt Prof. Uhde-Bernays, zum 2. Vorsitzenden wurde Prof. v. Martin gewählt. Der Beitritt ist an den Schriftführer Walter Schmidkunz, München, Kaulbachstraße 53 zu erklären.

Wir bringen unseren Mitgliedern diese interessante Nachricht in der Annahme, daß sich auch in unserem Kreis bei manchem Geneigtheit finden wird, den Beitritt zu der neuen Gesellschaft anzumelden.

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Unser erster Gesellschaftsabend. Die Nachfrage nach Karten für unsere erste, am 12. März 1928 stattfindende gesellige Veranstaltung ist bereits eine äußerst rege und es steht zu erwarten, daß diese Veranstaltung nicht nur einen sehr schönen Erfolg haben, sondern vor allem unserem Wanderfäckel den ebenso wünschenswerten wie notwendigen klingenden Vorteil bringen wird. Wir fordern zu diesem Behufe alle Jungwanderer auf, die bis zu unserem Feste noch verbleibende Zeit zu reger Agitation für den Besuch desselben zu benützen, wobei wir nicht verfehlen wollen, darauf hinzuweisen, daß diese Veranstaltung keineswegs nur als Vergnügen für die Jungwanderer selbst gedacht ist, sondern daß wir mit lebhaftem Besuch seitens der erwachsenen Vereinsmitglieder, vor allem der Familien und Freunde der Jungwanderer selbst, rechnen und dann aller Vereinsmitglieder, die am Gedeihen der Jugendgruppe Anteil nehmen. Soll doch unser Wanderfäckel vor allem dazu dienen, daß auch jene Kameraden, deren schmaler Beutel ihnen größere Touren verbietet, nicht hinter den anderen zurückstehen müssen und einer möglichst großen Zahl von Jungwanderern die Möglichkeit geboten wird, auch an größeren, insbesonders Ferialtouren teilzunehmen.

Die Leitung der Jugendgruppe richtet daher an alle Vereinsmitglieder die Bitte, diesen gewiß schönen Zweck durch Teilnahme an unserem Feste, das Jung und Alt gleicherweise ein paar schöne Stunden vermitteln soll, zu fördern. Eintrittskarten sind in der Vereinskanzlei, bei den Mitgliedern der Jugendgruppe und bei den Ausschußmitgliedern des A. V. Donauland erhältlich.

Touren der Jugendgruppe im Monat März und April 1928.

Sonntag, 4. März: Wienerwald (Rosenzweig);
Sonntag, 11. März: Voralpen. PVA. (Fischer);
Sonntag, 18. März: Wienerwald (Josef Deutsch);
Sonntag, 25. März: Wienerwald (Kohn);
Sonntag, 1. April: Wienerwald (Rosenzweig).

Ostertouren:

2.–4. April: Hinteralm. PVA. (Josef Deutsch);
7.–9. April: Wanderung durchs Gesäuse. PVA. (Fischer).

Sommer-Ferialtouren. Jungwanderer, die sich an Sommer-Ferialtouren beteiligen wollen, mögen sich im Laufe des Monates März bei der Gruppenleitung melden.

Monatsversammlung der JG. Dienstag, den 20. März findet die Monatsversammlung der Jugendgruppe statt. Erscheinen ist Pflicht!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Vom VOeA. Das Leitungsmitglied unserer Lichtbildnergruppe Felix Wolf wurde in den Vorstand des Verbandes Oesterreichischer Amateurphotographenvereine kooptiert.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 19. März 1928, 7.00 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Skikurse im März und April 1928.

7.–10. April

Osterkurs auf dem Prebichl

(Tourenkurs und Wiederholungskurs für Vorgeschrittene)
Leiter: Ernst Wachtel
Anmeldungsschluß: 1. April 1928 Kursbeitrag S 5.—

7.–18. April

Hochalpiner Tourenkurs in der Glocknergruppe

Leiter: Karl Hanns Richter
Standquartier: Glorerhütte
Anmeldungsschluß: 1. April 1928 Kursbeitrag S 20.—

Ständige Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag oder auf der Rax

Lehrabteilung I und II

(Anfänger und Vorgeschrittene)
Leiter: Ernst Wachtel

Der Schweizer Skikurs 1928

findet vom

19.–30. März 1928

in

Zuoz (Ober-Engadin)

statt.

Gemeinsame Abfahrt: Samstag, 17. März abends
Rückkunft nach Wien: Sonntag, 1. April früh
Kursleitung: Karl Hanns Richter

Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene, Tourenkurs von kurzen Ausflügen bis zu hochalpinen Touren.

Der Teilnehmerpreis, der sich 1928 infolge Ausdehnung des Kurses auf 12 reine Kurstage (gegen 10 in den Vorjahren) etwas höher stellt, beträgt **S 390.—** und umfaßt alle Kosten der Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug Wien-Zuoz und zurück, Wohnung und erstklassige Verpflegung einschließlich aller Steuern, Taxen und Trinkgelder sowie den Kursbeitrag (Anfänger-Unterricht).

Für Teilnehmer aus **Deutschland** beträgt der Teilnehmerpreis **Mk. 160.—** ausschließlich Reise, die auf eigene Kosten zu erfolgen hat.

Schweizer Skikurs. Der Termin unseres diesjährigen Schweizer Skikurses rückt näher und die bisher erfolgten zahlreichen Anmeldungen lassen bereits heute einen erfolgreichen Verlauf auch der heurigen Veranstaltung erwarten. Da noch Quartiere vorhanden sind, die letzten Vorarbeiten zum Kurse aber schon in den allernächsten Tagen einsetzen müssen, wäre es der Kursleitung mehr als erwünscht, wenn alle Mitglieder, die noch am Kurse teilzunehmen beabsichtigen, ihre Anmeldung in den allernächsten Tagen vollziehen würden, damit mit der Quartierzuteilung möglichst rechtzeitig begonnen werden kann und jeder Teilnehmer die sichere Gewähr hat, sofort nach dem Einlangen im Hotel in Zuoz sein ihm im Voraus zugewiesenes Quartier sofort beziehen zu können. Als letzter Anmeldetag ist der 10. März d. J. bestimmt und kann für später sich Meldende nicht die Gewähr für das gewünschte Quartier übernommen werden. Die im Laufe des Monates März sich Meldenden haben den vollen Kursbeitrag bei der Anmeldung zu erlegen, jene Teilnehmer, welche einen Teil des Kursbeitrages bereits erlegt haben, werden gebeten, den Restbetrag jedenfalls vor dem 10. März in der Vereinskanzlei oder zu Handen des Reiseleiters Arthur Marchfeld zu bezahlen.

Es sei wiederholt an die Schönheit des Zuozer Skigebietes mit seinen zahlreichen lohnenden Tourenmöglichkeiten erinnert und darauf hingewiesen, daß die Teilnehmer Gelegenheit zu einem Besuche der berühmten Schweizer Wintersportzentren Pontresina, Davos und St. Moritz haben werden. Unterkunft und Verpflegung werden wie gewohnt erstklassig sein, und so steht den Teilnehmern des Kurses eine vergnügliche und erinnerungsreiche Fahrt ins Schweizerland bevor.

Die

Skivereinigung im Alpenverein Donauland

veranstaltet

Sonntag, den 4. März 1928

einen

Abfahrtslauf

im Gebiete der Hinteralm als

Vereinsmeisterschaft 1927/28

Offen nur für Mitglieder des Alpenvereins Donauland

Es wird in nachfolgenden Gruppen gestartet:

1. **Jugendgruppe** a) Knaben b) Mädchen
2. **Damenlauf** a) für Damen, die an einem offiziellen Rennen schon teilgenommen haben, b) für Damen-Neulinge
3. **Allgemeine Klasse** (18–32 Jahre)
4. **Altersklasse A** (32–40 Jahre)
5. **Altersklasse B** (über 40 Jahre)

In jeder Kategorie 3 Preise (bei Teilnahme von mindestens 5 Läufern, sonst 2 Preise)

Die Wettläufe werden nach den Bestimmungen der Wettlaufordnung der FIS (Fédération Internationale de Ski) abgehalten.

Nennungen in der Vereinskanzlei, 8., Langegasse 76

Nennungsschluß: Freitag, 2. März 1928, 19.30 Uhr

Auslosung der Startnummern: Freitag, 2. März 1928, 20.00 Uhr

Kein Nenngeld.

Der Abmarsch zum Start erfolgt gemeinsam am Renntage um 7.00 Uhr vom Hotel Alpenrose in Krampen bei Neuberg.

Für die Unterbringung der Teilnehmer in Krampen wird seitens der Rennleitung Vorsorge getroffen.

Der

Allgemeine Österreichische Skiverband

veranstaltet

Sonntag, den 11. März 1928

seinen diesjährigen

Mannschafts-Abfahrtslauf

im Gebiete der Hinteralm

Die Durchführung dieser Veranstaltung wurde der Skivereinigung im Alpenverein Donauland gemeinsam mit der Skilauffektion des Österreichischen Touringklubs übertragen.

Offen für Mannschaften der dem A. Ö. S. V. angehörenden Verbandsvereine

Jede Mannschaft besteht aus 3 Läufern eines Vereines.

Gewertet wird die Zeit jedes einzelnen Läufers und die Durchschnittszeit der drei eine Mannschaft bildenden Läufer.

Preise für die drei besten Einzelläufer und die drei besten Mannschaften.

Der Abfahrtslauf wird nach den Bestimmungen der Wettlaufordnung der FIS (Fédération Internationale de Ski) abgehalten.

Nennungen in der Kanzlei des Alpenvereins Donauland, Wien, 8., Langegasse 76

schriftlich oder Montag, Mittwoch, Freitag 18–20 Uhr.

Nennungsschluß: Freitag, 9. März 1928, 19.30 Uhr.

Auslosung der Startnummern: Freitag, 9. März 1928, 20.00 Uhr.

Nenngeld: S 3.— für jede Mannschaft.

Der Abmarsch zum Start erfolgt gemeinsam am Renntage um 7.00 Uhr vom Hotel Alpenrose in Krampen bei Neuberg.

Für die Unterbringung der Teilnehmer in Krampen wird seitens der Rennleitung Vorsorge getroffen.

Verbands-Abfahrtslauf und Abfahrtslauf des A. V. Donauland. Wie aus der obenstehenden Ankündigung zu ersehen, veranstaltet die Skivereinigung gemeinsam mit der Skilauffektion des Oesterreichischen Touringklubs am Sonntag, 11. März d. J. einen Mannschafts-Abfahrtslauf im Gebiete der Hinteralm.

Um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Kräfte untereinander zu messen, und der Leitung der Skivereinigung die Zusammenstellung der für das Verbandsrennen zu meldenden Mannschaften zu erleichtern, geht dem Verbandslauf, gleichfalls im Gebiete der Hinteralm, am 4. März ein internes Vereins-Abfahrtslaufen voraus, das in 3 bzw. 7 Kategorien gelaufen werden wird, u. z. getrennt für Mitglieder der Jugendgruppe (Knaben und Mädchen), für Damen (Neulinge und solche die bereits an einem offiziellen Rennen teilgenommen haben) und für Herren in 3 Altersklassen. Der Lauf für Jugendliche und Damen findet über eine Strecke von ca. 6 Kilometern statt. In jeder Kategorie gelangen bei Teilnahme von mindestens 5 Läufern jeder Gruppe drei Preise (goldene, silberne und bronzene Plakette) zur Verteilung (bei Teilnahme von weniger als 5 Läufern zwei Preise), die Läuferin mit der besten Zeit erhält den Titel „Vereinsmeisterin des A. V. D." der Läufer mit der absolut besten Zeit der drei Herren-Klassen den Titel „Vereinsmeister des A. V. D." zuerkannt.

Die Skivereinigung bedarf für die am 4. und 11. März stattfindenden Rennen der Mitwirkung einer Anzahl von Mitgliedern zur Streckenkontrolle. Mitglieder, die sich für diese Funktion freiwillig zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, sich ehestens in der Vereinskanzlei bei Sekretär Kovač zu melden.

Die näheren Bedingungen bezüglich der Anmeldung zu beiden Veranstaltungen sind in der offiziellen Ausschreibung enthalten.

Die Teilnehmer an beiden Veranstaltungen fahren am Vorabend, 3. bezw. 10. März d. J. gemeinsam nach Neuberg; die Nächtigung findet in Krampen statt, wo für genügende Unterkunft von der Rennleitung vorgesorgt werden wird. Der Abmarsch zum Start erfolgt am Renntage selbst gemeinsam um 7 Uhr früh vom Hotel Alpenrose in Krampen. Die Teilnehmer werden bereits heute ersucht, alles nicht absolut erforderliche Gepäck zu vermeiden bzw. im Nachtquartier oder am Zielpunkte, der auf dem Aufstieg passiert wird, zurückzulassen und nur das allernötigste (Mundvorrat) zum Startplatz mitzunehmen, damit beim Abtransport des am Start zurückgelassenen Gepäcks keine Schwierigkeiten erwachsen.

Hüttenvorbehalt.

Aus Anlaß der am 4. und 11. März 1928 stattfindenden Rennen ist die Hinteralmhütte an diesen beiden Tagen bezw. ihren Vorabenden den Mitgliedern der Rennleitung vorbehalten und können andere Besucher nicht mit Nächtigungsmöglichkeit rechnen!

Jene Vereinsmitglieder, welche den Rennen als Zuschauer beiwohnen wollen, werden, da die Nächtigungsmöglichkeiten in Krampen für die Fahrer bereitgestellt werden müssen, guttun, in Neuberg zu übernachten oder die am Renntage selbst um 5.20 bezw. 7.20 Uhr vom Südbahnhof abgehenden Züge nach Neuberg zu benützen.

Die Nennungen zum Vereins-Abfahrtslauf am 4. März erfolgen in der Vereinskanzlei bei Sekretär Kovač durch Ausfüllung des dort aufliegenden Nennungsbogens. Bei der Nennung ist eine Angabe von S 2.— für Quartier-Sicherstellung in Krampen zu erlegen.

Die Leitung der Skivereinigung hofft mit der Veranstaltung des Vereins-Abfahrtslaufes den Wünschen zahlreicher Mitglieder entgegengekommen zu sein, und versteht sich lebhafter Beteiligung an dieser ersten rennsportlichen Veranstaltung, die ihr insbesonders Gelegenheit geben soll, für das Verbandslaufen einige aussichtsreiche Mannschaften fürzuwählen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist im März am Dienstag und Donnerstag von 14.30–17.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30–13.30 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im März 1928.

1. Donnerstag, 15. März

Sitzung

20 Uhr im Hörsaal, Georgenstraße 34–36, Zentrum 1047

Tagesordnung:

a) Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes des Aufnahmeausschusses.

b) Vortrag des Herrn Rechtsanwalts

Ernst Ludwig Wolff

„Land und Leute in der Hohen Tatra"

(Mit Lichtbildern)

2. Dienstag, 20. März

Sprechabend

20½ Uhr in den Räumen des „Bund", Albrechtsstraße 11 (Bhf. Friedrichstraße), Gartenhaus (Nachtbeleuchtung), Norden 941

Dr. Karl Otto Stoeger

„Lawinen"

3. Sonntag, 25. März

Ausflug in die Rüdersdorfer Kalkberge.

Abfahrt 8.19 Uhr Schlesischer Bahnhof, Strausberger Bahnsteig. Umsteigen in Fredersdorf nach Rüdersdorf. Besuch der alten Kalköfen, von dort nach dem Neuen Krämersee. Besichtigung des Bergwerks Alvensleben. Wanderung über Dorf Rüdersdorf nach Löbnitz und Erkner.

Führung: Herr Krämer.

Von unseren Veranstaltungen. Am 15. Januar hatte Herr Dr. Kurt Lewin die Führung eines Ausflugs übernommen. Die leider bereits zur Gewohnheit gewordene sonntägliche Regenstimmung hatte zwanzig Mitglieder nicht hindern können, an demselben teilzunehmen. Die Erfahrung, daß ein bißchen Regen die märkischen Wanderungen nicht ungünstig zu beeinflußen vermag, erwies sich auch diesmal als zutreffend. Dank der ausgezeichneten, auf gründlicher Kenntnis des Geländes beruhenden Erfahrung des Führers lernten die Teilnehmer die schönen Wälder und Seen östlich von Königswusterhausen kennen und schätzen. Ueber Neue Mühle, Stugjansberg, Schmulangsberg wurde Cablow erreicht. Die Belehrungen des Führers über die geologischen Verhältnisse der durchwanderten Hügelketten und Bodensenken, die schönen Ausblicke in die einsamen winterlichen Heidelandschaften ließen die ungünstige Witterung vergessen. Ein Besuch des Sommerheims, das die Kölnerauer Gymnasiasten am Utkleisee besitzen, und eine gemütliche Rast in trockener Gaststätte unterbrachen die Wanderung, die ihr Ende in Schmöckwitz fand, als der Regen aufgehört hatte und der leider kurze Wintertag seinem Ende sich näherte. Dr. Kann

Am 18. Januar hatte unsere Schneeschuhgruppe die Freude, als Gast ein Mitglied des Alpenvereins Donauland, Herrn Schulhof, über seine Skitouren im Arlberggebiet berichten zu hören. Der Vortragende führte die Hörer nach Zürs, seinem Standquartier, und erzählte dann von seinen prächtigen Fahrten auf ideale Skiberge wie Hasenfluh, Madlochspitze, Kalter Berg u. a. Ungewöhnlich große Schneemengen ließen zu Ostern die Touren ungemein genußreich werden. Eine große Reihe schöner Lichtbilder ergänzte wirkungsvoll den Vortrag. An seine Schilderungen schloß Herr Schulhof interessante Ausführungen über die Lawinengefahren in jener berühmten Skigegend und technische Erläuterungen über Arlbergschule und Fahren in tiefer Hocke. Leider war die Veranstaltung nicht so zahlreich besucht, wie der ausgezeichnete Vortrag es verdient hätte. Dr. Wolff.

Schneeschuhgruppe des D. A. V. Berlin.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, Berlin, NW 87, Altonaerstraße 10; Tourenwarte: Günther David und Max Heller. Zahlungen Postscheckk.-nto 149.890 Dr. G. Wolff. Der Jahresbeitrag beträgt seit dem 15. Januar 1928 Mk. 1.50. Beitritt für Mitglieder des D. A. V. Berlin durch schriftliche Anmeldung nach Teilnahme an einer offiziellen Veranstaltung der Gruppe.

Wegen Raummangels müssen die diesmonatlichen Berichte an dieser Stelle entfallen. Die Mitglieder werden auf das Monatsprogramm verwiesen.

Jugendgruppe des D. A. V. Berlin.

Die Nachrichten der Gruppe für den Monat März finden sich im Monatsprogramm des Vereines.

Aenderung der Bürostunden. Das Büro ist im März am Dienstag und Donnerstag von 14.30–17.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30–13.30 Uhr geöffnet.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im März 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und deutlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit dem am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 4. März:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 WB. nach Eichgraben (Wassing).

Sonntag, 11. März:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.30 Str. B. E. Mauer (Röder).

Sonntag, 18. März:

(0) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.44 SB nach Waldegg (Dr. Handley).

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.22 Philadelphiabrücke nach Baden (Dr. Schlesinger).

Die Touren im April werden auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Kessler's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 29.

V. h. b.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. April 1928 Nr. 82

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN
VIII., ALSERSTRASSE NR. 11 ❖ TELEFON NR. A 20-1-82
Ausrüstung für Wandersport und Alpinismus
ECKENSTEIN-PICKEL UND -STEIGEISEN
SPEZIAL-HOCHTOURENRUCKSÄCKE
WETTERFESTE WINDJACKEN / ZDARSKY-ZELTE

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1 31 Schneidermeister ❖ Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge ❖ Sämtliche Sportartikel ❖ Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Berngross

Touristik in Niederländisch-Indien.

Von Dr. Leon Balner.
Königl. Holländ. Stabsarzt für Niederländisch-Indien.

In den Tropen neigt der Europäer im allgemeinen zur Bequemlichkeit. Klimatische Faktoren, Lebensweise, üppige Ernährung, vielleicht auch Tradition begünstigen dies. Faulenzerstuhl, langer Mittagsschlaf, leichte Spaziergänge am Vorabend, lange, reichliche Mahlzeiten und viel Alkohol füllten vor kurzem noch zum größten Teil den Alltag des Vollblutweißen aus. Natürlich waren einzelne Berufe, z. B. die des Farmers oder Offiziers, davon ausgenommen und bewiesen, daß man sich auch in den Tropen gesund, elastisch und kräftig erhalten kann. Sonst aber war der überernährte, fettsüchtige, träge und blasierte Europäer mit gelblichweißem Kolorit und minderwertigen Organfunktionen eine fast alltägliche Erscheinung. Sport in welcher Form immer galt bis vor kurzem als schädlich. Erst in neuerer Zeit haben andere Auffassungen die Oberhand gewonnen. In den letzten zehn Jahren schossen in Niederländisch-Indien die Sportvereine wie Pilze aus dem Grund. Die Schule und das Heer gingen mit gutem Beispiel voran, und siehe da, man machte die Erfahrung, daß der Sport in den Tropen nicht nur unschädlich, sondern sogar für die Gesundheit, für die Erhaltung des körperlichen und seelischen Gleichgewichtes, das in den Tropen leichter als irgendwo anders leidet, unerläßlich ist. Das Interesse für Sport übertrug der Europäer später auch auf verschiedene einheimische Bevölkerungsschichten, so daß sich heute sogar unter den Eingeborenen auf Java für gewisse Sportzweige Anhänger finden mit nicht unbedeutenden Einzelleistungen.

Es muß allerdings zugegeben werden, daß eine intensive körperliche Betätigung in den Tropen oft wenig angenehm empfunden wird und mehr Ueberwindung fordert, größere Widerwärtigkeiten bietet als in Europa. Einem Marsch in glühender Mittagshitze oder einem Nachtquartier in einer Eingeborenenhütte, gequält von Moskitos und anderen Insekten, will man sich nicht gerne aussetzen. Der Tropentag ist kurz: um sechs Uhr beginnt der Morgen und um sechs Uhr nachmittags fällt der Abend; um 8 Uhr früh wird es bereits außerordentlich warm und erst um 5 Uhr nachmittags beginnt es etwas kühler zu werden. Es erübrigen somit nur wenige Stunden, die für anstrengende körperliche Betätigung geeignet wären.

Während Tennis, Fußball oder Schwimmsport bei uns in Niederländisch-Indien in hohem Ansehen stehen, hat es der Alpinismus nicht weit gebracht. Die herrliche Bergwelt Javas zum Beispiel hat noch lange nicht die Beachtung gefunden, die sie verdiente, von den gewaltigen Berggebieten in den anderen Gegenden schon gar nicht zu reden. Gefährliche Klettertouren mit viel Anregung und großen Anforderungen an Nerven und Muskeln wird der Hochtourist hier allerdings selten finden, die Besteigung eines Berges wird ihm, rein touristisch genommen, in der Regel wenig Befriedigung bieten. Die Vegetation kriecht überall hinauf, überbrückt Schluchten, macht die steilsten Hänge ungefährlich und bietet auf diese Weise „Versicherungen", durcheinander wuchernde Lianen schaffen natürliche Fallnetze und Kletterseile. Dies alles macht die Touristik zu einem relativ leichten Sport. Die Vegetation verhindert aber auch oft die freie Aussicht und macht das Bergsteigen wenig lohnend. Aussichtsreiche Berggipfel sind in Indien nicht häufig. Nur die Vulkane Javas machen darin eine Ausnahme. Da gibt es kahle Kegel mit einer Fernsicht, die in ihrer Großartigkeit einzig dasteht und für alles, Mühe, Zeitverlust und Geldopfer, reichlich entschädigt. Ein Sonnenaufgang auf einem dieser hohen Berge Javas, — ich nenne bloß den Sumbeng, Slamat, Smeru, alle weit über 3000 m hoch — gehört zu den herrlichsten, unvergeßlichsten Erlebnissen. Da findet man alles im Gesichtskreis vereinigt. Zu Füßen ein schauerliches Stück Natur, einen wildzerklüfteten steinigen, oft tätigen Krater ohne jede Spur von Vegetation, einige hundert Meter tief, ein Bild aus einer fremden Welt mit unterirdischem dumpfem Donnern, zischenden Fumarolen, dem Getöse eines wüsten Hexenkessels, kochendem gelbem Schlamm und weitumher überall Schwefel: höllisch ächzendem Dampf oder erstarrtem hellgelbem Belag. Dann wieder ein untätiger Krater, ein Bild des tiefen Friedens: ein gelber Schwefelsee kräuselt leicht seine Oberfläche und die strahlend tiefblaue Pracht des Himmels mischt darin märchenhafte Farben. Kahle Felsblöcke, von Titanenhand übereinandergetürmt, starren in die Höhe. Und wirft man den Blick über den Kraterrand hinaus, sieht man die wundervollste Landschaft, zu manchen Tageszeiten wie ein Traumbild anmutend. Rings auf den steilen Hängen lagert düster dunkelgrüner Urwald. Darunter drängen sich, soweit das Auge reicht, terrassenförmig Reisfelder in allen Schattierungen von Grün. Zu Beginn der Regenzeit glitzern zwischen ihnen unendlich viele kleine Seen; sie spiegeln Himmel, Wolken, Bambusbüsche und Pflanzungen und vereinigen dies alles zu einem Meer von Licht und Farben. Dazwischen liegen, von dunkelgrünen Gärten überwuchert, die Dörfer. Hie und da ragt eine Palmkrone in die Luft oder ein rotes Dach schimmert hervor. In weiterer Ferne gewinnt das Panorama stets an Großartigkeit. Da breiten sich große sattgrüne Felder, Ortschaften, Vulkankegel, Palmenhaine, und im allerweitesten Hintergrund erscheint oft das zarte Blau des entfernten Meeres. Manchmal zaubert ein leichter Dunst wundervolle Silhouetten und schafft ein prächtiges Gemälde aus zartem Grün und Blau, liebkost vom Gold der Tropensonne. Von Stunde zu Stunde verändert sich das Bild. Die Nebel steigen höher, die Schatten werden tiefer und die Farben werden gleißender. Oben am Bergesgipfel weht es kühl. Die Luft ist so dünn, so rein, so erfrischend, man fühlt sich wie in Europa. „Wie in Europa" — das ist das höchste Lob, das man bei uns in Indien zollen kann!

Das Besteigen eines Vulkans ist, wie wir bereits andeuteten, selten gefährlich; man kann es bloß mit einer langen, allerdings sehr ermüdenden Wanderung vergleichen. Die Schilderung einer solchen Tour möge hier folgen.

Nur selten hat man das Glück — wenn es sich um einen stark aktiven Vulkan handelt, ist dasselbe allerdings fraglich — am Fuße eines solchen Berges zu wohnen. Wer aus einer der größeren Städte kommt, hat meist weiten Weg, eine mehrstündige Bahn- oder Autofahrt zurückzulegen, bis er den Ausgangspunkt erreicht. Die Züge haben keinen Nachtverkehr und das Tempo läßt oft viel zu wünschen übrig. Auf diese Weise geht gewöhnlich schon mit dem Anmarsch ein Tag verloren; man erreicht höchstens den Fuß des Berges oder, wenn es sich um relativ geringe Entfernungen handelt, irgendein hochgelegenes größeres Dorf. Das Prinzip in Indien ist in allem: nur nicht überhasten, Zeit spielt keine Rolle. In solchen hochgelegenen Dörfern befindet sich meist ein sogenannter Pansagrahan, eine Unterkunftsstätte, die allerdings nicht für Touristen (an solche denkt man gar nicht!), sondern für Regierungsreisende, Förster, Inspektionsbeamte u. dgl. bestimmt ist und nur mit Bewilligung der politischen Behörde bezogen werden darf. Solche Unterkunftsstellen sind auf Java überaus verbreitet; sie sind dem Reisenden in weitentlegenen Gegenden, wo wenig Europäer wohnen, unentbehrlich, denn die Regierung richtet sie ziemlich komfortabel ein, vor allem unter weitgehender Berücksichtigung der Hygiene, die in Indien eine weit größere Rolle spielt als in Europa. Wo sich Gelegenheit bietet, kann man auch in einer hochgelegenen Farm, einer Tee-, Kaffee- oder Chinaplantage Unterkunft finden. Die europäischen Farmer sind überall außerordentlich gastfreundlich und freuen sich stets, einen Weißen beherbergen zu können. Diese Unterkunftsstätten, sei es ein Pansagrahan oder das Logierzimmer eines Farmers, sind in jedem Falle dem schmutzigen Kampong, dem Dorf der Eingeborenen, oder dem Zelte vorzuziehen. Denn im Dorf, mitten unter den Eingeborenen, kann man sich leicht eine Infektionskrankheit zuziehen, und das Zelt, zu dem unbedingt auch ein Feldbett gehört, erschwert die freie Beweglichkeit stark und gewährt nur geringen Schutz gegen die gewaltigen tropischen Sturzregen oder die kalten Nächte der höheren Bergregionen. Wer aus den tiefergelegenen warmen Gegenden kommt, ist gegen diese Nachtfröste überaus empfindlich, und latente Krankheiten wie Malaria oder Dysenterie können von neuem akut werden.

Tagsüber ist das Steigen durch den schwülen Wald oder über die steilen, offenen, sonndurchglühten Hänge überaus beschwerlich und stellt große Anforderungen an Herz und Lunge; daher zieht man es meist vor, den Aufstieg in den kühlen Stunden nach Mitternacht zu beginnen. Dabei spielt auch der Wunsch mit, den Sonnenaufgang, mit das Herrlichste einer solchen Tour, vom Gipfel zu genießen. Ein Führer ist immer nötig. Man ist in Indien nun einmal bequem und umständlich, und es gibt Berge, in deren Waldgürtel man mit dem Verirren immerhin rechnen muß, obschon Java dichtbevölkert ist und ein Vulkan im Grunde einen recht einfachen Berg darstellt. In den hochgelegenen Dörfern findet man fast immer einen Eingeborenen, der den Bergsteiger gegen geringes Entgelt führt und zugleich auch als Träger funktioniert. Diese Leute kennen ihre Berge ausgezeichnet und sind unbedingt vertrauenswürdig.

Um drei Uhr früh, zur Stunde, „da die Frösche zu quaken beginnen", findet der Mann sich ein, ausgerüstet mit einer javanischen Fackel, einem Bambusrohr mit einem petroleumgetränkten Lappen darin. Er leuchtet voran. Markierungen findet man nur auf Bergen, die am Wege des großen Touristenverkehrs liegen; die meisten und vor allem die großartigsten Vulkane liegen noch im Dornröschenschlaf. Da gibt es nur wenige gangbare Pfade, von Wegzeichen keine Spur. Die ersten Steigungen führen durch bebaute Landschaft, terrassenförmige ansteigende Reisfelder und Gartenanlagen. Kleine Hütten, Siedlungen, oft sogar auch große Dörfer liegen noch in ganz hohen Regionen — das höchste Dorf Javas befindet sich in 2400 m Höhe; und noch höher reicht der bebaute Grund. Auf den steilsten Hängen kleben Pflanzungen und kleine Niederlassungen, denn die überaus zahlreiche Bevölkerung nützt hier jeden Quadratmeter Bodens aus. Auf solchen Höhen führen kreuz und quer Gartenwege und Fußpfade, auf denen man sich leicht verirren kann; schon deshalb ist der Führer stets nötig. Alle die Pflanzungen und Siedlungen werden oben von einer breiten Waldzone begrenzt. Hier ist unberührter Urwald, der auf Befehl der Behörden geschont werden muß, da er in der Regenzeit den Wasserstand der Flüsse reguliert. Sonst hat aber dieser Wald nichts von den Schrecknissen der Urwälder Sumatras oder Borneos; er ist ziemlich zahm und sehr wildarm. Nicht selten besitzt er gute Pfade, auf welchen man nach überaus steilem Anstieg die höher gelegenen kahlen Gipfelpartien erreichen kann. Jenseits der Waldzone beginnen große verwitterte Felspartien aus Bimsstein oder schwefelhaltigen, durch Regen ausgespülten, zerklüfteten Feldspaten und anderen vulkanischen Gesteinen, über die man den steilen Kraterrand erreicht. Hier oder beim Abstieg in den Krater kann es nun auf manchen tätigen Vulkanen recht gefährliche Stellen geben. Oft ist der Fels morsch, manchmal ist er glühend heiß oder es steigen aus tiefen Spalten tötliche Gase auf. Vor nicht langer Zeit sind in einer solchen Spalte nicht weniger als drei Touristen verunglückt. Es hatte sie oben heftiger Regen überrascht und sie wollten in einer tiefen, halbüberdachten Felsspalte Schutz suchen. Giftige Gase hatten sie dort offenbar in kürzester Zeit getötet, denn an den Leichen war keine Spur von Todeskampf wahrzunehmen. Viele Krater haben ihre eigenen Gefahren: man kann im Schlamm versinken, von ausströmenden heißen Gasen versengt oder von einem wuchtig emporgeschleuderten Stein getroffen werden. Die wenig bekannten Krater soll man daher unbedingt nur mit guter Führung besteigen.

Von solchen Drohungen des Kraters selbst abgesehen, ist die Tour alles in allem, wie bereits bemerkt, vollkommen ungefährlich. Besondere touristische Uebung ist für sie daher nicht erforderlich, allerdings muß der Körper kräftig, Herz und Lunge müssen gesund sein. Von besonderer Ausrüstung ist keine Rede. Kein Tourist denkt daran, einen Rucksack zu tragen. Das Notwendigste nimmt der Führer auf seinen Arm: das Gabelfrühstück, einen Wetterkragen oder die Kamera. Falls man oben übernachten will, muß ein Zelt und ein Feldbett mitgenommen werden. In den frühen Morgenstunden weht auf den Gipfeln eiskalter Wind und die gewaltigen Temperaturunterschiede zwischen Mittag und Nacht können schädliche Folgen hinterlassen. Warme Kleidung und einige Wolldecken sind daher unbedingt erforderlich, während bei einer einfachen Tagestour an die Kleidung sonst geringe Anforderungen gestellt werden. Es genügt ein Tropenhelm, ein Sporthemd, eine Khaki-Reithose, Gamaschen oder Wickelgamaschen, leichtbeschlagene Segeltuchschuhe und ein kräftiger Spazierstock. In der Regenzeit kann man mit Sicherheit darauf rechnen, bis auf die Haut durchnäßt zu werden; das muß man in den Kauf nehmen, denn ein Regenmantel gewährt gegen das tropische Unwetter fast gar keinen Schutz. Waffen sind auf Java meist überflüssig; der Tiger, der Banteng (wilder Stier) oder das Rhinozeros kommen nur in den weitentlegenen, durch den Urwald unzugänglichen Bergzügen im Süden der Provinz Preanger vor.

Soviel über die Touristik auf Java. Was nun die gewaltigen Bergzüge auf Sumatra, Borneo, Celebes oder Neu-Guinea betrifft, kann dort von Touristik im Sinne des Europäers kaum die Rede sein. Da handelt es sich um vollkommen unwirtliche Gebiete, die nur nach langwierigen und kostspieligen Reisen mit bewaffneten Begleitern erreichbar sind. Bergreisen sind also kleine Expeditionen, die gewöhnlich mit wissenschaftlichen Forschungen oder mit Jagdzügen verbunden sind. Dazu gehören zahlreiche Träger, viel Proviant, Munition u. dgl. m. Ich habe einmal einen Berg von etwa 3000 m Höhe mit einer Militärpatrouille bestiegen, wobei nur der Kompaß uns führte. Wir mußten uns einen Weg durch den Urwald erst kappen, alles in allem dauerte diese Tour zehn volle Tage. Die Besteigung an sich bot nichts besonderes, aber die Begleitumstände häuften Plage über Plage. Da gab es wilde Tiere, Schlangen, Blutegel, zahllose Insekten und allerhand Entbehrungen. Und immerfort nichts als ermüdenden, niederdrückenden Urwald. Als wir den Gipfel erreichten, fanden wir rundherum Wald und infolgedessen nicht die geringste Aussicht. Und als wir einen Baum besteigen wollten, um doch etwas von der Landschaft zu sehen, wurden wir von einer Unzahl bissiger Ameisen überfallen. Ein andermal, auf Borneo, habe ich einen Berg erstiegen, dessen Gipfel ausnahmsweise kahl war. Auch diese Tour war langwierig und ermüdend. Oben angekommen, sah ich rundum nichts als die ödeste und trostloseste Landschaft, die man sich überhaupt vorstellen kann: nichts als dunkelgrüne Wellen finsteren Urwalds und am Himmel trübe Wolken — ein abscheuliches, düsteres Bild. Die Besteigung des höchsten Berges von Neu-Guinea hat viele Monate in Anspruch genommen; die Kosten waren gewaltig und zahlreiche Verluste an Menschenleben waren zu verzeichnen. Die Träger wurden von Krankheiten und Entbehrungen verschiedenster Art dahingerafft. Und dabei bot der Anstieg an und für sich weder Genuß noch bedeutete er eine sportliche Leistung.

Um abschließend zu urteilen: Vorläufig ist die Bergsteigerei nur auf Java lohnend, wo sie auch am wenigsten kostspielig ist. Bis das übrige Niederländisch-Indien soweit erschlossen sein wird, daß von regelrechter Bergtouristik die Rede wird sein können, dürfte noch viel Zeit vergehen.

Römerstraßen in den Alpen.

Von Dr. Dora Lux-Sieber, Berlin.

Die fortlaufenden Veröffentlichungen der Römisch-Germanischen Kommission über die römischen Bauten auf deutschem Boden, die neuesten archäologischen Funde und Forschungen in Bayern und Oesterreich und schließlich auch das Buch von Cartellieri über die Brennerstraße [1]) haben das all-

[1]) Dr. W. Cartellieri, Die römischen Alpenstraßen über den Brenner, Reschenscheideck und Plöckenpaß. Leipzig, Dieterich-Verlag.

gemeine Interesse für die Bedeutung des alten römischen Straßenbaues neu belebt. Ein Blick auf die geographische Lage der Apenninen-Halbinsel zeigt aber, daß jede Landverbindung Italiens mit außeritalienischen Gebieten die Ueberschreitung des Hochgebirges notwendig machte. So bilden gerade die Alpenstraßen letzten Endes die Basis des gesamten römischen Straßensystems; es darf daher angenommen werden, daß eine übersichtliche Darstellung ihres Verlaufs und ihrer Geschichte nicht nur von archäologischem, sondern vor allem auch für einen alpinistisch interessierten Leserkreis von allgemeinen kulturhistorischem Interesse ist. Was dabei als Leistung des alten Römertums herauskommt, ist kaum minder bewundernswert als die kühnsten verkehrstechnischen Unternehmungen der Neuzeit: sicher kommt ihr an Großartigkeit vor der Anlage unserer großen internationalen Eisenbahnen fast einundeinhalb Jahrtausende hindurch nichts gleich. Und wenn wir heute eine Eisenbahnfahrt durch den Simplon oder Gotthard unternehmen, so ergibt sich als Schattenseite unseres modernen technischen Könnens, daß bei aller gewonnenen Schnelligkeit und Bequemlichkeit das dauernde Passieren von Tunnels und das mehr oder minder aufenthaltslose Vorübergleiten die Freude an der Aussicht, vor allem aber ein gründliches Kennenlernen der durchreisten Gegend stark beeinträchtigt, während die alten Straßen dem Reisenden, mochte er noch so sehr des landschaftlichen Interesses ermangeln, auf langsamer Fahrt, ohne Möglichkeit wesentlicher Beschleunigung wie etwa auf moderner Autostraße, ein sehr viel intensiveres Wissen von Land und Leuten aufdrängten, wohin auch immer der Weg führte. Es wäre daher eine falsche Vorstellung, daß die Alten in römischer Zeit die Alpen, die sie freilich nicht *liebten*, auch nicht *gekannt* hätten. Freilich sind es nicht Touristen, die sich auf den großen Heerstraßen des römischen Weltreiches bewegten, um von dort aus Vergnügungsreisen oder Hochtouren zu unternehmen, sondern es sind die römischer Legionen, die ihre Stationen diesseits und jenseits und in den Alpen bezogen, die römischen Beamten, die das unterworfene und befriedete Land verwalteten, die römischen Kaufleute, die dort Handel trieben, Abenteurer, die nach Gold gruben, neben Bergleuten, die in den mannigfachsten Bergwerken arbeiteten, und zum kleinen Teil auch Erholungsuchende, die an den italienischen Alpenseen oder in irgendeinem alpinen Badeort Erfrischung in der heißen Jahreszeit oder Genesung durch heilbringende Quellen suchten. Dabei sind die eigentlichen Alpenbewohner noch gar nicht berücksichtigt; wir müssen weit in vorrömische Zeiten zurückgehen, ja in die Bronzezeit und in die jüngere Steinzeit weisen uns die prähistorischen Funde, wenn nach den ältesten Siedelungen in den Alpen geforscht wird. Aber die Mittelmeerkultur drang erst allmählich in das eigentliche Alpengebiet ein; gehen wir in die erste Hälfte des ersten Jahrtausends vor Christus zurück, so finden wir — bei hoher Kultur der Küstengebiete des Mittelmeers und trotz weit ausgedehntem Handelsverkehr der Phöniker und Griechen bis in den hohen Norden hinauf — in den Alpen selbst sehr wenig Reste einer Beziehung zu dieser Kultur, denn der Weg der Phöniker und Griechen ging im Westen fast nur zur See, im Osten unter Umgehung der Alpen durch Ungarn oder höchstens über die niedersten Teile der Ostalpen. Von der alten griechischen Kolonie Massilia (Marseille) aus erfolgte die Versorgung des europäischen Westens und Nordens mit Kulturwaren an der Rhône aufwärts durch Gallien nach dem Rhein und nach England. Aber schon in vorrömischer Zeit hat das kulturell hochstehende Volk der Etrusker von Norditalien her über bestimmte Alpenpässe hinweg mit den Völkern in und nördlich der Alpen nicht unerhebliche Handelsbeziehungen gehabt. Das beweisen die Funde etruskischer Waren in der Brennergegend; bei Matrei am Brenner z. B. fand man eine etruskische Ciste mit einer Darstellung von Faustkämpfern, und ähnliches an der alten Völkerstraße, die von Plöckenpaß her durch das Pustertal kommt. Aber das Etruskerreich wurde im 5./4. Jahrhundert v. Chr. von den eindringenden Kelten über den Haufen gerannt, und damit hörte jede internationale Verbindung über die Alpen auf. Die Kelten besetzten damals außer Frankreich und Spanien die gesamten Alpenländer bis zur Donau, dann Oberitalien und kamen erst bei Rom selbst zum Stillstand. Im Innern der Alpen, im Osten, blieben auch noch einige vorkeltische Völkerschaften illyrischen Ursprungs bestehen, die gewöhnlich Räter genannt werden und an Kultur weit hinter den Kelten zurückstanden. Doch gab es auch damals schon Saumwege über die Alpen, die aber nur lokale Bedeutung hatten und ihrer Unsicherheit wegen für den ausländischen Kaufmann wenig verlockend waren. Prähistorische Funde aus vorkeltischer und keltischer Zeit deuten durchaus auf Ansiedlung und Eindringen fremder Elemente, wenn auch im geringen Umfange, hin.

Das Bild ändert sich erst mit dem Vordringen der Römer. Etwa im 3. Jahrhundert haben die Römer sich von der keltischen Invasion erholt, die Etrusker in der Toscana unterworfen und sind Nachbarn der Kelten in der Po-Ebene geworden. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts beginnen sie infolge der unausbleiblichen Grenzstreitigkeiten mit der Unterwerfung einzelner Kelten-Stämme des cisalpinischen Galliens; da bricht der zweite Punische Krieg aus und — mit der Hilfe der römerfeindlichen Kelten rechnend — überschreitet *Hannibal* die Alpen, nimmt Quartier in der Stadt der Tauriner (Turin) und erzwingt, von Galliern unterstützt, den Uebergang über den Po und Apennin, um ins eigentliche Italien zu gelangen. Wo Hannibal die Alpen überschritten hat, ist bekanntlich eine archäologische Streitfrage; nach Livius' unzuverlässiger Schilderung, die teilweise nicht weniger phantastisch ist als etwa Rethels Bilder des Hannibalzuges, käme der südliche Weg von Valentia (Valence) am Zusammenfluß der Isère und Rhône über Gap — Briançon (Brigantio) und den Mt. Genèvre (Alpis Cottia) nach Susa (Segusio) — Turin in Betracht; doch neigt man heute im Allgemeinen mehr der Anschauung zu, daß er mehr nördlich über den Kleinen St. Bernhard (Alpis Graia) nach Aosta gezogen sei. Aber auch der Mt. Cenis und der Große St. Bernhard, in dessen Namen „in summo Poenino" man Anklang an den Namen „Poeni" suchte, beanspruchen Berücksichtigung; traditionelle Bezeichnungen wie Hanibalsweg, circus Hannibalis auf dem Kleinen, transitus Hannibalis auf dem Großen St. Bernhard erhalten die Erinnerung an das gewaltige Unternehmen aufrecht, ohne daß man aus diesen oft viel späteren Bezeichnungen sichere historische Schlüsse ziehen könnte, ebensowenig wie die Bezeichnungen „Römer-Steig, -Weg" oder „-Straße" immer auf tatsächlichen Unterlagen beruhen. Erzählt doch die Sage auch von einer Alpenüberschreitung des alten *Herkules* auf seinem Wege nach Spanien, und zwar soll er auf dem Hinweg über die Grande Corniche (französische Riviera), auf dem Rückwege mit der erbeuteten Rinderherde über den Kleinen St. Bernhard gegangen sein. Immerhin deuten solche Sagen auf Kenntnis vergangener tatsächlicher Ereignisse und von früheren Alpenüberschreitungen. Von regulären Wegen kann aber zu dieser Zeit noch kaum die Rede sein; erst im 1. Jahrhundert v. Chr., nach Unterwerfung der Po-Ebene, haben die Römer angefangen, die wichtigsten Alpenübergänge nach Gallien einigermaßen zu benutzen und zu sichern, um den Uebergang in die neue Provinz Gallia ulterior (Provence) auch zu Lande zu ermöglichen, denn gewöhnlich wählte man den Wasserweg Genua—Marseille.

Polybius (150 v. Chr.) nennt vier den Römern bekannte Alpenpässe:

1. die Küstenstraße an der Riviera,
2. den Mont Cenis oder Genèvre, von den Taurinern aus,
3. den Kl. St. Bernhard, durch das Gebiet der kriegerischen Salasser,
4. den Weg „per Raetios", durch das Etschtal.

Die ersten drei nach Gallien führenden Pässe wurden von Pompeius und Caesar immer noch unter Schwierigkeiten des öfteren benutzt; erst unter Kaiser *Augustus* erfolgt die endgültige Unterwerfung der Kelten und anderer Alpenvölker durch das systematische Vorgehen seiner Söhne Tiberius und Drusus nach langen Kämpfen. Die widerspenstigsten Feinde werden besiegt, zum Teil sogar unbarmherzig ausgerottet, z. B. die Salasser am Kl. St. Bernhard, indem 38.000, darunter 8000 wehrhafte Männer, auf dem Markt von Eporedia (Ivrea) als Sklaven verkauft werden. Zehn Jahre später ging Drusus gegen die raetischen Völker am Brenner ähnlich vor, auch hier wurde der Friede durch teilweise Entvölkerung und Verpflanzung dauernd gesichert. Ein großartiges Denkmal auf der Höhe von Monaco, die Tropaea Augusti (La Turbie) mit dem Verzeichnis von einigen dreißig besiegten Völkerschaften wurde zum Andenken an die Erschließung der Alpen aufgerichtet und steht zum Teil noch heute. Zur Sicherung und Festigung der Eroberungen wurde die Feste Aosta (Augusta Praetoria) angelegt und von dort aus eine große Kunststraße über den Kl. St. Bernhard geführt und an das bestehende großartige römische Straßensystem angeschlossen. Strabo (IV, 6, 6,) berichtet:

„Der Kaiser Augustus verband mit der Unterjochung der räuberischen Alpenvölker auch die Gangbarmachung der Wege, soweit es möglich war, denn die Natur läßt sich nicht überall besiegen wegen der Felsen und ungeheuren Abhänge, die teils die Pfade sperren, teils in der Tiefe drohen, so daß man bei einem Fehltritt unvermeidlich Gefahr läuft, in unergründliche Schluchten hinabzustürzen. Die Alpenpfade sind teilweise so schmal, daß Fußgänger und selbst Lasttiere, die mit der Natur dieser Wege nicht vertraut sind, von Schwindel ergriffen werden; die Einheimischen tragen die Lasten ohne Gefahr. Dem konnte man freilich nicht abhelfen, so wenig als dem Herabrollen der Eislawinen, die oft ganze Reisegesellschaften mit sich fortreißen und in die Tiefe schleudern. Denn es ruhen viele Schichten übereinander, indem eine Schneelage an die andere als Eis anfriert, weshalb sich dann die Schneemassen an der Oberfläche leicht von den tiefer befindlichen ablösen, ehe sie von der Sonne geschmolzen werden."

Es verlohnt sich, über das römische Straßennetz überhaupt ein paar orientierende Bemerkungen vorauszuschicken, ehe wir auf die eigentlichen Alpenstraßen eingehen.

Das Imperium Romanum umfaßt in der Augusteischen Zeit bekanntlich die gesamten Mittelmeerländer und erstreckt sich von der Straße von Gibraltar nördlich und südlich des Mittelmeeres bis nach Mesopotamien. Eine wirkliche Organisation und Befriedung dieses ungeheuren Gebiets wäre natürlich ohne gesicherte und regelmäßige Verbindung zu Wasser und zu Lande von Rom aus nach allen Punkten des Reiches auf die Dauer nicht möglich gewesen. Rom hat das aber erreicht, und Jahrhunderte lang hat das römische Reich einheitlich und in wesentlichen friedlich tatsächlich bestanden, während andere frühe Weltreiche, wie das persische und das Alexanders, bald zusammenbrachen. Aber wo die römischen Truppen vordrangen, da hielt auch der römische Ingenieur und Baumeister seinen Einzug, und so entstand Stück für Stück und doch in erstaunlicher Einheitlichkeit jenes großartige Straßennetz, das nicht nur die militärische Verbindung der Zentrale mit jeder Garnison an der Grenze sicherte, sondern auch den Warenverkehr in ganz anderem Maßstabe ermöglichte, als man es vorher auf dem Lande gewöhnt war. Dazu kam, daß die Anlegung von Festen und Garnisonen wieder einen verstärkten Verkehr nötig machte und auch die Erschließung neuer Länder neue Absatzmöglichkeiten für den römischen Kaufmann bot. So bedeutet die Anlage einer römischen Straße zugleich eine Durchdringung des betreffenden Gebietes mit römischer Zivilisation, bedeutet Steigen der Kultur und des Wohlstandes der anwohnenden Bevölkerung, nur zu vergleichen mit der Bedeutung, die etwa im 19. Jahrhundert die Anlage einer Eisenbahnlinie und damit der Anschluß an den Weltverkehr für eine Gegend gewann. An diesen römischen Straßen, die gepflastert oder geschottert und von Staat oder Gemeinde aus in Stand gehalten wurden, entstanden Kastelle, ursprünglich zur Befestigung, dann aber auch zu Gemeinwesen entwickelt, entstanden Gasthäuser zur Aufnahme der Reisenden, sogen. mansiones (maisons), durch Schilder kenntlich, gern mit Tiernamen („zum Hahn" usf.), meist billig und schlecht, überhaupt zweifelhafte Lokalitäten. Ferner mutationes (Pferde-Wechselstationen) und — last not least — Zollstationen. Durch

erhaltene Inschriften sind uns solche Zollhäuser bekannt, sie waren meist an Unternehmer verpachtet, die sie ihrerseits weiter an Sklaven vergaben. Eine der berühmtesten ist in Sublavione (Kloster Säben bei Klausen am Brenner) gefunden worden, eine andere am Plöcken; aus ihnen ersehen wir, daß ein gewisser Saturninus diese beiden und noch eine dritte Zollstätte in Dacien gepachtet hatte. Staatliche Kontrolle sorgte dafür, daß die Reisenden nicht gar zu arg geschröpft wurden; im allgemeinen waren $2^1/_2$% des Wertes als Abgabe für die Waren festgesetzt, aber die Zollplackerei konnte auch schon damals recht unangenehm werden, denn die Zöllner hatten das Recht, nicht nur das Gepäck, sondern auch Privatbriefe zu durchsuchen und bei Zollunterschlagung wurden die Waren beschlagnahmt und versteigert.

Ueber die römischen Hauptstraßen ging auch Staatspost, allerdings war sie nur für Staatsbeamte und Kuriere bestimmt, nur ausnahmsweise für Privatleute. Solche mußten meist Fuhrwerk oder Reittiere mieten.

Das ganze römische Reichsstraßennetz wurde unter Augustus mit Hilfe seines Schwiegersohnes und Feldherrn Agrippa kartographiert und vermessen. Meilensteine in bestimmten Abständen mit Inschriften über den Erbauer der Straße, über Instandsetzungsarbeiten und mit Entfernungsangaben wurden gesetzt und sind uns in Massen erhalten, zum Teil verschleppt, zum Teil noch am alten Platz. Eine Karte des ganzen Reiches mit seinen Straßenverbindungen war in Rom in einer öffentlichen Halle aufgestellt. Auf diese gehen die uns erhaltenen späteren Straßenkarten, die sogen. *Peutingersche Tafel*[2]) zurück. Die im Wiener Staatsmuseum befindliche Tafel[3]) besteht aus einer etwa 7 m langen und 34 cm hohen Rolle und enthält skizziert die wichtigsten römischen Reisewege in der Art der Streckenkarte eines modernen Kursbuches, aber ohne Orientierung nach Himmelsrichtungen. Sie kennt nur zwei Richtungsangaben, nämlich rechts und links der angegebenen Reiseroute von Rom aus gesehen, das genau in der Mitte zwischen Gades und Antiochia liegt; Berge, Flüsse, Städte, Kastelle, Badeorte sind durch originelle symbolische Bezeichnungen veranschaulicht, die aber, wie auch die Ortsnamen und manchmal der Straßenverlauf selbst, durchaus nicht immer zuverlässig sind.

Aus derselben Epoche, aus der allem Anschein nach diese Karte stammt, also aus der späteren Kaiserzeit, sind außerdem noch sogen. *Itineraria* erhalten, das sind Kursbücher oder Reisehandbücher mit Angaben über die wichtigsten Reiserouten, Stationen und Entfernungen; man vermutet, daß sie nicht amtlich, sondern etwa von privaten Reisebureaus für den Gebrauch der in die Provinzen reisenden Beamten und Privatleute hergestellt worden sind.[4])

So kennen wir trotz mancher Ungenauigkeiten in diesen Darstellungen das altrömische Straßennetz in seinen Hauptzügen ziemlich gut; diese Angaben werden bestätigt durch die Reste der Straßenanlagen selbst, die in größerem Umfange erhalten sind, vor allem auch durch die vielen erhaltenen Meilensteine, die übrigens zum großen Teil in den Itinerarien verzeichnet sind; ferner durch Grabsteine, Reste von Bauten, besonders von Heiligtümern auf den Paßhöhen, die meist Jupiter geweiht waren[5]), durch Felsinschriften und schließlich ganze Stadtanlagen, wie Augusta

[2]) *Die Peutingersche Tafel*, herausgegeben von Konrad-Miller, Stuttgart 1916, Strecker & Schröder.

[3]) *Die Peutingersche Tafel* (Tabula Peutingeriana) hat eine etwas merkwürdige Geschichte. Sie wurde im 16. Jahrh. von dem deutschen Geographen Conrad *Celtes*, der in kaiserlichem Auftrag die bedeutendsten Bibliotheken der Zeit bereiste, irgendwo „gefunden" und dem Augsburger Patrizier *Peutinger* zur Veröffentlichung übergeben. Dazu kam es aber erst nach dessen Tode, und nach mehrmaligem Besitzerwechsel gelangte die Tafel schließlich durch Vermittlung des Prinzen *Eugen von Savoyen* in das *Wiener Hofmuseum*, wo sie sich noch befindet.

[4]) *Itineraria Romana*, herausgegeben von *Konrad Miller*, Stuttgart 1916, Strecker & Schröder.

[5]) vergl. Jaufen = Mons Jovis, Mont Joux (mittelalterlich) am Kl. St. Bernhard.

Praetoria (Aosta), Augusta Vindelicum (Augsburg), Aouste, Augst bei Basel, Forum Julii (Frejus), Julium Carnicum (Zuglio) und andere bedeutende Knotenpunkte, deren Anlage und Name zumeist auf Kaiser Augustus zurückgeht. Dazu kommen noch die unzähligen Münzen, Geräte usf., die an allen antiken Siedelungen und Verkehrswegen gefunden werden.

Wenn trotz dieser zahlreichen Quellen die römische Straßenforschung noch längst nicht am Ziele ihrer Aufgabe ist, so liegt das daran, daß die alten Straßen teils einfach von neuen überbaut, teils in angebautem Gelände verschwunden sind oder sich unterhalb später besiedelter Ortschaften befinden, so daß die Freilegung Schwierigkeiten macht oder ganz unmöglich ist.

II.

Nach der Tabula Peutingeriana und den Itineraria kannte die römische Kaiserzeit neun Alpenübergänge (gegenüber den vier von Polybius erwähnten). Inzwischen war eben durch die vollständige Eroberung Galliens im ersten vorchristlichen Jahrhundert und die daran anschließenden Germanischen Feldzüge die Notwendigkeit guter und schneller Verbindungen auch zu Lande mit den transalpinischen Ländern sehr gestiegen. Naturgemäß lag zunächst der Schwerpunkt im Westen, in der Verbindung mit den gallischen und spanischen Provinzen. Wir wollen nunmehr in der Reihenfolge von Westen nach Osten den Lauf der wichtigsten antiken Alpenübergänge verfolgen.

A. Westalpen.

1. Die Grande Corniche (Via Julia Augusta), Strecke Rom—Cadix. Die Straße, nach jener, deren Verlängerung sie bildet, auch Via Aurelia genannt, führte an der Riviera entlang von Genua nach Antibes und zur Rhônemündung, vervollständigte also die direkte Landverbindung zwischen Rom und Gades (Cadix) denn ursprünglich wurde die Strecke Genua—Massilia (Marseille) gewöhnlich zur See zurückgelegt. Der Weg ist uralt, auf ihm soll ja, wie schon erwähnt, Herkules nach dem „Ende der Welt" gewandert sein. Als seine Gründungen nennt die Sage das heutige Villafranca (Herculis Portus) und Monaco (Herculis Monoeci templum). Der Bau dieser schwierigen Küstenstraße wurde 241 v. Chr. begonnen, 109 bis Sovona fortgesetzt, unter Augustus im Jahre 14 vollendet und befestigt. Auf ihrem höchsten Punkt, der auf den alten Karten „in alpe maritima" genannt wird, an der eigentlichen italienischen Grenze, steht das große Augustus-Denkmal, Tropaea Augusti (La Turbie). Fast alle Orte der Riviera längs dieser Strecke tragen noch die alten, wenn auch mehr oder weniger veränderten Namen und weisen antike Reste auf. In Albenga (Albiganno) steht noch eine römische Brücke; an Costa Balenae (Walfischrippe) erinnert heute die Madonna della Costa in S. Remo, Taggia an das Flüßchen Tavia; im heutigen Ventimiglia (willkürlich aus Albentimillo gebildet) zeigt der antike Meilenstein eine Entfernung von 590 röm. Meilen von der Hauptstadt an; in Cimiez (Gemenello) nördl. Nizza finden wir große Ruinen von alten Tempeln, Acquädukten und einem Amphitheater, ebenso in Frejus (Forum Julii) und Arles.

2. Der Mont Genèvre (In alpe Cottia), Strecke Rom—Spanien und England. Die Straße über den Mt. Genèvre (M. Matrona) führte von Turin (Augusta Taurinorum) über Susa (Segusione) nach Vienne oder Arles oder Valence. An sich ein uralter Verbindungsweg, wurde sie für Heereszüge erst von Pompeius erschlossen. Der alte Geograph Strabo berichtet, die Straße sei im Winter und Frühjahr überschwemmt gewesen. Die Route von Turin nach Arles war in der Kaiserzeit der besuchteste Weg nach Spanien; der Abstieg ins Rhônetal führte über Valentia (Valence) nach England. Zwar war dorthin der Weg weiter nördlich über Brigantione (Briançon) — Zulabone (später Gratianopolis, daraus Grenoble) kürzer, aber schwieriger. Vom Mt. Cenis kam ein Weg bei Susa mit dem vom Mt. Genèvre zusammen, wurde aber im Altertum nicht befahren. Auch dieser wurde im Altertum als „Hannibalsweg" bezeichnet, ebenso wie ein künstlicher Felsendurchbruch bei Briançon.

3. Der Kleine St. Bernhard (In alpe Graia), Strecke Rom—Paris—London. Die Straße über den Kl. St. Bernhard führte von Aosta nach Genf. Die Sage erklärt Graii als „Griechen" und läßt Herkules aus Spanien über den Kl. St. Bernhard zurückkehren. In republikanischer Zeit war dies der gewöhnliche Uebergang nach Nordgallien und England, wurde aber im Mittelalter durch den Gr. St. Bernhard verdrängt. Augustus ließ nach Vernichtung der Salasser eine große Kunststraße über den Kl. St Bernhard anlegen, auf deren höchstem Punkt eine Jupitersäule (Colonne de Joux) stand. Nördlich davon befand sich ein altes Kelten-Denkmal, der sogen. „Circus Hannibalis". In der ebenfalls von Augustus gegründeten Ausgangsstation Augusta Praetoria (Aosta). sind noch das antike Forum, Triumphbogen, Tore und andere Denkmäler erhalten. Daß kein Tor der Stadt nach Norden hinausgeht, sondern alle Straßenreste aus jener Zeit ostwestlich orientiert sind, deutet wohl darauf hin, daß der Weg über den Gr. St. Bernhard damals als Fahrstraße noch nicht in Betracht kam.

4. Der Große St. Bernhard (In summo Poenino), Strecke Rom—Rhein—London. Die Straße über den Gr. St. Bernhard ist ebenfalls als Saumweg schon in frühesten Zeiten begangen. Der Name wird mit den Puniern in Verbindung gebracht (s. o.), und jedenfalls ist Hannibals Bruder Hasdrubal im Jahre 207 diesen Weg gezogen. Er ist der kürzeste Weg durch die Alpen und vermittelte den Verkehr zum Rhein und von dort nach England, wurde aber als fahrbare Straße erst im 4. Jahrhundert n. Chr. fertig. Eine zweite Route ging über Besançon—Reims—Boulogne. Auch auf dieser Paßhöhe stand ein Jupitertempel, dessen Reste gegenüber dem Hospiz ausgegraben sind; Weihinschriften auf Erz und Silber sprechen von der Gefährlichkeit des Weges.

5. Der Splügen (Cunus Aureus), Strecke Italien—Bodensee. Die Splügenstraße verband den Bodensee einerseits über Como—Verona mit Venedig, andrerseits mit Mailand—Florenz—Rom und war drittens angeschlossen an die Linie Rimini—Brindisi oder Sizilien. Nordwärts führte sie über Curia (Chur) nach der Station Arbor Felix (Arbon a. Bodensee) und Bregenz (Brigantium), mit späteren Abzweigungen nach Innsbruck und Kempten.

6. Der Septimer und Julier. Diese beiden Graubündner Paßstraßen stellen eine Abzweigung der Strecke Chur—Chiavenna dar. Ueber den Septimer existiert noch eine römische, wenig benutzte Straße älter Ueberlieferung, die einst von römischen und deutschen Kaisern viel befahren wurde, jetzt aber nur als Saumpfad dient. Heute wird der Weg über den Julier nach Maloja vorgezogen, wo eine neue Straße führt. Die beiden römischen Säulen auf der Paßhöhe des Juliers, die im Anfang des „Jürg Jenatsch" von Conrad Ferdinand Meyer eine Rolle spielen, sind allerdings später dorthin verschleppt worden.

Damit ist die Reihe der antiken Paßstraßen in den westlichen Alpen erschöpft; wenigstens hat kein anderer Uebergang mehr als ausschließlich lokale Bedeutung gewonnen noch Aufnahme in die römischen Straßenverzeichnisse gefunden. Auffallenderweise fehlen gerade die Namen, die im modernen internationalen Eisenbahnverkehr im Vordergrunde des Interesses stehen: der Gotthard, der Simplon und auch der bereits oben erwähnte Mont Cenis. Aber diese drei sind für die Eisenbahn auch erst durch große und nur mit modernen Mitteln mögliche Tunnelbauten erschlossen worden; von der eigentlichen Gotthardstraße wissen wir, daß sie erst im späteren Mittelalter Bedeutung gewann. Ganz anders liegen die Verhältnisse in den östlichen Alpen und auf der Brennerstraße, der wir uns nunmehr zuwenden wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Marschrhythmus beim Bergsteigen.

(Betrachtungen eines Laien.)

Von Hugo Cohn, Berlin.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß Fahrzeuge mit zunehmender Geschwindigkeit unverhältnismäßig mehr Kraft verbrauchen, als die Geschwindigkeit steigt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß beim Menschen die Verhältnisse ganz ähnlich liegen. Bei einer Steigerung der Marschgeschwindigkeit von 3½ km in der Stunde auf das Doppelte wächst der Energieverbrauch des Körpers auf das Dreifache. So wird von zwei Wanderern der gleichmäßig gehende weniger Kraft verbrauchen als der andere, der einen Teil des Weges schnell läuft und dann Luft holen und ausruhen muß. Das langsame, aber stetige Steigen des erfahrenen Alpinisten bringt schneller und frischer ans Ziel als der hastige Schritt des Anfängers. Bei größeren Gebirgstouren, bei denen man mit seinem Kraftverbrauch sparen muß, erweist sich das gleichmäßige Tempo als zwingende Notwendigkeit. Bei solcher geichmäßiger Steigarbeit stellt sich bald ein Gleichklang auch anderer Körperfunktionen ein. Der Körper hat in jeder Minute die gleiche Arbeitsleistung zu verrichten, die Muskeln müssen stetig mit dem gleichen Quantum Zucker-Brennstoff und der gleichen Menge Sauerstoff durch die roten Blutkörperchen versorgt werden. Mit dem gleichbleibenden Sauerstoffverbrauch erhält das Herz ein gleichbleibendes Tempo, die Atemzüge werden gleich lang. Ist der Bergsteiger eine Zeitlang gleichmäßig gestiegen, so stellt sich automatisch eine Übereinstimmung zwischen den drei Faktoren: Muskel, Lunge und Herz ein. Zwei Schritte atmen wir ein, zwei Schritte dauert die Ausatmung. Auf meinen Touren war ich immer wieder überrascht, wahrzunehmen, wie bei gleichmäßigem Tempo der Körper automatisch auf diesen Rhythmus einspringt; zählte ich die Anzahl der Pulsschläge, so bemerkte ich, daß auch das Herz sich in den Rhythmus einpaßte. Ob dabei das Herz sich dem Atemrhythmus oder umgekehrt die Atemzahl sich den Herzschlägen anpaßt, sei dahingestellt. Während die Atemzahl fast gleichbleibt und nur die Tiefe der Atmung zunimmt, ist die Anzahl der Herzschläge sehr verschieden. So zählte ich 15 Minuten nach Beendigung einer anstrengenden Tour in einer Höhe von 3400 Metern noch Puls 108 (bei 12 Atemzügen) gegenüber 60 bis 70 Pulsschlägen normal; während der Tour war der Puls noch höher. Bei gleichbleibendem Marschtempo und gleichbleibendem Puls gibt es da leicht einen Gleichklang. Auf einen Atemzug folgen zuerst 5 Pulsschläge; bei zunehmender Anstrengung und größerer Höhe steigt dann der Rhythmus auf 1 : 6 und weiter, wie oben, auf 1 : 10 und darüber.[1])

Ein derartiger Rythmus kann natürlich nur eintreten, wenn die Tiefe der Atemzüge genügt, um den Sauerstoffbedarf des Körpers zu decken. Nimmt man die Steigung bei gleicher Schrittgeschwindigkeit zu stark, so wird die Herztätigkeit gesteigert, die Atemfrequenz beschleunigt, der Rhythms Atem — Gehen wird gestört.

Solch eine Störung des Körpergleichklangs kann auch durch die verschiedensten anderen Ursachen eintreten. Wechsel der Steigung oder verschiedenartige Bodenbeschaffenheit (erst glatter Weg, dann Geröll oder Schnee) oder auch das Hinaufkommen in sauerstoffärmere Luftschichten, Verdauungsarbeit nach dem Aufbruch, Ermüdung nach längerer Tour, drückendes Schuhwerk, schlecht sitzender Rucksack, Hunger und ähnliches ändern den Energiebedarf des Körpers und damit auch den Sauerstoffbedarf. Dazu kommt, daß der Mensch oftmals durch Unterhaltung während des Steigens selber den Körperrhythmus stört. Ich habe an mir beobachten können, daß durch eine Antwort von nur fünf oder sechs Worten der Gleichklang auf eine Minute gestört wurde.

[1]) Häufig habe ich beobachten können, daß bei einer mittleren Steigung von etwa 25 : 100 sich folgender Rhythmus einstellte: auf 50 Schritte in der Minute kamen 12½ Atemzüge und 75 Pulsschläge, d. h. also, auf jedes Aus- und Einatmen 6 Pulsschläge und 4 Schritte.

Bei dem enorm großen Kräfteverbrauch beim Bergsteigen ist das Haushalten mit dem Kraftvorrat eine der wichtigsten Aufgaben. Wenn auf manchen Touren der Energiebedarf fast 7000 Kalorien erreicht, so bedeutet dies das Dreifache von dem Bedarf eines Büromenschen. Eine Vergeudung von wenigen Prozenten kann das Versagen kurz vor dem Ziel herbeiführen. Deshalb sollte jeder Bergsteiger bewußt den Körperrhythmus fördern und alles den Gleichklang störende fernhalten. Ungleichmäßige Bewegungen und Änderungen des Marschtempos muß er vermeiden; den Wechsel der Steigungsverhältnisse kann er durch kürzere oder längere Schritte ausgleichen. Zu Anfang der Tour, wenn die Muskeln noch nicht richtig eingespielt sind und der Körper neben der Steigarbeit auch die Verdauungsarbeit der letzten Mahlzeit zu leisten hat, sollte der Bergsteiger langsamer gehen und erst nach ½ bis 1 Stunde die Geschwindigkeit etwas vergrößern. Er achte auch auf die Atemzahl und reguliere sie bewußt. Bei jedem zweiten Doppelschritt sollte er einatmen. Wird dann die Luft zu knapp, so müssen die Schritte kürzer gehalten werden; so dient die Atmung als Schrittlängenregulator. Bei starker Steigung, besonders beim Gehen mit Rucksack, atmet man häufig auf einen Schritt ein und auf den zweiten aus; dabei ist der Atem kurz und flach. Wenn man in solchem Falle bewußt dazu übergeht, zwei Schritte (einen Doppelschritt) lang ein- und ebenso lange auszuatmen, so wird man auch mit diesem längeren, aber tiefem Atmen reichlich Luft bekommen. Durch die tiefe Atmung wird dann in kurzer Zeit mehr Sauerstoff als vorher in die Lunge gepreßt, durch die Ausweitung des Brustkorbes wird die Körperhaltung freier und aufrechter, der Gang ein leichterer.

So kann der Bergsteiger durch willenbeeinflußten, verstärkten Körperrhythmus unnötigen Kräfteverbrauch verhindern und derart leichter zu den erstrebten Höchstleistungen gelangen.

Für das Abwärtsgehen ist die Atemtechnik von untergeordneter Bedeutung. Dagegen dürfte der Körperrhythmus beim Skilaufen einen größeren Einfluß auf den Energiebedarf des Körpers ausüben.

Es soll mit diesen Ausführungen aber nicht gesagt sein, daß nun jeder Bergsteiger nach dieser Vorschrift atmen müsse. Ich kenne gute Alpinisten, die auch ohne bewußte Atemtechnik Hervorragendes leisten und stets mit ihrem Kräftevorrat ausgekommen sind. Aber der Zweck dieser Zeilen soll sein, manchen, der bisher an den besprochenen Erscheinungen achtlos vorbeigegangen ist, dazu anzuregen, sich selber auf Touren zu beobachten;[2]) der denkende Bergsteiger wird dann aus dem einen oder anderen System, das er befolgt oder sich selber zurechtlegt, seinen Nutzen ziehen.

[2]) Ich will auch nicht mein Zwei-Schritt-System als allein richtiges hinstellen; andere haben mir empfohlen, drei Schritte lang ein- und zwei Schritte auszuatmen. Vielleicht ist dieses System der Atmung für die Lungen und das Haushalten mit dem Kräfteverbrauch besser; ich kam aber meinerseits nicht zurecht, da ich dabei ständig an die Atmung denken mußte und bei der geringsten Unachtsamkeit aus dem Rhythmus kam.

Den Dreizehn vom Sonnblick!

Ewig ungleich ist und bleibt der Kampf des Menschen mit dem Berge! Dort das ehrlich offene Visier: Stürmender Jugendmut, bedächtiges Erwägen, gestählter Körper, lodernde Begeisterung. Hier die ewig in rätselhafte Schleier gehüllte Naturkraft, in den Falten ihres Mantels nicht Schönes, Erhebendes, Befreiendes nur bergend, sondern zu oft auch tückische List und todbringenden Trug. In undurchdringlichem Hinterhalt verderbliche Waffen schmiedend: Heulenden Sturm, brodelnden Nebel, das trügerische Gebilde scheinbar fester Schneedecke über gähnender Todeskluft. Und je tiefer wir Bergsteiger in die Geheimnisse der Natur einzudringen suchen, je öfter ruft die graue Bergesstimme ihr Halt! — zu spät für jene, deren Todesseufzer im Toben stürzender Steine, im Donnerkrachen der zu Tale rasenden Lawine ersterben. Die ihre, unser aller Lust zu büßen bestimmt waren.

Dreizehn lebensfrische, frohgemute Bergsteiger haben das ewige Licht, daß sie auf der Höhe gesucht, in der Tiefe gefunden. Dreizehn zum Himmel Strebende sind zur Grube gefahren. Verhallt ihr heißer Wunsch: Empor!

Und hunderttausend Berggenossen, durch ihres Höhenwillens Lust den Opfern geeint sich wissend, senken trauernd den Blick zur Ruhestatt der Gefährten und grüßen sie mit wehmütigem, letzten Bergheil! — — — Und heben dann, der Toten heißer Wünsche denkend, das Auge dennoch wieder zu den Bergen: Empor! F.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postpackkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Gesellschaftsabend unserer Jugendgruppe. Die erste Veranstaltung unserer Jugendgruppe fand am 12. März 1928 in den Sälen des Barockpalais in der Singerstraße statt und brachte den Veranstaltern des Abends einen vollen und wohlverdienten Erfolg, wobei zu hoffen ist, daß dieser Erfolg, der in gesellschaftlicher Beziehung bereits unzweifelhaft feststeht, nach Beendigung der Abrechnung auch in klingender Münze sich reichlich eingestellt haben wird. War doch Zweck der Unterhaltung die Stärkung und Auffüllung des Wandersäckels der Jugendgruppe, der es ermöglichen soll, daß auch finanziell minder kräftige Gruppenmitglieder an den Wanderungen, namentlich den größeren Ferialtouren, teilnehmen können.

Der äußere Rahmen des Festes war sehr glücklich gewählt, durch die Verteilung der vielen Besucher auf die einzelnen großen und prachtvoll ausgestatteten Räume (Tanzsäle, Büffet, Spielzimmer) wurde erreicht, daß jeder einzelne Gast sich an dem Abend bald wie zu Hause fühlte, da jeder nach seiner Fasson selig werden konnte. Was denn auch die tanzfreudige Jugend bei den Klängen der ausgezeichneten Amateur-Elite-Jazzband, die mittleren Jahrgänge am Buffet und die ältesten Semester am Kartentisch taten — eine Einteilung, der häufige Abstecher auch der „nicht mehr ganz Jugendlichen" in den Tanzsaal keinen Eintrag taten. Die Veranstalter hatten für reichliche Abwechslung im Programm gesorgt, insbesondere sei der lustige Ballontanz und ein mit zahlreichen wertvollen Preisen ausgestattetes Preistanzen hervorgehoben. Als besondere Programmnummer ist die Verteilung der Plaketten und Ehrenpreise an die Sieger in dem Vereinslaufen auf der Hinteralm zu erwähnen, die der Vorstand-Stellvertreter der Skivereinigung, Alfred Doktor, vornahm, und bei welcher unsere braven Läufer und Läuferinnen mit besonderem Beifall der Anwesenden belohnt wurden. Um das Arrangement des Abends haben sich die Jungwanderer Alt, Deutsch, Fischer, Kohn und Rosenzweig besonders verdient gemacht.

Touristenfahrkarten und Feiertage. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen teilt mit:

Nach den für die Benützung von Touristenkarten geltenden Bestimmungen kann die Rückfahrt, falls der letzte Geltungstag der Karte ein Sonn- oder Feiertag ist, auch noch am nächstfolgenden Werktage erfolgen. Auf Ansuchen des Verbandes hat die Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen nunmehr angeordnet, daß für die Berechnung der Geltungsdauer der ermäßigten Touristenrückfahrkarten als Feiertage der

1. und 6. Jänner, Ostermontag, 1. Mai, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, 29. Juni, 15. August, 1. und 12. November, 8, 25. und 26. Dezember

zu gelten haben.

Wir bitten unsere Mitglieder zwecks Vermeidung von Anständen, die Liste dieser Feiertage zur Kenntnis zu nehmen.

Zum Tourenprogramm. Wir erinnern daran, daß mit 1. Mai für die Durchführung der Vereinstouren wieder die Sommerbestimmungen in Kraft treten. Bis dahin ist die Bestimmung, wonach zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung zu erfolgen hat, noch in Geltung.

Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde E. V. in München. Zu der Notiz in letzter Folge verweisen wir unsere Mitglieder auf einen ausführlichen Aufsatz an der Spitze unserer heutigen Literaturspalte, der über Zwecke, Mittel usf. des neuen Vereines Aufschluß gibt, und empfehlen neuerlich den Beitritt zur Gesellschaft allen Liebhabern alpiner Literatur.

Der A. V. Donauland ist der Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde als Korporativmitglied beigetreten.

Frühjahrsgletscherfahrten in den Hohen Tauern. Die Schmittenhöhebahn in Zell a. See veranstaltet im Frühjahre Gletscherfahrten (Ski-Uebungs- und Tourenkurse) in der Glockner- und Venedigergruppe. Prospekte über diese Veranstaltungen sind in der Vereinskanzlei erhältlich.

Begünstigung in Schweizer Hotels. Es ist den Bewühungen des Vorstandes des Deutschen Alpenvereins Berlin gelungen, in einer Reihe von Schweizer Hotels Begünstigungen zu erlangen, die der genannte Vorstand auch unseren Mitgliedern zuzuwenden gerne bereit ist. Die Begünstigungen, die nach einer gewissen, ziemlich hohen Kontingentziffer erteilt werden, sind durch das Büro des D. A. V. Berlin erhältlich, und haben unsere Mitglieder zu diesem Zwecke sich unter Angabe des betreffenden Hotels an das Büro zu wenden, von welchem sie (innerhalb 5—6 Tagen) einen Ausweis bekommen, der sie berechtigt, bei Zahlung der Rechnung einen Rabatt von 20% in vorläufig nachstehenden Hotels zu beanspruchen:

Hotel Engadiner Hof, Hotel Schweizerhof, Palace Hotel in St. Moritz
Hotel Barblan in Sils
Hotel Bernina in Samaden
Balsana Hotel (nicht zwischen 5. Feber — 30. April), Kulm Hotel in Arosa
Palace Hotel, Hotel Pontresina in Pontresina.

Veilchen blühen im Verborgenen. Das ist jedem Naturfreund bekannt. Ebenso bekannt ist es, daß für jede Tour eine Sportausrüstung aus dem Sporthaus Lazar unerläßlich ist, weil sie wirkliche Qualitätsware darstellt, was erst im Gebrauche offenbar wird. Daher kaufen Donauland-Mitglieder, abgesehen von den ihnen zustehenden Ermäßigungen, ihre Ausrüstungen im Sporthaus Lazar, Wien, 9., Kolingasse 13. (Entgeltlich.)

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Kooptierung. Der Ausschuß der Skivereinigung hat das Vereinsmitglied Fritz Schnitzer als Ausschußmitglied kooptiert.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Skikurse im April 1928.

7.—10. April
Osterkurs auf dem Prebichl
(Tourenkurs und Wiederholungskurs für Vorgeschrittene)
Leiter: Ernst Wachtl
Anmeldungsschluß: 1. April 1928 Kursbeitrag S 5·—

7.—18. April
Hochalpiner Tourenkurs in der Glocknergruppe
Leiter: Karl Hanns Richter
Standquartier: Glorerhütte
Anmeldungsschluß: 1. April 1928 Kursbeitrag S 20·—

Ständige Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag oder auf der Rax
Lehrabteilung I und II
(Anfänger und Vorgeschrittene)
Leiter: Ernst Wachtl

Vereinslauf des Alpenvereins Donauland und Beteiligung an den Wettbewerben des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes.

Der Alpenverein Donauland hat, nachdem bereits im Vorjahre einzelne seiner Mitglieder sich erfolgreich an den Wettbewerben des AOeSV beteiligt hatten, heuer zum ersten Male die Veranstaltung eines internen Laufens und die offizielle Beteiligung an den Veranstaltungen des Verbandes in sein Programm aufgenommen und hat, dies sei vorausgeschickt, auch in diesem Zweige der skisportlichen Betätigung äußerst glücklich und erfolgreich debüttiert. Welche Gründe die Leitung der Skivereinigung bewogen haben, ihr Augenmerk der Beteiligung an Wettläufen zuzuwenden, wird weiter unten ausgeführt werden. Hier seien vorerst die Ergebnisse der Konkurrenzen des Monates März 1928 bekanntgegeben.

Vereinslauf im Gebiete der Hinteralm am 4. März 1928.

Jugendlauf. Erinnerungsplakette und Ehrenpreis des Alpenvereins Donauland dem Sieger, Plakette und Ehrenpreis des Sporthauses Lazar dem Zweiten, Plakette und Ehrenpreis des Herrn Hajnal dem Dritten:

1. Albert Schapira (13:15); 2. Paul Wortmann (14:19; 3. Heini Kohn (15:17); ferner: Alfred Rosenberg (15:58); Albert Rosenzweig (18:10); Herbert Gießkann (18:36); Josef Deutsch (19:22); Michel Goldsand (19:38); Herbert Steiner (20:52).

Damenlauf (Junioren). Erinnerungsplakette und Ehrenpreis des Herrn Bernhard Altmann der Siegerin, Plakette und Ehrenpreis des Herrn Richard Gaensler der Zweiten:

1. Edith Graf (17:46); 2. Magdalena Berall (20:32); ferner: Emma Perlsee (21:24); Martha Mechl (disqualifiziert wegen Verfehlens der Bahn).

Herrenlauf. Allgemeine Klasse (18—32 Jahre). Erinnerungsplakette und Ehrenpreis der A. Berngroß A.-G. dem Sieger, Plakette und Ehrenpreis des Sporthauses Doktor & Co. dem Zweiten, Plakette und Ehrenpreis des Herrn Hajnal dem Dritten:

1. Richard Eisner (32:42); 2. Fritz Schnitzer (42:26); 3. Louis Bergmann (43:10); ferner: Fritz Schapira (43:53); Dr. Max Katz (47:35); Franz Hauser (48:09); Wilhelm Fischer (48:26); Hans Marosi (51:14); Rudi König (51:17); Walter Peirels (52:46); Siegfried Lindner (59:02); Gerhard Krafft (1:00:47).

Altersklasse A (32—40 Jahre). Erinnerungsplakette und Ehrenpreis des Herrn P. E. Krauß dem Sieger, Plakette und Ehrenpreis des Herrn Richard Gaensler dem Zweiten, Plakette dem Dritten:

1. Dr. Robert Baum (40:16); 2. Stefan Mocsary (40:48); 3. Armin Weinwurm (42:35); ferner: Rudolf Reif (43:27); Dr. Eduard Korten (47:54); Heinrich Schwarzstein (48:22).

Altersklasse B (über 40 Jahre). Erinnerungsplakette und Ehrenpreis des Herrn Arch. Emanuel Neubrunn dem Sieger, Plakette und Ehrenpreis des Herrn Richard Gaensler dem Zweiten, Plakette dem Dritten:

1. Ernst Wachtl (45:35); 2. Karl Holzstein (46:32); 3. Ing. Fritz Mettner (51:30); ferner: Oskar Eisner (56:13); Artur Marchfeld (56:28); Dr. Otto Steiner (1:03:04). Außer Konkurrenz: Karl Hanns Richter (40:09); Josef Prager (45:35).

Der Titel eines Vereinsmeisters für 1928 wurde für die beste Zeit des Tages im Herrenlauf Richard Eisner, der Titel einer Vereinsmeisterin für 1928 der Siegerin im Damenlauf Edith Graf zuerkannt. Die zweitbeste Zeit des Tages erzielte Karl Hanns Richter.

Das Laufen fand bei ideal schönem Wetter, für die Jungwanderer und Damen vom Eisernen Törl, für die Herrenklassen von der Hinteralmhütte aus statt, das Ziel befand sich für sämtliche Läufe im Tirol. Beeinträchtigt wurden die Läufe nur durch den überaus schweren Schnee, insbesonders waren die Jugendgruppe und viel mehr noch die Damen durch weichen, nassen Schnee „gehandikapt". Das Laufen der Herrenklassen wieder vollzog sich nachmittags auf stellenweise unangenehm vereister, höckeriger und löcheriger Strecke. Die Schwierigkeiten der Bahn äußerten sich in zahlreichen Stürzen, von denen allerdings nicht ein einziger irgendwelche Verletzungen nach sich zog, und trugen allein Schuld an den verhältnismäßig langen Zeiten der Letztplacierten. Die Strecke war von den Ausschußmitgliedern Richter und Teller insbesondere im oberen Teil ausgezeichnet geführt und bezeichnet worden, vom Eisernen Törl ab verlief sie über die Forststraße. Als Starter fungierte, von Dr. Josef Braunstein unterstützt, Karl Hanns Richter, die Leitung des Rennens hatte in dankenswerter Weise Herr Richard Gaensler übernommen, als Zielrichter fungierte das Ausschußmitglied Fabri, unterstützt von den Ausschußmitgliedern Teller und Strümpel. Den ärztlichen Dienst hatten in dankenswerter Weise die Herren Dozent Dr. Wilhelm und Dr. Cemach übernommen. Den Läufern war stilreines Fahren vorgeschrieben, jede nach den Regeln des Norwegerstils „unerlaubte" Stockhilfe (Benützen eines oder zweier Stöcke zum Bremsen) war strenge untersagt und zahlreiche Bahnrichter sorgten nebst der üblichen Streckenkontrolle für die strikte Beobachtung dieser Vorschrift. Zum Lobe der Teilnehmer sei bemerkt, daß in keinem Falle „Stöckerlreiten", das die Disqualifizierung des betreffenden Läufers nach sich gezogen hätte, festgestellt werden konnte. Dem Laufen wohnten an fünfzig Vereinsmitglieder als Zuschauer bei.

Mannschaftslauf des AOeSV im Gebiete der Hinteralm am 11. März 1928.

Offen für Mannschaften (je drei Läufer) der Verbandsvereine. Erinnerungsplaketten der Siegreichen, zweiten, dritten und vierten Mannschaft. Ehrenpreise des Verbandes dem siegreichen, zweiten und dritten Einzelläufer. Gewertet wurden die Durchschnittszeit jeder Mannschaft und die Zeiten der ersten vier Einzelläufer.

1. Wiener Athletiksport-Club I (Redlich, Schrepfer, Palffy) 35:14; 2. Alpenverein Donauland I (Eisner, Richter, Dr. Baum) 36:45; 3. Alpenverein Donauland III (Weinwurm, Reif, Schnitzer) 40:02; 4. Oesterreichischer Touring-Club I (Schmidt, Bauer, John) 40:21; ferner: Wiener Athletiksport-Club II (40:23); Alpenverein Donauland II (41:02); Oesterreichischer Touring-Club III (43:14); Alpenverein Donauland IV (44:54; Oesterreichischer Touring-Club II (45:56); Jednota Československých Turistu I (46:01); Jednota Československých Turistu II (48:05); Jednota Československých Turistu III (50:37).

Einzelwertung: 1. Palffy (WAC) 33:10; 2. Eisner (AVD) 34:20; 3. Schrepfer (WAC) 34:34; 4. Richter (AVD) 36:50.

Das Laufen fand bei anhaltendem Schneefall, aber prächtiger Fähre auf der gleichen Strecke wie das Vereinslaufen statt, nur war der Start diesmal hinter die Hütte und höher den Hang hinauf verlegt worden. Die Aussteckung der Strecke besorgte wieder das Ausschußmitglied

Lederjacken, Lederwesten, Lederbreeches, Hirschlederhosen
sowie aller Art Sportbekleidung zu En gros-Preisen nur direkt in der
Leder-Bekleidungs-Industrie Wien, VI., Hirschengasse Nr. 27 Telephon 0-21-08
Provinzversand

Teller, der obere Teil der Bahn war diesmal anders geführt worden als beim Vereinslauf. Als Starter fungierte Ernst Ganauser vom OeTC, als Zielrichter wieder unser Ausschußmitglied Fabri mit den Ausschußmitgliedern Teller und Ing. Liebich, unterstützt vom Vereinsmitglied Taussig. Die Organisation des Laufes war im Auftrage des Verbandes vom Alpenverein Donauland gemeinsam mit dem Oesterreichischen Touringclub durchgeführt worden. Mitglieder beider Vereine fungierten als Bahnrichter und Streckenkontrollore. Der Lauf vollzog sich dank den günstigsten Schneeverhältnissen fast ohne Stürze oder andere Zwischenfälle, für die Güte der Fähre mag als bezeichnend angeführt werden, daß mit einer einzigen, durch Unwohlsein begründeten Ausnahme, sämtliche Läufer unseres Vereines günstigere Zeiten erzielten, als am Vorsonntage, wiewohl die Strecke diesmal ein paar hundert Meter länger ausgesteckt war. Nach dem Laufen fand in Blaniks Gasthof zur Alpenrose in Krampen die Preisverteilung an die Sieger und siegreichen Mannschaften statt.

Laufen des Allgemeinen österreichischen Skiverbandes (Verbandsmeisterschaft 1928) auf der Rax am 25. März 1928.

Verbandsmeister: Engelbert Geyschläger (OeTC) 56:25.

Allgemeine Klasse. 1. Richard Eisner (AVD) 1:00:00; 2. Walter Bauer (OeTC) 1:03:50; 3. Arnold Schmidt (OeTC) 1:06:08; ferner: Kurt Röders (WAC) 1:07:59; Heini Schrepfer (WAC) 1:07:30; Dr. Kloiber (WAC) 1:08:25; Paul Weidler (OeTC) 1:11:10; Fritz Hutterer (Ruderklub Austria) 1:11:20; Steffl Groß (OeTC) 1:17:12.

Altersklasse A. 1. Janos Palffy (WAC) 59:35; 2. Dr. Robert Baum (AVD) 1:07:09; 3. Stefan Mocsary (AVD) 1:14:01; ferner: Rudolf Reif (AVD) 1:25:38.

Altersklasse B. 1. Karl Holzstein (AVD) 1:31:05; 2. Ernst Wachtl (AVD) 1:31:41.

Damenlauf. 1. Selma Pick (OeTC) 8:11; 2. Hertha Richter (AVD) 8:19; 3. Friederike Frieb (OeTC) 8:43; ferner: Antonie Stolsek (OeTC) 9:41; Mitzi Weiner (OeTC) 10:23; Helli Bilobradek (OeTC) 13:05.

Die Läufer des Alpenvereins Donauland haben also auch bei dieser, wie voraus bemerkt sei, äußerst scharfen Konkurrenz, sehr erfolgreich abgeschnitten, indem sie von den ausgeschriebenen zwölf Preisen sechs nach Hause brachten. Der Herrenlauf ging über eine Strecke von ca 14 km, die als sehr schwer bezeichnet werden muß, da sie nahezu 60% Gegensteigung, etwa 35% ebene Strecke und nur 5% Gefälle aufwies. Dazu herrschte eitles Wetter, starker Sturm, dichter Nebel, der Schnee war sehr schlecht, größtenteils verharscht und brüchig. Auf einem Teil der am Vortage ausgesteckten Strecke waren die Fähnchen durch den die ganze Nacht über tobenden Sturm umgerissen und fortgeweht worden, was zur Folge hatte, daß eine Anzahl Konkurrenten sich verfuhr und derart ihre Chancen bedeutend herabgemindert sah, so Hertha Richter im Damenlauf und Rudolf Reif, der als Vierter durchs Ziel ging, in der Altersklasse A. Immerhin spricht es für die Disziplin und musterhafte Ausdauer aller Teilnehmer, daß der Lauf unter so widrigen Umständen abgehalten und ohne jeden Zwischenfall zu Ende geführt werden konnte.

* * *

Wiewohl die Beteiligung an skisportlichen Wettkämpfen und die eventuelle Veranstaltung solcher innerhalb des Vereines seit jeher Freunde im Kreis der Skivereinigung hatte und dieser Zweig der Betätigung auch in die 1927 neuaufgestellte Satzung und Ausbildungsordnung der Skivereinigung aufgenommen worden war, hatte es innerhalb des Ausschusses der Skivereinigung stets Stimmen gegeben, die sich gegen die Teilnahme an Wettkämpfen vor allem mit der Begründung wandten, daß eine solche außerhalb des Programms eines alpinen Vereines zu fallen scheine. Den Verfechtern dieser Ansicht konnte nicht von vorneherein Unrecht gegeben werden, denn direkt hat ja das Skiwettlaufen mit alpiner Betätigung tatsächlich nichts zu tun, wenngleich andererseits nicht bezweifelt werden kann, daß eine innerhalb der Grenzen eines vernünftigen Amateurismus gelegene sportliche Betätigung unserer jungen Skiläufer der alpinen Tätigkeit keinerlei Abbruch zu tun braucht und die bei Skikonkurrenzen zu gewinnenden Erfahrungen hinsichtlich Atemtechnik, Stockhaltung, Verhalten auf Gegensteigungen, Geschwindigkeit bei der Abfahrt letzten Endes auch Tourenfahrern Nutzen zu bringen wohl geeignet sind. Andere Einwände bezogen sich darauf, daß die Organisation von Wettbewerben immerhin viel Zeit und Arbeit beanspruche und man bei der Fülle von Arbeitsleistung, die den führenden Köpfen und Armen des Vereines durch die bisherige Tätigkeit ohnehin schon aufgebürdet sei, Gefahr laufe, durch die Vorbereitung von Wettkämpfen neuerliche Arbeit zu schaffen, die vielleicht die Durchführung der bisher schon erwachsenden Aufgaben irgendwie beeinträchtigen könnte. Nicht zuletzt war betont worden, daß die Teilnahme an Wettbewerben auch ein Gefahrenmoment psychologischer Art zu schaffen geeignet wäre, indem, namentlich bei jüngeren Menschen, der Wetteifer manchmal in eine ungesunde Wett-Eifersucht ausarte und darunter der jedem jungen Bergsteiger unbedingt einzuimpfende Kameradschaftsgeist unter Umständen da oder dort leiden könnte.

Diesen gewiß nicht unberechtigten Einwänden war von den Verteidigern des Wettbewerbsgedankens entgegnet worden, daß, wie bereits oben angeführt, die aus der Beteiligung an Wettkämpfen zu gewinnenden Erfahrungen gewiß nicht ungeeignet seien, den Skiläufern auch für ihre Tourentätigkeit gewissen Nutzen zu bringen, so wenig wie etwa geleugnet werden könne, daß derjenige, der bei Wettschwimmen sich Ausdauer, kräftigen Atem und Gewandtheit angeeignet hat, sicher auch zum Lebensretter in Wassernot besonders befähigt erscheint. Ein Ueberwiegen der rennsportlichen Betätigung gegenüber den anderen Aufgaben der Skivereinigung sei umso weniger zu befürchten, als ja kein Mitglied des Ausschusses beabsichtige, die wichtigen alpinen Aufgaben hinter irgendwelche andere Ziele zurückzustellen, und Persönlichkeiten, welche eine über die Grenzen des Amateurismus hinausgehende Erziehung von „Rennläufern" zu leiten im Stande wären, innerhalb des Kreises des Vereines ja gar nicht vorhanden seien; auch sei der Rahmen der sportlichen Betätigung ja schon dadurch gegeben, daß Beteiligung an anderen als an Wettbewerben des AOeSV gar nicht in Frage komme. Die geäußerten Befürchtungen psychologischer Natur könnten wohl mit dem Hinweis auf den gerade in den Kreisen unserer jungen Vereinsmitglieder herrschenden guten alpinen Geist widerlegt werden, bei den älteren Mitgliedern sei eine derartige Wandlung von vorneherein ausgeschlossen. Man dürfe aber auch nicht vergessen, daß unter den Vereinsmitgliedern sich zahlreiche junge Leute befinden, die, schon von der Schule her mit den Disziplinen der Leichtathletik bekannt und vertraut, von dem gerade mit diesen Uebungen fast unlöslich verbundenen Gedanken des Wettbewerbes und der Höchstleistung sich angezogen fühlen. Es wurde endlich betont, daß auch anderweit, in Oesterreich sowohl wie im Deutschen Reiche, die alpinen Kreise sich im Skilauf dem sportlichen Moment nicht verschlossen haben, daß fast alle Skisektionen alpiner Vereine den doch in erster Linie sportliche Ziele verfolgenden Skiverbänden angehören und daß auch unserem Vereine, dem größten im Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbande, die Pflicht erwachse, den sportlichen Zielen dieses Verbandes nicht absolut die kalte Schulter zu zeigen. Dem Einwand der voraussichtlich erwachsenden Mehrarbeit wurde mit dem Hinweis darauf begegnet, daß erfahrungsgemäß bei den Leitern unseres Vereines mit wachsender Arbeitslast und sich vergrößernden Aufgaben auch stets vermehrte Arbeitslust und erhöhter Arbeitswille sich einstelle.

So kam es, daß man sich im Ausschuß schließlich auf mittlerer Linie einigte und eine nicht zu umfangreiche Tätigkeit in skisportlicher Hinsicht — für heuer und voraussichtlich auch für die Zukunft die Uebernahme der Organisation und die Beteiligung an Konkurrenzen des AOeSV — zum Beschluß erhoben wurde. Dieser Beschluß brachte förmlich zwangsläufig den Gedanken mit sich, vor diesen Läufen einen internen Wettbewerb zu veranstalten, schon um die zu erfolgreichem Wettbewerb geeigneten Vereinsmitglieder kennen zu lernen und Anhaltspunkte für die Zusammenstellung möglichst gleichwertiger Läufer zu Mannschaften zu gewinnen.

Der Erfolg dieser beiden Beschlüsse hat den Anhängern des Wettbewerbsgedankens Recht gegeben und die Gegner dieses Gedankens hoffentlich überzeugt. Denn nicht nur, daß der Beschluß von einem weiten Kreise von Vereinsmitgliedern mit förmlicher Begeisterung aufgenommen wurde, waren unseren Läufern gleich bei ihrer ersten Beteiligung an den Verbandslaufen sehr schöne Erfolge beschieden! Das erste Mal an einem Wettlauf teilnehmend, ohne jedes „Training" — ein solches ist auch in Hinkunft nicht geplant — und teilweise im Wettstreit mit konkurrenzgewohnten „alten Rennläufern", hat unser Verein beim Mannschaftslauf von den ausgesetzten acht Preisen vier davongetragen, in der Mannschaftswertung den zweiten und dritten, im Einzellauf den zweiten und vierten, und anläßlich der Verbandsmeisterschaft sechs von den zur Verfügung stehenden zwölf Preisen nach Hause gebracht. Und ein gleicher Erfolg war schon das früher veranstaltete interne Laufen gewesen — nicht weniger als dreiundvierzig Konkurrenten hatten sich für diese erste Veranstaltung gemeldet und nahmen auch tatsächlich an ihr teil; und es sei besonders betont, daß alle Altersstufen unserer Mitgliedschaft gleichmäßiges Interesse an der ungewohnten Betätigung zeigten: zählte doch der jüngste Teilnehmer fünfzehn, der älteste Konkurrent vierundfünfzig Jahre! Und der Fünfzehn- wie der Vierundfünfzigjährige passierten

mit gleicher Frische und in gleich frohem Wetteifer das Zielband — ein gutes Zeichen für praktische Ausbildung und ideale Gesinnung unserer Vereinskameraden. Und wer die zahlreiche Beteiligung von Vereinsmitgliedern an der Aufgabe als Bahnrichter und Streckenkontrollore, wer die vergnügliche Stimmung der vielen Zuschauer aus Mitgliederkreisen, wer die frohe Laune schon auf der Bahnfahrt, noch mehr aber die behagliche, warme, kameradschaftliche Unterhaltung am Vornachmittag und Vorabend bei Blanik in Krampen zu beobachten Gelegenheit hatte, wird wohl kaum mehr einen Zweifel hegen, daß die neue Betätigung unserer Skivereinigung sofort zahlreiche Freunde und Anhänger gewonnen hat und aus ihr eine neue Quelle kameradschaftlichen Zusammenhaltes der Mitglieder unseres Vereines zu entspringen verspricht.

Gehen wir also wohlgemut mit den Freunden des neuen Betätigungszweiges an die Aufgabe, auch in ihm wieder einen neuen Anlaß zur Förderung des Vereinsgedankens zu suchen und zu finden, beherzigen wir das von den Zweiflern als Leitsatz aufgestellte „Semper modice!" und — freuen wir uns, daß unsere Donauland anscheinend auch auf dem Gebiete skisportlichen Wettbewerbs eine ganze Menge prächtiger Kerle hat — alter wie junger!

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Von unserem Gesellschaftsabend. Der schöne Erfolg unserer ersten Veranstaltung, über die an anderer Stelle berichtet wird, gibt uns Veranlassung, allen Mitgliedern der Gruppe, die sich um das Gelingen des Abends bemüht haben, hier besonders zu danken. Wenn wir dabei in erster Linie auch der Eltern unseres Kameraden Rosenzweig gedenken sowie des Vereinsmitgliedes Dr. J. Mendelssohn, die sich uns in ganz hervorragender Weise zur Verfügung gestellt haben, so gilt der Dank nicht minder allen Freunden und Freundinnen, die sich um den Kartenverkauf so lebhaft bemüht haben, und den Kameraden, die das Arrangement der Unterhaltung wirklich trefflich geleitet haben. Besonderer Dank Herrn Kapellmeister Fritz Biel und seiner ausgezeichneten Jazzband, die sich in selbstlosester Weise zur Verfügung stellten. Möge sie alle der Gedanke, daß das wohlgelungene Fest auch seinem Zwecke, unserem Wanderfäckel, klingenden Erfolg gebracht hat, für die viele Mühe entschädigen.

Touren der Jugendgruppe im Monat April und Mai 1928.

Sonntag, 1. April: Wienerwald (Rosenzweig);
Montag, 2. — Dienstag, 10. April (Ostern): Skitouren auf der Hinteralm und dem Hauereck. PVA. (Josef Deutsch);
Wanderung durchs Gesäuse. PVA. (Fischer);
Sonntag, 15. April: Wienerwald (Dr. Deutsch);
Sonntag, 22. April: Wienerwald (Deutsch);
Sonntag, 29. April: Göller. Abfahrt am Vortage (Fischer);
Sonntag, 6. Mai: Wienerwald (Rosenzweig).

Sommer-Ferialtouren. Jungwanderer, die sich an Sommer-Ferialtouren zu beteiligen beabsichtigen, mögen sich im Laufe des Monats April bei den Führern melden. Beabsichtigt sind eine
Wanderung (Führer: Josef Deutsch) und
Leichte Touren in den Hohen Tauern (Führer: Fischer).
Die Touren werden in der Zeit zwischen 15. und 22. Juli d. J. geführt werden.

Monatsversammlung der JG. Dienstag, den 17. April findet die Monatsversammlung der Jugendgruppe statt. Erscheinen ist Pflicht!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Internationale Ausstellung und Verbandstag des VÖA in Graz. Die Kunstphotographische Vereinigung in Graz veranstaltet anläßlich der 800 Jahr-Feier der Stadt Graz in der Zeit vom 15. bis 31. Juli 1928 eine Internationale Photographische Ausstellung. Anläßlich derselben findet am 24. Juni in Graz der Verbandstag des Verbandes der Oesterreichischen Amateurphotographen-Vereine statt. Wir bitten unsere Mitglieder, sich an dieser zweiten Ausstellung des VÖA mit recht vielen Arbeiten zu beteiligen und solche bis spätestens 30. April an die Vereinskanzlei oder an unser Mitglied Dr. Felix Wolf einzusenden, der alle gewünschten Auskünfte erteilt.

Anläßlich des Verbandstages werden Touren in die Umgebung von Graz und in die steirische Gebirgswelt unternommen, weiters Rundflüge über Graz veranstaltet. Wegen Quartierbestellung empfiehlt es sich, schon jetzt eine vorgesehene Beteiligung bei Dr. Wolf anzumelden.

Erweiterte Ausgestaltung der Verbandsnachrichten. Das Entgegenkommen des Verlages Julius Springer, Wien, ermöglicht es dem VÖA, die Verbandsnachrichten von nun an in erweitertem Umfange als Beiblatt der „Photographischen Korrespondenz" erscheinen zu lassen, welche Zeitschrift gleichzeitig als offizielles Verbandsorgan erklärt wird. Mitglieder, die nicht schon bisher Abonnenten der „Korrespondenz" waren, erhalten die Verbandsnachrichten wie bisher kostenlos als Separatabdruck zugestellt, doch würden wir empfehlen, die „Photographische Korrespondenz", das bestbekannte erstklassige Organ der „Oesterreichischen Photographischen Gesellschaft", umsomehr zu abonnieren, als der Verlag uns schon derzeit einen 25%igen Rabatt zugesichert hat, der sich bei steigender Bezieherzahl noch weiter erhöhen würde. Bestellungen mögen direkt beim Verlage oder bei Dr. Felix Wolf angemeldet werden.

Im Vorstande des VÖA wurde ein Redaktionskomitee gebildet und das Leitungsmitglied unserer Lichtbildnergruppe Dr. Wolf in die Schriftleitung der „Photographischen Korrespondenz" als Vertreter des VÖA entsendet. Dr. Wolf wird fortan als Verantwortlicher Schriftleiter der Verbandsnachrichten zeichnen. Wir bitten unsere Mitglieder an dieser Stelle um geeignete Beiträge (Artikel und Bilder), welche honoriert werden, und hoffen, solche bald zahlreich zu erhalten.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 23. April 1928, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.
Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Nurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist im März am Dienstag und Donnerstag von 14.30–17.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30–13.30 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohn, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im April 1928.

1. Donnerstag, 19. April

Sitzung

20 Uhr im Hörsaal, Georgenstraße 34, Zentrum 7
Vortrag des Herrn
Dr. Georg Künne (Hohenfinow)
„Die deutsche alpine Tauren-Expedition 1927"
(mit Lichtbildern)

2. Sonntag, 22. April

Ausflug

Abfahrt 8.50 Uhr Schlesischer Bahnhof, Wriezener Bahnsteig, Sonntagsrückfahrkarte IV. Kl. Berlin Tiefensee und zurück über Strausberg. Wanderung durch das Blumenthal. Länge der Wanderung ca. 20 km.
Dauer ca 5 Stunden. Führung: Herr Dr. Kann.

3. Dienstag, 24. April

20½ Uhr in den Räumen des „Bund", Albrechtstraße 11 (Bhf. Friedrichstraße, Gartenhaus, Nachtbeleuchtung, Norden 944

Sprechabend
Hugo Cohn
„Physik des Bergsteigens"
(mit Lichtbildern)

Vergünstigungen. Unsere Mitglieder erhalten im Hotel de l'Europe in Wien, 2., Weintraubengasse 14, 20% Rabatt auf die Zimmerpreise und 10% Rabatt auf Speisen.

Ferner bei der Fa. Luitpold Landmann (Wasserdichte Segeltuche, Windjacken usf.), Berlin SW 68, Oranienstraße 117, einen Rabatt von 5% gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Es ist uns weiter gelungen, für unsere Mitglieder in nachfolgenden Schweizer Hotels einen Rabatt von 20% nach Maßgabe uns bewilligter, sehr erheblicher Kontingente zu erhalten. Die betreffenden

Mitglieder werden gebeten, sich rechtzeitig mit unserem Büro in Verbindung zu setzen. Sie erhalten dort Auskunft über die Höhe des Kontingents und einen Ausweis, der sie berechtigt, bei Zahlung der Rechnung den Rabatt von 20% zu verlangen. Es sind folgende Hotels:

Hotel Engadiner Hof, Hotel Schweizerhof, Palace Hotel in St. Moritz

Hotel Barblan in Sils

Hotel Bernina in Samaden

Valsana Hotel (nicht zwischen 5. Feber—30. April), Kulm Hotel in Arosa

Palace Hotel, Hotel Pontresina in Pontresina.

Da wir voraussichtlich in der nächsten Zeit noch Vergünstigungen in weiteren Schweizer Hotels erhalten, bitten wir unsere Mitglieder, die in die Schweiz zu reisen beabsichtigen, deshalb vorher im Büro anzufragen.

Von unseren Veranstaltungen. Am 14. Februar hielt Frl. Dr. med. Charlotte Eva Kirschner einen Vortrag über „Die Wirkungen des Hochgebirgsklimas auf den menschlichen Organismus". Mit viel Geschick und großem Fleiße hatte die Rednerin alles Wissenswerte zu einem einheitlichen Vortrag vereinigt, der verdient hätte, daß recht viele Mitglieder ihn gehört hätten, was leider nicht der Fall war. Rednerin schilderte die Besonderheiten des Hochgebirgsklimas, insbesondere die Luftdruck-, Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse und die Entstehung der Bergwinde. Wie das Bergklima den Menschen beeinflußt, zeigte sie an Hand der Ergebnisse, welche die Forschungen von Zuntz, Loewy, Müller und Caspary bei der Gebirgsexpedition 1901 gezeigt haben, und erörterte, wie diese Expedition in verschiedenen Höhenlagen, in Brienz, auf dem Brienzer Rothorn, dem Col d'Olen und der Capanna Margherita ihre physiologischen Untersuchungen über Veränderungen der Atmung, des Blutkreislaufs der Blutbildung und des Eiweißstoffwechsels führte. Frl. Dr. Kirschner besprach weiter die Vorbedingungen für das Auftreten der Bergkrankheit und wies zum Schluß noch mit Benützung des Hellpachschen Werkes „Geophysische Erscheinungen" auf die Einwirkung des Hochgebirges auf das Seelenleben hin. Lebhafter Beifall lohnte den schönen Vortrag.

Am 15. März sprach Herr Rechtsanwalt Ernst Ludwig Wolff über „Land und Leute in der Hohen Tatra". Die Zahl der deutschen Bergsteiger in der Hohen Tatra ist noch immer klein, trotzdem dieses Gebiet leicht erreichbar ist und an Schönheit sicher mit den nördl. Kalkalpen wetteifern kann. Der besondere Schatz des Gebietes sind die zahlreichen in Hochtälern gelagerten Seen. Redner schilderte eingehend die Hohe Tatra und gab durch zahlreiche Lichtbilder einen instruktiven Einblick in diese eigenartige Bergwelt, deren Schönheiten er den Hörern, in Form von Wanderungen und Bergtouren vor Augen führte. Hoffen wir, daß der Wunsch des Vortragenden, der Hohen Tatra neue Freunde unter den Alpinisten zu gewinnen, in Erfüllung gehe. Als Anreiz dazu für unsere Mitglieder möge dienen, daß der Karpathenverein denselben besondere Vergünstigungen bietet.

Der zweite Sprechabend des Monats, zugleich Veranstaltung der Schneeschuhgruppe, fand am 20. März statt. Herr Dr. Stoeger, der es übernommen hatte, über das Thema „Lawinen" zu sprechen, war leider beruflich verhindert, für ihn sprang unser guter, stets hilfsbereiter Dr. Lux ein. Trotz der geradezu lawinenhaft angehäuften Schwierigkeiten, die sich aus dem mangelhaften Vortragsersatzraum ergaben, war der Abend dank den anregenden, geistvollen Ausführungen des Vortragenden außerordentlich genußreich. Leider war unsere Schneeschuhgruppe nur schwach vertreten, sie wurde ersetzt durch zahlreiche Gäste aus der Wintersportabteilung des Reichsbanners. Bevor der Wintersport bekannt war, wußte man nur von den Lawinen, die im Frühling in den Bergen sich bildeten und Menschenleben selten bedrohten, und von den sommerlichen Lawinen, welche die Bergsteiger beobachteten. Seitdem das winterliche Gebirge durch den Ski zugänglich geworden ist, hat die Lawinenbildung durch zahlreiche Unglücksfälle ein erhebliches Interesse gewonnen. Die Lawinengefahr wurde von den älteren Alpinisten als rein objektive betrachtet (Zsigmondy), der der Bergsteiger wehrlos ausgesetzt war, Eugen Guido Lammer war der erste, der darauf hinwies, daß eine Bekämpfung dieser Gefahr möglich sei, daß eingehendes Studium aller Verhältnisse, die zur Lawinenbildung führen, das Mittel sei, die Gefahr auf ein Minimum zu reduzieren. In Betracht zu ziehen seien Bodenverhältnisse, Art des Schnees, Richtung des Windes, Lage der gefährdeten Hänge usw. Unsere Kenntnisse über die Entstehung der Lawinen befinden sich noch in der Entwicklung, es erscheint aber sicher, daß durch Ausbau dieser Kenntnisse die Lawinen ihren gefährdenden Charakter für den Touristen zum großen Teile verlieren werden. Deshalb ist auch die Anregung Pauckes, genaue Aufzeichnungen nach bestimmtem Schema bei der Wahrnehmung von Lawinen zu machen und Erfahrungsmaterial zu sammeln, sehr beherzigenswert. Der Vortragende zeigte an instruktiven Lichtbildern, wie Lawinenbildung zu Stande kommt, Staublawinen, Schneebretter und andere Formen, die sich unter den verschiedenen Einflüssen bilden, und wies an Hand einer geographischen Karte nach, wie das genaue Studium der Karte erforderlich ist zur Beurteilung der Gefahr und wie es ermöglicht, durch richtige Wahl der Route sich zu sichern.

An den Vortrag schloß sich eine Diskussion. Unser Ski-Veteran, Herr Schlesinger, berichtete über die Erfahrungen, die er, einer der ersten deutschen Skiläufer, hatte machen können, auch im Sommer bei Bergtouren in den Zentralalpen, im Montblancgebiet, an Bergen, die wegen ihrer Lawinengefahr berüchtigt sind. Zum Schluß wurden von Dr. Loewe und Dr. Lux die Mittel besprochen, die man als Skiläufer und Bergsteiger anwenden kann, um sich, erfaßt von einer Lawine, retten zu können.

Dr. Kann.

Jugendgruppe des D. A. V. Berlin.

Osterfahrt der Jugendgruppe in die Neumark. 5.—9. April 1928. Führung: Rudolf Caro.

Donnerstag, 5. April: Treffen 19.00 Uhr. Friedrichstraße, gelber Luftpostkasten. Fahrt nach Küstrin. Uebernachten in der dortigen Jugendherberge.

Freitag, 6. April: Oderdammwanderung von Küstrin bis Frankfurt a. O., Uebernachten in Frankfurt.

Samstag, 7. April: Bergwanderung von Frankfurt a. O. nach Grunow. Uebernachten in Grunow.

Sonntag, 8. April: Ostersonntag im Schlaubetal.

Montag, 9. April: Wanderung von Grunow bis zum Scharmützelsee über Beeskow, von dort Rückfahrt.

Turnanzüge mitbringen. Wir kochen selbst ab. Wer nicht die ganze Fahrt mitmachen will, kann nachkommen oder früher nach Hause fahren. Anmeldungen sind zu richten an Hans Neumann, Wilmersdorf, Berlinerstraße 31. Die Teilnehmer an der Fahrt müssen unbedingt zur genauen Vorbesprechung Dienstag, 3. April pünktlich 19 Uhr im Vereinsbüro anwesend sein.

Kosten der Fahrt einschließlich Bahnfahrt, Uebernachten und Lebensmittel ca. Mk. 7·50.

Fahrt zum Nonnenfließ. Sonntag, 21. April 1928. Treffen 7·45 vor dem Stettiner Vorortebahnhof.

Trainingstour. Sonnabend, 28. — Sonntag, 29. April 1928. Uebernachtung im Naturfreundehaus Kremmen.

Wanderung durch das Golmer Luch. Sonntag, 13. Mai 1928.

Alpine Literatur und Kunst.

Einige Worte zur Gründung der „Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde" in München.

Von Dr. Georg Franz Bergmann
Mitglied des Beirates der GAB.

Zwei Mängel haben besonders im letzten Jahrzehnt die Kenntnis der ungeheuer anwachsenden alpinen Literatur erschwert, einmal der hohe Preis der alpinen Bücher, der in der geringen Auflageziffer und dem hohen Verlegerrisiko begründet lag, ein andermal die Tatsache, daß die wichtigsten Werke zu antiquarischen Seltenheiten geworden waren. Zwar hat der DÖAV hier Abhilfe schaffen wollen und Bruchstücke aus den Schriften der Klassiker Purtscheller, Zsigmondy, Grohmann in kleinen, billigen Bändchen herausgegeben; indes, es war ein Versuch zwar am tauglichen Objekt, aber mit untauglichen Mitteln. Die sehr primitiv ausgestatteten, Jugendschriften verdächtig ähnelnden Büchlein haben wenig Anklang gefunden. Der Bücherliebhaber ist heute besseres gewohnt. Und man kann auch besseres liefern. Ein Weg mußte gefunden werden, um das alpine Buch dem Interessentenkreise wieder zugänglich zu machen, gleichzeitig aber auch, um der wachsenden Interesselosigkeit der Jugend entgegenzuarbeiten.

So entstand in einem kleinen Kreise Münchener berg- und buchbegeisterter Alpinisten die Idee einer „Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde". Der Gedanke, „die mit dem Alpinismus sich geistig verbunden Fühlenden, insbesondere die Freunde des alpinen Buches im Inland und Ausland zusammenzufassen und ihre Interessen zu fördern", fand Wiederhall, und so konnte nach einigen Vorbesprechungen am 31. Jänner 1928 die „Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde" E. V. mit dem Sitz in München durch die Gründerschaft von 75 Mitgliedern ins Leben gerufen werden.

Man wird sagen: „Schon wieder ein neuer Verein?!" — Ja, aber einer, der in seiner Zusammensetzung und seiner Zielsetzung sofort seine Existenzberechtigung bewies. Von nah und fern, aus Holland, aus der Schweiz, ja bis aus Rumänien kamen schon auf die erste Zeitungsnotiz hin begeisterte Zustimmungschreiben, so daß am 15. Februar das erste Hundert bereits erreicht war. Besonders anfeuernd wirkte ein Brief Altmeister Kugys, der die auch in der Gründungsversammlung allseits betonte Selbstverständlichkeit hervorhob, die Gesellschaft müsse international und interkonfessionell sein, daß sei die Bedingung, die er für seinen Eintritt stelle.

Es bestand von Anfang an kein Zweifel darüber, daß nur dieser Rahmen unseren Zielen entsprechen konnte.

Als erste Korporationen traten die Sektionen Basel des SAC und Isartal des DOAV, die Alpenvereinsbücherei in München und die Universitätsbibliothek in Innsbruck der Gesellschaft bei. Inzwischen sind zahlreiche andere gefolgt.

* * *

Was wird die Gesellschaft ihren Mitgliedern bringen?

Als Jahresbeitrag wurde Mk 10·— für persönliche, Mk 15·— für korporative Mitglieder (Vereine, Bibliotheken), Mk 100·— für lebenslängliche persönliche und Mk 300·— für ständige korporative Mitglieder festgesetzt.

Dafür wird die Gesellschaft ihren Mitgliedern jedes Jahr 3—4 Bücher geringeren oder größeren Umfanges, die sogenannten „Jahresgaben", die ausschließlich für die Mitglieder bestimmt und im Buchhandel nicht erhältlich sein werden, liefern. Dem bibliophilen Charakter der Vereinigung entsprechend, wird dabei auf eine gediegene Ausstattung besonderer Wert gelegt werden. Daneben werden die Mitglieder auch noch andere Begünstigungen genießen, insbesondere bei der Herausgabe von Sonderveröffentlichungen, die eventuell auch im Zusammenhang mit anderen alpinen und wissenschaftlichen Körperschaften geplant sind.

Ferner wird den Mitgliedern die mindestens viermal im Jahre erscheinende Zeitschrift für alpine Bücherkunde und alpines Schrifttum „Berg und Buch", welche die Gesellschaft herausgeben wird, gratis zugestellt werden. Durch diese Zeitschrift soll zwei Mängeln abgeholfen werden. Erstens dem Fehlen einer alpinen Bibliographie, zweitens dem sehr fühlbaren Mangel einer alpinen Kritik. Diese alpine Kritik, die von den „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" bisher in mustergültiger Weise geübt wurde, wird nun auch vor einem größeren Forum sprechen können.

Die Zeitschrift soll besonders auch noch praktischen Zwecken dienen und Suchlisten sowie Verkaufsangebote für Sammler, Bibliotheken und Antiquariate enthalten, um dergestalt die Interessen der Büchersammler und Bücherfreunde zu fördern, damit ihnen die Vervollständigung ihrer Bibliotheken erleichtert werde, ohne daß sie zahllose Kataloge unnötig zu durchsuchen brauchen.

Als erste „Jahresgabe" sind bestimmt: 1. Die Relation Saussures über seine Montblancbesteigung im Faksimiledruck mit der zeitgenössischen deutschen Uebersetzung; 2. Josias Simlers „De alpibus commentarius" (1633) mit erstmaliger deutscher Uebersetzung. Als weitere Jahresgaben sind in Aussicht genommen: Jokobs Monographie über Hacquet; Petrarcas Bericht über die Besteigung des Mont Ventoux mit der B. v. Scheffelschen Uebersetzung; Geßners „De admiratione alpium" — um nur einige aus der großen Liste der bisher angeregten Veröffentlichungen zu geben. Daneben wird die Herausgabe bisher völlig unbekannter oder unveröffentlichter Dokumente treten, wie z. B. der Tagebücher des ersten Zugspitzersteigers Lt. Naus, des Glocknerführers Hans Kehrer aus Himalaja und Kaukasus, des Nachlasses von Thurwieser, Ad. v. Krafft, von Paul Preuß und anderen. Als größere Bände sind die „Glocknerdokumente", die „Montblancdokumente" als klassische Ersteigungsschilderungen, die „Bergelieder der Völker" als Beitrag zur allgemeinen Literaturgeschichte geplant.

Wie man sieht, ein reiches Programm, das beliebig ergänzt werden kann durch die Werke junger alpiner Schriftsteller, die auch zu Worte kommen sollen.

* * *

Die Vorstandschaft setzt sich zusammen aus Professor Uhde-Bernays als 1., Professor Alfred v. Martin als 2. Vorsitzenden. Dem engeren Vorstand gehören weiter an Verlagsbuchhändler Mohr, Walter Schmidkunz, Dr. C. Hoefer (Eisenach), Dr. Schaeftlein (Bruck a. Mur) sowie ein noch nicht bestimmter Herr aus der Leitung des SAC. Der Fachbeirat, der dem engeren Vorstand beigegeben ist, besteht aus den Herren: Dr. G. F. Bergmann, Dr. A. Dreyer, Alfred Dultz, H. Hirt, Dr. Höfer, Paul Hübel, Dr. W. Junck (Berlin), Dr. Maron, LGR Karl Müller, Dr. Luers, Max Rohrer, F. Schulte-Strathaus, Alfred Steinitzer und Anton Ziegler.

Dieser Vorstand, der in seiner Zusammensetzung alle Interessengebiete vertritt, bürgt für die Durchführung der Pläne der GAB.

Er ruft daher alle „Zugehörigen", alle, die die Einflußnahme einer objektiven Kritik in alpin-literarischen Dingen wünschen, alle Freunde des alpinen Buches, die gleichzeitig mitarbeiten wollen an einer Vertiefung und Verinnerlichung der allgemeinen Einstellung zum Alpinismus, alle die, welche der großen Verflachung der alpinen Idee entgegenarbeiten wollen, auf, der Gesellschaft beizutreten.

Die Geschäftsstelle der GAB befindet sich in München, NO 2, Kaulbachstraße 35. Beitrittserklärungen sind an dieselbe zu richten.

* * *

Die Idee ist gut und der Kern ist gut. Arbeite ein jeder daran mit, daß das Werk sich bilde und forme, dann kann es das völkerverbindende Band im Alpinismus werden!

Die Österreichischen Alpen. Eine zusammenfassende Darstellung herausgegeben von **Hans Leitmeier.** Mit 102 Abbildungen im Text und XXXVIII Tafeln auf Kunstdruckpapier. Leipzig und Wien 1928, Franz Deuticke.

Im Rahmen der Volkstümlichen Universitätskurse wurde im Vortragsjahre 1926/27 ein sich auf zwanzig Abende erstreckender Zyklus gleichen Titels veranstaltet. Diese Vorträge bilden in beinahe durchwegs wesentlich erweiterter Form als selbständige Abhandlungen den Inhalt des über vierhundert Seiten starken Bandes. Der Herausgeber betont, daß der Untertitel „Eine zusammenfassende Darstellung" nur besagen soll, daß die zwanzig Abschnitte dieses Sammelwerkes darauf abzielen, die heimischen Alpen in ihrem Werden und Sein vorzuführen und die Ergebnisse ihrer Durchforschung mitzuteilen, und es sich keineswegs um eine erschöpfende Darstellung handeln kann. Aus diesem Grunde soll hier nur summarisch berichtet werden, da ein spezielles Eingehen auf die einzelnen Themen beinahe eine der Verfasserzahl gleichkommende Schar von Referenten erfordern würde. Zu Beginn gibt Norbert Lichtenecker einen Ueberblick über „Die Gliederung der Oesterreichischen Alpen". Er unterscheidet bezüglich der Einteilung zwei Alpengrenzen: die Rhein-Splügenlinie als Grenze zwischen West- und Ostalpen und die vor dem Kriege verlaufende Westgrenze von Tirol und Vorarlberg, welche jene Gebietsteile trennt, die man gemeinhin als Schweizer bzw. österreichische Alpen bezeichnet. Den wichtigsten Unterschied zwischen diesen beiden Alpenteilen sieht Lichtenecker darin, daß die Gipfelflur in den Schweizer Alpen eine einheitliche und wenig bewegte Fläche darstellt, während die österreichischen Alpen im Rahmen der Gesamterhebung ausgedehnte, das Landschaftsbild sehr abwechslungsreich gestaltende Depressionen aufweisen. L. unternimmt auch den Versuch, den Ausdruck „Hochgebirge" zu determinieren, und meint, daß die Bergwanderer Wechsel, Stuhleck oder Oetscher zum Hochgebirge rechnen, weil sie instinktiv fühlen, daß die „mühselige" Besteigung sie den „Gefahren des Hochgebirges" aussetzt, eine Ansicht, die nur derjenige aussprechen dürfte, dessen Fuß die Hochgebirgsregion nie betrat. Hans Leitmeier berichtet über „Mineralvorkommen in den Oesterreichischen Alpen", gibt den Bergsteigern den guten Rat, in abseits von touristischen Verkehrswegen gelegenen Karen oder in nicht allzusteilen Rinnen nach Mineralen zu suchen, und macht auch auf besonders ergiebige Fundorte aufmerksam. Alexander Köhler und Arthur Marchet machen uns mit den Bausteinen der österreichischen Alpen bekannt, Eduard Sueß behandelt den „Geologischen Bau der Ostalpen", indem er an Hand zahlreicher Profile und Abbildungen den Leser „mit jenen Gedankengängen vertraut macht, die mit zwingender Folgerichtigkeit zu neuen

großzügigen Anschauungen geführt haben" (Deckentheorie). Otto Lehmann gibt hiezu als wertvolle Ergänzung eine Darstellung der „Oberflächengestaltung der Oesterreichischen Alpen". Alpine Fauna und Flora sind Gegenstand der Abhandlungen Theodor Pintners und Richard Wettsteins. Anschließend gibt Othenio Abel ein Bild von der „Vorzeitlichen Tierwelt der Alpen". Für eine Darstellung der Eiszeitperiode in den Ostalpen konnte es kaum einen berufeneren Autor geben als Eduard Brückner, der gemeinsam mit Penck in zweiundzwanzigjähriger Arbeit die Glazialbildungen der Alpen untersucht hat. Aus der reichen Fülle seines Wissens schöpfend, konnte er in seiner letzten Arbeit, deren Herausgabe er nicht mehr erlebte, manche Ergänzung zu seinem großen, mit Penck herausgegebenen Werke „Die Alpen im Eiszeitalter" bieten. Felix M. Exner ruft in seiner Studie „Klima der Alpen" zu klimatischen Beobachtungen auf. In der Auskundschaftung von zur Errichtung von Heilstätten geeigneten Orten mit reichen „Strahlungswerten" sieht er mit Recht ein Moment von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung. „Urgeschichte der Ostalpenländer" betitelt sich eine Untersuchung von Oswald Menghin, die uns mit Hilfe eines reichen Bildmaterials (über 150 Figuren) über Kultur und Leben des Menschen von der älteren Steinzeit bis in die jüngere Eiszeit unterrichtet. Im Anschluß daran gibt Emil Reisch ein Bild vom „Römischen Zeitalter in den Alpen", einer Kulturperiode, „die aus der gesamten Entwicklungsgeschichte des heutigen Oesterreich nicht weggedacht werden kann." Hans Voltelini behandelt die weitere geschichtliche Entwicklung in dem Abschnitt „Die Oesterreichischen Alpenländer im Mittelalter" und versieht mit überzeugenden Worten die Notwendigkeit des Anschlusses. Zu interessanten Ergebnissen gelangt Otto Reche in seiner Abhandlung „Die Bevölkerung der Oesterreichischen Alpen": die alpenländische Bevölkerung ist durch den Rassenmischungsprozeß „entnordet". Reche teilt u. a. mit: „In manchem Teile der Schweiz und bis ins österreichische Vorarlberg ist ein Schuß Sarazenenblut, also ein Blut der Mittelmeerrasse (mit Zusatz von Negerblut?) gedrungen. Außerdem wurden mongolische Elemente in die Ostalpen verschleppt." Otto Lehmann nennt seinen zweiten Beitrag „Die Besiedlung und die Verkehrsstraßen der Oesterreichischen Alpen", bescheidener Weise einen „Aufsatz", wiewohl er die umfangreichste Arbeit des Buches darstellt. Der Autor behandelt sein Thema im Hinblick auf die Alpengrenze und gibt am Schluß eine Zusammenfassung der Ergebnisse, aus der hier nur vermerkt werden soll, daß die Zillertaler Alpen und die Hohen Tauern den längsten Hinderniswall der Alpen vorstellen. Max Ferstel gibt — und damit treten wir ins Gebiet der Kunst ein — einen Ueberblick über die „Bauliche Entwicklung der Oesterreichischen Alpenländer vom Mittelalter zur Neuzeit", Arthur Haberlandt spricht über die „Volkstrachten der Alpen", Viktor Junk verbreitet sich über das Volkslied und bietet auch mehrere Textproben. Seine Abhandlung bildet die Brücke zu Robert Lachs „Die Tonkunst in den Alpen", einem Beitrag, den Musikfreunde mit Interesse und Gewinn lesen werden, zumal ihm zahlreiche Musikbeispiele im Umfange von 30 Seiten beigegeben sind. Den Schluß macht Hans Tietze mit einem gehaltvollen Essay über die „Alpen in der Malerei". Der Titel besagt schon, daß es sich nicht um die österreichische Kunst allein handelt, sondern um einen zusammenfassenden Ueberblick der Beziehung der Alpen zur Kunst bzw. Malerei als Objekt und Subjekt.

Der im Vorstehenden gegebene Ueberblick über den Inhalt des Buches zeigt, welche enormen Wissensgebiete hier in konzentrierter Form verarbeitet wurden. Der Gedanke, die Vorträge in einem Buche festzuhalten, war ein überaus glücklicher. Jedem Alpenfreund ist es nun möglich, sich auf leichte Weise eine Fülle von Kenntnissen anzueignen, die er aus umfänglichen Fachwerken kaum schöpfen könnte. Das äußere Gewand des Buches entspricht der Gediegenheit des Inhaltes. Das Werk verdient weiteste Verbreitung in vollstem Maße. Dr. J. B.

* * *

Meister des Schneeschuhs. Ihr Leben, ihr Training, ihre Erfolge. Herausgeber **Dr. Bernhard Villinger,** Freiburg i. Br. Heilbronn 1928, A. Marqardt A. G.

Villinger, bekannt durch seine Mitarbeit an allen großen Skifilmen der Berg- und Sportfilmgesellschaft — 1926 leitete er die deutsche arktische Filmexpedition der Ufa nach Spitzbergen —, hat die bekanntesten deutschen Skimeister eingeladen, ihre Skiautographien zu schreiben. Diese sammelte er und gab sie in dem vorliegenden kleinen, 168 Seiten starken Büchlein heraus. Paulcke, Hoek, Walter, Biehler, Villinger, Baader, Berger, Dick, Karl Neuner und Gustl Müller erzählen von ihren ersten Schritten auf Schneeschuhen, von jahrelangem mühevollem Training, von Mißerfolgen und Niederlagen, von Sieg und Meisterschaften.

Die Entwicklungsgeschichte des Skilaufs in Deutschland und Oesterreich läßt uns das Werk verfolgen. Wenn Paulcke von der ersten Feldbergbesteigung auf Skiern im Jahre 1895 schreibt, die damals als eine heroische Tat gepriesen wurde, so ersieht man bereits aus seiner berühmten Ueberquerung des Berner Oberlandes 1897, wie bald sich der Ski als alpines Wintergerät bewährte. Um die Jahrhundertwende setzte sein Siegeszug ein, doch noch im Jahre 1902 mußte Paulcke in Verbindung mit den großen alpinen Vereinen Skikurse für die Führer organisieren, da diese der neuen Sache vollständig ablehnend gegenüberstanden. Henry Hoek nennt die Zeit bis 1900 die heroisch-romantische Periode des mitteleuropäischen Skilaufes. Er erzählt von den Methoden des damaligen Laufens: entweder ritt man zu Tal wie eine Hexe auf ihrem Besenstiel, indem man sich einfach auf seinen Stecken setzte, oder man nahm dieses mächtig schwere Gerät als Balanzierstange in beide Hände und sauste seiltänzerisch den Hang hinab — bald zehn, bald mehr Meter weit, wie weit konnte vorher kein Mensch wissen. Nie sah man voraus, wie, und sehr selten auch, wo man im nächsten Augenblick im Schnee liegen würde. Hoeks Bericht über die damals übliche Bekleidung und Ausrüstung klingt heute ganz unglaublich. Gustl Müller, der deutsche Meister von 1927, beschließt den hochinteressanten und lesenswerten Band. Müller, einer der zwar jüngsten, aber erfolgreichsten Skifahrer, war unter der von den Deutschen zur heurigen Winterolympiade entsandten Mannschaft, die aber schlecht abschnitt und von den Norwegern und Finnen weit geschlagen wurde. Er berichtet ausführlich über die hervorragende Kenntnis der Nordländer im Wachseln der Bretter. Die neueste „Wissenschaft" der Behandlung der Bretter wird aus diesem Teil seines Beitrages klar und regt zu reiflichem Nachdenken an.

Das Büchlein mag als sehr gelungen bezeichnet werden, und deshalb sei die Absicht des Verfassers, ihm einen zweiten Band folgen zu lassen, lebhaft begrüßt.

* * *

Der Skilauf. Eine Anleitung für Skikurse und zum Selbstunterricht. Von Polizeihauptmann **Max Winkler.** Dritte erweiterte und verbesserte Auflage. Mit 52 Zeichnungen und 128 Filmbildern. München 1928, J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung (Schöpping).

Die Leser dieses Blattes werden sich der Rezension dieses Buches in Folge 58 entsinnen. Der damaligen zweiten ist nunmehr die dritte Auflage gefolgt und mit ihr neuerlich ein ausgezeichneter Behelf für alle Skikursleiter zur planvollen Durchführung ihrer Aufgabe geboten worden. Ein Skikurs bildet die äußere Form und Einteilung des Buches, das damit von den ersten Schritten auf den Brettern bis zu den neuesten Hilfen beim Quer- und Umspringen leitet. Alle überflüssigen Erörterungen und Weitschweifigkeiten sind fortgelassen, jede einzelne Uebung ist knapp, aber klar und präzise beschrieben. Der Verfasser verrät damit seinen Beruf, ohne gleichwohl irgendwie in den Ton militärischen Drills zu verfallen. Die schon in der zweiten Auflage gebrachten guten Handskizzen sind durch die zahlreichen, gut ausgewählten Filmbilder wirkungsvoll ergänzt. Der Verfasser behandelt auch ausführlich das Kapitel Seehundfelle und Steigwachs und gibt besondere Anhaltspunkte für die Erlernung des Tourenlaufs durch ältere und in der freien Zeit beschränkte Läufer. Außer einer ausführlichen Aufstellung des für sieben Kurstage und zehn Kursteilnehmer benötigten Proviants findet sich noch eine von Dr. med. Winkler stammende Abhandlung über Erste Hilfe bei Unfällen und Erkrankungen.

* * *

Die Zweckgymnastik des Schiläufers. Herausgegeben von **Heinrich Gruber** in Verbindung mit dem Schwäbischen Schneelaufbund. Mit einem Vorwort von **Paul Dinkelacker** und 46 Demonstrations-Aufnahmen, in Verbindung mit dem Verfasser aufgenommen von **A. Ohler,** Stuttgart 1928, Dieck & Co.

Der Herausgeber hat für das Sommer- und Herbsttraining des Skiläufers spezielle gymnastische Uebungen zusammengestellt und zeigt diese hier in 46 großen photographischen Aufnahmen. Diese stellen wohl das beste auf dem Gebiete der Demonstrationsaufnahmen dar, übertreffen wirklich alles, was in den letzten Jahren darin geboten wurde und man wird sich den Namen des Photographen Ohler gut merken müssen. Die Zweckgymnastik gestattet dem Skiläufer, seinen Körper in die denkbar beste Form zu bringen, noch ehe der Winter begonnen. Sie ist für den Skisport die einzig mögliche Form des Sommertrainings. Gruber betont, daß es Bewegungen der Skilauftechnik gibt, die nur durch Gymnastik erlernt werden können, man denke beispielsweise an die Beweglichkeit des Fußgelenks oder an das Beinspreizen. Solche Uebungen in gesteigertem Grade auszuführen, sei der Skiläufer durch Ausrüstung, beengende Bekleidung u. ä. behindert, sie müssen daher früher erlernt werden. Die Uebungen sind zusammengestellt für Schwunglauf, Langlauf und Sprung. Da gibt es Zwangsstellungen, Fußrollen mit Hilfe, Zehengang, Springen im Fußgelenk mit geschlossenen Beinen, Hocke mit federndem Kniebeugen, Schraubenhocke, Sitz in Hürdenstellung, Atmungslauf mit Armarbeit wie beim Langlauf, Sprungübungen im Gelände, Standwage vorlings mit Kniebeugen und -strecken, Uebungen zur Erlernung des Stürzens, u. v. a. Ein empfehlenswertes Buch für alle, die es im Skilauf zu tunlichster Meisterschaft bringen wollen; wenn die solide und geschmackvolle Ausstattung des Büchleins noch gerühmt wird, ist alles über es gesagt.

* * * Arch. E. N.

Tiroler Heimat. Zeitschrift für Geschichte und Volkskunde Tirols. Herausgegeben von **Prof. Dr. Hermann Wopfner.** Heft 7 und 8. Innsbruck 1926/27, Verlagsanstalt Tyrolia A.-G.

Nach längerer Unterbrechung erscheint diese Reihe nunmehr als Zeitschrift. Man lasse sich nicht durch Ankündigungen abschrecken, deren ungeschickter Schwall abgeleierter Phrasen einem so etwas wie eine „tümelnde" Heimwehrzeitung voll öder Polemik zu versprechen scheint. Das ist die „Tiroler Heimat" erfreulicherweise nicht. Heft 7 bringt drei wertvolle Abhandlungen. P. Paßler beschreibt Feld-, Wald- und Hausarbeit der Bewohner des Defereggentals und die dabei verwendeten Werkzeuge und Geräte. Solcher Studien kann es gar nicht genug geben, denn auch in den abgelegenen Tälern wird vieles bald modernisiert und damit für die Forschung verloren sein. Die Entwicklung der Wirtschaftsgemeinden in der Gegend von Ladis, Pruß und Kauns schildert Dekan Johann Lorenz und der Herausgeber der Zeitschrift behandelt in einer „Anleitung zur Erarbeitung heimatkundlicher Kenntnisse" tirolische Siedlungs-, Orts- und Flurformen sowie Hilfsmittel zur Siedlungsforschung.

Der große Aufsatz von Dr. Hermann Gsteu in Heft 8 „Geschichte des Tiroler Landtages von 1816—1848" ist eine sehr lesenswerte, interessante Arbeit, deren Bemühung um Objektivität in der Beibringung von Tatsachen und in der Darstellung Anerkennung verdient, wenn auch hie und da in Nebensätzen verborgene Bemerkungen ein wenig abrutschen. So etwa, wenn von den Versuchen Oesterreichs die Rede ist, die lombardovenetischen Provinzen dadurch kaisertreu zu machen, daß man sie auf Kosten Südtirols in Zollfragen begünstigte und es dann heißt, daß die Provinzen „diese Bevorzugung im Jahre 1848 durch Abtrennung belohnten". Richtiger wäre es wohl gewesen zu sagen, daß günstige Weinzölle eben nicht genügen, ein sonst mit schändlichen Gewaltmaßregeln behandeltes, ob auf dem Schlachtfeld oder am grünen Tisch erobertes Land davon abzuhalten, bei der ersten Gelegenheit sich gegen den mit Recht verhaßten Zwingherrn zu erheben. Druck erzeugt stets in der Politik noch stärkeren Gegendruck — das gilt heute wie gestern. Wie arg aber muß die Bedrückung gewesen sein, wenn sich die Gegenwirkung in der Abtrennung (soll wohl heißen, im „Abfall") 1848 nicht erschöpfte und sich noch in der Gegenwart, freilich an den am damaligen Unrecht Unschuldigen, auslebt! Andrerseits ist nicht verschwiegen — und es liest sich das heute recht merkwürdig — daß schon damals die von den Welschtiroler Vertretern im Landtag wiederholt geäußerten Bitten um italienischen Unterricht am Gymnasium zu Trient und um Abschaffung der deutschen Amtssprache im Trentino bei einer hochweisen Wiener Regierung kein Gehör fanden.

Ausführliche Besprechungen landes- und volkstümlicher neuer Bücher über Tirol und die angrenzenden Gebiete, darunter eine Erwiderung auf die überflüssigen onomastischen Kunststückchen Prof. Tolomeis beschließen das Heft. H. E. H.

* * *

Daniel Baud-Bovy. Das Berner Oberland. Mit 6 Bildtafeln und zahlreichen Textabbildungen in Kupferdruck. Bern 1927, Kümmerly & Frey.

Das vorliegende Buch ist nicht etwa eine Monographie des Berner Oberlandes, wie man leicht vermuten dürfte. Der Verfasser sieht in ihm vielmehr „Aufzeichnungen und Erinnerungen" und mochte sich zu deren Herausgabe veranlaßt gesehen haben, um einen Hymnus auf die Schönheit eines Fleckens Erde, der ihm zur zweiten Heimat wurde, anzustimmen und vielleicht sein vor Jahren ebenfalls dem Berner Oberland gewidmetes Werk „Wanderungen in den Alpen" zu ergänzen. Er beginnt mit Erinnerungen an das Kiental und die Bundalp, wo er als Schuljunge mit seinem Vater, dem Maler August Baud-Bovy die Sommerferien verlebte. Die folgenden Kapitel sind dem Simmental, Eisigfirst, Grindelwald und Lauterbrunnen gewidmet, und erst im letzten Abschnitt führt uns der Verfasser in die Region des ewigen Schnees und auf eine der vornehmsten Gipfelgestalten der Berner Alpen, auf das Schreckhorn. Zahlreiche interessante und mitunter ziemlich ausführlich gehaltene Exkurse geschichtlicher und volkskundlicher Natur, wie manche eingestreute Volkssage bedeuten immer wie auch hier ein die Darstellung belebendes Element. Der künftige Hochtourist wird in tertlicher Hinsicht allerdings nicht auf seine Rechnung kommen, dafür aber durch die zahlreichen Bildbeigaben reichlich entschädigt werden. Diese bilden eine Zierde des Buches, wobei hier nachgetragen werden möge, daß außer den sechs Bildtafeln noch über dreißig Vollbilder geboten werden, was nämlich der Titel verschweigt. Im Anhang findet man neben einer Uebersichtskarte des Oberlandes eine Reihe von Itinerarien für Hochtouren und sogar für solche sehr schwierigen Charakters, die in diesem Rahmen zweifellos fehl am Orte sind. Das Buch bietet eine anregende Lektüre, die werbende Kraft für die Schönheit des Berner Oberlandes liegt aber in den prächtigen Bildern.

* * *

Hans Schmid. Gotthard. Bahn und Paß. Mit 16 Tiefdruckbildern. Frauenfeld und Leipzig 1926, Huber & Co.

Vor dreißig Jahren erschien im gleichen Verlag ein heute vergriffenes Buch „Der Gotthard", dessen Verfasser kein Geringerer als Carl Spitteler war. Der Verlag hat nun davon Abstand genommen, das schöne Buch des großen Schweizer Poeten modernisieren zu lassen und sich dazu verstanden, dem Gotthard ein neues Buch aus der gewandten Feder Hans Schmids zu widmen. Die Vorzüge, welche Schmid als Schriftsteller eigen sind, wurden an dieser Stelle wiederholt gewürdigt. Sie geben auch seinem Gotthardbuch das Gepräge. Doch kann ich diesmal nicht umhin, ihm einen Fehler zum Vorwurf zu machen, den ich in dem Mangel eines klaren Hinweises auf die ausgezeichnete Arbeit seines Vorgängers erblicke. Dies hätte unbedingt im „Präludium" geschehen müssen, zumal sich Schmid an Spitteler anlehnt und ihn sogar zitiert. Im übrigen bietet die Lektüre des Buches viel Vergnügen und ebensoviel Belehrung, bei der man wieder mit Vergnügen jeden dozierenden Ton vermißt; vor allem aber bietet sie Anregung, dieses herrliche und interessante Gebiet, „die glänzendste Ferienstraße der Welt", die Goethe dreimal in ihren Bann zog, zu besuchen. Dr. J. B.

* * *

Wolfgang von Weisl. Zwischen dem Teufel und dem roten Meer. Fahrten und Abenteuer in Westarabien. Mit 66 Abbildungen und 2 Karten. Leipzig 1928, F. A. Brockhaus.

Die meisten Leser der „Neuen Freien Presse" werden sich wohl der Berichte Weisls erinnern, die vor einiger Zeit in anregender Weise von Arabiens Land und Volk und von den politischen Vorfällen in den einzelnen Provinzen des Landes erzählten. Der vorliegende Band der bekannten und beliebten Brockhaus-Sammlung ist inhaltlich den erwähnten Berichten nahe verwandt und damit ist eigentlich das Urteil über ihn gesprochen. Er ist leider in keiner Weise verwandt mit den vielen eindrucksvollen Reiseschilderungen, die auf ernster Basis, von Forschern verfaßt, weite Kreise interessieren können, ohne im mindesten diese Basis zu verlassen. In ihm merkt man vielmehr auf jeder einzelnen Seite die Nähe der Zeitung, ihre Schule, ihre Sprache. Es ist hier nicht Raum und Gelegenheit, über die Berechtigung des Verlages zu sprechen, dieses Werk sozusagen als gleichberechtigt etwa mit den berühmten Büchern eines Sven Hedin anzusehen, mit denen es in eine Kategorie eingeordnet erscheint. Auch ist in einer Zeit, die von der Zeitung beherrscht wird, vielleicht solches „Genannehmen" nicht am Platze. Es muß aber doch der Wunsch ausgesprochen werden, daß zwischen volkstümlicher Reiseschilderung und feuilletonistischem Geplauder ein Trennungsstrich gemacht werde, damit der Leser im Voraus über die Tendenz eines Werkes im klaren sei. Im übrigen bietet das Buch Weisls im obengeschilderten Rahmen angenehme Lektüre und gibt von den derzeit in Arabien herrschenden politischen Verhältnissen ein interessantes Bild. H. E. H.



Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sichreren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.
Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.
Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 1. April:

(0) **Tulbingerkogel.** Abfahrt 8.35 StB. Heiligenstadt nach St. Andrä-Wördern (Röder).

(1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.44 SB. nach Waldegg (Frankl).

Sonntag, 8. — Montag, 9. April (Ostern):

(1—2) **Voralpen.** PVA. am 30. März (Herlitschka).

(2—3) **Gesäuse.** Touren je nach Schneeverhältnissen. PVA. 30. März (Reif).

Sonntag, 15. April:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.30 SB. nach Rodaun (Kovač).

(1) **Jochart.** Abfahrt am Vortage 19.05 WB. nach Hohenberg (Dr. Schlesinger).

(1—2) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.20 AB. nach Winzendorf. Rückfahrt von Waldegg (Wassing).

Sonntag, 22. April:

(0—1) **Gföhlberg.** Abfahrt 6.40 WB. nach Neulengbach (Kostal).

(1) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.20 SB. nach Waldegg (Ing. Kuranda).

(2—3) **Schneeberg. Klettertour.** Abfahrt 6.30 SB. nach Payerbach. PVA. am 18. April (Reif).

Sonntag, 29. April:

(0—1) **Peilstein.** Abfahrt 6.20 SB. nach Baden (Dr. Schlesinger).

(1) **Oehler—Schober.** Abfahrt am Vortage 18.40 SB. nach Gutenstein (Kornreich).

(1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.20 SB. nach Miesenbach (Dr. Wolf).

Dienstag, 1. Mai (Staatsfeiertag):

(0—1) **Wachau.** Abfahrt 6.27 FJB. nach Dürnstein (Wassing).

Sonntag, 6. Mai:

(0) **Jauerling.** Abfahrt 6.27 FJB. nach Aggsbach (Röder).

(1—2) **Oetscher.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Gösing (Jaray).

(1—2) **Hohenstein—Eisenstein.** Abfahrt am Vortage 19.05 WB. nach Schrambach (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 13. Mai:

(0) **Lobau.** Treffpunkt 9.00 Praterstern (Frankl).

(1—2) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage 18.30 SB. nach Neuberg (Kornreich).

(2) **Hohe Wand. Kletterübungen.** Abfahrt 6.20 AB. nach Höflein (Kostal).

Wegen des am 1. oder 15. Mai neuerscheinenden Sommerfahrplans empfiehlt es sich für die Maitouren, die Abfahrtszeiten in Vereinsheim zu erfragen!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, I., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter Paul Fabri, Wien, I., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Kaiser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, I., Gluckgasse 2. 32—34

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. Mai 1928 Nr. 83

V. b. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN
VIII., ALSERSTRASSE NR. 11 ✦ TELEFON NR. A 20-1-82
Ausrüstung für Wandersport und Alpinismus
ECKENSTEIN-PICKEL UND -STEIGEISEN
SPEZIAL-HOCHTOURENRUCKSÄCKE
WETTERFESTE WINDJACKEN / ZDARSKY-ZELTE

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1-31 Schneidermeister ✦ Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge ✦ Sämtliche Sportartikel ✦ Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung **A. Gerngross**

Über den Hauptkamm der Südlichen Ortleralpen.

Von Dr. Josef Braunstein.

Ich hatte die alpinen Kinderschuhe noch nicht ausgetreten, da erschienen mir Kammwanderungen als besonders anziehendes Feld bergsteigerischer Betätigung. Denn man ist dabei nicht vor die Notwendigkeit gestellt, die oft mühsam errungene Höhe so bald wieder aufzugeben. Ungehindert schweift stets nach allen Seiten der Blick und fester prägt sich das Landschaftsbild dem Gedächtnis ein. So nimmt man auch gerne die Schattenseiten einer Kammwanderung, das mehrfache Auf- und Absteigen, mit in den Kauf, ebenso wie die auf den lichtumflossenen Höhen manchmal ein wenig zudringliche Windsbraut. Da fiel mir denn eines Tages der erste Band des „Hochtourist" in die Hände, der auch das Kapitel über die Ortlergruppe enthält. Als ich dieses flüchtig durchging, kam ich zum Abschnitt über den Cevedale. Da stand nun etwas von einer Kammwanderung, die über dreizehn Hochgipfel führt und als vielleicht bedeutendste je ausgeführte Gratwanderung erklärt wurde. Und seit damals bildete diese Bergfahrt ein Ziel, dem ich Jahre hindurch unentwegt zustrebte. Als es sicher war, daß ich im Sommer 1923 nach Sulden gehen würde, war es so gut wie selbstverständlich, daß ich nun jene Tour in mein Programm aufnahm. Anfang August traf ich in Gesellschaft eines Vereinsgenossen in Sulden ein, das damals noch recht spärlich von Touristen besucht wurde. Wir unternahmen zunächst eine Besteigung des Hohen Angelus und gingen dann über das Hintere und Vordere Schöneck wieder nach unserem Ausgangsort zurück, um die Kammwanderung durchzuführen.

Bevor ich an die Schilderung meiner Erlebnisse gehe, wird es vielleicht am Platze sein, einige topographische und ersteigungsgeschichtliche Bemerkungen vorauszuschicken. Der Hauptgebirgsstock der Ortleralpen ordnet sich ungefähr in der Form eines Kreuzes an, dessen Mittelpunkt der drithöchste Berg der Gruppe, der dreigipflige Monte Cevedale bildet. Von ihm zweigen beiläufig nach den vier Windrichtungen vier Aeste ab, von denen uns hier der südwärts streichende, der Hauptkamm der sogen. Südlichen Ortleralpen, interessiert. Er hält in seinem Verlaufe nicht durchaus die südliche Richtung ein, sondern macht später (bei der Rocca Santa Catarina) eine energische Wendung nach Westen, um sich bei der Punta San Matteo in zwei Aeste zu gabeln. Der eine streicht in nordwestlicher Richtung zum Pizzo Tresero, der andere zieht südwestlich über den Monte Mantello zum Corno dei Tre Signori, bezw. zum Gaviapaß. Obwohl das letztere Kammstück als Fortsetzung des Hauptkammes zu gelten hätte, fällt ihm in touristischer Hinsicht bis heute noch eine Aschenbrödelrolle zu. Die Erklärung hiefür liegt darin, daß der Pizzo Tresero infolge seiner idealen Gestalt das Interesse des Hochgebirgswanderers besonders fesselt und die Gratwanderung von der Punta San Matteo zum Pizzo Tresero überaus reizvoll ist. Man macht sich also teilweise einer Unrichtigkeit schuldig, wenn man die Wanderung vom Cevedale bis zum Pizzo Tresero als Ueberschreitung des Hauptkammes der Südlichen Ortleralpen, deren Erforschung sich vornehmlich an die Namen Payer und Tuckett knüpft, bezeichnet. Diese Tour zählte lange, ebenso wie die Gratwanderung Königsspitze—Zebrù—Ortler zu den oft besprochenen alpinen „Problemen". Als Ausgangspunkt kam von Sulden früher nur die Schaubachhütte in Betracht. Von dort brachen am 18. August 1891 Dr. Th. Christomannos, A. v. Krafft und R. H. Schmitt um 12.30 Uhr nachts auf, gewannen um 4.50 Uhr den Gipfel des Cevedale und überschritten alle Spitzen bis zur Punta San Matteo, die sie um 5.30 Uhr nachmittags betraten. Infolge ungünstiger Witterung mußte die Absicht, bis zum Pizzo Tresero vorzudringen, aufgegeben und der Abstieg angetreten werden. Um 9.15 Uhr abends wurde schließlich eine verlassene Hütte in der südlich verlaufenden Val Piana erreicht. Es war dies eine der längsten bisher in den Alpen ausgeführten Gratwanderungen, bei der eine Strecke von fast zwanzig Kilometern in der Firnregion zurückgelegt werden mußte. Kein Zweifel kann obwalten, daß dieser aus erstrangigen Bergsteigern bestehenden Gesellschaft bei halbwegs günstiger Witterung auch der Uebergang zum Pizzo Tresero und damit die Lösung des Problems gelungen wäre. Diese sollte aber nicht mehr auf sich warten lassen. Zwei Jahre später, am 9. August 1893, brachen Christomannos, Krafft und L. Friedmann um 1.12 Uhr bei Laternenschein von der in der Val Furva gelegenen Malga del Pastore in Begleitung zweier Träger, von denen einer ortskundig war, auf und betraten um 5.25 Uhr den Scheitel des Pizzo Tresero. Um 5.55 Uhr standen sie auf dem Gipfel des Cevedale und langten nach einer Rast von fünf Minuten um 9 Uhr abends im Suldenhotel ein. Für die Ueberschreitung des mehr als fünfzehn Kilometer langen und mehrfach schwierige Stellen aufweisenden Kammes hatte die Partie bloß zehn Stunden Gehzeit benötigt, eine wohl einzig dastehende Leistung. Die Tour ist seither nicht oft wiederholt worden, obwohl durch die Erbauung der Hallesches Hütte am Eisseepaß der Anstieg auf den Cevedale um eineinhalb Stunden verkürzt wurde. Ihrer enormen Länge halber, die an die Kräfte des Touristen besondere Anforderungen stellt, erfordert sie, wenn man einem Freilager entgehen will, neben günstiger Witterung und guten Schneeverhältnissen vor allem sehr rasche Geher; diese drei Bedingungen treffen in den seltensten Fällen zusammen. Wesentliche Erleichterung brachte dann zunächst die Errichtung einer Schutzhütte auf dem Monte Vioz durch die S. Halle des D. Oe. A. V., die sogar beabsichtigte, noch eine weitere Hütte auf der Punta Cadin erstehen zu lassen. Diese Absicht machte jedoch der Weltkrieg zunichte, der aber in der Folge zu einer Aenderung der Unterkunftsverhältnisse insoferne führte, als die vernichtete Hütte am Eisseepaß durch ein Schutzhaus der Sektion Mailand des C. A. I. auf dem Passo del Cevedale (Langenfernerjoch) ersetzt wurde, wie andererseits für den Pizzo Tresero ein Rifugio an seiner Westseite in 3133 m Höhe erstand.

Als wir uns im August 1923 zu der Kammwanderung anschickten, waren die Unterkunftsverhältnisse denen des Jahres 1893 gleichzusetzen. Die Hütte auf dem Monte Vioz — dies wurde uns erst nachträglich bekannt — war geschlossen, das Haus auf dem Eisseepaß ebenso wie die Schaubachhütte zerschossen. Eine armselige Baracke neben den Ueberresten der letzteren bildete den einzigen Stützpunkt für die Besteigung der Königsspitze und des Cevedale. Im übrigen sah es dort noch ziemlich kriegsmäßig aus und die Anwesenheit weniger Bergsteiger bewies, wie sehr Sulden unter den Kriegsfolgen zu leiden hatte.

Es waren nur wenige Partien, die — das genaue Datum des Tages ist mir nicht mehr erinnerlich — mit uns zugleich bei Dunkelheit die Hütte verließen. Herzlich froh, dem staubigen Gehäuse entronnen zu sein, strebten wir in stetigem Marsche dem Eisseepaß zu, an dem die Ruinen der Hallesches Hütte und andere Kriegserinnerungen uns den inzwischen herrlich angebrochenen Tag zu verdüstern drohten. Ueber den Langenferner zogen sich Drahtverhaue und Telephonleitungen, die wir durchaus nicht als erfreuliche Belebung des Landschaftsbildes empfinden konnten. So gelangten wir mit gemischten Gefühlen bis zum Cevedalepaß, wo an der Erbauung der neuen Hütte bereits gearbeitet wurde. Hier wurde mein Gefährte von einer plötzlichen Erkrankung befallen, die uns zu sofortigem Rückzug nötigte, der nur sehr langsam vonstatten ging. Da mein Begleiter an weitere Touren nicht denken konnte, sagte ich schweren Herzens der Gruppe Valet und wanderte noch am selben Tage nach Prad hinaus, nicht ohne von einem wolkenbruchartigen Gußregen tüchtig durchnäßt zu werden.

Im nächsten Jahre zog ich mit meinem Freunde Hans Ullmann wieder in die Ortlergruppe. Nachdem wir eine Reihe verschiedener Besteigungen ausgeführt hatten, schickten

wir uns an, die ersehnte Bergfahrt zu unternehmen, deren Durchführung mir im vergangenen Jahre versagt geblieben war. Inzwischen war das neue Rifugio auf dem Cevedale, die Capanna Casatti, vollendet, so daß wir nicht gezwungen waren, länger als unbedingt nötig die abscheuliche Baracke neben der Schaubachhütte zu benützen. Auch die Hütte am Monte Vioz stand dem Touristenverkehr wieder offen, das Wetter war überaus günstig, wir befanden uns in bester Verfassung, kurz alle Auspizien ließen die Erfüllung meines Wunsches in sicherer Aussicht stehen. Bei herrlichstem Wetter gingen wir, nachdem wir in der gänzlich überfüllten Hütte eine unangenehme Nacht verbracht hatten, als einzige Partie vom Cevedale bis zum Monte Vioz, wobei ich meine Blicke immer und immer wieder zur Berninagruppe richten mußte. In den ersten Nachmittagsstunden trat ein Wetterumschwung ein, der eine Schlechtwetterperiode einleiten sollte und leider auch aus den Reihen unseres Vereines sich ein Opfer holte. An diesem Tage nämlich unternahm Fritz Schick, den ich in der Bernina wußte, eine Besteigung des Piz Glüschaint, von der er nicht mehr zurückkehrte. Im Anblick der Berninagruppe Pläne fürs nächste Jahr schmiedend, dachte ich oft an ihn, nicht ahnend, daß dieser Tag sein letzter sein würde.

Das Schlechtwetter hatte meinen Plan abermals zum Scheitern gebracht, und mißmutig stieg ich nach Pejo ab.

Zwei Jahre vergingen. Da traf es sich, daß ich in Gesellschaft mehrerer Vereinsgefährten 1926 abermals nach Sulden kam. Ich hatte einen umfänglichen Tourenplan zusammengestellt, der als Abschluß selbstverständlich die Wanderung von Cevedale zum Tresero vorsah, die bereits meine fixe Idee geworden war. Eine ganze Reihe von Besteigungen war uns bei schönstem Wetter gelungen, und nun kam die ersehnte Gratwanderung dran. Ein Teil der Gesellschaft ging — es war am 21. August — bereits im Laufe des Tages zur Casattihütte, während ich wegen Gepäckbeförderung genötigt war, noch in Sulden zurückzubleiben. So wurde es 5 Uhr nachmittags, bis ich in Gesellschaft von Alfred Spitzer und Raimund Reichl nach der Casattihütte aufbrechen konnte. Das war wohl etwas spät, denn der zur Hälfte über Gletscher führende Weg auf den Cevedalepaß ist schon eine kleine Tour. Da wir jedoch nicht von der Hitze belästigt wurden, kamen wir trotz schweren Gepäcks auf dem mir wohlvertrauten Weg zur Schaubachhütte flott vorwärts. Knapp vor dieser begegnete uns Hans Sepp Pinggera, der die ruhmvolle, aber immerhin etwas anstrengende Tätigkeit eines erstklassigen Bergführers mit der leichteren, jedoch einträglicheren Beschäftigung als Bewirtschafter der neuerstandenen Schaubachhütte, jetzt Capanna Città di Milano, vertauscht hat. Wir plauderten einige Minuten und er fragte uns selbstverständlich nach unseren Plänen. Als wir ihm die offenbarten, zeigte er sich sehr erfreut und meinte, daß es gescheit sei, wenn wir die Wanderung unternähmen, denn es sei höchste Zeit, daß diese Tour mehr in Schwung käme. Um 7 Uhr langten wir auf der Hütte an, wo wir eine kleine halbe Stunde verweilten, um Gletschertoilette zu machen. Wir stiegen dann rasch auf den Suldenferner hinab, und es dauerte nicht lange, da brach auch die Nacht herein; doch hatten wir mit dieser „objektiven" aber infolge unseres späten Aufbruchs nach Paulcke „subjektiv verschuldeten" Gefahr gerechnet und fühlten uns stark genug, ihr mit Erfolg zu begegnen. Kurz nach Einbruch der vollen Dunkelheit wurde unsere Aufmerksamkeit plötzlich von einer merkwürdigen Erscheinung in Anspruch genommen. Die Finsternis war vollkommen, die Einzelheiten des Aufbaues der vor uns liegenden Kreilspitze und der Königsspitze zu unserer Rechten waren nicht mehr zu erkennen, als sich der Gipfel der letzteren mit einem Male ganz eigenartig beleuchtet zeigte. Wir konnten uns die Lichtquelle nicht erklären, vermuteten irgendeinen Reflex der untergegangenen Sonne, bis wir erkannten, daß der Mond der eigenartige Lichtspender war. Man spricht gewöhnlich von „silbernem" Mondlicht. Diese Bezeichnung wäre diesmal ganz unzutreffend gewesen. Es war mehr ein Leuchten, das vom Berge selber ausging, als ein Beleuchtetwerden. Wiederholt blieben wir stehen, um dieses Schauspiel zu bewundern, bis es später verschwand. Und das war gut so. Denn die immer zahlreicher auftretenden großen Spalten nötigten uns, von der Poesie der Mondnacht unsere Aufmerksamkeit auf die Prosa des Weges zu lenken. Ohne Zwischenfall durchquerten wir das Spaltenrevier und standen nach eineinhalbstündiger Wanderung auf dem Eisseepaß, wo wir von einem respektablen eisigen Wind empfangen wurden. Vor uns lag der Cevedale und der vom herrlichsten Mondlicht übergossene Langen- bezw. Zufallferner. Wir schickten uns sofort zum Weitermarsch an, da verlangte Reichl, der kniefrei ging, eine Rast, um sich umziehen zu können. Vorerst wurde er von mir tüchtig ausgescholten, daß er nächtliche Hochgebirgswanderungen so leichtsinnig antrete, hernach wurde ihm die Rast selbstverständlich — nicht bewilligt. Er mußte einfach weiter. Eine zeitlang jammerte er noch, dann schickte er sich zur Ruhe und wir konnten, über den beinahe ebenen Gletscher mühelos dahinwandernd, vollends den Zauber der Nacht genießen. Es währte nicht lange, da standen wir, herzlich begrüßt von unseren Freunden, vor der Casattihütte.

Als ich nächsten Tages die Gesellschaft weckte, schien sie mir vom Faulheitsteufel ganz und gar besessen: denn außer mir fand sich nur Ernst Kohn zu einer Tour bereit. So zogen wir denn zu zweit mit dem Ziele: Königsspitze los. In knappen vier Stunden waren wir von der Hütte über die Suldenspitze (3383 m), das Schrötterhorn (3360 m) und die Kreilspitze (3389 m) auf die Königsspitze gelangt. Es war einer jener Tage, die in meinem Gedächtnis in leuchtender Erinnerung fortleben. Zwei Stunden verbrachten wir auf dem Gipfel der Königsspitze und schwelgten in der unvergleichlich schönen Aussicht. Immer wieder richtete ich mein Glas auf den Grat, der uns in den nächsten zwei Tagen ja beschäftigen sollte. Ausgehend vom Nordgipfel des Cevedale zieht er sich als mächtig vergletscherter, an keiner Stelle unter 3300 Meter herabsinkender, vielfach wächtengekrönter Kamm zum Pizzo Tresero. Insoferne man nicht den Zufalls- und Langenferner als einen Gletscherkomplex ansieht, umsäumt dieser Kamm den größten Gletscher der Ortlergruppe überhaupt, die mächtige Vedretta del Forno, deren Eis- und Firnmassen das große Halbrund zwischen Palon della Mare und Tresero ausfüllen und der nicht nur zu den größten, sondern auch zu den schönsten Ostalpengletschern gehört. Wenn man denjenigen recht gibt, die als Charakteristikum einer Aussicht nicht die Schau in unbegrenzte Fernen, sondern den Blick in die nächste Umgebung erachten, so muß die Aussicht auf die Eiswelt der Südlichen Ortleralpen als der Glanzpunkt der Rundschau von der Königsspitze bezeichnet werden. Während ich dies unvergleichliche Bild festzuhalten suchte, wurde ich von einer gewissen inneren Unruhe erfaßt, ob nicht vielleicht mein Wunsch abermals unerfüllt bleiben würde. Gegen Mittag traten wir den Abstieg an, wandten uns aber vom Königsjoch auf den obersten Cedehgletscher und stiegen dann über die Felshänge auf das Langenfernerjoch hinauf. Unzählige Hekatomben von Menschen haben die Italiener zur Erstürmung dieses Passes zwecklos geopfert.

Unsere Freunde hatten den Tag über auf der Suldenspitze gefaulenzt. Die Lage der Casattihütte ist unvergleichlich und nur wenige Hütten in den Ostalpen werden sich einer schöneren rühmen können. Gegen Westen ist der Blick ziemlich frei und deshalb suchten wir nach unserer Rückkunft noch einige Felsplatten auf, um den Nachmittag zu genießen. Da die Suldner Führer, um der Messe beiwohnen zu können, Sonntags keine Touren antreten, war es tagsvorher auf der Hütte ziemlich ruhig gewesen. Umso lebhafter ging es heute zu. Partie auf Partie traf ein, kein Plätzchen blieb frei, mehrere Führer mußten auf den schmalen Gängen liegend die Nacht verbringen. Inzwischen hatte sich Wind erhoben, der sich mit der Zeit zum richtigen Sturm steigerte. Ich nahm das als schlechtes Zeichen und sah zum drittenmal meinen Plan gescheitert. Und diese Vermutung trog nicht, denn am nächsten Morgen herrschte Nebel, Sturm und Schnee-

treiben. So leicht aber gab ich mich nicht geschlagen, beschloß vielmehr, solange zu warten, bis die Tour möglich wäre. Als ich gegen ½9 Uhr die Gaststube betrat, herrschte allgemein mißmutige Stimmung, doch niemand schickte sich an, den Abstieg nach Sulden oder Santa Catarina anzutreten. Es schien, als ob alle, die Führer miteingeschlossen, irgendein Wunder erwarten würden. Plötzlich hörte das Schneetreiben auf und auch die Nebelhülle ward etwas dünner und zerriß zeitweise. Unsere Hoffnungen stiegen. Etwas nach 9 Uhr war's, als der Führer Peter Dangl (d. Jüngere) mit einigen Kollegen erschien und berichtete, daß das Wetter unzweifelhaft schön würde, denn der Blick nach der Schweiz sei bereits frei und die Berninagruppe wäre vollkommen sichtbar. Hui, da ging ein Eilen und Hasten an — die Hütte glich einem Ameisenhaufen. Alles suchte sich in möglichster Eile fertig und auf den Weg zu machen. Um ½10 Uhr war mein sieben Pickel starkes Fähnlein marschbereit. Hans Sepp Pinggera hätte heute seine Freude gehabt: die Tour nach dem Pizzo Tresero schien über Nacht „in Schwung gekommen" zu sein. Außer uns wollte sie eine vierköpfige führerlose Partie und eine englische Gesellschaft (darunter vier Damen) in Begleitung von fünf Führern unter Leitung Peter Dangls unternehmen. Unsere Partie teilte sich in zwei Gruppen, von denen die eine direkt auf den Süd-(Haupt-)Gipfel des Cevedale ansteigen sollte, während ich in Begleitung von Spitzer und Kalmar mich zur Ueberschreitung der drei Gipfel anschickte. Da wir hiezu etwas mehr Zeit brauchten, gingen wir einige Minuten früher fort. Eine Reihe von Partien schien es auf die Cevedale-Ueberschreitung abgesehen zu haben. In flottem Marsche, da der Schnee prächtig trug, ging es dem steil nach Nordwest abfallenden Firnhang des Nordostgipfels (3762 m) zu. Doch als wir uns ihm näherten, dünkte einigen die Sache doch zu ungemütlich, und so machten diese Partien kehrt und wandten sich gleich dem Südgipfel zu. Wir dagegen stiegen flott und ohne Unterbrechung an und erreichten bald die von wütendem Sturm umbrauste Spitze. Hier traten die Steigeisen in Aktion, da wir mit Hilfe derselben erhöhte Standfestigkeit gewannen, die in Anbetracht des Orkans bei Ueberschreitung des schmalen Schneegrats von Wichtigkeit war. Ich schärfte meinen Gefährten äußerste Aufmerksamkeit ein und sie hielten sich in der Tat recht wacker, so daß wir ohne Zwischenfall das heikle Stück hinter uns brachten und auch bald den Mittelgipfel (3725 m) erreichten. Der weitere Weg zum Südgipfel war eine wundervolle Promenade. Während wir dem Hauptgipfel zuschritten, waren unsere Freunde erst beim Bergschrund angelangt, so daß wir trotz der größeren Strecke nach kaum zweistündiger Wanderung als erste Partie das Ziel erreichten. Wir ließen uns zu längerer Rast nieder. Ueber die Aussicht vom Cevedale ist schon viel geschrieben worden und ich glaube der Aufgabe enthoben zu sein, sie hier neuerlich zu rühmen. Trotz des starken Windes hielten wir bis ½1 Uhr aus, dann ging's in drei Seilpartien weiter. In Kürze war, teils abfahrend, über die Südabhänge des Cevedale der Passo Rosole (3447 m) erreicht, und bald darauf standen wir auf dem Monte Rosole (3531 m, zum erstenmal von Tuckett erstiegen). Der Abstieg in den nächsten Sattel, den 3449 m hohen Col della Mare, erforderte wegen der Brüchigkeit der Felsen langsameres Gehen. Hier stößt man überall auf Kriegsspuren, da das ganze Kammstück bis zum Monte Giumella von unseren Truppen besetzt war. Der Anstieg auf den Palon della Mare führt über einen schneeigen Kamm und dann über steiler werdende Firnhalden. Es war ½3 Uhr, als wir den gewölbten Schneedom betraten. Der Palon della Mare (3705 m, 1867 von Payer erstiegen) ist einer der dankbarsten Hochgipfel der Ortlergruppe. Seine Aussicht gleicht der vom Cevedale. Besonders schön ist aber der Einblick auf den riesigen Fornogletscher und die ihn umrahmenden Hochgipfel. Der Abstieg zur nächsten Einsattelung, dem Passo della Vedretta Rossa (3405 m) ist das schwierigste Stück auf der Strecke zwischen Cevedale und Monte Vioz. Er vollzieht sich auf dem ziemlich steilen und brüchigen Nordostgrat. Doch kann man die Kletterei kaum als schwierig bezeichnen. Um uns gegenseitig nicht zu gefährden, gingen wir später parallel und erreichten dann, wobei meine Gruppe einen Vorsprung gewann, ohne weitere Schwierigkeit den Paßeinschnitt, der zum erstenmal von Tuckett, Freshfield und Genossen überschritten wurde. Der Anstieg auf den Monte Vioz führte dann über den südöstlich und später südlich verlaufenden Firnkamm. Um ¼5 Uhr war die 3644 m hohe, nur wenig aus dem breiten Gipfelplateau hervorragende Spitze, deren herrliche Aussicht mit Recht berühmt ist, erreicht. Mit innerlicher Befriedigung überblickten wir das große, heute zurückgelegte Wegstück. Auf allen Gesichtern lag der Abglanz verklärter Freude, denn kein einziger meiner Begleiter hatte jemals eine solche Kammwanderung unternommen. Es wäre müßig, Einzelheiten aus der prächtigen Rundschau hervorzuheben, aber ich kann es mir doch nicht versagen, des Blicks auf die phantastische Welt der Brentagruppe und die scharf individualisierten Gestalten der Adamello- und Presanellagruppe zu gedenken. Im Westen fesselte die in voller Klarheit erscheinende Berninagruppe und der Stock des Monte della Disgrazia. Mit besonderem Interesse aber musterte ich auch unseren morgen zurückzulegenden Weg, dessen Endziel, der Pizzo Tresero, noch in weiter Entfernung zu liegen schien. Da ich wußte, daß uns der Anblick aller der Herrlichkeiten des Ausblicks auch am kommenden Tage wieder beschieden sein würde, fiel mir der Entschluß zum alsbaldigen Abstieg zur Hütte einmal nicht schwer. In wenigen Minuten war sie erreicht.

Die Höhe der Viozhütte (3535 m) wird in der östlichen Alpenhälfte nur von der Capanna Marco e Rosa auf dem Crast Agüzzasattel (3600 m) übertroffen. Doch ist erstere keine einfache Cabanne, sondern ein guteingerichtes, bewirtschaftetes Schutzhaus. Diesmal gab es Besucher in Fülle; die meisten kamen vom Cevedale her, doch hatten sich auch einige von dem in jüngster Zeit sich sehr entwickelnden Badeorte Pejo eingefunden. Bald saßen wir alle zusammen und besprachen die Erlebnisse und Eindrücke der vergangenen Tage. Es war der letzte Abend unseres Beisammenseins, denn die meisten der Gefährten hatten sich entschlossen, nach Pejo abzusteigen; nur Spitzer wollte weiter mithalten. Als ich dann später vor die Hütte trat, um nach dem Wetter Ausschau zu halten, wurde mir ein wundervoller Anblick zuteil. Sofort rief ich nach den Gefährten. Es war die Stunde des Sonnenuntergangs. Auf den Spitzen der Brenta- und Adamellogruppe lag der prächtigste Abendsonnenglanz, gleichzeitig aber zog schon der Mond auf, während die Sohle der vom Noce durchströmten Val di Pejo in Dämmerung gehüllt war. Ungefähr dreitausend Meter tief fiel der Blick auf die Ortschaft Fucine, in der bereits die elektrischen Lichter aufflammten. Die Helle in der Höhe und im Westen, das Mondlicht im Osten, die Dunkelheit in der Tiefe und das Aufblinken der fernen Lichtlein, dazwischen die verschiedensten Farbwirkungen der Dämmerung ergaben eine Stimmung, deren Reiz mit Worten wiedergeben zu können mir leider nicht beschieden ist. Lange blickten wir in dieses herrliche Naturschauspiel, bis uns die Kälte wieder in die Hütte trieb. Da kam der Wirtschafter an unseren Tisch und ersuchte um ärztliche Hilfe, da sich ein Kranker in der Hütte befinde. Als wir ihn erstaunt fragten, warum er sich gerade an uns wende, erwiderte er, daß sich unter uns ja ein dottore befinde. Meine Begleiter hatten mich nämlich immer mit „Doktor" angesprochen, der Wirtschafter hatte das vernommen und vermutete nun in mir einen Medikus. Erst trug ich Bedenken hinsichtlich der Anmaßung eines falschen Charakters, als ich aber hinter dem Wirtschafter zwei bildschöne Italienerinnen mit ängstlichen Gesichtern stehen sah und mit Recht einen Zusammenhang zwischen dem Kranken und den beiden Signorine vermutete, sagte ich eine „Visite" zu. Arturo, der Hüttenwirt, wendete sich um und sprach mit den beiden Mädchen einige Worte, auf die hin sich sofort ein dankbares Aufleuchten in den reizenden Gesichtern bemerkbar machte. Ich erhob mich würdevoll und schritt unter Führung der beiden Töchter Italiens dem kleinen Zimmer zu, in dem sich der Kranke befand. Ich begrüßte ihn, fühlte den Puls und konnte auch sofort meine Diagnose stellen: der Patient war einfach bergkrank. Eine Touristenapotheke war rasch zur Hand, und aus dem Medikamentenverzeichnis ersah ich, daß bei diesem Uebel Kolapastillen gute Wirkung täten — also „verordnete" ich Kolapastillen. Wir sprachen noch einiges, dann empfahl ich mich, vom Patienten und seinen Begleiterinnen vielmals bedankt. Noch im Laufe des Abends erfuhr ich, daß jener sich auf dem Wege fortschreitender Besserung befinde.

Um ½5 Uhr morgens waren Spitzer und ich auf den Beinen. Auch Peter Dangl war mit seiner Gesellschaft bereits auf. Während ich meine Habseligkeiten packte, unterhielt ich mich mit ihm. Im Laufe der Unterhaltung äußerte ich, daß wir im Verlauf des Tages sicher auf irgendeinem Gipfel zusammentreffen müßten, wo ich ihm dann gerne meinen Tabaksbeutel zur Verfügung stellen würde (für dessen Inhalt nicht nur Dangl, sondern auch zahlreiche andere Führer besondere Vorliebe hegten). Wogegen er mit einem Blick auf meinen gewichtigen Rucksack meinte: „Mir kommen Sie nicht nach!" In Anbetracht des Umstandes, daß Dangls englische Gesellschaft nahezu überhaupt kein Gepäck hatte, bequemte ich mich dann zur gleichen Ansicht. Uebrigens schlug Dangl, wie ich später zu bemerken Gelegenheit hatte, ein überaus schnelles Tempo ein, da er die Engländer zu bestimmen vermocht hatte, noch heute von Santa Catarina über Bormio und das Stilfserjoch nach Sulden zurückzukehren. Wir verabschiedeten uns herzlichst von unseren Freunden und brachen bei vollkommen klarem Himmel um ½6 Uhr auf.

Zunächst querten wir die südlichen Hänge des Monte Vioz zum Westgipfel hinüber, hielten dann die Gratschneide gegen den Col Vioz ein, wandten uns aber dann den Westhängen zu und stiegen über dieselben auf den Fornogletscher hinab. Dort stießen wir auf die Spuren Dangls, der mit seiner Gesellschaft bereits im Aufstieg auf die Punta Taviela begriffen war. Der Abstieg über die Westhänge des Monte Vioz ist nicht ganz leicht und erfordert wegen der Brüchigkeit der Felsen Vorsicht. Nach Umgehung eines Schneekopfes erreichten wir den 3337 m hohen Col Vioz. Auf die Punta Taviela sind von ihm aus zwei Anstiege möglich. Die Qual der Wahl blieb uns aber erspart, da wir selbstverständlich der Route Dangls über die steilen Westhänge des Berges folgten. Eine vortreffliche Stufenreihe erleichterte uns den Anstieg, der gegen Schluß eine achtunggebietende Steilheit aufweist. Eine zeitlang ging es einen steilen, vereisten Firnhang wie über eine Leiter hinauf. Es waren beinahe drei Stunden seit unserem Aufbruch vergangen, als wir uns auf dem Gipfel der 3621 m hohen, von Tuckett zuerst erstiegenen Punta Taviela zu kurzer Rast niederließen. Die Herrlichkeit der Aussicht zu schildern, sei mir erlassen — wie man überhaupt nicht weiß, welchem Berge des Hauptkammes in dieser Hinsicht die Palme zuzuerkennen ist. So wie Robert Schuhmann auf die Frage, welche Symphonie von Beethoven die schönste sei, geantwortet hat: „Gerade die, welche eben gespielt wird!", so dünkt einem die Aussicht die schönste, die man soeben zu bewundern Gelegenheit hat. Als wir uns zum Aufbruch von dem interessanten Gipfel anschickten, sahen wir eine dritte Gesellschaft auf dem Westgipfel des Monte Vioz auftauchen. Unser nächstes Ziel war nun die Punta di Pejo; zwischen ihr und unserem Standpunkt lag noch ein unbenannter, 3581 m hoher Gipfel. Zu ihm führte in südwestlicher Richtung ein schöner Firngrat, und es währte kaum eine halbe Stunde, da standen wir auf der Punta di Pejo (3554 m). Ohne längeren Aufenthalt ging es nun der Rocca Santa Catarina zu. Die Wanderung von der Punta Taviela bis zu diesem Gipfel ist überaus interessant. Wir trafen die günstigsten Verhältnisse an, da uns keine Wächten behelligten. Immerhin zwar mußte eine gewisse Aufmerksamkeit beobachtet werden, doch war es nichtsdestoweniger möglich, den herrlichen Ausblick in die mannigfachen Seitentäler der Val di Pejo zur Linken, gegen die Berninagruppe nach vorne und auf die weiten Firnmeere des Fornogletschers zu unserer Rechten voll zu genießen. Nach zwanzig Minuten war der Nordgipfel (3526 m) der Rocca Santa Catarina erreicht, die Payer — er kam damals von Süden — als unersteiglich bezeichnet hatte. Der Gipfel war 1891 zum erstenmal von Christomannos und Genossen betreten worden. Wir waren auf die Kletterei, die unser hier harrte, gespannt, zumal sie in üblem Rufe steht. Die Rocca fällt nämlich mit Ausnahme der Seite, von der wir sie erreichten, allseits in schroffen Felswänden ab. Um den Grat weiter verfolgen zu können, ist es notwendig, über eine ungefähr fünfzehn Meter hohe, im obersten Teil nahezu senkrechte Wand hinabzusteigen. Auf dem Gipfel lagen zwei Abseilringe, aus denen man entnehmen konnte, auf welche Weise die Ueberwindung der Stelle gewöhnlich erfolgt. Doch ist meines Erachtens bei trockenen, schneefreien Felsen ein Abseilen nicht erforderlich, da Griffe in ausreichendem Maße vorhanden sind. Uns passierte aber dabei ein kleines Mißgeschick. Als mich nämlich Spitzer von unten mit dem Pickel unterstützen wollte, brach der Schaft auf unerklärliche Weise. Ich reparierte das wichtige Werkzeug notdürftig, dann setzten wir unseren Weg über den Schneegrat zum Südgipfel (3513 m) fort, von dem aus der Nordgipfel als abweisende und unersteigliche Felsspitze erscheint, und stiegen hierauf zum Col Cadini (3406 m) hinab. Von dort ging es über einen stellenweise scharfen Schneegrat auf die 3521 m hohe Punta Cadini hinauf (zuerst von Payer erstiegen), auf der wir gegen ½12 Uhr anlangten. Hier rasteten wir wieder ein wenig, um die Fortsetzung unserer Route zu betrachten. Die Partie Dangl schien bereits einen großen Vorsprung gewonnen zu haben; was uns aber sehr wunderte, war, daß die dritte Gesellschaft, in der sich übrigens auch ein Vereinsgenosse befand, uns nicht nur nicht eingeholt hatte, obwohl wir zwecks Photographierens wiederholt Aufenthalt machten, sondern auf dem Grat von der Punta Taviela her überhaupt noch nicht sichtbar war. Wir begannen nun den Abstieg zum Col degli Orsi (mit den Bären (orsi) scheint es in der Ortlergruppe seit dem Kriege endgiltig vorüber zu sein). Wir beschlossen, nun noch bis zur Punta San Matteo anzusteigen und dort längere Rast zu halten. Der vorerst folgende Anstieg zum Monte Giumella ist leicht. Während wir ihn verfolgten, bemerkte ich plötzlich in einiger Entfernung vor uns eine gleichfalls aufsteigende Partie. Spitzer meinte, daß es die Engländer wären, was ich aufs lebhafteste bestritt, da wir nur vier Personen bemerkten und in diesem Falle wegen der verhältnismäßig geringen Entfernung der Gesellschaft dieselbe schon wiederholt hätten sehen müssen. Die sich bereits bemerkbar machende Mittagshitze hinderte unser Vordringen wenig, da wir der Mühe des Stufentretens enthoben waren. Es war ½2 Uhr, als wir uns unterhalb des Gipfels des Monte Giumella zu einer eineinhalbstündigen Rast niederließen. Während derselben stattete ich der 3559 m hohen, 1867 von Payer zuerst erstiegenen Spitze einen Besuch ab, der infolge Vereisung einige Stufenarbeit erforderte, auf die ich nicht gefaßt war, ich hatte deshalb auch keine Steigeisen mitgenommen. Dangl hatte sich übrigens diesen Gipfel geschenkt. Um ¾3 Uhr brachen wir wieder auf und standen bereits nach einer halben Stunde auf der Spitze der Punta San Matteo (3692 m).

Die Punta San Matteo wurde 1865 von Tuckett zum erstenmal betreten. Zwei Jahre später folgte dem Erstersteiger Payer, der dem Gipfel seinen Namen gab, weil er ihn am Matthäustage bestiegen hatte (21. September). Wir waren auf das folgende Wegstück sehr gespannt. Dasselbe präsentierte sich größtenteils als wächtengekrönter Firngrat. Dort hatte sich an jenem 21. September 1867 die Episode abgespielt, welche seither als Illustration für die Gefährlichkeit von Wächtengraten mit Vorliebe herangezogen wird. Der Abbruch einer Wächte hatte den Absturz Payers und seines Führers Johann Pinggera zur Folge, einen Absturz,

dessen Höhe Payer mit 800 Fuß annimmt. Der Unfall lief für beide ohne erhebliche Verletzungen ab und tat dem Unternehmungsgeist des unermüdlichen Pioniers der Ortleralpen so wenig Eintrag, daß er sofort den Aufstieg auf den Pizzo Tresero bewerkstelligte, der ohne Bergstock, den sowohl Payer als auch Pinggera verloren hatten, durchgeführt werden mußte. Nach einer Rast von zehn Minuten traten wir den überaus reizvollen Gang an. Unserem Ziele waren wir nun schon merklich nahegerückt. Dank den vortrefflichen Spuren kamen wir unangefochten vorwärts und erreichten nach ungefähr dreiviertel Stunden die 3558 m hohe Cima Dosegu, von der sich die Punta San Matteo als imponierender Gipfel zeigt. Der Uebergang zur Punta Pedranzini bot keinerlei Schwierigkeit. Dieser Gipfel (3596 m) trägt seinen Namen nach dem Führer B. Pedranzini, der mit Marinelli und Ferdinand Imseng 1881 auf dem Jägerrücken in der Ostwand des Monte Rosa tötlich verunglückte. Nun hörte unser eine Ueberraschung. Ich meine nicht den festungsartigen Ausbau des Gipfels, sondern die lange vermißte dritte Partie, die sich hier zum dolce far niente niedergelassen hatte; sie war vom Monte Vioz auf den Fornogletscher abgestiegen und hatte auf demselben das ganze Kammstück bis zum Col degli Orsi umgangen. Sie war es auch gewesen, die wir, auf den Monte Giumella ansteigend, erspäht hatten! Wir hielten uns nur kurze Zeit auf und erreichten nach halbstündigem Gehen um 3/4 6 Uhr abends den Gipfel des Pizzo Tresero, unser Ziel. Diese herrliche Pyramide, eine der schönsten Gipfelgestalten der Ostalpen, wurde 1865 zum erstenmal von Tuckett erstiegen. Als wir uns zu halbstündiger Rast niederließen, war ich von einem unsagbaren Glücksgefühl beseelt: Ein Ziel, dem ich durch viele Jahre zugestrebt hatte, war erreicht. Aber auch Spitzer loderte in hellster Begeisterung. Noch einmal versenkten wir uns in die wundervollen Aussichtsbilder. Uns gegenüber lagen Ortler, Zebrú und Königsspitze. Südwärts fiel der Blick auf Adamello und Presanella, deren Nordwände in seltener Klarheit sichtbar waren. Nicht minder anziehend war es, in die Tiefen der Val Cedeh und Val Furva hinunterzuschauen. In weiter Ferne schien der Cevedale, der Ausgangspunkt unserer Wanderung, zu liegen. Ueber die ganze Landschaft war jene Stimmung ausgegossen, die ein schöner Sommerabend mit sich bringt. Aber dieser Umstand war es auch, der einem längeren Verweilen auf dem Gipfel die Grenze setzte. Wir schrieben den 24. August und die sechste Nachmittagsstunde war bereits überschritten. Rasch wurden einige Aufnahmen gemacht, dann schieden wir schweren Herzens. Kaum zwei Stunden Tageslicht standen uns noch zur Verfügung, und es war sehr fraglich, ob wir das unterhalb des Gaviapasses liegende Schutzhaus der Sektion Brescia noch vor Einbruch der Nacht erreichen würden. Allerdings hofften wir, den von Santa Catarina durch das Gaviatal und zur Hütte führenden Paßweg gewinnen zu können, wenn auch freilich Entfernung und Höhendifferenz beträchtlich waren.

So brachen wir auf. Zunächst hielten wir uns streng südlich und liefen über die Vedretta Dosegu hinab. Anfangs zeigten sich zahlreiche Spuren, doch plötzlich nahmen dieselben ein Ende und nach einiger Zeit standen wir, nachdem wir mehr südwestlichen Kurs eingehalten hatten, vor steilen Wandabbrüchen. Der Gletscher floß in großem Bogen in südöstlicher Richtung, um sich dann westwärts zu wenden. Als wir die Situation überblickten, kamen wir zu der Ansicht, daß es vorteilhafter wäre, über den Abbruch hinabzusteigen, da wir auf diese Weise uns die Begehung des in dem großen Bogen verlaufenden Gletschers ersparen würden. Anfangs ließ sich die Sache ganz gut an, wir kamen ziemlich tief hinab, doch plötzlich standen wir vor senkrechten, ungangbaren Felsen. Wir waren gezwungen, wieder ein großes Stück hinaufzusteigen, und bemerkten plötzlich die andere Partie, welche anscheinend nicht wußte, wo es weiter ging. Wir riefen ihr zu, uns zu folgen. Inzwischen waren wir wieder ein ziemliches Stück in die Höhe gekommen, und bald hatte ich eine schwache Stelle der Wand erspäht, die uns ohne wesentliche Schwierigkeit auf den unteren, gegen Westen abfließenden Gletscher brachte. Nun begann der Wettlauf mit der Nacht. Bald hatten wir den Gletscher hinter uns, doch nahmen wir uns nicht einmal Zeit, das Seil abzulegen. Wir stürmten über die Moränen nach vorwärts, übersprangen einen Gletscherbach nach dem andern, bemerkten aber, daß sich das Tal immer mehr und mehr verengte. Plötzlich — die Dunkelheit war beinahe schon vollkommen — fand unser Vordringen ein Ende. Das Tal nahm den Charakter einer cañonartigen, vom jungen, reißenden Gletscherbach durchtosten Schlucht an. Es blieb uns nichts anderes übrig, als wieder auf dem rechtsseitigen (nördlichen) Gehänge in die Höhe zu steigen und eine Umgehung dieser Schlucht zu versuchen. Die Nacht hat gesiegt. Ohne Rast klommen wir den steilen Hang hinan. Es ging höher und immer höher, doch bot sich keine Aussicht, die Schlucht überlisten zu können. Nachdem wir gegen dreiviertel Stunden gestiegen waren, kamen wir in grasiges Terrain und hielten dann eine mehr westliche Richtung ein. Auf einmal erglänzte fern in der Tiefe ein Licht: Santa Catarina. Doch nahmen wir diesen Gruß der Civilisation mit sehr gemischten Gefühlen auf, denn um wieviel angenehmer hätte es sich jetzt unter Dach und Fach sitzen lassen, als hier in der Wildnis herumzuirren! Wir glaubten nun, schon genügend gestiegen zu sein, und hielten uns gegen das Gaviatal, wo wir doch endlich auf den zum Gaviapaß führenden Weg stoßen mußten. Es war vollständig dunkle Nacht. Endlich entschlossen wir uns, da wir merkten, daß es bereits wieder abwärts ging, die Laterne anzuzünden. Eine Zeitlang stolperten wir noch herum, da wurde mir, da der ersehnte Weg sich noch immer nicht zeigen wollte, die Sache plötzlich zu dumm und ich schlug ein Biwak vor. Der Vorschlag wurde von Spitzer nach einigem Sträuben angenommen. Unsere ursprünglich siebenköpfige Gesellschaft hatte über drei Zelte verfügt, die jetzt aber samt und sonders in Pejo waren. In unserem unbedingten Vertrauen auf gutes Wetter hatten wir auf die Mitnahme eines derselben verzichten zu können geglaubt, nun rächte sich unsere Bequemlichkeit. Doch zum Klagen war ja die ganze Nacht Zeit genug, jetzt galt es vor allem, einen Biwakplatz herzurichten. Wir fanden eine vorzügliche Stelle, völlig eben und grasbewachsen, im Rücken eine Felswand, nicht ferne murmelte ein Bächlein. Es war ungefähr 1/2 10 Uhr, als wir die Zurichtungen begannen. Spitzers Regenmantel lieferte den Zelterſatz, und nachdem wir uns in genügender Weise leidlich gestärkt, versuchten wir zu schlafen. Dies gelang auch, doch nahm später die Kälte derart zu, daß wir erwachten und ich auf Abbruch des Lagers drang. Spitzer erklärte sich sofort damit einverstanden. Der Kocher wurde in Tätigkeit gesetzt und mit dem Zusammenpacken begonnen.

Mittlerweile war der Mond aufgegangen und sein Licht gestattete uns, die unmittelbare Umgebung in Augenschein zu nehmen. Und da tat ich auch einen Blick in die von unserem Lagerplatz sich absenkenden, vom Monde hell beschienenen Hänge — — — — nicht weit von uns erblickte ich etwas sich dahinziehendes Helles. Sofort rief ich Spitzer an: „Ist das da unten nicht unser Weg — ?“ Er rief nicht, er schrie förmlich: „Natürlich ist's der Weg!“ Das Stimmungsbarometer schnellte empor. Der Tee erwärmte uns und um 2 Uhr früh verließen wir unseren Lagerplatz. Der Vorsicht halber nahmen wir wieder das Seil und begannen den Abstieg. In wenigen Minuten standen wir auf dem Wege! Zunächst versorgten wir das Seil, dann gingen wir langsam gegen den Gaviapaß zu. Es war eine herrliche, unvergeßliche Nacht. Und wir gestanden uns bald ein, daß uns dieses durch die völlig unzureichenden Angaben des „Hochtourist“ verursachte Abenteuer ganz und gar nicht reute, da wir sonst kaum in die Lage gekommen wären, eine so wundervolle Nacht zu verleben. Also ließen wir uns Zeit und erreichten erst um 1/4 4 Uhr morgens das Rifugio di Gavia. Und blieben vorerst noch auf einer Bank vor dem Schutzhaus so lange liegen, bis uns die Morgenkälte ins Haus trieb. Bald saßen wir am offenen Kamin, dem wohlige Wärme entströmte. Um 3/4 7 Uhr brachen wir, wieder bei herrlichstem Wetter, auf, erreichten nach kurzer Weile den Gaviapaß, warfen noch einen letzten Blick auf die Königsspitze und stiegen dann nach Ponte di Legno ab, von wo uns das Auto in prachtvoller Fahrt über den blutgetränkten Tonale nach Fucine brachte. Dort begrüßten und beglückwünschten uns die Freunde.

Während ich diese Erinnerungen niederschreibe, glaube ich die glanzvollen Tage neu zu durchleben und abermals den Zauber jener Nächte zu empfinden. Doch da meldet sich die Gegenwart und stört das Aufgehen in das Glück vergangener Zeiten. Es war, seitdem uns die einzig schöne Fahrt gelang, kaum ein Jahr verstrichen, da packte den Freund eine tückische Krankheit. Die Liebe zu den Bergen verlieh ihm Lebensmut und wir begannen bereits, auf seine Genesung zu hoffen. Doch das Schicksal wollte es leider anders. Dem Wiedergenesenen hoffte ich mit diesen Zeilen eine kleine Freude bereiten zu können — als einfaches Gedenkblatt mögen sie nun angesehen werden.

Römerstraßen in den Alpen.*)

Von Dr. Dora Lux-Sieber, Berlin.

(Fortsetzung).

B. Ostalpen.

7.—9. Die Brennerstraße und ihre Zufahrtsstraßen (Per Raetios) Strecke Venedig—Augsburg.[6]) Die Bedeutung des Brennerpasses beruht auf seiner geographischen Eigenart, der bei größter Breite der Alpen tiefeingeschnittenen Etsch- und Inntalfurche, einer Verbindung von Quer- und Längstal mit der tiefsten Senkung bis auf 1360 m bei langsamem Anstieg (das Gegenstück dazu bildet der Gr. St. Bernhard an der schmalsten Stelle der Alpen). Die Höhe des Brenners hat stellenweise kaum Hochgebirgscharakter; daher ist hier die Wasserscheide weder klimatische noch jemals politische Grenze gewesen, sondern der Brenner war immer einheitlich besiedelt. Siedlungen lassen sich schon aus der jüngeren Steinzeit feststellen; in der Bronzezeit waren nicht nur Brenner, Reschenscheideck und Jaufen, sondern auch die Mendel u. a. begangen, freilich zunächst nur im Lokalverkehr. Die Erschließung der Tiroler Alpenpässe für den Weltverkehr erfolgte erst 500 Jahre v. Chr. durch die Etrusker; etruskische Erzeugnisse sind im Bozener Kessel, bei Matrei (s. o.) und bis Augsburg hin gefunden worden. Als Hauptgrund für den frühen regen Verkehr wird angegeben, daß die Brennerstraße die Salzstraße war. Die Salzgruben bei Hall sind freilich erst im Mittelalter entdeckt worden, doch führten direkte Abstiege zu den Bergwerken im unteren Inntal. Die Etrusker und mit ihnen der blühende Handelsverkehr über den Brenner wurden im 4. Jahrhundert v. Chr. durch die großen Kelteneinbrüche für lange Zeit verdrängt. Die Kelten hatten ganz Oberitalien besetzt, die eigentlichen Alpengebiete teilweise und das nördliche Alpenvorland bis zur Donau. Dann aber beginnen die Kämpfe mit den von Süden her allmählich, aber unaufhaltsam vordringenden Römern. Diese sichern zunächst ihre Nordgrenzen, unterwerfen dann Oberitalien und müssen sich selbst gegen die räuberischen Einfälle der vorkeltischen, sogenannten raetisch-illyrischen Alpenbewohner wehren, Kastelle anlegen usf. Sie nehmen Tridentum (Trient), befestigen es und machen es zur Hauptfestgrenzfeste gegen Norden. Und seit dem 2. vorchristlichen Jahrhundert dringen sie von den neueroberten Gallischen Provinzen aus ostwärts vor, besetzen das keltische Alpenvorland und verlegen die Militärgrenze allmählich vom Po an die Donau. Weiter im Osten ist der Verlauf ähnlich, die Plöckenstraße verbindet Aquileja durch das Pustertal mit dem Brenner und dem Norden. Die Funde von Gurina im Obergailtal beweisen auch hier prähistorische Siedlungen; aus der von Mommsen entdeckten sogen. Würmlacher Felseninschrift nahe der Plöckenhöhe erkennt man das Vorhandensein vorrömischen Handelsverkehrs zwischen Venetien und dem Norden. Ein uralter Saumweg führte von der Plöckenhöhe ins Gailtal und das Drautal war eine große Völkerstraße schon in vorkeltischer Zeit; seit dem 4./5. Jahrhundert v. Ch. finden sich dort keltische Siedlungen wie Aguntum (nächst Lienz), Teurnia (St. Peter im Holz); von den Norikern oder Tauriskern ist vielleicht der Name „Tauern“ abzuleiten. Hier begannen Kämpfe zwischen Kelten und Römern aus wirtschaftlichen Gründen. Wie der Brenner die Salzstraße, so war der Plöcken die Goldstraße, befanden sich doch in den Tauern große Goldlager; der Goldbergbau bei Gastein hat sich noch lange erhalten. Eine Art keltisches Klondyke entstand dort, römische Goldsucher drangen scharenweise ein und wurden schließlich von den Kelten hinausgeworfen. Rom trat dann bewaffnet für seine Ansprüche ein (vergl. England und die Buren), gründete das feste Aquileja, zugleich Handelsplatz und große Militärstation (180 v. Chr.) und erzwang den Zugang zu den Tauern. Die einige Zeit später einsetzenden Cimbern-Einfälle führten zu einen Bündnis zwischen Kelten und Römern; vor Aquileja wird beim 30. Meilenstein (Ad Tricesimum) ein Castell, das heutige Tricesimo, angelegt.

Aber erst das Augusteische Zeitalter bringt die endgültige Unterwerfung der Kelten und der Alpen. Auch die räuberischen Alpenvölker im Osten werden endgültig geschlagen; den Sieg des kaiserlichen Stiefsohnes Drusus über die wilden Genaunen und Breonen besingt der Hofdichter Horaz (IV, 64) in seiner Ode:

> „Jetzt erst haben die Vindelizier erfahren, was Du, Augustus, im Kriege vermagst. Denn mit deinem Heer besiegte Drusus das kriegerische Volk der Genaunen und die schnellen Breunen (Breonen) und die furchtbaren Festen der Alpen stürzte er nach wechselvollem Kampfe.“

Und der Eisack sei trübe von Blut gewesen nach der furchtbaren Alpenschlacht, berichtet ein zeitgenössischer Dichter ad Liviam. Zur Erinnerung an diesen Sieg erhält der Eisackübergang beim heutigen Bozen den Namen Pons Drusi (wahrscheinlich bei Sigmundskron). Damit war endgültig der Brennerweg dem Handel zwischen der Lombardei und Donau geöffnet. Freilich hatten Händler schon lange verkehrt, aber auf dürftigem, gefahrvollem Saumweg unter schwierigsten Verhältnissen. Trotz des regen Wagenverkehrs wurde erst etwas später, unter Kaiser Claudius (41—58 n. Chr.) eine Kunststraße durch Tirol angelegt; zwei große Meilensteine von Feltre und Rabland bei Naturns (Etschtal) erzählen:

> „Tiberius Claudius Caesar Augustus Germanicus baute die Via Claudia Augusta, die sein Vater Drusus nach kriegerischer Unterwerfung der Alpen vorgezeichnet hatte, vom Po zur Donau aus.“

Diese große Straße führte aber nicht über den Brenner selbst, der ein stiller Handelsweg blieb, sondern lief von der Drususbrücke bei Bozen westwärts durch den Vintschgau (Vallis Venosta) über die Malser Heide und die Reschenscheideck sowie den Fernpaß nach Füßen (Foetibus), Kempten, Epfach (Abudiacum) nach Augsburg, das die große Handelsempore des ganzen nördlichen Donaugebietes wurde. Tacitus nennt sie „splendidissima Raetiae provinciae colonia“ (Germ. 41). Daß man nicht gleich den viel kürzeren Brennerweg, der doch als Saumweg schon lange bestand (schon Polybius erwähnte den Weg „per Raetios“), zur Straße ausbaute, hatte wohl seinen Grund einmal in technischen Schwierigkeiten infolge der Enge des Tales, der Seen, Sümpfe und Urwälder auf der Brennerhöhe. Davon zeugen alte Karten, Nachrichten und Namen: der Vibetwald (das ganze Gebiet heißt heute Wipptal), Mittenwald am Brenner. Zum andern hatte der Weg über Landeck bequemere Verbindung zum Bodensee und Rhein.

Trotzdem scheint die große Via Claudia Augusta entweder, wie viele Unternehmungen des Kaisers Claudius, nicht vollendet oder durch den kürzeren Brennerweg später ganz verdrängt worden zu sein, denn sie wird weder in den späteren

*) s. Folge 82 d. Bl. vom 1. April 1928.

[6]) vergl. Cartellieri, Die römischen Alpenstraßen. Die drei Straßen verbanden Altinum — Augsburg, Verona — Augsburg und Aquileja — Plöcken — Pustertal — Brenner — Augsburg.

Itineraren erwähnt noch ist sie auf der Peutingertafel verzeichnet. Erst die modernen archäologischen Forschungen haben sie in ihrem ganzen Laufe erforscht und zum großen Teile freigelegt. Ihre Länge ab Altinum (der Vorläuferin Venedigs) beträgt 544 Kilometer.

Die Bedeutung beider Straßen wird noch erhöht durch den dritten Zugang, der von der gewaltigen Handelsstadt Aquileja, der Vorgängerin des mittelalterlichen Venedig und des heutigen Triest, über den Plöckenpaß nach Lienz und dann westwärts durch das Drautal über Littamum (Innichen) nach Franzensfeste führte. Da von Aquileja gleichfalls eine große Straße über den Birnbaumer Wald (Alpis Julia) nach Laibach (Emona) und eine zweite von Zuglio (Julium Carnicum) über den Pontebbapaß nach Villach und Klagenfurt führte, gelangte auch der ganze Verkehr vom Osten, Ungarn (Pannonien), Illyrien usw. über die Brennerwege nach Norden.

Von besonderem Interesse ist, daß schon im Altertum eine Verbindungsstraße von Lienz über Heiligenblut—Ferleiten nach Salzburg bestand, die später verfiel, die aber bekanntlich nun neu projektiert wird. Bei den Vorarbeiten zu dem neuen Projekt traf man überall auf die Spuren der alten Anlage; wo immer der moderne Straßenbauer eine geeignete Stelle für die Weganlage bezeichnete, hatten ihm die Römer vorgegriffen.[7]) Die neue Straße soll bekanntlich über das Hochtor (2500 m) führen und würde zu 50 % die antike Trace benutzen; bei den Vorarbeiten fanden sich Reste alter, vielleicht schon prähistorischer Bergbauanlagen, die bereits vollständig vergletschert waren und die der zurückweichende Gletscher den Blicken der erstaunten Menschen nun aufdeckt. So bestand also schon damals für Verkehrs- und Handelszwecke der Tauernübergang zwischen Brenner und Tauernbahn, der in unserem bisherigen Straßennetz empfindlich fehlt. Heute freilich ist weniger mit Handelsverkehr als mit Touristenzug und Automobilbetrieb zu rechnen, mit dem Bedürfnis, bequemere Zugänge für die im Altertum unbekannte Hochtouristik zu schaffen. Aber der Einblick in die Gebirgswelt muß auf dieser Straße auch für den antiken Wanderer infolge ihrer Höhe großartiger und daher auch furchterregender gewesen sein, als von der Brennerstraße. So führte gerade das zum Verfall der Straße, was heute zu ihrer Wiederbelebung führen soll.

Die Folge der endgültigen Eroberung Raetiens und des verzweigten Straßennetzes war die Romanisierung der Gegenden und Ortschaften längs der Brennerstraße. Bis ins Stubaital, ins Pustertal, Silltal und Vintschgau zeugen überall römische Funde, besonders Münzenfunde, Meilensteine, Ortsnamen, und die Ueberreste der raetoromanischen Sprache im oberen Inntal und den Brenner-Quertälern von dieser Zeit.

Aus den Alpen selbst wurden Waren nach Italien importiert, Holz und Vieh, Wein und Käse aus Raetien waren sehr beliebt. Sueton erzählt von Augustus: „Maxime delectatus est Raetico"; auch Vergil rühmt den raetischen Wein. Plinius berichtet als Kuriosum, daß der raetische Wein in Fässern (ligneis vasis) versandt wurde; und der Kaiser Antoninus Pius (160 n. Chr.) soll an übermäßigem Genuß von raetischem Käse gestorben sein! Längs der Etsch siedelten sich Römer an und legten sich große Land- und Weingüter zu; daher die merkwürdigen Namen im Vintschgau mit der Endung -an, vom lateinischen -anum, der adjektivischen Zugehörigkeitsbezeichnung: Prisc ian = Gut der Priscier, Girlan aus Cornelianum, Eppan aus Appianum; der Hauptort war Maia, das heutige Mais bei Meran. An die Römerzeit erinnert auch der Jaufen (Mons Jovis).

Die fast zweihundertjährige Friedenszeit, die Raetien in eine romanische Kolonie verwandelte, fand ihr Ende durch die beginnenden Germaneneinbrüche. Zwar hatte der Cimbernzug 100 v. Chr., der über den Brenner oder die Reschenscheideck erfolgt sein muß, keine Folgen gehabt. In der Po-Ebene abgefangen, hinterließ er nur mythische Vorstellungen seiner ursprünglichen Furchtbarkeit. Aber gegen Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts beginnen von Böhmen her die Markomannen, die schon dem Tiberius große Schwierigkeiten gemacht hatten, das ruhige Raetien zu bedrohen. Zu seinem Schutze mußten in der starken Festung Regensburg (Regina Castra) Grenzlegionen stationiert werden. Nun reichte für die Verbindung dieser exponierten Stationen mit Italien der alte Weg nicht mehr aus; der kürzeste Verbindungsweg Verona—Regensburg mußte zu einer leistungsfähigen Militärstraße ausgebaut werden. Eine Inschrift aus der Nähe von Innsbruck meldet, das unter Kaiser Septimius Severus (201 n. Chr.) eifrig an der Brennerstraße und ihren Brücken gebaut wurde. Aehnliche Inschriften finden sich auf sechs Steinen, die bei Schönberg am Brenner, bei Sterzing und bei Partenkirchen gefunden worden sind. Diese Heerstraße ging in der Hauptlinie von Verona nach Augsburg mit Seitenlinien nach Rosenheim über Kufstein durchs untere Inntal und Verlängerungswegen an die Donau und nach Regensburg, sowie nach Bregenz (Brigantium). Die direkte Verbindung Bodensee—Konstantinopel, auf der Kaiser Julian später seinen berühmten Eilmarsch ausführte, wurde damals fertig. Alte Festungen wurden verstärkt: Verona[8]), Trient[9]), Castell bei Bozen[10]). Von Bozen aus ging die Heerstraße über den Ritten bis Waidbruck, Kastelle wurden angelegt bei Klausen, Säben (Sublavione), Kastelruth (Castellum ruptum), Sterzing (Vipitenum). Auf der eigentlichen Brennerhöhe hat man keine Straßenreste gefunden, der Weg ging wohl aus den obenangeführten Gründen (der Isarus [Eisack] entspringt nach Strabo aus einem See!) über die Höhe, das Stück zwischen Vinaders und Nößlach heißt heute noch Römerstraße. Des öfteren führten die traditionellen Römerstraßen auf der Höhe, während sich inschriftliche Dokumente im Tale finden. Nördlich des Passes führte die Heerstraße über Matreium (Matrei), Veldidena (Wilten bei Innsbruck) nach der bedeutenden Militärstation Teriolis (Zirl), dann nordwärts über den Martinsbühel[11]), mit großem Kastell nach Scharnitz (Scarantia?, m. a. Porta Claudia) über den Seefelderſattel, wie heute die elektrische Bahn, nach Mittenwald—Partenkirchen (Parthanum)[12])—Augsburg.

So wurde der Brennerweg, ursprünglich die stillere Seitenstraße zur Via Claudia, zur Hauptverkehrsader zwischen Italien und Germanien. „Zwanzig Jahre mühevoller Arbeit dauerte die Umwandlung des Saumweges zur Heerstraße; eine gewaltige technische Leistung. Was die römischen Ingenieure hier unter zum Teil recht schwierigen Verhältnissen im Kampf gegen Urwald und Sümpfe, Fels und Schnee geschaffen haben, hat die Jahrhunderte überdauert und erregt noch heute gerechte Bewunderung. Hand in Hand mit den Straßenarbeiten war ein ausgedehnter Befestigungsapparat angelegt worden, dessen Spuren sich an vielen Stellen nachweisen lassen."[13]) Nördlich und südlich wurden Abzweigungen nach allen Richtungen angeschlossen. Auf dieser Straße zogen die römischen Feldherren mit ihren Truppen zu den Standquartieren an der oberen Donau, ihre Stationen durcheilten

[7]) s. „Alpenfreund" 1925, S. 22 ff.

[8]) Verona — der Name ist keltisch — vorher raetisch besiedelt, nachher römisch, schließlich Stadt Dietrichs von Bern, war Großstadt und starke Festung; von dort ging die Straße durch die Veronesser Klause nach Roberetum (Rovereit), eine Abzweigung nach Riva und durch die Judicarien.

[9]) Tridentum war das einzige städtische Gemeinwesen zwischen Verona und Augsburg. Auf der Peutingerschen Tafel ist es als starke Festung mit Türmen eingetragen. Reiche Funde wurden im Nonsberg (Vallis Anaunia) und Sulzberg mit Hauptort Maletum (Malé) gemacht. Das Westtor von Trient hieß Porta Brixnia, von dort führte die Straße nach Brescia, an ihr lagen die alten Kastelle Tublinum (Toblino) und Vettianum (Vezzano), die erst von den Langobarden zerstört wurden.

[10]) Pons Drusi, wohl unter Gries = Geröll, Schutt, gelegen. Unter dem Kurhaus Gries hat man Reste alten Steinpflasters gefunden. Bozen selbst (m. a. Baudianum) ist keine römische Anlage.

[11]) Große Festung des Kaisers Aurelian, viele römische Überreste erhalten.

[12]) Römerstraße Mittenwald — Partenkirchen (dieser Ort schon vorrömisch) mit Meilensteinen erhalten.

[13]) Cartellieri.

die Kuriere der raetischen Statthalter auf dem Wege zur Welthauptstadt Rom, von ihren Knotenpunkten aus drangen unternehmende Kaufleute in das Innere des Landes ein und trugen römische Kultur zu den Völkerschaften des Nordens. So ist das Bild, das die Brennerstraße in römischer Zeit uns bietet, imposant genung: Vierhundertdreißig Kilometer Länge von Verona über die Alpen nach Augsburg. In dieser Gestalt hat das Mittelalter die Brennerstraße von den Römern übernommen und sie zum deutschen Kaiserweg und zu einer der führenden Straßen im Dienste des Welthandels und Weltverkehrs gemacht.[14])

Theoderich d. Gr. erhält die Brennerstraße befestigt und siedelt Gothen dort an, die Erinnerung daran hält der Name Gossensaß aufrecht und die Sagen, die sich an Theoderichs Stadt Bern (Verona) knüpfen. Mit dem Verfall des Gothenreichs tritt der römische Charakter der Straße zurück und langsam dringen germanische Elemente von Norden ein. Die Bajuvaren, Nachkommen der aus Böhmen stammenden Markomannen, besetzen das Inntal. Doch läßt sich wiederum eine neue Einwirkung des Südens durch das Eindringen des Christentums längs der Brennerstraße verfolgen; von Aquileja aus beginnt die Christianisierung Südtirols, das Bistum Trient entsteht schon im 4. Jahrhundert durch den hl. Vigilius; Säben folgt im 6. Jahrhundert, dann Brixen. Der Hunneneinbruch jedoch im 5. Jahrhundert fuhrt zur vollständigen Zerstörung Aquilejas und Altinums, traurige Reste nur zeugen noch von diesen einst glänzenden Städten. Damit hört auch Handel und Verkehr in Raetien auf, Plöcken- und Glocknerstraße veröden ganz, die Städte im Pustertal erliegen den anrückenden Slawen. Doch erhält das Christentum neues Leben aufrecht, überall entstehen Kirchen und Klöster an Stelle der römischen Castelle, die allerdings germanischen Charakter tragen, denn von Süden sind es die Langobarden, die seit dem 6. Jahrhundert die Lombardei beherrschen, von Norden die Bajuvaren, die schrittweise vorwärtsdringen und überall das romanische Element verdrängen. Besonders längs der Straße finden wir überall deutsche Ortsnamen: Ritten, Lengstein, Klobenstein — nur in abgelegenen Gegenden erhält sich die romanische Form. Pilgerfahrten finden nunmehr allenfalls noch auf der Brennerstraße statt; die Schilderung einer solchen ist uns von einem spätrömischen Dichter, Venantius Fortunatus, aus dem 6. Jahrhundert erhalten. Er reiste 565 von Ravenna nach Tours zum hl. Martin über den Plöcken durchs Pustertal zum Brenner und dichtet darüber:

„Wenn es dir gestattet wird, die barbarischen Flüsse zu überschreiten,
daß du in Frieden über den Rhein kannst und über die Donau,
so reise dann weiter nach Augsburg, wo Lech und Wertach fließen:
Dort kannst du die Gebeine der heiligen Märtyrerin Afra verehren.
Wenn der Weg dann frei ist und sich dir der Bayer nicht in den Weg stellt,
so ziehe durch die Alpen, die den Sitzen der Breonen benachbart sind,
eintretend, wo in reißendem Strudel der Inn sich wälzt.
Von dort suche St. Valentins Tempel dir auf
im raetischen Lande, wo der Byrrus[15]) fließt.
Ueber die Drau geht der Weg; wo sich die Castelle erheben,
tront auf felsigem Sitz die Bergstadt Aguntum.[16])
Von hier suche eilig die Straße, wo die Julischen Alpen sich erstrecken
und das Gebirge, hoch sich erhebend, in die Wolken ragt.
Dort verläßt du die Felsen beim Markte, der nach des Kaisers Namen
der Julische[17]) heißt, wo über den Wassern
des Tagliamentoflusses das alte Reunia[18]) steht,
und tritt ein in die fruchtbaren Gefilde Venetiens."

Die Sicherheit des Weges ist wieder fraglich geworden. Der eigentliche Apostel von Raetien ist der hl. Valentin; er baute sich eine Zelle in castro Maiensi bei Meran, wohin ihm später Corbinian, Bischof von Freising, folgte. So waren allmählich die Römerbauten, besonders die Brücken verfallen und verödet, aber der feste Untergrund der Straßen blieb als Grundlage für neue, und die Alpen hörten wieder auf, eine trennende Mauer gegen den Süden zu bilden, als deutsche Kaiser anfingen, auf Römerstraßen Römerzüge zu machen. Fünfunddreißigmal sind deutsche Kaiser über den Brenner gezogen. Auch der Handelsverkehr erfuhr dadurch wieder einen ungeheuren Aufschwung, besonders als in den Kreuzzügen die von Altinum aus gegründete Lagunenstadt Venedig in rege Handelsbeziehungen zu dem mächtig aufgeblühten Augsburg trat. Unaufhörlich rollen nun die Wagenzüge über die alte Römerstraße, der erst seit 14. Jahrhundert in der Gotthardstraße (Strecke Genua—Basel—Köln) eine bedeutende Rivalin ersteht. So kamen über Venedig die Produkte des Orients nach dem Norden über die Brennerstraße; auch die große Pest ging diesen Weg und vernichtete, wie der Chronist des Klosters Neustift im Stubai berichtet, zwei Drittel der Tiroler Bevölkerung. Es kamen die Humanisten, die die Beziehungen zum Altertum neu belebten, und es zogen die deutschen Künstler (Dürer) und Gelehrten nach dem Süden. „Der Fürstlichen Grafschaft Tyrol Landreim" von 1558 lautet:

„Im römischen Reich kein solcher Paß
Darzu ein gewerbig sichere Straß'
Aus und in Welschland, wie ich sag,
Als Tyrol gefunden werden mag."

Erst durch die Entdeckung Amerikas geht infolge der veränderten Weltlage die Bedeutung des alten Römerweges zurück, um dann in der Neuzeit durch die Anlage der über die Brennerhöhe führenden Eisenbahn und in unseren Tagen durch das Interesse an der Touristik und den Siegeszug des Autos neue Bedeutung zu erlangen. Und wenn auch der Weltkrieg und die Neromanisierungsversuche des fascistischen Italien die bedeutsame Zwischenstellung Tirols einstweilen aufgehoben haben, so haben sie dafür das Interesse für die Vorgeschichte des Landes in weitestem Maße neuerweckt.

[14]) Cartellieri.

[15]) Byrrus = Rienz.

[16]) Aguntum nächst Lienz.

[17]) Forum Julii = Friaul, das später der ganzen Provinz den Namen gab.

[18]) heute Ragogna.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tierparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Frist für die Einzahlung des um S 2·— erhöhten Mitgliedsbeitrages läuft mit 31. Mai ab. Bis dahin beträgt der Beitrag S 12·— für Voll- und S 7·— für Anschlußmitglieder. Mitglieder, welche bis zum 31. Mai d. J. ihrer Zahlungspflicht nicht nachgekommen sind, haben laut Beschluß der Jahresversammlung den neuerlich erhöhten Beitrag von S 14·— für Voll- und S 9·— für Anschlußmitglieder zu entrichten.

Gleichzeitig wolle zur Kenntnis genommen werden, daß die Vereinskanzlei am 1. Juni 1928 mit dem Inkasso der bis dahin nicht erlegten Jahresbeiträge beginnen wird und daß die säumigen Mitglieder auch die Kosten dieses Inkassos zu tragen haben. Schon aus diesem Grunde wird den Säumigen empfohlen, den Beitrag noch im Laufe des Monates Mai mit Postsparkassen-Erlagschein einzuzahlen oder direkt in der Vereinskanzlei zu erlegen.

Ergänzung der Bestimmungen über die Touristenfahrkarten. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" verlautbart:

In die Relation Wien 13, bisher gültig von Wien FJB nach Mauthausen oder Raabs, Wien WB nach Grein und Wien NB nach Drosendorf, ist als neue Zielstation Zwettl aufgenommen worden. Durch diese Ergänzung ist die Fahrkarte Wien 13 zu Durchwanderungen des Waldviertels wesentlich geeigneter geworden.

Zu Beginn dieses Monates wird eine neue ermäßigte Touristenrückfahrkarte aufgelegt, welche die Bezeichnung Wien 10a führt und nach den Zielstationen Schwaz, Kufstein, Krimml und Innichen Geltung hat. Die neue Karte, welche S 35·80 kostet und 17 Tage Giltigkeit hat, wird besonders bei Benützung zu Touren in die Ziller-

taleralpen und ins Karwendelgebirge größeren Vorteil bieten als die Karte Wien 11, die bisher für diese Gebiete zur Verfügung stand.

Mit Beginn dieses Monates werden neue Touristenfahrkarten ab den tschechoslowakisch-österreichischen Grenzstationen Summerau und Bernhardstal aufgelegt, die den gleichen Geltungsbereich wie die Karten Linz 2, 3 und 4 bezw. Wien 8, 9 und 10 haben. Für die Karten ab Summerau befindet sich die Verkaufsstelle in Saaz (Franz Kaiser, Postoberinspektor i. R., Ringplatz) und für die Karten ab Bernhardstal in Brünn (Viktor Baumann, Sportausrüster, Krapfengasse 25).

Diese Neueinführung ist für unsere im Gebiete der tschechoslowakischen Republik wohnhaften Mitglieder von besonderer Bedeutung, da ihnen mit ihr die Möglichkeit gegeben wird, bei ihren Touren die ermäßigten Karten bereits ab Grenzstation benützen zu können. Die neuen Relationen sind:

ab Summerau (Strecke Budweis–Linz):

1. Summerau–Gstatterboden, –Prebichl } über Amstetten oder St. Valentin–Steyr
   –Groß-Reifling, –Schladming, –Mautern, –Bad Aussee } über Selzthal
   –Klachau über Attnang-Puchheim
   11 Tage giltig — Je einmalige Fahrtunterbrechung zulässig.
2. Summerau–Bischofshofen über Selzthal
   –Radstadt über Salzburg–Bischofshofen
   –Stainach-Irdning über Gmunden
   –Hallstatt über Selzthal–Stainach-Irdning
   –Schwarzach-St. Veit über Salzburg
   –St. Michael über Spital a. Pyhrn
   –Prebichl { über Spital a. Pyhrn–Hieflau / oder Amstetten / oder St. Valentin–Steyr
   11 Tage giltig — Je einmalige Fahrtunterbrechung zulässig.
3. Summerau–Krimml, –Kitzbühel } über Salzburg
   –Spital-Millstättersee über Salzburg Schwarzach St. Veit
   17 Tage giltig — Je einmalige Fahrtunterbrechung zulässig.

ab Bernhardstal (Lundenburg, Strecke Oderberg–Wien, Brünn–Wien, Prag–Wien):

1. Bernhardstal–Radstadt, –St. Michael, –Dirnbach-Stoder } über Selzthal
   –Hallstadt über Stainach-Irdning
   –Bad Aussee über Attnang-Puchheim
   –Selzthal über Linz
   –Grünau über Wels–Sattledt
   –Kammer-Schörfling
   –Admont, –Radstadt, –Obertraun } über St. Michael
   –Neumarkt i. Stmk., –Obdach } über Leoben
   17 Tage giltig — Je einmalige Fahrtunterbrechung zulässig.
2. Bernhardstal–Saalfelden, –Fürth-Kaprun, –Mallnitz } über Salzburg oder Selzthal
2. Bernhardstal–Hallein über Selzthal
   –Klein-Gödnitz
   17 Tage giltig — Je einmalige Fahrtunterbrechung zulässig.
3. Bernhardstal–Kitzbühel, –Krimml, –Spital-Millstättersee } über Selzthal oder Salzburg
   –Lienz, –Böckstein, –Kötschach-Mauthen } über Feldkirchen i. K. oder Klagenfurt Hbf.
   –Rosenbach { über Weizelsdorf oder Velden a. W. / oder Klagenfurt Hbf.
   17 Tage giltig — Je einmalige Fahrtunterbrechung zulässig.

Zu unserem Tourenprogramm. Einem vielfach geäußerten Wunsche aus Mitgliederkreisen Folge gebend, hat die Führervereinigung beschlossen, fortan allmonatlich an dieser Stelle eine kurze Erläuterung zum jeweiligen Tourenprogramm zu geben, die geeignet erscheint, die Teilnehmer von vornherein auf die Sonderheiten — allenfalls auch Schwierigkeiten — der einzelnen Touren aufmerksam zu machen und ihnen ein kleines Bild dessen zu geben, was die betreffende Wanderung oder Bergbesteigung an Schönem und Interessantem bietet. Für das diesmalige Tourenprogramm sei nachfolgendes vorausgeschickt.

6. Mai. Der Jauerling in der Wachau bietet wunderschöne Wald- und Wiesenwanderungen und ist so leicht und mühelos zu begehen, wie etwa unser Wienerwald. Die Tour wird Gelegenheit geben, die berühmte Baumblüte in der Wachau zu bewundern, der Blick vom Jauerling ins Donautal und auf die ferne Alpenkette im Süden vervollständigt den Eindruck der Wanderung.

Die Besteigung des Oetschers zählt zu unseren schönsten Mittelgebirgstouren. Der vulkanartige Kegel des Berges, der interessante, allerdings zumal jetzt — es dürfte noch Schnee liegen — nur für trittsichere Touristen geeignete Aufstieg über den Rauhen Kamm und die Romantik der den Fuß des Berges umgebenden Gräben gestalten die Tour zu einer wirklich lohnenden.

In einen wunderschönen Teil der Voralpen führt die Tour auf den Hohenstein. Steile Wege und die lohnende Kammwanderung zum Eisenstein zeichnen sie aus. Die beiden Gipfel sind verhältnismäßig selten besucht, wiewohl die Aussicht von ihnen und die Stille der durchwanderten Landschaft allein schon anziehend sind.

13. Mai. Auch die Besteigung der Hohen Beitsch gehört zu den seltener gemachten Touren. Die lange aussichtsreiche Plateauwanderung und die Nahblicke auf Schneealpe, Hochschwab und die steirischen Mittelgebirgszüge bilden die Anziehungspunkte des Berges.

20. Mai. Das Zinödl gehört zu den auf dem normalen Wege mühelos und ohne jede Gefahr zu besteigenden Gesäusebergen. Schon während des Aufstieges, zumal vom Gipfel aus bietet der Berg eine prachtvolle Rundsicht und einen instruktiven Einblick in die Welt der Gesäuseriesen.

Das Pfingstprogramm enthält Schneealpe und Hohe Beitsch (s. oben) und eine Tour in hochalpines Gebiet, in die wildernsten Niederen Tauern. Die waldeinsamen Seen, die vielen Wasserfälle, die stillen, schneerfüllten Kare und die abenteuerlich geformten Gipfel geben diesem Alpenteile sein eigentümliches Gepräge. Jedem ernsten Bergsteiger ist deshalb die Teilnahme an dieser Tour zu empfehlen.

Die Wanderung in das Hochlantschgebiet bei Bruck a/d Mur ist äußerst lohnend und wegen ihrer Leichtigkeit und Mühelosigkeit auch schwächeren Gehern wohl anzuraten. Die eigenartige Schönheit der Bärenschützklamm, das an den Felsen geklebte Kirchlein von Schüsserlbrunn, die prächtige Aussicht vom Gipfel und die ungeheuren Wiesenmatten der Teichalpe sind die schönsten Momente der Tour.

3. Juni. Die Wanderung auf den Peilstein gehört zu den vergnüglichsten im Wienerwald. Eine Nachtwanderung — bei hoffentlich gutem Wetter — erhöht das Interesse und das Vergnügen, bietet auch gute Gelegenheit zur Uebung in Orientierung

10. Juni. Nach Nächtigung im neuen Heim der A. G. „Alpenrose" in Forsthof am Fuße des Schöpfel folgt am Sonntag die Durchquerung des westlichen Wienerwaldes, der Stollberggruppe, die sehr selten durchgeführt wird und eine Wanderung durch reizvolle Gegend darstellt. Gerade die Abgeschiedenheit des Gebietes bildet seine Schönheit. Die Tour stellt allerdings, da sie durch weit von der Bahn abgelegene Gegend führt, an die Ausdauer der Teilnehmer größere Anforderungen, ohne indes irgendwelche Schwierigkeiten zu bieten. Kukubauerwiese und Steinwandleiten gehören zu den am wenigsten bekannten Bergen des Wienerwaldes, letztere liegt bereits am südwestlichen Ende, im Traisentalgebiet.

17. Juni. Die Tour ins Gebiet südlich des Schöpfels kann als Ergänzung der vorangeführten bezeichnet werden. Die Gegend um St. Corona und Kaumberg ist zwar lebhaft besucht, aber wegen ihrer Lieblichkeit berühmt und bildet ein lohnendes Endziel der Schöpfelbesteigung. R. K.

Wichtig für Benützer der Raxbahn! Die behördlich vorgeschriebene und alljährlich im Frühjahr vorzunehmende Generalrevision der gesamten Bahnanlage der Raxbahn findet in der Zeit vom 7. bis einschließlich 11. Mai 1928 statt.

Innerhalb der angegebenen Zeit ist der Personenverkehr auf der Raxbahn vollkommen eingestellt.

Begünstigung. Das Herrenwäsche-Spezialgeschäft Wilhelm Löbl, I., Schottengasse 4, räumt unseren Mitgliedern gegen Vorweisung der Legitimation einen Rabatt von 5% ein.

Stunden der Freude geben die Berge und der Sport. Warum soll man sich diese Freude vergällen lassen durch mangelhafte Ausrüstung? Jeder wahre Bergsteiger, jeder wirkliche Sportsmann wird deshalb seine Qualitätsausrüstungsgegenstände nur aus dem renomierten Sporthaus Lazar, Wien, 9., Kolingasse 13, beziehen und mit dieser einwandfreien Ausrüstung sich ungestört dem Genuß der Natur bei Ausübung seines lieben Sportes widmen können. Qualität, Preiswürdigkeit und besondere Ermäßigungen für Mitglieder des A. V. Donauland bietet Sportlazar. Gibt es da eine Wahl?

Lusers Touristenpflaster. Wir machen auf das bestbekannte, seit dem Jahre 1884 ohne jede marktschreiende Reklame, nur durch vorzügliche Qualität sich stets steigender Beliebtheit erfreuende Lusers Touristenpflaster, das sicherste Mittel gegen Hühneraugen und Schwielen aufmerksam. Man verlange stets die Marke „Luser", erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. (Entgeltlich.)

Skivereinigung SDV im A.V. Donauland

Schluß der Tätigkeit der SV. Der Ausschuß der SV. hat mit 30. April die Tätigkeit der Skivereinigung für die abgelaufene Saison geschlossen. Zwecks Vorbereitung der im kommenden Skiwinter zu veranstaltenden Kurse werden jedoch die erforderlichen Sitzungen des Ausschusses auch weiterhin abgehalten werden.

Hüttenschluß. Die Vereins-Skihütten wurden mit Ende April geschlossen und sind mithin dem Besuche nicht mehr zugänglich.

Der Oster-Skikurs auf dem Präbichl. Dieser zur ständigen Einrichtung gewordene Kurs wurde heuer vom 8.—11. April abgehalten und vereinigte 62 Teilnehmer (gegen 40 im Vorjahre). Den Kurs leitete wie alljährlich Ernst Wachtl, unterstützt von den Lehrwarten Karl Holzstein, Paul Erwin Kraus, Ing. Fritz Meitner und Fritz Schnitzer. Die Veranstaltung fand bei herrlichem Wetter und sehr guten Schneeverhältnissen statt und verlief in jeder Beziehung gelungen, insbesonders waren die erzielten Lehrerfolge fast durchwegs sehr zufriedenstellende. Im Verlauf des Kurses wurde auch eine Tour aufs Nößl geführt.

Der Skikurs in Zuoz. Nach den unregelmäßigen und ungünstigen Schneeverhältnissen des heurigen Winters, der andauernde erfolgreiche Betätigung auf den Brettln nicht zuließ, war die freudige Begierde der Teilnehmer an unserem diesjährigen Schweizer Kurs, ins schneegesegnete Engadin zu kommen und dort in 1700 m Höhe zwei frohe Wochen verbringen zu können, eine nur zu begreifliche. Begreiflich daher auch, daß schon Abfahrt und Reise in fröhlichster, ja sogar in ausgelassener Stimmung einsetzten. Der Abend der Abreise dürfte übrigens der einzige von allen Abenden des Kurses gewesen sein, an dem man schon früh „zu Bette" ging, d. h., den müden Leib auf Bänken, Koffern und Gepäcksträgern verstaute, um den ersehnten Ferien und ihren Freuden entgegenzuträumen. Aber als der Morgen kam und der für die Gesellschaft reservierte Waggon wieder zum Wohnraum hergerichtet war, bemächtigte sich angesichts des strahlenden Tages der Reisenden rasch wieder sorgloseste Urlaubsstimmung, die umso berechtigter war, als der Reiseleiter Marchfeld auch heuer wieder alle Vorsorgen famos getroffen hatte und den anderen damit ein vollkommen sorgen- und tatenloses Reisen ermöglicht war. Bei unverändert herrlichem Wetter stieg die Gesellschaft in Buchs und endlich in Chur um, von wo aus sie mit der Rhätischen Bahn ihrem Ziele zueilte. In Bevers wurde das tiefverschneite Inntal erreicht und die Berninaberge leuchteten im Rot der scheidenden Sonne zum Empfang. Es war bereits empfindlich kalt, als die Reisenden nach nahezu vierundzwanzigstündiger Fahrt Zuoz erreichten. Der freundliche Hotelier erwartete die Gesellschaft an dem mit Lampions festlich geschmückten Haupteingang des Hauses — — vergeblich. Denn ein infolge der Dunkelheit verzeihlicher „Verhauer" des Vorangehenden hatte die ganze Schar zur — Hintertüre gebracht, und es war belustigend, die immer länger und länger werdenden Gesichter der Teilnehmer zu sehen, die den zuerst zu passierenden „Skistall" für die ihnen in Wien in den leuchtendsten Farben ausgemalten Prunkräume des Hotel Concordia anzusehen genötigt waren. Doch zerstreute die auf etwas ungewohnlichem Wege dennoch glücklich erreichte prächtige Halle alsbald alle Bedanken. Die Zuweisung der Zimmer, die der fürsorgliche Reiseleiter bereits im Waggon in die Wege geleitet hatte, war rasch vorgenommen.

Der erste Morgen in Zuoz gehörte der Uebungswiese, wo die Teilnehmer vom Kursleiter Karl Hanns Richter den einzelnen Lehrwarten zugeteilt wurden. Als solche sollten die Ausschußmitglieder Bergmann, Doktor, Marchfeld, Ing. Sarl und Weinwurm fungieren. Da Doktor aber das unerhörte Pech hatte, von Wien eine Indisposition mitzubringen, die sich sofort nach der Ankunft als richtiggehende Lungenentzündung entpuppte, sprang Walter Cerf, der anfänglich die Rolle eines Lehrwartes mit der minder anstrengenden und verantwortungsvollen eines gewöhnlichen Kursteilnehmers zu vertauschen beabsichtigt hatte, in kameradschaftlicher Weise für den Erkrankten ein. Das Wetter war ideal, und schon am ersten Abend sah man kein „Blaßgesicht" mehr an der festlichen Tafel. Am zweiten Tage wurde nach dem reichlichen und feinen Schweizer Frühstück, das sich lebhaftesten Beifalls erfreute, vorerst wieder auf der Wiese geübt, zumal sich unter den Teilnehmern eine nicht geringe Anzahl von Anfängern befand. Die übrigens während des Kursverlaufes prächtige Fortschritte machten, so daß auch mit ihnen bald zu kleinen Uebungsfahrten und leichten Aufstiegen zu einer oder der anderen Almhütte übergegangen werden konnte, wo dann fleißig geübt



Seit 1884 glänzend bewährt
Lusers Touristen-Pflaster
das beste und sicherste Mittel gegen
Hühneraugen und Schwielen.
Man beachte die jetzige Qualität.
Hauptdepot:
L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Lederjacken, Lederwesten, Lederbreeches, Hirschlederhosen
sowie aller Art Sportbekleidung zu En gros-Preisen nur direkt in der
Leder-Bekleidungs-Industrie Wien, VI., Hirschengasse Nr. 27 Telephon 0-21-08
Provinzversand

und wieder zu Tal gefahren wurde. Der Lunch, den an solchen Tagen und bei den Touren der Tourenfahrer die Hotelleitung beistellte, war stets reichlich und vorzüglich. Am dritten Tage unternahmen die Tourenfahrer bei herrlichstem Neuschnee eine Fahrt auf den Piz Muntatsch (2811 m), der eine geradezu ideale Abfahrt bot. Die Abende gaben der Kursleitung vorerst Gelegenheit, die tagsüber gewonnenen Erfahrungen auszutauschen und das Programm des kommenden Tages zu besprechen, dann traten nach dem Abendessen Fröhlichkeit, Spiel und Tanz in ihre Rechte. Der letzte Blick vor dem Schlafengehen galt dann regelmäßig dem Barometer, bemerkt sei, daß dieser letzte Blick stets so spät erfolgte, als es die Rücksicht auf das Programm des kommenden Tages nur irgendwie erlaubte. Im Lift schwebte man aus der gemütlichen Halle zu den Schlafkemenaten empor (böse Zungen behaupten, daß einzelnen Teilnehmern, die sich mit dem Bergaufgehen nur schwer befreunden konnten, sogar umfängliche Spazierfahrten mit dem Lift willkommene Gelegenheit waren, mühelos und ohne Anstrengungen an Höhe zu gewinnen!). An „dienstfreien" Nachmittagen — solche wurden eingeschoben, um den Kursteilnehmern Gelegenheit zu bieten, die Umgebung kennenzulernen, — erfolgten Ausflüge nach St. Moritz, Pontresina und mit der Berninabahn.

Das Programm der Tourengruppe erlitt einige Einbuße dadurch, daß die Teilnehmer in gesundheitlicher Beziehung ein wenig von Pech verfolgt waren. Schon am zweiten Tage hatte Weinwurm vorzeitiges Aufstehen damit zu büßen, daß er auf der von der Scheuerfrau zu reichlich eingeseiften Holztreppe stürzte und sich eine Kontusion der Kreuzgegend zuzog. Am vierten Tage mußte sich der Kursleiter Richter trotz allen Widerstrebens mit einem schweren Luftröhrenkatarrh ins Bett packen lassen, und auch sonst hatte der Arzt in einigen Fällen zu intervenieren. Aber alle Krankheitsfälle verliefen gimpflich, selbst der nicht unbedenklich erkrankte Doktor war in der guten Zuozer Luft überraschend schnell hergestellt und wieder auf den Beinen. Es konnten infolge dieser widrigen Umstände auch von den Tourenfahrern in den ersten Tagen nur kleinere Fahrten unternommen werden. Endlich war der Kursleiter wieder halbwegs in Ordnung und führte eine Tour auf den Piz Grialetschouls, die wegen Lawinengefahr allerdings zweihundert Meter unterhalb des Gipfels abgebrochen werden mußte. Der nächste Tag führte sämtliche Teilnehmer auf die Alp Belvair, die Tourenfahrer dazu auf den Piz Belvair (2822 m). Kurz unterm Gipfel war ein steiler, bis zu 43° geneigter Hang zu überwinden, der einen Teilnehmer veranlaßte, den einen Ski nach dem Abschnallen selbständig zu Tal fahren zu lassen. Eine gewisse Schadenfreude der übrigen Teilnehmer blieb wenigstens bei einem von ihnen nicht unbestraft, dem kaum eine halbe Stunde später gleichfalls das eine Brettl diesen Schabernack spielte. Nichtsdestoweniger verlief die Abfahrt selbst für die beiden Einbeine befriedigend und sogar einer der Ausreißer konnte gefunden werden. Der folgende Tag brachte feuchtes Wetter und heftiges Schneetreiben. Trotzdem traten die Tourenfahrer, während die Anfänger auf einer für diesen Zweck sehr geeigneten, nach ihrem Entdecker „Marchfeldruhe" genannten Alp fleißig übten, zur Tour auf die Alp Arpigita (2115 m) an, doch mußte wegen haltlosen und sulzigen Schnees von einer Gipfeltour Abstand genommen werden. Eine lange und heitere Rast ersetzte diese. Die Abfahrt durch den äußerst schweren, aber doch raschen Schnee stellte an das Können der Fahrer ziemlich hohe Anforderungen, wurde aber schnell und sicher bewältigt.

Am 29. März fand die gemeinsame Abschlußtour auf die Klubhütte Rascher statt, an der sämtliche Kursteilnehmer sich beteiligten. Nach zweidreiviertelstündigem Anstieg bei lebhaftem Schneetreiben war die Hütte erreicht. Das Gros der Läufer fuhr nach entsprechender Rast nach Zuoz ab, während vier Lehrwarte und vier Teilnehmer den Aufstieg zum Keschsattel (3008 m) in Angriff nahmen. Das Wetter war etwas besser geworden und in Zweierpatien angeseilt glitten die Fahrer dann vom Sattel durch prachtvollen Pulverschnee über die Bedretta Porchabella zur Davoser Keschhütte, die um 7 Uhr abends erreicht wurde. Der nächste Tag war wolkenlos und kalt. In flotter Abfahrt ging's zur Alp Fontauna (2200 m) und hinauf aufs Scalettahorn (3086 m), das vom Scalettapaß über eine Gletscherstufe erreicht wurde. Von dort wurde die Tour bei mittlerweile aufgesprungenem äußerst starkem Sturm auf den Piz Grialetsch (3131 m) fortgesetzt, den fünf Teilnehmer bei wütendem Orkan betraten. Zurück wurde der gleiche Weg eingeschlagen und, da noch weit in die Dunkelheit, auf der Alp Fontauna gerastet wurde, erst spät nachts die Keschhütte betreten. Nach drei Stunden Schlafs wurde zeitlich morgens nach eindreiviertel Stunden Fahrt in wütendem Schneesturm der Keschsattel wieder erreicht und von dort über den Gletscher die Rascherhütte die trotz heftigsten Sturmes und dichten Nebels von Richter prompt gefunden wurde, wiewohl dies unter solchen Umständen keine ganz einfache Aufgabe darstellte. In weiteren dreiviertel Stunden war die Partie in Zuoz, wo sie mit Rücksicht auf das Wetter und die bevorstehende Rückreise schon ziemlich ängstlich erwartet worden war.

Rasch packten auch die Zuletztgekommenen noch ihre Koffer, und schon zweieinhalb Stunden später saß die gesamte Reisegesellschaft im Waggon und fuhr der Heimat zu. Das Engadin wollte den Reisenden den Abschied nach den wunderschönen vierzehn Tagen nicht zu schwer machen und hüllte sich in wind- und regengepeitschte Nebelmassen. Desto freudiger wurde in Chur das dort bereits herrschende warme Vorfrühlingswetter begrüßt und nicht minder froh die Mitteilung des Reiseleiters, daß die Schweizer Bundesbahnen in entgegenkommendster Weise ab Chur einen direkten Separatwagen bis nach Wien stellten. Unter solchen Umständen verlief selbstredend auch der Abschluß der Reise ungestört, lustig und gemütlich. L. B.

Nach dem so erfreulichen Ausfall auch des heurigen Schweizer Kurses sei nicht verabsäumt, allen Stellen, die das prächtige Gelingen dieser Veranstaltung ermöglicht und erleichtert haben, den besten Dank zu sagen, vor allem den Oesterreichischen und den Schweizerischen Bundesbahnen und der Leitung des Hotel Concordia in Zuoz, die mit vorbildlichem Entgegenkommen bemüht war, der Gesellschaft den Aufenthalt in ihrem schönen Hause angenehm und unvergeßlich zu gestalten. Nicht zuletzt gilt der Dank den unermüdlichen Vereinsfunktionären, Kursleiter und Lehrwarten, ganz besonders auch dem trefflichen Reiseleiter, der sich wieder einmal selbst überboten hat. Aber auch der Disziplin und des emsigen Fleißes der Kursteilnehmer sei nicht vergessen, die nicht in letzter Linie zum schönen Erfolge des Kurses beigetragen haben.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Organisatorische Aenderungen und Photokurse. Da sich in einzelnen Punkten der Organisation Mängel ergeben haben, hat sich der Ausschuß genötigt gesehen, eine gewisse Neuregelung des Gesamtaufbaues der Gruppe vorzunehmen.

In Verfolgung dieses Zweckes fordert er alle Jene, die tatsächlich lichtbildnerisch zu arbeiten gewillt sind, auf, bis spätestens 19. Mai d. J. ihren Namen und ihre Anschrift bei Sekretär Kovač anzugeben und außerdem den fälligen Mitgliedsbeitrag von S 1·— monatlich zu erlegen, worauf die Ausgabe der Mitgliedskarte erfolgt.

Da die Behandlung der Dunkelkammergeräte in letzter Zeit nicht mit der gebührenden Sorgfalt erfolgte und die Benützung der Dunkelkammer zu wenig kontrolliert war, wird eine Neuregelung derart getroffen, daß der Dunkelkammerschlüssel beim Hauswart ausschließlich gegen Vorweis der gültigen Mitgliedskarte und Eintragung in das dort aufliegende Benützungsbuch ausgefolgt wird.

Die Besitzer der Fächer im Dunkelkammerkasten werden aufgefordert, ihre zum Teil längere Zeit unbenützt stehenden und vielfach schon gebrauchsunfähigen Materialien (Flaschen etc.) ehest abzuholen, damit für die wirklich arbeitenden Mitglieder Platz geschafft werden kann, widrigenfalls die betreffenden Gegenstände und Materialien entfernt (vernichtet) werden.

Da die Leitung der Gruppe annehmen darf, daß mit Eintritt des Frühjahrs und damit guten Lichtbildner-Wetters eine rege Beteiligung der Mitglieder an den Arbeiten platzgreifen wird, wurde für die Einführungskurse nachstehendes Programm festgesetzt:

21. Mai: Handhabung des Apparates / Erklärung der verschiedenen Objektive, Verschlüsse etc. / theoretische Erläuterungen aus dem Gebiete der photographischen Optik / Einlegen des Negativmaterials. (Apparate und Platten mitbringen!)

3. Juni: Praktische Uebungen im Freien. Ausflug in den Wienerwald. Treffpunkt: 8·00 Uhr Hietzinger Brücke, Fahrt nach Perchtoldsdorf.

4. Juni: Ausarbeitung des Negativmaterials in der Dunkelkammer.

8. Juni: Das Wichtigste aus dem Gebiete des Positivprozesses (Kontaktdruck).

11. Juni: Grundzüge der Vergrößerungstechnik und Tonungsverfahren.

Für besonders fähige Absolventen dieser Kurse wird allenfalls ein Spezialkurs über künstlerisches Bromöldruckverfahren abgehalten.

Leiter der Kurse: Dr. Felix Wolf und Rudi Kostal. Zeit und Ort der theoretischen Kurse: 19·00 Uhr im Lesezimmer des Vereinsheims.

Wandermappenzirkel. Dr. Wolf hat für die Woche vom 21.—26. Mai die Wandermappe des VÖA zur Ansicht für unsere Gruppe erhalten und ist diese Mappe an den Vereinsabenden der genannten Woche zu besichtigen. Sie enthält Originalwerke der bedeutensten österreichischen Künstler auf dem Gebiete der künstlerischen Photographie. Wir empfehlen unseren Mitgliedern wärmstens die Besichtigung.

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Touren der Jugendgruppe im Monat Mai und Juni 1928.

Sonntag, 6. Mai: Wienerwald (Kohn)
Sonntag, 13. Mai: Wienerwald. PVA. (Dr. Deutsch);
Sonntag, 20. Mai: Wienerwald (Jakobson);
Sonntag, 26. — Montag, 27. Mai (Pfingsten):
a) **Hochkaar — Eisenerzerhöhe — Eisenerz.** PVA. bis 22. 5. (Kohn und Deutsch);
b) **Hochschwab.** Teilnehmerzahl beschränkt. PVA. bis 22. 5 (Dr. Deutsch und Fischer).
Sonntag, 3. Juni: Wienerwald (Rosenzweig).

Sommer-Ferialtouren. Anmeldung bis spätestens Juni erforderlich!
a) Wanderung (Führer: Josef Deutsch);
b) Leichte Touren in den Hohen Tauern (Führer: Fischer).

Monatsversammlung der JG. Dienstag, den 15. Mai findet die Monatsversammlung der Jugendgruppe statt. Erscheinen ist Pflicht!

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 21. Mai 1928, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.
Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-Stunden: Das Büro ist im März am Dienstag und Donnerstag von 14.30–17.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30–13.30 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Von unseren Veranstaltungen. Ein Ausflug in die Rüdersdorfer Kalkberge unter Führung von Herrn Krämer, wie am 25. März, ist immer besonders interessant und lohnend. Die Kalkberge sind bekanntlich das Gebiet, in dem Entdeckungen gemacht wurden, auf denen die ganze Vergletscherungstheorie Norddeutschlands beruht. Es ist außerdem das einzige Gebiet in der nächsten Umgebung von Berlin, in dem es richtige Felsen gibt. Auch manche andere Eigentümlichkeit weisen diese Berge auf, z. B. einen 60 Meter tiefen, durch Ersaufen eines alten Bergwerks entstandenenen See, der, abweichend von allen anderen märkischen Seen, infolge seiner großen Tiefe die dunkelgrüne Farbe der Alpenseen hat. Es gibt dort Gletschertöpfe und außerordentlich interessante und schöne mineralogische Funde, durch die auch auf diesem Ausflug unsere Sammlung vermehrt worden ist. Herr Krämer führte uns eingehend durch das Bergwerk Alvensleben und trug zu unserer Bildung durch instruktive geologische Darlegungen bei. Der landwirtschaftlich sehr schöne Ausflug führte dann bei prächtigem Wetter durch den Wald zum Werlsee und schließlich über die Löcknitz nach Erkner. H. K.

Am 19. April hatte unser Verein die Freude, Herrn Dr. Georg Künne zu begrüßen, der über die Deutsche alpine Tauruxpedition 1927 als Teilnehmer berichtete. Ende Juli 1927 begann diese Expedition, geleitet vom Vortragenden, Herrn Dr. Martin und dessen Gattin mit Unterstützung der deutschen Behörden, mit dem Zweck, die Kenntnisse über das wenig bekannte Gebiet des kleinasiatischen Taurus zu erweitern. Waren die Teilnehmer auch in der Hauptsache Alpinisten, so erfüllten sie doch zugleich die Aufgabe, durch geographische Studien und Messungen in das Dunkel, das über dem Taurus schwebt, Licht zu bringen. Die Hinreise führte über Konstantinopel mit der anatolischen und Bagdadbahn durch Kleinasien. Mittels Auto wurde die Inkaonische Salzsteppe durchquert, in der Provinzhauptstadt Nigde die Karavane zusammengestellt. In Bereketli-Maden angelangt, sahen die Reisenden zum ersten Male den Taurus in seiner ungeahnt imposanten Größe, mit seinen steilen, gewaltigen, fast bis zu 4000 m ragenden Bergen. Jetzt erkannten sie, wie sehr dieses Gebirge bisher unterschätzt wurde und welch große Aufgaben sich ihnen boten. Eingehend und fesselnd schilderte der Vortragende die Besteigung des Demirkasyk (3910 m), der über den Ostgrat bezwungen wurde. Die Schwierigkeiten waren außerordentliche und stellten an die Klettertüchtigkeit und Ausdauer der Besteiger eminente Ansprüche. Besonders schwierig gestaltete sich die Kletterei, als es erforderlich wurde, den Ostgrat zu verlassen und sich durch plattige Wände durchzuarbeiten, in denen griffloſe Platten nur unter Ausnützung der winzigsten Unebenheit bei riesiger Exposition überwunden werden konnten. Die schnell einbrechende Dunkelheit zwang die drei Bergsteiger zu einem Freilager an exponiertem Platze, bei großer Kälte, ohne genügenden Wärmeschutz, da auf der letzten Scharte vor dem Anstieg zum Gipfel alles Entbehrliche zurückgelassen worden war. Erst am Mittag des nächsten Tages wurde das Zeltlager wieder erreicht.

Die Zeit reichte dem Vortragenden leider nicht, um alle die großen Besteigungen zu schildern, die später gemacht wurden und durch die es gelang, die Formation des Gebirges, die Kamm- und Talbildung genau festzulegen. Mit zahlreichen Lichtbildern führte Herr Dr. Künne den Hörern vor Augen, was er im Vortrage geschildert hatte. Diese Lichtbilder, aus der Kamera Dr. Martins stammend, waren von hervorragender Plastik und zeigten so recht, welche gewaltigen Felsriesen der Taurus aufweist. Die Steilheit und riesige Höhe der Wände, die Gletscherbildungen, die tief eingeschnittenen Täler müssen die Sehnsucht jedes Alpinisten erwecken. Wenn daher der Vortragende betonte, daß die junge Bergsteigergeneration im Gebiete des Taurus ein gewaltiges Tätigkeitsfeld finden könne, und die Hoffnung aussprach, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse den Deutschen bald gestatten mögen, ihre Sehnsucht nach den Bergen mit den großen Aufgaben der fernen Bergwelt zu stillen, so kann ihm nur unbedingt beigestimmt werden.

Der fesselnde Vortrag mit der lebendigen Schilderung von Land und Leuten, mit viel Humor gemischt, erweckte stürmischen Beifall der zahlreichen Hörerschaft. Dr. Kann.

Veranstaltungen im Mai 1928.

1. Sonntag, 6. Mai

Ausflug

Abfahrt 8.39 Uhr Stettiner Vorortbahnhof, Fahrkarte nach Kremmen, Umsteigen in Velten. Wanderung von Kremmen durch das Kremmer Luch nach Oranienburg (ca 22 km) über Kremmer See und Kremmer Forst. Führung: Herr Dr. Kann.

2. Donnerstag, 17. Mai (Himmelfahrt)

Ausflug

Abfahrtszeit wird im Monatsprogramm noch bekanntgegeben. Fahrt nach Wiesenburg. In der Bahnhofswirtschaft gute Frühstücksgelegenheit. Wanderung über das Forsthaus durch Springer Rummel zum Aussichtsturm Frauenberg und nach Wiesenburg zum Gasthaus Paul (Mittagsrast), vorher keine Trinkgelegenheit. Nachmittags durch den Schloßpark zum Bahnhof. Sonntagsrückfahrkarten 4. Kl. Mk. 3.60, 3. Kl. Mk. 4.50. Dauer der Wanderung ca. 6 Stunden. Führung: Herr Dr. Stabel.

Die Mitglieder, die an dem Ausflug teilnehmen wollen, werden gebeten, bis Montag, 14. Mai dies dem Büro mitzuteilen, damit bei ausreichender Beteiligung ein Wagen reserviert werden kann.

3. Donnerstag, 24. Mai

Sprechabend

20.30 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46a (Hegelplatz).

Dr. Hans Kaufmann:
„Pflichten des Gefährten"

Zu allen Veranstaltungen Gäste herzlich willkommen!

Alpine Literatur und Kunst.

Ortler und seine Berge. Ein Buch der Erinnerung und Dankbarkeit von **Hanns Barth.** München 1927, F. Bruckmann A. G.

Uns alle zieht es mächtig in jene wundervollen Gefilde Südtirols, wo aus sanften Alpenmatten unvermittelt die ungeheuerlichen Felskolosse

sich erheben. Uns allen sind die Dolomiten ans Herz gewachsen, und jedes Buch, das von ihnen berichtet, darf auf Interesse und Teilnahme rechnen. Das sollte aber keineswegs dazu führen, Bücher zu schreiben und zu veröffentlichen, die dieses Interesse zwar ausnützen, aber nicht voll rechtfertigen und befriedigen. Würde das vorliegende Werk nichts anderes sein wollen, als eine Reihe von ganz vortrefflichen Naturaufnahmen, deren Urheber allerdings zu nennen wären (sind sie alle vom Verfasser?), mit verbindendem und erläuterndem Text wie die Abschnitte I und II, dann könnte man es uneingeschränkt loben und dem Autor für seine interessanten Ausführungen nur Dank wissen. Daß ein Bergsteiger und alpiner Schriftsteller vom Rufe Hanns Barths, der als Leiter des k. u. k. Bergführerkurses im Kriege Jahre in den Grödner Dolomiten verlebt hat, über seine Bergfahrten, besonders über seltene Wintertouren berichtet, ist nicht nur begreiflich, sondern auch wünschenswert. Die Schilderung der technischen Schwierigkeiten und der Routen ist klar und deutlich, oft plastisch, als Sportreferat sehr gut. Und wenn der Verfasser sich begnügt, das Geschaute zu schildern, wird er oft, so namentlich bei der Langkofel-Besteigung über den Nordostpfeiler, wahrhaft poetisch. Darin liegt ja auch der ungemeine Zauber der Fahrtenberichte aus den Pionierzeiten, daß diese Männer sich darauf beschränkten, Erlebtes, Gesehenes zu schildern und, wenn sie nur die Fähigkeit besaßen, ihre Eindrücke einfach, aber getreulich wiederzugeben, die urgewaltige Bergnatur in ihrer den größten Dichter übertreffenden Poesie aus ihren Worten sprach. Darin liegt aber auch die ungeheure, vielleicht gar nicht zu bannende Gefahr einer b e w u ß t poetischen Darstellung der Natur und besonders der Berge. Sie läßt sich schildern, nach ihrem Bilde getreulich wiedergeben — g e s t a l t e n kaum vom größten Meister. Der müßte größer sein als sie, und vermag dies überhaupt ein Mensch? Das Geheimnis einer guten Naturschilderung ist Einfachheit, Naturnähe, Wahrhaftigkeit. Nur im Hervorheben des Wesentlichen und Streifen oder Uebergehen des Zufälligen vermag Kunst zu wirken. Wo sie gruppieren will, die Einfachheit und Natürlichkeit verläßt, muß sie scheitern. Betrachtungen müssen der geschilderten Stimmung entsprechen; sie wirken sonst leicht als entbehrlicher, wenn nicht störender Aufputz oder gar lächerlich.

Mit Wortumstellungen glauben schon Gymnasiasten poetische Wirkungen zu erzielen. Das wirkt nur komisch, umso komischer, je einfacher und daher poetischer die umgebende Beschreibung ist. Es ist wohl auch damit eine Wirkung möglich; aber dann ist die dem alltäglichen Gebrauch fremde Wortstellung in diesem Zusammenhang natürlich, weil sie ein Bild oder eine Stimmung zwingend wiedergibt. „Und daneben ragte in den magisch dämmernden Himmel die Fünffingerspitze gleich einer aus mattem Gold getriebenen, fünfarmigen Zauberleuchte, auf der sinkender Sonne Widerschein flammende Lichter aufgesteckt hatte“ (S. 108).

Leider aber sind solche gut deutsch geschriebene Stellen nicht die auffallendsten des Buches. Ein paar Beispiele mögen das zeigen: „Wieder die Schier an den Füßen, begann die Flucht vor der Nacht“ (S. 46). Hat sich denn die Flucht die gleitenden Bretter angeschnallt? „Nur widerwillig gehorchte man sich selbst, als Vernunft ihr Recht fordernd, von der beseeligenden Höhe geschieden werden mußte“ (S. 54). „Bei den Schiern angelangt, verschwand richtig just die glutende Sonnenorange im schwelenden Dunst des westlichen Horizontes“ (S. 56). Was hatte denn die liebe Frau Sonne just bei den Schiern zu suchen?

Was soll man aber gar zu folgendem Wortchaos und Gedankenunsinn sagen, das die schöne Schilderung der Langkofeltour stimmungzerreißend abschließt: „Solche Stimmungen der Natur und dabei selbst von Siegesgefühlen durchströmt, waren zu Reckenzeiten für Bardenseelen wohl die Geburtsstunden der alten Heldengesänge, deren Geist heute keinem lebendiger wird als dem hochgemuten Bergsteiger. Doch wie uns, empfindsamen Epigonen, nur im Hochgebirge weilend gestattet ist, uns dort kurz Helden zu fühlen, werden auch alpine Berichte nicht zu Skaldenliedern, wenn feierlich große Augenblicke des Bergerlebens auch darin nach Ausdruck drängen. Und da mich kein Berg reicher gesegnet als der gotische Langkofel, auf dem ich, bewundernd und beglückt auch mit Weib und Kind gestanden bin, mögen vorliegende Zeilen als Lobpreisung und Dankgestammel Gnade finden vor ihm, dem steingeschnitzten Hochaltar, und unserer Gilde, die solche Heiligtümer verehrt“ (S. 108). Ist der steingeschnitzte Hochaltar nicht wirklich zu beneiden, daß er dies Dankgestammel nicht lesen muß?! Vorher hat Barth von einer „urgewaltig, grausig schönen Szenerie“ gesprochen, „die menschliche Nichtigkeit grell zum Bewußtsein bringt“ (S. 104), auf dem Gipfel im Nebeltreiben kamen ihm so tiefe und schöne Gedanken über „Werden — Sein — Vergehen“ — wozu dann der Schwulst am Schlusse, der besten, d h. schlechtesten Bierschwefel darstellt? Wozu? Hätte er mit der obenzitierten Schilderung der Fünffingerspitze abgeschlossen, der Aufsatz wäre meisterhaft geworden. So aber wollte er noch poetischer sein als der von ihm mit Recht verherrlichte Berg, wurde platt und lächerlich und raubte sich durch diesen Schluß die ganze Wirkung.

Diese stilistischen Entgleisungen sind umso befremdender, als andere Partien wirklich ganz vortrefflich geschrieben sind und Barth passende und fesselnde Bilder zu Gebote stehen. Wenn er beispielsweise bei der Schilderung einer Kletterstelle von „persönlicher Auf- und Anfassung“ oder bei einer nächtlichen Seilbahnfahrt im Mondenschein von „bewußtem Traum und traumhaften Leben“ spricht und bei der Beschreibung einer ganz heiklen Traverse erzählt, „er sei nicht nur glatt in die Rinne, sondern damit auch wieder zu seinem Selbstvertrauen gelangt“, so zeigt dies von einer nicht alltäglichen Wortkraft und Stilkunst. Die angedeuteten Fehler haben also ihren Grund keineswegs in mangelndem Können, sondern in mangelnder Selbsteinsicht und Beschränkung.

Viele Deutsche empfinden die fascistischen Italianisierungsversuche in Südtirol als Schmach. Fern sei es von mir, für Italiens nationalistischen Imperialismus eine Lanze zu brechen. Aber ist Herrn Barths Kopf trotz seiner großen Kenntnisse denn wirklich so sehr von nationalen Phrasen umnebelt, daß er vergessen hat, daß nur ein Teil dieses Zauberlandes von Deutschen bewohnt ist, und daß es vollends töricht erscheint, den Italienern, wenn auch der Alpinismus in ihrem Lande sicher nicht so sehr verbreitet ist wie bei uns, einfach alle Liebe zu den Dolomiten glatt abzusprechen?

Barths Buch enthält Stellen, und sie sind in der Mehrzahl, die gut und richtig deutsch geschrieben sind; und es enthält Stellen, die von einer vornehm-menschlichen Gesinnung, von wahrem Naturgefühl und Naturverständnis zeigen, daß man nur wünschen möchte, daß auch die junge Bergsteigergeneration so denken möge wie er.

* * *

Dr. Emil Deutsch.

Das Antlitz Brasiliens. Natur und Kultur eines Sonnenlandes. Sein Tier- und Pflanzenleben. Von **Dr. Konrad Guenther,** Professor an der Universität Freiburg i. Br. L e i p z i g 1927. R. V o i g t l ä n d e r s Verlag.

„Das Antlitz Brasiliens ist seine Natur.“ Mit diesem Satze beginnt das Vorwort zu dem ausgezeichneten Buche, und er ist sein Leitmotiv. Ein Naturforscher, ein Mann nicht nur übergroßen Spezialwissens, sondern wahrhaft umfassender allgemeiner Bildung, schildert seine Eindrücke in diesem tropischen, üppig fruchtbaren Lande, nicht die Eindrücke eines schönheitsempfänglichen Weltenbummlers, der doch überall nur den leuchtenden Schaum der Oberfläche abschöpft, sondern die Eindrücke des Wissenden und Erkennenden, der den Zusammenhang der Schöpfung sieht und sich bemüht, ihn anderen begreiflich zu machen und sie verstehen zu lehren, daß in dem großen Haushalt der Natur jedes kleinste Lebewesen, jede Pflanze eine ihr zugewiesene Bedeutung hat und daß man die oft grausame, ohne Rücksicht auf das Einzelwesen sich auswirkende, scheinbar sinnlose und doch dem Versiehenden so sinnvolle Harmonie der Natur einer Landschaft, das heißt Erdbildung, Pflanzenwuchs und Tierleben, nicht stören soll, ja daß jeder vom bloßen Zweck- und Nützlichkeitswillen diktierte Eingriff des Menschen in diesen großen Zusammenhalt meist von verhängnisvollen, auch nicht im entferntesten geahnten Folgen begleitet ist. So hat das Abschießen der Raubvögel in manchen Gegenden eine übergroße Zunahme von Elstern und anderen krähenähnlichen Vögeln bewirkt, die die Singvogelnester plündern und damit die durch Vertilgung der Raupen und anderen Schädlinge aus der Insektenwelt für die menschlichen Nutzpflanzen unentbehrlichen Vögel dezimieren oder ganz aus der Gegend verjagen. Auch die „Monokultur“, die weite Gegenden mit derselben Nutzpflanze bestellt, schafft neben der Gefahr der fast ungehemmten Ausbreitung von tierischen und pflanzlichen Schädlingen den Nachteil, daß die gefiederten Sänger, die Vertilger vieler dieser Schädlinge, durch Vernichtung ihrer Nistbäume und sie schützender Gebüsche vertrieben werden und aus der betreffenden Gegend abwandern. „Die Natur,“ sagt Guenther, „sorgt dafür, daß alle Lebewesen nebeneinander bestehen.“ Sie weist Pflanzen und Insekten, verschiedenen Tieren ihren Platz nebeneinander an. Sie sieht darauf, daß keine Gattung die andere überwuchere; sie schützt die schwachen und viel gefährdeten Arten durch erhöhte Fruchtbarkeit vor der Ausrottung und gibt den starken Räubern und fast ungefährdeten Riesen, wie Dickhäutern, nur geringe Nachkommenschaft, deren Aufzucht lange und mühevoll ist. Der Mensch weiß nie, welche Folgen ein Eingriff in diese Harmonie der Natur haben kann; daher muß er sie schon aus Gründen der Nützlichkeit zu erhalten trachten. Daß auch das Schönheitsempfinden durch solche unvernünftige Eingriffe beleidigt wird, ist klar. Guenther wendet sich deshalb auch gegen die die Landschaft entstellende Monokultur (Kaffee, Baumwolle, Zuckerrohr) und gegen die sinnlose Aufforstung abgeholzten Landes mit schnellwachsenden australischen Eukalyptusbäumen, die als Bewohner niederschlagsarmer Gebiete in die üppig fruchtbare brasilianische Landschaft, deren Kennzeichen der Urwald ist, nicht hineinpassen und auch der heimischen Tierwelt nicht die gewohnten Lebensbedingungen bieten.

Diese tiefe Erkenntnis der Zusammenhänge ließ den als Berater gegen die Schädlinge der Baumwollkultur nach Brasilien berufenen Gelehrten nicht mit der Auffindung chemischer Bekämpfungsmittel gegen die Rosaraupe, die aus der alten Welt eingeschleppt worden war und schon in Egypten ganze Ernten vernichtet hatte, sich zufrieden geben, sondern er trachtete, die natürlichen Feinde dieser Raupe zu finden und zu züchten. Dabei fand er neben mehreren Singvogelarten auch winzige Schlupfwespen, welche die Raupen anstechen und ihre Eier in sie ablegen. Die auskriechenden Larven fressen dann den Wirt von innen heraus auf. Auf Grund dieser Versuche empfahl er neben der Bekämpfung des Schädlings die Wiederherstellung natürlicher Bedingungen, Unterbrechung der Pflanzungen durch Gebüsche und Haine, und auch für die anderen Nutzpflanzen des Landes, Zuckerrohr und Kaffee, empfahl er als besten Schutz die Stärkung der Pflanzen durch Wiederherstellung natürlicher Verhältnisse.

Aber nicht nur die Pflanzen in ihrer unerhörten tropischen Ueberfülle sind Gegenstand dieses Buches, das die auf einer Forschungsreise in Ceylon gewonnenen Erfahrungen mit den brasilianischen Verhältnissen vergleicht und das tropische Pflanzenleben dem europäischen gegenüberstellt, sondern auch die eigenartige Tierwelt Brasiliens wird geschildert. Den Bienen, Ameisen und Termiten und ihrem sozialen, staatenähnlichen Zusammenleben ist je ein Kapitel gewidmet. Was da über Schutzfärbung und Mimikry, über Schmetterlinge und andere Insekten erzählt wird, grenzt ans Märchenhafte und ist doch nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Bilde der unerschöpflichen Natur. Auch die Menschen des Landes und ihr Zusammenleben finden ihre Würdigung, Fehler werden nicht verschwiegen, aber überall zeigt sich das Bestreben, die fremde Eigenart zu begreifen und zu verstehen. Guenther wollte ja auch den Brasilianern ein „Heimatbuch“, nicht nur den Fremden einen Führer geben und sie selbst ihr Land kennen lehren und den Naturschutz-Gedanken, zu dessen prominentesten Vertretern er gehört, in ihnen erwecken, ihnen begreiflich machend, daß dieser Gedanke nicht nur eine ideale Forderung bedeutet, sondern daß die Natur jedes Landes ein großes, in sich geschlossenes Ganzes darstellt, dessen Gleichgewicht der Mensch zu seinem eigenen Nutzen erhalten müsse. Daß man mit idealen Forderungen nichts ausrichtet, wo sie materiellen Interessen zuwiderzulaufen scheinen, ist eine traurige Tatsache, mit der man sich abfinden muß. Den Menschen zu zeigen, daß ihr eigenes Bestes die Befolgung dieser Forderung verlange und ihre Mißachtung ihnen schaden könne, ist das größte Verdienst, das man sich um die Menschheit erwerben kann.

Dem Buche kann man wohl kein größeres Lob spenden, als durch Anführung des letzten Satzes seines Vorworts: „Zum besten Verständnis für ein ganzes Land, wie für ein einzelnes Geschöpf führt die Liebe.“

Dr. Emil Deutsch.

* * *

Robert F. Griggs. Das Tal der Zehntausend Dämpfe. Mit 117 bunten und einfarbigen Abbildungen und 4 Karten. L e i p z i g 1927, F. A. B r o c k h a u s.

Im Jahre 1912, also noch lange vor Beginn des Weltkrieges, ereignete sich in einem Lande, das uns nur aus den Abenteurergeschichten unserer Jugend bekannt ist, auf der Halbinsel A l a s k a, eine Elementarkatastrophe, die vorerst der großen Welt vollkommen unbekannt blieb: Der Ausbruch des Vulkans K a t m a i, der sich in der nächsten Umgebung durch einen ungeheuren Aschenfall bemerkbar machte, gab der National Geographic Society Anlaß, eine Expedition unter Führung des Verfassers, Professors der Botanik an der George Washington-Universität, auszurüsten. Als Folge dieser Expedition ergab sich eine Entdeckung, geeignet, in der ganzen Welt allergrößtes Aufsehen zu erregen. Der Verfasser hat dieses Naturwunder im vorliegenden Buche beschrieben. Das „Tal der Zehntausend Dämpfe“ erstreckt sich auf etwa zwanzig Kilometer in die Länge und ist von mehreren zehntausend, bei feuchtem Wetter auch hunderttausend Fumarolen bedeckt, die sich bei näherer Untersuchung als kochende, manchmal über 500° heiße Dampfsäulen erweisen. Dabei bietet die Landschaft ein in den wunderbarsten Farbschattierungen schillerndes Bild, das durch die mannigfachen chemischen Ablagerungen geschaffen wird. Als die Expeditionsteilnehmer diesen Anblick das erstemal genossen, waren sie derart im Tiefsten erschüttert, daß sie fürchteten, nach ihrer Rückkehr in die Heimat mit ihren Erzählungen auf Unglauben stoßen zu müssen. Durch dieses Erlebnis wurde der fast ebenso tiefe Eindruck überboten, den Griggs beim Anblick oder besser Einblick in den Krater des Katmai empfand. Ein klarblauer See liegt hier in der Tiefe von 1200 Metern eingebettet in Wände von Eis, Asche und Lavatrümmern, und der überwältigte Beschauer kann nur kurze Augenblicke dieses Wunders zwischen den Dampfwolken erhaschen.

Nicht weniger als fünf Erkundungsfahrten unternahm Griggs in dieses von jedem Lebewesen verlassene Gebiet, das einst von einer reichen Fauna und von Wäldern bis zu der für diese Breiten bedeutenden Höhe von fast 1000 Metern belebt war. Sein Werk, das uns der Verlag Brockhaus bietet, ist das Muster eines ernsten Reisebuches ohne die in letzter Zeit leider üblich gewordenen Auswüchse der Sensationsliteratur, und die überaus prächtigen, teilweise farbigen Bilder erhöhen noch seinen Wert. Der Stil des Verfassers ist trotz seiner Sachlichkeit niemals trocken — die Uebersetzung könnte vielleicht etwas flüssiger erscheinen. Jedenfalls verdient das Buch allergrößte Verbreitung.

H. E. U.

* * *

Das Land um Krems. Die Städte Krems, Stein, Mautern, Stift Göttweig, das Kremstal und Gföhl. Von **Emmerich Schaffran.** Oesterreichische Bücherei, Sonderband IV. A. H a r t l e b e n s V e r l a g. W i e n und L e i p z i g.

Ein hübsch geschriebenes, von Heimatliebe erfülltes Buch über das Donautal, die Städte und Burgen, das Stift Göttweig und die weiten, melancholischen Waldungen des Hochplateaus um Gföhl. Geschichte, Wirtschaft, Kunst, alles wird mit großer Ausführlichkeit behandelt und doch die Zusammenhänge mit dem Leben in der großen Welt angedeutet. Es ist jedenfalls ein Verdienst des Verfassers wie der Oesterr. Bücherei, so viele in den verschiedensten, nur Fachleuten zugänglichen Spezialwerken verstreute Daten über das an Gegensätzen so reiche, landschaftlich gerade durch sie reizvolle und mit Kunstschätzen nicht nur lokaler Bedeutung so gesegnete Land um Krems auch einem weiteren Publikum zugänglich gemacht zu haben und doch bei aller Gemeinverständlichkeit wissenschaftliches Niveau zu halten. Daß ein Malerauge diese winkeligen, oft noch ganz mittelalterlichen Gassen und diese eigenartig reizvollen Ausblicke auf den Strom und die nahe Wachau geschaut hat, merkt man den Schilderungen an, von denen viele wirklich stimmungsvoll sind. Daß des Malers Hand daneben Steinzeichnungen schafft, die gerade nicht nach Jedermanns Geschmack ausfallen, muß allerdings leider auch verzeichnet werden.

Dr. Emil Deutsch.

* * *

Tätigkeitsbericht der Alpinistengilde im Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ für das Jahr 1926“.

Da uns dieser Bericht erst vor wenigen Tagen zugekommen ist, sind wir erst heute in der Lage, ihn zu besprechen. Die Alpinistengilde weist mit Ende 1926 einen Stand von 80 Mitgliedern auf, von denen 55 in Wien wohnhaft sind. Insgesamt wurden im Jahre 1926 13 Vorträge und 5 Sprechabende veranstaltet. Von den 80 Mitgliedern haben 67 einen Tourenbericht erstattet, auf Grund der Berichte sind 1644 Sommer-, Winter- und Skibesteigungen, das sind 24 Besteigungen für das berichtende Mitglied, zu verzeichnen. Im einzelnen wäre hervorzuheben die zweite Durchkletterung der Meje-Südwand, die achte Ueberschreitung des Peuterergrates, die siebente Ersteigung des Mont Blanc über die Brenvaflanke. In außeralpinen Gebieten wurden Touren in der Hohen Tatra, in den Korsischen Bergen und im Winter im Riesengebirge wie in der Hohen und Niederen Tatra durchgeführt. Mehrere Mitglieder betätigten sich auf literarischem Gebiete. In allem ergibt sich aus dem Berichte, daß die „Alpinistengilde“ die in verhältnismäßig kurzer Zeit gewonnene Bedeutung nicht nur innerhalb des T. V. „Die Naturfreunde“, sondern im alpinen Vereinsleben überhaupt mit Erfolg zu behaupten weiß.

Dr. J. B.

TOURISTEN
-BEKLEIDUNG
-AUSRÜSTUNG
-SCHUHE
SPORT-
AZAR
UND ALLE
TENNIS-ARTIKEL
WIEN, IX., KOLINGASSE NR. 13

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.
Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.
Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.
Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung.
Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Dienstag, 1. Mai (Staatsfeiertag):

(0–1) **Wachau.** Abfahrt 6.27 FJB. nach Dürnstein (Wassing).

Sonntag, 6. Mai:

(0) **Jauerling.** Abfahrt 6.27 FJB. nach Aggsbach (Röder).
(1—2) **Ostscher.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Gösing (Jaray).
(1–2) **Hohenstein—Eisenstein.** Abfahrt am Vortage 19.05 WB. nach Schrambach (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 13. Mai:

(0) **Lobau.** Treffpunkt 9.00 Praterstern (Frankl).
(1–2) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage 18.30 SB. nach Neuberg (Kornreich).
(2) **Hohe Wand. Kletterübungen.** Abfahrt 6.20 AB. nach Höflein (Kostal).

Sonntag, 20. Mai:

(1) **Wienerwald.** Allenfalls Kletterübungen. Treffpunkt 7.00 Hietzinger Brücke, 60er Wagen. Nur für ausdauernde Geher (Dr. Schlesinger).
(1) **Zinödl.** Abfahrt am Vortage WB. nach Johnsbach (Kovač).
(2) **Rax.** Route nach Uebereinkommen. PVA. am 18. Mai (Jaray).

Sonntag, 27. — Montag, 28. Mai (Pfingsten):

(1) **Hochlantsch—Rennfeld.** Abfahrt am Vortage SB. nach Mixnitz (Kovač).
(1) **Schneealpe—Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vorabend SB. nach Neuberg (Wassing).
(2—3) **Hohe Wildstelle—Höchstein.** Abfahrt am Vortage. PVA. am 18. Mai (Kornreich).

Sonntag, 3. Juni:

(1) **Wienerwald.** Photoausflug im Rahmen der Lichtbildnerkurse. Treffpunkt 8.00 Hietzinger Brücke, 60er Wagen. (Kostal und Dr. Wolf.)
(0—1) **Rax.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).
(0—1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.44 SB. nach Waldegg (Frankl).
(1) **Peilstein.** Nachtwanderung. Treffpunkt 19.30 Endstation Mauer des 60er Wagens. Laternen mitnehmen! (Röder.)

Sonntag, 10. Juni:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.00 Hietzinger Brücke, 60er Wagen (Wassing).
(1) **Kukubauerwiese—Steinwandleiten.** Abfahrt am Vortage WB. nach Rekawinkel. Nächtigung am Schöpfl. Nur für ausdauernde Geher (Dr. Schlesinger).
(2) **Rax. Malersteig, Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. PVA. am 1. Juni (Bergmann).

Sonntag, 17. Juni:

(0) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.40 SB. nach Waldegg (Ing. Kuranda).
(1) **Schöpfl.** Abfahrt 6.40 WB. nach Rekawinkel. Abstieg ins Trieslingtal (Dr. Wolf).
(2) **Gr. Buchstein.** Abfahrt am Vortage nach Gstatterboden. PVA. am 15. Juni (Jaray).

Da im Laufe des Monates Mai der Sommerfahrplan in Kraft tritt, sind die Abfahrtszeiten für die einzelnen Touren jeweils rechtzeitig bei den Führern zu erfragen!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Emil Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reissar's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin
Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28
1928 Wien—Berlin, 1. Juni 1928 Nr. 84
V. b. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN
VIII., ALSERSTRASSE NR. 11 ✦ TELEFON NR. A 20-1-82
Ausrüstung für Wandersport und Alpinismus
ECKENSTEIN-PICKEL UND -STEIGEISEN
SPEZIAL-HOCHTOURENRUCKSÄCKE
WETTERFESTE WINDJACKEN / ZDARSKY-ZELTE

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1-31 Schneidermeister ✦ Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge ✦ Sämtliche Sportartikel ✦ Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Am Ursprung des Baturagletschers.

Von Ph. C. Visser*).

Drei hohe, dominierende Gipfel, deren Lage bekannt ist und die wir von der Stelle aus, an der wir uns befinden, sehen können, ermöglichen es, den Ursprung des Batura geographisch genau festzulegen. Khan Sahib[1]) arbeitet an seinem Meßinstrument und meint: „Sechsunddreißig Meilen, Sir." Also ist der Gletscher 58 Kilometer lang, dabei meistens 2 bis 3 Kilometer breit und vermutlich einige hundert Meter dick. Dazu kommen dann noch die Seitengletscher, von denen einige das Ausmaß der größten alpinen Eisströme haben. Ein sonderbares Gefühl überkommt mich bei dem Gedanken, daß wir die ersten Sterblichen sind, die diesen Gletscher, wahrscheinlich den viertlängsten in Asien, nicht nur in seiner Gesamtheit gesehen, sondern auch seiner ganzen Länge nach beschritten haben.

Der längste Gletscher auf Erden — immer mit Ausnahme der Polgebiete — der Siachen im oberen Nabra-Tal, hat eine Länge von ungefähr 71 Kilometern. Der Hispar, der Baltora und der Biafo, diese Rieseneisströme, die seinerzeit ihre Entdecker in Erstaunen versetzt haben, sind ungefähr ebenso lang wie der Batura oder sind kürzer. Zum Vergleich möge dienen, daß der größte bekannte Himalaya-Gletscher nur eine Länge von, ich glaube, etwa 16 Meilen oder 25½ Kilometer hat.

„Und davon kann ich nun in St. Nikolaus niemand erzählen", seufzte Franz[2]) und starrte über die weiße Landschaft.

„Und warum nicht?"

„Weil man mir es doch nie glauben wird. Unser großer Gorner-Gletscher bei Zermatt ist 10.5 Kilometer lang!" ....

Einer nach dem anderen kamen die Kulis an, müde vom Waten durch den tiefen Schnee. Die meisten warfen ihre Lasten auf den Fels, legten sich auf den Rücken und schliefen ein. Nur unser alter schmutziger Träger und ein paar andere Getreue rührten die Hände, um uns beim Aufschlagen des Lagers zu helfen.



Riesenberg (7700 m) am Batura-Gletscher

Die Schwierigkeit war, einen geeigneten Platz für die Zelte zu finden. In den weichen Schnee konnten wir sie nicht stellen. Schließlich fanden wir in einer steilen Granitwand, etwa 70 Meter senkrecht über dem Gletscher und in etwa 5400 Meter Meereshöhe, ein schmales, leider stark geneigtes Band. Mit Hilfe einiger arbeitswilligen Kulis stürzten wir gewaltige Felsplatten in die Tiefe und füllten die Löcher mit kleineren Steinen aus. Darauf kamen unsere Schlafsäcke zu liegen. Es war nicht möglich, die Zelte gehörig zu verspannen. Sie blähten sich über den Schlafplätzen wie halbleere Ballone.

„Zuviel dürfen Sie sich heute nicht bewegen", riet mir Franz, gemütlich, aber nicht ohne Grund, denn viel war wirklich nicht nötig, um mit Schlafsack und allem Zubehör in die Tiefe zu fallen. Aber auch aus anderm Grund schien mir diese Stelle recht bedenklich, denn bis zu vielen Hunderten Metern über uns hingen überall Granitplatten in der Wand, die den Eindruck machten, als würden sie bei dem kleinsten Windchen auf uns niedersausen. Auch die Felsen unter uns bestanden aus dergleichen riesigen Platten; und bei dem Herabwälzen der großen Steinblöcke, die ab und zu in der Wand aufschlugen, hatte ich das Gefühl gehabt, als ob der ganze Boden sich bewege. Auch Khan Sahib hatte es bemerkt. Franz kletterte hinab und untersuchte die Felsenmauer.

„Wenn kein Erdbeben kommt, so haben wir nichts zu fürchten", meldete er. Und darauf ließen wir es nun einmal ankommen. Vor einigen Monaten freilich hatten wir ein sehr nettes kleines Erdbeben erlebt. So sehr sicher fühlte ich mich also nicht. Es war beklemmend einsam, als die Berge aus dem goldenen Glanz des Abends in das Dunkel der Nacht wegsanken. Ein kaum merkbarer, aber eisigkalter Wind ging seufzend über die Eisfelder und tötete die Stimmen des Wassers, er schien das letzte Purpurrot von den höchsten Gipfeln zu verscheuchen.

Es kam die Nacht mit tödlicher Stille ....

* * *

2. September. Ein frostkalter Morgen. Das Thermometer steht auf beinahe —11 Grad. Die Eis- und Schneefelder liegen glanzlos im Halblicht. Düster und dunkel stehen zwischen ihnen die Granitwände. Doch hoch, hoch über uns ist der Himmel wie mit Goldstaub bepudert. Franz reicht mir eine Tasse Tee in mein Zelt, verräucherten Tee, besser geeignet, die erstarrten Finger damit zu erwärmen, denn als erquickender Morgentrank zu dienen. Meine schweren Bergschuhe habe ich die Nacht hindurch bei mir im Schlafsack gehabt, um das Leder weich zu erhalten, damit ich sie leichter anziehen kann. Die Vorbereitungen für die Tagestour sind begleitet von Füßestampfen und In-die-Hände-Hauchen; denn es friert, daß es kracht. Als formlose Klumpen liegen die Kulis über- und gegeneinander, dicht in ihre Decken gehüllt. Einige haben wir geweckt, damit sie uns helfen. Sie laufen verärgert und energielos auf der kleinen Felsfläche hoch über dem Gletscher herum. Mit bittend erhobenen Händen quälen sie uns von Zeit zu Zeit um die Erlaubnis, nun endlich zurückkehren zu dürfen — 58 Kilometer weit über Eis, in ihr warmes Tal. Durch Khan Sahib, der auch ein wenig mitgenommen aussieht, lasse ich ihnen zuschreien, daß sie sich für den Rückweg fertigmachen können. Khan Sahibs vor Kälte zitternder Koch dankt mir mit gefalteten Händen, mit denen er, sich verbeugend, meine Füße berührt. Es war ihm am Vortag auch nicht ganz gut gegangen. Die Anstrengung,

*) Aus des Autors soeben erschienenem Werk „Zwischen Kara-Korum und Hindukusch". Mit frdl. Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, der auch die Klischees der nachfolgenden Illustrationsproben zur Verfügung stellte.
Ausführliche Besprechung des interessanten Werkes erscheint in der nächsten Folge d. Bl.

[1]) Der vom Kgl. Indischen Vermessungsamte beigestellte Vermessungsbeamte. — Anm. d. Schriftleitung.

[2]) Franz Lochmatter, Bergführer aus St. Nikolaus im Visptale, Vissers langjähriger Führer auf dessen Touren in den Alpen und Begleiter auf der ersten Karakorum-Expedition. — Anm. d. Schriftleitung.

seine Furcht, die kalte und dünne Luft, die beängstigend großartige Umgebung, die trostlose Einsamkeit, das alles zusammen war ihm zuviel geworden, und schluchzend wie ein Kind war er halb von Sinnen gewesen. Die Arbeitskraft unserer einst so tüchtigen Karawane war recht klein geworden. Ich glaube nicht, daß ich meine Leute an diesem Morgen noch hätte weiterbringen können. Es ist aber auch nicht nötig. Nur Franz, Perren[3]) und ich wollen noch einige Stunden weitergehen, um zu versuchen, die Wasserscheide irgendwo zu erreichen und womöglich herauszubringen, was auf der andern Seite der Felsmauer entspringt. Wie ich selbst diesem Plane gegenüberstehe? Nun, in dieser frühen Morgenstunde machte es mir Mühe, den Wunsch zu unterdrücken, auch umzukehren; dies umso mehr, als ich diesem Unternehmen nur geringe Aussichten zuspreche. Doch es muß geschehen; ich weiß, daß es nötig ist. Denn diese Tour kann für unsere topographische Arbeit vielleicht von großem Wert sein. Es macht mir aber Mühe, diese Ueberzeugung zu haben, denn es ist merkwürdig, wie sehr mein Denkvermögen hier leidet; ich habe das Gefühl, als ob ich geistig am Einschlafen bin, als ob nur der Instinkt noch wach wäre. Der Instinkt aber urteilte nicht, weder über den Wert einer topographischen noch einer sonstigen Arbeit, der sagte allein: So schnell wie möglich den kürzesten Weg zurück.

Franz und Perren greifen zu und zeigen durch ihr Beispiel den Kulis, was Tatkraft und Pflichtbewußtsein ist, und dabei leidet Franz, wie ich weiß, an einer Magenverstimmung, die ihn die ganze Nacht nicht schlafen ließ. Ein einziger Kuli ist tüchtig und bietet sich von selbst an, uns als Träger zu begleiten.

„Franz, wo wollen wir es versuchen?"

Er zeigt nach dem obersten Ende des Gletschers, wo der steile Schneehang sich an eine mehrere hundert Meter hohe, von abschreckenden Rinnen durchsetzte Granitwand anschmiegt. Aber auf jeden Fall scheint dort die tiefste Einsenkung des Kammes zu sein.



Oberstes Ende des Batura-Gletschers (ungefähr 4500 m) von wo aus die Besteigung in der Granitwand fortgesetzt wurde.

Langsam steigen wir die Felsen hinab zum Gletscher. Noch sind die Beine steif. Dann geht es im Zickzack durch Spalten empor. Es ist bitter kalt, viel kälter als im Lager. Eiszapfen hängen in unseren Schnurrbärten, und meine Füße leiden sehr. Nach einer Stunde etwa nimmt die Steigung zu. Vorsichtig überschreiten wir die Randkluft auf einer dünnen Schneebrücke. Der Firnhang wird noch steiler. Franz hackt schnell kleine Stufen, die aber groß genug sind, um sicher darin zu stehen. Der Uebergang vom Schnee in die Felswand ist nicht leicht. Der Kuli hinter uns am Seil jammert, erhebt bittend die Hände und will nicht mehr weiter. Wir suchen ihm ein sicheres, wenn auch sehr kleines Plätzchen in der Sonne, die gerade über den Bergkamm scheint. Zusammengerollt wie ein Igel, läßt er sich wärmen. Jetzt ändern wir die Marschordnung. Perren geht voraus (denn Franz hat immer noch Magenschmerzen), dann kommt Franz, um ihm bei Bedarf helfen zu können, und ich mache den Schluß. Wir haben eine Rinne gefunden, die uns gangbar scheint und die schief in die Wand emporführt. Es ist eine prächtige, aber schwierige Kletterei, viel schwerer als alles, was hinter uns liegt. Sie erinnert mich an den Aufstieg durch die großen Rinnen der Grands Charmoz bei Chamonix. Bald aber zeigt sich, daß das Schmelzwasser hier am Mittag seinen Weg nimmt. Die Felsen sind stellenweise mit Eis überzogen. Nur einer von uns bewegt sich jeweils vorwärts. Manchmal klettern wir an winzigen Griffen empor, die kaum dem Fuß einen Stützpunkt geben, dann wieder drücken wir uns durch einen schmalen Riß hinauf, mit Knien und Rücken uns verklemmend.

„Nur langsam, Herr", mahnt Franz, denn er hört mein schnelles und keuchendes Atmen.

Schon manchmal habe ich darauf hingewiesen: Eine schwere Kletterei oberhalb der 5000 ist nicht dasselbe wie eine an und für sich ebenso schwere in 3000 oder 4000 Meter in den Alpen. Und zudem: die Felsen sind furchtbar kalt! Immer wieder muß ich meine Finger unter die Achsel des andern Armes klemmen oder, wenn das nicht möglich ist, in den Mund stecken. In den Alpen ist eine derartige Tour meist ein Genuß, reizt unsere Tatkraft, wird ein aufregender Kampf mit dem Berg, der sich zu verteidigen scheint. Hier streiten wir wohl auch mit dem Berg, aber mehr noch mit uns selbst, mit unserer nachgebenden Energie. Einmal ruft Franz:

„Hierhin den Fuß! Höher die Hand!"

Und einmal auch, während ich verkrampft am Felsen hänge, rufe ich ihm zu:

„Einen Augenblick!" ... denn erst muß ich nach einer großen Anstrengung wieder zu Atem kommen. Gelegentlich auch reichen meine Kräfte nicht, um eine sichere Stelle weiter oben zu erreichen; ich muß mich zurückgleiten lassen, muß zuerst Muskeln, Lungen und Herz ein wenig Ruhe geben.

Endlich stehen wir alle drei nebeneinander auf einem kleinen, aber wenigstens ziemlich ebenen Fleckchen. Ich blicke hinab und sehe mit Erstaunen, daß wir bereits an die 200 Meter über dem Schnee sind. Jetzt wird mir auch zuerst bewußt, wie ungeheuer steil die Wand ist, wie sie beinahe senkrecht vom Gletscher aus aufsteigt. Während ich einen Augenblick ruhe und mich erhole, klettert Perren weiter. Die Rinne ist hier einige Meter weiter vollkommen senkrecht. Vorsichtig, dicht an die Felsen gepreßt, schiebt er sich langsam höher. Dieser vertikale Riß ist aber durch einen Eisklumpen gesperrt, der als gefrorener Wasserfall herabhängt. Behutsam kratzt Perren mit dem Pickel kleine Kerben für die Finger; dabei steht er auf Franzens Schultern. Dann zieht er sich langsam hoch, während Franz von unten mit dem Pickel nachschiebt. Er versucht, die Kante des Eises zu erreichen, drückt sich in den Spalt nach oben. Für seine Füße findet er keine Tritte mehr, er ist nur auf die Kraft der Arme angewiesen. Ich aber finde, daß es dieser Turnerei

[3]) Johann Perren, gleichfalls Bergführer aus St. Nikolaus. — Anm. d. Schriftleitung.

über einem Abgrund von 200 Meter genug sei. Außerdem sehe ich, daß er es doch nicht erzwingen kann. Ich rufe ihn zurück. Mir ist, als ob ich selbst dort oben verkrampft hinge. Auch Franz meint, daß das Aeußerste gewagt wäre. Immer wieder mahnt er: „Vorsicht, Vorsicht!" Aber Perren will es nicht aufgeben. Dann sehe ich ihn langsam heruntergleiten, bis seine Füße einen sehr fraglichen Stützpunkt in Franzens Pickel finden, den dieser emporstreckt. Endlich tritt er wieder auf Franzens Schulter und gleitet weiter herab, sehr vorsichtig — denn hastige Bewegungen sind hier ganz und gar nicht am Platz — bis er endlich den sicheren Boden erreicht. Der Versuch ist abgeschlagen, ein kühner Versuch, dessen machtloser Zeuge ich mit angehaltenem Atem und gespannten Muskeln gewesen bin.

„Die Kälte war schuld," meint Perren, „sonst hätte ich es geschafft!" Seine Finger sind gefühllos; Franz reibt sie kräftig mit Schnee, um das Blut wieder zum Kreisen zu bringen.

„Haben Sie etwas sehen können?" fragte ich Perren.

„Ja, Herr. Wäre ich nur einige Meter höher gekommen, so hätte ich die Felsen hinter mir gehabt, und über einen steilen Schneehang hätten wir in einer Viertelstunde den Kamm erreicht."

Es war hart, nur einige fünfzig Meter unter dem Ziel umzukehren, von dem aus wir freie Aussicht auf das unbekannte Gebiet im Norden gehabt hätten. Doch hatte ich der Aufregung genug gehabt. Die Führer hatten ihr Aeußerstes getan, vielleicht mehr, als wozu sie verpflichtet waren.

Die Sonne hatte nun auch uns erreicht, und wir beschlossen, eine Rast zu machen; eine lange Rast, bis der Atem nicht mehr hörbar ging, bis das Herz wieder ruhig arbeitete, bis wir wieder richtig warm geworden waren, bis die Pfeife uns wieder schmeckte und bis wir wieder zum Genuß der unsagbar großartigen Landschaft kamen.

In weiter Ferne sahen wir eine Reihe von winzigen schwarzen Pünktchen, die sich langsam über die blendend weiße Schneefläche vorwärtsschoben: das waren unsere beglückten Kulis, Khan Sahib und sein vor Freude weinender Koch auf ihrem Rückweg.

Der Abstieg war eine angenehme Enttäuschung. Er machte uns sogar Freude. Wohl war er schwierig, doch brauchten wir viel weniger Kraft als für den Aufstieg. Der Einfluß der dünnen Luft machte sich nicht mehr bemerkbar. Da wir aber sehr vorsichtig gingen, so brauchten wir hinab doch ebenso lange wie für den Aufstieg. Endlich waren wir wieder bei dem Träger, der kopfschüttelnd und ehrerbietig zu uns emporstarrte. Er wurde wieder angeseilt, und wenig später standen wir auf dem Gletscher.

Die Hitze war beinahe unerträglich. Die Vorstellung kostete mir Mühe, daß vor nur wenigen Stunden meine Füße beinahe gefühllos gewesen und daß die Kälte mir durch Mark und Bein gedrungen war. Wir gingen rasch, ja wir sprangen manchmal die Hänge hinunter, als wäre uns daran gelegen, dieser Höllenhitze so schnell als möglich zu entgehen. Die Wärme quälte uns aber bis zum Nachmittag, bis die Schatten uns erreichten und die Temperatur sich wieder dem Gefrierpunkt näherte. Endlich kamen wir an die Stelle, wo die Kulis das Lager aufgeschlagen hatten; jetzt waren sie wieder ganze Helden. Am folgenden Tag ging es weiter hinab. Wir machten einen doppelten, also recht schweren Tagmarsch. Aber die Kulis liefen, als ob alle Berggeister, vor denen sie eine heimliche Angst gehabt hatten, hinter ihnen her wären. Im übrigen will ich über diesen Weg schweigen. Der Leser würde meine Erzählung vielleicht noch langweiliger finden, als ich diese Tour über Eis und elende Felsblöcke gefunden habe.

Am späten Nachmittag sahen wir von ferne das Lager, in dem meine Frau zurückgeblieben war. Die holländische Flagge, für uns die schönste der Welt, flatterte über den Zelten.

Aus dem Lager kam man uns mit Getränken entgegen, ein Labsal für unsere ausgedörrten Gaumen. Das letzte Stück bergauf fiel uns sehr schwer. Freudigst wurden wir von meiner Frau, dem Koch und den Kulis begrüßt. Patiala*) war vor Aufregung fast aus dem Häuschen. In der kleinen Blumenvase, unmittelbar neben dem Gletscher, inmitten einer der großartigsten Berglandschaften dieser Erde, verbrachten wir zwei köstliche Ruhetage.



Schnee- und Eislawine am Batura-Gletscher.

*) Ein tibetischer Hund, den Frau Visser vom Maharadscha von Patiala, dessen Gäste die Expeditionsteilnehmer gewesen waren, zum Geschenk erhalten hatte. — Anm. d. Schriftleitung.

Adalbert Stifter in Hallstatt.

Eine Begegnung mit Friedrich Simony.

Die nachfolgende Erzählung ist einem Briefe entnommen, den Friedrich Simony an den Literarhistoriker und Hebbelbiographen Emil Kuh 1871 gerichtet hatte und der in des Letzteren Buche „Zwei Dichter Oesterreichs" 1872 zur Veröffentlichung gelangte.

Simony hatte Stifter im Hause des Fürsten Metternich 1844 kennengelernt. Stifter unterrichtete damals den Sohn des Fürsten in Mathematik und Physik. Beide scheinen aneinander Gefallen gefunden zu haben und in näheren Verkehr getreten zu sein, wofür schon der Umstand spricht, daß Stifter gleich nach seiner Ankunft in Hallstatt nach Simony gefragt hatte. Er wußte also, daß Simony, der damals schon sich mit den Plänen zu einem Dachsteinwerk beschäftigte, den Sommer in Hallstatt verbrachte. In welches Jahr die Begegnung fiel, darüber sind verschiedene Vermutungen aufgestellt worden; Wurzbach verlegt sie im Simony-Artikel seines Biographischen Lexikons in das Jahr 1848, doch sprechen verschiedene Umstände gegen diese Annahme. Die Ereignisse des Sturmjahres hatten sich allzustark in das Gedächtnis derjenigen eingegraben, die sie unmittelbar erlebten, als daß Simony dies in seinem Briefe nicht erwähnt hätte. Doch läßt sich m. E. die Zeit festlegen. Die Begegnung in Hallstatt hat die Anregung zu Stifters Erzählung „Der Bergkrystall" gegeben. Darauf weist Simony ausdrücklich hin. Nun wurde der „Bergkrystall" schon 1846 als „Weihnachtsabend" gedruckt, woraus hervorgeht, daß die Zusammenkunft in Hallstatt wahrscheinlich 1845 erfolgte, zumal im Sommer

dieses Jahres Stifter einen Ausflug nach Oberösterreich unternahm.

In dem Briefe bricht, abgesehen von den interessanten persönlichen Mitteilungen, das bedeutende Erzählertalent Simonys in besonders auffallender Weise hervor. Dieses Talent scheint auch Stifter nicht entgangen zu sein, worüber sich Simony folgendermaßen äußert: „Wie schon in den ersten Jahren unserer Bekanntschaft hatte Stifter auch während unseres Beisammenseins in Hallstatt mich dringend aufgefordert, nicht bloß mit Bleistift und Pinsel, sondern auch mit der Feder zu arbeiten; ich brauchte ja nur zu schreiben, wie ich erzähle, Stoff hätte ich für ganze Bücher und der Verleger würde sich gewiß finden. Nun war aber meine Vorstellung über das mir verfügbare Materiale eine ungleich bescheidenere." Daß Simony von dieser Ansicht nicht abzubringen war, ist sehr zu bedauern. In demselben Briefe hat sich Simony auch ausführlich über den Stil Adalbert Stifters verbreitet. Gelegentlich schrieb er einmal an ihn, daß „die mitunter gar zu kleinliche Detailmalerei unmerklicher Dinge den Eindruck des vielen unübertrefflich Schönen verkümmere." Doch bekennt Simony, daß sich später seine Anschauungen über diesen Punkt geändert hätten, „da der Leser unwillkürlich selbst mitten in die Aktion versetzt wird und das Ganze leibhaftig und lebendig vor sich abspinnen sieht." Im übrigen urteilt er dahin, daß Stifter nicht pikant zu schreiben vermochte, da er dazu ein viel zu fein empfindender idealer und zugleich keuscher Charakter gewesen sei, dem alles Schlechte und Schmutzige in der innersten Seele widerstrebte und dem er auch systematisch ausgewichen sei.

Auch über die Landschaftsmalerei Stifters — der Dichter huldigte bekanntlich sehr eifrig diesem Genre und stellte auch Bilder zum Verkaufe aus — hat Simony ein Urteil gefällt. Er bezeichnet sie als nicht ohne künstlerischen Wert und poetisch in der Konzeption. Doch hebt er ausdrücklich hervor, daß Stifter die unerläßliche dauernde Schulung gefehlt habe und daß in der Ausführung des Details und teilweise in der Farbengebung Stifters Feder gewandter gewesen sei als dessen Pinsel. Daß sich diese beiden Fähigkeiten aber bei Simony, der bekanntlich ein hervorragender Zeichner war, die Wage zu halten schienen, möge die nachfolgende Erzählung erweisen, die als literarisches Kabinettstück der Vergessenheit entrissen zu werden sicher verdient.

Dr. Josef Braunstein.

Es war an einem schwülen Sommertage vor nahe einem Vierteljahrhundert — ach, welche entsetzlich lange Zeit! — als ich von einem Gebirgsausfluge in Obertraun eintraf, um von da zu Wasser nach meiner Station in Hallstatt heimzukehren. Schon Stunden vorher hatten allerlei Anzeichen das baldige Eintreten eines Unwetters verkündet, und in der Tat, als der Kahn um das Grubeck herumbog, hatte sich auch bereits eine schwarze, zeitweilig von Blitzen durchzuckte Wolkenwand hinter den nördlichen Bergen emporgeschoben und über die nahen westlichen Alpenhöhen flatterten einzelne graue Nebelfetzen gespenstig herüber. Ich und mein Begleiter, ein Hallstätter Führer, legten uns mit aller Kraft in die Ruder, denn nun war es sicher, daß in kürzester Zeit ein Gewittersturm losbrechen werde. Wirklich war noch nicht die halbe Strecke des Seeweges zurückgelegt, als das kurz vorher nur leise vernehmbare Grollen zu weithallendem Donner anwuchs und die ersten Luftstöße breite, schlangenartig hinhuschende Streifen leichten, schimmernden Wellengekräusels auf dem schwarzen Wasserspiegel zu zeichnen begannen. Vom untern Ende des Sees aber rückte schon ein langer, schaumbeladener Wogenstreif heran und in den Klüften der Berge ertönte das Sausen der nahenden Windsbraut. Jetzt galt es für uns, das äußerste zu tun, rascher und rascher griffen die Ruder ein, immer mühsamer rang sich das auf- und abschaukelnde Boot zwischen den von allen Seiten andrängenden Wellenhügeln hindurch, endlich — noch eine letzte Anstrengung — und mitten durch eine sich aufbäumende Brandungswoge schoß das Fahrzeug auf die nächstgelegene Landungsstelle zu.

In meinem Zimmer angelangt, teilte mir der Gastwirt mit, daß ein Herr mit einer Frau, vor kurzem angekommen, sich alsbald nach mir erkundigt habe, jetzt aber zur Kirche hinaufgegangen sei, um sich das Gewitter anzusehen. „Wenn der Mann kein „Gebirgsfex" ist, so muß er ein Maler oder Dichter sein", dachte ich mir und ging den beiden nach.

Sie wissen, welche wunderbare Lage die Kirche hat. Auf hoher Quaderterrasse ruht der altehrwürdige Bau, um ihn schmiegt sich der Friedhof, außer dem kleinen Marktplatz die einzige ebene Stelle in Hallstatt, und diese wurde erst dem steilen Berghang durch einen bei vierzig Fuß hohen, von mächtigen Strebepfeilern gestützten Unterbau künstlich abgerungen. Eine malerischer situierte Begräbnisstätte dürfte es kaum mehr im ganzen Bereiche der Alpen geben, und jetzt bot sich hier ein Landschaftsgemälde dar, welches des Pinsels eines Calame wert gewesen wäre. Eben hatte der Gewittersturm seinen Höhepunkt erreicht. Ein betäubendes, in allen Bergen widerhallendes Donnern und Tosen erfüllte die Luft, unten der wogende, brandende, schäumende See, oben der wilde Kampf der durcheinander rollenden, flammenden Wolken. An den hohen, engvergitterten Bogenfestern des Gotteshauses rüttelte der vorbeirasende Orkan, daß sie jeden Augenblick in tausend Splitter zu zerbrechen drohten, hinter der Kirche ächzte der Buchenwald, als würde er im nächsten Momente von dem Felshang weggefegt werden, und die Kreuze über den stillen Gräbern klirrten und klapperten, wie wenn der jüngste Tag im Anbruch wäre.

Einige Schritte vor mir lehnte ein Menschenpaar eng zusammengeschmiegt an der steinernen Brustwehr der Terrasse und schaute hinaus in das grausige Wettergetümmel. Einmal nur streifte der Blick des Mannes zu mir herüber, dann jener der Frau, aber alsbald waren beide wieder versunken im Schauen des gewaltigen Naturbildes. Ihnen wie mir schien es sicher, daß wir die uns gegenseitig Suchenden seien, doch mochte auf beiden Seiten gleich empfunden werden, daß inmitten solcher Eindrücke die nüchterne Prosa der ersten banalen Begrüßungsformeln nicht am Platze sei. So hielt denn jedes an seiner Stelle aus, bis ein losbrechender Platzregen seine Schleier über die Landschaft zog und daran mahnte, unter Dach zu gehen.

Im nächsten Momente grüßen sich ein paar alte Bekannte. Stifter war es, der nach mir gefragt hatte. Da gab es denn für mich große Freude, denn die vorausgegangenen Wochen hatten sich bei meinem fast ununterbrochenen Aufenthalte im Gebirge ziemlich monoton abgesponnen und eine frische geistige Anregung tat mir vom Herzen not. Daß aber eine solche für mich nicht ausbleiben würde, konnte ich bei der in den vorausgegangenen Jahren bereits oft genug zu Tage getretenen Verwandschaft unserer beiderseitigen inneren Grundstimmung mit Sicherheit erwarten.

Da Stifter nur einen Tag in Hallstadt zu verweilen gedachte, so galt es, mit der Zeit hauszuhalten, und es wurde daher, nachdem seine sich etwas angegriffen fühlende Gemahlin in dem besten Gelasse des Hauses untergebracht worden war, trotz des Regens sogleich ein Spaziergang in das Echerntal unternommen.

Es war eine Promenade mit fortgesetzten Hindernissen, denn alsbald gab es an den verschiedenen malerischen Häusergruppen des Marktes und an den uns begegnenden Menschen, dann an den wunderlich geschichteten Felsmassen der Echernwand, an den bunten Baumstämmen des Talgrundes und endlich an den unaufhörlich wechselnden Szenerien des Waldbachs immer Neues zu schauen und zu bereden.

Was ich früher nur mittelbar aus den Gesprächen und Schriften Stifters entnommen hatte, trat jetzt in voller Lebendigkeit vor mich — es war die zweifache Richtung seiner Naturanschauung. Im Vordergrunde stand die rein künstlerische Erfassung der Landschaftsobjekte bis in ihr innerstes Detail; neben dieser machte sich aber auch wieder die Neigung und das Bestreben merkbar, das Gesehene, so oft sich nur Gelegenheit bot, wissenschaftlich zu erörtern. Mit einem im gleichem Grade, sonst nur bei vollendeten Malern entwickelten Blicke vermochte Stifter jede halbwegs beachtenswerte Einzelheit der Landschaft allsogleich herauszufinden und sich zu eigen zu machen. Noch sehe ich ihn vor mir, wie er vor der bekannten schönen Felsengruppe hinter der Echernmühle plötzlich haltmachte und dieselbe nun mit Worten abzuzeichnen und zu malen begann und solange mit der

Sprecharbeit fortfuhr, bis eine allerliebste Skizze in seiner Gedächtnismappe fertigsaß.

„Nichts fehlt zu dem Bilde, als eine passende Staffage", schloß mein Begleiter, und — als hätte eine freundliche Waldfee sich beeilt, seinen Wunsch zu erfüllen — im nächsten Augenblicke tauchte ein pausbäckiges, freundlich blickendes Kinderpaar mit riesigen Filzhüten auf den kleinen Köpfen und mit regendurchtränkten Grastüchern über dem Rücken hinter den Steinblöcken hervor, uns Erdbeeren zum Kaufe anbietend. Stifter ging auch alsogleich auf den Handel ein, mit dem Bedeuten, daß die Kinder sich mit uns unter den nahen Bretterschoppen verfügen, die Erdbeeren selbst essen und uns erzählen sollen, von wo sie kämen und wo sie während des Wetters gewesen seien. Sie waren am Morgen nach der Wiesalpe gegangen, um dem „Aehndl" (Großvater) von der Mutter „Kost" zu bringen, dann sammelten sie Erdbeeren im Holzschlag am Ursprungkogel, wie aber das Wetter gar so „garstig getan" habe, seien sie hinter einen „Palfen" (hängenden Fels) gekrochen, bis es nicht mehr donnerte, — „und jetzt sind wir da!" — dabei griffen sie herzhaft in ihre Körbchen, schauten uns ins Gesicht wie alten Bekannten und schwatzten noch treuherzig fort vom Aehndl und der Mutter, von der Rührmilch, welche ihnen die Kathl gegeben, und von der Kathl ihrer Kuh, welche sich den Fuß zwischen den Steinen verklemmt hatte und nicht weitergekonnt, bis der Jägerhansl ihr herausgeholfen, und so weiter, bis die Erdbeeren zu Ende waren und Stifter die kleinen Bergwanderer mit einem kleinen Nachgeschenk heimschickte.

Es dämmerte schon, als wir am Waldbachsteg unterhalb des Strubs anlangten. Der Bach, welcher sich hier über einen Berg riesiger Felstrümmer herabwälzt, gewährte infolge der durch die starke Eisschmelzung und den Gewitterguß hervorgebrachten ungewöhnlichen Anschwellung einen unbeschreiblich großartigen Anblick. Von den niederdonnernden milchweißen Wasserwogen wirbelten ganze Wolken Staubes auf, der sich nebelartig in das Dunkel der beiderseitigen Waldhänge verzog und die hinterliegende Felswand, über welche der Staubbach und der eigentliche Waldbachstrub herabstürzen, wie mit einem Schleier verhüllte. Der eiskalte Wind, welcher uns von dem niederbrausenden Wildstrom entgegenwehte, gestattete nur ein kurzes Verweilen auf dem Stege, und wir traten den Rückweg an, da bei der anrückenden Nacht der Besuch des eigentlichen Strubs zwecklos gewesen wäre.

Eine Erwähnung der periodischen, mit dem Gange des täglichen und jährlichen Schmelzens der Dachsteingletscher zusammenhängenden Oszillationen des Waldbachs gab den Anstoß, von meinem ersten winterlichen Besuche des Karlseisfeldes zu sprechen und dabei eine Eishöhle zu schildern, durch welche es mir gelungen war, unter dem Gletscher eine bedeutende Strecke vorzudringen. „Ach, das müssen Sie, wenn wir bei meiner Frau sind, uns nocheinmal, aber genau so erzählen, wie sie es eben getan haben!" Dazu kam es an diesem Tage nicht mehr, da Frau Stifter etwas unwohl war und ihr Zimmer nicht mehr verließ. Am nächsten Morgen sah der Himmel gar trostlos aus. Der Regen hatte nicht nur die ganze Nacht angehalten, sondern nahm noch an Intensität und Stetigkeit zu. Die wasserschwangeren Wolken hingen fast bis zum See herab, der bereits bedeutend zu steigen begann und infolge der mächtig geschwellten, schlammbeladenen Zuflüsse ganz getrübt erschien. Das Unwetter hatte eine größere Zahl von Reisenden in Hallstatt festgebannt, die alle mehr oder weniger mißgestimmt in das eintönige, melancholische Grau der Landschaft hinausschauten. Nur Stifter, welcher auch in das Speiselokal herabgekommen war, ließ sich von der allgemein eingerissenen Touristentrübsal nicht anfechten. Wir frühstückten zusammen und stellten eine Tagesordnung fest, die es ermöglichte, die kurze Zeit unseres Zusammenseins nach den gegebenen Umständen bestens auszunützen.

Da im Augenblicke wegen des strömenden Regens eine Unternehmung ins Freie gar zu abenteuerlich gewesen wäre, Frau Stifter aber noch nicht gestattete, bei ihr vorzusprechen, lud ich deren Gemahl ein, sich indessen bei mir häuslich niederzulassen. „Das nenn' ich mir eine Arbeitsstube, wo es unsereinen naturwüchsig anheimelt, da herrscht noch nicht die Tyrannei der ewig aufräumenden Hausfrau", rief Stifter, vergnügt in die Hände klatschend, als er mein Zimmer betrat. In der Tat starrte meinem Gast ein wahrhaft chaotisches Wirrnis des buntesten Gelehrten-Stillebens entgegen. Drei Tische bildeten die Hauptstücke der Einrichtung. Auf dem einen derselben hatten sich, mitten zwischen getrockneten Pflanzen und Schwersteinen, ein paar Bergschuhe mit Steigeisen eingenistet, während ein Tintenzeug sich nicht nur die ungebührliche Nachbarschaft der letzteren, sondern auch noch die brutale Bedrohung durch einen ihm nahegerückten geologischen Hammer gefallen lassen mußte. Eine zweite Tafel war mit ganzen Bergen von Petrefakten belastet, ein dritter Tisch mit Landschaftsskizzen, Zeichenrequisiten und Büchern bedeckt. Auf dem Pulte eines an chronischer Verstimmung leidenden Klaviers lagen mehrere Hefte Schubertscher Lieder, an den Wänden hingen Tiefenkarten und Profile des Hallstädter Sees, panoramatische Ansichten, Barometer, Thermometer und eine Geige, welche aber nicht mir gehörte. Eine Winde zu Seemessungen verstellte den Weg und die von ihr zum Trocknen abgelassene Meßschnur bedeckte in tükisch verschlungenen Ringen mehr als die Hälfte des Zimmerbodens; diverses naturhistorisches Gerümpel nahm ein Gutteil der anderen Hälfte desselben ein.

Nachdem mein Besuch alles auf das genaueste besehen und mit Sachkenntnis besprochen hatte, ging es an die Durchsicht meiner Skizzen. Hatte sich Stifter vorher als orientiert in den naturhistorischen Gebieten gezeigt, so schien er jetzt erst recht in sein eigentliches Fahrwasser zu geraten. Eingehend verfolgte er Strich um Strich in jeder neuen Zeichnung, er vermochte förmlich zwischen den Linien zu lesen und das oft kaum leise Angedeutete in seiner Vorstellung förmlich zu verkörpern. Mit ganz besonderem Interesse aber betrachtete er lange ein ziemlich treu gemaltes Bild jener Gletscherhöhle, von welcher ich ihm tagszuvor erzählt hatte. Plötzlich sagte er: „Ich hab mir jetzt das Kinderpaar von gestern in diesem blauen Eisdom versetzt gedacht; welch ein Gegensatz wäre dies liebliche, aufknospende, frischpulsierende Menschenleben zu der grauenhaft prächtigen, starren, todeskalten Umrahmung! Vergessen Sie ja nicht Ihr Versprechen für den Abend, die Schilderung Ihrer Winterfahrt nach dem Gletscher muß auch meine Frau zu hören bekommen. Vielleicht stehle ich Ihnen einmal dieses Bild, wenn sie es nicht vorziehen, es selbst unter die Leute zu bringen." Er hat es später auch im „Bergkristall" unter die Leute gebracht und so unnachahmlich schön, daß es kein Mensch schöner hätte fertigbringen können.

Von der nachfolgenden wiederholten Partie zu den Wasserfällen sowie von der Fahrt zu dem ungewöhnlich mächtig überströmenden Kessel und Hirschbrunn will ich nichts schreiben, dafür soll Ihnen ein Bild von unserem Abendtisch nicht vorenthalten bleiben. An demselben hatten sich über ein Dutzend Personen zusammengefunden. Daß bei einer so zahlreichen und bunten Gesellschaft es nicht lange brauchte, um eine allgemeine Konversation in Fluß zu bringen, ist selbstverständlich. Eine gute Weile wogte der Redestrom wie ein fesselloses Wildwasser zwischen den wirr durcheinander liegenden Blöcken, allgemach aber gewann er einen ruhigeren Gang, bis er schließlich geebnet und spiegelnd dahinglitt. Dies Kunststück hatte Stifter fertiggebracht. Allgemach war er Herr der Situation geworden, d. h. er führte das Wort. Was er dabei aufs Tapet brachte, waren durchaus nicht immer merkwürdige Dinge; nebenbei behandelte er seinen Stoff scheinbar so einfach und anspruchslos als möglich, so daß einem und dem anderen Zuhörer das Gesagte recht alltäglich, ja langweilig vorkommen mochte, und doch machte der Sprecher einen Tischgenossen um den anderen verstummen, bis die ganze Gesellschaft, wie von einem Zauber befangen, ein einziges aufmerksames Auditorium bildete. Stifters Vortrag war ein fortgesetztes Zeichnen und Malen von Personen und Dingen in Worten. Dabei mußten aber die Anwesenden nicht nur die Ausführung der Bilder, sondern auch die ganze Vorbereitung zur Ausführung derselben mitmachen. Mir schien es, daß in diesem schrittweisen Mitmachen vom Alpha bis Omega der Aktion zum guten Teile das Interesse lag, wie das Ganze sich eigentlich gestalten werde. Da wurde zuerst der Bleistift gespitzt, dann Kontur um Kontur gezeichnet, darauf kamen die Farben auf die Palette, und nun wurde gemalt und gemalt und die Gestalten traten immer bestimmter hervor, immer glänzender wurden die Farben, immer effektvoller die Verteilung von Licht und Schatten, bis mit einem Male das vollendete Gemälde da war, zur Freude aller, die es zu sehen oder eigentlich zu hören bekamen. Der Künstler verfuhr aber auch bei seiner Arbeit ganz absolutistisch. Ließ es sich einer der Anwesenden beikommen, ein Separatbildchen zu formieren, so war Stifter flugs mit dem Verreibpinsel da und hatte das werdende Ding weggewischt; mitunter griff er aber auch nach der fremden Palette und holte sich eine brauchbare Farbe zur eigenen Benützung herüber. Stifter erzählte, wie ich schon angedeutet habe, anspruchslos, ohne allen deklamatorischen Aufputz, ruhig, ja man könnte sagen: behäbig, und doch fesselte er in den Glanzpunkten seiner Darstellungen ganz unwiderstehlich und nicht bloß das Ohr wendete sich ihm genußvoll zu, man schaute ihm ebenso gerne in das unendlich milde und doch so geistvoll blickende Auge und auf den feingeformten Mund, dem man es förmlich ansah, daß aus demselben nichts Böses und Unlauteres hervorgehen könne. In Stifters Angesicht lag für jeden, der zu lesen verstand, eine stumme Charakteristik seines innersten Wesens.

Vor allem reizend war an dem Abend die Schilderung des Kinderpaares, welches uns am Tage zuvor auf dem Gange nach dem Waldbachstrub begegnet war. Er zeichnete dasselbe mit einer Liebe, welche uns allen sagte, daß ihm Kinder das Liebenswerteste dünken, was man unter den Menschen finden könne. Wohl länger als eine Stunde hatte Stifter nahezu ununterbrochen gesprochen; später wurde die Konversation wieder allgemeiner, aber sie hatte, wenn ich so sagen darf, eine Stiftersche Stimmung angenommen, denn unbemerkt wußte dieser die Fäden des Gespräches derart zu spinnen und ineinanderzuweben, daß jedes der Gesellschaft beflissen war, etwas vorzubringen, was zu dem Ganzen paßte. Es war nahezu Mitternacht geworden, als die Gesellschaft auseinanderging.

Am nächsten Tage verabschiedete sich Stifter von mir, doch nicht ohne daß er mir vorher das freundschaftliche „Du" angetragen und das Versprechen künftigen eifrigeren geistigen Austausches abgenommen hätte.

Von Athen nach Janina.

Von Egon Schnitzer, Skutari. *)

Den August in Athen zu verbringen, gehört keineswegs zu den besonderen Annehmlichkeiten des Lebens, und wenn es noch dazu ein besonders heißer Sommer ist, begrüßt man jede Gelegenheit, den dumpfen Mauern der Stadt rascheſt zu entfliehen. Die Sonne sticht schon zeitlich morgens heiß hernieder, das Licht wird von den weißen Straßen so grell reflektiert, daß man ohne Sonnenbrille kaum sehen kann, und es wird begreiflich, daß die Athener Schutzleute unter anderem mit einem umfangreichen — Sonnenschirm ausgerüstet sind. Besonders zur Mittagszeit sieht man die wenigen Leute, die sich nicht die dort sehr billige Wohltat einer Wagen- oder Autofahrt leisten können, müde die Häuser entlang schleichen, um jede Spur von Schatten auszunützen. Wenn auch das Meer mit seinen zahlreichen Badeanstalten in kaum zwanzig Minuten Fahrt zu erreichen ist, so scheut man doch die dörrende Glut der Schnellbahn- oder Tramwaywagen, welche die im Bade gesuchte Erholung rasch wieder zunichte macht. Die Geschäftszeit in Griechenland ist im Sommer im allgemeinen von 8—1 und von 5—8 Uhr; die mittägliche Pause wird von den Einheimischen mit Schlafen ausgefüllt, von den Fremden in den kühlen Räumen der verschiedenen Klubs verbracht. Bezeichnend ist, daß es in Athen keine offizielle Nachtruhe gibt, dagegen aber eine polizeilich vorgeschriebene Mittagsruhe, während welcher alles Singen und Lärmen verboten ist! Auch die Nächte sind erdrückend schwül; ohne Moskitonetz wird man von den Mücken, den winzigen fliegenden Sandflöhen und ähnlichen Quälgeistern entsetzlich geplagt, benützt man ein Netz, so wärmt dieses derart, daß an Schlaf wiederum nicht zu denken ist.

Als sich mir nun die Möglichkeit bot, allen diesen Unannehmlichkeiten zu entrinnen, beeilte ich mich, meine Koffer zu packen, und saß eines schönen Abends auf dem Deck eines griechischen Küstendampfers im Hafen von Piräus, das Getriebe der kommenden und abfahrenden Dampfer, Segler und Ruderboote interessiert betrachtend. Der Hafen von Piräus soll der frequentierteste Mittelmeerhafen sein, tatsächlich wimmelt er von Hunderten Schiffen aller Art, vom winzigen Küstensegler bis zu den großen transatlantischen Dampfern aller seefahrenden Nationen. Während mein Schiff die Anker lichtet und sich langsam dreht, um aus der schmalen Gasse, die ihm die anderen Fahrzeuge freilassen, hinauszulavieren, sieht man mehrere eilige Boote, von starken Ruderern hastig getrieben, vom Molo her dem abdampfenden Schiffe nacheilen, um rasch noch einige verspätete Passagiere mit Sack und Pack abzuladen; mit entsprechendem Geschrei werden Männer, Frauen, Decken, Eßkörbe, lebende Hühner und tausenderlei anderes auf Deck hinüberbalanziert. Endlich ist alles untergebracht, und unser Dampfer, der mittlerweile freie Bahn gefunden hat, fährt in schärferem Tempo dem Hafenausgange zu, der bald erreicht wird.

Der Kriegshafen wird passiert, und nun geht es, vorbei an Leuchttürmen und Leuchtbojen, dem offenen Meere zu, das uns mit einer erfrischenden Brise empfängt; die Wellen am Buge rauschen stärker auf, und bald streben wir in voller Fahrt der untergehenden Sonne zu, die über die schon im Abendschatten liegende Stadt hinweg die Hügel und Berge Athens beleuchtet. In wundervoll violettem Lichte erstrahlt die Akropolis, Propyläen und Parthenon heben sich deutlich ab, im Hintergrunde überragt vom Lykabettos, der mit einem kleinen Kirchlein gekrönten höchsten Erhebung der Stadt, und umrahmt vom „honigspendenden" Hymettos, dem Penthelikon mit seinen berühmten Marmorbrüchen und den anderen sagenumsponnenen Bergen. Oft und oft hatte ich, den Sonnenuntergang aus der Umgebung Athens beobachtend, die seltsame Farbenmischung bewundernd angestaunt, Farben, die man in Mitteleuropa nicht ahnt und denen gegenüber selbst das schönste Alpenglühen verblaßt. Auch heute war ich wieder ganz im Banne dieser zauberhaften Naturerscheinung, die aber leider nur sehr kurz andauert und bald den Schatten der Nacht weichen muß.

Rauschend zog der Dampfer an Salamis vorbei, das der alten Stadt Eleusis vorgelagert ist und einen kahlen, öden Eindruck macht. Lord Byrons schönes Gedicht kam mir in Erinnerung beim Anblick der starrenden, trutzigen Felsen,

*) Unser seit längerer Zeit in Griechenland und Albanien weilender Vereinsgefährte schreibt uns: „Ihre freundliche Aufforderung, den Lesern der »Nachrichten« etwas über Griechenlands Berge zu berichten, stellt mich leider vor eine vollkommen unerfüllbare Aufgabe, da ich gelegentlich meiner letzten und der diesmaligen Reise keine Gelegenheit hatte, die Berge anders denn von unten zu betrachten. Wenn ich Ihnen anbei eine Schilderung meiner im vorigen Sommer durchgeführten Reise von Athen nach Epirus übersende, so geschieht es, um Ihnen meinen guten Willen zu beweisen; im übrigen zweifle ich, ob die zum großen Teile mit dem Schiff vollführte Fahrt das Interesse eines alpin eingestellten Leserkreises befriedigen kann — die mit dem Auto zurückgelegte Fahrt nach dem ganze 500 m hohen Plateau von Janina darf wohl ebensowenig als alpine Leistung gewertet werden. Ich bin daher gar nicht böse, wenn Sie meinen Bericht statt Ihren Lesern — dem Papierkorb überantworten." — Was wir keineswegs tun wollen, da wir nicht zweifeln, daß trotz Fehlens aller alpinen Emotionen die flotte und anziehende Schilderung von Land und Leuten das volle Interesse unserer Leser finden wird. Die Schriftleitung.

auf welchen einst der Perserkönig den Untergang seiner Flotte mitansehen mußte: „Ewiger Sommer umspielt sie noch immer, doch alles, außer ihrer Sonne, ist dahin."

Blutig rot steigt der Vollmond in riesiger Scheibe am Horizonte auf, und bald ist alles in so helles mattweißes Licht getaucht, daß man ohne künstliche Beleuchtung lesen könnte. Rechts taucht Megara und dann weiter die berühmte „Kali Skala" auf, die in der letzten Revolution eine große Rolle gespielt hat, da die Beherrschung dieser engen Stelle, die auf einer Seite von steilen Felsen, auf der anderen vom Meere begrenzt wird, die Verbindung von Athen zum Kanal von Korinth und damit zum Peloponnes unterbricht. Das laute Rauschen am Bug des Schiffes läßt merklich nach, der Dampfer gleitet nur langsam weiter, um dann ganz zu stoppen: wir sind am Kanal von Korinth angelangt und warten auf den Lotsen, der uns durch die Enge hindurchführen soll. Nach geraumer Zeit legt ein Boot seitwärts bei und setzt den Führer ab, der den Dampfer vorerst draußen genau in die Richtung des Kanals dreht und dann langsam in diesen selbst hineinsteuert. Die ca 6 km lange Enge, die vor kurzem erst durch einen Erdrutsch verschüttet und für die Schiffahrt gesperrt gewesen war, wurde von unserem Fahrzeug in ungefähr einer halben Stunde traversiert. Man kann da eine interessante optische Täuschung, ähnlich dem Anblick einer langen, geraden Pappelallee beobachten: das Ende der schnurgeraden Kanalenge scheint, von der Einfahrt gesehen, derart schmal, daß man es für ausgeschlossen hält, mit dem kleinsten Boote durchzukommen. Das machen die stellenweise über 70 Meter hohen Wände, durch die wir nun wieder das offene Meer erreichen. Wir sind im Golf von Korinth. Scharf zeichnen sich die Umrisse von Akrokorinth gegen den nächtlichen Himmel, während zu Füßen dieses ziemlich steilen Kegels die Lichter von Korinth zu uns herübergrüßen. Der Dampfer wendet nördlich und stoppt nach kurzer Fahrt vor dem modernen Badeorte Lutraki, dessen große, elegante Hotels eine stattliche Anzahl von Athener Sommergästen beherbergen. Nach kurzem Aufenthalt geht es weiter, entlang der sogenannten „griechischen Riviera", die an landschaftlicher Schönheit ihren bekannteren Rivalinnen ebenbürtig sein soll. Leider sieht man von dieser Schönheit jetzt wenig, dagegen fesselt der nächtliche Himmel mit seiner Unzahl funkelnder Sterne und leuchtender Sternschnuppen das bewundernde Auge. Ich weiß nicht, ob sich in diesen Breitegraden schon Erscheinungen wie am südlichen Sternenhimmel zeigen; jedenfalls hatte ich beim Anblick dieser glitzernden Pracht stets die Empfindung, daß im südlichen Griechenland mehr und stärker leuchtende Sterne am Himmel stünden, als in heimatlichen Gegenden; auch der Vollmond erschien mir immer wesentlich größer und heller als daheim.

Es wird nun merklich kühler, die Feuchtigkeit des Salzwassers schlägt sich sichtbar nieder, auf den Planken des Decks bilden sich Pfützen, Brüstung und Taue sind patschnaß. Ich ziehe mich in die Kabine zurück, werde aber schon nach wenigen Stunden durch die heulende Dampfsirene geweckt. Rasch an Deck klimmend, sehe ich im Morgengrauen den Hafen von Patras vor mir, während auf der gegenüberliegenden Seite des Golfes die Felsen von Missolunghi in der Dämmerung sichtbar werden, jenes Ortes, an welchem während der Befreiungskriege die Griechen Beweise antiken Heldentums lieferten, von Lord Byron, der dort auch starb, besungen. Patras selbst bietet, von der See aus gesehen, mit seiner alten Zitadelle einen hübschen Anblick; bei näherer Besichtigung weist aber der ganz modern gebaute Ort nichts interessantes auf. Die rechtwinklig gezogenen Straßen mit modernen Geschäftsladen zeigen das gewohnte Bild südlicher Küstenstädte. Patras ist neben Kalamata der größte Exporthafen für Weintrauben; die achäischen Weine, besonders der von einer deutschen Gesellschaft erzeugte „Mavrodaphni" sind weltberühmt, und ich kann auch dem eingefleischtesten Antialkoholiker nur empfehlen, bei einem Aufenthalte dortselbst eine Kostprobe zu genehmigen. Bei dieser Gelegenheit seien übrigens Griechenlandreisende darauf aufmerksam gemacht, daß der von der Bevölkerung allgemein getrunkene Wein, der „Rhezinato", stark mit Harz versetzt wird und ganz bitter schmeckt. Erst bei längerem Aufenthalt im Lande gewöhnt man sich schließlich an ihn; er hat den Vorzug, außerordentlich durststillend und auch verdauungsfördernd zu sein.

In Patras hatten wir einige Stunden zu warten, bis eine große Menge Waren verladen war; erst gegen 9 Uhr vormittags ging's weiter. Auf spiegelglatter See und unter leuchtend blauem Griechenlandhimmel fuhren wir nun dahin, anmutig bewaldete Inseln tauchten auf, man hatte nicht einen Augenblick den Eindruck, auf dem Meere zu fahren, glaubte sich eher auf einem, allerdings großen Binnensee. Das Wuchtige, in seiner Eintönigkeit Erhabene einer Meeresfahrt entfällt hier, die vorüberziehenden Küstensegler beleben das Bild der lieblichen Insellandschaften. Meer, Himmel, Ufer bieten ein so heiteres, freundliches Bild, daß ich die stets gute Laune der griechischen Inselbewohner zum ersten Male so recht verstehen kann. Auch jetzt fliegen Scherzworte hin und her — war doch der Grieche, besonders der Athener, schon im Altertum durch seinen sprühenden Witz, „attisches Salz", bekannt — und auch die Freude an Einzel- und Chorgesängen scheinen die Menschen von ihren Vorvätern übernommen zu haben. Die auf unserem Dampfer vereinigten Typen sind sehenswert: Städter, europäisch gekleidet, den unvermeidlichen Strohhut auf dem Kopfe, Matrosen aus den verschiedensten Gegenden des Landes, Soldaten, Bauern in ihren Nationalkostümen, die Decken auf die Planken gebreitet haben, schlafen, essen oder trinken, eine Anzahl Albanesen und auch ein paar Türken. Alles dieses Volk bunt durcheinander in einem Knäuel von Menschen, Schafen, Decken, Körben, Hühnern, Truthähnen und Warenballen.

Gegen Mittag nähern wir uns einer Insel, fahren aber vorher geraume Zeit in einer schmalen Rinne entlang künstlich angelegter Heckenzäune, die gartenähnlich gezogen sind; ich erfuhr später, daß hinter ihnen Salz gewonnen wird. Die Insel — es ist Leukas, wo Sappho einst durch einen Sprung vom Felsen ins Meer sich getötet haben soll — ist hier dem Festland so nahe, daß nur eine ganz schmale Fahrrinne bleibt: größere und kleine Kinder laufen zu beiden Seiten neben dem Schiff her, um „Lepta" bettelnd, kleine Münzen, die ihnen die Reisenden belustigt zuwerfen. Wir passieren nach kurzem Aufenthalte, durch die Enge weiterdampfend, eine allerdings wenig imponierende, aber wunderschön gelegene Festung, welche die schmale Durchfahrt vollkommen zu sperren in der Lage ist. Wir halten uns nun immer nahe der Küste und nähern uns gegen Abend dem auf einer Landzunge dem Golfe von Arta vorgelagerten Orte Prevesa, meinem heutigen Ziele.

Die Sirene hatte, noch bevor wir vom Orte aus gesehen werden konnten, unsere Ankunft brüllend angezeigt, und so kamen uns, als wir in die Bucht einbogen, schon die Boote entgegen, die uns an Land bringen sollten. In einem derselben erkannte ich zu meiner freudigen Ueberraschung meinen Vater, der sich mehrere Monate in Albanien aufgehalten hatte und mit dem ich hier zusammentreffen wollte. Rasch war ich mit meinem Gepäck im Boote verstaut und erfuhr vom Vater, daß wir am nächsten Tage ins Innere des Landes, nach Janina, der vielbesungenen „Perle Albaniens", reisen sollten. Vorläufig zog ich ins „Hotel". Ich war in Bezug auf Unterkunftsstätten ziemlich abgehärtet und stellte fast keine Ansprüche; aber ich muß gestehen, daß das primitivste Bauernhaus im entlegensten Alpenwinkel komfortabel zu nennen war gegen diese Hütte, die alles erdenkliche Getier barg. Ich zog es daher vor, auf dem Feldbette meines Vaters im Freien zu übernachten, obwohl es sehr heiß und dabei feucht war, so daß ich kaum Schlaf fand. Trinkwasser gab es überhaupt keines und Waschwasser wurde in nur sehr beschränkter Menge ausgegeben. Ich war auch infolge des mangelnden Schlafes am nächsten Morgen schon sehr zeitlich munter, Vater und ich brauten einen richtigen Wiener Kaffee, da ich von Athen Feigenkaffee mitgebracht hatte, der

meinem Vater schon lange ausgegangen war. Nach dem Frühstück spazierte ich ein wenig im Orte umher, in welchem bereits Minaretts den türkischen Charakter anzeigen, und der wohl äußerst schmutzig, trotzdem aber sicher in keiner Weise malerisch zu nennen ist und gar nichts interessantes bietet. Vormittags trafen wir die Vorbereitungen zur Weiterreise, nachdem wir uns in einem der Prevesa mit Janina verbindenden Autos Plätze gesichert hatten. Die Verstauung unseres Gepäcks machte uns anfänglich viel Kopfzerbrechen, erledigte sich dann aber in der Art, daß die Koffer rechts und links auf dem Trittbrett untergebracht wurden. Bei sehr heißem Wetter fuhr unser Auto gegen 3 Uhr nachmittags endlich ab. Auf ziemlich ebenem Wege sauste es anfangs dahin, bis wir in hügeliges Terrain kamen, das durch guterhaltene Mauerreste von Häusern aus altrömischer Zeit unterbrochen war. Bei einem nahezu vollständig erhaltenen Amphitheater hielt der Wagen, allerdings nicht, um uns den Besuch dieser antiken Kunststätte zu ermöglichen, sondern um neue Fahrgäste aufzunehmen. Oberhalb des Theaters stand nämlich ein Zeltlager kleinasiatischer Flüchtlinge, die dort konfiniert waren, und wir hatten das Vergnügen, drei Armenierinnen gegenüber placiert zu erhalten. Die Guten, die monatelang bei ziemlichem Wassermangel im Freien übernachtet hatten, ließen bezüglich Insektenfreiheit ihrer Gewandung wenig Erfreuliches hoffen; vorläufig nahmen sie geräuschvollen Abschied von ihren zahlreichen Anverwandten, eine Zeremonie, die genugsam Zeit in Anspruch nahm. Als das Auto sich endlich in Bewegung setzte, stellte sich heraus, daß die Armenierinnen noch nie in einem solchen Vehikel gefahren waren: sie wurden prompt seekrank, zumal der Wagen in einem auch für autogewohnte Europäer ungewohnten, formidablen Tempo dahinsauste. Der Hoteldiener hatte am nächsten Tage viel Arbeit, die zu beiden Seiten des Wagens befestigt gewesenen Koffer von den Spuren armenischen Leides zu reinigen.

Im Verlaufe der Fahrt bot sich uns ein in Griechenland ungewohnter Anblick: wir erreichten ein Flüßchen, das sogar jetzt, im August, Wasser führte und an den Ufern von grünen Bäumen und Wiesen flankiert war. Dies bedeutete direkt eine Sensation, da man sonst nur im Frühjahr, um Ostern herum, das Vergnügen genießt, zwei bis drei Wochen lang grüne Flächen und fließendes Wasser zu sehen. Die berühmten Gewässer der attischen Ebene, Kephyssos und Ilyssos, z. B. sind beinahe das ganze Jahr wasserfrei, ein Mangel, der sich in Athen besonders bemerkbar macht. Die Stadt hat zwar eine Wasserleitung, die Wasser aus Kephyssa am Fuße des Penthelikons zuführt, doch wird dasselbe im allgemeinen nicht getrunken. Täglich morgens und spät abends werden die Ausflüsse der Wasserreservoirs geöffnet und die in den Häusern befindlichen Behälter gefüllt. Da dieselben aber meist auf den flachen Dächern angebracht sind, damit sie ihren Inhalt mit einem gewissen Druck abgeben können, erreicht das Wasser in ihnen infolge der starken Sonnenbestrahlung in der Regel eine Temperatur von etwa 20 Grad, wirkt also ohne Zusatz von Eis nichts weniger denn erfrischend. Athen hilft sich dadurch, daß Wasser von der Insel Poros herbeigeschafft und in den Straßen verkauft wird. Die Haushaltungen haben große Tonkrüge, wie sie schon im Altertum verwendet wurden (die sogenannten „Stamma"), die das Wasser ziemlich frisch erhalten. Fließendes Wasser zu finden, ist daher für den Griechen, insbesonders den Athener, ein Ereignis. Bei einem kleinen Hüttchen am Rande eines Wäldchens hielt also auch unser Auto, um den Fahrgästen Gelegenheit zur willkommenen Erholung zu geben. Bei der griechischen Gastfreundschaft war es selbstverständlich, daß einer der Mitreisenden die Gelegenheit benützte, die ganze Reisegesellschaft einschließlich Chauffeur mit schwarzem Kaffee zu bewirten, ein anderer gab eine Runde „Uso" — eine Art Schnaps — zum besten. Zu jedem Getränk gab es ein Glas Wassers. Nach kurzer Rast ging es weiter und nach schöner Fahrt war Philippiada, ein größerer Ort ungefähr auf halbem Wege nach Janina, erreicht. Mein Vater erinnerte sich, wie er bei seiner ersten Reise vor vierundzwanzig Jahren zu Pferde für die von uns in drei Stunden zurückgelegte Strecke zwölf volle Stunden gebraucht hatte und froh war, im Orte Nachtstation machen zu können. Philippiada, fast ganz von Albanesen bewohnt, bietet mit seinen zahlreichen Minaretts einen äußerst malerischen Anblick, dessen Reiz noch dadurch erhöht wird, daß auf jedem Hause ein Storchennest zu finden ist und ständig eine Anzahl dieser Vögel in den Lüften schwebt oder in philosophischer Ruhe auf einem Bein stehend ins Getriebe der Dorfstraßen hinabblickt. Besonders die Plattformen der Minaretts sind von den Störchen mit Vorliebe benützt, da dieselben nach Abschaffung der „Muezzins" (mohamedanischen Gebetsausrufer) von den Menschen nicht mehr betreten werden.

Hinter Philippiada beginnt die Strecke gebirgig zu werden, und bald rattert unser Auto durch eine Landschaft mit absolut alpinem Charakter, vorbei an hohen Felswänden und entlang vieler Abgründe, wobei auch eine Stelle passiert wird, an der ein Jahr später ein Geldtransport der griechischen Nationalbank von Räubern überfallen und nach Ermordung der Begleitmannschaft vollständig ausgeraubt wurde. Die Szenerie wechselt beständig und bietet jeden Augenblick ein anderes reizvolles Bild. Der Tag neigt sich seinem Ende zu, während wir noch immer in unheimlichem Tempo bergansausen. Wir, die jedesmal, wenn der Wagen über einen Stein hinweghüpft oder in eine Grube hinabrasselt, mit tiefer Verbeugung uns krampfhaft festklammern müssen, um nicht über Bord zu gehen, bewundern den Begleitmann des Autos, der die ganze Fahrt auf dem Trittbrett stehend mitmacht, um bei den kurzen Rasten das Wasser im Kühler nachzufüllen. Bei Anbruch der Nacht erreichen wir endlich nach etwa sechsstündiger Fahrt unser Ziel: Janina, die vielgepriesene ehemalige Residenz des „Löwen" Ali Pascha.

In dem „Xenodochion", in dem wir absteigen, erhalten wir ein Riesenzimmer mit großer Terrasse, sauber und luftig, das Hotel ist zudem erhöht gelegen, wir haben daher nicht nur eine prachtvolle Aussicht auf die mondbeglänzte Landschaft, sondern genießen auch eine kühle Brise, die von dem ca. 1300 Meter hohen Mischikeligebirge herabstreicht. Der erste Eindruck ist also der denkbar beste und wird auch dadurch nicht getrübt, daß unser Zimmer vier Betten hat, die wir voll bezahlen müssen, wenngleich wir zu zweit auch bei bestem Willen nicht mehr als zweie benützen können. Landesübliche Einrichtung in Griechenland! Der Reisende erhält stets ein Zimmer mit mehr Betten, als er benötigt, bei Berechnung der vollen Bettanzahl. Soll übrigens auch anderswo vorkommen. Das Essen in einem der ortsüblichen Restaurants entsprach mehr dem Geschmacke der einheimischen Griechen und Albanesen als meinem wienerisch verwöhnten Gaumen, ich begnügte mich mit „Pilaf" (Reis nach türkischer Art) und „Arni" (Schaffleisch), was mich zwar nicht satt machte, mir jedoch die Lust nach weiteren Gängen benahm.

Von Einheimischen wurde ich auf eine interessante Persönlichkeit aufmerksam gemacht, eine verwegene Gestalt in Landestracht: einen der mehr berüchtigten als berühmten Brüder R. Die zwei Brüder R. waren bis vor wenigen Jahren Anführer einer kleinen Schar kühner Räuber gewesen, hatten viele Untaten auf dem Gewissen, lebten jetzt aber als friedliche und auch geachtete Bürger in Janina. Ihre letzte Tat, bevor sie sich ins Privatleben zurückzogen, war die Entführung des Sohnes eines der reichsten Juden Janinas aus einem Kaffeehause, in dem der Knabe inmitten einer Schar von Freunden sich aufhielt. Als Lösegeld forderten die R. nichts anderes als das Gewicht des Entführten in reinem Gold, es handelte sich dabei um nicht weniger als 47 Oka, d. i. ca. neunundfünfzig Kilogramm Goldes! Nachdem der Knabe, der übrigens von den Räubern bestens behandelt und gepflegt wurde, zwar nicht gegen das verlangte, aber immerhin gegen ein enormes Lösegeld freigelassen worden war, hatte er das Pech, einige Wochen später von einer anderen Bande neuerlich entführt zu werden. Dieser unlautere Wettbewerb paßte aber den Brüdern R. nicht, sie machten sich mit ihren Freunden an

die Verfolgung der Konkurrenten, jagten ihnen den Burschen wieder ab und brachten ihn seinen erfreuten Eltern zurück, ohne irgendeine Entschädigung anzunehmen. Kurz darauf war die griechische Regierung selbst in der unangenehmen Lage, für einen entführten Ausländer Lösegeld zahlen zu müssen, und wenn auch mit allen möglichen Mitteln versucht wurde, dem Räuberunwesen zu steuern, blieben dennoch alle Bemühungen vergeblich, bis der Staat ein ebenso einfaches wie geniales Mittel fand: er versprach jedem, der einen Räuber lebend oder tot einlieferte, vollständige Straffreiheit für alle vorher begangenen Verbrechen. Das wirkte, und auch die Brüder R. salvierten und „sanierten" sich, indem sie die Köpfe dreier ihrer eigenen Komplizen den Behörden einlieferten. Sie gaben dann ihr Gewerbe auf und leben heute als immens reiche Bauern und Besitzer der größten Schafherden im Epirus, ja einer der beiden hat sogar unter größter Anteilnahme der Bevölkerung die Tochter jenes Hauptmannes zur Frau genommen, der seinerzeit seine Verfolgung leitete. Der Schachzug der Regierung hat seine Wirkung getan, heute gibt es in Griechenland keine Räuber mehr und die Sicherheit ist selbst in den entlegensten Gebieten des Landes nicht geringer als im übrigen Europa.

Janina ist einer der sehenswertesten Orte Griechenlands. Die überaus starken Befestigungen aus der Türkenzeit sind fast vollständig erhalten, ebenso das türkische Viertel mit seinen engen Straßen und vergitterten Fenstern. Der von Bergen umrahmte See, beherrscht von einer großartigen Moschee, die das Grab Ali Paschas birgt, verleiht der Landschaft besonderen Reiz. Das Gebiet bewohnt ein prächtiger Menschenschlag, starke, wetterfeste, athletisch gebaute Männer, die in reicher Nationaltracht und mit selbstbewußten Mienen Straßen und Plätze erfüllen; auch hier wie im übrigen Griechenland unterscheiden sich die Bergbewohner vorteilhaft von den verweichlichten Küstensiedlern. All dies aber, Naturschönheit und interessante Bevölkerung, bleibt nach meinen Erfahrungen dem großen Touristenstrome, der sich alljährlich nach Griechenland ergießt, nahezu unbekannt. Die Fremden suchen im Frühling und Herbst in Scharen fast ausschließlich jene Plätze auf, an denen vor vielen Jahrhunderten einmal irgendein Bauwerk gestanden hat, von dem heute nur mehr geringe Reste vorhanden sind, wobei sie gleichwohl auch von der antiken Größe des Landes nur ganz oberflächliche, meist aus dem Baedecker geschöpfte Kenntnisse besitzen. An den Orten, an denen sich die Erinnerung vergangenen Glanzes mit Schönheit der Landschaft paart, wie z. B. in Athen oder in Delphi, werden meist nur die steinernen Zeugen klassischer Vergangenheit snobistisch bewundert, der Zusammenklang der toten Denkmäler einstiger Kultur mit der Schönheit der sie umgebenden Landschaft geht aber, wie ich oft zu bemerken Gelegenheit hatte, nur den wenigsten Besuchern zu Herzen, jener Zusammenklang, der den fein empfindenden Griechen des Altertums, wie ich überzeugt bin, für Standort und Bauart des Heiligtums, ja sogar für den Kult selber bestimmend war, der ja der Personifikation der Naturkräfte galt. Hatten doch diese alten Griechen, die ihre Faune und Nymphen Wald und Flur, Berg und Quelle beleben ließen, jederzeit jenes engere, innerliche Verhältnis zur umgebenden Landschaft, das uns modernen Menschen im Zeitalter der Technik allmählich verlorengegangen ist und uns erst in den letzten Zeiten wieder engere Fühlung mit der Natur suchen läßt.

Einen der wenigen, die in meiner Meinung nach richtigem Empfinden Griechenland bereisen, lernte ich in Janina kennen, einen deutschen Maler (Münchener Richtung), der als Lehrer an der deutschen Schule zu Konstantinopel seine Ferien regelmäßig dazu benützt, Griechenland mit Rucksack, Skizzenbuch, Palette und Pinsel zu Fuß nach allen Richtungen zu durchstreifen. Er war diesmal vom Meere übers Gebirge herübergekommen, begleitet von zwei Soldaten, die ihm die fürsorgliche Regierung mitgegeben hatte, obzwar dies, wie oben bemerkt, heute gar nicht mehr nötig erscheint. Ich verbrachte mit ihm manche wertvolle Stunde auf der Suche nach Motiven, er mit dem Skizzenbuch, ich mit der Kamera. Beim Morgengrauen bestiegen wir ein Boot, ruderten auf den See hinaus, badeten in seinem klaren Wasser, beobachteten das Erwachen der Natur in seiner Umgebung; vormittags wieder tummelten wir uns auf den alten Festungswällen, ängten in die türkischen Häuser, sahen die Frauen am Spinnrad sitzen, die Störche auf den Türmen der Moscheen gravitätisch einherstolzieren; im Abenddämmer besuchten wir die Moschee des Ali Pascha, die auf einer in den See ragenden Landzunge zwischen starken Festungsmauern liegt und das Grab des „Löwen von Janina" birgt, der mit seinen tapferen Scharen einst seinem Herrn, dem Padischah, Trotz bot und zuletzt nach harter Gegenwehr von den Heeren des Sultans bezwungen und getötet wurde. Auch zu der inmitten des Sees gelegenen Insel ruderten wir, auf der gerade zur Zeit unserer Anwesenheit durch ein großes Fest der Sommerabschied gefeiert wurde. Nach Sonnenuntergang brachten festlich geschmückte und beleuchtete Boote die Bewohner Janinas hinüber, wo mit Gesang und Reigentänzen, aber auch mit reichlichem Weingenuß der letzte Inselbesuch des Jahres gefeiert wurde. Da es bei dem starken Alkoholkonsum und dem leicht erregbaren Gemüt der Epiroten bei solchen Gelegenheiten leicht zu Streitigkeiten und Kampf kommt, war an diesem Abend eine stattliche Militärmacht zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten, die aber den Leuten jegliche Freiheit ließ. Wir verbrachten eine stimmungsvolle Nacht auf diesem Feste, sahen im Scheine großer Lagerfeuer den Tänzen der Männer zu und lauschten den alten Heldensängen, die von den Barken auf dem See in die warme Sommernacht hinausklangen.

Das bezaubernde nächtliche Fest war der Höhe- und Endpunkt meiner damaligen Reise, ich kehrte von Janina nach Prevesa zurück. Den Abschluß des Ausfluges ins Reich der Schönheit griechischer Landschaft bildete ein Abstecher nach Korfu. Vom Park des Achilleions aus sah ich noch einmal zwischen Palmen, Statuen, Blumen, über steil abfallende Hänge hinaus die fernschimmernden Berge Albaniens und im Vordergrunde das tiefblaue Meer mit der winzigen Insel Pentakonissi, welche die Korfioten als Vorbild von Boecklins Todesinsel bezeichnen. Dann stieg ich durch den herrlichen Garten mit seinem Musenhain, dem Standbild Achills, den prächtigen Palmen, Orangenbäumen und seltenen Sträuchern, zum Hafen nieder, von dem schon lange dumpfheulend die Schiffssirene zur Rückkehr ins alltägliche Arbeitsleben mahnte.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Berichtigung. In dem Aufsatz „Ueber den Hauptkamm der Südlichen Ortleralpen" von Dr. Josef Braunstein in Folge 83 d. Bl. soll es auf Seite 58, Spalte 2, Zeile 11 von oben statt „Val Furva" richtig heißen „Val Gavia", in Zeile 14 von oben statt „um 5.55 Uhr" richtig „um 5.55 Uhr nachmittags".

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends, Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Fritz Sender's Todestag. Am 6. Mai d. J. jährte sich zum fünften Male der Unglückstag, an dem unser unvergeßlicher Freund den Tod durch Absturz von der Richterroute der Stadelwand fand. Der Vereinsausschuß hat in seiner Sitzung vom 2. v. M. des Andenkens unseres zu früh dahingegangenen Gefährten trauernd gedacht.

Einhebung der Mitgliedsbeiträge. Mit Anfang Juni beginnt die Einhebung der bisher noch nicht erlegten Mitgliedsbeiträge von S 14.— bezw. S 9.— durch unseren mit dieser Aufgabe betrauten Kanzleibeamten Kovač, an den wir die Beiträge gelegentlich seines Vorsprechens gegen Ausfolgung der Jahresmarke zu erlegen bitten. Die säumigen Mitglieder haben außerdem als Ersatz der Einhebungskosten den Betrag von S 1.— zu erstatten, so daß der an unseren Inkassanten zu bezahlende Betrag S 15.— für Voll- und S 10.— für Anschlußmitglieder beträgt.

Bewirtschaftung unserer Hütten. Die Glocknerhütte ist voraussichtlich ab 18. Juni, die Lesachhütte ab 1. Juli wieder bewirtschaftet.

Ergänzung der Bestimmungen über die Touristenrückfahrkarten. Unsere Mitglieder genießen in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Juni jeden Jahres bei Benützung der Seilschwebebahn Igls—Patscherkofel eine ca. 30%ige Fahrpreisermäßigung. Als Ausweis gilt die mit dem Lichtbild versehene Ausweiskarte des Verbandes.

In die Touristenrückfahrkarte Wien 5 wurden nachfolgende Zielstationen neu aufgenommen: Waidhofen a. d. Ybbs über Amstetten, Lunz a. See über Kienberg-Gaming und Gresten über Pöchlarn. Diese Ausgestaltung kommt besonders Tagestouren im Dürrensteingebiete zustatten, für welche bisher — der ungenügenden Zugsverbindung des Ybbstales mit Wien über Kienberg-Gaming wegen — stets die wesentlich höher im Preise gehaltene Touristenkarte 7 verwendet werden mußte.

Zu unserem Tourenprogramm. Aus dem Bergfahrtenprogramm für den Monat Juni und die erste Hälfte des Monates Juli seien nachfolgende Touren besonders hervorgehoben.

24. Juni. Die Tour auf den Kalbling in der Reichensteingruppe der Ennstaler Alpen kann jedem empfohlen werden, der als Nichtkletterer eine leichte und lohnende Tour im Gesäuse durchzuführen wünscht. Die Aussicht wird durch das höhere Sparafeld ein wenig gestört, ist aber nichtsdestoweniger umfassend und lohnend.

29. Juni — 1. Juli. Das zweite Mal innerhalb weniger Wochen bietet sich unseren Mitgliedern Gelegenheit zu einer Tour in die wunderbaren Niederen Tauern, deren tiefernste Schönheit aufzusuchen kein Naturfreund versäumen soll.

Ganz andere Bilder wieder bietet die Tour in die Hochschwabgruppe: liebliche Almen, ernste Felsberge, romantische Täler erfreuen das Auge des Wanderers durch ununterbrochene Abwechslung.

15. Juli. Wohl eine der schönsten, aber auch am seltesten besuchten Berggestalten ist der Grimming im mittleren Ennstal. Sein imposanter Bau gab unseren Vorfahren das Recht, ihn als mons Styriae altissimus zu bezeichnen, tatsächlich baut sich fast kein anderer Berg so himmelhoch unmittelbar vom Tale aus auf. Steht man auf dem Gipfel des Grimming, breitet sich wie eine Landkarte weit das Ennstal zu Füßen des Beschauers. Allerdings ist die Tour mühsam, da der Berg hüttenlos ist und seine Besteigung und der Wiederabstieg ca. 10 Stunden in Anspruch nehmen. R. K.

Begünstigung in Schweizer Hotels. Zu der in Folge 82 d. Bl. veröffentlichten Liste von Schweizer Hotels, in welchen unsere Mitglieder besondere Begünstigungen erhalten, ist eine Reihe weiterer Hotels hinzugekommen. Die Gesamtliste lautet nunmehr:

Arosa:	Kulm Hotel, Valsana Hotel
Pontresina:	Palace Hotel, Hotel Pontresina
Samaden:	Hotel Bernina
St. Moritz:	Hotel Engadiner Hof, Palace Hotel, Hotel Schweizerhof
Sils:	Hotel Barblan
Taraspo:	Kurhaus
Wengen:	Hotel Falken, Hotel Regina
Zuoz:	Hotel Castell, Hotel Concordia

Die Begünstigungen bestehen in einem Rabatt von 20% von den Rechnungspreisen in allen Hotels mit Ausnahme der beiden Hotels in Zuoz, in welchen der Rabatt 15% beträgt. Der zur Inanspruchnahme dieser Begünstigungen erforderliche Ausweis wird unseren Mitgliedern auf Ansuchen vom Büro des Deutschen Alpenvereines Berlin, Berlin W 9, Schellingstraße 1, innerhalb 5—6 Tagen übersendet, ebenso dient das Büro gerne mit Prospekten über die einzelnen Hotels. Bemerkt sei noch, daß es sich in dieser Liste keineswegs um mindere Hotels handelt, sondern durchwegs um erste Häuser, welche die Begünstigungen aus ganz besonderem Entgegenkommen gewähren.

Begünstigung im Hietzinger Strandbad. Zu Beginn der Badesaison seien unsere Mitglieder daran erinnert, daß das Hietzinger Strandbad, 13. Bez., Hadikgasse 128, unseren Mitgliedern gegen Vorweisung der giltigen Mitgliedskarte den Preis von S —.60 (statt S 1.—) für eine Kästchenkarte gewährt. Das Bad ist seit diesem Jahre mit einer Wärmeanlage ausgestattet.

Prospektbeilage. Der Gesamtauflage unseres Blattes liegt eine Photoliste der Fa. Herlango, Aktiengesellschaft für Photographische Industrie bei, deren Durchsicht wir unseren Lesern wärmstens empfehlen. In den Filialen und Verkaufsstellen in Wien, Graz, Linz, Innsbruck, Bad Ischl, Steyr, St. Pölten, Wr. Neustadt, Mödling und Krems finden unsere Photo- und Kinoamateure sämtliche Apparate und Bedarfsartikel stets vorrätig. Die Herlango-A. G. als Vertreterin der Firma Pathé-Cinéma in Paris hat durch die Einführung des Pathé-Baby Amateur-Kinoschmalfilmapparates sehr viel zur Popularisierung der Amateurkinematographie getan, und da man Pathé-Baby-Kinoaufnahmeapparate bereits um S 125.— erhält, ist es heute jedermann möglich, diesen schönen, lustigen und anregenden Sport zu betreiben. Die Fa. Herlango-A. G. gewährt unter gewissen Voraussetzungen Teilzahlungen und erfahren Interessenten Näheres durch die Zentrale, Wien 3., Rennweg 52, und durch sämtliche Filialen.

Wir verbilligen ihren Urlaub, da wir Ihnen billige Urlaubsausrüstungen liefern. Sie erhalten als Mitglied des Alpenvereines Donauland einen 10%igen Nachlas auf alle Sportanzüge und Kostüme, auf unsere bekannte Spezialität Hubertusmäntel, Windjacken, Sportschuhe und auf alle anderen Touristenausrüstungs-, Schwimm-, Ruder-



Seit 1884 glänzend bewährt

Lusers Touristen-Pflaster

das beste und sicherste Mittel gegen

Hühneraugen und Schwielen.

Man beachte die jetzige Qualität.

Hauptdepot:

L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Lederjacken, Lederwesten, Lederbreeches, Hirschlederhosen

sowie aller Art Sportbekleidung zu En gros-Preisen nur direkt in der

Leder-Bekleidungs-Industrie Wien, VI., Hirschengasse Nr. 27 Telephon 0-21-08

Provinzversand

und Tennisartikel. Unser Haus und unser Name verbürgt Ihnen erste Qualität. Sportlazar, Wien, IX., Kolingasse 13.

Von der Güte und Vollständigkeit der touristischen Ausrüstung hängt zum großen Teil das Vergnügen, der Erfolg, ja die Sicherheit einer Tour ab. Und da sind es besonders die Gefäße für Speisen und Getränke, auf die der Tourist sein besonderes Augenmerk richten muß. Das heute schon allgemein übliche Material, aus dem solche Proviantgefäße gefertigt sind, ist das Aluminium. Am günstigsten ist es nun, den Einkauf solcher Artikel bei einer Spezialfirma vorzunehmen. Eine solche ist die in Touristenkreisen sehr beliebte „Aluminia", Wien, VII., Lerchenfelderstraße 9, die sich ausschließlich mit dem Verkauf von Aluminium-Ausrüstungs-Gegenständen des Touristen befaßt.

Der heutigen Folge liegt eine Preisliste bei, welche eine Übersicht über die wichtigsten Gegenstände dieser Art enthält und von der konkurrenzlos billigen Preisgestaltung und der großen Auswahl dieser Spezialfirma Zeugnis gibt. Bei Vorweisung der Legitimation gewährt die „Aluminia" den P. T. Mitgliedern außerdem einen Rabatt von 5% von den Listenpreisen. (Entgeltlich.)

Sporthaus Mizzi Langer-Kauba. Rechtzeitig für herannahende Reise- und Urlaubszeit ist die neue illustrierte Sommer-Preisliste dieses altrenommierten Wiener Hauses erschienen, die einen vollständigen Ueberblick über alle für den Sportler und Alpinisten erforderlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände bietet. Interessenten erhalten auf schriftlichen oder telephonischen Wunsch das neue Preisbuch kostenlos und postfrei zugesendet.

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Touren der Jugendgruppe im Monat Juni und Juli 1928.

Sonntag, 3. Juni: Wienerwald (Kohn)
Sonntag, 10. Juni: Wienerwald (Jakobson)
Sonntag, 17. Juni: Gr. Otter (Rosenzweig). PVA.
Sonntag, 24. Juni: Rax. Abfahrt am Vortage (Fischer). PVA.
Sonntag, 1. Juli: Wienerwald (Jakobson)
Sonntag, 8. Juli: Voralpen (Dr. Deutsch).

Sommer-Ferialtouren.

15. Juli—21. Juli: Leichte Touren in den Hohen Tauern. PVA. bis 26. Juni (Fischer);

Zweite Hälfte August: Freie Wanderung. PVA. bis 26. Juni (Deutsch).

Kartenlesekurs. Jeden Dienstag von 7—8 Uhr abends im Vereinsheim Kartenlesekurs unter Leitung von Dr. Deutsch.

Monatsversammlung der Jg. Dienstag, den 19. Juni findet die Monatsversammlung der Jugendgruppe statt. Erscheinen ist Pflicht!

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Dienächste Führersitzung findet Montag, den 18. Juni 1928, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Nurkärst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist im Juni am Dienstag und Donnerstag von 15.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30–13.30 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Büroferien. Das Vereinsbüro ist in der Zeit vom 5. Juli bis 5. August geschlossen. In dieser Zeit erhalten unsere Mitglieder Auskünfte bei Herrn Dr. Hans Kaufmann, Schellingstraße 1, Lützow 5100.

Vergünstigungen in Schweizer Hotels. Es ist uns gelungen, für unsere Mitglieder in den nachfolgenden Schweizer Hotels einen Rabatt von 20% nach Maßgabe uns bewilligter, sehr erheblicher Kontingente zu erhalten. Die betreffenden Mitglieder werden gebeten, sich rechtzeitig mit unserem Büro in Verbindung zu setzen. Sie erhalten dort Auskunft über die Höhe des Kontingents und einen Ausweis, der sie berechtigt, bei Zahlung der Rechnung den Rabatt von 20% zu verlangen. Es sind folgende Hotels:

Kulm Hotel, Arosa	Hotel Stahlbad (nur Winter), St. Moritz
Valsana Hotel, Arosa	Palace Hotel, St. Moritz
Palace Hotel, Pontresina	Kurhaus in Tarasp, nur vom 15. 5. bis
Hotel Pontresina, Pontresina	25. 6. und vom 15. 8. bis 15. 9.
Hotel Bernina, Samaden	Hotel Falken, Wengen
Hotel Barblan, Sils	Hotel Regina, Wengen
Hotel Engadiner Hof, St. Moritz	Hotel Castell, Zuoz
Hotel Schweizerhof, St. Moritz	Hotel Concordia, Zuoz

In den beiden Hotels in Zuoz haben unsere Mitglieder Gelegenheit zur Teilnahme an heilgymnastischen Übungen unter Leitung von Herrn Prof. Martin, München. In diesen beiden Hotels beträgt die Ermäßigung nur 15%, jedoch besteht die Möglichkeit für unsere Mitglieder, die Familien zum Besuche dieser Hotels veranlassen, eine Ermäßigung von 30% zu erhalten. Bemerkt sei, daß diese besonderen Vergünstigungen nicht deshalb gewährt werden, weil diese Hotels etwa minderwertig sind, sondern aus besonderen geschäftlichen Gründen.

Von allen vorstehend genannten Hotels stehen Prospekte zur Verfügung. Da wir voraussichtlich in der nächsten Zeit noch Vergünstigungen in weiteren Schweizer Hotels erhalten werden, bitten wir unsere Mitglieder, die in die Schweiz zu reisen beabsichtigen, deshalb vorher im Büro anzufragen.

Veranstaltungen im Juni 1928.

1. Sonntag, 10. Juni

Ausflug

Abfahrt Görlitzer Bahnhof Bahnsteig B 8.20. An Groß Besten (über Königswusterhausen ohne Umsteigen) 9.15. Stadtbahn ab Charlottenburg 7.18, Zoo 7.25, Friedrichstraße 7.38, Schles. Bahnhof 7.50, Niederschöneweide 8.12; dort umsteigen in den vom Görlitzer Bahnhof kommenden Zug (zur Not auch ab Zoo 7.40, Anschluß in Niederschöneweide zu erreichen). Sonntagsrückfahrkarte nach Cummersdorf 3. Kl. Mk. 2.30. Marsch von Groß Besten über Päzer See, Försterfsee, Hölzerner See, Schmölde See, Prieroser Mühle, Wolziger See nach Cummersdorf. Rückfahrt ab Cummersdorf 18.05 oder 18.55, an Görlitzer Bahnhof (über Königswusterhausen) 19.43 oder 20.25. Führung: Dr. Hans Sachs.

2. Dienstag, 12. Juni

20.00 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin W, Lützowstraße 84 d

Sitzung

Vortrag des Herrn Sanitätsrat Dr. Arthur Lewin
„Bergsteigen vom ärztlichen Standpunkt"

3. Donnerstag, 21. Juni

20.30 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Berlin, Georgenstraße 46 a (am Kupfergraben)

Sprechabend

„Besprechung über Reiseziele"

4. Sonntag, 24. Juni

Ausflug

Abfahrt Stettiner Fernbahnhof 7.20 nach Chorinchen. Sonntagsrückfahrkarte Chorinchen-Niederfinow. Von Kloster Chorin durch das Plage-Fenn über Liepe nach Niederfinow. Führung: Georg Krämer.

Vom Juni ab sind zu allen Fahrten Turn- und Badeanzüge mitzubringen.

Von unseren Veranstaltungen. Der lange vermißte blaue Frühlingshimmel hatte am 22. April eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen zu den berühmten Seen und Wäldern des Blumenthal hinausgelockt. Von Tiefensee begann die Wanderung. Am Gamensee konnte man Tausende von Frühlingsblumen bewundern, dann wurde nach langem Marsch durch den großen Leuenberger Forst der Krumme und Bars-See erreicht, die von Anhöhen umgeben inmitten prachtvoller Wälder in weltabgeschiedener Einsamkeit gelegen sind. Nur wenigen Kundigen sind sie bekannt, der große Strom ergießt sich zu den bekannteren Seen des Blumenthals. Nach kurzer Rast wurde die Wanderung fortgesetzt durch den südlich gelegenen Prezeler Forst bis zur Piche, einem nicht minder schönen Waldsee. Die Schwierigkeiten, welche die Durchkreuzung des Forstes auf verschlungenen Pfaden bot, wurden glatt überwunden — wer wird noch je wagen, den Führer zu beschimpfen! Auf verbotenem, aber deshalb umso schöneren Wege zwischen dunklen Tannen und saftigen Fichten gelangte man zum Lattsee, an dessen Ufer der herrliche Sonnenschein behagliche Mittagsrast gestattete. Dann wurde die übliche Blumenthal-Route entlang dem Latt- und Ihlandsee verfolgt, bis am Straußsee die langersehnte Kaffeerast gehalten werden konnte. Der lange Marsch hatte aber Vielen noch nicht genügt, so daß die meisten Teilnehmer noch am Ufer des weiten Straußsees entlangzogen bis zum Bahnhof Straußberg, was immerhin noch weitere zwei Stunden beanspruchte. Der erste Frühlingsausflug war wunderschön verlaufen — vivat sequentes

Dr. Kann.

Über „Physik des Bergsteigens" sprach am 24. April Herr Hugo Cohn. Der Vortragende ging vor allem auf die Mechanik des Bergsteigens ein und erläuterte an Hand anschaulicher Skizzen die beim Klettern, Auf- und Absteigen an Hängen verschiedener Neigung in Wirksamkeit tretenden Kräfte. Diese Kräfteverteilung gab die Erklärung für viele Einzelheiten der Geh- und Klettertechnik, wie der Alpinist sie teils instinktiv befolgt, teils unter Überwindung psychischer Hemmungen mühsam erlernen muß. So wurde z. B. klar, daß von einer gewissen Neigung ab zunehmende Steilheit des Weges keine wesentliche Kraftersparnis bei Gewinnung gleicher Höhe bedeutet, es wurde klar, warum beim Kaminklettern vor allem die Beine arbeiten sollen, warum im Stemmkamin die Fingerspitzen nach unten zeigen sollen, weshalb es sich beim Abseilen empfiehlt, sich weit hintenüber zu lehnen, u. v. a. Auch die Besprechung, die dem Vortrage folgte, bemühte sich um die mechanische Deutung einiger viel empfohlener Methoden der Gehtechnik im Gebirge.

F. L.

Sonntag, den 6. Mai veranstaltete unser Verein eine Wanderung nach dem Kremmer See und den Kremmer Waldgebieten, die sich nach Osten fast bis Oranienburg ausdehnen. Vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt verlief dieser Ausflug so schön, daß er allen Teilnehmern wohl noch lange in bester Erinnerung bleiben wird. Der Kremmer See, einsam an meilenweiten Sümpfen gelagert, ist erst in den letzten Jahren von Freunden einer eigenartigen Naturschöpfung entdeckt worden. An seinen von breitem Schilfgürtel umgebenen Ufern erblickt man das unendlich weit sich erstreckende Luch, das zum Teil Naturschutzgebiet geworden ist. Sein Reichtum an Sumpfpflanzen, Vögeln, die in den Sümpfen ungestört leben, ist besonders interessant. Durch prachtvolle Laubwälder führte die Wanderung sodann zum Ruppiner Schiffahrtskanal. Diese Tour möge für den Herbst, wenn die Farrn mannshoch zwischen den Bäumen wuchern, ganz besonders empfohlen sein. Wie schön war es dann, am Ruppiner Kanal entlang zu wandern! Die breiten grünen Wiesenflächen sind umgrenzt von Birken, deren frische Triebe im Sonnenschein so plastisch hervortreten, der Faulbaum blüht allenthalben und unzählige Dotterblumen schmücken die Ränder des Kanals. Eine lange Rast im idyllischen Gartenlokal von Seiler Teerofen, am entzückenden Teschendorfer Graben, hielt die Teilnehmer lange beisammen.

Dr. Kann.

Trotzdem der Himmelfahrtstag nach altem Berliner Brauch für Herrenpartien reserviert ist, unter der Devise „Heute frei von Muttern", hielt es unser Verein mit seiner statutenmäßigen Anerkennung der weiblichen Gleichberechtigung für angebracht, von dieser barbarischen Sitte abzustehen. Das Ziel des Ausflugs war Wiesenburg, dem wir schon vor zwei Jahren einmal einen Besuch abgestattet hatten. Die Wetterpropheten hatten sehr wenig günstiges Wetter vorausgesagt, was allerdings nicht schwierig war, da am Himmelfahrtstag das Barometer so sicher fällt, wie in den einunddreißig Tagen des Juli in Salzburg. Allein — Pythias Erben hatten sich geirrt, zum Schaden aller, die sich durch ihre Weissagungen hatten zurückhalten lassen. Dieses Wiesenburg ist ein herrliches Stück Land! Der Weg vom Bahnhof nach Spring und zum Aussichtsturm auf dem Frauenberg durch Laubwälder, die das hellste Frühlingskleid schmückte, war entzückend, nicht minder schön war der Springer Rummel. Für diejenigen, die den Fläming nicht kennen, sei verraten, daß die Rummel daselbst keine Vergnügungsstätten sind wie ihre Namensvettern in Berlin, sondern zum Teil schluchtartige Talbildungen, die vom Wasser geformt wurden. Dank ihrem Wasserreichtum ist ihre Vegetation sehr mannigfaltig, Buchen, Eichen, Tannen und reichliches Gestrüpp wachsen auf den Hängen. Am Aussichtsturm wurden die erforderlichen Kalorien den Körpern zugeführt, dann wurde der Rückweg zum Oertchen Wiesenburg angetreten. Den Schluß der Wanderung bildete die Besichtigung des Parks von Wiesenburg, eines der schönsten unserer Mark. Ungewöhnlich hohe Büsche von Rhododendron mit ungezählten Blüten, gewaltige Buchen und Schwarztannen beleben ihn. Prunkvoll erhebt sich über der grünen Welt, am Ufer eines malerischen Sees das Schloß, dessen hervorragendste Schönheit der Schloßhof mit seinen ehrwürdigen Portalen, dem efeuumkleideten Wachtturm, den riesigen Kastanien bildet, die ihre gigantischen Zweige wie Fangarme weit hinausstrecken.

Erfüllt von diesen prächtigen Eindrücken traten die Teilnehmer der Wanderung die Heimfahrt an. Sie gestaltete sich sehr luftig, nicht zum wenigsten durch die gymnastischen Uebungen, die im Abteil unter achverständiger Leitung produziert wurden.

Dr. Kann.

Jugendgruppe des D. A. V. Berlin.

„Der Winter ist vergangen,
Es naht des Maien Zeit",

sang es in uns, als wir im Lenz wieder häufiger auf Fahrt gingen. Die Fahrten gelangen alle, und die erfreuliche Folge war, daß sich unsere Gruppe wiederholt zu im Programm gar nicht vorgesehenen Ausflügen zusammenfand. Deshalb richten wir unsere Wanderungen so ein, daß zweimal im Monat weitere Fahrten über Sonnabend bis Sonntag, an den übrigen Sonntagen eintägige Touren in die nähere Umgebung veranstaltet werden. Es ist damit jedem die Möglichkeit gegeben, sooft wie möglich ins Freie zu kommen, zu wandern und zu schwimmen, ohne daß seine Kasse zu tief belastet wird. Im April führte uns eine Fahrt nach Bernau, von wo durchs Finow-Fließ nach Malchow gewandert wurde. Das nächstemal besuchten wir das Naturfreundehaus in Kremmen, wobei ein Abendspaziergang bei Mondenschein um den See besonders nachhaltigen Eindruck hinterließ. Eine Wanderung von Velten nach Finkenkrug zeigte, daß wir, wenn es sein muß, schnell und ausdauernd laufen können, da infolge eines Irrtums die Rast zu lange ausgedehnt worden war. Die Botaniker unter uns kamen auf ihre Kosten, als wir durchs Naturschutzgebiet des Golmer Luch bei Wildpark kreuz und quer wanderten. Eine Fahrt nach Berkenbrück zeigte uns als letzte Fahrt im Mai die Schönheit des blühenden Flieders. Außer diesen Wanderungen fanden zwei Heimabende statt, an denen über den Vortrag Prof. Lammers gesprochen und Kartenleseübungen abgehalten wurden.

Möge unsere Arbeit im kommenden Monate gute Fortschritte machen und unserem Kreise Jungen und Mädel zuführen, die gleich uns an der Natur und am Wandern helle Freude haben.

Gerhard Singer.

Veranstaltungen der Jugendgruppe. Im kommenden Monate finden nachfolgende Veranstaltungen statt:

2. Juni: Besichtigung des Tempelhofer Flughafens unter Führung von Herrn Dr. Löwe. Treffpunkt 15.45 Uhr am Eingang des Flughafens.

3. Juni: Trainingsfahrt. Treffpunkt 7.30 Uhr Reichskanzlerplatz.

5. Juni: Heimabend. Thema: Gletscherkunde. Beginn 19.00 Uhr im Vereinsbüro.

9.—10. Juni: Fahrt nach Loewenberg. Treffpunkt Stettiner Fernbahnhof 17.30 Uhr. Kosten ca. 2 Mark. Anmeldung bis 2. Juni an Gerhard Singer, Friedenau, Stierstraße 21.

17. Juni: Trainingsfahrt. Treffpunkt Wannseebahnhof 7.00 Uhr.

20. Juni: Heimabend bei Hans Neumann, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 31, 19.00 Uhr.

24. Juni: Ausflug unter Führung von Herrn Krämer. Abfahrt Stettiner Fernbahnhof 7.20 Uhr nach Chorinchen. Sonntagsrückfahrkarte Chorinchen-Niederfinow.

30. Juni bis 1. Juli: Fahrt nach Buckow. Treffpunkt Bahnhof Friedrichstraße, Luftpostkasten, 17.00 Uhr. Kosten ca. 2 Mark. Anmeldung an Gerhard Singer, Friedenau, Stierstraße 21.

Sommerfahrt. Unsere diesjährige Sommerfahrt in die Alpen findet vom 20. Juli bis 7. August statt. Eine Gruppe führt Hochtouren, die zweite Wanderungen durch. Zu beiden Gruppen sind Gäste zugelassen, die sich bis 15. Juni bei Gerhard Singer, Berlin-Friedenau, Stierstraße 21, melden wollen. Kosten der Fahrt 80 bis 100 Mark.

Mitnahme von Turn- und Badeanzügen. Vom Juni ab sind zu allen Fahrten Turn- und Badeanzüge mitzubringen.

Alpine Literatur und Kunst.

Der Heldensang vom Mount Everest. Von Sir Francis Younghusband. Deutsch von **W. Rickmer-Rickmers.** Mit 25 Abbildungen. Basel 1928, Benno Schwabe & Co.

Der Verfasser nennt bescheidener Weise seine Arbeit eine vom Mount Everest-Ausschuß genehmigte Zusammenfassung aus den offiziellen Expeditionswerken: Die Erkundungsfahrt 1921, Der Angriff 1922, Bis zur Spitze des Mount Everest 1924. Der Titel dieser „Zusammenfassung" rechtfertigt jene Worte, mit denen Schreiber dieses

vor einem Jahre hier bei Besprechung des dritten Bandes die bis dahin erschienenen Publikationen charakterisieren zu können glaubte. „Eines großen heroischen Epos dritter Teil" wurde damals der dritte Band genannt. Für alle jene, welche die drei Bände — der erste ist sogar bereits vergriffen — nicht besitzen, scheint das vorliegende, prächtig illustrierte Buch vorwiegend bestimmt zu sein. Doch werden nicht nur sie, sondern auch die Kenner der Originalbände die Arbeit Younghusbands mit großen Genusse lesen. Denn wer wäre berufener gewesen, den Inhalt der offiziellen Berichte in kürzere Fassung zu bringen, als der ausgezeichnete Kenner des Himalaya und begeisterte Organisator des großartigen Unternehmens? War doch Younghusband erster Vorsitzender des sogenannten Mount Everest-Ausschusses. Selbstverständlich hat er sich nicht bloß auf redaktionelle Tätigkeit beschränkt, sondern auch in vielen Dingen seine persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht, was dem Buche eben besonderen Reiz verleiht und besonderes Interesse erfordert. So bezeichnet er es als folgenschweren Fehler, daß die dritte Expedition wieder mit Sauerstoff ausgerüstet wurde, weil viele Träger dadurch dem viel wichtigeren Herbeischaffen von Zelten und Lebensmitteln entzogen wurden. Er scheint auch der Meinung Odells zu sein, daß Mallory den Gipfel erreicht habe, und erachtet es daher als gewiß, daß der Mensch einst den Everest besiegen wird. Denn der Berg kann nicht höher, die Kälte nicht kälter und der Wind nicht noch stürmischer werden. Der Mensch hingegen wird mit besserem Wissen, größerer Erfahrung und siegesgewisserer Seele kommen! Ihn können die restlichen zwei- bis dreihunder Meter nicht schrecken.

Purtscheller schrieb im Jahre 1894: „Unzweifelhaft kann der Mensch bei allmählicher Gewöhnung in sehr bedeutenden Höhen existieren, sicher aber ist es, daß es hier eine unüberschreitbare Grenze gibt. Die Frage ob nicht schon Gaurisankar" — Purtscheller meint natürlich den Mount Everest — „und andere Hochgipfel diese Grenze überragen, dürfte wohl erst in den nächsten Jahrhunderten gelöst werden" (ZAV 1894, S. 121). Er hätte die Lösung dieser Frage erleben können!

Younghusband erörtert auch das treibende Moment:

„Der Wunsch, den Mount Everest zu besteigen, hat sich aus dem urtümlichen Drange entwickelt, der uns treibt, einen nahen Hügel zu erklettern. Der Gegenstand ist größer; die Sehnsucht ist dieselbe. Der Kampf mit dem Everest ist nur eine von den vielen Formen, in denen sich das Ringen des Geistes mit dem Stoffe äußert. Im höchsten Berge sieht die Seele mächtig aufgetürmten Stoff, den sie überwinden möchte. Mensch und Berg entsprangen derselben Erde und haben somit eine innere Verwandschaft. Indes stellt der Berg eine tiefere Stufe des Stoffes dar. Der Mensch ist kleiner an Masse, aber gewaltiger an Geist. Deshalb will er die höchste Verkörperung des Stofflichen besiegen. Das ist das Geheimnis des Gedankens, der uns auf den Mount Everest treibt. Im Bewußtsein seiner Kraft liegt des Menschen höchste Lust."

Auf Veranlassung von Freshfield wurde in der St. Pauls-Kathedrale in Anwesenheit von Vertretern der königlichen Familie ein Gedenkgottesdienst gehalten, bei dem der Bischof von Chester eine gehaltvolle Predigt hielt. Seine Worte in diesem Buche festzuhalten, war ein glücklicher Gedanke. Younghusbands Himalayabegeisterung entflammt sich besonders in den Schlußsätzen des Buches. Er fordert die Tatendurstigen nicht nur zur Besteigung der vierundsiebzig über 7300 Meter hinausragenden Gipfel auf, sondern wünscht, daß dieselben auch die Völker des Himalaya bei der Erschließung der Naturschönheiten mit sich reißen mögen, um im Verein mit ihnen den Sieg zu erringen. Hoffentlich ist es Younghusband beschieden, dem Heldensang vom Mount Everest den Siegeshymnus einverleiben zu können Dr. J. B.

* * *

Sonnennähe — Erdenferne. Erlebnisse eines Bergsteigers. Von Ernst Schulze. Mit 79 photograpischen Aufnahmen des Verfassers. Leipzig 1928, H. Haessel.

„In diesen Zeilen ist das Erleben in den Vordergrund gerückt .....wie ich die Berge sah, was sie mir gaben, was sie mir sind seit nunmehr zwanzig Jahren, das soll dies Buch verkünden." So deutet Schulze den Inhalt seines Werkes an. Ein neues Bergsteigerbuch, von jemand, der nicht Schriftleiter, Vorstand oder Verfasser eines Spezialführers ist! Solche Umstände mögen bei vielen Mißtrauen erwecken — aber gemach: Es genügt, nur wenige Kapitel zu lesen, um ein solches Mißtrauen in tiefstes Interesse zu verwandeln. Schulze begann seine Bergsteigerlaufbahn mit der Ersteigung des — Montblanc. In Chamonix wurde er von einem ihm unbekannten deutschen Touristen hiezu eingeladen. Zwei Führer waren diesem zu teuer, doch hatte sich ein Führer bereit erklärt, in Begleitung eines zweiten guten Touristen die Tour zu unternehmen. Ein solcher fand sich in der Person Schulzes, der zwanzig Jahre alt war und nicht einmal einen Pickel besaß. Wenige Tage später ist er bereits „Führer" auf die Jungfrau. Ein Jahr darauf bezwingt er als Alleingeher im Schneesturm das Matterhorn und wiederholt diese Besteigung nach zwei Tagen. Ein in der Tat ungewöhnlicher alpiner Entwicklungsgang! Aus dem man nicht etwa den Schluß ziehen soll: es bedürfe keiner Lehrzeit in den Voralpen und Betätigung auf leichteren Gipfeln, um auf Viertausendern Lorbeeren pflücken zu können. Was dem einen glückt, mißlingt tausend anderen. Schulze scheinen allerdings ganz hervorragende bergsteigerische Anlagen innezuwohnen. Dafür zeugen schon seine als Alleingänger durchgeführten Unternehmungen auf Hochgipfel ersten Ranges wie die Besteigung des Monte Rosa, der Dent Blanche und des Weißhorns, die Ueberschreitung des Zinnalrothorns und Bietschorns. Aber auch im Fels leistet er allein Hervorragendes: Gratwanderung Rifflwandspitzen—Zugspitze —Höllentalspitzen—Alpspitze und Hochwanner über die Nordwand. Touren dieser Art stellen nicht nur an den Körper, sondern auch an die Nerven die härtesten Anforderungen. Beim Abstieg über den Nordgrat des Bietschhorns war eine fast senkrechte, dreißig Meter hohe, messerscharfe Eiskante zu bewältigen. Schulze überwand, nur über ein kurzes Seilstück verfügend, die Stelle folgendermaßen:

„Zunächst meißelte ich von oben in jede Wandseite eine bequeme Stufe und in die Schneide die erste Kerbe. Nun stellte ich die Füße in die vorbereiteten Stufen, das Gesicht bergwärts, den Grat zwischen den Knien, und legte in Brusthöhe die Seilschlinge in die Kerbe. Langsam beugte ich jetzt die Knie und senkte dabei den Rücken nach unten, bis die Schlinge gespannt war. Jetzt hing ich fest im Hang. In dieser Stellung schlug ich links und rechts jedesmal mit der äußeren Hand je eine neue tiefere Stufe. Nun richtete ich mich wieder auf, hängte die Schlinge in eine neue Kerbe, etwa dreißig Zentimeter unter der ersten, ließ mich abermals aushängen und trat dann sicher in die tieferen Stufen. Dieses Manöver mußte ich allerdings fast hundertmal wiederholen, aber ich kam doch ungefährdet und zu meiner Freude verhältnismäßig rasch hinunter."

Auch von anderen großartigen Fahrten weiß Schulze zu berichten: Meije, Aiguille Verte im Neuschnee, Teufelsgrat, Matterhorn über Zmutt, Grivola-Nordgrat, wobei an die tausend Stufen geschlagen werden mußten, Gran Paradiso über den Tribulazionegletscher (Ostwand) und Monte Rosa (Silbersattel von Macugnaga), um nur einige zu nennen. Schulze verfügt über eine hervorragende Darstellungskraft und eine bilderreiche Sprache, was z. B. folgende Stelle beweisen möge:

„Teils mit wuchtigen Firnen besetzt, die, betenden Mönchen gleich, das Haupt weit nach Osten verneigten, teils in scharfe Schneiden auslaufend, teils in glatten Kanten steil nach oben springend — so zeigte der Nordgrat der Weißmies in seinem untersten Teile ein kühnes und doch drolliges Gesicht..... So zerrten wir die betenden Mönche an ihren verknitterten Kutten, traten in ihre schartigen Kapuzen, huschten über die gebeugten Scheitel, bis wir die letzten der frommen Schar hinter uns ihrer stillen Versunkenheit überließen."

Allerdings sind ihm mitunter auch Künsteleien in die Feder geflossen wie: „Dann aber sang der Pickel sein siegfrohes Lied" . . . . „Der Pickel sang sein jauchzend Lied" ..... „Goldene Pfeile bohrten sich schmerzhaft in mein Hirn" ..... „So hat der Ortlergipfel an diesem Tage etwa dreißig Herzen schlagen hören" ..... „Bis meine Blicke sich wundstießen an der gewaltigen..... " ..... „Teufelsgrat, dich ersehnt wohl mancher, der in den Westalpen seine Bergheimat gefunden. In meinen Träumen warst du längst der Unhold, der mich mit greulicher Fratze ansletschte und doch mit verheißendem Lächeln lockte". In der Schreibung von Orts- und Personennamen nimmt es der Verfasser nicht immer genau: Tribulatione, Hölltal (statt Höllental), Szygmondi (!). Für den Jägerrücken in der Monte Rosa-Ostwand gebraucht er die Bezeichnung „Hüttenfelsen". Uebrigens taucht in diesem Zusammenhang der alte Irrtum wieder auf, daß Marinelli im Couloir verunglückt sei, während er doch tatsächlich von der Lawine erreicht wurde, als er sich jenseits der Rinne bereits auf dem Imsengrücken befand. Doch tun derlei Schönheitsfehler und Flüchtigkeiten dem interessanten Buche weiter keinen wesentlichen Eintrag. Bei der Auswahl der Bilder wäre wohl etwas mehr Kritik am Platze gewesen; den künstlerischen Ansprüchen genügen sie nicht immer.

„Sonnennähe — Erdenferne" ist eine Sammlung spannender und in gewählter Sprache erzählter Erlebnisse, durchtränkt von tiefer Liebe zu den Bergen und flammender Naturbegeisterung vermag es vom Anfang bis zum Ende zu fesseln. Dr. J. B.

* *

Henry Hoek. Aus Bolivias Bergen. Bd. 89 der Sammlung „Reisen und Abenteuer". Leipzig 1927, F. A. Brockhaus.

Das vorliegende Werk ist als solches nicht neu. Es stellt die buchmäßige Zusammenfassung der unter dem Titel „Bergfahrten in Bolivia" in der Zeitschrift des DOeAV erschienenen Arbeit dar. Infolge des Umfanges mußte die Arbeit, nicht zu ihrem Vorteil, auf die Jahrgänge 1905—1907 aufgeteilt werden. Aus diesem Grunde wohl hatte Hoek seinerzeit die Ereignisse nicht in ihrer chronologischen Folge mitgeteilt. Da Raumhindernisse für die Buchausgabe weggefallen waren, hätte sich der Verfasser nicht an die ihm durch die Teilung aufgezwungene Stoffgliederung zu halten gebraucht, was sicherlich vorteilhaft gewesen wäre. Es wäre übrigens auch am Platze gewesen, in irgendeiner Form zum Ausdruck zu bringen, daß es sich hier um einen — sit venia verbo — Sonderdruck handelt. Daß der Verlag sich zur Herausgabe entschloß, ist wärmstens zu begrüßen. Denn die „Zeitschrift" ist nicht in jedermans Hand, und daß Hoek ein vortrefflicher Erzähler ist, muß nicht erst betont werden. Abgesehen davon führt er den Leser in ein exotisches Stück Welt, das von vorneherein interessiert und von dem man sich gerne erzählen läßt. Wenn auch die Reise nicht bloß alpinistischer Zwecke halber unternommen wurde, so kommt auch der Bergsteiger bei der Lektüre dieses Buches, das 22 Bilder und 4 Kartenskizzen enthält, wohl auf seine Rechnung, zumal mit mehreren Besteigungen von „Fünf-" und „Sechstausendern" aufgewartet wird,

* * *

Der Bodensee. Von Ludwig Finkh. Mit 50 Abbildungen, darunter 17 und 1 Karte in Doppeltondruck. Bielefeld und Leipzig 1928, Velhagen & Klasing.

Dieses Büchlein gehört der über hundert Bände umfassenden Sammlung „Volksbücher" an und rechtfertigt diese Bezeichnung vollkommen. Finkh, der an den Ufern des schwäbischen Meeres zuhause ist, zeigt sich als vortrefflicher Schilderer der Bodenseelandschaft. Man meint beinahe, die Freude und Liebe, mit der er sich seiner dankbaren Aufgabe unterzieht, zu verspüren. Als Poet bleibt er nicht an der Oberfläche haften, sondern zieht auch den Menschen in den Kreis seiner Betrachtung, den er als „durch lange Not gewitzt und gefurcht, doch von Seesonne bestrahlt und von allen Seewonnen getränkt und gewaschen" charakterisiert. Zahlreiche allgemeinkunst- und kulturgeschichtliche Exkurse gestalten die Lektüre des Buches belehrend ohne den Beigeschmack der Trockenheit. Die vortreffliche und reichhaltige Illustration ergänzt, den vorangeführten Gesichtspunkten in jeder Weise Rechnung tragend, die Darstellung aufs beste.

* * *

Der Bodensee mit Vorarlberg und Rheinfahrt Konstanz—Schaffhausen. Mit 8 Karten und einer Rundsicht. **Griebens Reiseführer** Bd. 184. Fünfte Auflage. Berlin 1928, Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt.

Der vorliegende Führer enthält einen Allgemeinen Teil (Landschaft, Statistisches, Klima, Wirtschaft), ferner einen geschichtlichen Ueberblick und gut orientierende praktische Vorbemerkungen über Paß-, Zoll-, Post- und Verkehrswesen sowie Jugendherbergen. Unter den Karten befinden sich Stadtpläne von Konstanz, Friedrichshafen, Lindau und Bregenz. Vorarlberg wird allerdings etwas kursorischer behandelt als man den Titel nach vermuten dürfte.

* * *

Die drei oberitalienischen Seen (Lago Maggiore, Luganer- und Comersee) und Mailand. Mit 8 Karten und 2 Grundrissen. **Griebens Reiseführer,** Bd. 15. Elfte Auflage. Berlin 1928, Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt.

Der Führer behandelt auch die mannigfachen Zugangswege — Gotthard-, Simplon- und Berninabahn wie die Zufahrtsstraßen Maloja-, Splügen-, Bernhardin- und Lukmanierpaß — zu den Seen sowie die Verbindungswege von den Seen nach Mailand. Zu den Karten werden auch die Pläne von Mailand gerechnet; die Grundrisse beziehen sich auf das Castello Sforcesco und die Brera. Die Auflagezahl bezeugt die Beliebheit des empfehlenswerten Führers.

* * *

Nord-Tirol und Vorarlberg. Mit 9 Karten. **Griebens Reiseführer,** Bd. 67. Einunddreißigste Auflage. Berlin 1927, Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt.

Behandelt werden im wesentlichen die nach dem Kriege österreichisch gebliebenen Teile Tirols und Vorarlberg. Aus dem Allgemeinen Teil sei hervorgehoben: Verzeichnis der Luftkurorte, Sommerfrischen, Touristen-Standorte, Heilbäder, Wintersportplätze, ferner ein Abschnitt „Land und Leute" (Gebirgsbau, Gletscher, Klima, Tier- und Pflanzenwelt, Bewohner, Volkswirtschaft), Karten und Literatur. Die Angaben im Text sind verläßlich. Doch finden sich Schreibfehler und Flüchtigkeiten wie z. B. Kalte-Berg statt Kaltenberg, Schindler statt Schindlerspitze, Gamperdontal (Gamperdona), Hüterhütte (S. 182) statt Hueter, wie auch richtig auf S. 183 zu finden ist, Scheibler statt Scheiblerkopf, Eissattel (3000 m) statt Nevessattel (3050 m), Weißzint statt Weißzintspitze. Auch ist nicht der Rissler (3160 m), sondern die Kuchenspitze (3170 m) der Kulminationspunkt der Fernwallgruppe. Es gibt fünf, nicht drei Hornspitzen (S. 96), für den Mutnock gibt die A. V.-Karte 3100 m an (nicht Muttnock mit mit 3321 m), die Talgenköpfe sind 3245 und 3104 m hoch, während der Führer einfach Talggenköpfe (3200 m) schreibt, wie auch statt Fußstein (Feuerspitze, 3337 m) die A. V.-Karte nur einen 3280 m hohen Fußstein kennt. Außerdem wurde fataler Weise die Mörchenscharte mit der Mörchnerscharte verwechselt. Da die Auflagezahl dieses Griebensführers sich jener des Baedekerschen Handbuches sehr nähert, erwächst der Redaktion der mit Recht beliebten Griebenführer auch die Pflicht, bezüglich Genauigkeit der Angaben nicht zurückzubleiben. Ein Verzeichnis der Bergführer-Gebühren unter Zugrundelegung der vom Hauptausschuß des DOeAV 1927 herausgegebenen amtlichen Führertarife ist anhangsweise beigefügt und wird zweifellos vielen Benützern willkommen sein.

* * *

Nord-Tirol und Vorarlberg. Griebens Reiseführer, Bd. 90. Kleine Ausgabe.

Vom vorstehend besprochenen Bande ist auch die kleine Ausgabe in 32. Auflage in der Stärke von 140 Seiten mit vier Karten erschienen.

* * *

Kärnten. Mit 9 Karten. **Griebens Reiseführer,** Bd. 210. Berlin 1928, Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt.

Im Anschluß an den im Vorjahre erschienenen Band „Hohe Tauern" hat der Verlag nun einen über 140 Seiten starken Führer durch Kärnten herausgebracht. Auch jene Gebiete, welche an Italien und Jugoslawien abgetreten wurden, sind behandelt. Das Buch zeigt bezüglich des Allgemeinen Teils die bekannte Anlage: Praktische Vorbemerkungen, Land und Leute, Reisepläne, Karten und Literatur. Unter den Karten befinden sich nicht nur durch die Erbauung und Erhaltung seiner Hütten, sondern durch Uebernahme der Bearbeitung großer Gebiete für den neuen durch durch die Sektion Bern des S. A. C. herausgegebenen „Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen" in den Dienst der Allgemeinheit, eine überzeugende Probe für die Opferfreudigkeit seiner Mitglieder. Dr. J. B.

* * *

Akademischer Alpenclub Bern. 22. Jahresbericht vom 1. November 1926 bis 31. Oktober 1927.

Der jüngste Tätigkeitsbericht der Berner Akademiker zeigt sich in schönem Gewande. Er wird durch die bei der Einweihung der neuen Engelhornhütte gehaltene gehaltvolle Predigt eingeleitet. Der A. A. C. B. zählte am Schlusse des Berichtsjahres achtzig ordentliche Mitglieder einschließlich der „Alten Herren", von denen noch Achtundzwanzig Tourenverzeichnisse abgaben. Insgesamt wurden 418 Gipfel erstiegen (u. a. Montblanc ü. d. Brenvaflanke), 67 Pässe überschritten und 10 Neutouren ausgeführt. Auch dem Skilauf wurde eifrigst gehuldigt; bei großen schweizerischen Skiwettkämpfen wurde der Club durch den hervorragenden Alpinisten W. Amstutz rühmlichst vertreten. Als Beilage enthält der Bericht einen Nachtrag zu dem vom Club verfassten Clubführer durch die Engelhörner, der alle Neutouren vom Mai 1914 bis November 1927 verzeichnet und mehrere Anstiegsskizzen aufweist. Der A. A. C. Bern stellt

Im Verlage des A. V. Donauland erschien:

Dr. Josef Braunstein:

Richard Wagner und die Alpen.

(Sonderdruck aus den „Nachrichten")

Zu beziehen durch die Vereinskanzlei.

WIR VERBILLIGEN IHREN URLAUB

WEIL WIR DEN MITGLIEDERN DES ALPENVEREIN „DONAULAND“ GEGEN VORWEIS DER MITGLIEDSKARTE

10% RABATT GEWÄHREN.

BEISPIELE UNSERER LEISTUNGSFÄHIGKEIT:

WINDJACKEN	S 16.50	TOURISTEN HEMDEN	S 9.50
HUBERTUS LODENMÄNTEL	S 42.—	WANDERHOSEN	S 9.50
GOISERER	S 29.60	SPORTJANKER	S 11.50

SPORT LAZAR

WIEN, IX., KOLINGASSE NR. 13

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 3. Juni:

(1) **Wienerwald.** Photoausflug im Rahmen der Lichtbildnerkurse. Treffpunkt 8.00 Hietzinger Brücke, 60er Wagen. (Kostal und Dr. Wolf.)
(0—1) **Rax.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach Reichenau (Wassing).
(0—1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.10 SB. nach Waldegg (Frankl).
(1) **Peilstein.** Nachtwanderung. Treffpunkt 19.30 Endstation Mauer des 60er Wagens. Laternen mitnehmen! (Röder.)

Sonntag, 10. Juni:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.00 Hietzinger Brücke, 60er Wagen (Wassing).
(1) **Kukubauerwiese—Steinwandleiten.** Abfahrt am Vortage WB. nach Rekawinkel. Nächtigung am Schöpfl. Nur für ausdauernde Geher (Dr. Schlesinger).
(2) **Rax. Malerfteig, Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. **PVA.** am 1. Juni (Bergmann).

Sonntag, 17. Juni:

(0) **Salleck.** Abfahrt 8.15 WB. nach Rekawinkel (Dr. Schlesinger).
(1) **Türnitzer Höger-Paulmauer.** Abfahrt am Vortage 14.50 WB. nach Türnitz. Nur für ausdauernde Geher (Schnitzer).
(3) **Planspitze Nordostwand—Roßkuppengrat—Hochtor.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gstatterboden. **PVA.** 13. Juni (Reif und Krejca).

Sonntag, 24. Juni:

(0) **Eisernes Tor—Peilstein.** Abfahrt 6.20 SB. nach Baden. Rückfahrt von Weißenbach-Neuhaus (Ing. Kuranda)
(0—1) **Reisalpe.** Abfahrt 5.45 WB. nach Hohenberg (Dr. Epstein).
(1) **Kalbling.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Johnsbach (Kovač).

Freitag, 29. Juni (Peter und Paul):

(0) **Gr. Hollerberg.** Abfahrt 6.25 SB. nach Kaumberg (Dr. Handley).
(0) **Gemeindealpe.** Abfahrt 6.00 WB. nach Mitterbach (Wassing).

Freitag, 29. Juni — Sonntag, 1. Juli:

(1) **Hochschwabgebiet. PVA.** am 20. Juni (Jaray).
(2) **Niedere Tauern. PVA.** am 20. Juni (Bergmann).

Sonntag, 1. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.20 SB. nach Pfaffstätten (Röder).
(1) **Rax. Hoyossteig—Bismarckſteig.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Wolf).
(2—3) **Hochschwab. Staugenwand-Südwand.** Abfahrt am Vortage 13.35 SB. nach Thörl. **PVA.** am 27. Juni (Reif und Krejca).

Sonntag, 8. Juli:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.00 Str. B. E. Heiligenstadt (Frankl).
(0—1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.20 AB. nach Winzendorf. Rückfahrt von Waldegg (Wassing).
(1—2) **Planspitze ü. Peternpfad.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gstatterboden (Jaray).

Sonntag, 15. Juli:

(0) **Schöpfl.** Abfahrt 8.15 WB. nach Rekawinkel. (Wassing).
(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Lunz (Dr. Wolf).
(1—2) **Grimming.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Klachau (Kornreich).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland“, Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. Juli 1928 Nr. 85

V. h. b.

Wilhelm Löbl Sporthemden Sportwesten Sportstrümpfe und Stutzen

Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN

VIII., ALSERSTRASSE NR. 11 ✦ TELEFON NR. A 20-1-82

Ausrüstung für Wandersport und Alpinismus

ECKENSTEIN-PICKEL UND -STEIGEISEN

SPEZIAL-HOCHTOURENRUCKSÄCKE

WETTERFESTE WINDJACKEN / ZDARSKY-ZELTE

OPTIKER J. FABRI

WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.

Fernruf B 37-1-31 Schneidermeister ✦ Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893

Sport- u. Modeanzüge ✦ Sämtliche Sportartikel ✦ Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport

Bekleidung und Ausrüstung

in unserer Spezial-Sportabteilung **A. Gerngross**

Heitere Erlebnisse mit Paul Preuß.

Von Walter Sing, Frankfurt a. M.

Nun jährt sich bald zum fünfzehnten Male der Sommer, in dem ich Paul Preuß zum letzten Male sah. Wenn je der Tod der Berge eine unausfüllbare Lücke in die Reihe derer riß, die in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg neue Ausdrucksformen im alpinen Leben schufen und als Vorkämpfer auf neuen Wegen auch neue Taten vollbrachten, so geschah es damals an jenem klaren Oktobertag, da über den Felsgipfeln des Gosaukammes eine warme Herbstsonne das Steirerland ringsum in zarten Dunst tauchte — — —

Ganz allein war Paul Preuß, der Schmächtige, Zierliche, dessen gewaltiger Rucksack immer das Mitleid stammiger Berggefährten erregte, am 2. Oktober 1913 von der Hofpürgelhütte aufgebrochen. In fröhlichster Laune hatte er sich von einer Gesellschaft Ischler Damen verabschiedet, die er oben getroffen hatte, und war in der Absicht, mit dem Versuch einer Erstbegehung der Nordkante des 2272 Meter hohen Manndlkogels eine glanzvolle Serie von Ersttouren im Gosaukamm abzuschließen, gegen den Steiglpaß aufgebrochen. Wie, wo und wann genau das Unglück sich ereignete, ist niemals festgestellt worden. Vermutlich ging Preuß in der Frühe des 3. Oktobers, nachdem er auf der Scharwandalm genächtigt hatte, die schneefreie Nordkante an und stürzte aus unaufgeklärten Gründen, höchstwahrscheinlich bei einer schwierigen Traverse, in etwa 300 Meter Höhe über den Schutthalden der Nordseite ab. Erst am 14. Oktober fanden die Rettungsexpeditionen, die gleichzeitig von München und Wien aufgebrochen waren, seinen furchtbar entstellten Leichnam unter meterhohem Neuschnee am Fuß der Wand. Zwei Tage später bestattete man im stillen Bergfriedhof zu Altaussee mit allen alpinen Ehren das, was an Paul Preuß sterblich war. Und nun ruht er schon ein und ein halbes Dezennium aus von mancher kühnen Fahrt. Loser und Trisselwand, die Berge seiner Heimat, bewachen sein Grab. Jeder aber, der ihn kannte und liebte — und jeder, jeder, der jemals ein Stück gemeinsamen alpinen Weges mit Paul Preuß wanderte, mußte ihn lieben — steht tiefergriffen vor der schlichten Gedenktafel, die seine Bayerländerfreunde ihm widmeten, und sendet dem unvergessenen Toten seinen stillen Gruß nach ins Land der Seele. — — —

Doch nicht still, nein, lebendig und fruchtbar wirkend soll sein Andenken gepflegt werden. Nicht will ich versuchen, den Ruhm des Bergsteigers Preuß zurückzurufen. Das Ansehen, das der Verstorbene in den Jahren um 1911 in Münchner und Wiener alpinen Kreisen genoß, ist ja auch bei vielen aus dem Kreise „Donaulands", denen er jahrelang ein guter und treuer Bergfreund war, noch in zu frischer Erinnerung, als daß es nötig wäre, taktlosen Zurücksetzungen, wie sie der alpinen Objektivität des Verfassers eines im Vorjahre erschienenen Buches über „Wiens Bergsteigertum" vorbehalten blieben, an dieser Stelle entgegenzutreten. Nein, der Glanz seines alpinen Namens leuchtet hell, und wäre Paul Preuß heute unter uns, er wäre der vorderste in der ersten Reihe aller, die die Freiheit der Berge und das Recht des Bergsteigers auf die Berge verteidigen würden. Er wäre der erste und eifrigste Vorkämpfer der Gerechtigkeit auch im alpinen Leben und der gefürchtetste Gegner derer geworden, die schweigend zusahen oder gar tätig mitwirkten, als „Donauland" so krasses Unrecht geschah. Aber allzurasch vergißt eine schnellebige Generation von Nur-Kletterern, ein Clan von alpinen Extremisten, bei denen die wahre Ehrfurcht vor den Bergen und damit auch das Gefühl ehrlicher Bewunderung für die Leistung eines Mannes längst verkümmert ist, das, was die Großen jener Zeit, an ihrer Spitze Paul Preuß, geleistet haben. Und darum erscheint es mir im höchsten Grade begrüßenswert, daß die in München neugegründete „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" eine Preuß-Biographie und Erinnerungen aus seinem Nachlaß auf das Programm ihrer nächsten Erstveröffentlichungen gesetzt hat. Denn nötig ist es, in einer Zeit, in der Rassen- und Klassenhaß auch das alpine Leben vergifteten, immer wieder das Vorbild eines Alpinisten wachzurufen, der überall, wo er hinkam, nur durch seine Persönlichkeit wirkte und der im Berggefährten niemals den politischen oder nationalen Freund oder Gegner, sondern immer nur den Menschen sah.

Mir, einem der Vielen, deren kurze Bergsteigerlaufbahn mit dem glanzvollen alpinen Anstieg eines Paul Preuß eng verknüpft ist, und einem der wenigen Ueberlebenden, die Paul Preuß im Laufe der Jahre persönlich nahe treten durften, sei es gestattet, an dieser Stelle einiges über den Menschen zu erzählen, den sie an jenem Oktobertag des Jahres 1913 in die kühle Erde des Steirerlandes betteten. Daß ich nur heitere, geist- und sinnerfreuende Episoden schildere, die mich mit jener schönen Zeit des alpinen Sturmes und Dranges, mit jenen köstlich unbekümmerten Tagen verbinden, geschieht mit Absicht. Diese heiteren Erinnerungen sind ein symbolischer Ausdruck für die ganze Wesensart des Verstorbenen, sind das Prägnante und das Natürliche, das jeder empfunden haben wird, der einmal mit „Preußerl" im Kaiser oder in den Dolomiten kletterte, mit ihm zu Skitouren in die Zentralalpen zog oder in Courmayeur im Kreise der großen Alpinisten unserer Zeit mit ihm zusammentraf.

* * *

Der goldene Humor, mit dem Paul Preuß von Natur aus begabt war, ist der Grundzug seines Wesens. In seinen zahlreichen Veröffentlichungen und in jedem seiner Vorträge kam dieser Zug, der in der sachlichen Polemik sehr deutlich in scharfe Ironie umschlagen konnte, zum Ausdruck. Der heitere Grundton klang auch aus allen Aeußerungen und Handlungen bei seiner alpinen Tätigkeit; ja selbst in heiklen Situationen blieb er der Alte. Und nicht selten brachte er es fertig, mit einem harmlosen Witz eine treffliche pädagogische Belehrung seiner Begleiter zu verbinden. Ein einziges Beispiel unter vielen spricht für sich. Als er mich am Partschellergrat der Karlspitze im Wilden Kaiser einmal am Seil hatte, brach mir, der ich damals noch sehr in den Kinder-Kletterschuhen steckte, an einer brüchigen Stelle ein Griff aus, so daß ich die drei Meter, die das Seil noch Spielraum ließ, frei durch die Luft sackte. Preuß, trefflich in einem Kamin verstemmt, lugte, als er mich hilflos und leichenblaß einige Meter unter sich in der Wand pendeln sah, ruhig hinter seinem Block hervor und rief, als ob sich nichts ereignet hätte: „Du, paß' auf, diese Art, eine schwierige Wandstelle im Abstieg zu nehmen, ist absolut patzerhaft. Gleich steigst Du wieder 'nauf und machst die Stelle im Abstieg noch einmal, damit Du sie lernst!" — Und trotzdem ich ihn bei allen guten Berggeistern beschwor, mir doch endlich über das unangenehme Wandstück hinwegzuhelfen, ließ er mich erst Griff für Griff, Tritt für Tritt die Stelle im Aufstieg, dann noch einmal im Abstieg und schließlich wieder aufwärts machen, bis ich endlich atemlos bei ihm anlangte.

Preuß empfand auch ein grenzenloses Vergnügen daran, Kameraden und anderen Partien irgend einen harmlosen Schabernack zu spielen. Einmal — ich habe darüber schon früher in der „Deutschen Alpenzeitung" berichtet — kam er auf die verrückte Idee, den Westgrat des Zettenkaisers mit roten Markierungsblättchen zu garnieren und auf alle prominenten Gratzacken eine große Apfelsine zu legen. Er tat dies in der Annahme, Freund Nieberl werde hinter uns herklettern und über diese seltsame Markierung eines der meistbegangenen Grate im Wilden Kaiser nicht aus dem Staunen herauskommen. Aber diese Annahme erwies sich leider als trügerisch; denn der Papst aller Kaiserkletterer hatte seine tagszuvor geäußerte Absicht, den Zettenkaiser im Aufstieg zu begehen, infolge des unsicheren Wetters überhaupt aufgegeben und saß bereits friedlich auf der Kaindlhütte, als wir beide frierend und durchnäßt glücklich wieder unten eintrafen. Ich schätze, daß die Markierungsorangen wohl von einer späteren Partie mit bassem Erstaunen „geerntet" worden sind.

Ein anderes Stücklein, nicht minder lustig, passierte nach einem Uebungskurs der Sektion Bayerland. Damals praktizierte Preuß dem seither verstorbenen Andreas Sattler, unserem tüchtigen Wetterstein-Genossen aus Bayerlands Glanzzeit, beim Abstieg von der Meilerhütte einen Kalkstein von mindestens zehn Pfund Gewicht in den Rucksack. Der durch keinerlei alpinen Tod und Teufel aus seiner bayrischen Ruhe zu bringende „Anderl" merkte das Mehrgewicht, schleppte den Brocken aber trotzdem gekrümmten Buckels mit stoischer Ruhe gen Garmisch. In der Bahn packte er den Stein dann unbemerkt in Preußerls Rucksack um. Dieser wiederum roch den Braten beim Aussteigen in München, machte sich aber seinerseits nichts wissen, sondern dachte im Stillen, daß, wer zuletzt lache, am besten lache. — Und selten hat unsere kleine Clique mehr zu lachen gehabt und besser gelacht als damals. Denn anderen Tages sandte Preuß den Felsen als „Warenprobe" mit fingierter Absenderadresse unter Nachnahme von drei Mark per Post an Sattler, der sich tatsächlich ahnungslos (und in der Meinung, ein Geschäftspaket zu erhalten) auf die Sendung stürzte. Wer aber beschreibt das Entsetzen des Empfängers, als er, um drei Mark (die wir am gleichen Tage mit Behagen versoffen) ärmer, der Packpapierhülle den sattsam bekannten Wettersteinklotz entnahm und ein Zettel, auf dem Preuß seine Genugtuung über Sattlers schnelle Wiederherstellung von einem Beinunfall beim Kurs mit dem sachlichen Hinweis ausgedrückt hatte: dies sei der Stein, der uns allen vom Herzen gefallen sei ꝛc. — den wirklichen Absender dieser seltsamen Warenprobe erkennen ließ!

Tagelang noch konnte sich unser Freund über diesen gelungenen Scherz nicht beruhigen. Er war darin von der Treuherzigkeit und Anspruchslosigkeit eines Schulknaben. Und manch reizendes Rencontre mit Schutzleuten, Trambahnschaffnern, Zugführern und Zöllnern gab Anlaß zu Szenen von erquickender Frische. Die Art zum Beispiel, wie Preuß mit Behörden umzuspringen pflegte, war bei seinen Freunden und notabene auch bei den Behörden bekannt, belacht und — gefürchtet. Als die berüchtigte Aera der Sperrverbote in alpinen Jagdgebieten einsetzte war, es Preuß, der mehrfach regelrechte „Protest-Touren" in verbotenen Gebieten inszenierte. Aber als er einst an der Spitze einer zu allem entschlossenen alpinen Kohorte in die Gefilde des gesperrten Hochkönigs aufbrach, hatte sich die Kunde von seinen Witzen bereits derart im Lande Salzburg verbreitet, daß sich, sehr zum Leidewesen dieses braven aller Pioniere der Bergfreiheit, zu beiden Seiten seiner Skispur weder Land- noch andere Jäger blicken ließen. Sie fürchteten offenbar — und nicht mit Unrecht — sich Preuß gegenüber schrecklich zu blamieren! — Kurz nachdem mein Freund mit seinem Schwager Nelly von einer Weihnachtsskifahrt ins Zillertal nach Wien zurückgekehrt war — ich entnehme diese Episode einen seiner Briefe — wurde unweit der Berliner Hütte eine nach amtlichen Befund angeblich durch eine Revolverkugel getötete Gemse gefunden. Einige Tage später erhielten die beiden nichtsahnenden Wiener Bergsteiger, deren Namen offenbar aus dem Fremdenbuch des Breitlahner-Gasthauses festgestellt worden waren, vom zuständigen Bezirksgericht in Zell a. Ziller eine formgerechte Anklage wegen Wilderns zugestellt. Paul schickte mir damals die Abschrift seines Antwortschreibens an den k. und k. Bezirksrichter, das ich ohne Kommentar wörtlich wie folgt wiedergebe:

„. . . . . Erstens: Pflege ich auf Skihochtouren außer einer Zahnbürste kein weiteres gefährliches Werkzeug, am wenigsten also einen Revolver, mitzunehmen. — Zweitens: Kann ich es mir gestatten, Gemsen auf meiner eigenen Jagd in Altaussee waidgerecht zu erlegen, und habe es daher nicht nötig, ins Zillertal wildern zu gehen. — Drittens und vor allem aber: Wenn ich schon ins Zillertal wildern gehe, dann würde ich die Gemsen immer noch mit einer Jagdbüchse und niemals mit einem Revolver zu schießen versuchen. . . . . "

Auf diesen Brief hat Preuß niemals wieder etwas von der gegen ihn und Nelly erhobenen Anklage vernommen!

* * *

Seitenlang könnte ich derartige Geschichtchen weiter erzählen, könnte ausmalen, wie diebisch sich der gute Paul freuen konnte, wenn einen von uns vor der Hütte in der Sonne ein vom Dach abgetauter Schneebrocken etwa in den Rockausschnitt rutschte, könnte mit Behagen berichten, welch wundersames Zwiegespräch sich zwischen uns entspann, als er mir Anno 1913 zu Pfingsten auf der Mortelhütte meine letzten Schweizer Rappen im Sechsundsechzig abknöpfte (so daß ich auf der Heimreise in Zürich buchstäblich Hunger litt), könnte Hüttengespräche und Bonmots zitieren, die, weit abseits von der offiziellen Diskussion über „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren" Lachstürme unter der Zunft erregten. Doch genug! Irgendeine ferne Wehmut beschleicht mich auch heute noch, denke ich an all das Fröhliche, das wir gemeinsam erlebten, von jenem ersten Abend auf dem Rotwandhaus an, wo wir bekannt wurden, bis zu einem Junimorgen auf dem Bahnhof in Chur, wo wir Abschied von einander nahmen: „Bis bald!" und uns trennten — auf Nimmerwiedersehen. . . . . Und in einer echten Trauer, die niemals sterben kann, endet jedes Lächeln über die Schnurren, Witze und Späße eines Menschen, der, obwohl stahlhart, groß und von übermächtigem Willen beseelt, im Grunde doch rein und gütig und weich war wie ein Kind und sich noch freuen konnte, wie eben nur ein Junge sich freuen kann. Nicht nur als Ideal eines Bergsteigers, nein, auch als Vorbild eines Menschen, so steht der Freund vor meinem Blick, der über die Jahre zurückgeleitet ins Paradies wunderbarer gemeinsamer Erinnerungen an eine verlorene Bergsteigerjugend.

Und wie ein Mahnruf an uns alle, die wir ihn liebten und die wir empfanden, welche Leere damals entstand um uns, als sie ihn begruben, klingen seine letzten Worte, die er damals als Einladung an uns richtete, die Worte, die, auf einer Postkarte vom Oktober 1913 geschrieben, wie ein Vermächtnis des teuren Toten über Paul Preuß' letzten Bergsteigertagen stehen: „. . . . . In Aussee ist ein leeres Haus und in Steiermark sind viele schöne Berge. . . . . "

Auf die Wildspitze. — Der Linke Fernerkogel.

Von Bernhard Chr. Mosl, München.

An einem Augustmorgen des vorigen Jahres standen mein Tourengefährte und ich vor der Frage, ob wir die Wildspitze, den höchsten Gipfel der Oetztaler, an diesem Tage angehen sollten. Nach Ansicht der vielen anwesenden Führer war auf Besserung des Wetters zu rechnen; morgens im Dämmerlicht sah's allerdings schlecht genug aus. Um die Braunschweiger Hütte wogten die Nebel, hundert Meter über der Hütte lag ein undurchdringliches Wolkenmeer. Von der eigentlichen Route auf die Wildspitze hatten wir keine Ahnung; wir hatten nur die gebräuchlichen Karten im allgemeinen und eine mehr oder weniger gute Ausrüstung im besonderen als Unterlage. Auf einen Versuch wollten wir's trotz des unsichtigen Wetters jedenfalls ankommen lassen. Die Arbeit des Tages war voraussichtlich keine kleine, da wir denselben Weg wieder zurück wollten und nicht den kürzeren auf die Breslauer Hütte: das gab normaler Weise fünf Stunden im Aufstieg und ebensoviele bei erweichtem Ferner im Abstieg.

Durch den zerklüfteten Kaarlesferner verloren wir sehr viel an Höhe. Wir begingen ihn an seinem linksseitigen Rande nahe den Abstürzen des Linken Fernerkogel-Massivs. Knapp vor seiner Vereinigung mit dem Mittelbergferner gerieten wir in ein Spaltengewirr, kamen aber ohne allzugroßen Zeitverlust durch. Wir standen nun in der Nähe des markanten Gletscherabbruchs des gewaltigen Mittelbergferners, der bereits von der Braunschweiger Hütte aus auffällt und rechts umgangen werden muß. Bei dieser Umgehung sind stark geneigte Hänge zu überwinden, und bei der beinharten,

von Wasserrillen durchzogenen Eisfläche war vorsichtiges Gehen am Platze. Schritt für Schritt klirrten die von den Nagelschuhen weggefegten Eissplitter und bildeten das einzige störende Geräusch in der gewaltigen Einsamkeit der Gletscher. Die Kälte war empfindlich, zu sehen war noch immer nichts. Wir steckten tief in den Wolken und krochen den endlos langen, aber nunmehr ganz gefahrlos zu begehenden Mittelbergferner empor, um unser nächstes Ziel, das Mittelbergjoch, 3171 m, zu erreichen. Es war uns bekannt, daß wir etwas nach links abzuschwenken hatten, aber wann hatte das zu geschehen? Von Spuren war nichts zu sehen, die Hunderte und Aberhunderte von Zitronenfaltern, die verstreut, wie leblos während des ganzen Weges auf dem Eise lagen, konnten wir als Markierung doch nicht anerkennen.

Ganz plötzlich schienen wir aus der oberen Schicht des Wolkenmeeres herausgekommen zu sein und erblickten zu unserer nicht geringen Ueberraschung seitwärts, grell von der Morgensonne beleuchtet, die königliche Gestalt der Wildspitze. Aber nur für wenige Augenblicke erschien ihr durch den Kontrast zwischen dem blauen Himmel und der glitzernd weißen Eisfläche reizvolles Bild, dann waren wir wieder von brodelnden Nebeln umhüllt. Immerhin war's heller um uns geworden, die feurige Sonnenscheibe drang zuweilen schwach durch den Nebel. Die Depression, die während des Anstieges über den Mittelbergferner auf uns gelastet hatte, war mit einemal verschwunden.

Es zeigte sich nun, daß wir etwas zu hoch und zu weit nach rechts gekommen waren, denn der Brunnenkarkogel war schon in unserer allernächsten Nähe. Die Schneeverhältnisse wurden nun sehr ungünstig; bis zur Höhe des Mittelbergjochs war der Schnee sehr weich und tief, zudem meldeten sich schwer erkennbare Spalten. Dagegen fanden wir jetzt richtiggehende Spuren. Das Wetter war schön geworden, wolkenlos blaute oder uns der Himmel, die Wolkenwand zog langsam nach abwärts, strich die Gletscher entlang und die Täler hinaus. Zeitweise allerdings war's infolge des heftigen Windes recht kalt, so daß wir von einer längeren Rast gerne Abstand nahmen.

Vom Mittelbergjoch führt ein kaum kenntlicher Weg über lose Blöcke hinab zum Taschachferner, der anfangs weniger, dann aber überraschend schnell in die Höhe führt. Hier ist die Umgebung so prachtvoll, daß wir die in diesem Kessel herrschende Gluthitze gerne ertrugen. Der Weg bietet außerordentliche Schönheiten. Links oberhalb droht beständig ein gewaltiger Eisbruch, über den der Blick durch die Flanken der hochaufragenden Wildspitze begrenzt ist, auf der anderen Seite schweift der Blick frei zu den Eisriesen des Oetztaler Hoch-Vernagtgebietes; vor dem Beschauer quillt ein feingegliederter Ferner von einer höheren Stufe herab, die zunächst erreicht werden muß. Ist man dort angekommen, so kann man den ganzen übrigen Weg auf den Südgipfel der Wildspitze verfolgen. Der Höhenunterschied ist zwar noch bedeutend, die räumliche Entfernung jedoch gering.

Nach kurzer Zeit hatten wir den tief eingebuchteten Ferner unter den beiden Gipfeln der Wildspitze erreicht. Wir wollten noch etwas besonderes tun und den Weg über den Nordwestgrat nehmen, um direkt auf den Nordgipfel zu kommen. Die auf der äußerst schmalen Schneide zeitweise wehenden Schneefahnen ließen nicht auf leichte Arbeit schließen. Ueber einen wenig spaltenreichen Ferner gelangten wir auf die Höhe des Kammes. Wir waren während des letzten Teils des Anstieges dauernd auf der windgeschützten Seite gewesen und waren unangenehm überrascht, nun plötzlich mit maßloser Heftigkeit vom Sturm angefallen zu werden. Trotzdem wir in ganz kurzem Abstande gingen, wurde das Seil von derartigem Winddruck erfaßt, daß ich verschiedene Male in der Tiefe zu landen fürchtete. Einer den andern sichernd, kämpften wir uns in gebückter Haltung Schritt für Schritt den Grat empor; als er im oberen Drittel noch etwas steiler wurde, mußte ich den Pickel schwingen, um überhaupt einigermaßen festen Stand zu bekommen. Daß es auf beiden Seiten erschreckend tief hinabging und wir uns auf 3750 m Höhe in recht exponierter Lage befanden, kam uns eigentlich gar nicht zum Bewußtsein, da die Pickelschläge uns mit derartigen Ladungen von Eiskörnern überschütteten, daß wir nur mit Mühe vor uns hinzusehen vermochten.

Trotz allem betraten wir glücklich gegen $^1/_2$10 Uhr vormittags den 3774 m hohen Nordgipfel der Wildspitze. Wegen der überaus großen Kälte machten wir uns schon nach wenigen Minuten auf den Weg über den Firngrat zum Südgipfel. Aber auch hier konnte von beschaulichem Genießen keine Rede sein, so heftig tobte der Sturm; so eilten wir rascheſt in den windgeschützten Kessel hinab, um dort zu rasten.

Zur heißesten Tageszeit, zwischen 10 und 2 Uhr, gingen wir denselben Weg zurück. Natürlich war der Schnee vollkommen aufgeweicht, das morgens so blanke Eis des Mittelbergferners triefte vor Nässe. Die Hitze war geradezu furchtbar, so daß wir froh waren, als wir auf der Hütte wieder anlangten, unsere glühenden Gesichter kühlen und uns im Schatten der Hütte süßem Nichtstun widmen konnten.

* * *

Wir lagen auf der überfüllten Braunschweiger Hütte und erwarteten wieder einmal einen schönen Tag. Jedesmal, wenn einer von uns wach wurde, richtete er den Blick auf das kleine Fenster — — und jedesmal folgte diesem Blick wieder das Kunststück des Weiterschlafens. Sie sind schlimm, diese Nächte auf überfüllten Hütten: alles ist rationiert, Matratzen, Strohlager und Decken — von allem hat man nur die Hälfte. Mitten im süßem Schlummer werden wir durch eine laute Stimme aufgeschreckt: „Aufstehen, es ist Zeit!" Bis es sich herausstellt, daß es erst 11 Uhr nachts ist und die im schwachen Schein ihrer Lampen eifrig hantierenden Gestalten die von eben Angekommenen sind. Nach kurzem neuerlichen Schlaf gibt's Krach wegen der Decken — eine bärbeißige Stimme aus dem Dunkel donnert ein: „Ruhe!" dazwischen. Auch nach Mitternacht ist kein ungestörter Schlaf beschieden, denn langsam macht sich bohrende Kälte bemerkbar. So daß man fast freudig mittut, als früh, eigentlich zu früh, zum Aufbruch gerüstet wird.

Aber erst um $^1/_2$6 Uhr — wir hatten's ja nicht eilig — hüpfen wir beide den steilen Hang hinab zum zerklüfteten Kaarlesferner. Diesmal, da er ziemlich aper war, tat er uns nichts, wenngleich es immerhin einiger akrobatischer Fähigkeit bedurfte, ihn gerade zu überqueren. Vor uns erhob sich wieder das Massiv des Linken Fernerkogels. Ein Vorgipfel, eine Art Schulter, war zu sehen, mußte aber in weitem Bogen links umgangen werden. Von der Hütte aus hatten wir, so gut es aus der Entfernung ging, die Route festgelegt, jetzt konnten wir uns die Oertlichkeit in der Nähe besehen. Infolge des endlich prächtigen Wetters waren wir zuversichtlichster Stimmung und ließen uns auch nicht abschrecken, als sich schon das erste größere Hindernis schlecht anließ. Es war dies der „Hangende Ferner", der seinem Namen tatsächlich alle Ehre macht. Er strömt in respektabler Steilheit, die durch verschiedene Spalten gewürzt wird, wuchtig auf den Kaarlesferner hinab. Dazu war das Eis an diesem frühen Morgen glashart und nur mit großer Vorsicht zu begehen. Die Steile nahm bald in solchem Maße zu, daß ohne ausgiebige Pickelarbeit an ein gesichertes Fortkommen nicht mehr zu denken war. Schließlich neigte sich der Ferner etwas zurück und wir bekamen mit der längst ersehnten Sonne auch etwas Wärme. Die tat uns außerordentlich wohl, und beschleunigten Tempos zogen wir nach kurzem Aufenthalt davon. Wir hatten einige Mulden und Gletscherbrüche zu überwinden, bis wir zu einem lang emporziehenden Schneefeld kamen. Ein mühseliges Stück Weg! Der Schnee wechselte beinahe jede Seillänge; teilweise ging's über knusprig hartes Eis, teilweise kamen Strecken, auf denen man Schritt für Schritt bis an die Oberschenkel im Schnee versank. Wir klügelten uns einen Weg aus, den wir, so gut es ging, verfolgten.

Wir hatten indes eine Höhe von ungefähr 3100 m erreicht und befanden uns inmitten eines Kessels, der auf drei Seiten von Gipfeln eingeschlossen war. Links von uns thronte majestätisch die Innere Schwarze Schneide und setzte

mit einer dunkelbraunen, ungeheuren Wand auf eine Scharte ab; der rechts sich aufschwingende Linke Fernerkogel erinnert unwillkürlich an die frühere Schneekuppe auf dem Gipfel des Montblanc, wenn auch die Maße geringere sind; rechts davon präsentiert sich wie ein richtiggehender Gipfel der wesentlich niedrigere Vorgipfel des Fernerkogels. In diesem Kessel strebten wir nun bei wechselndem Schnee zuerst dem Sattel zwischen Fernerkogel und Vorgipfel zu, um dann direkt in die Hänge des ersteren hinüberzuqueren. Nun begann das steilste Stück der ganzen Tour, die stark geneigte Kuppe des Fernerkogels. Der meist 50 bis 60° geneigte Hang bereitete uns infolge seiner Beschaffenheit große Mühe. Aber schließlich war auch er nur dazu da, überwunden zu werden. Mittlerweile war leichter Wind aufgekommen — wir wußten, daß er die Nähe des Gipfels anzeigte. Mit doppeltem Eifer legten wir los, bis sich der Hang endgültig neigte. Ein leicht aufwärts ziehender Schneekamm führte uns zuletzt auf den einsamen, eisgepanzerten Gipfel des Linken Fernerkogels.

Sollen wir bei den alten Schwierigkeitsbezeichnungen bleiben?

Von Rudolf Reif, Wien.

In neuerer Zeit wird wieder einmal eine gründliche Umbewertung der bisher geltenden Schwierigkeitsbegriffe der Bergfahrten vorbereitet. Touren, die bisher als „sehr schwierig" bezeichnet wurden, sollen künftighin als „mäßig schwierig" gekennzeichnet werden, Routen, die jetzt die Wertbezeichnung „äußerst schwierig" tragen, will man fortan nur als „sehr schwierig" deklarieren. Diese grundlegende Umwälzung in der Bezeichnung wird damit begründet, daß die fortschreitende Technik des Bergsteigens auf so hoher Stufe angelangt sei, daß es einer gründlichen Umwertung der bisher üblichen Schwierigkeitsbegriffe bedürfe.

Die Persönlichkeiten, denen diese Neuklassifizierung so dringend nötig erscheint, bauen ihr Urteil aber auf einem so schwerwiegenden Fehler auf, daß mir ihre Bemühungen vollkommen unangebracht erscheinen. Sie richten sich bei der Umbezeichnung nicht nach dem Können der Allgemeinheit, sondern nach den Fähigkeiten einiger weniger hervorragend leistungsfähiger Kletterer und Alpinisten, also nach einem verhältnismäßig verschwindend kleinen Häuflein, das für die Masse nicht maßgebend erscheinen kann. Das Können der Durchschnittsbergsteiger, die ja doch die Masse in der alpinen Bewegung darstellen, wird dabei nicht berücksichtigt. Für diese sollen, von einem bestimmten Termin beginnend, plötzlich die Touren um einen oder zwei Grade leichter werden. Dabei geht man nun leider nicht von der Erwägung aus, daß sich trotz der Entwicklung des Bergsteigens nur für einen minimalen Prozentsatz der Bergsteiger die Fähigkeitsgrenze nach oben verschoben hat und der überwiegende Großteil von der Stufe des großen Könnens nicht nur weit entfernt ist, sondern sie nie erreichen wird. Für ihn hat sich in der Schwierigkeit der Bergersteigung fast gar nichts geändert, und eine Neueinteilung der Schwierigkeitsabstufungen hätte demnach nicht für ihn, sondern nur für eine Handvoll auserlesen Tüchtiger Wert und Zweck.

Wenn auch in manchen sportlichen Zweigen die Leistungen der Führenden für ähnliche Bestimmungen zur Richtschnur genommen werden können, so darf doch diese Regel nicht auf den Alpinismus angewendet werden, dessen Ausübung sehr oft mit Lebensgefahr verbunden ist. Spitzenleistungen, die unter Berücksichtigung der großen Masse der Bergsteiger fast vereinzelt dastehen, dürfen nicht als Tätigkeit der Allgemeinheit gewertet werden, sondern nur als das, was sie wirklich sind, als sogenannte Extremtouren. Nur einem verschwindend kleinen Teil unserer Bergsteiger wird es möglich sein, diese neuesten, extrem schwierigen Kletter- und Eistouren durchzuführen, die große Menge kann und will solche Touren nicht wagen. Da aber jene, die diese Leistungen vollbringen, in unverhältnismäßiger Minderzahl sind und solche Touren gegenüber den ungezählten von der großen Schar der Bergsteiger durchgeführten anderen Besteigungen nur verhältnismäßig selten gemacht werden, wäre es schon aus diesem Grunde naheliegend, weder die Leistungsfähigkeit der Minderheit noch die extrem schwierigen Touren als Grundlage für die Neubewertung der Schwierigkeitsbegriffe heranzuziehen. Man müßte vielmehr als Basis einerseits das Können der Durchschnittsbergsteiger annehmen, andererseits jene Touren, die dem Durchschnittsbergsteiger keine allzugroßen Schwierigkeiten bereiten. Nur dann ist ein halbwegs sicheres Bild der Hindernisse zu erhalten, die auf einer beabsichtigten Bergfahrt zu gewärtigen sind. Dann aber stehen wir wieder auf dem gleichen Punkte wie jetzt, denn in allen Führerwerken ist die Bezeichnung der Schwierigkeiten auf dieser Grundlage aufgebaut. Diese Gepflogenheit hat sich seit Purtschellers Zeiten bestens bewährt, und ich sehe keinen Grund zu einer nur Verwirrung schaffenden Neuerung. Man lasse trotz zahlreicher schwierigster Neutouren der Allgemeinheit die alten Bezeichnungen, nach denen sie ihr Tourenprogramm aufbauen konnte, und gebe jenen Unternehmungen in den Bergen, für die infolge ihrer abnormen Schwierigkeiten gegenwärtig eine Bezeichnung fehlt, einen neuen Namen.

Dadurch, daß Einzelne teils mit reichlicher Zuhilfenahme technischer Hilfsmittel, teils ohne solche, hervorragend schwierige Neutouren durchgeführt haben, ist eine als „schwierig" bezeichnete Tour um nichts leichter geworden. Niemand wird beispielsweise die Schwierigkeiten in der Nordwand der Kleinen Zinne plötzlich leichter bewältigen, weil sie gelinder taxiert sind, oder weil es inzwischen Solleder gelang, die Nordwestwand der Civetta zu bezwingen. Nur psychologische Momente spielen da mit, die aber bei der nüchternen Bemessung der Schwierigkeiten nicht in Betracht gezogen werden dürfen. In schwieriger Wand hebt wohl das Bewußtsein, schon weit schwierigere Stellen in anderen Wänden gemeistert zu haben, Selbstvertrauen und Sicherheit und kann die Bewältigung der Schwierigkeiten leichter gestalten, gibt aber noch nicht das Recht, diese Schwierigkeiten herabzusetzen oder als einfach nicht vorhanden zu erklären. Die Gepflogenheit der niederen Taxierung von Schwierigkeiten, zu der wohl der erstrangige Bergsteiger berechtigt erscheinen mag, verleitet den Durchschnittsbergsteiger zum unsittlichen Ehrgeiz, Touren, die er gerade noch mit Anspannung seiner letzten Kräfte glücklich durchführen konnte, als „nicht schwierig" zu bezeichnen. Psychologisch ist ein solches Verhalten durchaus erklärlich, denn wenn dieser Durchschnittsbergsteiger schon nicht an Leistungsfähigkeit an die Vorbilder, denen er gleichkommen will, heranreicht, so will er ihnen wenigstens in den Augen Anderer ebenbürtig erscheinen. Dies aber bringt ganz unglaubliche Verdrehungen der Schwierigkeitsbegriffe mit sich, die zu sehr unerwünschten Folgen führen müßten, wollte man die Grundsätze der neuen Schwierigkeitsbewertung zur Tat werden lassen.

Vor allem müßte die zu nieder gehaltene Klassifizierung zu dem Effekt führen, daß sie nicht ernst genommen wird, denn man würde sich genötigt sehen, eine beispielsweise als „sehr schwierig" bezeichnete Tour, den Tatsachen entsprechend als „äußerst schwierig" zu betrachten, falls man über die Art des Zustandekommens der Schwierigkeitsbezeichnungen unterrichtet ist. Kennt jemand aber den Grund der Verschiebung der Deklarationen nicht, was von der großen Masse angenommen werden muß, dann wäre das Umkrempeln der Begriffe ein recht gefährliches Unternehmen, das unbedingt Katastrophen nach sich ziehen müßte. Man predigt in allen Führerwerken, in allen alpinen Lehrbüchern, Zeitungen und Zeitschriften den Jüngern der Zunft, nur solche Bergfahrten zu unternehmen, denen sie auch bei Eintritt schlechter Verhältnisse gewachsen sind. Wie nun, wenn unternehmungslustige Gesellen eine Tour in Angriff

nehmen, von der sie aus ihrem Führerwerk oder aus der neuesten Literatur ersehen, daß sie nur „schwierig" sei, so daß sie die zu erwartenden Hindernisse gerade noch bewältigen können? Es muß nicht just ein Wetterumschwung eintreten, um sie — vielleicht zu spät — zu belehren, daß die von ihnen gewählte Route nicht nur „schwierig", sondern „sehr schwierig" ist, also zu milde deklariert wurde. Tritt aber Regen oder Schneefall ein, dann könnten solche Vertrauensselige schwere Stunden erleben, die sie dem Autor ihres Führerwerkes kaum danken dürften. Was nützt es ihnen, daß diese oder jene alpine „Größe" die Tour bei Vergleichung mit anderen weit schwierigeren geglückten Unternehmungen wirklich nur als gewöhnlich schwierig empfand und von sehr großen Schwierigkeiten infolge ihrer besonderen Begabung und ihres wirklich überragenden Könnens nichts merkte?! Führerwerke werden doch nicht nur für ein halbes Hundert ganz erstklassiger Alpinisten geschrieben, sondern gerade für die Allgemeinheit, für die große Menge; ein Führerwerk für den ausschließlichen Gebrauch anerkannter Koryphäen existiert ja bisher noch nicht und wird wegen seiner geringen Rentabilität auch künftighin wohl so bald nicht geschrieben werden.

So meine ich, die im Titel dieser Zeilen gestellte Frage dahin beantworten zu sollen, daß eine Aenderung der bisher allgemein üblichen, vom Standpunkte des Könnens der Durchschnittsbergsteiger richtig gewerteten Schwierigkeitsbegriffe schon deshalb nicht vorzunehmen sei, weil sie unbedingt ein falsches Bild entstehen lassen würde, das unter Umständen nur dazu beitragen könnte, die Chronik der alpinen Unfälle — wenn auch sicher nicht gewollt — zu erweitern.

Ein neuartiger Luftdruckmesser.

(Das Aneroid System Paulin.)

Wenn mit heulenden Stößen der seit Tagen schon anhaltende Schneesturm die in ihren Grundfesten erzitternde Hütte umtobt, dann wandern öfter und öfter die mißmutigen Blicke der in ihr eingeschlossenen meist zu zahlreichen Besucher zur blauen Nadel des alten Hüttenbarometers, öfter und öfter beklopfen, bald freundlich schmeichelnd, bald zornig heischend, mehr oder minder zarte Knöchel die Glasscheibe des Instruments. Und da in Anbetracht des Hundewetters die Zornigen in der Regel die Ueberzahl sind, dauert's nicht lang, bis sich der mißhandelte Apparat durch ein recht neckisches Spiel rächt: Machte die Nadel aufs erste Klopfen eine höfliche kleine Verbeugung nach rechts, so wendet sie beim zweiten geärgert den Rücken und begibt sich ziemlich energisch nach links, um bei fortgesetztem Quälen sich störrisch ganz einfach wieder auf das Platzerl zu begeben, auf dem sie ohnehin schon seit frühmorgens stand. Und werden der Klopfer zu viele und sind sie gar zu grob, so denkt sich das gute alte Barometer einfach was und tritt in Streik. Die Nadel ist nämlich auf ihrer Achse locker geworden, und die matten Schwankungen, die sie künftighin gnädigst produzieren wird, werden eitel Lug und Trug sein. Nebstbei bemerkt der Normalzustand, in dem sich die meisten Hüttenbarometer — in neunzig von hundert Fällen ohnehin Veteranen ihres Berufes — in der Regel präsentieren.

Nun ist es ja richtig, daß das Dosenbarometer immer erst durch einen freundlichen Wink dazu aufgefordert werden muß, seine Meinung übers kommende Wetter zu äußern — aber eben nur durch einen freundschaftlichen Klaps und nicht gleich durch eine Tracht Prügel: dazu ist seine Konstitution im allgemeinen zu zart. Das 1847 von dem Engländer Vidi erstmals gebaute Aneroid hat heute das respektable Alter von über achtzig Jahren erreicht, ohne in seiner Grundkonstruktion eigentlich irgendwelche Aenderungen erfahren zu haben, erscheint also beim heutigen Stande der Technik tatsächlich einigermaßen veraltet. Sein Hauptbestandteil ist bekanntlich eine luftleer gemachte Metalldose, deren Bodenmembranen, die sonst vom äußeren Luftdruck zusammengepreßt würden, durch eine den Normaldruck ausgleichende Feder auseinandergespannt sind. Treten Luftdruckveränderungen auf, so wölbt sich die Membran entsprechend nach innen oder außen, und die Formveränderung wird durch ein Hebelwerk unter entsprechend großer Uebersetzung auf den Zeiger des Instruments übertragen, der auf der Millimeterskala die Druckschwankungen anzeigt. Alle Verbesserungen, die dem Instrumente in seinen achtzig Lebensjahren zuteil wurden, bezogen sich fast ausschließlich auf den Uebertragungsmechanismus und waren nicht imstande, zwei Hauptübel der Konstruktion zu beseitigen. Das eine besteht darin, daß die Membran verhältnismäßig große Bewegungen zu vollführen hat, durch dieses sogenannte „Pumpen" entstehen bleibende Formveränderungen in der einen oder anderen Richtung, und diese „elastischen Nachwirkungen" haben ein „Nachhinken" des Instruments zur Folge. Dieses Hinken äußert sich so stark, daß bei Höhenmeßbarometern z. B. nach jeder größeren Höhenänderung eigentlich zwanzig bis vierzig Minuten gewartet werden müßte, um annähernd fehlerfrei ablesen zu können. Das zweite Uebel hat in der Art der Uebertragung seinen Grund: die auf die Membran einwirkenden Druckänderungen haben ein ganzes Hebelsystem, ein Zahnradsegment (bei älteren) oder eine Kette (bei neuen Instrumenten) in Bewegung zu setzen, wobei durch die unvermeidliche Reibung und das mit der Zeit sich ergebende Spiel der Achsen in den Lagern neue Fehlerquellen entstehen.

Diesen Uebeln begegnet in erfolgreicher Weise das von dem schwedischen Ingenieur G. Paulin neukonstruierte Barometer. Aeußerlich unterscheidet es sich von den bisher üblichen durch das Fehlen des gelben Markierzeigers (oder der Indexnadel bei Tascheninstrumenten), durch das Fehlen der drehbaren Höhenskala bei Höhenmeßinstrumenten, ferner vor allem dadurch, daß der eigentliche Zeiger nicht mehr durch die Dose selbst in Bewegung gesetzt wird. Diese überträgt vielmehr ihre Formveränderungen auf den sogenannten „Tendenzzeiger", eine kleine, dem Zünglein an der Wage vergleichbare Nadel, die in einer in der Barometerskala angebrachten Schauöffnung über einer eigenen kleinen, mit ⊣⊢ und — bezeichneten Skala spielt, damit zum Ursinn des Barometers, der Luftwage, zurückkehrend.

Das Prinzip der Neukonstruktion besteht nun in Folgendem. Die Metallmembran (Dose) ist so angeordnet, daß man den auf sie von der Luft ausgeübten Druck durch eine mit der Hand spannbare Feder aufheben, also die Membran in ihre Normallage zurückversetzen kann. Ihre Schwankungen, bezw. die Außerdrucksetzung beobachtet man an dem erwähnten „Tendenzzeiger", der von dem in der Mitte seiner Skala angebrachten Nullstrich bei zunehmendem Luftdruck nach ⊣⊢, bei abnehmendem Druck nach — schwankt. Die Spannung der Feder verändert man durch Drehen eines in der Mitte des Instruments in der Achse des großen Zeigers angebrachten und mit diesem fest verbundenen Knopfes in der einen oder anderen Richtung. Will man den Barometer also ablesen, so hat man nichts zu tun, als den Knopf soweit zu drehen, bis der nach ⊣⊢ oder — ausgeschlagene Tendenzzeiger auf Null zurückgekehrt ist. Damit hat man gleichzeitig den großen Zeiger einen entsprechenden Teil der Barometerskala fortbewegt und er zeigt nun bei Stationsbarometern genau den herrschenden Luftdruck, bei Höhenmessern auf einer zweiten Teilung außerdem die in Meter Höhe umgerechnete Druckveränderung.

Es ist hier nicht der Ort, eine eingehende technische Darstellung der Konstruktion zu geben, die von den meisten Laien schwer verstanden würde, erwähnt sei aber der Hauptvorteil des Instruments: daß praktisch die Membran, auch wenn sie den stärksten Druckveränderungen ausgesetzt wird, in ein und derselben (Null- oder Mittel-) Lage steht. Ihre Bewegungsfreiheit nach beiden Seiten von der absoluten Mittellage beträgt nämlich nicht mehr als etwa $^1/_{40}$ Millimeter, zum Unterschied von den bisher üblichen Instrumenten, bei denen die Bewegung der Membran zehn- bis zwanzigmal größer sein mußte. Diese geringe Formveränderung der Dose ermöglicht das Funktionieren des Instruments ohne das geringste „Nachhinken". Erwähnt sei noch

ohne auf das Detail einzugehen, daß die Uebertragung der Membranschwankungen auf den Tendenzzeiger in ganz neuartiger Weise bei hoher Uebersetzung ohne jegliche Reibung derart erfolgt, daß der Tendenzzeiger vollkommen über seiner mathematischen Achse sich bewegt.

Die praktischen Vorzüge der Paulinschen Instrumente sind somit in kurzen Worten:

1. Eine außerordentliche Empfindlichkeit, die eigentlich nur durch die optische Möglichkeit des Ablesens der kleinsten Ausschläge begrenzt wird.

2. Ein „Nachhinken" ist ausgeschlossen. Die Instrumente haben keinerlei „Trägheit", können also jederzeit ohne Beklopfen sofort abgelesen werden.

3. Die Ableseskala kann eine große Gesamtlänge und Deutlichkeit, daher eine viel feinere Einteilung erhalten. Bei einem Höhenmesser in Taschenuhrform z. B. kann bereits eine Höhendifferenz von 5 Metern direkt abgelesen werden.

4. Selbstverständlich sind auch die Paulinschen Instrumente ohne Temperaturfehler, d. h. gegen Temperaturschwankungen vollkommen kompensiert.

Wenn diese hervorragenden Vorzüge des neuen Instruments Schreiber dieser Zeilen als Fachmann dem System Paulin eine ganz bedeutende Zukunft voraussagen lassen, so ist er dennoch weit davon entfernt, alle Besitzer von Aneroiden der bisherigen Art aufzufordern, ihre Instrumente nunmehr ins alte Eisen zu werfen. Als Stationsbarometer wird der gute bisherige Aneroid auch weiter seine Dienste tun, und wenn Verfasser auch ein Fall bekannt ist, wo Bergsteiger in Schneetreiben und Nebel kaum hundert Meter unter der schützenden Hütte ein sehr zweifelhaftes Biwak durchstehen mußten, nur weil ihr Höhenmesser um ein paar hundert Meter zu wenig zeigte, so ist doch kein Zweifel, daß die bisher gebräuchlichen Taschen-Höhenmesser weiter den Bergsteigern gute Dienste leisten werden, vorausgesetzt allerdings, daß es sich um Instrumente erster Qualität und nicht um billige Marktware handelt, und weiter vorausgesetzt, daß die Besitzer — was nach Wissen des Verfassers leider nicht immer der Fall ist — mit ihren Instrumenten richtig und sorgfältig umzugehen wissen. Für den Amateur-Meteorologen aber, für den Bergsteiger, der die höheren Kosten gerne aufwendet, um das Beste zu haben, dann für den Vermessungsingenieur, Kartographen, Flugpiloten u. v. a. ist die Konstruktion Paulins epochemachend. Und wenn ein Bergsteiger demnächst mit einem Paulinschen Höhenmesser ein Schutzhaus betritt, wird voraussichtlich der alte brave Hüttenveteran beschämt seine Tätigkeit einstellen. Wenn er's nicht, wie eingangs behauptet, ohnehin schon vor zwanzig Jahren getan hat!

F.

Abschluß eines Gegenseitigkeits-Abkommens mit dem Beskiden-Verein.

Dem im Winter dieses Jahres zwischen dem Alpenverein Donauland und dem Karpathenverein geschlossenen freundschaftlichen Uebereinkommen ist in weiterem Ausbau der Beziehungen unseres Vereines zu den großen touristischen Vereinigungen des benachbarten Auslandes nunmehr der Abschluß eines Gegenseitigkeits-Abkommens mit dem Beskiden-Verein in Mährisch-Ostrau gefolgt, und der Vereinsausschuß hat die Freude, den Mitgliedern von dieser Tatsache hiemit Kenntnis zu geben.

Nach dem Wortlaute des getroffenen Uebereinkommens genießen fortab die Mitglieder des Beskiden-Vereins auf den Hütten des Alpenvereins Donauland und die Mitglieder unseres Vereines auf den Hütten des Beskiden-Vereins die gleichen Begünstigungen wie die eigenen Mitglieder jedes Vereines.

Wenn die Hauptleitung des befreundeten Vereines in einem freundlichen Schreiben der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß mit dem Abschlusse dieses Abkommens ein Schritt vorwärts im Interesse der beiden Vereinen als Hauptaufgabe geltenden gemeinnützigen Arbeit geschehen sei, so erwidern wir diese Begrüßung mit der Versicherung, daß wir die neuerliche Erweiterung des Kreises uns befreundeter Vereinigungen als hervorragendes Mittel ansehen, das Band, das alle Bergsteiger über Länder und Grenzen hinweg aneinander bindet, enger und fester zu knüpfen zum Besten der beiden Vereinen gemeinsamen Aufgabe der Pflege des bergsteigerischen Hochgedankens.

Julius Kugy siebzig Jahre alt.

Dr. Julius Kugy feiert am 19. Juli 1928 seinen siebzigsten Geburtstag. Es würde sicher nicht den Wünschen des Jubilars entsprechen, wollte man diese Gelegenheit zu einem „Festartikel" benützen (wiewohl sie ihn verdienen würde), es würde aber auch gar nicht zu seiner jugendfrischen Art passen, wollte man viel Aufhebens davon machen, daß nun auch er das Alter des Psalmisten glücklich erreicht hat. Was Meister Kugy uns aber nicht verwehren darf, ist, daß wir ihm auch an dieser Stelle die aufrichtigsten Glückwünsche unseres Vereines bringen mit den ergebenen Grüßen der vielen Freunde und Verehrer, die er sich in unserem Kreise gewann, als er vor drei Jahren in unserer Mitte weilte. Ad multos annos!

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einhebung der Mitgliedsbeiträge. In Ergänzung der entsprechenden Verlautbarung in der letzten Folge d. Bl. wird mitgeteilt, daß mit der Einhebung der Jahresbeiträge neben unserem Beamten Milan Kovač das Vereinsmitglied Franz Krejca betraut wurde, das sich mit einer entsprechenden Legitimation ausweisen wird.

Todesfall. Verspätet geht uns die Nachricht zu, daß am 13. April 1928 in Meran der Seniorchef der Krumauer Maschinenpapierfabrik Jynaz Spiro & Söhne, Dr. Ing. h. c. Emanuel Spiro verschieden ist.

Unser Verein beklagt damit das Hinscheiden eines warmen Freundes und Förderers der Ziele des Vereines und eines Mannes, der schon im alten Oesterreich nicht nur als Autorität in seinem Fache hochangesehen war, sondern auch in den Kreisen aller freiheitlich Gesinnten als überzeugter Anhänger ihrer Ideen und Führer des Freisinns im Böhmerwald rühmlichst bekannt war. Sein Andenken wird bei uns immer hoch in Ehren stehen.

Der Jahrestag des Hochtor-Unglücks. Zum dritten Male beging unser Verein in wehmütiger Erinnerung zu Peter und Paul den Unglückstag, der uns dreier lieber Kameraden beraubte. Und fast möchte man's für unfaßlich halten, daß schon Jahre seit diesem Tage verflossen sind, so frisch steht in unser aller Sinn das Andenken jener Drei, das Andenken vor allem unseres lieben, unvergeßlichen Otto. Der Vereinsausschuß hat Margulies' Grab in Johnsbach durch eine Abordnung wie alljährlich besuchen lassen und ein Blumengewinde niedergelegt.

Urlaubs- und Sommerwohnungsadressen. Adreßänderungen für die Dauer einer Urlaubsreise oder eines Sommeraufenthaltes können von der Verwaltung der „Nachrichten" nicht berücksichtigt werden, da eine Korrektur des Adressenmaterials für die kurze Dauer solcher Abwesenheit von Wien zu große Mühe und Kosten verursacht. Die Mitglieder sind daher gebeten, derartige Meldungen zu unterlassen, die vorübergehende Adreßänderung vielmehr beim zuständigen Postbestellamte anzuzeigen, das die Nachsendung des Blattes sodann ohne weiteres bewirkt.

Zum Gegenseitigkeitsabkommen mit dem Karpathenverein und dem Beskidenverein. Nach dem getroffenen Uebereinkommen genießen unsere Mitglieder auf den Hütten des Karpathenvereins, d. i.:

In der Hohen Tatra: Schlesierhaus, Dr. Guhr-Hütte, Téry-Schutzhaus, Karfunkelturmhaus beim Grünen See.

In der übrigen Slowakei: Schutzhaus auf der Kaschauer

Alpe, Erika-Schutzhaus auf der Koischdorfer Höhe, Béla Hajts-Schutzhaus beim Zufluchtstein, Schutzhaus am Herrenteil bei Neusohl, Révay-Hütte im Smilovtal (Kleine Tatra), Millenniumhaus am Weißen Kreuz bei Preßburg, Schutzhaus am Thebner Kogel, Schutzhaus am Gemsenberg bei Preßburg

nachstehende Begünstigungen:

Benützungsgebühr (Eintrittsgebühr)	Kč 1 statt Kč 2
Uebernachtungsgebühren:	
Für ein Bett in Zimmern mit Wäsche	„ 10 „ „ 25
„ „ „ „ „ ohne „	„ 8 „ „ 12
Im gemeinsamen Schlafsaal ohne Wäsche	„ 5 „ „ 8
Für ein Lager im gemeinsamen Schlafsaal	„ 4 „ „ 5

Außerdem gelten noch folgende Begünstigungen:

Im Karfunkelturmhaus am Grünen See: Von der Verpflegung	10%
Im Téry-Schutzhaus bei den Fünf Seen: Von der Verpflegung	10%
Im Schlesierhaus: Von Speisen und Getränken	10%
Nachlaß. Im Schutzhaus beim Poppersee:	
Ein Bett in den Zimmern	Kč 14
im gemeinsamen Schlafsaal	„ 8

Auf den Hütten des Beskiden-Vereins genießen unsere Mitglieder 50%ige Ermäßigung der Eintritts- und aller Schlafgebühren. Es sind dies nachfolgende Hütten:

Schutzhaus auf der Lyssa-Hora, Schutzhaus auf dem Jaworowy, Schutzhaus auf der Czantory, Beskidenheim am Weißen Kreuz, Hadaszczokhütte auf dem Slawicz und Ostrauer Hütte unter der Lyssa-Hora.

Zu unserem Tourenprogramm. Wie in den vorhergehenden Folgen d. Bl. geben wir auch diesmal eine kurze Charakteristik einiger der im Bergfahrtenprogramm für die kommenden eineinhalb Monate ausgeschriebenen Fahrten, um solchen Mitgliedern, welchen dieselben bisher unbekannt sind, die Möglichkeit zu bieten, sich für die Teilnahme an der einen oder anderen Tour zu entscheiden.

15. Juli: Der Dürrenstein, das größte Kalkplateau der Ybbstaleralpen, bietet wunderschöne Wanderbilder. Grüne Almen, kleine Seen und eine reiche und teilweise seltene Flora erfreuen das Auge. Allerdings ist diese Tour über eineinhalb Tage etwas mühsam und kann nur ausdauernden Gehern angeraten werden.

Der Kaiserschild, der zweithöchste Berg der Fölzgruppe, ist ein selten besuchter Gipfel der Ennstaleralpen. Die Besteigung ist mühsam, da der Berg weder Hütten noch Markierungen aufweist. Umso lohnender ist die Tour für den Touristen, der die Einsamkeit im Gebirge zu schätzen weiß.

22. Juli: Der Gr. Pyhrgas gehört zu den bekannteren Aussichtsbergen der Ennstaleralpen. Als höchster Gipfel der Hallermauern bietet er eine prachtvolle Rundsicht. Seine Besteigung ist leicht und lohnend und kann jedem Touristen empfohlen werden.

5. August: Zu den leichtesten Bergen des Ennstales gehört der Natterriegel. Das Admonterhaus und gute Weganlagen ermöglichen es auch dem Bequemeren, diesen Berg zu besteigen.

Ihr Urlaub ist billig, da Sie bei Vorweis Ihrer Donaulandlegitimation 10% auf Ihre Einkäufe in dem bekannt renomierten und best empfohlenem Sporthaus Lazar, Wien, IX., Kolingasse 13 erhalten. Speziell die erstklassig erprobten und wetterdichten Regenkleidungen der genannten Firma stellen Spitzenleistungen auf diesem Gebiete dar. Daher kein Urlaub ohne eine solche Wetterkleidung.



Seit 1884 glänzend bewährt

Lusers Touristen-Pflaster

das beste und sicherste Mittel gegen

Hühneraugen und Schwielen.

Man beachte die jetzige Qualität.

Hauptdepot:

L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Nicht Versprechungen — sondern Leistungen sichern den Erfolg jedes Geschäftes. Von diesem Grundsatze ausgehend, offeriert das bekannte Sporthaus Doktor & Co., Wien VIII., Alserstraße 11, den Bergsteigern nur das Beste an Bekleidung und Ausrüstung, wie die Leser d. Bl. aus der dieser Folge beiliegenden Preisliste leicht ersehen können, und der gute Ruf, den die Firma seit Jahrzehnten genießt, bürgt nach wie vor dafür, daß dieses Beste auch zu angemessen wohlfeilen Preisen geliefert wird. Wie auf dem Gebiete des Bergsports sind Doktor & Co. auch für alle anderen Sportzweige bemüht, Bekleidungen, Ausrüstung und Geräte in der besten Qualität für ihre Kunden auf Lager zu halten. Man verabsäume daher nicht, vor Antritt der Sommerbergfahrt oder Urlaubsreise einen Besuch bei Doktor & Co., Wien VIII., Alserstraße 11.

Lusers Touristenpflaster. Wir machen auf das bestbekannte, seit dem Jahre 1884 ohne jede marktschreierische Reklame, nur durch vorzügliche Qualität sich stets steigender Beliebtheit erfreuende Lusers Touristenpflaster, das sicherste Mittel gegen Hühneraugen und Schwielen, aufmerksam. Man verlange stets die Marke „Luser", erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. (Entgeltlich).

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 16. Juli 1928, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Tätigkeit der Jugendgruppe in den Sommermonaten. Da während der Schulferien eine geregelte Ausschreibung von Touren nicht stattfinden kann, wird die fallweise Durchführung von Wanderungen und Bergfahrten für die in Wien weilenden Mitglieder der Gruppe jeweils an den Dienstag-Heimabenden besprochen werden. Die Jungwanderer werden daher, soweit sie nicht auf Touren oder in der Sommerfrische weilen, aufgefordert, nach wie vor das Vereinsheim am Dienstag Abend zu besuchen.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Jahresversammlung. Die kürzlich stattgehabte Jahresversammlung hat den Bericht des Ausschusses beifällig zur Kenntnis genommen und dem Ausschuß Entlastung erteilt. Die hierauf vorgenommenen Neu- bezw. Wiederwahlen hatten folgendes Ergebnis:

Obmann: Dr. Felix Wolf
Obmann-Stellvertreter: Ing. Ernst Lieblich
Ausschußmitglieder: Karl Katz
Rudolf Kostal (Schriftführer)
Milan Kovač (Kassier)
Kurt Röder (Lehrwart).



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Skivereinigung SDV im A. V. Donauland

Aus dem Ausschusse. Der Ausschuß der SV beschäftigt sich, trotzdem seine eigentliche Tätigkeit bereits geschlossen ist, eifrigst mit den Vorarbeiten für den diesjährigen Weihnachts-Skikurs sowie für den im Jahre 1929 stattfindenden Schweizer Skikurs.

Ing. Ernst Lieblich, der dem Ausschusse der Skivereinigung seit mehreren Jahren angehörte, hat dieses Mandat zurückgelegt, da ihm die Möglichkeit fehlt, sich den Arbeiten der Skivereinigung mit der von ihm selbst gewünschten Intensität hinzugeben. Der Ausschuß der Skivereinigung hat diesen Rücktritt mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen und Ing. Lieblich den herzlichsten Dank für seine jahrelange erfolgreiche Mitarbeit ausgesprochen.

Ing. Kurt Klein wurde als Ausschußmitglied in den Ausschuß der Skivereinigung kooptiert.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Nurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist im Juni am Dienstag und Donnerstag von 13.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30—13.30 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Ausflüge vom Juli bis September 1928.

1. Sonntag, 15. Juli:

Abfahrt 7.20 Stettiner Bahnhof nach Biesenthal. Wanderung über Wuckensee—Bauersee—Prendern—Bogensee—Uhdorf (Liepnitzsee)—Rüdnitz. Badegelegenheit. Wanderung zirka 25 km. Rückfahrt ab Rüdnitz 20.04.

Führung: Frl. Dr. Kirschner.

2. Sonntag, 29. Juli:

Abfahrt 7.05 Stettiner Fernbahnhof mit Sonntagskarte 4. Kl. (Mk. 4.—) nach Rheinsberg und Anschlußkarte nach Zechlin-Flecken. Wochenender können am Sonnabend 15.00 abfahren, in Rheinsberg (an 17.00) übernachten und am Sonntag 9.05 weiterfahren. An Zechlin-Flecken 9.25. Wanderung Großer Wummsee— Grünehütte—Neue Mühle—Zootzensee—Zechliner Hütte—Rheinsberger See—Buberow—Rheinsberg. Mitnahme von Proviant empfehlenswert. Von Zechliner Hütte nach Rheinsberg geht 14.30 ein Postauto, auch sonst möglicherweise Fahrgelegenheit. Entfernungen: Von Zechlin-Flecken nach Zechliner Hütte zirka 13 km, nach Rheinsberg weitere zirka 10 km. Zurück ab Rheinsberg 20.00, an Berlin Stettiner Bahnhof 21.58

Führung: Herr Ernst Ludwig Wolff.

3. Sonntag, 26. August:

Abfahrt 7.59 Schles. Bahnhof (Fernbahnsteig), mit Vorortfahrkarte 3. Kl. An Straußberg-Vorstadt 8.42. Nachzügler fahren 10.29 Schles. Bahnhof, an Straußberg-Vorstadt 11.12 an Hegermühle (Station der Kleinbahn Straußberg-Vorstadt—Straußberg-Stadt 11.35. Wanderung Straußberg—Annathal—Hegermühle—Straußsee—Wesendahler Mühle—Bötzsee—Straußberg. Badegelegenheit im Bötzsee.

Führung: Herr Dr. Gerhard Wolff.

4. Sonntag, 9. September:

Abfahrt 8.22 Stettiner Vorortbahnhof (Fahrkarte 4. Kl. nach Wandlitz), umsteigen in Reinickendorf-Rosenthal. Ab Reinickendorf Rosenthal 8.43, an Wandlitz 9.39. Nachzügler fahren 12.45 Stettiner Vorortbahnhof nach Bernau, an 13.19, von Bernau ab 13.30 mit Autobus nach Lanke (Post), dort an 14.10, Treffpunkt an der Haltestelle. Wanderung Wandlitz—Liepnitzsee—Lanke—Hellsee—Hallmühlen—Rüderitz—Longaröne Fließ—Rüderitz. Badegelegenheit im Hellersee. Wanderung zirka 22 km, für die Nachzügler ab Lanke zirka 19 km, Nachzügler müssen sich spätestens am Tage vor der Tour beim Führer (Altonaerstraße 10) oder im Vereinsbüro telefonisch anmelden; liegen keine Anmeldungen vor, bleiben die Zeiten für Nachzügler unberücksichtigt.

Führung: Herr Dr. Gerhard Wolff.

Von unseren Veranstaltungen. Den Pfingst-Kletterkurs in der Sächsischen Schweiz leiteten, wie üblich, auch diesmal Herr Hugo Cohn und Dr. Kann. Die Zahl der Teilnehmer war recht groß, nicht weniger als 21 Damen und Herren hatten sich eingefunden, zu denen noch die Jugendgruppe mit fünf Teilnehmern trat. Es war eine nicht leichte Aufgabe, allen diesen Kletterfreudigen die Möglichkeit der Betätigung zu geben. Als Uebungsterrain war dieses Jahr die Gruppe der Schrammsteine gewählt worden, die durch enge Risse und Kamine, die ihr eigentümlich sind, große Schwierigkeiten bietet und an die Ausdauer und Kraft des Kletterers hohe Ansprüche stellt. Rühmend möge gleich hervorgehoben werden, daß unsere Mitglieder ganz ausgezeichnete Leistungen vollbrachten, umso erstaunlicher, als Viele zum erstenmal die Technik der Kletterei im Sandstein kennenlernten. Am ersten Tage wurde zunächst behufs Gewöhnung und Uebung der Flaschenkopf erklettert, den alle als idealen Uebungsfelsen kennen lernten. Der Nachmittag brachte schwere Arbeit, die Ueberschreitung der Ostertürme in fünf Seilpartien war eine mühevolle Sache. Die vielen Kamine, die gewaltige Stemmarbeit erforderten, haben manchen Schweißtropfen vergießen lassen. Am späten Nachmittag bestieg die Jugendgruppe noch den Jubiläumsfelsen. Am zweiten Tage teilte sich die Gesellschaft; Herr Dr. Loewe war bereit, einen Teil der Kletterer über den Hohen Torstein und zur Zackenkrone zu führen, die Ehrgeizigen zogen zum Falkenstein, dem schönsten und imposantesten Felsgebilde der Schrammsteine. Vier Seilpartien überschritten ihn in mühevoller Kletterei. Ein eiliges Abendessen versammelte dann die Teilnehmer im gemütlichen Gasthof zum Goldenen Engel, in dem wir aufmerksamste Aufnahme gefunden hatten, dann ging's in Hast zum Bahnhof. Die Erstürmung zweier Abteile im Zuge mit Hilfe der Jugendgruppe vollzog sich musterhaft. So konnten denn alle Kletterer beieinander bleiben, und bei regem Verkehr zwischen den Abteilen verlief die lange Rückreise sehr reizvoll.

Der Kletterkurs, das muß gesagt werden, war prächtig gelungen dank dem alpinen Geist, der Alle durchglühte, der bewundernswerten Kletterfreudigkeit der männlichen und weiblichen Teilnehmer, die sie alle Strapazen, alle Wunden an Leib und Kleidung vergessen ließ. Der Kurs läßt mich an einige Verse aus Junk's „Alpenfahrt" denken: „Schienbein verletzt — Hose zerfetzt — nötig Maniküre — für drei Wochen oder viere — weg das Fett — nur Skelett — Strümpfe Loch — Portemonnaie ooch — Aber schön war's doch!"

Der Sprechabend am 21. Mai war in vieler Beziehung bemerkenswert. Der Vorsitzende des D. A. V. Berlin, Herr Dr. Hans Kaufmann hatte es unternommen, über die „Pflichten des Gefährten" zu sprechen. Gestützt auf seine vieljährige Erfahrung als Führerloser und seine große Kenntnis der alpinen Geschichte konnte er über sein Thema ein eingehendes und interessantes Referat erstatten. Wie wenige von den Tausenden, die die Alpen bereisen sind sich der Pflichten bewußt, die sie gegenüber ihren Gefährten haben, wie häufig fährt die Vernachlässigung oder Unkenntnis dieser Pflichten zu schweren Folgen! Es war deshalb eine dankenswerte Aufgabe, die sich der Redner gestellt hatte. Er gliederte die Pflichten in drei Gruppen, die des Bergtüchtigeren, des Schwächeren und des Gleichwertigen. Es ist unmöglich, im Rahmen dieses kurzen Berichtes die Darlegungen des Vortragenden zu besprechen, die zahlreiche Beispiele aus eigenen Erlebnissen und aus der alpinen Literatur begleiteten.

Eine lebhafte Diskussion, an der sich besonders Herr Dr. Fraenkl und Herr Dr. Bing (Frankfurt a. M.) beteiligten, schloß sich an den Vortrag. Die Frage, wie sich der Alpinist in gefahrvoller Lage verhalten soll, wurde eingehend erörtert. Zum Schlusse waren es die Fragen, die sich an das Gehen ohne Führer knüpfen, die zu lebhaftem Gedankenaustausch anregten.

Beinahe gewohnheitsmäßig hatte der letzte Vortrag vor den Ferien am 12. Juni ein medizinisch-naturwissenschaftliches Thema. Herr Sanitätsrat Dr. Arthur Lewin sprach über „Bergsteigen vom ärztlichen Standpunkt". Die mit der Jahrhundertwende einsetzende wissenschaftliche Erforschung der Wirkung des Hochgebirgsklimas auf den Menschen ist von deutscher Seite an die Namen Zuntz und Loewy geknüpft. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen in Bezug auf das Verhalten von Herz, Zirkulationssystem, Stoffwechsel, Psyche bei Höhenveränderungen sind grundlegend und eine Quelle der Anregung geblieben für die Beurteilung des Einflusses jeglicher modernen Sportart überhaupt. Neuerdings sind von besonderem Interesse die Forschungen von Prof. Gock, der nachwies, daß bei erhöhter Lungen- und Herztätigkeit sich eine gewaltige Anzahl von feinen Blutgefäßen öffnet, die vorher geschlossen waren. Die Zahl der geöffneten Capillaren

steigt von 51 auf 25.000, d. h. auf das Achtzigfache, berechnet auf den Quadratmillimeter. Wie sich dies beim Bergsteigen auswirkt, welche Wirkung auf die Durchblutung und Ernährung der Gefäßwandungen erzielt wird, muß ohneweiters einleuchten. Der Redner wies weiters auf die Unterschiede hin, welche zwischen der Leistung des jugendlichen, erwachsenen und älteren Herzens bestehen, und auf die Folgerungen, welche sich bei Ausübung des Sports für die verschiedenen Lebensalter ergeben. Von besonderem Interesse waren die Erörterungen über die Beziehungen des Sports zu den konstitutionellen Erkrankungen des Menschen, namentlich bei anormalem Verhalten des vegetativen Nervensystems. Der Vortragende zeigte, welche Förderung der Vagotoniker mit seinem labilen körperlichen und geistigen Gleichgewicht bei sachgemäßem Training durch Kraftanstrengung und geistige Anspannung erhält. Von den Schädigungen, die beim Bergsteigen auftreten, besprach Herr Dr. Lewin die Bergkrankheit, die Schneeblindheit und den Gletscherbrand. Er schloß mit der Darlegung der Aufgaben, die der beratende Arzt zu erfüllen hat. Die Warnung, sich bei Beginn der alpinen Tätigkeit vorsichtig vor Ueberanstrengung des Herzens, der Lungen und der Nieren zu hüten, wird sicherlich manchen Unkundigen vor zu großem jugendlichen Tatendrang bewahren. Die Anwesenden dankten durch lebhaften Beifall für den interessanten und anregenden Vortrag.

Dr. Kann.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Bericht über unsere Veranstaltungen. Unsere Trainingsfahrt am 3. Juni stand anscheinend unter einem glücklichen Stern. Gutes Wetter, rege Beteiligung und genaue Durchführung des Trainingsprogramms waren die Signatur. Einige neue Kameraden konnten am Treffpunkt begrüßt werden. — Die **Loewenbergfahrt** brachte uns eine Woche später zusammen. Diesmal fuhren wir schon am Vorabend fort und übernachteten in der neuen Jugendburg Loewenberg, die uns allerdings etwas enttäuschte. Man hätte mit dem gleichen Aufwand von Mitteln bestimmt das Haus weniger pompös, dafür gemütlicher und vielleicht hygienischer gestalten können. Der Morgen war derart schwül, daß jegliche Bewegung zur Strafe wurde; auch verschiedene Gewitter änderten daran leider nichts. So wurde der Marschplan weitgehend gekürzt, wir lagerten am See und verbrachten den Rest des Tages mit Baden und allerhand Unterhaltung.

Alpine Literatur und Kunst.

H. B. de Saussure. Relation d'un voyage à la cime du Mont Blanc. — H. B. von Saussure. Kurzer Bericht von einer Reise auf den Gipfel des Montblanc. Erste Veröffentlichung der Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde in München.

Der Gedanke, die praktische Tätigkeit der Gesellschaft mit der Herausgabe der „Relation abrégée" zu eröffnen, hat seine innere Berechtigung Mit der Ersteigung des Montblanc nahm der Alpinismus seinen Anfang, und warum sollte die Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde nicht am Beginne ihrer Wirksamkeit auf jenes Dokument zurückgreifen, welches das vielleicht bedeutendste Ereignis in der Geschichte des Bergsteigens festhält? Beide Broschüren, das französische Original und die zeitgenössische Uebersetzung, liegen uns in Faksimiledrucken vor. Walter Schmidkunz, der Initiator und spiritus rector des Unternehmens, gibt in einer kurzen Vorbemerkung über die benützten Vorlagen Aufschluß. Als Vorlage für die Uebersetzung wurde die Arbeit Traugott von Gersdorfs benützt, der Augenzeuge der Besteigung Balmats und Dr. Paccards war Dieser Uebersetzung ist der „Auszug der Reise des Herrn Bourrit im Piemontesischen, durch das Eistal von Montanvert, den 28. August 1787" beigefügt. Original und Uebersetzung sind für sich getrennt und lose in eine der damaligen Zeit entsprechende Einbanddecke eingehängt. Die Herausgabe dieser Schrift bedeutet einen vielversprechenden Anfang. Hoffentlich ist die Gesellschaft einmal in der Lage, das Buch von Dr. Heinrich Dübi „Paccard wider Balmat oder die Entwicklung einer Legende" neu herauszugeben. Dieses für die Montblanc-Geschichte höchst bedeutungsvolle und kulturhistorisch sehr interessante Werk war leider infolge eines Brandunglückes beim Verleger bald vergriffen. Ein Neudruck desselben wäre überaus verdienstlich.

Ich möchte den Anlaß des Erscheinens der ersten Publikation der G. A. B., die sicherlich allgemeines Lob und allseitige Anerkennung finden wird, nicht vorübergehen lassen, ohne allen Literaturfreunden wärmstens den Eintritt in die „Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde" neuerlich zu empfehlen.

Dr. J. B.

* * *

Ph. C. Visser. Zwischen Kara-Korum und Hindukusch. Eine Reise nach dem unbekannten Herzen Asiens. Leipzig 1928, F. A. Brockhaus.

Als die Vorbereitungen zur zweiten Mount Everest-Expedition im Gange waren, wurde bekannt, daß der holländische Gesandschaftssekretär in Stockholm Ph. C. Visser mit seiner Gemahlin in Begleitung des Schweizer Führers Franz Lochmatter eine Expedition in den Kara-Korum zu unternehmen im Begriffe sei. Das Ehepaar Visser hatte sich durch zahlreiche schwere Hochtouren und mehrere alpine Veröffentlichungen in Fachkreisen einen allseits geachteten Namen erworben, so daß mit Recht von der Expedition bedeutende Erfolge erwartet werden durften. Sie sind in der Tat auch nicht ausgeblieben: Zwölf Gletscher, darunter acht unbekannte, wurden erforscht, drei Gipfel über 6000 m wurden erstiegen, ferner eine reichhaltige botanische und geologische Ausbeute gemacht und mehr als 400 Lichtbilder heimgebracht. Der Hochalpenverlag hatte die Veröffentlichung eines Expeditionswerkes angekündigt, die aber leider aus mir unbekannten Gründen unterblieb. Gerade um die Zeit der dritten Mount Everest-Expediton gab Visser bekannt, daß er eine zweite Reise nach dem zentralasiatischen Hochgebirge unternehmen werde. Diese abermalige zeitliche Koinzidenz brachte es natürlich auch mit sich, daß dem Unternehmen Vissers vielleicht nicht jene Aufmerksamsamkeit und jenes Interesse gezollt wurde, die unter anderen Umständen zweifellos zu Tage getreten wären. Die erste Expedition bezeichnet Visser noch als „amateurhaft", (ZAV 1927), die zweite verfolgte bereits fest umrissene wissenschaftliche Ziele.

> „Diesmal sind wir nicht ausgezogen, gelockt vom Geheimnis des Unbekannten, vom Abenteuer und getrieben vom Tatendurst des Bergsteigers, die sportlichen und ästhetischen Reize des Alpinismus genügen nicht, um uns sechs lange Monate oder mehr in einem Hochgebirgsland ohne Wege, ohne Hütten, ohne Erholungsmöglichkeit aushalten zu lassen. Eine andere, kräftigere Triebfeder muß eingeschaltet werden. Wir müssen das Gefühl haben, daß hier ein wissenschaftlich nützliches Werk zu verrichten ist; ja daß dies unser Hauptziel sein wird, woraus dann von selbst das Pflichtbewußtsein geboren werden wird, die Kraft, die uns vorwärts treiben wird, immer wieder zu neuem, selbst nach den größten Enttäuschungen, und auch dann, wenn unser inneres Verlangen eine andere Richtung geht. Nur so allein werden wir imstande sein, lange Zeit zwischen den beklemmend hohen Bergen dieses unsagbar einsamen Landes zu leben, und nur so wird es uns möglich sein, diese Natur zu genießen, die so überwältigend ist, so erschütternd großartig, daß wir sie nur mit Mühe als Wirklichkeit erkennen."

Das Ziel, das Visser sich gesteckt und erreicht hatte, war die Erkundung einer terra incognita zwischen Kaschmir und Chinesisch-Turkestan. Es wurden gegen 6700 km² kartografiert, von denen ungefähr 2000 mit ewigen Schnee und Eis bedeckt sind, und mehrere unbekannte Gletscher entdeckt, darunter der 60 km lange Batura-Gletscher, der, die Polargebiete ausgenommen, als drittgrößter Eisstrom der Erde zu gelten hat. Die Größenverhältnisse sind schier unfaßbar, es gibt dort Spalten von Kilometerlänge, einer Breite von 20 bis 30 Metern und von unergründlicher Tiefe (200 Meter). Einmal stieß man auf ein Moränental — zwischen Seitenmoräne und Bergwand — das beinahe einen halben Kilometer breit und von Tannen, Rosensträuchern, Blumen und schönen Laubbäumen bewachsen war. In fortwährender Spannung folgt man den kühnen Forschern auf ihren allzuoft äußerst kritischen Charakter annehmenden Fahrten. Naturgemäß erfordern diese Mühen und Gefahren mit der Zeit einen starken Verbrauch von geistigen und moralischen Kräften, die dann einen moralischen Schwächezustand bedingen. Auch Visser weiß davon ein Lied zu singen:

> „In solchen Augenblicken wird es uns bewußt, was es heißen will, noch drei, vier Monate in der Einsamkeit, in der Eis- und Bergwüste zu verbringen. Es raubt den Bergen nichts von ihrer Schönheit; aber wir empfinden dies nicht mehr als eine Schönheit, die uns anzieht und entzückt — wir lernen der Berge harte und stolze Schönheit kennen, die keine Annäherung zu dulden scheint. Vielleicht ist das die höchste Schönheit des Hochgebirges, sein eigentlicher Charakter. Und doch wissen wir, daß an einem neuen Tag, vor allem wenn es ein schöner und heller Sonnentag ist, die Berge wieder mit all ihren verführerischen Reizen locken werden, an einem neuen Tage wird alles Ungemach vergessen sein, unsere Sehnsucht nach allem Unbekannten wieder aufleben. Wenn uns dies nicht eine innere Gewißheit wäre in Augenblicken größter Ermüdung und trübseliger Erdrückung, dann gäbe es keine Entdeckungsreisen mehr."

Als der größte Teil der Aufgabe als gelöst betrachtet werden konnte, harrte noch ein Problem seiner Lösung, die zwar verheißungsvoll schien, aber den Einsatz bedeutender Energien erforderte:

> „Fünf Monate lang hatten wir uns abgerackert, meist durch weglose Täler, über Felsblöcke, Geröll und Bergschutt, über Eis und Schnee, dauernd bedroht von Steinschlag und Lawinen. Eine größere Rolle noch als die körperliche Ermüdung spielte die geistige. Auf die Dauer spürten wir den Einfluß der immerwährenden Schwierigkeiten, der Mühsale aller Art, die sich täglich wiederholten, der ständig wachienden Arbeit, die den Gedanken keine Ruhe ließ. Wir wurden geneigt, den Wert unseres Tuns zu unterschätzen. Wir fragten uns, ob denn wirklich etwas daran läge, wenn das eine oder das andere Problem noch ungelöst bliebe. Das Verlangen nach der Zivilisation und ihren Segnungen trat immer stärker auf — wenn auch im Anfang noch unter der Schwelle des Bewußtseins. Doch gelang es uns, diesen Schwächeanfall zu überwinden, und einstimmig beschlossen wir, die Reise zum Hispar zu unternehmen."

Der letzte weiße Fleck auf der Karte wurde getilgt! Visser bemerkt, daß pessimistische Stimmungen am Morgen leichter auftreten, weil sich in der Frühe der Mangel an „Komfort des kultivierten Lebens" eher fühlbar macht und man mit der Zeit schwer vermißt, woran man sich seit Jahren gewöhnt hat: das erfrischende Bad, das geräumige Schlafzimmer, den geordneten Toilettetisch, das schmackhafte Frühstück, die Zeitung ..... Aus diesem Grunde trachtete Frau Visser, deren Leistung nicht hoch genung eingeschätzt werden kann und jedem Leser volle Bewunderung abringen muß, eine gewisse Behaglichkeit des Lagerlebens zu erzielen: der Tisch wird immer gedeckt und mit Blumenschmuck versehen, auch das Zelt wird stets ausgeschmückt —

> „Ich glaube, daß dies alles ein gutes Gegenmittel gegen die fast leicht einreißende Nachlässigkeit ist, die sich so gern auf andere Gebiete überträgt. Ich bin überzeugt, daß das unbegrenzt freie Leben in der Natur einer der Hauptanziehungspunkte der Expedition war; es ist sicherlich ein großer Genuß, unserem gewöhnlichen Leben einmal entrinnen zu können, nichts mehr von Kursen und politischen Zänkereien zu hören, die ganze weniger schöne Seite unserer gepriesenen Kultur einmal vergessen zu können. Es ist aber unrichtig, anzunehmen, daß man nur dann angenehm in der freien Natur leben kann, wenn man alles, was wir unter Zivilisation zusammenfassen, hinter sich wirft. Wir wollen uns immer bewußt bleiben, daß Touristik und Vagabundentum zwei ganz getrennte Begriffe sind."

Goldene Worte, die geeignet sind, das Buch nicht nur für den Forscher Visser, sondern für die Persönlichkeit des Autors überhaupt, die man mit stets steigender Sympathie kennenlern', werben zu lassen.

Die dem Werke beigefügten Abbildungen, sechzig an der Zahl, sind beinahe durchwegs vortrefflich und gut ausgewählt, da sie Landschaft und Bauwerke, Menschen und Tiere und die charakteristischesten Phasen der Expedition berücksichtigen.

Bezeichnend für Vissers Persönlichkeit ist der Schluß des Buches, der erkennen läßt, daß der Verfasser durchaus noch nicht entschlossen ist, auf seinen Lorbeern auszuruhen und sich mit den bisher erzielten Erfolgen zufrieden zu geben:

> „Viele Leser werden fragen, ob denn die dauernde Gefahr, der wir ausgesetzt, ob die Mühen und Beschwerden, die unser tägliches Brod waren, in einem richtigen Verhältnis zu den erreichten Erfolgen gestanden haben — zum mindesten, ob wir das so empfanden? Ich antworte mit einem rückhaltlosen Ja! Außer den wissenschaftlichen Ergebnissen hat uns die Expedition noch vieles andere geschenkt. In jenem gewaltigen Hochgebirge habe ich gelernt, daß das Leben zweimal wert ist, gelebt zu werden, ich habe gelernt, mit anderen Augen in die Welt und in die Zukunft zu schauen."

Dr. J. B.

* * *

Die Donau von Regensburg bis Wien. Mit Anhang: Wien—Budapest. Mit 11 Karten. **Griebens Reiseführer, Bd. 207.** Berlin 1928, Grieben Verlag, Albert Goldschmidt.

Das 160 Seiten starke Bändchen enthält auch allgemeine (Namen, Geologie, Schiffbarkeit, Bewohner), geschichtliche und kunstgeschichtliche Vorbemerkungen sowie einen Literaturnachweis. Die Linzer und Wiener Umgebung ist naturgemäß nur kursorisch behandelt. Doch ist bei aller kursorischen Behandlung die Angabe, daß Wien im Jahre 1683 durch Stanislaus Leszynsky entsetzt wurde, nichtsdestoweniger ein etwas grober Irrtum. Hoffentlich ist diese Behauptung nicht auch in der großen Ausgabe des Führers durch Wien zu finden! Unter den Karten befinden sich Pläne von Regensburg, Passau, Linz, Krems und eine Uebersichtskarte der Wachau im Maßstabe 1: 125.000.

* * *

München und die bayrischen Königsschlösser. 36. Auflage. Mit 6 Karten und 9 Grundrissen. **Griebens Reiseführer, Bd. 19.** Berlin 1928, Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt.

Der 176 Seiten umfassende Band bringt in der Einleitung Angaben über Geschichte und Stadtentwicklung, Unterkunfts- und Verkehrsverhältnisse. Ueber 60 Seiten sind der Beschreibung der Museen und Kunstsammlungen gewidmet. Auch die nähere und weitere Umgebung Münchens (Isartal, Starnbergersee, Ammersee) werden behandelt. Der am Schluß beigefügte Stadtplan ist mit dem Griebenschen Plansucher versehen. Die Grundrisse betreffen die Alte und Neue Pinakothek, Residenz sowie das Deutsche und Bayrische Nationalmuseum. Ein alphabetisches Register und Straßenverzeichnis erleichtern die Benützung wesentlich.

München und das bayrische Hochland. Kleine Ausgabe. 34. Auflage. Mit 8 Karten. **Griebens Reiseführer, Bd. 63.** Berlin 1928, Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt.

Dieser Auszug aus der 33. Auflage der großen Ausgabe kommt vor allem für jene Reisenden in Betracht, denen die Anschaffung der großen Ausgabe zu kostspielig ist und eine Zusammenstellung der Hauptrouten genügt. Auf die Beschreibung Münchens folgt die Schilderung des Hochlands (Chiemgau, Berchtesgaden, Mittenwaldbahn, Königsschlösser und Bayrisches Allgäu).

Der Schwarzwald. Mit Wintersportangaben. Kleine Ausgabe. Mit 6 Karten. **Griebens Reiseführer, Bd. 37.** Berlin 1928, Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt.

Dieses Bändchen bildet einen Auszug aus der 23. Auflage der großen Ausgabe (1927) und bringt neben einem einleitenden Teil (Lage und Gliederung, Klima und Pflanzenwelt) eine Beschreibung des Gebietes im Ausmaße von 100 Seiten. Unter den Karten befinden sich Pläne von Baden-Baden und Freiburg.

Dr. J. B.

* * *

Feierstunden in der Natur. Laiengedanken eines Naturfreundes. Von Hans Maierhofer. Mit 16 Tafeln in Kupfertiefdruck, 23 ganzseitigen Federzeichnungen des Verfassers. Stuttgart 1928, Julius Hoffmann-Verlag.

Es ist wohl eine mit Recht vielbekannte Tatsache, daß die naturwissenschaftlichen Kenntnisse der sogenannten Gebildeten beschämend geringe sind, daß wir von kaum einem Gebiet menschlichen Wissens so wenig in den Schulen Lernen und das Gelernte so gründlich wieder vergessen. Und doch wird seit nunmehr fast 150 Jahren in allen Tonarten von der Natur geschwärmt, beherrschen die Schlagworte von ihrer Schönheit die Massen und bleiben eben Schlagworte, vage Begriffe und Phrasen. Daß es ein Versenken in die Natur ohne Kenntnisse nicht gibt, ja daß eben dieses Versenken sie in irgendeiner Form vermitteln muß, ist klar. Und doch gehen so Viele blind durch die Natur, wenn sie „in die Natur" gehen.

Jedes Buch, das es sich zum Ziele setzt, naturwissenschaftliche Erkenntnisse und Zusammenhänge den halbgebildeten „Laien" nahezubringen, ist daher zu begrüßen, umsomehr, wenn es in unterhaltender Form geschrieben ist, so daß man die Belehrung kaum merkt. Und daß keine andere Beschäftigung den menschlichen Geist und das menschliche Herz so zu bereichern und zu beruhigen vermag, wie das Eindringen in die Zusammenhänge des Naturgeschehens und ihre zahllosen kleinen großen Wunder, wird jeder zugeben, der sie erfahren hat. Trotzdem kann man Maierhofers Buch nicht uneingeschränkten Beifall spenden. Wohl ist es richtig, daß dem die Natur Erkennenden die menschliche Ueberhebung und Eitelkeit, die sich so gerne als Mittelpunkt der Welt, zumindest aber der Erde betrachtet, nichtig erscheint, daß zwingend aus den alles organische Leben leitenden Gesetzen und selbst aus der sogenannten toten Materie und ihrer dem Betrachter sich enthüllenden Geschichte die Existenz einer die Welt regelnden Vernunft sich offenbart; aber die beste Tendenz, zu oft wiederholt oder zu dick aufgetragen, ermüdet schließlich, und das Erhabene ist vom Lächerlichen oft nicht weit entfernt. Doch ist dies ein Mangel der Darstellung, die mehr will, als sie vermag, und doch im Bescheiden in ihren Grenzen sich erfüllen könnte.

Meisterhaft sind die Kupfertiefdrucke und auch die Federzeichnungen sind im hohen Maße geeignet, das im Text Gesagte zu erläutern und bildhaft zu machen. Denn dieser Text setzt für „Laiengedanken" denn doch recht erhebliche Kenntnisse voraus, zumindest arbeitet er viel mit nicht allgemein bekannten, wissenschaftlichen Fachausdrücken, von denen manche nicht allzuschwer zu erklären, manche sogar ganz gut zu übersetzen sind.

Dr. F. D.

IHR URLAUB — IST BILLIG!



WIR GEWÄHREN FÜR ALLE

AUTO-, BADE-, TENNIS-

UND

TOURISTEN-AUSRÜSTUNGEN

DEN MITGLIEDERN DES

ALPENVEREIN DONAULAND

10% RABATT!

SPORT LAZAR
WIEN, IX., KOLINGASSE NR. 13

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofeme bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, anangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 8. Juli:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.00 Str. B. E. Heiligenstadt (Frankl).
(0—1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.20 AB. nach Winzendorf. Rückfahrt von Waldegg (Wassing).
(1—2) **Grimming.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Klachau (Kornreich).

Sonntag, 15. Juli:

(0) **Schöpfl.** Abfahrt 8.15 WB. nach Rekawinkel. (Wassing).
(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Lunz (Dr. Wolf).
(1) **Kaiserschild.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Radmer. Laternen mitnehmen! (Dr. Handley).

Sonntag, 22. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.44 WB. nach Rekawinkel (Dr. Epstein).
(0—1) **Schneeberg ▲ Fadensteig ▼ Weichtal.** Abfahrt am Vortage 16.40 AB. nach Puchberg (Kovač).
(1) **Großer Pyhrgas.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Admont. **PVA.** am 18. Juli. **Anschließend Urlaubstour: Warscheneck — Großer Priel — Abstieg zum Grundsee.** Anmeldung zu dieser Urlaubstour allenfalls schriftlich an den Führer F. Wassing. 18, Czermakgasse 12. (Wassing).

Sonntag, 29. Juli:

(0) **Troppberg.** Abfahrt 8.15 WB. nach Purkersdorf (Doktor).
(0—1) **Sonnwendstein — Gr. und Kl. Pfaff.** Abfahrt 6.20 SB. nach Semmering (Teller).
(2) **Ennstaler Alpen. Hochtor-Oedsteingrat.** Führer erwartet die Teilnehmer in Gstatterboden. PVA. 25. Juli beim Tourenwart Reif (Krejča).

Sonntag, 5. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.44 WB. nach Rekawinkel (Dr. Schlesinger).
(0—1) **Natterriegel.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Admont (Kovač).
(1) **Nax. ▲ Karl Bergersteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 nach Payerbach-Reichenau (Siegel).

Sonntag, 12. August:

(0) **Hart — Kohlreitberg.** Abfahrt 6.44 WB. nach Neulengbach (Wassing).
(0) **Vordere und Hohe Mandling.** Abfahrt 6.10 SB. nach Waldegg (Ing. Kuranda).
(1) **Zinödl.** Abfahrt am Vortage 15.00 nach Gstatterboden (Röder).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. August 1928 Nr. 86

V. b. b.

Wilhelm Löbl Sporthemden Sportwesten Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN
VIII., ALSERSTRASSE NR. 11 ✦ TELEFON NR. A 20-1-82
Ausrüstung für Wandersport und Alpinismus
ECKENSTEIN-PICKEL UND -STEIGEISEN
SPEZIAL-HOCHTOURENRUCKSÄCKE
WETTERFESTE WINDJACKEN / ZDARSKY-ZELTE

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1-31 Schneidermeister ✦ Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge ✦ Sämtliche Sportartikel ✦ Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsferien. Wie alljährlich beginnen mit **1. August** die üblichen Vereinsferien, die bis **12. September** dauern. Die **Vereinsabende** finden nach wie vor jeden **Montag, Mittwoch und Freitag (ausgenommen Feiertage) von 6—8 Uhr abends** statt.

Der Kanzleidienst (Entgegennahme von Anmeldungen, Auskünfte, Zahlungsverkehr, Ausgabe von Verbandslegitimationen, Fahrkartenverkauf usw.) findet Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag von 5—8 Uhr abends, Samstag von 11—1 Uhr mittags statt.

Die Bücherei bleibt während der Ferien geschlossen, die Entlehnung von Büchern im allgemeinen eingestellt, doch ist dafür gesorgt, daß Tourenbehelfe (Führer und Karten) auch während der Ferien an den Vereinsabenden eingesehen werden können.

Ausschußsitzungen finden während der Ferien nicht statt, dringende Angelegenheiten werden von einem Ferialausschuß ohne Verzug erledigt.

Die August- und September Folge der „Nachrichten" erscheint infolge der Vereinsferien und wegen Beurlaubung des Schriftleiters als einfaches Mitteilungsblatt.

Begünstigung. Die Gastwirtschaft Othmar Huß in Lackenhof a. Oetscher gewährt Mitgliedern unseres Vereines 3% Rabatt auf alle Preise.

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Touren der Jugendgruppe im Monat August 1928:

Sonntag, 12. August: Rax. Anmeldung am 7. 8., Abfahrt am Vortage (Deutsch, Kohn).

Sonntag, 26. August: Schneeberg. Anmeldung am 21. 8. Abfahrt am Vortage (Dr. Deutsch, Fischer).

Touren im September. Die Touren der Jugendgruppe im September werden rechtzeitig auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben werden.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

2. Tagung des Verbandes Oesterreichischer Amateurphotographenvereine in Graz. Die 2. Verbandstagung fand am 15. Juli in Graz statt. Die Delegierten und Vertreter der Verbandsvereine waren zahlreich erschienen. Vicepräsident Dr. Hugo Haluschka eröffnete die Tagung und begrüßte die Erschienenen herzlichst, stellte die Beschlußfähigkeit fest und bat den 2. Vicepräsidenten, Herrn Hugo Sartorius, den Vorsitz zu übernehmen und die Tagung zu leiten. Der Vorsitzende begrüßte die Tagung und überbrachte die Grüße der Stadt Graz, die gleichzeitig die Feier ihres 800 jährigen Bestandes beging.

Nach Wahl zweier Schriftführer wurde unter großem Beifalle vom Vorstande der Tätigkeitsbericht erstattet und Herrn Sartorius der Dank der Tagung für die erfolgreiche Leitung ausgesprochen. Auch der



Seit 1884 glänzend bewährt
Lusers Touristen-Pflaster
das beste und sicherste Mittel gegen
Hühneraugen und Schwielen.
Man beachte die jetzige Qualität.
Hauptdepot:
L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Bericht des Zahlmeisters Kommerzialrat Ernst Reitzner wurde einstimmig zur Kenntnis genommen. Nach Berichterstattung des Ausstellungsbevollmächtigten und der Leiter des Wandermappen- und Diapositivzirkels wurden die Mitgliedsbeiträge für Mitglieder, die Verbandsvereinen angehören, mit S 1·50 für das Jahr, für Mitglieder in Orten, wo kein Verbandsverein besteht, mit S 5·— festgesetzt. Unterstützende Mitglieder leisten einen Jahresbeitrag von S 20·—. Die durch den Geschäftsführer, Herrn Rudolf Wilhelm Schubert erörterte Satzungsänderung fand gleichfalls einstimmige Annahme und als Ort der nächsten Verbandstagung wurde Klagenfurt bestimmt, wobei die gleichzeitige Abhaltung einer Ausstellung geplant ist. Die Wahl des Vorstandes ergab mit Stimmeneinhelligkeit folgendes Resultat: Präsident Hugo Sartorius, 1. Vicepräsident Dr. Hugo Haluschka, 2. Vicepräsident Kommerzialrat Ernst Reitzner, 3. Vicepräsident Karl Suchy. Die Tagung gedachte mit herzlichen Worten der tatkräftigen Förderung durch die österreichische Presse, entbot derselben den Gruß des Verbandes und beschloß die Absendung eines Begrüßungs- und Danktelegrammes. Hierauf wurde die Tagung mit Worten des Dankes an die erschienenen Delegierten vom Vorsitzenden geschlossen.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Da es unsicher ist, ob während der Vereinsferien im August eine Führersitzung stattfindet, wird der Termin für eine solche ausnahmsweise hier nicht festgesetzt. Im Falle Abhaltung einer Sitzung werden die Mitglieder der FV durch die Post davon verständigt werden.

Die Tourenberichte sind jedoch nach wie vor auch im Monate August rechtzeitig an den Schriftführer der FV abzuliefern.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-Stunden: Das Büro ist im Juni am Dienstag und Donnerstag von 15.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30—13.30 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Vergünstigungen. Unsere Mitglieder erhalten nachfolgende Vergünstigungen gegen Vorweisung der Mitgliedskarte:

Zentral-Hotel, Wien 2., Taborstraße 8a und Haus Monbijou, Nordseebad Westerland-Sylt . . . . . 10%.

Von unseren Veranstaltungen. Am 24. Juni führte Herr Kraemer den Verein ins Naturschutzgebiet des Plagefenn. Nach Besichtigung des alten Klosters Chorin, das die Cistercienser einst so gewaltig und in schönstem einheitlichem Stil erbauten, führte die Wanderung durch den wunderbaren Laubwald zum Fenn. Die Begehung dieser Sümpfe, nur von Norden her auf schmalem, in den Sumpf gebauten Pfad möglich, gestaltete sich recht schwierig, besonders für die leichtbeschuhten Damen, die mehr als einmal nähere Bekanntschaft mit dem



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Ausflüge im August und September 1928.

3. Sonntag, 26. August:

Abfahrt 7.59 Schles. Bahnhof (Fernbahnsteig), mit Vorortfahrkarte 3. Kl. An Straußberg-Vorstadt 8.42. Nachzügler fahren 10.29 Schles. Bahnhof, an Straußberg-Vorstadt 11.12. an Hegermühle (Station der Kleinbahn Straußberg-Vorstadt—Straußberg-Stadt 11.35. Wanderung Straußberg—Annathal—Hegermühle—Straußsee—Wesendahler Mühle—Bötzsee—Straußberg. Badegelegenheit im Bötzsee.

Führung: Herr Dr. Gerhard Wolff.

4. Sonntag, 9. September:

Abfahrt 8.22 Stettiner Vorortbahnhof (Fahrkarte 4. Kl. nach Wandlitz), umsteigen in Reinickendorf-Rosenthal. Ab Reinickendorf-Rosenthal 8.43, an Wandlitz 9.39. Nachzügler fahren 12.45 Stettiner Vorortbahnhof nach Bernau, an 13.19, von Bernau ab 13.30 mit Autobus nach Lanke (Post), dort an 14.10, Treffpunkt an der Haltestelle. Wanderung Wandlitz—Liepnitzsee Lanke—Hellsee—Hallmühlen—Rüderitz—Longaröne Fließ—Rüderitz. Badegelegenheit im Hellersee. Wanderung zirka 22 km, für die Nachzügler ab Lanke zirka 19 km, Nachzügler müssen sich spätestens am Tage vor der Tour beim Führer (Altonaerstraße 10) oder im Vereinsbüro telefonisch anmelden; liegen keine Anmeldungen vor, bleiben die Zeiten für Nachzügler unberücksichtigt.

Führung: Herr Dr. Gerhard Wolff.

breiigen Sumpfboden machen konnten. Geologische Ausführungen des Herrn Kraemer ergänzten unsere Kenntnisse vom Aufbau der Mark Brandenburg in dankenswerter Weise. Nach einer Rast im Forsthaus Liepe wurden noch die großen Schleusenanlagen des Stettiner Schiffahrtskanals besichtigt. In Hohenfinow fand der schöne Ausflug sein Ende, der uns einen Einblick in den schönsten Teil der Berliner weiteren Umgebung gegeben hatte.

Frl. Dr. Kirschner hatte es übernommen, am 15. Juli den Verein von Biesenthal aus zu dessen schönem Seegebiet bis zum Liepnitzsee und nach Bernau zu führen. Die gewaltige Hitzewelle hatte leider trotz der reichlichen Badegelegenheit unsere getreuesten Mitglieder fortgeschwemmt, und nur eine kleine, völlig unbeeinflußbare Gruppe schloß sich der Führerin an. Sie hatte es nicht zu bedauern, die Sicherheit der Führung war geradezu vorbildlich, die schönsten Waldpartien waren raffiniert herausgesucht, und die beiden kühlenden, ausgedehnten Bäder in den beiden Waldseen waren so erfrischend, daß sie die gewaltigen Anstrengungen der lieben Sonne am kristallklaren Himmel vergessen ließen. Nach der üblichen Kaffeerast, gehalten am Liepnitzsee, brachte eine wundervolle Wanderung durch schönsten Mischwald die kleine Schar nach Bernau und ins benzinerfüllte, glutige Berlin.

Dr. Kann.

Alpine Literatur und Kunst.

Sven Hedin. Abenteuer in Tibet. Leipzig 1926, F. A. Brockhaus.

Ein Hinweis des Verlages erklärt das Buch als Auszug aus Sven Hedins großem Reisewerk „Im Herzen von Asien" (2 Bände, 1. Auflage, Leipzig 1903). Wer nicht in der Lage ist, in das Ursprungswerk sich vertiefen zu können, gewinnt aus dem gekürzten Werke dennoch einen lehrreichen Einblick in die Verhältnisse des auf durchschnittlich 4000 Meter Höhe gelegenen Tibet, wie ihn eben nur des Autors besondere Schreibweise zu vermitteln vermag. Man erhält durch das Buch eine plastische Anschauung vom Volke der Tibetaner, das willenlos einzig und allein den Geboten des jeweiligen Herrschers, des Dalai-Lama gehorcht. Eines Volkes, in dem anscheinend kein Individuum eine eigene Meinung und jedes nur das eine Amt hat, ausnahmslos jedem Europäer das Betreten der heiligen Stadt Lhasa zu verwehren und in Durchführung dieser Aufgabe auf das strengste bedacht zu sein, Waffengewalt unter allen Umständen zu vermeiden. Der Forschungsreisende, der den abmahnenden Worten der Kette von Wächtern um Lhasa nicht folgt, läuft Gefahr, sein Reittier solange von kräftigen Fäusten festgehalten zu sehen, bis es ermüdet und hungrig zusammenbricht und dadurch ein weiteres Vordringen verunmöglicht. Diese eigenartige Gewaltanwendung scheint stärker zu sein als die modernen Feuerwaffen Sven Hedins und seiner beiden Begleiter, sie vermochte selbst die ganz außerordentliche Tatkraft und Unternehmungslust des als mongolischer Pilger verkleideten Forschers zu lähmen und ihn zur Umkehr fast unmittelbar vor seinem Ziele zu zwingen.

Ein Vergleich zwischen dem Ursprungswerke und dem vorliegenden Auszug darf nicht angestellt werden, er würde zu sehr zugunsten der großen Ausgabe sprechen und dem Auszuge unbilligerweise den Stempel billiger Indianerliteratur aufdrücken, von der das kurze Buch bei aller Romantik des Inhaltes allzuweit entfernt ist. Dessenungeachtet gibt das Buch die rühmlichst bekannte Diktion Sven Hedins trefflich wieder; es kann Alt und Jung als leicht erreichbarer Ersatz für das große Werk empfohlen werden.

Ing. E. L.

* * *

W. Teigelkamp. Im Faltboot um Europa. Reiseerlebnisse meiner Faltboot-Expedition durch vierzehn Länder des Balkans, Orients und des Mittelmeeres. Elberfeld, Bergland-Verlag.

Das Buch, dessen Verfasser sich bald auch als Alpinist zu erkennen gibt, beschreibt die Verwirklichung eines Gedankens, der so manchem Wanderer angesichts der Meeresküste durch den Kopf gegangen sein mag: Immer fort am Gestade, durch alle seine Winkel und Vorsprünge, Buchten und Kaps, im Rundgange zwischen Land und Wasser, bis der Ausgangspunkt, den man im Rücken gelassen, wieder vor den Augen erscheint. Ein Faltboot, so manchem Unbelehrten der Inbegriff der Gebrechlichkeit, ist das Wandergerät, wird bei Passau auf die leisen Wellen der Donau gesetzt, zieht auf ihr ins Schwarze Meer und gleitet von da ab in neun Monaten längs Europas Küste bis zur französischen Riviera, um schließlich über Schweizer Seen und Flüsse und den Rhein den heimatlichen Hafen wieder zu erreichen. Eine gewiß nicht ganz gewöhnliche Tat deutscher Sportler, die denn auch an zahlreichen Küstenorten spontane Würdigung erfahren hat und nur zu geeignet ist, dem Faltbootsporte neue, ins Weite führende Wege zu weisen. Im Laufe der Begebenheiten erfährt der Leser so nebenbei, welcher ins einzelne gehenden Vorbereitungen zu solch kühner Fahrt es bedurfte, und die reiche Zahl von Zwischenfällen von oft ganz eigenartigem Zuschnitt, wie z. B. eine neunzehntägige Robinsonade auf einem Felseiland in der Adria, zeigen, mit welchen Tücken bei solchem Unternehmen gerechnet werden muß. Daß stets auch eine Schilderung verschiedentlicher Uferstreifen die Beschreibung des Fahrtverlaufes unterbricht, ist gewiß fast unvermeidlich; wenn dabei auch mancherlei Irrtümer unterlaufen, die nur der Eingeborene richtigzustellen vermöchte, so frischen sie doch zum Teil längst vergessenes geographisches Wissen und kunstgeschichtliche wie ethnographische Kenntnisse wieder auf und mögen dessenthalben gerne mitgenommen werden. Recht interessant wirken die Erlebnisse, die sich aus dem Wirrwarr in den Flaggenvorschriften auf dem internationalen Teile des Donaustromes ergeben. Etwas scheint da nicht zu stimmen, wenn nicht die theoretische Strommitte allein internationales Gewässer sein soll. Jedenfalls ist es dem Verfasser wohl gelungen, die Sportgemeinde mit einer großen Tat bekannt zu machen und dem Faltbootsporte eine Zukunftsentwicklung anzubahnen, wie sie in den letzten Jahren vom Kraftwagen und Motorrade verwirklicht worden ist. Dieser höhere Zweck des Buches mit seinem reichen Inhalte sollte aber nicht hindern, zahlreiche Vergewaltigungen der deutschen Sprache und manche mißbrauchte Worte bei neuer Auflage auszumerzen. Das Buch einer deutschen Sportfat soll bis zu den einzelnen Buchstaben den Schönheitsforderungen der deutschen Sprache Rechnung tragen.

Ing. E. L.

* * *

Ernst Heinrich Schrenzel. Abessinien, Land ohne Hunger, Land ohne Zeit. Berlin 1928, Büchergilde Gutenberg.

In den letzten Jahren ist es Sitte geworden, daß Reisende und Forscher, die aus fremden Erdteilen heimkehren, die Ergebnisse ihrer Reisen nicht nur mehr oder weniger populär gehaltenen Büchern anvertrauen, die wieder dementsprechend engere oder weitere Leserkreise interessieren, sondern womöglich schon vorher in längeren Artikeln den Weg an die Oeffentlichkeit durch die Zeitungen suchen. Dabei ist es dann eigentlich selbstverständlich, daß diese Berichte oft nur als Abenteurerromane, oft noch mit bekannten und beliebten Phrasen aufgeputzt, nicht gerade geschmackvoll wirken. Auch der Verfasser des vorliegenden Buches hat in den letzten Jahren viele seiner Reiseschilderungen in Zeitungen erscheinen lassen. Er unterscheidet sich jedoch hiebei wesentlich von der erwähnten Art von „Reisejournalisten", in erster Linie dadurch, daß er immer geschmackvoll bleibt, was er vor allem

dadurch erreicht, daß er ein gewandtes, stilreines Deutsch schreibt. Was ihm aber besonders hoch anzurechnen ist: seine alles durchdringende, wahrhaft echte Menschlichkeit. Unter diesem Gesichtspunkt sieht er in Abessinien und seinen Bewohnern die „Errungenschaften" der abendländischen Kultur mit wahrem Entsetzen langsam aber stetig platzgreifen; und wie er dieses tragische Geschehen, das sich in den letzten Jahrhunderten immer wieder und hier vielleicht zum letzten Mal deutlich ereignet hat, in richtiger Beleuchtung dem Leser nahebringt, ist, neben den ausgezeichneten Schilderungen von Land und Leuten, der Hauptwert des Buches. „Es würgt den im Halse, dessen Welt die Welt ist!" (S. 251). Bücher mit so prachtvollen Worten wären auch lesenswert, wenn sie nicht noch mit schönen Bildern und interessanten Erlebnissen aufwarten würden, wie es Schrenzels Buch tut. H. E. U.

* * *

Exkursionsflora für die deutschen Alpen und das nächstliegende Vorland. Von P. Anton Hammerschmied, Franziskanerordenspriester. München 1928, Graph. Kunstanstalt A. Huber.

Bei der Besprechung eines erst vor kurzer Zeit erschienenen Pflanzenbestimmers sieht der Kritiker vor einer schweren Aufgabe. Nach einem kurzen, nur mehrwöchigen und dazu doch mehr flüchtigen Gebrauch gewissenhaft über ein Werk zu urteilen, das in vielleicht jahrelanger, mühevoller Arbeit zusammengetragen wurde, ist schlechthin unmöglich. Ob die angestrebte Vollständigkeit, wenn auch nur für das verhältnismäßig kleine Gebiet der deutschen Alpen im politischen Sinn erreicht wurde, vermag der Oesterreicher, der das Gebiet nicht mit diesem Bestimmer in der Hand bereisen konnte, überhaupt nicht zu entscheiden. Nur in die Augen springende Vorzüge und Mängel des Buches sind es, die einer solchen Besprechung zugrundeliegen können. Solche Mängel pflegt aber ein von einem gewissenhaften Fachmanne herrührender Bestimmer nicht zu haben, es sei denn die Verwendung des Linnéschen Systems, über dessen Nachteile der Verfasser sich selbst klar ist, dem er aber größere Uebersichtlichkeit und einfacheren Gebrauch für den Anfänger zur Bestimmung der Familien zuspricht. In die Augen springende Vorzüge aber bietet das Buch mannigfache. Da ist vor allem das für eine „Exkursionsflora" wohl wirklich unentbehrliche kleine Format, das nicht nur im Hochtourenrucksack, sondern auch in jeder Rocktasche bequem Platz findet. Ferner die für den Anfänger, für den ja das Buch ausdrücklich bestimmt ist, ganz ausgezeichnete Erklärung der Fachausdrücke am Schluß, sowie die Vermeidung fremdsprachiger Fachausdrücke im Text, mit denen der Anfänger nicht nur nichts anzufangen weiß, sondern die ihn nur zu leicht abschrecken. Und nicht zu vergessen das Register, das es dem erfahreneren Pflanzenfreund ermöglicht, die umständliche Bestimmung der Familie, die er sofort erkannt hat, sich zu ersparen und die nähere Bestimmung der Art vorzunehmen. Selbstverständlich ist, daß eine für die deutschen Alpen im politischen Sinn und das nächstliegende Vorland bestimmte „Flora" die spezifischen Pflanzen des Urgesteins, aber auch Kalkpflanzen, die nur in östlicheren Gebieten oder in den südlichen Kalkalpen vorkommen, nicht behandelt. Neu und für Pflanzenfreunde sehr begrüßenswert ist eine Tabelle, die der Bestimmung der Bäume und Sträucher, deren Blüten und Früchte schwer erlangbar oder unterscheidbar sind, nach dem Laube dient. Dr. E. D.

* * *

Walter Schmidkunz. Die Geschichten vom Christuskind, wie sie die alte Barbara erzählt hat. Holzschnitte und Buchschmuck von **Rudolf Wirth.** München 1927, Kösel & Pustet.

Ein Buch, das angenehm enttäuscht. Kein sentimentales Machwerk, das in Lederhosen gekleidete Puppen statt wirklicher Menschen gibt, man ist überrascht, schon in der Rahmenerzählung den Ton warmer Menschlichkeit zu vernehmen. Es wird von einer gütigen alten Bäuerin erzählt, die nach einem Unglücksfall, dem auch ihr Mann zum Opfer fiel, die Waisen der anderen Verunglückten auf ihren Bergbauernhof nimmt und die Kinderschar durch immer neue Hilfsbedürftige im Laufe der Jahre ergänzt und vermehrt. Die Gestalten der alten Frau und des ihr behilflichen ausgedienten Lehrers Koloman sind mit großer Liebe gezeichnet, man möchte fast sagen, mit „Dichteraugen" geschaut. Diese „Waiserlmutter" erzählt an den langen Winterabenden den Kindern Geschichten vom Christuskind, Geschichten, die so naiv poetisch, so kind- und naturnah im Tone sind, daß man sich nur schwer denken kann, sie seien nicht wirklich nur getreulich aufgezeichnete Erzählungen einer alten Bäuerin. Die Wiedergabe ist meisterhaft, und einzelne von den Geschichten, wie die vom ersten Christbaum, erheben sich zu wahrhaft poetischer Vollendung. Die Holzschnitte von Wirth allerdings tun nur als seien sie naiv. Sie treffen den Ton des Buches nicht und sind wohl auch für sich betrachtet nicht von zu hohen Werte. Dr. E. D.

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 5. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.44 WB. nach Rekawinkel (Dr. Schlesinger).

(0—1) **Natterriegel.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Admont (Kovač).

(1) **Nax. Karl Bergersteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 nach Payerbach-Reichenau (Siegel).

Sonntag, 12. August:

(0) **Hart — Kohlreitberg.** Abfahrt 6.44 WB. nach Neulengbach (Wassing).

(0) **Vordere und Hohe Mandling.** Abfahrt 6.10 SB. nach Waldegg (Ing. Kuranda).

(1) **Zinödl.** Abfahrt am Vortage 15.00 nach Gstatterboden (Röder).

Sonntag, 19. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt wird im Vereinsheim bekanntgegeben. (Dr. Schlesinger.)

(0—1) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Eisenerz (Jaray).

(1) **Nax. Reisstalersteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach Reichenau (Kovač)

Sonntag, 26. August:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 StrBE. 39 (Röder).

(1) **Hochreichart.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Kallwang (Kovač).

(2) **Planspitze. Pichlweg.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gstatterboden. **PVA.** 22. 8. (Bergmann).

Sonntag, 2. September:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.30 StB. Hütteldorf (Wassing).

(0—1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.10 SB. nach Waldegg (Dr. Epstein).

(3) **Hochschwab. Südwand. PVA.** und Besprechung 29. 8. (Krejca).

Sonntag, 9. September:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt wird im Vereinsheim bekanntgegeben. (Reiff).

(0—1) **Hohenstein.** Abfahrt 5.45 WB. nach Schrambach. **VA.** 5. 9. (Dr. Epstein).

(1) **Kalbling.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Admont (Kovač).

Sonntag, 16. September:

(0—1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt 5.45 WB. nach Türnitz (Ing. Kuranda).

(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).

(1) **Bosruck.** Abfahrt am Vortage 15.30 WB. nach Admont (Dr. Handley).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

ADV

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. September 1928 Nr. 87

V. h. h.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon 64-3-27

SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN
VIII., ALSERSTRASSE NR. 11 ❖ TELEFON NR. A 20-1-82
Ausrüstung für Wandersport und Alpinismus
ECKENSTEIN-PICKEL UND -STEIGEISEN
SPEZIAL-HOCHTOURENRUCKSÄCKE
WETTERFESTE WINDJACKEN / ZDARSKY-ZELTE

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1-31 Schneidermeister ✦ Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge ✦ Sämtliche Sportartikel ✦ Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Büchereistunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Der Vereinsausschuß erfüllt die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres Vereinsgenossen

Dozent Dr. Wilhelm Schlesinger

Kenntnis zu geben, der am 17. August 1928 auf dem Piz Kesch (Oberengadin) durch Absturz den Bergsteigertod fand.

Dr. Wilhelm Schlesinger, der im 32. Lebensjahre stand und als Privatdozent für Privatrecht an der Universität Wien sowie als Fachschriftsteller berechtigten Ruf in der juristischen Gelehrtenwelt genoß, war ein eifriges und treues Mitglied unseres Vereines seit langen Jahren. Der Tod ereilte ihn und seinen Begleiter, den in Kreisen unserer Mitglieder gleichfalls bekannten Rechtsanwaltanwärter Dr. Georg Klappholz, wahrscheinlich bei dem Versuche, von der Keschnadel über den Grat den Gipfel zu erreichen; die beiden Bergsteiger wurden zweihundert Meter unterhalb des Grates zusammengeseilt mit zerschmettertem Körper aufgefunden und geborgen.

Unser Verein wird dem toten Bergkameraden allezeit ein treues Gedenken bewahren!

Todesnachricht. Unser Verein hat im vergangenen Monate durch das Ableben seines treuen Mitgliedes Dr. Siegmund Karplus einen schmerzlichen Verlust erlitten.

Nicht minder tief traf uns die Nachricht vom Ableben unseres Mitgliedes Herrn Siegmund Kaufmann, Chefs der Kohlengroßfirma Karl Königer und Sohn, in dem unser Verein ein bewährtes, stets großzügig hilfsbereites Mitglied verliert.

Vereinsjahr 1928/29. Das gegenwärtige Vereinsjahr wird am 31. Oktober 1928 geschlossen werden.

Die Vereinsleitung benützt die Gelegenheit, schon heute aufmerksam zu machen, daß zufolge Vereinssatzung jene Mitglieder, welche dem Vereine im kommenden Vereinsjahre 1929 nicht mehr anzugehören wünschen, die Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1928 schriftlich abzumelden haben. Diese Abmeldung hat mittels eingeschriebenen Briefes oder Postkarte zu erfolgen. Nichteingeschriebene Abmeldungen haben, falls sie verlorengehen, zur Folge, daß das betreffende Mitglied in der Mitgliederliste weitergeführt wird und zur Zahlung der Beiträge für das nächste Jahr verpflichtet bleibt. Auch mündliche Abmeldung beim Vereinskassanten oder in der Vereinskanzlei wird als nicht erfolgt betrachtet.

Fahrtenberichte. Die Vereinsleitung erinnert die Mitglieder bereits jetzt an die bis spätestens 31. Oktober zu bewerkstelligende Vorlage der Fahrtenberichte über die Zeit vom 16. Oktober 1927 bis 15. Oktober 1928, die unbedingt zeitgerecht erfolgen muß, damit die Ergebnisse der bergsteigerischen Tätigkeit der Mitglieder für den Jahresbericht entsprechend verwertet werden können.

Der Tourenwart bittet daher heute schon alle Mitglieder, die für die Ausfertigung der Fahrtenberichte erforderlichen Daten zu sammeln, damit die Vorlage der Berichte keine unliebsame Verzögerung erleide Der Folge der „Nachrichten" vom 1. Oktober werden die auszufüllenden Fahrtenblätter beiliegen, weitere Exemplare dieses Formblattes können vom gleichen Tage an in der Vereinskanzlei behoben werden.



Seit 1884 glänzend bewährt
Lusers Touristen-Pflaster
das beste und sicherste Mittel gegen
Hühneraugen und Schwielen.
Man beachte die jetzige Qualität.
Hauptdepot:
L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Mitgliederaufnahme für das Vereinsjahr 1928/29. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt ab 15. September 1928 bereits für das neue Vereinsjahr und treten Neuaufgenommene von diesem Tage an bereits in den Genuß aller Mitgliedsrechte. Der Beitrag ist bei der Anmeldung im Ausmaße des Jahres 1927/28 (S 10.— für Voll-, S 5.— für Anschlußmitglieder, Beitrittsgebühr S 5.—) zu erlegen. Die Neueintretenden erhalten noch die Jahresmarke 1928 zur Benützung der Fahrpreisermäßigung auf den Bundesbahnen ausgefolgt.

Mißbrauch einer Touristenkarte. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

Frau Cäcilie Heller, Wien, 3. Bez., Radetzkystraße 19/1, wurde wegen mißbräuchlicher Verwendung einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte aus dem Touristenverein „Die Naturfreunde" ausgeschlossen.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Weihnachts-Skikurse 1928. Um die Durchführung der diesjährigen Weihnachts-Skikurse zu erleichtern und einer möglichst großen Zahl von Mitgliedern Gelegenheit zu geben, gelegentlich dieser Kurse das Lehrziel der einzelnen Abteilungen zu erreichen, hat die Leitung der S. V. beschlossen, diesmal eine Teilung der Kurse derart vorzunehmen, daß für Mitglieder, welche die Möglichkeit haben, bereits Samstag, den 22. Dezember 1928 Wien zu verlassen, und für solche, die erst am 24. Dezember ihre Weihnachtsferien antreten können, getrennte Kurse abgehalten werden. Der I. Kurs findet vom 23. Dezember 1928 bis zum 1. Jänner 1929 einschl. in Kitzbühel als Lehr- und Tourenkurs, der II. Kurs vom 25. bis einschl. 30. Dezember 1928 in Altaussee ausschließlich als Lehrkurs für Anfänger und Vorgeschrittene statt, wobei die Führung von Touren (ausgenommen leichten, für Vorgeschrittene geeigneten) entfällt. Durch diese Teilung und die bereits jetzt erfolgende Ankündigung der Kurse hofft die Leitung der S. V. den Mitgliedern bezüglich der Möglichkeit, sich rechtzeitig für den einen oder den anderen Kurs zu entscheiden und die Anmeldung vorzunehmen, weitestgehend entgegengekommen zu sein.

Um verschiedene, anläßlich der letzten großen Kurse vorgekommene Mißstände diesmal zu vermeiden, hat die Leitung der S. V. beschlossen, den Mitgliedern schon jetzt nachfolgende Bestimmungen bekanntzugeben, die für die Anmeldung und Teilnahme an den Kursen maßgebend sind und deren rigoroseste Einhaltung sowohl den die Anmeldungen entgegennehmenden Vereinsorganen wie auch den Teilnehmern an den Kursen zur Pflicht gemacht wird.

1. Kursbeitrag und Quartierangabe sind bei der Anmeldung unbedingt einzuzahlen, Anmeldungen ohne gleichzeitigen Erlag dieser Beträge werden als nicht erfolgt betrachtet.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Weihnachts-Skikurse 1928.

Zehntägiger Kurs in
Kitzbühel (Tirol)
23. Dezember 1928 bis einschl. 1. Jänner 1929.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 22. Dez. 1928.
Leitung: Karl Hanns Richter.
Lehrabteilung I und II, Uebungsfahrtenabteilung und Tourenkurs.
(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer)
Teilnehmerzahl beschränkt!
Kursbeitrag S 12·— Quartierangabe S 15·—
(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)
Beginn der Anmeldung: 1. Oktober 1928.
Schluß der Anmeldung: 30. November 1928.
Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Sechstägiger Kurs in
Altaussee (Steiermark)
25. bis einschl. 30. Dezember 1928.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1928.
Leitung: Ernst Wachtel
Lehrabteilung I und II (Anfänger und Vorgeschrittene).
Kein Tourenkurs!
Teilnehmerzahl beschränkt!
Kursbeitrag S 7·— Quartierangabe S 10·—
(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)
Beginn der Anmeldung: 1. November 1928.
Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1928
Da nur eine beschränkte Zahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

2. Jede Anmeldung muß vollkommen verbindlich erfolgen, es ist den die Anmeldungen entgegennehmenden Vereinsorganen untersagt, „unverbindliche" Anmeldungen anzunehmen oder Teilnehmerplätze wie Quartiere zu „reservieren".

3. Jeder zu einem Kurse sich anmeldende Teilnehmer hat sich über den erfolgten Erlag des Mitgliedsbeitrages 1928/29 zur S. V. auszuweisen. Dieser Beitrag ist vorbehaltlich der Beschlüsse der Ende Oktober stattfindenden Jahresversammlung der S. V. vorläufig im Ausmaße des vorjährigen Beitrages (S 4·—) festgesetzt.

4. Im Falle rechtzeitigen Rücktritts eines angemeldeten Teilnehmers (d. i. bis spätestens 15. Dezember 1928) wird der Kursbeitrag rückerstattet, doch hat die erlegte Quartierangabe als verfallen zu gelten. Erscheint ein angemeldeter Teilnehmer nicht zum Kurse, so sind sowohl Kursbeitrag wie Quartierangabe verfallen, außerdem bleibt der betreffende Teilnehmer der Kursleitung für alle aus seiner Nichtteilnahme erwachsenden Ansprüche der Quartiergeber bis zum vollen Pensionspreise für die gesamte Kursdauer vollhaftbar.

Eine Ausnahme von dieser Bestimmung bildet nur der in Punkt 5, 2. Teil angeführte Fall.

5. Jede Anmeldung zum Kitzbüheler Kurs hat für die gesamte Kursdauer (23. Dezember 1928 früh bis einschl. 1. Jänner 1929 abends) zu gelten. Teilnehmer, welche später in Kitzbühel eintreffen oder den Ort vor Beendigung des Kurses verlassen, haften für den ganzen Pensionspreis (Unterkunft und Verpflegung) auch für jene Tage, an welchen sie Verpflegung und Unterkunft nicht in Anspruch genommen haben.

Eine Ausnahme von dieser Bestimmung ist nur zulässig, wenn solche Teilnehmer einen Ersatzteilnehmer stellen und der Kursleitung rechtzeitig namhaft machen (dies gilt auch für Punkt 4 sinngemäß), doch hat ein solcherart gestellter Ersatzteilnehmer für seine Person neuerlich den Kursbeitrag zu leisten.

6. Jeder Teilnehmer erhält bei der Anmeldung bereits ein bestimmtes Quartier zugewiesen, wobei billige Wünsche gerne berücksichtigt werden (in Kitzbühel stehen einbettige Zimmer nicht zur Verfügung!). Kein Teilnehmer hat nach erfolgter Quartierzuweisung das Recht, ein anderes Quartier zu beanspruchen oder an Ort und Stelle gar zu belegen. Dieser Bestimmung zuwiderhandelnde Teilnehmer werden von der Teilnahme am Kurse ausgeschlossen.

7. Die bei der Anmeldung bekanntzugebenden Pensionspreise umfassen Wohnung in beheiztem Zimmer und drei Mahlzeiten (Frühstück, Mittag- und Abendessen) ausschließlich Trinkgeld und sonstiger Leistungen. Der Pensionspreis ist von den Teilnehmern selbst an die Quartiergeber zu entrichten, wobei die bei der Anmeldung erlegte Quartierangabe nicht in Abzug gebracht werden kann. Die Rückzahlung dieser Quartierangaben finden vielmehr vom 10. Jänner bis einschl. 28. Feber 1929 an der Vereinskasse gegen Rückstellung der Teilnehmerkarte statt. Bis zum 1. März (ausschließlich) nicht behobene Quartierangaben verfallen ohneweiters zugunsten des Vereines.

8. Beschwerden bezüglich der Quartiere, Verpflegung usf. sind der Kursleitung zur Kenntnis zu bringen und werden ausschließlich durch das hiezu bestimmte Organ der Kursleitung (Quartiermeister) geregelt.

9. Irgendeine Ermäßigung des Kursbeitrages kann nicht gewährt werden.

Zum Kitzbüheler Weihnachts-Skikurs. Ihren eigenen und vielfachen Wünschen der ständigen Kursteilnehmer Rechnung tragend, hat die Leitung der S. V. sich um Wegverlegung des Weihnachtskurses aus dem fast schon traditionell gewordenen Mariazell bemüht mit dem guten Erfolge, daß es ihr gelungen ist, die Möglichkeit der Abhaltung eines großen Kurses in dem einzigen (wenn man vom Arlberg absieht) internationalen Wintersportorte Oesterreichs zu schaffen. Die Frage der Unterbringung unseres Kurses in Kitzbühel war nicht einfach zu lösen und wurde auch nur dank den Bemühungen des befreundeten Verbandsvereines Sportklub Kitzbühel zu befriedigendem Ende geführt. Immerhin konnte in dem zur Wintersaison von Sportlern aus aller Herren Ländern stark besuchten Orte nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren gefunden werden und muß die Teilnehmerzahl an diesem Kurse daher niederer gehalten werden als bei den bisherigen Mariazeller Kursen, zumal bei den Vorzügen Kitzbühels mit starker Teilnahme von Tourenfahrern zu rechnen ist. Finden diese doch in dem über ca. 54 herrliche Touren verfügenden Orte ein geradezu ideales Betätigungsfeld. Die Leitung der S. V. hat es sich daher angelegen sein lassen, schon jetzt die Bedingungen für die Teilnahme an diesem Kurse bekanntzugeben und den Termin für die Anmeldung wesentlich früher zu erstellen als in den verflossenen Jahren. Sie darf aber auch annehmen, daß die Mitglieder von dieser Möglichkeit entsprechenden Gebrauch machen und ihre Anmeldung rechtzeitig vornehmen werden, dies umsomehr, als unter keinerlei Umständen, wie dies in Mariazell der Fall war, noch im letzten Augenblick für die gewohnheitsmäßigen Zuspätkommer Unterkünfte zu beschaffen sein werden. Zufolge der besonderen Verhältnisse in Kitzbühel können die Anmeldungen nur ausschließlich für die gesamte Kursdauer (10 Tage) entgegengenommen werden.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 17. September 1928, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.
Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Die Wanderungen der J. G. im Monat September werden auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Nurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist im Juni am Dienstag und Donnerstag von 13.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30–13.30 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin O 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Ausflug im September 1928.

4. Sonntag, 9. September:

Abfahrt 8.22 Stettiner Vorortbahnhof (Fahrkarte 4. Kl. nach Wandlitz), umsteigen in Reinickendorf-Rosenthal. Ab Reinickendorf-Rosenthal 8.43, an Wandlitz 9.39. Nachzügler fahren 12.45 Stettiner Vorortbahnhof nach Bernau, an 13.19, von Bernau ab 13.30 mit Autobus nach Lanke (Post), dort an 14.10, Treffpunkt an der Haltestelle. Wanderung Wandlitz–Liepnitzsee–Lanke–Hellsee–Hallmühlen–Rüderitz–Longaröne Fließ–Rüderitz. Badegelegenheit im Hellersee. Wanderung zirka 22 km, für die Nachzügler ab Lanke zirka 19 km, Nachzügler müssen sich spätestens am Tage vor der Tour beim Führer (Altonaerstraße 10) oder im Vereinsbüro telefonisch anmelden; liegen keine Anmeldungen vor, bleiben die Zeiten für Nachzügler unberücksichtigt.

Führung: Herr Dr. Gerhard Wolff.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Unsere dritte Alpenfahrt. Am 21. Juli traten elf Mitglieder unserer Jugendgruppe die Reise nach München an. Schon während der Fahrt, um drei Uhr Morgens, hatten einige Unternehmungslustige einen anderthalbstündigen Aufenthalt in Nürnberg zu einem Dauerlauf durch die alte Reichsstadt benutzt. Auch in München wurde in aller Eile dem Rathaus ein Besuch abgestattet, bevor die Fahrt nach Garmisch weiterging. Dort trafen wir unsere Führer, Herrn Julius Einhorn aus München, der fünf der Gewandtesten unter uns zu einer Gruppe vereinigte, die leichte Hochtouren ausführen sollte, und Herrn und Frau Dr. Lux, die mit den sechs anderen wandern wollten. Ein kurzer gemeinsamer Einlauf-Spaziergang beschloß unseren ersten Tag in den Bergen.

Die Wandergruppe begann ihre Touren mit einem sehr schönen Weg am Riesserse vorbei aufs Kreuzeck, dann durchs Höllental und die Höllentalklamm zurück nach Garmisch. Die zweite leichte Wanderung führte auf den Schachen. Der folgende Tag bescherte uns die erste Hochtour. Wir stiegen vom Schachenhaus zur Meilerhütte auf und dann unter Führung von Frau Dr. Lux zur mittleren Dreitorspitze. Zurück über die Meilerhütte ins Leutaschtal, von wo uns eine schöne Wagenfahrt nach Mittenwald brachte. Das nächste Ziel war Innsbruck. Einen Tag verwandten wir auf die Besichtigung der Stadt und fuhren dann nach Mayrhofen.

Im Zillertal verbrachten wir die zweite Woche unserer Reise; unser Standquartier war beim Breitlahner. Nach der Wanderung im Wetterstein brachte der Aufenthalt in den Zillertalern wieder neue Bilder und Eindrücke, die wir das erstemal genossen, als wir an den Gletschern entlang zum Schwarzsee wanderten. Das Wetter war so schön, daß unsere Führerin sich entschloß, einen Teil der Gruppe aufs Schönbichler Horn zu führen. Während die anderen zum Breitlahner zurückkehrten, blieben die „Hochtouristen" im Gasthaus „Alpenrose", von wo sie bei herrlichem Wetter den Berg erstiegen und eine prachtvolle Aussicht genossen. Der Abstieg führte übers Furtschagelhaus durchs Schlegeisental zur Dominikushütte und von dort zurück zum Breitlahner. Nach einem Ruhetag wurde, vom Weg zur Friesenbergscharte ausgehend, der Riffler in Angriff genommen, leider zwang uns zwanzig Minuten unterm Gipfel ein heftiges Gewitter zur Umkehr. Am nächsten Tage stiegen wir von der Dominikushütte nach Mayrhofen ab.

Den Schluß der Reise bildeten zwei Tage am Achensee. Die Rückkehr über Tegernsee wurde wegen schlechten Wetters aufgegeben und wir fuhren direkt nach München. Dort verbrachten wir einen Tag mit der Besichtigung des Deutschen Museums, um am 7. August gemeinsam mit der „hochtouristischen" Gruppe die Rückreise anzutreten. Unsere zweiwöchige Wanderung war in jeder Beziehung schön und genußvoll und hat erwiesen, daß auch unter der „Wandergruppe" einige Jungen sind, die in Hinkunft sich an Hochtouren werden wagen dürfen.

Gerhard Singer.

(Bericht der 2. Gruppe folgt.)

Die Wanderungen der J. G. werden im Monatsprogramm für den Monat September bekanntgegeben!

Bergfahrten und Wanderungen im September und Oktober 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 2. September:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.30 StB. Hütteldorf (Wassing).

(0—1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.10 SB. nach Waldegg (Dr. Epstein).

(2) **Hochschwab. Südwand. PVA.** und Besprechung 29. 8. (Krejca).

Sonntag, 9. September:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt wird im Vereinsheim bekanntgegeben. (Reif).

(0—1) **Hohenstein.** Abfahrt 5.45 WB. nach Schrambach. **VA.** 5. 9. (Dr. Epstein).

(1) **Kalbling.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Admont (Kovač).

Sonntag, 16. September:

(0—1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt 5.45 WB. nach Türnitz (Ing. Kuranda).

(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing)

(1) **Bosruck.** Abfahrt am Vortage 15.30 WB. nach Admont (Siegel).

Sonntag, 23. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.00 Hütteldorf nach Purkersdorf (Röder).

(1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.30 SB. nach Miesenbach (Kovač)

(2) **Raz. ▲ Karl Bergersteig ▼ Akademikersteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 nach Payerbach-Reichenau. **PVA.** am 19. 9. (Siegel).

Sonntag, 30. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt am Vortage Nächtigung Höllensteinhaus. **PVA.** am 26. 9. (Dr. Schlesinger.)

(1) **Ötscher.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Erlaufklause (Wassing).

(2) **Schneeberg ▲ Hochgang ▼ Wasserofen.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PVA.** am 26. 9. (Kostal).

Sonntag, 7. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 9.00 StrBE. Mauer (Frankl).

(1) **Raz. Hoyosteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Schlesinger).

(2—3) **Klettertour nach Übereinkommen.** Besprechung 3. 10. (Krejca).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Lange Gasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter Josef Jabel, Wien, 3., Rasumgg. 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Kaiser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Ingenieur Fritz Meitner †

Jäh und unerwartet trifft uns — da bereits das Blatt in Druck gegangen — die Nachricht vom Ableben unseres am 28. August durch Absturz verunglückten Freundes, den wir zwar schwerverletzt im Spital zu Salzburg darniederliegend wußten, dessen Hingang uns aber umso tiefer erschüttert, als die ersten Nachrichten, die wir über seinen Zustand erhielten, noch halbwegs tröstlich geklungen hatten.

Fritz Meitner hatte von Lofer aus, wo er seine Sommerferien verbrachte, eine Tour ins Steinerne Meer unternommen. Beim Abstieg vom Hundstod glitt er unversehens aus und stürzte auf ein unterhalb der Unglücksstelle steil abfallendes, etwa vierzig Meter langes, damals vollkommen vereistes Schneefeld, im Sturze über dieses zweimal an hervorstehende Steinblöcke aufschlagend. Von seinen Begleitern geborgen, wurde er mittels Sanitätsautos nach Salzburg gebracht, wo leider — wie wir erst nachträglich erfahren — eine Verletzung des Rückenmarks, der Lunge, mehrfache Rippenbrüche und eine tiefe Kopfwunde festgestellt werden mußten. Diesen schweren Verletzungen ist unser armer Freund am Tage nach seiner Einlieferung ins Spital denn auch erlegen.

Die Beerdigung fand Sonntag, den 2. September im Beisein der Familie und zahlreicher Freunde auf dem Kommunalfriedhof zu Salzburg statt. Unser Verein war hiebei durch Obmannstellvertreter Ing. Ernst Lieblich, die Skivereinigung durch ihren Obmann Arch. Emanuel Neubrunn vertreten. Am offenen Grabe nahm Ing. Lieblich namens unseres Vereines in kurzen, tiefempfundenen Worten vom toten Freunde Abschied und legte ein Gewinde aus Alpenblumen mit weiß-grünen Schleifen als letzten Gruß der Gefährten nieder.

* * *

Fritz Meitner hatte dem Ausschusse der Skivereinigung unseres Vereines seit dem Jahre 1924 angehört. Wiewohl Mitglied seit der Vereinsgründung, war er — Bescheidenheit und Zurückhaltung bildete den Grundzug seines Wesens — niemals hervorgetreten und nur einem engeren Freundeskreise als eifriger Bergsteiger und Skifahrer wie als zuverlässiger Bergkamerad bekannt. Aus diesem Kreis stammte die Anregung, die Begeisterung Meitners für die gemeinsame Sache, seine hervorragenden Fähigkeiten und seinen Arbeitseifer für den Verein intensiver nutzbar zu machen. Er wurde in den Ausschuß der Skivereinigung gewählt, und die Ueberzeugung seiner Freunde erfüllte sich: vom ersten Tage seiner Wirksamkeit angefangen trat Fritz Meitner mit derartigem Ernst und Eifer an die neuübernommene Aufgabe heran, daß ihm schon nach kurzer Zeit einstimmig das Amt des Schriftführers übertragen wurde. Und bald gab es keinen Zweig der so vielgestaltigen Verwaltungsarbeit mehr, in dem er sich nicht hervorragend betätigt und bewährt hätte. Schweigsam, fast verschlossen, soweit es die eigene Person betraf, aber von eindringlicher Beredsamkeit und Ueberzeugungskraft, wenn es galt, das Vereinsinteresse zu fördern, machten ihn seine Klugheit und Scharfsichtigkeit, vor allem aber seine unerschütterliche Ruhe im Wortstreit zum gerne und mit Achtung gehörten Redner, und wenn bisweilen, wie es manch wichtige Beratung mit sich bringt, die Meinungen härter aufeinander prallten und die Köpfe sich erhitzten, dann war es stets Fritz Meitner, dessen Worte den vermittelnden Ton trafen, der aus den widerstreitenden Ansichten das allein Richtige, im Vereinsinteresse Gebotene herauszugreifen und Für- wie Gegengesinnte zu einheitlichem, gedeihlichem Beschluß zu bestimmen wußte. Wie zu organisatorischer, fand er sich auch zu praktischer Arbeit stets bereit, opferte gerne seine Sonntage und Ferien der Lehr- und Führertätigkeit, und so wurde er in Kürze über den Rahmen seiner Ausschußkollegen hinaus einem weiten Kreis von Mitgliedern bekannt, unter denen er sich umso größerer Beliebtheit erfreute, als er in der Tätigkeit als Lehrwart vermöge seines bei aller Liebenswürdigkeit und Konzilianz stets zweckbewußten Ernstes bald sehr erfreuliche Erfolge erzielte. Und so wird eine ganze Zahl von heute schon recht tüchtigen Skifahrern in ihm den Freund betrauern, der seinerzeit ihre ersten Schritte auf den langen Brettern bewachte und leitete. Als es das Amt eines Delegierten im Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbande neuzubesetzen galt, wurde durch einstimmigen Beschluß des Ausschusses Meitner mit dieser neuen Aufgabe betraut, und es ist kein Zweifel, daß die Stellung, die unser Verein im Verbande einnimmt, zu nicht geringem Teile der Tätigkeit unseres Freundes zu verdanken ist.

Die Bescheidenheit Fritz Meitners, die es mit sich brachte, daß er nie von seinen eigenen Leistungen sprach, auch nie von seinen Sommer- und Wintertouren erzählte, die infolgedessen auch dem Kreise seiner Kollegen selten bekannt wurden, war auch bestimmend für die Art, in der er sich jedem Beschlusse in Vereinsangelegenheiten beugte, sobald die Mehrheit entschieden hatte, mochten derartige Beschlüsse auch wider seine eigene Meinung zustandegekommen sein. Als zum Beispiel im Vorjahre die Frage der Beteiligung unserer Skivereinigung an skisportlichen Wettkämpfen zur Frage stand, trat er als Redner gegen jegliche Bestrebung auf, die etwa das sportliche Moment im Skilauf gegenüber dem rein touristischen irgendwie in den Vordergrund zu stellen geeignet sein könnte. Und als dennoch gegen seine Stimme die Teilnahme an dem Verbandslaufen zum Beschlusse erhoben und nach Kämpen für die Farben Donaulands Umschau gehalten wurde, da — war Fritz Meitner einer der ersten, der — wiewohl schon im reiferen Mannesalter stehend, noch nie an einem Rennen beteiligt und daher auch ohne jedes Training — seine Nennung abgab! Und als wir ihm als Preisträger seiner Altersklasse den Preis überreichen konnten, galt das Leuchten seiner Augen sicher nicht nur dem persönlichen Erfolge, sondern ebenso dem, den für seinen Verein zu erringen ihm beschieden gewesen war.

* * *

Das war Fritz Meitner, und daraus möge der weitere Kreis unserer Vereinsgefährten, der ins innere Räderwerk der Führung weniger Einblick hat, ersehen, was er für Donauland war.

Und so, als ernster, überlegener und, hatte er erst das Richtige erkannt, eindringlich überzeugender, ja hinreißender Berater, als wackerer Mithelfer in organisatorischer und praktischer Vereinsarbeit, vor allem aber als aufrichtiger Mensch, als lieber und verläßlicher Kamerad wird Fritz Meitner uns für alle Zeiten unvergeßlich sein, wird sein Andenken im Kreise Donaulands in hohen Ehren stehen.

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 | Wien—Berlin, 1. Oktober 1928 | Nr. 88

V. b. b.

Wilhelm Löbl

Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen

Wien, I., Schottengasse 4 — Telephon 64-3-27

SPORTHAUS DOKTOR & CO., WIEN

VIII., ALSERSTRASSE NR. 11 ✦ TELEFON NR. A 20-1-82

Ausrüstung für Wandersport und Alpinismus

ECKENSTEIN-PICKEL UND -STEIGEISEN

SPEZIAL-HOCHTOURENRUCKSÄCKE

WETTERFESTE WINDJACKEN / ZDARSKY-ZELTE

OPTIKER J. FABRI

WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

PHOTOHAUS KARL HOLZSTEIN

WIEN, I., Wipplingerstraße 17

Photographische
Apparate, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel

Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Für Touristik und jeden Sport

Bekleidung und Ausrüstung

in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Die Ortsnamen im Hüttengebiet des Alpenvereins Donauland.

Von Dr. Wilhelm Brandenstein, Wien.

Für den Geographen haben die Namen auf der Karte nur den Zweck, sich mit anderen Geographen über den Gegenstand des jeweiligen Gesprächs- oder Diskussionsthemas zu verständigen. Ihm sind darum Bezeichnungen, wie man sie etwa im Karakorum findet, am liebsten: dort heißt einer der höchsten Berge der Welt schlicht und einfach K2!

Der Bergsteiger und Reisende hingegen muß sich mit den Einheimischen verständigen, will er irgendwo hinkommen; er muß also wissen, wie jene Gegend heißt, wie man sie an Ort und Stelle nennt. Solchem Verlangen wollen unsere Karten nachkommen und seinetwillen ist der Standpunkt des reinen Geographen nicht durchgedrungen.

Diese Aufgabe wurde nun von den Kartographen herzlich schlecht gelöst [1]). Sie waren eben in erster Linie für die Darstellung des Geländes da, während ihnen die Wissenschaft von den Namen, von deren Bedeutung für Geschichte und Kulturgeschichte eine unbekannte Welt war. Die Namengebung mußte darum auch demgemäß ausfallen; sind doch die Schwierigkeiten wirklich außerordentlich. Kaum, daß der Kartenzeichner die ihm ganz fremde Mundart der Einheimischen versteht (das „Brot" z. B. heißt in manchen Tälern Osttirols und Kärntens „Bréot"). Ist es da zu verwundern, daß er unverständliche Namen umhört und zu verständlichen (wenn auch sinnlosen) macht? Er verwandelt einen *Berschitzbach* in einen „Bärschützbach", der natürlich nicht die Bären schützt, sondern wesensgleich ist mit slowenischem pršica = Staubregen. Der Berschitzbach ist daher nichts anderes als das slawische Gegenstück zur bekannten Stubach (= Staub-Ache).

Erschwerend kommt dazu, daß der Kartograph sich bisher verpflichtet fühlte, die mundartliche Rede durch eine hochdeutsche Schreibe zu ersetzen; auch dort, wo es gar nicht geht. So taufte er den *Lonkdolsee* gut deutsch „Langtalsee", einfach nach der Gleichung: Vota = Vater. Inzwischen liegt hier ein echtes „o" vor, und der See liegt in einem sehr kurzen Tal. Der Name hängt nämlich mit slowen. lonka = feuchte Wiese („Feuchtenwang") zusammen. Umgekehrt hat der Kartenzeichner oft gar nicht erkannt, daß er auf eine Dialektform stieß. Das „ei" in *Peischlach* ist von derselben Art wie das „ei" in deitsch gegenüber deutsch. Wenn nämlich altslowenisches pyěljahu (= Bei den Heuleuten) vom Mittelhochdeutschen übernommen wird, so muß das „y" ebenso verändert werden wie das gleichwertige mittelhochdeutsche „iu"; das heißt, wenn mittelhochdeutsch diutisk später zu deutsch (in der Mundart aber zu deitsch) wird, dann muß aus einem vor diesem Wandel übernommenen pyěljahu ein mundartliches *Peischlach* werden, das schriftdeutsch „Peuschlach" aussehen müßte. Doch auch das Umgekehrte kommt vor, indem der Kartograph eine Form für dialektisch hält, die es gar nicht ist. So z. B. *Seilspitze* (zu romanisch sella = Sattel), die man wegen dieses Irrtums als „Säulspitze" lesen kann. Diese Zusammenhänge konnte der Kartenzeichner natürlich nicht wissen. Doch auch ohne dem sind seine Uebersetzungsversuche ganz willkürlich und planlos. Er macht es nach dem Gefühl, einmal so, dann wieder so, da er kein System, keinen „Schimmel" besitzt. So übersetzt er das mundartliche „oa" einmal mit „ai" (wir finden darum „Laivairas" statt *Laiwóaras*). Ein Andermal verkleidet er dasselbe „oa" in ein „ah". Der eigentümliche „Mahr" in der „Mahralm" ist nichts anderes als der wohlbekannte Moar (Meier)! Dazu kommt, daß er sich orthographische Bocksprünge leistet, z. B. in der Benützung des Buchstabens „v", der einmal ein „f" meint, ein andermal ein „w", wobei er sich an den Grundsatz hält: klingt ein Name fremdartig, dann wird der Laut „f" durch den Buchstaben „v" wiedergegeben. Und der Wanderer, durch seine fremdsprachlichen Schulkenntnisse vorbelastet, spricht es munter wie „w" aus. Dann bekommt ein Filwitzbrüggele durch die Schreibung „Vilbitz-" den fremden Klang „Wilbitz-". Kennt man aber diese Eigentümlichkeit der Kartenzeichner, so kann man sich trotzdem irren; „Laivairas" ist wirklich mit „w", also „*Laiwoaras*" zu sprechen. Dieselben Ursachen wirken sich auch bei anderen Lauten aus; der „Präkopf" hat durchaus nichts mit der lateinischen Präposition prae zu tun, sondern mit slowen. prek = quer, überzwerch (also *Prekkopf* = „Riegelkopf".)

Bei dieser Einstellung ist es nicht verwunderlich, daß die Kartographen nie auf den Gedanken kamen, die Namen in ungewöhnlichen Fällen mit einer Betonung zu versehen. Der Wanderer aber wird mit seinem falschen Akzent den Einheimischen teils lächerlich, teils unverständlich. Oder wie soll man aus der Karte erschließen, daß man Pradéll sagt?

Nicht nur der Bergsteiger, auch die Wissenschaft hat an den Ortsnamen ein großes Interesse. Haben sie doch ein außerordentliches Beharrungsvermögen und sehr zähes Leben (vermutlich, weil neue schwer zu finden sind und auch kein Anlaß dazu da ist). Sie können darum Völker und Jahrhunderte überdauern, die schon längst in der Dämmerung der Vergangenheit verschwunden sind, und von denen uns keine Urkunden und geschichtliche Nachrichten wissen lassen. Finden wir darum Deutsche in einem *Lesach*, so legt der Name Zeugnis ab, daß hier früher früher Südslawen gesessen sind: slowen. les heißt soviel wie Holz. Wenn nun in allernächster Nähe der Weiler *Pradéll* liegt (roman. pratellum = Wiese, Weng), dann müssen einst auch Romanen hier gewohnt haben. Noch aufschlußreicher ist der *Gornetschamp*, der alte Name der Schönleitenspitze. Er ist slawisch und romanisch zugleich: *tschamp* = roman. campus (Feld, Leiten) und slowen. gornica, ebenfalls Bergwiese, Leiten. Diese Beobachtung berechtigt uns hinsichtlich der Siedlungsgeschichte zu folgenden Schlüssen: Als die Südslawen in das romanische Kalserta! eindrangen, muß sich die Auseinandersetzung friedlich vollzogen haben; die Bevölkerung war eine Zeitlang doppelsprachig. Als dann im Verlauf das romanische *Tschamp* (Leiten) nicht mehr verstanden wurde, fügten die Leute das übersetzende Gornitz (Leiten) vorne an.[2])

Aus diesem Tatbestand haben wir bereits entnommen, daß mindestens drei Völker hier einwanderten: Romanen, Slawen und Baiern. Die Landnahme muß sich ziemlich friedlich vollzogen haben; denn wären die jeweiligen Vorgänger mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden, dann hätten sie die von ihnen geprägten Ortsnamen nicht weitergeben können. Mit den Namen wären auch deren Urheber spurlos verschwunden.

Das Eindringen der Völker selbst kann man im Einzelnen auf Schritt und Tritt verfolgen, da man aus der Lautgestalt eines Namens die Uebernahmszeit zu erschließen vermag. Im Romanischen hat sich der Anlaut Ca- zu Tschaweiterentwickelt, z. B. *Tschadinhorn* (aus catinus = Kessel, Kar), ebenso *Tschamperalm* (aus camp-pratum = Wiesenfeld.) Finden wir dagegen *Gumpitschbadl*, das im ersten Teil campiccium (das schlechte Feld) enthält, mit „g", so wissen wir, daß dieser Name und damit auch der Ort in früherer Zeit, also vor diesem Lautwandel, übernommen wurde. Dieses Ergebnis stimmt ausgezeichnet zur Lage der Oertlichkeiten. *Gumpitschbadl* liegt in der Nähe von Lienz (Iselsberg), konnte also viel früher von den nachdrängenden Stämmen besetzt werden als die *Tschamperalm* usw., die weiter drinnen und höher oben im Gebirge liegen.

Eine ähnliche Ueberlegung können wir bei den slawischen Namen anstellen. Hier gibt die Behandlung der Endungen lehrreichen Aufschluß: -ica wurde in älterer Zeit mehr „-ik(a)" und erst in jüngerer Zeit „-itz(a)" gesprochen. Draußen und drunten im Tal erfolgte die Uebernahme früher, also in der älteren Form, z. B. *Leibnig* (zu altslowen. lypnica = Lindenhain), während wir höher oben die jüngere Form *Leibnitzbach* (ebenfalls zu lypnica) finden.

Nun kann noch der Fall eintreten, daß die Sprache, die einen Namen übernimmt, diesen verändert, weil sie sich überhaupt wandelt und alles einverleibte Sprachgut mitverwandelt. Dann ist es abermals möglich, die Uebernahmszeit zu bestimmen; sie muß vor diesen Wandel fallen, zeigt ein Wort seine Spuren. Ein Beispiel wäre das schon erwähnte altslowenische „y", das dem mittelhochdeutschen „iu" gleichwertig ist und sich zu mundartlichem „ei" entwickelt (*Peischlach* aus pyčljahu, *Leibnig* aus lypnica). Dieses altslowenische „y" wurde im jüngeren Slowenisch zu einfachem „i"; in dieser Zeit ins Deutsche übernommen, bleibt es natürlich dabei, z. B. *Griebelehof* (zu slowen. griba = Grashang im Berge) oder *Hoher Foledischnitz* (zu voletišnica = Ochsenpferch).

Aus all dem ist leicht zu ersehen, daß die Deutung der Namen nicht so leicht ist. Dabei habe ich noch lange nicht alle Schwierigkeiten aufgezählt, die sich entgegenstellen: Wenn man nämlich die mundartliche Aussprache nicht kennt, dann kann die Schreibung der Karten nur Verwirrung stiften. Leitertal hängt nur dann mit „Leiter" zusammen, wenn die Einheimischen „Loatertal" sagen. Ist aber das „ei" auch in der Mundart vorhanden, dann könnte das Wort mit slowen. ljut = wild zusammenhängen. Eine weitere Hilfe in der Deutung dieses Namens wäre noch die Kenntnis dieser Gegend: hat die Bezeichnung „Leiter" in diesem Falle einen Sinn? Kann man das Tal mit einer Leiter vergleichen? Mit anderen Worten, wir müssen die Realprobe machen.

Vorher müssen wir uns aber noch fragen, ob überhaupt in jener Gegend unter dem Worte „Leiter" wirklich derselbe Gegenstand verstanden wird, und ob es überhaupt üblich ist. Dies ist nämlich nicht so selbstverständlich, wie ein Beispiel zeigen möge: wenn man in Tirol eine „Hefe" verlangt, so würde man ein — Geschirr bekommen, und keinen „Germ". Bei den fremdsprachigen Namen vervielfachen sich diese Schwierigkeiten noch. Bei dem Weiler „Rubisai", der besser Rubesoi zu schreiben wäre, ist an roman. rubus zu denken, das zunächst Rotbeere bedeutet und gewöhnlich die Himbeere bezeichnet. Im Gebirge können mit diesem Namen nur Preißelbeeren gemeint sein. Aehnlich steht es mit dem *Ruzoibach*. Die Rechnung „oi" zeigt, wie im ersten Falle, die Ansammlung von Pflanzen an. Und richtig hängt der Name mit roman. eruca zusammen, die aber in den anderen romanischen Sprachen eine Kohlart bezeichnet. Davon kann natürlich im Gebirge nicht die Rede sein; welche Pflanzenart einst so benannt war, können wir jetzt wohl nicht mehr feststellen.

Bei Ortsnamen können alte Schreibweisen oft überraschenden Aufschluß geben; diese fehlen aber im Gebirge leider fast gänzlich. Bäche und Flüsse, die talauswärts zu Bedeutung kommen, bilden eine Ausnahme. Nur so ist der Beweis möglich, daß *Möll* nicht — wie vermutet wurde — mit mittelhochdeutsch molt = Erde zusammenhängt; denn die urkundliche Schreibweise zeigt *Molna* (aus dem Jahre 1072!), so daß es zu slaw. mlnja = Blitz (also: „die Rasche") zu stellen ist.

Die größten Rätsel aber gibt ein Name dann auf, wenn sich nicht feststellen läßt, welcher Sprache er angehört. Eine Entscheidung darüber läßt sich indes sehr oft rein äußerlich treffen. So finden wir im Romanischen häufig Endbetonung, z. B. *Tschadín* (zu catinus = Kar), *Pradéll* (zu pratellum = kleine Wiese). Weiter finden wir manchmal die Endung „-oi" (aus „etum" entstanden), welche die Ansammlung von Pflanzen ausdrückt, z. B. *Rumesoíalm* (zu rumesetum = Preißelbeereben). Diese Endung hat ähnliche Bedeutung wie das deutsche *-ach* (= hochdeutsch -icht in „Röhricht" usw.), z. B. in *Haslach* (wo Haselstauden sind). Eine gleichlautende Endung kommt auch im Slawischen vor, drückt aber dort die Beziehung des Ortes aus, z. B. *Lesach* (les = Holz, daher „Im Gehölz"). Bei solchen Wörtern auf -ach könnte daher wohl einmal ein Zweifel entstehen, ob wir mit deutschem oder mit slawischen Ursprung rechnen müssen. Unverkennbar aber ist die slawische Endung *-itz* (oder älter *-ig*), die dem Worte Oertlichkeitscharakter gibt, z. B. *Auf der Gonitzen* (auch „Konitzen" geschrieben); das Wort hängt mit konje = Pferd zusammen und bezeichnet den Ort, wo sich Pferde aufhalten, also sozusagen „Roßfeld".

Daß ein Berg einfach *Schönleiten* heißt, wird manchem als Druckfehler erscheinen. Wissen wir aber, daß die Berge oft ihren Namen nach Eigenheiten ihrer Umgebung erhalten, so verstehen wir diesen Fall zugleich mit anderen, wie *Tschadinhorn* (nach dem Tschadin = Kar) zu seinen Füßen. Der *Karlkamp* ist nach dem Karl (= kleines Kar) benannt, dem er entragt. Aehnlich steht es auch mit der *Maskapelle* (zu slowen. maz = Lehm); sie heißt so, weil lehmiger Boden in der Nähe ist, nicht aber weil sie aus Lehm gebaut sei. Die Eigentümlichkeiten der Umgebung sind jedoch nicht das einzige Motiv bei der Namengebung; auch das bloße Aussehen übt einen Einfluß. *Glatzbach* z. B. hängt mit slow. klat = Sumpf zusammen. Weiters ist es klar, daß das, was im Leben der Namengeber, also der Bergbauern, eine Rolle spielt, immer wiederkehrt, so der Acker, seine Eigentümlichkeiten (*Oblass*, gehört zu slowen. oplaz = die Stelle im Acker, über die der Pflug hinweggeht, ohne aufzureißen); die Wiese (Leiten) und ihre Erzeugnisse (in *Hochschober* steckt der Heuschober!). Der volle Getreidekasten ist des Bauern Stolz (*Kasteneck*); seine Haustiere sind ihm unentbehrlich (*Viehkofel* oder *Alwitz*, zu slowen. jalovica = Galttier, *Unterfercherhof* zu mittelhochdeutsch varh = Schwein); ebenso das, was dazugehört (*Tschenglkopf* zu roman. cingulum = Pferch und ihm gegenüber *Foledischnitz* zu slowen. vole = Ochs tišćati = pferchen, *Ossenkopf* zu slowen. osen = Treibstachel, Peitschenstiel). Einen rundlichen Felskopf (*Kruklkopf*) benennt er nach der Ochsenjochkrümmung (slowen. kruka). Mit der Natur ist der Bergbewohner gegenständlich verbunden: *Ruagraben* (zu slowen. ruja = Schafgarbe); diese Verbundenheit steigert sich für den primitiven, vorwissenschaftlichen Menschen zu einem Glauben, der ihn mit Ehrfurcht und Furcht erfüllt. Er denkt beim Anblick der Berge an das *Böse Weibele*, an die *Ganot* (roman. aquanota = Böser Wassergeist), an die *Unholden*. Manchmal aber verzichtet er auf jede Zutat der Fantasie und nennt einfach einen Weiler bei der Brücke *Wurg* (zu slowen. brv = Brüggele), einen Bach *Retschitz* (Verkleinerungsform zu slowen. reka = Bach), einen Fall *Zlapp* (zu slowen. slap = Wasserfall).

So schenkt jeder der Ortsnamen eine lange Geschichte dem, der sie zu lesen vermag.

Literatur: Ich bin nur selten und nur wenig über das Hüttengebiet hinausgegangen; die Lage der einzelnen Punkte gibt am besten Böhm-Roßberger, „Führer durch die Schobergruppe" an, der auch eine Reihe von Namendeutungen enthält (von denen ich allerdings manchmal abweiche). Wichtig ist auch das Heft „Die Kärntnischen Stationsnamen" von Primus Lessiak (Klagenfurt 1922). Wer sich überhaupt für die Namenkunde interessiert, muß auf die „Zeitschrift für Ortsnamenforschung" (München) verwiesen werden, die auch alpine Gebiete behandelt und über alle Erscheinungen berichtet.

[1]) Der kühne Schritt von der vorwissenschaftlichen Namengebung zur wissenschaftlichen wird zum ersten Male mit der neuen Glocknerarte des DOeAV gewagt.

[2]) Für diese sprachliche Leistung gibt es auch im übrigen Sprachleben Beispiele: In „Tragbahre" bedeuten Bahre und Trage dasselbe. Ebenso steckt in „Lintwurm" ein altes Lint = Wurm.

Im Talèfrekessel.

Aiguille du Moine (3412 m), Col de Triolet (3691 m), Pointe Isabelle (3761 m).

Von Dr. Georg Franz Bergmann, München.

Lange schon saßen wir auf dem großen Block am Ausstieg vor den Felsen der Aiguille du Moine und konnten uns nicht losreißen von dem einzigartigen Panorama, das sich zu unseren Füßen abrollte. Schimmernde Wolken zogen um die Gipfel des Montblanc, leichte Föhnschleier woben sich um die grauenvolle Nordflanke der Grandes Jorasses. Und

wir gedachten der Stunde, da wir diese Wand zum ersten Mal erblickt, als sie in grellem Sonnenlichte flimmernd sich mitten aus dem Eisstrom der Mer de Glace heraushob und uns niederschlug in dem Gefühl elender Kleinheit. Wir schauten hinüber zum großen Monarchen, auf dessen Gipfel wir erst wenige Tage zuvor gestanden. Tiefer Neuschnee hing in den Flanken und hüllte die scharfen Zacken seiner Trabanten in ein wenig erfreuliches weißes Kleid. So ging es tage-, wochenlang, dieses zermürbende Spiel mit dem Wetter. Kaum waren die Felsen einmal frei, so setzte am nächsten Tag schon wieder das Unwetter ein, und Tage mochten vergehen, bis der weiße Belag verschwunden war.

Langsam fuhren wir den kleinen Moinegletscher im Lichte der letzten Sonne hinab zur Couverclehütte. Wer kennt sie nicht, jene kleine Zigarrenschachtel unter dem großen Block, der schon einem Whymper als Schutz gedient?! Wer ist nicht schon beinahe an den „Egralets", jenem Kletterstieg vorbeigelaufen, der von der Mer de Glace zu ihr hinaufführt und den man im Gewirr dreifacher Moränen nur zu gern verfehlt?! Heute ist sie wieder einmal vollbesetzt. Aber das Publikum hat sich von gestern auf heute mächtig geändert. Hockten wir am letzten Abend noch gemütlich mit führerlosen französischen Freunden zusammen am Tische, klang da aus deutsch-englisch-französischer Kehle noch das schöne Münchener Bergsteigerlied

„Frisch auf, Berggefährte, der Morgen graut"

durch die Hütte, so schauen wir jetzt verwundert auf die Massen von Führern, Trägern und fremden Touristen, die da um die Quelle herumlagern. Der Hüttenwart, ein alter Führer, der wortkarg und nicht besonders deutschfreundlich ist, der mit dem Erschließer Fontaine und, was er besonders gerne erzählt, mit dem „fliegenden Holländer" Versluys gegangen ist, steht auf dem kleinen Holzvorbau und späht mit seinem Glas zum Jardin de Talèfre hinüber. Er zeigt uns oberhalb des altbekannten Gletschergartens ein kleines Lichtlein. Es ist eine deutsch-österreichische Partie, die heute auf den Droites gewesen und nun, zu müde, um zurückzukehren nach dem harten Strauße, dort oben biwakiert.

Dann tritt der „gardien" vor die Hütte und beginnt, die Lager zu verteilen. Das geht genau nach der Reihenfolge. Erst die Herren vom C. A. F., dann die der befreundeten Vereine S. A. C., C. A. I. usf., schließlich wir Deutschen und ganz zuletzt „sonstiges Volk". Worunter er „Nichtbergsteiger" versteht. Mit lauter Stimme verkündet er zuerst: „Maintenant au premier les membres du Club pour les grandes courses!" Totenstille folgt seinen Posaunentönen: Es sind keine „grandes courses" da — alle Führerpartien gehen auf dem einfachen Wege auf die Aiguille du Moine. Wütend, vor uns, die wir ein Grinsen nicht verbergen können, so blamiert zu sein, steckt er uns mitten in die überfüllte Hütte zwischen die Sommerfrischler. Ganze Wolken von Parfum gehen über mich hinweg, eine Dame sucht vergeblich ihren Schoßhund zu beruhigen, andere kichern verdächtig, kurz, es ist eine „gemütliche" Nacht — nur zum Schlafen und zur Vorbereitung für schwere Touren ist sie wenig geeignet! Wir hatten nämlich für den nächsten Tag als Abschluß unserer heurigen Montblancfahrt noch etwas Größeres vor.

Dort, wo der Grat der Courtes sich zu den bizarren Nadeln der Aiguilles Mummery und Ravanel senkt, um südlich dann wieder zur Aiguille de Talèfre anzusteigen, fast genau in der Mitte des Talèfrekessels, liegt der Col de Triolet, ein berühmter Uebergang in die Val Ferret, mit einer kleinen Firnkuppe, der Pointe Isabelle. Eine viele Tage alte Spur führte nur in Anzeichen nach dort hinauf und lockte uns, diese schöne Gletschertour zu unternehmen. Ziemlich spät, leider erst gegen 6 Uhr, brachen wir auf und schritten über die Geröllfelder des Couvercle hinüber zum Glacier du Talèfre. Unter dem „Garten", dessen grüne Flächen weithin aus dem Eis hervorleuchteten, vorbei zogen wir den Gletscher aufwärts. Da kamen uns vier müde Gestalten entgegen. Es waren keine unbekannten Namen, die wir da hörten. Neunzehn Stunden Droites! Sie hatten die Verhältnisse unterschätzt. Unser Blick ging den mächtigen Bau der Aiguille Verte entlang und hielt bei vier winzigen Punkten an, die sich in der obersten Ecke des Whympercouloirs dem Gipfel zu bewegten. Es war der Führer Knubel mit Sohn und zwei Herren. Das Whympercouloir erschien mir nicht so düster und schlimm, wie ich es mir, besonders nach Euringers Beschreibung, vorgestellt hatte. Dagegen drohten die Droites mit schwer vereisten Felsen, die den gestrigen Ersteigern manchen Schweißtropfen gekostet haben mögen, herab. Wir querten nach rechts auf den immer noch ziemlich spaltenfreien unteren Teil des kleinen Glacier des Courtes. Zum Col des Cristaux, einem der ersten Uebergänge in den Kessel des Charpouagletschers, gefunden von Steinsuchern, führt eine feine Spur hinauf, vielfach aber schon wieder von Lawinen verschüttet. Die spitzen Nadeln der Aiguille qui remue und der Aiguille Mummery heben sich aus dem Kranze vieler kleiner Gratnadeln wie Dornen heraus. Unser Gipfel aber ist der einzige in der Runde, zu dem eine durchgehende Gletschergasse hinaufführt, die sich oben zum Plateau de Triolet verbreitert. Durch diese Gasse führt die lockende Spur. Der Gletscher wird nun von breiten Spalten durchfurcht und steiler. Wir nähern uns dem Mittelstück. Immer öfter müssen wir große Umwege um weite Klüfte herum machen. Auf einmal stehen wir vor einer etwa vierzig Meter hohen Eiswand. Rechts und links stehen riesige Seracs und — — die ganze Spur ist in einer Länge von etwa dreihundert Metern von einer mächtigen Neuschnee- und Eislawine bedeckt. Ungeheure Eisbrocken sind von den Türmen losgelöst worden und liegen vor uns. Wir schauen uns etwas verblüfft an. Es ist inzwischen 10 Uhr geworden und wir halten Kriegsrat, ob wir hier weitergehen oder den gewöhnlichen Weg zum Col de Triolet einschlagen sollen, der rechts von uns über einen Bergschrund in die Felsen führt. Wir schlagen im Führer nach. Im „Alpenklub-Führer" ist diese ganze Ecke etwas stiefmütterlich behandelt und die dort angeführte und in eine Skizze eingezeichnete Route führt genau durch die Brühe, in der wir eben stecken. Anders steht es mit dem „Vallot".

Wer in diesem Gebiete Touren machen will, dem sei der „Guide Vallot", Band: Chaine de l'Aiguille Verte (Paris 1926), herausgegeben von der Groupe Haute Montagne, der französischen Bergsteigergruppe, dringend empfohlen; in ihm sehen wir auf einer glänzenden Zeichnung die beiden normalen Wege rechts von uns und schließlich auch den Pfad, den wir nun vor uns haben. Was dieser Führer sehr selten tut, hier warnt er: „Nur unter günstigsten Verhältnissen, drohender Sturz der Eistürme, nicht zu empfehlen!"

Wir klappen den Führer zu. Hat die Neugierde gesiegt oder der Wunsch nach gefährlicher Tat — — —?

Wir schnallen die Steigeisen an, steigen die erste Eiswand an einem Eisturm hinan und schleichen uns dann still und mit angehaltenem Atem unter den Seracs hindurch zu einem scheinbaren Haltepunkt. Zu unserem Schrecken aber bemerken wir, daß wir uns nur auf einer dünnen Brücke inmitten einer haushohen Spalte befinden. An Sichern ist gar nicht zu denken. Nur weiter! Schmale Brücken, kaum mehr begehbare kleine Eisgrate führen zwischen Abgründen endlich heraus aus dem Sumpfe zum sicheren Bord. Wir atmen auf. Breit liegt das von verdeckten Spalten durchzogene Plateau de Triolet vor uns. Endlich erreichen wir mit den Felsen der Petites Triolets auch den Col de Triolet (3691 m).

Wir schauen hinüber zur mächtigen Pyramide der Aiguille de Triolet. Schade, für sie ist es heute schon zu spät. Es ist Mittag, und durch die Rinnen der Südflanke, die wir queren müßten, donnern die Steine hinab. Das nächste Mal also!

Nach der schlecht verbrachten Nacht sind wir sehr müde und schlafen nach kurzem Mahle fest ein. Gegen ½3 Uhr erheben wir uns. Unter uns liegt der tiefe Glacier de Triolet. Wir sehen hinaus in die Val Ferret, zu einsamen fernen

Bergen, die auf ihren kahlen Hängen nicht einmal Almen tragen. Im Nordosten verschwinden die Berge des Großen St. Bernhard in Sommerwolken. Wir packen unsere Sachen und klimmen über guten, festen Fels, der mit schönen Kristallen besetzt ist, durch kleine Kamine in wenig Zeit zur Pointe Isabelle (3761 m) empor. Während der kurzen, schönen Gipfelrast erinnere ich mich, daß dies einer der letzten Berge war, den Paul Preuß über den Südostgrat betreten, und freue mich, wieder einmal auf des Freundes Wegen zu wandeln. Auch hier bietet sich uns wieder schönste Aussicht. Der Montblanc thront wie immer über seinen Gletschern, die Grandes Jorasses zeigen uns ihre scharfe Nordostkante. Hinter dem Talèfrekessel aber erkennen wir unser kleines Hüttchen, weit noch, sehr weit.

Der Rückweg macht uns einiges Kopfzerbrechen. Das dumpfe Krachen in den Seracs läßt den Rückzug in der Aufstiegspur als Selbstmord erscheinen. Also entschließen wir uns, einen neuen Weg einzuschlagen. Wir queren vom Col de Triolet direkt unter der Pte. Isabelle hindurch zu Felsen unter ihr, die wir vom Gipfel aus eingesehen haben. Steil geht es diese gegen den obersten Boden des Talèfregletschers hinab. Wir versuchen, möglichst immer weiter nach rechts hinüberzukommen, um den normalen Trioletanstieg zu erreichen. Nur langsam geht es in dem durchweichten Schnee vorwärts. Felsen wechseln mit Firnfeldern, steile Rinnen werden gequert. Wir merken schließlich an verkratzten Steinen, daß wir auf der richtigen Fährte sind, und erreichen den Firnsattel kurz vor dem großen Bruch. Es ist bereits 6 Uhr abends. Der Bergschrund ist harmlos. So können wir beruhigt zu unserer Spur vom Morgen in den Glacier des Courtes hinabqueren. Der Ring ist geschlossen! Noch ein Blick in die Brüche, durch welche die Hitze des Nachmittags wieder neue Blöcke herabgeworfen, dann wandern wir heimwärts. Lang, lang schien uns der Weg um den „Jardin" herum durch den Moränenschutt und über den aperen, durchrillten Gletscher zur Hütte. Müde erreichten wir sie gegen 9 Uhr abends. Die Sommerfrischler mit ihren Führern waren längst wieder in Montanvert. Nur der alte Gardien war noch auf. Er steckte uns, fürsorglich wie er doch war, denn er hatte auf uns gewartet, noch eine Flasche Wein zu, an der wir uns labten. Dann legten wir je zwei Decken auf den Fußboden des Vorzimmers, hüllten uns in unser Zelt und schliefen ruhig ein.

Ein Breithorn-Abenteuer.

Von Dr. Leo Schlesinger, Wien.

Es begann damit, daß mein Führer Othmar Aufdenblatten und ich an einem nicht besonders schönen Nachmittag zur Gandegghütte aufstiegen. Ich hatte lange zwischen Monterosa und Breithorn geschwankt; das damals herrschende unsichere Wetter und der für unsere Verhältnisse sehr teure Führertarif hatten schließlich fürs Breithorn den Ausschlag gegeben. Da diese Tour als „leichte" gilt und ich einen anerkannt erstklassigen Führer hatte, ließ ich Karte und andere scheinbar überflüssige Dinge zuhause; warum ich unter solchen Umständen just meine Bézardboussole mitnahm, weiß ich nicht. Und gerade dies sollte sich später als besonders glücklicher Umstand erweisen! Der Weg zur Gandegghütte ist nicht sehr interessant, in unserem heimischen Bergsteigeridiom würde man ihn einfach als einen „Schinder" bezeichnen. Der oberste Teil lag noch unter Schnee; in genau vier Stunden waren wir, zuletzt noch von einem Regenschauer tüchtig durchnäßt, auf der Hütte. Sie ist ein Kapitel für sich: kein in Zermatt Weilender sollte ihren Besuch unterlassen, schon ihre Preise, die jedem Statistiker warm empfohlen seien, dürfen ruhig Weltruhm in Anspruch nehmen! Wir waren, da es noch zeitig im Jahre war, die ersten Gäste, auch der Bewirtschafter war erst am Tage zuvor heraufgekommen. Oben begrüßte mich Gottfried Perren, heute einer der ersten Walliser Führer, ein reizender, netter Mensch, den ich tagszuvor am Gornergrat kennengelernt hatte; er war mit einem Japaner gekommen, um die Tour mit Skiern zu machen, war doch um diese Jahreszeit allenthalben noch Benützung der Bretter möglich. Nach uns kamen noch zwei Führerpartien, die eine bestand aus zwei Schweizern mit dem Führer Biener, die andere aus einer deutschen Dame und einem mir unbekannten Führer. Am Abend hatte ich Gelegenheit, mit Bewunderung zu beobachten, wie Perren in einer unwahrscheinlich steilen Schneemulde seinem Japaner Stemmbogen und Quersprung demonstrierte, dann gingen wir zur Ruhe. Spät abends ging noch ein kräftiges Gewitter nieder, so daß es mit dem Schlafen nicht weit her war. Eine Stunde nach Mitternacht erhob ich mich bereits wieder und fand, vor die Hütte tretend, zwar den Himmel sternklar, das Wetter jedoch verdächtig warm und die Luft von föhniger Stimmung erfüllt. Nach raschem Frühstück brachen wir auf. Beim Scheine unserer Laternen stiegen wir über die kurze Moräne des oberen Theodulgletschers und betraten um 2 Uhr morgens diesen selbst, um fast augenblicklich — zum erstenmal einzubrechen. Das war der Auftakt zu den nachfolgenden zwölf Stunden, während welcher uns in dieser äußerst sympathischen und erfrischenden Beschäftigung fast keine Pause erblühen sollte!

Schweigend stapften wir durch den weichen Schnee, langsam, sehr langsam nur kamen wir vorwärts, und dieses langsame, eintönige Stapfen wirkte auf die Dauer direkt einschläfernd. Mitten aus sanftem Hindämmern reißt mich plötzlich ein Ruck — instinktiv schlage ich den Pickel ein, so daß ich in eine Spalte gerade nur bis zur Brust einsinke. Schön schulmäßig rapple ich mich aus ihr heraus, nicht ohne an meinen Führer die verwunderte Frage zu richten, woher auf den Theodulgletscher aufeinmal Spalten kämen. Der bestätigt, daß es für gewöhnlich auch keine hier gäbe, aber diesmal sei der Schnee ganz abnormal weich und tragunfähig. Eine recht erfreuliche Auskunft! Wir wandten uns nun scharf dem bereits sichtbaren Paß zu, wollten jedoch die Paßhöhe, bezw. die Hütte des C. A. I. nicht berühren. Das Wetter hatte sich mittlerweile sichtlich verschlechtert; von unten kamen Nebelschlangen gekrochen, während die Sicht nach vorne noch frei war. Die Felsen des Theodulhorns hoben sich bleich vom nachtschwarzen Himmel. Die ganze Stimmung verhieß wenig gutes; so hielten wir Kriegsrat — irgend etwas in mir verdarb mir die Laune und ich hatte wenig Lust, die Tour fortzusetzen. Aufdenblatten dagegen meinte, daß wir schlimmstenfalls ja unsere Aufstiegsspur hätten, und ich gab ihm nach. So stiegen wir dem Kessel zu, den das steile Firnstück begrenzt, das zum Breithornplateau hinaufführt. Der Schnee wurde, soweit das möglich war, noch weicher und schlechter, es tauchten auch wieder Spalten auf, die wir mit gewanntem Seil vorsichtig überlisteten. Das Firnstück erforderte eineinhalb Stunden schlimmster Schinderei; beinahe am Plateaurande bot sich eine breite Spalte, die als eine Art Randkluft den Zugang zum Plateau Rose verwehren wollte.

Oben auf dem Plateau war es empfindlich kalt, die Gipfelkalotte war gerade sichtbar, alles andere in dichtem Nebel. Wieder riet ich zur Rückkehr, aber eine Stunde unterm Gipfel wollte mein Führer sich dazu nicht verstehen. Bis hieher waren wir allein gegangen, nun sahen wir drei Pünktchen sich in unserer Spur über den Steilhang zum Plateau emporbewegen. Wir erwarteten die Partie, es war Biener mit den beiden Schweizern; die anderen waren, wie er uns erklärte, überhaupt nicht aufgebrochen. Wir ließen der anderen Partie nun den Vortritt, und so begann Biener den sehr steilen Gipfelhang hinaufzuspuren. Hier war der Schnee so tief und so weich, daß man seinen Vormann meist bis zu den Oberschenkeln in den Schnee einbrechen sah; dieses letzte, ca. dreihundert Meter lange Stück gehört zu den anstrengendsten Dingen, die ich je gemacht. Dazu kam, daß der Nebel uns nun die Sicht gänzlich genommen hatte, außerdem begann es zu schneien. Doch noch immer wollten die Führer nichts von Umkehr hören, wir seien dem Gipfel bereits zu nahe, und so arbeiteten wir uns mühselig weiter.

Immer langsamer ging's vorwärts, der Hang, dessen Steilheit stets zunahm, wollte kein Ende finden: Wir mußten gleich auf dem Gipfelgrat sein, meinte Biener von oben. Zu sehen war nichts, milchiger Nebel versperrte jeglichen Ausblick. Mir schien's wie ein Märchen, daß sich sonst von hier oben ein herrliches Panorama mit unvergleichlich schönem Blick auf die Schar der Viertausender Zermatts bieten sollte.

Temperatur und Stimmung waren auf den Nullpunkt gesunken, als endlich auch Biener zugab, daß er keine Lust habe, weiterzugehen. Ob wir uns in diesem Augenblick auf dem Gipfelgrat oder auf dem Gipfel selbst befanden, war nicht festzustellen. Die Uhr zeigte die siebente Stunde, wir waren trotz des elenden Schnees immerhin in fünf Stunden hier heraufgelangt. Wir schenkten uns alle sogenannten Gipfelgefühle, machten scharf kehrt und begannen in der Spur abzusteigen. Wenn man's so nennen wollte — denn es war eher ein Abrutschen, durch abwechselndes Sinken angenehm unterbrochen, wobei wir trotz geboteuer Eile beinahe noch langsamer vorankamen als auf dem Anstieg. Am Fuße der Gipfelkalotte angelangt, konnten wir noch mit grimmigem Vergnügen feststellen, daß das Schneetreiben genügt hatte, die Spur vollkommen zu verwehen: und da standen wir Fünfe nun da, ein hilfloses Wrack im Toben des Schnee- und Nebelmeeres! Noch verließ ich mich auf den Orientierungssinn der Führer, aber auch der versagte bald, da nun auch der letzte Richtungsweiser, das Kleine Matterhorn, im Nebel verschwunden war. Der war so dicht geworden, daß ich den kaum ein paar Meter vor mir stapfenden Aufdenblatten nicht mehr sehen konnte. Und es dauerte nur kurze Zeit, bis ich überzeugt war, daß von den Führern keiner mehr wußte, wo wir uns befanden, denn sie stritten, in welcher Richtung das Kleine Matterhorn zu suchen wäre. Ich für meine Person hatte auf die Gehrichtung kaum mehr geachtet als scheinbar alle anderen, die Karte lag zuhause, und so kam ich bald zur Ueberzeugung, daß wir ohne fremde Hilfe oder falls nicht besseres Wetter einträte, kaum den Weg vom Plateau fort finden würden. Unsere Hoffnung war lediglich die frühe Tageszeit und die Vermutung, daß selbst der dickste Nebel nicht ewig andauere.

Die nun folgenden Stunden werden nicht so bald meiner Erinnerung entschwinden. Bald stampften wir aufwärts, bald ging's abwärts, bei jedem Schritte drohten Spalten, zweimal brach ich, einmal Aufdenblatten ein, gerade gelang's jedesmal rechtzeitig, den anderen zu sichern; es war wie ein Gang mit Filzsohlen über Falltüren, unter denen vielleicht das Verderben lauerte. Wir gingen jetzt nur noch, um nicht hilflos zu stehen und um der Kälte zu entfliehen, aber jeglicher Sinn für den ursprünglichen Standpunkt und die Wegrichtung war erloschen. Einige bange Stunden waren im ewigen Auf und Ab vergangen, als wir plötzlich ebeneres Gelände unter den Füßen verspürten, woraus wir vermuteten, daß wir irgendwie auf das Plateau Rose gekommen seien. Ich schlug daher vor, nunmehr der Boussole nach uns gegen Westen zu halten, so müßten wir, wenn wir vorher nicht in einer Spalte landeten, irgendwie den Plateaurand erreichen. Mit diesem festen Plan zog neue Zuversicht in uns ein; zudem hatten wir genügend Proviant und waren, wenn auch sehr müde, doch immerhin noch frisch genug, um den Tag über auszuhalten, und vor Abend müßten wir doch irgendwie den Theodulgletscher erreichen! Was aus uns geworden wäre, wenn diese Hoffnung getrügt hätte, wage ich noch heute nicht auszudenken, denn selbstverständlich hatten wir auch kein Zelt mit. Doch an das dachten wir nicht, wenigstens nicht laut, stampften vielmehr mit neuer Hoffnung der Nadel nach durch das eintönige Grau des Nebels. Mittlerweile hat es zu schneien aufgehört und es kam mir vor, als ob der Nebel lichter würde; das gab frischen Mut, denn ein wenn auch nur zeitweiliges Aufreißen desselben in günstiger Richtung würde uns wohl den Blick aufs wichtigste Orientierungsobjekt, das Kleine Matterhorn, freigeben. Dennoch schien der Wettergott nicht in Laune, uns so rasch wieder in die Freiheit zu entlassen, denn so oft die Nebel Miene machten, zu fliehen, überlegten sie sich's im letzten Augenblick immer und brauten dichter als zuvor. Da endlich — es war bereits 11 Uhr vormittags — ward's heller und heller und selig grüßten wir einen ersten bleichen Sonnenstrahl, der sich durch den Wolkenpanzer durchkämpfte: und der sollte nicht trügen, Fetzen um Fetzen flatterte fort, ein letzter Kampf der Sonne mit den finsteren Geistern, dann riß die Decke endgültig und — wir sahen alles — sahen vor uns das Breithorn — sahen, daß wir in den verflossenen Stunden andauernd erst am Gipfelkörper hinauf- und hinuntergeklettert, dann auf dem Plateau im Kreise gelaufen und schließlich in die richtige Direktion gelangt waren! Wir befanden uns ein paar hundert Meter entfernt vom Kleinen Matterhorn, vor uns lag frei der Abstieg. Wir waren gerettet — gerettet mit derselben unerwarteten Plötzlichkeit, mit der wir uns verirrt hatten! Und nun vorwärts, hinab, ehe vielleicht der verdammte Nebel wieder einfiel! Abfahren ließ sich der Steilhang nicht, wir kollerten ihn am Seil hinab, einer den andern, so gut es ging, haltend, der Spalten kaum achtend, denn nun schien uns gegenüber dem Ueberstandenen alles Künftige nur Spielerei.

Am oberen Theodulgletscher hielten wir Rast. Neuneinhalb Stunden waren wir bergauf und bergab ohne Rast gegangen, bei dem schlimmst denkbaren Schnee, jeden Augenblick gewärtig, tiefer einzubrechen, als wir Lust gehabt hätten. Nun löste sich die fast unerträgliche Spannung, die stundenlang auf meinen Nerven gelastet hatte, mir ward so leicht, so froh, so — undankbar ward ich gegenüber dem Schicksal, daß ich's beinahe nicht begriff, wie ich noch kurz vorher für unser aller Leben kaum noch einen Groschen mehr gegeben hätte!

In frohester Stimmung langten wir ein paar Stunden später in Zermatt ein. Als ich aber tagsdarauf von der Bétempshütte zum Breithorn hinübersah, das förmlich unschuldig im reinsten Sonnenglanz vor meinen Augen lag, da wurde ich doch ein paar Augenblicke lang recht ernst. Und nahm die Lehre mit, daß man auch des „leichtesten" Gipfels nicht spotten darf. Mag der „Zünftige" die Achseln zucken — auch am „leichten" Berg kann man Erfahrungen machen, die man nur in der Erinnerung als — Abenteuer abtut!

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Liefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherstunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsjahr 1928/29.

Das Vereinsjahr 1928/29 beginnt mit dem 1. November 1928. Mitglieder, welche dem Vereine im neuen Vereinsjahr nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihre Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1928 schriftlich, u. z. mittels eingeschriebenen Briefes oder Postkarte abzumelden. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird. Ebenso sind Mitglieder, welche die Abmeldung erst nach dem 31. Oktober vornehmen, satzungsgemäß verpflichtet, die Beiträge für das neue Vereinsjahr zu leisten.

Fahrtenberichte.

Der heutigen Folge d. Bl. liegen wie alljährlich Fahrtenblätter bei, deren sich die Mitglieder zur Erstattung des Berichtes über die Zeit vom 16. Oktober 1927 bis zum 15. Oktober 1928 bedienen wollen. Mit Rücksicht auf die im November stattfindende Jahresversammlung und den derselben vorzulegenden Jahresbericht, dessen Zusammenstellung naturgemäß eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist es notwendig, daß die Fahrtenberichte dem Tourenwart möglichst zeitlich zur Verfügung stehen. Der Vereinsausschuß bittet die Mitglieder daher, mit der Fertigstellung dieser Berichte nicht zu zögern und dieselben je eher, womöglich aber bis 20. Oktober 1928 an die Vereinskanzlei einzusenden oder derselben zu übergeben. Weitere Formblätter werden von der Vereinskanzlei auf Wunsch gerne zur Verfügung gestellt.

Mitgliederaufnahme für das neue Vereinsjahr. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im Laufe des Monates Oktober bereits für das neue Vereinsjahr 1928/29. Die neuaufgenommenen Mitglieder erhalten vorläufig noch die Mitgliedsmarke 1928 ausgefolgt und treten mit dem Tage ihrer Aufnahme in den vollen Genuß aller Mitgliederrechte. Der Beitrag ist bei der Anmeldung im Ausmaße des für das Jahr 1927/28 in Geltung gestandenen (S 10·— für Voll-, S 5·— für Anschlußmitglieder, Eintrittsgebühr S 5·—) zu erlegen. Die Jahresmarke 1929 wird im Laufe des Monates Dezember zur Ausgabe gelangen.

Aus dem Vereinsausschusse. Nach nahezu achtjähriger erfolgreicher Tätigkeit im Vereinsausschusse und im Ausschusse der Skivereinigung tritt Ing. Rudolf Sayl, durch berufliche Gründe zur Uebersiedlung nach Prag genötigt, von seiner Wirksamkeit in unserem Vereine zurück. Wer unseres Freundes Tätigkeit als Führer, als Tourenwart-Stellvertreter und vor allem als Hüttenwart unserer Hinteralmhütte kennt, wird verstehen, wie ungern und schwer der Vereinsausschuß seinen bewährten Mitarbeiter ziehen sieht. Speziell das Wirken Sayls für die Hinteralm, wo er trotz räumlicher und sonstiger Beschränkung vermöge seiner Erfahrung besonders in technischen Dingen einen immer zahlreicher und lieber aufgesuchten Mittelpunkt für die prächtigsten Skitouren nicht nur seiner Vereinsgefährten schuf, kann nicht genügend anerkannt werden. Welche Einbuße der Kreis der ernst tätigen Bergsteiger innerhalb unseres Vereines mit dem Scheiden Ing. Sayls, der zu unseren fleißigsten und erfolgreichsten Alpinisten gehörte, erleidet, ist sehr, sehr vielen unserer Vereinsgefährten zu bekannt, als daß es an dieser Stelle betont zu werden brauchte. Der Vereinsausschuß darf zum Abschied nur seiner Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck geben, daß trotz der weiten Entfernung von den heimischen Bergen und der Berufstätigkeit an neuer Stätte Freund Sayl seiner Liebe zu den Alpen treubleiben und keine Gelegenheit versäumen möge, sich deren Schönheit wieder im Kreise seiner alten Gefährten zu erfreuen. Mit diesem und dem Wunsche besten Wohlergehens auch in der Ferne verbindet der Ausschuß den wärmsten Dank für alles, was Ing. Rudolf Sayl in acht Jahren für unsere Donauland geleistet hat.

Sperre im Gebiete der Hinteralm. Der Besuch der Hinteralm sowie des Naßköhrs gegen Schneealpe ist bis 15. Oktober l. J. wegen der dort stattfindenden Jagden untersagt.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich an dieses Verbot genauest zu halten, und müßten Zuwiderhandelnde vom Vereinsausschusse zur Verantwortung gezogen werden.

Mißbrauch einer Touristenfahrkarte. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

Fräulein Mizzi Haumer, St. Pölten, Schöpferstraße 5, wurde wegen Mißbrauchs einer ermäßigten Touristenfahrkarte aus der Sektion St. Pölten des D. Oe. A. V. ausgeschlossen.

Deutsch-Oesterreichischer Turnverein. Der Deutsch-Oesterreichische Turnverein, der im Vorjahre sein vierzigjähriges Bestandesfest feierte, hat am 3. September d. J. in seiner Turnhalle, 8., Alserstraße 21, Ecke Langegasse (neben dem Vereinsheim des A. V. Donauland) seinen regelmäßigen Betrieb wieder aufgenommen. Der genannte Verein gehört der Deutschen Turnerschaft an und ist der einzige Turnvereins Wiens, der seinen Mitglieder weder politische noch konfessionelle Einschränkungen auferlegt. Der D. Oe. T. V. unterhält Abteilungen für Herren, Damen und Kinder, verfügt über eine große, allen hygienischen Anforderungen entsprechende Turnhalle, bequeme Umkleideräume und Waschgelegenheiten, für Herren auch über warme Douchen.

Alle Auskünfte werden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 6—8 Uhr abends in der Vereinskanzlei des D. Oe. T. V., Telefon A 20.8.39 erteilt.

Bei den freundschaftlichen Beziehungen, die den Alpenverein Donauland seit seiner Gründung mit dem Deutsch-Oesterreichischen Turnverein verbinden, erachten wir es als unsere Pflicht, diesen Verein in seinen wertvollen Bestrebungen zu unterstützen, und richten unter Hinweis darauf, daß bereits zahlreiche unserer Mitglieder dem Turnverein angehören, auch an alle anderen Mitglieder unseres Vereines das Ersuchen, dem D. Oe. T. V. beizutreten und von der Möglichkeit, das für den Bergsteiger als Vorbereitung und ständiges Training so wichtige Turnen in einem Kreise gleichgesinnter Freunde zu betreiben, zahlreich Gebrauch zu machen.

Neue Hütte des Beskidenvereines. Die Sektion Teschen des Beskidenvereines teilt uns mit, daß ihre neue Schutzhütte auf der Skalka bei Mosin am Jablunkapaß unter Dach ist und die feierliche Eröffnung und Einweihung Sonntag, den 7. Oktober 1928 stattfindet.

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
Das Ideal der skifahrenden Damen u. Herren!
Es vereinigt Chic, Eleganz und Qualität!
Preis S 275.-
mit Patentverschluß.
F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärtnerstraße 39
Telephon R-22-2-34



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15
Fernruf B 31-1-31

Das neue Haus, auf lichter Bergeshöhe wunderbar gelegen, wird nach dem Berghotel am Weißen Kreuz das größte Schutzhaus des Beskidenvereines sein. Es ist in jeglicher Richtung modern eingerichtet, mit elektrischem Licht, Wasserleitung und Baderaum versehen, so daß es im Sommer den Touristen, im Winter den Sportlern angenehmen und lohnenden Aufenthalt bieten wird. An der Einweihung des Hauses, die bei jeder Witterung stattfindet, werden sich die dem VI. Sängerkreis angehörenden Gesangsvereine sowie alle anderen Gesangsvereine Schlesiens und Nordmährens beteiligen und den Anlaß zu einer Sängerfahrt benützen.

Gymnastik-Kurs. Unser Mitglied med. Dr. Karl Schütz leitet auch dieses Jahr wieder einen Kurs Hygienische Gymnastik für Damen im Dianabad. Dieser Kurs, der jeden Montag von 7—8 Uhr abends, bei günstiger Witterung auch im Freien, stattfindet, dient zur allgemeinen Körperkräftigung und Sportvorbereitung.

Die ideale Skikleidung, welche von der bekannten Spezialfirma Karl Nüchtern — siehe den dieser Folge beiliegenden Prospekt — erzeugt wird, zeichnet sich durch eine bisher unerreichte Reißfestigkeit, Dichte und Stärke besonders aus. Ein sportgerechter Skianzug, sowohl für Damen als auch für Herren, muß trotz genügender Wollunterkleidung volle Bewegungsfreiheit gestatten, was die genannte Firma durch entsprechende Erweiterung des Rücken- und Brustschnittes erzielt. Auch Skihauben und Kappen für Damen und Herren, alles nach Maß, werden bei Nüchtern in verschiedenen Modellen auf Lager gezeigt. Unverbindliche Beratung über individuelle Paßform! (Entgeltlich)

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Touren der Jugendgruppe im Monat Oktober 1928:

Sonntag, 14. Oktober: Wienerwald (Kohn);
Sonntag, 21. Oktober: Hauereck Preinl (Deutsch);
Sonntag, 28. Oktober: Wienerwald (Fischer);
Donnerstag, 1. November (Feiertag): Wienerwald (Dr. Deutsch);
Sonntag, 4. November: Wienerwald (Fischer).

Jahresversammlung der Jugendgruppe. Die diesjährige Jahresversammlung findet Dienstag, den 16. Oktober 1928 um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Anläßlich derselben findet die Besprechung des geplanten Weihnachts-Skikurses statt. Erscheinen für alle Jungwanderer strenge Pflicht!

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 22. Oktober 1928, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Internationale kunstphotographische Ausstellung in Wien. Die erste derartige Ausstellung, veranstaltet vom „Verband österreichischer Amateurphotographenvereine", findet von Jänner bis Feber 1929 in den Ausstellungsräumen der Kunstgemeinschaft, Wien, 1., Opernring (Burggarten), statt. Ausstellungsanmeldungen werden von Herrn Dr. Felix Wolf im Vereinsheim entgegengenommen.

Die Leitung der Lichtbildnergruppe gibt sich der angenehmen Erwartung hin, daß recht viele Mitglieder sich an dieser Ausstellung beteiligen werden, umsomehr als die meisten doch reiches Bildermaterial von ihrer Ferien- oder Urlaubstour heimgebracht haben dürften, das künstlerisch auszuarbeiten an sich ja schon eine Freude bedeutet. Letzter Einsendungstermin ist der 10. Dezember 1928; die näheren Ausstellungsbedingungen sind im Vereinsheim am Ankündigungsbrett angeschlagen.

Photographische Anfängerkurse. Die Lichtbildnergruppe hält in der nächsten Zeit nachfolgende Kurse für Anfänger ab:

Freitag, 12. Oktober: Theoretische Einführung in das gesamte Gebiet der Lichtbildkunst;
Freitag, 19. Oktober: Die Praxis des Negativprozesses;
Freitag, 26. Oktober: Die Praxis des Positivprozesses;
Freitag, 2. November: Einführung in die Vergrößerungstechnik und die wichtigsten Tonungsverfahren.

Kursleiter: Ing. Ernst Lieblich. Die Vorträge finden an den angegebenen Tagen jeweils um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Anmeldung in der Vereinskanzlei bei Sekretär Kovač.

Skivereinigung SDV im A. V. Donauland

Einladung

zu der Donnerstag, den 25. Oktober 1928, 7 Uhr abends im Vereinsheim stattfindenden

8. Jahresversammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht;
2. Rechnungsbericht;
3. Festsetzung des Jahresbeitrages;
4. Wahlen in den Vorstand;
5. Allfälliges.*)

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahres-Versammlung beim Vorstand schriftlich eingebracht wurden.

Weihnachts-Skikurse 1928.

Zehntägiger Kurs in

Kitzbühel (Tirol)

23. Dezember 1928 bis einschl. 1. Jänner 1929.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 22. Dez. 1928.

Leitung: Karl Hanns Richter.

Lehrabteilung I und II, Uebungsfahrtenabteilung und Tourenkurs.

(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer)

Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 12·— Quartierangabe S 15·—

(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 1. Oktober 1928.
Anmeldung Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends.
Schluß der Anmeldung: 30. November 1928.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Sechstägiger Kurs in

Altaussee (Steiermark)

25. bis einschl. 30. Dezember 1928.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1928

Leitung: Ernst Wachtel

Lehrabteilung I und II (Anfänger und Vorgeschrittene).

Kein Tourenkurs!

Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 7·— Quartierangabe S 10·—

(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 1. November 1928.
Anmeldung Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends.
Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1928

Da nur eine beschränkte Zahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Tätigkeit der Skivereinigung im Winter 1928/29. Die Skivereinigung hat ihre Tätigkeit, die sich vorderhand auf die Vorbereitung der für den kommenden Winter geplanten Veranstaltungen erstreckt, bereits aufgenommen. Am 25. Oktober findet, wie aus obenstehender Einladung ersichtlich, die Jahresversammlung statt, gelegentlich welcher außer den üblichen Berichten über das abgelaufene Jahr auch der Plan für die Veranstaltungen des kommenden Winters vorgelegt werden wird.

Weihnachts-Skikurse 1928. Um die Durchführung der diesjährigen Weihnachts-Skikurse zu erleichtern und einer möglichst großen Zahl von Mitgliedern Gelegenheit zu geben, gelegentlich dieser Kurse das Lehrziel der einzelnen Abteilungen zu erreichen, hat die Leitung der S. V. beschlossen, diesmal eine Teilung der Kurse derart vorzunehmen, daß für Mitglieder, welche die Möglichkeit haben, bereits Samstag, den 22. Dezember 1928 Wien zu verlassen, und für solche, die erst am 24. Dezember ihre Weihnachtsferien antreten können, getrennte Kurse abgehalten werden. Der I. Kurs findet vom 23. Dezember 1928 bis zum 1. Jänner 1929 einschl. in Kitzbühel als Lehr- und Tourenkurs, der II. Kurs vom 25. bis einschl. 30. Dezember 1928 in Altaussee ausschließlich als Lehrkurs für Anfänger und Vorgeschrittene statt, wobei die Führung von Touren (ausgenommen leichten, für Vorgeschrittene geeigneten) entfällt. Durch diese Teilung und die bereits jetzt erfolgende Ankündigung der Kurse hofft die Leitung der S. V. den Mitgliedern bezüglich der Möglichkeit, sich rechtzeitig für den einen oder den anderen Kurs zu entscheiden und die Anmeldung vorzunehmen, weitestgehend entgegengekommen zu sein.

Um verschiedene, anläßlich der letzten großen Kurse vorgekommene Mißstände diesmal zu vermeiden, hat die Leitung der S. V. beschlossen, den Mitgliedern schon jetzt nachfolgende Bestimmungen bekanntzugeben, die für die Anmeldung und Teilnahme an den Kursen maßgebend sind und deren rigoroseste Einhaltung sowohl den die Anmeldungen entgegennehmenden Vereinsorganen wie auch den Teilnehmern an den Kursen zur Pflicht gemacht wird.

1. Kursbeitrag und Quartierangabe sind bei der Anmeldung unbedingt einzuzahlen. Anmeldungen ohne gleichzeitigen Erlag dieser Beträge werden als nicht erfolgt betrachtet.

2. Jede Anmeldung muß vollkommen verbindlich erfolgen, es ist den die Anmeldungen entgegennehmenden Vereinsorganen untersagt, „unverbindliche" Anmeldungen anzunehmen oder Teilnehmerplätze wie Quartiere zu „reservieren".

3. Jeder zu einem Kurse sich anmeldende Teilnehmer hat sich über den erfolgten Erlag des Mitgliedsbeitrages 1928/29 zur S. V. auszuweisen. Dieser Beitrag ist vorbehaltlich der Beschlüsse der Ende Oktober stattfindenden Jahresversammlung der S. V. vorläufig im Ausmaße des vorjährigen Beitrages (S 4·—) festgesetzt.

4. Im Falle rechtzeitigen Rücktritts eines angemeldeten Teilnehmers (d. i. bis spätestens 15. Dezember 1928) wird der Kursbeitrag rückerstattet, doch hat die erlegte Quartierangabe als verfallen zu gelten. Erscheint ein angemeldeter Teilnehmer nicht zum Kurse, so sind sowohl Kursbeitrag wie Quartierangabe verfallen, außerdem bleibt der betreffende Teilnehmer der Kursleitung für alle aus seiner Nichtteilnahme erwachsenden Ansprüche der Quartiergeber bis zum vollen Pensionspreise für die gesamte Kursdauer voll haftbar.

Eine Ausnahme von dieser Bestimmung bildet nur der in Punkt 5, 2. Teil angeführte Fall.

5. Jede Anmeldung zum Kitzbüheler Kurs hat für die gesamte Kursdauer (23. Dezember 1928 früh bis einschl. 1. Jänner 1929 abends) zu gelten. Teilnehmer, welche später in Kitzbühel eintreffen oder den Ort vor Beendigung des Kurses verlassen, haften für den ganzen Pensionspreis (Unterkunft und Verpflegung) auch für jene Tage, an welchen sie Verpflegung und Unterkunft nicht in Anspruch genommen haben.

Eine Ausnahme von dieser Bestimmung ist nur zulässig, wenn solche Teilnehmer einen Ersatzteilnehmer stellen und der Kursleitung rechtzeitig namhaft machen (dies gilt auch für Punkt 4 sinngemäß), doch hat ein solcherart gestellter Ersatzteilnehmer für seine Person neuerlich den Kursbeitrag zu leisten.

6. Jeder Teilnehmer erhält bei der Anmeldung bereits ein bestimmtes Quartier zugewiesen, wobei billige Wünsche gerne berücksichtigt werden. Kein Teilnehmer hat nach erfolgter Quartierzuweisung das Recht, ein anderes Quartier zu beanspruchen oder an Ort und Stelle gar zu belegen. Dieser Bestimmung zuwiderhandelnde Teilnehmer werden von der Teilnahme am Kurse ausgeschlossen.

7. Die bei der Anmeldung bekanntzugebenden Pensionspreise umfassen Wohnung in beheiztem Zimmer und drei Mahlzeiten (Frühstück, Mittag- und Abendessen) ausschließlich Trinkgeld und sonstiger Leistungen. Der Pensionspreis ist von den Teilnehmern selbst an die Quartiergeber zu entrichten, wobei die bei der Anmeldung erlegte Quartierangabe nicht in Abzug gebracht werden kann. Die Rückzahlung dieser Quartierangaben findet vielmehr vom 10. Jänner bis einschl. 28. Feber 1929 an der Vereinskasse gegen Rückstellung der Teilnehmerkarte statt. Bis zum 1. März (ausschließlich) nicht behobene Quartierangaben verfallen ohneweiters zugunsten des Vereines.

8. Beschwerden bezüglich der Quartiere, Verpflegung usf. sind der Kursleitung zur Kenntnis zu bringen und werden ausschließlich durch das hiezu bestimmte Organ der Kursleitung (Quartiermeister) geregelt.

9. Irgendeine Ermäßigung des Kursbeitrages kann nicht gewährt werden.

Zum Kitzbüheler Weihnachts-Skikurs. Ihren eigenen und vielfachen Wünschen der ständigen Kursteilnehmer Rechnung tragend, hat die Leitung der S. V. sich um Wegverlegung des Weihnachtskurses aus dem fast schon traditionell gewordenen Mariazell bemüht mit dem guten Erfolge, daß es ihr gelungen ist, die Möglichkeit der Abhaltung eines großen Kurses in dem einzigen (wenn man vom Arlberg absieht) internationalen Wintersportorte Oesterreichs zu schaffen. Die Frage der Unterbringung unseres Kurses in Kitzbühel war nicht einfach zu lösen und wurde auch nur dank den Bemühungen des befreundeten Verbandsvereines Sportklub Kitzbühel zu befriedigendem Ende geführt. Immerhin konnte in dem zur Wintersaison von Sportlern aus aller Herren Ländern stark besuchten Orte nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren gefunden werden und muß die Teilnehmerzahl an diesem Kurse daher niederer gehalten werden als bei den bisherigen Mariazeller Kursen, zumal bei den Vorzügen Kitzbühels mit starker Teilnahme von Tourenfahrern zu rechnen ist. Finden diese doch in dem über ca. 54 herrliche Touren verfügenden Orte ein geradezu ideales Betätigungsfeld. Die Leitung der S. V. hat es sich daher angelegen sein lassen, schon jetzt die Bedingungen für die Teilnahme an diesem Kurse bekanntzugeben und den Termin für die Anmeldung wesentlich früher zu erstellen als in den verflossenen Jahren. Sie darf aber auch annehmen, daß die Mitglieder von dieser Möglichkeit entsprechenden Gebrauch machen und ihre Anmeldung rechtzeitig vornehmen werden, dies umsomehr, als unter keinerlei Umständen, wie dies in Mariazell der Fall war, noch im letzten Augenblick für die gewohnheitsmäßigen Zuspätkommer Unterkünfte zu beschaffen sein werden. Zufolge der besonderen Verhältnisse in Kitzbühel können die Anmeldungen nur ausschließlich für die gesamte Kursdauer (10 Tage) entgegengenommen werden.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß in Kitzbühel nur zwei- bis vierbettige Zimmer zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich, daß Ehepaare und befreundete Teilnehmer, die gerne gemeinsam wohnen wollen, sich ehest und gemeinschaftlich anmelden.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-Stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 10.30—13.30 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Freie Hochschule Berlin. Wir laden hiemit alle unsere Mitglieder und deren Freunde zu dem unten angekündigten Vortragskursus, den unser Verein mit der Freien Hochschule veranstaltet, ein.

Gleichzeitig weisen wir auf das Vorlesungsverzeichnis der Freien Hochschule Berlin E.V. hin, das soeben erschienen ist und 59 ausgewählte Vorlesungen, Arbeitsgemeinschaften, Sprach- und Fachkurse aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst enthält. Die Kurse finden in den Abendstunden statt und sind jedem gegen geringe Hörgebühr zugänglich. Unseren Mitgliedern und ihren Angehörigen steht eine Ermäßigung von Mk. 1.— pro Kursus zu. Alles Nähere im ausführlichen Programm, das kostenlos in zahlreichen Buchhandlungen, Kaufhäusern sowie durch das Hauptbüro, NW 7, Georgenstraße 16 a (nahe Kupfergraben und Bhf. Friedrichstraße) zu beziehen ist.

Veranstaltungen im Oktober 1928.

1. Sonntag, 7. Oktober

Ausflug

Gemeinsam mit der Jugendgruppe unter deren Führung Wanderung durch den Golm. Kosten Mk. 2.50 (bei weniger als 10 Teilnehmern, daher Anmeldung bis 5. Oktober an Hans Neumann, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 31). Treffpunkt: 5.45 Uhr Anhalter Bhf. oben.

Für erwachsene Mitglieder des D. A. V. Berlin Rückfahrkarte Baruth-Schönefeld, Preis Mk. 2.10.

2. Donnerstag, 11. Oktober

Sprechabend

20.30 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a (Am Kupfergraben), Telefon Zentrum 2761

Reise- und Tourenberichte.

3. Donnerstag, 25. Oktober

Vortrag

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a (Am Kupfergraben), Telefon Zentrum 2761

Dr. Walter Lesch

„Humoristischer Anhang zum Schweizer Baedeker"

4. Sonntag, 28. Oktober

Ausflug

Abfahrt 9.07 Uhr Görlitzer Bhf., Vorortkarte nach Königswusterhausen. Wanderung über den Stuhlgangsberg und Schmulangsberg, Zkiesse, Langes Loch, Jagdhütte, Eichwalde nach Schmöckwitz, ca 21 km. Falls der Winterfahrplan die Abfahrtszeit ändert, kommt der nächstspätere Zug in Betracht.

Führung: Dr. Kann, Dr. Kirschner.

Der **Deutsche Alpenverein E. V.**
veranstaltet gemeinsam mit der
Freien Hochschule Berlin
einen

Vortragskursus

im Hörsaal Inselstraße 2–5 an vier aufeinanderfolgenden Donnerstagen von 8½–10 Uhr abends.

Donnerstag, 22. November

Georg Krämer

„Wirkung der Eiszeit in der Mark"

Donnerstag, 29. November

Dr. Heinrich Lux

„Gefahren der Alpen"

Donnerstag, 6. Dezember

Fr. Dora Lux

„Die Erschließung der Alpen für den internationalen Handel und Verkehr im Altertum und Mittelalter".

Donnerstag, 13. Dezember

Dr. Hans Kaufmann

„Erste Gipfelbesteigungen"
(Montblanc, Großglockner, Ortler, Jungfrau, Matterhorn)

Unseren Mitgliedern und ihren Freunden stehen in unserem Büro oder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte im Büro der Freien Hochschule, Georgenstraße 46a (Wochentags 4–7 Uhr, 1.–13. Oktober 11–7 Uhr) Eintrittskarten für diesen Kursus zum ermäßigten Preise von Mk. 2.– zur Verfügung.

Ueberschüsse aus diesem Kursus werden unserem Hüttenfond überwiesen, wir bitten daher unsere Mitglieder, uns durch rege Beteiligung zu unterstützen.

Sämtliche Vorträge finden mit Lichtbildern statt.

Weihnachtsfahrt in die Silvrettagruppe

Abfahrt Sonnabend, 22. Dezember 1928, 3–4 Uhr nachmittags
Rückkunft 5. Jänner 1929.

Preis inklusive Fahrgelder, Unterkunft, Verpflegung und Skilehrer resp. Bergführer Mk. 125.–

Für Anfänger wird Skilehrer, für erfahrene Skiläufer, die Hochtouren machen wollen, Winterbergführer zur Verfügung gestellt.

Da an dieser Fahrt nur eine beschränkte Anzahl von Mitgliedern teilnehmen kann, erbitten wir baldige Anmeldung unter gleichzeitiger Anzahlung von Mk. 50. Anmeldung und nähere Einzelheiten im Büro.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Auskunft über alle Angelegenheiten der Jugendgruppe und Neuanmeldungen bei Gerhard Singer, Berlin-Friedenau, Stierstraße 21.

Monatsprogramm. 7. Oktober: Wanderung durch den Golm. Einzelheiten im Monatsprogramm des D. A. V. Berlin.

17. Oktober, 19½ Uhr: Heimabend. Thema: Geographie der Alpen (mit Lichtbildern).

21. Oktober: Fahrt nach Bernau–Liepnitzsee. Treffen 7½ Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Kosten ca Mk. 1.50

27.–28. Oktober: Fahrt nach Chorin. Treffen 17.15 Uhr in der Vorhalle des Stettiner Fernbahnhofes. Anmeldung bis 20. Oktober bei Gerhard Singer.

31. Oktober: Heimabend. Thema: Strukturformen in den Alpen (Mit Lichtbildern).

4. November: Fahrt nach Erkner. Treffen 7½ Uhr Bhf. Friedrichsstraße, gelber Luftpostkasten. Kosten ca Mk. 1.20.

Unsere dritte Alpenfahrt. Bericht der Geübtengruppe. Wir hatten ursprünglich geplant, sofort nach der Ankunft in Garmisch ins Höllental zu gehen und die Zugspitze über dasselbe zu ersteigen. Dieser Plan wurde jedoch mit Rücksicht auf die Ermüdung nach 36stündiger Fahrt fallen gelassen, und wir wanderten unter Führung des Herrn Einhorn vom S. A. V. München am nächsten Morgen über das Kälberhüttel zum Schachenhaus; die Absicht, von dort weiter die Meilerhütte zu erreichen, wurde durch heftiges Unwetter durchkreuzt. Erst am nächsten Morgen erstiegen wir über die Meilerhütte und den H. v. Barthweg den Westgipfel der Dreitorspitze, von wo wir nach Mittenwald abstiegen. Dieser ersten Tour folgte die Wanderung durchs Karwendel mit Besteigung der Birkarspitze, Abstieg nach Scharnitz. Von dort brachte uns die Mittenwaldbahn nach Innsbruck, wo wir uns wieder mit der Wandergruppe vereinigten. Frau Dr. Lux führte uns durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Nun folgte eine Fahrt ins Stubaital und der Besuch der Innsbruckerhütte (die Ersteigung des Habicht wurde leider wieder durch Unwetter vereitelt), dann die Wanderung durchs Gschnitztal nach Steinach. Dann ging's weiter durchs Walsertal zur Geraer Hütte und von dort über die Alpeinerscharte, Dominikushütte zum Breitlahner, wo wir neuerlich mit der anderen Gruppe zusammentrafen. Drauf Besuch des Schwarzsees und Besteigung des Schönbichlerhorns, die geplante Tour auf Schwarzenstein und Mörchner konnte wegen neuerlicher Wetterverschlechterung nicht unternommen werden, und so kehrten wir über Mayrhofen und Kufstein nach München zurück.

Nahezu der größte Teil der Fahrt hatte unter Wetterungunst zu leiden und viel Schönes, das wir uns vorgenommen gehabt, mußte leider unterbleiben. Nichtsdestoweniger war auch unsere dritte Alpenfahrt reich an Schönheiten und wird uns in freudiger Erinnerung bleiben.

Hans Neumann.

Alpine Literatur und Kunst.

Der Hochtourist in den Ostalpen. Begründet von **Ludwig Purtscheller** und **Heinrich Heß.** 5. Auflage. Neuherausgegeben im Auftrag des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unter der Schriftleitung von **Hanns Barth.** Fünfter Band: Zentrale Ostalpen, vom Brenner ostwärts (Zillertaler und Kitzbüheler Alpen, Hohe Tauern und südliche Vorlagerungen, Niedere Tauern). Mit 14 Kammverlauf- und 7 Anstiegskizzen und einer Uebersichtsskizze. Leipzig 1928, Bibliographisches Institut.

Der vorliegende Band behandelt den Stoff auf 300 Seiten, während die Vorkriegsauflage annähernd 200 Seiten der gleichen Materie widmen konnte. Die einzelnen Gruppen sind wieder von Spezialkennern bearbeitet worden, von denen manche als Verfasser von Sonderführern bekannt sind. Eine etwas genauere, nicht in dem wohl bequemen, jedoch die Sache kaum fördernden, eher kompromittierenden Geleise der Waschzettelkritik sich bewegende Prüfung fördert leider ein bedauernswertes Resultat zutage: Unfertigkeit und Flüchtigkeit! Purtscheller und Heß – diese Namen verpflichten! Wie man sich der Verpflichtung entledigte, welche Auffassung hier maßgebend war, soll durch Beispiele dargetan werden. Jede Neuauflage hat Irrtümer der vorhergehenden zu berichtigen, nicht aber, wie hier, Unrichtigkeiten einfach kritiklos zu übernehmen! So heißt es auf Seite 154, daß in der Venedigergruppe 8 Spitzen die Höhe von 3400 m übersteigen, in der Glocknergruppe hingegen 9, was total falsch ist (11 bezw. 11). Die Trippachspitze soll vom Floitenjoch über den Grat leicht in 20 Minuten ersteigbar sein, während tatsächlich eine mehr als einstündige teilweise schwierige Kletterei hiezu erforderlich ist. Der Anstieg auf den Hochgall von der Barmerhütte wird folgendermaßen geschildert: „Auf A.V.-Weg bis nahe zur Rieppenscharte, kurz vorher nördlich über den Patscherferner . . . . .". Nun liegt aber die Rippenscharte nahezu südlich der Barmerhütte, und wer von letzterer in ungefähr südlicher Richtung sich bewegt und dann nördlich abbiegt, gelangt selbstverständlich wieder an den Ausgangspunkt zurück, also nie an den Fuß des Hochgall, der nur durch Einhalten eines streng westlichen Kurses erreicht werden kann. Die Ersteigung der Hochalmspitze wird als „lohnende Eisklettere i" bezeichnet – ich zweifle, daß der Bearbeiter – Frido Kordon – sich eines derartigen Dilettantismus schuldig gemacht hat! Ein ähnlicher Fall: „Sonntagskopf und Schlieferspitze, leichte Firn- (!) und Felskletterei; letztere lohnender" – solcher und ähnlicher Unsinn findet sich in einem Werk, das die Namen zweier Männer wie P. und H. trägt! Wie ein Ton aus Münchhausens Horn klingt die Feststellung, daß die Bereisung der Kitzbüheler Alpen durch die Giselabahn und die Pinzgauer Lokalbahn sehr erleichtert ist (S. 109). Für den Anstieg von Kals zur Glorerhütte werden 2½ Stunden veranschlagt, was einer Stundengeschwindigkeit von 600 Metern entsprechen würde. In der Kartenskizze der Glocknergruppe fehlen teilweise der Johann Stüdl-Weg, der Weg Glorerhütte – Burgwartscharte bezw. Hohenwartscharte, das dem T. V. „Die Naturfreunde" gehörige Schutzhaus Marienhöhe und zahlreiche Bergnamen. In der Skizze der Schobergruppe fehlt der Friedrich Senders-Weg, der im Text wohl behandelt ist, doch dürfte die Angabe daselbst „3½ Stunden von der Glorer- zur Lesachhütte" schwerlich von jemand eingehalten werden können. Der vielbegangene Johann Stüdl-Weg (Glorerhütte–Stüdlhütte) sowie jener über die Pfortscharte werden einfach ignoriert. Auch in der Namenschreibung findet man Flüchtigkeiten und Inkonsequenzen: Riffel und Riffl, Romariswand und Romariswandkopf, K. Hofmann und Hoffmann, Madelzkopf (A.V.-Karte: Medelzkopf), Morcher (Marcher), Dollinger (Dillinger). Ueber die Kammwanderung Kellersberg–Leiterköpfe ist nichts zu finden. Der günstigste Anstieg von der Pfandlscharte auf den Spielmann führt nicht über den Süd-, sondern über den Westgrat. Der Nordwestgrat des Hochschobers, der schönste Anstieg von Norden, fehlt im Gegensatz zur letzten Auflage gänzlich. Die Radstätter Tauern werden auf ganzen 7, Wölzer und Rottenmanner Tauern auf 11 Seiten abgetan. In den geologischen Vorbemerkungen ist von zahlreichen Gipfeln die Rede, die im touristischen Teil gar nicht vorkommen; dabei handelt es sich sogar um Berge von touristischer Bedeutung wie z. B. Pulverturm, Draugstein, Grieskareck.

Aber es scheint, daß nicht alle diese und viele andere Fehler just den Bearbeitern zur Last gelegt werden können. Der Verlag soll – relata refero – über die Bearbeiter und den Schriftleiter eine Oberzensurstelle gesetzt haben! Daß sich der D. Oe. A. V. und Hanns Barth die Wirksamkeit eines solchen Zensuramtes, das nach vorgelegten Proben wohl schwerlich durch einen Fachmann ausgeübt wurde – die Bezeichnung „Firnkletterei" spricht Bände! – gefallen ließen, ist bedauerlich. Doch hat es auch Autoren gegeben, die unter solchen Umständen nicht mitspielen wollten: die Herren Dr. O. Böhm und A. Roßberger haben sich die Nennung ihrer Namen verbeten, da ihr Elaborat (Schobergruppe) in dilettantenhafter Weise zusammengestrichen wurde, wahrscheinlich „um den Fehler zu großer Ausführlichkeit und Weitschweifigkeit glücklich zu vermeiden", wie der Waschzettel so schön sagt. Deshalb findet man z. B. in dem Absatz über die Granatspitzgruppe wiederholt den Vermerk: „Siehe Spezialführer" – ein magerer Trost für die vielen nicht besonders bemittelten Bergsteiger, die, um die Anschaffung von Spezialführern zu vermeiden, den keineswegs billigen „Hochtourist" kaufen. Für das Gebiet der Radstätter Tauern, die noch nicht mit einem Spezialführer bedacht sind, konnte man mit Recht eine ausführliche Darstellung verlangen. Tatsächlich sollen die Bearbeiter eine solche eingereicht haben, aber beinahe 100 Gipfel fanden keine Gnade vor den gestrengen Augen des Herrn Zensors, der, die „Weitschweifigkeit glücklich vermeidend", einen Rest von 7 Seiten gnädig passieren ließ! Das Kapitel „Schladminger Tauern" ausgenommen, bedeutet die Darstellung der Niederen Tauern gegenüber der Fassung der Vorkriegsauflage einen sehr geringen Fortschritt.

So hinterläßt die Durchsicht des fünften Bandes des „Hochtourist" einen mehr als unbefriedigenden Eindruck. Auf solche Art wird des größten deutschen Bergsteigers geistiges Erbe nicht gemehrt, sondern vertan! Die Forderung, daß bei der Bearbeitung und Herausgabe der künftigen Bände die Bedürfnisse des Bergsteigers und nicht das Interesse des Verlegers in erster Linie maßgebend zu sein hat, muß mit allem Nachdruck erhoben werden. Fehlt dem D. Oe. A. V. die Kraft dieses Postulat zu vertreten und durchzusetzen?

Dr. J. B.

* * *

Berglieder der Völker. Fremde Erdteile und das alte Europa. Gesammelt und herausgegeben von **Max Rohrer.** Gesellschaft alpiner Bücherfreunde, München 1928.

Mit dieser ihrer zweiten Veröffentlichung hat die Gesellschaft alpiner Bücherfreunde den Beweis erbracht, daß sie einen Platz im deutschen Geistesleben der Gegenwart nicht nur einzunehmen willens ist, sondern ihn auch innerhalb der selbstgesteckten Grenzen auszufüllen vermag. Daß es in unserer der Lyrik wie jeder Ueberbetonung des Gefühls abholden Zeit ein Wagnis bedeutet, mit „Bergliedern" vor die Oeffentlichkeit zu treten, war dem Herausgeber sicherlich bewußt. Denn wenn auch bei einer Vereinspublikation die Sorge des Verlegers um den Absatz wegfällt, so muß doch ein Verein in seinen Veröffentlichungen den Interessen und dem Geschmack zumindestens eines Großteils seiner Mitglieder entgegenkommen. Außerdem muß naturgemäß eine Veröffentlichung von „Bergliedern aus fremden Erdteilen und dem alten Europa" sich bezüglich des künstlerischen Wertes der Uebertragungen und ihrer Auswahl die Kritik der Fachleute gefallen lassen, die nach ganz anderen Gesichtspunkten urteilen, als der alpin oder sogar etwas schöngeistig eingestellte Vereinsangehörige. Die Feststellung, daß das vorliegende Buch auch eine solche von anderen Gesichtspunkten geleitete Kritik nicht zu scheuen braucht, spendet ihm wohl nicht geringes Lob. Die Uebersetzungen sind gut, zumindest verletzt keine in erheblichem Maße das Sprachgefühl; manche sind vortrefflich, auch die eigenen Nachdichtungen Rohrers entbehren nicht einer gewissen Formgewandtheit.

Weniger glücklich vielleicht vermag ich die Auswahl zu finden. Vor allem verstehe ich nicht, warum Rohrer den Griechen und Römern, diesen im tiefsten Sinne unlyrischen Völkern, so breiten Raum gewidmet hat. Die Bruchstücke aus epischen Dichtungen, selbst aus dem heute noch unübertroffenen Homer, haben mit geringen Ausnahmen mit Bergen nur wenig, mit „Liedern" aber überhaupt nichts zu tun. Mit den vorher veröffentlichten Proben der Lyrik Japans und Chinas, ja selbst der Neger und Indianer verglichen, zeigen sie nur den Tiefstand der von uns als Vorläuferin unserer gepriesenen Kultur und Zivilisation so hochgeschätzten Antike in dieser Beziehung und sind höchstens von kulturhistorischem Interesse. Da wäre eine stärkere Berücksichtigung der chinesischen und japanischen Lyrik, deren wenige Proben zu den schönsten des ganzen Buches zählen, wohl weit wünschenswerter gewesen.

Aber ist die Beschränkung auf das alte Europa nicht überhaupt ein kleiner Mißgriff? Hat sich da Rohrer von dem Wort „Völker" nicht etwas zu sehr beeinflußen lassen? Volkslieder im eigentlichen Sinne sind die wenigsten der gebrachten Gedichte, die vorher erwähnten lateinischen und griechischen sind sogar in ihrer großen Mehrzahl der Typus der volksfremden, gekünstelten Kunstpoesie. Wäre es da nicht doch am Platze gewesen, auch einige für die modernen europäischen Völker kennzeichnende Dichter, soweit sie die Berge behandeln, zu Worte kommen zu lassen, um so mehr, als bei der verschwindend kleinen Rolle, welche die Berge bisher, von dem sich lyrisch gebärdenden Kitsch einiger alpiner Vereinsgrößen abgesehen, in der modernen Lyrik spielen, es kaum in absehbarer Zeit zu einer Herausgabe neuerer alpin gerichteter Gedichte kommen dürfte?

Oder ist der Untertitel des Werkes und der Schluß des Vorwortes, der von „einstiger und jetziger Einstellung zu den Bergen" spricht, so zu verstehen, daß ein weiterer Band, in dem — um nur von einigen Dichtern zu sprechen — Goethe, Lenau, Byron, Scheffel ebenso wie Conrad Ferdinand Meyer, Richard Dehmel u. a. vertreten sein müßten, in Bälde zu erwarten sei? Wir würden es wünschen.

Dr. E. D.

* * *

Peilstein-Kletterführer. Im Auftrage des Oesterreichischen Gebirgsvereins bearbeitet von **Leopold Landl.** Mit sechs Vollbildern, einer Gesamtansicht der Peilsteinwände (mit eingezeichneten Kletterstiegen) und einer Uebersichtskarte des Peilsteingebietes. Wien 1928, Verlag des Oe. G. V.

Der Oesterreichische Gebirgsverein hat durch die Schaffung eines bescheidenen Bergheims auf dem Peilstein Heimatsrecht erworben. Die Herausgabe des vorliegenden Führers soll sozusagen die „Erschließung" der Felsenwelt dieses Gebietes nach außenhin dokumentieren. Das erste Wort hat Josef Machan, der in trefflicher Weise über Geologie, Flora, Tierwelt, Ortsnamenkunde und über die Geschichte von Neuhaus, Nößtach, Klein-Mariazell, Raisenmarkt, Schwarzensee und Weißenbach Auskunft gibt. Landl selbst beschreibt ungefähr 90 Klettersteige, wobei alle bis 1928 gefundenen Routen — ein „Selbstmördersteig" ist auch vorhanden — berücksichtigt wurden. Der Anhang enthält einen Absatz über „Winterliche Uebungsklettereien" und läßt auch Skifahrmöglichkeiten nicht aus den Augen. Wertvoll — wenn man sich daran hält — ist der auszugsweise Abdruck von Anweisungen aus dem von der S. Bayerland des DOeAV herausgegebenen Büchlein „Anwendung des Seils". Den glücklichen Schluß bilden die Zehn Bergsteigergebote, erlassen von Walter Schmidkunz, und einige das Rettungswesen betreffende, vom Verfasser erteilte „Allgemeine Winke". Der Wiener Klettergilde ist durch die Arbeit Landls für ihre Uebungsfahrten ein vorzüglicher Behelf erstanden.

Dr. J. B.

* * *

Als Kuli nach Lhasa. Eine heimliche Reise nach Tibet. Von **William Montgomery Mc Govern.** Aus dem Englischen übersetzt von **Martin Prostauer.** Berlin, August Scherl.

Rekordsucht ist das Schlagwort der Gegenwart. Kein Tag vergeht, an dem die Tagespresse nicht irgendeine neue Spitzenleistung der Körperkraft, des Mutes, des Erfindungsgeistes mit großen Lettern der staunenden Welt in die Ohren posaunte. Nur allzuoft erscheint dem kritischen Beobachter die Sensationslust als treibendes Moment dieser Leistungen. Besonders ein großer Teil der letzten Ozeanüberquerungsversuche z. B. war zu derartigen „sportlichen" Betätigungen zu zählen. Umso bedauerlicher erscheint es, wenn eine Heldentat wie die Reise Mc Governs nach Tibet, die das vorliegende Buch zum Inhalt hat, bei der Mitwelt so wenig nachhaltige Beachtung fand. Wenn eine Tat wahrhaft sportlich genannt werden kann, so ist es diese Reise voll unerhörter Wagnisse. Man bedenke: Ein Engländer, Doktor der Philosophie, Lektor der chinesischen und japanischen Sprache am Orientalischen Seminar der Universität London, nimmt die Erniedrigung auf sich, als Kuli verkleidet, unter den schwersten Lasten fast zusammenbrechend, zur schwierigsten Jahreszeit über unwegsamste Gebirgspässe zu ziehen, von der Sehnsucht nach Wissen gepackt, das in dieser Art noch keinem Europäer vor ihm zu Teil wurde. Unter entsetzlichen körperlichen und seelischen Qualen, in wochenlanger Angst vor der Entdeckung, abgeschlossen von jeder Hilfe, als einziger Europäer in einem Lande, das keinen Europäer in seinen Grenzen duldet, erreicht er Lhasa und gibt sich den dortigen Behörden, die ihm die Einreise ausdrücklich verboten hatten, zu erkennen. Er wird nur durch Schutzhaft vor dem wütenden Volk gerettet und gelangt mit reicher Beute an kostbaren Schriften und ethnographischen Schätzen wohlbehalten in seine Heimat zurück. Dabei besticht an der Schilderung dieser außerordentlichen Erlebnisse die Bescheidenheit des Erzählers ebenso wie der Humor, mit dem er die Qualen der Reise würzt. So verliebt sich eine schmutzige ältere Tibetanerin in den vermeintlichen Kuli, und es bedarf der größten Künste Mc Governs, sich die Schöne fernzuhalten, ohne entdeckt zu werden.

Dieses Buch müßte jeder gelesen haben, da es jedermann Interesse verdient, in erster Linie aber sollte es den Bergsteiger fesseln, der ja immer für echt sportliche Unternehmungen ohne den Hintergedanken der Sensation wahre Begeisterung aufbringt. Der einzige schwache Punkt des Buches ist die mangelnde Sorgfalt des Uebersetzers und des Verlegers, denn sprachliche Schwächen wechseln leider nur zu häufig mit Druckfehlern, was allerdings den begeisternden Gesamteindruck nicht beeinträchtigen kann und darf.

H. E. U.

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 7. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 9.00 StrBE. Mauer (Frankl).

(1) **Max. Hoyossteig.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Schlesinger).

(2—3) **Klettertour nach Übereinkommen.** Besprechung 3. 10. (Krejča).

Sonntag, 14. Oktober:

(0) **Kohlreitberg—Hart.** Abfahrt WB. nach Unter-Oberndorf (Wassing).

(1) **Mittagstein—Feuchter.** Abfahrt SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Wolf.)

(3) **Hochschwab-Südwand.** Abfahrt am Vortage SB. nach Thörl. **PVA.** 10. 10. (Krejča).

Sonntag, 21. Oktober:

(0) **Troppberg.** Abfahrt WB. nach Purkersdorf (Ing. Kuranda).

(0—1) **Bucklige Welt. Hutwischberg.** Abfahrt am Vortage AB. nach Aspang (Kostal).

(3) **Gefäuse.** Tour nach Wetterverhältnissen. **PVA.** 17. 10. (Reif).

Sonntag, 28. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt WB. nach Purkersdorf (Dr. Epstein).

(0—1) **Jochart.** Abfahrt am Vortage WB. nach Hohenberg (Dr. Schlesinger).

(2) **Grimming.** Abfahrt am Vortage WB. nach Klachau (Krejča).

Donnerstag, 1. November (Allerheiligen):

(0) **Wienerwald.** Abfahrt SB. nach Liesing (Kovač).

(0—1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt WB. nach Türnitz (Jaray).

Sonntag, 4. November:

(0) **Tulbinger Kogel.** Abfahrt FJB. nach St. Andrä-Wördern (Frankl).

(0—1) **Hohe Wand. Krumme Ries.** Abfahrt AB. nach Winzendorf, Rückfahrt von Waldegg (Wassing).

(1) **Oetscher. Rauher Kamm.** Abfahrt am Vortage WB. nach Göfing. (Krejča).

Sonntag, 11. u. Montag, 12. November (Staatsfeiertag):

(1) **Zerbereralpe—Floning.** Abfahrt am Vortage SB. nach Mitterndorf-Beitsch (Kostal).

(1) **Hochschwab.** Abfahrt am Vortage nach Thörl (Wassing).

(2) **Rottenmanner Tauern.** Abfahrt am Vortage WB. nach Rottenmann (Krejča).

Zu diesen drei Touren **PVA.** am 7. 11.

Wegen Inkrafttretens des Winterfahrplanes sind die Abfahrtszeiten jeweils beim Führer zu erfragen.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: R. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

V. b. b.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. November 1928 Nr. 89

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

Schon um S 16.-
SKI
nur vom
SPORT-DOKTOR
Schon um S 22.-
Komplett m. Bindung und Montage
Komplett m. Bindung und Montage
WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

GEDIEGENE STRICK- UND WIRKWAREN FÜR JEDEN WINTERSPORT
LEOPOLD FELDSTEIN
/// WIEN, IX., WÄHRINGERSTRASSE 6 ///
Eisgarnituren /// Kamelhaarwesten und Shawls /// Kälteschutzartikel
NEU: Extrastarke, gefütterte Fäustlinge Schlupfhosen mit langem Bein für Skiläuferinnen

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Alpenverein Donauland, Wien.

Einladung

zu der Dienstag, den 27. November 1928, 7½ Uhr abends, im Saale des Wissenschaftlichen Klubs, VI., Getreidemarkt 7 (Dreihufeisengasse 1), stattfindenden

9. Jahresversammlung

des

Alpenvereins Donauland.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Voranschlag 1929.
5. Neuwahl von Ausschußmitgliedern für 1929 bis 1932.
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
7. Allfälliges.*)

Zur Jahresversammlung haben nur Vereinsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Die Jahresrechnung liegt ab 20. November 1928 in der Vereinskanzlei zur Einsicht auf.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht wurden.

Deutscher Alpenverein, Berlin E. V.

Einladung

zu der Donnerstag, den 8. November 1928, 20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Berlin, 46a (am Kupfergraben) stattfindenden

Jahresversammlung

des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl des Vorstandes, des Aufnahmsausschusses und der Rechnungsprüfer.
5. Antrag des Vorstandes:
   Der Beitrag wird gemäß § 4 der Satzung für das Geschäftsjahr 1928/29 wie folgt festgesetzt:
   Der Jahresbeitrag beträgt Mk. 10.—, für Mitglieder, die in Berufsausbildung stehen oder noch nicht 21 Jahre alt sind, Mk. 5.—. Die Zahlung des Beitrages ist in zwei Halbjahrsraten zulässig.
6. Besprechung unseres Hüttenprojektes (mit Lichtbildern). Berichterstatter:
   a) San.-Rat Dr. Heusler: Der Hüttenplatz.
   b) Architekt Durand: Der Bauplan.
   c) Direktor Kleemann: Die Finanzierung des Baues.

Zur Jahresversammlung haben nur Mitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt!

Eduard Sueß.

Sein Lebensgang.

Von Prof. Dr. Arthur Modry, Wien.

Auf einem der schönsten Plätze Wiens, unmittelbar am Hochstrahlbrunnen auf dem Schwarzenbergplatz, erhebt sich seit wenigen Wochen das von Bildhauer Seifert geschaffene Denkmal Eduard Sueß'. Es steht an der Stelle, an der er vor nunmehr fünfundfünfzig Jahren als Schöpfer der ersten Wiener Hochquellenleitung das Zeichen zu deren Inbetriebsetzung gab.

„Dem Schöpfer der ersten Wiener Hochquellenleitung, dem Meister der Geologie, dem Kämpfer für Freiheit und Fortschritt"

lautet die Inschrift auf dem Sockel, und kaum hätten andere Worte besser die ungeheuren Verdienste zusammenfassen können, die dieser Mann sich um Wissenschaft und Vaterstadt erworben hat. Vaterstadt, wiewohl Sueß kein geborener Wiener war, aber Wien, der Stadt seines Herzens, war ja der bedeutendste Teil seiner öffentlichen Tätigkeit gewidmet. Im Jahre 1831 zu London geboren, wurde Sueß nach Vollendung seiner Studien in Prag und Wien, erst 21 Jahre alt, Assistent am alten Hofmineralienkabinett und schon fünf Jahre später Professor der Geologie daselbst. Und auf diesem Gebiete ward er Bahnbrecher und Führer. Sein wissenschaftliches Erstlingswerk behandelte die „Böhmischen Graptolithen" (1852), sein Hauptwerk wurde „Das Antlitz der Erde", in dem neue Bahnen für die Lehre von der Gebirgsbildung eröffnet wurden. Sueß' wissenschaftliche Bedeutung wurde bald in der ganzen Welt anerkannt. 1893 wurde er zum Vize-Präsidenten und 1897 zum Präsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gewählt und bekleidete diese Ehrenstelle durch dreizehn Jahre. 1901 hat er die Association internationale des académies scientifiques mitbegründet.

Daß ein Geologe, den ja seine Wissenschaft in die Berge führt, naturgemäß Bergsteiger sein und die Berge lieben muß, steht außer Zweifel. Sueß' Liebe zu den Alpen gab wohl mit den Anstoß dazu, daß er sich unter den Gründern des Oesterreichischen Alpenvereins befand. Und nicht zuletzt ist es seinem Wirken und seinem auch für den Laien verständlichen und lesenswerten Werke „Die Entstehung der Alpen" zu danken, wenn sich mehr und mehr die Bergsteiger heute auch für den Aufbau der Alpen interessieren und nicht wenige von ihnen in die Geheimnisse der Geologie einzudringen suchen.

Sueß war kein weltfremder Nur-Wissenschaftler, er stellte vielmehr sein ganzes Wissen und Können stets in den Dienst der Allgemeinheit, und so führte seine Sorge um das öffentliche Wohl ihn auch ins politische Leben. 1863 bis 1873 war er Mitglied des Wiener Gemeinderates und Referent der Wasserversorgungskommission. In diese Zeit fällt sein zäher Kampf um die Verwirklichung seiner ureigensten Idee der Hochquellenleitung, ein Kampf, den er unermüdlich ebenso gegen zahllose technische Schwierigkeiten wie gegen die Spötter und Nörgler führen mußte und in dem er nur von dem damaligen Bürgermeister Felder unterstützt wurde. Mit der Schaffung der Hochquellenleitung hat Sueß sich ein unvergängliches Verdienst um die Stadt erworben, die ihn denn auch durch Ernennung zum Ehrenbürger ehrte. Gleichzeitig Mitglied des niederösterreichischen Landesausschusses, leistete er als solches seine grundlegenden Arbeiten in der Donauregulierungskommission. 1873 wurde er in den Reichsrat gewählt und wurde hier Mitschöpfer des Reichsvolksschulgesetzes.

In seinen öffentlichen Stellungen bewährte sich Sueß jederzeit als glänzender Redner und Zierde der ehemaligen liberalen Partei, der er als hervorragendster Vertreter angehörte, wie er, der 1848 schon in der Akademischen Legion mitgekämpft hatte, ja bis ans Lebensende den freiheitlichen Idealen seiner Jugend treublieb.

Eduard Sueß starb 1914 und wurde auf dem Friedhofe des burgenländischen Dorfes Marz begraben. In drei Jahren jährt sich zum hundertstenmal sein Geburtstag. Wird bei diesem Anlasse die Universität sich daran erinnern, daß in ihrem Ehrenhofe, unter den Arkaden, wo die Büsten ihrer Großen und weniger Großen stehen, die Büste eines ihrer Größten noch fehlt? Und wird die Bevölkerung Wiens, die so gerne der Gedenktage ihrer bedeutenden Söhne sich erfreut, an diesem Tage sich bewußt sein, daß Eduard Sueß ihr mit seiner Hochquellenleitung allein einen Schatz gegeben hat, der in seiner Art nicht minder zu werten ist als das Vermächtnis vieler Anderer, die in den letzten Jahren gefeiert wurden?

Eduard Sueß und die moderne Geologie.

Von Prof. Fritz Opawa, Wien.

Wenn vorstehender Aufsatz einen kurzen Abriß des Lebensganges des großen Gelehrten gab, sollen die folgenden Zeilen dazu dienen, Eduard Sueß' Anteil an der geologischen Erforschung der Alpen zu würdigen.

Sueß kam von der Paläontologie zur Geologie. Seine Beschäftigung mit der Fauna und Flora der Tertiärformation führte ihn zur Untersuchung der Lagerungsverhältnisse der geologischen Schichten. Indem er diese Studien auf die älteren mesozoischen und paläozoischen Ablagerungen in den Alpen ausdehnte, kam er ganz von selbst zur Behandlung tektonischer Fragen. Hier konnte sich sein besonderes Wesen voll und ganz auswirken, indem es mit intuitivem Geist Zusammenhänge erfaßte, die in dem Wust von Einzelheiten sich verbargen. Sagt er doch selbst in seinen Lebenserinnerungen, daß man sich täuschen würde, wollte man die wichtigen Fortschritte der Wissenschaft nur als Frucht der Beobachtung und des Verstandes hinstellen. „Diese liefern und ordnen nur die Bausteine, die großen Synthesen jedoch reifen plötzlich und unter dem Eingreifen einer schöpferischen, aber durch die Tatsachen gebundenen und geleiteten Phantasie." Dieser Zug seiner Arbeitsweise ließ ihn bald erkennen, daß es notwendig sei, die Gebirgszüge nicht für sich allein, sondern im Zusammenhang mit dem ganzen Festland zu betrachten. Nicht den Bau der Gebirge, sondern den geologischen Bau der Kontinente zu erfassen, war die Aufgabe, die er sich stellte. Und von diesem Gesichtspunkt aus

Heiteres aus der Loswand.

Von Rudolf Reif, Wien.

Manch ernstes Erlebnis hat mir meine langjährige Tätigkeit in den heimischen Kletterbergen gebracht, aber — gottlob — auch genügend Heiteres haben mir die Wände unserer lieben Hausberge schon beschieden. Wenn ich die meisten der letzteren Erlebnisse bislang scheu im Busen bewahrte, so geschah es hauptsächlich, den Urhebern derselben, so gerne ich ihnen die Beschämung auch gönnte, eine solche zu ersparen.

Und wenn ich jetzt, dem Drängen meiner Freunde folgend, aus meiner Reserve trete und den Lesern dieser Blätter in den währenden schweren Zeiten auch einmal etwas sie hoffentlich Erheiterndes zu bieten suche, so falle alle Schuld auf ebenjene, die mich drängen. Daß auch manch kräftiges Wörtchen fällt, wie es an dieser Stelle vielleicht noch nicht geschrieben wurde, entschuldige der gütige Leser mit der Tatsache, daß es eben wirklich und wahrhaftig so gefallen ist, wie ich es berichte.

Wie denn auch das ganze nachfolgende Geschichtchen den Hauptvorteil hat, von A—Z gewissenhaft wahrheitsgetreu wiedergegeben zu sein. R. R.

Seit langem schon wollte ich den Unteren Zimmersteig wieder einmal begehen. Augenblicklich aber befanden sich zwei Partien auf ihm. Und da ich nicht gerne Objekt wahllos fallender Steine bin, zog ich es vor, mich auf den einzigen in der Nähe noch unbesetzten, den Alpenklubsteig, zurückzuziehen. Auf jenem langen Bande angelangt, das zu einer Platte zieht und jenseits derselben sich fortsetzt, gelüstete mich nach einem Apfel, und so streckte ich meine geschätzten Gebeine wagrecht aus. Mein Blick fiel hiebei auf den Unteren Zimmersteig. Die erste der erwähnten Partien befand sich bereits in den Schrofen unterm Oberen Zimmersteig, die zweite rückte nur ungemein langsam vor. Gerade ging der Vorankletternde, der in Kletterschuhen war, die schiefansteigende Rampe an, die zum sogen. nischenförmigen Kamin führt. Sein Gefährte folgte in Nagelschuhen. Zögernd klomm der Erste die Rampe empor bis zu ihrer plattigen Ecke. Dort blieb er stehen und inspizierte äußerst gewissenhaft die folgende Kletterstelle. Stieg ein Stück zurück. Stieg mit großer Vorsicht wieder empor, sah sich die Ecke noch einmal mißtrauisch an und — ging neuerlich zurück, offenbar, um sich vom angestrengten Schauen auszuruhen. Während dieses Ausruhens entspann sich nachstehendes Gespräch zwischen den beiden:

„Fixlaudonno'amal! Das is' mir no' net passiert."
„Was hast d' denn?"
„Dreckig is's do!"
„Wiasoo?"
„Umi kann i' net."
„Wichs' halt an Hak'n eini."
„I' kann ja in Rucksack net awigeb'n."
„Prowier'!"
„I' kann net, sag' i'."
„Prowier'! sag' i'."
„I' kann net, wann i' d'r scho' sag'!"
„Warum kannst d' net? Wor' net schlecht, wann's net gieng'".
„Kräul' du auffi, wann's d'as besser wast."
„Stehst ja eh' auf an Trumm Biwakplatz."
„Teppata Kerl — auf an Biwakplatz! — auf d'r großen Zech'n steh'r i'. — Ziag's Leis' ein, i' geh' z'ruck!"

Er zieht sich unter vielem Fluchen auf einen Standplatz zurück, der sicher weniger gut ist als der eben verlassene, legt den Rucksack ab und fördert einen Riesen-Karabiner, Mauerhaken und Hammer zutage. Die hängt er

begann er 1883 das großangelegte Werk „Das Antlitz der Erde", das 1909 vollendet wurde. Schon Jahre hindurch hatte er eine ungeheure Menge von Material gesammelt und im Jahre 1875 als erste Frucht seiner Arbeit „Die Entstehung der Alpen" erscheinen lassen.

Mit diesem Werk stellte er sich nicht nur in Gegensatz zu den damals herrschenden Ansichten über die Gebirgsbildung, sondern er legte mit ihm gewissermaßen auch den Grundstein für die jetzige Auffassung von dem geologischen Bau der Alpen. In dieser Arbeit wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die aus der Tiefe empordringenden schmelzflüssigen Gesteinsmassen für die Entstehung von Gebirgen von keiner wesentlichen Bedeutung sind. Diese vulkanischen Vorgänge stellen nur eine Nebenerscheinung dar, die zumeist an der Innenseite der Gebirgsketten bei deren Bildung auftritt. Viel bedeutungsvoller noch als diese Erkenntnis von der Passivität der Eruptivgesteine war jedoch die in der „Entstehung der Alpen" aufgestellte Lehre von dem einseitigen Bau der Gebirge. Bis dahin war man der Ansicht gewesen, daß bei der Aufwölbung bezw. Auffaltung der Gebirge hauptsächlich Bewegungen in vertikaler Richtung, also Hebungen der Gesteinsschichten, in Betracht kommen. Danach müßten die Gebirge eine zentrale Hebungsachse besitzen und zu beiden Seiten derselben gleichartig gebaut sein. Dem stellte nun Sueß seine Ansicht gegenüber, daß seitlicher Druck und nicht direkte Hebungen zur Gebirgsbildung führen. Infolgedessen können die Gebirge nicht symmetrisch gebaut sein, sondern müssen entsprechend der Druckrichtung einen einseitigen Bauplan aufweisen. Es haben demnach in den Alpen gemäß dem von Süden nach Norden wirkenden Druck Verschiebungen in dieser Richtung stattgefunden, denen zufolge das Gebirge weithin nach Norden über das Vorland hinweggetreten ist und diesem nun ganz fremd gegenübersteht. Die Südalpen jedoch, die eine deutliche Südbewegung erkennen ließen, trennte er von den eigentlichen Alpen, die er Alpiden nannte, ab und bezeichnete sie als Dinariden. Diese betrachtete er in Zusammenhang mit jenen Gebirgsketten, die sich vom Himalaya nach Westen erstrecken und über die Randgebirge Irans, den Taurus und die dinarischen Alpen bis in die Bucht von Venedig zu verfolgen sind und die alle eine Südbewegung aufweisen. Die Alpiden dagegen wurden mit den nordbewegten Gebirgen Europas zu einem Ganzen vereinigt. Die Grenze zwischen Alpiden und Dinariden verläuft von den oberitalienischen Seen durch das Addatal an den Tonale, von hier gegen Meran, Brixen, das Drautal, Gailtal bis gegen Eisenkappel. Große Massen von eruptiven Gesteinen, zum Beispiel jene des Adamello, Iffinger, Rieserferner und des Bachergebirges kennzeichnen diese Trennungslinie. Dann wurde in dieser Arbeit von Sueß noch ausgesprochen, daß das Meeresniveau in den Alpen während der Ablagerung der verschiedenen Schichten große und wiederholte Veränderungen erfahren habe, die man bisher als Bewegungen des festen Bodens betrachtet hat.

Mit der Arbeit über die Entstehung der Alpen waren gewissermaßen die Grundmauern für das neuere Bild, das man sich vom Bau derselben macht, gegeben. Heute stellt man sich die Alpen als ein Deckengebirge vor. Riesige Gesteinsschichten, sogenannte Decken, wurden in nördlicher Richtung 50 und 100 Kilometer weit übereinandergeschoben und liegen nun auf fremder Unterlage, während ihre Wurzeln im Süden sind. Es sind hauptsächlich drei solche aufeinanderliegende Deckensysteme zu unterscheiden, das sind die helvetischen, die penninischen und die ostalpinen. Die erste Decke umfaßt die helvetische Zone der Westalpen und die großen Massive (Mt. Blanc-, Gotthard- und Aar-Massiv). Diese dürften noch bodenständig sein, das heißt, auf ihrem ursprünglichen Platze stehen, wogegen die übrigen Teile der helvetischen Decke große Verschiebungen erfahren haben. Ueber dieser ersten liegt dann die penninische Decke, der die penninischen Schiefer und ihre Gneiskerne angehören. Diese beiden Deckensysteme bauen die ganzen Westalpen vom Meere bis zum Rhein. Die ostalpine Decke tritt dort nur in ganz schmalen Zonen auf. An der Rheinlinie senken sich die helvetische und penninische Decke unter die ostalpine und verlaufen wie in einem Tunnel weiter. Dort, wo dieser oben offen ist, treten dann die westalpinen Gesteine wieder zu Tage. Solche „Fenster", wie sie die Geologie nennt, sind das Engadin und die Hohen Tauern. Obwohl im einzelnen noch manches, besonders in den Ostalpen, zu klären ist, steht diese Ansicht von dem Bau der Alpen ziemlich fest, und Sueß hat nicht nur den Anstoß dazu gegeben, indem er die Bedeutung der horizontalen Bewegungen im allgemeinen hervorhob. Im Laufe der Jahre hat er vielmehr selbst große Ueberschiebungen als solche erkannt. Er wies zum Beispiel im Jahre 1902 nach, daß die große Doppelfalte in den Glarner Alpen, die in der geologischen Literatur eine bedeutende Rolle spielte, eine derartige Bildung sei.

Zum Schluß noch ein paar Worte über Sueß als Alpinisten. Es ist klar, daß der Geologe das Gebirge mit anderen Augen betrachtet, als der gewöhnliche Wanderer, und daß er oft gezwungen ist, andere Wege einzuschlagen. Aber ebensowenig wie dieser kann er sich den Eindrücken der großartigen Natur entziehen, und er sucht sie oft mit besonderem Verlangen nach seelischen Erschütterungen auf, um in den richtigen Höhen das innere Gleichgewicht wiederzufinden. So treibt es Sueß auf die Nachricht von der Verurteilung eines seiner Lehrer zum Tode (im Zusammenhang mit der Revolution von 1848) aus der beengenden Stadt hinaus in die Berge. Er übernimmt den schwierigsten Teil einer geologischen Aufnahme im Dachsteingebiet mit der ausgesprochenen Absicht, durch körperliche Leistungen das verwundete Gemüt zu festigen. Dabei ist noch zu bedenken, daß in den fünziger und sechsziger Jahren noch nicht in der Weise für den Gebirgswanderer vorgesorgt war, wie heute. In diesen Jahren war für Sueß eine breite Randkluft oder ein Kamin kein Hindernis. Durch eine kaum glaubliche Ausdauer gelang es ihm in kürzester Zeit, ein Gebiet kreuz und quer so zu durchstreifen, daß ihm kein Detail in demselben entgehen konnte. Diese Zähigkeit des Bergsteigers behielt er bis in sein hohes Alter, in dem er noch große Touren in Skandinavien durchführte.

Sommer in Grenoble.

Von Albert Rosenzweig, Wien.

Als ich Anfang Juli dieses Jahres „zu Studienzwecken" nach Grenoble fuhr, hatte ich eigentlich die Absicht, die dortige Universität nur höchst selten mit meinem Besuche zu beehren und mir die Stadt lieber von den Höhen der umliegenden Gebirgsketten anzusehen. Leider konnte ich diese schöne Absicht nicht in dem Maße durchführen, wie ich es gewünscht hatte. Schuld daran trug die geradezu infernalische Hitze — unter 30° im Schatten fiel das Thermometer während meines zweimonatigen Aufenthaltes nur höchst selten! — und vor allem der Mangel an geeigneter Gesellschaft.

Nachdem ein Zettel, den ich am Schwarzen Brett der Universität angeschlagen hatte, um einen Tourenpartner zu finden, nirgends auf merkbares Interesse gestoßen war, wollte ich mich an die Sektion des Club Alpin Français wenden, wo ich aber nur durchwegs alte Herren antraf. Zufällig hörte ich dann von einem Alpenverein der Studenten, „Les Jarrets d'acier", dessen Mitglieder nette junge Leute und gute Alpinisten sein sollten. Hauptsächlich der vielverheißende Name („Die stählernen Kniekehlen" ist als Name eines Touristenvereines anderwärts wenig üblich) bewog mich wohl, dem Klub beizutreten. Die Mitglieder, Studenten zwischen 19 und 25 Jahren, erwiesen sich dann wirklich als sehr nett und versprachen mir sofort, mit mir die interessantesten Touren der Umgebung zu machen.

Schon vorher hatte ich sehr schöne Autorundfahrten unternommen; darunter eine nach der Grande Chartreuse und auf den Lautaret. Nun brannte ich schon ordentlich, auf die Berge, die ich aus dem Autocar in verlockender Nähe gesehen hatte, auch hinaufzukommen. Einige kleine Fußtouren hatte ich schon hinter mir, und da möchte ich eine Einrichtung des „Syndicat d'Initative de Grenoble" erwähnen, die ich nur durchaus zur Nachahmung empfehlen kann. Dieses Büro gibt für die verschiedensten Ausflüge in die Umgebung Grenobles, soweit es nicht ausgesprochene Klettertouren sind, sogenannte Croquis itineraire heraus, d. s. Skizzen des be-

---

sich umständlich ans Seil um seine Hüfte, schultert den Rucksack und ruft:

„Paß' auf, Schani, i' geh'!"

In gutem Tempo begibt er sich zum drittenmal die nun schon gut bekannte Rampe empor. Auf dem „Biwakplatz" angelangt, „wichst" er mit beneidenswerter Fixigkeit den Haken in den Fels.

„Hörst d'eahm, wia'r a singt?"

„Schraub' di' liaba weiter — wia lang soll i' denn da steh'n? I' hab' scho' in Krampf in d' Füaß!"

Der Erste hängt den Karabiner in den Haken, zieht vorschriftsmäßig das Seil durch und beginnt sich wortwörtin die Höhe zu „schrauben": Erst nimmt er den Haken als Griff, dann kniet er auf ihm, dann stellt er sich mit dem linken Fuß auf ihn, und dann — bricht gottlob nicht der Haken, sondern der Jüngling schiebt sich elegant um die Ecke. Ich atme auf. Nun klimmt er schimpfend zum Buch im nischenförmigen Kamin empor, dreht sich um und schmettert dem Kameraden die frohe Botschaft zu:

„G'riss'n is's! I' bin bei'n Büach'l."

„Hast d' an Stand? Kann i' nachkumma'?"

„Glei' — i' kräul' no zon Sichern in d' Höh'."

Bald darauf zieht der Obere das „Lein'l" ein, und kratzend und scharrend in seinen Nagelschuhen „kräult" sein Gefährte die Rampe empor. Sehr, sehr langsam — „Dö lausig'n Scheankenschuach'!" schimpft er an der bekannten Ecke. Aber schließlich langt er doch beim Freunde an und erklärt im Brustton der Ueberzeugung:

„Is' eh' nix d'ran — mit Patsch'n geh'r i' des wia a Zeppelin." Der Andere hat indes rekognosziert:

„Wusch! — Da geht's hiazt auffi? — Servas, da schau'n m'r guat aus!" Zieht den „Benesch" [1]) heraus und beginnt zu lesen:

„Dieser Kamin ist am leichtesten zu überwinden, indem man zuerst, mit dem Gesicht ins Höllental blickend, sich hinaufstemmt (an der orographisch rechten Begrenzungskante sehr guter Tritt) — —"

Der andere unterbricht ihn:

„Da san' m'r eh' scho'. Da hast d' in guat'n Tritt auf dera oragrapfisch'n Kant'n. — Du, höast d', i'maan' allaweil, da san' d' Faß'ln [2]) am Hochtor no' g'müatlicha?!"

„No ja, schwerer kinna' s' a' net sein. Aber hiazt — da hab' i' in Tritt. Hiazt verspreiz' i' mi' mit'n G'sicht nach unten — ah! — da stößt d' ja mit'n Plutzer an die Fölsʼn an —"

„Doda muaßt d' auffi!"

„Doda — doda — was ham m'r mit'n doda! Doda san' m'r ja. Aber drob'mat mecht' i' scho' sein —" und beginnt neuerlich mit dem Studium des Benesch:

„Dieser Kamin ist am leichtesten zu überwinden, indem —"

Da fühlte ich mich berufen, endlich in die Ereignisse einzugreifen, und rief hinüber:

„„Aber durch den Kamin sind Sie ja schon durch! Jetzt steh'n Sie im nischenförmigen Kamin!""

Großes Erstaunen ob der unerwarteten helfenden Stimme, dann von drüben die bestimmte Versicherung:

„Naa — mir san' no' net durch!"

„„Aber ja! Sie stehen ja beim nischenförmigen Kamin!""

„Sehg'n Sö uns ibahaupt? Do san' m'r!"

„Bei'n Büach'l san' m'r!"

„„Links über die Wand müssen Sie hinauf.""

„Dö is' ja senkrecht — —"

[1]) Raxalpen-Führer von Fritz Benesch.

[2]) Schwierige Kletterstelle in der Hochtor-Nordwand (Gesäuse).

„Höans S' — kann m'r die mit Scheankenschuach mach'n?"

„„Als Zweiter wohl.""

„No —", zum Gefährten: „Dann muaßt halt wieder du vurgeh'n!

„Krippla'spiel ölendig's — wenn's d' net kräul'n kannst, was bleibst d' denn net daham? Hätt'st d' deiner Muatta g'holf'n, d' Wäsch' aufhäng'n!"

„Pud'l di' nur net auf. Bist a no' net d'rüber. Wer hat denn in direkt'n Ausstiag von' Vegetaria [3]) net z'sammbracht — i' oder du?"

„Ja — Schmarr'n — auffizarrt ham s' di'!"

„Wer hat mi' auffizarrt? Wem ham s' auffizarrt? G'sichert ham s' mi', aber g'hängt bin i' net!"

„Naa — net g'hängt bist d'! Und wia 'r a Wurscht in Rucksang a no'! Was hast d' denn nacha g'schrie'n in aner Tour: Wüstinger-Pepperl! Hülf' ma! Schmeiß's Lein'l awi! Aber schnöll! Lang halt' i's nimmer aus! I' sliag' eh' scho'!"

„Höast d'!" Eine Welt voll schmerzlichen Vorwurfs liegt in dem Wort, „höast d' — i' hab' 's Seil ja grad nur in d'r Hand g'halt'n. Anzarrt hat d'r Wüstinger-Pepperl net so viel."

„Ah geh'! Hast du eahm g'fragt? I' hab' eahm g'fragt — wia's d' außakumma' bist, hast d' g'scheppert, wia wann's d' Malöhria [4]) g'habt hätt'st."

„Du g'fallst m'r! Aber daß d' es siachst — geh'r i' als Erschta!"

„Geh' — du Powidltatschker du — ziach' o'!"

„Schmier' d'r d' Füaß' mit Vog'lleim, daß d' besser pickst".

[3]) „Vegetariersteig" in der Kletterschule auf dem Peilstein.

[4]) Malaria.

„Höast d', Schani, wann i' dei' Großmuatta bin — i' scham' mi für deiner —" er wendet sich bei diesen Worten an mich: „Sö, Herr, wo san' S' denn — i' siach' Ihna net — wo geht's denn auffi?"

„„Mehr rechts.""

„Da san' ja kane Griff' net — und steil is' dös Luada — direkt in d' Höh'??" Er geht ein Stück in die Höhe, läßt sich aber rasch wieder zurück. „Muaß m'r denn absalut über dös Wand'l da?

„„Nein — Sie können auch zurückgehen.""

„Du, Schani — der frozz't uns — Sö, Herr, kann m'r dös Wand'l net umgeh'n?"

Ich schildere ihm nun, wie er nach links bis zu einer steilen Rinne traversieren könne, durch die es dann weiter hinaufgeht. Er versucht die Querung. Sehr bald gibt er's wieder auf.

„Ah naa! I' bin ja ka' Akrabat net! Hör'n S' — soll'n m'r net do' liaba z'ruckgeh'n?"

„„Wenn Sie beim Aufstieg schon so schlecht gegangen sind und nageln mußten, können Sie noch weniger hinunter. Sie müssen versuchen, durchzukommen. Machen Sie Steigbaum ganz im Eck beim Riß.""

„Ah naa! Mir ham scho' g'nua'. Soll'n m'r an O'seiler mach'n?" [5])

„„Wieviel Seil haben Sie?""

„Fünfazwanz'g Meter!"

„„Zu wenig — Sie brauchten sechzig Meter.""

„Wann m'r 's aanfach nehmat'n —"

„„Können Sie überhaupt abseilen?""

„Naa!"

„„Dann warten Sie!"" Ich überlege, wie ich die

[5]) Sollen wir uns abseilen?

treffenden Berges mit seiner nächsten Umgebung im Maßstabe 1 : 25.000. Der Weg, den man für die betreffende Tour am besten wählt, ist rot eingezeichnet, weiters sind sämtliche abzweigende Wege, die Quellen usf. bezeichnet. Außerdem findet man eine Zeittafel, deren Angaben mir allerdings etwas reichlich bemessen erscheinen. Jedenfall kostet das Ganze nur Fes 1·50=42 Groschen und leistet dem Ortsunkundigen ausgezeichnete Dienste.

Meine erste Tour mit zwei Mitgliedern der Jarrets d'acier war die Ueberschreitung der drei Pics de Belledonne deren höchster, der Grand Pic, 2981 m hoch ist. Wir fuhren mit der Elektrischen von Grenoble nach Uriage, einem sehr besuchten Kurort. Von hier geht der Hüttenanstieg, teilweise sehr eintönig, über Seiglières und Cascade de l'Oursière in endlosen kurzen Serpentinen zum Châlet-Hotel de la Pra (2110 m), wo wir nach fünfstündiger Gehzeit bei finsterer Nacht anlangten. Am Morgen brachen wir schon ziemlich zeitlich auf. Der Weg führte an einigen herrlich blauen Gletscherseen vorbei, die bei der trotz der frühen Stunde schon herrschenden Hitze zum Bade einluden. Weiter ging's dann über mehrere Schneefelder zur Croix de Belledonne (2913 m). Meine Führer erklärten, daß in anderen Jahren der Schnee viel weiter reiche und die Landschaft diesmal kaum wiederzuerkennen sei. Im Winter ist der von uns zurückgelegte Weg eine sehr beliebte Skitour und die Abfahrt auf ihm muß tatsächlich herrlich sein.

Nun begann der interessanteste Teil unserer Tour. Von der Croix de Belledonne steigt man auf sehr brüchigem Gestein, teilweise durch Drahtseile gesichert, in die Scharte ab und gelangt von hier über mehrere Bänder in sehr hübscher Kletterei zum Pic Central (2938 m). Von ihm, durch einen Riß (Drahtseil!) etwa 50 Meter steil absteigend, dann wieder empor über sehr brüchiges Gestein zum Gipfel des Grand Pic. Wir hatten, nachdem sich die Wolken gehoben hatten, herrliche Rundschau, die vom majestätischen Gipfel der Meije beherrscht wird. Vom Grand Pic stiegen wir dann etwa 400 Meter zu einem Sattel ab, wo wir unsere Rucksäcke ließen. Es wurde ein Gletscher überquert, um zum Anstieg auf den Pic Lamartine (2765 m) zu gelangen. Obwohl meine Führer anfangs zu mir, bezw. meinen Kletterkünsten kein rechtes Vertrauen gehabt und mich am Seile in die Mitte genommen hatten, mußten sie nach einiger Zeit anscheinend die Schule Karl Hanns Richter doch anerkannt haben, denn sie ließen mich den nicht ganz einfachen Pic Lamartine sogar führen, zumal der eine schlechte Schuhe und der andere eine Magenverstimmung hatte. Das Gestein ist hier im Gegensatz zu den anderen Pics ganz ausgezeichnet, die Kletterei wunderschön, nur waren wir leider zu rasch oben. Da wir in Uriage noch den letzten Zug erreichen mußten, brachen wir bald wieder auf, und vom Sattel, auf dem wir die Rucksäcke gelassen hatten, ging's in langen Schnee- und Geröllabfahrten wieder hinab zur Hütte und von da in höllischem Tempo nach Uriage hinunter, wo wir gerade noch knapp den Zug erreichten. Wir hatten zur ganzen Tour ca. zehn Stunden benötigt.

Anläßlich dieser Tour, gelegentlich welcher ich mit vielen französischen Touristen zusammenkam, fiel mir manches auf, was deren Ausrüstung von der bei uns gewohnten unterscheidet. Besonders erstaunt war ich, zu sehen, daß der Großteil von ihnen in langen Hosen in die Berge geht, teils in ausgedienten Stadt-, teils in Skihosen, die auch zum Klettern getragen werden. Auf meine Frage antwortete man mir, daß die langen Hosen praktischer seien, weil die Luft besser eindringen könne. Auch die Nagelung der Schuhe weicht von der unsrigen stark ab. Vor allem wird sehr viel Triconni-Benagelung getragen, die fürs dortige Gestein sehr praktisch zu sein scheint. Sonst hat man nicht wie bei uns die Nägel in einer Reihe um den ganzen Schuh herum, nicht einmal um den Absatz, sondern die Nägel stehen einzeln; damit wird anscheinend festerer Halt erzielt, wennschon die Sohlen dabei sehr rasch abgenützt werden. In den Auslagen der Schuhgeschäfte sah ich noch andere Schuhe, die ich allerdings in der Praxis nicht angewendet fand: sie trugen die Schnürung nicht in der Mitte (auf dem Rist), sondern an der Außenseite, was irgendwelche Vorteile haben soll, die mir allerdings unverständlich blieben.

---

beiden aus ihrer üblen Lage befreie, ob ich aufsteigen soll oder von unten rascher bei ihnen bin. Da gewahre ich eine Zweierpartie zum Unteren Zimmersteig queren und setze mich durch Rufen mit ihr in Verbindung. Da sie den Steig begehen wollen, mache ich sie aufmerksam, daß da droben zwei Jünglinge dringend Hilfe benötigen. Diese haben mein Gespräch mit der nahenden Partie mitangehört und vernehmen die Nachricht, daß Hilfe naht, mit vieler Freude. Indes lassen die sich bequem nieder und kürzen die Wartezeit mit Vergleichen zwischen der Schwierigkeit des „Winnetou“ [6]) und der Wand vor ihnen. Mittlerweile rückt die Hilfspartie im Sturmschritt vor. Der Erste geht über die Rampe, nimmt mit Befriedigung den Haken wahr, läßt den Karabiner einschnappen und geht, also gut gesichert, zu den Wartenden empor. Bei ihnen angelangt, weist er vorerst seinen Partner an, den Haken aus der Wand zu „kitzeln“, und läßt zu diesem Behufe einen Hammer am Seil hinab. Das bleibt nicht ohne Widerspruch meinerseits. Ich rufe hinüber:

„„Sehr nobel ist das nicht! Erst sichern Sie sich an dem Haken, dann nehmen Sie ihn einfach mit! Warum lassen Sie ihn nicht stecken? Oder hätten Sie ihn gleich herausgezogen, ohne sich vorerst an ihm zu sichern!““

„Zu was soll i' eahm denn steck'n lass'n? Er is' do' ganz unnöti'?“

„„Unnötig ist er? Warum haben Sie sich dann daran gesichert?““

„Wann 'r scho' da is' — warum soll i' mi' dann net sichern?“

„„Das Sichern verwehrt Ihnen ja niemand, wenn Sie's nötig haben — dann müssen Sie aber den Haken auch stecken lassen!““

„Wer Ihna' scho' g'fragt hat!“

„„Das ist unfair!““

„Schmeck 's!“

Indes „kitzelt“ der Zweite den Haken heraus, hängt ihn wie einen erbeuteten Skalp an seine Hüfte und geht seinerseits nach oben. Nun geschieht, was ich voraussah: die beiden Wartenden reklamieren den Haken als ihr Eigentum, die später Gekommenen erklären, ihn vorgefunden und rechtmäßig von ihm Besitz genommen zu haben. Und was sie hätten, das behielten sie auch. Und sie behielten ihn wirklich.

Die ursprünglichen Besitzer schwiegen schließlich, um ihre Rettung aus Bergnot nicht zu gefährden. Und das Bergungswerk begann. Auch die Neuangekommenen probierten lange, lange an allen möglichen Stellen, bis sie sich endlich entschlossen, ganz im Hintergrund der Nische mit menschlichem Steigbaum durch den Riß emporzugehen. Als sie so glücklich oben und nur die zu Rettenden noch unten waren, rief der letzteren Einer empor:

„Höat's — vergeßt's net auf uns!“

Und sie vergaßen nicht. Zuerst ging der mit den Kletterschuhen vorbildlich schön am Seil in die Höhe. Der andere zog seine Genagelten aus, mußte aber trotzdem mit viel Muskelkraft und noch mehr „Ho — ruck!“ emporgewuchtet werden. Als sie beide glücklich oben waren, wendeten sie sich liebenswürdig in meine Richtung. Und siegesfroh trompetete Schani herüber:

„No sehg'n S' — — ob'n san' m'r! Guat is's ganga', nix is' g'scheh'n! Hat ärg'r ausg'schaut, als wia's war! — — Hiazt geh'n m'r durch d' Loswändkamin' awi — — san' dö schwar — —?“

[6]) „Winnetou-Steig“ in der Kletterschule Waldmühle.

Drei Wochen später, während welcher es bei unausgeführten Plänen geblieben war, teilte man mir mit, daß zwei Mitglieder des Vereines nach La Bérarde gefahren seien und von dort aus Touren machten. Sie hätten geschrieben, daß sie einen Dritten suchten, und ich war natürlich gleich sehr einverstanden, ihnen nachzureisen. So saß ich am nächsten Tage, ausgerüstet mit einem Empfehlungsschreiben an die beiden unbekannten Kollegen, im Autobus und fuhr mit meinem Rucksack Patent Richter, der von allen Leuten mit ungläubigen Kopfschütteln betrachtet wurde, ab. Die Zeit war sehr günstig gewählt, da ich vier Tage ausbleiben konnte und doch nur einen Tag an der Universität versäumte. Wie man sieht, hatte ich meine Absicht, lediglich zu bummeln, aufgegeben und konnte mit ruhigem Gewissen abfahren; nicht einmal meine Quartierwirte, die sonst sehr auf mein Seelenheil und meine Bildung bedacht waren, hatten gegen diese Tour was einzuwenden.

La Bérarde ist ein winziges Dorf von etwa zehn Häusern mit einem großen, ziemlich eleganten Hotel, 1714 m hoch gelegen. Die Straße dorthin ist so eng, daß der Verkehr nach Stunden geregelt ist, da das Ausweichen zweier Fuhrwerke unmöglich wäre. Die Autos fahren vormittags hinauf und nachmittags hinunter. Da der große Autobus die scharfen Kurven nicht nehmen könnte, muß man in Bourg d'Oisans, einer beliebten kleinen Sommerfrische, in einen kleineren Wagen umsteigen. Dieser führte uns die wunderschöne Straße hinan. Mit mir saßen zwei ältere Damen aus Berlin im Wagen, die bei jeder Kurve, die der Chauffeur mit bewundernswerten Elan nahm, Angstschreie ausstießen. Da sie es auf Deutsch taten, nahm der Chauffeur keinerlei Rücksicht, und die beiden Damen langten beim Hotel Bérarde tatsächlich ganz gebrochen an.

Ich war natürlich auf die Tourenkollegen sehr gespannt und lief auch, kaum der Wagen stand, schnurstracks in die Spelunke, in der ich die beiden treffen sollte. Was mir sehr angenehm war, denn den Anforderungen des großen Hotels wäre weder meine Touren-Toilette noch mein Geldbeutel gewachsen gewesen. Gleiches dürfte bei den zu erwartenden Partnern der Fall gewesen sein, immerhin war es vorläufig nicht zu konstatieren, denn — ich traf sie nicht an. Sie hatten ihre Sachen zurückgelassen, darunter ein Seil, und man sagte mir, daß sie vor einigen Tagen auf eine nahe Schutzhütte gegangen seien, um von dort aus Touren zu machen. Ich beschloß also, ihnen nachzugehen, und hätte gerne das Seil mitgenommen, doch zweifelte ich, ob die Wirtsleute geneigt sein würden, dies anvertraute Gut einem ihnen gänzlich unbekannten und zudem noch einigermaßen fragwürdig aussehenden Gesellen anzuvertrauen. Zu meiner großen Überraschung jedoch taten sie das ohne Zögern, und so marschierte ich mit neuerlicher Vergrößerung meines ohnehin respektgebietenden Rucksackes wohlgemut ab. Den Weg hatte ich mir vorher genau beschreiben lassen. Er führte mich erst das Hochtal des Vénéon aufwärts und dann in steilen Serpentinen zur Hütte, die ich in ca 1½ Stunden erreichte. Wer nicht hier war, waren meine beiden Vereinskollegen! Da die Hütte jedoch wunderschön liegt — die Aussicht auf den Glacier de la Pilatte ist unvergleichlich — tröstete ich mich mit der Hoffnung, sie am nächsten Tage erscheinen zu sehen. Das Refuge du Vallon wurde vor zwei Jahren vom CAF neu erbaut und ist das, was wir daheim ein „Schmuckkasterl“ nennen. Als solches wird es von den Leuten auch tadelos rein und nett gehalten.

Nach mir trafen noch geradezu massenhaft Partien ein, meistens mit Führern. Ihrer aller Ziel, eine einzige ausgenommen, waren Barre des Ecrins oder Pic Coolidge. Und wenn ich zuerst beabsichtigt hatte, eventuell auch den ganzen nächsten Tag in Erwartung der Tourenpartner in und vor der Hütte zu verbringen, so reizten mich jetzt die diversen Erzählungen und Vorbesprechungen, die ich nolens volens mitanhörte, derart, daß ich es nicht über mich gebracht hätte, unten zu bleiben. Ich wandte mich an einen einzelnen Herrn, der mit einem Führer auf den Pic Coolidge zu gehen beabsichtigte, mit der Frage, ob er etwas dagegen einzuwenden hätte, wenn ich ihm folgte. Das hatte er keineswegs und auch der Führer war einverstanden. Ich hätte mich natürlich lieber einer Partie auf die Barre des Ecrins angeschlossen, doch da die Eisverhältnisse zu dieser Zeit sehr schlecht waren, wollte ich es ohne Seil doch nicht wagen.

Wir brachen bei herrlichem Sternenhimmel um 3 Uhr auf und waren gerade beim Morgengrauen bei der Erdmoräne angelangt. Der Schnee war ausgezeichnet, und flott ging es den Gletscher aufwärts zum Col de la Temple, von den man einen schönen Blick aufs mächtige Massiv des Mont Pelvoux hat. Das Anerbieten des Führers, auch mich an sein Seil zu nehmen, hatte ich dankend abgelehnt, da mir die Angelegenheit nicht allzuschwer vorkam und ich dachte, an einer schwierigen Stelle immer noch Gelegenheit zu haben, das freundliche Offert anzunehmen. Nach kurzer Rast auf dem Col machten wir uns wieder auf den Weg und es begann nun die Kletterei. Sie ist bis auf einige Stellen mit minder gutem Gestein äußerst genußreich (schauderhafter Gemeinplatz, aber leider finde auch ich kein besseres Wort!) und nicht übermäßig schwierig. Es wird dann noch ein Schneefleck überschritten und sodann das letzte Stück auf dem Grat zurückgelegt. Die einzige schwierigere Stelle ist ein weiter Spreizschritt, der aber m. E. auch umgangen werden kann. Auf dem Gipfel (3756 m) steht man der ungemein wuchtigen Barre des Ecrins in unmittelbarer Nähe. Wir konnten freien Auges die Partien drüben erkennen, und ihre Zurufe drangen bis zu uns. Wir hatten den Gipfel bereits um ¼8 Uhr erreicht, hatten also den ganzen Weg in der sehr guten Zeit von vier Stunden zurückgelegt. Da der Führer befürchtete, daß ein Gewitter heranziehe, hielten wir uns nicht allzulange auf, machten rasch einige Aufnahmen und begannen den Abstieg. Nach und nach begegneten wir anderen Partien, die aber infolge der zunehmenden Bewölkung sicher keine so prächtige Aussicht gehabt haben, wie wir. Beim Bergsteigen hat Morgenstunde unbedingt noch viel mehr Gold im Munde als bei anderen Gelegenheiten. Punkt 10 Uhr, als richtig schon die ersten großen Tropfen fielen, betraten wir wieder die Hütte.

Das Wetter ging rasch vorüber, und da die beiden Kollegen noch immer nicht angekommen waren, stieg ich nachmittags nach La Bérarde ab. Das Seil, dem ich zu meinem größten Aerger ganz auf meine Kosten eine völlig unnötige Luftveränderung verschafft hatte, gab ich wieder zurück und hinterließ mit ihm die besten Grüße an seine beiden mir leider bis heute unbekannt gebliebenen Besitzer.

Bei einem Spaziergang am nächsten Morgen passierte ich den Garten des Hotels und da kam mir's plötzlich vor, als ob ich an einem Herrn, der lesend auf einer Bank saß, etwas wie ein Donauland-Abzeichen gesehen hätte. Das schien mir aber trotz der großen Anzahl Mitglieder unseres Vereines so unwahrscheinlich, daß ich ruhig weiterging und erst auf dem Rückwege den Herrn ansprach, und das mit Rücksicht auf den noch immer bestehenden Zweifel in meinem schönsten Französisch. Zu meiner großen Freude antwortete er in gutem Deutsch und entpuppte sich — daher das gleiche Abzeichen — als Mitglied des Deutschen Alpenvereins Berlin, das mit Frau und Tochter dort den Sommer verbrachte. Er lud mich zu einer Tour für den nächsten Tag ein, da ich aber mittags schon wieder nach Grenoble zurück wollte, konnte ich zu meinem großen Bedauern nicht annehmen.

Ein wenig schweren Herzens, denn ich hatte eigentlich im Hieherfahren sehr stark von der Meije geträumt, trat ich die Rückfahrt an, und nur das andauernd herrliche Wetter während der Fahrt tröstete mich einigermaßen. Und wohl auch das Gefühl, daß man schließlich den Pic Coolidge auch nicht alle Tage macht.

Kurz darauf begannen die Prüfungen an der Universität und mit den Touren war's aus. Eine allerdings folgte noch — nicht zu Fuß sondern mit der Bahn und noch dazu unfreiwillig. Und sie war ermüdender als Pic Coolidge und

andere Touren: wegen Vermurung der Arlbergstrecke mußten wir von Landeck den netten Umweg über Bregenz—Lindau—Kempten—München—Rosenheim—Kufstein—Salzburg machen, so daß wir Wien mit glücklich 13, sage und schreibe dreizehn Stunden Verspätung erreichten.

Ein Ehrentag der Dolomiten-Erschließer.

Von der Einweihungsfeier der Bergkapelle am Fuße der Drei Zinnen.

Von Emmy Hartwich, Wien.

Ein echter Spätsommertag in den Dolomiten, mild und wolkenlos. Die phantastisch gezackten Felsgebilde des Cadore heben sich goldgelb vom überblauen Himmel ab. In weitem Umkreis nichts als Türme, Spitzen, Kanten, trotzig abwehrend und doch lockend zugleich.

Festesfreude liegt in der Luft. Es ist der 9. September, der Tag, an dem eine im Krieg zerschossene, von der Sezione Cadore des CAI wiederaufgebaute Kapelle eingeweiht werden soll. Sie steht nahe dem Rifugio Principe Umberto, dicht unterm Felswunder der Drei Zinnen, nur durch Geröllhalden von diesen getrennt. Hier hat mancher sterbende Soldat den letzten Trost empfangen.

Aus ganz Italien strömen Menschen zur Feier herbei. Sie verspricht, echt italienisches Gepräge zu haben mit viel Lärm, viel Enthusiasmus, viel Selbstverherrlichung. Mit einer gewissen Scheu sehen wir den Dingen entgegen. Denn wir waren als einzige Fremde dazu eingeladen. Aber es sollte anders kommen, als wir erwartet, und einer der schönsten und unvergeßlichsten Eindrücke unseres Berglebens harrte unser!

Von 5 Uhr morgens an sausten die Autos herbei; viele fuhren nur bis Misurina, viele aber auch weiter bis zu einer Alm auf halbem Wege zum Schutzhaus, wo sich bald ein großer Parkplatz etablierte. Einige wenige aber gelangen über den steilen, schmalen, schotterigen Serpentinenweg bis zur Hütte (2400 m). Wir mit unserem Motorrad waren darunter und wurden mit „Bravo"- und „Evviva"-Rufen empfangen, denn den Weg hatte vor uns wohl noch keine „Tausender-Maschine" gemacht.

Ganz ungewöhliches Treiben herrscht um 9 Uhr morgens auf der Hütte. Menschengewimmel in dem kleinen Raum und auf den umliegenden Hängen. Eine fast unübersehbare Schar ist unterwegs zur Kapelle. Unter den Teilnehmern sind eine Menge offizieller Persönlichkeiten, wie der Vicepräfekt der Provinz, der Bürgermeister von Auronzo, Repräsententanten des Club Alpino Italiano, Journalisten. Sonst hauptsächlich Bergsteiger, viele von ihnen im Kletterdress. Zuerst wird die Kapelle besichtigt: ein kleiner Raum mit einfachem Altar, über welchem die Statue der hilfreichen Muttergottes Madonna della Rocca steht. Sie ist Beschützerin der Bergsteiger.

Die Feier beginnt mit einer Salve, die von der Großen Zinne abgegeben wird und deren Echo tausendfach von den Bergen widerhallt. Dann celebriert Don Pietro Zangrando, der Geistliche der Alpini, die erste Messe. In vollem Ornat, umgeben von Fahnen und Festgetümmel, spricht er dann einige schlichte Worte. Und wie er beginnt, erkennt man, daß hier ein Kenner und Freund der Berge zu Bergsteigern redet. Er erzählt von den Taten der Helden, die hier in den schwierigsten Stellungen ausgeharrt, und wie er ihnen Trost und neuen Mut in jenem kleinen Heiligtum gespendet. Dann nennt er den Namen Sepp Innerkoflers, an dessen Heldentum alle Aktionen der Alpini scheiterten. „Wäre er nicht im Augenblick äußerster Not durch einen Steinwurf gefallen, so gehörten diese Berge heute nicht uns!" ruft er. „Innerkofler liegt hier begraben, in diesem Gebiet, das im Leben und im Tode sein war und sein bleibt!" Er schließt, den Schutz der Madonna della Rocca auf alle Kühnen und alle Bergsteiger herabflehend.

Dann spricht Dr. Severino Casara aus Vicenza, einer der besten und fanatischesten Alpinisten Italiens. Er gibt eine kurze Uebersicht aus der Geschichte der umliegerden Berge. Es sei eine Geschichte von Kämpfen und Siegen. Begnadete hätten uns diese Welt erschlossen. Nicht der Sieg eines Volkes über das andere könne diese Berge erobern, denn sie seien ein Geschenk derjenigen, die sie als erste bezwungen hätten. Ihnen, diesen wahren Helden, die nicht allein durch körperliche Gewandtheit, sondern durch geistige und seelische Hingabe die Felsspitzen erobert, verdanken wir alles. Der Alpinismus ist eine Religion, die Berge sind deren Tempel!

Der Redner nennt die Namen all der Erstersteiger. Zuerst Grohmann, den Vater der Dolomitenkletterei, dann Oliver Percy Smith, Fehrmann und viele andere, Engländer, Deutsche, Italiener in langer Reihe. Und immer wieder Michel Innerkofler, den besten Sextener, der nach langem Kampfe die Kleine Zinne eroberte. Dann kommt er aufs „Goldene Zeitalter des Alpinismus" zu sprechen, gedenkt mit tiefer Verehrung und rührender Andacht der beiden Größten: Paul Preuß' und Dülfers. Den Höhepunkt der Rede bilden die Worte:

> „Die kleinste Zinne ist keine Felsnadel — sie ist ein Denkmal; sie soll einen Namen tragen, der dort eingegraben bleibt in alle Ewigkeit: Preuß-Turm! Dein allzukurzes Leben, Paul Preuß ist nicht Geschichte — nein, Legende! Die ganze Welt muß in Dir den größten Sohn der Berge verehren."

Er erzählt dann von den Heldentaten im Kriege, wo das Zinnengebiet eine so große Rolle spielte, aber auch hiebei hält er sich fern von jeder chauvinistischen Darstellung. Nur von den Leistungen spricht er und schließt mit den Worten:

> „Bei Sonnenuntergang werden uns die Gipfel vom Widerschein des Blutes gefallener Helden gerötet scheinen, jene Gipfel, die Gott als ewige Wehr hier aufgetürmt hat!"

Ergriffen lauschten die Hunderte, die das kleine Heiligtum umstanden. Es gab keine Rassen und Nationen mehr, Feindschaft und Kleinlichkeit schien ausgelöscht.

Es gab nur mehr Bergsteiger, die durch die heilige Liebe zur Bergwelt als Brüder auf ewig geeint sind.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Jahresversammlung. Die 8. Jahresversammlung unseres Vereines findet Dienstag, den 27. November, mit der an der Spitze dieser Folge bekanntgegebenen Tagesordnung statt. Der Ausschuß erwartet zahlreichen Besuch durch die Mitglieder. Die Versammlung findet diesmal nicht im Industriehause, sondern im Saale des Wissenschaftlichen Klubs, VI., Getreidemarkt 7 (Dreihufeisengasse 1) statt.

Aus dem Vereinsausschusse. Das bisherige Mitglied des Vereinsausschusses Ernst Cerf hat sich aus beruflichen Gründen genötigt gesehen, auf die weitere Ausübung seines Mandates zu verzichten. Ernst Cerf, der dem Ausschusse seit dem Jahre 1925 angehörte, war schon seit längerem zu stets umfangreichen Geschäftsreisen ins Ausland genötigt und hat besonders im abgelaufenen Jahre nur knappe Zeit in Wien weilen und an den Beratungen der Vereinsleitung teilnehmen können. Der Ausschuß wird dem scheidenden Kollegen ein dankbares Erinnern bewahren.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Es wird wiederholt daran erinnert, daß Mitglieder, die dem Vereine im kommenden Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, die Mitgliedschaft ordnungsgemäß mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden haben, widrigenfalls sie zur Zahlung der Beiträge für das nächste Jahr verhalten bleiben. Die Abmeldung hatte laut zweimal an dieser Stelle erfolgter Verlautbarung bis zum 31. Oktober 1928 stattzufinden.

Der Vereinsausschuß hat ausnahmsweise für diese Abmeldung eine Nachfrist bis zum 15. November 1928 eingeräumt mit dem Bemerken, daß über diesen Termin hinaus eine Abmeldung unter keinen Umständen mehr zur Kenntnis genommen werden kann.

Fahrtenberichte. Der Tourenwart erinnert die Mitglieder wiederholt daran, daß die Fahrtenberichte über das abgelaufene Fahrtenjahr (Formblatt lag in der letzten Folge der „Nachrichten" bei und kann weiter in der Vereinskanzlei behoben werden!) bis 20. Oktober 1928 abzuliefern waren. Da wie alljährlich nur ein Teil der erwarteten Berichte bisher eingegangen ist, ergeht die Bitte an alle Säumigen, die fehlenden Berichte raschest nachzutragen, damit die Verarbeitung derselben nnd die Abfassung des bezüglichen Teiles des Jahresberichtes keine weitere Verzögerung erleide.

Ausgabe der neuen Verbands-Erkennungsmarken. Die roten Jahresmarken 1928 verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Jänner 1929. Die neuen Erkennungsmarken 1929 in grüner Farbe werden ab 22. November ausgegeben und gelten vom 1. Dezember 1928 bis 31. Jänner 1930. Während der Monate Dezember 1928 und Jänner 1929 gelten daher rote und grüne Marken nebeneinander, ab 1. Feber 1929 nur mehr die grünen. Der Preis der Marken beträgt nach wie vor S —·50 pro Stück.

Es wird bei dieser Gelegenheit neuerlich daran erinnert, daß die neuen Verbandsmarken nur an Mitglieder verabfolgt werden dürfen, welche den Jahresbeitrag für 1929 bereits erlegt haben oder gleichzeitig erlegen, sowie daran, daß die Marken nicht lose verabfolgt werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die „Verbandskarte" aufgeklebt werden müssen. Vereinslegitimationen und (gelbe) Verbandskarte sind daher unbedingt mitzubringen, widrigenfalls die Erkennungsmarke nicht ausgefolgt werden kann.

Zu unserem Tourenprogramm. Anläßlich des Beginnes des Winterhalbjahres wird daran erinnert, daß während desselben zu allen, auch den Wienerwaldtouren, Anmeldung vorgeschrieben ist, da die Touren nur bei Teilnahme von mindestens drei angemeldeten Teilnehmern geführt werden.

Mißbrauch einer Touristenfahrkarte. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

Herr Eduard Chwatal, Wien IX., Brünnlbadgasse 11, wurde wegen Mißbrauchs einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte aus dem Touristenverein „Die Naturfreunde" ausgeschlossen.

Weiters wurde aus demselben Grunde Frau Josefa Bielavsky, Wien, 15., Johnstraße 56 gleichfalls aus dem T. V. „Die Naturfreunde" ausgeschlossen.

Weitere Sperre im Gebiete der Hinteralm. Die Forstverwaltung Neuberg gibt bekannt, daß während der Zeit der Gamsjagden, d. i. vom 18. November bis zum 15. Dezember l. J. die Hinteralpe und das Naßklöhr gegen Schneealpe sowie der Karlgraben nicht begangen werden dürfen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich an dieses Verbot strikte zu halten.

Gleichzeitig richten wir an unsere Mitglieder bereits jetzt die Aufforderung, während der Skisaison die markierten Skirouten einzuhalten und das Betreten des verbotenen Gebietes: Lachalpe, Spielkogel—Schwarzkogel—Waxenegg—Tabor—Grasleiten unbedingt zu vermeiden. Wir erwarten, daß unsere Mitglieder im Interesse des guten Einvernehmens mit der Forstbehörde sich an diese Weisung strenge halten werden.

Kunststelle des Reichsvereines der Kunst- und Sporttreibenden geistigen Arbeiter Oesterreichs. Die frühere „Kunststelle des Hauptverbandes für Körpersport", nunmehr „Kunststelle des Reichsvereins der Kunst- und Sporttreibenden Geistigen Arbeiter Oesterreichs" ermöglicht nach wie vor den Mitgliedern unseres Vereines den Bezug von Theater- und Konzertkarten zu einem gegenüber dem

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
Das Ideal
der skifahrenden Damen u. Herren!
Es vereinigt
Chic, Eleganz und Qualität!
Preis S 275.-
mit Patentverschluß.
F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärtnerstraße 39
Telephon R-22-2-34

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1-31 Schneidermeister • Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge • Sämtliche Sportartikel • Kunststopperei

Originalpreis um 55–70% ermäßigten Preise. Die Einrichtung der Kunststelle ist derart, daß jedem Mitgliede die Wahl bezüglich des Tages, des Theaters und der Sitzkategorie freigestellt wird, wobei es zum Bezuge von zwei Karten pro Tag berechtigt ist. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für das Jahr (die Spielsaison 1. September bis 31. August) S 5.—, ein Betrag, der unter Umständen schon bei einmaligem Theaterbesuche hereingebracht ist. Die Karten können in der Kunststelle jederzeit bestellt und behoben werden, bei telefonischer Bestellung ist vorher eine Sicherstellung von S 10.— zu erlegen, die bei Ausscheiden des Mitgliedes mit Ende der Saison rückgezahlt wird.

Anmeldungen und nähere Auskünfte im Büro der Kunststelle, I., Operngasse 16, 1. Stock, Telefon 596. Bei der Anmeldung ist die Mitgliedskarte des A. V. Donauland vorzuweisen. Bürostunden täglich von 9—6 Uhr.

Volksbildungshaus Wiener Urania. Die Mitglieder unseres Vereines, der seinerseits Mitglied der Wiener Urania ist, genießen die Begünstigung, Anschlußhefte zum Preise von S 1·30 für das Jahr 1928/29 beziehen zu können, die ihnen dieselben Vorrechte sichern, wie sie alle ordentlichen Mitglieder der Urania genießen, d. i. insbesondere Vorkaufsrecht für Karten zu allen Veranstaltungen der Urania und weiters eine 25%ige Ermäßigung beim Kartenbezug, endlich Erlassung der Einschreibgebühr bei den Semesterkursen und Arbeitsgemeinschaften.

Begünstigung. Die Fa. Brüder Nedomansky, Wien, 4., Wiedener Hauptstraße 23, gewährt unseren Mitgliedern bei Ankauf von Bildern, Antiquitäten sowie einzelnen Stilmöbeln, Anfertigung von Bilderrahmen 2c. einen Rabatt von 10 Prozent. Die Firma übernimmt auch alle Buchbinderarbeiten, Kalligrafien, Anfertigung von Diplomen, Restaurierung von Bildern, Rahmen usw.

Das Spezial-Atelier für feine handgestrickte Wollwaren Teresa Reichmann, Wien, VI., Mariahilferstraße 121/II (Eingang Stumpergasse 65) gewährt Vereinsmitgliedern beim Bezuge von Westen, Pullovern, Schals, Handschuhen, Skisocken usw. einen Rabatt von 5% gegen Vorweisung der Vereinslegitimation.

Pension Raachberg, Am Hart 22 (im Villenviertel von Gloggnitz) gewährt unseren Mitgliedern einen Rabatt von 10% auf die Pensionspreise. Das Haus ist am Raachberg in 650 m Seehöhe an prächtigen Nadelwald gelegen, besitzt heizbare, guteingerichtete Zimmer und bietet bei ausgezeichneter Verpflegung zum Preise von S 8.— aufwärts angenehmen Aufenthalt zu jeder Jahreszeit.

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Jahresversammlung der Jugendgruppe. Die diesjährige Hauptversammlung fand am 16. v. M. statt und war von zahlreichen Jungwanderern und mehreren Mitgliedern des Vereinsausschusses besucht. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Gruppenleiter Dr. Deutsch, gedachte Josef Deutsch des im Berichtsjahre an schwerer Krankheit dahingegangenen Kameraden Franz Neustadt und erstattete sodann den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr.

Aus demselben ergab sich, daß die Mitgliederzahl im Laufe des letzten Jahres um 86 auf 180 angestiegen ist, wogegen 11 Jungwanderer nach Ueberschreitung des satzungsgemäßen Alters in den Hauptverein übergetreten sind. Die Wandertätigkeit war eine sehr rege, außerdem fanden drei Skikurse und ein Kletterkurs statt, im Rahmen des vom Vereine veranstalteten Ski-Abfahrtslaufens fand auch ein Laufen der Jugendgruppe statt, an dem sich zehn Läufer beteiligten. Neben den allwöchentlichen geselligen Zusammenkünften, wurde heuer zum ersten Male eine größere Veranstaltung abgehalten, der Gesellschaftsabend vom 12. März, der über 200 Besucher vereinigte, äußerst animiert verlief und dem Wanderfond der Gruppe ein erkleckliches Reinerträgnis zuführte. Der Berichterstatter dankte zuletzt dem Gruppenleiter, dem Vereinsausschuß und dem Ausschuß der Skivereinigung sowie Obmann Richter, der die Kletterkurse geleitet hatte, und allen anderen Ausschußmitgliedern, die der Jugendgruppe mit Rat und Tat zur Seite gestanden waren.

Tourenwart Julius Fischer erstattete den Tourenbericht, nach welchem vom 1. Dezember v. J. bis zum 30. September d. J. 18 Wienerwaldausflüge, 3 größere Bergtouren, eine Anzahl von Kletterübungen und Klettertouren, 2 Skiausflüge und 3 Skikurse geführt wurden. An Weihnachtskurse in Mariazell beteiligten sich 26, am Kurs zu den Semesterferien auf der Hinteralmhütte 15 Jungwanderer. Die Osterferien wurden teils auf der Hinteralm, teils auf dem Haueneck zugebracht, Teilnehmerzahl gleichfalls 15 Mitglieder. Zu Pfingsten fand eine mehrtägige Tour statt, im Mai und Juni hielt Vereinsobmann Richter einen Kletterkurs mit 10 Teilnehmern. Vier Jungwanderer nahmen in den Hauptferien an einer von Dr. Braunstein geführten großen Tour in die Zillertaleralpen statt. Der Durchschnitt der Beteiligung an den Touren, die von den Mitgliedern des Jugendausschusses und dem Gruppenleiter geführt wurden, war 11 Jungwanderer.

Albert Rosenzweig erstattete den Kassenbericht. Den Einnahmen, die sich aus der Subvention durch den Hauptverein, dem Erträgnis des Gesellschaftsabendes und gelegentlichen Spenden zusammensetzten, in Gesamthöhe von S 1312·88, standen Ausgaben von S 873.73 gegenüber, die hauptsächlich in den Kosten der Anschaffung eines Seiles und zweier Zelte, der Fahrtenzuschüsse aus dem Wanderfond und verschiedenen kleinen Spesen bestanden. Das Jahr, das nur mit einem Uebertrage von S 15.— begonnen hatte, schließt daher mit einem Ueberschuß von S 439.15.

Die hierauf folgenden Neuwahlen in den Ausschuß der Gruppe hatten das Ergebnis, daß die Jungwanderer Josef Deutsch, Heini Kohn, Lizzy Taussig, Fritz Fischer, Karl Glück, Franz Alt und Albert Schapira zur Führung der Jugendgruppe im kommenden Jahre berufen wurden.

Der Gruppenleiter dankte zuletzt den ausscheidenden Mitgliedern, insbesonders Julius Fischer, Albert Rosenzweig und Lisl Beran für ihre langjährige erfolgreiche Tätigkeit in der Gruppe und schloß die Jahresversammlung.

Fahrten der Jugendgruppe. Die Fahrten der Jugendgruppe im Monat November werden jeweils auf den Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben werden.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 19. November 1928, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

1. Internationale Photographische Ausstellung zu Wien

in den Räumen der Kunstgemeinschaft, I., Opernring (Burggarten)

Jänner — Feber 1929

Letzter Einsendetermin 10. Dezember 1928

Anmeldeformulare in der Vereinskanzlei. Auskünfte jeder Art beim Obmann der Lichtbildnergruppe Dr. Felix Wolf.

Sprechstunden der Geschäftsstelle des VOeA. Einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragend, hat der Verband seine Geschäftsstelle ausgebaut, die Zahl der Funktionäre derselben vermehrt und eine Sprechstunde im Wissenschaftlichen Club, 6., Dreihufeisengasse 1, Ecke Getreidemarkt, eingerichtet. Jeden Freitag 6—8 Uhr abends wird der Leiter der Geschäftsstelle, Herr Schubert, dort über alle Angelegenheiten, die den Verband betreffen, Dinge künstlerischer wie administrativer Natur, insbesonders über alle die Ausstellungen betreffenden Fragen bereitwilligst jede gewünschte Auskunft erteilen. Unsere Mitglieder haben selbstverständlich das Recht, als Verbandsmitglieder diese Sprechstunde jederzeit zu besuchen.

Weiters steht uns im Wissenschaftlichen Club gegen eine geringe Benützungsgebühr ein großer Vortragssaal mit Projektionsapparat zur Verfügung, den unsere Mitglieder nach Anmeldung bei unserem Obmann Dr. Felix Wolf benützen können.

Dringende Bitte! Jener Besucher der Dunkelkammer, der etwa im August die über dem Arbeitstische angebrachten farbigen Ueberbirnen entfernt und entlehnt hat, wird um sofortige Rückstellung dringendst ersucht.

Skivereinigung SDV im A. V. Donauland

Bericht

über die am 25. Oktober 1928 im Vereinsheim stattgehabte

8. Jahresversammlung.

Die Jahresversammlung fand unter Vorsitz des Obmannes der SV, Arch. Emanuel Neubrunn, statt, der die Erschienenen begrüßte, die Beschlußfähigkeit feststellte und die Versammlung eröffnete.

Er gedachte zuerst in warmen Worten des im Sommer auf einer Bergtour so tragisch verunglückten Ausschußmitgliedes Ing. Fritz Meitner, dessen Hingang eine schwer zu schließende Lücke im Kreise der Vereinsleitung hinterlasse, aber auch von den Mitgliedern der Skivereinigung, von denen sehr viele Meitner als Lehrer und Fahrtgenossen kennen und schätzen gelernt hätten, schmerzlich empfunden worden wäre, und schloß mit der Versicherung, daß dem dahingegangenen Freund und Kameraden ein ehrenvolles Gedenken im Kreise der Vereinigung sicher sei. Die Versammlung hörte die Worte des Vorsitzenden stehend an.

Redner warf sodann einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr, das eines der schwersten im Verlaufe der bisherigen Tätigkeit der SV gewesen sei, da es ja den Uebergang zu ganz neuen Grundlagen der Ausbildung gebracht habe, zu den Regeln der Arlberger Technik, und gab seiner Befriedigung Ausdruck, feststellen zu können, daß dieser — — heute könne man es ja eingestehen — teilweise gefürchtete Uebergang ohne jede Schwierigkeit vor sich gegangen und gleich das erste Jahr der Ausbildung nach den neuen Grundsätzen ein durchaus erfolgreiches gewesen sei. Und wenn infolge der zahlreichen neuen Aufgaben einer der Tätigkeitszweige, die Tourenführung außerhalb des Ausbildungsprogrammes, für das abgelaufene Jahr zurückgestellt worden sei, so sei bereits beschlossen, auch diese Tätigkeit im heurigen Winter wieder, wie früher gewohnt, aufzunehmen.

Der Vorsitzende erteilte sodann zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes das Wort dem 1. Schriftführer Ernst Wachtel. Nach dessen Bericht wurden im abgelaufenen Jahre nachstehende größere Kurse abgehalten:

1. Weihnuchtskurs in Mariazell (Leiter Karl Hanns Richter) mit 183 Teilnehmern,
2. Anfänger- und Vorgeschrittenenkurse in Mürzzuschlag (Leiter Ernst Wachtel) mit 250 Teilnehmern,
3. Frühjahrs-Vorgeschrittenenkurse auf der Nax (Leiter Ernst Wachtel) mit 100 Teilnehmern,
4. Kurs auf der Hinteralm (Leiter Karl Hanns Richter) mit 60 Teilnehmern,
5. Osterkurs auf dem Prebichl (Leiter Ernst Wachtel) mit 62 Teilnehmern,
6. Schweizer Skikurs in Zuoz (Leiter Karl Hanns Richter) mit 46 Teilnehmern,
7. Lehrwartekurs auf dem Arlberg mit 6 Lehrwarten und
8. Lehrwartekurs auf der Hinteralm (Leiter Karl Hanns Richter) mit 8 Lehrwarten als Teilnehmern.

Tourenkurse wurden, wie bereits Vorredner ausgeführt habe, mit Rücksicht auf die sehr große Inanspruchnahme der Lehrwarte durch das neue Programm nicht veranstaltet, dagegen fanden die programmgemäßen Fahrten der Uebungsabteilung mit Ausnahme von 4 Sonntagen (zwei wegen Schneemangel, zwei infolge der gleichzeitig stattfindenden Rennen) mit einer ansehnlichen Zahl von Teilnehmern statt.

Als besonders erwähnenswert führte der Berichterstatter die im Berichtsjahre zum ersten Male erfolgte Teilnahme der SV an skisportlichen Wettkämpfen an, u. z. veranstaltete die Leitung ein internes Abfahrtslaufen von der Hinteralm, weiters nahmen Mannschaften unseres Vereines am Verbandslaufen von der Hinteralm und eine Anzahl von Mitgliedern an den Meisterschaften des AOeSV statt. Es ist bekannt, daß die Beteiligung an den Verbandsrennen mit sehr schönem Erfolge durchgeführt wurde, indem Mannschaften und Einzelläufer unserer Skivereinigung teilweise als Sieger, teilweise als Bestplacierte aus den Konkurrenzen hervorgingen.

Als Ausbildungsleiter fungierte Karl Hanns Richter, als Lehrwarte und Führer der Uebungstouren betätigten sich die Ausschußmitglieder Walter Cerf, Doktor, Hajnal, Kraus, Marchfeld, Ing. Meitner (†), Schwarzstein, Teller, Wachtel und Weinwurm. Um die Ausbildung der Jugendgruppe machte sich Louis Bergmann verdient, um die Vorarbeiten zum Schweizer Kurs Artur Marchfeld.

Nachdem die Jahresversammlung den Tätigkeitsbericht genehmigend zur Kenntnis genommen, erstattete Kassier Fabri den Kassenbericht, der insoferne nicht besonders günstig genannt werden kann, als es gerade noch gelang, mit den einfließenden Mitteln notdürftig das Auslangen zu finden, ohne daß ein nennenswerter Gebarungsabgang entstand. Den Grund hiefür bildeten nicht nur erhöhte Ausgaben, sondern besonders der Umstand, daß ein Teil der Mitglieder sich erst langsam in die neuen Ausbildungsgrundlagen, die an den Eifer der Auszubildenden erhöhte Anforderungen stellen, zu schicken scheint und infolge des Ausfallens der Tourenführung viele Mitglieder der SV im abgelaufenen Jahre fernblieben. Es steht jedoch zu hoffen, daß im kommenden Jahre der Mitgliederstand, der 1927/28 auffallend niedrig war, sich wieder heben werde.

Ing. Kurt Klein forderte im Anschluß an diesen Bericht die treubewährten Mitglieder der SV auf, für den Beitritt neuer Mitglieder zu werben, bzw. solche Vereinsgenossen, welche mit dem Beitrage im Rückstande geblieben waren, aufzufordern, reuig wieder in den Schoß der SV zurückzukehren.

Der Kassenbericht wurde sodann genehmigend zur Kenntnis genommen. Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1928/29 bleibt wie im vergangenen Jahre in Höhe von S 4·— bestehen.

Der Vorsitzende teilt hierauf der Jahresversammlung mit, daß er infolge anderweitiger Verpflichtungen die Obmannstelle niederzulegen sich bemüßigt sehe, dankt allen seinen bisherigen Mitarbeitern für ihre hingebungsvolle Tätigkeit und bittet die Mitgliedschaft, wie bisher weiter in gewohnter Strammheit und Disziplin am Aufbau der Skivereinigung im eigenen wie im Interesse der gemeinsamen gute Sache teilzunehmen (Beifall).

Der zweite Schriftführer berichtet, daß die Ausschußmitglieder Fritz Benedikt, Ernst Cerf, Ing. Ernst Lieblich, Ing. Fritz Meitner (†) und Ing. Rudolf Sayl während des Berichtsjahres, weiters Alfred Doktor, Artur Marchfeld, Heinrich Schwarzstein und Armin Weinwurm mit Ende des Berichtsjahres (Ablauf der Mandate) aus dem Ausschuß ausgeschieden sind. Der Ausschuß empfiehlt die vier Letztgenannten zur Wiederwahl, zur Neuwahl die im Laufe des Jahres in den Ausschuß kooptierten Mitglieder Ing. Kurt Klein und Fritz Schnitzer, endlich neu die Mitglieder Oskar Eisner, Robert Hlavac, Hans Marosi und Fritz Schapira. Nach Annahme eines Antrages auf en bloc-Abstimmung wird der Ausschußantrag einstimmig angenommen, wobei zum Vorstand der Skivereinigung der bisherige Vorstand-Stellvertreter Alfred Doktor, zum Vorstand-Stellvertreter der bisherige Schriftführer Ernst Wachtel bestimmt wird.

Der Vorstand der Skivereinigung setzt sich demnach fortab wie folgt zusammen:

Vorstand:	Alfred Doktor
Vorstand-Stellvertreter:	Ernst Wachtel
Schriftführer:	Dr. Josef Braunstein
Kassier:	Paul Fabri
Tourenwart:	Artur Marchfeld
Tourenwart-Stellvertreter:	Richard Teller
Beiräte und Lehrwarte:	Louis Bergmann
	Walter Cerf
	Oskar Eisner
	Ernst Hajnal (wegen Krankheit beurlaubt)
	Ing. Kurt Klein
	Paul Erwin Kraus
	Hans Marosi
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Fritz Schapira
	Fritz Schnitzer
	Heinrich Schwarzstein
	Armin Weinwurm

Herr Hlavac erklärte, die Wahl nicht annehmen zu können.

Die Leitung des gesamten Ausbildungswesens bleibt wie bisher in den bewährten Händen Karl Hanns Richters.

Der neue Vorstand, Alfred Doktor übernimmt von der Versammlung beifälligst begrüßt, den Vorsitz, dankt der Versammlung im

eigenen wie im Namen der anderen neugewählten Ausschußmitglieder für das bewiesene Vertrauen und erklärt, vorerst einer gerne erfüllten Pflicht genügen zu müssen, indem er namens des Ausschusses wie der gesamten Mitgliedschaft dem abtretenden Obmanne, Arch. Emanuel Neubrunn den besten Dank ausspreche. Er erinnert daran, daß Neubrunn der eigentliche Initiator der neuen Ausbildungsordnung sei, da er als Erster auf die Notwendigkeit hingewiesen habe, den Unterricht der Mitglieder den Erfahrungen der neuesten Zeit, insbesondere der von Hannes Schneider begründeten Technik zuzuwenden. Wenn es uns also in Hinkunft möglich sein wird, Schüler zu entlassen, die eine wirklich durch und durch moderne Ausbildung genossen haben, so verdanken wir dies dem eben abtretenden langjährigen Ausbildungsleiter und Vorsitzenden (Lebhafter Beifall der Versammlung).

Redner entwickelt sodann in Kürze die der Leitung in der kommenden Saison harrenden Aufgaben und das zu deren Bewältigung vorläufig vom Ausschuß festgesetzte Programm und schließt hierauf nach zweistündiger Dauer die Versammlung mit nochmaligem Danke an die erschienenen Mitglieder.

Anmeldung und Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Vereinskanzlei (Sekretär Kovac) hat mit der Einhebung der Jahresbeiträge und der Aufnahme neuer Mitglieder bereits begonnen.

Neu der Skivereinigung beitretende Mitglieder sowie jene alten Mitglieder, welche an den mit Eintritt von Schneewetter beginnenden

Kursprogramm für den Winter 1928/29.

Dieses Programm enthält vorerst die großen Skikurse.
Die Verlautbarung der kleineren Tourenkurse erfolgt zu einem späteren Zeitpunkte.

Zehntägiger Weihnachts-Kurs in
Kitzbühel (Tirol)

23. Dezember 1928 bis einschl. 1. Jänner 1929.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 22. Dez. 1928.

Leitung: Karl Hanns Richter.

Lehrabteilung I und II, Uebungsfahrtenabteilung und Tourenkurs.
(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer)
Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 12·— Quartierangabe S 15·—

(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 1. Oktober 1928.
Anmeldung Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends.
Schluß der Anmeldung: 30. November 1928.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Sechstägiger Weihnachts-Kurs in
Altaussee (Steiermark)

25. bis einschl. 30. Dezember 1928.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1928.

Leitung: Ernst Wachtel

Lehrabteilung I und II (Anfänger und Vorgeschrittene).
Kein Tourenkurs!
Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 7·— Quartierangabe S 10·—

(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 1. November 1928.
Anmeldung Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends.
Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1928

Da nur eine beschränkte Zahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Ständige Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag.
(Im Frühjahr auf der Rax.)

Lehrabteilung I und II.
(Anfänger und Vorgeschrittene.)

Leitung: Ernst Wachtel.

Zusammenkunft am Bahnhof Mürzzuschlag nach Eintreffen des Sportzuges.

Jeder Anfänger- und Vorgeschrittenenkurs umfaßt vier aufeinanderfolgende Sonntage. Der Beginn der einzelnen Kurse wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim bekanntgegeben und gleichzeitig der Schlußtag der Voranmeldung bestimmt.

Die Voranmeldung hat unter allen Umständen termingemäß zu erfolgen, da nur vorangemeldete und mit einer Teilnehmerkarte versehene Mitglieder zur Teilnahme an den Unterrichtskursen berechtigt sind.

Im Namen der Vorgeschrittenenkurse werden jeweils leichtere Uebungstouren geführt werden.

Auskünfte im Falle zweifelhafter Schneeverhältnisse stets am vorhergehenden Feitag beim Kursleiter.

Kein Kursbeitrag.

Uebungsfahrten-Kurs.
Nur Uebungsfahrten-Abteilung.

Der Kurs besteht aus zwölf Fahrten, von denen neun (darunter die letzte oder „Schlußfahrt") Pflichtfahrten sind, und wird an zwölf aufeinanderfolgenden Sonntagen, voraussichtlich von Jänner bis März, abgehalten werden. Abfahrtsbahnhof und -Zeit wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim, das Fahrtziel bei Zusammenkunft auf dem Bahnhof bekanntgegeben.

Voranmeldung hat bis 1. Jänner 1928 unter allen Umständen zu erfolgen, da nur vorangemeldete und mit einer Teilnehmerkarte versehene Mitglieder zur Teilnahme an den Uebungsfahrten berechtigt sind.

Auskünfte im Falle zweifelhafter Schneeverhältnisse stets am vorhergehenden Freitag beim Fahrtleiter.

Kein Kursbeitrag.

30. März — 1. April 1929:

Osterkurs auf dem Prebichl.
(Tourenkurs und Wiederholungskurs für Vorgeschrittene)

Leitung: Ernst Wachtel.

Anmeldungsschluß: 20. März 1929. Kursbeitrag S 5·—.

Voraussichtlich Ende Feber 1929:

Zwölftägiger Skikurs in der Schweiz
(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenkurs)
Leitung: Karl Hanns Richter

Nähere Verlautbarungen folgen demnächst

Das Programm der Tourenfahrten, die allsonntäglich (allenfalls im Rahmen des Uebungsfahrtenkurses) geführt werden, wird jeweils an besonderer Stelle in den „Nachrichten" verlautbart.

Sonntagskursen sowie den Weihnachtskursen teilzunehmen wünschen, haben den von der Jahresversammlung festgesetzten Jahresbeitrag von S 4·— bei der Neuanmeldung bzw. Anmeldung zu den Kursen zu erlegen. Neueintretende haben hiebei das vorgeschriebene Anmeldeblatt auszufüllen.

Die allgemeine Einhebung des Mitgliedsbeitrages bei den bisherigen Mitgliedern wird gemeinsam mit dem Jahresbeitrag für den Verein im Laufe des Monates Dezember erfolgen, doch bittet die Leitung der SV auch die bisherigen Mitglieder, soferne sie den Beitrag nicht gelegentlich der Anmeldungen zu Kursen einzahlen, denselben je eher an der Vereinskasse zu erlegen, da sie der Kanzlei hiedurch Mehrarbeitheit ersparen.

Bei der Ausfüllung der Anmeldeblätter seitens neueintretender Mitglieder wird um möglichste Genauigkeit und Ausführlichkeit gebeten. Die genaue Beantwortung der in diesem Blatte gestellten Fragen bezweckt ja, der Leitung der SV die Möglichkeit einer Einteilung der Mitglieder nach ihren Fähigkeiten und damit die Möglichkeit zur Einteilung der Ausbildungskurse und Lehrwarte zu geben. Die im Vorjahre infolge der starken Anforderungen durch das neue Ausbildungsprogramm notwendig gewordene zeitweise Einstellung der Führung von mittelschweren Touren im Rahmen des sogen. „Freien Tourenprogramms" wird mit Beginn der diesjährigen Saison aufgehoben und sollen solche Touren nach Maßgabe der Beteiligung im Anschluß an das Fahrtenprogramm der „Uebungsfahrten-Abteilung" durchgeführt oder besonders ausgeschrieben werden. Damit erhofft die Leitung der SV eine Vermehrung ihres Mitgliederstandes aus den Kreisen solcher Skifahrer, welche eine eigentliche Ausbildung durch die Kräfte der SV nicht anstreben, sich vielmehr von vornherein befähigt fühlen, an den mittelschweren Touren teilzunehmen. Solche Fahrer müssen der Leitung der SV durch entsprechende Ausfüllung des Anmeldeblattes gleichfalls bekannt sein, damit das Fahrtenprogramm dementsprechend ausgeschrieben werden kann.

Neueintretende sind gebeten, sich bei Ausfüllung der Anmeldeblätter des Rates der zu diesem Behufe zur Verfügung stehenden Lehrwarte zu bedienen, welche ihnen an jedem Vereinsabend vom Sekretär namhaft gemacht werden.

Wir empfehlen den Neueintretenden sowie den alten Mitgliedern eheste Vorsprache (Anmeldung) in der Kanzlei, damit der erfahrungsgemäß vor Weihnachten sich einstellende Andrang tunlichst vermieden und die ruhige Abwicklung der Anmeldung (Einzahlung) gewährleistet werde. Uebersehen wolle nicht werden, daß der Anmeldung zur Skivereinigung grundsätzlich die für den Hauptverein bezw. der Erlag des Vereinsbeitrages für das Jahr 1929 voranzugehen hat, und daß die Anmeldung zur Skivereinigung nur gegen Vorweisung der Jahresmarke 1929 bezw. des Quittungsabschnittes der Anmeldung zum A. V. Donauland erfolgen kann.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-Stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohner, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Zur Angelegenheit der Sektion Berlin des DOeAV. Wie wir in Folge 80 d. Bl. mitgeteilt haben, hat das Landgericht II Berlin durch Urteil vom 10. Januar 1928 in der Klage der sieben Mitglieder gegen die Sektion Berlin des DOeAV verkündet:

1. Es wird festgestellt, daß die Ausschließung der Kläger aus der Sektion Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins auf Grund der Beschlüsse vom 20. Mai und 1. Juni 1926 nichtig ist.

2. Die Kosten des Rechtstreites werden der Beklagten auferlegt.

Dieses Urteil hat das Kammergericht am 13. Juli 1928 auf die Berufung der Beklagten aufgehoben und die Klage abgewiesen. Gegen dieses Urteil haben die Kläger Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Das Ergebnis der Revision wird szt. hier mitgeteilt werden.

Bürostunden. Unser Büro ist Dienstag und Donnerstag von 13.30 bis 16.30 Uhr, an allen anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet.

Freie Hochschule Berlin. Wir laden hiemit alle unsere Mitglieder und deren Freunde zu dem unten angekündigten Vortragskursus, den unser Verein mit der Freien Hochschule veranstaltet, ein.

Veranstaltungen im November 1928.

1. Donnerstag, 8. November

Jahresversammlung

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a (am Kupfergraben) Verbindungen: Untergrdbhf. Friedrichstraße, Stadtbhf. Friedrichstraße, Autobus 5, 25, 29 bis Bhf. Friedrichstraße, Autobus 1, 2, 4, 9, 19 bis Schloßbrücke, Straßenbahn 32, 54. Telefon A 4, Zentr. 2761.

Tagesordnung II. Ankündigung auf S. 122 ds. F.

2. Dienstag, 20. November

Sprechabend

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a (wie oben)

Lichtbilderraten

unter Leitung der Herren Dr. Lux und Dr. Löwe.

3. Sonntag, 25. November

Ausflug

Treffen 8.05 Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Fahrt bis Buch. Wanderung über Schönweide — Dahnsmühle — an der Briese entlang nach Birkenwerder. Dauer der Wanderung 6 Stunden. Führung Herr Georg Krämer.

Zur Jahresversammlung haben nur Mitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt. Zu allen anderen Veranstaltungen sind Gäste jederzeit herzlich willkommen.

Gleichzeitig weisen wir auf das Vorlesungsverzeichnis der Freien Hochschule Berlin E.V. hin, das soeben erschienen ist und 59 ausgewählte Vorlesungen, Arbeitsgemeinschaften, Sprach- und Fachkurse aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst enthält. Die Kurse finden in den Abendstunden statt und sind jedem gegen geringe Hörgebühr zugänglich. Unseren Mitgliedern und ihren Angehörigen steht eine Ermäßigung von Mk. 1.— pro Kursus zu. Alles Nähere im ausführlichen Programm, das kostenlos in zahl-

Der **Deutsche Alpenverein Berlin E. V.**
veranstaltet gemeinsam mit der
Freien Hochschule Berlin
einen

Vortragskursus

im Hörsaal Inselstraße 2—5 an vier aufeinanderfolgenden Donnerstagen von 8½—10 Uhr abends.

Donnerstag, 22. November

Georg Krämer

„Wirkung der Eiszeit in der Mark"

Donnerstag, 29. November

Dr. Heinrich Lux

„Gefahren der Alpen"

Donnerstag, 6. Dezember

Fr. Dr. Dora Lux

„Die Erschließung der Alpen für den internationalen Handel und Verkehr im Altertum und Mittelalter"

Donnerstag, 13. Dezember

Dr. Hans Kaufmann

„Erste Gipfelbesteigungen"
(Montblanc, Großglockner, Ortler, Jungfrau, Matterhorn)

Unseren Mitgliedern und ihren Freunden stehen in unserem Büro oder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte im Büro der Freien Hochschule, Georgenstraße 46 a (Wochentags 4—7 Uhr, 1.—13. Oktober 11—7 Uhr) Eintrittskarten für diesen Kursus zum ermäßigten Preise von Mk. 2.— zur Verfügung.

Ueberschüsse aus diesem Kursus werden unserem Hüttenfond überwiesen, wir bitten daher unsere Mitglieder, uns durch rege Beteiligung zu unterstützen.

Sämtliche Vorträge finden mit Lichtbildern statt.

reichen Buchhandlungen, Kaufhäusern sowie durch das Hauptbüro, NW7, Georgenstraße 46 a (nahe Kupfergraben und Bhf. Friedrichstraße) zu beziehen ist.

Bericht über unsere Veranstaltungen. Die Ausflüge vom 26. August und 9. September standen noch sichtlich unterm Zeichen der Sommerferien: die Zahl der Teilnehmer war immerhin stattlich genug, doch erheblich kleiner als sonst. Der erste Ausflug unter Führung von Dr. Gerhard Wolff führte vom Bahnhof Straußberg Ost durch das Annatal nach Hegermühle und von dort am Westufer des Straußsees entlang durch die blühende Heide an der reizend gelegenen Wesendahler Mühle vorbei am Rande des Fängersees bis zur Kassestation Spitzmühle. Von dort südwärts immer auf dem hohen Ufer des Bötzsees mit schönen Ausblicken auf Wasser und Wald; vom „Rotkäppchen" ging es dann durch den Wald und die neuentstandenen Siedlungen zum Ausgangspunkte Straußberg-Ost zurück.

Der September-Ausflug führte vom Stettiner Bahnhof bezw. Reinickendorf-Rosenthal zunächst nach Wandlitz und von dort am Ufer des Liepnitzsees entlang nach Lanke. Nach Besichtigung des Schloßparks wurde am Ufer des Hellsees Station gemacht; der ungewöhnlich heiße Tag lockte die meisten Wanderer ins Wasser. Besonders reizvoll war die zweite Hälfte der Wanderung durch das einsame Hallstieß und Langerönner Fließ nach Rüdnitz. Die wenig begangene, sehr sichere Führung verlangende Route bot interessante Ausblicke über das wald- und wiesenreiche Gelände. Auch verstand es unser Führer, Dr. Gerhard Wolff, wie stets, den Ausflug ebenso genußreich wie belehrend zu gestalten. D. L.-B.

Der erste Sprechabend nach den Ferien am 10. Oktober war altem Brauch gemäß den Reise- und Tourenberichten unserer Mitglieder gewidmet. Da der Sommer den meisten sehr günstige Witterungsverhältnisse gebracht hatte, war der Sprechabend kein Rennomierabend, sondern ermöglichte fast jedem einzelnen, von gelungenen Touren zu berichten. Das galt nicht zuletzt von unseren Damen, die u. a. über schwere Dolomitklettereien und Touren im Dauphiné zu erzählen hatten und damit die Richtigkeit des Beschlusses bei der Vereinsgründung bewiesen, auch Damen die vollwertige Mitgliederschaft zu geben. Besonderes Interesse erregte der Bericht Herrn Dr. Loewes über seinen Flug nach Persien, seine Fahrten dortselbst und die Heimreise zu Land, worüber er noch an einem Vortragsabend des kommenden Winters ausführlich sprechen wird. Herr Dr. Kaufmann und Dr. Lux konnten die Eindrücke schildern, die sie beim Besuche unseres Hüttenplatzes empfangen hatten. Ihre Berichte von der herrlichen Aussicht von dort, von den zahlreichen Tourenmöglichkeiten gab uns die Vorfreude an der Bedeutung unserer künftigen ersten Hütte. Dr. Kann

Weihnachtsfahrt in die Silvrettagruppe

Abfahrt Sonnabend, 22. Dezember 1928, 3—4 Uhr nachmittags
Rückkunft 5. Jänner 1929.

Preis inklusive Fahrgelder, Unterkunft, Verpflegung und Skilehrer resp. Bergführer Mk. 125.—

Für Anfänger wird Skilehrer, für erfahrene Skiläufer, die Hochtouren machen wollen, Winterbergführer zur Verfügung gestellt.

Da an dieser Fahrt nur eine beschränkte Anzahl von Mitgliedern teilnehmen kann, erbitten wir baldige Anmeldung unter gleichzeitiger Anzahlung von Mk. 50. Anmeldung und nähere Einzelheiten im Büro.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Auskunft über alle Angelegenheiten der Jugendgruppe und Neuanmeldungen bei Gerhard Singer, Berlin-Friedenau, Stierstraße 21.

Monatsprogramm. 4. November: Fahrt nach Erkner. Treffen 7.30 Uhr Bhf. Friedrichstraße, gelber Luftpostkasten. Kosten ca Mk. 1.20.

24.—25. November: Fahrt nach dem Werbellinsee. Treffen 15.45 Uhr in der Vorhalle des Stettiner Fernbahnhofs. Rückkehr 18.09 Uhr Stettiner Bhf. Kosten ca Mk. 2.50. Anmeldung bei der Führerin: Alice Bischofswerder, N 4., Elisabethkirchstraße 2, bis 13. November.

9. Dezember: Fahrt nach Zeuthen. Treffen 7.50 Uhr Görlitzer Bahnhof, Rückfahrt ab Rahnsdorf 17.58 Uhr. Kosten ca Mk. 1.20.

Heimabende. Auf dem Heimabend am 17. Oktober wurden die weiteren Heimabende festgesetzt. Auskunft hierüber erteilt Gerhard Singer (s. obige Adresse).

Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge. Anmeldung zu dieser Fahrt und Auskünfte über dieselbe erteilt Hans Neumann, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 31. Die Kosten werden ca Mk 55·— betragen.

Skifahrten in der Mark. Mit Beginn der Schneelage finden Skifahrten statt. Auskünfte und Verabredung bei Hans Neumann (s. oben). Die ausgeschriebenen Wanderungen finden unabhängig davon für die Nicht-Skiläufer statt.

Alpine Literatur und Kunst.

Führer durch die Granatspitzgruppe. Von Dr. Wilhelm Brandenstein. Mit 1 Skizze und 3 Beilagen. Wien 1928, Arraria.

Mit seltenem Freimut bekennt der Verfasser, daß das Fehlen eines Spezialführers in der Serie der Tauernführer keine Lücke bedeute. Und gewiß werden noch Jahre vergehen, bis sich ein merkliches Bedürfnis nach einem Sonderführer durch die kleine, aber mit hervorragenden landschaftlichen Schönheiten bedachte Granatspitzgruppe zeigen wird. Die Initiative des Verlages ist deshalb besonders anerkennend hervorzuheben, denn ein „Geschäft" bedeutet der Führer für die nächsten Jahre wohl kaum. Brandenstein hat, gestützt auf gute eigene Kenntnis des Gebietes, vorzügliche Arbeit geleistet. Mit besonderer Liebe und mit Erfolg ist er der Aufhellung der verwickelten Nomenklatur nachgegangen. Das Büchlein (105 Seiten) enthält eine Kammverlaufkarte im Maßstab 1:107.000, gezeichnet auf Grund der Originalaufnahme des Kartographischen Instituts, die in vielen Punkten vom Verfasser berichtigt erscheint, und einige von W. Eder, Mitterfill gezeichnete, gut orientierende Wegskizzen der Osthälfte des St. Pöltener Höhenweges. Diese „Beilagen" werden dem Benützer des Führers sehr willkommen sein. Dr. J. B.

* * *

Giotto Dainelli. Il Monte Bianco. Mit einer Karte, sechs Tafeln in Kupfertiefdruck und 275 Abbildungen im Text. Turin 1926, Unione Tipografica-Editrice Torinese.

Der als Herausgeber mehrerer größerer Werke bekannte Verfasser widmet dieses über 300 Seiten umfassende Prachtwerk, das dem Verlage alle Ehre macht, dem Montblanc Italiens. Die ersten Kapitel schildern den Zugang von Ivrea durchs Aostatal mit besonderer Berücksichtigung der hochinteressanten Stadt Aosta. Naturgemäß ist auch Courmayeur ein längerer Abschnitt vorbehalten. Ein Kapitel beschäftigt sich mit der Erschließung des Berges, dann werden auch das Almleben und die bäuerliche Wirtschaft sowie das winterliche Courmayeur zur Darstellung gebracht. Ein weiteres Kapitel ist der Führerschaft dieses Ortes gewidmet, die auf glanzvolle Tage zurückblickt. Einige überaus interessante Bilder sind in diesen Abschnitt eingestreut: Eine Gruppe der älteren Generation mit Emile Rey und Gadin, dem Begleiter des Papstes, eine Gruppe mit Cyprien Savoy und Joseph Petigax, dann jene Vier, die an der Polarexpedition des Herzogs der Abruzzen teilnahmen (Le guide del Polo) endlich das siebenköpfige Häuflein, das den Herzog auf seiner Karakorum-Expedition begleitete. Joseph Petigax wird in einem Kapitel nach Gebühr gefeiert. Wir sehen ihn in den Urwäldern Afrikas, am Nordpol, im Karakorum und auf den Gletschern Alaskas. Mit einem wehmutsvollen Gruß an diesen bedeutenden Führer, den großen Sohn des Montblanc, klingt das Buch aus.

Die Illustrationen sind größtenteils vorzüglich. Sie beziehen sich nicht bloß auf das landschaftliche Element und wissenschaftliche Dinge (Gletscherkunde, Flora), sondern auch auf Architektur, Volkstypen und Volksleben. Obwohl die französische und die schweizerische Seite des Gebirges textlich und bildlich nicht berücksichtigt erscheint, wird mit diesem — auf Kunstdruckpapier gedruckten — Buche den Freunden des „Weißen Berges" eine wertvolle Gabe dargebracht. Dr. J. B.

* * *

Alpinistengilde im Touristen-Verein „Die Naturfreunde". Tätigkeitsbericht 1927.

Der Bericht über das neunte Vereinsjahr wird mit einem Nachruf auf Franz Göß nitzer und Hans Jara eröffnet, wobei ich die Angabe des Alters dieser beiden ausgezeichneten Bergsteiger und einen zusammenfassenden Ueberblick über ihre alpine Tätigkeit vermisse. Der Mitgliederstand der „Gilde" betrug am 1. Jänner 1928 fünfundachtzig,

davon siebenundzwanzig außerhalb Wiens. Um die Beziehungen zu den auswärtigen Mitgliedern lebhafter zu gestalten, wurde ein Gildentreffen in Liezen abgehalten. Vorträge wurden insgesamt dreizehn veranstaltet, zu denen noch die Abende der „Alpin-literarischen Arbeitsgemeinschaft" traten. Die alpine Tätigkeit war wie immer sehr rege. Von fünfundachtzig Mitgliedern berichteten einundsiebzig. Insgesamt wurden 1972 Sommer-, Winter- und Skibesteigungen ausgeführt, woraus auf das berichtende Mitglied achtundzwanzig Fahrten resultieren. Mehrfach sind beachtenswerte Touren und Erstersteigungen verzeichnet.

Mit Befremden habe ich bei Durchsicht der Fahrtenberichte eine große Anzahl von Flüchtigkeiten feststellen müssen. Es finden sich da: Eine Aiguille Josef Croux, eine Dent Géant, ein Dom du Rochefort, eine Inominata, ein Kleiner Dru, eine Bellarista, St. Gallner Alpen und St. Gallnerspitze, ein Heindlkarturm, Kleidlkamine, ein Pfannblausstieg, eine Eisenkastenspitze (Eiskastenspitze), ein Fichtlgrat, ein Johannesberg, ein Krummelkeeskopf (Krumlkees) und ein Schneestallkopf (Schneestellkopf). Es zeigen sich weiter ein Molignan, eine Ebensluh (Ebensluh), eine Binzenzypramide, eine Schindelspitze) Schindlerspitze), ein Zuckerhütel, ein Monte Rosolle. Teilweise wird mit falschen Höhenzahlen aufgewartet: Preimelspitze 3244 m (statt 3144 m), Höchstein 2743 m (statt 2544 m), Kasteneck 2807 m (statt 2823 m), Strabelebenkopf 3022 m (statt 3008 m). Hier wird die Sache insoferne fatal, als die übrigens unrichtige Angabe der AV-Karte mit 3008 m für den „Schneestallkopf" in Anspruch genommen wird. Da nun der Strabelebenkopf früher von den Bergleuten Schneestellkopf genannt wurde, erscheint ein- und derselbe Gipfel unter zwei Namen und mit verschiedenen Höhenkoten. Ich habe mich hierüber in der Naturfreunde-Zeitschrift in Heft 7/8 von 1927 klar und deutlich verbreitet, und gerade „Naturfreunden" sollte die Topographie ihrer Arbeitsgebiete einigermaßen vertraut sein. In ähnlicher Weise wird dem dreigipfligen Cevedale eine vierte Spitze angehängt! Wir finden nämlich in dem Verzeichnis je einen Cevedale 3774 m und 3725 m und zwei Zufallspitzen mit 3762 m und 3718 m angeführt. Nun ist es doch bekannt, daß neben der althergebrachten und üblichen Bezeichnung „Monte Cevedale" — unter diesem Namen hat ihn Mojsisovics in die alpine Literatur eingeführt — auch eine kaum gebrauchte deutsche Benennung „Zufallspitze" existiert. Wer das nicht weiß, kann durch die AV-Karte zu einem großen Mißverständnis verleitet werden, weil dort die italienische Bezeichnung bei den erstgenannten, der deutsche Name bei den anderen beiden Höhenkoten steht. Punkt 3718 m ist aber kein Gipfel des — wie erwähnt dreigipfligen — Cevedale, sondern eben nur ein kotierter Punkt, von dem ich mich, soweit meine persönliche Erinnerung reicht, nicht verbürgen kann, ob er bei der Ueberschreitung überhaupt betreten wird. Jedenfalls besteht der „vierte" Cevedalegipfel nur in dem Glauben des betreffenden Berichterstatters. Soweit möchte ich aber die Redaktion schon haftbar machen, daß sie offenkundige topographische Irrtümer und auffallende, vielfach blamable Unrichtigkeiten aus eigenem beseitige. Nebstdem macht sich auch Unausgeglichenheit in satztechnischer Hinsicht allzusehr bemerkbar. Ein Jahresbericht ist keine im Verlaufe weniger Nachtstunden herzustellende Tageszeitung, und von einer alpin hochwertigen Körperschaft, wie es die Alpinistengilde ohne allen Zweifel ist, erwartet man alles andere denn flüchtig und ohne Sorgfalt herausgegebene Veröffentlichungen. Ich möchte die vorliegende Besprechung nicht beschließen, ohne der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß in Hinkunft über die Tätigkeitsberichte der „Gilde" nur das Beste zu berichten sein wird. Dr. J. B.

* * *

Mit Blitzlicht und Büchse. Neue Beobachtungen und Erlebnisse in der Wildnis inmitten der Tierwelt von Aequatorial-Ostafrika. **Von C. G. Schillings.** Mit 298 in Autotypie wiedergegebenen photographischen Original-Tag- und Nachtaufnahmen des Verfassers. 5. Auf, lage, 26. bis 30. Tausend. Leipzig 1924. R. Voigtländer.

Das vorliegende Werk wird zweifellos in unseren Kreisen das stärkste Interesse auslösen. Vorweg sei festgestellt, daß es sich hier nicht um „Jagdabenteuer" handelt. Der Verfasser ist, trotzdem ihn die Jagdleidenschaft oft genug übermannt und mitreißt, vor allem Zoologe. Schon im ersten Kapitel gewinnt er unsere Sympathie. Als „Eine Tragödie der Zivilstation" geißelt er den Vernichtungskrieg gegen die afrikanische Tierwelt. Auch hier sind Gewinnsucht und Spekulation die Ursache einer mitunter bis zur völligen Ausrottung einer Art führenden Schlächterei. Mit voller Anschaulichkeit beschreibt Schillings das afrikanische Tierleben. Er weiß den Leser anzuregen, in Spannung zu versetzen und dabei auch zu — belehren. Die zahlreichen Aufnahmen, die zu einem zweitausendblättrigen Naturkundearchiv von größtem wissenschaftlichem Wert angewachsen sind, erforderten oft den Einsatz des Lebens. Wiederholt ergreift einen der Gedanke, daß Schillings in dieser Hinsicht ein Vabanque-Spiel getrieben und daß ihn nur ein gütiges Geschick dabei wieder das Leben gewinnen lassen hat. Daß neben dem Zoologen auch der Jäger gebieterisch sein Recht verlangt, ist selbstverständlich. Dafür müssen gerade wir Bergsteiger, die so oft mißverstandenen, das nötige Verständnis bekunden. Gewinnsüchtige Motive beim Abschuß des Wildes fallen bei Schillings von vorneherein weg. Und wenn vielleicht mancher den Eindruck erhält, daß mitunter des Guten zuviel getan worden sei, so muß man dem entgegenhalten, daß die Erreichung eines ganz bestimmten wissenschaftlichen Zweckes manchmal eben größere Opfer an Tieren erfordert. Uebrigens ist ein großer Teil des erlegten Wildes mit wertvollen Objekten in den Besitz der zoologischen Museen von Berlin, München, Wien u. a. übergegangen. Auf der Sammelliste des Verfassers figurieren 118 Säugetier- und 355 Vogelarten.

Zum Schluß widmet der Verfasser ein Kapitel dem kriegerischen Hirtenvolk der Masai, wobei die Verwaltungspraxis in den ehemals deutschen Kolonien nicht gerade gut wegkommt. „Zuerst heißt es doch, Völker, die man beherrschen will, genau in ihrer Eigenart kennen lernen", lautet seine Grundforderung. Er lehnt daher die Verpflanzung der heimischen Verwaltungsmethoden nach Afrika entschieden ab und sieht das Ziel in der allmählichen Umwandlung des Eingeborenen, die es ermöglichen wird, ihn dann in seiner dem Lande angepaßten Eigenheit für das große Ganze nützlich zu machen.

Aufgefallen ist mir übrigens, daß auch diese Nachkriegsauflage keinen Anstand nimmt, den Kilimandscharo als das „höchste deutsche(!) Gebirge" zu bezeichnen und so eine Gedankenlosigkeit der Vorkriegszeit zu konservieren. Der verdienstvolle Verfasser wird hoffentlich recht bald Gelegenheit nehmen, diese Behauptung auszumerzen, da sein hochinteressantes und wertvolles Buch ja wohl bei der fünften Auflage nicht haltmachen wird. Dr. J. B.

* * *

„Der bergleriſche Edelbüchler". Festgabe der 1. Jahresversammlung der „Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde". In einer Auflage von 300 Exemplaren gedruckt und den Teilnehmern der „Geselligen Abendtafel" gewidmet von **Max Rohrer** und **Walther Schmidkunz.**

Die Bedeutung dieser famos ausgestatteten Schrift ist keineswegs auf den Tag oder besser gesagt, auf den „Geselligen Abend" beschränkt. Sie liegt tiefer. Die für „Schriftleitung, Herausgabe und überhaupt" Verantwortlichen haben nämlich Scherz, Satire und Ironie aufgeboten, um kaleidoskopartig Ausschnitte aus der heutigen alpinen Literatur zu geben, was ihnen ganz ausgezeichnet gelungen ist. Man muß bei der Lektüre dieser Schrift fast unausgesetzt herzlich lachen. Die Satire macht vor nichts halt, auch nicht vor gelungener Selbstpersiflage, nötigt auch oft, in ein Wespennest zu stechen, was die Herausgeber wohl nicht ungern auf sich genommen haben. Was tun Wespen, wenn ihr Nest behelligt wird? Sie schwärmen aus und stechen zurück. Und was tut der homo sapiens? Wenn er Humor hat, stimmt er in das Lachen der anderen ein. Wenn er aber humorlos ist, wenn er die Wahrheit nicht gerne hört — und das soll vorgekommen sein —, dann „schwärmt" er schnurstraks zum Kadi, auf daß dieser das Geschäft des „Zurückstechens" besorge!! Triumph der empfindsamen Kleinlichkeit! Was aber wird der Rest sein? Neuerliches Lachen! Und so hat diese Festschrift einen doppelten Zweck erfüllt: sie bot Unterhaltung und sie war zugleich ein Beitrag zum Wesen der alpinen Literatur von heute. Sie hat also das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden. Dr. J. B.

* * *

G. Freitag & Berndt's Touristen-Wanderkarten im Maßstabe 1:100.000.

Von dieser Sammlung sind folgende neue Blätter erschienen:

Nr. 22 Drau- und Gailtal (Kreuzeck- und südl. Reißeckgruppe, Nockgebiet, Karnische Alpen östlich vom Plöckenpaß.)

Nr. 23 Kärntner Seen (Nordgrenze: die Linie Gmünd—Friesach, Südgrenze: die Linie Wischberg—Kosutnikturm.

Nr. 27 Leithagebirge—Neusiedlersee.

JETZT IST ES ZEIT
NICHT ERST WENN'S SCHNEIT
SPORT LAZAR
WIEN, IX., KOLINGASSE 13

Fahrten der Skivereinigung im Winter 1928/29.

Die Fahrten der Skivereinigung, an welchen — die erforderliche Eignung vorausgesetzt — alle Mitglieder der Skivereinigung teilzunehmen berechtigt sind (Nichtmitglieder sind von der Teilnahme unter allen Umständen ausgeschlossen), werden ab Jänner 1929 allmonatlich an dieser Stelle ausgeschrieben werden. Bis dahin erfolgt die Bekanntgabe der Fahrten Freitag jeder Woche abends im Vereinsheim mündlich und auf dem Ankündigungsbrett.

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember 1928.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.
Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Donnerstag, 1. November (Allerheiligen):

(0) **Wienerwald.** Abfahrt SB. nach Liesing (Kovač).
(0—1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt WB. nach Türnitz (Jaray).

Sonntag, 4. November:

(0) **Tulbinger Kogel.** Abfahrt FJB. nach St. Andrä-Wördern (Frankl).
(0—1) **Hohe Wand. Krumme Ries.** Abfahrt AB. nach Winzendorf, Rückfahrt von Waldegg (Wassing).
(1) **Oetscher. Rauher Kamm.** Abfahrt am Vortage WB. nach Göfing. (Krejča).

Sonntag, 11. u. Montag, 12. November (Staatsfeiertag):

(1) **Zerbereralpe—Ffoning.** Abfahrt am Vortage SB. nach Mitterndorf-Veitsch (Kostal).
(1) **Hochschwab.** Abfahrt am Vortage nach Thörl (Wassing).
(2) **Rottenmanner Tauern.** Abfahrt am Vortage WB. nach Rottenmann (Krejča).
Zu diesen drei Touren **PVA.** am 7. 11.

Sonntag, 18. November:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.00 Str. B. Hietzinger Brücke (Wassing).

Sonntag, 25. November:

(0—1) **Wechsel — Sonnwendstein.** Abfahrt am Vortage 15.35 AB. nach Aspang (Dr. Wolf).

Sonntag, 2. Dezember:

(0) **Steinwandklamm.** Abfahrt 6.25 SB. nach Pernitz-Muckendorf (Röder).

Sonntag, 9. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 9.00 StrBE. Hütteldorf (Fischer).

Sonntag, 16. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Schwarzen-Brett. (Dr. Epstein).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1928 Wien—Berlin, 1. Dezember 1928 Nr. 90

V. b. b.

Frau
Paula Lorentz
Wien XIX.,
Billrothstrasse 49

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4
Telephon U-24-3-27

Schon um S 16.-
Komplett m. Bindung und Montage
SKI
nur vom
SPORT-DOKTOR
Schon um S 22.-
Komplett m. Bindung und Montage
WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

GEDIEGENE STRICK- UND WIRKWAREN FÜR JEDEN WINTERSPORT
LEOPOLD FELDSTEIN
/// WIEN, IX., WÄHRINGERSTRASSE 6 ///
Eisgarnituren /// Kamelhaarwesten und Shawls /// Kälteschutzartikel
NEU: Extrastarke, gefütterte Fäustlinge Schlupfhosen mit langem Bein für Skiläuferinnen

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
A. Gerngross
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
Gerngross-Skikurse. — Näheres in der Sportabteilung.

Wandertage im Libanon.

Von Fritz Zwacek, Wien.

Libanon — in graue Urzeiten versetzt uns dieser Name, ein schneebedeckter, hoch in die Wolken ragender Bergzug ersteht vor unseren Augen, dicht bewaldet mit hochstämmigen Zedern, bewohnt und beherrscht von sagenhaften Völkern. Und wie wenig hört man heute von ihm, dem einst so bekannten und vielbesungenen! Ab und zu eine Zeitungsmeldung von Ueberfall und Mord, von einer unterdrückten Kundgebung gegen die derzeitigen Herren des Landes, von einigen Toten in einem Gefechte mit den Drusen — das ist beinahe alles. Auch touristisch ist der Libanon ein recht stiefmütterlich behandeltes Gebiet. Wie könnte er auch mit seinem hohen Bruder, dem Taurus, sich messen oder gar dem eisbedeckten Kaukasus sich vergleichen wollen, der sovielen Alpinisten traumhaftes Ziel ihrer Wünsche bildet! Und doch ist auch er alles andere denn uninteressant, und die wenigen Tage, die ich in seinem und im Gebiete des Antilibanon verbracht, verdienen wohl, daß man einiges von ihnen berichte.

Das Gesamtgebiet Syriens teilt sich deutlich in drei Hauptteile: den nördlichen, das Orontes-Land, den mittleren, vom Kahr-el-Kebir (Großer Fluß) bis zum Südabhang des Großen Hermon, und den südlichen, Palästina. Von diesen drei Teilen ist der interessanteste unbedingt der mittlere. Er wird von einem geradlinig streichenden Gebirgssystem beherrscht, dessen östliche Ausläufer sich fächerförmig in die Steppe absenken und das durch eine auffallende Tiefenfurche, El-Bekaa, in zwei ungleich hohe Züge geschieden wird, östlich den niedrigeren Antilibanon und westlich den Libanon.

Der Libanon-Hauptkamm ist ein 170 Kilometer langer, breiter und wenig gegliederter Gebirgsrücken ohne bemerkenswerte Spitzen oder tiefe Einsenkungen. Seine höchsten Erhebungen liegen nördlich des Passes, über den die Bahn von Beirut nach Damaskus führt, und gliedern sich im Hochplateau des Dschebel-Makmel (3126 m). Der Antilibanon zeigt den Charakter eines staffelförmig gebrochenen Hauptrückens, dessen höchste Erhebung der den südlichen Eckpfeiler bildende Große Hermon (2773 m) ist und dessen mittlerer Teil vom Hauptflusse der Damaskus-Ebene, dem Nahr-Barada durchbrochen wird, der nach 70 Kilometer Lauf in sumpfigen Seen verschwindet.

Diese kurze Beschreibung der beiden Hauptkämme wäre aber unvollständig ohne ebenso kurze Charakterisierung des zwischen ihnen liegenden Tales von El-Bekaa. Diese große Furche, die Syrien in einer Länge von ungefähr sechs Breitegraden durchschneidet und ihr südliches Ende im Toten Meere, 793 m unter dem Meeresspiegel findet, ist in ihrem mittleren Teil 8 bis 14 km breit und 1500 bis 2000 m tief in die beiderseits ansteigenden Bergzüge eingebettet. Nahe dem Ausgangsorte Baalbek entspringen die beiden Flüsse des mittleren Teiles, der nach Norden fließende Orontes und der südlich den Hauptkamm durchbrechende Leontes. Baalbek, der Hauptort der Bekaa, ist eine uralte Kultstätte des Sonnengottes Baal. Weithin ragen die mächtigen Säulen der Akropolis in die Ebene. Immer mehr Menschen bringt der Fremdenverkehr ins Land, und als ich nach sechsstündiger Fahrt von Beirut in Baalbek ankam, waren alle vermietbaren Räume besetzt und nach längerem Herumfragen erst fand ich in der Schule noch ein Plätzchen für die kühle Nacht. Der Abend war herrlich schön und ich nützte ihn, durch die Ruinen der römischen Tempelanlage zu wandern, durch deren Säulenreste die weißglitzernden Schneefelder des Libanon leuchteten. Hernach sprach ich noch mit dem Leiter der Schule über die von mir geplante Tour. Er meinte, daß die Verhältnisse gerade nicht sehr gut wären und ich mich auf ein schweres Schneestampfen gefaßt machen müßte.

Am folgenden Morgen geht's los. Noch ziehen im Tale die Nebel. Vereinzelte Araber kommen mir entgegen und traben auf ihren kleinen Eseln an mir vorbei durch die blühende Ebene. Nach zweistündiger Wanderung treffe ich auf eine der zahlreichen Schafherden. Sie besteht aus den bei uns unbekannten Dickschwanzschafen, den Hauptnutztieren der Bevölkerung. Die Hirten, sonngebräunte Gesellen in schwarzem Tuch und Burnus, sind über den einsamen Wanderer erstaunt, aber Gastfreundschaft besiegt alle Bedenken. Mit ein paar Worten laden sie mich ein, ihr Mahl zu teilen: ein Gemisch von Reis, Erbsen und Schaffleisch in der Art des afrikanischen Kuß-Kuß in einem Holzfaß — eine recht armselige Speise. Um die Gastgeber nicht zu beleidigen, esse ich einige Hände voll (im wörtlichen Sinne, denn der Gebrauch eines Löffels ist hier unbekannte Gewohnheit). Noch ein paar herzliche Worte, ein „Kattircherak Ketir", d. h. „Er (Gott) vermehre dein Gut", die landesübliche Dankesformel, und ich setze meine Wanderung in der Richtung nach Der-El-Achmar fort, einem von Maroniten, christlichen Syrern, bewohnten Dorfe am Fuße des Libanon. Auch hier wieder freundlicher Empfang und Bewirtung seitens einer Familie, bei der ich um etwas Labuä (Milch) vorsprach. Auf drei Polstern tronend genieße ich Joghurt und Bohnen und muß berichten, wozu ich einsam durch die Gegend wandle. Als ich beim Aufbruch einem der vielen Kinder meiner Wirte ein paar Piaster in die Hand drücken will, bekomme ich beinahe Unannehmlichkeiten zu hören, denn es gilt als schwere Beleidigung, für genossene Gastfreundschaft irgendwelche Bezahlung anzubieten.

Vom Dorfe weg führte mich nun ein schmaler Weg durch das hügelige Land aufwärts gegen Aineta, den Endpunkt der heutigen Wanderung. Die Sonne hat sich mittlerweile hinter schwere Wolken verzogen und das fahle Licht läßt die Gegend öder erscheinen, als sie wirklich ist. Die entgegenkommenden Wanderer werden seltener, erst nach etwa zwei Stunden begegne ich einer Beduinenfamilie. Die ganze Habe auf zwei Esel verpackt, begleitet von einigen Schafen, die Frau beladen und behängt mit Kindern aller Größen, zieht sie durch die rauhe Landschaft. Der Weg klimmt nun an steilen Hängen hoch und erreicht eine Geländestufe, an deren Ende, an den Hang gelehnt, die Ortschaft und das Türmchen der Maronitenkirche auftaucht. Ein paar mit Steinmauern umfriedete Felder und kleine, würfelförmige Steinhäuschen — ich bin in Aineta.

Wie ausgestorben ist das Dorf, nur ein Rudel Hunde umkläfft mich. Endlich taucht aus einem der Häuschen eine Frau auf. Als sie mich erblickt, verschwindet sie und kommt mit ihrem Manne wieder. Nun beginnt eine schwierige Debatte: ich ersuche in etwas holprigem ägyptischem Arabisch um eine Schlafstelle — er versteht auch nicht ein Wort, herrscht doch hier ein vollständig anderer Dialekt. Endlich kommt mir ein Gedanke: ich lege die flache Hand ans Ohr, neige den Kopf zur Seite und sage „Hei-Hei". Da nickt er verstehend und führt mich ins Haus. Dort lege ich erst den Rucksack ab und bin schon wieder, mit der Kamera bewaffnet, draußen. Aineta liegt an einem dem Kamme parallellaufenden Graben, der sein Wasser in den in der Ferne schimmernden See von Januna ergießt. Die Bewohner leben sehr bedürfnislos, die steinigen Felder lassen kaum etwas Gerste reifen, denn Regen ist hier am Ostabhang des Libanon äußerst selten. Die Haupternährer des Völkleins sind, wie schon erwähnt, die genügsamen Schafe, die ihm Fleisch, Milch, Käse und vor allem die Bekleidung liefern.

Langsam kommt der Abend. Nebel umziehen dichter und dichter den Bergkamm. Vor ihren Hütten kauern die Einwohner, spielen mit Kugeln oder erzählen eine von den vielen Geschichten dieser Berge. Ich kehre in das Haus zurück. Mein Hausherr hat Gäste, zwei Araber haben eben die Schur eines Schafes vollendet und hocken beim Feuer nieder. Das Essen wird aufgetragen: eine große Schüssel Bohnen, die einfach auf den Boden gesetzt wird. Alles kauert sich im Kreise um sie und greift mit den Fingern zu, soviel jeder fassen kann. Unter großem Geschmatze verschwindet Ladung um Ladung, dazu wird Schafmilch geschlürft. Auch ich habe herzhaft zugegriffen, sitze nun am Feuer und erzähle in englisch-arabischem Kauderwelsch von der großen Welt da draußen, von Europa. Einer der Maroniten übersetzt meine Worte und funkelnde Augen starren mich an, den Weisen, der so viele Wunderdinge erschaut. Zwar haben schon einige der Leute die Eisenbahn gesehen drunten in der Bekaa, aber die anderen Wunderdinge: Schiffe, Elektrisches Licht, gar Radio, mit dem man über weite, weite Länder hören kann, kommen ihnen einfach überirdisch vor! Stundenlang muß ich erzählen und erzählen, dann lausche ich wieder den Geschichten dieser Söhne der Berge, bis, hochstehend schon, der silberne Mond Nachtruhe gebietet. Mein Lager, ein paar Decken auf dem reingefegten Fußboden, läßt mich manch qualvolle Nacht in den Hotels Syriens und Palästinas vergessen, denn hier ist interessanter Weise Ungeziefer ebenso selten, wenn nicht gar fremd, wie es in jenen Etablissements zur Regel gehört.

Es ist halb 5 Uhr morgens. Die Schafe lärmen und blöken. Bald ist mein Rucksack gepackt, und nach kurzem, herzlichem Abschied geht's bergan durchs Dorf. Blutigrot steigt die Sonne über dem Kamm des Antilibanon empor und bringt etwas Wärme in die eisigkalte Luft. Der schwer kenntliche Pfad führt ziemlich steil am Hange eines Grabens bergauf. Der Morgenwind hat sich fast zum Sturm ausgewachsen, und Schritt um Schritt, jeden Tritt sorgfältig prüfend, um nicht umgeblasen zu werden, steige ich empor. Da der Magen sich meldet, halte ich, hinter einem Stein kauernd, kurze Rast und verzehre mit steifgefrorenen Fingern Brot und Oliven. Dann geht's weiter. Immer wieder gleichmäßig steile Hänge, man denkt an ideales Skiterrain. Kein Hindernis würde hier den Schwingenden hemmen, kein Graben oder Felshang ihn zur Vorsicht zwingen. Jetzt aber liegt nur in geschützten Winkeln noch etwas Schnee, aber je höher gegen den Kamm, desto mehr schließt er sich zu größeren Feldern. Das ist unangenehm, denn über den Fels ist es mit den frischgenagelten Sandalen flott gegangen, nun, auf dem Schnee, wird's mühsam. So wechsle ich die Sandalen mit den — spitzen Sonntagsschuhen! Hätte ich, da ich von Aegyptens Palmen Abschied nahm, geahnt, daß es mich in die Stein- und Schneekare des Libanon verschlagen würde, hätte ich wohl für bessere Ausrüstung gesorgt. In schwerer Stampfarbeit geht's durch den firnigen Schnee, bis ich endlich den flachen Kamm erreiche. Vor mir breitet sich ein herrliches Bild: Ein breiter Talkessel, in seiner Mitte ein kleines Wäldchen, der Zedernhain, dahinter gegen Westen die Schlucht von Bscherreh und tief unten das blaue Mittelmeer, das in weiter Ferne sich mit dem Himmel vermählt. Gegen Norden, wohin ich nun strebe, erhebt sich der Bergkamm, und nach einstündiger Wanderung habe ich die höchste Spitze, den Dschebel-Makmel erreicht. Der Blick von hier ist noch schöner als vom Zedernpaß. Im Westen die Stufenlandschaft und das Meer, im Norden und Süden der hügelige Kamm des Berges, im Osten tief unten die Bekaa, die Trümer von Baalbek, über ihnen der Zug des Antilibanon mit dem im Süden aufragenden Großen Hermon und dahinter die große westarabische Steppen- und Wüstenlandschaft.

Der kalte Wind macht eine längere Rast unerfreulich, so wandere ich zurück zum Zedernpaß und durch tiefen Schnee zu den Zedern. Der kleine Hain, ein spärlicher Rest der einst so berühmten Wälder, die den ganzen Libanon umschatteten, liegt am Grunde des Talkessels zwischen der Dar-es-Kodib und Fum-el-Mizab. Schutt- und Trümmerhalden steigen auf drei Seiten über tausend Meter hoch an und nur gegen Westen öffnet sich der Kessel. Der zum Schutze gegen weidende Ziegen eingefriedete Hain zählt noch ungefähr 370 Zedern, deren älteste auf dreitausend Jahre geschätzt werden und einen Stammumfang bis zu vierzehneinhalb Metern aufweisen. Die durchschnittliche Höhe beträgt fünfundzwanzig Meter und im Schatten ihrer bis zu fünfzig Metern Umfangs messenden Laubkrone vergißt man bald der vor wenigen Tagen noch angestaunten Oelbäume Palästinas. Das Gesamtbild dieser dunkelgrünen Oase inmitten der Schuttmassen und Firnfelder, welche die ringsragenden höchsten Gipfel des Libanon herabsenden, hinterläßt einen großartigen, wenn auch einigermaßen düsteren Eindruck. Und trotzdem vergißt man, unter den grünen Riesen ruhend, bald des mühevollen Steigens und Stampfens, der Strapazen der letzen Tage.

Doch nach kurzer Rast nehme ich Abschied und erreiche, auf breitem Wege abwärtssteigend, nach einreinhalb Stunden Bscherreh, die erste große Ansiedlung am Westabhange des Libanon. Hotelbauten und Motorenlärm künden die Große Welt und erinnern an die Zivilisation, die, wie anderwärts, auch hier das Alte stürzt und mit ihm manch schöne Sitte und uralten Brauch der arabischen Ureinwohner.

Der Glutball der Abendsonne tötet die Firnfelder, grüßt nochmals den kleinen Hain und verlöscht im dunkelschimmernden Meer.

9. Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland.

Die heurige Jahresversammlung unseres Vereines fand am 27. v. M. im Saale des Wissenschaftlichen Klubs statt.

Obmann Karl Hanns Richter begrüßte die Erschienenen, stellte fest, daß die Versammlung satzungsgemäß einberufen und beschlußfähig sei, und fuhr fort:

„Wie alljährlich obliegt es mir auch heute vor allem, der lieben Vereinsgefährten zu gedenken, die der Tod uns entrissen hat. Unter ihnen betrauern wir ganz besonders unseren lieben Fritz Meitner, der, wie Sie wissen, dem Bergtod zum Opfer gefallen ist. Sie haben ja in unseren „Nachrichten" eine eingehende Würdigung der Leistungen Meitners für unseren Verein gefunden, Sie haben seither gehört, wie die Jahresversammlung der Skivereinigung ihr dahingeschiedenes Ausschußmitglied geehrt. Es erübrigt für mich daher, Ihnen heute noch einmal die Verdienste Meitners um unsere gemeinsame Sache einzeln aufzuzählen, und ich kann Ihnen als höchste Würdigung seiner Person nur sagen: Wir haben in Fritz Meitner das verloren, was gerade Bergsteigern als Bestes und Höchstes erscheinen muß, einen wahrhaft lieben, treuen und braven Kameraden. Möge ihm die Erde leicht sein!

Und noch einen Gefährten haben uns die Berge genommen: Dozent Dr. Wilhelm Schlesinger, ein anhängliches Mitglied des Vereines seit dessen Gründung, einen Mann, dessen Namen die juristische Wissenschaft trotz seiner verhältnismäßig jungen Jahre schon mit hoher Achtung gennant hat. Er ist auf einer Tour im Reschgebiet mit seinem Tourengenossen Dr. Georg Klappholz, dessen sich viele von Ihnen als eines tüchtigen und begeisterten Bergsteigers entsinnen werden, obwohl er schon seit Jahren nicht unserem Verein angehörte, zu Tode gestürzt.

Ueberaus lang ist die Liste unserer Toten dieses Jahr, und ich kann Ihnen die Namen ihrer Aller nicht aufzählen. Sie werden dieselben im Jahresberichte lesen, besonders erwähnen möchte ich nur einige von ihnen, die unserem Verein ganz besonders eifrige Anhänger waren und bei denen wir stets werktätige Hilfe und Unterstützung fanden, wie Dr. Sigmund Karplus, einen in weiten Kreisen bekannten Touristen und begeisterten Skifahrer, Sigmund Kaufmann, einen stets getreuen Helfer unserer Sache, die beiden im selben Jahre dahingegangenen Chefs der Krumauer Papierfabriken, Dr. Ing. h. c. Emanuel Spiro und Dr. Otto Schwarz. Und besonders erwähnen möchte ich noch als allgemein bekannte Mitglieder, die oft und oft in unserem engeren Kreise im Vereinsheim erschienen und sich an unseren Arbeiten beteiligten, Alfred Spitzer, Hedy Brandeisz, Ida Perutz und Dr. Erich Weil sowie unseren Jungwanderer Franz Neustadt. Das Andenken aller dieser verstorbenen Vereins- und Berggefährten wird in unserer Erinnerung für immer verzeichnet sein."

Die Versammlung hatte den Nachruf stehend angehört.

Von der Verlesung der vorjährigen Verhandlungsschrift wurde Abstand genommen, da sie ohnehin in den „Nachrichten" verlautbart war, zu Beglaubigern der diesmaligen werden die Mitglieder Hans Beermann und Baumeister Bergmann bestimmt.

Der Schriftführer erstattet nun in großen Zügen den Jahresbericht, der von der Versammlung einstimmig genehmigt wird. Der Bericht ist in der vorliegenden Folge der „Nachrichten" vollinhaltlich wiedergegeben.

Zum Rechnungsbericht gibt der Kassier über die einzelnen Positionen Aufschluß und stellt fest, daß es gemäß den Beschlüssen der letzten Jahresversammlung gelungen ist, von dem zu Bauzwecken zum Mitgliedsbeitrage zugeschlagenen Betrag eine entsprechende Rücklage auf die als „eiserner Fond" bestehende Baureserve zu erzielen.

Der Bericht des Rechnungsprufers Köhler stellt fest, daß die Bücher und Belege geprüft und in voller Ordnung befunden wurden. Ueber Antrag Köhlers wurde dem Ausschusse die Entlastung einstimmig erteilt und der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Der Kassier gibt sodann die Ziffern des Voranschlages bekannt, wozu er feststellt, daß infolge der wirtschaftlichen Lage im abgelaufenen Jahre zahlreiche Austritte von Mitgliedern erfolgten, daß leider auch eine große Zahl von Mitgliedern gegenwärtig noch mit dem Betrage im Rückstande und der Zuwachs an Mitgliedern im abgelaufenen Jahre daher im Ganzen ein viel geringerer als in den Vorjahren gewesen sei. Er fordere daher die Vereinsmitglieder auf, durch eifrige Werbung im Freundeskreise das Ihre zu tun, daß die Zahl der Vereinsmitglieder im kommenden Jahre sich wieder entsprechend vergrößere, dann werde es dem Ausschusse auch möglich sein, das kommende Jahr mit ähnlich gutem finanziellen Erfolge abzuschließen. Dies sei umso notwendiger, als außer den üblichen Arbeiten zur Erhaltung des Bestehenden eine besonders große Auslage dem Vereine aus der für das kommende Frühjahr geplanten Durchführung der seit Jahren schon projektierten telefonischen Anlage zur Verbindung von Kals mit der Glorer- und der Stüdlhütte bevorstehe. Immerhin sei der Ausschuß zur Ueberzeugung gelangt, daß das Auslangen mit den bisherigen Mitgliedsbeiträgen gefunden werden könne.

Der Antrag des Ausschusses, die Mitgliedsbeiträge in der gleichen Höhe wie im Vorjahre zu belassen (S 10·— für Voll-, S5·— für Anschlußmitglieder, S5·— Eintrittsgebühr) wird nach kurzer Debatte über den Voranschlag, an der sich die Mitglieder Direktor Roßmann und Ausschußmitglied Wachtel beteiligen, einstimmig zum Beschlusse erhoben. Gleichzeitig werden nach dem Antrage des Ausschusses die üblichen Säumnisgebühren (S2·— bei Beitragszahlung nach dem 28. Feber, S4·— bei Zahlung nach dem 31. Mai) beschlossen.

Der Vorsitzende bringt nunmehr zur Kenntnis, daß die Ausschußmitglieder Dr. Baum, Fabri, Herlitschka, Marchfeld, Dr. Pechkrantz, Reif, Strümpel und Wachtel turnusgemäß mit Ende des Berichtsjahres ausscheiden, und beantragt namens des Ausschusses die Wiederwahl der Genannten mit Mandatsdauer bis Ende 1931 (Einstimmig angenommen). Zur Neuwahl als Ausschußmitglieder werden die Herren Walter Cerf, Dr. Leo Handley und Rudolf Kostal vorgeschlagen (Mandatsdauer bis Ende 1930), deren Wahl gleichfalls durch Zuruf einstimmig erfolgt

Zur Wahl der Rechnungsprüfer teilt der Vorsitzende mit, daß Herr Köhler, wie er bereits selbst angedeutet, diese Funktion aus persönlichen Gründen im kommenden Jahre nicht auszuüben in der Lage sei. Der Wahlvorschlag des Ausschusses, Direktor Steiner und Fritz Benedikt zu Rechnungsprüfern für das kommende Jahr zu bestimmen, wird einstimmig angenommen und Herrn Köhler unter Bedauern wegen seines Mandatsverzichtes der beste Dank der Versammlung für seine langjährige Tätigkeit unter lebhaftem Beifall ausgesprochen.

Die Gewählten erklären, soweit sie anwesend sind, die ihnen zugeteilten Mandate anzunehmen.

Da weitere Verhandlungsgegenstände nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende, nach nochmaligem Danke an die erschienenen Mitglieder um 9·20 Uhr die neunte Jahresversammlung.

Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das achte Vereinsjahr (1928)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 27. November 1928.

Wenn, dem bisherigen Brauche folgend, der Ausschuß auch dem im nachfolgenden zu erstattenden Tätigkeitsberichte einige knappe, charakterisierende Schlagworte vorausschicken soll, so kann er sich im Wesentlichen darauf beschränken, festzustellen, daß das Jahr 1928 sich im großen und ganzen von dem ihm unmittelbar vorangehenden wenig unterscheidet. Hier wie dort die andauernd ungünstige Wirtschaftslage, die es verwehrt, an große Geldmittel erheischende Hüttenbauten zu denken, hier wie dort ein ruhiges, aber zielbewußtes Weiterarbeiten am Ausbau des alpinen Gedankens im Kreise der Mitgliedschaft, an der Förderung des Jugendwanderns und der Ausbildung junger Kräfte, hier wie dort Fürsorge für die Erhaltung und tunlichst Verbesserung des auf dem Gebiete des Hütten- und Wegbaues bisher Geschaffenen. Wenn Besonderes bereits hier vorausgenommen werden soll, so ist auf die nun nahezu lückenlose Vollendung des an die 30 Kilometer umfassenden Wegnetzes im Gebiete unserer Glorer- und Lesachhütte zu verweisen, an das mit der erfolgten Fertigstellung eines ausgezeichnet geführten und gebauten Reitweges von der Abzweigung des Stüdlweges bis zur Glorerhütte vorläufig der Schlußstein gefügt wurde.

Hoffen wir, daß die folgenden Jahre endlich die ersehnte endgültige Besserung und Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Vaterlandes bringen werden, die es auch der Mitgliedschaft unseres Vereines erlauben werden, wieder wie früher die Mittel zur Verfügung zu stellen, die zur Durchführung größerer Hüttenbauprojekte unumgänglich notwendig sind. Bis dahin soll im Rahmen des Möglichen wie bisher Bestehendes erhalten und Künftiges vorbereitet werden. Inwieweit solches im Laufe des Berichtsjahres durchgeführt worden, möge der nachstehende Bericht des Ausschusses im einzelnen nachweisen.

I. Alpine Tätigkeit.

Die Berichterstattung über die alpine Tätigkeit der Vereinsmitglieder außerhalb der sogenannten Vereinstouren stößt wie in den abgelaufenen Jahren auf die größten Schwierigkeiten infolge des Umstandes, daß nur ein verschwindend kleiner Teil der Mitgliedschaft Lust bezeugte, sich der geringen Mühe der Ausfüllung des Tourenberichtformulares zu unterziehen. Es erscheint daher ebenso unmöglich wie unstatthaft, Einzelheiten anzuführen, die ja doch nur ein mehr als mangelhaftes Bild der Tätigkeit ergeben würden. Es sei nur allgemein festgestellt, daß zahlreiche Vereinsmitglieder westalpine Gebirgsgruppen aufgesucht haben und eine recht erkleckliche Anzahl von Viertausendern einzuheimsen in der Lage waren. Die Haupttätigkeit spielte sich wie in den letzten Jahren natürlich innerhalb der österreichischen Alpen ab, wobei hauptsächlich die Zentralalpen bevorzugt wurden. In unserem Hüttengebiet wurden einige Ersteisteigungen durchgeführt, über die a. a. O. berichtet werden wird.

Zahlreich und gegenüber dem Vorjahre abermals erheblich zunehmend erscheinen Skihochtouren, die sich auf Ost- und Westalpen erstrecken. In diesem Zusammenhange sei auch der anläßlich des heurigen Schweizer Skikurses in Zuoz im Gebiete des Piz Kesch durchgeführten Fahrten gedacht.

Auffallend viele Touren wurden, soweit uns bekannt, in der Hohen Tatra unternommen, die von Jahr zu Jahr eine immer größere Anzahl von Vereinsmitgliedern in ihren Bann zieht.

Vereinstouren. Die im Vorjahre durchgeführte Reorganisation der Führervereinigung hat sich für das Tourenwesen sehr gut bewährt. Die Führervereinigung umfaßt unter Leitung des Tourenwartes Rudolf Reif, dem Dr. Josef Braunstein zur Seite steht, nachfolgende Mitglieder: Louis Bergmann (1), Dr. Emil Deutsch, Alfred Doktor, Dr. Siegfried Epstein (2), Otto Ernst Frankl (3), Dr. Leo Handley (2), Herberth E. Herlitschka, Franz Jaray (1), Leopold Krejca, Ernst Kornreich (2), Rudolf Kostal (9) (Schriftführer), Milan Kovač (3), Ing. Janaz Kuranda, Rudolf Metzl, Kurt Röder (7), Dr. Leo Schlesinger (4), Ernst Siegl, Felix Wassing (12), Dr. Felix Wolf (2)*). Ausscheiden mußten aus ihr im Laufe des Berichtsjahres aus beruflichen Gründen Walter Altenhofer und wegen Krankheit Oskar Glas, der durch vier Jahre einer der eifrigsten Führer gewesen, endlich wegen Abwesenheit von Wien Egon Schnitzer.

Die administrativen Geschäfte der Führervereinigung wurden in je einer Monatssitzung erledigt. Das in diesen Sitzungen aufgestellte Tourenprogramm war insbesonders dadurch charakterisiert, daß in großer Zahl Touren ausgeschrieben wurden, die in weniger besuchte Gebiete unseres Alpenvorlandes führten. Insgesamt wurden 52 Touren mit zusammen 424 Teilnehmern geführt, und zwar:

31 Wienerwaldwanderungen
8 Voralpentouren
13 Kletter- und Hochtouren.

Unter den angeführten Fahrten erstreckten sich einige über zwei und mehrere Tage. Zu den Vereinstouren kommen noch die im Rahmen des Bergsteigerkurses durchgeführten Fahrten, über welche gesondert berichtet wird.

Das Amt des Tourenwartes versah wie im Vorjahre Rudolf Reif, dem Dr. Josef Braunstein als Stellvertreter zur Seite stand.

Bergsteigerkurs. Zur Ausbildung jüngerer Mitglieder und namentlich der älteren Jungwanderer wurde unter Leitung des Vereinsobmannes Karl Hanns Richter und des Tourenwartes Rudolf Reif ein sich über den größten Teil des Frühjahres erstreckender Kletterkurs abgehalten. Zunächst wurden Kletterübungen in den Wiener Kletterschulen (Waldmühle, Gießhübel, Predigtstuhl) und dann auf dem Peilstein abgehalten. In der Folge wurden an mehreren Sonntagen Rax und Schneeberg aufgesucht, wobei folgende Kletteisteige begangen wurden: Kletterklub-, Maler-, Oberer und Unterer Zimmer-, Katzenkopf-, Kleeblatt-, Alpenklub-, Wr. Neustädter-Steig und Looswandkamine (Rax). Stadelwandgrat und Kleinhensroute als Durchstieg zum Gaisl (Schneeberg). Im Gesäuse wurden folgende Fahrten ausgeführt: Gr. Buchstein ü. d. Westgrat, Planspitze ü. d. Nordostwand und Festkogel-Nordwand (Schmittroute).

Um den Absolventen dieser Uebungen auch Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten in hochalpinem Gelände zu erproben, fand wie im Vorjahre, u. zw. im Juli eine Instruktionstour unter Führung Dr. Josef Braunsteins in den Zillertaler Alpen statt. Es wurden erstiegen: Trippachspitze (3288 m) und Großer Löffler (3382 m); westliche Floitenspitze (3320 m), Schwarzenstein (3370 m) und Großer Mörchner (3271 m); Feldkopf (3080 m); Großer Greiner (3196 m), vorderer, mittlerer, südlicher Talggenkopf (3104 m, 3225 m, 3125 m) und Schönbichlerhorn (3132 m); Ueberschreitung der fünf Hornspitzen (3149 m, 3195 m, 3272 m, 3282 m, 3173 m); Roßruckspitze ü. d. Nordgrat (3290 m), Turnerkamp (3422 m) und Möfele (3486 m). Wie zu ersehen, lange und z. T. schwierige Touren bezw. Gratwanderungen, die nicht oft ausgeführt werden. Das Ergebnis des mit diesen Touren abgeschlossenen Bergsteigerkurses 1928 darf als ein sehr günstiges und befriedigendes angesprochen werden.

Von theoretischen Vorträgen war mit Rücksicht auf den Umstand, daß die in Betracht kommenden Mitglieder einen derartigen Kurs bereits absolviert hatten (1927), abgesehen worden.

Skivereinigung. Ueber die Tätigkeit unserer Skivereinigung gibt alljährlich der anläßlich ihrer Jahresversammlung veröffentlichte ausführliche Tätigkeitsbericht Aufschluß. Aus dem Inhalte des diesjährigen sei an dieser Stelle wiederholt, daß der Vereinigung auch im Jahre 1928 recht erfreuliche Erfolge beschieden waren. Es wurden 6 große Skikurse abgehalten, von denen der übliche Weihnachtskurs in Mariazell diesmal 183 Teilnehmer vereinigte, an den Sonntagskursen in Mürzzuschlag bezw. auf der Rax beteiligten sich 350 Mitglieder, an den Kursen auf der Hinteralm und zu Ostern auf dem Prebichl insgesamt 122 Mitglieder. Der Schweizer Kurs, diese letzte ständige Einrichtung der Skivereinigung, versammelte in Zuoz 46 Teilnehmer.

Die neue Ausbildungsordnung, welche die Heranbildung der Schüler nach den Grundsätzen der Arlberg-Technik zum Ziele hat, hat sich bereits im abgelaufenen ersten Jahre ausgezeichnet bewährt.

*) Die bei den Namen eingeklammerten Ziffern bedeuten die Anzahl der geführten Touren.

Die Grundlage für ihre Durchführung bildete auch 1928 die Entsendung einer Anzahl von Lehrwarten auf den Arlberg; in einem Lehrwartekurs auf der Hinteralm unter Leitung des Vereinsobmannes hatten die Lehrwarte sodann Gelegenheit, ihre bei Hannes Schneider erworbenen Kenntnisse weiter zu pflegen. Mit dem letzten Arlbergkurs erscheinen nunmehr sämtliche Lehrwarte der Skivereinigung in der neuen Technik ausgebildet. Wenn es bei den überaus ungünstigen Schneeverhältnissen des letzten Winters auch schwer hielt, das umfangreiche neue Arbeitsprogramm in seiner Gänze durchzuführen, so wurde dennoch der größte Teil auch der den Abschluß der Lehrkurse bildenden Uebungsfahrten abgehalten.

Die starke Inanspruchnahme der Lehrwarte durch das Ausbildungsprogramm hatte eine zeitweilige Einstellung der in den Vorjahren regelmäßig stattfindenden Skitouren-Führung zur notwendigen Folge, die sich leider dahin auswirkte, daß der Mitgliederstand der Vereinigung etwas zurückging, doch wird im kommenden Winter auch dieser Zweig der Tätigkeit wieder, wie seit Jahren, entsprechend berücksichtigt werden.

Die Geschäfte der Skivereinigung wurden von dem unter Leitung von Arch. Emanuel Neubrunn stehenden Ausschusse besorgt, dem als Mitglieder Fritz Benedikt, Louis Bergmann, Dr. Josef Braunstein, Ernst Cerf, Walter Cerf, Alfred Doktor (als Obmann-Stellvertreter), Paul Fabri, Ernst Hajnal, Paul Erwin Krauß, Ing. Ernst Lieblich, Arthur Marchfeld (als Tourenwart), Ing. Fritz Meitner (†), Ing. Rudolf Sayl, Heinrich Schwarzstein, Richard Teller, Ernst Wachtel, und Armin Weinwurm angehörten. Von diesen schieden im Laufe und zu Ende des Berichtsjahres Benedikt, Ernst Cerf, Ing. Lieblich, Ing. Sayl aus, Ing. Meitner wurde im August 1928 vom Bergtod ereilt; an Stelle der Ausgeschiedenen wurden vom Ausschusse kooptiert bezw. von der Jahresversammlung neugewählt: Oskar Eisner, Ing. Kurt Klein, Hans Marosi, Fritz Schapira und Fritz Schnitzer. In der Jahresversammlung legte der bisherige Obmann sein Amt nieder, an seiner Stelle wurde Alfred Doktor zum Obmann gewählt; die von diesem bisher innegehabte Stelle des Obmann-Stellvertreters wurde Ernst Wachtel übertragen.

Die Ausschußmitglieder haben sich nicht nur organisatorisch, sondern vor allem als Lehrwarte und Führer der Uebungstouren und Touren gelegentlich der großen Skikurse eifrigst in den Dienst der gemeinsamen Sache gestellt, wofür ihnen der Dank der Gesamtheit gebührt. Vor allem gilt dieser Dank dem abgetretenen Obmanne Arch. Neubrunn, der als Initiator der neuen Ausbildungsordnung anzusehen ist, da von ihm seinerzeit die erste Anregung ausgegangen war, bei Ausbildung von Mitgliedern ausschließlich nach den erprobten modernsten Grundsätzen vorzugehen.

Das verantwortungsvolle und arbeitsreiche Amt des Gesamt-Ausbildungsleiters war mit Beginn der Wintersaison 1927/28 Karl Hanns Richter übertragen worden, der sich auch in dieser Funktion bestens bewährte und dessen eifrige Tätigkeit gerade in diesem schweren Jahre des Ueberganges zur neuen Ausbildungsart ganz besonders zum Erfolge beigetragen hat.

Erwähnt sei noch, daß im Berichtsjahre die Beteiligung an skisportlichen Wettbewerben neu in den Rahmen der Tätigkeit aufgenommen wurde. Trotzdem wir auf diesem Gebiete fast durchwegs „Junioren" sind, wurde uns bereits im ersten Jahre die Organisation des Mannschaftslaufens vom Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbande übertragen und hat sich die Skivereinigung nach allgemeinem Urteile hiebei ausgezeichnet aus der Affaire gezogen. Nachdem ein acht Tage vorher durchgeführtes Vereinslaufen uns die Möglichkeit gegeben hatte, äquale Mannschaften zusammenzustellen, besetzten wir mit vier Mannschaften beim Verbandslaufen den zweiten, vierten, sechsten und achten (unter zwölf). In der Einzelwertung den zweiten und vierten Platz (unter sechsunddreißig Läufern), ein für unsere nahezu unausgebildeten Läufer sicher ehrenvoller Ausgang. Auch die Verbandsmeisterschaft auf der Rax sah Mitglieder unserer Vereinigung teils als Sieger in ihren Klassen, teils unter den Bestplacierten. Die Skivereinigung hat also auch auf diesem Gebiete ihren alten guten Ruf neu gefestigt.

Jugendgruppe. Die Jugendgruppe, welche nach dem Rücktritte ihres ersten Leiters unter dem Mangel geeigneter Leitung sehr gelitten hatte und daher an Zahl wesentlich zurückgegangen war, sieht mit Ende des Berichtsjahres ihre Mitgliederzahl auf 180 angewachsen, ein gewiß

erfreulicher Erfolg, zumal es sich dabei durchaus um Mitglieder handelt, die an den Veranstaltungen lebhaftesten Anteil nehmen. Die Wandertätigkeit war gewohnt rege, außerdem wurden Skiausflüge und Skikurse durchgeführt, die durchaus starke Beteiligung aufwiesen. Als Führer dieser Veranstaltungen fungierten der Gruppenleiter Dr. Emil Deutsch, Milan Kovač und eine Anzahl der älteren Gruppenmitglieder, um die Skiausbildung machte sich Louis Bergmann verdient.

Die Heimabende der Gruppe, die teils belehrenden Vorträgen, teils der Geselligkeit gewidmet waren, erfreuten sich durchwegs lebhafter Teilnahme. Ein erfreuliches Bild bot eine im März 1928 abgehaltene größere Veranstaltung der Jungwanderer, ein Geselligkeitsabend, der auch von den erwachsenen Vereinsmitgliedern in großer Zahl besucht war und ein schönes Licht auf den guten Kameradschaftsgeist unserer Jugend warf.

Die Vereinsleitung hat der Jugendgruppe, in der sie mit Recht die Zukunft des Vereines erblickt, stets Aufmerksamkeit und ermunternde Unterstützung gewidmet. Wenn der gleichzeitig veröffentlichte Rechnungsausweis als Zuwendung des Vereines an die Jugendgruppe auch nur den Betrag der Verwaltungsspesen der Gruppe aufweist, so darf die verhältnißmäßige Geringfügigkeit der unter diesem Titel verrechneten Summe nicht darüber täuschen, daß die tatsächlich für Zwecke der Gruppe gemachten Aufwendungen sich auf das Zehn- bis Fünfzehnfache des ausgewiesenen Betrages belaufen. Den Jungwanderern wurde die Teilnahme an der Skivereinigung, an den Skikursen und sonstigen Veranstaltungen ohne Beitrag ermöglicht, gelegentlich von Kursen auf den Vereinshütten nur geringfügige Hüttengebühren angerechnet, die Ausgaben für die Tourenführung sowie die Ausbildung der älteren Jungwanderer im Bergsteigerkurse auf Vereinskosten genommen, das Material kostenlos beigestellt, das Vereinsheim zu den Vereinsabenden überlassen, Beleuchtung und Beheizung aus dem Vereinssäckel getragen, so daß der von der Jugendgruppe ins Leben gerufene und teils aus den Erträgnissen ihrer Veranstaltungen, teils aus einer kleinen Subvention seitens des Vereinsausschusses gebildete, von ihr selbst verwaltete Wanderfond in seiner Gänze seinem eigentlichen Zwecke gewidmet werden konnte, minderbemittelten Jungwanderern die Teilnahme an den Touren und Veranstaltungen zu ermöglichen.

Ueber die mit den älteren, hiezu geeigneten Jungwanderern vorgenommenen Uebungen, Kurse und Bergtouren wurde bereits an anderer Stelle berichtet.

Jedenfalls bietet die Tätigkeit unserer Jugendgruppe ein erfreuliches Bild jugendlichen Strebens nach den Schönheiten der Berge und wird weiterhin eifrige Förderung seitens der Vereinsleitung finden. Nicht unvergessen bleibe der Dank der Gesamtheit an jene älteren Jungwanderer und Mädchen, die sich um die administrative Leitung der Gruppe und Führung von Wanderungen und Ausflügen verdient gemacht haben.

Hüttenwesen. Trotz des äußerst günstigen Tourenwetters, durch das sich der abgelaufene Sommer auszeichnete, hatte unsere Glorerhütte nicht den Besuch des Vorjahres zu verzeichnen. Doch teilt sie dieses Schicksal mit zahlreichen Nachbarhütten, ein Umstand, der die Ansicht zu bestätigen scheint, daß das große Sängerfest den Besuch der südlichen Alpenländer nicht günstig beeinflußt habe. Das Hüttenbuch verzeichnet 1032 Gäste gegenüber 1187 Besucher im Sommer 1927. Seit die Hütte in unserer Verwaltung steht (1924) wurden insgesamt 4890 Gäste gezählt, was einem jährlichen Durchschnitte von 936 entspräche. Das heißt, daß sich die durchschnittliche Besucherzahl gegenüber den Zeiten der „Privatwirtschaft" verdreifacht hat, ein Erfolg, der wohl in erster Linie auf die von unserem Vereine durchgeführten Wegbauten zurückzuführen ist und auf den wir mit voller Befriedigung zurückblicken dürfen. Ein guter Teil des Erfolges darf auch der ausgezeichneten Bewirtschaftung der Hütte durch Alois Luckner zugeschrieben werden.

In aufsteigender Linie bewegt sich erfreulicher Weise die Besucherzahl der Lesachhütte, da wie 1927 eine weitere Steigerung von 185 (1926: 115) auf 210 Gäste festzustellen ist. Bewirtschaftet wurde die Hütte wie bisher vortrefflich von Rupert Hollaus.

Von im Berichtsjahre an den beiden Hütten vorgenommenen größeren Arbeiten sei die Erneuerung der Ueberdeckung des Daches mit imprägnierter Wellpappe auf der Glorerhütte und der Ausbau der Pflasterung vor der Lesachhütte erwähnt.

Wesentlich gesteigert hat sich auch der Besuch der Hinteralmhütte, und zwar von 693 (1927) auf 928 Besucher. Die Aufstellung eines neuen Herdes und Anlage eines neuen Kamines sowie neuer Aborte haben sich bewährt und den Aufenthalt in der Hütte angenehmer gestaltet. Bestens bewährt hat sich auch die Beaufsichtigung der Hütte durch ein eigenes Organ des Vereines. Als solches fungierte Leopold Krejca zu voller Zufriedenheit.

Die Brettsteinhütte weist 45 Besucher (232 Nächtigungen) auf. Auch an dieser Hütte wurden verschiedene Adaptierungen vorgenommen, die dazu dienten, sie stets wohnlicher zu gestalten.

Die Windberghütte wies ungefähr gleichen Besuch wie im Vorjahre auf, bei ihr, die ja nur als Notunterkunft zu gelten bestimmt ist, kommen Nächtigungen wenig in Betracht; sie dient hauptsächlich als Station für vorübergehende Rast.

Nach wie vor schwach ist der Besuch der Hauereckhütte. Für die Sommerzeit ist das Gebiet der Rattner Alm etwas abgelegen und wird nur von wenigen „Feinschmeckern" besucht, im Winter beeinträchtigen in der Regel ungünstige Schneeverhältnisse den Besuch. Lediglich zu Doppelfeiertagen pflegt sich dieser einigermaßen lebhafter zu gestalten.

Das Inventar sämtlicher Hütten erfuhr die notwendigen Ergänzungen, insbesondere erfolgten größere Nachschaffungen von Decken und Ausbesserungen der Matratzen und sonstigen Lager.

Als Hüttenwarte fungierten Dr. Robert Baum (Hauereckhütte), Dr. Josef Braunstein (Glorer- und Lesachhütte), Ing. Rudolf Saxl (Hinteralmhütte), Richard Teller (Brettsteinhütte) und Ernst Wachtel (Windberghütte). Nach der Uebersiedlung Ing. Saxls von Wien nach Prag übernahm den Dienst als Hüttenwart der Hinteralmhütte Richard Teller.

Wegbautätigkeit. Die nach unserem in den Jahren 1924 und 1925 aufgestellten Wegbauprogramm auszuführenden Arbeiten sind im großen und ganzen als beendet anzusehen. Was künftig noch zu tun übrig bleibt, ist einerseits, auf der bisherigen Grundlage dort, wo sie sich als erweiterungsbedürftig erwiesen hat, weiterzubauen, andererseits, gewissen Aenderungen der Verhältnisse, wie sie z. B. der Bau der Salm- und Elberfelderhütte mit sich gebracht hat, Rechnung zu tragen. Es werden die auf Grund des ersten Teiles unseres Bauprogrammes durchgeführten Weganlagen (Johann Stüdlweg und Weg zur Burgwart- bezw. Hohenwartscharte) etappenweise zu verbessern sein. Was den zweiten Teil des Programms (die von der Lesachhütte ausgehenden Wege) anbelangt, sind wir im abgelaufenen Jahre ein gutes Stück weitergekommen. Der für die Besteigung des Gruppen Kulminationspunktes, des Gr. Roten Knopf, der Talleitenspitzen, des Kl. Gößnitzkopfes, des Glödis sowie für die hochinteressante Ueberschreitung der Wandschnitzköpfe und den Uebergang über das Glödistörl überaus wichtige Weg zum Glödisткees ist ein Sorgenkind des Hüttenwartes. Es gelang aber, eine anscheinend sehr günstige Trasse auszumitteln, nach welcher die über 400 Meter hohe Stirnmoräne des Gletschers mühelos mittels bequemer Serpentinen überwunden wird. Wer sich vor Jahren in diesem großartigen Kar etwas zu schaffen gemacht, weiß, wieviel Schweißtropfen und welch herzhafte Flüche diese scheußliche Moräne stets verursacht hat, und wird, wenn er einem der genannten Hochgipfel zustrebt oder sich im Abstieg befindet, die Wohltat eines guten Weges zu würdigen wissen. Aehnlich steht es mit den Wegen zum Kalser- und Schobertörl, deren Fertigstellung dem kommenden Jahre vorbehalten ist. Und doch — dies muß festgestellt werden — bleibt unsere Arbeit unvollkommen, insolange die Wege von der Nordseite (die nicht in unser Arbeitsgebiet fällt) zu den drei Pässen nicht gebaut oder zumindest markiert werden.

Der dritte Teil unseres Bauprogrammes faßte vor allem die Umlegung des Hüttenweges zur Glorerhütte von der Abzweigung bei der sogenannten Zackbrücke ins Auge. Die Realisierung dieses Gedankens bedeutete einen langen und dornenvollen Weg. Die Begehung und die ersten Verhandlungen fanden bereits 1925 statt. Die Gemeinde Kals — das letzte Stück der projektierten Trasse führt über Gemeindegrund — zeigte das größte Entgegenkommen, wofür ihr heute noch einmal herzlichst gedankt sei. Erhebliche Schwierigkeiten aber erwuchsen mit den Besitzern der Privatgründe. Wir mußten uns daher entschließen, zunächst das Wegstück von der Hütte bis zur Gemeindegrenze in Angriff zu nehmen. Ein Jahr später kam endlich eine Einigung mit dem unmittelbaren Anrainer zustande, was die Fortsetzung des Baues bis zu jener Stelle gestattete, von der es, der Sohle des Ködnitztales entgegen, energisch abwärts geht. Im Jahre 1927 konnte dieser Weg bereits benützt werden; der Wechsel vom neuen auf den alten Weg und umgekehrt löste je nach dem Ziele des Wanderers gegensätzliche Gefühle aus. Im Herbst 1927 endlich gelang auch die Einigung mit den übrigen Grundbesitzern, und so konnte schließlich die Wegumlegung im vollen Umfange zu Ende geführt werden. Die neue Anlage ist durchschnittlich einen Meter breit und führt von der Raineralpe in zwanzig großen Serventinen zur Unteren Medeleben und dann in einer großen Schleife zur Glorerhütte. Ueber diesen Weg, bei dessen Anlage sich als Bauleiter wieder unser braver Luckner bewährt hat, herrscht nur eine Stimme des Lobes.

Beschädigte und fehlende Hüttentafeln wurden teils bereits ergänzt, teils erfolgt die Neuanbringung im nächsten Frühjahr. Auch die Markierungen wurden selbstverständlich stets in Stand gehalten.

Hüttenbegünstigungen. Die bestehenden Gegenseitigkeitsverhältnisse sind unverändert geblieben, unsere Mitglieder genossen somit Begünstigung auf sämtlichen Häusern des T. V. „Die Naturfreunde", weiters auf dem Roseggerhaus (Pretul), der Herrgottschnitzerhütte auf dem Wandeck (Hohe Wand), der Theresiahütte auf dem Jauerling und im Hause der Bergsteigervereinigung auf dem Semmering. Die im Berichtsjahre neu abgeschlossenen Gegenseitigkeitsverträge mit dem Karpathenverein und dem Beskidenverein sichern unseren Mitgliedern auch die Begünstigungen auf allen Hütten dieser beiden bedeutenden Vereine.

Die seinerzeit eingeführte Rückvergütung der Differenz zwischen Mitglieder- und erhöhtem Preis für Nichtmitglieder auf Alpenvereinshütten bei Benützung von Matratzenlagern war auch im abgelaufenen Jahre aufrecht und wurde von jüngeren Vereinsmitgliedern lebhaft in Anspruch genommen.

Fahrtbegünstigungen. Die Begünstigung der Benützung der ermäßigten Touristenrückfahrkarten blieb auch im Berichtsjahre aufrecht und bot den Mitgliedern bedeutende Erleichterung bei Durchführung ihrer Touren. Es steht zu hoffen, daß auch nach Durchführung der zu Anfang 1929 angekündigten allgemeinen Erhöhung der Fahrpreise auf den Bundesbahnen die Generaldirektion den Touristen die Begünstigungen in einem der Bedeutung der Touristik entsprechendem Ausmaße einräumen wird.

Alpine Unfallversicherung. Die Mitglieder standen und stehen weiter im Genusse der Kollektiv-Unfallversicherung, die wir im Berichtsjahre in einer ganzen Anzahl leichterer, leider aber auch in zwei Todesfällen in Anspruch zu nehmen genötigt waren.

Auch die im Vorjahre neugeschaffene Unfallversicherung der Führer, Skiführer und Lehrwarte hat sich bewährt. Eine aus Anlaß der Stirennen abgeschlossene besondere Versicherung der beteiligten Läufer brauchte erfreulicherweise in keinem Falle in Anspruch genommen werden.

Vereinsnachrichten. Die „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" erschienen in üblichem Umfange.

Zu ihren Mitarbeitern zählten: Dr. Leon Balner (Wien), Dr. Georg Franz Bergmann (München), Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.), Dr. Wilhelm Brandenstein (Wien), Georg Feliz (Wien), Bernhard Chr. Mosl (München), L. Schupp (München), die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin: Dr. Dora Lux-Bieber, Hugo Kohn, Dr. Hans Kaufmann, Georg Kraemer, Gerhard Singer, endlich die Mitglieder des eigenen Vereins: Dr. Emil Deutsch, Emmy Hartwich, Herberth E. Herlitschka, Ing. Ernst Lieblich, Architekt Emanuel Neubrunn, Rudolf Reif, Dr. Leo Schlesinger, Ezon Schnitzer und Hans E. Ullmann.

Die Schriftleitung hatte wie bisher Paul Fabrinne, dem es eine Freude ist, an dieser Stelle allen Mitarbeitern, besonders aber Kollegen Dr. Josef Braunstein herzlichst zu danken. Letzterer leitete die Literaturspalte unseres Blattes und stellte wie jedes Jahr eine Reihe hochinteressanter Aufsätze bei, von denen einer, „Richard Wagner und die Alpen", als Sonderdruck im Verlage des A. V. Donauland erscheinend, allgemeines Interesse in weiteren Kreisen hervorrief.

Bücherei. Die Kurve der Entwicklung unserer Bücherei hält nach wie vor aufsteigende Tendenz ein und dies in einer Weise, daß sich für Aufbewahrung und Aufstellung der Bände bereits Schwierigkeiten ergeben. Um Platz zu gewinnen, hat sich Dr. Josef Braunstein, der Büchereileiter, entschließen müssen, aus den Beständen der „Zeitschrift des DOAV", die manche Jahrgänge in mehr als zwei Exemplaren aufwies, gegen vierzig Bände abzugeben. Doch ist ebenso zu befürchten, wie zu hoffen, daß diese Maßregel auf die Dauer ihre Wirkung verfehlen wird, da erfreulicherweise mit einem Stillstande in der Entwicklung unserer Bibliothek nicht zu rechnen ist.

Der Zuwachs beträgt im Berichtsjahre 169 Werke (gegenüber 211 im Vorjahre und 119 im Jahre 1926). In der nachfolgenden Statistik sind die ausgeschiedenen Bände der „Zeitschrift" bereits berücksichtigt. Der Bestand der Bücherei beträgt derzeit:

I. Vereinsveröffentlichungen und Zeitschriften (von Vereinen herausgegebene)

	1927	1928	Zuwachs
a) Jahrbücher, Mitteilungen	872	916	44
b) Festschriften	72	76	4
c) Jahresberichte	223	246	23
	1167	1238	71
Zeitschriften (nicht von Vereinen herausgegebene)	127	134	4
II. Alpine Werke und Reiseliteratur:			
a) Werke über Geschichte und Technik des Bergsteigens, Bergfahrten	310	348	38
b) Wissenschaft und Alpenkunde	338	359	21
c) Verschiedenes (Kunst, Bilderwerke, Belletristik)	124	134	10
	772	841	69
III. Skiliteratur	70	75	5
IV. Führerliteratur:			
a) Führer (rein touristische)	217	223	6
b) Skiführer (rein touristische)	34	34	—
c) Reisebücher	132	143	11
	383	400	17
V. Karten	484	507	17
VI. Panoramen und Ansichten	256	256	—

Von laufenden Zeitschriften wurden durch Austausch, Bezug oder Mitgliedschaft erworben: Oesterreichische Alpenzeitung", „Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins", Oesterreichische Touristenzeitung", Der Gebirgsfreund", „Der Naturfreund", „Die Alpen" (Schweizer Alpenklub), „Rivista Mensile del Club Alpino Italiano", „Touristik, Alpinismus und Wintersport (Karpathenverein), „Der Uto" (Sekt. Uto SAC), „Der Pilatus" (Sekt. Pilatus SAC), „Bulletin de la Section Génévoise SAC", Mitteilungen der Sektion Frankfurt am Main DOAV", Mitteilungen der Sektion Berlin DOAV", „Allgemeine Bergsteigerzeitung", „Der Bergsteiger", „Der Alpenfreund", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Winter", Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft", „Le Vie d'Italia" (Touring Club Italiano), „Kosmos", „L'Alpinisme", „Rassegna Mensile dell'Unione Ligure Escursionisti", „Photographische Korrespondenz" u. a. m.

Die Bücherei wurde von den Mitgliedern außerordentlich rege benützt, der Leihverkehr war selbst in den Vereinsferien durchwegs sehr lebhaft.

Lichtbildnergruppe. Die Entwicklung dieses Zweiges unseres Vereines wird, wenigstens soweit es die Zahl der Mitglieder betrifft, durch den derzeitigen Mangel an geeigneten Arbeitsräumlichkeiten wohl arg behindert, da der vorhandene Dunkelraum die Arbeit nur in bescheidenem Maße zuläßt. Immerhin ist die Tätigkeit der Gruppe im gegebenen Rahmen eine eifrige und erfreuliche, wenn wir auch den Leitern derselben eine umfangreichere Wirkungsmöglichkeit herzlich wünschen würden, zumal dieselben sich lebhafte Mühe geben, den Gruppenmitgliedern in ihrer lichtbildnerischen Betätigung mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Es geschah dies im abgelaufenen Jahre durch einen alle Disziplinen umfassenden Lehrkurs im Mai und Juni (Leiter: Dr. Felix Wolf und Rudolf Kostal) sowie durch einen Anfängerkurs im Oktober und November (Leiter: Ing. Ernst Lieblich).

Die Arbeiten der Gruppe leitet als Obmann Dr. Felix Wolf, ihm stehen als Stellvertreter Ing. Ernst Lieblich, als Beiräte Carl Katz, Rudolf Kostal, Milan Kovač und Kurt Röder zur Seite.

Im „Verband Oesterreichischer Amateurphotographen", dem die Gruppe als Mitglied angehört, ist sie durch Dr. Felix Wolf und Ing. Lieblich als ständige Delegierte vertreten, ersterer gehört auch der Leitung des Verbandes an und fungiert als Schriftleiter der „Photographischen Korrespondenz", des Verbandsorganes.

An der in den Monaten Jänner und Feber kommenden Jahres

vom Verbande zu veranstaltenden I. Internationalen Photographischen Ausstellung werden sich auch Mitglieder unserer Lichtbildnergruppe als Aussteller von Arbeiten beteiligen.

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Wie in den letzten Jahren war von der Abhaltung größerer Veranstaltungen auch im Berichtsjahre mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage und den zweifelhaften finanziellen Erfolg derartiger Unternehmungen abgesehen worden. Die Geselligkeit beschränkte sich nach wie vor auf die dreimal in der Woche stattfindenden Vereinsabende, an denen fast immer lebhaftes Treiben herrscht. Zur Skizeit erweisen sich die Räume des Vereinsheims besonders am Freitag stets als zu klein. Andere kleinere, aber wohlgelungene gesellige Veranstaltungen fanden anläßlich der Skikurse insbesondere in Mariazell und Zuoz, statt.

Wenn auch wir selbst keine Feste feierten, haben wir doch wie gewohnt nicht übersehen, anderen ein bescheidenes solches Fest zu bereiten — die Weihnachtsbescherung der Kalser Schulkinder, bei deren Durchführung uns wie stets Bürgermeister Oberhauser und die Schulleitung von Kals hilfreich zur Seite standen. Wir dürfen beiden an dieser Stelle verbindlichst danken.

3. Verwaltungstätigkeit.

Vereinsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 29. November 1927 vorgenommenen Wahlen bestand die Vereinsleitung aus nachfolgenden Mitgliedern:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Robert Baum
2. Obmann-Stellvertreter:	Ing. Ernst Lieblich
1. Schriftführer:	Karl Strümpel
2. Schriftführer:	Dr. Emil Deutsch
Kassier:	Paul Fabri
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart)
	Ernst Cerf
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Oskar Glas
	Herberth E. Herlitschka (2. Bücherwart)
	Arthur Marchfeld
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechkranz
	Rudolf Reif (Tourenwart)
	Ing. Rudolf Sayl (2. Tourenwart)
	Richard Teller
	Franz Utitz
	Ernst Wachtel.

Während des Berichtsjahres schieden Ernst Cerf wegen beruflicher Inanspruchnahme und Ing. Rudolf Sayl infolge Uebersiedlung nach Prag aus dem Ausschusse aus. Die Verdienste insbesondere des letzteren Kollegen wurden a. a. O. entsprechend gewürdigt und bleibt beiden Herren im Kreise des Ausschusses und der Mitgliedschaft ein dankbares Erinnern gewahrt. Oskar Glas war während des ganzen abgelaufenen Jahres wegen Krankheit beurlaubt.

Die Vereinsgeschäfte wurden in 19 Sitzungen des Gesamtausschusses und einer großen Anzahl von Besprechungen und Beratungen sowohl des großen Ausschusses wie der bestehenden Unterausschüsse der Erledigung zugeführt.

Der Vereinskanzlei stand wie bisher in mustergültiger Weise Direktor Leopold Bock vor, der in Milan Kovač, der insbesondere die Geschäfte der Skivereinigung und der übrigen Untergruppen führt, einen eifrigen und verläßlichen Helfer zur Seite hat. Beide Herren sind den mitunter recht umfangreichen Anforderungen des Kanzleidienstes in unermüdlicher Weise ausgezeichnet nachgekommen.

Vereinsheim. Größere Arbeiten wurden nicht vorgenommen, erforderliche Reparaturen und Nachschaffungen erfolgten im Bedarfsfalle.

Mitgliederbewegung. Auch das abgelaufene Jahr machte vor seinen Vorgängern keine Ausnahme in dem betrüblichen Punkte, daß nach wie vor alljährlich eine recht bedeutende Anzahl von Mitgliedern — wie wir bestimmt wissen, fast ausschließlich aus Unachtsamkeit und Bequemlichkeit — die Beiträge nicht bezahlt, auf Mahnungen nicht reagiert und infolgedessen gestrichen werden muß. Ein Uebel, dem der Ausschuß auf den verschiedensten Wegen beizukommen sucht, ohne bisher den gewünschten Erfolg erzielt zu haben. Wäre diese Lässigkeit vieler Mitglieder nicht, so müßte die Zahl der Vereinsangehörigen heute ganz bedeutend höher sein, als sie es tatsächlich ist. Dazu haben es die wirtschaftlichen Verhältnisse, die leider auf allen Gebieten des Vereinswesens lähmend wirken, mit sich gebracht, daß die Zahl der neubeitretenden Mitglieder dieses Jahr abermals geringer war, als im vorhergehenden. Der Zuwachs des Berichtsjahres war daher nach Abrechnung der Austritte und Streichungen im ganzen nur ein recht geringer, 80 Mitglieder, womit der Mitgliederstand zu Ende des Vereinsjahres 1928 sich auf 3620 erhöhte.

Der Bergtod hat auch heuer wieder in unsere Reihen gegriffen. Ihm erlag zum besonderen Schmerze nicht bloß der Vereinsleitung unser Freund und Kollege im Ausschusse der Skivereinigung, Ing. Fritz Meitner, dessen Ableben eine empfindliche Lücke nicht nur in die Zahl unseren engeren Mitarbeiter riß, um den vielmehr sehr viele Vereinsmitglieder trauern, denen er ein hingebungsvoller Lehrer und Führer im Skilauf gewesen. Nicht minder tief traf uns der gleichfalls durch Absturz erfolgte Tod Dr. Wilhelm Schlesingers, eines treuen Vereinsmitgliedes und weit über Fachkreise hinaus bekannten Wissenschaftlers.

Es schieden weiters von uns: Alfred Spitzer, der liebe, treue Bergkamerad, Sigmund Kaufmann, Gründungsmitglied und stets hilfsbereiter Förderer unseres Vereines. Vielbetrauert im Vereine wie im Kreise seiner Berufskollegen und Bekannten starb Dr. Sigmund Karplus, ein bekannter Freund der Berge und Skiläufer, weiters zwei Chefs der Krumauer Maschinenpapierfabriken, die unserem Vereine stets wohlwollend fördernde Freunde gewesen, der Seniorchef Dr. Ing. h. c. Emanuel Spiro und Dr. Otto Schwarz. Tief berührte uns das herbe Schicksal unseres treuen Gründungsmitgliedes Dr. Moritz Weil, dem in diesem einen Jahre zwei Kinder, Frau Ida Peruß und Dr. Erich Weil, beide liebe und treue Mitglieder, verstarben.

Leider ist damit die Liste unserer Toten, die 1928 eine besonders reiche ist, nicht erschöpft. Es verstarben noch: Dr. Ignaz Bindermann, Helene Bondy, Hedy Brandeisz, Georg Elbogen, Rudolf Forst, Alice Gelles, Ignatz Glück, Ing. Ernst Huber, Kommerzialrat Philipp Kahnemann, Dr Emil Klapp, Direktor Carl Kollinsky, Ing. Emil Lorentz, Franz Neustadt, Stefan Reich, Dr. Ludwig Rosenberg, Hugo Schneider, Ada Schuster und Arthur Wohl.

Allen diesen Toten unseres Vereines ist ein immerwährendes treues Gedenken sicher!

* * *

Auch der vorliegende Bericht darf nicht geschlossen werden, ohne daß der Ausschuß allen Behörden, Korporationen, Firmen und Persönlichkeiten, die uns auch diesmal ihre gewohnte wohlwollende Unterstützung habe zuteil werden lassen, den verbindlichsten Dank ausspreche.

Dieser gilt vor allem der verehrlichen Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen, der Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang, ferner den verehrlichen Bundesforst-Direktionen in Neuberg und Mürzsteg.

Besonderen Dank schulden wir auch wie stets dem Gemeinderate unseres lieben Kals, an seiner Spitze Bürgermeister Oberhauser, der wie stets auch im Berichtsjahre uns immer wieder mit seinem bewährten Rat freundlichst zur Seite gestanden hat. Um die Arbeiten beim Ausbau unseres Wegnetzes hat sich die Kalser Führerschaft verdient gemacht.

Die Bücherei verdankt ansehnliche Bereicherung den Verlagsanstalten: Braumüller, Deuticke, Eckartverlag, Hartleben, Kirsch, Springer (Wien); Schwabe & Co. (Basel); Büchergilde Gutenberg, Grieben, Scherl (Berlin); Haupt, Kümmerly & Frey, Stämpfli & Co. (Bern); Velhagen & Klasing (Bielefeld); Bergland-Verlag (Elberfeld); Rütten & Loening (Frankfurt a. M.); Huber & Co. (Frauenfeld); Marquard A. G. (Heilbronn); Tyrolia (Innsbruck); Braun (Karlsruhe); Baedecker, Bibliographisches Institut, Brockhaus, Grethlein & Co, Haessel, Helbing & Lichtenhahn, Voigtländer (Leipzig); Bruckmann, Huber, Lindauer (München); Sollors Nachf. (Reichenberg); Deutsche Verlagsanstalt Dieck & Co., Hoffmann (Stuttgart).

Einige Mitglieder haben in dankenswerter Weise unseres Hüttenbaufonds mit Barspenden gedacht. Ihnen sei ebenso gedankt wie den Firmen Gerngroß A. G., Bernhard Altmann, Doktor & Co., Gaensler, Hajnal, Lazar und unserem Mitgliede P. E. Krauß, die uns wertvolle Ehrenpreise für die Vereins-Skilaufen auf der Hinteralm spendeten.

Und nicht vergessen sei zuletzt des Wirkens unserer Hüttenwirte Luckner und Holaus, denen es nicht zuletzt zu danken ist, wenn alle Besucher unserer Glorer und Lesachhütte von dem Aufenthalt auf diesen beiden Hütten die angenehmsten Erinnerungen mitnehmen.

* * *

Nach wie vor herrschen die engsten und freundschaftlichsten Beziehungen zwischen dem A. V. Donauland und seinem Bruderverein, dem Deutschen Alpenverein Berlin, der, wie wir mit Freude mitteilen können, einen prächtigen Bauplatz in einem der schönsten Teile der Alpen erworben hat, bereits eifrig an der Wegbaubarkeit ist und in Kürze mit dem Bau eines Hauses beginnen wird. Damit wird zweifellos ein neues Bindeglied zwischen unseren Mitgliedern und den Berliner Freunden geschaffen sein.

Zu dem freundschaftlichen Verhältnis und Gegenseitigkeitsabkommen mit dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde" traten im Berichtsjahre ebensolche Vereinbarungen mit dem „Karpathenverein" und dem „Beskidenverein". In freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch standen wir weiters mit der „Alpinistengilde im T. V. Die Naturfreunde", dem „Central-Comité des Schweizer Alpenclubs", der Ortsgruppe Bucarest des Siebenbürgischen Karpathenvereins und der „Unione Ligure Escursionisti" in Genua.

Der Verein war im abgelaufenen Jahre Mitglied der Geographischen Gesellschaft, des Sonnblick-Vereines und der „Wiener Urania", sowie des „Kosmos" in Stuttgart und der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" in München. Er gehört dem „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" als Mitglied an, die Skivereinigung ist Mitglied des „Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes", die Lichtbildnergruppe Mitglied des „Verbandes Oesterreichischer Amateurphotographenvereine"; beide Gruppen sind durch Mitglieder ihres Vorstandes in der Leitung der Verbände vertreten.

* * *

So ist abermals ein Jahr guter und eifriger Arbeit im Dienste des Vereines verrauscht. Es war ruhigem und sachlichen Wirken gewidmet, wie nunmehr die letztverflossenen Jahre stets, und hat auf allen Gebieten der Vereinstätigkeit erfreuliche Erfolge gezeitigt. Der gefertigte Ausschuß will diesen Bericht nicht schließen, ohne der gesamten Mitgliedschaft, die ja an allen Arbeiten des Vereines näheren oder indirekten Anteil genommen, zu danken und sie zu bitten, ihm auch im kommenden Jahre durch Vereinstreue und tätige Mitarbeit zu unterstützen. Und wenn es ein besonderes Gebiet ist, auf das wir unsere Mitglieder verweisen wollen, dann sei der Wunsch ausgesprochen, jeder einzelne Vereinsgefährte möge der Werbung neuer Mit-

Rechnungsausweis für das 8. Vereinsjahr 1928.

Einnahmen.	S	g	Ausgaben.	S	g
Gebahrungsüberschuß 1927 (einschl. Baureserve)	3.833	26	Weg- und Hüttenbau	8.334	61
Mitgliedsbeiträge 1928 und Rückstände 1927	30.184	—	Waren-Einkauf	1.672	10
Beitrittsgebühren 1928	2.272	—	Bücherei	1.075	15
Weg- und Hüttenbau	2.122	68	Verwaltungsspesen:		
Baureserve:			Drucksorten	968·20	
Baufondspenden 1928 360·46			Kanzleibedarf	108·21	
Rücklage aus Mitgliedsbeiträgen 3.000·—			Porti, Telegraf, Telefon	901·76	
Zinsen 85·79	3.446	25	Postsparkassa-Auslagen	116·30	
Waren-Verkauf	2.270	35	Gehalte, Löhne, Remunerationen	4.2·9·—	
Bücherei	10	10	Beiträge und Zuwendungen	375·76	
Verwaltungsspesen: Diverse Einnahmen	110	40	Fahrtauslagen und Reisespesen	165·48	
„Nachrichten"	3.149	91	Aeußere Vereinsangelegenheiten	374·—	
			Miete und Reinigung	227·32	
			Beleuchtung und Beheizung	747·84	
			Inkasso-Provision	82·—	
			Sachversicherungen	43·87	
			Unfallversicherung	2 682·—	
			Führerversicherung	301·78	
			Steuern und Abgaben	599·06	
			Diverse Ausgaben	396·42	12.299 —
			Bauspende D. A. V. Berlin	1.340	—
			„Nachrichten"	9.635	35
			Veranstaltungen	2.428	13
			Verlag	93	60
			Vereinsheim (Neuanschaffungen)	34	—
			Verwaltungsspesen Führervereinigung	43	56
			„ Jugendgruppe	235	
			Gebarungsabgang Skivereinigung	176	38
			Material (Seile, Steigeisen)	209	30
			Rücklage (Baureserve) aus Mitgliedsbeiträgen	3.000	—
			Gebarungsüberschuß 1928 (einschl. Baureserve)	6.825	77
	47.398	95		47.398	95

Wien, am 31. Oktober 1928.

Karl Hanns Richter e. h.
Obmann

Paul Fabri e. h.
Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

D. Steiner e. h. **Leo Köhler** e. h.
Rechnungsprüfer

Soll. Baureserve. Haben.

	S	g		S	g
An Saldo 1. November 1927	1.610		Per Saldo 31. Oktober 1928	5.056	25
„ Zinsen	85	79			
„ Baufondspenden 1928	360	46			
„ Rücklage aus Mitgliedsbeiträgen	3.000	—			
	5.056	25		5.056	25

glieder sein Augenmerk zuwenden. Der Zuwachs an Mitgliedern war, wie wir weiter oben ausgeführt, ein ungewohnt schwacher — Stillstand aber ist Rückschritt. Und wir wollen wie von 1921 bis 1928 auch im kommenden Jahre wieder kräftig weiter fortschreiten!

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Trieststiege.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.405. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einstellung der Donnerstag-Kanzleistunden.

Da die Kanzleistunden am Donnerstag sich nach den gewonnenen Erfahrungen als von den Mitgliedern kaum benützt erwiesen haben, werden diese Amtsstunden ab 1. Dezember 1928 bis auf weiteres wieder eingestellt.

Der Kanzleidienst findet somit von diesem Tage ab an den Vereinsabenden, Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 5—8 Uhr abends, Samstag von 11—1 Uhr mittags statt.

Ausgabe der neuen Verbands-Erkennungsmarken. Die roten Jahresmarken 1928 verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Jänner 1929. Die neuen Erkennungsmarken 1929 in grüner Farbe werden ab 22. November ausgegeben und gelten vom 1. Dezember 1928 bis 31. Jänner 1930. Während der Monate Dezember 1928 und Jänner 1929 gelten daher rote und grüne Marken nebeneinander, ab 1. Feber 1929 nur mehr die grünen. Der Preis der Marken beträgt nach wie vor S —.50 pro Stück.

Es wird bei dieser Gelegenheit neuerlich daran erinnert, daß die neuen Verbandsmarken nur an Mitglieder verabfolgt werden dürfen, welche den Jahresbeitrag für 1929 bereits erlegt haben oder gleichzeitig erlegen, sowie daran, daß die Marken nicht lose verabfolgt werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die „Verbandskarte" aufgeklebt werden müssen. Vereinslegitimationen und gelbe Verbandskarte sind daher unbedingt mitzubringen, widrigenfalls die Erkennungsmarke nicht ausgefolgt werden kann.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Frist zur Abmeldung der Mitgliedschaft, die vom Vereinsausschusse bis zum 15. Dezember 1928 erstreckt wurde, an diesem Tage unter allen Umständen abläuft, daher eine allfällige Abmeldung bis spätestens zu diesem Termin mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) zu erfolgen hat. Mitglieder, welche die Abmeldung bis dahin nicht vorgenommen haben, sind zur Zahlung des Beitrages für das Jahr 1929 unter allen Umständen verpflichtet.

Einhebung der Jahresbeiträge 1929. Die Vereinskanzlei hat mit der Aussendung der Zahlungsaufforderungen für das Geschäftsjahr 1929 bereits begonnen und werden diese Aufforderungen im Laufe des Monates Dezember in die Hände aller Vereinsmitglieder gelangen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach erfolgter Zahlung die Jahresmarke 1929 sowie die „Verbandsmarke" zur Inanspruchnahme der Fahrtermäßigungen in der Vereinskanzlei während der Kanzleistunden behoben werden muß. Zusendung der Marken kann auf keinen Fall erfolgen, da laut Vorschriften über die Benützung der ermäßigten Touristenfahrkarten die Jahresmarke seitens der Kanzleiorgane auf die Fahrtlegitimation (Verbandskarte) aufzukleben ist. Aus diesem Grunde ist bei Abholung der Jahres- bezw. Verbandsmarke die Verbandskarte (gelbe Karte) unbedingt mitzubringen.

Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1929 beträgt zufolge Beschlusses der Jahresversammlung S 10.— für Voll- und S 5.— für Anschlußmitglieder. Jungwanderer zahlen den Beitrag für Anschlußmitglieder. **Diese Beiträge sind bis längstens 28. Feber 1929 einzuzahlen, bei späterer Zahlung wird eine Säumnisgebühr von S 2.— bezw. nach dem 21. Mai 1929 S 4.— eingehoben.**

Mitglieder, welche die Begünstigung des Anschlußbeitrages zufolge Erlangung des 60. Lebensjahres anstreben, sowie solche Mitglieder, welche eine Stundung des Beitrages wünschen oder denselben in Teilbeträgen einzahlen wollen, haben dies bis spätestens 31. Dezember 1928 der Vereinskanzlei zur Kenntnis zu bringen.

Merkbüchlein 1929. Das neue Merkbüchlein ist bereits erschienen und kann in der Vereinskanzlei in beliebiger Anzahl angefordert werden. Dasselbe enthält wie gewöhnlich alles auf die Mitgliedschaft Bezügliche, also Aufnahmsbedingungen, Beiträge, Mitgliederrechte usf.; ferner eine Zusammenstellung der Bestimmungen für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten, ein Verzeichnis der Karten-Relationen, der Hütten und Hüttenbegünstigungen, alles auf die Unfallversicherung sich Beziehende. Weiters die Bestimmungen für die Teilnahme an den Untergruppen des Vereines und endlich ein Verzeichnis der Begünstigungen auf Kraftwagenlinien, in Gasthöfen und Pensionen sowie bei Wareneinkauf in einer Reihe von Wiener Geschäften. Speziell diese Liste der unsere Mitglieder begünstigenden Wiener Firmen ist abermals erweitert worden und dürfte für die Mitglieder besonderes Interesse bieten, da sie Gelegenheit zu günstigen Einkäufen auf fast allen Gebieten des täglichen Bedarfes gibt.

Das Merkbüchlein bildet eine wertvolle Unterstützung bei Anwerbung neuer Mitglieder und sollte schon aus diesem Grunde von jedem Vereinsmitglied angefordert und ständig in der Tasche getragen werden.

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
Das Ideal der skifahrenden Damen u. Herren!
Es vereinigt Chic, Eleganz und Qualität!
Preis S 275.-
mit Patentverschluß.
F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärtnerstraße 39
Telephon R-22-2-34

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1 31 Schneidermeister • Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge • Sämtliche Sportartikel • Kunststopperei

Von unseren Skihütten. Die Hinteralmhütte wird am 16. Dezember 1928 eröffnet werden. Es wird bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß bis einschließlich 15. d. M. der Besuch wegen der Gemsjagden seitens der Forstverwaltung untersagt ist. Ferner wird abermals dringend ersucht, sich bei Fahrten im Gebiete der Schneealpe an die markierten Skirouten zu halten und das verbotene Gebiet: Lachalpe, Spielkogel-Schwarzkogel-Wareneggg-Tabor-Grasleiten unbedingt zu meiden. Die Einhaltung dieses aus jagdlichen Rücksichten getroffenen Verbotes ist im Interesse der Aufrechterhaltung guter Beziehung zwischen Touristenschaft und Forstbehörde unerläßlich.

Zum gleichen Termine wird auch die Windberghütte wieder in Betrieb genommen, wobei daran erinnert wird, daß diese Hütte nur als Notunterkunft gilt.

Ebenso wird am 15. Dezember l. J. die Brettsteinhütte dem Besuche geöffnet. Hiezu wird mitgeteilt, daß seitens der Dr. Epensteinschen Jagdverwaltung Mauterndorf dem Vereine die Bitte zugekommen ist, Skiläufer mögen das Gebiet zwischen Gamskaarlspitz und Gurpitscheck sowie das Gebiet des Zehnerkaars von ihren Touren ausnehmen. Begründet wurde dieses Ansuchen mit dem Umstande, daß es sich bei diesen Gebieten um Winterunterstände des Gemswildes handelt, dessen Bestand durch Verdrängung von den Winteräsungsplätzen in Frage gestellt würde, weil das Gemswild in den schattseitigen Revierteilen keine Nahrung findet.

Mißbrauch einer Touristenfahrkarte. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen verlautbart:

Frl. Else Liebscher, Wien, 8., Lederergasse 13, wurde wegen Mißbrauch einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte aus dem Oesterreichischen Gebirgsverein ausgeschlossen.

Begünstigung. Die Wiener Spielwarenmanufaktur Franz Frankl, Inh. Otto Ernst Frankl und Robert Frankl, Wien, 5., Schönbrunnerstraße 125, Stadtbahnstation Margaretengürtel, gewährt unseren Mitgliedern bei Einkäufen von Spielwaren, Aluminium-Touristenartikeln und Rucksäcken gegen Vorweisung der Mitgliedskarte einen Rabatt von 5%.

Prospektbeilage. Der heutigen Auflage d. Bl. ist eine Preisliste des Sporthauses Doktor & Co., Wien, 8., Alserstraße 11, beigelegt, aus der zu ersehen ist, daß dieses altbekannte Haus auch zur heurigen Wintersaison wieder das Beste und Zweckmäßigste zu besonders günstigen Preisen bietet. Die Liste sei daher zur Durchsicht umso mehr empfohlen, als erfahrungsgemäß jeder Sportler zu Winterbeginn seine Ausrüstung in dem und jenem Punkte zu ergänzen oder zu erneuern genötigt ist und da stets die Frage sich aufwirft, wo man dies am besten und zweckmäßigsten tun könne. Das Studium der heutigen Beilage wird diese Frage sofort beantworten: Bei Doktor & Co., Wien, 8, Alserstraße 11. Unnötig, zu erwähnen, daß jeder Besucher dieses Hauses aufmerksamster Bedienung gewiß sein kann, Vereinsmitglieder genießen außerdem besondere Begünstigungen.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 17. Dezember 1928, präzise 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt.

Pünktliches Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland.

Abfahrt zu den Weihnachts-Skikursen.

Die gemeinsame Abreise zu den beiden Weihnachts-Skikursen erfolgt

nach Kitzbühel: Samstag, 22. Dezember 20.00 Uhr Westbahnhof (Touristenkarte nach Kitzbühel 3. Kl. inklusive Schnellzugzuschlag S 36.60 in der Vereinskanzlei erhältlich).

nach Altaussee: Montag, 24. Dezember 13.40 Uhr Westbahnhof (Touristenkarte nach Aussee 3 Kl. inkl. Schnellzugzuschlag S 23.40 in der Vereinskanzlei erhältlich).

Die Fahrt erfolgt in reservierten Waggons. Die Teilnehmer werden ersucht, sich eine Stunde vor der Abfahr ezeit auf dem Bahnhofe einzufinden!

17.—30. März 1929

Vierzehntägiger Skikurs in Arosa (Schweiz)

(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenkurs)

Kursleitung: Karl Hanns Richter

Abreise Samstag, 16. März Rückreise Sonntag 31. März

Teilnehmerpreis S 400.—

In diesem Preise ist die Bahnfahrt 3. Klasse D Zug hin und zurück, Unterkunft und volle Verpflegung in erstrangigem Hause einschließlich aller Taxen, Trinkgelder und sonstigen Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Anmeldungen unter Erlag eines Drittels des Teilnehmerpreises beim Kursleiter, Arthur Marchfeld jeden Mittwoch abend im Vereinsheim. Der Teilnehmerpreis kann auch im Laufe der Monate Dezember, Jänner, Feber und März 1929 in Teilbeträgen erlegt werden.

Anmeldungsschluß 1. März 1929

Von unseren Weihnachts-Skikursen. Die Anmeldung zum Kitzbüheler Kurse wurde programmgemäß mit 30. November geschlossen und ist die Zahl der Teilnehmer an diesem Kurse zufolge den eingegangenen Anmeldungen nahezu komplett.

Auch die Anmeldungen für Altaussee laufen bereits sehr lebhaft ein und dürften bis zum Meldungsschluß, 15. Dezember l. J., auch hier die verfügbaren Quartiere voll belegt sein. Es wird daher jenen Mitgliedern, die sich zur Teilnahme an diesem Kurse entschlossen haben, gleichfalls empfohlen, die Anmeldung umgehend vorzunehmen.

Sonntags-Lehrkurse. Die Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag werden sofort bei Eintritt entsprechender Schneelage ihren Beginn nehmen. Es wird jedoch daran erinnert, daß Vorbedingung zur Teilnahme an diesen Kursen der Beitritt zur Skivereinigung (Anmeldung und Erlag des Beitrages an allen Vereinsabenden bei Sekretär Kovacs und die Anmeldung zu den Kursen gleichfalls bei Sekretär Kovacs) ist. Zu den Unterrichtskursen nicht Angemeldete sind von der Teilnahme an denselben ausgeschlossen. Der Beginn der Kurse wird am Schwarzen Brett im Vereinsheim und außerdem mündlich vom Kursleiter am vorhergehenden Freitag-Vereinsabend bekanntgegeben.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1 31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Dezember 1928.

1. Sonnabend, 8. Dezember, pünktlich 8 Uhr abends:

Gemeinschaftliches zwangloses Essen

(Empfang von 7½ Uhr an)

in den Räumen des Demokratischen Klubs, Berlin W 10, Viktoriastraße 24

Eintritt frei. Kein Weinzwang.

Preis des trockenen Gedecks Mk. 4'–

Teilnahme gegen auf Namen ausgestellte Karten nach Anzahl des Gedeckpreises, Anmeldung bis spätestens Mittwoch, 5. 12. im Vereinsbüro (Werktags 9–12. Dienstag und Donnerstag 13.30 bis 16.30 Uhr).

Die Veranstaltung ist ganz zwanglos. Herren werden gebeten, in dunklem Straßenanzug, Damen sind ersucht, nicht in Ballkleidung zu erscheinen. Von Mitgliedern eingeführte Gäste, besonders jugendliche, herzlichst willkommen. Gegessen wird an kleinen Tischen zu je acht Personen. Wir bitten die Gäste, sich zu Tischgesellschaften zusammenzutun und diesbezügliche Wünsche dem Vereinsbüro bekanntzugeben.

Zur Unterhaltung finden musikalische und deklamatorische Darbietungen statt.

Nach dem Essen Tanz.

Möglichst umgehende Anmeldung ist erbeten, damit der Oekonomie des Demokratischen Klubs die Teilnehmerzahl bekanntgegeben werden kann.

2. Sonntag, 16. Dezember:

Ausflug.

Wanderung von Seddin nach den Saarmunder Bergen bis Wilhelmshorst, ca. 20 km. Abfahrt Stadtbahnstation Zoologischer Garten. 9.14 Uhr. Umsteigen in Wannsee. Führung: Dr. Kann.

Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Alpenvereines Berlin E. V. im Geschäftsjahre 1928

erstattet vom Vorstand in der Jahresversammlung vom 8. November 1928.

Der Vorstand tritt heute zum vierten Male vor die Mitglieder, um Rechenschaft über seine Tätigkeit im verflossenen Vereinsjahr abzulegen. Die ständige Entwicklung, über die wir im vergangenen Jahre berichten konnten, hat angehalten. Das Geschäftsjahr 1927/28, das mit einem Stande von 574 Mitgliedern begonnen hat, schließt mit einem solchen von 612 Mitgliedern. Leider mußte auch dieses Jahr eine Anzahl Mitglieder aus wirtschaftlichen Gründen aus dem Vereine austreten. Und ebenso sind wir auch diesmal von Todesfällen nicht verschont geblieben. Wir beklagen das Ableben von sechs Mitgliedern, den Herren Prof. Dr. Christeller, Moritz Friedländer, Dr. Richard Heß, Justizrat Dr. Ernst Oppenheimer, Bernhard Sachs und Sanitätsrat Dr. Schück. Sie alle waren Mitglieder, die unserem Vereine stets lebhaftestes Interesse bezeigten, und wir werden ihnen allen ein herzliches Angedenken bewahren.

* * *

Vorstand und Aufnahmeausschuß. Der in der Jahresversammlung 1927 gewählte Vorstand änderte sich in seiner Zusammensetzung nicht.

Aus dem Aufnahmeausschuß ist das stellvertretende Mitglied Herr Fritz Gersbach ausgeschieden. An seiner Stelle wurde Herr Karl Grosse als stellvertretendes Mitglied gewählt.

Kletterausflüge. Die Kletterausflüge in die Sächsische Schweiz unter Leitung der Herren Dr. Kann und Cohn wurden auch in diesem Jahre fortgesetzt und erfreuten sich reger Beteiligung auch seitens der Jugendgruppe. Es wurden zahlreiche, teilweise schwere Klettereien durchgeführt. Diese Kletterausflüge trugen wesentlich zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls unserer Mitglieder bei.

Ausflüge. Auch die regelmäßig in die Umgebung Berlins geführten Ausflüge erfreuten sich ebenso reger Teilnahme wie im Vorjahre. Der Stamm ständig teilnehmender Mitglieder ist weiter angewachsen. Es fanden dieses Jahr regelmäßig zwei Ausflüge im Monat statt. In die Führung teilten sich die Herren Dr. Kann, Georg Krämer, Dr. Kurt Lewin, Dr. Hans Sachs, Rechtsanwalt Ernst L. Wolff, Dr. Gerhard Wolff und Frl. Dr. Kirschner, denen wir zu besonderem Danke verpflichtet sind. Auch auf diesen Ausflügen wurde darauf geachtet, den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich naturwissenschaftlich weiterzubilden und vor allem die vielen geologischen und botanischen Eigenheiten unserer Heimat unter sachverständiger Leitung kennen zu lernen.

Vorträge und Sprechabende. Wir blieben auch dieses Jahr bei der Einteilung, die Sprechabende der praktischen alpinen Fortbildung zu widmen und an den Vortragsabenden im größeren Rahmen Themen allgemeinen alpinen Inhalts zu behandeln. Dabei haben wir nach wie vor darauf Wert gelegt, das Vortragsprogramm möglichst abwechslungsreich zu gestalten, und glauben nach dem, was wir aus den Kreisen der Mitglieder gehört haben, auch erfolgreich in dieser Richtung gearbeitet zu haben. Es wurden folgende Vorträge gehalten:

22. November 1927 — Dr. Robert Fränkel „Glückliche Fahrten um Zermatt";
12. Januar 1928 — Prof. Dr. Eugen Guido Lammer (Wien) 1. „Mein Sturz vom Matterhorn", 2. „Mallory. Die Tragödie am Mount Everest";
15. März 1928 — Rechtsanwalt Ernst Ludwig Wolff „Land und Leute in der Hohen Tatra";
19. April 1928 — Dr. Georg Künne (Hohensinow) „Die deutsche alpine Tauruserpedition 1927";
12. Juni 1928 — Sanitätsrat Dr. Artur Lewin „Bergsteigen vom ärztlichen Standpunkt";
25. Oktober 1928 — Dr. Walter Lesch „Humoristischer Anhang zum Schweizer Baedeker".

Die Herren Prof. Lammer und Dr. Künne waren unsere Gäste, die übrigen Vortragenden Mitglieder unseres Vereines. Besonders hervorzuheben ist der übergroße Erfolg des Vortrages von Prof. Lammer, der vor überfülltem Saale stattfand und für alle Teilnehmer ein wahres Erlebnis bedeutete.

An den Sprechabenden referierten durchwegs Vereinsmitglieder, u. z.

9. November 1927 — Frl. Lotte Grünstein „Der Skilauf, ein Wander- oder ein Kampfsport";
26. Januar 1928 — Dr. Kurt Lewin „Entstehung und Herkunft der Alpenpflanzen";
14. Februar 1928 — Frl. Dr. Charlotte Eva Kirschner „Wirkungen des Hochgebirgsklimas auf den menschlichen Organismus";
20. März 1928 — Dr. Heinrich Lux „Lawinen";
24. April 1928 — Hugo Cohn „Physik des Bergsteigens";
24. Mai 1928 — Dr. Hans Kaufmann „Pflichten des Gefährten";
21. Juni 1928 — „Besprechung über Reiseziele";
11. Oktober 1928 — „Reise- und Tourenberichte".

Drei Vorträge und vier Sprechabende fanden mit Vorführung von Lichtbildern statt.

Lichtbildersammlung. Unsere Lichtbildersammlung ist erfreulich angewachsen. Sie zählt derzeit 891 Lichtbilder. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir den Herren Dr. Lux und Dr. Kann, die von Negativen, welche die Mitglieder zur Verfügung gestellt hatten, die Diapositive hergestellt haben, dankbar sind wir aber auch den Mitgliedern selbst, die zur Vergrößerung und Verstärkung der Sammlung beigetragen haben.

Bücherei. Auch unsere Bücherei hat den erfreulichen Zuwachs von 73 Werken und einer ganzen Anzahl Zeitschriften zu verzeichnen. Wir sind ebenso den Verlagsfirmen, die uns Besprechungsexemplare zur Verfügung gestellt, wie einzelnen Mitgliedern, die Bücher gestiftet haben, zu herzlichem Dank verpflichtet. Die Benützung der Bücherei seitens der Mitglieder hat erfreulich zugenommen, könnte aber noch viel lebhafter sein; es gibt offenbar noch zahlreiche Mitglieder, die gar nicht wissen, wieviele wertvolle Bücher sie aus unseren Beständen entleihen können.

Vergünstigungen. Die Verträge mit der „Iduna", bei der unsere Mitglieder gegen Unfall versichert sind, sowie mit dem „Deutschen Lloyd, Versicherungs-A. G.", der den Mitgliedern unter vorteilhaften Bedingungen Reisegepäckversicherung bietet, bestehen fort. Es ist uns ferner gelungen, bei einer Anzahl Hotels, hauptsächlich in der Schweiz, namhafte Vergünstigungen für unsere Mitglieder zu erreichen. Erfreulicher Weise konnte eine ganze Anzahl von Mitgliedern durch Ausnützung dieser Vergünstigungen ein Mehrfaches ihres Mitgliedsbeitrages ersparen.

Touristische Tätigkeit. Die touristische Tätigkeit der Mitglieder war, soweit uns Berichte darüber zur Verfügung stehen, außerordentlich lebhaft. Der Tourenbericht, der noch veröffentlicht wird, wird darüber Näheres enthalten. Leider hat eine große Zahl von Mitgliedern es wieder nicht für nötig gehalten, die erbetenen Tourenberichte uns einzusenden, und müssen wir diese Mitglieder bitten, es damit doch in Hinkunft genauer zu halten, damit wir ein tunlichst lückenloses Bild der Tätigkeit unseres Vereines in diesem Punkte geben können. Wird ja doch die Gesamttätigkeit eines Vereins meist auch nach der touristischen Tätigkeit seiner Mitglieder beurteilt!

Befreundete Vereine. Die herzliche Freundschaft mit dem Alpenverein Donauland hat unverändert weiter bestanden. Wir schulden unseren Freunden vom Wiener Bruderverein ganz besonderen Dank für ihre außerordentliche wertvolle Unterstützung in der Angelegenheit unseres Hüttenbau-Projektes, über welches weiter unten berichtet werden wird.

Auch das freundschaftliche Verhältnis zum Süddeutschen Alpenverein München war ein gleich gutes und erfreuliches. Außer dem Zusammenschluß unserer Breslauer Mitglieder können wir auch die angenehme Mitteilung machen, daß sich in Leipzig eine Ortsgruppe unseres Vereines gebildet hat. Die bereits im Vorjahre ausgesprochene Hoffnung, daß der Kreis jener sich immer mehr vergrößern werde, die gleich uns den Alpinismus unter Ausschaltung aller religiösen und politischen Streitigkeiten fördern wollen, scheint sich somit als berechtigt zu erweisen. Auch in diesem Jahre hat eine große Anzahl Mitglieder Gelegenheit gehabt, mit Mitgliedern des A. V. Donauland und unserer Ortsgruppen in persönliche Verbindung zu treten und durch diese persönliche Fühlungnahme die Freundschaft zwischen den Vereinen selbst weiter zu vertiefen.

Geselliges Beisammensein. Im Dezember veranstalteten wir statt eines Vortrags- oder Sprechabends ein Essen in gemütlichem Kreise, das gut besucht war und allgemeinen Anklang fand. Es besteht die Absicht, diese Einrichtung zu einer dauernden zu machen.

Hütten- und Wegbau. Wir hatten bereits im vorigen Jahresberichte über die Entstehung und Vergrößerung unseres Hüttenbaufonds gesprochen. Durch intensive Arbeit ist es im letzten Jahr gelungen, diesen Fond auf ca Mk 39.000 zu bringen. Erfreulicher Weise brauchten wir das Geld nicht nutzlos liegen zu lassen, sondern es bot sich uns dank der Freundschaft und werktätigen Mitarbeit unserer Freunde vom A. V. Donauland Gelegenheit, einen hervorragend günstigen Hüttenplatz im Friesenbergkar (Zillertaler Alpen) zu erwerben. Verschiedene Schwierigkeiten, die, wie bei solchen Gelegenheiten stets, sich auch uns entgegenstellten, wurden ebenfalls dank der kräftigen Mitarbeit der Wiener Freunde überwunden, und wir sind heute in der Lage, Ihnen die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß unsere Tätigkeit in diesem Punkte sich nicht auf den Platzkauf allein beschränkte. Wir haben bereits einen 6·2 km langen Weg von der Dominikushütte bis zu unserem Hüttenplatz gebaut, der nach einstimmigem Urteile aller, die ihn begangen, ausgezeichnet angelegt ist und durch seine gute Anlage und landschaftliche Schönheit allein den guten Besuch unserer künftigen Hütte verbürgt. Auch eine massive Bauhütte, die später als Stall und Waschhaus Verwendung finden soll, ist bereits erstellt. Wenn wir, wie wir bestimmt hoffen, durch die Opferwilligkeit unserer Mitglieder die noch nötigen Beträge aufbringen werden, glauben wir in der Lage zu sein, die neue Hütte im Friesenbergkar zu Beginn des Sommers 1930 zu eröffnen.

Es sei uns an dieser Stelle gestattet, unsen Freunden von Donauland, insbesonders Herrn Karl Hanns Richter, Dr. Josef Braunstein, Dr. Robert Baum und Paul Fabri, sowie unseren Mitgliedern Herrn Dr. Heusler, Architekt Durand und Direktor Kleemann den herzlichsten Dank auszusprechen. Diese Herren haben mit vielen anderen unserer Mitglieder, die einzeln zu nennen der Raum fehlt, unermüdlich daran geschafft, uns zu einem Heim in den Alpen zu verhelfen.

Es ist sicher nicht verfrühte Freude, wenn wir heute schon in ungeduldiger Erwartung des Tages harren, an dem es uns vergönnt sein wird, uns zur Einweihung dieses Heimes im Friesenbergkar zu versammeln, und wir sind überzeugt, daß alle, die dann unser Hüttengebiet kennen lernen werden, ebenso begeistert von ihm sein werden wie jene, die es bereits besuche haben.

* * *

Wenn wir mit diesem frohen Ausblick unseren heutigen Bericht schließen, verhehlen wir uns nicht, daß immerhin erst ein kleiner Teil der Arbeit geleistet ist, die für unsere gute Sache geleistet werden muß. Wir hoffen aber, unseren Mitgliedern die Ueberzeugung geschaffen zu haben, daß wir unser möglichstes getan haben, den Verein auf den Wegen, die wir als die allein richtigen erkannt zu haben glauben, zu fördern, und die Gewißheit, daß die Arbeit, die wir im Vorstand und die unser Verein geleistet hat, befriedigend genannt werden darf.

Der Vorstand des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V.

* * *

Bericht über die Jahresversammlung. Die diesmalige Jahresversammlung fand am 8. November 1928 statt und wies stattlichen Besuch auf. Nach Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung durch den Vorsitzenden, berichtete Herr Dr. Heusler über das Hüttenprojekt des Vereines.

Nachdem bereits 1926 ein vom Alpenverein Donauland angebotener Hüttenplatz in einem anderen Gebiete trotz ausgezeichneter Lage wegen Mangels an Mitteln abgelehnt worden war, wurde 1927 ein zweites durch Vermittlung Donaulands gestelltes Angebot vom Vorstand angenommen. Es handelte sich um einen Bauplatz an der Friesenbergscharte im Tuxerkamm der Zillertaler Alpen. Vom Beginn der Verhandlungen mit Interessenten und Behörden bis zum endgültigen Erwerb des Platzes vergingen infolge der bei solchen Gelegenheiten üblichen Schwierigkeiten zehn Monate, so daß es erst jetzt möglich wird, das Projekt der Jahresversammlung zu unterbreiten. Daß das Bedürfnis nach neuen Hütten trotz allem nicht geringer geworden ist, beweist die starke Ueberfüllung aller bestehenden Hütten in den letzten Sommern, und für uns ergibt sich die weitere Forderung nach Hütten, in denen dem Bergwanderer Unterkunft ohne Berücksichtigung irgendwelcher politischer oder rassenpolitischer Forderungen jederzeit gewährt wird. Wenn unsere neue Hütte gerade in der Nähe des Arbeitsgebietes der Sektion Berlin erstehen soll, so ist dies ein Zufall, aber kein Hindernis für das Projekt. Die Hütte wird mit ihrer prachtvollen Lage, der Anzahl der projektierten Schlafstellen (40) und ihrem stattlichen Ausbau dauernd werbende Kraft für den Verein ausüben, in allzu bescheidenen Maßen erbaut und rein hochtouristischen Zielen gewidmet, würde sie eine Förderung der Vereinsinteressen herbeiführen schwerlich in der Lage sein.

Als nächster Redner besprach Herr Direktor Kleemann die geplante Finanzierung des Hauses. Er hob hervor, daß der D. A. V. Berlin nur dann Existenzberechtigung habe, wenn er diese erste Gelegenheit, das Rüstzeug eines alpinen Vereines, eine Hütte, zu erstellen, auch benütze und sich damit den politisch eingestellten Alpenvereinen als gleichwertiger Faktor gegenüberstelle. Von den zur Fertigstellung des Baues erforderlichen Mk 90.000 seien ca 40.000 bisher vorhanden, es gelte nun, die verbleibenden 50.000 zu sammeln, durch Gewinnung neuer Mitglieder im Freundeskreis der alten müsse überall, wo Interesse für die Ziele des Vereines vorhanden sei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit erweckt werden.

Nach den Ausführungen des Finanzreferenten zeigte Herr Dr. Heusler in zahlreichen Lichtbildern die herrliche Lage des Bauplatzes mit seinem Blick auf die gesamten Zillertaler Berge. Dann sprach Herr Architekt Durand über den Bauplan und erörterte denselben eingehend unter Zuhilfenahme von Lichtbildern.

Die Jahresversammlung stimmte dem Hüttenprojekte einmütig zu und genehmigte die bisherige Tätigkeit des Vorstandes in dieser Angelegenheit.

Es folgte nun die Erstattung des Tätigkeitsberichtes durch den Vorsitzenden des Kassenberichtes durch Herrn Bohne und der Bericht des Rechnungsprüfers Herrn Weiß. Der Antrag auf Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig angenommen und der bisherige Vorstand wiedergewählt. An Stelle der ausscheidenden Herren Dr. Fraenkel und Schlesinger wurden zu Mitgliedern des Aufnahmsausschusses die Herren Günther David und Frl. Dr. Charlotte Eva Kirschner gewählt, zum stellvertretenden Mitglied Herr Dr. Hans Sachs. Die übrigen Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Aufnahmeausschusses sowie die bisherigen Rechnungsprüfer Dr. E. L. Wolff und Herr Weiß wurden gleichfalls wiedergewählt.

Es wurde ferner beschlossen, den Jahresbeitrag in der bisherigen Höhe einzuheben und die Sitzung hierauf vom Vorstand geschlossen. Dr. Kann

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Bericht über die Jahresversammlung der Schneeschuhgruppe. Dieselbe fand am 15. November 1928 statt. Der Vorsitzende, Dr. Gerhard Wolff, berichtete über die Tätigkeit der Gruppe, die leider durch mangelnden Schnee und ungünstiges Wetter stark beeinträchtigt worden ist. Skifahrten in die Umgebung Berlins sowie eine geplante Harzfahrt mußten ausfallen, auch die übliche Weihnachtsskifahrt ins Riesengebirge litt unter der Wetterlaune.

Das Geschäftsjahr begann mit einem Mitgliederstande von 36 und endete mit dem gleichen Stand.

Die hierauf vollzogenen Wahlen ergaben keine Veränderung in der Zusammensetzung des Vorstandes.

Der Tätigkeitsbericht der Schneeschuhgruppe wird in der nächsten Folge d. Bl. veröffentlicht werden.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Veranstaltungen der Jugendgruppe im Dezember. Im kommenden Monate finden nachstehende Veranstaltungen statt:

9. Dezember: Fahrt nach Zeuthen. Treffen 7.50 Uhr Görlitzer Bhf., Haupteingang. Kosten Mk. 1.20 Rückfahrt ab Rahnsdorf 17.58 Uhr.

Sollte der Dezember Schneewetter bringen, so finden Skifahrten statt. Auskunft und Verabredung bei Hans Neumann, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 31, Telephon Uhland 948.

11. Dezember: Heimabend im Vereinsbüro, 7 Uhr abends. Thema: Skilaufen.

Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge. Standquartier: Neue Erlebachbaude. Für Ungeübte findet ein Lehrkurs unter Leitung eines Skilehrers statt. Die Kosten betragen ca. Mk. 50.— Anmeldung bereits geschlossen, es ist jedoch Möglichkeit, noch einige Teilnehmer aufzunehmen. Auskunft bei Hans Neumann, Adresse wie oben.

SKI- KOMPLETTE-AUSRÜSTUNG
S 29.-
Bestehend aus
1 Paar Lederschuhe | 1 Paar Hanfstricke
1 „ Hanfseil-Patentbindung | 1 „ Schlingen
1 „ Bacheu | 1 „ Rohrstöcke
1 „ Bleche | 1 „ Schneefellen
inklusive erstklassiger Montage
1 Spiritus-Klappbrenner als Geschenk bei Berufung auf dieses Blatt.
DAS SCHÖNSTE WEIHNACHTSGESCHENK.
SPORTVATTER
WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 20

Fahrten der Skivereinigung im Dezember 1928 und Jänner 1929.

Zur Beachtung! Alle hier ausgeschriebenen, mit einem (Ü) bezeichneten Fahrten gelten als Uebungsfahrten der Uebungsfahrten-Abteilung. An denselben können außerdem alle Mitglieder der Skivereinigung, auch wenn sie der Uebungsfahrten-Abteilung nicht angehören — die entsprechende Eignung vorausgesetzt — teilnehmen.

Sämtliche Teilnehmer — ob der Uebungsfahrten-Abteilung angehörig oder nicht — haben sich zur Teilnahme unbedingt an dem der Tour vorhergehenden Freitag bei einem der beiden Führer anzumelden. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer unter allen Umständen von der Teilnahme an der betreffenden Fahrt auszuschließen.

Sämtliche Teilnehmer — ob der Uebungsfahrten-Abteilung angehörig oder nicht — haben sich den Führern gegenüber mit der die Jahresmarke 1929 tragenden Mitgliedskarte der Skivereinigung auszuweisen. Nicht der Skivereinigung angehörende Gäste können an den Fahrten nur mit Bewilligung der Führer teilnehmen.

Donnerstag, 2. Dezember:

(Ü) Spital a. S. — Stuhleck — **Pretul** (Abfahrt:) Hölle — Jägerhaus — Vetterlbauer — **Mürzzuschlag.** Abfahrt 6.20 SB. nach Spital (Schwarzstein und Weinwurm).

Sonntag, 9. Dezember:

(Ü) **Spital — Kampalpe — Drahtekogel — Gr. Scheibenberg** (Abfahrt:) **Dürrleiten — Mürzzuschlag.** Abfahrt 6.20 SB. nach Spital (Schwarzstein und Weinwurm).

Sonntag, 16. Dezember:

(Ü) **Lilienfeld — Muckenkogel — Klosteralpe** (Abfahrt:) **Lilienfeld.** Abfahrt 5.45 WB. nach Lilienfeld (Schwarzstein und Weinwurm).

Sonntag, 30. Dezember — Dienstag, 1. Jänner 1929

Touren im Gebiete der Hinteralm. Abfahrt Samstag, 29. 12. 17.45 SB. nach Neuberg. Später kommende Teilnehmer (solche, die erst am 31. 12. eintreffen wollen) werden, wenn rechtzeitig angemeldet in Krampen (Alpenrose) erwartet (Marosi und Dr. Braunstein).

Sonntag, 4. Jänner:

(Ü) **Hohenberg — Reisalpe — Hoher Staff — Schwarzwaldeck** (Abfahrt:) **St. Veit a. d. Gölsen.** Abfahrt Samstag, 3. 1. 15.25 oder 17.10 WB. nach Hohenberg (Teller und Doktor).

Sonntag, 13. Jänner:

(Ü) **Mönichkirchen — Hallerhaus — Niederwechsel — Hochwechsel** (Abfahrt:) **Kranichberger Schwaig — Kampstein — Aspang.** Abfahrt Samstag, 12. 1. 16.35 AB. nach Mönichkirchen (Schapira und Weinwurm.)

Außerdem findet jeden Sonntag Führung auf die Hinteralm statt. Abfahrtszeit wird am Freitag abends vom Führer bekanntgegeben.

Bergfahrten und Wanderungen im Dezember 1928 und Jänner 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 2. Dezember:

(0) **Steinwandklamm.** Abfahrt 6.25 SB. nach Pernitz-Muckendorf (Röder).

Sonntag, 9. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 9.00 StBE. Hütteldorf (Fischer).

Sonntag, 16. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Schwarzen-Brett (Dr. Epstein).

Sonntag, 23. Dezember:

(0) **Roppersberg — Beerwart.** Abfahrt 8.34 Hütteldorf nach Weidlingau (Jug. Kornreich).

Dienstag, 25. und Mittwoch, 26. Dezember (Weihnachten):

Touren werden bei entsprechender Anmeldung nach Bedarf geführt. Auskunft hierüber im Vereinsheim.

Sonntag, 30. Dezember:

(0) **Roßgipfel.** Abfahrt 7.45 SB. nach Kaltenleutgeben (Wassing).

Dienstag, 1. Jänner 1929:

(0) **Pfalzberg.** Abfahrt 8.34 Hütteldorf nach Preßbaum (Kostal).

Sonntag, 6. Jänner:

(0) **Haaberg.** Abfahrt 8.34 Hütteldorf nach Rekawinkel (Kostal).

Sonntag, 13. Jänner:

(0) **Heiligenstadt.** Abfahrt 8.34 Hütteldorf nach Purkersdorf (Dr. Epstein).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabel, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. Druck: R. Kaiser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000126984